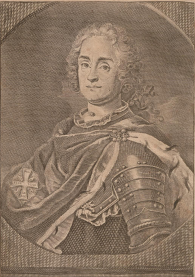
J. J. J.

Frideric. Auguſt

S. M. Friderich Auguſt.
König von Polen und
Churfürſt von Sachsen.



Friedrich Augustus.
König in Pohlen und Chur-Fürſt zu Sachßen.
C. Fritsch sculpsit Hamburgi.

Des Glorwürdigſten
Fürſten und Herrn, Herrn
Friedrich
Auguſti,
des Großen,
Königs in Pohlen und Churfürſtens
zu Sachſen, ꝛc.
Leben und Helden-Thaten,

ſo letzthin in hiſtoriſcher Ordnung beſchrieben
von
D. Faßmann.

Nunmehro aus mehrern Documenten
und Actis publicis mercklich erläutert,
durch
N[illegible]mann J. G. H.

16 · 996

Nebſt einigen Kupffern.

ELBINGER STADTBIBLIOTHEK

Franckfurt und Leipzig,
Verlegts Wolffgang Deer, privilegirter
Buchhändler zu Rudelſtadt, 1734.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA

2541

Pol 8. II 155

~~[illegible] w Toruniu~~

Vorbericht

An den geneigten Leſer.

Ein gewiſſer Gelehrter hätte jüngſthin vor den glorieuſeſten Helden unſerer Zeiten, Herrn Friedrich Auguſt, König in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, Chriſtmildeſten Andenckens, keine geſchicktere Elogia ausfündig machen können, als wenn er ihn nach Anleitung eines Marmoris Byzaceni, welcher ſonſt den Kayſer Lician. Licinium angehet, kurtz und gut Sarmaticum Maximum und Germanicum Maximum genennet. Ja wohl groß und übergroß hat ſich dieſes Königes Majeſtät durch das gantze Leben der Welt bewieſen, daß man nicht weiß, ob man bey Sarmatien oder Teutſchland zuerſt anfangen ſoll, und iſt jemahls eines Potentaten Geſchichte mit Fleiß, und durch mehr als eine Feder aufgezeichnet zu werden, würdig geweſen, ſo verdienet es dieſes glorwürdigſten Königes ſeine gewiß vor vielen andern. Denn es begreifft ſolche ſo manche ausnehmende Denckwürdigkeiten, prächtige Handlungen und wun-

ha ha..!!

derſame Abwechſelungen in ſich, daß man in deren Betrachtungen faſt nimmermehr ermüden mag. Ingleichen legen ſich hierinnen ſo treffliche Proben beydes einer martialischen Großmuth, als Landes-väterlichen Sorgfalt und Leutſeligkeit dar, auch werden ſo viel kluge Regierungs-Künſte und geheime Staats-Abſichten entdecket, daß man darüber erſtaunen muß.

Dannenhero würde auch desjenigen Historici Unternehmen, welcher ſich ſolches alles alleine gnugſam zu erſchöpffen getrauete, wenn er auch in allen Theilen und Zugehörungen dieſer edlen Wiſſenſchafft noch ſo bewandert wäre, nicht unbillig vor verwegen gehalten werden, und kaum von übeln Urtheilen befreyet bleiben. So gar iſt auch kein Wunder, daß wir bis auf dieſe Stunde von dieſem höchſtpreißlichen Fürſten keine recht ausführliche Beſchreibung haben, ſondern alles das, was annoch verhanden, nur als ein Anfang ſcheinet, oder wie kleine Verſuche und Grundlegungen zu einem Gebäude anzuſehen ſind. Geſtalten ich mich denn zu denen ſamt und ſonders, welche dergleichen ſeithero unternommen, ungezweiffelt verſehe, ſie werden ſothane meine gelinde Ausdruckung vor bekant annehmen, und keinesweges zürnen, daß ich darinnen noch lange keine Vollkommenheit antreffen könne.

Indeſſen aber ſtehet doch nicht zu leugnen, und wird mir es niemand vor eine Flatterie auslegen, wenn ich ſage, daß bis dato hierunter des Hrn.

D. F. Aufſatz denen übrigen allen, den Preiß und Vorzug allerdings ſtreitig gemacht. Anerwogen ſelbiger ſo wohl die fürnehmſte Hiſtorie und Begebenheiten des Königes ſo ziemlich mit genommen, als auch ſolche in einer feinen Ordnung und Umſtändlichkeit, ſeiner bekannten angenehmen Schreib-Art nach, vorgetragen. Und es hat ihm dieſes um ſo viel eher gelingen können, weilen er es nicht bloß bey eigener Erfahrung bewenden laſſen, ſondern auch die Bücher und Schrifften, welche des höchſtſeligſten Königes wichtigſte Fatalitäten und Geſchichte meiſtentheils in einer Zerſtreuung, und nur Stückweiſe vortragen, ſorgfältig zuſammen genommen, und zugleich darinnen eine weißliche Wahl gehalten.

Dannenhero iſt gantz billig, daß wir hier abermahln das Andencken derer Vorgänger und Autoren, welcher er ſich hauptſächlich bedienet, unterhalten und erneuern: Und ſind es vornehmlich geweſen, Connors Tractat von Pohlen, Lauterbachs Pohlniſche Hiſtorie, das verwirrte Pohlen, die Frantzöſiſche Hiſtorie der Könige und des Königreichs von Pohlen, ſo erſt kürtzlich in Amſterdam heraus gekommen, Birckens Sächſiſcher Helden-Saal mit Fellers Zuſätzen, Müllers Sächſiſche Annales, die Sächſiſch. Merckwürdigkeiten, drey Lebens-Beſchreibungen König Carls des Zwölfften von Schweden, die zehen jährige Relationes und deren Continuation, ſo in Leipzig die Großiſche Buchhandlung verleget, der teutſche und politiſche Mercurius, der Holländiſche Mercurius, der Frantzöſiſche Mercure Hiſtorique & Politique, la clef du Cabinet de Prince de l'Europe, der Europäiſche Herold, das Theatrum Europeum, des Lampertii Memoires und alles, was ſeit des Königes Todte von dieſem groſſen Monarchen zum Vorſchein gekommen.

Solte aber nichts deſto minder ein Leſer in dieſem Werckgen erſter Edition hier oder da einige Ubereilungen oder Irrthümer bemercket haben, ſo wird man den Verfaſſer deſſelben um ſo viel eher entſchuldiget halten, wenn man wahrnimmt, was derſelbe zumaln am Ende ſeiner Vorrede zugeſtanden, daß er nehmlich ein Menſch ſey, welcher ebenfalls Fehlern und Schwachheiten unterworffen, auch ſo leichtlich kein Tractat von Neid und Tadelſucht befreyet bleibe, auch ſich zu frieden geben, daß darinnen keine dergleichen enorme Unwahrheiten und Haupt-Schnitzer enthalten ſind, als etwan in Voltaire und andern.

Ich meines wenigen Orts habe um dieſer und anderer Urſachen willen, deſto lieber den Antrag, welchen mir der Herr Verleger gethan, übernommen, und mehr berührtes Buch nach Möglichkeit, ſo viel die ſehr kurtz zugeſchnittene Zeit-Friſt erlauben wollen, aufs neue zu erläutern und zu ſuppliren geſucht, jedoch bin ich auch nur in ſo weit gegangen, daß wo ich nicht notoriſche Uberzeugung eines beſſern, oder des Verlegers Ordre vor mir gehabt, ich Bedencken getragen, mich der geringſten Aenderung anzumaſſen. Welchemnach, und da des Herrn Autoris Modeſtie viel zu groß geweſen, als daß ſich ſelbiger meine wenigen Beyſätze nicht ſolte gefallen laſſen, zumaln alles mit der gröſten Behutſamkeit, um keiner Unwahrheiten beſchuldiget zu werden, geſchehen iſt, auch ich mir von den ſeinigen nichts zuzueignen, noch ihm den dißfalls acquirirten Ruhm zu verkürtzen begehre.

Solte aber der geneigte Leſer ebenfalls zum Voraus berichtet ſeyn wollen, aus welcherley Subſidien und Quellen mir meine Nachleſe erwachſen: So dienet hierauf zur Nachricht, daß ich dabey inſonderheit diejenigen Scriptores zu Rathe gezogen, welche die in unſers Königes Leben einſchlagende Acta publica, Kriegs- und Friedens-Schlüſſe, oder andere wichtige Verträge, wie auch die ſo viele heilſame Verordnungen und Decreta, ſo unter Ihrer Maj. Regierung in dero Chur- und Erb-Lande ergangen, in extenſo dargeleget.

Ich kan dahero nicht Umgang nehmen, dieſelben zum Theil zu ſpecificiren, und ſind mir vornehmlich zu ſtatten kommen: Fabers Europäiſche Staats-Cantzley, die Electa juris publici, ſo gröſtentheils Müller colligiret, Recueil de Traitez de paix & d'autres acts publics, welches groſſe Werck in Holland gedruckt, Thücelii Reichs-Staats-Acta und Electa juris publici curioſa, Lünigs Grund-Veſte Europäiſcher Potenzen, Gerechtſame und Reichs Archiv, eben deſſelben Corpus Juris feudalis Germanici, Codex Auguſteus oder neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici und Theatrum Ceremoniale, Pfeffingers Vitriarius illuſtratus, allerhand eintzeln gedruckte Deductiones, ſo die Chur-Sächſiſch. Jura und Befugniſſe beſonders angehen, Zieglers Corpus der vornehmſten Reichs Grund-Geſetze, Schmauſſens Corpus Juris gentium academicum, etliche Volumina Königlicher Edicten, ſo nach des Lünigs publicirter Collection zum Vorſchein getreten. Ferner ſind hiebey zu conferiren geweſen, der Monathl. Staats-Spiegel, Schweders Theatrum prætenſionum illuſtrium die neueſte Edition, die Lettres hiſtoriques, Struvii corpus Hiſtoricæ Germanicæ, Moſers Reichs Fama, die Einleitung der neueſten Hiſtorie der Welt, die Europäiſche Fama und der Staats-Mann, Vogels Leipziger Annales, Groſſers Lauſitzer Merckwürdigkeiten, der Theſaurus numismatum moderni ſeculi zu Nürnberg gedruckt, Tentzels Medaillen-Cabinet Sächßiſch-Albertiniſcher Linie, wie auch viel andere Schrifften und kleinere Piecen, ſo nur immer in dieſem oder jenem Punct conſuliret werden können, und theils in dem Werck ſelbſt allegiret worden ſind.

Nechſt dem wird auch zu erſehen ſeyn, wie ich mich des erſtern Herrn Urhebers äuſſerlichen Vortrag und Stylo möglichſt conformiret, auch dahin befliſſen geweſen, daß das Werck nirgends keine ungleiche Geſtalt gewönne. Ingleichen habe mich aus eben der Intention der häuffigen Allegaten enthalten, und keine Anmerckungen unter den Text geworffen, wo ich es nicht zu Vermeidung unnöthiger Weitläufftigkeit oder undienlicher Digreſſionen unumgänglich thun müſſen. Inſonderheit habe vor überflüßig erachtet, daß wo der Landes Generalien und Mandaten von einerley Materie viel verhanden, ich dieſelbe nicht weitläufftig wiederhohlen, ſondern nur disjunctim und einzeln, ieglichem Jahr, darinnen ſie emaniret, anknüpffen wollen, und meynte inſonderheit dem Leſer einen angenehmern Dienſt zu thun, oder deſſen Gedult gnüglicher zu unterhalten, wenn ſolche allewege der erſtern Verordnung ſo gleich in einer Note kürtzlich beygefügt würden. In dieſen Verordnungen nun habe ich zu Vermeidung Weitläufftigkeit billig einen Selectum gehalten, und dieſelben nicht ohne Bedacht weggelaſſen, welche nicht directe zu des Herrn Hiſtorie und Ruhm gehörten, oder was gantz beſonders mit ſich führten. Weshalber mir niemand einige Saumſeligkeit Schuld geben, noch dencken darff, daß ich auch dieſe nicht mit behöriger Accurateſſe recenſiret hätte.

Damit nun endlich das Werck beydes vollſtändiger würde, als auch mehrere Zierde bekäme, hat man vor dienlich erachtet, die ſämtlichen Müntzen und Medaillen, ſo von Ihro Majeſtät bey allerley Fällen bekannt worden, und entweder in Original oder Abdruck zu erlangen geweſen, an behörigen Orth einrücken, eine nothdürfftige Deſcription beyfügen, auch etliche derer remarquableſten, wenigſtens dem Revers nach, in Kupffer ſtechen zu laſſen. Und ſtehet ſolchemnach um ſo viel weniger zu zweifeln, daß wie die erſte Aufflage gar viele Liebhaber gefunden, und geſchwinde diſtrahiret worden: Alſo nicht minder dieſe zweyte Herausgabe mit deſto geneigtern Augen werde angeſehen, auch nicht ſo wohl auf des Verfaſſers und Fortſetzers Capacité oder Unvermögen, als auf die trefflichen Materien, ſo darinnen enthalten, reflectiret werden, zumaln man lediglich bemühet geweſen, die Negotia maxime ſeria in mehrerer Quantität mit zunehmen, und hingegen alle ungleiche Expreſſionen bey ſeite zu ſetzen, damit die einem ſo weiſen Regenten ſchuldige Ehrfurcht auch nach dem Tode nicht lædiret würde.

Jn übrigen bin ich keinesweges in Abrede, daß in dieſes groſſen Königs Hiſtorie noch ein weit mehrers könte nachgeholet werden. Alleine, weiln privat-Scribenten gar ſelten ſo glücklich ſind, daß ſie bey ihren Unternehmungen einen Blick mit in groſſer Herren Cabineter thun, und die geheimen Conſilia und Abſichten einſehen dürffen, oder nur in den Archiven admittiret werden; So hoffe, daß gegenwärtige Abfaſſung zulänglich ſeyn werde, wenigſtens diejenigen zu vergnügen, welche eine Geſchichte gerne in der Kürtze beyſammen haben, und an allzugroſſen Ausſchweiffungen kein Vergnügen finden. Solte aber einem und dem andern auch mit Weitläufftigkeit gedienet ſeyn, ſo wird man ſich doch ad interim und ſo lange behelffen köñen, bis ein Stärckerer zum Vorſchein tritt, und deren Goût ein Gnügen thut. Geſtalten denn etlichen derer Leſer eriñerlich ſeyn wird, was ſich gleich nach des höchſtſel. Königs tödtl. Hintritt iemand in gelehrten Zeitungen anheiſchig gemachet, daß er von Sr. Maj. eine pragmatiſche Geſchichte binnen Jahr und Tag zuſtande bringen, und damit 20. Alphabeth anfüllen wolte. Müſſen wir alſo uns hiervon kein widrig Prognoſticon ſtellen, ſondern in Gedult der Erfüllung gewärtig ſeyn. Gnug, daß immittelſt der Weg ſo ziemlich gebahnet worden iſt. Geſchrieben in der Michaelis-Meſſe 1734.

DEr groſſe Potentat, deſſen höchſt-merckwürdiges Leben hier beſchrieben wird, erblickete das Licht der Welt am 12. May Anno 1670. welcher Tag hernach, ſehr lange Jahre, abſonderlich ſeit dem Antritt der Chur-Fürſtlichen Regierung, bey Hofe ſowohl, als in denen geſamten Chur-Sächſiſchen Landen, ein allgemeiner Feſt- und Freuden-Tag geweſen iſt, an welchem ein jedweder hoher und niederer Bedienter, auch jedweder Vaſall und Unterthan, ſeinem gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn, langes Leben, beſtändige gute Geſundheit, ſamt allem hohen und Fürſtlichen Wohlergehen, von gantzem Hertzen gewünſchet hat. Gleiche Vota, Gelübde und Wünſche, hat man nachhero von allen Treu-geſinneten durch gantz Pohlen gehöret, als das Glücke dieſem groſſen Reich, durch eine ordentliche Wahl, den theuerſten Chur-Fürſten von Sachſen zum König gegeben hat.

Wären die Aſtrologi in ihrer prætendirten Kunſt richtig, ſo ſolte damals billig einer aufgeſtanden ſeyn, und der Welt vorhero geſaget haben: **Daß am 12. May 1670. einer von denen gröſten und beſten Potentaten, ſo jemals in der Welt gelebet, gebohren ſey, der eine ſo groſſe *Influen*tz in die *Affairen* von *Europa*, und auch anderer Theile des Erdkreiſes, haben würde.** Allein damals war niemand zu

Hauſe, der dieſes ſagen wolte; und es iſt bekannt, daß die Herren Aſtrologi gerne nachhero mit ihrem Cram Parade machen, wann entweder groſſe Sachen ſchon geſchehen, oder an dem ſind, daß ſie geſchehen ſollen. Indeſſen iſt es allemal klüglich und wohl gethan, wann die Menſchen ſich nicht bemühen, das Zukünfftige zu erforſchen, noch in das hinein zu ſehen, was in dem Rath derer Wächter beſchloſſen iſt, weil ſich der Allerhöchſte GOtt dergleichen Schlüſſe einig und allein vorbehalten, und ſie in ſeinem geheimen Cabinet ſo lange verwahrlich beygeleget, bis er ſiehet, daß es Zeit iſt, ſie eclatiren zu laſſen, und dadurch ſeinen Nahmen bey allen Völckern herrlich zu machen. Dieſes ſage ich allhier darum, weil ich weiß, daß Anno 1697. als unſer theuerſter Chur-Fürſt an dem geweſen, daß er den Pohlniſchen Thron beſteigen ſollen, desgleichen nachhero, als er ihn ſchon beſtiegen gehabt, ſich Wahrſager genug gefunden, die ihm Cronen, und ſonſt alle Herrlichkeiten in der Welt prophezeyet haben.

Gleichwohl könnte man ſagen, es habe die Providentz ſchon damals, als unſer Herr gebohren worden, denen Menſchen anzeigen und zu erkennen geben wollen, daß der Welt ein groſſer und gütiger Potentat, in der Perſon des, am Chur-Sächſiſchen Hofe, den 12. May 1670. gebohrnen jungen Printzens geſchencket worden ſeye; ob gleich deſſen hohes Schickſal noch ſehr tieff im Zukünfftigen verborgen gelegen. Denn es muſte ſich fügen, daß er bey der heil. Tauffe FRIDERICVS AVGVSTVS genennet wurde. Was den Nahmen **Friederich** betrifft, ſo hat man ihn zwar ſonder Zweiffel darum erwehlet, weil der Groß-Herr-Vater mütterlicher Seits, nemlich der großmächtigſte König von Dännemarck, Fridericus III. alſo geheiſſen hat. Allein mit dem Nahmen Auguſt iſt etwas verknüpffet, das zu mehrerm Nachdencken Anlaß giebet. Es iſt ein Nahme, welcher einen Potentaten, wann er auf ſeinem Thron ſitzet, gleichſam noch glängender machet; ja ein Name, vor welchem, bey nahe vor achtzehnhundert Jahren, alle bekannte Völcker in der Welt die Knie gebeuget haben; welchen auch noch jetzo das gantze Römiſche Reich verehret, weil ſich deſſen Ober-Haupt ſemper Auguſtus ſchreibet, der folglich von allen Nationen auf dem gantzen Erdkreiſe, ebenfalls, entweder geliebet oder gefürchtet werden muß. Vor unſern theuerſten Herrn iſt er zum wenigſten eine deſto glückſichere Vorbedeutung geweſen; je rarer dieſer Name in andern hohen Häuſern iſt. Denn ob er gleich im hohen Hauſe Sachſen, Albertiniſcher Linie, desgleichen in dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, auch heutiges Tages in dem Königlichen Hauſe Preuſſen, bekañt, woſelbſt ihn zwey Königliche Printzen, nemlich der zweyte Auguſt Wilhelm, und der vierdte Auguſt Ferdinand, wircklich führen; ſo wird er doch in andern hohen Fürſtlichen Häuſern ſelten anzutreffen ſeyn. Zum wenigſten iſt mir kein Kayſer bekannt, nur den Erſten und Gröſten ausgenommen, der den Nahmen Auguſtus, als einen ſeiner Perſon eigenen Nahmen geführet, und wann ich alle Reiche der Welt durchgehe, ſo finde ich keinen König, der Auguſtus geheiſſen, auſſer einen eintzigen, der in Pohlen regieret, weswegen ſich auch unſer theuerſter und höchſtſeligſter Herr, nachdem er auf den Pohlniſchen Thron gelanget, Auguſtus II. König von Pohlen geſchrieben hat. Kurtz zu ſagen: Es zeiget der Nahme Auguſtus die Herrlichkeit ſelbſt an, und giebet, wenn ihn groſſe Herren führen, einen ſonderbahren Schall von ſich, der alle Hertzen mit Reſpect erfüllet; und das Schickſal hat, vielleicht, unſerm theuerſten Herrn dieſen Nahmen darum mit Fleiß und gutem Bedacht zugeleget, weil er dem groſſen Kayſer Auguſto, nicht nur an Hoheit und Stande, ſondern auch, und zwar vornemlich, an Gütigkeit und Leutſeligkeit, vor vielen andern groſſen Herren am ähnlichſten geweſen.

Der Durchlauchtigſte Vater unſers theuerſten Herrns, und höchſtſeligſten Königs, iſt geweſen Churfürſt Johann George der Dritte, glorwürdigſten Andenckens, und die Frau Mutter war, die Königliche Dähniſche Printzeßin, Anna Sophia, deren Durchlauchtigſten Herrn Vaters bereits Erwehnung geſchehen. Ein anderer würde vielleicht eine weitläufftige Genealogie von dem Durchlauchtigſten Hauſe Sachſen, und dem Königlichen Hauſe Dännemarck hieher ſetzen. Allein ich meines Orts will mich begnügen zu ſagen, daß ſchon zu denen Zeiten Kayſers Caroli Magni, das Haus Sachſen, aus welchem unſer höchſtſeligſter König abgeſtammet, Fürſtlich und Königlich, ja ſonder allem Zweiffel weit Edler geweſen, als das, in welchem Carolus Magnus ſeinen Urſprung genommen. Was aber Jhro Königliche Hoheit die Frau Mutter unſers höchſtſeligſten Königs betrifft, ſo iſt genug, wenn man weiß, daß ſie eine gebohrne Königliche Dähniſche Printzeßin, deren Vor-Eltern insgeſamt, binnen einer Zeit von mehr als dreyhundert Jahren her, beſtändig zwey Nordiſche Cronen, nemlich die Dähniſche und Norwegiſche, auch bisweilen drey, als die Dähniſche, Schwediſche und Norwegiſche, getragen haben. Es iſt demnach das Geblüte, die Herkunfft, und Geburt unſers höchſtſeligſten Königs durchgehends Königlich und Fürſtlich, Durchlauchtig, groß, herrlich und vortrefflich zu nennen.

Annoch dieſes kan endlich allhier, wegen der Geburt des höchſtſeligſten Königs angemercket werden, daß auf den ſchon erwehnten 12. May, an welchem er gebohren worden, damals juſt der Himmelfahrts-Tag eingefallen; daß er Vormittags ein viertel auf neun Uhr auf dem Schloſſe der Churfürſtlichen Reſidenz Dreßden in die Welt getreten; wie auch, daß damals ſein Durchlauchtigſter Groß-Herr-Vater, Churfürſt Johann Georg der Andere noch gelebet, und daß er am 15. May von dem damaligen Ober-Hof-Prediger, Hrn. Doct. Geyern, auf dem ſo genannten ſteinernen Saal, getauffet worden; an welchem Tage nicht minder vor ſothanen hohen Ehe-Seegen durch die ſämtlichen Chur-Lande dem grundgütigen GOtt von den Cantzeln öffentlich gedancket und das Te Deum Laudamus angeſtimmet ward. Zu Tauff-Zeugen hatte man erwehlet die Römiſch-Kayſerliche Frau Wittib, die Königliche Frau Wittib zu Dännemarck, die Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin zu Sachſen, die Königliche Printzeßin zu Dännemarck Wilhelminen Erneſtinen, Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, Printz Georgen zu Dännemarck und Norwegen, Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Bayern, Jhro Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz, Hertzog Chriſtian und Hertzog Moritzen zu Sachſen, den Chur-Printz zu Pfaltz, die Chur-Fürſtin zu Bayern, die Land-Gräfl. Frau Wittib zu Caſſel, Hertzog Chriſtians und Moritzens zu Sachſen Frauen Gemahlinnen, Frau Annen Eliſabeth zu Anhalt und die Stände des Marggrafthums Nieder-Lauſitz.

Gleichwie nun allen Printzen aus dem Durchlauchtigſten Hauſe Sachſen etwas groſſes, herrliches und vortreffliches aus denen Augen, und aus der gantzen Phyſionomie herfür leuchtet, dergeſtalt, daß dieſes zu einem, faſt unfehlbaren, Geſchlechts-Zeichen bey ihnen worden iſt; alſo kan man ſagen, daß der höchſtſeligſte

König und Herr, dieſes in dem höchſten und trefflichſten Grad beſeſſen habe. Da er noch in der Wiegen lag und lallete, oder wann ihn ſeine Amme an der Bruſt oder auf denen Armen hatte, konnte niemand den jungen Printzen ſehen, ohne über deſſen Schönheit, und das hohe Weſen, welches man in ſeinem Geſichte erblickte, in die gröſte Verwunderung und Entzückung zu gerathen. Eben ſo aber, wie er an Tagen und Jahren zunahm, zeigte ſich das, was man an ihm bewunderte, immer herrlicher und fürtrefflicher, abſonderlich weil er das Glücke hatte, diejenigen Zufälle und Kranckheiten, wie da ſind Blattern, Maſern 2c. glücklich zu überſtehen, die ſchon vielen Königs- und Fürſten-Kindern ſehr fatal geweſen, und die ſchönen Geſichter, ſo ſie mit auf die Welt gebracht, faſt in eine ſcheußliche Geſtalt verwandelt haben. Alſo wuchs Printz Fridericus Auguſtus, der auch ſonſt ſehr wohl gewartet und gepfleget, folglich aber durch menſchliche gute Vorſorge, und bevoraus der gnädigen Beſchirmung GOttes, vor allen unglücklichen Begebenheiten, wodurch bisweilen, und zwar aus bloſſer Verwahrloſung aus denen wohlgeſtalteſten Kindern Krüppel und Lahme gemachet werden, wie ein junger Ceder-Baum empor, und gab denen, welche um und bey ihm waren, täglich neuen Anlaß zur Bewunderung. Sein älterer Herr Bruder, der damalige Printz Johann Georg, nachheriger vierdter Churfürſt dieſes Nahmens, war zwar auch ein vollkommen ſchöner und wohlgeſtalter Herr, bey nahe anderthalb Jahr älter als er. Allein der Printz Friederich zog dem ohngeachtet, aller Augen auf ſich. Er iſt die Augen-Weide und die Freude ſeines Groß-Herrn Vaters bis in das 1680ſte Jahr geweſen. Der Durchlauchtigſte Herr Vater, und die Durchlauchtigſte Frau Mutter, erlabeten recht ihre Hertzen, wann ſie ihren zweyten Printzen vor ſich ſahen, den ſie alle Tage zu verſchiedenen malen vor ſich bringen lieſſen, und wer ſonſt nur das Glücke hatte, ihn in die Augen zu bekommen, der konnte nicht Rühmens und Lobens genug von ihm machen. Solches iſt mir vor mehr als fünff und zwantzig Jahren von vielen alten Hof- und andern Leuten in Dreßden erzehlet worden, und es giebet deren noch jetzo einige von 80. und mehr Jahren, die in Dreßden häuffiger als in vielen andern Gegenden derer Churfürſtlichen Lande anzutreffen, welche es bezeugen können.

Als er noch nicht recht reden konnte, hat man ihm ſchon allerhand ſchöne Gebetlein gelernet, und der erſte Unterricht des Chriſtenthums, ſo wie er ohngefehr in dem kleinen Catechiſmo des ſel. Lutheri enthalten, iſt ihm ſchon in dem vierdten Jahre ſeines Alters in die Seele gedrücket worden. Nachhero, als man den jungen Printzen aus denen Händen des Frauenzimmers weggenommen, hat er zum Hofmeiſter bekommen Herrn Hanns Ernſt von Knochen, auf Reichenau, und zum Informatore Chriſtoph Bernhardi. Hatte man aber Urſache gehabt, ſeine auſſerordentliche Schönheit und vortreffliche Leibes-Geſtalt von der Wiege an zu bewundern, ſo muſte man nunmehro ſeinen feurigen Geiſt und ungemeine Capacité, alles, was ihm nur vorgeleget wurde, mit leichter Mühe zu begreiffen und zu erlernen, ebenfalls admiriren. Auf dieſe Weiſe giengen alle Studia, die mit ihm getrieben wurden, nach Hertzens Wunſch von ſtatten, und es erlangte der Printz vornemlich eine wunderſame Beleſenheit in der Hiſtorie, abſonderlich in der Sächſiſchen, wie auch im Studio Geographico. Man führte ihn allgemach immer weiter, und es erlernete derſelbe, ehe er noch zehn Jahr alt war, die Mathematique und das Zeichnen, ſamt der gantzen Ingenieur-Kunſt, welche herrliche und edle Wiſſenſchafften aber er nachhero freylich noch weit beſſer excoliret, dergeſtalt, daß er endlich zu einem excellenten und vollkom̄enen Meiſter darinnen worden iſt. An Erlernung der Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Sprache hat man es bey ihm, gleich in ſeiner Jugend, ebenfalls nicht ermangeln laſſen.

Wie man ihn zum erſtenmal auf die Reit-Schule geführet; wie man ihm das erſte Rapier, zur Erlernung der Fecht-Kunſt, in die Hand gegeben; und wie man ihm zum erſtenmal erlaubet, mit der Arm-Bruſt, oder auch aus einem gezogenen Rohr nach der Scheibe zu ſchieſſen, ſo ſolle eine gantz ſonderbare Freudigkeit des Hertzens aus ihm herfür geleuchtet, und er ſich dabey ſo angeſtellet haben, daß man hätte dencken ſollen, er müſte ſchon eine Zeitlang darinnen geübet ſeyn. Nachgehends iſt die Erlernung der Ring-Kunſt, des Voltigirens, des Fahnen-Schwingens, und die Ubung im Ringelrennen, Tantzen und Ballſchlagen, darzu gekommen, dergeſtalt, daß er nach und nach in allen ritterlichen Exercitiis ebenfalls ein vollkommener und excellenter Meiſter worden, der ſeines gleichen in ſolchen Künſten nicht gehabt.

Mitten unter der Erlernung und Ubung ſolcher Sachen zeigete ſich auch diejenige ungemeine Stärcke in unſerm Printzen, die ihn nachhero eben ſo, wie ſeine andern hohen Qualitäten und Tugenden, in aller Menſchen Augen, zu einem wahren Wunder ſeiner und unſerer Zeiten gemachet, dergeſtalt, daß man ſchon in ſeinem dreyzehenden und vierzehenden Jahre von ihm zu ſagē pflegte: **Jn dem Hertzog Friederich ſtecket eine unglaubliche Stärcke, und wañ er ſo fortwächſet, ſo muß ein anderer Simſon aus ihm werden.** Die herrliche Leibes-Bildung, womit die gütige Natur den Hertzog Friedrich beſchencket hatte, brach ebenfalls bey denen vielfältigen ritterlichen Exercitiis immer ſchöner herfür, wie eine angenehme Blume aus ihrer Knoſpe allgemach heraus zu brechen pfleget, und man ſahe endlich gar wohl, daß dem Durchl. Churfürſten, Johann Georg dem Dritten, am 12. May Anno 1670. vom Himmel ein Sohn geſchencket, der in Betrachtung ſeiner herrlichen Leibes- und Gemüths-Gaben, wie auch in Anſehung ſeines durchdringenden Verſtandes, und aller hohen Tugenden, dereinſtens einer von denen vollkommenſten Printzen ſeyn würde, welche jemals in der Welt geweſen. Ja es gläntzete in ihm die Schönheit des Abſalons, die Weisheit Salomonis, die Gütigkeit und Gerechtigkeit Davids, und die Stärcke des Simſons, ſamt allen hohen Tugenden und Qualitäten herfür, wodurch ſich die Chur- und Fürſten des hohen Sächſiſchen Hauſes jemals in der Welt haben berühmt gemachet.

Aber ein ſolcher vollkommener Printz, wie der Hertzog Friederich war, ſolte auch billig Lande und Leute zu beherrſchen haben. Weil nun die Succeſſion in denen Chur-Sächſiſchen Landen an die Vorrechte der Geburt des ältern Bruders Johannis Georgii geknüpfft geweſen; ſo ſchiene es, als wann Hertzog Friederich auf eine andere, gebohrnen Printzen gar nicht unmögliche Art, durch Heyrathen oder durch tapffere Thaten, Lande und Leute zu erwerben trachten müſte. Derohalben wolte ihm der Durchlauchtigſte Herr Vater Gelegenheit an die Hand geben, daß er ſich die Wege zu einer höhern Glückſeligkeit bahnen könnte, als ihm noch zur Zeit der Rang ſeiner Geburt in Sachſen zeigete. Solches nun konte am füglichſten durch Reiſen in fremde Lande, wie auch in der Schule des Martis geſchehen, weil auf dieſe

Weiſe der, in Betrachtung aller hohen Tugenden und Qualitäten durchgehends unvergleichliche, Hertzog Friederich der Welt recht bekannt werden, ſich aber auch ſelber bey viel tauſend ſchönen Gelegenheiten noch vollkommener machen muſte. Jedoch ehe ich was von ſeinen gethanen Reiſen rede, ſo kan ich mich nicht entbrechen noch dieſes zu ſagen, daß er A. 1683. der Muſterung derjenigen Troupen beygewohnet, womit ſein Durchl. Herr Vater die, zum Entſatz der, von denen Türcken belagerten, Käyſ. Reſidenz-Stadt Wien verſtärcket hat. Weil nun der glorwürdigſte Churfürſt Johann Georg der Dritte ſich ſelber à la tête, oder an der Spitze dieſer Troupen ſtellete, und dem Entſatz in höchſt-eigener Perſon beywohnete, hatte er groſſe Mühe, Hertzog Friederichen in Sachſen zurücke zu halten. Der in dem höchſten Grad geliebte Sohn fiele dem Durchlauchtigſten Vater um den Halß, und bat ihn mit tauſend Thränen, ihm zu erlauben, daß er mit nach Wien gehen, und, an ſeiner Seite, ein Augen-Zeuge derer tapffern Thaten ſeyn dörffte, welche die Chriſtliche Armée, aller Hoffnung und allem Vermuthen nach, wider die Türcken verrichten würde. Allein der Durchlauchtigſte Herr Vater hatte den Durchlauchtigſten Herrn Sohn viel zu lieb, als daß er ihn mit ſich in ſo groſſe Gefahr führen, und bey einem Alter von vierzehendhalb Jahren ſo vielen Fatiguen hätte unterwerffen ſollen, welches, daſerne es geſchehen wäre, der Durchlauchtigſten Frau Mutter keine geringe Bekümmerniß würde verurſachet haben. Alſo muſte unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich zu Hauſe bleiben und andere Gelegenheiten abwarten, bis er den, in ihm wohnenden, Heldenmuth der Welt zeigen konnte.

Die Türcken wurden vor Wien geſchlagen, und die würcklich in letzten Zügen gelegene Käyſerliche Reſidenz-Stadt iſt gerettet worden, wie ſolches aller Welt zur Gnüge bekannt. Der glorwürdigſte Churfürſt Johann Georg der Dritte aber erlangte, bey dieſer Gelegenheit, einen ſolchen Sieges- und Lorbeer-Crantz, der nimmermehr verwelcken kan, ſondern, nebſt deſſen Ruhm, ſo lange als die Sonne den Erdkreiß beſcheinet, ja in Ewigkeit, beſtehen muß. Alles nun, was dem Hertzog Friederich davon zu Ohren kam, preſſete eben ſo viele Seuffzer aus ſeinem Hertzen, als die Erzehlungen aus Worten beſtunden. Es erfreuete ſich derſelbe zwar über die groſſe Glückſeligkeit derer Chriſtlichen Waffen, und über den erlangten hohen Ruhm des Durchlauchtigſten Herrn Vaters, war aber betrübt, daß er ſelber keinen Theil an denen erlangten Sieges-Palmen hatte, weil er ſchon damals höchſt-begierig war, deren einzuerndten. Gleichwohl muſte er ſich, nach des Herrn Vaters glücklicher Retour von der ſiegreichen Chriſtlichen Armée, bey nahe noch vierdthalb Jahre gedulten, bis er Erlaubniß erhielte, ſeinen Flug in weit entfernete Lande anzutreten, und als ein gläntzendes Geſtirn an vielen fremden Höfen zu erſcheinen. Doch bliebe er unterdeſſen keinesweges müßig, ſondern war von früh bis in die Nacht entweder auf der Reit-Bahn, oder auf dem Fecht-Boden, oder mit andern ritterlichen Exercitiis beſchäfftiget; wobey aber täglich gewiſſe Stunden zu andern Fürſtlichen Studiis und herrlichen Wiſſenſchafften allemal ausgeſetzt geblieben, auch richtig abgewartet worden ſind.

Im Jahr 1686. den 24. Sept. bekam Printz Friederich Auguſt von Königl. Majeſt. in Dänemarck den Elephanten-Orden zugeſendet, wannenhero ſolcher auf verſchiedenen Müntzen hernach employrt zu ſehen, doch nicht allewege auf einerley Art, maſſen denn auf den Wechſel-Thalern, ſo 1702. zu Leipzig mit deſſen Nahmen und Wapen, als nunmehrigen Königs von Pohlen, geſchlagen, an ſtatt des Sterns von obgedachten Orden, das Dannebrogiſche Ordens-Creutz appliciret worden. Einen Abriß findet man in den Hamburgiſchen Remarquen. So iſt dazumahl noch eine andere Gattung ſolcher Thaler ausgegangen, auf einer Seite mit dem Burgundiſchen Andreas-Creutz, auf der andern mit des Königs Wapen, um welches die Elephanten-Ordens-Kette herum gehet. Deſſen Abbildung jüngſt bey dem 4ten Theil der Köhleriſchen Müntz-Beluſtigungen vornen angefügt worden. Beyderſeits werden von Liebhabern zur Beylegung in die Cabineter begierigſt aufgeſucht.

Wie endlich alles zu der projectirten und reſolvirten Reiſe unſers Durchl. Hertzogs eingerichtet war, gieng er erſtlich mit ſeinen Durchl. Eltern, wie auch mit ſeinem Herrn Bruder dem Chur-Printzen Joh. Georg A. 1687. von Dreßden auf die Leipziger Jubilate-Meſſe. Von hier trat er, nach zärtlichſt-geſchehener Beurlaubung, die Reiſe am 19. May würcklich an, und gieng durch das Reich über Franckfurth am Mayn, nach Franckreich, woſelbſt er ſich, abſonderlich zu Paris, und am Königlichen Frantzöſiſchen Hofe, dieſer mochte ſich befinden wo er wolte, aufgehalten hat. Er wolte incognito reiſen, und bediente ſich eines fremden Nahmens. Nichts deſtoweniger ward er durch ſeine hohen Minen, und durch das Majeſtätiſche Weſen, welches aus ſeinem Angeſicht heraus leuchtete, wie auch durch alle noble und fürtrefliche Stellungen und Geberden die man an ſeiner Perſon obſervirte, gar bald verrathen. Eine geheime Krafft gienge aus ſeiner Seele heraus, welche die Hertzen und

Augen aller andern Menſchen an ſich zog, und hier zeigete ſich das wahre je ne ſçai quoi, das denen Frantzoſen faſt beſtändig in dem Munde lieget. Denn wann man einen Menſchen hoch hält und ihn liebet, den man doch nicht kennet, noch ſonſt eine gründliche Urſache desfalls anzuführen weiß, ſo pfleget man zu ſagen: **Er hat, ich weiß nicht was, an ſich, welches mich zwinget, daß ich ihn lieben, ehren und æſtimiren muß.** Kurtz zu ſagen, es war nicht möglich, daß der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich lange konte verborgen bleiben, ſondern ſeine herrliche Qualitäten und ſein Majeſtätiſches Weſen verriethen ſeinen hohen Stand gar bald, dergeſtalt, daß man wuſte, wer er war. Alſo hieß er le Prince de Saxe, und nachdem man ihn vorhero ſchon als eine vornehme Standes-Perſon ſehr geehret, geliebet und hoch gehalten hatte, ſo wurde er nunmehro doppelt geehret, geliebet und hoch gehalten. Der Frantzöſiſche Monarch Ludovicus XIV. der ein guter Kenner edler und großmüthiger Seelen geweſen, hat ihn, ſo offt er denſelben zu ſehen bekommen, allemal mit Verwunderung betrachtet, auch ſtets ſehr vortheilhafft von ihm geredet. Der Dauphin und alle andere Printzen vom Geblüte giengen mit ihm um, wie mit einem Bruder, alle andere vornehme Herren und Dames des Frantzöſiſchen Hofes aber konnten ihre Augen nicht ſattſam an ihm weyden. Einer ſuchete es dem andern zuvor zu thun, dem Sächſiſchen Printzen Ehre und Hochachtung zu bezeugen, und wann es auf die Frantzoſen angekommen wäre, hätten ſie ihn gerne gar bey Hofe behalten. Ritte unſer Hertzog Friederich zu Pferde, ſo verdunckelte er mit ſeinem Glantz alle andere, die mit ihm ritten, wie die Sonne alle andere Geſtirne zu verdunckeln pfleget, wann ſie bey ihrem Aufgang, mit ihren Roſen-Fingern, die guldenen Pforten des Himmels eröffnet. Gieng er zu Fuß, ſo raubete ſein Majeſtätiſcher Port, oder die ungemeine Stellung ſeines Fürſtlichen Leibes, aller Menſchen Augen, dergeſtalt, daß ſie auf niemand als auf ihn ſahen, alle andere aber, ſo gegenwärtig waren, darüber negligirten. Brach er eine Lantze, oder rannte nach dem Ringel, ſo war kein beſſerer Ritter auf dem Plan, als er. Tantzete unſer Hertzog, ſo charmirte derſelbe alle Zuſchauer, wann er aber fochte, oder den Ball ſchlug, ſo muſten diejenigen gegen ihn einpacken, welche ſonſt am Frantzöſiſchen Hofe vor die beſten Meiſter in dergleichen Exercitiis paſſiret hatten. Kurtz zu ſagen: Der Sächſiſche Printz that es in Franckreich, in allem, allen andern zuvor, und man konnte weder ſeine Leibes-Stärcke und Geſchicklichkeit, noch ſeine übrigen hohen Qualitäten ſattſam bewundern.

Am 16. Septembris 1687. verließ unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich die Stadt Paris, und gieng mit ſeiner Suite nach Spanien. An allen Orten, wo er in Franckreich durchpaſſirte, ließ er ſeinen hohen Geiſt und Helden-müthiges Weſen blicken, gab folglich denen Leuten Anlaß und Urſach, ihn zu bewundern. Aber zu Bajonna, als dem letzten Frantzöſiſchen Ort auf der Spaniſchen Gräntze, auf der Route, die unſer Durchlauchtigſter Hertzog nahm, verfiele er in eine Kranckheit, als er den 10. Octobris daſelbſt arrivirte, lag vier gantzer Wochen darnieder, und langte erſt auf den 31. Decembris zu Madrit an. Wenige Tage nach ſeiner Ankunfft hatte er bey dem König von Spanien öffentliche Audienz, wurde prächtig dazu aufgeholet, und hernach Fürſtlich tractiret. Der König von Spanien, und alle Spaniſche Grandes, bewunderten ihn eben ſo, wie ihn der König von Franckreich Ludovicus XIV. die Frantzöſiſchen Printzen vom Königlichen Geblüte, und alle andere Vornehme des Frantzöſiſchen Hofes bewundert hatten, bezeigten auch gleiche Ehre und Hochachtung gegen denſelben.

Von Madrit nahm der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich ſeinen Weg nach Liſſabon, als der Haupt-Stadt in Portugall, und langte hieſelbſt den 19. Februarii an, nachdem er den 31. Januarii 1688. von Madrit abgereiſet war, und befande ſich nunmehro über dreyhundert Teutſche Meilen von der Churfürſtlichen Reſidenz-Stadt Dreßden, wo er das Licht der Welt zum erſtenmal erblicket hatte. König Petrus führte damals die Regentſchafft, weil Alphonſus VI. ſein Bruder wegen blöden Verſtandes abgeſetzet war, und in einem, wiewol ſehr weitläufftigen und angenehmen Ort gefangen gehalten wurde. Es hat auch König Petrus den Königlichen Titel wircklich nicht eher angenommen, bis ſein Bruder Alphonſus Anno 1683. geſtorben geweſen. Unterdeſſen genoſſe unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich zu Liſſabon, und in gantz Portugall eben dieſe Ehre, und man bezeugete ihm gleiche Hochachtung, wie an dem Spaniſchen und Frantzöſiſchen Hofe geſchehen war.

Den 1. Martii 1688. gieng die Rückreiſe von Liſſabon vor ſich, und unſer Durchlauchtigſter Hertzog nahm den Weg wieder nach Spanien, langte den 17. dito zu Toledo in Alt-Caſtilien, und endlich zu Madrit an. An allerhand Avanturen mag es unſerm Durchlauchtigſten Hertzog Friederich weder in Spanien und Portugall, noch in Franckreich wohl nicht gefehlet haben. Denn es iſt faſt ohnmöglich, daß man in Spanien oder in Portugall reiſen kan, ohne mancherley Avanturen zu haben; zu geſchweigen wann ein groſſer Printz reiſet, in welchem lauter Muth, lauter Feuer, lauter Geiſt und Leben herrſchet.

Zu Madrit verbliebe unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich, nach ſeiner zweyten Ankunfft daſelbſt, länger nicht als etliche Tage; worauf er ſeinen Weg weiter, wieder nach Franckreich, fortſetzete. Zu Barcellona hielte er ſich drey Tage, nemlich den 19. 20. und 21. Aprilis auf. Von dar gieng die Reiſe über die Pyrenäiſchen Gebürge, bis man wieder auf Frantzöſiſchen Boden kam, in das Land Rouſſillon, von dar in die Landſchaft Narbonne, in die Provintz Languedoc nach Thoulouſe, undſo ſort bis auf Paris, woſelbſt unſer Durchl. Hertzog den 20. May 1688. wieder anlangte, und bis zu Anfang des Nov. allda verbliebe, auch ſich in ritterlichen Exercitiis, desgleichen in noch beſſerer Excolirung der, in der Jugend ſchon erlerneten, Frantzöſiſchen Sprache fleißig übete. Sonder allem Zweiffel würde unſer Durchlauchtigſter Hertzog noch länger zu Paris geblieben ſeyn; allein es gieng das Kriegs-Feuer, zwiſchen dem Römiſchen Reich und Franckreich, in Teutſchland von neuem an, weswegen man decampiren muſte, um ſich in Sicherheit zu ſetzen. Die Reiſe gieng über Lion nach Italien, und zwar über Hals über Kopff, weil man beſorgen muſte, wegen des angegangenen Krieges angehalten und arretiret zu werden. Alſo reiſete man Tag und Nacht fort, bey groſſer Finſterniß und vieler Gefahr, durch die gefährlichſten Wege, bis nach Turin, wo man wieder ſicher geweſen. Gleichwohl wäre es bey nahe geſchehen, daß man unſern Durchlauchtigſten Hertzog, mit ſeiner gantzen Suite, ertappet und arretiret hätte. Denn als er an einen halb Frantzöſiſch-halb Savoniſchen Ort gekommen, deſſen Jurisdiction durch eine

Brücke geſchieden war, kehrte der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich ſamt ſeiner Suite in dem Frantzöſiſchen Quartier ein, bloß um des Frantzöſiſchen willen. Es ward ihnen aber angeſagt, daß ein Courier auf dem Wege ſeye, ſie aufheben zu laſſen, wannenhero ſie vollends über die Brücke hinüber eilen, und mit einem Savoyiſchen Quartier vorlieb nehmen muſten. Als auch unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich ſchon wircklich zu Turin angelanget war, ſo ſind an den Hertzog von Savoyen Briefe vom König in Franckreich eingelauffen, worinnen er dem Hertzog von Savoyen zugemuthet, daß er unſern theuerſten Hertzog Friederich mit ſeiner Suite arretiren laſſen, und an ihn ausliefern ſolte. Allein der Hertzog von Savoyen entſchuldigte ſich, ſolches zu thun, weil er damals nicht a part mit Franckreich implicirt geweſen. Au contraire, er bezeugte alle Ehre, alle Liebe und alle Hochachtung gegen unſern Hertzog Friederich, hat auch viele vergnügte Stunden, auf eine ſehr vertraute Art, mit ihm zugebracht; welche alte Freundſchafft zwiſchen beyden Herren, vor ohngefehr zehen Jahren, ſich gleichſam wieder erneuert hat; allermaſſen der höchſtſeligſte König dem König von Sardinien Victori Amadeo viel auf Maulthiere geladenes Porcellan; dieſer aber unſerm höchſtſeligſten Herrn überaus koſtbare Tapeten, womit etliche groſſe Zimmer in dem Pallaſt auf der Pirniſchen Gaſſe ausmeublirt worden, zugeſchicket hat.

Von Turin gieng der Weg nach Genua, und von dar nach Mayland, dann nach Venedig und Florentz. Von Turin haben zwey Hannoveriſche Printzen, des letzt verſtorbenen Königs von Engelland, Georgii I. glorwürdigſten Andenckens, Herren Brüder, unſern Durchlauchtigſten Hertzog Friederich begleitet, bis nach

Biblioteka Uniwersytecka Starodruki w Toruniu

Mayland, woſelbſt ſie ſich ſepariret, und recta nach Rom gegangen ſind. Auf dem Wege nach Mayland iſt unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich nicht nur nach Pavia gekommen, welcher Ort in der Hiſtorie berühmt iſt, wegen des Königs von Franckreich Franciſci I. der daſelbſt von der Armée des Kayſers Caroli V. geſchlagen und gefangen worden; ſondern man hat auch unſern Durchlauchtigſten Hertzog Friederich, ſamt ſeiner gantzen Suite, auf Ordre des Königs von Spanien, in ein prächtiges und ſehr berühmtes Römiſch-Catholiſches Kloſter, die Nacht aufgenommen, und magnific tractiret.

Zu Mayland iſt unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich den 28. Decembris 1688. angekommen, und von dar den 3. Januarii 1689. wieder aufgebrochen, da er den Weg nach Venedig zu genommen, über Cremona, Breſcia, Vicenza und Padua. Den 11. Januarii aber iſt unſer Durchlauchtigſter Hertzog zu Venedig arriviret, und bis auf den 1. Martii daſelbſt verblieben, hat folglich den gröſten Theil des Carnevals mit angeſehen, und demſelben beygewohnet.

Von Venedig iſt die Reiſe nach Florentz über Ferrara, das zu dem Kirchen-Staat gehöret, gegangen, und den 7. Martii unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich daſelbſt angelanget. Nunmehro ſolte es vollends bis nach Rom gehen, wohin auch zwey Nobiles von der Suite voraus gegangen waren. Allein ſie muſten bald wieder zurücke kommen, weil eine Contra-Ordre aus Dreßden vom glorwürdigſten Churfürſten Johann Georg dem Dritten eingelauffen, welcher zu Folge die Reiſe nach Rom eingeſtellet bleiben muſte. Alſo wurde der Weg zurücke nach Teutſchland, durch das Venetianiſche nach Tyrol, Kärnthen, durch Steyermarck und

Ungarn bis nach Wien genommen, woſelbſt unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich den 15. Aprilis 1689. angelanget iſt.

Von Wien, allwo ſich unſer Durchlauchtigſter Hertzog beym Kayſerlichen Hof ebenfalls in die gröſte Gunſt und Hochachtung geſetzet hat, iſt der Aufbruch am 20. Aprilis nach Prag erfolget. Von dar gieng es nach Töplitz, woſelbſt der Hertzog Friederich ſeinen Durchlauchtigſten Herrn Vater angetroffen der ihn mit einer gantz unbeſchreiblichen Freude empfangen, und im May vollends mit ſich zurücke nach Dreßden geführet hat. Wie groß die Freude der Durchlauchtigſten Frau Mutter geweſen ſeyn müſſe, als ſie ihren ſo zärtlich geliebten Sohn, nach einer Zeit von zweyen Jahren weniger einem Monath, da er ſich manchmal über dreyhundert Teutſche Meilen von ihr, unter fremden Nationen befunden, geweſen ſeyn müſſe? das iſt leicht zu erachten, und ich will mit wenigen Worten ſo viel ſagen: Daß kein Menſch capable ſeyn wird, ſie auszuſprechen.

Doch war hier ſeines Bleibens nicht lange, ſondern es äuſſerte ſich gar bald, warum die Reiſe von Florentz nach Rom eingeſtellt bleiben müſſen, weil nemlich der Durchlauchtigſte Herr Vater beſchloſſen hatte, daß Hertzog Friederich ſich nunmehr etwas genauer in des Martis Schule üben und die Campagne am Ober-Rhein mit abwarten ſolte. Solches geſchahe auch in der That, und es nahm der Durchlauchtigſte Herr Vater nicht nur dieſen, in der gröſten und ſchönſten Hoffnung einhergehenden Sohn, ſondern auch den Chur-Printzen, Johann Georg, mit ſich in das Feld. Es gab dieß Anlaß zu einer Medaille, wie in Kupffern fig. I. zu ſehen, auf deren Avers ſich der Churfürſt in geharniſchten Bruſt-Bilde præſentiret, mit beygefügten Nahmen und Titul: Joh

Georg. III. D.G. D^{x}. Sax. J.C. M. A. & W. El. auf dem Revers führet ein alter Adler zwey junge gegen die Sonne c. l. Intrepide intuituros; Nun iſt bekannt, daß des Königs in Franckreich Sinnbild die Sonne ſey. Die Randſchrifft um die Müntze enthält die Erklärung: Utrumque. Principem. Moguntum. Militatum. Ducens. Anno 1689. Sonderlich hatte Hertzog Friederich Auguſt damalen Gelegenheit, der harten und blutigen Belagerung der Stadt Mayntz beyzuwohnen, und ſie mit anzuſehen. Denn dieſer importante Platz hatte das Unglücke gehabt, im vorigen 1688ſten Jahre, vom Chur-fürſten zu Mayntz ſelber denen Frantzoſen eingeräumet zu werden. Weil dieſe nun die Wichtigkeit des Orts, welcher vier Meilen von Franckfurth lieget, wo der Mayn in den Rhein fället, gar wohl einſahen und erkannten, eileten ſie, eine reale Feſtung aus demſelben zu machen, kamen auch binnen Jahr und Tag damit zum Stande. Teutſchland begriffe und fühlete nunmehro gar wohl, was es an der Stadt Mayntz, ſo lange Frantzoſen darinnen lägen, vor eine beſchwerliche Brille auf der Naſe haben würde, wannenhero man den Ort je eher je lieber wieder aus Frantzöſiſchen Händen zu reiſſen ſuchte; Zu ſolchem Ende zog ſich eine Kayſerliche und Reichs-Armée von mehr als ſechzig tauſend Mann Anno 1689. zuſammen, von welcher die Stadt Mayntz angegriffen und belagert ward. Bey dieſer Armée befanden ſich die beyden Durchlauchtigſten Chur-Fürſten von Sachſen und Bayern in höchſter Perſon, mit ihren Völckern, aber das Haupt-Commando führte der Kayſerliche General-Lieutenant Hertzog von Lothringen. Man vermeynte zwar Anfangs mit dem Platz gar bald fertig zu werden. Allein es lag in der Stadt der Frantzöſiſche General, Marquis d' Auxelles mit zehen tauſend Mann, und that eine ſolche Gegenwehr, daß ſich die Eroberung bis in die achte Woche verzog, binnen welcher Zeit mancher braver Officier und Soldat hat in das Graß beiſſen müſſen. Die ſchwere und blutige Belagerung nun diente unſerm Durchlauchtigſten Hertzog Friederich zur erſten Schule, worinnen er unter denen gröſten und beſten Meiſtern, welche damals ſowohl in Anſehung ihres Helden-Muths, als wegen ihrer wunderſamen Klugheit und Erfahrenheit auf dem Erdboden zu finden geweſen, anfieng die groſſe Kunſt, Krieg zu führen, und das eben ſo ſchwere, als rühmliche und löbliche, Soldaten-Handwerck zu erlernen. Hieſelbſt zeigete ſich auch, was vor ein hoher und feuriger Helden-Geiſt in ihm ſtack. Denn es erſchrack unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich, vor dem unaufhörlichen und erſchrecklichen Donner des Geſchützes und vor dem Getöß des kleinen Gewehrs eben ſo wenig, als der bravſte und verſuchteſte Soldat zu thun pfleget. Er gieng auf das freudigſte mit in die Aprochen, und wohnte vielen Actionen bey, worzu die häuffigen und furieuſen Ausfälle derer Feinde Anlaß gaben. Abſonderlich diſtinguirte ſich ſein Helden-Muth, als die Unſrigen in und bey dem nahe angelegenen Carthäuſer-Cloſter Poſto faſſeten, welches die Frantzoſen nicht nur durch einen ſtarcken Ausfall, ſondern auch durch unaufhörliches Canoniren zu verhindern ſuchten. Iſt aber unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich unterm gnädigſten Schutz des Himmels vor allem feindlichen Geſchoß und Gewehr bewahret blieben, ſo daß ihm daſſelbe, ohngeachtet er ſich gar ſehr in Gefahr geſetzet, nicht hat ſchaden können; ſo begegnete ihm doch dieſer Zufall, daß demſelben eine gezogene Kugel-Büchſe, juſt als er ſie gegen die Feinde loß brannte, in denen Händen zerſprunge, wovon er ſehr hart an der lincken Hand bleſſiret worden iſt. Nach geendeter Campagne langte unſer Durchlauchtigſter Hertzog mit dem Durchlauchtigſten Herrn Vater, und dem Durchlauchtigſten Herrn Bruder, glücklich wiederum zu Dreßden an.

Als aber der Winter vorbey war, und Mars Anno 1690. ſeine blutigen Theatra in vielen Gegenden von Europa abermals eröffnete, gieng er mit des Durchlauchtigſten Herrn Vaters Erlaubniß, nebſt ſeinem Durchlauchtigſten Herrn Bruder dem Chur-Printzen wieder an den Ober-Rhein, der daſigen Campagne beyzuwohnen. Er machte auch ſeinen Helden-Muth immer beſſer bekannt, und obligirte dadurch alle Welt, auf das rühmlichſte und mit der gröſten Verwunderung von ihm zu reden.

Anno 1691. ward dem Durchlauchtigſten Herrn Vater, Churfürſten Johann Georg dem Dritten, glorwürdigſten Andenckens das Ober-Commando über die Kayſerliche und Reichs-Armée am Ober-Rhein aufgetragen. Als ſich nun Jhro Churfürſtl. Durchl. dahin erhoben, die Kriegs-Operationes anzufangen, unterlieſſen ſie nicht, ſowohl den Chur-Printzen, als auch unſern Durchlauchtigſten Hertzog Friederich, abermal mit ſich zu nehmen, auf daß er in der Helden- und Kriegs-Schule immer geübter werden mögte, und es hatte der Durchlauchtigſte Herr Vater gewißlich keine geringe Freude, wann er hörte und ſahe, daß die Tapfferkeit und andere hohe Tugenden des Durchlauchtigſten Herrn Sohnes von jederman bewundert wurden, und es ſchiene, als wann die gantze Armée ihre eintzige Freude und Vergnügen an dem Churſächſiſchen Printzen, Hertzog Friederichen hätte. Jedoch was geſchahe? Es ereignete ſich der unvermuthete Todes-Fall des Durchlauchtigſten

Churfürſtens Johann Georg des Drittens. Denn als die Armée bey Terment ſtunde, woſelbſt das Haupt-Quartier geweſen, wurde am 16. Auguſti des 1691ſten Jahres, dieſer Durchlauchtigſte Herr mit groſſer Schwachheit überfallen, und ſahe ſich genöthiget, in die Würtembergiſche Stadt Tübingen bringen zu laſſen. Gleichwohl verſchlimmerte ſich die Kranckheit von Tag zu Tage, dergeſtalt, daß endlich der Durchlauchtigſte Churfürſt den 12. Septembris des Morgens um 8. Uhr ſeinen Helden-Geiſt aufgeben muſte und das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Als man den Cörper einbalſamirte, fande man das Hertz gantz verwelcket, und keinen Tropffen Blut darinnen, da doch alles andere noch friſch war, welches zu allerhand Gedancken Anlaß gegeben. Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo verurſachte dieſer Todes-Fall bey der gantzen Reichs-Armée ein allgemeines Trauren und Weheklagen, weil ein jedweder den Durchlauchtigſten Churfürſten ſehr hoch gehalten und geliebet hatte. Vornemlich aber bejammerten die geſamten Churſächſiſchen Lande ihren Souverain, den ihnen der Tod in dem fünff und viertzigſten Jahre ſeines Alters geraubet hatte. Die hinterlaſſene Durchlauchtigſte Frau Gemahlin mochte ſich kaum tröſten laſſen, und die Thränen-Bäche ihrer Augen floſſen lange Zeit, bis ſich endlich ihr Lauff einigermaſſen hemmete. Auch unſern Durchlauchtigſten Hertzog Friederich ſchmertzete der Verluſt eines Vaters gewaltig, von dem er wuſte, und überzeuget war, daß er ſeines Hertzens Luſt und Freude geweſen. Seine Betrübniß war aber darum deſto gröſſer, weil er ſich zur Zeit ſeines höchſtſeligſten Abſcheidens von der Welt, ebenfalls um einiger Unpäßlichkeit willen abweſend befunden, und alſo das Glücke nicht gehabt hatte, den Durchlauchtigſten Herrn Vater noch einmal im Leben zu ſprechen. Der Chur-Printz Johann Georg aber iſt bey dem tödtlichen Hintritt des Durchlaucht. Herrn Vaters gegenwärtig geweſen. Den 24. Octobr. ward auch des Höchſtſel. Churfürſten entſeelter Leichnam von Tübingen nach Freyberg gebracht, und den 11. Decembr. mit ſonderlich groſſen Pomp in das daſige Erb-Begräbniß beygeſetzet, deſſen Funeralien nicht allein der Durchlauchtigſte Nachfolger an der Chur, ſondern auch unſer Hertzog Friederich Auguſt in Perſon beywohnten.

Churfürſt Johann George der IV. ſäumte ſodann nicht, die Regierung anzutreten, und von den auf ihn gekommenen Landen die Erb-Huldigung einzunehmen, welches er zu Dreßden, Freyberg, Wittenberg, Torgau, und Leipzig, desgleichen zu Bautzen, in der Ober-Lauſitz, in höchſter Perſon verrichtete. Der Armée hatte er ſich ebenfalls ſchon vorhero durch endliche Pflicht verſichert, und alſo ſeine Churfürſtliche Regierung glückſelig angetreten. Darauf vermählte er ſich mit der, ſowohl in Anſehung ihrer Schönheit, als in Betrachtung aller andern hohen Tugenden vollkommenen Printzeßin, Eleonora Erdmuth Louiſe, Hertzog Johann Georgens zu Sachſen-Eiſenach Tochter, und Marggraf Johann Friederichs zu Anſpach hinterlaſſenen Frau Wittwen, der jetzigen Königin von Engeland Frau Mutter. Die Copulation geſchahe Anno 1692. zu Leipzig in der Oſter-Meſſe, und das Beylager wurde einige Tage darauf zu Torgau vollzogen. Die Beylagers-Feſtivitäten machte der Churfürſt zu Brandenburg Fridericus, nachheriger erſter König von Preuſſen, glorwürdigſten Andenckens, durch ſeine Gegenwart deſto anſehnlicher und frölicher; wie er dann auch die Churfürſtin ſeine Gemahlin bey ſich hatte. Einige Zeit vorhero, nemlich im Monath Januarii deſſelben Jahres hatten auch beyde Churfürſten, bey einer Zuſammenkunfft in Torgau, einen neuen Ritter-Orden der guten Freundſchafft, oder vom güldenen Braſſelet, oder Arm-Band geſtifftet, in welchen zwölff Ritter von jedem Churfürſtlichen Hofe aufgenommen wurden. Das Ritter-Ordens-Zeichen ward in einem rothen Bande am rechten Arm getragen. Auf der einen Seite ſahe man zwo geharniſchte und feſt in einander geſchloſſene Hände mit Palmen-Zweigen umgeben, mit darein Creutz-weiſe geſchrenckten Schwerdtern, dabey dieſe Worte: Uni pour jamais, **auf ewig vereiniget.** Auf der andern Seite waren beyder hoher Churfürſten Nahmens-Buchſtaben, zierlich verzogen, mit der Beyſchrifft: Sincere amitie, **aufrichtige Freundſchafft.**

Etwa zu Ende des Jahres, ließ der Durchlauchtigſte Churfürſt Johann Georg IV. wegen unterſchiedener zugeſtoſſenen Verdrießlichkeiten, eine ſehr rare und mit keiner Jahr-Zahl gezeichnete Medaille prägen. Auf der einen Seite ſtehet ſein Bildniß, und auf der andern der Hercules, wie derſelbe die Himmels-Kugel trägt, und die Keule zum Ausſchlagen bereit hält, mit der Umſchrifft: ad utrumque vires; womit er anzeigen wolte: Daß er zu beyden, nemlich ſowohl im Frieden zu regieren, als die Feinde zu dämpffen, Kräffte genug habe.

Mittlerweile befande ſich unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich Anno 1692. wiederum eine gute Weile an dem Kayſerlichen Hofe, woſelbſt er in einer beſtändigen ſonderbaren Hochachtung geſtanden; obgleich damals zwiſchen dem Kayſerlichen und Chur-Sächſiſchen Hofe kein recht gutes Vernehmen geherſchet. Denn der Kayſer hatte den Chur-Sächſiſchen

General-Feld-Marſchall von Schöning, im Töplitzer Bade aufheben, und gefänglich nach der bey Brünn in Mähren gelegenen Feſtung, der Spielberg genannt, bringen laſſen, unterm Vorwand: Als ob er allerhand ſchädliche Conſilia gegeben, und ſich gut Frantzöſiſch-geſinnet erwieſen hätte, machte auch groſſe Schwierigkeiten, bis deſſen Freyheit wieder ausgewircket werden konnte. Dem ohngeachtet wiederfuhre unſerm Durchlauchtigſten Hertzog, wie geſagt, groſſe Ehre am Kayſerlichen Hofe, und er hat ſich, abſonderlich bey verſchiedenen angeſtellten Jagden, durch ſeine wunderbare Stärcke, und ungemeine Geſchicklichkeit im Schieſſen, in die höchſte Admiration geſetzet. Nach der Zurückkunfft aus Wien gieng der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich nach Berlin, hielte ſich eine Zeitlang am Chur-Brandenburgiſchen Hofe auf, und erwarb ſich daſelbſt ebenfalls alle Liebe, Hochachtung und Bewunderung, ſowohl durch ſeine auſſerordentliche Stärcke und ungemeine Fertigkeit im Reiten, Schieſſen und Jagen, als auch ſonſt durch ſeine hohe Qualitäten, welche allenthalben, wo er ſich nur befande, die hell-gläntzenſten Strahlen, gleich der Sonne, von ſich warffen.

Schon bey denen Lebzeiten des Durchlauchtigſten Herrn Vaters, Churfürſt Johann Georg des Dritten, glorwürdigſten Andenckens, und zwar nach geendigter Campagne des 1689. Jahres, bey rauher Schnee- und Winters-Zeit, that unſer Durchl. Hertzog Friederich eine Reiſe über das Chur-Sächſiſche Ertz-Gebürge nach Schlackenwerda in Böhmen, ſo zwey kleine Meilen von der Chur-Sächſiſchen Gräntze gelegen, und zu denen Herrſchafften gehörig iſt, die der letzte Hertzog von Sachſen-Lauenburg, Julius Franciſcus, der Anno 1689. den 29. Sept. geſtorben, und mit welchem der männliche Stamm dieſes Fürſtlichen Hauſes verloſchen, im Königreich Böhmen beſeſſen hat; wie dann ein feines Schloß, und überaus herrlicher Garten daſelbſt befindlich iſt. Weil nun damals die beyden Printzeßinnen Töchter des nur-beſagten Hertzogs noch unvermählt geweſen, ſo gieng die Rede, ob ſeye der Durchlauchtigſte Churfürſt Johann Georg der Dritte geſonnen geweſen, ſeinen Durchlauchtigſten Sohn Hertzog Friederichen, an eine von ſolchen beyden Printzeſſinnen, die ihm am beſten gefallen würde, zu vermählen, um auf dieſe Weiſe dem Streit, welcher wegen der Sachſen-Lauenburgiſchen Erbſchafft entſtanden, deſto leichter ein Ende zu machen. Wiewohl es mögen dieſe Abſichten gegründet geweſen ſeyn oder nicht; ſo iſt doch keine von denen beyden Sachſen-Lauenburgiſchen Printzeßinnen vor unſern Durchl. Hertzog Friederich vom Himmel beſtim̃et geweſen. Denn die älteſte, Anna Maria Franciſca wurde den 29. Octobr. 1690. an Philippum Wilhelmum, Pfaltzgrafen zu Neuburg, u. als dieſer verſtorben, A. 1697. wiederum an Joh. Gaſton, Printzen zu Florentz, nunmehrigen Groß-Hertzog vermählet, lebet aber nunmehro, ſchon viele Jahre, von ihm abgeſondert zu Prag in einem Cloſter; und die andere Franciſca Sibylla Auguſta, iſt im Martio 1690. des Marggraf Ludwig Wilhelms zu Baaden Gemahlin worden, und befindet ſich ſeit dem 4. Jan. 1707. im Wittwen-Stande. Dargegen war im Rath derer Wächter beſchloſſen: Daß die Printzeßin Chriſtina Eberhardina, des Durchlauchtigſten Herrn Marggrafens zu Bayreuth, Chriſtiani Erneſti, Tochter, des Durchlauchtigſten Hertzog Friederichs Gemahlin, durch ihn aber zu einer Churfürſtin und groſſen Königin werden ſolte; auf welche Weiſe der höchſte GOtt, ſonder allen Zweiffel, ſowohl die Frömmigkeit und Gottesfurcht, als auch alle andere glänzende hohe Tugenden, womit die Seele dieſer ſchönen und vollkommenen Printzeßin geſchmücket geweſen, hat belohnen wollen.

Nachdem die Heyraths-Tractaten ihre Richtigkeit erlanget hatten, ſchickte unſer Durchlauchtigſter Hertzog Friederich ſeine Bagage voraus nach Bayreuth. Er ſelbſt aber folgte gegen das Ende des Chriſt-Monats 1692. mit vier Poſt-Chaiſen nach, und langte glücklich zu Bayreuth an, woſelbſt, auf dem Marggräflichen Schloſſe, das Beylager den 10. Jan. A. 1693. vollzogen worden. Nach deſſen Vollendung beyde Höchſt-Verehlichte den 17. Febr. zu Dreßden einen prächtigen Einzug hielten, und die Heimführungs-Feſtivitäten begiengen.

Gleichwohl hinderte ihn dieſe angenehme Verbindung nicht, daß er nicht wieder dieß Jahr mit des Hrn. Bruders Churfürſtl. Durchl. zu Felde gehen ſollen. Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. hatten mit dem Churfürſten den 20. Febr. durch den Grafen von Sternberg einen dergeſtaltigen Tractat aufrichten laſſen, daß derſelbige mit 12000. Mann und zubehöriger Artillerie unter gewiſſen Conditionen gegen den Feind agiren helffen ſolte, welches auch alſo erfolgte. Und ward dermaln unter Aſſiſtenz des Marggraf Ludwigs von Baden ein ſolch Lager gegen die Frantzoſen formiret, daß ſie es zwar anſehen und bewundern, aber aus Furcht nicht angreiffen durfften. Geſtalten nun ſelbige, auſſer den Verwüſtungen etlicher Orte und erpreßten Contributionen im Hertzogthum Würtemberg, nichts hauptſächliches tentirten, und ihr groſſer mächtiger Anzug ohne Effect blieb, lieſſen beyde Durchl. Herren die Trouppen in den Poſtirungs-Linien über Winter ſtehen, erhoben ſich nach Hauſe zurück, traffen den 21. Sept. zu Leipzig ein, und kehrten ſo weiter nach Dreßden.

Im Monat Octobr. gieng am Kayſerl. Hofe die Chur-Sächſiſche Lehens-Empfängniß vor ſich, bey welcher dem Churfürſten der Titul eines Grafen von Barby, vermöge des bereits unterm 1. Jul. 1661. nach Abgang des männlichen Stammes derer Grafen dieſes Nahmens, erhaltenen Kayſerl. Decrets, zuerſt beygeleget ward. Der Durchlauchtigſte Hertzog Friedrich Auguſt aber ließ ſich belieben, gegen Ende des Jahrs eine abermalige Reiſe über Nürnberg und Augſpurg nach Italien zu thun, und dieſes Paradies von Europa nochmals zu beſehen. Doch hielte er ſich vor dieſesmal nicht alzulange in Italien auf; allermaſen derſelbe ſchon den 9. Febr. 1694. im Rückwege nach Wien kommen, und zu Ende des Monats wieder zu Dreßden angelangt iſt.

Nichts deſtoweniger hat er auf dieſer Reiſe faſt allenthalben, wo er durchpaſſiret iſt, oder ſich nur ein wenig aufgehalten hat, Proben von ſeiner auſſerordentlichen Stärcke und ungemeinen Geſchicklichkeit in allen ritterlichen Exercitiis von ſich gegeben. Nur etwas davon zu erzehlen, ſo iſt der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich, als man demſelben zu Nürnberg alles, was daſelbſt ſehenswürdig iſt, gezeiget, auch in den ſogenannten groſſen Herren-Keller geführet worden, in welchem zwey und viertzig Pfeiler in zweyen Reyhen befindlich ſind. Wie nun dieſer Keller den Eingang in einem groſſen Hof ſchräge unter ohne Treppe hat, ſo hat es dem Durchlauchtigſten Hertzog Friedrich beliebet, in einer Kutſche mit ſechs Pferden hinein zu fahren, welche auch darinnen umgewendet, und wieder heraus gerücket. Als er aber durch die eine Reyhe derer Wein-Gefäſſe paſſiret, und in die mitlere Reyhe, ſo zwiſchen denen Pfeilern iſt, gekommen, hat er vorne an der Thüre ein brennendes Licht erblicket, welches dann, wegen der Länge des Kellers nur wie ein kleines Sternlein ausſiehet.

ſiehet. Nach dieſem Licht verlangte er mit einer Kugel zu ſchieſſen, und ließ ſich deshalb ein paar Piſtolen bringen, hat auch gleich beym erſten Schuß oben durch die Flamme getroffen, und die Kugel ſtecket noch heutiges Tages in der eichenen Keller-Thüre, in die ſie gefahren, gerade über der daſelbſt befindlichen Licht-Tille, wird auch allen, welche dieſen beſehen, gezeiget.

Wie ſcharff der Durchlauchtigſte Hertzog Friederich bißweilen zu Pferde geritten, wann er anders Luſt darzu gehabt, ſolches kan durch ein einiges Exempel bewieſen werden, welches ſich ohngefähr um eben dieſe Zeit, als er ſich vermählet, zugetragen hat. Er hat ſich nemlich mit ſeinem Herrn Bruder, dem Durchlauchtigſten Churfürſten Johann Georg dem Vierten, in eine Wette eingelaſſen, wer unter ihnen beyden, mit Extra-Poſten zu Pferde, am erſten nach Leipzig kommen würde? Gleich Anfangs nun iſt der Durchlauchtigſte Hertzog dem Durchlauchtigſten Churfürſten ein gutes Stücke Weges vorgekommen, welcher Vortheil ſich bey allen Poſt-Stationen vermehret hat, abſonderlich von Wurtzen bis Leipzig. Denn zu Wurtzen hat der Durchlauchtigſte Hertzog vom Poſtmeiſter ein kleines Räppgen bekommen, mit welchem er in fünff viertel Stunden bis Leipzig in den Poſt-Stall gejaget: da doch bekannt, daß Leipzig von Wurtzen drey gute Teutſche Meilen gelegen iſt. Bey der Ankunfft im Poſt-Stall zu Leipzig ließ der Durchlauchtigſte Hertzog ſogleich eine Sand-Uhr umwenden, und ſelbige lieffe bey nahe ſchon drey viertel Stunden, als endlich auch der Durchlauchtigſte Churfürſt angelanget iſt. Jedoch wir wollen von der Erzehlung dieſer Begebenheiten uns wiederum zu andern Sachen wenden.

Indem nun der Churfürſt Anno 1694. bedacht war, nochmahls ins Feld zu rücken, und groſſe Anſtalten darzu machte, überfiele ihn am 18. Aprilis ſolchen Jahres, als er auf der Feſtung zu Dreßden herum ſpatzierte, eine jählinge Mattigkeit, welche ihn veranlaſſete, nach dem Zimmer zu eilen. Weil ſich nun die Unpäßlichkeit in folgender Nacht mehr vermehrete als verminderte, ſo empfing der krancke Herr folgenden 19. dieſes, an einem gleich einfallenden groſſen Buß-Tage das heil. Abendmahl mit beſonderer Andacht; worauf ſich die Kinder-Blattern äuſſerten. Am 26. Aprilis verſchlimmerte ſich der Zuſtand dermaſſen, daß man alle menſchliche Hülffe nicht hinlänglich zu ſeyn ſchätzte, den Durchlauchtigſten Herrn beym Leben zu erhalten; worgegen nunmehro ein eyffriges Gebet und hertzliche Vorbereitung zum Todte die beſte Medicin ſeyn muſte. In dieſer letzten Noth ſtunde der Churfürſtliche Ober-Hof-Prediger, Herr D. Carpzov, dem mit dem Tode ringenden Herrn mit ſeinem Ermahnungs- und Troſt-Amte bis auf den letzten Athem getreulich bey, und es ließ ſich eine ſonderbare Seelen-Beruhigung ſpüren, bis endlich am 27. Aprilis, da die Blattern gantz ſchwartz wurden, eine Art vom Schlag aber den Verſtand ſamt der Rede benahm, der Todt Sr. Churfürſtl. Durchl. im 26. Jahre ſeines Alters, im dritten ſeiner Regierung, und im andern ſeines Eheſtandes von der Welt abforderte. Das Symbolum oder der Wahl-Spruch des glorwürdigſten Churfürſtens hieſſe: Sola glorioſa quæ juſta; **Nur was recht iſt behält den Ruhm.**

Die Chur-Sächſiſchen Lande hatten demnach, binnen einer Zeit von zweyen Jahren und acht Monathen, zwey Durchlauchtigſte Herren und Souverains eingebüſſet, die von allen Unterthanen durch die Banck, ſie mochten vornehmen, mittlern oder geringen Standes ſeyn, auf das zärtlichſte waren geliebet worden. Alles ſchiene bey der tiefen Hof-und Land-Trauer, die ſo plötzlich und unvermuthet zweymal hinter einander erfolgte, gantz betäubet zu ſeyn, und der Schmertz eines jedweden getreuen Unterthanens war deſto gröſſer, wann man bedachte, daß der glorwürdigſte Churfürſt, Johann Georg der Dritte, in einem Alter, welches ſonſt bey dem menſchlichen Leben vor das vigoureuſeſte gehalten wird; der Durchlauchtigſte Herr Sohn, Churfürſt Johann Georg der Vierdte, glorwürdigſten Andenckens aber gar noch um funffzehen Jahre jünger von der Welt war geraffet worden. Ja es hätten Lande und Leute, bey ſolchen betrübten Umſtänden, vor Hertzeleid vergehen und gantz Troſt-loß ſeyn müſſen, wann nicht beyde Durchlauchtigſte Churfürſten annoch in der Perſon unſers Durchlauchtigſten Hertzogs Friederichs, als des Erſtern Durchlauchtigſter Herr Sohn, und des Letztern Durchlauchtigſter Herr Bruder, gelebet hätten. So aber bedachten alle Unterthanen, wer nunmehro ihr gnädigſter Churfürſt, Souverain und Herr, durch rechtmäßige Succeſſions-Ordnung worden war, nemlich der Durchlauchtigſte Fridericus Auguſtus, der ohne diß ſchon, bey Lebzeiten derer verſtorbenen beyden Durchlauchtigſten Herren, ihre Freude und Wonne geweſen, ſo offt ſie ihn nur geſehen hatten; ja der Durchlauchtigſte Fridericus Auguſtus, der ſchon in ſeinen Hertzoglichen Jahren, ſich bey aller Welt den höchſten Ruhm, und die gröſte Hochachtung erworben, auch aller getreuen Sachſen Hertzen, durch ſeine vortreffliche Leibes-Geſtalt, durch ſeine Majeſtätiſches Weſen, durch ſeine Gütigkeit, durch ſeine Leutſeligkeit, durch ſeine Gene-

roſité

Toruniu

roſité und Liberalité, durch ſeine Gerechtigkeit und Redlichkeit, die er in allem ſeinem Thun aus dem innerſten Grunde ſeines Fürſtlichen Hertzens herfür leuchten laſſen, durch ſeinen unerſchrockenen Muth und Tapfferkeit, und durch ſeine übrigen hohen Tugenden, an ſich gezogen hatte. Von denen gütigen Strahlen dieſer neu-aufgehenden Sonne wurden derohalben die vor Betrübniß und Jammer, über die plötzlichen Trauer-Fälle, gantz matt und krafftloß gewordenen Hertzen wiederum erquicket und geſtärcket, dergeſtalt, daß ſie bekennen und ſagen muſten: **Der HErr hat uns zwar harte Wunden geſchlagen; er hat uns aber dieſelben auch wieder geheilet. Sein Nahme ſeye gelobet und gebenedeyet in alle Ewigkeit!** Hiermit widmete ein jeweder ſein Hertze einem Souverain und Herrn, der es ihm ſchon vorhero durch ſeine Gütigkeit, durch ſeine Leutſeligkeit, und durch ſein Majeſtätiſches Weſen geraubet hatte; Ein jedweder ſchickte Seuffzer vor des neuen Souverains beſtändige Geſundheit, langes Leben, und glückliche Regierung, gen Himmel, that auch inbrünſtige Gebeter und Gelübde vor ihn. Das frohe Vivat FRIDERICUS AUGUSTUS! erſchallete abſonderlich bey der Erb-Huldiaung durch die geſamten Churfürſtlichen Lande, und aller Unterthanen Hertzen ſchienen zu einem Altar zu werden, auf welchem Danck-Opffer, vor dem neuen Herrn, dem Höchſten GOtt im Himmel dargebracht wurden, der ihnen ſolchen als ein köſtliches Geſchencke gegeben, auch denſelben ſchon im Mutter-Leibe, mit allen hohen und herrlichen Qualitäten, die bey einem groſſen und guten Fürſten erfordert werden, zubereitet und erwehlet hatte, derer Chur-Sächſiſchen Lande Souverain, und des geſamten Durchlauchtigſten Hauſes Sachſen erſtes und ſchönſtes Kleinod zu ſeyn. Nebſt denen Danck-Opffern brachte man auf eben dieſem Altar auch andere Opffer, die wie ſchon gedacht in Gebeten, Gelübden, und wohlmeynenden Wünſchen vor die Glückſeligkeit und Wohlfahrt des neuen Herrn beſtanden, unter deſſen Schutz, Gerechtigkeit, Gnade, Gütigkeit und Leutſeligkeit, ein jedweder getreuer Unterthan ebenfalls glückſelig und vergnügt zu ſeyn hoffete; wie dann auch dieſe Hoffnung nicht fehl geſchlagen, ſondern redlich eingetroffen hat.

Dero Erb-Huldigung nahmen Ihro Durchl. der neue Churfürſt, an denen principaleſten Orten Ihrer Lande in höchſter Perſon ein, eben ſo, wie der verſtorbene Churfürſt, Johann Georg der Vierdte, gethan hatte. Zu Freyberg geſchahe ſolches den 8ten Julii 1694. als ein paar Tage vorhero der höchſtſeligſte Herr Bruder in das dortige Churfürſtliche Erb-Begräbniß ſolenniter gebracht worden war. Zu Dreßden geſchahe die Erb-Huldigung den 11. ejusdem; zu Wittenberg den 17. zu Torgau den 20. zu Leipzig den 24. Julii, zu Budißin aber den 1. Auguſti. Bey der Gelegenheit gaben zum theil berührte Städte dem gehuldeten Landes-Herrn ihre tiefſt-ergebenſte Devotion auf gewiſſen Medaillen zuerkennen, ſo ſie hatten prägen laſſen; Maſſen denn die Stadt Dreßden dergleichen in Gold und Silber zum Vorſchein treten ließ; Auf dem Avers ſteht um das Chur-Schild ein doppelt F. und ein A. viermahl geſetzt; auff dem Revers aber iſt eine mit aufgereckten Fingern ſchwörende Hand, nebſt der Beyſchrifft: Mente una puraque. Rings herum geht ein Rauten-Crantz, darum die Worte befindlich: Memoria. Homagii. Dreſdæ. præſtiti. XI. Jul. MDCXCIV. Nicht weniger præſentirte die

Commun Leipzig einen denckwürdigen Gedächtniß Pfennig, als auf deſſen Avers in der Höhe ein Triangel in Strahlen zuſehen, darein geſchrieben: Summo favente Auguſto. Unter demſelben gehen zwey Arme aus den Wolcken, und halten den Churfürſtlichen Nahmens-Zug F. A. C. wie ſelbiger auf dem Præſent-Beutel des Raths geſtickt geweſen. Hinter dem einen Arm, welcher geharniſcht, iſt zu leſen: Fortitudine; hinter dem andern: Prudentia. Unten ſtehen die huldenden Bürger mit aufgehabenen Händen, ſamt den Worten: Manu, Ore & Corde. der Revers reicht die Inſcription dar, ſo am Huldigungs-Throne geſtanden: Sereniſſimo & Celſiſſimo Principi Domino Friderico Auguſto. Invictæ Saxonum gentis aliarumque Duci Electori potentiſſimo. Ad libertatis cuſtodiam & religionis tutelam divinitus deſtinato. In leges & verba jurat majeſtati ejus devotus S. P. Q. L. Deus te nobis dedit. Deus conſervet. MDCXCIV. Von Leipzig kan nicht unfüglich gleich alhier noch dieß geſaget werden: Daß unſer höchſtſeligſter König und Herr zu dieſer Stadt beſtändig eine gantz beſondere Liebe getragen und ſich der Ort rühmen könne, ſehr wohl in deſſen Gnade eingeſchrieben geweſen zu ſeyn.

Sonſten ward, über dieß, auf ſothane Ubernahme der Chur von einem auswärtigen ſinnreichen Kopff zu Nürnberg ein anderer Nummus inventiret und bekannt gemacht, wie in Abriß fig. II. zuſehen. Der Avers zeuget des Churfürſtens Bruſtbild und Titul. Auf dem Revers ſteht Hercules vor der Stadt Dreßden, und hat ſich an eine Seule, daran das Chur-Wapen, gelehnet, mit der Obſchrifft: Hercules Saxonicus; Und unten: In memor. elect. A. MDCXCIV. die Randſchrifft enthält einen bekannten lateiniſchen Vers: In motu immobilis. Nec fraus virtutibus obſtat.

Alles, was ein guter und löblicher Landes-Fürſt und Souverain, welcher ſeine Lande und Leute recht hertzlich liebet, auch ſuchet, dieſelben floriſant und glücklich zu machen, nur thun kan, das hat unſer höchſtſeligſter König beym Antritt ſeiner Churfürſtlichen Regierung nicht unterlaſſen zu beſorgen. Den 2. Octobr. erneuerten Sie die vormaln wider die ungebührlich geſuchte Vorſpannungen der Hof- und Militair-Perſonen in Dero Aemtern ergangene Mandaten, und verordneten monatlich hievon Verzeichniſſe einzuſchicken. Dat. Leipzig.(*) Nicht minder begehrten dieſelbe in gedachten Monat Octobris, daß die Beamten von der Aemter ſämtlichen Regalien, Pertinentien und Nutzungen, auch Schrifft- und Amtſaſſen, Städten, Dörffern u. ſ. w. nach Vorſchrifft eines gewiſſen Schematis einen richtigen Auszug fertigen und auf den Neu-Jahrs Vorbeſcheid bey Straffe der Remotion mitbringen ſolten. Zu dem Ende befahlen ſie auch den 19. Octobr. denen Creyß-Hauptleuten, Land-Jäger-Oberforſt- und Wildmeiſtern, ihres Theils gedachten Beamten mit ſattſamen Nachrichten an Hand zu gehen. Dat. Dreßden.

Nachdemmaln auch in mehrerwehnten Monat Jhro Churfürſtl. Durchl. Herr Vetter, Hertzog Chriſtian zu Merſeburg, Todes verfahren, übernahmen Sie alſofort die Tutel und Interims-Regierung über die hinterlaſſene minderjährige Printzen und deren zugefallenen Landes-Antheil. Beſonders lieſſen Sie ſich den zukünfftigen Adminiſtratorem, Hertzog Moritz Wilhelm, ernſtlich recommendiret ſeyn, maſſen denn das Postulations-

---

(*) Dergleichen ward auch 1697. den 4. Mart. durch ein anderweit Edict nochmaln eingeſchärffet.

lations-Decret E. Dom-Probſts und Capituls den 15. Decembr. dahin lautete, als Krafft deſſen mentionirter Hertzog zwar zu des Stiffts Regenten erfodert, jedennoch auch der Durchlauchtigſte Churfürſt Friederich Auguſt erſucht ward, daß weil ſelbiger noch zur Zeit Jugend halber dem Regiment ſelbſt in Perſon nicht füglich vorſtehen könnte, Sie indeſſen, und bis Poſtulatus zur Mündigkeit kommen, und das 18de Jahr erfüllet, die Interims-Verwaltung, zu Nutz und Beſten beydes des jungen Herrn und Stiffts, an ſich nehmen möchte. Zwar wolte folgends ſothane Befugniß zu Wien diſputiret werden, und man wenigſtens davor halten, daß dafern dem Churfürſten die Vormundſchafft, und was derſelbigen anhängig, gebührte, Sie ſich deren, nicht ſonder des Kayſers Special-Beſtätigung und einige Umſtände mehr, unterwinden könnten. Und es hätten gegentheils Ihro Churfürſtl. Durchl. ſich mit dem Herkommen bey Dero Chur-Hauſe in ſolchen Fällen gar wohl mögen ſchützen, wie noch 1696. den 4. Decembr. das Concluſum im Reichs-Hof-Rath dahinaus fiel, und behaupten, daß ihnen die Tutel, ohne dergleichen oder andere Præſtanda zu præſtiren, zu beſorgen zuſtünde. Doch thäten Sie aus Reſpect gegen Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſtät dieſes, und ſuchten bey ihnen an, daß ſie zu würcklicher Lehns-Empfängniß des Stiffts, bis zu deſſen Poſtulati, des jungen Hertzogs, Mündigkeit, einen Anſtand und Indult ertheilen, wie nicht weniger bewilligen wolten, daß der Churfürſt des Stiffts Lande Lehns- und Urlaubs-Weiſe bis dahin inne haben und ſich der Adminiſtration dem Herkommen nach unterziehen möchte, ſo auch 1697. den 23. Mart. gewähret ward. Ferner hielten Ihro Churfürſtl. Durchl. vom December 1694. bis Oſtern 1695. mit dero getreuen Land-

Ständen einen allgemeinen Land-Tag; und es iſt bekannt, daß auf denen Land-Tägen allemal über des Landes Wohlfahrt, und alle deſſelben Angelegenheiten, eyferigſt deliberiret und gerathſchlaget wird. Unter andern ertheilten Sie den 31. Dec. auf der Stände übergebene Præliminar-Schrifft die Reſolution, daß, ſo lange die Feld-Früchte in den Gehegen nicht aufgeräumet, die Rein- und Feld-Zäune keinesweges niedergeriſſen, auch die Abtreibung des Wildprets von den Aeckern in ſeiner Maaſſe nach wie vor unverwehrt bleiben ſolte. Den 31. Mart. an. ſeq. aber geſtatteten Selbige in dem Landes-Abſchied vornehmlich dieß, daß zu Rett- und Erhebung des Steuer-Credits einige Quatember und Pfennige auf 2. Jahr von der Ober-Steuer-Einnahme ausgeſchrieben, und das davon einkommende Geld zu Bezahlung der aufgenommenen Poſten angewendet, auch immittelſt denen Gläubigern beydes von den bereits geſchehenen, als künfftigen Darlehen von jeden Hundert 6. fl. an Intereſſe gereicht und ſie deshalber in keinerley Anſpruch uſurariæ pravitatis vel computationis in ſortem genommen werden ſolten.

In was vor einem groſſen Anſehen unſer höchſtſeligſter König ſchon damals bey dem Kayſerlichen Hofe müſſe geſtanden ſeyn, ſolches erhellet unter andern daraus, weil nach deſſen angetretener Regierung der General Feld-Marſchall von Schöning, vom Spielberg aus Mähren nach Wien gebracht worden, und die Erlaubniß erlanget, daß er durch die Stadt, ohne Wache, gehen dörffen. Bald darauf fieng man freylich an, ihn wiederum etwas genauer zu bewachen; allein es erfolgte doch An. 1694. die völlige Freyheit. In dem Leben des glorwürdigſten Kayſers Leopoldi, auf welchem ſtehet: Leipzig bey **Thomas Fritſchen** 1708. lieſet man hiervon eine Paſſage, welche alſo lautet: Ob nun ſonſt Staats-Gefangene nicht leichte wieder loß gelaſſen werden, ſie mögen ſchuldig oder unſchuldig ſeyn, ſo kam doch endlich der General Schöning durch folgende Intrigue loß. Es hatte ein Jud einen gewiſſen Miniſtre um funffzig tauſend Thaler betrogen, welcher deswegen ſehr bekümmert war. Dieſes wurde ſogleich einem von des Generals guten Freunden zu wiſſen gethan, mit dem Vorſchlag, daß weñ man jetzo das Tempo obſerviren, und dem Miniſtre funffzig tauſend Thaler offeriren wolte, würde es leichte ſeyn, die Erledigung des Generals auszuwircken; zumaln man ihn doch nichts überzeugen könnte. Als dieſes nun angenommen und practiciret wurde, zeigte ſich der Effect gar bald. Jedoch ich meines Orts zweiffele an der Wahrheit dieſer Erzehlung, und glaube vielmehr um vieler wichtiger Urſachen willen, daß um des groſſen Anſehens wegen, in welchem der neue Durchlauchtigſte Churfürſt von Sachſen am Kayſerlichen Hofe geſtanden, der General-Feld-Marſchall von Schöning ſeine Freyheit wieder erlanget hat. Denn es hatte eben das, was mit dieſem Feld-Marſchall vorgegangen war, die Freundſchafft zwiſchen dem Kayſerl. und Chur-Sächßl. Hof gar ſehr alteriret, und man befande am Kayſerl. Hofe, wegen der fürwährenden Kriegs-Unruhen beydes am Rhein und in Ungarn, nicht vor rathſam, die darüber entſtandene hefftige Diſputen noch länger zu unterhalten, ſondern war vielmehr bedacht, das Mißverſtändniß mit dem Churſächſiſchen Hofe gäntzlich zu heben, und einen Tractat mit demſelben zu ſchlieſſen, zu welchem Ende von Kayſerlicher Seiten der Reichs-Hof-Rath und Cämmerer, Freyherr von Boineburg, mit Inſtruction und Vollmacht nacher Dreßden geſandt worden. Die Vollziehung geſchahe den 23. May, und ſolte Krafft deſſen es mit dem Vergleich, welchen Jhro Römiſch-Kayſerliche Majeſt. 1693. mit Churfürſt Johann Georgen dem IV.

Jhro Churfürſtl. Durchl. Herrn Bruder, getroffen, in ſoweit ſelbiger jetzo nicht geändert, nochmaln ſein Bewenden haben, der Churfürſt auch die darinn accordirte 12000. Mann mit zubehöriger Artillerie fernerweit am Rhein ſtellen, wie nicht weniger der groſſen Alliantz mit der Cron Engelland und den General-Staaten auf dem Fuß, wie eben nur gemeldter Dero Herr Bruder den $\frac{10}{20}$ May a. d. beliebet, beytreten. Dahingegen machte der Kayſer ſich anheiſchig, die Subſidien-Reſte gut zuthun, und wegen des Commando weitere Verſicherung zu geben. Jnſonderheit aber ward wegen des Feld-Marſchalls von Schöning folgender maſſen tractiret: Jhro Kayſerl. Majeſtät wolten nunmehro den General-Feld-Marſchall von Schöning hinwieder nach Dreßden erlaſſen, wogegen zum unterthänigſten Reſpect Jhrer Kayſerl. Majeſtät Jhro Churfürſtl. Durchl. verſprochen, gedachten Feld-Marſchall, ſo wohl dieſes Jahr über, als auch ſo lange dieſer Krieg währete, weder in civilibus noch militaribus, ohne Vorwiſſen Jhrer Kayſerl. Majeſtät, nicht zugebrauchen, in der gäntzlichen Verſicherung, daß Jhro Kayſerl. Majeſtät ihme von Schöning die allergnädigſt verſprochene Freyheit dergeſtalt zu ertheilen geruhen würden, daß derſelbe pari paſſu mit der Ratification dieſes Tractats anhero frey und mit gnugſamer Sicherheit gelangen möchte, maſſen dann Jhro Churfürſtl. Durchl inzwiſchen Dero im Lande noch ſtehende Armée zum March ſich fertig zu halten, nach der eingelangten Ratification aber (welche allhier binnen 14. Tagen, wo nicht eher, auszuwechſeln) und erfolgter völliger Freylaſſung des oberwehnten Feld-Marſchalls anhero, dieſelbe würcklich zu marchiren beordern und befehlen würden. Was endlich auch den deſiderirten Schöningiſchen Revers anbelangte, da wolten es zwar, zu Ehren Jhrer Kayſerl. Majeſtät, Jhro Churfürſtl. Durchl geſchehen laſſen, jedoch dabey des Vertrauens ſeyn, daß derſelbe alſo moderiret und eingerichtet werden möchte, daß alles ſalva exiſtimatione geſchehen und præſtiret werden könnte.

Zu eben der Zeit begab ſich nicht minder der Durchlauchtigſte Churfürſt, wie oben verabredet, in das offenſiv- und defenſiv-Bündniß, welches Römiſch-Kayſerl. Majeſtät und die General-Staaten wider die Cron Franckreich bereits 1689. zu Wien geſchloſſen, auch hernach der König von Engelland und andere Potentzen acceptiret, und ward von den Engliſch- und Holländiſchen Plenipotentiarien dazu aufgenommen, unter dem Verſprechen, daß Ihro Churfürſtl. Durchl. hierüber unverletzlich halten, und allen darinn begriffenen Artickeln, Guarantien und Verbindlichkeiten nachleben wolten, nicht anders, als wenn ſothane Convention erſt von neuem zu Stande kommen. Uber welcherley Aſſociation dann nebſt den übrigen Bunds-Verwandten König Wilhelm und Königin Maria von Engelland ſub dat. Wittehal den 26. Jul. ihre Approbation ertheilten. Mittlerweile erfolgte auch nicht allein die Ratification von Wien, ſondern es erhielt ingleichen der Feld-Marſchall von Schöning Freyheit abzureiſen, und ward mit 40. zugegebenen Reutern bis an die Gräntze von Zittau in Ober-Lauſitz convoyret, allda ihn der General-Lieutenant Birckholtz annehmen muſte, mit welchen er vollends nach Dreßden kam. Sintemaln aber Ihro Churfürſtl. Durchl. von den einheimiſchen Geſchäfften ſich dießmahl nicht wohl entziehen konten, lieſſen ſie unter dem Commando des Graf Reuſſens die verwilligte Troupen am Rhein die Campagne abwarten, welche ſodann mit Ende derſelben, und weil man ſich wegen der Winter Quartiere nicht vergleichen konte, nach Hauſe erlaſſen wurden.

Im Anfang des folgenden Jahrs 1695. erhielt man am Kayſerlichen Hofe gewiſſe Kundſchafft, daß die Türcken in dem bevorſtehenden Kriegs-Zuge in Ungarn ihr äuſſerſtes verſuchen würden, und der neue Groß-Sultan Muſtapha ſelber zu Felde gehen wolte. Der glorwürdigſte Kayſer Leopold ſandte derohalben Graf Aloyſium von Harrach nacher Dreßden, und ließ durch denſelben ſo wohl wegen Uberlaſſung 8000. Mann in daſiges Königreich auf zwey Jahr tractiren, als auch dem Durchlaucht. Churfürſten zu Sachſen ſelbſt das Ober-Commando über die geſamte Kayſerl. Armée auf eben die Maſſe, wie es der Churfürſt zu Bayern geführet, übertragen. Und zwar, wie die Vertrags-Formul ſub dat. den 17. April. vermochte, unter der Verſicherung, daß Jhro Churfl. Durchl. nicht ſolten gehalten ſeyn, einige Mannſchafft an dem Rheinſtrohm abzuſchicken, wohl aber die Freyheit haben, daß, wenn unvermutheten Falls entweder Kayſerl. Seiten dem Tractat nicht in allen Puncten nachgelebet würde, oder ſelbſt Jhro Churfürſtl. Durchl. eine ſolche Gefahr zuſtieſſe, da ſie dero Troupen in ihren eignen Landen benöthiget wären, ſie dieſelbe vor Auslauff des verglichenen zweyjährigen Termins zurücke fodern möchten. Der Churfürſt empfieng daher Veranlaſſung, damalen eine ſehr ſchöne Art von Ducaten prägen zu laſſen, und nahm die Stempel ſelbſt zu ſich. Auff einer Seite ſitzet Er im Römiſchen Habit zu Pferde mit einem Generals-Stabe; auf der andern iſt das Churfürſtliche Hauptſchild, mit dem Chur-Mantel umgeben und mit dem Chur-Hute bedecket, dabey nur die erſten Nahmens-Buchſtaben: F.A.D.G.E.S. und unten die Jahrzahl 1695. Nicht minder wurden um die Zeit eine andere Gattung Ducaten geſchlagen, welche ſich etlicher maſſen dahin zu beziehen ſcheinen. Sie halten auf dem Avers des Churfürſten Bruſtbild und gewöhnliche Titul, doch alſo, daß er nicht, wie ſeine Vorfahren zu thun pflegen, das Chur-Schwerdt an der Achſel angelegt trägt, ſondern es auf eine neue Art vor ſich hinhält. Auf dem Revers ſiehet man das Chur- und Hertzogl. Sächſiſche Wapen, etwas ſeitwerts gelehnt, bey welchen ein aufgerichteter Löwe mit dem Schwerdt, gleichſam als Schildhalter, geſtellet. Die Umſchrifft machen der Reſt des Tituls und die Jahrzahl 1695. aus. Bemeldte Weiſe, das Chur-Schwerdt vor ſich hinzuhalten, iſt auch auf ſpätern güldenen und ſilbernen Courant-Müntzen wahr zu nehmen. Ja es ſind ſchon von 1694. Thaler dergleichen Gattung verhanden, und werden von den Müntz-Liebhabern deſto begieriger auffgeſucht, weil auf denſelbigen die Spitze des Chur-Schwerdts den Nahmen Fried. durchſchneidet. Dieſe Repræſentation hat denn ſo lange gewähret, bis Jhro Churfürſtl. Durchl. die Königl. Pohlniſche Crone erlanget, da Sie dann ihre gröſſere Müntzen mit dem Bruſtbild im Lorbeer-Crantze bezeichnen laſſen. Auſſerdem können wir auch nicht die doppelte Spiel-Ducaten des Churfürſten vorbey laſſen, welche um die Zeit erſt bekannt worden. Auf der erſten Seite wird man einen vor ſich weg ſchreitenden Fuchs gewahr c. l. Je l'ay par nature; auf der andern die zu allerhand Spielen nöthige Inſtrumente c. l. Il faut de l' adreſſe.

Solchemnach da die Churfürſtliche Reiſe und Felt-Equipage vollkommen fertig war, brachen Jhro damalige Churfürſtl. Durchlaucht in denen erſten Tagen des Monats May auf, und erhuben ſich in das Carls-Bad. Der Kayſerliche Geſandte, Graf von Harrach, begleitete Jhro Churfürſtliche Durchlaucht, und ſpeiſete faſt allemal mit Deroſelben an der Tafel. Der General-Feldmarſchall von Schöning, und andere Vornehme des Chur-Sächſiſchen Hofes, waren ebenfalls mit in der Suite, u. fanden ſich auch ſonſt noch viele fremde Fürſtliche und Gräfliche Standes-Perſonen beyderley Geſchlechts ein, dergeſtalt, daß zur ſelbigen Zeit das kleine Städtgen Carls-Bad in Böhmen, drey Teutſche Meilen von der Chur-Sächſiſchen Gräntze, eine Reſidentz und Aufenthalt einer ſehr groſſen und hohen Geſellſchafft geweſen iſt; wobey prächtige Feſtins und Balls ausgerichtet und gegeben, auch noch vielerley andere Divertiſſements angeſtellet worden ſind.

Mitlerweile, da ſich der Durchlauchtigſte Churfürſt Fridericus Auguſtus im Carls-Bad divertirte, auch die daſige Waſſer- und Bade-Cur gebrauchte, waren die acht tauſend Mann, welche er dem Kayſer wider die Türcken zu Hülffe zu ſchicken, in dem geſchloſſenen Tractat verſprochen hatte, wircklich aus Sachſen aufgebrochen, und hatten mit der Feld-Equipage des Durchlauchtigſten Herrns den Weg nach Wien zugenommen. Der Durchlauchtigſte Herr ſelbſt aber brach nach geendigter Waſſer- und Bade-Cur den 8. Junii alten Calenders aus dem Carls-Bad auf, und erhube ſich mit der Poſt ebenfalls nach Wien. Alle hingegen, welche nicht beſtimmet und ernennet geweſen, dem Durchlauchtigſten Herrn nach dem Kayſerlichen Hof, oder nach Ungarn in das Feld zu folgen, kehrten aus dem Carls-Bad wieder nach Dreßden zurücke; worunter ſich dann der General-Feld-Marſchall von Schöning abermals befande.

Als nun der Durchlauchtigſte Churfürſt Fridericus Auguſtus dem Kayſer, der Kayſerin, und dem Römiſchen König Joſepho ſeine Ankunfft mit einem Compliment, durch den damaligen Obriſten von Flemming hatte notificiren laſſen, ſchickte der glorwürdigſte Kayſer Leopoldus einen ſeiner Cammer-Herren, den Grafen von Windiſchgrätz am 13. Junii dem Churfürſten entgegen, und ließ ihn zu Stockerau, ein paar Meilen von Wien, complimentiren. Den 14. dito geſchahe der Einzug zu Wien, und gieng der Kayſerliche Cammer-Herr, auch General-Feld-Wachtmeiſter, Graf von Schlick, dem Churfürſten Nachmittags um fünff Uhr entgegen, denſelben in den Kayſerlichen Leib-Wagen zu nehmen. Eine gute Stunde hernach fuhr der Kayſer nebſt dem Römiſchen König aus der Favorita um die Stadt herum, und über die zu dieſem Einzug erbauete Schiff-Brücke, über den zu Wien vorbey flieſſenden Arm der Donau, dem Churfürſten entgegen. Gleichwie nun der Kayſer und der Römiſche König in einer Caroſſe fuhren; alſo fuhren auch beyde Hofſtädte in Caroſſen, und ritte von denen Cavaliers niemand, weil in Wien ein Einzug zu Pferde nur vor den Kayſer, Römiſchen König, und einen regierenden Ertz-Hertzog reſerviret wird. Es waren demnach 39. mit ſechs Pferden beſpannete Kutſchen derer Kayſerl. Geheimen-Räthe und Cammer-Herren, in welchen meiſtentheils 2. von dieſen vornehmen Herren ſaſſen. Hierauf kamen 6. Trompeter und ein Heer-Paucker vom Römiſ. König, dann 14. Kayſerl. Trompeter u. ein Heer-Paucker. Nach ihnen folgten etliche Reit-Knechte und ſechs Falckenierer. Darauf kam ein Kayſerlicher Hof-Wagen, in welchem der Obriſt-Hofmeiſter, Graf von Harrach, der Obriſt-Cämmerer, Graf von Wallſtein, der Obriſt-Hof-Marſchall, Fürſt von Fondi, und der Hatſchierer Hauptmann, Graf Cauriani ſaſſen. Endlich kamen der Kayſer und der Römiſche König in dem Kayſerlichen Leib-Wagen, hinter welchem die Kayſerlichen und Römiſch-Königlichen Edel-Knaben ritten. Hierauf folgte die Kayſerliche und Römiſch-Königliche Garde zu Pferd, mit ihren Trompetern und Pauckern. Denen folgten noch etliche mit ſechs Pferden beſpannete Kutſchen, mit Cammer-Herren und andern Miniſtris.

Als derer Cammer-Herren und Miniſtrorum Kutſchen über die Brücke gekommen waren, ſtiegen ſie alle einer nach dem andern heraus, und lieſſen ihre Wagen umwenden, auch ſich wieder zum Rück-Marſch rangiren. Inzwiſchen kam von der andern Seite her der Durchlauchtigſte Chur-Fürſt im Kayſerlichen Leib-Wagen gefahren, bey welchem der Graf Schlick rücklings ſaſſe. So bald aber der Churfürſt ſahe, daß des Kayſers Kutſche über die Brücke gekommen war, ſtieg er ab, und gieng, nebſt dem Grafen Schlick, dem Kayſer eine gute Ecke, von ohngefehr dreyßig Schritten entgegen. Ehe er aber zu dem Kayſer kam, war dieſer, nebſt dem Römiſchen König auch ſchon aus der Kutſche geſtiegen, und dem Churfürſten einige Schritte weit entgegen gegangen; da dann der Kayſer zu erſt den Churfürſten mit einer ziemlich langen Rede, und ſehr holdſeligen Geberden empfangen. Hierauf redete auch der Römiſche König mit dem Churfürſten. Nach vollendetem Compliment winckte der Kayſer dem Churfürſten, ſich mit ihm in den Wagen zu ſetzen, und gieng voran, welchem der Römiſche König folgte, daß ſie ſich alſo beyde oben an ſetzten; der Churfürſt aber rücklings ſaß; worauf ſie ſich alle drey bedeckten. Die Churfürſtlichen Cavaliers, ſo mitgekommen waren, wurden von etlichen Kayſerlichen Cammer-Herren in die letzten Wagen genommen, und als man bey der Stadt vorbey fuhre, ſind die Canonen auf denen Wällen gelöſet worden. In der Favorita ſtieg der Churfürſt am erſten ab, und gieng vor dem Kayſer und dem Römiſchen König her, bis in die Kayſerliche Retirade. Nach einer kleinen Weile gieng der Churfürſt wieder heraus, und ward von dem Kayſer und dem König durch die Geheime Raths-Stube, und andere Anti-Chambre bis an die Thüre begleitet, da der Churfürſt einige tieffe Reverenzen machte; worgegen der Kayſer ſich auch ziemlich tieff neigete. Der Churfürſt gieng alsdann durch die erſte Anti Chambre fort, und bliebe nicht ſtehen, um den Kayſer zurücke gehen zu ſehen, als wohl die Chur-Fürſten bey Erwehlung des Römiſchen Königs zu Augſpurg gethan; wie dann auch der Kayſer beym Empfang und Begleitung derer Churfürſten daſelbſt allemal voran, und niemals ſo weit, ſondern über drey Schritte nicht, aus der Geheimen Raths-Stube in die andere Anti-Chambre gegangen iſt. Der Churfürſt gieng von dar gleich zu der Kayſerin, welche ihn in ihrem Zimmer empfieng, und wieder an die Thüre begleitete, von da dero Obriſt-Hofmeiſter, Fürſt von Schwartzenberg, ihn bis in die erſte Anti-Chambre, jedoch daß er ein wenig hinter ihm gieng, das Geleite gab. Von dar begabe ſich der Churfürſt in eine Retirade, ſo vor ihn ausgemacht geweſen, und bliebe hieſelbſt, bis der Kayſerliche Hof-Fourier kam, und ihn zur Tafel rieff. Die Churfürſtlichen Cavaliers, und zwey als Commiſſarien ihm zugegebene Kayſerliche Cammer-Herren, begleiteten den Churfürſten durch die Kayſerliche Retirade, allwo der Kayſer, die Kayſerin, der Römiſche König, und die älteſte Ertz-Hertzogin waren. Bald darauf giengen ſie zur Tafel, durch die Geheime Raths-Stube in die Gallerie, wobey die Churfürſtlichen Cavaliers voran, hernach der Churfürſt, vor welchem her der Cammer-Juncker Wiedersheim ein Licht trug, wie die Kayſerlichen und Römiſch-Königlichen Cammer-Herren dem Kayſer, der Kayſerin, dem Römiſchen König, und der Ertz-Hertzogin thaten. Nach dem Churfürſten folgte der Römiſche König, auf dieſen der Kayſer, dann die Kayſerin von dero Obriſt-Hofmeiſter, und endlich die älteſte Ertz-Hertzogin von dem älteſten Cammer-Herrn bey der Hand geführet; welchen die Hof-Dames und viele andere folgten.

An der Tafel ſaß auf der rechten Seite des Kayſers die Kayſerin, und auf der Lincken der Römiſche König. Auf der andern Seite der Tafel zur rechten Hand ſaß die Ertz-Hertzogin, und auf der Lincken gegen über der Churfürſt in einem Fautevil oder Arm-Seſſel. Weil der Kayſer des Abends insgemein bey der Kayſerin ſpeiſet, und ſodann die Dames zur Tafel dienen; alſo ſervirten auch dieſesmal die Dames mit Vorlegen und Credenzen. Nachdem der Kayſer der Kayſerin den erſten Trunck zugebracht hatte, brachte er nach einer Weile den andern Trunck dem Churfürſten zu; welcher dargegen gantz vom Stuhl aufſtunde, ſich tieff neigte, und bis der Kayſer getruncken hatte, ſtehen bliebe. Als der Churfürſt den erſten Trunck that, tranck er des Kayſers Geſundheit ſtehend, neigte ſich auch vor und nach dem Trincken gegen demſelben gantz tieff. Der Kayſer hingegen bliebe ſitzen, und bedanckte ſich mit Neigen. Der Römiſche König brachte ſeinen dritten Trunck dem Churfürſten, welcher ſich bloß mit Neigen bedanckte, und von ſeinem Stuhl nicht aufſtunde. Darauf tranck der Churfürſt des Römiſchen Königs Geſundheit gleichfalls ſitzende. Mehr als dieſe zwey Trüncke hatte der Churfürſt nicht gethan. Als die Tafel abgenommen wurde, ſtunde der Churfürſt auf, machte gegen den Kayſer eine tieffe Reverenz, welcher ſich mit Neigen bedanckte, und an der Tafel ſitzen bliebe, wie auch die Kayſerin, der Römiſche König, und die Ertz-Hertzogin. Nachdem ſich der Churfürſt hinter den Kayſer geſtellet, empfieng er von einer Dame eine zuſammen gelegte Serviette, welche er von hinten vor den Kayſer auf die Tafel legte. Der Kayſer nahm dieſelbe mit Neigen an, und breitete ſie ſelber vor ſich aus. Endlich brachte eine Dame ein guldenes Hand-Becken, mit zugehöriger Gieß-Kanne, credentzte das Waſſer, und ſetzte es vor den Kayſer auf die von dem Churfürſten überreichte Serviette, gab hernach dem Kayſer Waſſer auf die Hände, und nahm es wieder weg. Der Kayſer trocknete die Hände mit der von dem Churfürſten empfangenen Serviette, und ließ ſie liegen. Auf ſolche Weiſe gab die Dame der Kayſerin, dem Römiſchen König und der Ertz-Hertzogin das Waſſer, welche insgeſammt ſo lange ſitzen blieben; da inzwiſchen der Churfürſt, nachdem er anfänglich eine kleine Weile hinter dem Kayſer geſtanden, ſich an die Tafel an ſeinen vorigen Ort ſtellete, ſich aber nicht wieder niederſetzete. So bald die Ertz-Hertzogin die Hände gewaſchen hatte, ſtunden ſie alle auf, und die Dame, ſo das Waſſer gegeben hatte, kam zwar auch zum Churfürſten, und præſentirte demſelben ſolches im Stehen; allein er wolte es nicht annehmen. Nach dem Gebet giengen ſie in voriger Ordnung nach der Kayſerl. Retirade, und ſetzten ſich daſelbſt, der Kayſer, die Kayſerin, und der Römiſche König in einer Reyhe mit dem Rücken nach denen Fenſtern, die Ertz-Hertzogin auf der lincken Hand des Römiſchen Königs, faſt an der Wand, der Churfürſt aber dem Kayſer juſt gegen über, in einem Fautevil. Die Thüren wurden darauf zugemacht, und nach einer guten Weile gieng der Churfürſt wieder heraus. Der Kayſer begleitete ihn faſt bis an die Thür der Retirade, der Römiſche König aber einen Schritt weiter, und doch nicht völlig bis an die Thür; alle aber blieben in der Retirade ſtehen, ſo, daß der Churfürſt gantz allein heraus gieng. Dem Churfürſten leuchteten ſechs Kayſerliche Edel-Knaben mit eben ſo vielen Wind-Lichtern die Treppe herunter, allwo ſich der Churfürſt nebſt dem jungen Grafen von Harrach und dem Chur-Sächſiſchen Geheimen Rath von Haxthauſen in einen Kayſerlichen Leib-Wagen ſetzten. Die Edel-Knaben blieben hieſelbſt ſtehen; worgegen zwey Kayſerliche Laquayen mit Wind-Lichtern neben der Caroſſe her, vier Churfürſtliche aber voran lieſſen. Auch ritten vier Kayſerliche Edel-Knaben beyher, bis in des Reichs-Hof-Raths Schellers Garten-Haus, wohin der Kayſer den Churfürſten hatte logiren laſſen.

Den Tag hernach ruhete der Durchlauchtigſte Churfürſt von ſeiner Reiſe aus. Den Sonntag darauf hat er zum andernmal mit dem Kayſer geſpeiſet, und man iſt in eben der Ordnung zur Tafel gegangen, wie das vorige mal. Der Churfürſt überreichte dem Kayſer beym Handwaſchen die Serviette, und ſetzte ſich alsdann an die Tafel. Weil aber dem Churfürſten, auf gewiſſe Manier, war hinterbracht worden, daß er das erſtemal bey denen Ceremonien, in einigen Stücken zu wenig gethan hätte, indem, als ihm der Römiſche König zugetruncken, er gantz ſitzen geblieben; auch nach der Tafel zu ſpäte aufgeſtanden wäre, und nicht ſofort, wie die Churfürſten zu Augſpurg allezeit gethan, da das Confect noch auf der Tafel geweſen; desgleichen hinter dem Kayſer nicht die gantze Zeit und ſo lange ſtehen geblieben, bis derſelbe von der Tafel aufgeſtanden: ſo hat man obſerviret, daß der Churfürſt nunmehro, als ihm der Römiſche König zugetruncken, ſich vom Stuhl erhoben, aber nicht gantz in die Höhe geſtanden, als wie beym Kayſerlichen Trunck, ſondern ſo lange Zeit, als der

Römiſche König getruncken, gebückt und niederhangend, faſt wie man ſagen möchte, auf den halben Mann geneigt, ſtunde. Als er aber des Römiſchen Königs Geſundheit ſelber tranck, verrichtete er es ſitzende, wie am Freytage. Uber zwey Träncke that der Churfürſt abermals nicht, und tranck alſo weder der Kayſerin noch der Ertz-Hertzogin Geſundheit. Die Dames dieneten wiederum zur Tafel, und wolte der Kayſer die gantze Zeit an der Kayſerin Seite ſpeiſen, da er es ſonſt nur Abends zu thun pflegte. Denn weil die Ceremonien bey der Kayſerin in vielen Stücken weniger, als an des Kayſers Tafel, wo es wegen dererſelben Scrupel geben kan, ſo ſuchte der Kayſer ſolches auf dieſe Weiſe zu vermeiden. Wann die Dames dem Churfürſten zu trincken gaben, ſo credentzten ſie es demſelben nicht, wie ſie es dem Kayſer und ſeiner Familie thaten. Sie gaben auch den Wein nicht in einer Caraffin nebſt einem ledigen Glaß, ſondern ſo bloß in einem Stutz-Glaß auf einem Credentz-Teller.

Am 17. Junii alten Calenders gab der Churfürſt dem Kayſer gegen Abend eine Viſite. Der Kayſer gieng ihm bis in die andere Anti-Chambre entgegen, und ohngeachtet er ſehr eilete, daß es ſchiene, ob wäre er bemühet, den Churfürſten bey der Thüre zu empfangen: ſo kam ihm doch der Churfürſt geſchwinder entgegen, ſo, daß ſie faſt mitten in der Anti-Chambre einander begegneten. Als ſie an die Thüre der Geheimen Raths-Stube kamen, gieng der Kayſer ein wenig voran, und blieben in dieſem Zimmer, woſelbſt ſie ſich niederſetzten. Nach einer halben Stunde ging der Churfürſt wieder heraus, voran. Der Kayſer folgete demſelben, und begleitete ihn biß an die Thüre der andern Anti-Chambre. Nach dieſem legte der Churfürſt auch eine Viſite bey der Kayſerin und der Ertz-Herzogin ab. Vor des Churfürſtens Quartier ward ein Corps de Garde aufgeſchlagen, und darinnen eine Wache von der Wieneriſchen Stadt-Garde gehalten. Im Hauſe ſelber, unten und oben hielten etliche Kayſerliche Trabanten Wache. Auch war der Churfürſt täglich von dem Kayſer in ſeinem Quartier tractiret, und hatte eine Kayſerliche Küche und Keller daſelbſt, desgleichen eine Kayſerliche Caroſſe zum Ausfahren, nebſt Kayſerlichen Edel-Knaben und Laquayen, wurde auch allemal, wann er ausfuhr, von etlichen Kayſerlichen Hatſchierern begleitet.

Den 29. Junii empfing der Churfürſt die erſte Viſite von dem Ertz-Hertzog Carolo, nunmehrigen Glorwürdigſten regierenden Kayſer, welche er ihm den 30. dito wieder gegeben.

Den 1. Julii fuhr der Kayſer, der Römiſche König, und der Churfürſt, zu Waſſer auf der Donau nach Rodelan zu einer Waſſer-Jagd; da dann der Churfürſt, ſo offt er mit dem Kayſer redete, allemal den Hut abnahm, der Kayſer aber bedeckt bliebe. Den 3. Julii hielte der Churfürſt, nachdem ſeine Equipage angekommen, in einem Hauſe in der Stadt, welches er miethen und meubliren laſſen, Tafel.

Den 6. Julii ſpeiſete der Churfürſt Nachmittags wiederum an der Kayſerin Seite, und des Abends nach einer Opera wiederum; da dann der Churfürſt, weil die Ertz-Herzogin wegen der noch auhabenden Theatraliſchen Kleider nicht erſchiene, zum erſtemnal auf der rechten Seite der Tafel, wo ſonſt die Ertz-Hertzogin ihren Platz gehabt, geſeſſen iſt. Der Churfürſt ſtunde hernachmals früher von der Tafel auf, als ſonſten, überreichte dem Kayſer die Serviette, und ſtellete ſich ſo lange hinter denſelben, bis er aufgeſtanden war. Der Pfaltz-Graf Carl von Neuburg, als der Kayſerin Herr Bruder, und noch jetztlebender Churfürſt von der Pfaltz war den 6ten mit bey der Tafel, und reichte vor der Tafel dem Römiſchen König die Serviette, wie unſer Durchlauchtigſter Churfürſt that, wann er zugegen war, der Röm. König aber gab ſie dem Kayſer. In der Opera ſaß der Kayſer und die Kayſerin, wie gewöhnlich auf einer Eſtrade vor dem Theatro en parterre in zwey rothſammeten Arm-Seſſeln, ein gleicher Seſſel aber, auf welchem der Churfürſt ſaß, ſtunde einige Diſtantz von der Kayſerin entfernet. Als nun ein Kayſerlicher Edel-Knabe dem Kayſer und der Kayſerin kniende, mit einem ſonderlichen Evantail, bey währender Opera die Lufft continuirlich kühlete, ſo gab die Kayſerin dem Churfürſten eine groſſe Evantail mit welcher er ſich ſelber abkühlete. Der Römiſche König, und die gantze junge Kayſerliche Herrſchafft, war auf dem Theatro.

Am 5. Julii alten Calenders beſuchten zwey Kayſerliche General-Feldmarſchalle, nemlich der Graf von Stahrenberg und Caprara, den Churfürſten, und conferirten mit ihm im Namen des Kayſers, wegen derer Operationen in nechſt-bevorſtehender Campagne; wobey der Churfürſt erſtlich ſelbſt ſeine Meynung ſagte, dieſelbe aber hernachmals durch den Grafen Reuß noch beſſer ausführen ließ.

Den 11. Julii eben dieſes Calenders gab der Römiſche König dem Churfürſten, in ſeinem vom Kayſer ihm aſſignirten Quartier, die Viſite. Der Churfürſt empfieng ihn bey der Caroſſe, und ging vor demſelben die Treppe hinauf. Als ſie ſich in der Retirade niedergeſetzet hatten, gieng der Fürſt von Salm mit dem Geheimen Rath Harthauſen in ein abſonderlich Gemach.

Den 14. dito, und alſo juſtement einen Monath nach der Ankunfft, gab der Kayſer ſelber dem Churfürſten die Viſite, in Begleitung von zwölff Caroſſen, worinnen ſeine hohen Hof-Bediente, Miniſter und Generals ſaſſen. Der Churfürſt empfieng den Kayſer vor der Caroſſe mit einer tieffen Spaniſchen Reverentz, und gieng nicht allein die Treppe, ſondern auch die Vor-Zimmer alle hindurch, voran. In dem Audientz-Zimmer ſetzete ſich der Kayſer in einem mit goldenen Stuck behangenen Fautevil, und der Churfürſt in einen dergleichen, der aber nur mit rothen Sammet überzogen, mit goldnen Galonen und Frantzen aber garnirt geweſen. Dem Kayſer und dem Churfürſten ruckten ein jedweder ſein Ober-Cammer-Herr den Stuhl, welche ſich hernach retirirten. Nach einer halben Stunde erhube ſich der Kayſer wiederum von dannen, und ward vom Churfürſten wieder bis an die Caroſſe begleitet. Als der Kayſer aus dem Zimmer auf der Treppe war, bedeckte er ſich, und gieng ſo die Treppe herunter; worgegen der Churfürſt allezeit unbedeckt voran ging; Auf der Helffte der Treppen aber nahm der Kayſer den Huth ab, und als er zur Caroſſe kam, machte er dem Churfürſten eine Frantzöſiſche Reverentz, der Churfürſt hingegen bliebe allezeit bey tieffen Spaniſchen Reverentzen, auch ſo gar, als der Kayſer fort fuhr, und ſich nochmals neigete. In dem Audientz-Zimmer des Churfürſtlichen Quartiers, wo der Kayſer ſich dem Churfürſten gegen über ſetzte, war kein Baldachin oder Thron-Himmel, wie ordentlich in allen Kayſerlichen Maiſons de Campagne, Land-oder Luſt-Häuſern, ſondern wo derſelbe hat ſeyn ſollen, iſt eine rothſammete Decke an die Wand geſchlagen, ein groſſer

Tiſch mit einem dergleichen Teppich bedeckt aber, dahin geſtellet geweſen. An demſelben war der Stuhl mit dem Rücken angeſchoben, in welchem ſich der Kayſer niederſetzte. Hingegen hatte der Churfürſt in dem gemietheten Martinitziſchen Hauſe in der Stadt, in dem Tafel-Gemach, einen roth-ſammeten Baldachin aufſchlagen laſſen, wie dergleichen auch der Marggraf von Baaden in ſeinem beſtandenen Hauſe gehabt.

Den 16. Julii alten Calenders, als an des Römiſchen Königs Geburths-Tag, ſpeiſete der Churfürſt das letztemal mit dem Kayſer, wie allemal geſchehen, an der Kayſerin Seite, d. i. in ihrem Zimmer. Alſo iſt der Churfürſt niemals an des Kayſers Tafel auf des Kayſers Seite gezogen worden, weil die Ambaſſadeurs und Envoyez, ſo allezeit vor der Tafel erſcheinen, wan der Kayſer an der ſeinigen ſpeiſet, dafür halten, ſie könten an ſolennen Tagen von der Tafel nicht wohl wegbleiben, und doch auch nicht vor der Tafel ſtehen und aufwarten, wann der Churfürſt zur Tafel ſitzet. Als der Churfürſt, hier zum letzternmal, wie ihm der Kayſer zutranck, gewöhnlicher maſſen aufſtunde, winckte ihm der Kayſer, daß er ſich niederſetzen ſolte; welches aber der Churfürſt nicht thate. Wie auch der Römiſche König es dem Churfürſten zutranck, ſtunde derſelbe gantz auf, und bliebe ſo lange aufrecht ſtehen, bis der Römiſche König das Glaß ausgetruncken; daß es alſo unſer Durchlauchtigſter Churfürſt im Ceremoniel, nunmehro recht gemachet, dem Churfürſten von Bayern gleich, welcher beym Trincken des Römiſchen Königs allezeit aufgeſtanden, vor und nach dem Trincken Spaniſche Reverentzen gemachet, und ſo lange, bis der Römiſche König getruncken, ſtehen geblieben war. Nachdem es der Churfürſt dem Kayſer und Römiſchen König zugebracht,

bracht, tranck er es dem Pfaltz-Graf Carl von Neuburg zu, welcher der Kayſerin gegen über ſaß, gantz auffſtunde, und ſo lange ſtehen bliebe, bis der Churfürſt ausgetruncken hatte. Als das Confect halb von der Tafel war, ſtunde der Pfaltz-Graf Carl auf, machte eine Spaniſche Reverentz, und trat an die Seite. Der Churfürſt blieb noch eine Weile ſitzen, ſtunde aber doch auch auf, da noch etliche Schaalen mit Confect auf dem Tiſch ſtunden. Er überreichte hernach dem Kayſer die Serviette, gleichwie der Pfaltzgraf Carl der Kayſerin. Der Römiſche König und die Ertz-Hertzogin empfiengen dieſelbe von Dames. So bald die Ertz-Hertzogin ſich gewaſchen hatte, ſtunden ſie alle mit einander auf, und es ward dem Churfürſten, in Ermangelung der Zeit, nicht einmal das Waſſer præſentiret, wie ſonſt jederzeit geſchehen. Der Kayſer gieng darauf wieder in die Retirade mit bedecktem Haupt. Der Churfürſt gieng vor demſelben her, ihn zu begleiten. Vor dem Churfürſten ward, wie vor dem Kayſer, ein Licht getragen; vor dem Pfaltz-grafen aber keines. Und weil der Römiſche König den Hut nicht auf hatte, ſo bliebe der Churfürſt auch unbedeckt; wiewohl er, gedachtermaſſen, ſonſt auch ſchon etlichemal vor dem Kayſer, auſſer dieſer Reflexion, entweder ſeiner eigenen Bequemlichkeit halber, oder aus politiſchen Urſachen, unbedeckt hergegangen. In der Kayſerlichen Retirade hat man ſich geſetzet, und endlich, nach einer guten Weile, kam der Churfürſt heraus; ward aber vor dieſesmal weder vom Kayſer noch vom Römiſchen König bis an die Thüre begleitet; worgegen der junge Graf von Harrach ſolches beym Wegfahren verrichtete. Als der Churfürſt aus der Favorita fuhr, trat die Stadt-Garde ins Gewehr u. rührte das Spiel.

Am 17. Julii reiſete unſer Durchlauchtigſter Churfürſt von Wien per poſta nach der Armée in Ungarn ab, als er den Tag zu vor den Eyd wegen des Ober-Commando über dieſelbe Armée in Gegenwart des Kayſerlichen Obriſten Hofmeiſters, des Hof-Kriegs-Raths-Præſidentens, und des Hof-Cantzlers Bucellini, der es vorgeleſen, abgeleget; jedoch nicht mit aufgehabenen Fingern, ſondern nur mit einem Handſchlag an den Kayſer. Es ſcheinet zwar viel und bedencklich zu ſeyn, daß einem Churfürſten, der ohne dem ſchon dem Kayſer mit Pflichten verwandt iſt, die Kayſerliche Armée ohne ein abſonderliches Jurament nicht hat wollen anvertrauet werden. Aber weil die Tractaten ſo eingerichtet waren, daß dem Churfürſten das Haupt-Commando über die Armée in Ungarn, wie die Worte lauten, auf Art und Weiſe, wie ſolches der Churfürſt zu Bayern jemals geführet zwey Jahre lang übergeben worden, und dann der Churfürſt von Bayern auch ein Jurament zuvor abgeleget, ſo hat es nicht anders ſeyn können; wie man dan auch in dem Cermoniel in allem, was man von dem Churfürſten verlanget, ſich jedesmal auf das Exempel des Churfürſtens von Bayern beruffen hat.

Die Churfürſtlichen Sächſiſchen Troupen betreffende, welche der Durchlauchtigſte Herr in Kayſerliche Dienſte überlaſſen hatte, ſo waren dieſelben ſchon vorhero, ehe der Durchlauchtigſte Churfürſt aus dem Carls-Bad nach Wien gegangen, durch die Kayſerlichen Erb-Länder marſchiret, zu Wien angelanget, und in daſiger Gegend von dem Kayſer gemuſtert, auch als ein auserleſen ſchönes Volck befunden worden; worauf ſie ihren Marſch weiter nach Ungarn fortgeſetzet. Der Durchlauchtigſte Churfürſt aber vor ſeine höchſte

Perſon langte den 6. Auguſti bey der Armée an, und nahm unverzüglich, nebſt dem Haupt-Commando, alle gute Vorſorge auf ſich, die einem Generaliſſimo zu tragen gebühret.

Es wolte aber doch in dieſem Jahr aller guter Veranſtaltungen ohngeachtet mit der Campagne in Ungarn nicht zum beſten ausſehen. Denn ob ſchon die Chriſten ſich, dem vom Kayſerlichen General Caprara gegebenen Rath zu Folge, bey Peterwardein in ein Retrenchement ſetzten, in der Meynung, daß die Türcken kommen, und die Köpffe daran zerſtoſſen ſolten; ſo hatten doch dieſe hierzu keine Luſt, ſondern giengen das Retrenchement vorbey, und marſchirten unter Anführung des Groß-Sultans Muſtapha nach der Seite von Siebenbürgen. Weil nun die Türcken etliche Marſche voraus hatten, ſo war es unſerm Durchlauchtigſten Churfürſten, dem ohne diß der General Caprara faſt in allen Stücken zuwider geweſen, unmöglich, ihnen auf dem Fuſſe zu folgen, und ſie einzuholen. Man bemühete ſich zwar einen kürtzern Weg auszuſuchen, traff aber nichts als Moraſt und feuchten Boden an, ſo, daß man weder Geſchütz nach Bagage mit ſich nehmen konte, und alſo das vorige Lager, nach einem viertägigen ſehr beſchwerlichen Marſch, wieder beziehen muſte. Die Türcken ſetzten unterdeſſen ihren Marſch in höchſter Eil fort, und fielen den 7. Septembr. die Palancka Lippa, ohne einige gemachte Approchen, an vier unterſchiedenen Orten mit der gröſten Furie an, dergeſtalt, daß ſie nach einem vierſtündigen Sturm davon Meiſter wurden, und die aus 550. Mann beſtandene Beſatzung gäntzlich niederhieben. Den Commendanten aber, Major von Kolbe, und einige andere vornehme Officiers zu Sclaven machten. Die Türcken hatten hierbey zwar auch wohl bis zweytauſend Mann eingebüſſet, welche ſie aber nichts æſtimirten, gegen das herrliche Magazin, welches ſie in der Palancka, ſo eine Schantze oder einen beſeſtigten Flecken bedeutet, antraffen, worinnen bey zwantzig tauſend Centner Mehl, ſiebzig tauſend Maaß Haber, nebſt vieler andern Kriegs- und Mund-Proviſion vorräthig gelegen, welches ſie alles nach Temeswar wegführten, und den Ort in Brand ſteckten. Die Kayſerliche Armée, als ſie vernommen, daß die Türcken gegen Lippa ſich gewendet, marſchirte zwar gegen Chonad an den Fluß Maroſch, und ſuchte den Ort zu entſetzen; kam aber zu ſpat, und wurde noch darzu verſichert, daß die Türcken mit ſechs tauſend Mann wären verſtärcket worden, dahero man ſich nicht viel auszurichten getrauete, ſondern zu Zolnock wieder ſtille ſtehen bliebe. Indeſſen retirirte ſich doch der Groß-Sultan, als er Nachricht erhielte, daß ihm unſer Durchlauchtigſter Churfürſt nachſetzete, gegen Temeswar, und ſuchte ſich nach Sclavonien zu ziehen. Der Churfürſt ſeines Orts aber ſchickte die gantze Infanterie nach Peterwardein zurücke, und trachtete, nur bloß mit der Cavallerie, die Türcken zu verfolgen.

Bey ſo geſtalten Sachen änderte der Groß-Sultan ſeinen March wiederum, und wandte ſich von neuem gegen Siebenbürgen. Der General Veterani hatte ſich inzwiſchen ohnweit Lugos, zur Bedeckung Caranſebes und des ſogenannten eiſernen Thores mit ſieben Regimentern zu Pferde, welche ſechs tauſend fünff hundert Mann ausmachten, in dem Ezecker-Thal hinter einem ſeicht-flieſſenden Waſſer wohl verſchantzet; er ward aber von dem Groß-Vezier den 11. Sept. a.c. mit zwantzig tauſend Mann und ungemeiner Furie angegriffen.

Doch wehrte er ſich ſo tapffer, daß ihm der Groß-Vezier nichts anhaben konte. Wiewohl, als endlich der Groß-Sultan mit dem Reſt der Armée, welcher noch in 28000. Janitſcharen und Arnauten 27000. Spahi, und in die 30000. Tartarn beſtunde dem Groß-Vezier zu Hülffe kam, muſte der Arnauten-Baſſa von neuem den Angriff thun. Dieſer büſſete ſogleich bey dem erſten Angriff ſein Leben ein, und durch ſeinen Tod wurden die Arnauten dergeſtalt erhitzet, daß kein Widerſtand mehr helffen mochte. Der General Veterani ſelber wurde gefährlich in den Arm verwundet, darauf mit einer Lantze durchſtochen, und endlich gar vom Pferde herunter geſchoſſen, ſeine unterhabende Leute aber ſind meiſtens maſſacriret worden. Ja es würde nicht einer davon gekommen ſeyn, wann nicht, nach verlohrner Schlacht, zwey Bataillons, die zur Bedeckung der Bagage in die Wagenburg waren commandiret worden, ſich noch tapffer gehalten, und dem General Truchſes Lufft gemachet hätten, ſich mit dem kleinen Reſt der ruinirten Cavallerie nach Hermanſtadt zu retiriren. Als die Türcken den abgehauenen Kopff des Veterani dem Groß-Sultan præſentiret, hat er befohlen, das Haupt eines Kayſerlichen Feld-Marſchalls ſamt ſeinem Cörper zu begraben, und ſolches nicht weiter zu beſchimpffen. Es getrauete ſich auch der Groß-Sultan nicht weiter zu avanciren, ſondern zog ſich zurücke, weil ihm unſer Durchlauchtigſter Churfürſt mit der Cavallerie ſehr nahe auf dem Halſe geweſen.

Der Groß-Sultan hatte aber auch dem Baſſa zu Belgrad Ordre gegeben, um denen Chriſten eine Diverſion zu machen, den zwiſchen der Donau und der Theiß gelegenen Ort Titel zu attaquiren, welches dieſer auch dermaſſen beſchleunigte, daß bereits den 2. Sept. zwiſchen

Lock und Titel ein Theil der Türckiſchen Flotte Posto gefaſſet, den 3. dito das Volck ans Land geſetzet, und der Ort zu Waſſer und zu Lande mit funffzehen tauſend Mann dermaſſen angegriffen wurde, daß den 5ten dito die Contreſcarpe mit Sturm übergieng, und man, ohngeachtet der General Herbeville mit ſechs tauſend Mañ bey Cabila ſtunde, auch acht Galéeren und ſechszehen Fregatten auf der Seite hatte, capituliren muſte. Der Garniſon aber, welche in 1600. Mann beſtunde, ward der Accord nicht gehalten, ſondern dieſelbe ſämtlich disarmiret, und nach Belgrad geführet, auch Titel geſprenget und verlaſſen.

Ob nun wohl ſolchergeſtalt, wie geſagt, die beyden Veſtungen Leippa und Titel verheeret und dem Veterani eine groſſe Schlappe angehängt ward, ſo hatte man doch Jhro Churfürſtl. Durchl. Anmarſch ſo viel zu dancken, daß die Türcken nicht nur den vorgehabten Einfall in Siebenbürgen unterlaſſen, ſondern auch ſich gar zurücke ziehen muſten. Und wurde demnach erfüllet, was ein währender Campagne gemachtes ſehr kleines Schauſtücklein beſaget. Auf dem Avers præſentiret ſich der Churfürſt in Bruſtbilde, mit beygeſetzten Nahmens-Buchſtaben: F. A. D. G. E. L. auf dem Revers aber ein geharniſchter Arm mit dem Chur-Schwerdte und dem Worte: Defendit. Zu dem ward hiedurch dem Sächſiſchen Hiſtoriographo Tentzeln Occaſion gegeben, eine Medaille zu erfinden, welche hernach Wermuth zu Gotha geſchnitten. Auf der einen Seite ſteht wieder des Churfürſten Bruſtbild mit behöriger Titulatur; und auf der andern wird ein Feuer-ſpeyender Drache fürſtellig gemacht, welcher wegen der von Himmel auf ihn loßſchieſſenden Blitzen den Kopff zurücke drehet, mit der Uberſchrifft: Sequuntur fulmina fulgur. Auf dem

Rande iſt zu leſen: Prima expeditio Hungarica Anno MDCVC.

Wie ſich die Campagne endigte, erhube ſich unſer Durchlauchtigſter Churfürſt zurücke nach Wien, woſelbſt er, in höchſter Gegenwart des Kayſers, dem geheimen Kriegs-Rath öffters beygewohnet, im November des 1695. Jahrs aber, wieder in Dreßden eingetroffen, und dadurch den gantzen Hof ſowohl, als das geſamte Land, in die gröſte Freude geſetzet hat.

Währenden ſothanen Dero Abweſens blieb doch das gemeine Beſte der getreueſten Erb-Unterthanen nie unbeſorget, ſondern ſie kamen ihnen allein im bemelten Jahr nach advenant durch mancherley heilſame Verordnungen und Gnaden-Briefe mächtiglich zu ſtatten, dergleichen auch bey ihrer Retour noch verſchiedene folgten. Z. E. den 3. Januar. befahlen Jhro Churfürſtl. Durchl. die eydbrüchige Deſerteurs, beydes Officiers und Gemeine, die keinen Abſchied oder Paß hätten, nachdrücklich aufzuſuchen, anzuhalten und auszuliefern. * Den 16. Februar. geboten ſie bey noch an-

halten-

---

* Jch achte unnöthig, alle dergleichen Aufſuchungs-Mandate. ſo nachher noch häuffig, beſonders bey angetretenen Königl. Regiment, und in den langwierigen Pohlninischen Unruhen, oder ſonſten emaniret, unter den behörigen Jahren anzumercken; ſondern es wird gnug ſeyn, daß ich hier alſobald nur die Data derſelbigen melde, als da ſind von 1700. 19. Maj. 1701. 14. April. 1702. 13. Maj. und 1. Aug. 1704. 6. Jun. 1705. 22. Sept. 1709. 2. Sept. 1712. 29. Oct. 1717. 15. Oct. 1727. 4. Mart. und 1728. 3. Decembr. So gar viel gab unſerm Herrn dieſes Unweſen und meineydige Bezeigen unter der Miliz zu ſchaffen, daß derſelbige mehrmalen mit den benachbarten Potentzen ſich gewiſſer Cartels wegen reciprocirlicher Ausliefferung dergleichen Flüchtlinge vereinigen müſſen, und wollen wir ſolcher gegenwärtig eben-

haltender Theurung den Vorrath, welchen viele an Getreyde hatten, dem Armuth nicht länger zu hinterhalten, den wucherlichen Aufkauf aber und die Abfuhre auſſer Landes bey hoher Straffe gäntzlich zu unterlaſſen, wie auch den Uberfluß in Brandtwein, Brennen und Eßigmachen abzuſtellen. Den $\frac{29.\text{ Apr.}}{9.\text{ Maj.}}$ indulgirten ſie, daß die Vaſallen in Ober-Lauſitz, welche hohes Alter und Unvermögenheit, auch langwierige Kranckheit beybringen, oder ſich in Kriegs-Dienſten und insgemein aus erheblichen Urſachen entfernet befinden würden,

---

falls nur kürtzlich und mit zwey Worten gedencken. Als 1718. den 8. Octobr. ſchloſſen ſie dergleichen Vertrag mit dem Könige von Preuſſen, welchem auch 1719. den 28. Novembr. ein Erläuterungs-Receſs folgte. Beyderley wurden 1720. den 20. Febr. denen Unterthanen bekannt gemacht und darob ernſtlich zu halten befohlen. Wiewohl da Preußiſcher Seits dieſelben vielfältig aus den Augen geſetzt wurden, fande ſich auch unſer Herr genöthiget, ſub dat. Warſchau 1725. den 17. Nov. ſie wieder aufzuheben. Dahingegen ward 1721. den 16. Aug. intimiret, daß ſie dergleichen Convention mit dem Kayſer beliebet, it. 1726. den 12. Mart. mit dem Hertzog zu Wolffenbüttel, ſo 1725. den 6. Sept. geſchloſſen worden. Ferner lieſſen ſie ſich 1727. den 31. Dec. mit dem König von Preuſſen deßfalls aufs neue ein, und ward zugleich wegen Verhüt- und Abſtellung aller gewaltſamen und unzuläßigen Werbungen das nöthige verglichen, die Währung ſolchen Tractats aber auf 6. Jahr, oder ſo lange, bis man ſich zu beyden Theilen darunter eines andern und nähern determinirt haben würde, hinaus geſetzt. Die Publication geſchahe 1728. den 26. Januar. Und noch 1731. den 22. Octob. verkündeten Jhro Maj. ein ſolch Cartel, ſo mit dem König von Groß-Britannien in Anſehung beyderſeits-Teutſcher Lande errichtet worden.

würden, geſtalten Sachen nach die Lehns- und Erb-Huldigungs-Pflicht durch gnugſam Bevollmächtigte abſtatten möchten. Den 15. Maji befehlichten ſie dero Rechts-Collegia, über den Mandaten, ſo vormalen wider den Wucher ergangen, ſtricte zu halten. Den 22. Octobr. lieſſen ſie ein Kayſerlich Interims-Patent, das Gold- und Silber-Geſpinſt, wie auch der Drath-Arbeit richtigen Gehalt betreffend, publiciren, mit angehängter Verordnung, ſolchen bey Vermeidung der darinn ausgedruckten Poen allerdings nachzukommen. Den 27. Novembr. proponirten ſie 14. Puncte, wodurch denen bey den Steuer-Einnahmen eingeriſſenen Mißbräuchen und Unordnungen, dadurch ſonderlich das Armuth ſich leiden muſte, abzuhelffen ſtehen möchte. Den 16. Decembr. wurden ſie gedrungen, wegen Ausführung der Ein- und Zwey-Drittel-Stück und allzuhäuffiger Einſchleiffung fremder 2. Groſchen-Stück, dieſe in gemeinen Cours etwas herunter zu ſetzen, die Chur-Brandenburgiſche rothe 6. und 3. Pf. aber gäntzlich zu verruffen. Den 20. Decembr. bedeuteten ſie die Fuhrleute, Viehtreiber und andere Reiſende die ordentliche Land-Straſſe von Freyberg nach Dreßden über Grumbach beſſer zu halten, und des gehegten Herrſchafftlichen Weges über Grillenburg ſchlechterdings müßig zu gehen.*

Sonſten war in dem Kayſerlichen geheimen Kriegs-Rath beſchloſſen worden, daß unſer Durchlauchtigſter Churfürſt das 1696ſte Jahr das Haupt-Commando über die Kayſerliche Armée in Ungarn nochmals führen ſolte; und Jhro Churfürſtliche Durchlaucht hatten

---

* Solcherley Inhibition geſchahe auch abermalen 1698. den 25. Jul.

ten ſich auch ſolches gefallen laſſen, und verſprochen, im nächſtkünfftigen Früh-Jahre zeitig wiederum in Wien zu ſeyn. Unterdeſſen wurden den Winter durch zu Dreßden allerhand Luſtbarkeiten angeſtellet, und als nunmehr bald die Abreiſe vor ſich gehen ſolte, Jhro Churfürſtl. Durchl. verſchiedene kleine, aber ſehr ſaubere, Medaillen in Gold und Silber offeriret, davon wir nur die notableſte beſchreiben. Auf dem Avers ſtehet der Churfürſt in gantzer Statur mit dem Commando-Stab an einem Tiſch, worauf Chur-Hut und Schwerd liegen. Auf dem Revers zeiget ſich ein Altar mit brennenden Opffer-Feuer und der Jahr-Zahl 1696. die Umſchrifft iſt etwas dunckel, und bedeutet die zu GOtt abgeſchickte Wünſche vor des Durchlauchtigſten Herrn Geſundheit und glückliche Wiederkunfft: Vot. Publ. Suſcepta. pro. Sal. & Red. Deo. O. M. Sacr.

Jm April erhub ſich alſo der Churfürſt vom neuen nach Wien, und es befande ſich, daß ſie dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin geſegnetes Leibes hinterlieſſen. Man fienge derohalben zu behöriger Zeit an, um eine glückliche Niederkunfft im gantzen Lande zu bitten, und aller getreuen Unterthanen Hertzen ſeufftzeten vor dieſelbe deſto inbrünſtiger zu GOtt, je mehr ſie, durch die unvermutheten Todes-Fälle derer zwey letzt-verſtorbenen Durchlauchtigſten Churfürſten, ſo kurtz hinter einander in Schrecken und Trauer waren geſetzet worden.

Zu Wien wohnten Jhro Churfürſtliche Durchlaucht denen geheimen Kriegs-Conferenzien in Gegenwart des Kayſers zu verſchiedenen malen bey, conferirten auch fleißig mit denen vornehmſten Kayſerlichen Miniſtris und Generals; brachen aber doch zeitig nach Ungarn auf; allermaſſen dieſelben ſich ſchon den 24. May bey der Armée eingefunden haben. Es war auch die

Armée ietzo ſtärcker, als im vorigen Jahre; wie dann Jhro Churfürſtl. Durchl. von dero eigenen Troupen, ohne die Recrouten, noch vier tauſend Mann, einem neuen, mit dem Kayſer den $\frac{9}{19}$. Mart. geſchloſſenen, Vergleich zu Folge, dahin hatten marſchiren laſſen, welcher im übrigen noch dieſes vermochte, daß wenn es die Noth und Anhaltung des Türckiſchen Krieges erfordern würde, die Chur-Sächſiſche Lande ſelbſt auch indeß nicht etwa in ſcheinbare Gefahr einer feindlichen Uberwältigung geriethen, beſagte Miliz über die ſchon zurückgelegte Campagne in Ungarn annoch 3. Jahr verbleiben ſolte. Gleich bey dero Ankunfft machten ſie alle mögliche Anſtalten, wie die Veſtung Temeswar, welche ſchon eine geraume Zeit her denen Chriſtlichen Waffen eine groſſe Verhinderung an fernern Progreſſen geweſen war, denen Unglaubigen endlich könnte entriſſen werden. Man fertigte zu dem Ende vor allen Dingen eine ſtarcke Parthey Huſſaren dahin ab, welche die Garniſon heraus locken, und von derſelben zum wenigſten etliche Gefangene mit ſich bringen ſolte, durch deren Nachricht man des Ortes Zuſtand zu erfahren verhoffete.

Nun lieff dieſer Anſchlag zwar nicht unglücklich ab, weil ein Janitſcharen Aga gefangen, und Sr. Churfürſtl. Durchl. zugeſchicket wurde; allein es war derſelbe ſo halsſtarrig, daß man ihn auf keinerley Weiſe zu einem freyen Geſtändniß bewegen konte. Die übrigen Gefangenen redeten gleichermaſſen entweder gantz falſch, oder ſagten doch zweifelhaffte Dinge aus, weshalb Jhro Churfürſtl. Durchl. reſolvirten, die Veſtung in eigener hoher Perſon mit etlich tauſend Mann zu recognoſciren; welches auch den 1. Julii ins Werck geſetzet wurde. Die Türcken, ſo bald ſie ſolches merck-

ken,

ten, thäten hefftige Ausfälle, wurden aber allemal mit groſſem Verluſt zurücke geſchlagen, und konnten nicht verhindern, daß die gantze Veſtung umritten, auch ſodann, in ihrem Angeſichte, auf einem Hügel, offene Tafel gehalten wurde; wobey man etliche eroberte Türckiſche Fahnen wehen ließ.

Das erſte Chriſtliche Haupt-Lager kam bey Madowa zu ſtehen, und gieng von dar über die Theiß bis Jombat an der Maroſch, von dar aber nach Chonad, wo das Waſſer durch den vielen Regen verurſachte, daß die Armée befurchte, gäntzlich überſchwemmet zu werden, folglich zu einem geſchwinden Aufbruch Gelegenheit gab, und bis nach St. Nicolaus an dem Fluß Arancka gelangete.

Mitlerweile war von der Türckiſchen Armée wenig gehöret worden, ohne daß dieſelbe auf der Inſul, wo die Theiß in die Donau fället, poſto faſſeten, von dem General Truchſeß aber, welcher mit ſeinem Corpo von Cabila dahin rückte, bald zurücke gewieſen wurden. Als man nun hierauf das Schiff-Armement bey Peterwardein wohl poſtiret, und ein ſehr ſtarckes Türckiſches Corpo an denen Wallachiſchen Gräntzen zurücke gewieſen hatte; ſo ward die Veſtung Temeswar den 3. Auguſti mit viertzig tauſend Mann wircklich berennet, und bald hernach hefftig beſchoſſen.

Nun iſt Temeswar keine mit ſteinernen Wällen und Mauern, wohl aber mit lauter Moräſten umgebene Veſtung, mit einer Palancka und Palliſaden, das Schloß hingegen mit fünff Baſtionen von Erde, auch mit keinen allzutieffen Waſſer-Gräben verſehen. Man machte ſich dannenhero allbereit gute Hoffnung, daß der Platz eheſtens würde erobert werden. Allein die Türckiſche Armée zoge ſich mitlerweile zuſammen. Der

Groß-Sultan erſchiene an ihrer Spitze, und paſſirte mit derſelben in groſſer Geſchwindigkeit die Donau. Weil nun die Türcken immer näher kamen, und man auch ſichere Nachricht hatte, daß ihre Armée zum wenigſten hundert tauſend Mann ſtarck war, ſo ſahe ſich unſer Durchlauchtigſter Churfürſt genöthiget, die Belagerung vor Temeswar aufzuheben, und ſich bey Olaſt zu ſetzen. Die Türcken ihres Orts lieſſen ſich dadurch keinesweges irre machen, ſondern avancirten immer weiter, poſtirten ſich endlich auch nur vier Meilen von der Kayſerlichen Armée ſo vortheilhafft, daß die Janitſcharen an der rechten Seite einen Moraſt hatten, welcher bis an das Ufer der Temes reichte. Ein anderes Corpo aber von ihnen ſtunde zur lincken, an dem Ufer des kleinen Fluſſes Bege in einem Retrenchement, ſo, daß die Türcken nur einen Weg vor ſich hatten, wo die Chriſten herkommen mochten, und den konten ſie ihres Orts noch darzu mit Stücken beſtreichen.

Den 15. Auguſti rückten etliche tauſend Türcken aus dieſem Retrenchement heraus, und verfertigten binnen zweyen Stunden neue Linien; worauf ſie ihre Canonen pflantzten, und anfiengen, die Kayſerlichen zu beſchieſſen. Es wuſten aber dieſe noch viel geſchickter mit den Stücken zu ſpielen, und erlegten derer Türcken ihre beſten Conſtabler, ſamt vielen Soldaten.

Am 17. dito berichteten die Chriſtlichen Vorwachten, daß die feindliche Armée in Bewegung wäre, und hinter denen Sträuchen und Büſchen marſchiere. Man glaubte anfänglich, es würde nur ein Detachement ſeyn. Nachdem aber die Generalität mit einigen Troupen zu recognoſciren heraus gegangen, hat man durchgehends geurtheilet, daß die gantze feindliche Armée im Anmarſch ſeye; welches auch nachgehends die eingebrachten Gefangene beſtätigten. Bey ſo geſtalten Sachen wurde die geſamte Chriſtliche Armée ebenfalls in Schlacht-Ordnung geſtellet, und man war geſonnen, den Feind in währendem Marſch anzugreiffen. Er beſchleunigte aber ſeinen Marſch dermaſſen, daß ehe und bevor man durch das Gebüſche und die Sträuche an ihn kommen konnte, er ſich zwiſchen Temeswar geſtellet, auch hinter ſich einen Sumpff, zur lincken einen Moraſt, und vor ſich her drey Reyhen Wagen, ſo mit eiſernen Ketten an einander gebunden geweſen, gehabt. Bey dieſen Umſtänden war die geſamte Chriſtliche Armée der Meynung, dem Feind die Zeit, ſich zu verſchantzen nicht zu laſſen, ſondern ihn alsbald zu attaquiren.

Dieſem Entſchluß zu Folge muſten des Nachmittags ſechs Bataillons in ſelbiges Gebüſche avanciren, dem Feind in die Flanquen zu treffen, welche von zwey Dragoner-Regimentern ſouteniret wurden. Der Feind aber, welcher ſich von dieſem Feuer ſehr incommodirt befande, ließ hierauf ſeine Cavallerie heraus rücken, um die ſechs Bataillons einzuſchlieſſen. Ob er nun ſchon derer Chriſten erſte Linie formirt geſehen; ſo iſt er doch mit 1500. Pferden in groſſer Furie drauf loß gegangen, und durch zwey Sächſiſche Bataillons, ohngeachtet des groſſen Feuers und derer Spaniſchen Reuter gebrochen, die aber endlich der General-Lieutenant Sintzendorff mit einem Chur-Sächſiſchen Regiment Cavallerie repouſſiret. Auf dieſe Weiſe hub ſich eine Schlacht an, die nach und nach ſehr blutig wurde, und es iſt die Chriſtliche Armée von denen Türcken fünffmal, an unterſchiedenen Orten, angefallen, ſolche aber allemal, und allenthalben, mit der gröſten Tapfferkeit, zurücke getrieben worden, bis endlich die hereinbrechende Nacht dem Schlachten und Würgen ein Ende gemachet hat. Den Sieg konnte ſich die Chriſtliche Armée allerdings zueignen, nicht nur weil ſie die gantze Nacht auf der Wahlſtadt ſtehen geblieben, ſondern auch weil ſie nicht ſechs tauſend Mann, die Türcken hingegen über acht tauſend eingebüſſet, Unſer Durchlauchtigſter Churfürſt hat hierbey ſeinen Löwen-Muth, wie auch ſeine Klugheit und Kriegs-Erfahrenheit vollkommen gezeiget. Denn er ließ ſich allenthalben finden, wo es am gefährlichſten zugieng, und ſtellete ſeine Ordres gleichwohl mit der gröſten Gelaſſenheit, eben ſo, als ob er ſich in ſeinem Cabinet befände, wo nicht das geringſte zu beſorgen wäre, da er doch auf allen Seiten mit Türcken umgeben geweſen, ſo daß er ſich unter ihnen kaum wieder heraus hat wickeln können. Auch des Nachts, da bald hier bald da noch ſtarcke Hauffen Türcken geſtanden, hat unſer Durchlauchtigſter Churfürſt, zum Zeichen ſeines Sieges, die Trompeten und Paucken, nebſt anderer Feld-Music, wacker erſchallen laſſen, wodurch die Türcken vollends dermaſſen furchtſam und zaghafft gemachet worden, daß ſie ſich in ihrer Wagenburg Manns-hoch verſchantzten. Als man Chriſtlicher Seits den andern Morgen dieſes gewahr wurde, folglich ſahe, daß man ihnen ohnmöglich aufs neue beykommen könnte, auch ſchon anfienge, Mangel an Lebens-Mitteln zu leiden, reſolvirte der Durchlauchtigſte Churfürſt über die Bege zu gehen, und nach der Theiß zu marſchieren, ſo, daß den 29. die Brandenburgiſchen Troupen, und ein Corpo unterm Commando des General Stahrenbergs, welche beyderſeits nicht mit bey der Schlacht geweſen, ſondern den Feind in einer andern Gegend hatten obſerviren müſſen, ſich wieder mit der Haupt-Armée conjungiren konnten. Dem ohngeachtet haben auch die Türcken ſich bey dieſer

Schlacht den Sieg zugeſchrieben, weil man Chriſtlicher Seits 32. Canonen bey dem Rück-Marſch im Stich laſſen muſte, die folglich denen Türcken zu Theil worden ſind. Allein die Türcken haben ſolche denen Chriſten keinesweges abgenommen, ſondern ſie ſind durch das continuirliche Schieſſen theils geſprungen oder beſchädiget, oder ſonſt unbrauchbar gemachet worden. Im übrigen hätte vielleicht dieſer Sieg auf derer Chriſten Seite noch weit vollkommener ſeyn können, als er geweſen, wann nicht der Kayſerliche General, Graf Caprara, beſtändig fortgefahren wäre, dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu widerſprechen, und ihm in allen ſeinen Abſichten entgegen zu ſeyn; wie ſie dann auch beym Kayſer ſich übereinander ſollen beſchwehret haben. Sonſt aber hat man auf Chriſtlicher Seite unter denen Gebliebenen den General Heußler, desgleichen den General-Major Pallano, ſehr beklagen hören. Ein vornehmer Türck aber, den man damals gefangen bekommen, iſt hernach eine Zeitlang zu Dreßden, und an andern Orten in Sachſen, geſehen worden, bis man ihm endlich die Freyheit gegeben hat, daß er in ſein Vaterland hat dürffen zurücke kehren. Dieſe ſiegreiche Action nun und des Churfürſten dabey bezeigte ungemeine Braveur bewog den Hiſtoriographum Tentzeln, die vor dem Jahre von Wermuthen in gleicher Angelegenheit verfertigte Medaille dergeſtalt zu wiederholen, daß zu eben demſelbigen Bruſt-Bilde ein neuer Revers gekommen, da ein geharniſchter Arm aus den Wolcken gehet, mit einer gantzen Hand voll Donner-Keile, und einen auf den ſich hefftig krümmenden Feuer-ſpeyenden Drachen herab wirfft. Die Umſchrifft lautet alſo: Hoc primum. Sed plura ſuperſunt. Die Randſchrifft aber: Secunda expeditio Hungarica Anno MDCIVC.

Der Reſt der Campagne ward mit Obſerviren der feindlichen Armée zugebracht, da immittelſt Jhro Churfürſtl. Durchl. durch dero hohe Collegia zu Dreßden, den Wohl- und Ruheſtand der eignen Lande nicht weniger zufödern und zu erhalten, ſich möglichſt angelegen ſeyn lieſſen, wie nur aus dem zum Theil annoch in Deroſelben hohen Preſence in dieſem Jahr ausgelaſſenen Edicten zu erlernen. Alſo ward ſchon den 10. Januar. denen Beamten inhibiret, ſich keiner Gerichts-Beſtallun bey Dero Vaſallen zu unterziehen, noch auch ſolche ihren Actuariis zugeſtatten. Den 3. Februar. ſchärfften Sie anderweit ein, was vormaln der Handwercks-Burſche und Mühlknappen Unfugs und Plackereyen halber verordnet und diſponirten beſonders, was denen Letztern in Anſehung ihres Herumwanderns und Abſchieds obliegen ſolte.* Den 12. Febr. thäten Sie bey vorhabender Werbung derjenigen halben, die freywillig Dienſte annehmen wolten, an Dero Aemter gemeſſene Verfügung, und verhieſſen ihnen nach geendigter Campagne mancherley Vorzüge und Freyheiten. Den 15. April. ſtellten Sie Vorſchrifft, wie ſich die Advocaten und Anwälde, auch Kläger und Beklagte ſelbſt bey den vor Dero Appellations-Gericht anhängigen Proceſſen in Anſehung der Sächſiſchen Friſten, Citationen, Vollmachten, Acten, Sätze und Concepten, des Septidui, der Litis conteſtation, Publication des Urtheils, der Sporteln u. ſ. f. zu bezeigen haben ſolten. Den 16. Jun. thäten ſie Inhibition wegen des ſchädlichen Vor- und Aufkauffs der Garne auf dem Lande, wie auch derſelben Ausfuhre und Verhandlung in fremde Städte u. Provintzen, vornehmlich in die Schönburgl. Herrſchaften und an die Juden.

---

* Dem folgte nachgehends 1724. den 25. Aug. ein neu Erleuterungs-Mandat.

den. Den 14. Jul. befahlen ſie, wider den Aufkauff und die Verführung des Viehes, der Butter u. anderer Victualien allen Ernſt vorzukehren.* Den 10. Octobr. wie auch folgende Tage lieſſen ſie etliche ihrer Räthe mit den Chur-Brandenburgiſchen Miniſtris wegen Abſchaffung der auf dem Saal-Strom gemachten neuerlichen Schleuſſen und dem Emporio in Leipzig zum Schaden intendirten Navigabilität der Saale Unterhandlung pflegen. Wie eigentlich der Vergleich gelautet, iſt uns zur Zeit nicht vorkommen. Den 23. Octobr. geboten Sie, daß die aus den Altenburgiſchen und andern angräntzenden Landen mit Getrayde und dergleichen Waaren mehr fahrende Fuhrleute die von Altenburg über Jöſnitz, Moſel und Zwickau, und ſo dann weiter ins Gebürge gehende ordentliche Land-Straſſe halten und beſonders den zu Zwickau cum jure prohibendi von Alters her etablirten Getrayde-Marckt bauen, des unbefugten Weges aber über Meran, Tettau und Lichtenſtein, wie auch des neuerlich zu Glaucha aufgekommenen Getrayde-Marckts ſich gäntzlich enthalten ſolten.**

---

* Solch Gebot ward zwar auf einiger benachbarten Chur- und Fürſten beſchehenes Anſuchen in eben dem Jahr den 21. Dec. guten Theils wieder aufgehoben. Gleichwohl erheiſchte hernach die eingefallene Theurung, daß es 1699. den 5. Auguſt. nochmaln wiederholet, auch etlicher maſſen extendiret werden muſte, und ward der Butter-Aufkauff 700. den 1. Febr. bloß noch denen Inländiſchen erlaubet.

** Zu Aufhelffung beſagten Getrayde-Marckts derer zu Zwickau geſchahe nach dem noch verſchiedentliche Vorſchrifft, wie es mit dem Verkauff und Zufuhre zuhalten, auch zum Theil wie fern Schneeberg davon participiren ſolte, als 1705 den 21. April. und 1708. den 27. Jul.

Endlich gieng unſer Durchlauchtigſter Churfürſt aus Hungarn zurück nach Wien, woſelbſt er dem Kayſer von allem, was vorgefallen war, mündlich nochmals genauen Bericht erſtattete; wie er ſolches ſchon zuvor ſchrifftlich gethan hatte. Als ſich nun Jhro Churfürſtliche Durchlaucht annoch zu Wien befanden, erhielten Sie einen Courier mit der frölichen und höchſt-angenehmen Zeitung, daß die Churfürſtin dero Durchlauchtigſte Frau Gemahlin, von ihrer bisherigen Leibes-Bürde glücklich entbunden worden war, und den 7. Octobris Anno 1696. einen geſunden und wohlgeſtalten Printzen zur Welt gebohren hatte, welchem man bey der heiligen Tauffe den väterlichen Nahmen FRIDERICVS AVGVSTVS beygeleget hat. Alſo empfiengen Jhro Churfürſtliche Durchlaucht dieſer frölichen Zeitung wegen, zu Wien, unzählig viel Gratulationes und Glückwünſchungen. Zu Dreßden gab man auch die hiedurch erweckte allgemeine Freude auf einer Medaille zu vernehmen, allermaſſen in unſern beygefügten Müntz-Figuren Num. III. wahrzunehmen. Auf einer Seite ſteht der Churfürſtin Bruſtbild alſo umſchrieben: Chriſt. Eberh. D.G. Elx. Saxon. Auf dem Revers wird die göttliche Providentz vorſtellig gemacht, ſie hält im rechten Arm den jungen Printzen, welcher nach den Chur-Schwerdtern greiffet, im lincken aber ein Cornu copiæ, daraus Crone, Scepter, Geld u.d.g. auf die Erde fallen. Die Beyſchrifft heißt: Meo ſpes munere ſpirat; und die Randſchrifft macht es noch deutlicher: Salve luce ſpei patriæ fauſto omine nate die 7. Octobr. An. 1696. Denn es iſt bekannt, daß in etlichen Calendern der 7. Octobr. mit dem Nahmen Spes bezeichnet werde, wiewohl die wenigſten, auch nicht einmal die neuverbeſſerten, hierunter übereinſtimmen. Jngleichen eine Klippe weiſet des

Stamm-Vaters der Albertiniſchen Linie Bruſtbild mit der Umſchrifft: Albertus Animoſus Dux Sax. nat. 27. Jul. 1443. Und unten: Electorum parens. Der Revers hat ein eingewickelt Kind auf einem Kiſſen, darunter die Chur-Schwerdter liegen, mit den Beyworten: Frid. Aug. Exoptatus. El.S. Hær. N. $\frac{7}{17}$ Octobr. 1696. Unten ſteht: Firmata ſucceſſio. In den Ecken beyder Seiten aber ſind die zwey Wörter von vier Buchſtaben: Spes eſto; eingetheilt, und wegen des dreyfachen Anagrammatis merckwürdig, welches der Erfinder zu Leipzig in einem lateiniſchen Diſticho verfaſſet, das folgenden Gehalts iſt:

Jam *poſt eſſe* tuum, Princeps *ſpes eſto* ſalutis,
Et ſoſpes patriæ vive propago diu!

Man hat auch eine kleinere Medaille von eben der Gattung, ſie iſt aber nicht ſo vollkommen; mehrerer Gedächtniß-Müntzen, die zu der Zeit zum Vorſchein kommen, zu geſchweigen. Ja die geſamten Churſächſiſchen Lande jauchzeten und frolocketen über die glückliche Geburt des Durchl. Chur-Printzens ſowohl, als auch über das höchſte Wohlſeyn ihres gnädigſten Churfürſten, der aus einer gefährlichen Campagne, mit Sieges-Palmen gecrönet, zurücke nach Wien gekommen war, und auch endlich wieder bey ihnen anlangte. Doch hielten ſich Ihro Churfürſtliche Durchlaucht damals am Kayſerlichen Hofe länger auf, als man Anfangs, wie ſich die Campagne geendiget, gemeynet hatte, weil ſie eher nicht als den 25. Nov. wieder zu Dreßden eintraffen.

Allda gelangte ſo dann den 11. Dec. Churfürſt Friederich der 3. von Brandenburg, nachheriger erſter König von Preuſſen, an, um bey Ihro Churfürſtl. Durchl. Herrn Friederich Auguſto einen Beſuch abzuſtatten, und ſich mit ihm ſowohl über die in Ungarn glücklich zurück gelegte Campagne, als auch wegen der Geburt des Durchlauchtigſten Chur-Printzens zu erfreuen. Da nun wurde ein verhandenes Gemählde, auf welchen die beyden Churfürſten Auguſtus zu Sachſen, und Johann George zu Brandenburg einander auf das brüderlichſte und liebreichſte umfaſſen, in demjenigen Gemach, wo man ſpeiſete, der Tafel gleich gegen über gehangen und dadurch zu Aufrichtung brüderlicher Freundſchafft zwiſchen beyden in ſechſten Grad abſtammenden Durchlauchtigſten Enckeln Gelegenheit gegeben, die hernach ſo beſtändig fort gewähret.

Den Anfang des Jahres 1697. verweilte ſich der Durchlauchtigſte Churfürſt meiſtlich zu Dreßden, und ſtellte im Februario bey Gegenwart Hertzog Johann Adolphs von Weiſſenfels ein prächtig Carneval an, da ein vortrefflich Amphitheatrum erbauet und täglich neue Ritterſpiele vorgenommen wurden. Bey dem Büchſenſchieſſen kam eine Klippe 1. Thlr. werth zum Vorſchein, deren Avers mit des Churfürſtens Nahmens-Zuge und vier Provintz-Wapen bezeichnet. Zu dem Revers muſte man Eilfertigkeit halber einen alten Stempel nehmen, welcher ſchon zu Churfürſt Johann Georgen des II. Zeiten gebraucht worden, und den Herculem vorſtellig macht, wie er in die Gloriam oder Vergötterung auffähret, und von einer Hand aus den Wolcken mit einem Lorbeer-Crantze gekrönet wird, dabey geſchrieben: Virtute parata (ſc. corona.) Ihro Churfürſtl. Durchl. brachen hierauf den 5. Mart. nach Wien auf, und ſchienen in Begriff zu ſeyn, das Commando in Ungarn aufs neue anzutreten, es war aber ein höher und der Zeit noch geheimes Deſſein obhanden, von dem wir gleich mit mehrern ſagen werden, weshalben Printz Eugenio von Savoyen ermeldtes Commando anvertrauet werden muſte, und der Churfürſt kamen den 10. Jun. nacher Dreßden zurück.

Binnen ſolcher Zeit nun ergiengen unter Dero höchſten Nahmen ein- und andere Ausſchreiben. Als ſchon den 3. Februar. erneuerten Jhro Churfürſtl. Durchl. ein Fähren-Mandat von 1679. u. ſtellten ſonderlich feſt, wer bey der Elb-Fähren zu Wittenberg der Fähr-Freyheit förder theilhafftig ſeyn ſolte oder nicht. Den 1. Mart. publicirten ſie eine Ordonnanz vor dero Militz mit dem Anweiſen, wie es ſowohl in Quartieren ratione der Repartition, Stabs Officiers, Umquartierung, Einquartierungs-Freyheit, Portionen und Servicen, Diſciplin, Reiſen, ꝛc. als auf den Marſchen in Anſehung der zunehmenden Routen, Billette, Execution der angewieſenen Gelder, Juſtiz, Bothen, Muſterung, Dieberey-Beſtraffung u. ſ. w. ſolte gehalten werden. *Den 3. Mart.

---

* Beyläuffig iſt hier zuerwehnen, daß Jhro Churfürſtliche Durchl. nachher, als ſie den Pohlniſchen Thron beſtiegen, noch verſchiedentlich allen desfalls vorgehenden Unordnungen abzuhelffen beflieſſen geweſen. Alſo 1707. den 20. Nov. ſchrieben ſie inſonderheit der im Lande ſtehenden Cavallerie ein Reglement vor. Alldieweiln auch dieſelbe ſich mit der darinn geſetzten Verpflegung nicht begnügen wolte, folgte bald den 28 Dec. ejusd. an. ein ſcharff Monitorium. Wiederum kam 1714. den 7. Sept. eine neue Ordonnantz, die Verpfleg- und Einquartierung der Militz in Sachſen überhaupt anrührend, zum Vorſchein, darinn die vorigen zum Theil geändert oder erläutert wurden. Maſſen denn auch damaln den 3 Dec. die Regierung Instruction empfieng, auf was Art mit Publicirung dergleichen ad militaria gehörigen Reglements und Decreten welche die Militz und das Land zugleich binden ſolten, zu verfahren. Denn ungeachtet blieben mancherley Contraventionen und ungebührliche Aggravirungen der Unterthanen nicht nach, wannenhero Jhro Majeſtät zu deren Abſtellung 1728. den 21. Aug. anderweit gemüßiget

Mart. renovirten ſie ein Patent von 1689. vermöge deſſen alle der Stands-Perſonen und Officiers etwa ausgewürckte oder angemaſte Befreyungen von Gräntz-Zoll, Geleit und Accis aufgehoben ſeyn, und ohne Vorzeigung dero Cammer-Päſſe dergleichen nicht mehr geſtattet werden ſolte, worauf auch die Beamte den 22. May noch beſonders angewieſen wurden. Den 6. Mart. wiederholten ſie ein Mandat von 1693. die Ubersetzung in Geleit und Accis betreffend, und befahlen, daß dafern ein und ander der Abgebere von den Pachtern graviret würde, die Beamten ſolches alſofort ex Officio unterſuchen und vor jeden Groſchen 1. Thlr. Straffe fodern ſolten. * Den 9. Mart. inſtruirten ſie die Beamten, wie ſie ſich wegen Auslaſſung wüſter Güther, ſo viel die Frey-Jahre und Gerichts-Gebühren anlangte, wie auch bey deren Subhaſtation zu bezeigen.

Sonſten wuſten damaln noch ihrer wenig die wahren Urſachen, warum Ihro Churfürſtliche Durchl. ſich

beydes

---

wurden, ein geſchärfft Reglement ans Licht treten zu laſſen. Ingleichen eröffneten ſie noch 1732. den 7. April. was ſie bey dem Commando dero im Lande einquartiert ſtehenden Armée nach Beſchaffenheit ihrer Delogirung vor eine neue Einrichtung beliebet, und wie die über die Militz vorkomende Klagen abzuſtellen, mit gemeſſenen Anhang, welchergeſtalt ſich die Gerichts-Obrigkeiten und Aemter in Anſehung der fremden Werbungen, wie auch der Deſerteurs von dero eigenen Troupen zu verhalten. Dat. Warſchau.

* Damit läßt ſich ein Patent von 1708. den 27. Sept. faſt in Vergleichung ſtellen, Krafft deſſen die Fuhrleute und Reiſenden, ſo von Hof nach Leipzig giengen, befehliget wurden, daß wenn gegen ſie von den Zoll- Geleits- und Accis-Einnehmern oder auch Gaſtwirthen excediret würden, ſie es ſo fort bey dem nechſten Beamten anmelden und ſchleunigen Hülffe gewarten ſolten.

beydes 1696. und 97. ſo lange am Kayſerlichen Hofe zu Wien aufgehalten, welche ſich doch aber letztlich äuſſerten und der Welt zur Gnüge bekannt worden ſind. Denn es war am 16. Junii beſagten 1696ſten Jahres der König von Pohlen, Johannes III, Sobiesky, geſtorben, nachdem er 72. Jahre und 1. Monath in der Welt gelebet, 22. Jahre aber den Pohlniſchen Thron beſeſſen hatte. Gleich wie ſich nun zu dem erledigten Pohlniſchen Thron allemal unterſchiedene Competenten finden, nachdem die Pohlen Anno 1573. durch Erwehlung des Hertzogs von Anjou, Henrici, nachherigen dritten Königs in Franckreich dieſes Nahmens, einmal gezeiget, daß ſie capable, nicht nur von der Königlichen Familie abzugehen ſondern auch einen Ausländer zu ihren König zu erwehlen; ſo meldeten ſich jetzo ebenfalls verſchiedene, ſowohl ausländiſche als einheimiſche, Competenten zur Crone. Unter denen Fremden befanden ſich der letzt-verſtorbene Churfürſt von Bayern, Carl Philipp Hertzog zu Neuburg, alsdann Churfürſt zu Pfaltz, Hertzog Leopold von Lothringen, der Frantzöſiſche Printz von Conti, und der Marggraf Ludwig von Baaden; wie dann auch der Nahme des Italiäniſchen Printzens Don Livio Odeschalchi mit auf das Tapet kam. Unter denen Einheimiſchen aber waren die beyden älteſten Königlichen Printzen Jacobus und Alexander, welche ſich vor andern ſtarcke Hoffnung machten, daß entweder der eine, oder der andere, von ihnen beyden zur Crone gelangen würde. Der Churfürſt von Bayern ſeines Orts hörte zwar gar bald auf, ſich um die Pohlniſche Crone zu bewerben, weil er ſahe, daß er in ſeinem Suchen vom Kayſerlichen Hofe, deſſen Recommendation bey einer Pohlniſchen Königs-Wahl ſehr viel vermag, nicht unterſtützet wurde;

de; und ein gleiches that der Printz Louis von Baaden, weil er merckte, daß ſich der Kayſerliche Hof das Intereſſe des Don Livio Odeſchalchi am meiſten zu Hertzen gehen lieſſe. Aber unter dieſem Nahmen war eigentlich unſer Durchlauchtigſter Churfürſt von Sachſen gemeynet, und man bediente ſich des Don Livio Odeſchalchi bloß darum, auf daß man Gelegenheit haben möchte, eine ſtarcke Parthey in Pohlen zu formiren, die ſich hernach vor unſern Durchlaucht. Churfürſten declariren könnte, wann er ſich ſelber würde zu erkennen geben.

Daß aber der Kayſerliche Hof ſeine Augen auf unſern Durchlauchtigſten Churfürſten richtete, und allen ſeinen Credit bey denen Pohlen anwandte, um ihm zu der Pohlniſchen Crone zu verhelffeu, ſolches rührte daher, weil man Kayſerlicher Seits ſahe, daß der König von Franckreich Ludovicus XIV. alles that, was er nur konnte, den Printzen von Conti auf den Pohlniſchen Thron zu bringen. Denn damals war der Rißwyckiſche Friede noch nicht geſchloſſen, und Franckreich würde gantz gewiß, mit denen Friedens-Conditionen, härter geweſen ſeyn, als es gethan, daferne der Printz von Conti die Pohlniſche Crone davon getragen hätte. Wäre aber gleich der Rißwyckiſche Friede eben ſo, wie geſchehen, zu Stande gekommen; ſo würde doch hernach, als der Spaniſche Succeſſions-Krieg ſeinen Anfang genommen, das Teutſche Reich an dem Frantzöſiſch-geſinneten König von Pohlen einen gewaltigen Feind im Rücken gehabt haben, der um ſo viel gefährlicher geweſen wäre, weil er mit der Cron Schweden de concert, en faveur der Cron Franckreich, hätte agiren können.

Solche Abſichten des Königs von Franckreich ſuchte der Kayſerliche Hof zu hintertreiben, und dem Printzen von Conti einen Competenten zur Pohlniſchen Crone vor die Stirne zu ſetzen, der ein Freund und Alliirter des Kayſers, und des gantzen Römiſchen Reichs wäre; denen Pohlen aber ebenfalls vorträglich, ja lieb und angenehm ſeyn könnte. Der Kayſerliche Hof mochte aber ſeine Augen wenden wohin er wolte, ſo fand er keinen Fürſten der hierzu geſchickter war, als der Durchlauchtigſte Churfürſt von Sachſen, in den er alles gute Vertrauen ſetzen konnte. Sobald nun die Pohlen hörten, wer ihnen vom Kayſerlichen Hofe recht ernſtlich zum König recommendiret würde, bezeigte ein groſſer Theil von ihnen die gröſte Freude darüber, und ſie waren recht begierig einen König zu haben, deſſen Durchlauchtigſter Nahme, und in der Welt erlangter Ruhm, ihre Hertzen ohne diß ſchon mit Admiration angefüllet hatte. Das eintzige hierbey war nur dieſes, daß Ihro Churfürſtliche Durchlaucht in der Proteſtantiſchen Religion erzogen waren, und ſich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekannten; da doch von einem König in Pohlen abſolument erfordert wird, daß er Profeſſion vom Glauben der Römiſch-Catholiſchen Kirche mache. Jedoch dieſer Scrupel wurde gehoben, als Ihro Churfürſtliche Durchlaucht beſchloſſen, ein Mit-Glied der Römiſch-Catholiſchen Kirche zu werden, und daß ſolches wircklich geſchehen ſey, ein Atteſtat vom damaligen Biſchoff zu Raab, nachmaligen Cardinal von Sachſen-Zeitz, Primaten des Königreichs Ungarn und Ertz-Biſchoffen zu Gran ꝛc. beybrachten; welcher in der That einen ſehr groſſen Theil an dieſem gantzen höchſtwichtigen Werck gehabt hat. Auf dieſe Weiſe vereinigten ſich die Ermahnungen des Pabſts mit der nachdrücklichſten Recommendation des Kayſers, wodurch die Biſchöffe und die Cleriſey ebenfalls, gröſten Theils, auf die Seite des Durchlauchtigſten Churfürſtens gebracht wurden. Kurtz zu ſagen, es muſte alles conſpiriren und concurriren, unſerm Durchlauchtigſten Churfürſten eine Königliche Crone auf das Haupt zu ſetzen, die ihm, ſonder allem Zweiffel, von ſeinem hohen Schickſal, zur Belohnung ſeiner groſſen und herrlichen Tugenden, ſchon vorlängſt, war zugedacht und zugeſprochen worden. Ehe wir aber erzehlen, wie es eigentlich bey der Erwehlung unſers Durchlauchtigſten Churfürſtens Friderici Auguſti, zum König in Pohlen zugegangen, und was vor Art und Weiſe die Intriguen, und Anſchläge des Frantzöſiſchen Hofes, zernichtet und hintertrieben worden; ſo wird es, hoffentlich, weder undienlich noch unangenehm ſeyn, wann wir die Majeſtät und Hoheit eines Königs von Pohlen auch deſſen Macht und Gewalt, ein wenig mit einander betrachten.

Nach der Wahl-Capitulation, welche man in Pohlen Pacta Conventa, oder einen Contract zwiſchen dem König und dem Volck nennet, ſcheinet die Gewalt eines Königs von Pohlen freylich gar ſehr limitiret und eingeſchränckt zu ſeyn. Solche Pacta Conventa nun können, ſo offt ſich ein Interregnum ereignet, vermehret oder vermindert werden; wie dann auch, nicht ſelten auf Reichs-Tagen, oder doch zum wenigſten mit Conſens und Vorbewuſt derer Senatorum, nach Geſtalt derer Sachen und Zeiten, eine Aenderung gemachet, oder der König diſponiret wird, ſich ſo genau an dieſen oder jenen Artickel zu binden. Sie lauten indeſſen gemeiniglich alſo:

1) Daß der König ſich keinesweges wolle einen Erben in Pohlen nennen, noch einige Perſon zu ſeinem Nachfolger vorſchlagen; ſondern im Gegentheil die Geſetze und Conſtitutiones, welche denen Ständen eine freye Wahl einräumen, unverbrüchlich halten und beſchützen.

2) Daß er das Recht, Müntze zu ſchlagen, keinesweges prætendiren, ſondern daſſelbe, nebſt dem Profit davon, gantz und gar der Republic laſſen wolle.

3) Daß er alle, mit auswärtigen Potentaten geſchloſſene Friedens-Tractaten ratificiren und beſtätigen wolle.

4) Daß er ſeine vornehmſte Sorge wolle ſeyn laſſen, wie in dem gantzen Lande Friede und Ruhe möge erhalten werden.

5) Daß er ohne Einwilligung derer Stände keinen Krieg anfangen, keine fremden Troupen in das Königreich führen, denen Soldaten auſſerhalb Landes zu gehen keineswegs erlauben, noch auch endlich einige neue Völcker werben wolle.

6) Daß alle Kriegs-Officiers entweder Pohlen oder Litthauer, oder doch zum wenigſten aus ſolchen Provintzen gebürtig ſeyn ſollen, welche von der Cron Pohlen dependiren.

7) Daß gleicher geſtalt alle Officiers von ſeiner Leib-Garde entweder Pohlen oder Litthauer ſeyn ſollen. Daß inſonderheit derjenige, welcher das oberſte Commando darüber führet, ein Pohlniſcher Edelmann ſeye, und durch einen Eyd der Republic zu ſchuldiger Treue ſich verpflichte. Und daß endlich alle Officiers, überhaupt, unter der Jurisdiction des Groß-Marſchalls ſtehen ſollen.

8) Daß er in ſolchen Angelegenheiten, welche die Republic betreffen ſeines beſondern Siegels ſich nicht bedienen wolle.

9) Daß er innerhalb ſechs Wochen nach ſeiner Crönung alle erledigte Aemter wieder beſetzen wolle, und zwar mit keinen andern, als geſchickten und wohl qualificirten Edelleuten.

10) Daß er niemals ſolche Aemter, geiſtliche Beneficia und Ehren-Stellen, welche nach denen Geſetzen des Königreichs von unterſchiedenen ſollen beſeſſen werden, einer eintzigen Perſon geben wolle.

11) Daß er ſich anders nicht vermählen wolle, als auf die Art, wie es die Reichs-Geſetze mit ſich bringen, und mit Einſtimmung und Bewilligung des Senats, bey welchem es auch ſtehen ſolle, der Königin zu ihren Einkünfften ſo viel als derſelbe vor gut befinden würde, anzuweiſen.

12) Daß er mit Beyſtimmung derer zugeordneten Räthe eine gewiſſe Zahl, ſo wohl von Fuß-Völckern als von Reutern reguliren wolle, ſo viel nemlich nöthig ſeyn wird, damit weder die Republic ausländiſche Militz brauchen, noch auch ungewöhnliche Koſten aufwenden müſſe. Jngleichen daß er wolle unter denen Soldaten gute Diſciplin halten laſſen, damit ſie weder in denen Quartieren, noch auf dem Marſch, ſich ungebührlich verhalten mögen.

13) Daß er, woferne das Intereſſe des Staats eine Flotte erfordern ſolte, keinesweges deren Ausrüſtung vornehmen wolle, bevor der Adel darein gewilliget, und der Senat ſolches vor gut befunden.

14) Daß er den Schatz, welcher auf dem Schloſſe zu Cracau pfleget verwahrt zu werden, auf keinerley Art verringern, ſondern vielmehr bedacht ſeyn wolle, denſelben zu vergröſſern und zu vermehren.

15) Daß er kein Geld borgen, noch daß einiges vor ihn geborget werde, zugeben wolle, ohne Vorwiſſen und Bewilligung derer geſamten Stände.

16) Daß er die Juſtiz allezeit mit Zuziehung des Senats, und derer ihm zugeordneten Räthe, adminiſtriren wolle.

17) Daß er zum Unterhalt ſeiner Tafel mit denenjenigen Einkünfften zufrieden ſeyn wolle, welche ſeinen Königlichen Vorfahren von der Republic verwilliget worden; und daß er nur bey ſeinen Lebzeiten dererſelben ſolle zu genieſſen haben.

18) Daß er keinen Ausländiſchen oder Fremden, von was vor einem Rang oder Stande auch derſelbe ſeye, in ſeinen geheimen Rath ziehen, oder dergleichen Perſonen einiges Amt, Ehren-Stelle oder Gouvernement anvertrauen wolle.

19) Daß er, zu Erhaltung ſeiner Hoheit und Gewalt, die Aemter bey der Cron, bey Hofe, und in denen Landſchafften, welche er zu vergeben hat, keinesweges vermindern, noch einiges gar davon abſchaffen wolle.

20) Und letztlich, daß er alle Rechte, Freyheiten, Immunitæten und Privilegia, welche entweder denen Pohlen, oder denen Litthauern, oder denenjenigen, ſo aus einer oder der andern darzu gehörigen Provintz gebürtig ſind, von denen vorigen Königen rechtmäßiger Weiſe gegeben worden, unverbrüchlich halten, in acht nehmen, beſchützen, und durch offene Königliche Schreiben beſtätigen wolle.

Jedoch es ſind dieſe Pacta Conventa in Pohlen, wie ſchon geſagt, zu gewiſſen Zeiten, und bey beſondern Umſtänden, allerhand Veränderungen unterworffen. Nur einige Exempel davon anzuführen, kan dannenhero nicht undienlich ſeyn. König Michael, der doch ein gebohrner Litthauer aus dem Hauſe Wiſniowizki geweſen, heyrathete die Ertz-Hertzogin Eleonora von Oeſterreich, des Glorwürdigſten Kayſers Leopoldi halb-Schweſter, ohne Bewilligung des Senats. Bey der Wahl 1696. kam auf das Tapet: **daß man, durch ein neues Geſetze, den künfftigen König verbindlich machen wolte, beſtändig in Warſchau zu *reſidiren*, als welche Stadt gleichſam der Mittel-*Punct* des Königreichs** zu ſeyn ſcheinet. Hierzu hat ſie ſonder Zweiffel bewogen, daß der König Johannes III. ſeine Hoffſtadt bald an dieſem, bald an einem andern Ort gehabt, und niemals in einer gewiſſen Stadt beſtändig reſidiret. Denn bisweilen lebte er auf ſeinen eigenen Gütern in Preuſſen; bisweilen aber zu Zolkiew in Roth-Reuſſen, zog alſo immer von einer Gegend zur andern; da denn die Hof-Bedienten, die Ambaſſadeurs und andere Edelleute, welche obligiret waren, ihm nachzufolgen, zum öfftern gar ſchlechte Bequemlichkeit fanden. Gleichwohl iſt dieſes Geſetze nicht beliebet worden, ſonder Zweiffel darum, weil es einem König allzubeſchwerlich fallen würde, wann er ſich beſtändig an einem Orte aufhalten müſte. Neulich hieſſe es: **Man ſeye geſonnen, in Pohlen eine *Conſtitution* zu machen, welcher zu Folge ein König allemal in Pohlniſcher Kleidung gehen ſolle.** Allein es wird aus dieſem Geſetze vielleicht eben ſo wenig werden, wie aus dem vorigen; ob es gleich lange nicht ſo beſchwerlich, als wann man einen König beſtändig an einem Orte einſchlieſſen wolte.

Fallen aber die Pacta Conventa ſo in die Augen, als wann einem König dadurch die Hände allzuſehr gebunden wären; ſo iſt doch ein vor allemal dieſes gewiß, daß ſie keinem weder bedencklich noch beſchwerlich ſeyn können, der es aufrichtig meynet, geſonnen iſt, recht zu thun, und die Republic nach ihrem eigenen Sinn und Willen zu regieren, auch nur darum freye Hände zu haben prætendiret, auf daß er damit Gutes ausüben und verrichten könne. Man muß hiernechſt die Herrlichkeit, Majeſtät und Hoheit ebenfalls in Betrachtung ziehen, womit die Perſon eines Königs von Pohlen, derer Pactorum Conventorum ohngeachtet, bekleidet und umgeben iſt. Die Einkünffte des Königs Johannis III. Sobiesky belieffen ſich auf mehr als ſechshundert und funffzig tauſend Thaler, ohne was er vor Revenüen von ſeinen eigenen Güthern gehabt. Jetzo aber, da die Saltz-Bergwercke bey Cracau, desgleichen die Königlichen Oeconomien in Preuſſen, oder wo ſie ſonſt in Pohlen und Litthauen gelegen, in einen weit beſſern Stand geſetzet, als ſie damals geweſen, auch die Zölle anders eingerichtet, und richtiger berechnet werden, kan es ſich gar leichtlich auf eine Million Thaler belauffen, die der König nach ſeinem eigenen Belieben anwenden mag wie er will, weil ſie bloß vor ihn und ſeine Hofſtadt beſtimmet. Denn vor das übrige, was die Armée koſtet, oder ſonſt vor Ausgaben im Königreich erfordert werden, muß die Republic ſelber ſorgen.

Seine Autorität erſtrecket ſich ſo weit als des Königreichs Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen Gräntzen gehen. Ein groſſer Theil von Preuſſen gehöret ebenfalls darzu, und man weiß, daß die Preuſſen prætendiren, unmittelbar vom König und der Cron, keinesweges aber von der Republic Pohlen zu dependiren.

diren. Die reiche, herrliche und mächtige Stadt Dantzig ſtehet unterm Schutz des Königs von Pohlen; und der Hertzog von Curland iſt ſein Vaſall. Was aber ſonſt Pohlen und Litthauen zuſammen vor ein weitläufftiges Land ſeyn müſſe, das iſt leicht zu erachten, wann man bedencket, daß es uns Teutſchen gegen Morgen lieget, folglich aber, nach ſeiner eigenen Situation, zur Lincken oder gegen Abend an Schleſien und die Neumarck Brandenburg, zur Rechten oder gegen Morgen an Moſcau; unten oder gegen Mittag, an Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachey und Tartarey; oben gegen Mitternacht aber an Preuſſen Curland und Liefland ſtöſſet. Kurtz zu ſagen: Pohlen, und was darzu gehöret, iſt gröſſer als gantz Teutſchland. Es giebet überaus viele Flüſſe im Lande. Derer vornehmſten aber ſind viere. 1) Die Weixel, welche in Mähren entſpringet, und durch Pohlen und Preuſſen in die Oſt-See gehet. 2) Der Dnieſter oder Nieſter, flieſt unten zwiſchen der Wallachey hin, bis in das ſchwartze Meer. 3) Der Nieper oder Dnieper, ſo in Moſcau entſpringet, und von Norden gegen Süden in das ſchwartze Meer flieſſet. 4) Die Düna, welche oben zwiſchen Curland und Liefland in die Oſt-See flieſſet.

In dem Königreich Pohlen und dem Groß-Hertzogthum Litthauen, giebet es viele reiche und mächtige Fürſtliche und andere hohe Häuſer; wie da ſind das Haus Lubomirsky, Radzivil, Sapieha, Wisniowizki, Czartorinski, das Kiowkiſche und Oginskiſche ꝛc. Das Land iſt allenthalben ſtarck bewohnt, und derer Edelleute giebet es eine unerhörte Menge; wie dann einige deren Anzahl gar auf zweymal hundert tauſend ſetzen wollen. Die Haupt-Religion iſt Römiſch-Catholiſch; doch findet man hin und wieder auch andere Religions-

Verwandte, die mit einem allgemeinen Namen DISSIDENTEN geneñet werden. Solche beſtehen aus Lutheranern, Reformirten, Arianern, Socinianern, Griechen, Türcken und Jüden. Sonderlich aber ſind die Juden in Pohlen beſſer conditionirt, als ſonſt an einem Orte in der Welt; worgegen die Lutheraner und Reformirten bishero groſſe Verfolgungen, dem Olivischen Frieden zuwider, haben erdulten müſſen. Der Bauer iſt in Pohlen und Litthauen ein purer Sclav; wie dann auch kein Edelmann deswegen, wann er einen Bauer maſſacriret, wieder hingerichtet wird. Iſt es ſein eigener Unterthan, ſo bezahlet er vor den Todſchlag mehr nicht als zwantzig Pohlniſche, oder fünff Kayſer-Gulden in das Gericht; wo es aber ſein leibeigener Unterthan nicht iſt, muß er noch einmal ſo viel bezahlen. Es kan auch kein Leibeigener in Pohlen ſeine Freyheit erlangen, es wäre dann, daß er etwa in ein Cloſter käme, oder ein Prieſter würde, oder es vergienge ſich ſein Herr, daß er ſein Weib, oder ſeine Tochter, mit Gewalt ſchändete. In ſolchen Fällen ſollen ſie, nach denen Geſetzen, frey gegeben werden. Jedoch es wird das Schänden derer Weiber und Töchter nicht ſo hoch oder übel genommen, als es wohl ſeyn ſolte.

Des Königs Autorität beſtehet zum Theil auch hierinnen, daß er viele Privilegia ertheilen, auch die zuerkannten Straffen mindern, oder gar pardonniren kan. Die gröſte von allen ſeinen Prærogativen aber iſt ohnſtreitig dieſe, daß er alle Senatoren-Stellen, alle Cron- und Hof-Chargen, alle hohe Militair-Chargen, alle Bißthümer, darunter ſich zwey Ertz-Bißthümer befinden, und alle Abteyen, desgleichen alle Waywodſchafften, alle Caſtellaneyen, und alle Staroſteyen zu vergeben hat, nebſt noch vielen andern Aemtern und

Bedienungen, durch das gantze Königreich. Hieraus flieſſet, daß er auch, Falls derſelbe Luſt hat, einen Krieg anzufangen, die Gemüther gar leichtlich darzu diſponiren kan. Demm wer ſich ihm gefällig machen will, der muß demſelben nicht widerſprechen, oder er hat von ſeiner Gnade, folglich von Bedienungen, Chargen und Aemtern nichts zu hoffen. Wie viel aber einem Pohlniſchen von Adel an einer Charge oder Bedienung gelegen ſeyn müſſe? ſolches iſt daraus gar leichtlich abzunehmen, weil alle Edelleute, von denen Königlichen Kindern an, bis auf diejenigen, welche kaum einen Acker Landes beſitzen, oder wohl gar andern Edelleuten als Diener aufwarten, einander gleich ſind, und dieſes ſowohl nach ihrer Geburt, als nach denen Reichs-Satzungen. So bald hingegen ein Edelmann eine Bedienung oder Charge bekommet, ſo gehet er dem Vornehmſten und Reichſten, der keine Bedienung hat, vor, und iſt mehr als er. Weil nun alſo der König, durch die vielfältige Austheilung ſeiner Gnade, abſonderlich durch die Vergebung derer vacanten Chargen, machen kan, daß ſich das gantze Königreich nach ſeinem Sinn richten und lencken muß; ſo iſt hieraus zu ſchlieſſen, daß er auch eine groſſe Influenz in alle Europäiſche Affairen haben müſſe, abſonderlich, was die Affairen im Norden, mit der Ottomanniſchen Pforte, mit Rußland, mit Ungarn, mit Böhmen und mit Teutſchland betrifft. Noch viel gröſſer aber iſt dieſe Influenz, wann ein König von Pohlen ſelber wichtige Erb-Länder beſitzet, wie z. E. unſer höchſtſeligſter König Fridericus Auguſtus, der zu gleicher Zeit ein mächtiger Churfürſt des Römiſchen Reichs geweſen iſt.

Nunmehro wollen wir ein wenig ſehen, was es mit dem Pohlniſchen Senat vor eine Beſchaffenheit habe?

Die Senatores ſind eine Gattung Standes-Perſonen, ſo ſich zwiſchen dem König und dem gemeinen Adel befinden, deren Verrichtungen vornehmlich dahin gehen, daß ſie dem König, nach der Vorſchrifft derer Geſetze, die Regierung führen helffen; zugleich aber auch auf des Königs Thun und Laſſen Achtung geben. Ferner ſind ſie verbunden, allen Fleiß anzuwenden, daß das gemeine Beſte befördert, und die Freyheiten des Volcks erhalten werden.

Indeſſen werden alle Senatores vom König ernennet, und wer einmal darzu gemachet worden, der bleibet es die gantze Zeit ſeines Lebens. Wann aber der König einen zu dieſer Würde erhebet, ſo muß er einen solennen Eyd ablegen: **Daß er die Rechte und Freyheiten der *Republic* unverletzt erhalten wolle, dergeſtalt, daß, woferne dem König ſelbſt eine Luſt ankäme, ſeine Gewalt weiter auszubreiten, als die in denen Geſetzen vorgeſchriebene Gräntzen erlauben, ein jedweder *Senator* inſonderheit, Krafft ſeines geleiſteten Eydes, verpflichtet iſt, Ihro Majeſtät mit geziemender Ehrerbietung Ihrer Gebühr und Schuldigkeit zu erinnern.** Ja auf dem Reichs-Tag nimmet ſich ein jedweder Land-Bothe eben dieſe Freyheit; wobey ſie nicht ſelten gar ſehr über die Schnur zu ſchreiten pflegen; wie ſolches dem König Johanni III. öffters wiederfahren iſt.

Die Senatores ſind gleichergeſtalt verbunden, darauf zu ſehen, daß die Privilegien eines jedweden Standes in der Republic ungekränckt bleiben. Zu ſolchem Ende ſind allezeit ihrer viere deputirt, daß ſie dem König mit ihrem guten Rath beyſtehen ſollen. Auſſer dieſen vieren, welche des Königs beſtändige und wirckliche Räthe ſind, ſtehet allen denen übrigen frey, ſo offt ſie es vor gut befinden, denen Berathſchlagungen beyzuwohnen.

Die Anweſenheit dieſer Senatoren ſcheinet denen Pohlen vor die Wohlfahrt ihres Reichs ſo nothwendig zu ſeyn, daß keiner von ihnen, ohne der Republic Erlaubniß verreiſen darff, unter was vor einem Vorwand es auch geſchehen möchte.

Indeſſen kan doch der Titel eines Senatoren nicht vor ſich ſelbſt beſtehen, ſondern iſt allezeit mit einer von dieſen vier Dignitäten verknüpffet, nemlich eines Biſchoffs, eines Waywoden, eines Caſtellans, oder eines von denen zehen hohen Reichs-Beamten. Die Waywoden oder Palatini ſind Gouverneurs von gewiſſen Provintzien. Die Caſtellane ſind ebenfalls Gouverneurs; allein ſie haben nur in Kriegs-Zeiten über einen Theil einer Provintz zu commandiren. Die zehen hohen Reichs-Beamten ſind die Marſchälle, Cantzler und Schatzmeiſter des Königreichs. Was aber die Biſchöffe anbelanget; ſo haben dieſelben in ihren unterſchiedenen Diœceſen die Jurisdiction in geiſtlichen Dingen.

Wann einer die Würde eines Biſchoffs, Palatini, Caſtellans, oder eines von denen zehen Reichs-Beamten erlanget hat, ſo iſt er zwar ſtracks ein Senator, muß aber doch noch abſonderlich darzu erkläret, und ſolenniter in den Senat introduciret werden. Ihre Verrichtungen beſtehen darinnen: Daß ſie in dem Senat dem König und der Republic getreue Dienſte leiſten; daheim die Juſtiz Commiſſions-weiſe oder auf andere Art adminiſtriren; auswärts aber mit Einwilligung derer geſamten Stände an fremden Höfen ſich als Geſandte gebrauchen laſſen.

Dieſe Pohlniſchen Senatores ſchätzen ihre Würde ſo hoch, daß ſie alle andere Ehren-Titel dargegen vor gering achten. Dannenhero, als König Sigismundus I. nach Wien reiſete, und der Kayſer unterſchiedene Senatores mit dem Reichs-Fürſten-Titel beehren wolte, ſchlugen ſie es ſchlechterdings aus, vorgebende: Sie wären gebohrne Pohlniſche von Adel, und hätten folglich das Recht von Friedens- und Kriegs-Sachen mit ihrem König zu handeln. Dannenhero käme es ihnen faſt ſchimpfflich vor, daß man dafür hielte, als ob die Würde eines Reichs-Fürſten der ihrigen vorzuziehen wäre. Gleichwohl iſt es nach der Zeit geſchehen, daß ſich verſchiedene reiche Pohlniſche Häuſer, vom Kayſer, in den Reichs-Fürſten-Stand haben erheben laſſen.

Derer geiſtlichen Senatoren ſind dreyzehen, nemlich die Ertz-Biſchöffe von Gneſen und Lemberg ſamt noch andern Biſchöffen, unter welchen der von Cracau und von Cujavien die vornehmſten ſind. Die zahl derer weltlichen Senatoren beläufft ſich auf 128. und beſtehen dieſelben aus.

32. Palatinis oder Waywoden.
10. hohen Reichs-Beamten.
85. Caſtellanen und
1. Staroſten.

Gleichwie nun der Ertz-Biſchoff von Gneſen der Erſte unter denen geiſtlichen Senatoren und Primas des Königreichs iſt; alſo hat der Caſtellan von Cracau unter allen weltlichen Senatoren die erſte Stelle. Der andere weltliche Senator iſt der Waywod von Cracau; der dritte der Waywod von Poſen; der vierte der Waywod von Wilna in Litthauen; der fünffte der Waywod von Sendomir in Klein-Pohlen; und der Sechſte der Caſtellan von Wilna ꝛc. Wohl zu mercken aber iſt hierbey, daß keiner von denen Feld-Herren in dieſer Qualität einen Sitz oder Stimme in dem Senat hat, wann er nicht zu gleicher Zeit, wie es gemeiniglich zu ſeyn pfleget, ein Waywod oder ein Caſtellan iſt.

Solche geiſtliche und weltliche Senatores nun, nebſt denen Land-Bothen, die ſich gemeiniglich aus Pohlen und Litthauen auf hunder und achzig, aus Preuſſen aber auf 70. belauffen, repræſentiren die gantze Republic, wann ſie auf einen Reichs-Tag beyſammen ſind, und da geſchiehet es dann, daß neue Geſetze gemachet, andere hingegen aufgehoben und abgeſchaffet, Deliberationes über des Königreichs Wohlfahrt gepflogen, auch in denen wichtigſten und gröſten Angelegenheiten die benöthigten Reſolutiones gefaſſet werden. Derohalben kan es nicht undienlich ſeyn, wann wir ein wenig betrachten, wie es auf denen Pohlniſchen Reichs-Tägen herzugehen pfleget, weil auch bey denenſelben die Macht und Gewalt eines Königs vdn Pohlen gar ſehr, ja weit mehr herfür zu leuchten pfleget, als es ſich viele Leute, denen der Pohlniſche Staat nicht wohl bekan̄t iſt, einbildē mögen.

Nach denen Reichs-Geſetzen iſt der König verbunden, alle drey Jahre einen Reichs-Tag zu halten, und zwar zweymal nach einander in Pohlen; das drittemal aber in Litthauen. In Pohlen wird gemeiniglich Warſchau darzu erwehlet, und in Litthauen, Grodno, welcher Ort zwantzig Meilen von der Haupt-Stadt Wilna, in der Waywodſchafft Trocki liegt. Solchergeſtalt gehet der König, nebſt allen Senatoren, und Deputirten oder Land-Bothen des Königreichs, allemal über das neundte Jahr nach Litthauen, worgegen die Senatores und Deputirten von Litthauen allemal über das dritte Jahr nach Pohlen kommen. Die Urſache, warum die Reichs-Täge auch zu ihrer Zeit in Litthauen gehalten werden? iſt dieſe, weil die Litthauer ſich beſchwerten, es fiele ihnen gar zu unbequem, daß ſie allemal einen ſo weiten Weg, des Reichs-Tags halben, reiſen müſten.

Wann nun der König geſonnen iſt, dergleichen allgemeine Zuſammenkunfft anzuſtellen, ſo muß er ſechs Wochen vorhero, vermöge einer im Jahr 1613. gemachten Conſtitution, an alle Waywoden Circular-Schreiben abſenden, und denenſelben darinnen ſein Vorhaben, nebſt der darzu beſtimmten Zeit zu wiſſen thun. Zugleich pfleget er denenſelben ein Verzeichniß zu ſchicken, von allen denenjenigen Puncten, die auf dem Reichs-Tag ſollen abgehandelt werden. Hierauf läſſet ein jedweder Waywod, oder deſſen Abgeordneter, ohne Verzug, allen in ſeiner Waywodſchafft ſich befindenden Caſtellanen, Staroſten und andern Edelleuten ſolches berichten, und darneben eine gewiſſe Zeit ſetzen, da ſie allerſeits zuſammen kommen ſollen, ſowohl über den Königlichen Vortrag und andere Sachen, die auf dem Reichs-Tage ſollen vorgebracht werden, zu berathſchlagen, als auch einen Land-Bothen oder Deputirten zu erwehlen, der ihre Meynung und gefaſten Schluß in ihrer aller Nahmen vortrage. Dieſe Circular-Schreiben werden durch einen Herold (auf Pohlniſch Wozny) ausgeruffen, auch nachgehends an allen Stadt-Thoren und Kirch-Thüren angeſchlagen. Solche Verſammlungen derer in jedweder Waywodſchafft ſich befindenden Stände nennen die Pohlen Comitiola, oder kleine Land-Täge, auf ihre Sprache aber Seymiki. In auſſerordentlichen Fällen iſt es nicht nöthig, daß dieſe Ausſchreibung derer kleinen Land-Täge gantzer ſechs Wochen vor dem allgemeinen Reichs-Tag hergehe, wie ſolches erhellet aus einer gewiſſen Conſtitution, die im Jahr 1638. heraus gekommen iſt.

Ein jedweder Edelmann, er mag reich oder arm ſeyn, wann er nur drey Acker Landes beſitzet, die des Jahrs zum wenigſten zehn Rthlr. abwerffen, darff auf einem ſolchem kleinen Land-Tag erſcheinen, und von denen, die ſich dabey einfinden, hat keiner mehr zu ſprechen, als der andere. Wer aber geringer iſt, als ein Pohlniſcher Edelmann, dem wird es nicht verſtattet, ſeine Stimme daſelbſt zu geben. Als einſtmalen auf einem ſolchem Land-Tag ein Land-Tags-Marſchall oder Ober-Comiſſarius ſolte erwehlet werden, geſchahe es, daß einer von denen armen Edelleuten, welcher faſt gantz barfuß aufgezogen kam, derſelben Wahl ſich ſo lange widerſetzte, bis ihm der Candidat ein paar Pohlniſche Stiefeln verehrte. Sobald er ſelbige empfangen, billigte er die Wahl, und gab dieſem ſeinem Wohlthäter gleichfalls ſeine Stimme.

Bey denen Berathſchlagungen auf dieſen kleinen Land-Tägen gieng es vormals, gleichwie auf dem Reichs-Tage ſelber, nicht nach denen meiſten Stimmen, ſondern es muſten alle und jede einwilligen, bevor etwas konte beſchloſſen werden. Allein dieſes verurſachte unzehlige Unordnungen, und zum öfftern zerſchlugen ſich die Land-Täge, ehe man ſich wegen des geringſten Puncts vereiniget, und zwar um keiner andern Urſache willen, als weil einem jedweden, der ſich ein Mit-Glied ſolcher Verſammlung nennen konnte, freye Macht gegeben ward, ſich denen übrigen insgeſammt zu widerſetzen; da dann gemeiniglich ſolche Contradicentes, durch Geſchencke, von einer oder der andern Parthey ſich beſtechen lieſſen. Auf dieſen Land-Tägen ſchlagen ſich allemal die geringern und armen Edelleute auf ihres Herrn

Seite, und was derſelbe ſagt, das billigen ſie ohne alles Bedencken, ohngeachtet ſie bisweilen nicht einmal wiſſen, wovon gehandelt worden. In der Provintz Mazovien hat ſich dieſes abſonderlich einmal zugetragen, welches allhier nicht unfüglich zum Exempel angeführet werden kan. Denn daſelbſt ward wegen einiger Angelegenheiten, ſo beſagte Provintz angiengen, gerathſchlaget. Als nun einer von denen anſehnlichſten Edelleuten derer übrigen Gutachten verwarff, fiengen die, ſo von ſeinem Anhang waren, ob ſie gleich auf den geſchehenen Vortrag nicht einmal Achtung gegeben hatten, nicht anders als unſinnige Leute an zu ſchreyen: **Die Sache gienge durch aus nicht an, und ihre beſtändige Meynung wäre, einmal vor allemal ſich darwider zu ſetzen.** Weil aber einer aus der Verſammlung wahrnahm, daß die guten Leute nicht einmal wuſten, was ſie mit ſolchem Eyfer widerſtritten, ſo ſtund er auf und rieff: **Ihr Brüder! Ihr werdet ja nicht ſo unbeſonnen ſeyn, und euch dieſer Sache widerſetzen. Denn es wird nichts anders geſuchet, als das hinführo das Getreyde, und der Brandwein, um einen billigern Preiß mögen verkaufet werden.** Kaum hatten ſie dieſes gehöret, ſo ſcholten ſie ihren Herrn vor einen Betrüger aus, der ſie liſtiger Weiſe hintergangen hätte. Ja ſie lieſſen es dabey nicht bewenden, ſondern machten noch darzu Mine, als wann ſie ihre Säbel an ihm verſuchen wolten.

Ohngeachtet ein jedweder ſchlechter Edelmann ſeine Stimme geben kan, wem er will; ſo fället doch gemeiniglich die Wahl auf einen begüterten von Adel, welcher im Stande iſt, einige Figur zu machen, und ſich alſo aufzuführen, wie es das aufgetragene anſehnliche

Amt erfordert. Gemeiniglich erwehlen ſie in einer jedweden Waywodſchafft zwey oder drey Deputirte. Einer von denenſelben pflegt allemal ein verſtändiger Mann, die übrigen aber junge Edelleute zu ſeyn, welche letztern nur Ehren wegen, und zu dem Ende erwehlet werden, daß ſie bey Zeiten lernen, wie ſie das beſte ihrer Provintz befördern ſollen. Wann die Wahl dieſer Deputirten geſchehen iſt, ſo empfangen dieſelben von denen Edelleuten ihrer Provintz volle Inſtruction, in was vor Puncte ſie auf dem Reichs-Tag willigen ſollen oder nicht. Dieſe Inſtruction nun darff ein Deputirter nicht überſchreiten, ſo lieb ihm ſein Leben iſt; dergeſtalt, daß, wann nur ein eintziger Befehl hat, zu widerſprechen, aller derer übrigen Einwilligung umſonſt iſt.

Auf dieſen kleinen Land-Tägen iſt dieſes das erſte, daß ein Land-Tags-Marſchall erwehlet wird, welcher bey dergleichen Zuſammenkünfften eben dasjenige thun muß, was der Land-Bothen-Marſchall auf einem Reichs-Tage zu verrichten hat.

Wann in Litthauen einer einmal zum Land-Tags-Marſchall erwehlet worden, ſo bleibt er ſolches die gantze Zeit ſeines Lebens. Sobald aber die Wahl eines Land-Tags-Marſchalls vollbracht iſt, wird der Abgeordnete des Königs von dem vornehmſten Deputirten empfangen und oben an geſetzet. Dieſer Abgeordnete zeiget erſtlich die empfangene Vollmacht, und träget nachgehends im Nahmen des Königs diejenigen Puncte vor, worüber ſich die Stände mit einander zu berathſchlagen haben. Auf etliche von dieſen Land-Tägen überſchickt der König ſeine Inſtructiones durch einen Staroſten.

Hierauf ſchreitet man zu der Wahl derer Land-Bothen oder Deputirten, welche anjetzo, damit alle Unordnung und Verdrießlichkeit vermieden werde, durch die meiſten Stimmen zu geſchehen pfleget. Dieſe Land-Bothen dörffen keine Senatores ſeyn; mehrentheils aber werden ſolche darzu genommen, welche Obrigkeitliche Aemter beſitzen. Doch können diejenigen, welche bey denen hohen Gerichten das richterliche Amt verwalten, desgleichen die Beyſitzer, die Einnehmer derer Königlichen Einkünffte, und andere mehr, ebenfalls nicht zu dergleichen Deputirten erwehlet werden. Auch iſt hierbey zu mercken, daß, vermöge einer Conſtitution vom Jahr 1540. denen Land-Bothen gewiſſe Beſoldungen ausgemachet werden.

Wann auf denen kleinen Land-Tägen die Land-Bothen, obgedachter maſſen, ernennet worden, ſo halten dieſelben, nebſt denen Senatoren, noch abſonderliche General-Land-Täge, bevor ſie auf dem Reichs-Tage erſcheinen. Und wann hernach alle Deputirte von denen Provintzien auf dem Reichs-Tage beyſammen ſind, ſo pflegen ſie ſich ſelbſt in drey Nationes einzutheilen, nemlich in die Deputirten von Groß-Pohlen, von Klein-Pohlen, und von Litthauen.

Aus dieſen dreyen Nationen wird allemal der Land-Bothen-Marſchall erwehlet, und zwar das erſtemal aus denen Deputirten von Klein-Pohlen; das anderemal aus denen Deputirten von Groß-Pohlen; und das drittemal aus denen Deputirten von Litthauen. Bisweilen werden etliche Tage mit denen hefftigſten Streitigkeiten zugebracht, bevor man ſich wegen der Wahl eines ſolchen Land-Bothen-Marſchalls vergleichen kan. Ja es trägt ſich wohl zu, daß ſie in dieſem Punct gar nicht mit einander einig werden können, ſo daß alle Senatores und Land-Bothen, die doch groſſe Unkoſten aufgewendet, einen anſehnlichen Staat zu formiren, auch zum Theil ſechzig bis ſiebentzig teutſche Meilen gereiſet, gantz unverrichteter Sache wieder nach Hauſe kehren, einig und allein, weil kein rechter Schluß wegen der Wahl eines Land-Bothen-Marſchalls hat können gemachet werden.

Wer zu der Würde eines ſolchen Marſchalls gerne gelangen will, muß es ſich was rechtes koſten laſſen, den Adel zu tractiren. Denn widrigen Falls darff er ſich keinesweges die Rechnung machen, daß ihm derſelbe ſeine Stimme geben werde. Gemeiniglich verzögern auch die Edelleute die Wahl eines Land-Bothen-Marſchalls zu keinem andern Ende, als damit ſie deſto länger auf derer Candidaten Unkoſten leben können.

Daß aber dieſe Würde mit ſolchem Ernſt geſuchet wird, iſt im geringſten nicht zu bewundern. Denn es iſt dieſelbe nicht nur ſehr anſehnlich, ſondern bringt auch ein groſſes ein. Dannenhero verſuchen es manche von denen Deputirten auf alle nur erſinnliche Art, daß ſie ſelbige davon tragen mögen. Weil auch ein Land-Bothen-Marſchall auf dem Reichs-Tag ſehr viel zu ſprechen hat, und mit ſeiner klugen Beredſamkeit die Sachen lencken kan, wohin er will, ſo ſiehet man, daß ſowohl der König, als auch auswärtige Potentaten, und die Vornehmſten des Königreichs, ſich bemühen, bisweilen durch groſſe Geſchencke, ſeine Freundſchafft zu erkauffen.

So bald die zum Reichs-Tag angeſetzte Zeit erſchienen, hört der König nebſt den Land-Bothen eine ſolenne Meſſe, und dann auch eine Predigt an, und begiebt ſich nach deren Endigung in die Raths-Stube, allwo ihm alle Glieder des Senats die Reverenz machen. Die Land-Bothen begeben ſich in ein abſonderlich Gemach (welches die Pohlen Izba Poſelska nennen) und berathſchlagen ſich, wegen der Wahl eines Land-Bothen-Marſchalls. Mitlerweile verrichtet derjenige, ſo auf dem letzten Reichs-Tag Land-Bothen-Marſchall geweſen, alles, was zu dieſem Amt gehöret, ſo lange bis ein neuer erwehlet worden. So bald ſolches geſchehen, muß er demſelben den Stab übergeben, und alsdann der neue, durch einen Eyd alle ſchuldige Treue verſprechen, bevor er ſein Amt wircklich antritt.

Nach vollbrachter Wahl gehet der Land-Bothen-Marſchall mit allen Land-Bothen in das Raths-Gemach, und wird nebſt denenſelben von dem König, welcher auf einem hierzu abſonderlich zugerichtetem Thron ſitzet, zum Hand-Kuß gelaſſen. Hierauf werden, in des Königs Namen, die Puncta der vorhabenden Berathſchlagung von dem Cantzler vorgetragen, und denen ſämtlichen Ständen beſtens recommendiret. Damit nun die Gegenwart des Königs keine Hinderniß oder Furcht verurſache, pflegt derſelbe, ſo bald dieſes geſchehen, ſich hinweg zu begeben, und alsdann machen die Senatores und Land-Bothen, und zwar jedweder Theil in einem abſonderlichen Gemach, wircklich den Anfang mit der Berathſchlagung über die auf das Tapet gekommenen Puncte. Doch kan ich hierbey nicht unerinnert laſſen, was ein ſogenannter Hauteville, in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Pohlen, vor eine artige Anmerckung über die Pohlniſchen Reichs-Täge machet. Es ſpricht nemlich derſelbe: Sie wenden mehr Zeit aufs Trincken und Banquetiren, als auf die Angelegenheiten des Staats, dencken auch faſt niemals eher an die Urſachen, um welcher willen ſie zuſammen gekommen, als bis ſie kein Geld mehr haben, dafür ſie Ungariſchen Wein kauffen können.

Wann die Reichs-Tags-Puncte, obgedachtermaſſen, von dem Cantzler, in des Königs Namen, vorgetragen worden, ſo eröffnet gleichergeſtalt der Land-Bothen-Marſchall, im Namen derer ſämtlichen Deputirten, was dieſelben von dem König verlangen. Der Land-Bothen-Marſchall hat hiernechſt, wie ſchon geſagt, auch ſonſt in der Land-Bothen-Stube ein ſehr groſſes Anſehen. Er gebeut denen Land-Bothen ſtille zu ſchweigen. Alles, was von ihnen geſchloſſen wird, trägt er dem König und dem Senat vor. Bey ſo geſtalten Sachen nun kan man leicht ermeſſen, daß ihm allenthalben viel Ehre wiederfahren werde, und daß der Hof ſich auf alle Weiſe bemühen müſſe, ihn auf ſeiner Seite zu behalten.

In der Land-Bothen-Stube wird es mit denen Berathſchlagungen faſt eben ſo gehalten, wie auf denen kleinen Land-Tägen. Keiner darff ſeine Meynung ſagen, er habe dann erſtlich von dem Marſchall ſich dazu Erlaubniß ausgebeten. Derſelbe pflegt gantz allein diejenigen, ſo von dem König, von denen Senatoren, von der Armée, oder von auswärtigen Fürſten, an die Verſammlung derer Deputirten abgefertiget werden, in das Gemach hinein zu führen, und auf ihren Vortrag zu antworten. Wann auch unter denen Land-Bothen ein Streit, oder unter denen Zuſchauern ein Tumult vorfiele, ſo darff er nur mit ſeinem Marſchalls-Stab auf die Erde klopffen, ſo muß gleich alles ruhig ſeyn.

Ob aber nun zwar die Senatores und Land-Bothen von einander abgeſondert ſind; ſo pflegen ſie doch fleiſſig mit einander zu communiciren, faſt eben ſo, wie in England zwiſchen dem Ober- und Unter-Hauſe des Parlaments geſchiehet. Es können auch die Land-Bothen von allen Gerichts- und andern Beamten Rechenſchafft fordern; ja es iſt ihnen vergönnet, den König ſelbſt, ſo offt es nöthig zu ſeyn ſcheinet, des bey ſeiner Crönung geleiſteten Eydes zu erinnern. Inſonderheit erhellet ihre Gewalt daraus, daß kein Reichs-Geſetze gültig iſt, wann es nicht zuerſt aus ihrem Zimmer hergekommen. Ja ihr Marſchall muß alle Geſetze zuerſt entwerffen, und wann ein Schluß darüber gefaſſet worden, ſo kömmt ihm alleine zu, dem Senat ſelbiges vorzuleſen. Um dieſer Urſachen willen proteſtirte im Jahr 1668. der Marſchall wider ein gewiſſes Geſetze, weil der erſte Entwurff davon im Senat war gemachet worden. Was aber am meiſten zu bewundern, iſt dieſes, daß eines eintzigen Land-Bothen widrige Meynung den Schluß derer ſämtlichen Stände umſtoſſen, und verurſachen kan, daß der Reichs-Tag zerriſſen werde.

Wann von dieſen Land-Bothen einer etwas verbricht, ſo darff ihm der Proceſs von niemanden, als von ſeinen Mit-Brüdern, das iſt, von denen übrigen Land-Bothen gemachet werden. Dieſes Privilegium derer Land-Bothen fängt ſich einen Monath vor dem Reichs-Tag an, und währet bis wieder einen Monath nach demſelben.

Bisweilen macht der Marſchall von dieſen Land-Bothen einen Ausſchuß, worinnen gewiſſe Puncte abſonderlich pflegen vorgenommen zu werden.

So lange der Reichs-Tag währet, bleiben die Land-Bothen jedwede Seſſion in ihrem Zimmer beyſammen. Allein fünff Tage vor dem Schluß deſſelben, müſſen ſie ſich allerſeits in den Senat begeben, welches bey ihnen heiſt: Comitia ad patres transferre. Wann aber in der geſetzten Zeit nicht alles hat können abgehandelt werden, ſo erſuchen ſie den König, daß er geruhen wolle, den Reichs-Tag zu verlängern.

Mitlerweile nun die Land-Bothen in ihrem Zimmer ſich angelegen ſeyn laſſen, das allgemeine Beſte zu befördern, bringen die Senatores in ihrem Gemach ihre Zeit nebſt dem König gleichfalls nicht müßig zu. Denn wann die Land-Bothen nach geſchehenem Vortrag des Cantzlers ihren Abtritt genommen, werden eine gantze Woche Criminal-Sachen im Senat tractiret. Nach Verlauff dieſer Zeit nehmen die Senatores unterſchiedene andere Puncte vor, worzu allezeit gewiſſe Tage beſtimmet ſind, ſo lange bis aus der Land-Bothen-Stube andere Dinge zur Berathſchlagung aufs Tapet gebracht werden.

Kurtz zuvor, ehe ſich die Senatores und Land-Bothen mit einander vereinigen, hält der Land-Bothen-Marſchall eine wohlgeſetzte Rede, worinnen er denen Deputirten verpflichteten Danck abſtattet, vor die ſonderbare Ehre, ſo ſie ihm durch die Ubergebung des Marſchalls-Stabes erwieſen. Dieſe Rede beantwortet einer von denen Land-Bothen in ihrer aller Namen, und dancket hinwiederum vor die in dem übernommenen Amte erwieſene Treue und Sorgfalt.

Wann die Land-Bothen in den Senat kommen, ſo ſetzet ſich der Marſchall auf eine Banck unter die Ober-Marſchälle, welche ſich in der Zahl derer Senatoren befinden. Die übrigen Deputirten ſtehen hinter denen Senatoren, welche insgeſamt nach ihrer Ordnung ſitzen. So lange ſie nun auf dieſe Weiſe beyſammen ſind, pflegen ſie, wie ſchon geſagt, die vorigen Geſetze zu beſtätigen; neue zu machen, oder auch die alten abzuſchaffen.

Nach einmal geſchehener Vereinigung derer Senatoren und Land-Bothen, hat die Gewalt des Land-Bothen-Marſchalls ein Ende. Hingegen verwaltet alsdann dieſes Amt der Groß-Marſchall von Pohlen, oder der von Litthauen, oder in ihrer Abweſenheit ein anderer von denenjenigen Cron-Bedienten, die im Senat eine Stelle haben.

Der Groß-Marſchall, oder wer ſeine Stelle vertritt, iſt befugt, nicht nur die Land-Bothen, ſondern auch die Senatores ſelbſt, der geziemenden Beſcheidenheit zu erinnern, wann ſie etwa, in ihren Reden, die gebührenden Gräntzen überſchreiten ſolten. Entſtehet aber eine Unordnung oder Tumult, pfleget er mit ſeinem Stab auf die Erde zu ſtampffen, welches ein Zeichen iſt, daß man ſolle ſtille ſchweigen.

Nicht eher eröffnet der König ſeine Meynung, als bis ſich die Senatores und Land-Bothen wegen derer ſtreitigen Puncte mit einander verglichen haben.

Wann auf einem Reichs-Tage ein neues Geſetz, oder eine neue Conſtitution zum Stande kommen ſolle, ſo müſſen erſtlich die Land-Bothen, durch ihren Marſchall, ſelbige vortragen laſſen, und alsdann ſtehet es bey dem König und denen Senatoren, ihre Approbation zu ertheilen. Bevor aber dergleichen Geſetz einigen Nachdruck haben kan, muß es durch den Groß-Marſchall und zwey Land-Bothen, oder durch drey Senatores, und ſechs Land-Bothen von neuem überſehen werden. Wann ſolches geſchehen, muß es der Land-Bothen-Marſchall in Gegenwart derer ſämtlichen Stände öffentlich ableſen, und hierauf fragt der Cantzler mit lauter Stimme: **Ob es dem König, denen *Senatoren*, und denen Land-Bothen gefalle, daß das Siegel darauf gedrucket werde?** Iſt die Antwort: Ja, ſo wird es ſtracks beſiegelt, und gleich nach geendigter Seſſion muß der Land-Bothen-Marſchall Sorge tragen, daß es dem Warſchauiſchen Archiv einverleibet werde. Hiernechſt muß einer von denen Königlichen Secretarien zuſehen, daß es in öffentlichen Druck heraus komme, und es alsdann in dem gantzen Königreich, in allen Landſchafften, und an alle Gerichte, herum ſchicken.

Solte der Reichs-Tag wegen des einen oder des andern Mitglieds Halsſtarrigkeit zerreiſſen, ſo kan kein Geſetze durch öffentlichen Druck publiciret werden. Dannenhero ſtelleten im Jahr 1665. die Land-Bothen ihren Marſchall gar ernſtlich zur Rede, daß er, nach aufgehobenem Reichs-Tage, ſo viel zugegeben, daß die Schlüſſe, ſo man aufs Papier gebracht, nur waren abgeſchrieben worden.

Mit allen übrigen Reichs-Tags-Schlüſſen wird es eben ſo gehalten. Denn ſo bald ſie der Referendarius publiciret, müſſen ſie zu Papier gebracht, unterſchrieben, beſiegelt und gedrucket werden. Diejenigen Schlüſſe aber, welche die Schatz-Kammer, und den Fiſcum anbetreffen, pflegt nur ein gewiſſer, abſonderlich darzu beſtellter Protonotarius zu unterſchreiben.

Nach denen Reichs-Geſetzen ſolle ein Reichs-Tag länger nicht als ſechs Wochen währen, und dieſen Termin pflegen die Pohlniſchen Edelleute ſo genau in acht zu nehmen, daß ſie, nach Verlauff der geſetzten Zeit, ohne Verzug ihren Marſchall an den König abſchicken, welcher in ihrem Nahmen Abſchied nehmen, und zugleich bey Ihro Majeſtät um Verſtattung des Hand-Kuſſes anhalten muß; worzu ſie auch alsbald gelaſſen werden. Ehemahls hielten ſie über dieſe Gewohnheit ſo gar hartnäckig, daß, wann gleich die höchſte Nothwendigkeit eine Verlängerung des Reichs-Tages erforderte, dennoch kein Gehör bey ihnen desfalls ſtatt finden wolte, wie im Jahr 1649. geſchehen, da die Tartarn und Coſacken einen ſtarcken Einfall in das Königreich gethan hatten.

Die Urſache, warum ſie dieſen Punct ſo gar genau beobachtet, kan vielleicht mit ſeyn, daß um dieſelbe Zeit, gemeiniglich, ſo wohl ihr Geld, als auch dasjenige, was ſie von Wein, Brandtewein, Bier und andern Victualien mit ſich von Hauſe gebracht haben, verzehret iſt; welches demjenigen keinesweges fremde vorkommen wird, welcher weiß und bedencket, was ſie vor eine groſſe Anzahl von Garden und allerley Bedienten mit ſich herum ſchleppen. Doch wiſſen wir auch, welchergeſtalt es unter der langen Regierung des letztverſtorbenen höchſtſeligſten Königs Auguſti etlichemal geſchehen, daß dieſer Potentat von denen Senatoren und Land-Bothen um die Verlängerung des Reichs-Tages erſuchet worden, der auch in ihr Suchen gewilliget hat.

Die Sachen, ſo auf einem Reichs-Tage tractiret werden, betreffen entweder die Wahl eines neuen Königs, oder deſſen Vermählung, oder die Abfertigung gewiſſer Abgeſandten an auswärtige Höfe und Staaten, oder Krieg und Frieden, oder allgemeine Anlagen zur Fortſetzung des Krieges und Beſtreitung anderer Ausgaben, oder Bündniſſe mit andern Potentaten, oder endlich andere Staats-Angelegenheiten. In allen Rechts-Proceſſen, die zwiſchen Privat-Perſonen geführet werden, ergehet die letzte Appellation von denen Judiciis an dieſe allgemeine Verſammlung derer Stände; wie man ſolches ſehen kan aus dem Rechts-Handel zwiſchen dem Maltheſer-Orden, und dem Printzen Demetrio Wisniowizki, welcher dasjenige, was ſein Schwager der Hertzog von Oſtrog demſelben Orden zugewendet, zurücke behalten hatte. Auch in peinlichen Sachen wird auf dem Reichs-Tage geurtheilet und geſprochen. Z. E. als Gonczeski, Unter-Feld-Herr von Litthauen, war ermordet worden, ſo machte man auf dem Reichs-Tage denen Thätern den Proceſſ, daß ſie insgeſamt den Kopff durch des Henckers Hand verliehren ſolten. Desgleichen iſt es eine weltkündige Sache, daß die Thorniſche Execution Anno 1724. auf dem zu Warſchau gehaltenen Reichs-Tag iſt beſchloſſen worden.

In Sachen, welche das Laſter beleidigter Majeſtät betreffen, wollen die Pohlen nicht geſtatten, daß der König in eigener Perſon dem Proceſſ beywohne. Dannenhero beſchwerte ſich der Marſchall Lubomirsky über den König Johannem Caſimirum, als er ihn wegen ungehorſamen Auſſenbleibens auf dem Reichs-Tag verdammet hatte. Dargegen werden zu ſolcher Zeit gemeiniglich auch die Land-Bothen nicht zugelaſſen; wiewohl König Stephanus Bathori zuwege brachte, daß auf dem Reichs-Tage, welcher im Jahr 1582. zu Warſchau gehalten ward, dieſelben mit darzu gezogen wurden, als man dem Sborowski wegen begangener Verrätherey den Proceſſ machte, damit ſie insgeſamt möchten Zeugen ſeyn, des dem König wiederfahrnen Unrechts, und der darauf erfolgten Straffe.

Gleichergeſtalt geſchiehet es auf dem Reichs-Tag, daß Ausländer naturaliſirt, und Einheimiſche, die nicht frey gebohren ſind, in den Adel-Stand erhoben werden. Vormals konte zu dieſer Ehre niemand gelangen, wann er nicht eine geraume Zeit ſich im Krieg wohl verhalten, oder auf andere Weiſe der Republic nützliche Dienſte geleiſtet hatte. Aber unterm König Johanne III. waren keine andere Meriten oder rühmliche Eigenſchafften vonnöthen, als daß man reich genug war, die Gunſt des Hofes oder den Vorſpruch eines groſſen Mannes zu erwerben. Diejenigen nun, welche das Indigenat oder den Adel-Stand verlangen, dörffen ſich nur bey dem Land-Bothen-Marſchall angeben, welcher Macht hat, die Namen derer, die gerne Pohlniſche Edelleute ſeyn wollen, in ein gewiſſes Verzeichniß zu bringen, und es dem König vorzulegen; Hiernechſt müſſen ſie einen kurtzen Aufſatz eingeben von ihrer Genealogie, Namen, Zunamen, Geſchlechte und Dienſten, und dabey ihr Wapen in die Mitte ſetzen. Wann nun ihr Suchen auf dem Reichs-Tag ſtatt findet, und ſie den Adel-Brief bekommen haben, ſo müſſen ſie vor dem Land-Bothen-Marſchall einen Eyd thun, daß ſie ihrem König und dem Vaterland getreu und gewärtig ſeyn wollen; worüber ſie von dem Marſchall einen ſchrifftlichen Schein empfangen.

Ob nun aber gleich ſolche Perſonen, mit allgemeiner Bewilligung derer Stände geadelt werden; ſo ſind ſie doch nur fähig, mittelmäßige Aemter zu beſitzen, und wie andere Edelleute ihre Stimmen zu geben. Allein zu hohen Ehren-Stellen konte ſonſt nicht einmal der König weder ſie ſelbſt noch ihre Kinder erheben, wann nicht das dritte Glied vorbey geweſen, und nunmehro die Republic von ihrer Treue, Redlichkeit und Liebe zum Vaterland genugſame Verſicherungen gehabt hat. Allein unter der letztern Regierung ſind Exempel verhanden, daß verſchiedene ausländiſche Perſonen von hohen Meriten zum Pohlniſchen Indigenat, und zu gleicher Zeit zu wichtigen und ſehr anſehnlichen Ehren-Aemtern gelanget ſind.

Ohngeachtet auſſer dem König, denen Senatoren und denen Land-Bothen, kein Menſch auf dem Reichs-Tag etwas zu thun oder zu ſprechen hat; ſo pfleget dennoch von andern Perſonen eine faſt unzählige Menge ſich dabey einzufinden. Auswärtige Monarchen und Potentaten fertigen ihre Geſandten ab, welche ihrer hohen Principalen Intereſſe auf dem Reichs-Tag in Acht nehmen müſſen. Die meiſten von Adel, welche Mittel haben, ſich prächtig aufzuführen, ſtellen ſich, öffters mit

Weib und Kind, ein, zu keinem andern Ende, als daß ſie etwas ſehen und hinwiederum geſehen werden wollen. Ihre Söhne machen ſich alsdann mit andern jungen Edelleuten bekannt, und treffen zum öfftern gute Heyrathen mit jungen Dames, welche ebenfalls einig und allein die Begierde, bekannt, und mit anſtändigen Gemahlen verſorget zu werden, an dieſen Ort gebracht. Kurtz, in der Stadt, wo der Reichs-Tag gehalten wird, iſt gleichſam eine allgemeine Verſammlung aller, in dem gantzen Königreich ſich befindenden Standes-Perſonen, von jedwedem Geſchlecht und Alter, ſo, daß allemal dreyßig tauſend, oder wohl gar viertzig tauſend Perſonen mehr, als ſonſten gewöhnlich iſt, ſich daſelbſt aufzuhalten pflegen.

Nichts deſtoweniger ſind alsdann die Lebens-Mittel eben nicht ſo gar ſonderlich theuer, weil faſt ein jedweder Edelmann dasjenige, was er braucht, vom Hauſe mitbringt, oder ſich bringen läſſet. Ja die meiſten ſenden ihr Brenn-Holtz, und das Futter vor ihre Pferde, auf der Weichſel nach Warſchau, wann ſie in denen an oder nicht weit von dem beſagten Fluß gelegenen Gegenden wohnen. Es pflegen auch aus benachbarten und andern fremden Landen viele vornehme Perſonen ins beſondere, bey dieſer allgemeinen Verſammlung derer Pohlniſchen Stände ſich einzufinden; wie dann dieſes wircklich ſich wohl anſehen läſſet, und werth iſt, daß man es aufs genaueſte in Augenſchein nehme.

Es finden ſich um dieſe Zeit ſtets eine ſolche Menge von Soldaten, Heyducken und Laquayen auf der Straſſe, daß faſt alle Nacht Rauberey und Diebſtahl vorgehet. Wer nun nicht in Sorgen ſtehen will, daß er um das Seinige komme, oder wohl gar bis aufs Hemd ausgezogen werde, der mag nur, ſo lange es danckel iſt, zu Hauſe bleiben. Es kan aber auch faſt nicht anders ſeyn. Denn die Pohlniſchen Edelleute geben ihren Bedienten ſo gar wenig Beſoldung, daß ſie nothwendig entweder ſtehlen, oder mit ſaurer Arbeit ſich etwas verdienen müſſen.

Eben daher kömmt es, daß faſt keinem Menſchen mit eines ſolchen Edelmanns Zuſpruch gedienet iſt. Die vornehmſten Senatores, und inſonderheit die Feld-Herren, bringen eine ſo ſtarcke Begleitung mit ſich, daß der König ſelbſt, um beſſerer Sicherheit willen, alsdann ſeine Wache verſtärcken muß, weil er, anderergeſtalt, von der Kühn-und Frechheit des Adels viel würde zu beſorgen haben.

Einige von dieſen Edelleuten haben eine Garde, welche in einer oder wohl gar gedoppelten Linie, von ihren Wohnungen, bis in den Königlichen Pallaſt ſtehet, worinnen der Reichs-Tag gehalten wird.

Die Ordnung, welche man auf dem Reichs-Tag bey der Seſſion in Acht nimmt, iſt folgende: Erſtlich ſitzet der König unter einem Himmel auf einem Thron, worüber auf beyden Seiten die Wappen von Pohlen und Litthauen geſtellet ſind. An denen zwey Seiten des Throns ſtehen die zehen hohen Reichs-Beamten, und zwar diejenigen, ſo von der Cron ſind, zur Rechten, die Litthauiſchen aber zur Lincken. Hierauf ſitzen die Biſchöffe in zweyen Reyhen, zum Theil auf der Rechten, nebſt dem Ertz-Biſchoff von Gneſen; zum Theil auf der Lincken, nebſt dem Ertz-Biſchoff von Lemberg. Unter und hinter denen Biſchöffen ſitzen die weltlichen Senatores nach ihrem unterſchiedenen Rang, und hinter denenſelben ſtehen die Land-Bothen insgeſamt mit entblöſten Häuptern. Im Senat bedecken ſich alle Senatores vor dem König, und ſitzen in ſeiner Gegenwart, an andern Orten aber ſtehen ſie mit entblöſtem Haupte vor ihm.

Diejenigen, ſo auf dem Reichs-Tag Sitz und Stimm haben, pflegen dabey keines abſonderlichen Habits ſich zu bedienen, ſondern tragen ihre ſonſt gewöhnliche Kleidung, und haben dabey ihre Schwerdter oder Säbel an die Seite gegürtet. Eben alſo wird es im gantzen Königreich bey allen Gerichten und in andern Aemtern gehalten. König Sigismundus Auguſtus zwar ſolle willens geweſen ſeyn, die Waywoden, Caſtellane und Land-Bothen durch eine ſonderliche Kleider-Tracht von einander zu unterſcheiden; allein es hat ſolches Vorhaben ſeinen Fortgang nicht erreichet.

Des Pohlniſchen Adels Gleichheit erhellet aus keinem Ding ſo deutlich, als aus der Ordnung, welche ſowohl auf denen Reichs- als Land-Tägen gehalten wird. Denn obſchon alle ſogenañte Freygebohrne in den gröſſern und kleinern, oder, beſſer zu ſagen, in den reichern und ärmern Adel eingetheilet werden bey denen Pohlen; ſo haben ſie doch auf denen Reichs- und Land-Tägen gleiche Gewalt, und wann neue Geſetze ſollen gemachet oder wieder abgeſchaffet werden, ſo geſchiehet es, daß der gröſſere Adel dem kleinern nachgeben muß, weil dieſer letzte nicht nur dem Erſten an Menge überlegen iſt, ſondern auch zum öfftern, wann Worte nicht helffen wollen, zum Säbel zu greiffen pfleget. Weil nun alſo der gröſſere Adel ſich vor dem kleinern auf gewiſſe Weiſe fürchten, und ihm nachgeben muß; ſo ſiehet er ſich auch genöthiget, auf alle Art ſich um deſſelben Gewogenheit zu bewerben, ſeinen Unwillen aber nach Möglichkeit zu vermeiden. Man kan ſolches unter andern aus folgenden ſchlieſſen. Wann die von dem gröſſern Adel die von dem geringern anreden, ſo nennen ſie ſelbige Moſci

Panowie Brucia, d. i. **gnädige Herren Brüder**; welches die gröſte Bezeugung einer wircklichen, oder doch aufs wenigſte vorgegebenen, Freundſchafft und vollkommener Gleichheit iſt. Als auch dieſe Titul im Jahr 1667. waren ausgelaſſen worden, entſtund ein nicht geringer Sturm darüber.

König Johannes Caſimirus, weil er wahrnahm, wie viel Unheil es nach ſich zöge, daß ein jedweder ſchlechter Edelmann, auf denen kleinen Land-Tägen Sitz und Stimm zu haben verlangte, machte die Verordnung: **Daß keiner ſolte befugt ſeyn, bey der Wahl eines Land-Bothen ſeine Stimme zu geben, wann er nicht zum wenigſten jährlich zweyhundert Thaler einzunehmen hätte.** Als aber der Waywod von Poſen dieſes Geſetze in ſeiner Provintz einführen wolte, ward er nicht nur hefftig geſchimpffet, ſondern muſte auch GOtt dancken, daß er nur noch mit dem Leben davon kam.

Nun ſolte wohl jemand auf die Gedancken gerathen, eben dieſes, daß alle drey Stände der Republic, nemlich die Senatores, die Land-Bothen, der gröſſere und der kleinere Adel, ſo genau von einander dependiren, müſte nothwendig die gröſte Einigkeit unter ihnen verurſachen, und ſo viel zu wege bringen, daß ſie allerſeits bey ihren Verſammlungen und Berathſchlagungen das gemeine Beſte vor Augen haben, und mit zuſammen geſetzten Kräfften an deſſen Beförderung arbeiten würden. Allein der Eigennutz, und die gar zu groſſe Freyheit nicht nur eines jedweden Standes in der Republic, ſondern auch einer eintzelnen Perſon, die auf dem Reichs-Tag zu erſcheinen befugt iſt, verurſachet gerade das Widerſpiel. Ja es iſt gewiß, daß in gantz Europa kein Reichs-oder Land-Tag, oder einige andere Verſammlung derer Stände gröſſern Unordnungen, gefährlichern Factionen und ſchlimmern Practiquen unterworffen, als die Reichs-Täge in Pohlen. Eben daher kömmet es, daß auf denenſelbigen ſo gar ſelten ein rechter Schluß gemachet wird; obſchon die Sachen, worüber man ſich berathſchlaget, von der allergröſten Wichtigkeit ſind. Zu gewiſſen Zeiten haben auswärtige Höſe ihre Hand ſtarck mit im Spiel, machen ſich unter denen Pohlen Factiones, und laſſen durch ihre Geſandte, desgleichen durch heimliche Emiſſarios, tauſenderley Intriguen ſpielen. Dem Ertz-Haus Oeſterreich iſt hauptſächlich daran gelegen, daß es mit denen Pohlen in einem guten Vernehmen, und wider ihre gemeine Feinde, die Türcken und Tartern, in genauer Allianz ſtehe. Hingegen erfordert auf der andern Seite das Frantzöſiſche Intereſſe, daß dieſes gute Verſtändniß auf alle Weiſe gehindert, und dadurch der Kayſer krafftloß gemachet werde, ſeine Herrſchafft zu erweitern.

Nichts kan die ausländiſchen Factionen mehr befördern, und denenſelben gleichſam die Hand bieten, als die unumſchränckte Gewalt, welche einem jedweden Mitglied der allgemeinen Reichs-Verſammlung zukömmet. Denn der König, die Senatores und die Land-Bothen, haben alle einerley Stimmen, und gleiche Macht, was zu bewilligen oder zu verwerffen. Man richtet ſich keinesweges nach dem, was die meiſten vor gut befunden, ſondern, wann etwas ſolle beſchloſſen werden, muß eine allgemeine Ubereinſtimmung aller drey Stände verhanden ſeyn, und eine freywillige Approbation eines jedweden Mitglieds inſonderheit. Dannenhero, wann nur ein eintziger, der das Recht hat, zu votiren, ſich weigert, ſeine Einwilligung zu geben, ſo fället dasjenige, was die übrigen insgeſamt einmüthig reſolviret, auf einmal übern Hauffen. Ja, was noch ſeltſamer iſt, wann z. E. dreyßig Puncte zu bewilligen wären, und die Stände insgeſamt hätten ſich neun und zwantzig davon einmüthig gefallen laſſen, bey dem dreyßigſten aber widerſpräche nur ein eintziger Land-Bothe, ſo würde nicht nur dieſer dreyßigſte Punct, ſondern auch die übrigen insgeſamt ungültig ſeyn müſſen.

Denn ſie ſagen: **Es könne kein Geſetze auf einem Reichs-Tage gemachet werden, es ſey dann derſelbe recht und ordentlicher Weiſe beſchloſſen worden.** So erfordern ſie auch, daß alle vorgetragene Puncte mit einmüthigen Schluß bewilliget werden; welches ſich gleichwohl ſelten zuträgt. Denn gemeiniglich findet ſich, daß eine oder die andere Perſon, welche durch Geſchencke, oder auf andere Weiſe ſich verleiten läſſet, daß ſie wider der übrigen Gutachten proteſtiret, und zum öfftern ihren eigenen Nutzen dem allgemeinen Beſten vorziehet. Das ſchlimmſte hierbey iſt, daß dieſe übelgeſinneten Mit-Glieder durch kein Geſetze ſich genöthiget ſehen, die Urſache ihrer Proteſtation zu entdecken. Sie ſagen nur auf ihre gewöhnliche Art: Nie pos volam; d. i. **Es beliebt mir dieſes nicht.** Hierauf verlaſſen ſie die Reichs-Tags-Verſammlung, und reiſen gemeiniglich gar fort, aus Beyſorge, es möchte einer von denen anweſenden Ständen, wie es wohl eher geſchehen iſt, ſich an ihnen vergreiffen, und ſie entweder ums Leben bringen, oder auf eine andere Art übel tractiren.

In Erwegung aller dieſer Umſtände muß man ſich billig wundern, wie es möglich ſeye, daß bey ſo ſchlimmen Conſtitutionen und Verfaſſungen die Pohlniſche Nation auf die tauſend Jahre habe beſtehen können, und nicht nur im ruhigen Beſitz eines ſo weitläufftigen Königreichs geblieben, ſondern auch noch immer ſich bey ihren Freyheiten und alten Privilegiis aufs beſte erhalten. Hiernechſt hat man auch dieſes als etwas recht ſonderbares anzuſehen, daß nicht allein die Pohlen von allen ihren einmal erlangten Gerechtigkeiten ſich keine eintzige entziehen oder ſchmälern laſſen, ſondern dieſelben, ſo offt nur ein neuer König erwehlet worden, vermehret und erweitert haben.

Es iſt aber auch noch eine andere Art der Reichs-Verſammlung in Pohlen, welche zu Pferde gehalten wird. Dabey erſcheinen weit mehrere Deputirte aus denen Provintzien und Waywodſchafften, ja faſt alle anſehnliche und vermögende Edelleute des gantzen Königreichs. Es entſchlieſſet ſich aber der König ſelten zur Haltung eines ſolchen Reichs-Tages, auch nur in denen preſſanteſten Angelegenheiten, weil er faſt niemalen ohne groſſen Tumult abzulauffen pfleget. Auſſer ſolchen Reichs- und Land-Tagen giebet es auch ſonſt noch vielerley Verſammlungen oder Gerichte in Pohlen, auf welchen man entweder mit geiſtlichen oder mit bürgerlichen und criminal- oder mit Kriegs-Sachen zu ſchaffen hat.

Die geiſtlichen Gerichte ſind insgeſamt, gleichwie bey andern Nationen, in denen Händen derer Biſchöffe, deren jedweder ſeinen Cantzler, Gerichtſchreiber u. ſ. w. hat. Von denen Biſchöffen wird an die Ertz-Biſchöffe appellirt, und von dem Ertz-Biſchoff zu Lemberg ſelbſt an den Ertz-Biſchoff von Gneſen, weil derſelbe des Päbſtlichen Stuhls gebohrner Legat, wie auch Primas und Metropolitan von gantz Pohlen iſt. Nichts deſtoweniger ergehen auch von demſelben Appellationes an den Römiſchen Hof. In dieſen geiſtlichen Gerichten wird, nach denen Satzungen und Gewohnheiten der Kirche, geſprochen, und die weltliche Obrigkeit iſt verbunden, bey Vollziehung ihrer Urtheile ihnen hülffliche Hand zu leiſten, ſo offt nur ſolches von ihnen begehret wird.

Zu denen geiſtlichen Gerichten gehöret auch das Gerichte der Nunciatur, welches von dem in Pohlen reſidirenden Päbſtlichen Nuncio gehalten wird. Es kan aber derſelbe ſich nicht eher einiger Jurisdiction anmaſſen, er habe dann zuvor ſowohl dem König, als denen vornehmſten Miniſtris ſeinen Apoſtoliſchen Brief gezeiget, worinnen ihm die Nunciatur aufgetragen worden.

Die Jurisdiction in Civil- und Criminal-Sachen iſt unterſchiedlich ausgetheilet, und kömmt theils dem Volck theils denen von Adel zu. Unter dieſen Gerichten befinden ſich etliche, von welchen nicht kan appelliret werden; da hingegen bey denen andern die Appellationes ſtatt haben.

Von der erſten Gattung ſind die drey Summa Tribunalia, oder höchſten Reichs-Gerichte, deren Beyſitzer insgeſamt Edelleute ſeyn müſſen. Es hat ſie der König Stephanus Bathori geſtifftet. Zwey von denenſelben ſind vor das Königreich, und eines vor das Groß-Hertzogthum. Die beyden erſten werden ſechs Monat zu Petricow in Groß-Pohlen, und die folgenden ſechs Monate zu Lublin in Klein-Pohlen gehalten. Das letztere iſt Wechſels-weiſe ein Jahr zu Wilna, und das andere Jahr entweder zu Novogrodeck, oder zu Minski. Die Richter von allen dreyen beſtehen ſowohl aus Geiſtlichen als aus Weltlichen. Sie werden aus jedweder Waywodſchafft erwehlet, und zwar die Geiſtlichen in vier, die Weltlichen aber in zwey Jahren nur einmal. Bey

Sprechung derer Urtheile gehet es allhier nach denen meiſten Stimmen. Doch wann es eine geiſtliche Sache iſt, ſo müſſen von der Geiſtlichkeit eben ſo viele eingeſtimmet haben, als von denen Weltlichen. Die Sachen werden nach einer gewiſſen Ordnung vorgenommen. Denn drey Tage ſind darzu beſtimmet, daß jederman ſeine Angelegenheiten vortrage. Wer in währender ſolcher Zeit nicht einkömmt, derſelbe darf ſich bey der nechſtfolgenden Seſſion keine Hoffnung machen, daß er werde vorgelaſſen werden.

Diejenigen, welche vor dieſen Gerichten Proceſſe führen, haben ſo zu ſagen die gantze Nation zu Richtern; immaſſen beydes, die geiſtlichen und weltlichen Deputirten, aus allen Provintzien des Königreichs zu ſolchem Ende hieher geſendet werden. Es werden aber nicht ſelten ſehr harte Urtheile von dieſen Gerichten gefället. Der Herr von Unruhe, ein ſehr reicher Proteſtantiſcher Edelmann in Groß-Pohlen, kan desfalls zu einem Exempel angeführet werden. Denn dieſer hat einmal ein geſchriebenes Buch verlohren, in welchem er ſich, auf ſeinen gethanen Reiſen, allerhand Dinge von Päbſten, Cardinälen, Biſchöffen und andern geiſtlichen Perſonen, die keinen allzu guten Ruhm wegen ihres geführten Lebens und Wandels in der Welt erlanget, colligiret gehabt. Dieſes Buch iſt beym Tribunal denunciret, auch dem Herrn von Unruhe deswegen die Todes-Straffe ſamt dem Verluſt aller ſeiner Güther zuerkannt worden, unterm Vorwand, es wären Gotteslaſterungen in dem Buch enthalten. Er hat ſich auch wircklich mit der Flucht ſalviren müſſen, ob gleich die Sorbonne zu Paris, welche der Herr von Unruhe darüber erkennen laſſen, ausdrücklich geſprochen: Daß die in dem Buch enthaltene Sachen keinesweges vor Gotteslaſterungen anzuſehen wären, und der Herr von Unruhe weder nach göttlichen, noch weltlichen, Rechten darüber zu beſtraffen ſeye.

Der Senat urtheilet gleichfalls über bürgerliche und peinliche Sachen, ohne daß man von demſelben appelliren könnte. Eben dergleichen Macht haben auch die Groß-Marſchälle in Sachen, welche die Königlichen Bedienten angehen; und die Groß-Cantzler in Appellations-Sachen, ſo von andern Orten nach Hofe geſchicket werden, worüber ſonſt niemand als ſie erkennen darf. Die Jurisdiction derer Marſchälle erſtrecket ſich auch über alle Kauffleute und Fremde; wiewohl dieſe ſich gar ſchlechter Hülffe in Pohlen zu getröſten haben, wann ſie deren etwa benöthiget ſeyn ſolten.

Es giebet auch zwey Tribunalia Theſauri, oder ſolche Gerichte in Pohlen, die mit denen Königlichen Einkünfften zu thun haben. Das eine wird zu Radom in Klein-Pohlen, und das andere zu Wilna in Litthauen gehalten; währet aber ſelten länger als vierzehen Tage oder drey Wochen.

Die Judicia, von denen man appelliren kan, ſind die Gerichte des Adels und des Volcks in jedweder Waywodſchafft, in welchen kein Geiſtlicher als Richter ſitzen darf. Diejenigen, ſo dem Adel zukommen, ſind entweder Land-Gerichte oder Burg-Gerichte; und pflegt man deren mehr oder weniger zu finden, nachdem die Waywodſchafft, worinnen ſie gehalten werden, groß oder klein iſt.

Von dieſen Gerichten wird unmittelbarer Weiſe an den Unter-Cämmerer einer jedweden Waywodſchafft appelliret, welcher entweder ſelbſt, oder durch ſeinen Deputirten, nemlich einen Cämmerer, ſo nur über eine gewiſſe Gegend geſetzet iſt, allen denenjenigen, welche einige Poſſeſſion verlohren, wiederum zu derſelben verhilfft, auch über dieſes die Gräntz-Streitigkeiten beyleget. Hierinnen beſtehet ſeine gantze Jurisdiction. Wañ aber dergleichen Streitigkeiten zwiſchen Königl. und Adel. Güthern vorfallen, alsdann werden auf ihr vorhergehendes Anſuchen aus dem Senat gewiſſe Commiſſarii abgefertiget, welche alles in Augenſchein nehmen und entſcheiden müſſen. Ereignen ſich ſolche Streit-Händel zwiſchen dem König und einem Geiſtlichen, ſo werden ebenfalls Commiſſarii abgeordnet. Es prætendiret aber alsdann der Biſchoff ſelbiger Dioeces, daß er befugt ſeye, einen oder auch mehr dererſelben zu ernennen. Wann von denen Beamten, welche ſich bey dem Land-Gerichte befinden, einer mit Tod abgehet, ſo kan der König dieſe Stelle nicht eher erſetzen, als bis derſelbe District, zu welchem der Verſtorbene gehöret hat, vier Perſonen von denenjenigen, welche mit unbeweglichen Güthern daſelbſt angeſeſſen, vorgeſchlagen. Alsdann kan aus dieſen vier Perſonen der König ernennen, wen er will. Hat einer dergleichen Amt einmal erhalten, ſo kan er deſſen nicht wieder verluſtig werden; es ſeye dann, daß er zu einer höhern Würde gelange, oder daß man ihn wegen ſeines üblen Verhaltens abſetzete.

Die übrigen Gerichte, ſo denen von Adel zukommen, ſind diejenigen, in welchen peinliche Sachen abgehandelt werden. Man nennet dieſelben Sudy Grodskie, und iſt in jedweder Staroſtey nicht mehr als ein eintziges. Der Staroſt pfleget entweder in eigener Perſon, oder durch ſeinen peinlichen Gerichts-Verweſer, auf ſeinem Schloſſe, oder an einem andern öffentlichen Ort, zum wenigſten alle ſechs Wochen, dieſes Gericht zu halten. Auch bürgerliche Sachen gehören vor den Staroſten, doch nur, wann ſelbige zwiſchen Perſonen vorfallen, die keine unbewegliche Güther beſitzen, oder von fremden

Orten der Handlung halber in ſelbige Staroſten gekommen ſind. Jn peinlichen Sachen muß der Proceſſ vierzehen Tage und in bürgerlichen Sachen acht Tage vorhero anhängig gemachet werden, ehe das Gericht gehalten wird.

Der Staroſt iſt zugleich Executor von allen geſprochenen Urtheilen, und in ſeinem Gebiete iſt er allein darzu verordnet, daß er Friede und Einigkeit erhalte. Wan öffentliche Executiones vorgehen, ſo muß er denenſelben entweder in eigener Perſon beywohnen, oder doch zum wenigſten durch ſeine Bedienten Achtung geben laſſen, daß ſie auf die gebührende Art vollzogen werden.

Die Gerichte, ſo dem Volck zukommen, befinden ſich entweder in Städten oder auf denen Dörffern. Jn Städten wird durch die Schöppen, hiernechſt auf dem Rath-Hauſe, und endlich durch den Auditeur, die Juſtitz verwaltet. Die Schöppen erkennen in allen peinlichen Fällen, und in ſolchen Verbrechen, welche an Leib und Leben beſtraffet werden. Auf das Rath-Haus gehören alle bürgerliche Sachen, und müſſen ſich auch die Edelleute daſelbſt ſtellen. Wird aber von der Soldatesque etwas begangen, ſo muß es der Auditeur mit Zuziehung etlicher Officiers unterſuchen, und nach Befinden beſtraffen. Wann eine bürgerliche Sache von keiner ſonderlichen Wichtigkeit iſt, ſo pflegt ſie der Gouverneur von der Stadt vor ſich allein zu entſcheiden. Es kan aber von deſſen Ausſpruch an den Rath, und von demſelben an den König appelliret werden.

Auf denen Dörffern iſt das gemeine Volck denen Schöppen unterworffen, welche Königliche Bediente ſind, und hiernechſt denen Schultzen, oder auch eines jedweden Orts natürlichem Herrn, von welchem letztern keine Appellation ſtatt findet. Allhier nun ſprechen die Richter faſt nach ihrem eigenen Gutdüncken, ausgenommen in peinlichen Sachen. Die Schultzen haben die Erb-Gerichte in Dörffern, ſo zu denen Königlichen Oeconomien gehören. Die Execution aller Urtheile, ſowohl in Städten als in Flecken, kömmt eines jeden Orts eigenem Magiſtrat zu; wiewohl ihnen dennoch, in einigen Fällen, die Staroſten, auf vorhergegangenes Anſuchen, hülffliche Hand bieten müſſen.

Die Beamten, ſo ſich bey dieſen zuletzt-beſchriebenen Gerichten befinden, werden zum Theil von dem abſonderlichen Herrn des Orts, zum Theil auch von ihren Mit-Bürgern ernennet; die eintzige Stadt Cracau ausgenommen, allwo der Waywod das Recht hat, den Magiſtrat zu erwehlen; wiewohl ihm dargegen keinesweges frey ſtehet, denſelben, nachdem er einmahl erwehlet worden, wieder abzuſetzen. Denn es behält ein jedweder ſein Amt, ſo lange als er lebt; es wäre dann, daß er durch eine ſchändliche That, oder durch ſeine Untüchtigkeit, ſich deſſen verluſtig machte.

Der Rath in Cracau beſtehet aus vier und zwantzig Perſonen. Aus denenſelben erwehlet der Waywod alle Jahre ihrer achte, welche den Titel und die Gewalt als Præſidenten bekommen. Eben dieſer Waywod ernennet auch den Richter und die Schöppen daſelbſt nach dem Magdeburgiſchen Recht, welches ehemals in Pohlen derer Kauffleute und vieler Fremden wegen eingeführet worden, in andern Städten aber werden dieſe Perſonen von dem Rath erwehlet. Die Schultzen, oder diejenigen Perſonen, welche die Erb-Gerichte haben, können anders nicht, als in auſſerordentlichen Fällen abgeſetzet werden.

Endlich giebet es in Pohlen noch ein Gerichte, welches aber nur in währendem Interregno gehalten, und von ihnen die Captur genennet wird. Dieſes iſt zweyerley, entweder die General-Captur, welches ſo lange ſitzet, als die Wahl-Zeit währet, und vornemlich zu dem Ende geordnet iſt, daß allen Unordnungen, welche entſtehen könten, vorgebeuget werde, auch über Leben und Todt Macht hat; oder die Particular-Captur in denen unterſchiedenen Waywodſchafften des Königreichs. Die Beyſitzer von der General-Captur werden aus dem vornehmſten Adel erwehlet; die aber von ſogenannten Particular-Capturen aus dem Adel einer jedweden Waywodſchafft insgemein, und zwar gleich zu Anfang des Interregni, auf denen abſonderlichen unterſchiedenen Zuſammenkünfften. Drey Wochen vor dem zur wircklichen Königs-Wahl beſtimmten Tag hören alle dieſe Gerichte auf, bey Etablirung der General-Captur; und nach geſchehener Wahl werden ſie wiederum aufs neue, biß auf den Crönungs-Tag gehalten.

Aus allen dieſen, von der Pohlniſchen Regierungs-Art, erzehlten Dingen, nun leuchtet die Herrlichkeit, Majeſtät und groſſe Gewalt eines Königs von Pohlen ſattſam herfür. Denn vieles dependiret dabey lediglich von ſeinem Willen, und in denen meiſten Stücken hat er mit zu ſprechen. Zu denen übrigen wird doch zum wenigſten ſein Name erfordert, der alſo weit und breit im gantzen Königreich, mit dem gröſten Reſpect und der höchſten Veneration erſchallet. Mit dem Captural Gerichte zwar hat er ſeines Orts freylich nichts zu ſchaffen, weil er den Thron nicht mehr beſitzet, wann ſolche gehalten werden, und der erledigte Thron hauptſächlich darzu Anlaß giebet. Indeſſen kan ich mich doch nicht entbrechen, annoch etlicher weniger beſondern Umſtände Erwehnung zu thun, woraus die Macht eines

Königs von Pohlen, und der Glantz, den deſſen Majeſtät von ſich giebet, noch mehr abzunehmen iſt.

Was den Krieg anlanget, wird ſich kein Monarch gröſſern Vortheil rühmen können, als ein König von Pohlen. Denn er hat ſich weder um die Aufbringung noch um die Unterhaltung einer Armée zu bekümmern, ſondern darff nur einen Reichs-Tag ausſchreiben, welcher dieſen allen Dingen, nach deſſen Belieben, Rath zu ſchaffen pflegt. Iſt der Krieg einmal beſchloſſen, ſo kan er denſelben entweder in eigener Perſon, oder durch ſeine Generals fortſetzen, die Troupen nach ſeinem Gefallen reguliren, und zuſehen, daß dieſelben aus der gemeinen Reichs-Caſſa richtig bezahlet werden. In ſeinen Expeditionen hat er Urſache, einen erwünſchten Succeſs zu hoffen. Denn weil er nicht vor ſich ſelbſt den Krieg beſchloſſen, ſo müſſen ihm nothwendig diejenigen, ſo darzu gerathen, nach allem Vermögen, mit Rath und That an die Hand gehen; zumahlen da nicht das geringſte ohne ihre Einwilligung dißfalls vorgenommen worden.

Wann der König in eigener hohen Perſon ſich bey der Armée befindet, ſo führet er das oberſte Commando über dieſelbe, und die Feld-Herren dependiren vollkommen von ihm. Er liefert Schlachten, wann es ihm beliebt, und nimmt Belagerungen vor, ſo offt er es vor gut befindet. Alle Edelleute müſſen, faſt auf dem erſten Winck, zu Pferde erſcheinen, und mit ihm zu Felde ziehen. Daheim hat er die freye Nomination zu allen geiſtlichen Beneficiis, und kan in allen Provintzien, ſo weit ſich ſeine Herrſchafft erſtrecket, alle weltliche, ſowohl Civil- als Militair-Chargen erſetzen; zugeſchweigen derer vielen Königlichen Herrſchafften, welche er zugleich mit denen Staats-Dignitäten denenjenigen conferiret, die ſich um ihn wohl verdient gemachet. Er kan ſo anſehnliche Ehren-Stellen ertheilen, als einiger Europæiſcher Potentat, und nach ſeinem Belieben erhöhen, wen er will. Zu der hohen Cardinals-Würde darff er eben ſowohl, als andere Römiſch-Catholiſche Könige, gewiſſe Perſonen vorſchlagen, ſo offt die Reyhe an ihn kommt. In ſeinen eigenen Angelegenheiten kan er vor ſich allein Abgeſandte annehmen und abfertigen; obgleich in ſolchen Sachen, welche die Republic anbetreffen, der Senat hierbey nicht darff ausgeſchloſſen werden. Er kan die allgemeinen Reichs-Täge nach ſeinem Gutdüncken anſetzen, aufſchieben oder gar diſſolviren. Kurtz: Die Pohlen nennen ihn den Beſchützer ihrer Geſetze und Privilegien, den Austheiler aller Ehren-Stellen, das Ober-Haupt ihrer Republic, und den oberſten Feld-Herrn über ihre Armée.

Eben darum pflegen die Pohlen ihrem König allezeit mit entblöſtem Haupte aufzuwarten, und die vornehmſten Senatoren bedienen ihn ordentlich bey der Tafel, überreichen auch nicht eher das Trinck-Geſchirr, es ſeye dann von ihnen zuvor gecredentzet. Niemals ſetzen ſich ſeine Unterthanen in ſeiner Gegenwart nieder, oder bedecken das Haupt, ausgenommen auf dem Reichs-Tag; wiewohl auch alsdann dieſe Freyheit, ſchon-beſagtermaſſen, nur denen Senatoren zukommet, da hingegen die Land-Bothen, mit ihren Mützen in denen Händen zurücke ſtehen müſſen. Der König Johannes Sobiesky hat allemal zu Mittag öffentlich Tafel gehalten. Wann aber ſolches bey Hof geſchehen, ſo hat man niemals, auſſer der Königin, denen Königlichen Kindern, und denen ausländiſchen Miniſtris, einigen Menſchen bey ihm an der Tafel ſitzen ſehen. Allein wann er entweder auf der Jagd, oder auf der Reiſe ſich befunden, ſo hat man öfſters gemeine Edelleute gekennet, welche dieſe Ehre gehabt. Ja, ſo gar ſeine eigene Bediente, welche zur ſolchen Zeit die Aufwartung gehabt, ſind alsdann mit an die Königliche Tafel gezogen worden. Dieſes hat Johannes Sobiesky vor eine ſchlechterdings nothwendige Sache gehalten; maſſen er beſorget, daß der gantze Adel möchte ſchwierig werden; wofern er dieſe Gnade einem aus deſſen Mittel verſagte.

Daß ſolche Furcht nicht ohne Grund geweſen, erhellet genugſam aus dem Exempel des Kayſers Sigismundi, aus dem Hauſe Luxemburg, welcher eben deswegen, weil er die Pohlniſchen Edelleute nicht mit hat wollen an ſeine Tafel ziehen, von ſelbiger Cron gäntzlich ausgeſchloſſen ward, die ihm doch ſein Schwieger-Vater Ludovicus, König in Ungarn und Pohlen allbereits zugedacht gehabt.

Reden die Pohlen ihren König an, ſo nennen ſie ihn Moſci Krullo, oder Milociwi Krullo, welches auf unſere Sprache eben ſo viel iſt, als groſſer oder gnädigſter König. Alle Gold- und Silber-Müntze wird mit ſeinem Bildniß und Namen bezeichnet; ob er ſie gleich nicht ſelber darff ſchlagen laſſen. Die gantze Juſtiz wird in ſeinem Namen adminiſtriret, und in denen Kirchen wird allemal vor den König und die Königliche Familie gebeten. Um aller dieſer Urſachen willen könte man den König von Pohlen gar füglich einen König derer Könige, und einen Herrn derer Herren tituliren; allermaſſen ſeine adelichen Unterthanen nicht viel geringer ſeyn wollen, als er ſelbſt iſt.

Wir haben auch unterſchiedene Proben von der ſonderbaren Liebe derer Pohlen gegen ihre Könige. Sonderlich hat ſich dieſelbe deutlich erwieſen, da ſie Sigismundi III. Recht auf das Königreich Schweden ſo nachdrücklich behaupteten, daß ſie auch kein Bedencken trugen, unterſchiedene blutige Kriege deswegen anzufangen. Desgleichen als ſie Uladislao VII. in ſeinen Prætenſionen auf Moſcau ſo getreulich beyſtunden; vieler andern noch ältern Exempel zu geſchweigen.

Eben dieſer Reſpect, den die Pohlen vor ihren König haben, iſt zum öfftern Urſache, daß ſie faſt all das ihrige bey Hofe aufwenden; inmaſſen ſie ſich einbilden, daß durch ihre Verſchwendung und Magnificenz das Anſehen ihres Königs vermehret werde; Man kan dieſes einiger maſſen aus dem Irrthum ſchlieſſen, welcher bey der Zuſammenkunfft Königs Georgii in Böhmen, und Caſimiri des Groſſen, Königs von Pohlen, einſtmals vorgegangen. Denn als dieſe Potentaten, zu Groß-Glogau, welche Stadt der König von Böhmen als einen Gräntz-Platz von Schleſien verlangte, ſich perſönlich mit einander unterreden wolten, geſchahe es, daß der König in Böhmen einen ſchlechten Edelmann, wegen ſeiner prächtigen Kleidung, vor den König in Pohlen ſelbſt anſahe, und an deſſen Statt bewillkommete.

In Summa, ich ſage noch einmal, und damit es alle diejenigen deſto beſſer mercken mögen, welche ſich etwa bishero ein gantz anderes Concept davon gemachet: **Daß ein König von Pohlen, wann er tapffer und verſtändig, gerecht und mäßig, freygebig und gewiſſenhafft iſt; wann er die Geſetze und Verordnungen ſeines Königreichs in acht nimmet; und wann er mit einem Wort kein ander Abſehen hat, als wie er das gemeine Beſte, und die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen befördern möge, daß,** man mercke es wohl, **ein ſolcher König in Pohlen ſo viel Liebe, ſo viel Ehrerbietung, und ſo viel Gehorſam, beydes zu Kriegs- und Friedens-Zei-**

ten bey denen Seinigen findet, ja, daß er allen ſeinen Feinden ſo entſetzlich ſeye, als irgends ſonſt einer von denen Europäiſchen Potentaten. Finden wir aber hier in der Suite der Hiſtorie unſers höchſtſeligſten Königs, daß ihm von ſeinen Vaſallen und Unterthanen in Pohlen, viele Jahre lang, groſſer Verdruß gemachet worden; ſo muß ſolches der gantzen Republic keinesweges imputiret werden, ſondern nur einem gewiſſen Hauffen, der gleich von ſeiner Erwehlung her, Feindſchafft und Mißtrauen gegen ihn hat blicken laſſen, worinnen ſie hernach, durch die Gewalt derer Schwediſchen Waffen, und durch die Schwediſchen Intriguen, noch mehr ſind geſtärcket worden, dergeſtalt, daß die innerlichen Troublen des Königreichs bis in das 1716te Jahr gewähret haben. Seit dem iſt gantz Pohlen unter dem Schutz, wie auch durch die Klugheit und Gütigkeit des Großmächtigſten Auguſti, in einer vollkommenen Ruhe erhalten worden; und es muß gewißlich ein ſehr wunderlich-geſinneter Kopff ſeyn, der mit dieſem Gütigſten, Gerechteſten und Leutſeligſten, unter vielen Königen, die jemals auf Erden geherrſchet, nicht hat recht hertzlich zufrieden ſeyn, noch dem höchſten GOtt vor ihn, als ein unſchätzbares Geſchencke, dancken wollen. Doch ehe ich meines Orts umſtändlich erzehle, wie es eigentlich zugegangen, als er zum König in Pohlen erwehlet worden; ſo kan ich mich faſt nicht entbrechen, vorhero noch zu melden, was in Pohlen gemeiniglich vor Geſetze und Gewohnheiten obſerviret werden, ſo offt ſich daſelbſt ein Interregnum, wie auch die Wahl und Crönung eines Königs ereignet.

So bald der Thron vacant wird, bekömmt der Ertz-Biſchoff von Gneſen, als der Oberſte Senator des Königreichs, die höchſte Gewalt, und eben diejenige Autorität,

torität, welche der König gehabt; wie dann auch, in währendem Interregno, die meiſten Einkünffte von der Cron demſelben zugeeignet werden. Nach des Königs Tod läſſet er in alle Provintzien Circular-Schreiben abgehen, worinnen er die geſchehene Erledigung des Throns zu wiſſen thut, die Publication des Interregni denen unterſchiedenen Beamten anbefiehlet, und zugleich begehret, daß dem Adel angedeutet werde, auf eine gewiſſe Zeit in Warſchau ſich zu verſammlen.

Bevor aber dieſe allgemeine Zuſammenkunfft geſchiehet, werden die kleinen Land-Täge gehalten. Auf denenſelben wird vor die Sicherheit derer Straſſen Sorge getragen; desgleichen iſt man bemühet, die Gräntz-Plätze wider einen beſorglichen Einfall derer Feinde mit ſtarcken Garniſons zu verſehen. Hiernechſt werden in alle benachbarte Königreiche Kundſchaffter abgefertiget, welche auf alles, was daſelbſt vorgehet, genau Achtung geben müſſen. Ferner wird befohlen, niemand in das Königreich noch aus demſelben zu laſſen, ſo lange das Interregnum währet, auch darff niemand keine Pferde aus dem Lande führen. Alle ausländiſche Schreiben, ſo an ein Mitglied des Senats gerichtet ſind, werden aufgefangen. Alle Land-Straſſen werden mit gefälleten Bäumen geſperret, und mit Wachten verſehen. Kein Senator, oder auch ein Fremder, darff nach der Armée Brieffe ſchicken. Dem geſamten Adel wird anbefohlen, ſich mit aller Kriegs-Nothdurfft zu verſehen, damit kein Mangel ſich ereignen möge, wann ein allgemeines Aufgebot geſchehen ſolte. Der gemeine Gebrauch des Schieß-Gewehres wird verbothen. Die öffentlichen Schenck-Häuſer werden zugeſchloſſen, und zugleich allen Muſicanten ein Stillſchweigen auferleget. Wann nun dieſes alles geſchehen, ſo wird endlich das ſogenannte Captur-Gericht eingeführet; wovon allbereit Meldung geſchehen. Wer aber ja in dem Königreich aus- und ein-reiſen will, der muß mit einem guten Paß vom Primate Regni verſehen ſeyn.

Die Perſonen, welche auf dem Reichs-Tage erſcheinen, ſind erſtlich der Ertz-Biſchoff von Gneſen, der den König vorſtellet; hiernechſt die übrigen Senatores; und endlich die Land-Bothen, oder Abgeordnete aus denen Provintzien. Solte zu der Zeit, wann der König mit Tod abgehet, kein Ertz-Biſchoff von Gneſen verhanden ſeyn, ſo kömmt das Amt eines Regenten dem Biſchoff von Cujavien zu, nechſt dieſem dem Biſchoff von Poſen, nachgehends aber denen übrigen Biſchöffen von Groß-Pohlen nach der Ordnung, wie ſie auf einander folgen. In dieſem Stücke werden alſo die Biſchöffe von Groß-Pohlen denen von Klein-Pohlen vorgezogen; in andern Dingen aber keinesweges. Indeſſen können ſich jene dieſes ihres Vorrechts wohl begeben, wann ſie wollen; gleichwie in dem Interregno geſchehen, welches vor der Wahl des Königs Johannis Sobiesky hergegangen iſt, da der Biſchoff von Cracau, mit Einwilligung aller Biſchöffe aus Groß-Pohlen, das Amt eines Regenten verwaltet hat.

Einige von denen Senatoren und Land-Bothen werden nach der Armée abgefertiget, welche bey denen Feld-Herren bleiben, und ihnen mit gutem Rath an die Hand gehen müſſen. Gleichergeſtalt werden etliche Senatores und Land-Bothen abgeordnet, den Schatz der Crone, welcher auf dem Cracauiſchen Schloſſe verwahret wird, in Augenſchein zu nehmen, und ein Inventarium darüber aufzurichten; welches hernach auf dem Reichs-Tag muß übergeben werden. Ordentlich kömmt die Aufſicht über dieſen Schatz acht Senatoren zu, welche ſind der Caſtellan von Cracau, und die Waywoden von Cracau, Poſen, Wilna, Sendomir, Kaliſch und Troki, nebſt dem Cron-Schatzmeiſter. Von dieſen hat ein jedweder einen abſonderlichen Schlüſſel darzu, muß auch denſelben abſonderlich verſiegeln, daß alſo keiner vor ſich etwas vornehmen kan, wo nicht die übrigen insgeſamt einwilligen. Es werden auch Commiſſarii ernennet, die Beſchaffenheit derer Königlichen Tafel-Güther in Augenſchein zu nehmen, und ſie zu unterſuchen, welche in währender dieſer Seſſion von allem Bericht abſtatten müſſen.

So lange auch, bis ein neuer König von Pohlen erwehlet worden, fordern die Pohlen von allen gecrönten Häuptern, und ſouverainen Fürſten, den Titel Sereniſſimæ Reipublicæ, und wollen alſo eine Durchlauchtigſte Republic genennet ſeyn. Doch hat Hauteville in ſeiner Beſchreibung des Königreichs Pohlen angemercket, daß der König von Franckreich in ſeinem bey dem Wahl-Tag abgelaſſenem Schreiben, nur des folgenden Titels ſich bedienet: **Unſern ſehr werthen und geliebten Freunden und Bundes-Verwandten, denen Ständen des Königreichs Pohlen, und Groß-Hertzogthums Litthauen.**

Dieſer Reichs-Tag darff, vermöge derer Geſetze, ohne Verlängerung, nicht über vierzehen Tage dauern, und ſo lange er währet, von der Zeit an, da die Circular-Schreiben ausgegangen, bis auf den Schluß des Wahl-Tages, ſind alle Gerichts-Stuben zugeſchloſſen, ohne daß das Marſchalls-Gerichte noch immer, wie zuvor, continuiret. So iſt auch auſſer dieſem noch ein ander Gerichte verordnet, aller Unordnung und Verdrießlichkeit auf dem Reichs-Tag vorzubauen. Was aber

Privat-Angelegenheiten und Rechts-Proceſſe ſind, dieſelben werden insgeſamt verſchoben, bis des neuen Königs Crönung vollbracht worden. Im übrigen wird es auf dieſem Reichs-Tag eben ſo, wie auf andern Reichs-Tägen gehalten.

Die meiſten gecrönten Häupter, und andere Chriſtliche Potentaten ſenden zu dieſer Wahl ihre Ambaſſadeurs, jetzo vornehmlich der Römiſche Kayſer, der König von Franckreich und Rußland, auch Schweden und Preuſſen. Der Pabſt ſchicket gleichfalls einen Nuntium, welcher Sorge tragen muß, daß die Wahl auf einen ſolchen falle, von dem der Stuhl zu Rom nichts widriges zu beſorgen habe. Der Kayſer und der König von Franckreich laſſen ſich, zur Beförderung ihres abſonderlichen Intereſſe, allemal höchſt-eyfferig angelegen ſeyn, ſtarcke Factiones auf ihre Seite zu bekommen.

Ehe die Ambaſſadeurs ankommen, laſſen ſie ihre Annäherung dem Ertz-Biſchoff von Gneſen zu wiſſen thun. Derſelbe läſſet ihnen Quartiere anweiſen, die ehemals ein Stücke Weges von der Stadt geweſen, und pflegt ihnen einen Pohlniſchen Edelmann zuzuordnen, nicht ſowohl zu ihrer Bedienung, oder ihnen dadurch Ehre zu erzeigen, als vielmehr, damit ſie jemand mögen um ſich haben, der auf ihr Thun Achtung geben, und denen Ständen von einer Zeit zur andern, Nachricht davon ertheilen könne. Doch es werden dieſe Regeln ebenfalls nicht ſo gar genau in acht genommen; und wann man ſie auch in acht nimmet, ſo hilfft doch dieſe Vorſorge heutiges Tages nichts, weil derer Intriguen allzuviel ſind, welche geſpielet werden.

Gleichwie aber die Republic von auswärtigen Potentaten Ambaſſadeurs annimmet, und die Schreiben ihrer hohen Principalen öffentlich ableſen läſſet; alſo pfleget ſie gleichfalls an viele Höfe und Staaten gewiſſe Perſonen abzufertigen, welche den Tod des Königs notificiren, die erhaltenen Schreiben beantworten, und um die Fortſetzung ihrer Freundſchafft anhalten müſſen. Man kan hierbey noch dieſes mercken, daß alle Ambaſſadeurs oder Envoyes, welche vor des letztern Königs tödtlichen Hintritt ihre Abſchieds-Audienz gehabt, erſuchet werden, innerhalb acht Tage abzureiſen.

Aller ausländiſchen Abgeſandten vornehmſte Sorge muß dahin gehen, daß ſie von denen auf dem Reichs-Tage verſammleten Ständen keinen eintzigen vor den Kopff ſtoſſen. Denn, wo dieſes geſchiehet, ſo werden ſie ihr Vorhaben nimmermehr zu einem gewünſchten Ende bringen. Dergleichen trug ſich zu bey der Wahl des Königs Michael Wiesnowizki, und es war die wahre Urſache, daß der Hertzog von Neuburg, der Kayſerin Eleonora Herr Vater, und Großvater des jetzigen glückſeligſt- und glorwürdigſt-regierenden Kayſers nicht iſt erwehlet worden.

Nach geendigter dieſer allgemeinen Verſammlung, begeben ſich die Land-Bothen wiederum in ihre beſonderen Provintzien. Und weil daſelbſt aufs neue kleine Land-Täge gehalten werden, ſo ertheilen ſie auf denenſelben dem Adel ausführliche Nachricht von dem, was auf dem Reichs-Tag abgehandelt worden, zuförderſt, was vor ein Tag zur Wahl beſtimmet iſt. Hierauf berathſchlaget ſich der Adel, was auf dem künfftigen Wahl-Tag zu proponiren ſeye? und erwehlet neue Abgeordnete oder Land-Bothen. In Preuſſen pflegt der Biſchoff von Wermland, oder Ermeland, welchem allein die Stadthalterſchafft daſelbſt zukommet, alle dieſe kleine Land-Täge in ſeinem Namen auszuſchreiben.

Den Wahl-Tag betreffende, ſo war derſelbe in vorigen Zeiten zu Petrikow gehalten. Seit dem aber das Groß-Hertzogthum Litthauen mit Pohlen vereiniget iſt, hat man allezeit eine halbe Meile von Warſchau, nicht weit von dem Dorff Wola, im freyen Felde, die Wahl angeſtellet. Hierzu ſind ordentlich mehr nicht als ſechs Wochen beſtimmet, binnen welcher Zeit alles vollbracht werden muß oder doch ſolle.

An beſagtem Ort läſſet der Cron-Schatzmeiſter, auf der Republic Unkoſten eine groſſe Hütte, oder vielmehr einen weiten Schopffen, von Brettern aufrichten. Die Pohlen nennen ſolches Gebäude Szopa, welches ſo viel heiſt, als ein Ort, darunter man vor Wind und Regen bedeckt iſt. Man kan durch nicht mehr als drey Thüren hinein kommen, und rund herum iſt ein weiter und tiefſer Graben geführet, welcher gleichſam an ſtatt einer Befeſtigung dienen muß.

Wann nun dieſer Platz durch die Veranſtaltungen des Cron-Schatzmeiſters zugerichtet worden, und der zur Wahl beſtimmte Tag herbey gekommen, ſo gehen die Senatores und Edelleute, proceſſionaliter, in die St. Johannis-Kirche zu Warſchau, ſtimmen daſelbſt das Veni Creator Spiritus an, oder komm HErr GOtt Heiliger Geiſt, und bitten, daß ihnen GOtt die Wahl eines ſolchen Königs in den Sinn geben wolle, welcher zur Vertheidigung der Kirche, und Beſchützung der Republic, alle benöthigte Eigenſchafften möge an ſich haben. Hierauf begeben ſie ſich insgeſamt zu der verwittibten Königin, wann eine vom letzt-verſtorbenen König vorhanden iſt, und ſtatten bey derſelben ihre unterthänigſte Condolenz ab, wegen des tödtlichen Hintritts ihres Königlichen Gemahls. Der Primas thut die Anrede im Namen des Senats, und der letzte Land-Bothen-Marſchall im

Namen derer Deputirten; die Königin aber beantwortet beydes durch ihren Cantzler. Wann auch dieſes geſchehen, ſo erheben ſie ſich nach der Szopa.

Allda erwehlet der Adel, durch die meiſten Stimmen, einen Land-Bothen-Marſchall, welcher mit einem Eyd verſprechen muß: **Daß er ſeinem Amt treulich vorſtehen, keine Geſchencke nehmen, mit denen, die um die Cron anhalten, keine geheime *Correſpondenz* pflegen, und endlich, ohne Wiſſen und Willen der *Republic*, keinen Zettel einer freyen Wahl unterſchreiben wolle.** So bald dieſes verrichtet, wartet er denen Senatoribus auf, und begrüſſet ſie um ihre Approbation. Man muß aber wiſſen, daß nur allein die Senatores in der Szopa ſitzen, und hingegen die Land-Bothen unter dem freyen Himmel ſich befinden, welches ſie ihre Rotam Equeſtrem zu nennen pflegen.

Das erſte, ſo die Senatores und Land-Bothen auf dieſem Wahl-Tage (worunter die gantze Zeit von ſechs Wochen zu verſtehen) thun, iſt dieſes, daß ſie das General-Captur-Gerichte aufrichten, deſſen vornehmſte Verrichtung darinnen beſtehet, daß es die Beſchützung des Landes und allgemeine Sicherheit, auch Handhabung derer Geſetze ſich angelegen ſeyn, auch wohl Müntze ſchlagen und Volck werben läſſet, daferne es nöthig iſt. Hernach legen ſie kniende einen Eyd ab, und zwar in die Hände des Ertz-Biſchoffs von Gneſen: **Daß ſie in beſtändiger Eintracht vor das allgemeine Beſte der *Nation* ſorgen, keinen, der nicht einmüthig und rechtmäßiger Weiſe erwehlet worden, auch die Rechte und Freyheiten der *Nation* zu erhalten, mit einem Eyde verſprochen, vor ihren König erkennen, u. endlich denjenigen, welcher anders verfahren würde, vor einen Feind des Vaterlandes er-**

klären wollen. Ferner verſprechen ſie einander: Keinem ihre Stimmen zu geben, noch gegen einen von denen *Candida*ten, oder deſſen Abgeſandten, auf einige Weiſe ſich verbindlich zu machen, bevor alle *Exorbitanti*en, und eingeriſſene Unordnungen, ſo wohl in dem Königreich, als in dem Groß-Hertzogthum, würden in Betrachtung gezogen, und abgeſchaffet ſeyn. Hiernechſt erklären ſie alles, was in denen Gerichten, oder auch von denen Königen ſelbſt, ihrer Freyheit zum Nachtheil, eingeführet worden, vor null und nichtig; worgegen ſie alle andere Rechts-Schlüſſe beſtätigen. Sie geben Befehl, daß niemand auf dem Wahl-Tage mit Schieß-Gewehr erſcheine, noch einen Fremden mit ſich bringe. Sie laſſen die Feld-Herren, vor gewiſſen Commiſſariis, durch einen Eyd angeloben: **Daß ſie in dem anvertrauten Amte ſich ihrer Schuldigkeit gemäß verhalten, derer untergebenen Völcker ſich treulich wider die Feinde der *Republic* bedienen, die Gräntzen wohl verwahren, zuförderſt aber das Anſehen und die Freyheiten des Königreichs beſchützen wollen.** Eben dieſe Feld-Herren müſſen endlich verſprechen: **Auf dem Fall einer Verrätherey oder Rebellion, die Soldaten von allen Thätlichkeiten abzuhalten, weder von geiſtlichen noch weltlichen Perſonen Geld anzunehmen, noch ihren Soldaten dergleichen zu verſtatten, und endlich mit ihren *Troupen* keinesweges in das Hertze des Königreichs zu rücken, vielweniger dem Wahl-Platz ſich zu nähern, aus Beyſorge, daß die Freyheit der Wahl dadurch möchte gehemmet werden.**

Woferne es ſich begeben ſolte, daß die Republic von einer ſo ſtarcken Macht überfallen würde, daß die Armée zu ſchwach wäre, genugſamen Widerſtand zu thun, ſo befehlen ſie, daß der ſämtliche Adel ohne eintzigen Verzug auffſitze, und ſich verſammle, wann und wo es der Primas nebſt ſeinen zugeordneten Räthen verlanget. Sie geben Ordre, daß die, entweder von der geſamten Republic, oder in einer jedweden Waywodſchafft inſonderheit, geworbene Mannſchafft im Felde gemuſtert werde; desgleichen, daß eine jedwede Waywodſchafft vor die Bezahlung ihrer eigenen Troupen Sorge trage, und keinen Soldaten ſeiner Dienſte erlaſſe, ohne mit Erlaubniß der allgemeinen Verſammlung derer Stände. Dem Cron-Schatzmeiſter wie auch dem Litthauiſchen Schatzmeiſter, verbieten ſie, einiges Geld, ohne Wiſſen und Willen des Ertz-Biſchoffs und ſeiner zugeordneten Räthe auszuzahlen; es ſeye dann zur Befriedigung der Militz, ſo in der Republic Dienſten ſtehet.

Die Saltz-Bergwercke laſſen ſie durch rechtſchaffene und geſchickte Perſonen viſitiren, und durch dieſelben alle nöthige Anſtalt machen, wann etwas darinnen zu ändern oder zu verbeſſern vorfället. Endlich ertheilen ſie Befehl, daß die Deputirten von gewiſſen Städten zu dieſer allgemeinen Zuſammenkunfft nicht ſollen gelaſſen werden, als bis ſie genugſam erwieſen, daß ſie befugt ſind, dabey zu erſcheinen. Kurtz: Es laſſen bey dieſer Verſammlung die Pohlen auf alle erſinnliche Art ſich angelegen ſeyn, ihre Gräntzen zu verwahren, Friede und Ruhe im Königreich zu erhalten, zwiſchen denen Ständen eine vollkommene Einigkeit zu wege zu bringen, und endlich zu verhindern, daß durch Beſtechung, oder Privat-Angelegenheiten, eine freye und eigenmüthige Wahl nicht möge gehemmet werden.

Hierauf wird bey dieſem Wahl-Tag denen Abgeſandten, ſowohl dererjenigen Printzen, ſo ſich um die Cron bewerben, als auch anderer Potentaten, die einen oder den andern darzu recommendiren, Audienz ertheilet. Es werden aber dieſelben durch eine anſehnliche Menge von Caroſſen abgeholet, und nach der Rotam Equeſtrem, oder nach dem Ritter-Creyß geführet, wohin allemal der Senat bey der Gelegenheit zu kommen pfleget. Wann nun dieſe Ambaſſadeurs vorgelaſſen werden, ſo hat unter denenſelben allezeit der Päbſtliche Nuntius den Vorzug. Nach dieſem kommt der Kayſerliche, und ferner der Frantzöſiſche ꝛc. Weil aber nunmehro auch eine Rußiſche Geſandſchafft zu Warſchau anweſend, und die Rußiſche Monarchin, bekannter maſſen, den Kayſerlichen Titel führet, ſo iſt die Frage: Ob nicht wegen des Rangs zwiſchen der Rußiſchen und Frantzöſiſchen Geſandſchafft, Diſputen und Streitigkeiten vorfallen werden?

Bey Empfahung derer Ambaſſadeurs gehet es alſo zu: Der Päbſtliche Nuntius wird von einer gewiſſen Anzahl geiſt- und weltlicher Senatoren, desgleichen von einigen Land-Bothen und deren Marſchall abgeholet. Bey ſeinem Eintritt ſtehet der Interrex, Reichs-Statthalter, oder Primas Regni, von ſeinem Seſſel auf, gehet ihm zwey oder drey Schritte entgegen, und läſſet ihn zu ſeiner rechten Hand Platz nehmen. Anderer Potentaten und Printzen Abgeſandte werden nur durch weltliche Senatores und Land-Bothen abgeholet. Der Kayſerliche Ambaſſadeur bekömmt ſeinen Sitz zwiſchen dem Groß-Marſchall und dem Land-Bothen-Marſchall.

Wann die Abgeſandten Audienz haben, ſo thun ſie ihren Vortrag in Lateiniſcher Sprache; worauf im Namen des Senats der Primas Regni, oder wer an ſeiner Statt da ſitzet, im Namen des Adels aber der Land-Bothen-Marſchall die Antwort ertheilet. Eine höchſtnothwendige Eigenſchafft vor alle ausländiſche Miniſter, welche auf einige Weiſe das Intereſſe ihrer hohen Principalen bey dieſem Wahl-Tag in acht zu nehmen haben, iſt demnach nicht allein dieſes, daß ſie wohl beredt, ſondern auch, daß ſie freygebig und großmüthig ſeyn müſſen, damit ſie durch allerhand Höflichkeiten, durch ſtattliche Banquete, und vornehmlich durch ihr Geld, den guten Willen und die Stimmen ſowohl derer Senatoren als des Adels gewinnen mögen. Ja es wird von denen Abgeſandten als ein unentbehrliches Stücke erfordert, eine groſſe Figur zu machen, offene Tafel zu halten, viel Geld aufzuwenden, und anſehnliche Geſchencke auszutheilen, daß die auf dem Wahl-Tag verſammlete Stände, wann ſie nur den geringſten Argwohn einer Sparſamkeit oder Kargheit bekommen, alſobald daraus den Schluß machen, daß eines ſolchen Ambaſſadeurs Principal ein armer und unvermögender Herr, oder ſehr geitzig und ſparſam ſeyn müſſe, daher ſie nachgehends ſich ſchwerlich entſchlieſſen werden, denſelben, oder den er vorgeſchlagen, auf den erledigten Thron zu ſetzen. Gleichergeſtalt haben die Ambaſſadeurs Urſache, mit allem erſinnlichen Fleiß ſich zu bemühen, daß ſie die Cleriſey auf ihre Seite bekommen. Vors erſte müſſen ſie ſich um die Gewogenheit derer Biſchöffe bewerben, weil dieſelben auf dem Wahl-Tag ſehr viel zu ſprechen haben. Bey denen Prieſtern und München aber müſſen ſie ſich deswegen inſinuiren, weil dieſe Leute bey dem Volck in groſſem Anſehen ſind. Inzwiſchen muß ein Ambaſſadeur auch ſeine Freygebigkeit nicht auf einmal ausſchütten, ſondern fein allmählich, und immer nach und nach, damit nicht diejenigen, welche derſelben genoſſen haben, auf die Hinter-Füſſe treten, wann ſie ſehen, daß nichts mehr zu hoffen. Denn die Herren Pohlen dencken faſt insgemein, daß ſie verbunden ſind, nicht vor dasjenige, was ſie allbereit empfangen, ſondern vor dasjenige, ſo ſie noch zu gewarten haben, einem andern zu dienen. Man darff ſich auch auf keinen gantz gewiß verlaſſen; wie es dann gar offt geſchiehet, daß ſie von einem andern Printzen, oder von deſſen Abgeſandten, gleichfalls Geld nehmen, und hernach demjenigen, der ihnen zu erſt gegeben, gantz und gar zuwider ſind. Den König Joannem Sobiesky hat man wircklich beſchuldiget, daß er von dem Kayſer, von dem Hertzog von Lothringen, und von dem Hertzog von Neuburg, Geld genommen, als er noch Feld-Herr geweſen, und eines jedweden Intereſſe bey der bevorſtehenden Wahl zu befördern verſprochen habe. Dem ohngeachtet habe er hernach vermeynet, klüger zu handeln, wann er vor ſich ſelbſt arbeitete; worinnen auch der Ausgang gewieſen, daß er nicht unglücklich geweſen.

Wann nun die Ambaſſadeurs auf die jetzt-gemeldte Art Audienz gehabt, und alle übrige Puncte abgethan worden, ſo ſchreiten ſie zu der Wahl eines Königs, rufſen aber zuvor den Heiligen Geiſt nochmals um ſeinen Beyſtand an, und zwar durch den Geſang: Veni Creator Spiritus &c. welches auf dem Wahl-Platz im freyen Felde kniende geſchiehet.

So bald ſich das Antiphonium geendiget, wird zur Wahl geſchritten. Bey dieſer dürffen die Candidaten ſelbſt, vermöge einer Conſtitution vom Jahr 1633. nicht gegenwärtig ſeyn. Der König Johannes Caſimirus, der doch die Crone freywillig niedergeleget hatte, wurde im Jahr 1668. ſelbſt nicht einmal dabey gelitten. Unter der Wahl müſſen ſich auch die auswärtigen Geſandten und Miniſter auſſerhalb dem Wahl-

Ort begeben, weil man dadurch verſchiedenen Intriguen und Hinderniſſen vorzubeugen vermeynet. Doch haben ſie ſich ſchon weit genug entfernet, wann ſie ſich aus dem Wahl-Feld nach Warſchau erheben. Gleichwie aber jedweder Candidat ſowohl, als jedweder Cron-Abgeſandter, ſeinen Anhang hat; alſo iſt es eben ſo viel, als wann ſie ſich allda befänden, indem dieſe ihren Mann nunmehro, da die Wahl-Stunde gekommen, nicht gerne fallen laſſen, ſondern alle Beredſamkeit anwenden, die ihre Abſichten zu befördern, nur möglich ſcheinen kan.

Bey der Wahl ſelber hingegen befinden ſich vornehmlich alle geiſtliche und weltliche Senatores, und hiernechſt der Pohlniſche Adel. Denn was die wirckliche Wahl anbetrifft, ſo laſſen die Edelleute dieſelbe nicht ſowohl durch ihre Land-Bothen verrichten, ſondern ſie erſcheinen nach Belieben in eigener Perſon; angeſehen ein jedweder Pohlniſcher von Adel Macht hat, ſeine Stimme desfalls frey zu geben, dergeſtalt, daß die Land-Bothen bey dem Actu der Wahl ſelber, nur die abweſenden Edelleute repræſentiren. Aber auſſer dem Wahl-Actu hat kein Edelmann vor ſich ins beſondere bey denen Deliberationen eine Stimme zu geben, wann er kein erwehlter Land-Bothe iſt. Alſo findet man, daß bey der Wahl des damaligen Hertzogs von Anjou, Henrici Valeſii, fünff und dreyßig tauſend Edelleute erſchienen ſind; woraus man leichte abnehmen kan, daß es ſchwer ſeyn müſſe, ſie alle unter einen Hut zu bringen.

Damit aber doch der gewünſchte Zweck erhalten werden möge, ſo pflegen die mächtigſten Magnaten insgemein den meiſten Theil von ihnen auf ihrer Seite zu haben, daß es daher eben nicht ſo viele Schwierigkeiten ſetzet, indem die Edelleute der Meynung derer Magnaten

ten gemeiniglich zugethan ſind. Uber dieſes haben auch die Städte Cracau, Vilna, Lemberg, Poſen und Warſchau, ihre eigene Stimmen, nicht weniger Dantzig, Thorn und Elbingen im Pohlniſchen Preuſſen; worgegen weder denen Cron-Officiers, noch dem Hertzog von Curland, das Recht zukommet, ihre Stimmen bey der Wahl zu geben.

Sonſt war es genug, wann nur der geringſte Edelmann widerſprach, daß die gantze Wahl vor null und nichtig gehalten wurde; allein nunmehro iſt es in ſo weit geändert, daß die ſtärckſte Parthey, welche die meiſten Stimmen hat, allemal die Ober-Hand behält.

Alle Wehlende, oder die ihre Stimmen geben ſollen, werden in ihre Waywodſchafften vertheilet, und jedwede Waywodſchafft verſammlet ſich, an einem beſondern ihr angewieſenen Ort, mit denen zu derſelben gehörigen Senatoren. Nur der Primas Regni allein bleibet an ſeiner Stelle, weil er nicht eher, als beym Beſchluß aller Stimmen, ſeine Meynung eröffnet, und den König ernennet.

Wann ſich die Stände ſolchergeſtalt in beſondere Verſammlungen getheilet, ſo fraget der vornehmſte Senator jedweder Waywodſchafft, was ſeiner Mit-Brüder Meynung ſey? Hierauf giebet jedweder Wehlender ſeine Stimme, alſo, daß er ſie mit eigener Hand auf einen Zettel ſchreibet. Dieſe ſammlet der vornehmſte Senator in jedweder Waywodſchafft, und überantwortet ſie dem Land-Bothen-Marſchall.

Sind die Stimmen unterſchieden ausgefallen, ſo läſſet ſich der Land-Bothen-Marſchall äuſſerſt angelegen ſeyn, das gantze Volck auf einen Sinn, und zu Erwehlung eines eintzigen gewiſſen Haupts zu bringen. Nach allerhand, von ihm gethanen Ermahnungen und Vorſtellungen, verſammlen ſich die Senatores wieder, oder formiren Rotam Equeſtrem, um zu ſehen, ob alle Stimmen derer geſamten Waywodſchafften zuſammen gebracht werden mögen; Woferne nun die meiſten Stimmen auf einen gewiſſen Candidaten gefallen, ſuchen die verſtändigſten und anſehnlichſten Senatores, durch Bitten und Ermahnen, diejenigen, welche mit ihren Stimmen abgehen, zum allgemeinen Beyfall zu bewegen. Wo aber dieſes, aller angewendeten Güte, und alles Ernſtes ohngeachtet, bey ihnen nicht verfangen will; ſo glaubet die ſtärckſte Parthey auch nicht, ſchuldig zu ſeyn, der Schwächern zu weichen, ſondern bemühet ſich, denjenigen, welchem ſie ihre Stimmen gegeben, bey der Königl. Würde zu ſchützen. Die Ernennung, oder Erkennung des neuen Königs, geſchiehet entweder ſo fort nach Zuſammenbringung aller oder derer meiſten Stimmen, oder aber den nechſt- folgenden Tag darauf. Hierbey fraget der Primas Regni die Anweſende zu dreyen unterſchiedenen malen: **Ob ſie wollen, u. begehren, daß** *N. N.* **zum König erwehlet werden ſolle?** Wann ſie nun insgeſamt ausruffen: Placet, Vivat! **Es gefället uns, er lebe?** ſo hält der Primas eine wohlgeſetzte Rede, welche ſich auf die gegenwärtigen Umſtände ſchicket, u. ernennet ihn zum König. Endlich ermahnet er die Marſchälle, dieſe Königliche Nomination zu publiciren. Dieſe ſtehen daher von ihrem ordentlichen Sitz auf, und proclamiren den neuen König ohngefähr folgendergeſtalt: **Im Namen GOttes iſt der König** *N. N.* **vermittelſt einhelliger Stimmen, und von dem** *Interrege* **oder** *Primate Regni* **ernennet worden. Derohalben ſollet ihr, ſamt und ſonders ihn, für einen wahren, rechtmäßigen, erwehlten und ernennten König halten**

halten und annehmen. Hierauf fället das gantze Volck im freyen Felde, wieder nieder auf die Knie, und ſinget dem Primati das Te Deum Laudamus nach; wobey die Stücken, unterm Trompeten- und Paucken-Schall, abgefeuert werden. Aber dieſer Lob-Geſang wird auch in der Johannis-Kirche nachhero nochmals angeſtimmet; und woferne der König gegenwärtig iſt, ſo wird er von dem Primate ſogleich in nur-beſagte Kirche geführet.

Des folgenden Tages nach der Wahl pflegen die Senatores und Land-Bothen, entweder auf dem Felde auſſerhalb Warſchau, oder im Schloſſe daſelbſt, zuſammen zu kommen, allwo das Wahl-Decret abgefaſſet, und von denen Senatoren, desgleichen von denen Land-Bothen aus denen Waywodſchafften, unterſchrieben und beſiegelt wird. Es werden aber auch, nebſt dieſem Wahl-Decret, aller und jeder Stimmen, nach der Ordnung ihrer Waywodſchafften, durch öffentlichen Druck bekannt gemachet. Nachgehends werden die Pacta Conventa, oder die Königliche Capitulation aufgeſetzet, welche die Geſandten des neuen Königs, woferne er ſelbſt abweſend iſt, in ſeinem Nahmen beſchwören, und darauf das Wahl-Decret empfangen. Iſt aber der König ſelbſt zugegen, ſo wird er in die St. Johannis-Kirche mit groſſen Solennitæten geführet, allwo nach gehaltenem Gottesdienſt, der Land-Bothen-Marſchall ihm das Wahl-Decret überantwortet. Hierauf kniet der König vor dem Primate nieder, welcher das Evangelien-Buch in Händen hat, und der König leget nachfolgenden Eyd ab: **Ich** *N. N.* **erwehlter König von Pohlen, Groß-Hertzog von Litthauen rc. gelobe und ſchwehre bey GOtt, und ſeinem heiligen** *Evangelio*, **daß ich die** *Pacta Conventa*, **die mir**

durch die Stände der *Republic* überreichet worden, in allen ihren Artickeln, *Puncten*, *Clauſuln* und Bedingungen, halten will, daß ich darüber aufs genaueſte halten, und ſie in allen, ſowohl beſondern, als allgemeinen Fällen erfüllen will; und ich verſpreche ſolches, über dieſes, am Tage meiner Crönung, noch durch einen neuen Eyd zu beſtätigen. So wahr mir GOtt helffe, und ſein heiliges *Evangelium* !

Hierauf ruffen die Marſchälle öffentlich aus: **Die Pohlen haben nun einen rechtmäßigen König!** In dem Fall nun, wann der König ſich nicht ſelbſt zur Stelle befindet, ſo wird eine ſolenne Geſandſchafft an ihn abgeſchicket, die ihn einladen muß, in das Reich zu kommen, und die Regierung anzutreten. Iſt er aber bey der Wahl nahe geweſen, ſo zeiget er ſich deſto geſchwinder, dancket vor die Wahl, nimmet die Glückwünſchungen vom Primate Regni und denen Senatoren an, und läſſet ſolche durch einen ſeiner Miniſter beantworten. Von dieſer Zeit an führet der neue König gleichwol die Regierung noch nicht völlig, ſonder ſolches fängt ſich erſt nach der Crönung an. Denn er vergiebet binnen der Zeit noch keine Aemter, läſſet die Königlichen Gerichte noch nicht eröffnen, und gebrauchet ſich auch nur des Cammer-Siegels in denen Schreiben an andere Potentaten. Jedoch pfleget man die Crönung gerne zu beſchleunigen, und es ſtehet bey dem neuerwehlten König ſelber, einen gewiſſen Tag zu ſeiner Crönung anzuſetzen.

Dieſe Solennitæt iſt vormals zu Gneſen geſchehen, bis Uladislaus Locticus, im Jahr 1320. zu Cracau ſich hat crönen laſſen, von welcher Zeit an, vermöge eines abſonderlichen Geſetzes, dieſer Ort beſtändig darzu gewidmet blieben iſt. Uladislaus VII. hat zwar ſeine Gemahlin Cæciliam Renatam zu Warſchau crönen laſſen; allein es iſt ſolches mit äuſſerſten Unwillen des Adels geſchehen.

Wann der Tag, welcher zur Crönung beſtimmet worden, herbey kömmt, ſo pflegt der König mit groſſem Gepränge ſeinen ſolennen Einzug zu halten. Die Raths-Herren der Stadt tragen den Thron-Himmel über ihm; vorhero aber gehen die Gardes, ſowohl zu Pferd als zu Fuß, nebſt ihren Officiers. Stracks nach dem König folgen die Biſchöffe, Waywoden und fremde Abgeſandte zu Pferd. Gerade vor dem König reitet ein Officier, welcher einige Medaillen, ſo auf die Crönung geſchlagen worden, unter das Volck wirfft; welches aber ſelten eine groſſe Summa auszutragen pflegt. In ſolcher Begleitung ziehen Ihro Majeſtät, zu Pferd, durch die Stadt bis in das Schloß, und zwar durch verſchiedene Ehren-Pforten, welche mit allerhand Sinn-Bildern, und artigen Uberſchrifften gezieret ſind. Vor dem äuſſerſten Thor empfangen Ihro Majeſtät die Schlüſſel zur Stadt von dem Magiſtrat, vor dem Schloß-Thor aber überreichet der Staroſt von Cracau, mit einer zierlichen Rede, gleichfalls die Schlüſſel zu dieſem wichtigen Schloß. Der Reſt des Tages wird mit Banquetiren und Gaſtereyen zugebracht.

Den folgenden Tag, welches derjenige iſt, ſo dem Crönungs-Tag vorher gehet, wird des letzt-verſtorbenen Königs Leich-Begängniß gehalten, und deſſen verblichener Cörper, den man mit groſſen Koſten, von dem Ort, wo er geſtorben, nach Cracau geführet, nach der Kirche des heil. Stanislai, insgemein Schalka, gebracht. Die Ordnung der Proceſſion iſt folgende:

Erſtlich gehet der neue König, und zwar zu Fuß.

Nach ihm kommen alle Cron-Bediente; alle Bediente des Groß-Hertzogthums Litthauen; desgleichen die Land-Bothen und Fahnen-Träger, welche letztern die Fahnen einer jedweden Waywodſchafft führen. Hernach pflegt die Cron, der Scepter, der Reichs-Apffel, das Schwerdt, und andere Reichs-Kleinodien vor dem Cörper hergetragen zu werden. Auf dieſe folgt eine groſſe Anzahl von dem übrigen Adel, und nach dieſem unterſchiedene Geſellſchafften von Kauff- und Handwercksleuten. Dieſe gehen insgeſamt barfuß, und vor einer jedweden ſolchen Geſellſchafft wird eine leichte Todten-Bahre, mit einem Leichen-Tuch bedeckt, von zweyen Perſonen auf denen Schultern hergetragen. Im übrigen iſt zu mercken, daß alle diejenigen, ſo dieſer Proceſſion beywohnen, im Trauer-Habit müſſen gekleidet ſeyn.

Bey dem Grabe zerbrechen die Marſchälle ihre Stäbe und alle übrige hohe Bediente geben, durch andere Zeichen, zu erkennen, daß ſie ihre Aemter niedergeleget haben. Hierauf wird in der Cathedral-Kirche der Königliche Leichnam eingeſencket, und zu denen übrigen Königen geſetzet, als welche faſt insgeſamt daſelbſt begraben liegen. Dieſes habe ich noch zu ſagen vergeſſen, daß alle Geiſtliche, welche Infuln, als die Merckmahle ihrer Prælatur, tragen, den Cörper rings herum zu begleiten pflegen.

Den nechſt-folgenden Tag geſchiehet allemal die Crönung. Selbige verrichtet der Ertz-Biſchoff von Gneſen, als Primas des Königreichs. Solte aber der Ertz-Biſchoff von Gneſen entweder mit Tod abgegangen ſeyn, oder unrechtmäßiger Weiſe ſich halsſtarrig erzeigen, ſo kömmt dieſes Recht dem Biſchoff von Cracau zu, und wann auch derſelbe halsſtarrig, verſtorben, oder abweſend wäre, dem Biſchoff von Cujavien, welche beyden Biſchöffe auch ſonſten bey der Crönung, wann ſie durch den Ertz-Biſchoff von Gneſen geſchiehet, ihre ordentlichen Verrichtungen haben.

Wie es bey der Proceſſion ſolle gehalten werden, das pflegt der Ceremonien-Meiſter anzuſtellen. Dem Cron-Marſchall aber kömmt es zu, vorhero den König auf eine prächtige Manier anzukleiden. Wann dieſes geſchehen iſt, ſo werden Ihro Majeſtät durch die Senatores, fremde Abgeſandten und einer groſſen Menge von Edelleuten aus dem Schloß in die Cathedral-Kirche begleitet.

Bevor aber der König in die Kirche kömmt, bringt der Groß-Stallmeiſter die Cron, den Scepter, das bloſſe Schwerdt, und andere zur Crönung gehörige Reichs-Kleinodien dem Ertz-Biſchoff, welcher ſie insgeſamt auf den Altar legt. Hierauf empfangen die beyden Biſchöffe, von Cracau und Cujavien, den König, faſſen ihn ein jedweder bey einem Arm, und führen ihn alſo zu dem Ertz-Biſchoff, vor welchem er ſich bey ſeiner Annäherung zu bücken pfleget.

Des Ertz-Biſchoff ſeines Orts vermahnet in einer kurtzen Rede den König: Daß er bey dem Römiſch-Catholiſchen Glauben ſteiff und feſt verharren, aller Königlichen und Fürſtlichen Tugenden ſich befleißigen, und ſeiner Pflicht gegen die Republic durch eine gerechte und löbliche Regierung nachkommen ſolle Nachgehends fragt er ihn, eben zu dem Ende, in lateiniſcher Sprache: **Ob er den heiligen Catholiſchen Glauben bis an ſein Ende bekennen und vertheidigen, auch ſolches durch gute Wercke erweiſen wolle?** Worauf der König antwortet: **Ja, ich will.** Ferner fragt ihn der Ertz-Biſchoff: **Ob er ein Vertheidiger**

und Beſchützer der Kirche und derer Kirchen-Diener ſeyn wolle? Wann nun der König darauf gleichergeſtalt geantwortet: **Ja, ich will,** ſo fragt der Ertz-Biſchoff zum dritten: **Ob er das ihm, von GOtt, anvertrauete Reich alſo regieren wolle, wie es die Gerechtigkeit und Billigkeit erfordert?** Nachdem der König darauf ebenfalls, wie auf die vorigen Fragen geantwortet, kniet er vor dem Ertz-Biſchoff nieder, küſſet ihm die Hand, legt nachgehends die Seinige auf das Evangelien-Buch, und ſchwehret: **Daß er alle dasjenige unverbrüchlich halten wolle, was er ſchon vorhero in der *St. Johannis-*Kirche zu Warſchau verſprochen.** Weil aber dieſer Eyd weit mehr abſonderliche Umſtände in ſich hält, ſo will ich ihn von Wort zu Wort allhier beyfügen. Er lautet:

Wir N. N. die wir durch alle Stände ſowohl des Königreichs Pohlen, als des Groß-Hertzogthums Litthauen, wie auch anderer einverleibten, und davon dependirenden Provintzien, zum König in Pohlen, Groß-Hertzogen in Litthauen, und Hertzogen von Reuſſen, Preuſſen, Mazovien, Samogitien, Kiow, Volhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko Severien und Czernichow, rechtmäßiger Weiſe ſind erwehlet worden verſprechen hiermit, und ſchwehren heiliglich zu GOtt dem Allmächtigen, und auf dieſe heiligen Evangelien JEſu Chriſti, daß wir alle Rechte, Freyheiten, Immunitäten und Privilegia (woferne ſie anders nicht denen gemeinen Rechten und Freyheiten beyder Nationen, oder einigen geiſt- und weltlichen Geſetzen zuwider lauffen) welche auf rechtmäßige Art denen Catholiſchen Kirchen, wie auch denen Herren, Baronen, Edlen, Bürgern und Einwohnern, von was vor Stand und Beſchaffenheit ſie auch ſeyn mögen, durch unſere Vorfahren, die Könige von Pohlen, Groß-Hertzoge von Litthauen, und Hertzoge ꝛc. gegeben und ordentlicher Weiſe verliehen worden; auch die Pacta Conventa, worüber ſich die Stände des Königreichs Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen mit unſern Abgeſandten verglichen haben; Wie auch was bey Unſerer

Wahl iſt abgehandelt worden, und was auf dieſem gegenwärtigen Crönungs-Convent wird abgehandelt werden, nach allen abſonderlichen Umſtänden und Puncten handhaben, in Acht nehmen und erfüllen wollen. Ferner verſprechen Wir, alles wieder zu dem Eigenthum des Königreichs Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen herbey zu bringen, was von beyderſeits Ländern oder Einkünfften veräuſſert und entzogen worden, oder noch ins künfftige möchte veräuſſert oder entzogen werden. Die Gräntzen ſowohl des Königreichs, als des Groß-Hertzogthums wollen Wir keinesweges ſchmählern, ſondern vielmehr beſchützen und erweitern. So ſchwehren wir auch, im gantzen Königreich und Groß-Hertzogthum öffentliche Gerichte halten zu laſſen, und darauf bedacht ſeyn, daß ohne Verzug und Aufſchub, wie auch ohne Anſehen derer Perſonen und Sachen, einem jedweden zu ſeinem Recht geholffen werde. Solten wir endlich, da GOtt vor ſeye, auf einige Weiſe dieſen unſern Eyd, oder einen oder andern Punct deſſelben brechen, ſo ſollen die Einwohner des Königreichs, und in allen unſern Herrſchafften, von aller Treue, und dem ſonſt ſchuldigen Gehorſam gäntzlich loßgeſprochen ſeyn.

Dieſer Eyd wird durch den Cantzler abgeleſen, und von dem König deutlich und vernehmlich vor dem Ertz-Biſchoff wiederholet. Wann ſolches geſchehen, nehmen Ihro Majeſtät das Evangelium in die Hände, küſſen es, und ſchlieſſen mit folgenden Worten: So wahr mir GOtt helffe, und dieſe heiligen Evangelia Chriſti! ſo gewiß will ich dieſen heiligen Eyd feſt und unverbrüchlich halten.

So bald der König dieſen Eyd abgeleget hat, ſtehet er auf, höret die Pacta Conventa ableſen, und bekräfftiget aufs neue die, in Anſehung derſelben, eydlich gethane Zuſage. Alsdann kniet er wiederum nieder, und empfängt den Segen ſowohl von dem Ertz-Biſchoff, als von denen andern Biſchöffen. Alsdann erhebt er ſich wieder, und läſſet den oberſten Theil ſeiner Kleidung wegnehmen, worauf der Ertz-Biſchoff ſeine rechte Hand, desgleichen den Arm über dem Ellbogen und der Schulter mit dem heiligen Oel ſalbet, und zwar mit folgenden Worten: **Ich ſalbe den König mit dem geheiligten Oel im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geiſtes Amen!**

Nachdem ihm die zuvor abgenommene Kleidung hierauf wieder angethan worden, führen ihn die zwey Biſchöffe in eine Capelle zur lincken Seite der Kirche, und legen ihm einen neuen Habit an, faſt wie die Biſchöffe zu haben pflegen. Der Cron-Groß-Marſchall aber, und der Groß-Marſchall von Litthauen bekleiden ihn nachmals mit einem andern Ornat; worauf er mit Vortragung der Cron-Fahne nach einem mitten in der Kirche aufgerichteten Thron geführet, und wann er auf demſelben die Meſſe angehöret, wiederum zu dem Altar gebracht wird. Daſelbſt giebt ihm der Ertz-Biſchoff ein bloſſes Schwerdt in die rechte Hand, und ſagt darzu folgende Worte: **Der König nehme hin dieſes Schwerdt, und beſchütze damit hertzhafftig die heilige Kirche wider alle Ungläubige.** Dieſes Schwerdt überreichet hernach der König dem Cron-Schwerdt-Träger, welcher es in die Scheide ſtecket, und dem Ertz-Biſchoff wiederum zuſtellet. Derſelbe gürtet es hierauf dem König an die Seite, welcher alsbald aufſtehet, das Schwerdt ausziehet, und damit drey Hiebe über ſich in die Lufft thut, dadurch anzuzeigen, daß er die Heil. Dreyeinigkeit, und die Kirche wider alle Ungläubige beſchützen wolle.

Wann dieſes alles geſchehen, ſo kniet der König abermal nieder, und der Ertz-Biſchoff ſetzet ihm, mit einer ſolennen Art, die Crone auf das Haupt, welche die beyden obgemeldten Biſchöffe mit einer Hand angreiffen, und ſo lange halten, bis der Ertz-Biſchoff gewiſſe Gebete geſprochen hat. Derſelbe giebt nachmals dem König

nig den Scepter in die rechte, und den Reichs-Apffel in die lincke Hand. Alsdann ſtehet der König auf, und das ihm angegürtete Schwerdt wird dem Cron-Schwerdt-Träger zugeſtellet, der ſolches vor ihm hertragen muß.

Hierauf werden Jhro Majeſtät von dem Ertz-Biſchoff mit folgenden Worten inthroniſiret: **Der König ſetze ſich, und behalte die ihm von GOtt gegebene Stelle.** Sodann begiebt ſich der Ertz-Biſchoff nebſt denen Biſchöffen wieder nach dem Altar, und ſtimmet das Te Deum Laudamus an. Nach deſſen Endigung ſetzt ſich der Ertz-Biſchoff bey dem Altar nieder; da dann der König zum Altar kömmt, ein Stücke Goldes opffert, dem Ertz-Biſchoff die Hand küſſet, auch nach abgelegter Beicht und erhaltener Abſolution das Abendmahl nebſt dem Segen von ihm empfänget.

Nach alſo geendeten Ceremonien ſtehet der Ertz-Biſchoff auf, und ſpricht den Segen über alle Anweſende. Darauf fänget der Cron-Hof-Marſchall mit lauter Stimme an zu ruffen: Vivat Rex! Vivat Rex! welche Worte augenblicklich in der gantzen Kirche von allem Volck vielfältig nachgeſchrien werden. Sodann wirfft der Cron-Schatzmeiſter ſehr viele Crönungs-Müntze unter das Volck aus, und wann ſowohl die Stücke gelöſet, als von denen Soldaten Salve geſchoſſen worden, begeben ſich Jhro Majeſtät, mit groſſem Gepränge, wiederum zurücke in dero Pallaſt.

Das übrige des Tages wird mit Banqueten und allerhand Freuden-Bezeugungen zugebracht. Unter andern werden in dem Königlichen Schloſſe dem gemeinen Volck drey gantze gebratene Ochſen, welche mit mancherley Wildpret und Geflügel angefüllet und geſpicket ſind, nebſt unterſchiedenen Fäſſern mit Wein und Bier, Preiß gegeben.

Den nechſt-folgenden Tag verfügt ſich der König in koſtbarem Habit zu Pferde nach dem Rath-Hauſe, und werden ihm dabey von einigen Senatoren die Reichs-Kleinodien vorgetragen. Mit der Proceſſion wird es alſo gehalten, daß die Biſchöffe zuletzt, die weltlichen Senatores aber voran, und noch vor denenſelben die andern Bedienten, die Land-Bothen, und ſo weiter, gehen. Unter Weges werden, durch den Cron-Schatz-Meiſter vom Schloſſe an, bis zu dem Rath-Hauſe, ſehr viele güldene und ſilberne Müntzen ausgeworffen. Wann der König auf das Rath-Haus gekommen iſt, ſo wird er mit dem Königlichen Habit bekleidet, und auf einen zu ſolchem Ende aufgerichteten prächtigen Thron geſetzet; etwas beſſer unten aber ſitzen zu beyden Seiten die Senatores. Hierauf thut der Magiſtrat zu Cracau, Jhro Majeſtät die Huldigung, verſichert ſelbige eines immerwährenden Gehorſams, auch beſtändiger Treue, und überreichet zuletzt, in einer ſilbernen Schüſſel, die Schlüſſel zu allen Stadt-Thoren gantz übergüldet. Wann dieſes geſchehen, ſo verſpricht ihnen der Cantzler, im Namen Jhrer Majeſtät, alle Königliche Gnade, und lieſet ihnen darauf mit lauter Stimme den Eyd der Treue vor, welchen ſie kniend und mit aufgereckten Fingern, alsbald nachſprechen. Nachgehends überreichen ſie dem König ein gewiſſes Geſchencke; und bekommen dargegen ihre Stadt-Schlüſſel wiederum zurücke. Alsdann giebt der König den Scepter und den Reichs-Apffel einigen hinter ihm ſtehenden Senatoribus, und nimmet an deren Statt von dem Cron-Schwerdt-Träger das bloſſe Schwerdt, hauet damit, im Stehen, gegen die vier Ecken der Welt, ſetzet ſich wiederum nieder, und ſchläget einige von denen Bürgern zu Rittern, indem er nemlich mit der Fläche des

Schwerdts denenſelben über die Schultern einen ſanfften Streich verſetzet. Im Zurückreiten, welches unter Löſung des Geſchützes geſchiehet, wird wieder, gleichwie zuvor, Müntze unter das Volck geworffen, und ſobald es Nacht iſt, welche nach Endigung aller dieſer Ceremonien gemeiniglich heran bricht, werden Feuer-Wercke angezündet, und mit vielen andern Freuden-Bezeugungen ſowohl die Augen als die Ohren beluſtiget.

Nach vollbrachter Königl. Crönung fänget ſich alſobald der Reichs-Tag an. Auf demſelben leget erſtlich der Primas ſein Vicariat nieder, und hernach leiſten ſowohl die ſämtlichen Senatores, als auch die Land-Bothen, die Huldigung. Hierdurch nun überkömmet derſelbe die völlige Königliche Gewalt. Die Cantzler empfangen neue Siegel von ihm, und die Marſchälle müſſen ihm nunmehro ihre Stäbe erhaben vortragen. Darauf füget er ſeine Crönung allen, ſo in öffentlichen Bedienungen, und Obrigkeitlichen Aemtern ſitzen, durch das gantze Königreich und Groß-Hertzogthum, wie auch alle darzu gehörige Landſchafften, durch ein Königliches Notifications-Schreiben zu wiſſen, und befiehlet ſolches, desgleichen, daß er alle Rechte und Freyheiten derer Stände und Unterthanen bekräfftiget habe, auf den erſten Feyer- oder Marckt-Tag, in allen Städten und Flecken öffentlich auszuruffen, auch nachgehends dieſes Ausſchreiben an gehörigen Orten regiſtriren zu laſſen. In eben derſelben Proclamation erlaubet er, daß nunmehro alle Gerichte, auf die ſonſt gewöhnliche Art, wiederum ſollen gehalten werden. So beſtätiget er auch alles, was in währendem Interregno die Stände, bey ihrer allgemeinen Zuſammenkunfft, abgehandelt und geſchloſſen haben.

Iſt der neu-erwehlte König verheyrathet, ſo kan ſeine Gemahlin mit ihm zugleich gecrönet werden, wann ſie anders von der Römiſch-Catholiſchen Religion Profeſſion machet. Wird aber eine Königin allein und abſonderlich gecrönet, ſo muß es geſchehen mit Einwilligung des Königs, und auf deſſen vorher gegangenes Anſuchen bey der Republic. Er ſelbſt muß ſie in die Kirche führen, und ſie dem Ertz-Biſchoff, oder einem andern, deſſen Stelle vertretenden, Biſchoff præſentiren, welcher ihr die Crone auffſetzet, ſie mit dem heiligen Oel ſalbet, und den Scepter ihr in die rechte, den Reichs-Apffel aber in die lincke Hand giebt. Wann es ſich fügte, daß ein König von Pohlen bey dem Pabſt um die Eheſcheidung Anſuchung thun wolte, ſo muß es mit Conſens der Republic geſchehen.

Nunmehro, da wir die Ordnung beſehen haben, und die Gewohnheiten, welche in währendem Interregno, desgleichen bey der Erwehlung und Crönung eines Königs von Pohlen obſerviret werden; ſo wollen wir auch erzehlen hören, was ſich von dem Todt des Königs Johannis III. Sobieſky, bis auf die Erwehlung unſers höchſtſeligſten Königs Friderici Auguſti zugetragen hat; vornehmlich aber wie die, bey ſolcher Wahl geſpielten, Frantzöſiſchen Intriguen en faveur des Printzens von Conti, zernichtet worden, unſer höchſtſeligſter König aber die Pohlniſche Crone davon getragen hat.

Der Wahl-Tag war vom Cardinal Radziowſky, damaligen Primate Regni und Ertz-Biſchoff zu Gneſen, auf den 29. Auguſti des 1696. Jahres, mit Bewilligung derer Senatoren und Land-Bothen, auf den General-Convocations-Tag anberaumet worden; allein er konnte zu dieſer Zeit nicht vor ſich gehen, ſondern muſte noch länger hinaus verſchoben werden. Das kam von denen groſſen Uneinigkeiten her, welche ſich hin und wieder, auf denen kleinen oder beſondern Land-Tägen einer jedweden Waywodſchafft herfür thaten. Sonderlich gieng es in Preuſſen wunderlich zu, weil man auf allen vier Waywodſchafften, worein dieſes Land vertheilet iſt, den Schluß machen wolte: **Daß niemanden, welcher der *Proteſtanti*ſchen *Religion* zugethan, ohngeachtet er als ein Glied auf dem Reichs-Tage erſchiene, einiges Amt oder *Beneficium* ſolte zuſtatten kommen.** Denen Städten Dantzig, Thorn und Elbing wolte man weiter keinen Sitz vergönnen, noch vielweniger aber einen Edelmann, der einen Bürger dieſer Städte umgebracht, bey ihren Magiſtraten vor Recht ſtellen laſſen, wann gleich die Mordthat in einer von ſolchen Städten ſelber, oder auf ihren Territoriis geſchehen wäre, und man den Mörder auf friſcher That ſogleich beym Kopff genommen hätte.

Auf dieſen unbeſonnenen Entſchluß erfolgte auch eine noch unbeſonnenere That. Denn als die Deputirten von Dantzig und Elbing auf dem Land-Tag zu Marienburg erſchienen, ward ein Edelmann aus Caſſuben angeſtifftet, der wider ihre Gegenwart proteſtiren muſte. Man ließ zu gleicher Zeit den gemeinen Pöbel hinein, der aus vollem Halſe ſchreyen muſte: **Wir *proteſtiren*, wir *proteſtiren*.** Hierauf wurden die Proteſtantiſchen Deputirten ſehr übel tractiret, aus dem Zimmer gejaget, und die Treppe herunter geſchmiſſen, würden auch von dem unſinnigen Pöbel gantz gewiß ſeyn maſſacriret worden, daferne ſie nicht der Biſchoff von Ermeland in ſeinen Schutz genommen hätte. Der aber gleichwohl nicht verhindern konte, daß dieſer Land-Tag nicht in der gröſten Unruhe wäre zerriſſen worden. Eben ſo gieng es auch an vielen andern Orten.

Auf denen allermeiſten aber, bey denen es keine ſolche Verwirrung geſetzet, wurde einhellig beſchloſſen: **Daß man die Römiſch-Catholiſche *Religion* noch ferner, wie bishero, ſchützen; eine Wahl-*Capitulation formi*ren, die *Piaſti*ſche *Familie* von derſelben ausſchlieſſen; auch die Wahl zu Pferde halten, und den geſamten Adel darzu aufbiethen wolte.**

Als nun endlich die meiſten Land-Bothen zu Warſchau ſich einſtelleten, ſo gab es ſchon wieder zweyerley zu ſtreiten. Erſtlich wolte die verwittibte Königin, währender Wahl, ſich nicht von Warſchau weg begeben; welches doch die allermeiſten verlangten, und es ſind bloß über dieſen Punct verſchiedene Seſſiones verlohren gegangen. Vors andere konte man ſich wegen eines Land-Bothen-Marſchalls nicht vergleichen, indem die Litthauer ſolche Würde prætendirten, welches ihnen gleichwohl die Klein-Pohlen nicht zulaſſen wolten, die auch endlich den Platz behalten, und einen ſogenannten Umieucky darzu erwehlet haben.

Inzwiſchen, da es ſchiene, als wann die Land-Bothen endlich doch noch wohl dörfften vereiniget werden, ſo that ſich eine neue Unruhe bey der Armée herfür. Sie ſchluge ſich, mehr als zwantzig tauſend Mann ſtarck, unterm Namen einer Confœderation, zuſammen, ſtreiffte im gantzen Lande herum, und beſuchte abſonderlich die Güther der verwittibten Königin und ihrer Kinder. Zwey Regimenter, welche dem Cron-Groß-Feld-Herrn wolten gehorſam bleiben, wurden gezwungen, ſich zu denen Mißvergnügten zu ſchlagen; und ſolches alles geſchahe unterm Vorwand: Als ob ſie in denen letztern Jahren der Regierung des verſtorbenen Königs ihren Sold nicht richtig bekommen, ſondern der König die Gelder in ſeinen eigenen Cofre gezogen hätte. Dannenhero, als der Land-Bothen-Marſchall den 7. Sept. 1696. den Cardinal erſuchet hatte, die Reichs-Angelegenheiten vorzutragen, ſo recommendirte er unter andern: **Daß man auf die gäntzliche Bezahlung der *Armée* bedacht ſeyn möchte, als welches das einzige Mittel wäre, die *Confœderation* derſelben zu trennen, und den Krieg wider den Erb-Feind ferner fortzuſetzen, und daß auch zu dem Ende das, was erfordert würde die *Artillerie* in gute Verfaſſung zu ſetzen, müſſe beſorget werden. Was die Wahl des künfftigen Königs beträffe, ſo könte dieſelbe nunmehro wohl eher nicht, als künfftiges Vor-Jahr geſchehen.**

Nach geſchehener Propoſition wolten die Senatores darüber votiren; die Land-Bothen aber ſolches nicht zulaſſen. Als nun lange darüber diſputiret worden, gaben die Senatores wegen Kürtze der Zeit denen andern nach; doch ſolte gleich zur allgemeinen Verbündniß geſchritten werden. Die Land-Bothen von Cracau aber ſagten, wie ſie vor derſelben etwas beyzubringen hätten, welches mit zu ſolcher Verbündniß dienen könte. Dieſen widerſetzten ſich andere, und wurde darüber die Seſſion aufgehoben, auch wegen einfallenden Feſtes der Geburt Mariä, und eines Sonntages, bis auf den folgenden Montag verleget.

Mittlerweile machte die verwittibte Königin ein ſehr ſauer Geſichte, allen denenjenigen welche darauf drungen, daß ſie ſich bey angehender Wahl von Warſchau hinweg begeben ſolte. Ja ſo gar mit ihrem älteſten Sohn, dem Printzen Jacobo ſelbſt, geriethe ſie deswegen in eine ziemliche Feindſchafft, weil ſie ihn beſchuldigte, daß er dieſe Sache meiſtentheils auf das Tapet gebracht hätte. Es kan auch wohl die Wahrheit geweſen ſeyn. Denn der Priutz Jacob hatte ſeine Frau Mutter in einen ſtarcken Verdacht, als ob ſie ſuchte, ihren zweyten Sohn, Printz Alexandern, durch ihre Intriguen auf den Thron zu bringen in der Hoffnung, daß er ſich hernach eher, als der Aeltere, von ihr würde gouverniren laſſen. Andere haben eben dieſe Gedancken von der verwittiben Königin geheget; obwohl der Printz Alexander, nebſt dem Printzen Conſtantin, als dem dritten von des Königs hinterlaſſenen Söhnen, damals nach Franckreich verreiſet geweſen, allermaſſen der Königin die Entfernung dieſes ihres, am meiſten geliebten, Sohnes nöthig zu ſeyn gedüncket, damit ſie ihre Intriguen, en Faveur ſeiner, deſto leichter ſpielen könte, wann andere Competenten mit ihren Partheyen nicht vermuthen ſeyn würden, daß jemand vor den Printzen Alexander die Crone ſuchen oder verlangen ſolte. Jedoch der Ausgang hat gewieſen, daß keiner von allen drey Söhnen des Johannis Sobiesky, beſtimmet geweſen, die Pohlniſche Crone davon zu tragen; ob ſie es ſich gleich, nebſt ihren Königlichen Eltern, vorhero nimmermehr eingebildet haben, weil in Pohlen kein Exempel verhanden geweſen, daß man von denen Söhnen des Königs abgegangen, wann er deren hinterlaſſen hat.

Am Frantzöſiſchen Hof wurden die beyden reiſenden Königlichen Pohlniſchen Printzen mit groſſer Diſtinction empfangen, und Ludovicus XIV. ließ ihnen gantz ſonderbare Ehre wiederfahren. Kurtz vor ihrer Ankunfft hatte auch ein Geſandter von der Republic Pohleu, der des Königs Johannis Todt notificiret, den Orden des Heil. Geiſtes wieder überantwortet, welchen der König Johannes, kurtz vor ſeinem Tod, vom König in Franckreich empfangen; und ſchon damals war man am Frantzöſiſchen Hof auf die Gedancken gerathen, den Printzen von Conti auf den Pohlniſchen Thron zu bringen. Je mehr man aber dieſer Sache nachdachte; deſto hitziger wurde man, ſie zu einem glücklichen Ende zu bringen. Es wäre auch, wie wir ſchon gehöret, kein geringer Vortheil vor Franckreich geweſen, wann zur Zeit des Spaniſchen Succeſſions-Krieges ein Frantzöſiſcher Printz den Pohlniſchen Thron beſeſſen hätte. Er würde gantz gewiß die gantze Republic wider den Kayſer und das Reich in den Harniſch gebracht, und nebſt der Cron Schweden, eine ſolche Diverſion gemachet haben, darüber alle, der Cron Pohlen benachbarte, Lande hätten erzittern müſſen. Solchen Falls aber wäre es nicht unmöglich geweſen, daß Franckreich ſeine hohen Anſchläge und Abſichten, wegen einer Univerſal-Monarchie über gantz Europa, hätte erreichen können.

Gleich Anfangs hatte man den Einfall, vor den Printzen von Conti vor ſechsmal hundert tauſend, ja auch vor eine Million Thaler Güther in Pohlen zu ſuchen und zu kauffen, auf daß hernach diejenigen, deren Stimmen man vor den Printzen zu erhalten ſich bemühen wolte, gleichſam ein ſicheres Unter-Pfand wegen der Belohnung ihrer Affection in ihren Händen haben möchten. Denn ein König von Pohlen kan, ohne ausdrückliche Einwilligung der Republic, vor ſich keine eigenthümlichen Güther beſitzen; und alſo hätten ſich die Freunde des Printzens von Conti in Pohlen gleichſam ſichere Rechnung machen können, daß er ihnen die erkaufften Güther ſchencken würde, und zwar noch vor der Crönung, ſo bald er nur würde erwehlet ſeyn. Zu ſolchem Ende wurden in aller Eil gewiſſe Emiſſarien nach

Pohlen geſchicket, die ſich um Güter bewerben muſten; allein ſie wolten ſich nicht gleich ſo finden. Indeſſen fande ſich auch der Abt von Polignac als Ambaſſadeur vom König in Franckreich in Pohlen ein. Dieſer damalige Abt, (welches der noch jetzt-lebende Cardinal von Polignac iſt, der, ſeit derſelben Zeit, ſeine Geſchicklichkeit in Negotiationen, und denen intriguanteſten Affairen, bey unterſchiedenen Gelegenheiten, abſonderlich bey denen in Holland, zu Gertruydenberg in Haag, nachhero aber zu Utrecht, gepflogenen Friedens Tractaten, dann letzlich in Rom, wo er verſchiedene Jahre nach einander als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur geſtanden, und erſt im letzt-verwichenen 1732ſten Jahre von dannen wieder nach Franckreich zurücke gekommen iſt) brachte groſſe Summen Geldes, baar und in Wechſeln mit ſich, fieng auch gleich an, zu negotiiren, und war ſo glücklich, es dahin zu bringen, daß ſich eine ſehr ſtarcke Parthey vor den Printzen von Conti formirte, worunter ſich der Primas Regni ſelber befande. Er theilete Gold und Silber mit vollen Händen aus, that auch denen, welche ſich vor den Printzen erklären würden, groſſe Verſprechungen, wegen vieler zukünfftigen Geſchencke und Gnade. Als er den Printzen von Conti, im Namen ſeines Königs, denen Pohlen recommendirte, geſchahe es mit Worten, die eben ſo verbindlich als nachdrücklich waren. Unter der Hand aber ließ er viele Schrifften ausſtreuen, wodurch er denen Pohlen hauptſächlich beyzubringen ſuchte: Es habe der Printz von Conti alle Qualitæten und Tugenden an ſich, die man bey einem König ſuchen und verlangen könte. Ein König aus Frantzöſiſchen Geblüte wäre allen andern Nationen vorzuziehen, und könte die Freyheit unter ihm keine Gefahr leiden, indem ihn die benachtbarten Potentaten, wann er ſolche Freyheit kräncken wolte, nicht beyſtehen würden; Der König

nig von Franckreich aber, der zu weit abgelegen, es nicht thun könte. Vor einem König hingegen, der aus dem Hauſe Oeſterreich, oder der demſelben zugethan, möchte man ſich ja wohl in acht nehmen, weil ſodann nichts gewiſſers als die Dienſtbarkeit der bisher freyen Nation erfolgen würde. Endlich bote der Printz von Conti denen Pohlen allerhand herrliche Vortheile an, als etliche Millionen Geld, einen reputirlichen Frieden mit denen Türcken und Tartarn, die Beförderung derer Commercien, und andere treffliche Dinge, ja alles, was ſie nur ſelber wünſchen und verlangen möchten. Es correſpondirte auch der Abt von Polignac würcklich mit denen Tartarn, welche in das Land gefallen waren, und bote ihnen hundert tauſend Thaler an, daferne ſie ſich zurücke ziehen wolten. Allein diejenigen, welche der Frantzöſiſchen Parthey entgegen waren, nahmen eben daher Gelegenheit, über das Frantzöſiſche Beginnen zu ſchreyen, und zu ſagen: Daß man durch dergleichen Offerten gemeynet habe, das gantze Land denen Tartarn zinßbar zu machen. Gleiche Würckung that es auch, als der Türckiſche Kayſer, ohngeachtet er im vollen Kriege mit denen Pohlen begriffen geweſen, dieſen durch den Fürſten in der Wallachen zu verſtehen geben ließ: **Daß es ihm zum Wohlgefallen gereichen würde, wann ſie einen Frantzöſiſchen Printzen zu ihrem König erwehlen wolten, und daß ſolches den Frieden zwiſchen der Pforte und denen Pohlen befördern könnte;** welches aber die Pohlen, ſo nicht gut Frantzöſiſch geſinnet waren, ebenfalls ſehr verhaßt vorzuſtellen wuſten. Es war hiernechſt die verwittibte Königin dem Abt vom Polignac und allen Intriguen, ſo Franckreich in Pohlen ſpielte, hefftig zuwider, weil die Pohlen dadurch in ihren Gedancken, worauf ſchon der meiſte Theil von ihnen gerathen, daß ſie keinen Piaſten oder gebohrnen Pohlen, folglich keinen hinterlaſſenen Printzen des verſtorbenen Königs zum König nehmen wolten, noch mehr geſtärcket wurden, wannenhero ſie alle Frantzöſiſche Intriguen zu zernichten ſuchte. Ja auch der Moſcowitiſche Czaar widerſetzte ſich denen Frantzöſiſchen Abſichten, und ließ drohen: **Daß er der *Republic* ewiger Feind verbleiben wolle, woferne ſie die Hoffnung des Printzens von *Conti* allzuweit kommen lieſſen.**

Nichts deſtoweniger wuſte der Abt von Polignac die Parthey des Printzens von Conti noch beſſer zu verſtärcken, und immer wichtiger zu machen, brachte es auch dahin, daß ſich die verwittibte Königin würcklich von Warſchau 1697. entfernen muſte. Derohalben gieng dieſe Printzeßin nach Dantzig, allwo ſie auf das prächtigſte eingeholet worden, und der Printz Jacob, der ſich nunmehro mit ſeiner Frau Mutter wieder verſöhnet hatte, folgte ihr nach. Sie ließ auch die zwey in Franckreich reiſende Printzen, im Majo, von dannen zu ſich nach Dantzig kommen, weil ſie beſorgte, man möchte dieſelben, wegen der Uneinigkeit, in die ſie mit dem Abt von Polignac gerathen, wohl gar anhalten, und ſich an ihnen rächen, wann etwa die Frantzöſiſchen Intriguen, durch die Erwehlung eines von ihren Söhnen, ſolten zu nichte gemachet werden. Denn ob ſie ſich wohl, wie geſagt, von Warſchau entfernet hatte; ſo hegete ſie doch noch die Hoffnung, daß einer von ihren Söhnen den Pohlniſchen Thron beſteigen ſolte; wie ſie dann auch etliche wichtige Summen Geldes aus ihren geſammleten Schatze zog, und ſolche employrte, ihre Partiſans damit zu verſtärcken.

Anderer Seits wuchs die Hoffnung des Printzens von Conti ebenfalls immer mehr und mehr, dergeſtalt, daß er ſich auch mit vielem Gold und wichtigen Wechſel-Brieffen, die er vom König Ludovico XIV. erhalten, am Frantzöſiſchen Hof auſmachete, und ſich nach Dünkirchen begab. Denn allhier lag eine Eſcadre von Frantzöſiſchen Kriegs-Schiffen parat, die der Ritter Johann Bart commandirte, und beſtimmet war, den Printzen über die Nord-See durch den Sund nach Pohlen zu bringen. Zu Lande aber gieng der Abt von Chateauneuf, noch mit einer andern groſſen Summa Geldes nach Pohlen, um die, durch häuffig an die Pohlen gethanen Geſchencke, gantz erſchöpffte Caſſe des Abts von Polignac damit wieder anzufüllen.

In Pohlen ſelber gieng es mittlerweile noch immer ſehr verwirrt unter einander her. Denn obgleich die höchſt-gefährliche Confœderation der Cron-Armée ſich geendiget hatte; ſo ereigneten ſich doch faſt in allen Waywod- und Landſchafften, auf denen Land-Tägen, welche vor dem Wahl-Tag gehalten werden, groſſe Unordnungen. Einige wolten das Königliche Haus ſamt allen gebohrnen Pohlen, andere die Teutſchen und Italiäner, noch andere aber die Frantzoſen, von der Crone ausgeſchloſſen wiſſen; und gleichwohl hatte ein jedweder Competent ſeine Parthey, als zur Wahl geſchritten wurde.

Der Durchlauchtigſte und tapffere Churfürſt von Sachſen, Fridericus Auguſtus, war der letzte unter allen Competenten zur Crone, die ſich gemeldet hatten. Seine Parthey aber wurde gar bald ſehr conſiderable, als ſich diejenigen, ſo ſich vor den Don Livio Odeſchalchi, des ehemaligen Pabſts Innocentii XI. Vetter declariret hatten, mit dieſes Printzens gutem Wiſſen und Willen, zu ihnen ſchlugen, man auch ſattſam verſichert geweſen, daß der Churfürſt am 2. Jun. 1697. zu Baden, zwey Meilen von Wien, den Glauben der Römiſch-Catholiſchen Kirche angenommen hatte. Daß aber der Durchlauchtigſte Churfürſt ſeinen Zweck glückſeligſt erreichte, darzu hat der Herr General-Feld-Marſchall Graf von Flemming, damaliger Chur-Sächſiſcher Obriſter, welchen ſein Herr bey dieſer Affaire, erſtlich in geheim, und hernach öffentlich, als Geſandten gebrauchet, durch ſeine Klugheit, unermüdeten Fleiß und groſſe Wachſamkeit, allerdings nicht wenig contribuiret. In dem Vortrag ſelber nun, welchen er gethan, die Pohln. Crone vor ſeinen König zu erhalten, iſt unter andern mit eingefloſſen: Daß das Chur-Haus Sachſen eines von denen anſehnlichſten in Europa ſeye, daraus man vormals etliche Römiſche Kayſer genommen. Der jetzige Churfürſt ſey ein junger, vigoureuſer, tapfferer und überaus leutſeliger Herr, der zu hohen Thaten gebohren, und hätte er deswegen ſchon viele herrliche Proben, ſowohl am Rhein-Strom als in Ungarn, abgeleget. Man habe dannenhero Urſache alles gute Vertrauen in ihn zu ſetzen, und man könne verſichert ſeyn, daß, wann er den Pohlniſchen Thron erlangte, derſelbe die vacanten Chargen und Stellen im Königreich nicht aus intereſſe, ſondern nach Meriten vergeben würde. Er ſeye hiernechſt erbötig, der Republic mit einer wichtigen Summa Geldes beyzuſpringen, und wolle die importante Veſtung Caminieck mit ſeinen eigenen Völckern und Artillerie aus denen Händen derer Türcken reiſſen, auch ſonſt der Republic in allen benöthigten Fällen mächtigen Beyſtand leiſten ꝛc.

Welches alles der Kayſerl. Ambaſſadeur Graf von Lamberg, Biſchoff zu Paſſau, auf ausdrückliche Ordre ſeines Hofes bekräfftigte, u. nach Möglichkeit unterſtützte.

Unter denen, welche es mit der Frantzöſiſchen Parthey hielten, waren der Primas Regni, der Biſchoff Zaluski, und der Litthauiſche Feld-Herr Sapieha, die vornehmſten; auf der Sächſiſchen Seite aber ſtunden der Biſchoff von Cujavien, nebſt denen Pohlniſchen Cron- und Feld-Herren. Als man nun würcklich zur Wahl ſchritte, und keine Parthey der andern weichen wolte, ſo geſchahe es, daß die erſte Seſſion den 15. Jun. a. d. fruchtloß und mit groſſer Verwirrung zu Ende gieng. Deun obgleich der Biſchoff Zaluski nebſt denen Waywodſchafften, welche ihm anhiengen, einmal ein groſſes Geſchrey machten, daß der Printz von Conti ihr König ſeye; ſo ward doch von allen andern Waywodſchafften darwider ſolenniſſime proteſtiret, weil nichts in behöriger Ordnung geſchehen. Darauf giengen gleich in derſelbigen Nacht viele von der Frantzöſiſchen Parthey zu der Sächſiſchen über. Der Biſchoff Zaluski ſchobe dannenhero die meiſte Schuld auf die natürliche Langſamkeit des Cardinals, der das Eiſen nicht geſchmiedet, als es recht warm geweſen. Am meiſten aber mochte wohl der Geld-Mangel des Frantzöſiſchen Geſandtens daran Urſache ſeyn, der ſich juſt zu dieſer Zeit ereignete, weil ſich der Geſandte, durch die vielen frühzeitigen Geſchencke, allzuſehr erſchöpffet hatte.

Auf dieſes alles hatte der Chur-Sächſiſche Geſandte ein wachſames Auge, und verſäumte keine Gelegenheit, ſeines hohen Principals Intereſſe zu befördern. Weil er nun merckte, daß wegen des Churfürſtens Religions-Veränderung bey vielen noch ein groſſer Zweiffel ſich äuſſerte; ſo veranlaſſete er den Waywoden von Culm, daß er noch ſelbige Nacht zum Päbſtlichen Nuncio Sign. Davia gefahren, und ihn um ein glaubwürdiges Atteſtat über des Durchlauchtigſten Churfürſtens würckliche geſchehene Religions-Veränderung erſuchen muſte, weil das, welches man vom Biſchoff zu Raab produciret hatte, noch nicht hinlänglich genug ſeyn wolte. Als aber die Waywodſchafften den folgenden 16. Junii wieder zuſammen kamen, und der Cardinal-Primas auch das Atteſtat des Päbſtlichen Nuncii ſuchte, verdächtig zu machen, ritten nochmals zwantzig Deputirte ſo wohl zum Päbſtlichen Nuncio, als zum Kayſerlichen Ambaſſadeur, die ihnen alle, der Religions-Affaire wegen erhaltene, Nachrichten nochmals beſtätigen muſten. So bald ſie in das Wahl-Feld zurücke kamen, war der Cardinal beſchäfftiget, den Printzen von Conti zu proclamiren. Nun hatte zwar dieſer Printz auch noch damals würcklich vier Stimmen mehr, als der Durchlauchtigſte Churfürſt von Sachſen, und man zehlte auf der Contiſchen Seite deren zwey und dreyßig; allein die geſchehene Proclamation, und das Vivat-Geſchrey, konte doch darum nicht gültig ſeyn, weil es ohne Einwilligung des geſamten Reichs-Tages, mit Kränckung und Violirung derer Fundamental Geſetze geſchehen, welche wollen: **Daß man vor der *Proclamation* ſuchen ſolle die, ſo nicht mit in die Wahl geſtimmet, ebenfalls zu gewinnen, und alſo die Wahl einmüthig zu machen.** Derohalben proteſtirte die Sächſiſche Parthey wider alles, was geſchehen war, ſetzte ſich in die Poſitur von einer Bataille, und bande, zum Zeichen ihrer Beſtändigkeit, weiſſe Schnupfftücher um die Arme, bis endlich die Nacht vor dieſesmal der Unordnung ein Ende machte.

Am 17. Junii ſtunden beyde Partheyen wiederum in Schlacht-Ordnung gegen einander; aber mit dem Unterſchied, daß nunmehro die Contiſche von der Sächſiſchen ſtarck überwogen wurde, weil ſich der Printz Jacob, als derſelbe ſahe, daß er in ſeinen Abſichten auf die Cron nicht reuſſiren konnte, aus Liebe zum Hauſe Oeſterreich, nebſt allen, die es mit ihm hielten, und demſelben ihre Stimmen gegeben, zu der Sächſiſchen Parthey ſchluge. Nichts deſtoweniger ließ ſich der Cardinal verleiten, daß er des Nachmittags um alle Frantzöſiſch-geſinnete Waywodſchafften herum ritte, ſie um ihre Vota fragte, und endlich in der Eyl den Printzen von Conti nochmals zum König ausrieff, auch ſich in die Stadt begabe, und mit dem Frantzöſiſchen Geſandten, Abt von Polignac, der eine ſehr ſtarcke Suite von Frantzoſen bey ſich hatte, in die Haupt-Kirche gieng, woſelbſt ſie das Te Deum Laudamus anſtimmeten.

Mitlerweile aber, als ſich dieſes zutrug, verweilte der Biſchoff von Cujavien nicht, mit ſeiner Parthey, als worunter er der oberſte Prælat war, ein gleiches zu thun, und den tapffern Churfürſten von Sachſen ebenfalls zum König zu proclamiren, auch das Te Deum Laudamus im freyen Felde anzuſtimmen. Die Sächſiſche Parthey ritte ſodann, mit groſſem Geſchrey in die Stadt, und ſtimmete in der Haupt-Kirche den Ambroſianiſchen Lob-Geſang an, wie der Primas Regni wegen des Printzen von Conti gethan. Viele davon ritten in der Stadt Warſchau allenthalben herum, und ſchrien: Vivat der Sachſe! ſchoſſen auch in die Lufft, und machten einen unerhörten Lerm.

Bey ſogeſtalten Sachen ſchickte der Chur-Sächſiſche Miniſtre, Obriſter von Flemming, etliche Couriers, einen hinter dem andern, an ſeinen Herrn ab um ſich der Pohlniſchen Gräntze zu nähern, damit er im Stanſeyn möchte, ſeine Parthey, im Fall der Noth, zu unterſtützen, weil der Cardinal, mit einem groſſen Theil ſeines Anhangs, ſo ſich nach Preuſſen retirirten, es noch immer mit dem Printzen von Conti hielten, ihn auch durch Couriers öffters ermahneten, daß er ſich eheſtens in Pohlen bey ihnen einfinden ſolte, ohne ſich um dasjenige zu bekümmern, was en faveur des Churfürſtens von Sachſen vorgegangen ſey. So gar ſehr verblendet war damals der Primas Regni, und ſeine vornehmſten Anhänger, daß ſie nicht bedachten, in was vor Unglück und Verwirrung ſie ihr Vaterland immer mehr und mehr ſtürtzeten, ſondern vermeynten, endlich dennoch über die Parthey des Churfürſtens von Sachſen, mit ihrer Hartnäckigkeit zu triumphiren. Ja man kan ſagen, daß eben damals, durch die Hartnäckigkeit des Primatis, und derer Vornehmſten von ſeinem Anhang, der Grund zu allem Unheil eigentlich geleget worden, das ſich hernach in Pohlen von neuem ereignet und angeſponnen, auch ſo lange gewähret, und noch jetzo ſeine Spuren hat, weil der Cardinal-Primas, und ſeine vornehmſten Anhänger, ihre Tücke nicht haben laſſen können, als ſie vermeynet, daß es Zeit ſeye, ihre Rache, wegen der mißlungenen Anſchläge bey der Königs-Wahl, auszuüben.

Unterdeſſen ſäumete die Sächſiſche Parthey nicht, gleich den 18. Junii, als am andern Tag nach geſchehener Erwehlung, ſonder Proteſtation der Contiſchen, die Wahl in dem Wahl-Feld zu unterſchreiben, und der Obriſte Flemming, der nunmehro den öffentlichen Character eines Chur-Sächſiſchen Abgeſandtens und Gevollmächtigtens angenommen, wurde von mehr als hundert Deputirten zu Pferde aus ſeinem Quartier abgeholet, ſeine Vollmachten zu produciren, die Atteſtata wegen der Religion zu denen Wahl-Actis zu übergeben, und die Wahl ſelber mit zu unterſchreiben.

Die Nachricht von der Erwehlung des Durchlauchtigſten Churfürſtens zum König in Pohlen wurde, am 21. Junii, durch den Churfürſtlichen Legations-Rath von Gersdorff nach Dreßden gebracht; worauf man, am 24. dito, als am eingefallenen Feſt Johannis des Täuffers, in allen Churfürſtlichen Veſtungen und groſſen Städten das Te Deum Laudamus angeſtimmet, auch die Stücken loß gebrennet hat, welches abſonderlich in Dreßden, zu dreyen unterſchiedenen malen, auf denen Wällen rings herum geſchehen iſt. Jhro Majeſt. aber erhoben ſich ſchon den Tag vorher gegen Görlitz, und lieſſen in der Gegend vor die 8. Regimenter Cavallerie und Infanterie, ſo zu ihrer Bedeckung dienen ſolten, und erſt kürtzlich unter den Grafen von Trautmansdorff, Baron Roſa, Grafen Löwenhaupt, ingleichen den Generals von Birckholtz und Bornſtedt dahin commandiret worden waren, ein Lager abſtecken, giengen ſo weiter nach Breßlau, communicirten allda am Tage Mariä Heimſuchung bey denen Jeſuitern nach Gebrauch der Catholiſchen Kirchen anderweit öffentlich, und lieſſen den 3. Jul. die Troupen nachrücken.

Jn Pohlen wurden die Pacta Conventa bey der Haupt-Kirchen zu St. Johannis in Warſchau von des neu-erwehlten Königs Friderici Auguſti Gevollmächtigten an eben dem Tage beſchwohren; worwider zwar von einigen tollkühnen Menſchen proteſtiret wurde; die aber augenblicklich würden ſeyn in Stücken zerhauen worden, wo nicht die Biſchöffe ſolches verhindert hätten.

Es wird dienlich ſeyn, von gedachten Pactis einen kurtzen Jnhalt beyzufügen, damit man wiſſe, wie fern ſie von denen, ſo oberwehnter maſſen bey jedweder Wahl ordentlich auf das Tapet kommen, differiret, oder wodurch ſie ein- oder andern Zuſatz bekommen, und beſtunden ſolche in ſubſtantia vornehmlich auf folgenden Puncten:

1) Solte das Königreich Pohlen bey ſeiner Wahl-Freyheit erhalten und nicht zum Erb-Königreich gemacht werden.

2) Zu ewigen Zeiten ſolte kein anderer, als welcher der Römiſch-Catholiſchen Kirchen zugethan, zum Könige erwehlet werden.

3) Der König ſolte eydlich zuſagen, daß er niemals abdancken wolte.

4) Die Religions-Freyheit derer Dißidenten ſolte ungekränckt bleiben.

5) Wegen der Griechiſchen Religion ſolte bey künfftiger Crönung gehandelt werden.

6) Von denen, ſo ſich um einige Chargen oder Staroſteyen bemüheten, ſolten keine Corruptiones oder Geſchencke genommen werden.

7) Die Königliche Gemahlin ſolte ſich in die Reichs-Geſchäffte nicht einmiſchen.

8) Die Kriegs-Adminiſtration ſolte nach dem Exempel des Uladislai IV. und Joh. Caſimiri geführet werden.

9) Die getroffene Bündniſſe ſolten erneuert werden.

10) Solte man trachten, die Ukraine zu recuperiren, und mit dem Moſcowitiſchen Czaar einen ewigen Frieden machen.

11) Die Müntz-Einkünffte ſolten nicht dem privat-Nutzen des Königs beygeleget, auch keine Müntze ohne Conſens der Republic geſchlagen werden.

12) Ausländiſche Soldaten ſolten ohne Vorbewuſt der Crone nicht eingeführet werden.

13) Solten hinführo keine andere, als wohlgeſeſſene Edelleute zu Geſandſchafften gebraucht werden.

14) Das Indigenat ſolte niemand, als der ſich um die Krone wohl verdient gemacht, erlangen.

15) Jngleichen die Königlichen Oeconomien niemand, als ein um die Kron Wohlverdienter, bekommen.

16) Die Kleinodien der Krone ſolte keiner ohne Conſens der Republic gebrauchen, ob gleich die Herren Senatores darein willigten.

17) Solte niemand zweyerley widerwärtige Officia bedienen, als die Charge eines Marſchallen und Feld-Herrn, doch die jetzige möchten dabey bleiben.

18) Die gewöhnliche Ordnungen in den Judiciis ſolten nicht turbiret werden.

19) Die zugeſagte Proviſion ſolte der vorigen Königin gegeben werden, im Fall die Kleinodien von ihr würden reſtituiret ſeyn.

20) Der König ſolte Caminieck mit eignen Unkoſten fortificiren, die Republic aber ſolche Veſtung unterhalten.

21) Die Königliche Hofſtatt und Garde ſolte auch aus des Reichs Eingebohrnen beſtehen.

22) Würde ihm der König, auf Gutbefinden derer Herren Senatoren, eine Gemahlin ſuchen müſſen, ſo ſolten, im Fall ſie eine Ausländiſche wäre, nicht mehr als ſechs Perſonen von fremder Nation zu ihrer Aufwartung zugelaſſen werden.

23) In Ausfertigung der Königlichen Briefe und Mandaten ſolte die Lateiniſche und Pohln. Sprache gebraucht werden.

24) Diejenige, ſo ſchon in Officiis ſäſſen, ſolten dabey conſerviret werden, und ihre Einkünffte ungeſchmälert bleiben.

25) In judiciis poſteurialibus ſolten die Pacta Henricea obſerviret, und alſo die Streitigkeiten ex ſententia Conſiliariorum lateri aſſidentium decidiret werden.

26) Die Unruhen in der Ukraine ſolte man mit allem Fleiß ſtillen.

27) Es ſolten keine neue Occonomien zu der Königlichen Tafel gezogen, die alten auch wohl adminiſtriret werden.

28) Die Vacantien ſolten auſſerhalb dem Reichs-Tage innerhalb ſechs Wochen vergeben werden.

29) Bey künfftigen Crönungs-Reichs-Tage ſolte die Militz alſo reguliret werden, daß man keiner fremden Völcker bedürfftig ſeyn möchte, und ſonſten die Kriegs-Diſciplin wohl beobachtet werden.

30) Das Saltz ſolte nach der alten Taxe und Gewohnheit in denen Waywodſchafften diſtribuiret werden.

31) Wegen Draheims ſolte man ſich um Satisfaction bemühen.

32) Ein jedweder Edelmann ſolte die Freyheit der Saltz- und Metallen-Gruben haben.

33) Die alten Freyheiten der Waywodſchafften ſolten ungekräncket bleiben.

34) Die Regalia, worinn ſie geſchwächet, ſolten reſtituiret werden.

35) Die Königliche Anverwandte ſolten in gleicher Würde in dem Ritter-Orden ſeyn, die Nachkommen aber, ſo directe von dieſem Könige kommen, wie andere Königliche Kinder æſtimiret werden.

36) Allerhand Exorbitantien wolte man bis zur Crönung ausgeſetzt laſſen.

37) Alle Privilegia, welche der geiſt- und weltlichen Univer-

ſität in Cracau und allen Städten zukämen, wie auch alle Artickel, ſo bey Henrici, Stephani, Sigismundi, Vladislai und Johann Caſimiri Crönung wären beſchworen worden, würden hiemit reaſſumiret, im Fall dawider gehandelt werden ſolte, wären die Einwohner in Polen und Litthauen ihres Gehorſams entſchlagen.

Die Pohlen ſchickten hierauf eine, aus mehr als tauſend Perſonen beſtehende, Geſandtſchafft nach Tarnowitz, als wohin ſich der neuerwehlte König von Breßlau erhoben, welcher dann derſelben am Margarethen-Tag, welches der 13. Julii geweſen, Audienz ertheilte. Die Haupt-Perſonen dieſer anſehnlichen Geſandtſchaft waren 3. Senatores, namentlich: 1) Der Biſchoff von Cujavien, als Vice-Primas Regni 2) Der Waywod von Jablonowsky, des Cron-Groß-Feld-Herrn Sohn; und 3) ein Waywod aus Litthauen. Die Audienz wurde auſſen vor dem Thor, unter einer Lauber-Hütten, ſo expres zu dem Ende als ein kleines Coloſſæum aufgebauet geweſen, gegeben. Des Königs Majeſtät waren an dieſem Tag zum allerprächtigſten gekleidet, in einem überaus koſtbaren blauen Rock, mit Gold reichlich geſticket, deſſen Knopff-Löcher mit Diamanten trefflich beſetzet, derſelbe auch mit groſſen Diamantenen Knöpffen verſehen geweſen. Sie trugen dero Elephanten-Ritter-Orden, und hatten einen Hut, Degen, Bein- und Schuh-Schnallen, die insgeſamt von lauter groſſen Diamanten glänꜩeten; welche Kleidung zuſammen ſich am Werth auf weit mehr als eine Million-Thaler belauffen hat. Die Geſandten trugen dem König, im Namen derer geſamten Pohlniſchen Reichs-Stände, den Scepter ſamt der Crone ihres Königreichs gebührend an, und der Biſchoff von Cujavien führte hierbey die Rede, that auch die Verſicherung: Daß Ihro Majeſtät legitimo modo zum König wären erwehlet worden. Solche Rede ließ der

König durch den Obriſten von Flemming beantworten, und nach erfolgtem Hand-Kuß iſt man zur Tafel gegangen. Es war aber eine lange Tafel geſetzt, woran niemand geſeſſen, als in derſelben Mitte der König gantz allein, und an der ſchmalen rechten Seite der Fürſt von Fürſtenberg. Dargegen ſtunden nicht weit von dieſer Tafel noch drey andere Tafeln. An einer jedweden ſaß einer von denen Pohlniſchen drey Abgeſandten, mit denen Vornehmſten ſeines Comitats; und eine Tafel iſt, wie die andere, auf das köſtlichſte und herrlichſte angerichtet geweſen.

Am 8ten Auguſti brachen des Königs Majeſtät von Tarnowitz nach Pohlen auf, und es ruckten auch zu gleicher Zeit, dero Chur-Sächſiſche Troupen mit in das Königreich, weil ſich die Contiſche Parthey noch immer ſehr unruhig erwieſe; ja ihre ſchlimme Sache wieder gut zu machen, und vollends auszuführen ſuchte. Unterdeſſen langten Jhro Majeſtät in der Gegend von Cracau glücklich an, und hielten am 2. Sept. Dero ſolennen Einzug in dieſer groſſen Stadt; welcher folgender geſtalt beſchrieben iſt:

1) Seynd die Kauffleute und Bürger von Cracau, auf ſchönen ausgeputzten Pferden ſo geritten, wie ſie nach ihren Zünfften eingetheilet ſind.

2) Die Pohlniſche Garde und Garniſon.

3) Zwey Regimenter Dragoner.

4) Ein Hof-Fourier ſamt einem Heer-Paucker und neun Trompetern, auch 24. Königlichen Pagen.

5) Ein Roß-Bereuter ſamt 24. Königlichen Hand-Pferden mit Carmeſin-ſammeten Decken, worauf zu beyden Seiten das Wapen, und oben der Name geſticket, auch ſonſt mit Silber reich bordirt geweſen.

6) Zwey Maulthier-Schirrmeiſter, ſamt 40. Maulthieren. Die Kaſten, welche ſie trugen, waren mit gelben Chur-Sächſiſchen Decken beleget, wie auch die Königliche Sänffte.

7) Ein Hof-Fourier, mit 19. Sächſiſchen Cavaliers-Caroſſen,

roſſen, alle mit 6. Pferden, neben her viel Laquayen, mit lauter neuer Livrée; jedoch waren alle Caroſſen ledig.

8) Des Biſchoffs von Paſſau vier Caroſſen mit Cavaliers und Geiſtlichen; dann deſſen Leib-Caroſſe, ſo ledig, vorhero 20. Laquayen in koſtbarer Livrée gehend.

9) Zwölff Königliche Caroſſen, die beſten zuletzt, und wurde die ſehr prächtige Leib-Caroſſe von acht Perl-farbenen Pferden gezogen. Auf jedweder Seite derſelben giengen zwölff Trabanten in gelber Schweitzer-Kleidung.

10) Ein Roß-Bereuter ſamt acht Königlichen Leib-Pferden, mit koſtbar geſtickten Sätteln, und von Edelgeſteinen reichbeſetzten Gezeugen.

11) Zwey Cammer-Fouriers ſamt einem Heer-Paucker und zwölff Trompetern, welche, gleich denen Erſtern, ſilberne Paucken, und eben ſolche Trompeten geführet.

12) Der Graf von Eck, Ober-Schenck, ſo die Sächßl Miniſter und Cavaliers Glieder-weiſe geführet, in ziemlicher Anzahl.

13) Des General-Feld-Zeugmeiſters, Graf Reuſſens, Cuiraßier-Regiment.

14) Die Pohlniſchen Pantzer-Reuter in ſechs Compagnien beſtehend.

15) Die Huſſaren in Küraſſen, auch Tyger- und Wolffs-Häuten in drey Compagnien.

16) Der Pohlniſche Adel mit ihren Dienern.

17) Die Senatores Regni, darunter zuletzt, vor dem König die beyden Biſchöffe von Cujavien und Sendomir her geritten.

18) Der Cron-Marſchall, Fürſt Lubomirsky, mit dem koſtbaren Marſchalls-Stabe.

19) Hierauf kam der König, auf einem Perl-farbenen Pferde ſitzende, in einem Habit von güldenem Stücke, mit Hermelin gefütterten blauen Weſte, worauf die Knöpffe, Hut, Säbel, Gürtel, Sattel und Gezeug, mit Diamanten und Rubinen beſetzet, ungemein koſtbar geweſen. Den Baldachin oder Himmel über ſelbigen trugen ſechs Cracauiſche Raths-Perſonen, und giengen neben her funffzig Trabanten in gelber Schweitzer-Kleidung, 48. Laquayen und 12. Läuffer.

20) Der Biſchoff von Paſſau gantz allein.

21) Viere von denen Königlichen Cracauiſchen Canonicis in einer Reihe.

22) Der Obriſt-Cämmerer Pflug, nebſt dem General-Lieu-

tenant von Trautmannsdorff, Obriſten-Stallmeiſter von Diehlau, und dem Trabanten-Hauptmann Pflug.

23) Die Königliche teutſche Leib-Garde zu Pferd, in zwey Compagnien, und zuletzt

24) Das Königliche Leib-Regiment Küraßierer. Die neue Königliche Livrée war roth, mit ſilbernen blau-und ſchwartz-ſammeten Borden reichlich beſetzet.

Das Begräbniß des Königs Johannis Sobiesky konte vor dieſesmal nicht vor ſich gehen, wie es ſonſt, ſchon erzehlter maſſen, in Pohlen Herkommens iſt. Denn es waren keine Anſtalten darzu gemachet, weil man zwiſchen der Republic, und der hinterlaſſenen Königlichen Familie, wegen derer Koſten, welche zum Begräbniß erfordert wurden, nicht konte einig werden. Die Crönung Sr. Majeſtät, des Königs Friderici Auguſti aber, gieng den 5. Septembris mit einer gantz ungemeinen, und der Orten ſonſt noch nie geſehenen, Pracht vor ſich. Der König war angethan, oben mit einem ſilbernen und verguldeten Küraß, und unten mit Römiſchen Schurtz-Hoſen, hatte darüber einen Talar von blauen Sammet, mit Blumen von Gold geſticket, auch mit Hermelin gefüttert, und etwas aufgeſchlagen. Auf dem Haupte trug er einen Hut, mit weiſſen Federn, auf das trefflichſte gezieret. Weil nun der Primas Regni noch immer gantz hartnäckig Contiſch-geſinnet bliebe, verrichtete der Biſchoff von Cujavien alle, dem Primati ſonſt zukommende, Functiones bey der Crönung. Man laſe dem König unter andern die Profeſſionem Fidei vor, welche er beſchwehren und unterſchreiben muſte; wornach ihm die Crone mit gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzet wurde. Es ſtieſſe zwar, währendem Crönungs-Actu, Jhro Majeſtät eine Ohnmacht zu, wegen des auf dem Leibe habenden Harniſches, und der groſſen Hitze; allein es gieng der Zufall bald vorbey, und die Crönung wurde glücklich geendiget.

Als er nach geſchehener Crönung, wieder auf dem Schloß zu Fuß anlangte, legte er die Königlichen Crönungs-Kleider von ſich, und ließ ſich dargegen einen andern commodern, doch aber ebenfalls ſehr herrlichen und koſtbaren Habit anlegen, in welchem er ſich mit bedecktem Haupte zur Tafel ſetzte. Dieſe war in dem groſſen Saal auf dem Schloſſe zu Cracau, auf einer ziemlichen Erhöhung geſtellet, auch mit denen prächtigſten Schau-Gerichten und andern delicaten Speiſen beſetzet. Der König ſaß auf ſeinem Thron, unter einem roth-ſammeten Himmel mit göldenen Frantzen, an der breiten Seite der Tafel; der Biſchoff von Paſſau aber, als Kayſerlicher Abgeſandter, an der rechten ſchmalen Seite; und der Chur-Brandenburgiſche Geſandte von Overbeck dem König gegen über. Zur lincken Hand ſtunden drey Königliche Tafel-Steher. Die Biſchöffe, Senatores, und andere vornehme Pohlen, ſaſſen an zwey andern langen Tafeln, und es war im übrigen zu bewundern, daß bey dem gantzen Crönungs-Actu kein eintziges Proteſtor iſt gehöret worden; da ſich doch ſehr viele von der Contiſchen Faction wircklich in der Stadt Cracau befunden haben.

Den Tag darauf nahm der König die Huldigung ein; wobey etliche Teutſche Regimenter Infanterie die Gaſſen, vom Schloſſe an bis zum Rath-Hauſe, ſtarck beſetzet hatten. Des Königs Majeſtät ritten mit einem groſſen Comitat aus dem Schloſſe nach dem Rath-Hauſe, Pohlnisch gekleidet, in einem blau-ſammeten Peltz mit güldenem Stück doubliret, und mit einem Rock von ſilbernen Stücke, alles mit Diamanten beſetzet, auf den Haupt eine blau-ſammete Mütze, und einen Streit-Kolben in der Hand habende. Nachdem der König auf dem Rath-Hauſe den Pontifical-Habit angezogen,

zogen, bezeugten ihm die 24. Raths-Perſonen, durch den gewöhnlichen Knie-Kuß und Handſchlag, ihre Devotion, und leiſteten ſamt der Bürgerſchafft das Homagium. Darauf warffen ſich ihrer ſechſe von denen Raths-Perſonen zu des Königs-Füſſen, von welchem ſie in den Adel-und Ritter-Stand erhoben worden ſind. Dem gemeinen Volck wurden, bey der Gelegenheit, vier gebratene Ochſen Preiß gegeben; und kurtz zu ſagen, ſo gieng vor dieſesmal zu Cracau, beym Einzug, bey der Crönung, und bey der Huldigung, alles weit prächtiger her, als zuvor jemalen geſchehen.

Da aber nunmehro die Pohlen dieſen unvergleichlichen, und mit allen hohen Qualitäten gezierten Herrn, als ihr Ober-Haupt perſönlich, und aus deſſen Augen ſo viele Majeſtät herfür blitzen ſahen, wurden ſie nicht wenig dadurch gerühret. Der Biſchoff Zaluski unter andern, welcher bishero die Frantzöſiſche Parthey gehalten hatte, wurde durch deſſelben Anblick dermaſſen eingenommen, daß er ſich von derſelben Stunde an, als er ihn das erſtemal geſehen, vor Ihro Majeſtät declarirte; wie er ſich dann auch nicht entbrechen können, alſo vom König zu urtheilen: **Es müſten die gröſten Leute an ihm Gefallen tragen, und bemühet ſeyn, ihm zu gefallen.** Die Königlichen Printzen kamen ebenfalls, ihn vor ihren König zu erkennen, und demſelben gebührenden Reſpect zu erweiſen; da ſie vorhero einige Dinge begehrten, die ihnen nothwendig muſten abgeſchlagen werden. Sie forderten unter andern: In der Kirche, bey öffentlichen Solennitäten, neben dem König unter einem Baldachin zu ſitzen, auch bey Proceſſionen und Einzügen unmittelbar vor dem König ihren Platz zu haben; und ſolchergeſtalt würde ſeyn der Marſchalls-Stab vor ihnen getragen worden.

Weil aber hierdurch der Majeſtät Abbruch zu geſchehen ſchiene, ward ihnen alles abgeſchlagen.

Weil nun die Pohlen noch keinen König gehabt, der FRIDERICUS geheiſſen, und ihre meiſten Könige nicht zwey, ſondern nur einen Namen geführet, ſo ſahen ſie gerne, daß ſich der König AUGUSTUM II. heiſſen möchte, worinnen er ihnen auch willfahrete. Jhro Majeſtät lieſſen hiernechſt dero Erhebung auf den Pohlniſchen Thron an alle auswärtige Puiſſancen gelangen, und theils noch zu Tarnowitz, theils hernach zu Cracau mutatis mutandis die behörige Notificationes fertigen, als beſonders an den Römiſchen Kayſer, den König von Dännemarck und Schweden, das Haus Braunſchweig u. ſ. w. unter der gewiſſen Hoffnung, es würden die ernannte ſowohl, als übrige Höfe an dero Wahl erfreulichen Antheil nehmen und reſpective über der Cron Franckreich dabey geſpielte Intriguen und noch zu machende Hinderniſſe gerechteſten Abſcheu tragen, zumaln Jhro Majeſtät nunmehro deſto füglicher Gelegenheit haben dürfften, wider den allgemeinen Erb-Feind des Chriſtlichen Nahmens alle Force anzukehren: da hinwieder ſelbige von Jhnen verſichert ſeyn könten, daß ſie den Pactis conventis, Bündniſſen und allen Pflichten und Rechten einer nachbarlichen Freundſchafft, wie deroſelben Vorfahren, die Könige zu Pohlen, unveränderlich nach kommen würden. Es bezeugten auch darüber alle ihre ſonderbare Zufriedenheit, nur den Schwediſchen Hof ſamt dem Frantzöſiſchen ausgenommen. Der Frantzöſiſche Hof, wie leicht zu ermeſſen, des Printzens von Conti wegen; und Schweden darum, weil es von langen Jahren her jederzeit die Frantzöſiſche Parthey gehalten hat. Alſo hätte der Schwediſche Hof lieber einen Frantzöſiſchen

Printzen auf dem Pohlniſchen Thron geſehen, um mit Franckreich deſto beſſer de concert agiren, und bey dem, damals in der Aſche glimmenden, Krieg, der Spaniſchen Succeſſion halber, ſeine Deſſeins, welche der Schwediſche Abgeſandte am Berliniſchen Hofe bereits allzu bloß gegeben hatte, deſto nachdrücklicher ausführen zu können. Zum wenigſten hätte Schweden lieber einen ohnmächtigen Piaſten zur Pohlniſchen Crone erhoben geſehen, als einen mächtigen Churfürſten von Sachſen, welcher mit ſeiner Teutſchen Force denen Pohlniſchen Säbeln einen ſtarcken Nachdruck geben konte. Auf dieſe Weiſe bekam der groſſe König AUGUSTUS II. gleich bey der Beſteigung des Pohlniſchen Throns, einen Feind an Schweden, und es wolte der Geſandte des Königs Auguſti, zu Stockholm nicht admittiret, noch als ein characteriſirter Königlicher Pohlniſcher Ambaſſadeur angenommen werden, weil ſich die Schweden darauf berieffen: Daß noch nicht alle Pohlen mit ſeiner Erwehlung zufrieden wären, welche Sache folglich erſt noch ausgemacht werden müſte. Es kan auch leichtlich ſeyn, daß Schweden geſuchet, dem König Auguſto wegen veränderter Religion Verdruß zu machen, und ihm auf alle Weiſe wehe zu thun. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle; ſo wurde der Pohlniſche Hof, durch die feindſelige Aufführung des Schwediſchen, auf allerhand ungleiche Gedancken gebracht, und wircklich bey der Gelegenheit der erſte Grund-Stein zu denen nachmals erfolgten Liefländiſchen Troublen geleget. Denn Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen konten nunmehro, gar wohl, zum voraus erkennen, weſſen ſie ſich gegen Schweden, in einem und andern Fall, zu verſehen haben möchten.

Sonſten wurden zum Andencken mehr-angeregter Wahl und Crönung allerhand artige Müntzen geprä-get, und bekamen ſonderlich die gelehrte und ingenieuſe Medailleurs hier ein weites Feld, in ihrer Kunſt einen Wett-Streit anzufangen, und zu verſuchen, welcher es dem andern an guten Einfällen zuvorthun könte. Selbſt Ihro Königl. Majeſt. lieſſen gleich nach geſchehener Election Ducaten ſchlagen, deren erſte Seite Sie in Pohlniſchen Habit zu Pferde præſentirte, die andere aber unter einer auf zwey Palmen-Zweigen ruhenden Krone dieſe Schrifft: F. A. E. S. El. in Reg. Poloniarum. d. $\frac{17}{27}$. Jun. A. 1697. Bald hernach kam zu Nürnberg eine Medaille heraus, welche um das Bruſt-Bild faſt eben die Umſchrifft führet. Auf dem Revers ſtehet der neue König geharniſcht in Herculis Geſtalt auf der Hydra, und empfähet die Krone von einer Weibs-Perſon, die Pohlen andeutet. Die Obſchrifft heiſt: Nec me labor ille gravabit. Daher die Unterſchrifft: Herculi Saxonico. Die Inſcription auf dem Rande aber enthält zugleich die Jahr-Zahl: EXpetItVr, qVeM Vota DeCent, reX saXo poLonIs. Sothaner Gedächtniß-Pfennig ward auch nach vollzogener Crönung in ſo weit geändert geſehen, daß zwar der Revers völlig blieben, jedoch auf dem Avers das Bruſt-Bild im Lorbeer-Krantz erſcheinet mit dieſer Umſchrift: Auguſtus II. D. G. Rex Polon. M. D. Lith. R. P. El. Sax. Und die Randſchrifft lautet alſo: En! VICIt DenIqVe DIgnVs CVIVs præCInXIt CeLſa Corona CapVt. D. XV. Sept. Wir haben dienlich erachtet, hievon Num. V. einen Abriß zu wiederholen. Wiederum hat man ſechs Müntzen, in Gold und Silber, die Ihro Majeſt. theils zu Dreßden, theils zu Leipzig prägen, und nach vollbrachter Krönung entweder unter die Magnaten vertheilen, oder vom Cron-Schatz-Meiſter unter das Volck auswerffen laſſen. Es würde aber zu weitläufftig fallen, wenn wir ſie alle ſolten ausführlich beſchreiben, und wird gnug ſeyn, wenn wir nur ſo viel bemercken, daß auf dem Revers der einen ein geharniſchter Arm mit dem Pohlniſchen Schwerdt und der Beyſchrifft: Pro regno, zu ſehen. Auf drey andern ſteht der König bald im Bruſt-Bilde mit dem Lorbeer-Krantz, bald in Römiſchen Habit zu Pferde abgeſchildert, da auf deren Revers eine Krone erſcheinet, welche Scepter und Schwerdt Creutz-weiſe durchgehen. Die Obſchrifft lautet: Reget & defendet. Zur letztern Gattung gehöret in unſern oben beygefügten Müntz-Abdrucken Num. IV. Ferner hat der berühmte Tentzel zu Gotha eine Medaille fertigen laſſen, welche nebſt den mit den Haupt-Tituln umſchriebenen Bruſt-Bildern einen Stamm-Baum vorweiſet, woraus erhellet, wie Ihro Majeſt. dero höchſte Perſon dem Geblüth nach würcklich von König Caſimir dem IV. aus dem ſo hoch gehaltenen Jagelloniſchen Stamm herleiten können, als auch die Uberſchrifft beſaget: Polonis ſanguine junctus. Wir wollen die Stamm-Tafel etwas näher in Augenſchein nehmen:

Caſimir 4.
König in Pohlen.

Sophia, Marggraf Friedrichs zu Brandenburg Gemahlin.	Barbara, Hertzog Georgens zu Sachſen Gemahlin.
Albrecht, erſter Hertzog in Preuſſen.	Magdalena, Churfürſt Joachims 2. zu Brandenburg Gemahlin.
Albrecht Friedrich, Hertzog in Preuſſen.	Johann George, Churfürſt zu Brandenburg.
Magdalena Sibylla, Churfürſt Joh. Georgens 1. zu Sachſen Gemahlin.	Chriſtian, Marggraf zu Brandenburg.
Johann George 2. Churfürſt zu Sachſen.	Magdalena Sibylla, Churfürſt Johann Georgens 2. zu Sachſen Gemahlin.

Johann George 3. Churfürſt zu Sachſen.

Friedrich Auguſt,
König in Pohlen,
und
Churfürſt zu Sachſen.

Uberdieß hat man Schauſtücklein mit dem Bruſt-Bilde und Tituln des Königs, da auf dem Revers der weiſſe Pohlniſche Adler von oben herab fleugt, und Crone und Scepter einher trägt, mit der Obſchrifft: Digniſſimo. Und unten: Coronat. Cracov. d. $\frac{5}{15}$. Sept. MDCIIIC. Und zu Breßlau iſt eine Medaille geprägt worden, worauf das Bruſt-Bild alſo umſchrieben: FrIDerICVs AVgVſtVs SaXo ReX PoLonorVM. Unten ſteht: Coronat. $\frac{5}{15}$. Septembr. Auf der andern Seite ſtehet: Hercules Saxonicus, in der lincken Hand die Keule, in der rechten eine Krone über einem Poſtement, darauf die Chur-Schwerdter liegen, haltend, mit dieſer beygefügten Declaration: Hanc mihi adimet nemo.

Im übrigen iſt leicht zu erachten, daß man in Sachſen ſelbſt ſehr groſſe Freude über die hohe Glückſeligkeit des Durchlauchtigſten Churfürſtens in dem Fall bezeiget, von deſſen Teutſchen Erb-Landen und denen darinn wohnenden Unterthanen ohnedieß bekannt, daß ſie capable, alle Stunden Haab, Guth und Blut, Leib und Leben vor ihren natürlichen Landes-Herrn aufzuſetzen, wann es die Rettung ſeiner Ehre, oder ſeine höchſte Wohlfahrt erfordert: Deßgleichen wann ſie ihm Kronen ſolten erwerben, oder die erlangten erhalten helffen. Gleichwohl kan man wohl ſagen, daß die damalige Frölichkeit mit einer doppelten Bekümmerniß vermiſchet geweſen, theils weil man nunmehro beſorgte, es würden die Chur-Lande der höchſten Perſon des Königs und ſeiner Gegenwart allzuwenig genieſſen, und er immerzu den gefährlichſten Suiten exponirt ſeyn, theils daß bey dieſer Entfernung nicht etwa die Regiments- oder Kirchen-Verfaſſung derſelbigen Gebruch und Anſtoß litte. Nachdem aber die Inwohner zurück dachten und in Erwegung zogen, mit was vor zärtlichſter Hulde und Zuneigung ihr allergnädigſter Herr von Jugend auf ſie umfaſſet, und mit was vor übergroſſer Sorgfalt, Gerechtigkeit und Güte immerfort ſeine Königl. Seele geſchmücket geweſen; ſo legte ſich ihr Kummer gar bald wieder, und ſie verſiegelten die gewiſſe Verſicherung in ihren Hertzen, daß niemals der Wohlſtand und das Gewiſſen eines eintzigen Unterthanen von einem ſo liebreichen und gerechten Fürſten würde gekräncket, oder im geringſten Gewalt ausgeübet werden.

Hierinnen wurden dieſelbe bald anfangs auch noch mehr geſtärcket, da Ihro Königl. Majeſt. bey Dero unumgänglichen Abweſen E. getreue Landſchafft aller fernerweitigen Königl. und Churfürſtlichen Gnade und Landes-Väterlichen Sorgfalt ſchrifftlich verſicherten, und unter Hand und Siegel verhieſſen, daß ſie ſelbige allenthalben unverändert in bisherigem Zuſtande laſſen, mit tüchtigen Miniſtris und Räthen verſehen und die Regierung beſtens einrichten wolten, zu deſſen Bewerckſtelligung ſie auch Herrn Anton Egon Fürſten von Fürſtenberg zum Statthalter verordnet, und ihm dieſerhalben abſonderlichen Befehl gethan hätten. Die Aſſecuration war datirt den $\frac{17}{27}$. Jul. zu Schlaskowa. Nicht weniger thäten ſie bald hernach, durch ein ſub dato Lowskowa, den $\frac{27.\ \text{Jul.}}{7.\ \text{Aug.}}$ ausgefertigt Patent, den ſämtlichen Einwohnern die Verſicherung, daß ob ſie wohl vor ihre Perſon die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, ſie dennoch die Land-Stände und ſämtliche Unterthanen bey der Augſpurgiſchen Confeſſion, wohlhergebrachten Gewiſſens-Freyheit, Kirchen, Gottesdienſt, Ceremonien, Univerſitäten, Schulen

len und allen andern Prærogativen, wie dieſelbe ſolche anjetzo beſäſſen, kräfftigſt handhaben, und keine Veränderung deßfalls vornehmen noch geſtatten, auch niemanden zu dero angenommenen Religion zwingen, ſondern einen jedweden in ſeinem Gewiſſen ungekränckt laſſen wolten. Auf dieſe Weiſe beruhigten ſich die Gemüther vollkommen, und man kan auch dem höchſt-ſeligſten König zu ſeinem groſſen und unſterblichen Ruhm nachſagen, daß er ſolch ſein Verſprechen mit einer recht Fürſtlichen Redlichkeit erfüllet hat. Denn er nicht nur allewege den Statum publicum in ſubſtantia ungekränckt erhalten, die hohe Collegia und Tribunalien mit den geſchickteſten Männern beſtellet, und im Juſtiz- und Policey-Weſen gantz unvergleichliche Anſtalten und Verbeſſerungen gemacht; ſondern es kan auch kein Menſch auftreten und ſprechen, daß er in eccleſiaſticis nur die geringſte Deterioration verhangen, deßwegen jemals einen Unterthan unfreundlich angeſehen, der bey der Evangeliſchen Religion verharret, ob er ſchon Königliches Brodt gegeſſen, in ſeinen Dienſten geſtanden, und alle Tage vor ſeinen Augen gewandelt hat. Au contraire, er iſt denenſelben eben ſo gnädig geweſen, wie den Römiſch-Catholiſchen, und hat keinen Unterſcheid zwiſchen beyden gemacht, wohl aber verlanget, daß der eine ſo wohl als der andere ein ehrlicher und rechtſchaffener Mann ſeyn ſolte.

Solchemnach da Jhro Majeſtät, der König Auguſtus, die Laſt der Regierung über das Königreich Pohlen auf dero Schultern genommen; vergaſſen ſie doch darum ihr geliebtes Churfürſtenthum Sachſen nicht, ſondern lieſſen vor daſſelbe dero beſtändige Sorgfalt auf mancherley Art blicken. Dergeſtalt verfügten ſie den 19. Jul. was bey der Defenſions-Verfaſſung in dero Erb-Landen von den dabey intereſſirten Perſonen beobachtet werden, und welcherley Ergötzlichkeiten die Defenſioner zu genieſſen haben ſolten. Den 3. Aug. muſte auf Ihro Majeſt. höchſte Veranſtaltung eine zu Unterſuchung und Beſtraffung der im Lande eingeſchlichenen Mißbräuche, auch vorgehenden Unterſchleiſſe und Verbrechen, geordnete General-Commiſſion zu Dreßden ihre Seſſiones anheben. Es befanden ſich dabey Fürſt Egon von Fürſtenberg, der Chur Sachſen Statthalter, Ludwig Gebhard, Frey-Herr von Hoymb, Geheimder Rath und Cammer-Præſident, Bernhard Zech, Geheimder Rath, und Curdt Heinrich von Einſiedel, Cammer-Herr und Cammer-Rath. * Den $\frac{19}{29}$. Aug. verſtatteten ſie ein und andern dero Vaſallen und Unterthanen, die ſich an der Lehn verſäumet, und etlicher maſſen Entſchuldigung litten, mit ihren Güthern zu beleyhen. Dat. Cracau. Den 28. Aug. ertheilten ſie gewiſſe Reſolutions-Puncte, die Abſtellung mancherley zeither bey Forſt- und Holtz-Sachen in den Ertz- und

---

* Nachdem folgends ſothaner General-Reviſions-Rath übel traduciret und wohl mit Thätlichkeiten bedrohet werden wolte, begehrten Ihro Majeſt. den 21. Jul. 1698. ernſtlich, daß die ſämtliche Collegia, Gerichte und Stände, ſowohl in den alten Erb-Landen, als Ober-Lauſitz dero Intention möglichſt fördern helffen, die Singuli aber gedachter General-Commiſſion den ſchuldigen Gehorſam geben, oder da ſich ein und ander deren Anſtalten entziehen, oder gar mit Läſterung, hinterliſtiger Nachſtellung, Gewaltthätigkeit und Frevel an dem præſidirenden Statthalter und den hiezu verordneten Räthen oder den ihren und nach beſtellten Bedienten und deren Haab und Güthern vergreiffen würde, ſie gewärtig ſeyn ſolten, daß man ſie nach Befinden an Leib und Leben ſtrafte, wie nicht weniger ihre Aſſiſtenten aus dem Lande jagte. Dat. Warſchau.

und Ober-Gebürgiſchen Creyſſen eingeriſſener Mißbräuche betreffend, damit beydes Städte und Communen nebſt den Berg- und Hammer-Wercken beſtehen möchten. Den 30. Aug. foderten ſie denen Beamten eine richtige Specification ab von den jeglichen Orts üblichen Amts-Gerichts-Sportuln und bey den Unterthanen collectirten peinlichen Unkoſten. * Den 1. Nov. erſchien ein Articuls-Brief, worauf ſämtliche zu dero Dienſt geworbene Officiers und Soldaten ſich eydlich verpflichten und in Gehorſam acht haben ſolten. Geb. Cracau.** Den 13. Decemb. decidirten ſie, daß alle Straffen, ſo denen frivole appellantibus vermöge eines Mandats von 1691. in der Regierung auferlegt, wie auch künfftig von den Unter-Richtern eingebracht würden, zu der Statthalterey-Caſſe gelieffert werden ſolten. Dat. Cracau.***

Dahingegen erachteten auch die getreueſten Stände ihrer Schuldigkeit zu ſeyn, Ihro Königlichen Majeſtät, als ihren gnädigſten Souverain und Landes-Herrn, wegen der erlangten Pohlniſchen Cron aller unterthänigſt zu gratuliren, und anbey 100000. Thlr. als ein Donativ einreichen zu laſſen. Sie ernannten alſo zu Abgeordneten nach Pohlen wegen der Landſchafft Haubolden von

---

* Des letztern Puncts halben geſchahe auch anderweite Anregung den 8. Febr. 1717.

** Dergleichen ſahe man hernach nicht minder ſub dat. Warſchau 1700. den 30. Nov. ſo beſonders die Guarniſon auf der Pleiſſenburg bey Leipzig angieng. It. 1708. den 16. und 28. Jul. woran vornehmlich die Guarniſonen zu Wittenberg, Dreßden, u. ſ. w. gebunden ſeyn ſolten.

*** Weiln dann ſothane Straffen nicht allewege gehörig eingetrieben wurden, ergieng dieſerhalben ſub dat. Dreßden, den 20. Jul. 1717. an verſchiedene Magiſtrate geſchärffte Verordnung.

Einſiedel, Rath und Crayß-Hauptmann in Ertz-Gebürge, nachmaligen Steuer Directorem, und Krafft Burcharden von Bodenhauſen, wegen der Städte aber D. Leonhard Baudiſſen, Stadt-Richtern zu Leipzig, und D. Marcus Dornblüthen, Bürgemeiſtern zu Dreßden, welcher Letztere bey der Gelegenheit das Prädicat eines Königlichen Raths davon trug. Nicht ſäumiger waren in dem Fall die Stände des Marggraffthums Ober-Lauſitz, anerwogen beydes zur Abſtattung eines ſubmiſſeſten Glückwunſches und Einlieferung des beſchloſſenen Präſents ſich ebenmäßig aus ihren Mittel in beſagtes Königreich verfügen muſten der Landes Aelteſte von Muſchwitz aus dem Budißiniſchen, und der Landes Aelteſte von Noſtitz auf Gerßdorff aus dem Görlitziſchen Crayſſe, ingleichen Bürgemeiſter Johann Lehmann von Budißin, D. Andreas Meyrich, Syndicus von Görlitz, und D. Caſpar Chriſtian Seeligmann, Syndicus von Zittau, der ſo dann letztlich nach vielen andern erlangten Ehren-Stellen zum würcklichen Geheimden Rath erkläret wurde. Beyderſeits Deputirte hatten auch die allergewünſchte Expedition, und wurden beſonders die erſtere von Ihro Majeſtät unter dero Königlichen Hand Unterſchrifft und vorgedruckten Chur-Secret ſub dat. Cracau den 29. Sept mit dieſer nochmaligen Reſolution und Erklärung erlaſſen:

Wie Sie bey dero Königlichen und Churfürſtlichen hohen Worten feſt geneigt wären, dero getreue Landſchafft und Stände, auch alle dero Unterthanen und Einwohner, insgeſamt und inſonderheit, in Eccleſiaſticis & Politicis, und vornemlich bey der einmal erkannten Evangeliſchen Religion, und in der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion, auch Libris Symbolicis enthaltenen Bekänntniß, wiederholten Lehre, und dem bishero allda üblich geweſenen Gottesdienſt, Lehre und Gewiſſens-Freyheit, ohne allem Eintrag, Hinderniß oder Beſchwerden zu behalten, wie nicht weniger wegen verbotenen Exercitii fremder Lehre Religion und Gottesdienſt ſie bey dem, einer getreuen Landſchafft des Churfürſtenthums Sachſen, in dem Anno 1695. den 6. Martii publicirten Land-Tags-Abſchied, auch ausgefallenen Reverſalien, von ſolchem dato gethanen Verſprechen geruhiglich verbleiben zu laſſen, und zu beſchützen, auch ein widriges nicht zu verhängen. Ingleichen bey der von ihme dem König u. Churfürſten ſelbſt beſtätigten Landes- und neuen Verfaſſung, Handhabung der heilſamen Juſtitz, und Conſervirung derer darzu geordneten Raths- Gerichts- und anderer Collegiorum, dem ihnen zukommenden Jure denominandi, und daß die daſelbſt befindliche, wie auch andere hohe Miniſtri und Bediente dieſer Lande, mit dem Juramento Religionis, dem Herkommen gemäß, beleget werden: Ferner die Univerſitäten pias cauſas, Kirchen, Schulen, ſamt dem, was zu deren Unterhalt und Beſoldung gewidmet, auch allen andern denen geſamten Ständen, und einem jedweden Vaſallen und Unterthanen, vor ſich habenden Privilegiis und Gerechtigkeiten, wie ingleichen die Räthe und Städte, bey ihren Regiments-Adminiſtrationen und Ceremonien, ꝛc. ꝛc. ungehindert zu laſſen, zu ſchützen und zu conſerviren.

Gleicherweiſe gaben Ihro Majeſtät ſchon den Tag vorher denen Abgeſchickten von Ober-Lauſitz eine ſo gnädige Abfertigung, daß ungeachtet auf ſelbiges Marggrafthum der Religions-Verſorg ſub dat. Lowskowa den $\frac{27.\ \text{Jül.}}{7.\ \text{Aug.}}$ 1697. ſich ebenfalls mit bezogen, ſie dennoch auf der Stände Anhalten ſolchen etwas umſtändlicher auf deſſen Verfaſſungen einrichten und extendiren lieſſen, unter dem allergnädigſten Verſprechen:

Daß ſie bey der ungeänderten Kayſer Carln dem V zu Augſpurg übergebenen Confeßion und denen in dero Erb Landen recipirten ſymboliſchen Büchern, ingleichen bey der vom Kayſer Matthia unter dem 5. Sept. 1611. ausgeſtellten Aſſecuration, hiernechſt bey dem von Churfürſt Johann Georgen dem I. im Namen Kayſers Ferdinands des II. mit den Ständen den 21. Febr. 1621. getroffenen General-Accord und deſſen von ermeldtem Kayſer erfolgten Ratification, auch den 25. Jul.

1622,

1622. ertheilten Confirmation der obangeführten Aſſecuration Kayſers Matthiä, wie auch ferner bey denen, inſonderheit dieſes Paſſus halber, unterm $\frac{13}{23}$ Jun. 1623. aufgerichteten Immiſſions- und den 30. Maj. 1635. erfolgten Traditions-Receſſen, und dabey eingehändigten Reverſalien, erhaltenen Verſicherungen, ja endlich bey allen und jeden vor und bey denen Erb-Huldigungen ausgeſtellten Verſorgungen und andern dem freyen Exercitio Religionis Augſpurgiſcher Confeßion zum beſten emanirten Reſolutionen von männiglich ſolten ungehindert gelaſſen, und dabey, wie ſie insgeſamt ſolche bishero in Brauch und Poſſeſſ gehabt, auch anjetzo brauchten, hätten und genöſſen je und allezeit von Jhro Majeſtät dero Erben und Nachkommen gehandhabet und geſchützt, auch dahero, wenn wider ſelbige das geringſte vorgenommen würde, ſolches alles, als von ſich ſelbſt nichtig und unkräfftig, wieder abgeſtellet werden.

Jedoch wir wollen nunmehro ſehen, wie es endlich mit dem Printzen von Conti und ſeiner Faction in Pohlen vollends abgelauffen? Als Jhro Majeſtät der König Auguſtus bereits gecrönet waren, kam der Printz von Conti mit einer Eſcadre von ſechs Kriegs-Schiffen, welche, wie ſchon gemeldet, der Ritter Johann Bart commandirte, aus Franckreich vor Dantzig an, in Hoffnung, nicht allein von der beſagten Stadt, ſondern auch von dem gantzen Königreich Pohlen, als König auf- und angenommen zu werden. Allein er muſte das Widerſpiel erfahren, indem die Stadt Dantzig gegen ihn alſobald alle mögliche Verfaſſung machte, und ſich reſolvirte, bey Jhro Majeſtät dem gecrönten König, in beſtändiger Treue zu verharren. Solches der gantzen Welt kund zu thun, hielte ſie, wegen der geſchehenen Pohlniſchen Wahl- und Crönung, ein ſolennes Danck-Feſt, und ließ unter dreymaliger Löſung des Geſchützes das Te Deum Laudamus ſingen; ohngeachtet der Printz von Conti mit ſeiner Eſcadre auf derſelben Rhede lag, und es alſo mit anſehen konte.

Anfänglich zwar fanden ſich über vierhundert Pohlniſche Edelleute, und unterſchiedene Magnaten, bey dem Printzen von Conti ein, der an das Land getreten, und bis in das ohnweit Dantzig gelegene Cloſter Oliva gekommen war. Weil er ſie aber nicht gleich mit Louis d'or und Duplonen nach ihrem Verlangen überſchüttete; verlieſſen ſie ihn wieder, ſich mit ſchweren Hertzen und leichten Beuteln zurücke begebende.

Inzwiſchen bemühete ſich der Cardinal Radziowsky, die krancken Gemüther wieder zu curiren, und des Printzens Anhang hier und da zu vermehren. Zu dem Ende ſtellete er unterſchiedene Zuſammenkünffte an, zu überlegen, welchergeſtalt der Printz von Conti zur Pohlniſchen Crone gelangen möchte? Als aber der gemeine Adel etlichemal beyſammen geweſen war, und wohl ſahe, daß es lauter vergebliche Anſchläge ohne Nachdruck wären, ſetzte er ſich zu Pferde, und rufte überlaut: **Daß man ſie ſo leichtlich nicht wieder zuſammen bringen ſolte, weil man ſie bey der Naſe herum führte, und als Bauern auf böte. Sie hätten einen gecrönten König, und wolten ſich, dem Printzen von** *Conti* **zu Gefallen, die Hälſe nicht entzwey ſchlagen laſſen, noch ihre Güther andern Preiß geben.**

Darauf fing der Printz von Conti an, Geld auszutheilen, um dadurch den Adel wieder zu beſänfftigen. Der Litthauiſche Truchſeß, und Gouverneur zu Marienburg in Preuſſen, bekam zwantzig tauſend Thaler, ſie dem Ertz-Biſchoff von Lemberg zu überliefern; welche er aber, unterm Vorwand, daß er wohl mehr als dieſes zur Befeſtigung von Marienburg angewandt hätte, vor ſich behielte. Der Cron-Truchſeß hat dreyſig tauſend Thaler, und deſſen Bruder der Staroſt Olſtynsky zwölff tauſend Thaler, zu Aufrichtung vier Compagnien Dragoner gezogen. Man hat aber nachhero von dergleichen, vom Contiſchen Gelde aufgerichteten, Dragonern weder etwas zu ſehen noch zu hören bekommen.

Inmittelſt, da dieſes vorgieng eilete der Königliche Pohlniſche General Brand, mit einigen Pohlniſchen und Sächſiſchen Troupen nach dem Cloſter Oliva, und es fehlete wenig, daß er den Printzen von Conti nicht gefangen bekam. Von ſeinen Leuten aber wurden etliche ertappet, und andere in die See gejaget. Auch hat der General Brand wohl anderthalb hundert Contiſch-geſinnete Pohlen, nebſt ſehr vielen Pferden, und ſonderlich eine ſchöne Caroſſe, worinnen beſagter Printz von ſeinem Anhang eingeholet worden, eingebracht.

Hiernechſt belagerten einige von denen Chur-Sächſiſchen Völckern, gleich nach ihrer Ankunfft in Preuſſen, das Schloß zu Marienburg, alſo daß hieſelbſt nichts weder aus noch einkommen konte. Als der Commendant ſahe, daß er ſich nicht lange würde halten können, ließ er ſich in Tractaten ein. Er that auch bey der, noch immer zu Dantzig geweſenen, verwittibten Königin Anſuchung, bey Sr. Majeſtät dem König Auguſto Gnade vor ihn auszubitten. Weil es ihm aber von dieſer Printzeßin abgeſchlagen wurde, faſſete er den Entſchluß, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Als ſolches geſchehen war, reſolvirte ſich auch der Printz von Conti, die Oſt-See zu verlaſſen, und ſich wieder nach Franckreich zu begeben. Doch damit er ſich an der Stadt Dantzig, als welche ihm an ſeinem Vorhaben gar ſehr gehindert, rächen möchte, nahm er derſelben erſtlich vier, und nachhero noch drey andere, reichbeladene Kauffarthey Schiffe hinweg, und ſegelte den 9. Novembris mit ſolchen genommenen Schiffen, und ſeiner Eſcadre unterm Commando des Ritter Barts, auf und davon. Weil er aber in einige Däniſche Haſen einlauffen muſte, wandte ſich die Stadt Dantzig an den König von Dänemarck, und bate wider das Beginnen des Printzens von Conti um Hülffe. Solches Anſuchen fruchtete auch ſo viel, daß ſich der König von Dänemarck der Dantziger Sache annahm, und den Printzen von Conti obligirte, daß er die, der Stadt Dantzig abgenommene, Schiffe zurücke laſſen muſte. Hierüber chagrinirte ſich der Frantzöſiſche Geſandte in Dänemarck, Namens Bonrepos, nicht wenig, indem er beſagten Printzen von Conti, wegen des Königlichen Däniſchen Hofes, eines gantz andern verſichert hatte.

Wie nun der Printz von Conti geſehen, daß er in Dänemarck kein allzuangenehmer Gaſt wäre, beſchleunigte er ſeine Abreiſe, ſo viel es möglich war, und kam den 9. Dec. auf einen Fiſcher-Boot zu Nieuport an, weil die Eſcadre unterm Capitain Bart, durch Sturm und Ungewitter, auf der See zerſtreuet, und theils an den Strand getrieben worden war. Der Printz hatte ſich auch in höchſter Gefahr ſeines Lebens befunden, indem das Schiffer-Boot, auf welchem er gefahren, umgeſchlagen, ſo, daß derſelbe bey einer Haare erſoffen wäre. Doch iſt er noch errettet, und erſt nach Nieuport, von dannen aber vollends nach Dünkirchen gebracht worden; hat aber Zeit ſeines Lebens an ſeine Pohlniſche Reiſe dencken können. Wer weiß auch, ob der Chagrin und der Schrecken, den er auf dieſer Reiſe gehabt, nicht verurſachet, daß er ſchon Anno 1709. bey noch guten Jahren, nemlich in dem 45ſten ſeines Alters, geſtorben iſt.

Von Dünkirchen ſchickte damals der Printz von Conti einen Laquayen nach Paris voraus, ſeine Wiederkunfft ſeiner Gemahlin zu hinterbringen, welche darüber eine ſo groſſe Freude empfande, daß ſie dem Uberbringer der Botſchafft eine Hand voll Louis d'or verehrte. Als ſie nun auch einige Nachricht von der Pohlniſchen Reiſe verlangte, ſagte der Laquay: **Wie er derjenige wäre, welchen die Sächſiſche Reuterey angetroffen, da er ein Schreiben von ſeinem Herrn an den Abt von *Polignac* überbringen ſollen, welche ihn an einen Baum gebunden hätten, und wäre er erſt den folgenden Tag von denen Bauern wieder loß gemachet worden.**

Am 12. Dec. gieng der Printz von Conti ſelbſt nach Paris, und den andern Tag nach Verſailles zum König, welchem er den gantzen Verlauff ſeiner nach Pohlen vergeblich gethanen Reiſe umſtändlichſt erzehlete, und unter andern die Conduite des Johann Barts ungemein heraus ſtriche. Abſonderlich war die Gemahlin des Printzens von Conti mit Barten ſo wohl vergnügt, daß ſie demſelben ihr, reichlich mit Diamanten garnirtes, Bruſt-Bild verehrete, und ihn dabey ihrer völligen Gnade verſicherte.

Es fehlte aber auch nicht an Leuten, welche beydes über des Printzen und Admirals verkehrte Avanture ſich beluſtigten. Solches ward unter andern auf gewiſſen Medaillen zu erkennen gegeben, deren eine von dem berühmten Wagenſeil inventirt und zu Nürnberg gemacht worden. Auf dem Avers führet beſagter Printz ſeine Völcker zum Treffen aus, die alle Piquenirer ſind, um die Alluſion aus dem Virgilio zwiſchen den Piquen

oder

der Contis, und des Printzen Conti Namen, deſto deutlicher zu machen. Denn die Inſcription aus Lib. 5. Æneid. heißt: Acuta cuſpide Contos expediunt. Auf dem Revers ſiehet man die Feſtung Königſtein mit dem Beywort aus Virgil. Lib. 3. Georgicor. Non exſuperabile caſtrum. Denn, wennder Printz Pohlen nicht von freyen Stücken wieder verlaſſen hätte, ihn vielleicht daſelbſt das Winter-Quartier beſtellt werden können. Unten ſteht die Jahrzahl 1697. Um den Rand aber, um ſeine Flucht anzudeuten, aus Virgil. Lib. 11. Æneid. excuſſus Aconteus fulminis in morem. Ebenfalls beziehet ſich dahin eine andere Medaille, ſo Smeltzing in Holland gefertiget. Auf dem Avers ſitzt der König Auguſtus in Pohlniſchen Habit zu Pferde mit entblöſtem Sebel und doppelter Umſchrifft. Die äuſſere lautet: Fred. Aug. Rex Pol. El. Sax. Lithuan. Dux. Die innere: Armis, non nummis; anzuzeigen, daß Ihro Majeſtät auf ſolche Weiſe zum Reich gelanget. Unten iſt das Kloſter Oliva und das dabey vorgelauffene Treffen des Sächſiſchen General Brands mit den Trouppen des Conti, deſſen Flotte man in der Ferne ſiehet. Auf dem Revers erſcheinet die gewapnete Pallas, in ihren Schild das Dantziger Wapen führend, und ihr Schwerdt der Flotte des See-Räubers Bart, ſo bey Dantzig vor Ancker lage, entgegen ſetzend. Die Pallas ſteht bey einer Säule, an deren Poſtement ein Hut, als das Zeichen der Freyheit, mit dabey geſtellten Ruthen und Beilen. Die Unterſchrifft heißt: Conſtantia Coſſ. MDCXCVII. Die Abſchrifft: Spernit promiſſa minasque.

Da nun alſo der Printz von Conti ſeinen Rückweg wieder nach Franckreich genommen hatte, war der Cardinal-Primas, und ſein gantzer Anhang, gleichſam vor den Kopff geſchlagen, und die Frantzöſiſche Parthey in Pohlen empfande, daß ihr der letzte Stoß nachdrücklich beygebracht geweſen. Der Cardinal-Primas vermeynte zwar noch immer, durch die geſchehene Proclamation und Crönung des Königs Auguſti, in ſeinen Juribus, und Prærogativen, gantz erſchrecklich beleidiget worden zu ſeyn, und hätte ſich gerne noch weiter, auf alle Art und Weiſe, gerächet; allein er ſahe vor dieſesmal keine Möglichkeit. Derohalben legte er ſich auf die Verſtellung, fieng nun an, gelindere Sayten aufzuziehen, ſich dem König Auguſto gehorſamſt zu unterwerffen, und ihn vor einen rechtmäßigen König zu erkennen. Vielleicht aber wäre es noch nicht ſobald vom hartnäckigen Cardinal-Primas geſchehen, wann nicht der Czaar von Moſcau ausdrücklich declariret hätte: **Daß, woferne er, der** *Cardinal-Primas*, **mit ſeinem Anhang,** *Auguſtum* **nicht vor ihren rechtmäßigen König erkennen würden, er mit einer** *conſiderablen Armée* **nach Pohlen kommen wolte, dieſem Printzen gegen ſeine Widerſacher zu** *aſſiſt***iren.** Bey ſo geſtalten Sachen nun, und weil Auguſtus gäntzlich entſchloſſen, ſein einmal zur Pohlniſchen Crone erlangtes Recht mit dem Degen in der Fauſt, nach ſeinem äuſſerſten Kräfften zu behaupten, auch um deßwillen aus Sachſen noch mehr Militz, ſonderlich das Benckendorffiſche Regiment, an ſich zoge, dem bald eine anſehnliche Artillerie unter dem Obriſt-Lieutenant Klengel folgte, ſo kroch der Cardinal zum Creutze. Gleichwohl fieng er erſt an zu handeln, und forderte von Jhro Majeſtät dem König Auguſto eine Summa von hundert tauſend Thalern, bedunge auch vor die Caſtellanin von Lencziz, welches ſeine Favoritin und ein ſehr intriguantes Weib geweſen, ebenfalls Geld und Geſchencke; und dieſer beyder Perſonen

Geitz war hierbey ſo lächerlich, daß ſie an einigen, von dem König überſchickten, Kleinodien alle Steingen ſehr eigentlich unterſuchten und ſchätzten. Ja die Caſtellanin ſagte einſtmalen gar, als der König einige koſtbare Saphire nach Lovicz geſchicket, wo ſich der Cardinal-Primas aufgehalten: **Wann er nicht Diamanten ſchickte, würde man ſchwerlich zur Einigkeit kommen;** wie dann auch der Vergleich erſt im Früh-Jahr 1698. iſt geſchloſſen worden.

Was die Glückſeligkeit und Ehre, womit Ihro Königliche Majeſtät von Pohlen von dem Himmel überſchüttet worden, folglich aber auch dero höchſtes Königliches Vergnügen nicht wenig vermehrete, war dieſes, daß, als ſie ſich zu Cracau aufhielten, und mit denen Crönungs-Ceremonien juſt zu Ende geweſen, die Freuden-reiche Nachricht aus Ungarn einlieff: **Welchergeſtalt die Türcken, am *1. Sept.* alten Calenders, bey *Zentha*, von Printzen *Eugenio*, abermal *totaliter* geſchlagen worden wären.** Eine ſolche frohe Zeitung war vermögend genug, die, ohne diß mit lauter Freude und Vergnügen angefüllete, Gemüther am Hofe des Königs von Pohlen allerdings noch weit munterer und luſtiger zu machen. Denn man war bey der, dadurch erlangten, Ehre um ſo vielmehr intereſſiret, weil ſich ein Corpo von acht tauſend Mann Chur-Sächſiſchen Trouppen dabey befunden, die ihre Schuldigkeit unterm Commando des Graf Reuſſens dermaſſen wohl gethan, daß man auch den Sieg, nechſt dem Beyſtand des allmächtigen GOttes, ihrer Tapfferkeit gröſten Theils zu dancken gehabt; wie ſie dann auch das Türckiſche Siegel gebeutet, welches der, im Treffen todt gebliebene, Türckiſche Groß-Vezier, nach der eingeführten Gewohnheit, an ſeinem Halſe getragen. Dieſes Siegel, ſo im Jahr der Hegiræ, oder der Flucht Mahomets 1106. welches Jahr ſich nach Chriſtlicher Rechnung den 11. Auguſti 1694. angefangen, gemachet worden, hat man hernach mit der Rand-Schrifft zu Dreßden in Kupffer geſtochen; und es war bey dieſem gantzen Sieg auf Chur-Sächſiſcher Seite faſt nur dieſes zu beklagen, daß man den General und Grafen Reuß einbüſſete, welcher an einer, in der Schlacht empfangenen, Wunde geſtorben iſt.

Wegen des hohen und Durchlauchtigſten Hauſes Sachſen ſind ſonſt, in dem 1697ſten Jahre noch zwey Begebenheiten merckwürdig; und zwar: 1) Der Vergleich, welchen der höchſtſeligſte König mit dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, wegen ſeiner an der Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſion habenden Rechte und Prætenſionen getroffen; und dann 2) derjenige Erb-Kauff, welchen er mit dem damaligen Churfürſten zu Brandenburg Friderico III. wegen der Schutz-Gerechtigkeit in und bey dem Stifft und der Stadt Quedlinburg, und anderer habenden Gerechtſamen geſchloſſen. Jenes iſt im Junio, und dieſes im December geſchehen. Doch aber wird es vielleicht einem und dem andern lieb ſeyn, wann er allhier noch einige umſtändlichere Erzehlung von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer Jurium des hohen Hauſes Sachſen, und ihre Uberlaſſung an andere hohe Häuſer findet.

Aus der Sächſiſchen Hiſtorie iſt bekannt, was geſtalt nach Hertzog Heinrichs des Stoltzen, und Hertzog Heinrichs des Löwen zu Sachſen Achts-Erklärung, das Haus Anhalt, in Anſehung der zur Ehe habenden Sächſiſchen Printzeßin den Wittenbergiſchen Creyß, ſamt Sachſen-Lauenburg erhalten; welches letztere zwar ein kleines, doch feines Hertzogthum an der Elbe, recht zwiſchen denen Mecklenburgiſchen, Hollſteiniſchen und Lüneburgiſchen Landen gelegen iſt. Dieſe Ländereyen haben die Anhalter nach der Zeit wieder getheilet, und eine beſondere Linie nach Wittenberg, wieder eine beſondere aber nach Lauenburg geſetzet; welches aber, dieweil beyde Linien, auf Reichs- und Wahl-Tagen in dem Churfürſtlichen Collegio ſitzen, und die Chur alſo gemeinſchafftlich verwalten wollen, nicht wenig Streitigkeiten verurſachet, welche nicht allein von Anno 1300. an, noch vor Einführung der güldenen Bulle gedauert, ſondern, als nach Abgang der Wittenbergiſchen Chur-Linie, Kayſer Sigismundus, mit Ausſchlieſſung derer Sachſen-Lauenburgiſchen Stamm-Vettern, die Chur-Sachſen Anno 1422. an die Marggraffen zu Meiſſen übertrug, auch verurſachte, daß der Chur-Streit noch viel hefftiger angieng, als er bishero geweſen war, bis Churfürſt Johann George der II. ſich 1671. mit dem Lauenburgiſchen Hauſe in Grund aus vergliche, und zugleich eine Erb-Verbrüderung machte. Solchemnach da der letzte Hertzog Julius Franciſcus 1689. ohne Hinterlaſſung männlicher Leibes-Erben Todtes verfuhr, ließ Churfürſt Joh. George der III. ſofort den 26. Sept. unter Notarien und Zeugen erſtlich auf der Fürſtlichen Reſidenz Ratzeburg, auch nachgehends an andern Orten, ſolenne Poſſeſs nehmen, und allegirte zu Behauptung ſeines Rechts folgende Fundamenten: 1) Hätten deſſen Vorfahren von Kayſer Maximiliano I. auf dem Reichs-Tage zu Coſtnitz 1507. den 28. Jul. die Expectanz auf das Lauenburgiſche Land erworben. 2) Wäre dem Chur-Hauſe Sachſen von Kayſer Leopoldo bey empfangener Reichs-Lehen, nach dem zu zweymalen, als 1660. und 1687. die Erneuerung und Confirmation hierüber wiederfahren. 3) Hätte nicht minder Churfürſt Joh. Georg der II. mit Hertzog Julio Franciſco 1671. den 3. Sept. in Anſehung der Lauſitz und Lauenburgiſchen Provintzen eine Confraternitäts-Acte geſchloſſen, ſo jetzo billig in die Erfüllung gienge. Sothane Gründe nun waren gewiß zu Legitimirung der ergriffenen Poſſeſs wichtig gnug. Gleichwohl thaten ſich wider Verhoffen gar bald verſchiedene Prætendenten mehr herfür, indem nicht allein die Herren Hertzoge zu Sachſen Erneſtiniſcher Linie, die Fürſten von Anhalt, als Sachſen-Lauenburgiſche Stamm-Vettern, und die Hertzoge von Mecklenburg einige Anſprüche auf das erledigte Hertzogthum und Lande formirten, deren Fundamenten zum Theil in Schweders Theat. Prætenſ. illuſtr. cont. 2. Th. p. 10. ſeq. 109. ſeq. und 440. nachzuleſen, ſondern es ſchickte ſich auch das Haus Braunſchweig-Lüneburg daſſelbige gar durch militariſche Hand zu behaupten an; wie dann wircklich Hertzog George Wilhelm zu Zelle, unterm Vorwand, daß er ſolches, als Nieder-Sächſiſcher Creyß-Obriſter, und dißfalls habender hohen Kayſerl. Commiſſion, wegen der vielen Prætendenten, zu Beybehaltung der Ruhe in Nieder-Sachſen thun müſte, die Chur-Sächſiſchen Beſitzhaber delogirte; Und das konte er um ſo viel eher thun, weil Churfürſt Johann Georgen des III. Troupen eben um ſolche Zeit meiſtlich auſſer Landes waren, und am Rhein agirten. Allein man erfuhr gar bald, wo das Haus Braunſchweig-Lüneburg hinaus wolte, indem es den Titulum poſſeſſionis änderte, und anfieng, ſelbſt darauf einen Anſpruch zu machen; worzu dann die Gründe von Hertzogs Henrici Leonis unſchuldigen Achts-Erklärung, und eine alte Erb-Verbrüderung mit Sachſen-Lauenburg dienen muſte. Ja der Kayſer ſelber ließ das ſogenannte zum Lauenburgiſchen gehörige, Haderland, als ein prætendirtes Allodial vor die Sachſen-Lauenburgiſchen Printzeßiñen in Beſitz nehmen, u. die Chur-Sächſiſchen Beſitzhaber daraus vertreiben. Zwar thät das Chur-Haus Sachſen wider diß alles möglichſte Inſtantien; und erhielt aus dem Reichs-Hof-Rath mandata reſtitutoria; aber ohne Effect. Und ob es auch gleich ſchiene, daß die Cron Dänemarck der Sächſiſchen Anfoderung ziemlicher maſſen favoriſirte, indem daſiger König 1693. unter dem Vorwand, daß Ratzeburg ein Gräntz-Ort von Holſteiniſchen Landen wäre, nicht leiden wolte, daß die Lüneburger den Platz fortificirten, und würcklich davor rückte; ſo war doch der darauf erfolgte Vergleich vom 21. Sept. Chur-Sachſen mehr nachtheilig, als vorträglich, weil von dem Kayſer, nebſt denen beyden Cronen Engeland und Schweden, auch Chur-Brandenburg und den General-Staaten, die Poſſeſs dem Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig-Lüneburg vor wie nach zugeſprochen und garantiret ward. Weil nun ſolchergeſtalt die Sache ein ſehr weitläufftiges Anſehen bekam, und man ſelbſt am Kayſerl. Hofe durch mancherley Exceptiones ſie auf die lange Banck ſpielete, ſo fanden Ihro Königliche Majeſtät von Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen am rathſamſten, ſich, wiewohl nicht ohne Widerſpruch der andern Sächſiſchen Fürſten vom Erneſtiniſchen Hauſe, im Jahr 1697. mit Braunſchweig-Lüneburg in gütliche Tractaten einzulaſſen, und das, an der Succeſſion des Sachſen-Lauenburgiſchen Landes, habende Recht demſelben, gegen Erlegung ſechs Tonnen Goldes, und mit Vorbehalt der Mit-Belehnſchafft, wie auch eventualiter, nach gäntzlichem Abſterben des Chur-Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, auch gewiſſer maſſen der Wolffenbüttelischen Linie, der Lehens-Folge, nebſt Führung des Tituls eines Hertzogs von Engern und Weſtphalen, abzutreten. Wannenhero ſie auch den 12. Jun. dem Kayſerl. Hofe zu Wien Notification thäten, welchergeſtalt ſie ſich beſonders mit Hertzog George Wilhelm für ſeine Perſon und deſſen Hauß der Lauenburgiſchen Affaire halber verglichen, und der deßwegen angeſtellten Klage renunciret, mit dem Erſuchen, die Verfügung zu thun, daß der Proceſs gäntzlich eingeſtellt bleiben, und zu ſolchem Ende dero Schreiben ad acta gelegt werden möchte.

Die Quedlinburgiſche Affaire betreffend, ſo wurden im Decemb. Ihro Königl. Majeſt. mit Churfürſt Friedrichen dem III. zu Brandenburg, zu gründlicher Hebung aller ſeit dem Münſteriſch-Oßnabrügiſchen Frieden ereigneten Irrungen, dieſergeſtalt eins, daß zuförderſt Chur-Brandenburg die Aemter und Schlöſſer Lauenburg, Sevekenberg und Gerßdorff, wie auch die Erb-Vogtey zu Quedlinburg und alle andere Jura und Pertinentien, welche der König oder ſeine Vorfahren durch einer zeitigen Aebtißin Inveſtitur,* oder ſonſt an, in und auſſer der Stadt acquiriret und beſeſſen, hiemit abgetreten ſeyn, und zu ewigen Zeiten erb- und eigenthümlich verbleiben ſolten. Ferner cedirten ſie beſagtem Chur-Hauſe auf gleiche Weiſe die von Alters her zum Fürſtenthum Halberſtadt und der davon relevilevirenden Grafſchafft Hohnſtein gehörige Reichs-Vogtey, benebſt dem Schultzen-Amt in der Stadt Nordhauſen und allen anhängigen Rechten. Verhieſſen auch mithin, wo nöthig, überdieß alles der Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät, Agnaten und Erb-Verbrüderten ſo wohl, als der Aebtißin reſp. Conſens und Confirmation auszuwürcken, den Churfürſten bey deſſen ruhigen Genieß zu vertheidigen, und die Bediente und Unterthanen ihrer Pflicht zu erlaſſen, und an ihn zu überweiſen. Dahingegen verbande ſich Chur-Brandenburg, ſo bald dieß geſchehen, in einer unzertrennten Summa an die Chur-Sächſiſche Cammer zu zahlen 300000. Thlr. an gäng- und gebigen ein- und zwey Drittel-Stücken. Es ward auch hierauf von des letztern Theils Seiten bald in folgendem Jahr den 4. Jan. durch den Geheimden Rath von Platen der Frau Aebtißin von dem, was angeregter maſſen mit Chur-Sachſen paciſciret worden, ſchrifftliche Notification ertheilet. Angeſehen aber dieſelbige ſich durch ſothanen Vergleich hefftig gravirt zu ſeyn einbildete, und von ihr keine gütliche Einwilligung zu gewarten war, ſo muſte man es auf einige Extremität ankommen laſſen. So bald nehmlich nur den 26. Jan. von der Regierung zu Dreßden an den Stiffts-Hauptmann von Stammer zu Quedlinburg Befehl ergangen, daß er die Officianten, Vaſallen und Unterthanen alldort ihrer Pflicht erlaſſen, die verhandene Briefſchafften extradiren, und ſich weiter keiner Jurisdiction anmaſſen ſolte, und einfolglich die Uberweiſung geſchehen, ſo ließ der Churfürſt zu Brandenburg den 30. ejusd. die Stadt manu militari in Poſſeſs nehmen den 5. Mart. wurden dann die hohen Befugniſſe und und gehabten Eigenthume an die Chur-Brandenburgiſche Commiſſarien ſolenniter übergeben, und damit die Tradition nicht gleich als gezwungen ſchiene, die darinn bißher gelegene Mannſchafft ſo lange heraus commandiret, bis der Actus vollbracht worden. Dem folgte nicht minder den 14. Mart. die Abtretung und Ubergabe des Schultzen-Amts in Nordhauſen mit Zubehörungen. Unſers Orts iſt hier nicht ausführlich zu erzehlen, wie ſich alsdenn Chur-Brandenburg und die Aebtißin ferner zuſammen verhalten und in was vor Proceſſe ſie gerathen, it. welcherley Schwürigkeiten von Seiten der Stadt Nordhauſen erreget worden, zumalen die zwiſchen beyden Theilen gewechſelte häuffige Streitſchrifften, Acta und Deductionen vor jedermanns Augen in Druck liegen, gleichwie man ſich davon auch anderwärts, als in Schweders Theatr. Prætenſ. ill. contin. I. Th. p. 441. ff. & p. 503. ff. gnüglich informiren kan. So viel mögen wir doch nicht vorbey gehen, daß Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen zu unterſchiedenen mahlen, als ſub dat. Warſchau den 20. Jul. 1698. und den 27. Jun. 1699. die Aebtißin treulich adhortirt, ſich wegen mehr angeregter Tranſaction fernerweit nicht unwillig zuerweiſen, noch Chur-Brandenburg in Genieß der accordirten Jurium Difficultæten zumachen, zumaln der König hiedurch weiter nichts intendiret, denn die alte Prætenſion abzuthun, auch deßfalls beſagtem Hauſe mehr nicht übertragen, denn was in Anſehung des Fürſtenthums Halberſtadt demſelbigen von Rechtswegen zugeſtanden, andern Falls und da ſie von ſothaner unzeitigen Oppoſition nicht abſtehen wolte, würden Ihro Majeſt. ſich genöthiget geſehen, das jenige, wozu ſie ſolcher Handlung halben verpflichtet, cum effectu zuerfüllen und den Churfürſten bey ſeinem Eigenthum mit Nachdruck zu mainteniren. Wiewohl auch dieß nicht zu vergeſſen, daß der Aebtißin Antwort hierauf eine bloſſe Proteſtation enthielte. Wiederum weil auch gegen ſothane Ceſſion und Tradirung das Fürſtl. Haus Sachſen Erneſtiniſcher Linie ſich movirte und wegen des daran habenden Intereſſe verſchiedentlich widerſprach, erklärete ſich der Churfürſt von Brandenburg 1699. den 31. Mart. als nunmehriger König von Preuſſen, in einem Schreiben an Kayſerl. Majeſtät:

---

* Der letzte Lehen-Brief, ſo Ihro Majeſt. annoch 1695. den 21. Sept. von der Aebtißin Annen Dorotheen, gebohrnen Hertzogin zu Sachſen, zu Theil worden, und ſämtliche Rechte und Güther aufs genaueſte ſpecificiret, kan nachgeleſen werden bey Lünigen in den 1. Th. Europ. Potentz. Gerechtſ. p. 799. ſeq. und in den Act. Quedlinb. nov. 1725. gedr. Beyl. n. 4. p. 43. ff.

> Daß die Hrn. Hertzoge ſich ſolcherwegen nicht zubeſchweren, weil ihrenthalben weder ratione der Mit-Belehnſchafft, noch eventual-Erbhuldigung oder ſonſt das geringſte verändert, ſondern in ſtatu alles gelaſſen, wie es vorhin geweſen, ſo wohl denenſelben durch Beybehaltung der Erbverbrüderten Succeſſion das von ſelbſten gutwillig zugeſtanden worden, wozu ihn kein Recht obligirte. So hinderte nicht, daß ſie durch ſeine Familie etwas weiter nachgeſetzet würden, denn intuitu ſeiner gegen ſie alles aus guten ungezwungenen Willen geſchehen, auch unter Erbverbrüderten dergleichen nicht zu attendiren wäre und überdieß ſie keine Gewißheit hätten, ob ſie ſein oder das Chur-Sächſiſch-Albertiniſche Haus überleben würden.

Ob dann die Hrn. Hertzoge ſich hiedurch haben tranquilliren laſſen, kan ich nicht ſagen. Damit man aber nicht weniger die Raiſons wiſſe, warum der König von Pohlen Chur-Brandenburg obige Gerechtigkeiten, Lehn und Güther bey dem Stifft gar wohl und füglich zuwenden mögen, ſo dienet zur Nachricht, daß 1) die Aebtißiñen ſich immerzu der Chur-Sächſiſchen Landes-Hoheit zu entwickeln geſucht. Weil nun ſolcher Streit durch die vielfältig getroffenen Pacta nicht zuheben war, ſondern zu Ausgang des vorigen Seculi erſt recht in Motum gerieth, fanden ſich Ihro Majeſt. gemüßiget, dem gantzen Handel durch eine Ceſſion ein Ende zumachen. 2) Hatte Chur-Brandenburg zuvor ſchon, vermöge eines alten Römiſchen Judicati, auf die Erbvogtey Anſprache, welche alſo hiemit abgethan u. getilget ward.

Auf dieſe Weiſe ſuchten nun Jhro Majeſtät der König von Pohlen Auguſtus II. die Diſputen beyzulegen, die ſich nach dem Tod des letztern Hertzogs von Sachſen-Lauenburg zwiſchen dem Chur-Hauſe Sachſen, und verſchiedenen andern Fürſtlichen Häuſern angeſponnen; desgleichen diejenigen, ſo ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, in welchem das Fürſtenthum Halberſtadt dem Chur-Hauſe Brandenburg zugeſprochen worden, hauptſächlich wegen der Schutz-Gerechtigkeit von der Stadt Quedlinburg und dem daſigen Stifft mit dem Chur-Hauſe Brandenburg ſich ereignet hatten. Die einen ſowohl als die andern hätten endlich von gar groſſen und ſchädlichen Folgerungen ſeyn können, wannenhero des Königs von Pohlen Majeſtät, aus Liebe zum Frieden innerhalb denen Gräntzen des Römiſchen Reichs, weil ohne diß die Conjuncturen in gantz Europa ſehr bedencklich geweſen, einen raiſonnablen Vergleich allen andern Abſichten vorzuziehen haben belieben wollen.

Allermaſſen auch die Cron Franckreich des Krieges endlich müde ward, und mit dem Kayſer und ſeinen Alliirten Friede zu ſchlieſſen inclinirte, ſo ernannten Jhro Majeſt. zu dem deßhalber anzuſtellenden Convent und Tractaten, an ihrem Theil, dero Geheimden Kriegs-Rath, Chriſtoph Friedrich Boſen, den Jüngern, als Extraordinair-Geſandten, und gaben ihm volle Gewalt, ſich mit der Frantzöſiſchen Geſandſchafft darum gütlich zu beſprechen, und ſtatt Jhro Majeſtät den Frieden zu handeln, zu beſchlieſſen und zu unterzeichnen, welcher Ordre auch derſelbe gemeſſentlich nachkam, und nachdem Ryßwick zu berührten Negotio beliebet worden,

den, ſich dahin erhobe, und denen Seſſionen vom 9. Maji an beyzuwohnen anhube.

In Pohlen brachen endlich Ihro Majeſtät, der König, von Cracau auf, ſich nach Warſchau zu erheben. Viele Groſſe kamen Ihnen den halben Weg bis auf Radom entgegen, und legten ihre Submiſſion in aller Unterthänigkeit ab. Als dieſelben den 2. Jan. 1698. bey Warſchau anlangten, hielten ſie daſelbſt einen ſehr prächtigen Einzug, und der Biſchoff von Raab befande ſich mit in der Suite des Königs. Bey einer aufgerichteten Ehren-Pforte wurden Ihro Kön. Majeſtät vom Stadt-Magiſtrat complimentiret, und deroſelben die Stadt-Schlüſſel überreichet. Es war halb 3. Uhr, als Ihro Majeſtät in die Pfarr-Kirche kamen, woſelbſt Sie von der Cleriſey empfangen, und bis unter einen, bey dem groſſen Altar aufgeſchlagenen, Baldachin geführet worden ſind. Nach empfangener Benediction und Einſegnung, wurde das Te Deum Laudamus unter Löſung derer Stücken geſungen, und von dem gemeinen Mann ein dreyfaches VIVAT ausgeruffen. Hierauf begaben ſich Ihro Majeſtät, in Begleitung aller anweſenden Senatoren, und derer Marſchälle, ſo vor Deroſelben mit erhobenen Stäben hergiengen, über die Gallerie in das Schloß, woſelbſt ſie abermal der Waywod von Plocko, als Warſchauiſcher Staroſt, bewillkommete, und Ihnen die Schlüſſel vom Schloſſe übergab. Ihro Majeſtät ſpeiſeten ſodann öffentlich; aber gantz allein, und des Abends gaben Sie der, aus Dantzig nach Warſchau zurücke gekommenen, verwittibten Königin eine Viſite, welche deroſelben des andern Tages die Gegen-Viſite abſtattete.

Hieſelbſt zu Warſchau fanden ſich alle Tage etliche Groſſe ein, die es mit der Contiſchen Parthey gehalten hatten, und nunmehro davon abgiengen; wie dann am 9ten Januarii der Litthauiſche Feld-Herr Sapieha, und der Biſchoff von Wilna, oder Wilda, bey Jhro Majeſtät Audienz gehabt. Als ſich nun auch die Senatores und der Adel aus Klein-Pohlen, ſo es mit dem Cardinal-Primas gehalten, von dieſem abſonderten, und nach Warſchau kamen, verſammleten ſie ſich auf der Neuſtadt beym Biſchoff vom Kiow, und wurden von dieſem, etliche hundert ſtarck, zu Pferde, durch die Stadt auf das Schloß geführet, woſelbſt Jhro Königl. Majeſtät der Biſchoff von Kiow, im Namen derer Senatoren, und im Namen des Adels der Staroſt von Strabowicz, jener auf Lateiniſch, und dieſer auf Pohlniſch, die gebührende Submiſſion machten. Jhnen antwortete im Namen des Königs der Groß-Cantzler, und verſicherte ſie nicht weniger der Königl. Affection und Gnade, als wann ſie gleich von Anfang her Jhrer Majeſtät Parthey gehalten hätten. Er rühmte dabey Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg hohe, und Dero Miniſtri-Mediatoris gute Sorgfalt und angewandten Fleiß, ſo ſie bey dieſer Pacification erwieſen, und ſprach: **Daß ſie hoffentlich Sr. Churfürſtl. Durchl. dafür eine ewige *Obligation* haben würden.** Zuletzt offerirte er denen Accedirenden den Königl. Hand-Kuß; welchen ſie auch abſtatteten, nachmals Jhro Majeſtät, weil eben des heil. Caſimiri Feſt war, nach der S. Johannis-Kirche begleiteten, und daſelbſt das Te Deum Laudamus abſungen.

Mitlerweile, da die auf der Contiſchen Seite geſtandenen Senatores und Edelleute aus Klein-Pohlen ſich, durch Churfürſtl. Brandenburgiſche Mediation, dem König Auguſto ſubmittirten, ſponne ſich in Litthauen eine neue groſſe Unruhe an. Denn der Litthauiſche

Feld-Herr Sapieha fing an, ſeit dem er ſich dem König ſubmittiret hatte, alle hohe Chargen an ſeine Familie zu bringen, dargegen den Adel, der es doch gleich Anfangs mit dem König Auguſto gehalten hatte, ja die Geiſtlichkeit ſelbſt, aufs äuſſerſte zu unterdrücken, und dadurch einen Unterſchied zwiſchen dem Adel zu machen, daß ſelbiger ſolte in den hohen und niedern Adel abgetheilet, foglich dem Niedern diejenigen Freyheiten und Chargen, die ſie bishero mit dem hohen Adel gemeinſchafftlich gehabt, abgeſprochen ſeyn. Hierdurch wurde der niedere Adel dergeſtalt in den Harniſch gebracht, daß er ſich zuſammen ſchlug, den Litthauiſchen Groß-Fähndrich, Nahmens Oginsky zu ſeinem Anführer erwehlte, und anfieng, die Sapichiſchen Güter auf das grauſamſte zu verwüſten. Hierbey ſtunden dem Groß-Fähndrich Oginsky wohl mehr als zehn tauſend Mann zum Gebot, und er ſolle binnen kurtzer Zeit über ſechsmal hundert tauſend Thaler von denen Sapiehiſchen Unterthanen erpreſſet haben. Weil er nun hiernechſt allenthalben auf Diſcretion lebte, wurden die Unterthanen auf denen Sapichiſchen Herrſchafften dergeſtalt mit genommen, daß die meiſten Haus und Hof verlaſſen, und ſich in das Brandenburgiſche Preußen ſalviren muſten; wie dann um dieſelbe Zeit, auf denen beſagten Herrſchafften, über 1600. Kinder vor Froſt und Hunger ſollen geſtorben ſeyn.

Als dieſes in Litthauen und Samogitien vorgieng, fielen die Tartarn, auf der andern Seite, mit einer groſſen Macht in Pohlen ein, ſengeten und brenneten, plünderten und raubten, ſchleppeten über 12000. Seelen mit ſich fort in die Dienſtbarkeit, und richteten folglich ſehr groſſen Jammer an.

Jhro Majeſtät der König Auguſtus erhuben ſich von Warſchau nach Marienburg in Preuſſen, von wannen Sie, den 17. Mart. 1698. unter Löſung des Geſchützes, nach Dantzig abreiſeten. Hieſelbſt kamen dieſelben am 18. dito um 1. Uhr des Nachmittags, vor der Stadt an; da ſie dann mit Loßbrennung derer, auf denen Wällen um die gantze Stadt herum ſtehenden, Stucke bewillkommet, von dem Magiſtrat auſſen vor der Stadt angenommen, und deroſelben nach einer kurtzen Rede, die Schlüſſel mit unterthänigſtem Reſpect überliefert wurden. Die Stadt-Miliz, zu Roß und zu Fuß, war auſſerhalb vor dem Thor allerſeits ſehr wohl montiret, und in ſchönſter Ordnung zu ſehen. Der Einzug gieng durch die Vorſtadt, Schottland genannt, zum hohen Thor hinein, durch die Stadt bis auf den langen Marckt, zum Königl. Quartier, dem Juncker-Hof gegen über, in Brauns Hauſe, zwiſchen der in doppelten Reyhen ſtehenden Bürgerſchafft, ſo über ſechs tauſend Mann ſtarck, deren Officiers durchgehends ſehr koſtbar und reich bekleidet geweſen. Die Ordnung beym Einzug war folgende:

Erſtlich führte der Obriſt-Lieutenant von Eichſtätt drey Compagnien vom Königl. Leib-Küraßier-Regiment. Darauf folgten 36. Maulthiere mit ſchönen Decken. Die Königl. ſehr reich geſtickte Sänffte. Drey Leib-Schützen. Ein Bereuter mit 36. Hand-und Leib-Pferden, ſo allerſeits mit roth ſammeten Decken beleget waren, auf denen das Königliche Wappen reich geſticket, ſolche auch mit ſilbernen Frantzen beſetzet geweſen. Hierauf kamen die Fleiſchhacker zu Pferde anmarſchiret, allerſeits in ledernen Colleten gekleidet, und blau gefüttert. Die Hüte waren mit Silber eingefaſſet, und ihrer an der Zahl 78. Vor ſich her lieſſen ſie drey Hand-Pferde führen, hatten auch einen Paucker und drey Trompeter, nebſt ihrer Standarte; und ein jedweder von ihnen hielte in der Hand ein Piſtol. Ferner folgten die unverheyratheten Kauff-Leute zu Pferde, unter ihrer Fahne, deren in allen 75. geweſen, ohne die Officiers. Sie hatten gleichfalls einen Paucker und drey Trompeter, in reicher Livrée, und acht Hand-Pferde vorhero marſchiren. Sie waren insgeſamt aufs prächtigſte ausgekleidet, mit Gold und Silber reich ſchamarirt, und trugen weiſſe Feder-Büſche, hatten auch durchgehends ſehr ſchöne Pferde. Nach dieſen kamen die verehlichten Kauff-Leute unter ihren Fahnen mit entblöſten Degen. Sie lieſſen 7. Hand-Pferde vor ſich herführen, und hatten ebenmäßig einen Paucker und drey Trompeter in ſchöner Livrée. Ihrer waren zuſammen achtzig, alle in ſchwartz-ſammeten Röcken gekleidet, hatten Leib-Gehenge mit ſilbernen Frantzen, eben ſolche Handſchue, und weiſſe Federn auf denen Hüten. Alsdann ſahe man acht Pohlniſche ſechs-ſpännige Wagen, und einen Wagenmeiſter, welcher fünff Königliche Leib-Wagen führte, worinnen die Pohlniſchen Senatores, und in dem fünfften der Biſchoff von Raab geſeſſen. Hiernechſt führte der nunmehrige General-Major von Flemming 43. Königlich-Sächſiſche Hof-Cavaliers und Officiers. Denen folgten viele Pohlniſche Officiers in ihrer gewöhnlichen Ordnung, nemlich durch und unter einander, an der Zahl ohngefähr 120. Auf dieſe folgte der General-Major Brand, welcher einen andern Troupp von Pohlniſchen und Sächſiſchen Cavaliers führte. Endlich kam der Stadt-Rath zu Fuß gegangen, in ſchwartzen Mänteln und Kleidern, mit bloſſen Häuptern. Ihrer waren 24. welche vor der Königlichen ſehr koſtbaren Leib-Kutſche hergiengen.

Dieſe war mit acht Perl-farbigen Pferden beſpannet, und fuhren darinnen Jhro Majeſtät der König gantz alleine. Um die Kutſche, und vor derſelben, giengen dero Laquayen, Heyducken und Läuffer. Zur rechten Hand ritte der Ober-Cammer-Herr von Pflug, und zur Lincken der Stallmeiſter, Baron von Racknitz. Hinter der Kutſche folgte der General von der Cavallerie, Graf von Trautmannsdorff, nebſt etlichen Officiers. Ferner kamen zwölff Königliche Trompeter und Paucker. Hernach führte der Obriſte Reibold die erſte Compagnie von der Leib-Trabanten-Garde zu Pferde, und der Obriſte Pentzig die andere. Den Beſchluß machten derer Officiers Diener und Bagage. Unter währendem ſolchem Zug wurden alle Glocken geläutet, auch hier und da ſchöne Muſic gehöret. Man ſahe drey Ehren-Pforten aufgerichtet, deren eine abſonderlich ſehr groß und prächtig in die Augen gefallen. Jhro Königliche Majeſtät haben bald hernach, als ſie in dero Quartier gekommen, Tafel gehalten, und iſt dieſer Tag mit jedermänniglichem Vergnügen beſchloſſen worden.

Am 25. Martii lieſſen Jhro Königliche Majeſtät, durch hierzu ernannte Commiſſarios, den Eyd der Treue von dem Magiſtrat zu Dantzig, und denen ſogenannten Hundert-Männern, annehmen, nachdem ſie vorhero der Stadt ihre Privilegien allergnädigſt confirmiret und unterſchrieben. Bey der Gelegenheit ließ der Dantziger Magiſtrat achthundert Stücke Ducaten, mit des Königs Bruſt-Bild, und dem Dantziger Stadt-Wappen, Jhro Majeſtät überreichen.

Darauf thaten die Deputirten von der Stadt Elbingen bey Jhro Königl. Majeſtät allerunterthänigſte Anſuchung: Daß ſelbige ihre Stadt mit dero Königl. Gegenwart ebenfalls begnädigen möchten; welches aber, wegen des übeln Weges, und weil man nicht wohl über die Weichſel ſich wagen durffte, nicht geſchahe.

Am 10. April brachen Ihro Majeſtät wieder von Dantzig auf, und giengen über Marienburg nach Warſchau zurücke, allwo dieſelben den 14. dito Abends um ſechs Uhr nur mit drey Perſonen anlangten, nachdem ſie ſelbigen Tag mit unterlegten Pferden 18. Meilen zurücke geleget hatten. Den folgenden Tag ſind des Marggrafens von Bayreuth, als Königlichen Herrn Schwieger-Vaters, und des Biſchoffs zu Raab Hochfürſtliche Durchlauchtigkeiten angelanget, und haben noch ſelbigen Nachmittag die beyden Päbſtlichen Nuncii, Pauluzzi und Davia, einer nach dem andern, bey Ihro Königl. Majeſtät Privat-Audienz gehabt.

Den 16. Aprilis hat der vorhero ausgeſchriebene Reichs-Tag ſeinen Anfang genommen, auf welchem der Land-Bothen-Marſchall, mit einer zierlichen Rede, die Gemüther zur Einträchtigkeit, und dahin zu bewegen geſuchet: Daß ſie die Zerrüttung ihres Vaterlandes in behörige Conſideration ziehen, und daran ſeyn ſolten, daß ſowohl dem gegenwärtigen Unheil geſteuert, als auch dem künfftigen Unglück vorgebauet werden möchte. Als der Land-Bothen-Marſchall ausgeredet gehabt, haben einige von denen Land-Bothen, Krafft ihrer habenden Inſtructionen, erſtlich ſchwere Klagen wider das Sapiehiſche Haus geführet, und zum andern einen Reichs-Tag zu Pferde verlanget. Weil man ihnen aber hierinnen nicht willfahren wolte, hat ſich der Reichs-Tag darüber gantz und gar zerſchlagen.

Vor ſolchem Reichs-Tage wurden in den Palatinaten oder Waywodſchafften die Land-Täge, wie in Pohlen gebräuchlich, gehalten, unter welchen viele nicht wohl ablieffen, abſonderlich der Samogitiſche. Denn der

Adel war wider zwey aus ihrem Mittel, Namens Billewicz und Odachowsky in groſſe Verbitterung gerathen, ſo gar, daß ſie jenen mit Säbeln, Senſen und andern Waffen jämmerlich verwundeten, nackend auszogen, und todt im Schnee da liegen lieſſen. Zwey andere Edelleute, ſo den Billewicz ſecundiren wolten, ſind auf der Stelle niedergehauen worden; der Odachowsky aber, der auch ſchon etliche Hiebe bekommen, hat ſein Leben mit der Flucht kümmerlich ſalviren müſſen.

Als ſich nun der Reichs-Tag zu Warſchau gantz fruchtloß zerſchlagen hatte, reiſeten Jhro Majeſtät der König im Majo nach St. Johannis-Burg im Brandenburgiſchen Preuſſen, an der Litthauiſchen Gräntze, um allda mit dem Churfürſten von Brandenburg in hochangelegenen Sachen ſich mündlich zu beſprechen, welchem ſie auch vorher ſchon den 10. Mart. das Kloſter und Amt Petersberg bey Halle gegen Bezahlung einer gewiſſen Summe Geldes erb- und eigenthümlich überlaſſen hatten. Des Königs von Pohlen Majeſtät hatten eine ſtarcke Suite bey ſich. Nichts deſtoweniger wurden alle Königliche, Pohlniſche und Chur-Sächſiſche Miniſtri, wie auch andere geringere Diener, mit lauter Species Ducaten ſtarck beſchencket; wie dann auch das Städtlein St. Johannis Burg, zum Andencken dieſer beyden Potentaten daſelbſt beſchehenen Zuſammenkunfft, von allen Oneribus auf ewig befreyet worden. Hieraus nun iſt zu ſchlieſſen, daß zwiſchen dieſen beyden Potentaten eine ſehr ſtarcke Harmonia Animorum müſſe geherrſchet haben; Sie ſind auch niemalen beyſammen geweſen, daß nicht allemal ſehr groſſe Luſtbarkeiten hätten vorgehen ſollen.

Bald darauf, als ſich der König von Pohlen, und der Churfürſt zu Brandenburg in St. Johannis-Burg abouchiret hatten, erhuben ſich Ihro Pohlniſche Majeſtät zu der Cron-Armée, welche 7. bis 8. Meilen von Reuſch-Lemberg ſtunde. Denn die Türcken und Tartarn thaten in derſelbigen Gegend des Königreichs groſſen Schaden, und es war zu beſorgen, daß ſie noch tieffer in das Land kommen möchten. Wannenhero auch Ihro Majeſtät ſolchem Unheil vorzubeugen, dieß Jahr wiederum durch den General Roſen ſechs Regimenter aus Sachſen kommen laſſen, darunter das von Hertzog zu Gotha übernommene Reichenauiſche Regiment Cuiraſſirer mit war. Ingleichen gieng im Monat Junio abermaln eine treffliche Artillerie nach Pohlen und im Monat Julio folgten Eiſenachiſche Fuß-Knechte und Wolffenbütteliſche Dragoner des Grafens von der Lippe nach. Doch es zogen ſich die Türcken nach einigen vorgefallenen ſcharffen Actionen, wieder zurücke, und des Königs Majeſtät kamen in denen erſten Tagen des Octobris nach Reuſch-Lemberg, den 10. Nov. aber nach Warſchau zurücke; blieben aber nicht lange hieſelbſt, ſondern erhuben ſich nach Litthauen, um zu ſehen, ob die in ſelbigem Groß-Hertzogthum entſtandene gefährliche Troublen, durch dero höchſte Gegenwart, könnten beygeleget werden.

Denn der Litthauiſche Adel unterm Groß-Fähndrich Oginsky, ſchlug ſich mit dem Hauſe Sapieha, und denen, ſo die Parthey dieſes Hauſes hielten, noch immer hefftig herum, und es wurde ſtets viel Blut vergoſſen; wobey es an Rauben und Plündern gar nicht mangelte. Als aber die Oginskyſche Parthey etlichemal den Kürtzern zog, kamen einem groſſen Theil des Litthauiſchen Adels die Gedancken in den Sinn, ihrem König, von welchem ſie nichts als Großmuth und Leutſeligkeit ſahen, die Souveraineté über Litthauen aufzutragen. Denn es muſten alle diejenigen, welche mit ihm zu reden Gelegenheit gehabt, freymüthig bekennen: Daß ſeine Leutſeligkeit, ſeine Sanfftmuth, und der leichte Acceſs, den er einem jedweden bey ſeiner höchſten Perſon verſtattete, ja, da er mit jederman auf das gnädigſte redete, dermaſſen groß, daß er mit allem Recht ein Wunder ſeiner Zeit müſſe genennet werden.

Bey Offerirung der Souveraineté über Litthauen nun bewieſe dieſer fürtreffliche Potentat die gröſte Probe ſeines Königlichen Gemüthes. Denn er wieſe die gethanen Offerten zwar auf das gnädigſte von ſich ab; verſprach aber doch: Dem gekränckten Adel dermaſſen beyzuſtehen, daß ſie verſpüren ſolten, ſie hätten einen ſolchen König, der ihr Beſtes ſuche. Zu ſolchem Ende erhube er ſich von Warſchau nach Grodno in Litthauen, u. ſeine Gegenwart that auch einen ſolchen guten Effect, daß zwiſchen denen gegen einander ſeyenden Partheyen am 10. Dec. ein Vergleich getroffen wurde.

Sämtlich dieſe glückliche Verrichtungen gaben Gelegenheit zu einer Medaille, die durch Kleinerten in Nürnberg heraus kam, und wir in unſern Müntz-Abriſſen num. VI. communiciren. Auf dem Avers ſitzt der Friede, den Drachen der Uneinigkeit mit Füſſen tretend, und im rechten Arm das Horn des Uberfluſſes, mit der lincken Hand aber unſers Königs Contrafait über einen Poſtement haltend, daran geſchrieben ſteht: Auguſt. II. Rex Polon. El. Sax. Felicitatis Polon. Reſtaurator. Die Umſchrifft iſt aus des Virgilii Ecloga entlehnet: Refert Saturnia regna. Auf dem Revers empfähet der König zween vor ihm niederfallende Pohlniſche Magnaten, bey denen ein Weibsbild mit den zwo Reichs-Fahnen ſtehet. Die Beyſchrifft heißt: Concordia procerum & exercituum; Unten aber ſteht:

Ob regnum pacatum 1698. Und um den Rand: Orietur in diebus ejus juſtitia & abundantia pacis, donec auferatur luna, Pſ. 72. Mit welchen letztern Worten zweiffelsfrey zugleich auf der Türcken Verjagung gezielet wird. Eine andere Medaille aber faſſet es noch klärer. Denn auf derſelben findet ſich nebſt des Königes Bruſt-Bild die Erd-Kugel, daran Polonia am känntlichſten. Solche überſtrahlet nicht allein die Sonne, ſondern vertreibet auch den Mond, als die Beyſchrifft lehret: Illuſtrat & arcet.

Wiewohl bey den Litthauern blieb der alte Groll in denen Hertzen ſtecken, dergeſtalt, daß ſich immer wieder neue Feindſeligkeiten herfür thaten, die bald dieſe bald jene Thätlichkeiten nach ſich zogen; obgleich in dem Vergleich die Coæquation oder die Gleichheit unter dem Adel, auf einen feſten Fuß geſetzet worden war.

Mitlerweile, da ſich Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen angelegen ſeyn lieſſen, auf der einen Seite die Türcken und Tartarn von dero Königreich abzuhalten, und auf der andern den Frieden, ſamt der Einigkeit zwiſchen dem Adel, und dem Hauſe Sapieha in Litthauen, wieder herzuſtellen, ereignete ſich in Preuſſen eine neue Unruhe, welche gantz Pohlen in Allarm ſetzte, auch gar leichtlich von ſehr groſſen und gefährlichen Folgerungen hätte ſeyn können. Es war nemlich in demjenigen Krieg, welchen die Pohlen mit dem König von Schweden Carolo Guſtavo zu führen gehabt, und als der Churfürſt von Brandenburg Fridericus Wilhelmus, der ſich Anfangs gezwungen ſahe, es mit denen Schweden zu halten, von der Schwediſchen Allianz abgieng, dieſem groſſen Churfürſten Anno 1657. den 19. Sept. zu Welau in Preuſſen, in dem daſelbſt mit Pohlen geſchloſſenen Particular-Frieden, wie auch in dem am 6.

Novemb. ſelbigen Jahres zu Bromberg geſchloſſenen Tractat verſprochen worden, daß ihm die Stadt Elbingen mit ihrem gantzen Diſtrict, ſo bald man ſie denen Schweden wieder würde abgenommen haben, pleno dominii jure nebſt allen Einkünfften, ſo die Könige und Cron bishero gehoben, ſonder die geringſte Anſprache und Dilation ſolte abgetreten und übergeben werden. Dahingegen ſich der Churfürſt verbande, den Ort und Pflege jederzeit zu reſtituiren, und ſich des zugewandten Dominii zu begeben, wann demſelbigen oder ſeinen Nachfolgern von den Pohlen 400000. Rthlr. gezahlet würden, womit ſich alſo das Jus dominii in ein Jus pignoris verwandelte. Solches wurde auch nicht allein auf den Reichs-Tägen 1658. und 59. von allen Senatoribus approbiret, ſondern überdieß in dem Oliviſchen Frieden 1660. nochmals beſtätiget. Nichts deſtoweniger nahmen die Pohlen ſelbige Stadt, als die Schweden heraus zogen, wieder in Beſitz, gaben wegen der Brandenburgiſchen Anforderung immer gute Vertröſtung, ſuchten aber in der That durch allerhand Cavillationes obige Pacta zu eludiren. Weil nun ſowohl der Churfürſt von Brandenburg, Fridericus Wilhelmus, der Anno 1688. geſtorben, gantzer dreyßig Jahre lang, und nachhero ſein Sohn, der Churfürſt Fridericus III. noch zehen Jahre lang, deshalb vielfältige, aber lauter vergebliche Anſuchung bey der Republic gethan hatten; ſo wolte endlich dieſer letztere Durchlauchtigſte Churfürſt das Seinige nicht länger dahinten laſſen, ſondern brachte Elbingen, im Novembr. Anno 1698. durch ſeine Troupen mit Gewalt unter ſeine Bothmäßigkeit, und formirte ſeine Anforderung, wegen aufgelauffener Intereſſe, auf zwölff Tonnen Goldes. Damit auch jederman kund würde, daß ſelbiger ſolches zu thun gar wohl befugt geweſen, ließ er zu gleicher Zeit eine Repræſentation und Vorſtellung ſeines klaren Rechtes in Druck publiciren. Die Pohlen hielten deswegen den 14. Nov. ein Senatus-Conſilium, und beſchloſſen, Elbing zu retten, da dieſer Platz ſich ſchon in Brandenburgiſcher Gewalt befande. Ob nun wohl in Pohlen deshalb alles voller Hitze zu ſeyn ſchiene, auch die Litthauer in ſo weit zu Thätlichkeiten geſchritten, daß ſie das Brandenburg-Preußiſche Städtlein Soldau ausplünderten, und ſonſt noch Exceſſe auf dem Brandenburgiſchen Territorio verübeten; ſo wurde dennoch durch die Klugheit Sr. Majeſt. des Königs von Pohlen die volle Ruptur mit dem Churfürſten von Brandenburg vermieden, bis endlich den 4. Jan. Anno 1700. ein gütlicher Vergleich getroffen worden. Krafft deſſen evacuirte Chur-Brandenburg die eingenommene Stadt Elbingen wiederum. Hingegen machte ſich die Republic Pohlen anheiſchig, vor alle und jede Anſprüche, innerhalb drey Jahren dreymal hundert tauſend Rthlr auszuzahlen, und verſicherte ihr Verſprechen durch verſchiedene, zum Unterpfand, aus dem Cron-Schatze zu Cracau genommene, und verſiegelt eingehändigte Kleinedien. Darunter hat ſich inſonderheit die Anno 1610. als ſich die Verwirrungen mit denen falſchen Demetriis in Moſcau ereigneten, und die Moſcowiter den Pohlniſchen Printzen Uladislaum zum Czaar erwehlet hatten, durch die Pohlen davon gebrachte Moſcowitiſche Crone befunden. Weil man aber Pohlniſcher Seits auch dieſem Vergleich nicht völlig nachgekommen iſt, hat nachhero der König von Preuſſen des Elbingiſchen Territorii ſich von neuem bemächtiget, und die darauf gewieſene Revenüen genoſſen, in welchem Stande dieſe Sache ſich auch noch bis auf dieſe Stunde befindet, und ſteht zu erwarten, ob derſelbe ſich nunmehro bey veränderter Regierung in Pohlen gegen Satisfaction zum abermaligen Abtritt accommodiren werde. Angeſehen jüngſt Ihro Majeſt. des Königs Auguſti preißwürdigſter Herr Sohn und Nachfolger in denen mit der Republic eingegangenen Pactis conventis wohl verſprochen, deßhalber mit dem Königl. Berliniſchen Hofe in Unterhandlung zu treten, und ſich alles Fleiſſes dahin zu bemühen, damit die Irrungen wegen des Gebieths von mehr angeregten Elbingen, ingleichen der Uberfahrt unterhalb der Stadt, Nahmens Nowe, der Kirchen zu Lißnow; und ſonſten, wie auch alle ſowohl alte als neue Anſprüche mögen abgethan werden.

Sachſen betreffende, ſo haben Ihro Majeſtät der König von Pohlen in dieſem 1698ſten Jahre, den 8. May, über die bereits mündlich geſchehene Erklärung, an Hertzog Johannem Georgium zu Sachſen-Weiſſenfelß, ein Schreiben ſub dato Warſchau, den 8. May, ergehen laſſen, und darinnen unter andern angeführet:

Es ſeye bekannt, daß dieſelben, nach Abſterben des Herrn Vaters, des Hertzogs, weyland Hertzog Johann Adolphs, bey noch nicht erreichten mündigen Jahren, die Ober-Vormundſchafft und Adminiſtration, wie ſich gebühren wollen, übernommen hätten. Ob nun wohl die Jahre der Minorennität noch nicht völlig verfloſſen; nachdem aber gegen den König er, der Hertzog, ſich dieſe Zeit über alſo betragen, daß ſein geneigtes und gefliſſenes Gemüthe darob zu verſpüren, ſo wolle der König, zum Zeichen ſeiner gegen denſelben habenden Affection, ihm dieſes dargegen erweiſen, und ihn dero über denſelben habenden Curatel frey geben und entlaſſen, mit der nunmehrigen Erlaubniß, die Adminiſtration und Regierung ſeiner Lande alſo zu führen, gleich ob er majorennis wäre ꝛc. Geſtalt dann auch bereits deshalber an den Königl. und Churfürſtlichen Statthalter, desgleichen an den

Geheimen Raths-Directorem, und die Geheimen Räthe, Notification gethan worden ſeye.

Darauf iſt den 14. May des beſagten Jahres dieſer notable Actus vor ſich gegangen, indem Jhro Majeſtät der König von Pohlen, durch dero obriſten Cantzler, Hertzog Chriſtianum Auguſtum zu Sachſen, damals Biſchoffen zu Raab, obbemeldten dero, noch nicht volljährigen, und bishero unter der Chur-Curatel geſtandenen Vetter, nach ertheilter Venia ætatis, vor mündig und Regierungs-fähig ſolenniter erklären lieſſen, dergleichen Actus in dem Chur-Hauſe Sachſen noch nicht geſchehen geweſen. Es kan auch bey der Gelegenheit allhier noch dieſes gantz füglich mit angemercket werden, daß gleichwie Jhro Königl. Majeſt. mehr angezogenen Hertzog überhaupt bey dero höchſten Perſon wohl erleiden mögen, alſo ſie auch bald drauf entſchloſſen geweſen, ihm eventualiter, und wenn GOtt über ſie gebieten ſollen, die Vormundſchafft über dero einigen Königl. Chur-Printzen zu überlaſſen. Denn ſo verbanden ſie in einer eignen Declaration, wie auf den Fall dero Abſterbens, ehe und bevor gedachter Printz dero Chur-Mündigkeit erlanget, mit der Tutel und Adminiſtration der Chur-Lande zu verfahren, ſub dato Lemberg, den 6. Octobr. E. getreue Landſchafft auf obbegebenden Fall dahin, daß ſie ſich an niemand anders, als an den nächſten Agnaten dero Chur-Hauſes, nemlich Hertzog Johann Georgen, und wenn derſelbe nicht mehr am Leben, an den nechſten mündigen Fürſten der Fürſtlichen Weiſſenfelſiſchen Linie nach der primogenial-Ordnung zu halten, und ihn vor den Chur-Vormund und Adminiſtrator der geſammten Provintzen zu reſpectiren haben ſolten.

Der Moſcowitiſche Czaar, Petrus I. reiſete, zu dieſer Zeit, incognito in fremden Landen, und hatte ſich eine geraume in Holland aufgehalten, auch Engeland beſehen. Sobald er nun aus Engeland wieder zurücke in die Niederlande gekommen war, entſchloſſe er ſich, von dannen den geraden Weg durch Sachſen nach Wien, zu Jhro Majeſtät dem Kayſer Leopoldo, zu gehen. Zu dem Ende ſchickte er einen Courier voraus, und ließ denenjenigen Oertern, durch die er zu reiſen geſonnen war, ſeine Ankunfft zu wiſſen thun.

Dieſer Courier kam den 30. May zu Leipzig an, mit Bericht, daß die Rußiſche Groß-Geſandſchafft, unter welcher ſich der Czaar befande, ſich gegen den Abend daſelbſt einfinden würde. Darauf wurden alſobald Anſtalten gemachet, dieſelben mit Löſung derer Stücken, und andern Ehren-Bezeugungen zu empfangen. Allein weil der Czaar ausdrücklich melden ließ, daß er ohne Annehmung einiger Ceremonien, incognito und gantz in der Stille durch zu paſſiren geſonnen, ſo wurde jenes contramandiret, und kam der Czaar gegen 10. Uhr des Abends zu Leipzig, begab ſich auch gar bald zur Ruhe, nachdem er in ſeinem Quartier auf dem Marckte abgetreten war. Den andern Tag hielte er ſich in ſeinem Zimmer eingeſchloſſen, in welchem er auch geſpeiſet; jedoch einige von denen Königlichen Miniſtern und hohen Officiers zur Aufwartung annahm, und mit zur Tafel zog. Unter währender Mahlzeit wurden die Canonen um die Stadt, und auf dem Schloſſe, zum öfftern loß gebrennet, auch nachgehends, auf des Czaars Verlangen, zwölff ſchwere Stücke auf dem Marckt vor dero Quartier gepflantzet, und jedesmal, beym Geſundheit-Trincken abgefeuert; woran, wie auch an der übrigen Bedienung, der Rußiſche Monarch ein ſonderbares Vergnügen, und einen groſſen Wohlgefallen hat verſpühren laſſen.

Den 31. dito, in der Nacht zwiſchen eylff und zwölff Uhr hat der Czaar, unter Löſung des Geſchützes, ſeine Reiſe nach Dreßden fortgeſetzet. Hierauf iſt den 6. Junii die übrige Suite des Czaaren zu Leipzig angekommen, und nachdem ſie einige Stunden auf der Feſtung Pleiſſenburg einlogirt geweſen, iſt dieſelbe wieder aufgebrochen, und ihrem hohen Principal nachgefolget. Es befande ſich unter derſelben ein vornehmer Geiſtlicher, ſo als Prieſter von der Czaariſchen Hoffſtadt mitreiſete. Er hatte in der Lateiniſchen Sprache, und in der Griechiſchen Kirchen-Hiſtorie, gute Wiſſenſchafft, war auch über alle maſſen leutſelig; wie er dann unterſchiedenen Studenten, welche ihn anſprachen, in ihre Stamm-Bücher geſchrieben, und ſie noch darzu, zum Andencken, mit einigen güldenen Schau-Stücken beſchencket hat.

Der Czaar ſeines Orts kam den 1. Junii zu Dreßden an; wobey alles ſehr ſtille zugieng, indem er ſolches ausdrücklich begehret, und es ſich bey denen ihm entgegen geſchickten Cavaliers, welches der General Roſe, und der Baron von Rechenberg geweſen, voraus bedungen; geſtalt er dann, bey deſſen Ankunfft, in der vierdten Caroſſe geſeſſen. Vor dem Churfürſtlichen Stall iſt er abgeſtiegen, und ſofort, nebſt ſeinen Groſſen und Cavaliers, durch gewiſſe Chur-Sächſiſche Cavaliers, in die vor ihn zubereiteten Zimmer begleitet und geführet worden. Sein Habit war damals ein kleines Spaniſches Wämſtgen, mit fliegenden Ermeln, und ein paar enge Hoſen. Die Schuhe waren, wie ſolche die Holländiſche Schiffer tragen. Auf dem Kopff, welcher gantz glatt geſchoren geweſen, hatte er ein kleines ſchwartzes Baretgen, welches er, im Abſteigen von der Caroſſe, vor das Geſichte hielte, um nicht erkannt zu werden. Nach geendigter Tafel, zu welcher er ſich gar bald verfügte, beſahe er die Churfürſtliche Kunſt-Cammer. Und ob er wohl den folgenden Morgen, ſeinem Vorgeben nach, die Reiſe weiter fortſetzen wolte; ſo ließ er ſich dennoch, durch die vielen Divertiſſemens, und beſonders angeſtellte Luſtbarkeiten, welche ihm alle ſehr wohl gefielen, bis in den vierdten Tag aufhalten. Des Herrn Stadthalters, Fürſtens von Fürſtenberg Durchl. ſtelleten, weil der König abweſend geweſen, eine Aſſemblée an, bey der ſich der Czaar, und nebſt vielen vornehmen Cavaliers, auch unterſchiedene Dames einfanden, die ſich ſowohl wegen ihrer Schönheit, als wegen ihres Standes, vor andern diſtinguirten. Währender ſolcher Aſſemblée lieſſen ſich die Stücken von 11. Uhr des Nachts, bis des Morgens um vier Uhr, tapfſer hören. Der Czaar gab auch Ihro Hoh. Hoh. denen beyden verwittibten Churfürſtinnen eine Viſite, und umarmete den Durchlauchtigſten Chur-Printzen, welcher damals noch in der Wiege lag, mit dem gröſten Vergnügen. Nachdem aber nun dieſer Monarch zu Dreßden alle Raritäten und Merckwürdigkeiten beſehen hatte, machte er ſich den 4ten Junii ſehr frühe auf, begab ſich mit dem Herrn Stadthalter auf die Feſtung Königſtein, uud ſetzte von dannen ſeinen Weg weiter fort, über Prag nach Wien.

Daß der glorwürdigſte Kayſer Leopoldus, dem Czaaren zu Ehren, mancherley Luſtbarkeiten, und unter andern eine ſo genaunte groſſe Wirthſchafft angeſtellet, ſolches iſt aus vielen Nachrichten bekannt, dergeſtalt, daß der Czaar Urſache hatte, auf alle Art und Weiſe vergnügt zu ſeyn. Nichts deſtoweniger reiſete er den 19. Julii alt. Cal. ſchon wieder von Wien ab, da man es noch nicht vermuthete. Hierzu aber wurde der Rußiſche Monarch durch die erhaltene Zeitung, daß ſich in Rußland eine groſſe Rebellion angeſponnen, bewogen, und er vermeynte, es ſeye höchſt-nöthig, bey ſo geſtalten Sachen wieder in ſeinem Reiche zu ſeyn. Indeſſen richtete er ſeine Reiſe durch Pohlen ſo ein, daß er ſich mit Ihro Majeſtät dem König in Pohlen beſprechen konte, welche damals ſich noch im Lager über Reuſch-Lemberg befanden, die eingefallenen Türcken und Tartarn zu obſerviren, und ſie zurücke zu treiben. Solche Zuſammenkunfft geſchahe auch zu Rawa, acht Meilen jenſeits Reuſch Lemberg gelegen, und der Czaar ward von dem König mit aller möglichen Höflichkeit, nach Beſchaffenheit des Orts, empfangen. Er beſahe des Königs anweſende Teutſche Troupen im Lager, welche der Hertzog von Würtemberg commandirte, ward auch nebſt dem König, vom General Flemming auf das prächtigſte tractiret. Damals nun iſt es geſchehen, daß der Grund zu derjenigen Freundſchafft, ja recht brüderlichen Einigkeit, geleget worden, die bis in des Czaaren Todt gewähret hat, auch auf beyden Seiten mit ſo vieler Hochachtung iſt verknüpfft geweſen. Bey denen Divertiſſemens, ſo damals angeſtellet worden ſind, ſolle, wie in der Beſchreibung des funffzehenjährigen Türcken-Kriegs pag. 635. zu leſen, dieſes geſchehen ſeyn, daß des Königs von Pohlen Majeſtät mit einer Sächſiſchen Klinge, einem Ochſen, in einem eintzigen Hieb, den Hals durchhauen hat. Um ſolche Klinge ſolle der Czaar den König erſuchet haben, um mit derſelben ſeinen rebellirenden Bojaren und andern Rebellen dergleichen zu thun.

Unter die Verdrüßlichkeiten, welche übrigens in dem 1698ſten Jahre Jhro Majeſtät dem König etwa in Pohlen mögen zugeſtoſſen ſeyn, iſt allerdings mit zu rechnen, daß die Pohlen verlangten: Es ſolten Jhro Majeſtät die Königin ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion wenden, auch deshalb einen ſo genannten Rokoſch, oder tumultuirende Zuſammenkunfft veranlaſſeten. Solches nun geſchahe auf Anſtifften des Primatis Regni; ob ſich gleich dieſer falſche Mann dem König im Majo ſubmittiret, und demſelben zu Warſchau ſeine Aufwartung gemachet, der ihn mit groſſer Gnade und Freundlichkeit empfangen hatte. Weil man nun gar wohl wuſte, daß der liebreiche Auguſtus viel zu genereux geweſen, die Königin ſeine Gemahlin wegen ihrer Gewiſſens-Freyheit im geringſten zu kräncken; ſo ſchrien die tumultuirenden Pohlen: **Es müſte die Königin zum wenigſten nicht eher die Pohlniſche Gränze betreten, bis ſie der** Proteſtantiſchen Religion **würde abgeſaget haben.** Allein es mögen der Höchſtſeligſten Königin vielleicht die Gedancken niemals eingekommen ſeyn ſich nach Pohlen zu begeben.

Wir haben noch die nützliche Veranſtaltungen, Mandaten und Gnaden-Briefe zurück, womit dieß Jahr von Jhro Majeſtät, obwohl abweſend, das Land Sachſen verſchiedentlich beſeliget worden, und ſind es vornemlich dieſe: Den 14. Januar. erklärten ſie ſich nach dem mit der Cron Franckreich wiederhergeſtellten Frieden dahin, daß die abgedanckten Soldaten, ſo ehrliche Handthierung treiben wolten, willig aufgenommen, auf wüſte Bauſtellen verwieſen, und vier Jahr von allen Beſchwerungen frey gelaſſen, auch ohne allzuhohe Anfoderungen in den Handwercks-Zünfften admittirt werden ſolten. Den 1. Mart. publicirten ſie vor die eydbrüchiche Deſerteurs unter dero Militz einen General-Pardon, der bis auf den 1. Maj. dauren ſolte.* Den 4. Mart. placidirten ſie bis zu anderweiter Reſolution, daß zu Angebung der Mitbelehnten in feudo novo eine Friſt von vier Jahren verſtattet ſeyn möchte.** Den 17. Mart. verordneten ſie, daß wenn bey Pœnal-Inhibitionen das Urtheil zur Rechts-Krafft gelanget, dem Fiſco ſein hieraus erlangtes Jus durch Vergleichung der Partheyen nicht zu entziehen. Welchem Zufolge auch den 24. Sept. das Ober-Hof-Gericht zu Leipzig auf gethane Anfrage inſtruiret ward, daß die in dieſem Decret angeführte Transactionen nicht minder von denjenigen, ſo vor deſſen Publication ergangen, zu verſtehn wären. Den 29. Maj. injungirten ſie dero ſämtlichen Poſt-Bedienten, daß, nachdem ſie den General-Major, Jacob Heinrichen von Flemming, das Ober-Poſt-Amt zu Leipzig mit allen Intraden, wie ſelbige bisher zur Cammer bezahlet worden, erblich und auf ſeine Familie nebſt dem Titul eines General-Poſtmeiſters conferiret, dieſelbige deſſen in Poſt-Sachen gegebenen Anordnungen gehörige Folge leiſten ſolten, geſtalten ihm zugleich die Macht verliehen worden, mit ihnen nach ſeinem Gefallen zu

---

* Dergleichen ſind nachhero noch verſchiedene mehr erfolget, daraus ſich Ihro Majeſtät übergroſſe Langmuth und Entfernung von aller Blut-Begierde deſto känntlicher zu Tage leget, je öffter ſie Urſach gehabt, dem ſchnellen Kriegs-Recht ſeinen Lauff zu laſſen, als 1703. 20. Febr. 1706. 23. April. und 6. Jul. 1710. 22. Jan. 1726. 20. Aug. 1728. 16. Dec. und 1729. 29. Dec.

** Sothaner Termin ward ſodann 1700. den 17. April. auf 6. Jahr extendiret. Und 1702. den 30. Mart. belehrten Ihro Majeſtät die Regierung, daß was in angezogenen Reſcript enthalten, nicht retró, ſondern a datô publicationis an zuverſtehen wäre.

diſponiren. Geb. Leipzig. Den 16. Jul. trugen ſie Hertzog Friedrichen zu Sachſen-Gotha die Verführung des Directorii in Eccleſiaſticis und Evangeliſchen Religions-Sachen, ſo wohl auſſerhalb, als in dero Churfürſtenthum und Landen, mit allen Dependentien auf Lebens-Zeit Commiſſions-Weiſe dergeſtalt auf, daß ohne fernere An- und Zurückfrage bloß mit Zuthuung des Geheimden-Raths-Collegii zu Dreßden hierinn verfahren, ſoviel aber die Expedition und Subdirection bey dem Ober- und übrigen Conſiſtorien beträffe, ſolche jeztbenannten Geheimden-Rathe überlaſſen, auch ſonſt das Land in ſeiner Kirchlichen Verfaſſung erhalten, und hierunter ohne erhebliche Urſach nichts geändert werden ſolte, wie nicht weniger mit dem Vorbehalt, daß ſie ſelbſt die Conſiſtoria beſtellen, und die Profeſſiones auf Univerſitäten oder andere dergleichen Stellen mehr erſetzen wolten. Dat. Warſchau. Zu eben der Zeit caſſirten ſie auf beſchehene Vorſtellung der Seiden-Händler in Leipzig zu beſſerer Förderung des Commercii die denen Tuchhändlern hieſelbſt erſt den 14. Mart. dieſes Jahrs beſtätigten Innungs-Artickel und Vergleichungen mit den Cramer-Meiſtern, ertheilten aber dagegen beyden Partheyen das Recht, Tuche und Seiden-Waaren zugleich zuführen und privilegirten inſonderheit 13. aſſociirte Seidenhändler und deren Nachkommen gegen Erlegung der offerirten Summe Geldes und eines jährlichen Erb-Zinſes mit dem freyen Tuch- und Wollen-Waaren-Handel in Schnitt und Gantzen, ſie möchten vor Gattung ſeyn, was ſie wolten, dergleichen Freyheit nicht minder andere, ſo ihnen beytreten wolten, unter eben der Condition genieſſen, die aber auſſer Meß-Zeit ſich ohne dergleichen Aſſociation des unterfangen würden, ſtrafffällig ſeyn ſolten.* Den 7. Sept. befahlen ſie, daß die Dicaſteria und Schöppen-Stühle hinführo in Verbrechen, ſo aus den Aemtern zum Verſpruch Rechtens eingeſendet würden, bey Abfaſſung der Urtheile und Rügen-Decrete, nicht alternative auf Gefängniß und Geld-Straffe, ſondern auch auf Hand-Arbeit an ſtatt des Gefängniſſes erkennen, und denen Beamten darinn die Wahl laſſen ſolten.** Den 9. Sept. reſcribirten ſie an den Creyß-Hauptmann im Ertz-Gebürge, daß ſie aus hoher Landes-herrlicher Macht dem von Leubnitz die Freyheit verliehen, auf ſeinen Guth Olbernhau drey Jahrmärckte anzurichten, wie auch alle Handwercke und Künſte zuſetzen. Den 6. Dec. fanden ſie ſich abermaln gemüßiget, die Abfuhre des Getraydes auſſer Landes ernſtlich zuverbieten, doch daß die Cron Böhmen und das Fürſtenthum Altenburg hievon ausgenommen blieb und das gemeinſame Commercium mit denſelben noch fernerweit frey gegeben ward.*** Den 28. Dec. wurden ſie ſchlüßig zu Leipzig ein Banco di Depoſiti zu errichten und ſetzten

---

* Doch 1700. den 26. Jan. ward in ſoweit ein Temperament getroffen, daß die gemeldte Seiden-Handlungen wenigſtens 32. Groſchen werthe Tücher führen und verſchneiden, geringere Land- und Futter-Tücher aber nur in dem Gantzen verhandeln, auch vor dieſe Vergönſtigung denen Tuchhändlern gewiſſen Abtrag thun ſolten.

** Hierauf wurden auch 1717. den 27. Jan. und 17. Febr. die Schöppen zu Leipzig und ſämtliche Beamten nochmaln verwieſen, alſo daß an ſtatt ein Tag Gefängniß auf drey Tage Hand-Arbeit ſolte erkannt werden. Und 1718. den 25. Aug. wolten Ihro Majeſtät ſolche dero Intention nicht minder auf Ober-Lauſitz extendiret wiſſen.

*** Im Jahr 1700. den 6. Mart. und 2. April. ward ſothane Inhibition dem Thüringiſchen Creyſſe, und etlichen andern vor ſich und dero hohe Poſterität, als einen Fond und zu Aſſecurirung des Credits, zwo Millionen Rthlr. von ihren Regalien und Cammer-Intraden aus, mit gemeſſenen Anfügen, was ſich Intereſſenten hiebey wegen der Erweiterung, Direction, Scheine und Zettul, Zuverläßigkeit der Caſſa, Aufkündigung der Capitalien, Privilegien, Functionen u. d. m. zu verſehen.*

Das 1699. Jahr iſt vor Ihro Majeſtät dem König von Pohlen durchgehends ſehr glorreich geweſen, abſonderlich darum, weil er es dahin zu bringen gewuſt, daß die ſonſt vor unüberwindlich-gehaltene Feſtung Kaminiec, mit dem Zunamen Podolsky, von denen Türcken an die Pohlen muſte zurücke gegeben werden, nachdem ſie ſeit 1672. unterm Türckiſchen Joch geſeufzet hatte. Weil nun dieſes eine Begebenheit iſt, welche dem höchſtſeligſten König zu ſeinem ewigen und unſterblichen Ruhm gereichet; ſo ſchicket es ſich nicht nur gar wohl, wann ich allhier das, zur ſelbigen Zeit, zwiſchen Ihro Maj. und der Ottomanniſchen Pforte errichtete Friedens-Inſtrument mit einrücke, ſondern es ſcheinet

auch

Bezircken zu gut relaxiret, und die Ausfuhre des Getraydes ſowohl, als anderer Victualien, wiederum zugeſtanden.

* Es erſchien auch hierauf 1699 den 10. Maj. eine förmliche Banco-Ordnung, worinn angeregte Artickel des mehrern erkläret wurden. Dat. Leipzig. Ingleichen autoriſirten Ihro Majeſtät 1702. den 13. Sept. die Banco, daß wider die bey derſelbigen marquirte Wechſel und Obligationes kein Moratorium ſtatt haben ſolte. Dat. Warſchau. Welchem nicht minder 1703. den 19. Jan. eine Erläuterung folgte. Dat. Thoren. Und würde dieſe Anſtalt zweiffelsfrey zu keinen geringen Vortheil der Commercien und Aufnahme des Landes gereichet ſeyn, wofern ſie nicht, entweder durch Mißgunſt der Ausländer, oder andere dazwiſchen getretene unvermeidliche Fatalitäten, gehindert worden, und das Werck bey ſeiner erſten Grundlegung wieder ins ſtecken gerathen.

auch faſt, als wann die Hiſtorie des höchſtſeligſten Herrns, ſolches von mir als eine Schuldigkeit, erfordert, nachdem ſich meine unwürdige Feder einmal erkühnet hat, dieſelbe zu beſchreiben.

Es hatten nemlich des glorwürdigſten Kayſers Leopoldi Majeſtät, des Königs von Pohlen Majeſtät, im vergangenen 1698ſten Jahre zu erkennen gegeben: Welchergeſtalt die Türcken einen ſtarcken Ernſt zum Frieden blicken lieſſen, und daß ſie ihres Orts vor nöthig erachteten, ſich darüber mit ihnen einzulaſſen, und zu ſehen, ob der Friede, auf eine billige, und der Chriſtenheit vortheilhaffte, Art könnte geſchloſſen werden? Der Kayſer erſuchte hiernechſt den König, er möchte Geſandte zu dem Friedens-Congreſs abfertigen, wie alle andere, bey dem Türckiſchen Krieg intereſſirte, Puiſſancen ebenfalls thun würden. Solcher Friedens-Congreſs nun wurde zu Carlowitz in Sirmien angeſtellet, woſelbſt man, unter Zelten und Hütten, die Friedens-Tractaten angefangen, fortgeſetzet, und glücklich geendiget. Dasjenige Friedens-Inſtrument aber, ſo zwiſchen der Cron Pohlen und der Ottomanniſchen Pforte, zu Carlowitz, in der General-Verſammlung derer confœderirten Plenipotentiarien, den 26. Januar. Anno 1699. aufgerichtet worden, lautet nach der Teutſchen Uberſetzung von Wort zu Wort alſo:

Jm Namen der Heil. Dreyeinigkeit ſeye allen und jeden, denen hieran gelegen, zu immerwährendem Gedächtniß kund und zu wiſſen:

Demnach die langwierige Zwiſtigkeit, zwiſchen der Cron Pohlen und dem Türckiſchen Reich beyzulegen, ihre Mediation interponiret, der Durchlauchtigſte und Großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Wilhelm der dritte, König von Groß-Britannien, Franckreich und Jrrland ꝛc. nebſt Jhro Hochmögenden General-Staaten derer Vereinigten Niederlande und durch dero bey der Türckiſchen Pforte anweſende Geſandte, welche die Stelle und das Amt derer Mediatoren mit allem Fleiß und Vorſichtigkeit vertreten haben, nemlich Herrn Wilhelm Pager, Freyherrn von Braudefert, auch Königlichen Statthaltern der Grafſchafft Stafford, von Sr Königlichen Majeſtät von Groß-Britannien, und Herrn Jacob Colier, von denen Hochmögenden General-Staaten, dem Vergieſſen ſo vieler Menſchen Blut zu ſteuern, auch den lieben Frieden zu befördern, ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen; als iſt zu Carlowitz an denen Sirmiſchen Gräntzen, wo der Congreſs derer Geſandten nnd Plenipotentiarien, auf derer Herren Mediatoren Gutbefinden gehalten worden, mit denen Türckiſchen Geſandten, und zu dieſer Friedens-Handlung Gevollmächtigten, Mechmet Effendi, Groß-Cantzlern des Türckiſchen Reichs, und Alexandro Mauro Cordato, aus dem edlen Geſchlechte de Scarlatti, nach etlichen Conferenzien, durch GOttes Gnade dieſer Vergleich getroffen, und eine beſtändige Freundſchafft und Friede, zwiſchen dem Großmächtigſten Sultan und Türckiſchen Kayſer, Sultan Muſtapha, einen Sohn Sultan Mechmets. und dem Durchlauchtigſten Großmächtigſten König und Herrn, Herrn Auguſt dem Andern, meinem allergnädigſten Herrn, und der Cron Pohlen wieder aufgerichtet, und in nachfolgenden eilff Artickeln, die zwiſchen beyden Reichen ewig und unverbrüchlich gehalten werden ſollen, abgehandelt worden, welche alſo lauten:

Artic. I.

Solle zwiſchen dem mächtigen, und durch GOttes Gnade von langen Zeiten her florirenden Türckiſchen Reiche, und der Cron Pohlen, die gantze Nachbarſchafft und alte Freundſchafft wieder erneuert, auch alle Feindſeligkeiten von beyden Theilen aufgehoben ſeyn, die Unterthanen ihrer vorigen Ruhe und Sicherheit genieſſen, auch die alten Gräntzen, wie ſie vor denen zwey letzten Kriegen geweſen, wieder reſtituiret und ſtabiliret, die Pohlniſchen Provintzien von denen Türckiſchen, ſowohl an der Moldau, als an andern Orten, nach ſolchen ſepariret und unterſchieden, auch hinkünfftig von keinem Theil einige Prætenſion, noch Extenſion gemachet, ſondern die alten Gräntzen unverrückt und unverändert gehalten werden.

Art. II.

Artic. II.

Alle Feſtungen und Städte ohne Unterſchied, welche in der Moldau, nach deſſen im vorigen Kriege geweſenen Gräntzen, gelegen, und die Pohlen bishero occupirt und beſeſſen haben, ſollen wieder abgetreten, und die Moldau in freyem Stande, wie ſie vor dem Krieg geweſen, wieder geſetzet werden.

Artic. III.

Aus der Feſtung Kaminiec, weil ſolche in denen alten Gräntzen des Königreichs Pohlen, welche es vor denen zwey letzten Kriegen gehabt, gelegen, ſolle die Türckiſche Beſatzung abgeführet, und in dem Stande, wie ſie jetzo iſt, gelaſſen, noch einige fernere Prætenſion an die Ukraine und Podolien von der Türckiſchen Pforte gemachet, auch der Hetmann, oder Feld-Herr, ſo in die Coſackiſche Ukraine eingeſetzet worden, und ſich anjetzo in der Moldau aufhält, ausgeſchaffet werden. Weil auch die alten, ſowohl Pohlniſche als Moldauiſche Gräntzen noch bekannt ſind, ſo ſolle, wann das Wetter es zulaſſen wird, künfftigen Monat Martii mit der Evacuation der Anfang gemachet, auch, ſo bald es geſchehen kan, die Pohlniſche Miliz aus der Moldau abgeführet, die Feſtungen und Städte darinnen evacuiret werden, und dieſe Provintz frey verbleiben. Auch ſolle, zu eben der Zeit, die Feſtung Kaminiec zu räumen angefangen, und mit ſolcher ohne Verzug und Säumniß alſo continuiret werden, daß ſie längſtens den 15. May völlig evacuiret ſeye. Und damit ſolche Evacuation, deſto geſchwinder vor ſich gehen möge, ſollen die Pohlen, zu Abführung derer Bagage mit Wagen und Vorſpann behülfflich ſeyn, und ſolle dieſes gantze Werck mit völliger Sicherheit vollbracht werden. Die Unterthanen in denen Feſtungen und an andern Orten, welche einiger maſſen befeſtiget. und jetzo wieder abgetreten werden, ſollen Freyheit haben, entweder daſelbſt zu verbleiben, oder mit allen ihrem Vermögen frey und ungehindert ſich von dannen weg zu begeben. Weil auch die Evacuation derer Feſtungen und Städte mit angehendem Monat Martio ihren Anfang von beyden Theilen nehmen ſolle, kan der Pohlniſche Abgeſandte, welcher eheſtens an die Türckiſche Pforte geſendet werden wird, die Specification des Geſchützes, ſo bey Occupirung Kaminiec daſelbſt gefunden worden, und jetzo wiederum darinnen gelaſſen werden ſolle, dem Groß-Sultan überbringen.

Artic. IV.

Niemand von denen Unterthanen des Türckiſchen Reichs, welches Standes und Condition ſie auch ſeyn mögen, noch die Tartarn, und zwar dieſe inſonderheit, ſollen befugt ſeyn, unter was Vorwand und Prætenſion es immer wäre, gegen die Unterthanen des Königreichs Pohlen ſich feindlich zu erweiſen, noch in ſelbiges Land zu ſtreiffen, noch Gefangene daraus zu entführen, noch Vieh wegzutreiben, noch ſonſt einigen Schaden ihnen zuzufügen, ſondern ſollen ihre Forderungen bey denen Bezieren, Beglerbegen und Crimmiſchen Han, Cavelgario und Nuradino, und bey denen übrigen Sultanen, oder bey dem Waywoden in der Moldau anbringen, welche allen Fleiß anwenden ſollen, damit die Sache beygeleget, und auch Ruhe und Einigkeit erhalten werde, noch ſie ſelbſt mit Gefangenſchafft oder Wegtreibung des Viehes denen Pohlniſchen Unterthanen auf einige Weiſe Schaden thun, ſondern vielmehr wider diejenigen, welche wider dieſe Friedens-Artickel zu handeln ſich unterſtehen werden, mit allem Ernſt inquiriren, ſelbige andern zum Exempel abſtraffen, und die geraubten und wiedergefundenen Güther denen Eigenthums-Herren reſtituiren. Diejenigen aber, welche dieſes zu vollbringen ſich ſäumig und nachläßig erweiſen, ſollen entweder ihrer Aemter und Chargen entſetzet, oder auch, nach Befinden, denen göttlichen Rechten gemäß, gar am Leben geſtraffet werden. Desgleichen ſollen auch die Pohlen über dieſe Friedens-Puncta in allem feſt halten, damit von keinem jemals dawider gehandelt werden möge.

Artic. V.

Weil auch die Cron Pohlen von Alters her, ein freyes Reich geweſen, ſolle ſolches hinkünfftig von dem Türckiſchen Reich, noch irgend einem ihm unterworffenen Volck, unter was Prætext und Expoſtulation es ſeyn möge, feindlich turbiret werden, noch, vermöge dieſer Friedens-Tractaten ſich auf dergleichen Prætenſionen einzulaſſen verbunden ſeyn.

Artic. VI.

Nachdem auch, währenden dieſem Krieg die Budziacer und andere Tartarn aus ihren Ländern in die Moldau gekommen, und bey ſolcher Gelegenheit denen Moldauern und ihrem Lande groſſen Schaden zugefüget, ſo ſolle denen, mit vorigen Pohlniſchen Königen getroffenen, Vergleichen gemäß, hinkünfftig ſolches gäntzlich auf hören, und die Tartarn aus allen Orten und Enden der Moldau fortgeſchaffet werden, ſelbige auch hinführo in ihren eigenen Landen, ſich ſtille und friedſam verhalten, und niemanden einigen Uberlaſt thun.

Artic. VII.

Die Römiſch-Catholiſchen Ordens-Leute ſollen friedſam leben, und nach denen vom Groß-Sultan publicirten Edicten, an welchem Ort ſie ihre Kirchen haben, ihre gewöhnliche Functiones ohngehindert exerciren. Was noch ſonſt vor andere extraordinaire Anſuchung deßwegen zu thun dem Pohlniſchen Geſandten committirt iſt, das ſolle von denen Groß-Geſandten dem Türckiſchen Hofe vorgetragen werden.

Artic. VIII.

Weil auch die Etablirung derer Commercien eine Frucht des Friedens iſt, und durch dieſelbe ein Land in beſſern Flor geſetzet wird, ſo ſollen hinführo die Kauffleute in beyderſeits Reichen nicht durch verborgene Wege, ſondern auf denen rechten Land-Straſſen hin und wieder reiſen, und den von Alters her gewöhnlichen Zoll, von denen Waaren, ſo aus- und eingeführet werden, entrichten; worgegen ſie in keine Wege mit neuen Anforderungen beſchweret werden, noch von dem baaren Gold einigen Zoll zu erlegen gehalten ſeyn ſollen. Wie dann die Pohlniſchen und Litthauiſchen Unterthanen, nebſt andern ihnen zugehörigen Nationen, welche, derer Commercien wegen, in das Türckiſche Reich kommen, und ſolchem ſonſt keinen Schaden zufügen, die völlige Freyheit, nach Inhalt voriger Verträge, zu kauffen und zu verkauffen, haben ſollen, und mit dem Tribut, ſo Haraz genennet wird, und andern ungewöhnlichen Exactionen, im geringſten nicht beſchweret werden. Wann aber einige Fremde ſich in das Türckiſche Reich niederlaſſen, oder auch andere Ausländiſche ſich zu denen Türckiſchen Kauffleuten ſchlagen, und mit ſelbigen wieder zurücke in ihr Vaterland gehen wollen, damit allem Unheil vorgebauet werde, ſolle von ihren Waffen, Pferden und Gefangenen, welche ihre erlangte Freyheit durch Brieffe darthun können, kein Zoll gefordert, noch ſolche heimreiſende Gefangene von jemanden angehalten werden. Doch ſolle niemanden unter dieſem Prætext einige verbotene Sachen auszuführen erlaubet ſeyn. Ferner wann von beyder Reiche Unterthanen einige in fremden Landen verſterben ſolten, ſollen ihre verlaſſenen Güther einem Kauffmann, ſo von guten Credit, übergeben werden, welcher ſolche, nebſt dem Inventario, des Verſtorbenen Erben ausliefern ſolle, und von keinem Theil das geringſte confiſciret werden. Solte auch unter denen Kauffleuten einiger Streit entſtehen, ſo ſolle ſolchen ihr Præpoſitus decidiren, dieſer aber demjenigen, von wem er dependiret, deswegen Rechenſchafft geben. Schulden zu bezahlen, wann ſie nicht durch Brieffe oder gerichtliche Inſtrumenta bewieſen werden können, ſolle niemand angehalten, noch denen Zeugen, als welche vielmals hierzu erkaufft, allein Glauben zugeſtellet werden, ſondern es ſollen alle Sachen aus denen deswegen verfertigten, und vorher extradirten Inſtrumenten decidirt und abgethan, auch in andern Fällen die Statuta und Vergleiche mit andern confœderirten Nationen, auch auf die Pohlniſche Kauffleute extendiret, und im übrigen die, vor dem, denen Pohlen abſonderlich concedirte, und noch verhandene Privilegia in allem obſerviret werden.

Artic. IX.

Alle, ſo währendem Krieg gefangen, ſollen, vermöge derer vorigen Vergleiche, nach bezahlter, denen Geſetzen gemäſſen, Ranzion, oder auch auf Juratoriſche Caution befreyet werden. Wann aber ſolche ſchon lange in der Dienſtbarkeit geweſen, ſolle die Ranzion aus Diſcretion vermindert, und da der Gefangene mit ſeinem Herrn ſich deswegen nicht vereinigen kan, von dem Richter jedes Orts die Sache gebührend entſchieden werden. Die jenigen aber, ſo, nach geſchloſſenem Frieden, auf was Weiſe es auch geſchehe, aus dem Pohlniſchen Lande entführet, ſollen ohne Ranzion ihre Freyheit wieder erhalten; wie denn auch die, ſo in dem Türckiſchen Reich, und bey denen Tartarn, Pohlniſche Gefangene zu redimiren, herum reiſen, wann ſie ſolches ihr Thun friedſam verrichten, weder unter dem Vorwand, daß ſie denen Sclaven zu ihrer Freyheit geholffen, noch einigen andern Prætext angehalten, noch beleidiget, ſondern die darwider handeln, ernſtlich beſtraffet werden. Die übrigen Gefangene, ſo in carceribus publicis oder gemeinen Gefängniſſen liegen, ſollen gegen einander ausgewechſelt, auch alles, was deswegen noch zu erinnern, und abzuthun, durch den Pohlniſchen Groß-Geſandten dem Türckiſchen Hof vorgetragen werden.

Art. X.

Artic. X.

So lange der Großmächtigſte König in Pohlen dieſen neu-aufgerichteten Frieden halten wird, ſolle der Waywod in der Moldau, nach Inhalt derer vorigen Verträge, ſich gegen das Königreich Pohlen, wie er vor dem gethan, friedſam verhalten, ſolches auch dieſem hinwieder auf gleiche Weiſe begegnen. Im übrigen aber ſollen die Moldauiſchen Unterthanen, gleich andern im Türckiſchen Reiche, ſich ſtill und friedfertig verhalten, und da einige aus der Moldau und Wallachey, dieſe Lande zu beunruhigen, in das Pohlniſche Reich ſich begeben würden, ſollen ſie darinnen, auf was Art und Weiſe ſie ſich auch eingeſchlichen, nicht aufgenommen, ſondern ſolche unruhige Leute, auf vorhergehende Requiſition ausgeliefert, auch dieſem, wie ſchon in vorigen Verträgen mit klaren Worten enthalten, genau und unverbrüchlich nachgelebet werden. Desgleichen ſollen auch die Pohlniſchen Unterthanen, ſowohl Pohlen als Coſacken, oder was Nation es wären, welche einige Unruhe zu erwecken ſuchen, niemalen aufgenommen und beſchützet, ſondern gleicher Weiſe ausgeantwortet werden. Alle diejenigen, ſo dieſen Frieden oder neu-aufgerichtete Freundſchafft zn turbiren ſich unterfangen, ſollen nach Verdienſt ernſtlich beſtraffet werden.

Artic. XI.

Alle Conditionen und Clauſuln, welche in denen vorigen Capitulationen enthalten, und dieſen neu-aufgerichteten Friedens-Artickeln, und beyder Reiche Gerechtigkeiten und Freyheiten nicht zuwider und entgegen ſind, ſollen hinkünfftig gleichfalls obſerviret werden; die andern aber, nach des groſſen GOttes Willen, hiermit gäntzlich caſſiret und annulliret ſeyn. Dieſer von beyden Theilen mit gutem Bedacht und reiffer Uberlegung geſchloſſene Friede und Vereinigung beyder Majeſtäten, des obgedachten Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Königs in Pohlen, meines allergnädigſten Herrns, ſeiner Succeſſoren und der Cron Pohlen an einem, und des Türckiſchen Groß-Sultans und ſeiner Erben andern Theils, ſolle nach GOttes gnädigem Willen ewig und unverändert bleiben, auch im geringſten nicht violiret oder turbiret werden. Und damit alle Feindſeligkeiten gäntzlich aufgehoben und abgethan ſeyn mögen, ſolle, ſobald es möglich, allen Gouverneurs und Officiers an denen Gräntzen Ordre ertheilet werden, daß ſie ſich hinkünfftig aller Streiffereyen enthalten, und kein Theil dem andern einigen Schaden zufügen, ſondern ſich beyderſeits freundlich und friedſam, nach Inhalt dieſes Friedens-Schluſſes, gegen einander verhalten. Und ſolle ſolche Ordre auf das längſte innerhalb dreyßig Tagen an allen Orten ertheilet, und nach deren Verflieſſung, keine Entſchuldigung von jemanden angenommen, ſondern die darwider handeln, ernſtlich beſtraffet werden.

Dieſes von beyden Theilen unterſchriebenen Friedens-Inſtruments Königliche Ratification, ſolle zu erſt der Pohlniſche Abgeſandte, nach alter Gewohnheit, an die Türckiſche Pforte überbringen, und hingegen daſelbſt die Ratification von dem Groß-Sultan empfangen. Zu ſolenner Bekräfftigung aber dieſes Friedens und Erneuerung voriger Freundſchafft und Sicherheit, auch völliger Vergleichung derer übrigen Puncte, ſolle, altem Gebrauch nach, ſo bald es möglich, von der Cron Pohlen ein Groß-Geſandter abgefertiget, der in dieſen eilff Artickeln begriffene Friede aber, unterdeſſen von beyden Theilen acceptirt und beobachtet werden. Dieweil nun obgemeldte beyde Türckiſche Plenipotentiarii und Commiſſarii, Krafft habender Gewalt und Vollmacht, ein in Türckiſcher Sprache verfertigtes vollkommenes Inſtrument übergeben; habe ich der Geſandte des Großmächtigſten Königs von Pohlen, dieſe gegenwärtige Friedens-Artickel gleichergeſtalt, vermöge der mir gegebenen Vollmacht, mit meiner Hand unterſchrieben und beſiegelt, und dieſes als ein gültiges und volkommenes Inſtrument ausgeantwortet.

Der Pohlniſche Plenipotentiarius bey dieſen Friedens-Tractaten war der Waywod von Poſen Malachovvsky, und wer das hier mit eingerückte Friedens-Inſtrument bedächtlich durchlieſet, der wird ſich auch leichtlich einen Begriff machen können, wie es um die Nachbarſchafft derer Türcken und Tartarn ſtehen, und was man desfalls bey Friedens-Tractaten hauptſächlich beſorgen müſſe. Weil aber nun die Türcken und Tartarn, abſonderlich dieſe letztern, ſehr böſe Nachbarn ſind; ſo iſt es geſchehen, daß ſie, als die zu Aufhörung aller Feindſeligkeiten beſtimmte Zeit ſchon verfloſſen geweſen, gleichwohl noch einen Einfall in Pohlen gethan, bis auf etliche Meilen unter Reuſch-Lemberg gekommen ſind, und ſehr übel gehauſet haben. Der Schade den ſie verurſachet, wurde an baarem Gelde, und an Waaren, auf zwey Millionen Kayſer Gulden gerechnet. Von denen Jüden, ſo ſie mit in die Sclaverey gefühㅤret, und Häupter von ihren Familien geweſen, iſt die Zahl auf ſechs hundert geſchätzet worden. In Summa: Es hielten die Tartarn mit ihrem Rauben und Streifen eher nicht ein, bis die Feſtung Kaminiec Podolsky ſich wieder in Pohlniſchen Händen befande; welche aber von denen Türcken, unter allerhand Vorwand, eher nicht als den 22. Sept. iſt evacuiret worden. Auf ſothane Extradition kam durch Omeiſſen eine ſaubere Medaille mit des Königs gekrönten Bruſt-Bilde und gewöhnlichen Tituln zum Vorſchein, da auf den Revers eine Weibes-Perſon mit der Mauer-Crone auf dem Haupt kniet, in der lincken Hand hält ſie einen Schild mit der Sonne und zeiget mit der rechten nach der hinter ihr abgebildeten und in der Unterſchrifft genennten Feſtung Caminiec in Podolia. Die Randſchrifft enthält zugleich die Jahrzahl 1699. iſt aber mit der Uberſchrifft des Reverſes auf eine neue Art zuſammen zu hängen, und lauten beyde vereinigt alſo: DIVIno ann Vente nVMIne eX Voto non InIqVo non InIVsto feLICIter &: glorioſe recuperatum d. 22. Sept.

Mitlerweile haben Ihro Königl. Majeſtät auch in dem Groß-Hertzogthum Litthauen den Frieden noch mehr befeſtiget, und alsdann daſelbſt die Huldigung eingenommen, von wannen Sie den 9. Januarii wieder zu Warſchau angelanget ſind, woſelbſt dieſelben ein Senatus Conſilium gehalten. Den 21. Februarii haben

ben Jhro Königl. Majeſtät, mit einem ſehr groſſen Gefolg, dem Gottesdienſt in der Pfarr-Kirche zu Warſchau beygewohnet: da dann, wegen des mit der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſenen Friedens, das Te Deum Laudamus geſungen, und dabey zwölff Canonen dreymal gelöſet worden. Nach dieſem haben Jhro Majeſtät ein groſſes Ringel-Rennen gehalten, welches in vier Esquadrillen, beſtanden, von 36. Perſonen, in blauen, rothen, gelben und grünen Habit. Sie wurden von Jhro Königl. Majeſtät, desgleichen von denen Printzen Alexander und Conſtantin, wie auch von dem Fürſten Radzivil aufgeführet. Den Crantz und andern Haupt-Gewinnſt bekamen Jhro Königl. Majeſtät; den erſten Gewinnſt aber, ſo in einem ſilbernen Gefäß ſechs hundert Thaler werth beſtanden, der Ober-Stallmeiſter Thielau, den dritten der Hoff-Marſchall vom Bombsdorff, und den vierdten der Ober-Cämmerer von Pflug.

Jnzwiſchen lieff Nachricht ein, welchergeſtalt ein von Sr. Kön. Majeſtät an den Czaar nach Moſcau geſchickter Envoyé, ein vornehmer und reicher von Adel, nach vollbrachter Verrichtung, auf ſeiner Zurückreiſe war ermordet worden. Denn als dieſer Envoyé bey dem Czaar die Abſchieds-Audienz gehabt, wurde er von demſelben mit einem Reiſe-Wagen und vier Pferden, nebſt einem ſchönen Reit-Pferd, beſchencket; wobey er auch einen Pohlen, welcher lange Zeit in Moſcau gefangen geſeſſen, frey gemachet, und mit ſich genommen. Dieſer Bößwicht aber, an ſtatt der ſchuldigen Danckbarkeit, beredete ſich unter Weges mit dem Knecht des Envoyé, welcher von beyden unverſehens überfallen, und jämmerlich um das Leben gebracht worden. Die Mörder wurden aber doch erhaſchet, und zu

Poſen gefänglich eingebracht, woſelbſt ſie hernach ihren verdienten Lohn empfangen. Dem Pohlen wurden Riemen aus dem Rücken geſchnitten, ſeine Hände in brennende Materie eingewickelt, darauf angezündet, und er alſo nach dem Galgen geführet, wo man demſelben die Arme und die Beine mit einem Rade zerſtoſſen, und ihn hernach lebendig geviertheilet hat. Der Knecht aber, ſo ihm zu ſolcher abſcheulichen Mordthat geholffen, iſt lebendig geviertheilet worden.

Ein anderer, welcher ſich unterſtanden, das Bildniß der heil. Jungfrauen Mariæ, nicht allein mit vielen Scheltworten, ſondern auch andern Thätlichkeiten zu verunehren, iſt bey dem Großmarſchall-Amt des Fürſten Lubomirsky angeklaget, der Miſſethat überwieſen, und dergeſtalt zum Tod verurtheilet worden, daß ihm erſtlich beyde Hände abgehauen, hernach von dem Scharffrichter die Zunge aus dem Halſe geriſſen, endlich der Kopff abgeſchlagen, und ſolcher mit dem gantzen Leib zu Aſchen verbrennt ward.

Im Junio hielten Ihro Majeſtät der König zu Warſchau einen Reichs-Tag, der den 30. Julii glücklich geſchloſſen worden, nachdem ihn Ihro Majeſtät auf zwey Tage verlängert gehabt. Auf ſolchem Reichs-Tag wurde Sr. Majeſtät dem König das Diploma Electionis, welches nunmehro auch der Cardinal-Primas, und der bey der Wahl geweſene Marſchall, der Cron-Groß-Cämmerer Bielinsky unterſchrieben, von denen Ständen mit aller unterthänigen Ehrerbietung überreichet.

Tentzel inventirte auf ſo erwünſchte Endigung eine Medaille, darauf nebſt des Königs Bruſt-Bilde und Titulatur das Glück mit dem Ruder in der Rechten und dem Horn des Uberfluſſes in der Lincken zu ſehen. Die Beyſchrifft lautet: Fortuna Aug. obſequens; und iſt aus den Nummis Antonini Pii entlehnet, welcher unter allen Römiſchen Kayſern ſich allein dieſes Reverſes etliche mal bedienet. Die Unterſchrifft aber macht die Application: Regni comitiis ex voto finitis M DCIC.

Mitlerweile da Ihro Majeſt. von dero getreueſten Sachſen-Lande nun ſchon ſo lange entfernet bleiben müſſen, und auch den gröſten Theil des gegenwärtigen Jahres ſich in lauter Pohlniſchen Affairen verwickelt ſahen, trugen ſie doch nichts deſtoweniger in Abweſenheit vor deſſen allgemeines Beſte allewege die erſinnlichſte Vorſorge, wie nur die zu der Zeit emanirte Königliche Edicte und Verordnungen beglaubigen. Denn den 15. Mart. befehlichten ſie die Beamten und Räthe in den ſchrifftſäßigen Städten, daß ſelbige die aus Dero Landes-Regierung an ſie ergehenden Reſcripte ſchleuniger expediren, und darüber quartaliter eine Specification einſchicken ſolten.* Den 17. Mart. foderten ſie Bericht, wie hie und da die in den vormals ergangenen gemeinen Landes-Geſetzen ſo theuer befohlne Sonn- und Feſttags-Feyer bisher beobachtet worden, oder was etwa vor neue Species profanationum ſich ereignet, mit angehängten Befehl, denſelbigen indeſſen ſtracklich nachzugehen, und inſonderheit das höchſt-ärgerliche Gäſte-Setzen in Schenck-Häuſern bey hoher Straffe gäntzlich zu verbiethen. * Den 30. April. ſtellten ſie aus dero Geheimden Kriegs-Conſilio Ordre, wider alle Militair-Perſonen, die Wechſel-Briefe von ſich gegeben, nach Wechſel-Recht zu verfahren. Dat. Warſchau. Den 24. May ertheilten ſie dero Regierung ernſten Befehl, die Proceſſe zu abbreviren, den Streitliebenden Advocaten Einhalt zu thun, die Cantzley-Ordnung in Reviſion zu nehmen, die Hof-Räthe mit keinen Commiſſionen zu diſtrahiren und den frivole appellantibus zu wehren. Zu gleicher Zeit ſtellten ſie nicht minder Inſtruction, wie bey dero Abweſen die Lehn-Brieffe an Intereſſenten auszufertigen. It. Sie thäten Vorſchrifft, was bey dero Appellation-Gericht in Anſehung des Votirens, Diſtribuirung der Proceſſe, der Obſervantien u. ſ. f. zu beobachten. Den 13. Jul. verordneten ſie bey vermerckten vielen Betrug und Unterſchleiff, welchermaſſen forthin mit den Kux-Cräntzeln zu verfahren, und den lædirten Käuffern Recht zu verſchaffen.

---

* Faſt eben des Lauts war auch ein ander Mandat ſub dat. 1716. den 9. Jun. als Krafft deſſen Andeutung geſchahe, die Reſcripte in Rechts-Sachen, ſo in Aemtern und andern Gerichten einlieſſen unverzüglich ad acta zu bringen, denen Intereſſenten hierüber eine Bekäntniß ohne Entgeld auszuſtellen und darauf längſtens binnen 14. Tagen Bericht zu erſtatten, wie auch Ihro Majeſt. ſämtliche übrige Verordnungen ohne Verſchleiff zu expediren. Uberdieß ward denen Beamten ſolch Generale 1719. den 13. April. nochmaln eingeſchärfft.

Nunmehro hatten Ihro Königl. Majeſtät beſchloſſen, auch dero Churfürſtenthum Sachſen einmal wiederum ſelbſt mit Dero Gegenwart zu erfreuen. Derohalben brachen ſie im Auguſto von Warſchau nach

---

* Sothaner Angelegenheit halber ſind nachher annoch verſchiedene Edicte erfolget. Als 1706. den 5. Jul. decretirten Sie, wie man ſich dieſerwegen beſonders in Ober-Lauſitz zu bezeigen, dem auch bald den 10. Auguſt. ejusd. an. wie nicht weniger 1716. eine Erläuterung beygefügt ward. Hinwiederum ergieng 1711. den 18. Mart. ein anderweit Reſcript in die alten Erblande, über dem von 1699. mit Nachdruck zu halten, ſo bald den 9. Jul. mit einer Erläuterung begleitet ward, was etwa nach geendigten Gottesdienſt erlaubt ſeyn möchte. Dergleichen auch 1721. den 6. Maj. nochmaln zum Vorſchein kam.

Dreßden auf, woſelbſt ſie den 23. Aug. a. c. geſund und glücklich angelanget ſind.

Es ſuchten bald einige Wohlgeſinnte dieſe höchſt angenehme Wiederkunfft durch Erfindung verſchiedener Medaillen unvergeßlich zu machen, deren wir nur kürtzlich gedencken: Die eine nehmlich zeiget nebſt des Königs Bruſt-Bilde und Tituln auf dem Revers, nach Anleitung eines Nummi vom Kayſer Auguſto, die auf einem Stuhl ſitzende Fortun, welche im lincken Arm ihr gewöhnlich Horn des Uberfluſſes träget, in der rechten aber ein Schiff-Ruder hält, das auf einer Kugel ſtehet. Die Obſchrifft heiſt: Fortuna Aug. redux. Die Unterſchrifft aber: Auguſtalia Saxonica d. XXIII. Aug. MDCIC. Die übrigen ſind ſehr klein, und zielen theils auch auf dieſe Auguſtalia, theils ſpielen ſie mit den Creutz-weiſe geſetzten Worten: Vidit, vivat, Regit, Tegit; oder mit einem vierfachen Vivat.

Hierauf nahm den 29. dito der, von Sr. Königl. Majeſtät, in dero Churfürſtenthum Sachſen, vorhero, allergnädigſt ausgeſchriebene Land-Tag ſeinen Anfang. Vormittag erwehnten Tages wurde in der Schloß-Capelle die Land-Tags-Predigt gewöhnlicher Weiſe gehalten, über die Worte des 2. Cap. und 17. Verſ. der 1. Epiſtel Petri: **Thut Ehre jederman. Habet die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König.** Nach gehaltenem Gottesdienſt verfügten ſich die Land-Stände in einen groſſen und prächtigen Saal, wo Ihro Königl. Majeſtät auf einem darzu aufgerichteten Königl. Thron unter einem Baldachin ſaſſen, und lieſſen dieſelben, durch Dero Geheimden-Raths-Directorn, Freyherrn von Gerßdorff, den Antrag thun, auch durch dero Hof-Rath Beyern die Propoſition öffentlich ableſen.

Die vornehmſten Puncte, welche ſolche enthielt, waren hauptſächlich folgende: 1) Ward denen Ständen Jhro Majeſt. eventual- Diſpoſition anderweit eröffnet, wie es im Fall, da GOtt über ſie gebiethen ſolte, mit dero Durchlauchtigſten Chur-Printzens Ober-Vormundſchafft und der davon dependirenden Landes-Adminiſtration gehalten werden ſolte, und haben wir deren bereits im vorigen Jahr ausführlicher erwehnet. 2) Aſſecurirten ſie nochmalen, wie hiebevor mehr geſchehen, das freye Religions-Exercitium durchaus ungekränckt zu laſſen. 3) Verhieſſen ſie, das Juſtiz- und Policey-Weſen in beſſern Stand zu ſetzen, auch alle Sorgfalt vorzukehren, denen Commercien aufzuhelffen. 4) War ihr ſehnliches Verlangen, daß die Stände rathſchlagen möchten, wie des Landes Credit zu retten, und demſelbigen die angewachſene Schulden-Laſt zu benehmen. 5) Gaben ſie zu fernerer Uberlegung, wie dem Armuth zu proſpiciren. 6) Determinirten ſie die Geld-Summen, welche ihnen zu Beſtreitung der Publicorum unumgänglich vonnöthen, und ordinarie oder extraordinarie aufzubringen. 7) Recommendirten ſie die Aufrichtung gewiſſer Magazine, ingleichen Wayſen- und Spinn-Häuſer, wie auch einer Ritter-Academie. Und endlich 8) erboten ſie ſich, die Landes-Gravamina zu erörtern, und begehrten zugleich bey den Auslöſungen ein ordentlich und billig Reglement zu treffen. Eine getreue Landſchafft konte nicht anders, denn die ſich hieraus allenthalben zu Tage legende Landes-Väterliche Vorſorge und Vigilanz ihres allergnädigſten Königs und Churfürſten mit aller geziemenden Danck-Pflicht erkennen, und war begierig, Jhro Majeſt. höchſt-nutzbare und billige Poſtulata nach äuſſerſtem Vermögen, auch mit Darſtreckung Guthes und Blutes, zu ſecundiren. Nur das einige, welches gleich anfangs denen Ständen bekümmerlich fiel, und ſie nöthigte, zu Jhro Majeſt ihre Zuflucht zu nehmen, war dieſes, daß ſie unvorgreiffliche Vorſtellung thäten, wie die 1697. eingeführte General-Reviſion der hergebrachten Landes-Verfaſſung, Jhro Majeſt. höchſter Perſon ſelbſten, wie auch dero hohen Collegiis ſchnurſtracks zuwider fiele, und folglich um Remedirung flehentlich baten.

Binnen der Zeit aber, da die Land-Stände ihre Deliberationes fortgeſetzet, haben ſich Jhro Königl. Maj. nach Böhmen, in das, ſechs teutſche Meilen von Dreßden gelegene, Töplitzer Bad erhoben, und doch auch, weil ſich viele Magnaten aus Pohlen, und andere Vornehme eingefunden, den 15. Sept. zu Berenfelß ein Jagen gehalten, wobey über 500. ſt. rothes Wildpret erleget und gefangen worden.

Damalen trugen nicht minder Jhro Majeſt. der verwittibten Hertzogin zu Merſeburg, Frau Erdmuth Dorotheen, die Adminiſtration des Stiffts gröſten theils in Vollmacht auf, und überlieſſen derſelben freye Diſpoſition über alle Einkünffte, wie auch die ſämtliche hohe und niedere Bedienten nach Gefallen zu rangiren, zu verpflichten und abzudancken, ſo, daß das Capitul hiewider nichts ſolte einzuwenden haben, bis endlich Hertzog Moritz Wilhelm 1706. nach erreichten 18den Jahre die Regierung ſelbſt antrat.

Jhro Königl. Majeſtät brachten eine Compagnie Janitſcharen mit ſich aus Pohlen, ſo roth und weiß, auf eine gantz beſondere Art, montirt geweſen, auch ihre eigene Janitſcharen-Muſic hatten, folglich ein ſehr groſſes Aufſehen machten. Solche Janitſcharen nahmen Jhro Majeſtät auch mit nach Leipzig, als ſie ſich dahin erhuben, die Michaelis-Meſſe mit anzuſehen. Durch ſolche höchſte Gegenwart des Königs nun, und Ihrer Majeſtät der Königin, welche noch viele andere Fürſtliche und andere Standes-Perſonen nach ſich gezogen, iſt dieſe Leipziger Michaelis-Meſſe dergeſtalt herrlich und prächtig gemachet worden, daß nicht nur die Inwohner mit Recht auf den Ort appliciren konten, was ein klein Schauſtück der Zeit beſagte, darauf ihre Stadt von der Sonnen überſtrahlet wird, mit der Obſchrifft: Auguſta in luce refulget; und Unterſchrifft: Lipſ. 30. Sept. 1699. ſondern man mochte auch ſelbſt die Meſſe eine rechte Verſammlung der Durchlauchtigſten Welt nennen. Denn, nechſt dem König und der Königin befanden ſich damals zu Leipzig folgende Fürſtl. Perſonen, wie man ſie ohne Præjudiz des Ranges aufgezeichnet hat:

Ihro Durchl. die Churfürſtin von Brandenburg, Sophia Charlotte, nachherige Königin von Preuſſen.

Der Durchl. regierende Marggraf von Bayreuth, Chriſtian Ernſt. Dero Erb-Printz George Wilhelm.

Marggraf Albrecht Friederich von Brandenburg, des Churfürſtens und nachherigen Königs von Preuſſen Herr Bruder.

Johann Georg, damaliger regierender Hertzog zu Sachſen-Weiſſenfels, nebſt dero Gemahlin, Friderica Eliſabetha, wie auch Herren Brüdern, Printz Chriſtian, und Printz Johann Adolph, ingleichen dero Printzeßin Schweſtern, nemlich Printzeßin Sophia, Printzeßin Magdalena Sibylla, Printzeßin Johanna Wilhelmina, und Printzeßin Anna Maria.

Moritz Wilhelm, regierender Hertzog zu Sachſen-Zeitz, ſamt dero Gemahlin Maria Amalia.

Erdmuth Dorothea, verwittibte Hertzogin von Sachſen-Merſeburg, nebſt dero zwey Printzen, Moritz Wilhelm, und Friederich Erdmann.

Friederich, regierender Hertzog von Sachſen-Gotha, nebſt dero Gemahlin Magdalena Auguſta, und Herrn Bruder Johann Wilhelm.

Heinrich von Sachſen Barby, ſamt dero Gemahlin.

Friederich, Hertzog von Sachſen-Weiſſenfelß.

Auguſt, Hertzog von Sachſen-Merſeburg-Zörbig.

Heinrich, von Sachſen-Merſeburg-Spremberg.

Anna Dorothea, Hertzogin von Sachſen, Aebtißin zu Quedlinburg.

Don Giovanni Gaſton, Groß Printz von Florentz.

Ludwig Rudolph, Printz von Braunſchweig und Lüneburg.

Ein Landgräfl. Heßiſcher Printz.

Anthon Günther, Fürſt von Anhalt-Zerbſt.

Johann Auguſt, Erb-Printz von Anhalt-Zerbſt.

Leopold, Fürſt von Anhalt-Deſſau.

Henrietta Catharina, Printzeßin von Oranien, Anhaltiſche Wittwe.

Amalia, verwittibte Fürſtin von Naſſau-Dietz, gebohrne Printzeßin von Anhalt.

Maria Eleonora, Printz Georg Radzivils Wittwe.

Egon Fürſt von Fürſtenberg, Stadthalter des Churfürſtenthums Sachſen.

Carl Eugenius, Hertzog von Croy.

Unter denen vielen Gräflichen und Freyherrlichen Perſonen haben ſich befunden, die Frau Gräfin von Königsmarck, wie auch die Gräfin von Iſterloe, und deren Gemahl, ſelbiger Zeit Chur-Sächſiſcher Ober-Hof-Marſchall; desgleichen der Baron von Steinau, Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſcher General-Feldmarſchall,

ſchall, ſamt ſeiner Gemahlin. Derer Pohlniſchen Magnaten und vornehmen Herren hat man acht und zwantzig gezehlet, worunter man den Biſchoff von Cracau, vormaligen Biſchoff von Cujavien. der des Königs Majeſtät gecrönet, desgleichen den Biſchoff von Kaminiec, und den Litthauiſchen Feld-Herrn, Fürſten Sapieha geſehen. Unter denen andern Standes-Perſonen haben ſich befunden, der Königliche Pohlniſche Geheime Rath von Beuchling, der bald darauf in den Grafen-Stand, wie auch zu der Groß-Cantzler-Würde erhoben worden; dann der Sachſen-Gothaiſche Feld-Marſchall von Wartensleben, und noch dreyzehen andere Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſche Generals-Perſonen. Ferner waren gegenwärtig ſechs Königliche und Churfürſtl. Geſandte von fremden Höfen, und ſonſt noch ein ſtarcker Adel beyderley Geſchlechts von Teutſcher und Pohlniſcher, auch andern Nationen.

Man könnte aber faſt ſagen, daß unter allen hohen Standes-Perſonen, welche ſich damals zu Leipzig auf der Michaelis-Meſſe befunden, der Erb-Printz von Bayreuth, George Wilhelm, als der Königin zu Pohlen Herr Bruder, die beſte Meſſe davon getragen habe, indem er ſich, währender derſelben, und zwar den 16. Octobris, in der Zahl-Woche, mit der Printzeßin Sophia von Sachſen-Weiſſenfelß vermählet. Die Trauung und das Beylager iſt in des Königs Quartier vollzogen worden. Zu ſolchem Ende fuhr, des Nachmittags um 4. Uhr, die Hochfürſtl. Braut zu Ihro Majeſtät der Königin, und des Abends gegen ſieben Uhr verſammleten ſich alle hohe Fürſtl. und andere Standes-Perſonen, jedwedes mit einem trefflichen Aufzug in dem Königlichen Quartier. In dem Trauungs-Zimmer præſentirte ſich ein Baldachin von rothem Sammet, unter welchen das Hochfürſtliche Braut-Paar ſich verfügte; worauf die Trauung von dem Leipziger Superintendenten, Hrn. Licentiat Ittigen, verrichtet wurde. Der Anfang geſchahe mit einem geſchickten Sermon von der Glückſeligkeit der Stadt Leipzig, wie ſolches durch die höchſte Ankunfft Ihrer Majeſtäten, des Königs und der Königin von Pohlen, wie auch durch die Anweſenheit ſo vieler Standes-Perſonen, und endlich durch dieſe Hochfürſtl. Vermählung, recht glückſelig gemachet, und mit groſſer Ehre überſchüttet würde. Das Traungs-Gebeth verrichteten beyde Hochfürſtl. Perſonen auf rothſammeten Kiſſen, welche unter dem gedachten Baldachin geleget waren. Das Ende geſchahe, wie der Anfang, mit einer vortrefflichen Inſtrumental- und Vocal-Muſic von der Königl. Pohlniſchen Capelle. Nach verrichteter Copulation wurden die höchſt- und hohen Gäſte durch Marſchälle zur Tafel geführet, und aufs prächtigſte tractiret. Bey der Tafel lieſſen ſich nicht allein die Hautbois, Waldhörner, Trompeten, Paucken, und ſonſt allerhand Muſic, ſondern auch bey denen Geſundheiten zwölff Canonen, die man auf dem Marckt vor des Königs Quartier gepflantzet hatte, tapffer hören. Nach geendigter Meſſe giengen Ihro Majeſtät der König mit vielen Pohlniſchen Magnaten nach Torgau, und von dar nach Dreßden, weil daſelbſt, ſo lange Ihro Majeſtät der König anweſend geweſen, noch allerhand ſonderbare Luſtbarkeiten angeſtellet worden ſind. Unter andern ordnete der Rath daſelbſt den 20. Sept. zu Bezeugung ſeiner unterthänigſten Aufwartſamkeit das von uralten Zeiten hergebrachte, aber gar viel Jahr unterlaſſene Vogelſchieſſen wieder an und ließ zu dem Ende auf der Wieſe vor dem Pirniſchen Thore einen mit Laubwerck beklei-

deten

deren Pallaſt auffführen, an deſſen Facciata dieſe Worte ſtunden:

Pacis opus & lætitiæ publicæ,
Quod
Sereniſſimi Regis
FRIDERICI AVGVSTI
Glorioſe & feliciter reducis
Clementiæ
Debebatur.

Nicht zu gedencken der übrigen Gebäude und Gallerien, ſo vor die anweſende Cavalliers und Dames bereitet, noch der dabey angeſtellten Neben-Divertiſſements. Ihro Majeſtät ſchoſſen zu gleich vor die Königin und bekamen ihrentwegen den Crantz-Gewinnſt. Auch hat man ein koſtbares Feuerwerck angezündet, und ſich bis an die Weyhnacht-Ferien divertiret, welche des Königs von Pohlen Majeſtät zu Moritzburg in der daſigen Schloß-Capelle gehalten haben.

Auf ſolche erfreuliche Heraus- und Ankunfft Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen, in dero Chur- und Erb-Lande, ſind auch unterſchiedene Medaillen gepräget worden. Eine unter denenſelben præſentirte, nebſt dem Königlichen Bruſt-Bild die Fortunam ſitzende, in der lincken Hand ein Cornu Copiæ haltend, vorne mit einem Ruder, mit der Uberſchrifft: Fortuna Aug. Redux, ſamt dieſer Unterſchrifft: Auguſtalia Saxonica d. XXII. Aug. M DC IC. Eine andere ſtellete vor, nebſt dem Königl. Bruſt-Bild die Stadt Leipzig, und darüber die Sonne, mit der Uberſchrifft: Auguſta in luce refulget, durch die Königliche Gegenwart wird Leipzig mit einem hohen Glantz beſtrahlet; und mit dieſer Unterſchrifft: Lipſ. d. 30. Sept. 1699. die dritte præſentirte das Königliche Bildniß, Cron, Scepter, und die Sächſiſchen Chur-Schwerdter, auf einem Poſtament, mit der Uberſchrifft: Honore, Timore.

Mitlerweile, als ſich Jhro Majeſtät der König von Pohlen in dero Chur-Sächſiſchen Landen aufhielten, erfolgte die Einräumung der Feſtung Kaminiec Podolsky, welche mit folgenden Umſtänden denen Pohlen von denen Türcken abgetreten worden: Nachdem der Baſſa zu gedachtem Kaminiec Nachricht bekommen, welchergeſtalt die Pohlen alle Wallachiſche und andere Gräntz-Feſtungen völlig verlaſſen, iſt er den 22. Sept. aus beſagter Feſtung heraus gezogen, und hat die Thore hinter ſich zuſchlieſſen laſſen. Eine Viertel-Meile davon begegnete er denen Pohlniſchen Commiſſariis zu Pferde, und nöthigte ſie, nach freundlicher Bewillkommung, unter ſeinem Gezelt abzutreten. Als ſolches geſchehen, ließ er ihnen des Groß-Sultans Ordre, wegen Einräumung des Platzes, vorleſen, und hernach die Quittung, wegen geſchehener Ubergab derer Wallachiſchen und Moldauiſchen Feſtungen überreichen; worauf ihm die Pohlniſchen Commiſſarien, wegen Einräumung der Feſtung Kaminiec ebenmäßig eine Quittung aushändigten. Hierauf befahl der Baſſa einem Aga, die Ordre zu verleſen, und Krafft derſelben die Schlüſſel von der Feſtung zu übergeben, welche in drey ledernen Säcken verwahret waren. Dieſe übernahm der Caſtellan von Wilda, als erſter Commiſſarius, und ſtellete ſie dem Waywoden von Kiow zu, der zum Gouverneur von Kaminiec ernennt geweſen. Dieſer Waywod nahm, nach übernommenen Schlüſſeln, einen koſtbaren Ring mit Diamanten vom Finger, welchen er dem Baſſa verehrte; worgegen ihm dieſer fünff Chriſten-Sclaven auslieferte, auch ſeinem Dolmetſcher, ſo ein Armenianer war, erlaubte, daß er in Kaminiec bleiben durffte. Folgends ließ er, aus gantz ſonderbarer Ehren-Bezeugung, in ſeinem Gezelt räuchern, und Caffée einſchencken. Darauf nahmen ſie beyderſeits Abſchied und giengen von einander. Als der Baſſa zu Pferde ſteigen wolte, giengen ihm die Augen über, und ließ denen Pohlen durch ſeinen Dolmetſcher ſagen: **Er hätte lieber gewünſchet, daß man die Feſtung über ſeinen Leib und Kopff erſtiegen hätte, als daß er auf dieſe Weiſe daraus weichen ſolte.** Nach erfolgtem Einzug hat man zuförderſt die Kirchen geſaubert und geweyhet.

Ubrigens thäten Jhro Königl. Majeſt. zu Aufnahme der Commercien in Sachſen und Abhelffung bisheriger Inconvenientien bey denſelbigen ein heilſam Werck, daß ſie den 23. Decembr. decidirten, und läuterten, wie man ſich in Wechſel-Sachen, quoad punctum exceptionis, compenſationis & ſolutionis, wie nicht weniger bey denen unter Handels-Leuten beſchehenen Anweiſungen und Aſſignationen zu bezeigen.* Geſtalten auch die geſammten des Heil. Römiſchen Reichs Evangeliſche Churfürſten, Fürſten und Stände zu Vereinbarung der Zeit- und Feſt-Rechnung mit dem wahren Lauff der Sonnen und des Monds, wie auch zu Vermeidung aller vor das künfftige ohnmöglich zu hintertreibentreibenden Confuſionen, eine Aenderung des bisher gebrauchten Julianiſchen oder ſo genannten alten Calenders beliebet, und vor gut befunden, die im Monat Februario von Zeit des Concilii Nicæni her bis auf 1700. zu viel eingeſchalteten 11. Tage auszulaſſen und das Oſter-Feſt anno dicto auf den April anzuſetzen, ſo lieſſen nicht weniger Ihro Majeſt. ſich gefallen, dieſe Verbeſſerung aus Landes-Fürſtlicher Macht und Hoheit in dero Sächſiſchen Provintzen einzuführen, und hievon mittelſt eines gewiſſen Formulars von denen Cantzeln zum voraus Anzeige thun.

---

* Solch Mandat ward auch 1710. den 24. Mart. nebſt der Leipziger Wechſel-Ordnung von 1682. ſo viel hier nicht geändert, in Ober-Lauſitz mit der Stände Bewilligung zur Obſervanz gebracht. Jngleichen placidirten Jhro Majeſtät den 21. Jul. daß daſelbſt in Wechſel-Sachen jederzeit ratione jurisdictionis die Ober-Gerichts-Conceſſion beobachtet, und ein jeglicher vor ſeinem Judice ordinario belanget werden könnte. Doch 1713. den 1. Dec. ertheilten ſie auch die Inſtruction, daß der Paſſus præſcriptionis, als bloß ein Local-Statutum der Stadt Leipzig, ſich dahin nicht extendire ſolten.

Des Königs von Pohlen Majeſtät hatten den General von Groß-Pohlen Namens Leſczynsky ernennet, daß er als Ambaſſadeur-Extraordinaire nach dem Türckiſchen Hof gehen ſolte. Als nun dieſer Leſczynsky Geld zur Reiſe, auch alle beuöthigte Inſtructiones empfangen hatte, brach er von Warſchau auf, und nahm ſeinen Weg dahin, wohin er gehen muſte. Wie er in der Wallachey anlangte, iſt er zu Jaſſy, der Haupt-Stadt dieſes Landes, und der Reſidenz des Hoſpodars aufs prächtigſte empfangen worden. Gedachter Hoſpodar ſelbſt iſt dem Pohlniſchen Ambaſſadeur mit einem anſehnlichen Gefolge zu Pferde entgegen gekommen, und hat ihn den 27. Febr. Anno 1700. unter Läutung derer Glocken in die Stadt geführet, demſelben auch allemal die Ober-Stelle gelaſſen, ſo offt ſie beyſammen geweſen. Den folgenden Tag wurde er mit einem herrlichen Banquet beehret, auch beym Willkomm von Hoſpodar unten an der Treppe des Pallaſtes angenommen, und beym Abſchied wieder bis an die Kutſche begleitet. Den 1. Martii hat bemeldter Königl. Pohlniſcher Ambaſſadeur von Jaſſy ſeine Reiſe weiter nach Conſtantinopel fortgeſetzet; da dann der Hoſpodar demſelben, eben mit denenjenigen Ceremonien, mit welchen er ihm entgegen gegangen, bis auf eine halbe Meile das Geleite gegeben; worauf ſie mit beyderſeitigen groſſem Vergnügen von einander Abſchied genommen. Bey dieſer Begebenheit haben ſich diejenigen, denen die vorigen Solennitäten bey dem Durchzug derer Pohlniſchen Geſandten durch die Wallachey noch bekannt geweſen, ſehr verwundert; maſſen noch keinem dergleichen Ehr-Bezeugungen von denen Hoſpodaren waren erwieſen worden.

Ehe Ihro Majeſtät der König wieder nach Pohlen giengen, thäten ſie ſub dato Leipzig den 18. Januar. dero geheimden Conſilio Befehl den Modum adminiſtrandi und die Einrichtung der an Hertzog Johann Georgen zu Sachſen-Weiſſenfels überlaſſenen Eccleſiaſticorum mit Ihro Liebden zu concertiren, welches auch alſo geſchahe. Ihro Majeſtät konten nehmlich wegen weiter Entfernung den im Heil. Röm. Reich Teutſcher Nation vorfallenden Geſchäfften, zumaln bey der Augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Stände Deliberationen und Verſammlungen, vor ſich nicht füglich beywohnen, und wolten gleichwohl die dero Churfürſtlichen Hauſe und ſolcher Religion zugewandten Landen vermöge der Reichs-Verfaſſung zuſtehende Gerechtſame bey Deputationen und andern publicis negotiis gerne conſerviren. Nun hatten ſie zwar Anfangs, wie von oben her unter dem Jahr 1698. erinnerlich, dero Confidenc in dem Fall auf Hertzog Friedrichen zu Sachſen-Gotha allein gerichtet. Es fanden ſich aber nachmals erhebliche Urſachen, den Hertzog von Weiſſenfels, als näheſten Agnaten und in ſolcher Ordnung erſten Erb-Fürſten bey der Chur Sachſen, in gleichmäßige Conſideration zuziehen, und beyderſeits Fürſtl. Durchlauchten die Ubertragung bemeldten Directorii dieſergeſtalt zu ertheilen, daß von wegen dero Chur-Hauſes durch ſie die Affairen, welche die Augſpurgiſche Confeßions-Verwandte vor ſich hätten, wie bisher, fortgeführet werden möchten. Mittlerweile thäten ſich bey Einrichtung ſothanen Commiſſions-Negotii Umſtände hervor, daß zu gemeinſamen Exercitio nicht füglich zu gelangen war, und der Hertzog zu Gotha erachtete, zumaln in Regard des vor dem Hertzog zu Weiſſenfels waltenden Vorzuges, ſeiner Convenienz, das durch Ihro Majeſtät. Conceſſion erlangte Recht zu dero Händen hinwieder zu reſigniren. Solchemnach befanden Ihro Majeſtät fernerweit dienlich, mehrbeſagt Directorium nur erwehnten Hertzog von Weiſſenfels auf Lebens-Zeit in der Maſſe anzuvertrauen, daß er, wiewohl auf vorher gepflogene Communication und Vergleichung mit dem Evangeliſchen Geheimden Raths-Collegio zu Dreßden, alles, was ein Evangeliſcher Churfürſt zu Sachſen dem Herkommen gemäß, bis anher bey der Evangeliſchen Stände Congreſſen und Handlungen in und auſſer Reichs verrichtet, Krafft dieſes Auftrags auch thun möchte. Zu dergleichen Verrichtungen ſolte dann allezeit der Chur-Sächſiſche Evangeliſche Geſandte gebraucht werden, und der Hertzog in den Reſcripten und ſonſt in den Stylum ſolennem alſo führen: **von wegen Ihro Königl. Majeſtät in Pohlen, als Chur-Fürſtliche Durchl. zu Sachſen, und dero Chur-Fürſtlichen Hauſes von GOttes Gnaden wir Johann George Hertzog zu Sachſen ꝛc.** In Contextu aber: **Als begehren wir in höchſtgedachten Namen und Auftrag auf vorher mit dem Chur-Sächſiſchen Geheimden-Raths-**Collegio **zu Dreßden beſchehene Uberleg- und Vergleichung hiemit ꝛc.** Das Materiale, welches ein ſolcher Geſandter wegen des Chur-Hauſes vorzutragen und zu expediren hätte, ſolte er unter des Hertzogs Unterſchrifft und dem beſondern Churfürſtlichen Commiſſions-Siegel, ſo zu Dreßden aufzudrucken, empfangen, dergeſtalt, daß die Expedition ſelbſt allda vorgienge, und vorher alles mit Anrath- und Zuthuung des Geheimden Raths beſchloſſen würde, es wäre denn eine Sache von groſſer Eilfertigkeit, ſo müſte des Hertzogs Autoriſirung nachgeſchickt werden. Die Relationes ſolte der Geſandte in duplo erſtatten, nach Dreßden und Weiſſenfels, und wenn beſondere Schickung in dergleichen Sachen zu thun wäre, ſolten hiezu Königl. Evangeliſche Miniſtri gebraucht, die Inſtructiones zu Dreßden aufgeſetzt und durch des Hertzogs Approbation zu Stande gebracht, auch dazu ein beſonder Siegel gebraucht werden, mit dem Chur-Wapen und der Umſchrifft: *Sig. Commiſſ. Elect. Saxon. ad cauſ. Evangel.* Die Subſcriptiones geſchähen von dem Geſandten alſo: **N. N. wegen des Churfürſtenthums Sachſen;** und was der Artickel mehr waren. Die Vollziehung dieſes beſchriebenen Tractats ergieng von des Hertzogs Seiten den 1. Febr. die Königl. Ratification aber erfolgte den 5. ejusd.

Zudem ſchloſſen Jhro Majeſt. den 17. Februar. mit dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe Sachſen-Gotha eine geheime Allianz auf drey Jahr. * Im Martio lieff auch der obberührter maſſen voriges Jahr in Sachſen ausgeſchriebene Land-Tag zu Ende, da nicht wenig heilſame Dinge, das Juſtiz- Lehns- und Steuer-Weſen anlangend, zu Stande kamen, und die Gravamina abgethan

---

* Rudolff Goth. dipl. 1. Th. p. 218. allegirt kürtzlich ſolch Bündniß, und ſcheint, daß er die Copie gantz einrücken wollen, ſo aber nicht geſchehen.

wurden. Inſonderheit decretirten Ihro Maj. noch den 15. Mart. daß forthin niemand, er ſey gleich von uralten Geſchlecht, bey den Landes-Verſammlungen zur Seſſion ſolte gelaſſen werden, welcher ſich auſſer ſeinem Stand verheyrathet, oder nicht 8. Ahnen erwieſen, weniger ein neu-nobilitirter, der kein würcklicher geheimder Rath, oder commandirender Obriſter wäre, und ein Adels-Diploma vor ſich hätte.

Aus Sachſen langten Ihro Majeſtät der König den 23. Martii wieder zu Warſchau an, verrichteten auch den 8. Aprilis, als am grünen Donnerſtag, das gewöhnliche Fußwaſchen. Noch ſelbigen Tages langte auch der Biſchoff von Raab aus Wien zu Warſchau an, mit welchem des Königs Majeſtät viele geheime Conferenzien gepflogen haben. Denn der Krieg in Liefland hatte um dieſe Zeit ſchon ſeinen Anfang genommen, und man ſahe die Sächſiſchen und Schwediſchen Degen gegen einander blinckern, da ſich der König von Pohlen noch in Sachſen befande.

Wir haben ſchon geſehen, daß Ihro Majeſtät der König Auguſtus, indem ſie den Pohlniſchen Thron beſtiegen, einen Feind an Schweden bekommen, welche Cron auch, ſeit dem, immerfort nichts als Unfreundlichkeit und groſſe Kaltſinnigkeit gegen Auguſtum hat blicken laſſen. Solches nur allein wäre ſchon hinlänglich geweſen, einen Krieg wider Schweden zu rechtfertigen, weil man gar wohl weiß, wie ſich groſſe Herren gegen einander betragen ſollen, wann ſie im Frieden mit einander leben wollen. Will jemand ſagen: Daß dieſes noch keine Urſache zu einem Kriege ſeye; ſo kan man ihm entgegen ſetzen, was der König von Schweden, Carolus Guſtavus, gethan. Denn dieſer hätte lange warten müſſen, bis er von dem König in Pohlen, Johanne

Caſimiro würde ſeyn angegriffen worden. Weil aber Johannes Caſimirus Difficultäten machte, Carolum Güſtavum vor einen König in Schweden zu erkennen, und ſich unfreundlich und kaltſinnig gegen ihn erwieſe, beſchloſſe Carolus Guſtavus, Pohlen deswegen mit Krieg zu überziehen, und richtete ſeinen Entſchluß auch in das Werck. Ja, der berühmte Samuel Freyherr von Puffendorff ſelber, welcher die Hiſtorie dieſes Schwediſchen Hofes beſchrieben, giebet wegen des Krieges, den er mit Pohlen angefangen, faſt keine andere Urſache an, als weil er vor gut befunden habe, ſeiner Armée etwas zu ſchaffen zu geben, und ſie in denen Waffen zu üben. Auf eben dieſe Weiſe könte man bey nahe den gantzen Krieg rechtfertigen, in welchen Ihro Majeſtät der König Auguſtus von Pohlen, mit dem König von Schweden Carolo XII. gerathen ſind; wiewohl es ſind noch weit andere und wichtigere Umſtände mit dieſem Krieg verknüpffet.

Schon viele, die ihn, auf Seiten Sr. Majeſtät des Königs Auguſti haben rechtfertigen wollen, ſind auf die Gedancken gerathen, als ob es durch Vorſchützung des Eydes geſchehen könte, welchen dieſer groſſe König bey ſeiner Crönung geſchwohren, wodurch er ſich verbindlich und anheiſchig gemachet: Daß er ſuchen wolle, die von der Crone abgeriſſene Provintzien wieder darzu zu bringen. Und es iſt nicht ohne, daß vormaln Lieffland der Republic Pohlen gröſtentheils zugeſtanden, nachdem 1561. ſich der Heeres-Meiſter von den Creutz-Herren mit allen den Rechten, die er daran gehabt, derſelbigen übergeben, und dagegen mit Curland belehnt worden, auch die Moſcowiter, welche nebſt den Schweden die Provintz damalen bekriegeten, 1582. nach geſchloſſenem Frieden, hievon abgeſtanden, und überdieß hernach der König Sigmund der III. in Pohlen, als zugleich König von Schweden, ſich des Theils Eſten, ſo bisher noch der Cron vorenthalten worden, gutwillig verziehen. Allein dieſer Eyd iſt keinesweges ſo zu verſtehen, als ob es durch einen offenbaren Krieg geſchehen müſſen, weil anderer geſtalt auch andere benachbarte Puiſſancen allemal ein ſehr groſſes Mißtrauen in einen König von Pohlen ſetzen, und ihn faſt vor einen beſtändigen Feind halten müſten, der niemalen geſonnen ſeye, ſich an einige Friedens-Schlüſſe, oder an getroffene Vergleiche, zu binden. Derohalben müſſen noch andere Gründe und Urſachen verhanden ſeyn, welche Jhro Majeſtät den König von Pohlen bewogen haben, ſich zu einem Krieg wider Schweden zu reſolviren, und werden ſolche in dem Manifeſt, welches unter der Rubric: **Gerechte Rettung der Waffen wider die CronSchweden;** bey dem Einbruch zum Vorſchein kommen, gnüglich entdecket.

Es hatten nemlich die Schweden im Oliviſchen Frieden 1660. und auch vorhero ſchon, der Cron Pohlen verſprochen, die ihnen auf ewig cedirte Provintz Liefland, bey ihren Freyheiten und Privilegiis zu laſſen, auch die Commercien mit den Provintzen des Pohlniſchen Reichs nirgend zu hemmen; welchem theuren Verſprechen ſchnurſtracks zuwider ſie, anderer Contraventionen zu geſchweigen, vornemlich den Liefländiſ. Adel, unter allerhand nichtigen Vorwand, in den Grund ruinirten, ſo, daß ein groſſer Theil deſſelben ſich aus dem Lande begaben, Unterhalt, Schutz und Hülffe bey andern Potentaten zu ſuchen. Deswegen hat Pohlen am Schwediſchen Hofe vielfältige Vorſtellungen gethan; aber niemals etwas fruchtbarliches, en faveur des Liefländiſchen Adels, ausrichten können, wannenhero Jhro Majeſtät der König Auguſtus beſchloſſen: Denen Schweden mit dem Degen in der Fauſt zu Leibe zu gehen, und ihnen entweder Liefland wieder zu entreiſſen, oder doch wenigſtens den ruinirten Adel wieder in einen guten Stand zu ſetzen; und er iſt zu dem einen ſowohl als zu dem andern allerdings berechtiget geweſen, weil die Schweden ſelber den Oliviſchen Frieden violiret und gebrochen gehabt. Ungeachtet auch ſie König Auguſtum ſeit dem beſtändig als Aggreſſorem angeſehen und ausgeſchrien, ſo hätte man nur erſt darauf antworten mögen: wer bey dem vormaligen Pohlniſchen Kriege der Aggreſſor geweſen, und ob die Juſtiz, oder das Intereſſe, den Grund dazu geleget? Auf daß wir aber die Sache noch klärer einſehen und erkennen mögen, iſt es nöthig, daß wir einen Blick in die Schwediſche Hiſtorie thun, und dieſelbe mit unſern Augen ein wenig durchwandern.

Carolus XI. König in Schweden ſchaffete die allzugroſſe Autorität des Senats in Schweden ab, und hatte das Glücke ſich ſouverain zu machen, ſobald der Senat nicht mehr ein Senat des Königreichs, ſondern ein Senat des Königs geheiſſen. Er war ſparſam, wachſam, arbeitſam, alſo, daß man ihn würde geliebet haben, wann ſeine unumſchränckte Herrſchſucht die Gemüther ſeiner Unterthanen gegen ihn nicht davon ab- und mehr zu einer Furcht, als Liebe, verleitet hätte.

Jm Jahr 1680. vermählte er ſich mit Ulrica Eleonora, einer Tochter Friderici III. Königs in Dänemarck. Dieſes war eine leibliche Schweſter von Jhro Hoheit Frau Mutter unſers glorwürdigſten Königs Auguſti, dergeſtalt, daß dieſer Potentat und der König von Schweden Carolus XII. leiblich Geſchwiſter-Kind geweſen. Die Königin Ulrica Eleonora war unterdeſſen eine Printzeßin, welche mehr Liebe und Hochachtung verdiente, als ihr Gemahl gegen ſie bezeugte.

Carolus XII. ward von ihr den 27. Julii An. 1682. gebohren. Um das ſechſte Jahr nahm man ihn aus denen Händen des Frauenzimmers, und ſetzte ihn zum Hofmeiſter einen ſogenannten Herrn von Nordcopenſer, der ein vernünfftiger und gar gelehrter Mann geweſen ſeyn ſolle. Aber in dem Printzen zeigte ſich gleich ſehr viel Eigenſinn, und eine gewaltige Halsſtarrigkeit, er bezeigte auch einen Eckel gegen die Bücher, und alles, was er daraus lernen ſolte. Endlich brachte man ihn doch ſo weit, daß er Latein lernete, weil man ihm ſagte, der König von Pohlen, und der König von Dänemarck, verſtünden es. Man bediente ſich eben ſolcher Manier, ihn zu bewegen, daß er das Frantzöſiſche lernen ſolte. Allein es wolte nicht von ſtatten gehen, und er ward in ſeinem gantzen Leben nicht ſo weit zu bringen, daß er es jemalen geredet hätte, auch nicht einmal mit ſolchen Frantzöſiſchen Abgeſandten, die keine andere Sprache gekunt haben. Unter denen Hiſtoriſchen Büchern, welche er laſe, war das Werck des Puffendorffs, damit er bey guter Zeit ſeine, und ſeiner Nachbarn, Staaten daraus möchte erkennen lernen. Man ließ ihn hiernechſt den Quintum Curtium überſetzen, ſobald er einige Känntniß von der Lateiniſchen Sprache hatte, und an dieſem Buch fande er ſeine Luſt, nicht ſowohl wegen der Schreib-Art, als wegen derer Sachen, ſo darinnen erzehlet werden. Als ſein Præceptor, der ihm das Buch erklärte, ihn fragte: **Was er dann von** Alexandern **gedächte?** ſo antwortete der Printz: **Ich dencke, daß ich ihm gerne möchte ähnlich werden.** Aber, ſagte man zu ihm, **er hat nicht länger als** 32. **Jahr gelebet. Ey**, erwiederte er, iſt dieſes nicht genug, wann man Königreiche bezwungen hat? Man hinterbrachte dieſe Antwort dem König ſeinen Vater, der ſich recht hertzlich darüber erfreuete, auch ſeinem Sohn das Prognoſticon ſtellete: Daß er weiter gehen würde, als er, der Vater, und der groſſe Guſtav gethan hätten. Eines Tages ſolle der Printz Carl, in ſeines Vaters Zimmer, mit Betrachtung zweyer Land-Charten ſich beluſtiget haben, davon die eine eine Stadt in Ungarn, mit der herum liegenden Landſchafft vorſtellete, und die andere Riga, die Haupt-Stadt in Liefland, gleichfalls mit ihrer Landſchafft, welchen Platz die Schweden, ohngefehr ſiebzig Jahr zuvor, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatten. Zu unterſt an der Ungariſchen Stadt, welche die Türcken dem Kayſer abgenommen gehabt, wären die Worte geſtanden aus dem Hiob: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, des HErrn Name ſey gelobet!** Da nun der junge Printz dieſe Worte geleſen, habe er augenblicklich einen Bleyſtifft ergriffen, und damit unten bey der Stadt Riga hingeſchrieben: **Der HErr hats gegeben, der Teufel ſoll mirs nicht nehmen.** Wann es nun ſo iſt, ſo kan man freylich ſagen, es habe der natürliche und ungezwungene Trieb Caroli XII. ſchon in denen unſchuldigſten Handlungen ſeiner Kindheit öffters Merckmahle blicken laſſen, die dasjenige angezeiget, was er dereinſtens ſeyn ſolte und werden würde. Jedoch man läſſet dergleichen Erzehlungen billig dahin geſtellet ſeyn, weil bekannt, daß ſich gemeiniglich viele Mährgen damit vermiſchen. So viel iſt indeſſen gewiß, daß der König von Schweden Carolus XII. in ſeiner Jugend kein Bücher-Freund geweſen, auch niemalen Luſt gehabt ſonderliche, zur Gelehrſamkeit gehörige, Wiſſenſchafften zu erlangen. Dargegen zeigte er deſtomehr martialiſche Neigungen. Ritterliche Exercitia waren ſeine gröſte Freude, wann ſie auch noch ſo hefftig waren. Abſonderlich ergötzete er ſich am Reiten, wodurch er ſich, weil er dabey mäßig lebte, eine ſtarcke und muntere Natur zuwege gebracht, die geſchickt geweſen, die gröſten Fatiguen zu erdulten, und die beſchwerlichſten Verrichtungen auf ſich zu nehmen.

Als er ſeine Frau Mutter verlohr, war er eilff Jahre alt, und dieſe Printzeßin ſtarb im Jahr 1693. den 5. Auguſt, vielleicht aus Chagrin und Verdruß, der ihr von ihrem eigenen Gemahl verurſachet wurde, und aus Zwang, den ſie ſich anthat, dieſe ihre Gemüths-Unruhe zu verbergen. Der König ihr Gemahl hatte eine ſogenannte Reductions- und dann eine Liquidations-Cammer angeordnet, wodurch er viele Edelleute und andere in ſeinem Königreich, und unter ſeiner Bothmäßigkeit ſtehenden Landen, von ihren Güthern verjaget. Ein Hauffen nun, durch ſolche zwey Cammern verunglückte, Leute, Adeliche, Kaufleute, Pacht-Inhaber, Wittwen und Wayſen erfülleten die Gaſſen von Stockholm, und kamen, Tag vor Tag, mit ihrem Geſchrey vor die Thüren derer Königlichen Zimmer, welche aber der König nicht anhörte. Die Königin hingegen nahm ſich dieſer Unglückſeligen an, und ließ ihnen viele Gnade und Milde wiederfahren; wodurch ſie ſich an ihrem Vermögen ziemlich erſchöpffete. Denn ſie gab ihnen ihr Silberwerck, ihren Schmuck, ihr Geräthe, ja ihre Kleider ſelbſt. Als ſie aber faſt nichts mehr zu geben hatte, ſo warff ſie ſich mit thränenden Augen zu denen Füſſen ihres Gemahls, und bat ihn, mit ſeinen eigenen Unterthanen doch ein gnädiges

Erbarmen zu haben. Allein ſie erhielte die ſpröde Antwort von ihm: *Madame!* **Ich habe euch genommen, daß Ihr mir ſollet Kinder verſchaffen, nicht aber, daß Ihr mir Rath geben oder Euch in die Regierungs-Affairen meliren ſollet.** Von der Zeit an begegnete er ihr auch ſonſt ſehr hart, welches ihr Ende befördert hat.

Doch er ſtarb ebenfalls vier Jahre nach ihr, den 15. April. 1697. in dem 42. Jahre ſeines Alters, und im 37ſten ſeiner Regierung, juſt als das Römiſche Reich, Spanien, Engelland und Holland auf der einen, und Franckreich auf der andern Seite, die Entſcheidung ihrer Mißhelligkeiten, und des daraus entſtandenē Krieges, ſeiner Vermittelung ausgeſtellet, und das Friedens-Werck zu Rißwyck, zwiſchen denen beſagten Reichen, von ihm war angefangen worden.

Er hinterließ ſeinem Sohn von funffzehen Jahren einen wohl befeſtigten Thron, der auswärtig geehret wurde und, zwar viele arme, aber doch gehorſame und kriegeriſche Unterthanen; wie nichtweniger die Königlichen Einkünffte in guter Verfaſſung, unter der Hand und Adminiſtration geſchickter Hofleute.

Carolus XII. ſahe ſich hiernechſt nicht nur bey ſeiner Gelangung auf den Thron als einen eigenmächtigen und überall Friede habenden Herrn von Schweden und Finnland, ſondern ſein Scepter erſtreckete ſich auch noch über Liefland, Ehſtland, die Inſel Oeſel, Carelien und Ingermannland. In Teutſchland aber beſaß er gantz Vor-Pommern ſamt der Inſel Rügen, Wißmar, wie auch die Hertzogthümer Bremen und Vehrden, ja, noch über dieſes alles, oben im Reiche, das Fürſtenthum Zweybrücken. Einen groſſen Theil dieſer Länder, nur Schweden und Finnland ausgenommen, hatten ſeine Vorfahren von 80. bis 90. Jahren her erobert, bis auf das Zweybrückiſche, welches ſein Groß-Vater, Carolus Guſtavus, als ſein Erb-Ländgen, mit zur Schwediſchen Crone gebracht hatte.

Nach denen Schwediſchen Grund-Geſetzen waren ſonſt die Schwediſchen Könige allemal mit dem funffzehenden Jahre vor mündig geachtet worden. Aber Carolus XI. der durchgehends alles nach ſeinem Willen that, hatte, Krafft ſeines Teſtaments, die Mündigkeit ſeines Sohnes bis in das achtzehende Jahr verſchoben. Durch ſolche Verordnung wolte er ſeiner Frau Mutter, Hedwig Eleonoren, einer gebohrnen Holſteiniſchen Printzeßin, und hinterlaſſenen Wittwe Caroli Guſtavi in ihren ehrgeitzigen Abſichten zu Gefallen leben. Alſo ward dieſe Printzeßin, durch den König ihren Sohn, zur Vormünderin des jungen Königs ihres Enckels, und zur Regentin des Reich erkläret; doch aber derſelben noch ein, aus fünff Perſonen beſtehendes, Conſilium zugeordnet.

Vor den Leichnam ihres verſtorbenen Sohnes Caroli XI. ſtellete ſie alſobald das Leichen-Begängniß mit ſo einer Pracht an, dergleichen Schweden ſonſt nicht gewohnet war: Sie befahl ferner, daß die Bürgerſchafft von Stockholm drey Jahre lang die Trauer tragen ſolte; und es ſchiene, als ob man dieſe Bürgerſchafft dadurch zwingen wolte, um ſo vielmehr Schmertzen zu bezeugen, je weniger Betrübniß ſie über das Abſterben eines Printzen empfanden, von dem ihnen ihre Freyheiten, und ihre Güther, waren genommen worden.

Die Regentin hatte unter der Regierung ihres Sohnes bereits an denen Staats-Geſchäfften mit Theil gehabt. Nun war ſie zwar ſchon ziemlich bey Jahren:

allein ihre Herrſchſucht, welche ihre Kräffte und Gemüths-Gaben bey weiten überſtieg, gab ihr dennoch die ſüſſe Hoffnung ein, die Annehmlichkeiten eines hohen Anſehns unter dem König ihrem Enckel auf eine lange Zeit zu genieſſen. Derohalben entfernete ſie ihn, ſo weit ſie nur konte, von denen Staats-und Regierungs-Affairen. Der junge König hingegen vertriebe ſich die Zeit auf der Jagd, oder machte ſich mit Muſterung derer Soldaten etwas zu thun, verſuchte auch, nicht ſelten, ſelbſt die Kriegs-Ubungen mit ihnen. Dieſe Zeit-Vertreibe nun ſchienen nichts anders zu ſeyn, als eine natürliche Würckung von der Lebhafftigkeit ſeines Alters. Man erblickte in ſeiner Aufführung nichts verdrießliches, und keinen Widerwillen, der die Königliche Regentin etwa in einige Furcht hätte ſetzen können. Alſo ſchmeichelte ſich dieſe Printzeßin, es würden ihn dergleichen Ubungen in ſeinem Gemüthe ſo zerſtreuen, daß er unfähig werden würde, ſich auf das Regiment zu legen, und folglich ſie deſto länger alles in allem bleiben. Jedoch, was geſchahe?

Eines Tages, im Monath November eben deſſelben Jahres, da ſein Herr Vater verſtorben war, wolte er mit unterſchiedenen Regimentern die Muſterung vornehmen. Der damalige Staats-Rath Piper war bey ihm, und der König ſchiene in ſehr tiefen Gedancken zu ſeyn. Derohalben redete ihn Piper an, und ſprach: **Darff ich mich wohl erkühnen, Ew. Majeſtät zu fragen, auf was dieſelben ſo ernſthafft gedencken?** Da antwortete der Printz: **Ich dencke, daß ich würdig bin, über dieſe wackere und brave Leute zu befehlen, und ich wolte, daß weder ſie, noch ich, Befehl und Verordnung bey einer Frau holen müſten.** Bey dieſen Worten ergriffe

Piper augenblicklich die Gelegenheit, ſein groſſes Glücke zu machen. Nun getrauete er ſich zwar nicht, das gefährliche Vorhaben, der Königin die Regierung zu entziehen, und des Königs Mündigkeit zu beſchleunigen, allein auf ſich zu nehmen; ſondern er ſtifftete den Grafen Axel Sparren darzu an. Denn dieſes war ein hitziger Mann, welcher ſuchete, ſich auf alle Art und Weiſe ins Anſehen zu bringen. Er ſchmeichelte ihn mit dem guten Vertrauen, darein er ſich bey dem König ſetzen würde, und der Graf Sparre glaubte es, nahm folglich alles auf ſeine Schultern, und arbeitete bloß vor Pipern. Die Regierungs-Räthe betreffende, ſo waren ſie gar bald zu bereden. Die gantze Urſache aber, warum man in dieſer Sache ſo eilig verfuhr, iſt geweſen, daß man ſich dadurch bey dem König hat beliebt und verdient machen wollen.

Alſo giengen ſie, und thaten insgeſamt der Königin den Antrag desfalls; die ſich nichts weniger vermuthete, als eine dergleichen Erklärung. Die Reichs-Stände waren damals juſt bey einander. Bey dieſen brachten die Räthe von der Regierung den Handel vor, und es war keine eintzige Stimme darwider. Kurtz zu ſagen: Die gantze Sache wurde mit einer ſo groſſen Geſchwindigkeit getrieben, welche nichts unterbrechen konte, dergeſtalt, daß Carolus XII. die Regierung ſelber antrat, wie er es drey Tage vorhero gewünſchet, nachdem ihm die Stände des Königreichs ſolche aufgetragen hatten.

Bey ſogeſtalten Sachen fiele die Gewalt der Königin, und ihr Anſehen auf einmal. Dargegen lebte ſie, von ſolcher Zeit an, vor ſich allein; welche Lebens-Art jedoch ſich mehr von ihr Alter, als vor ihre Neigungen, welche durchgehends herſchſüchtig geweſen, geſchicket hat. Im übrigen will ich allhier gleich noch dieſes mit anmercken, daß der König Carolus XII. und ſeine Frau Groß-Mutter, von derſelben Zeit an, in einer beſtändigen Kaltſinnigkeit mit einander gelebet haben.

Unterdeſſen wurde der König am 24. Decembris 1697. und alſo am Heil. Abend vor dem Chriſt-Feſt gecrönet. Die Crönung geſchahe aber zu Stockholm, an ſtatt, daß ſonſt die Stadt Upſal darzu beſtimmet iſt. Als er zur Crönung ritte, ſaß er auf einem Schweiß-Fuchs, der mit ſilbernen Hufeiſen beſchlagen geweſen. Das gantze Volck rieff: Vivat Carolus! und man weiß gar wohl, daß es ſich von einem jungen und muntern Printzen allemal groſſe Hoffnung zu machen pfleget.

Bey der Crönung ſelber iſt dieſer Umſtand ſehr merckwürdig, daß, als der Ertz-Biſchoff von Upſal, der von Alters her das Recht hat, die Salbung und Crönung zu verrichten, dieCrone in denen Händen hatte, ſie dem König aufzuſetzen, dieſer ſie dem Ertz-Biſchoff aus denen Händen nahm, und ſich ſelber crönete; wobey er den Prælaten mit einer hohen Mine anſahe. Dieſes hat ihm ſonder Zweiffel der Staats-Rath Piper eingegeben, oder ein anderer, der ſich dadurch bey dem König zu inſinuiren geſuchet, und die, ſo es mit angeſehen, haben auch über die That des Königs gefrohlocket. Allein weil man unterlaſſen hat, die Crone recht feſte auf dem Haupte des Königs zu ſetzen, ſo iſt es geſchehen, daß dieſelbe dem König hernach, als er zu Pferde geſtiegen, um wieder nach ſeinem Pallaſt zu reiten, welcher damals, nachdem das Schloß zu Stockholm abgebrannt, das Wrangliſche Haus geweſen, vom Haupt herunter gefallen, und unter das Pferd gekugelt; woraus jederman ein ſehr böſes Omen geſchöpffet hat.

Wie Carolus XII. nunmehro ſein gantz eigener Herr war, vertrauete er ſich Pipern, und übergab ihm die Beſorgung derer Staats-Affairen. Hiermit war ſelbiger in der That oberſter Staats-Miniſtre; ob er gleich den Namen noch nicht hatte. Wenig Zeit darauf machte der König Pipern zum Grafen, welches in Schweden eine gantz beſondere Würde iſt, und nicht ein bloſſer Titel, den man ohne einige Folge annehmen kan.

Die erſten Zeiten nach angetretener Regierung des Königs von Schweden verſtrichen, ohne daß man ſich von ihm viel groſſes verſprechen konte, und es hatte das Anſehen, als ob er mehr ungedultig, als würdig, zu regieren ſeye. Aus ſeiner gantzen Aufführung leuchtete eitel Ubereilung der Jugend, und lauter Eigenſinn herfür. Er ſchiene nachläßig und übermüthig zu ſeyn. Die fremden Geſandten an ſeinem Hof hielten ihn gleichergeſtalt vor einen Herrn, von mittelmäßigen Verſtande, und mahlten ihn, als einen ſolchen, bey ihren hohen Principalen ab, welche daher eine ſchlechte Meynung von ihm ſchöpffeten. Schweden hegete eben ſolche Gedancken, und niemand kannte ſeine wahre Eigenſchafften. Ja er ſelbſt wuſte ſie lange nicht, bis ſeine ſonderbare Gaben, bey denen, im Norden plötzlich entſtandenen, Kriegs-Wettern Gelegenheit bekamen, ſich herfür zu thun, und immer mehr und mehr auszubreiten.

Das iſt alſo der König, welchen, ſamt deſſen gantzen Reich, Ihro Majeſtät der König Auguſtus von Pohlen zum Feind bekamen. Die Haupt-Urſache zu dieſem Kriege aber fournirte der Liefländiſche unterdrückte Adel. Solches iſt zwar zum Theil ſchon berühret worden; es kan aber dennoch nicht undienlich ſeyn, wann wir noch etwas weniges davon gedencken.

Als der Liefländiſche Adel ſahe, daß man ihm die Güter nahm, unterm Prætext, daß ſie zum Theil von der Königin Chriſtina der Cron wären entwendet und verſchencket, zum Theil aber ſonſt vom Adel, noch vorhero, ehe Liefland an Schweden gekommen, unrechtmäßiger Weiſe an ſich gebracht worden; ſchickte derſelbe aus ſeinem Mittel den, wegen ſeines erbärmlichen Todes, nicht unbekannten Johann Reinhold von Patkul an den König von Schweden Carolum XI. nach Stockholm, die Klagen der gantzen Landſchafft vor den Königlichen Thron zu bringen. Patkul hielte dannenhero vor dem König eine Rede, in der zwar Ehrerbietigkeit genug enthalten geweſen; allein es waren doch zu gleicher Zeit ſolche Expreſſiones mit eingefloſſen, welche das Unglück an die Hand giebet, wann es mit der Deſperation oder Verzweiffelung vermiſchet iſt. Nun pflegen zwar Könige dergleichen öffentliche Reden öffters als eitle Ceremonien anzuſehen, die man ſo geſchehen läſſet, ohne darauf zu mercken. Aber Carolus XI. erſchrack über des Patkuls gehaltene Rede in ſeinem Hertzen. Doch wuſte er ſich zu verſtellen, verbarg ſeinen Schrecken, und den damit vermiſchten Zorn in ſeinem Hertzen, klopffete dargegen den Patkul freundlich auf die Achſel und ſprach: **Ihr habt als ein braver Mann vor euer Vaterland geredet, wodurch ihr meine Hochachtung erworben; fahret nur weiter ſo fort.** Allein eben dieſe Worte machten, daß Patkul auf ſeiner Hut war; welches auch höchſtnöthig geweſen. Denn der König Carolus XI. gieng mit ſeinen vertrauteſten Räthen zu Rathe, über die Frage: Was mit Patkuln, ſeiner geführten Reden wegen, zu thun ſeye? und da wurde beſchloſſen, daß er ſterben ſolte. Als man aber denſelben ſuchte, um ihn zu arretiren, hatte er ſich ſchon aus dem

Staube gemachet. Nichts deſtoweniger wurde er des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkläret, und als ein ſolcher zum Tode verurtheilet. Er flohe demnach, ſo weit als er konte, und nahm die Begierde, ſich zu rächen, mit ſich. Wie er ſich nun am Hofe Sr. Majeſtät des Königs Auguſti von Pohlen einfande, bat er dieſen Potentaten aufs beweglichſte: Er möchte geruhen, ſich des unterdruckten Liefländiſchen Adels anzunehmen; worzu er wegen derer Friedens-Schlüſſe vollkommen berechtiget wäre. Patkul verſicherte hiernechſt: Es würde ſich der geſamte Liefländiſche Adel vor des Königs von Pohlen Majeſtät declariren, ſo bald ſie mit einer Armée in Liefland anlangten, weil jederman begierig ſeye, das Schwediſche Joch von ſich abzuſchütteln; hinzufügende: Der König von Schweden ſeye ein Kind, und unfähig, ſich zu vertheidigen, dergeſtalt, daß gar leichtlich gantz Liefland wieder zu der Cron Pohlen gebracht werden könnte. Solch Anbringen nun fande am Pohlniſchen Hofe deſto eher ſtatt, weil man ohne diß noch, wegen der bezeugten, ja noch immer continuirenden, Schwediſchen Unfreundlichkeit ſehr empfindlich war. In Summa: Es fande Patkul Gehör, wurde von Sr. Pohlniſchen Majeſtät mit dem Character eines General-Majors und einer ſtattlichen Penſion in dero Dienſte genommen, und der General-Lieutenant von Flemming ſetzte ſich mit dem Patkul fleißig zuſammen, um den Marſch der Armée nach Liefland, der um ſo viel leichter bewerckſtelliget werden konte, weil die Trouppen ſchon in Litthauen ſtunden, mit einander einzurichten, auch zu überlegen, wie etwa die Kriegs-Operationes daſelbſt könnten eingerichtet werden? Jedoch befande man nicht vor rathſam, etwas anzufangen, bis man mit einigen Puiſſancen, die ebenfalls Urſache gehabt, mit Schweden nicht zufrieden zu ſeyn, eine genaue Allianz geſchloſſen hatte. Wir wollen demnach ſehen, wer dieſe Puiſſancen geweſen? in was vor einem Zuſtande ſie ſich befunden? und was ſie eigentlich zu der Allianz wider Schweden bewogen?

Der erſte von denen Alliirten Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen, war der letzt verſtorbene König von Dännemarck, Fridericus V. Carolus XII. hatte zwo Schweſtern, davon die älteſte ſich mit dem Hertzog von Holſtein-Gottorp verheyrathet hatte. Weil ſich nun der Hertzog vollkommen an Schweden hieng, und ſich um die Freundſchafft des Königs von Dänemarck wenig bekümmerte, gab dieſer dem Hertzog ſeinen darob geſchöpfften Verdruß, durch allerhand Bedruckungen, zu erkennen, und es wurden mancherley alte Prætenſiones und Irrungen herfürgeſuchet, und von neuem auf das Tapet gebracht. Der Zanck zwiſchen Dänemarck und Holſtein-Gottorp hat gewähret ſeit dem das Holſteiniſche in dieſe beyden Häuſer iſt getheilet worden, welches zur Zeit Chriſtiani III. geſchehen iſt. Denn dieſer muſte, vermöge des väterlichen Teſtaments, die Hertzogthümer-Gottorp und Holſtein-Schleßwick, mit ſeinem Bruder Adolpho theilen. Hierbey nun wurde ein ſehr wunderlicher Vergleich gemachet, daß nemlich des Adolphi Leibes-Erben künfftig in Holſtein, nebſt denen Königen von Dänemarck regieren, auch die beſagten zwey Hertzogthümer ihnen gemeinſchafftlich zugehören ſolten, ſo daß der König von Dänemarck ohne dem Hertzog, noch der Hertzog ohne dem König, nichts neuerlicher Weiſe einführen könte. Eine ſo ſeltſame Vereinigung, davon gleichwohl ſchon ein Exempel in eben dem Hauſe einige Jahre zuvor geweſen, war bey achzig Jahren her eine Quelle zu lauter Mißhelligkeiten, zwiſchen der Linie von Dänemarck und Holſtein-Gottorp; angeſehen die Könige beſtändig ſuchten, die Hertzoge zu unterdrücken; und die Hertzoge, niemanden unterworffen zu ſeyn. Eben dieſes hatte dem letztern Hertzog ſeine Freyheit und alle ſeine Lande gekoſtet. Derſelbe erhielte zwar beydes wieder An. 1689. in dem Altonaiſchen Vertrage, welcher durch die Vermittelung derer Cronen Schweden und Engeland, wie auch derer General-Staaten geſchloſſen worden. Allein gleichwie ein Vergleich zwiſchen freyen Printzen öfters nichts iſt, als ein abgenöthigtes Ja-Wort, das nur ſo lange dauert, biß daß der Stärckere den Schwächern aufreiben kan; alſo ereigneten ſich zwiſchen dem neuen König von Dänemarck, und dem jungen Hertzog von Holſtein, gleich nach deſſen Vermählung mit der Schwediſchen Printzeßin, abermalige Weiterungen, mit weit mehr Verbitterung als vorher. Die Schweden præparirten ſich, des Hertzogs anzunehmen, lieſſen auch über ſechs tauſend Mann von ihren Trouppen in die Hertzoglichen Lande rucken, wovon ein groſſer Theil in die Feſtung Tönningen geleget, und der Schwediſche General Bannier zum Commendanten darinnen beſtellet wurde. Derohalben verbande ſich der König von Dänemarck mit des Königs von Pohlen Majeſtät: Daß beyde einander mit aller ihrer Macht beyſtehen wolten, den Hochmuth derer Schweden zu dämpffen, welche ſich mit vielerley Vexationen an allen Nachbarn vergriffen, und lauter Geſetze vorſchreiben wolten.

Der andere von denen Alliirten Sr. Pohlniſchen Majeſtät war der Moſcowitiſche Czaar Petrus I. Dieſer hatte ſich ſchon durch eine, wider die Türcken Anno 1697. erhaltene, Schlacht einen groſſen Namen gemachet; wie nicht weniger durch die Eroberung der Feſtung Aſoff, ſo ihm die Herrſchafft über das ſchwartze Meer öffnete. Man nennet ihn den Groſſen, und das mit Recht, weil er ſolchen Titel ſowohl durch Siege, als durch andere Ruhm-würdige Thaten erworben hat. Er hatte ein ſehr weitläufftiges Land; wie dann vom Caſpiſchen Meer bis an das Eiß-Mer 380. und von Pohlen bis an die Aſiatiſche Tartarey 300. Teutſche Meilen gerechnet werden. Gleichwohl kam dieſes gantze weitläufftige Land, vor der Regierung Petri I. bey denen übrigen Europæern in keine ſonderliche Conſideration. Es hatten auch die Moſcowiter in ihrem Umgang weniger Höflichkeit, als vielleicht die Mexicaner mögen gehabt haben, als ſie von denen Europæern entdecket wurden. Sie waren gebohrne Sclaven ihrer Herren, die in denen vorigen Zeiten viel wunderliches und wildes Weſen an ſich gehabt. Sie ſtacken in Unwiſſenheit, in einem Mangel aller Künſte, und in einer Unempfindlichkeit ſolcher Mängel, welche allen Fleiß bey ihnen erſtickete. Sie hatten ein altes Geſetze, welches bey ihnen nicht zu übertreten war, und ihnen bey Todtes-Straffe auferlegte, nicht aus ihrem Lande zu reiſen, ohne Erlaubniß ihres Patriarchen. Solches Geſetze, ſo darum gegeben worden, ihnen alle Gelegenheit zu benehmen, daß ſie ihr Joch nicht erkennen möchten, gefiel einer Nation, die in dem Abgrund ihrer Unwiſſenheit, und ihres Elendes, alle Handlung und Gemeinſchafft mit auswärtigen Völckern vor verächtlich hielte.

Die Zeit-Rechnung derer Moſcowiter fieng ſich von Erſchaffung der Welt an, und zu Anfang dieſes Seculi zehlten ſie ſchon 7307. ohne eine Urſache ſolcher Rechnung angeben zu können. Der erſte Tag ihres Jahres ſiele auf den 13. Tag unſers Septembers. Zum Beweiß dieſer Einrichtung führten ſie an: Es ſeye wahrſcheinlich, daß GOtt die Welt im Herbſt geſchaffen, als zu einer Jahres-Zeit, da die Früchte der Erden in ihrer vollen Reiffe ſind. Vor 90. Jahren haben ſie einen Fremden verbrennen wollen, der ihnen eine Sonnen-Finſterniß vorher verkündiget; und vor ſechzig Jahren einen Holländiſchen Medicum der Sodomiterey halber angeklaget und beſchuldiget, weil er einem Patienten ein Clyſtier geſetzet. Ja ſie waren ſo gar unerfahren, biß auf den Gebrauch derer Ziffern. Denn ſie bedienten ſich bey ihrer Rechnung kleiner Kügelchen, ſo an meßingen Drath angereyhet waren. Keine andere Manier zu zehlen hatten ſie in allen Einnahm-Stuben, auch ſo gar in der Czaariſchen Rent-Cammer nicht.

Ihre Religion war, und iſt auch noch die Griechiſche; allein mit allerhand Aberglauben vermiſcht, dem ſie um ſo viel hefftiger ergeben waren, je abgeſchmackter er war, und je mehr ſie deſſelben Joch beſchwerete. Wenig Moſcowiter wagten es, Tauben zu eſſen, weil der Heil. Geiſt unter der Geſtalt einer Taube gemahlet wird. Sie hielten ordentlicher Weiſe jährlich vier Faſten, und binnen ſolcher Faſten-Zeit unterſtunden ſie ſich nicht, weder Eyer noch Milch zu eſſen. Der Heil. Nicolaus wurde, nechſt GOtt, göttlich verehret; nach dieſem aber der Czaar und der Patriarch. Die Gewalt des letztern war ohne Schrancken, ſo, wie ihre Unwiſſenheit. Er ſprach Todtes-Urtheile, und belegte die Leute mit denen allergrauſamſten Leibes- und Lebens-Straffen, ohne daß man von ſeinem Richter-Stuhl weiter appelliren konte. Er ritte jährlich zweymal zu Pferde aus, und ſeine gantze Cleriſey in der

Stadt Moſcau begleitete ihn mit vielem Gepränge. Der Czaar muſte zu Fuß dabey hergehen, und dem Pferd den Zaum halten; das Volck aber fiele auf denen Gaſſen vor ihm nieder, eben wie die Aſiatiſchen Tartarn vor ihrem groſſen Lama. Die Beicht war im Gebrauch; aber lediglich im Fall derer ſchwereſten Verbrechen. Da achteten ſie die Entbindung von Sünden vor nöthig; aber nicht die Reue. Sie hielten ſich rein, vor GOtt, krafft des Seegens ihrer Popen. Alſo giengen ſie ohne einigen Gewiſſens-Biß von der Beichte auf Raub und Todſchlag aus, oder ſoffen ſich voll; ja was ein Zaum vor andere Chriſten iſt, war bey ihnen eine Aufmunterung zur Boßheit. Sie machten ſich einen Scrupel, an einem Faſt-Tag Milch zu trincken; an Feſt-Tagen hingegen beſoffen ſich Haus-Väter, Popen, Mutter und Töchter in Brandwein. Inzwiſchen hatte man dennoch auch über die Religion Streit, wie in andern Ländern. Ihre gröſte Zwiſtigkeit war: Ob die Layen das Zeichen des Creutzes mit zwey oder drey Fingern machen ſolten? und es hatte einer, mit Namen Jacob Nurſoff, vor ohngefehr funffzig Jahren, dieſes Zancks wegen, einen Aufruhr in Aſtracan erreget.

Noch viele andere Unterthanen hatte der Czaar in ſeinem weitläufftigen Reiche, welche gar keine Chriſten waren; wiewohl es mit dieſen bey nahe noch jetzo eben ſo bewandt iſt. Die Tartarn, ſo an dem Weſtlichen Ufer des Caſpiſchen Meeres, und dem Palus Maeotis wohnen, ſind Mahometaner. Die Siberier, Oſtiacker und Samojeden, die gegen das Eiß-Meer gelegen, waren wilde Leute, davon ein Theil Götzendiener geweſen, und die andern hatten gar keine Känntniß von einigem GOtt. Doch aber kan man hierbey nicht unangemercket laſſen, daß die dahin geſchickten gefangenen Schweden vergnügter mit ihrem Bezeugen geweſen, als mit vieler Moſcowiter ihrem, welche Chriſten geheiſſen. Doch werden wir, aus dem, was in der weitern Erzehlung des gloriöſen Lebens, und derer groſſen Thaten des höchſtſeligſten Königs Augusti, vorkommet, unter andern ſolche Grauſamkeiten hören, welche von denen Schweden wider die Moſcowiter ausgeübet worden, daß ich meines Orts nicht ſehe, mit was vor Recht ſich die Schweden über die Moſcowiter beſchweren können, wann man ſie in Rußland hart tractiret hat?

Nun hatte Petrus Magnus eine ſolche Auferziehung gehabt, von der man ſich eben nichts beſonderes verſprechen konte. Allein es lag etwas groſſes und herrliches in ſeiner Seele, gleichſam als ein Zunder verborgen, in welchem ein göttliches Feuer aufgieng, ſobald einige Funcken von dieſem Feuer darauf geſchlagen wurden. Ich rede hier von ſeiner Liebe zu denen Wiſſenſchafften, welche ſich mit einen groſſen Glantz herfür that, ſobald ihm die Wiſſenſchafften ſamt ihren Nutzen vor Augen geleget wurden.

Es geſchahe nemlich von ohngefähr, daß ein junger Mensch von Genff gebürtig, mit Namen le Fort, welcher wegen einiger gehabten Avanturen ſich von ſeiner Gebuhrts-Stadt entfernete, in der Welt ſein Glücke ſuchte, auch endlich unter denen Moſcowitischen Troupen Dienſte bekam, und mit dem Czaar, der noch ein junger Herr geweſen, bekannt wurde. Dieſer le Fort machte ſich durch ſeinen artigen Umgang beliebt bey dem Czaaren, redete auch öffters mit ihm von denen Vortheilen der Handelſchafft und Schiff-Fahrt. Er ſagte ihm: Wie Holland, das nicht den hunderſten Theil des

Rußiſchen Reichs betrüge, vermittelſt der Handlung allein, eine ſo groſſe Figur in Europa machte, als Spanien, davon es vor Zeiten eine kleine, unnütze und verächtliche Provinz geweſen. Er entretenirte, oder beſprach ſich mit ihm über die groſſe und ſchlaue Staats-Erfahrenheit derer Europæiſchen Herren, über ihre Kriegs-Zucht, über die Policey in ihren Städten, und über die unzehlige Menge derer Manufacturen, Künſte und Wiſſenſchafften, ſo die Europæer mächtig und glücklich machen. Dieſe Unterredungen weckten den jungen Monarchen wie aus einem tieffen Schlaff auf. Sein hoher Geiſt, den eine ſchlechte Auferziehung hatte hemmen wollen, nicht aber verderben können, entſchüttete ſich deſſen faſt auf einmal. Er nahm ſich vor, über Menſchen zu herrſchen, und eine neue Nation zu ſchaffen. Hierzu zu gelangen, reſolvirte er vor allen Dingen Reiſen in fremde Lande anzutreten, und richtete ſolches ins Werck; bey welcher Gelegenheit, wir ihn auch zum erſtenmal bey uns allhier in Sachſen geſehen haben, wie ſolches ſchon gemeldet worden. Als er zu Amſterdam angelanget war, ließ er ſich in das Buch derer Schiff-Zimmerleute der Admiralität von Indien, unter dem Namen Peter Michaleof, einſchreiben. Hier arbeitete er auch in dem Bau-Hof wie andere Zimmerleute. Wann er aber nicht arbeitete, employrte er ſeine Zeit, diejenigen Theile aus der Mathematic zu erlernen, die einem Printzen nützen können, die Fortification, die Schiff-Fahrt, und die Kunſt einen guten Riß zu machen. Er gieng in alle Handwercks-Läden, und unterſuchte alle Manufacturen, alſo, daß er nichts unbeobachtet ließ. Von dannen wandte er ſich nach Engeland, wo er in der Schiffs-Bau-Wiſſenſchafft vollkommen ward. Hierauf gieng er wieder nach Holland, und von ſeinen übrigen Reiſen iſt ſchon beſſer zuvor geredet worden.

Endlich, nach zweyenjährigen Reiſen und Arbeiten, worzu ſich auſſer ihm kein anderer leichtlich würde verſtanden haben, fande er ſich wieder in ſeinem Reiche ein, hatte zwar eine groſſe Rebellion zu dämpffen, weswegen er ſcharffe Executiones verrichten laſſen muſte, brachte aber mit ſich viele Künſte und Wiſſenſchafften von Europa. Künſte und Handthierungen von allerley Sorten folgten ihm die Menge. Man erblickte hierauf zum erſtenmal ziemliche groſſe Moſcowitiſche Schiffe auf dem ſchwartzen Meer, im Baltiſchen Meer, und in dem Oceano. Es wurden Häuſer nach einer vortrefflichen und richtigen Architectur mitten unter denen Rußiſchen Hütten aufgeführet. Er ſtifftete Collegia, Academien, Druckereyen und Bibliothequen. Die Städte wurden mit guten Ordnungen verſehen. Die Trachten und altväteriſchen Moden änderten ſich nach und nach, wiewohl nicht ohne Schwierigkeit, auch noch nicht allenthalben. Die Ruſſen erkañten gleichſam Stuffen-weiſe, was Geſellſchafft und Umgang mit andern Nationen ſeye. Selbſt der Aberglaube ward abgeſchaffet, und die Würde eines Patriarchen erloſche. Dargegen erklärte ſich der Czaar zum Haupt in der Religion. Dieſes letztere Unterfangen, das einem nicht ſo gewaltigen Fürſten vielleicht den Thron und das Leben würde gekoſtet haben, kam faſt ohne Widerſprechen zu Stande, und verſicherte ihn eines glücklichen Fortgangs in allen andern Neuerungen.

Zu gleicher Zeit brachte er die Handlung in ſeinen Landen herfür, und in einen weit beſſern Flor, als ſie jemals geweſen. Denn da er höhere Abſichten in ſo ferne zu hegen anfieng, als er den Zuſtand ſeines Reichs verbeſſerte; ſo war kaum der Grund zur Handlung von ihm geleget worden, als er ſchon den Schluß faſſete, Rußland einmal zum Mittel-Punct der Kauffmannſchafft von Aſien und Europa zu machen. Die Wolga, der Don, und die Dwina ſolten durch Canäle vereiniget werden, worzu er ſelber den Plan machete. Ebener maſſen wolte er neue Wege von dem Baltiſchen in das Schwartze und Caſpiſche Meer, und aus dieſen beyden Meeren in das mitternächtiſche Meer ausfündig machen. Allein hieran war es nicht genug, daß er die Natur ſeines Landes änderte. Er muſte auch die Sitten ſeiner Unterthanen ändern; und dieſes iſt das allerſchwereſte geweſen. Uberhaupt fehleten ihm wohldiſciplinirte und abgerichtete Kriegs-Völcker. Er hatte zwar wircklich denen Türcken und Tartarn einige Streiche beygebracht; allein dieſe Völcker ſind nicht beſſer, als ſeine Leute waren, abſonderlich die Tartarn, welche noch geringer zu ſchätzen ſind. Ob er nun zwar wohl vergnügt hätte ſeyn können, wann er es bey denen Titeln eines Reichs-Stiffters und Geſetz-Gebers hätte bewenden laſſen; ſo wolte er ſie doch noch mit einem dritten, nemlich eines Land- und Städte-Bezwingers verknüpffen. Nun hatte Ingermanland, ſo Nord-Oſt-wärts gegen Finnland lieget, ehemalen zu Rußland gehöret; war aber vom Schwediſchen König Guſtavo Adolpho davon abgeriſſen worden, weil die Ruſſen Ausflüchte machten, ihm die, wegen der wider den falſchen Demetrium geleiſteten Hülffe, verſprochene Provintz Kexholm auszulieffern. Der Czaar vermeynte demnach daran annoch Anſpruch zu haben, ungeachtet beſagte Landſchafft der Cron Schweden in dem zu Stolbowa getroffenen Frieden 1617. überlaſſen, auch unter König Carl dem XI. in dem zu Cardis 1661.

nochmalen beſtätiget worden, und machte ſich gefaſt, die von ſeinen Vorfahren abgetretene Rechte wieder an ſich zu bringen. Hiernechſt brauchte er auch einen Hafen aus dem Baltiſchen Meer nach Orient zur Ausführung ſeiner groſſen Abſichten. Zu dem Ende nun, und weil die Schweden gegen die Moſcowiter bey allerhand Gelegenheiten eine groſſe Verachtung und Geringſchätzigkeit hatten blicken laſſen, ſchloſſe der Czaar mit Auguſto dem König von Pohlen ein genaues Bündniß, welchem zufolge der Cron Schweden alles abgenommen werden ſolte, was ſie zwiſchen dem Finniſchen Meer-Buſen, dem Baltiſchen Meer, Pohlen und Moſcau, beſaß und innen hatte.

Die heimliche Sage von dieſen Zurüſtungen kam dem Königlichen Schwediſchen Staats-Conſilio bedencklich für, und man berathſchlagete ſich in Gegenwart des Königs darüber. Es riethen auch einige, das bevorſtehende Ungewitter durch gütliche Unterhandlungen abzuwenden, als König Carolus aufſtunde, und mit einem hohen, ernſthafften und geſetzten Weſen, wie etwa ein Fürſt und Herr anzunehmen pfleget, wann er einen feſten Schluß gefaſſet, ſprach: **Meine Herren! Ich habe mir vorgeſetzet, niemals einen ungerechten Krieg zu führen; aber auch keinen rechtmäßigen anders zu endigen, als durch den Untergang meiner Feinde. Der Schluß iſt gefaſſet. Ich will den erſten, der ſich wider mich declariren wird, angreiffen, und wann ich ihn werde überwimden haben, ſo hoffe ich, die andern werden ſich fürchten.** Uber dieſe Worte geriethen alle anweſende Räthe in Erſtaunen, und ſahen einander an, ohne, daß ſie zu antworten ſich getrauet hätten, ſondern nahmen mit Verwunderung ſeine Befehle zum Kriege an. Man geriethe noch mehr auſſer ſich, als man ihn auf einmal ſich aller, noch ſo unſchuldigen, Jugend-Luſt entſchlagen ſahe. Denn von dem Augenblick an, da er ſich zum Krieg gefaſt machte, fieng er ein gantz neues Leben an, davon er nach der Zeit keine eintzige Minute abgewichen. Weder auf Pracht, noch Spiele, noch Rahe, hielte er etwas mehr, und ſeine Tafel richtete er auf das räthlichſte ein. Er hatte die Kleider-Pracht vorhero geliebet, und nunmehro kleidete er ſich wie ein gemeiner Soldat. Allen Umgang mit Frauenzimmer vermeidete er auf das ſorgfältigſte, ſeinen Soldaten, die er in der ſchärfſten Krieges-Zucht erhalten wolte, dadurch ein gutes Exempel zu geben, vielleicht aber auch aus einer eitlen Ehre, der eintzige unter allen Königen zu ſeyn, der einen natürlichen Trieb im Zaum halten könte, der ſonſt ſo ſchwer zu bezwingen iſt. Er war auch Sinnes, ſeine gantze übrige Lebens-Zeit ſich des Weins zu enthalten, und ſeine Nüchterkeit war eine neue Tugend im Norden, wodurch er ebenfalls ſeinen Schweden zu einem Exempel dienen wolte. Ja er hat endlich auch ſo gar das Bier gelaſſen, und ſich mit bloſſem Waſſer vergnüget.

Dieſe kleine Digreſſion wird hoffentlich niemanden, der dieſes lieſet, unangenehm ſeyn, ſondern vielmehr zum Plaiſir dienen, weil ein Portrait von ſolchen Printzen darinnen enthalten, von denen wir noch ſehr viel werden zu hören haben, und welche mit der Hiſtorie unſers höchſtſeligſten Königs allzugenau verwickelt ſind. Aber nunmehro wollen wir zum Anfang des Schwediſchen Krieges ſelber ſchreiten.

Als ſolcher beſchloſſen war, näherte ſich der General Flemming mit ohngefähr acht tauſend Mann denen Liefländiſchen Gräntzen, unterm Vorwand, einen Haſen an der See zu erbauen; und es mochte auch wohl noch nicht rechter Ernſt ſeyn, zu denen Kriegs-Operationen zu ſchreiten, weil man vorhero gerne ſehen wolte, wie es der König von Dännemarck in denen Holſtein-Gottorpiſchen Landen angreiffen, und was er vor einen Succeſs haben würde? Man wolte auch vielleicht den Czaariſchen Einbruch in Liefland ein wenig näher herbey kommen laſſen, ehe man zu wircklichen Thätlichkeiten ſchritte. Unterdeſſen mochte doch ein Anſchlag ſeyn auf dem Tapet geweſen, die importante Stadt und Feſtung Riga durch eine Kriegs-Liſt zu überrumpeln. Denn es ſolte der Chur-Sächſiſche General-Major, von Carlowitz, als Geſandter ſeines Königs nach Moſcau gehen, wannenhero man vor ihn und ſeine Bagage, die aus ſehr vielen Wägen beſtanden, einen freyen Durchzug zu Riga verlangte, und bey der Gelegenheit hätte, wie man ſagt, der Anſchlag auf dieſe Liefländiſche Haupt-Stadt ſollen ausgeführet werden. Allein der Schwediſche General-Gouverneur in Liefland, Graf von Dahlberg, roche den Braten, wannenhero er nicht nur die geſuchte freye Paſſage vor den General-Major von Carlowitz und ſeine weitläufftige Bagage abſchlug, ſondern auch verſchiedene Sächſiſche Officiers und Soldaten, die nach Riga gekommen waren, und ihm verdächtig vorkamen, arretiren ließ. Weil auch die Sächſiſchen Troupen, unterm Vorwand einen Hafen zu erbauen, ſich über der Gräntze in Liefland ausbreiteten, und ſich da und dort poſtirten, wurden ſie an einigen Orten, vom General Grafen von Dahlberg, angegriffen und verjaget. Auf ſolche Weiſe könte man nun wohl ſagen, daß die Schweden, was die wircklichen Hoſtilitäten betrifft, ſelber den Anfang damit gemachet.

Bey ſo geſtalten Sachen, und weil die Schweden durchaus keinen Schertz verſtehen wolten, zog der General Flemming die Maſque ebenfalls völlig ab, und fieng an, feindlich zu agiren. Er zog ſich mit ſeinem Corpo bis vor die, der Stadt Riga gegen über gelegene, Kober-Schantz, welche attaquiret und von zwey tauſend Mann beſtürmet, auch mit dem Degen in der Fauſt am 24. Februarii 1700. emportiret, und mit tauſend Mann beſetzet ward. Mitlerweile zog der General Patkul, der 1500. Dragoner bey ſich hatte, mit Patenten und Schutz-Brieffen von des Königs von Pohlen Majeſt. im Lande herum, den Adel zu bewegen, ſich der ihm, Patkuln, gegebenen Parole, und dem gehabten wircklichen Vorſatz zufolge, vor den König von Pohlen zu declariren, und ihm, bey ſeiner Entrepriſe auf Liefland, aus allen Kräfften behülfflich zu ſeyn. Allein der Sinn des Adels hatte ſich geändert, und ich weiß nicht was vor eine Furcht derer Hertzen deſſelben bemächtiget. Alſo ließ ſich der Adel zu nichts bewegen, und Patkul muſte erfahren, daß ſich binnen einer Zeit von etlichen Jahren die Gemüther dermaſſen ändern können, daß ſie ſich eine Sorge und Gewiſſen machen, zu erfüllen, was ſie, drey oder vier Jahre zuvor, verſprochen, auch alle Stunden willig und bereit geweſen, es alle Stunden zu thun und zu erfüllen. Denn die erſte Empfindlichkeit, indem man gekräncket und beleidiget wird, iſt freylich capable, in denen Gemüthern derer Menſchen eine gantz ſonderbare Wirckung zu thun. Allein die Hitze verrauchet nach und nach, bis man endlich, wann noch andere Umſtände darzu kommen, denjenigen Vorſatz gantz und gar abandonniret, den man zur Zeit der erſten Empfindlichkeit gefaſſet hat.

Weil nun der Schwediſche General-Gouverneur vermuthen muſte, daß er bald nachdrücklicher angegriffen werden würde, ließ er, aus guter Vorſichtigkeit, die koſtbaren Vorſtädte zu Riga anzünden und abbrennen. Deswegen ſchrieb ihm der General Flemming einen Brief, worinnen er ſeinen Jammer und Verwunderung über des Schwediſchen Generals Conduite bezeugte, auch zugleich eine Vorbitte vor den noch ſtehenden Reſt derer Vorſtädte einlegte, und einen Vorſchlag that, auf was Weiſe derſelbe Reſt conſerviret werden könte, welcher darinnen beſtand: Daß man verſichert ſeyn möchte, wie, im Fall einer formalen Attaque, von denen Vorſtädten aus, nichts wider die Stadt unternommen werden ſolte.

Der General Dahlberg, ein alter und ſchlauer Capitain, antwortete auf des General Flemmings Schreiben. Er ſtellete ſich verwundernd über Flemmings Verwunderung und Compaſſion, ſagte auch dabey: Daß dasjenige, was er gethan, Raiſon de Guerre erfordere, wofür er Rede und Antwort würde geben können.

Hierauf zogen ſich die Sachſen gegen die Dünamünder-Schantze, ſo zwey Meilen von Riga gelegen. Dieſelbe iſt nun zwar ein conſiderabler Ort; gieng aber doch gar bald verlohren. Die Sachſen beſtürmeten ihn den 23. Martii mit 1500. Mann, und wurden, weil die Pontons über die aufgelauffenen Gräben entzwey brachen, abgetrieben. Doch ſie erneuerten den Sturm am 25. dito, zwungen auch die Beſatzung, daß ſie, währendem demſelben, die Chamade ſchlagen, und ſich ergeben muſte. Hierbey giengen freylich auf Sächſiſcher Seite etliche hundert Gemeine, und viele wackere Officiers verlohren, worunter ſich der General-Major von Carlowitz befande, welcher brave Cavalier und einer von denen beſten Generals, ſo des Königs von Pohlen Majeſtät damals gehabt, von einer Cartetſche dermaſſen getroffen wurde, daß er ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Der eroberten Dünamünder-Schantze wurde ſogleich der Name verändert, und dieſelbe Auguſtus-Burg genennet. Es kamen bald ein Paar Medaillen ans Licht, welche das Gedächtniß ſothaner Entrepriſe unterhalten ſolten. Auf der einen Seiten ſiehet man nebſt des Königs Römiſchen Kopff und Titul, wie der Ort durch Sturm übergehet, und in der Nähe Riga liegend. Die Obſchrifft heiſt: Felici ſidere captum. Unten ſteht: Expugn. Ao. 1700. Die andere mangelt des Averſes; ſtellt aber auf dem Revers die Eroberung ebenfalls vor, mit den Beywörten: Auguſti nomine dignum.

Die Stadt Riga wurde hierauf bloquiret, und ſehr enge eingeſchloſſen. Derohalben brachen in Finnland ſieben tauſend Kern-Soldaten auf, und nahmen ihren Weg nach Liefland. Als nun die Sachſen vom Anmarſch dieſer Finnen Nachricht erhielten, ſandten ſie ihnen den Obriſten Gerßdorff, mit etlich tauſenden von ihren Leuten entgegen, desgleichen einige Litthauiſche und Tartariſche Troupen, deren ein paar tauſend zu ihnen geſtoſſen waren. Dieſe zuſammen ſolten denen Finnen die Paſſage über den Fluß Treider diſputirlich machen. Jedoch der Schwediſche General-Major von Meidel kam gleichwohl, ohnverſehens, mit fünfftauſend Mann durch, und ſchlug die Sachſen bey dem Paß Kupffer-Mühl, daß ihrer etliche hundert auf dem Platze blieben. Dannenhero huben dieſe die Poſtirungen bey Riga herum auf, verſenckten Stücke, und retirirten ſich über die Schiff-Brücke bey Jungfern-Hof, welche ſie an einem Ort geſchlagen hatten, wo die Düna faſt unergründlich, und dergleichen zuvor niemalen war geſehen worden. Hernach, da ſie alle auf die Curländiſche Seite übergegangen waren, brachen ſie ſolche ab, und es ward mithin Riga, den 15. May, von ſeiner Bloquade befreyet.

Ob nun wohl die gantze Republic Pohlen ihren Conſens nicht zu dieſem Krieg gegeben; ſo langte doch der General Potocki mit fünfftauſend friſchen Litthauern in dem Königl. Pohlniſch-und Sächſiſchen Lager an. Verſchiedene andere Pohlniſche Magnaten fanden ſich ebenfalls mit Troupen ein, und man wuſte Schwediſcher Seits, daß das Pohlniſch-Sächſiſche Lager noch weit ſtärcker werden ſolte. Weil nun auch die Schweden mit dem General Welling eine neue Verſtärckung von fünff tauſend Mann erhalten hatten; ſo trachteten die Schwediſchen Generals über die Düna zu ſetzen, um denen Pohlen und Sachſen einen Streich beyzubringen, ehe ſie noch mehr verſtärcket werden würden. Solches verſuchten die Schweden auf platten Schiffen, welche mit ſtarcken Bruſt-Wehren verſehen waren, ins Werck zu richten. Allein ſie wurden von denen Sachſen zurücke getrieben, und man führte auf beyden Ufern Batterien auf, von welchen beyde Lager einander wacker canonirten.

Gleichwie ſich nun das Königliche Pohlniſch-Sächſiſche Lager, von einem Tag zum andern vermehrte, und des Königs von Pohlen Majeſtät am 16. Julii in höchſter Perſon eintraffen; ſo machten ſie den Hertzog von Curland, Ferdinandum, der damals als Vormund die Adminiſtration führte, zum Generaliſſimo, und trugen ihm das Commando über alle Pohlniſche, Sächſiſche, Litthaulſche und Tartariſche Troupen auf, auf welche Weiſe Curland vollkommen mit dem angegangenen Krieg verwickelt wurde.

Am 16. Julii langten Ihro Majeſtät der König von Pohlen, in höchſter Perſon, bey Dero Armée an; da dann der Patkul zum General-Lieutenant gemachet wurde. Den 28. dito ſetzte er mit allen ſeinen

Völckern, welche auf 23. Esquadrons Cavallerie, 18. Esquadrons Dragoner, und 24. Bataillons Infanterie angewachſen, zuſammen aber mehr als zwantzig tauſend Mann ausmachten, wieder über die Düna, ſo vermittelſt einer Schiff-Brücke bey Tamsdorff, oberhalb Riga, des Nachts geſchahe, ohne daß es die Schweden verwehren konten. Den 30. Julii griffen des Königs von Pohlen Majeſtät die Schweden an, die ſich auf einer Höhe geſetzet hatten. Der König Auguſtus ſelber that, mit etlichen Regimentern Cavallerie ſeines lincken Flügels den Angriff, und als der rechte Flügel auch zum Gefechte kam, wurden die Schweden geſchlagen; wobey von dieſen über 400. Mann von der Cavallerie, und 14. bis 1500. von der Infanterie, theils maſſacriret, theils gefangen genommen worden ſind. Jedoch hat man auch bey nahe 1000. Sachſen und 400. Pohlen todt auf der Wahlſtadt gezehlet. Den andern Tag trachteten zwar die Schweden, ſich wieder zu ſetzen, um denen Sachſen den fernern Einbruch zu verwehren; Allein ſie wurden von des Königs von Pohlen Majeſtät aufs neue angegriffen und nochmals zum Weichen genöthiget; wobey die Schweden wieder einen ſehr groſſen, und die Sachſen einen deſto geringern, Verluſt erlitten.

Darauf ruckten Ihro Majeſtät der König von Pohlen wieder vor Riga, und ließ dieſe Stadt aus 36. metallenen und etlich zwantzig eiſernen Mörſern bombardiren; wobey, zu gleicher Zeit, aus ſchweren Stücken auf die Stadt geſpielet wurde. Da man aber hätte vermeynen ſollen, das Bombardement würde erſt recht hefftig angehen, ließ ſich der König, auf Remonſtration derer bey ihm geweſenen Engeländiſchen und Holländiſchen Geſandten, von welchen beyden Nationen eine ſehr groſſe Menge Kauffmanns-Güther in der Stadt lagen, bewegen, das Bombardement einzuſtellen. Nun ſagt man zwar, daß zu gleicher Zeit, von der Stadt Riga, vor das eingeſtellete Bombardement, hundert tauſend Thaler haben müſſen bezahlet werden; allein es iſt doch mehr der angebohrnen Gütigkeit des groſſen Auguſti, als dem Gelde zuzuſchreiben, daß man mit dem Bombardement nicht fortgefahren, weil er geſuchet hat, die Stadt Riga zu conſerviren, und ſich die Engeländer ſamt denen Holländern, durch ſolche Gefälligkeit zu obligiren. Dargegen ſuchten des Königs von Pohlen Majeſtät vor Herannahung des Winters, noch einige andere Conqueten in Liefland zu machen, und ſich da und dorten auszubreiten und feſte zu ſetzen. Auguſtus nahm unter andern die kleine, an der Düna, 15. Meilen von Riga gelegene, Feſtung Kackenhauſen ein, um ſich dadurch die Communication mit denen Ruſſen zu eröffnen, welche auf der andern Seite ſehr ſtarck in Liefland eingefallen waren, und die Stadt Narva belagert hatten. Doch verließ der König von Pohlen, vor ſeine höchſte Perſon, am 19. Octobris die Armée, und erhube ſich nach Warſchau; da unterdeſſen der Hertzog von Curland, und der General-Feldmarſchall von Steinau, das Commando über die Pohlniſch-Sächſiſche Armée mit einander führten.

Man hätte meynen ſollen, es müſte damals um Liefland geſchehen ſeyn, weil es von zwey ſo gewaltigen Potentaten auf einmal, von zweyen unterſchiedenen Seiten her, angefallen wurde. Allein es war ein gantz beſonders Verhängniß mit dieſem Krieg verknüpffet, welches wolte, daß der einmal angefangene Krieg ſich nicht ſo geſchwinde endigen, ſondern viel weitläufftiger werden, und nebſt andern groſſen Begebenheiten mehr, das jetzt lauffende achtzehende Seculum recht merckwürdig machen ſolte. Jedoch, es kan auch ſeyn, daß wann die Ruſſen, oder Moſcowiter, ſich zeitiger, als geſchehen, und zwar mit denen Sachſen ſein zugleich in Liefland eingefunden hätten, derſelbige Krieg einen gantz andern Lauff, und ein gantz anderes Anſehen, würde bekommen haben. Wir wollen demnach ſehen, wie die Sachen ſowohl auf Seiten des Königs von Dänemarck, als auf Seiten des Czaars gelauffen ſind.

Der König von Dänemarck, welcher ſich vorgeſetzet hatte, dem Hertzog von Holſtein-Gottorp zu Leibe zu gehen, kehrte ſich daran nicht, daß ſich ſchon über ſechs tauſend Schweden in denen Holſtein-Gottorpiſchen Landen befanden, und daß der König von Schweden drohete, mit einer groſſen Macht denen Hertzoglichen Landen zu Hülffe zu kommen, auch den König von Dänemarck ſelber, in ſeinen eigenen Landen, anzugreiffen. Au contraire, er verließ ſich auf die Invaſion in Liefland, welche von Seiten des Königs von Pohlen bereits unternommen war, von Seiten des Czaars aber noch geſchehen ſolte. Alſo ſahe man im Martio 1700. den König von Dänemarck mit einer Armée von zwantzig tauſend Mann in Bewegung, und geſchäfftig, alle neu-erbauete Schantzen in denen Hertzoglichen Landen einzunehmen. Er bemächtigte ſich auch dieſer Lande bis auf die Feſtung Tönningen, wohin der Hertzog von Holſtein-Gottorp alle ſeine Koſtbarkeiten, Meublen, Cantzley und Archiv hatte bringen laſſen, die ſich auch, wegen Wichtigkeit des Orts, in einer ziemlichen Sicherheit daſelbſt befunden haben.

Doch ſuchten die Dänen auch dieſe Feſtung zu emportiren. Derowegen berenneten ſie ſolche, verfertigten ungeſäumt Batterien und Keſſel, und fiengen den 26. Aprilis an, aus etlich und zwantzig Mörſern, und vielen Stücken, dermaſſen hefftig zu bombardiren und zu canoniren, daß innerhalb ſechs Tagen gegen fünff tauſend Bomben und glüende Kugeln hinein geſpielet, und dadurch faſt alle Gebäude in der gantzen Stadt entweder gäntzlich ruiniret, oder doch ſehr beſchädiget worden ſind.

Nach dieſem Bombardement forderten ſie den Platz auf. Allein der Schwediſche General Bannier, und ſeine Garniſon, war mit der Bürgerſchafft dergeſtalt accord, einmüthig und behertzt, daß ſich zur Ubergabe nicht die geringſte Neigung bey ihnen fande. Dannenhero erhielten die Dänen von nur-erwehnten General die Antwort: **Daß dieſelben ſich, wegen Ubergebung des Orts, bey dem König von Schweden und bey dem Hertzog,** welche beyde noch zu Stockholm waren, **melden müſten; anderergeſtalt aber dieſelbe nicht zu hoffen hätten.**

Dieſemnach nahmen die Dänen ihre Bomben und Carcaſſen wieder zur Hand, damit ſie die Stadt aufs neue beängſtigten. Damit aber die Eroberung deſto gewiſſer erfolgen möchte, wurden den 14. May die Trenchéen recht förmlich dafür eröffnet.

Den Tag darauf ſprunge das Däniſche Loboratorium in die Lufft. Der Verluſt, den ſie dadurch erlitten, war capable ihnen die Belagerung allerdings ſchwer zu machen. Nichts deſtoweniger beſtürmeten und eroberten ſie die Contreſcarpe; blieben aber nicht lange Meiſter davon. Denn man hatte in der Feſtung eine Kirche abbrechen, und Canonen auf dieſelbe pflantzen laſſen, aus welchen die Belagerer ſo ſcharff begrüſſet wurden, daß ſie ſich darinnen nicht mainteniren konten. Sie ten-

-tirten noch einige Stürme; fanden aber allemal den tapfferſten Widerſtand. Dem allem ohngeachtet würde endlich der Schwediſche General-Bannier obligirt geweſen ſeyn, den Platz zu übergeben, wann ſich nicht andere Umſtände ereignet hätten, durch welche die gantze Entrepriſe zernichtet und die Dänen gezwungen worden, die Belagerung am 3ten Junii wieder aufzuheben.

Denn das in denen Holſteiniſchen Landen neuaufgegangene Feuer entzündete das gantze Reich. Etliche tauſend Mann Königlich-Pohlniſche und Chur-Sächſiſche Troupen, die ſich nicht bey der Armée des Königs in Liefland befanden, desgleichen Chur-Brandenbürgiſche, Wolffenbüttelſche und Heſſen-Caſſeliſche Völcker, machten eine Bewegung, und marſchirten, im benöthigten Fall dem König von Dänemarck beyzuſtehen. Auf der andern Seite aber kamen acht tauſend Mann Schwediſche Troupen aus Pommern durch das Mecklenburgiſche daher gezogen, die ſich mit Hannoveriſchen und Zelliſchen Völckern conjungirten, worzu noch drey Holländiſche Regimenter ſtieſſen, welche Troupen zuſammen eine Armée von zwantzig tauſend Mann ausmachten, die beſtimmt geweſen, die Feſtung Tönningen zu entſetzen, und wider den König von Dänemarck zu agiren, dergeſtalt, daß ſich alles zu einem groſſen Blut-Bad anließ. Es erſchienen hiernechſt zwey Kriegs-Flotten, die eine aus Engeland, und die andere aus Holland, in dem Belt, die ſich mit einer dritten vereinigten, welches die Schwediſche geweſen iſt. Denn Engeland und Holland hatten, nebſt Schweden, die Garantie des Altonaiſchen Vertrags über ſich genommen, der von denen Dänen übertreten zu ſeyn ſchiene, wann man das vor nichts achtet, daß der Hertzog von Holſtein alle Conſideration gegen Dänemarck auf die Seite geſetzet, und ſich bloß an Schweden gehangen. Vielleich aber haben Engeland und Holland ſich auch darum ſo ſehr laſſen angelegen ſeyn, dem unterdrückten Hertzog nachdrücklich beyzuſpringen, weil das Intereſſe ihrer Handlung, und das Wachsthum des Königs von Dänemarck hierbey wider einander ſtritten. Sie wuſten, daß der Däne, als der Herr von dem Sund, denen handelnden Nationen beſchwerliche Geſetze vorſchreiben möchte, ſo bald als er nur mächtig genug ſeyn würde, es ungeſcheuet zu bewerckſtelligen. Dieſe Abſichten veranlaſſeten die Engeländer und Holländer, ſeit geraumer Zeit, das Æquilibrium oder gleiche Gewicht unter denen Nordiſchen Königen, nach ihren möglichſten Kräfften, zu erhalten.

Inzwiſchen trat Carolus XII. den 8. May neuen Calenders 1700. ſeinen erſten Feld-Zug an, und verließ Stockholm, wohin er ſeit dem niemals wieder gekommen iſt. Eine unzehliche Menge Volcks begleitete ihn bis nach Carlscron in den Hafen, und wünſchte ihm vieles Glück und Seegen, unter Vergieſſung heiſſer Thränen, auch Bewunderung ſeiner jungen Jahre. Ehe er aber aus Schweden gieng, etablirte er zu Stockholm einen beſondern Kriegs-Rath, der aus unterſchiedenen Senatoren beſtande. Dieſes Collegium ſolte alles dasjenige beſorgen, was die Flotte, die Troupen und die Befeſtigungs-Wercke anbetraff. Die Glieder des Senats zuſammen hingegen ſolten das übrige, innerhalb des Reichs überſehen, und alles, was desfalls nöthig ſeyn würde, verordnen. Nachdem er alſo eine gewiſſe Ordnung in ſeinen Landen gemachet, ſo war ſein von allen andern Sorgen freyer Geiſt, mit nichts mehr beſchäfftiget, als mit dem Krieg.

Seine Flotte beſtunde aus drey und viertzig Kriegs-Schiffen. Dasjenige, ſo ihn führte und König Carl genennet wurde, war faſt das allergröſte, ſo man jemalen geſehen; allermaſſen es 120. Canonen führte. Der Graf Piper, ſein oberſter Staats-Miniſtre der General Reinſchild, und der Frantzöſiſche Abgeſandte, Graf von Guiſcard, giengen mit ihm auf demſelben Schiff unter Seegel, und er vereinigte ſich mit denen Flotten derer Alliirten. Die Däniſche Flotte aber wolte kein Treffen wagen, ſondern ließ denen drey vereinigten Flotten die Freyheit, ſich nahe genug bey Coppenhagen zu ſetzen, und einige Bomben hinein zu werffen.

Bey ſo geſtalten Sachen ergriffe der König von Schweden, der gantz plötzlich gleichſam auſſer ſich ſelber geriethe, Graf Pipern und den General Reinſchild bey denen Händen und ſprach: **Ach! ſolten wir uns nicht der Gelegenheit bedienen, eine Landung zu wagen und Coppenhagen zu Lande zu belagern, indem es zur See geſperret iſt?** Reinſchild antwortete ihm: **Allergnädigſter Herr! Der groſſe** Guſtav **würde nach einer funffzehnjährigen Erfahrung, keinen andern Vorſchlag gethan haben, als Sie jetzo thun.** Den Augenblick darauf wurde Befehl ertheilet, fünff tauſend Mann einzuſchiffen, die noch an denen Schwediſchen Küſten ſtunden, und mit denen Troupen, ſo man ſchon am Bort hatte, verſtärcket wurden. Der König ſelber verließ ſein groſſes Schiff, und ſtieg in ein leichteres Fahrzeug; worauf man begonne, etlich hundert Grenadiers in kleinen Schiffs-Booten an das Land zu ſetzen. Zwiſchen dieſen Booten führte man, auf kleinen platten Schiffen, Faſchinen, Spaniſche Reuter, und Schantz-Gräber-

Zeug. Fünffhundert auserleſene Mannſchafft folgte auf andern Nachen. Nachdem kamen die Königlichen Kriegs-Schiffe, nebſt zwey Engeländiſchen und zwey Holländiſchen Fregatten, welche der Landung, durch unaufhörliches Canoniren, zu ſtatten kommen ſolten.

Wie man in Coppenhagen ſahe, was das werden wolte, geriethe alles in den gröſten Allarm, und in die höchſte Beſtürtzung. Doch verſammlete ſich einige Däniſche Reuterey, an dem Ort, wo die Landung geſchehen ſolte. Verſchiedenes Fuß-Volck ward hinter ſtarcke Verſchantzungen geſetzet, und das grobe Geſchütze, ſo viel man deſſen dahin ſchaffen konte, wider die Schweden gerichtet.

Der König ſtieg hierauf aus ſeiner Fregatte, um ſich in das erſte Boot an die Spitze ſeiner Leute zu ſtellen; wobey der Frantzöſiſche Abgeſandte ſtets um und neben ihm war. Derohalben redete ihn der König auf Lateiniſch an, und ſprach: **Mein Herr Abgeſandter! Ihr eures Orts habt mit denen Dänen nichts auszumachen, und werdet alſo, wann es euch beliebet, nicht weiter gehen.** Der Graf von Guiſcard antwortete ihm auf Frantzöſiſch, und ſagte: **Allergnädigſter Herr! Der König mein Herr hat mir anbefohlen, mich bey Ew. Majeſtät aufzuhalten. Ich ſchmeichele mir demnach, dieſelben werden mich nicht heute von dero Hofe vertreiben, welcher noch niemals ſo prächtig und anſehnlich geweſen iſt.** Indem er dieſe Worte redete, gab er dem König die Hand, der in das Fahrzeug ſprunge, worinnen der Graf Piper und der Abgeſandte ſich bereits befanden. Man näherte ſich dem Däniſchen Ufer, a la faveur derer Canonen auf denen Schiffen, ſo die Landung bedeckten. Da aber die Boote, welche das Volck ans Land brachten, noch zwey bis dritthalb hundert Schritte vom Ufer waren, wolte dem König von Schweden ſchon die Zeit zu lang werden, bis er an das Land gelangete. Derowegen ſprang er aus ſeinem Fahrzeuge in das Meer mit dem Degen in der Hand, daß ihm das Waſſer über das Degen-Gehencke gieng. Seine Miniſter, der Frantzöſiſche Abgeſandte, die Officiers und Soldaten folgten ſeinem Exempel alsbald, und zogen ſich gegen den Strand, ſonder Furcht vor dem Hagel derer Däniſchen Muſqueten-Schüſſe. Der König, welcher in ſeinem Leben niemals das Schieſſen aus Mußqueten mit Kugeln gehöret hatte, fragte einen Major, Namens Stuart, der ſich nahe bey ihm befande, **was dann das Pfeiffen und Ziſchen wäre, ſo er mit ſeinen Ohren hörte? Es iſt das Pfeiffen derer Mußqueten-Kugeln, die man gegen Ew. Majeſtät richtet,** antwortete der Major. **Gut!** verſetzte der König; annoch hinzufügende: **Dieſes ſoll in Zukunfft meine Muſic ſeyn.** In eben der Minute bekam der Major, als er von dem Pfeiffen und Ziſchen derer Mußqueten-Kugeln redete, eine davon in die eine Schulter, und ein Lieutenant fiele todt darnieder, auf der andern Seite des Königs.

Es iſt was gewöhnliches vor Troupen, die in ihren Verſchantzungen angegriffen werden, daß ſie den kürtzern ziehen; maſſen diejenigen, ſo den Angriff thun, allemal eine ungeſtümme Hitze haben, dergleichen die nicht haben können, die ſich wehren ſollen, und die Erwartung derer Feinde in ſeinen eigenen Linien iſt offtmals ein Geſtändniß ſeiner Schwäche ſowohl, als der feindlichen Uberlegenheit. Eben ſo flohe die Däniſche Reuterey ſamt dem Fuß-Volck, nach einer ſchwachen Gegenwehr vor dem König von Schweden, weil dieſer ihnen allzuſehr überlegen geweſen. Der König von Schweden ſeines Orts, als er Meiſter von denen Däniſchen Schantzen war, kniete nieder auf die Erde, und danckte GOtt vor den erſten glücklichen Erfolg ſeiner Waffen. Hierauf ließ er, gleich zur ſelbigen Stunde, Verſchantzungen gegen die Stadt aufwerffen und ſtach ſelbſt ſein Lager ab. Er ſchickte auch nach Schonen, welche Provintz der Stadt Coppenhagen juſt gegen über lieget, und ließ noch neun tauſend Mann zur Verſtärckung holen, die auch gleich den andern Tag, von einem guten Wind, zur Stelle gebracht wurden.

Dieſes alles geſchahe in dem Angeſicht der Däniſchen Flotte, welche ſich nicht gereget hatte, auch in der That nichts wagen durffte, weil die drey vereinigten Flotten ihr allzuſehr überlegen geweſen. Coppenhagen ließ, wie leicht zu erachten, weil der König von Dänemarck mit ſeiner Armée weit entfernet geweſen, den Muth erſchrecklich ſincken, und fertigte derohalben alſobald Abgeordnete an den König von Schweden ab, mit Bitte, die Stadt nicht zu bombardiren. Dieſe Abgeordnete empfieng der König von Schweden zu Pferde, an der Spitze ſeines Leib-Regiments, und die Abgeordnete der Stadt fielen vor ihm auf die Erde nieder. Hierauf muſte ihm die Stadt viermal hundert tauſend Thaler zahlen, mit ausdrücklichem Befehl, allerley Lebens-Mittel in das Lager zu ſchaffen, welche ehrlich ſolten bezahlet werden. Solchemnach führte man Proviant zu dem Lager, weil man gehorchen muſte; bildete ſich aber nichts weniger ein, als daß die Schweden an einige Bezahlung dencken würden, welche gleichwohl richtig erfolgte. Hierüber wunderten ſich die Dänen, ohne zu bedencken, daß ſie von ihrem eigenen Gelde bezahlet wurden. Doch muß man bekennen, daß Carolus XII.

eine gute Kriegs-Zucht gehalten, welche nicht wenig zu ſeinen Siegen beygetragen. Alſo hatte kein Soldat das Hertze, ſich der Zahlung vor dasjenige zu weigern, was er kauffte; noch weniger etwas zu mauſſen, oder aus dem Lager zu gehen. Noch ferner iſt ſein Wille geweſen, daß, nach einem erhaltenen Sieg, ſeine Soldaten die todten Leichname auf der Wahlſtatt nicht eher plündern ſolten, bis ſie Erlaubniß darzu hätten, und es war ihm um ein leichtes zu thun, daß dieſem Geſetz nachgelebet ward. In ſeinem Lager wurde täglich zweymal Bet-Stunde gehalten, morgens frühe um 7. Uhr, und um 4. Uhr des Abends. Der König ſelber verſäumete nie, ihnen beyzuwohnen, und ſeinen Soldaten ein Exempel der Gottesfurcht, ſo wie der Tapfferkeit, zu geben. Kurtz zu ſagen: Es war in dem Schwediſchen Lager weit beſſere Ordnung, als in Coppenhagen ſelber, und man hatte in allem einen Uberfluß. Die Bauern wolten ihre Sachen lieber denen Schweden ihren Feinden verkauffen, als denen Dänen, die ſie nicht ſo gut bezahlten. Ja die Bürger in der Stadt ſahen ſich ſelber genöthiget, mehr als einmal in das Schwediſche Lager zu kommen, und Lebens-Mittel aufzuſuchen, daran ſie auf ihrem Marckt Mangel litten. Solches muß man dem König von Schweden Carolo XII. allerdings zu ſeinem ewigen Ruhm nachſagen; und es erfordert nicht nur die Pflicht eines Chriſten, daß er die Tugenden an ſeinem Feind bewundert, ſondern die natürliche und geſunde Vernunfft billiget ſolches ſelber, daher wir in dem Heydenthum alter Zeiten viele herrliche Exempel haben, daß man die Tugenden an denen Feinden gelobet, und ihnen deshalb Gutes gethan hat. Ich ſage dannenhero noch einmal: Daß der König von Schweden, Carolus XII. viel löbliches und rühmliches an ſich gehabt,

habt, ja recht wahre und hohe Tugenden beſeſſen hat. Dem ohngeachtet iſt er nicht von Schwachheiten und groſſen Fehlern befreyet geweſen; worunter der Eigenſinn und die Hartnäckigkeit, Rach-Begierde, Unverſöhnlichkeit, und allzugroſſe Strengigkeit gegen ſeine Feinde, desgleichen die Hindanſetzung der Barmhertzigkeit gegen Arme und Elende, ſonder allem Zweiffel, die vornehmſten geweſen ſind.

Dem König von Dännemarck ließ der König von Schweden wiſſen: Wie er um keiner andern Urſache willen Krieg führe, als ihn zum Frieden zu bringen, und dürffte er ſich nur entſchlieſſen, dem Hertzog von Holſtein Recht und Billigkeit wiederfahren zu laſſen, oder gewärtig zu ſeyn, Coppenhagen zerſtöhret, ja ſein gantzes Königreich in Feuer und Blut zu ſehen. Man ſtellete dannenhero zu Traventhal, welches ein im Holſteiniſchen, und zwar in demjenigen Theil, der Wagrien genannt wird, gelegenes Schloß iſt, dem Hertzog von Holſtein-Plön gehörig, Friedens-Handlungen an. Aber der König von Schweden wolte hierbey nicht leiden, daß ſolche Friedens-Handlungen, durch ſchlaue Räncke derer Miniſter, auf die lange Banck ſolten geſpielet werden, ſondern er begehrte, daß der Vergleich faſt eben ſo geſchwinde vor ſich gienge, als er in Seeland die Landung gethan. Er ward auch in der That den 5ten Auguſti, zum Vortheil des Hertzogs von Holſtein geſchloſſen. Denn es muſten dem Hertzog alle aufgewandte Kriegs-Koſten wieder erſetzet werden, und er ſelbſt, nebſt ſeinen Landen, iſt von allen Bedrückungen befreyet worden. Hiermit waren vor dieſesmal die Troublen in dem Holſteiniſchen geendiget, und der König von Dännemarck iſt, krafft des Traventhaliſchen Friedens, von der Allianz Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen, mit Gewalt, abgezogen geweſen. Dem ohngeachtet marſchirten ſechs tauſend Dänen, theils Cavallerie, theils Infanterie, nach Sachſen, das von Troupen entblöſete Land, wider feindliche An- und Einfälle zu beſchützen, die ſich etwa ereignen möchten. Allein es ſind dieſe Dänen länger nicht als einen Winter in Sachſen geblieben; und ſodann weiter nach Italien gegangen, allwo ſie dem Kayſer ſehr gute Dienſte gethan.

Mit Belagerung der Stadt Narva in Liefland, und zwar in demjenigen Theil, welcher eigentlich Ehſtland genennet wird, lief, auf Seiten derer Ruſſen, es nicht beſſer ab; ſondern noch weit ſchlimmer, als es mit Belagerung der Stadt Tönningen abgelauffen war. Dieſer Platz wurde den 12. Sept. infeſtiret, zwölff Tage hernach, als der Czaar den Krieg wider Schweden declariret hatte. Die Jahres-Zeit war gar nicht mehr bequem, etwas zu unternehmen, ſondern es wurden vielmehr die Winter-Quartiere vor den Soldaten erfordert. Aber der Czaar ſeines Orts, welcher zu dergleichen Jahres-Zeiten, dann und wann vierhundert Meilen mit Poſt-Pferden reiſete, ein Bergwerck, einen Canal, oder ſonſt ein neu-angelegtes Werck zu beſehen, ſchonte ſeine Soldaten nicht mehr als ſich ſelbſt. Er wuſte, daß die Schweden, von Guſtavs Zeiten an, den Krieg mitten in dem härteſten Winter wie im Sommer aushielten; und er wolte ſeine Ruſſen oder Moſcowiter auch darzu gewöhnen, daß ſie die Jahres-Zeiten nicht achten und nicht fühlen ſolten. Kurtz zu ſagen: Er wolte, ſeine Ruſſen ſolten denen Schweden gleich werden. Zu einer Zeit alſo, da Eiß und Schnee andere Völcker in Ländern, wo die Lufft gelinde iſt, nöthigen, die Feindſeligkeiten aufzuheben, belagerte er Narva, das in einem ſehr rauhen und kalten Climate gelegen iſt. Anfangs zwar wurde der Platz nur mit 36000. Mann berennet; aber es kamen bald noch viertzigtauſend Mann nach. Kaum war der Czaar in höchſter Perſon vor dem Platz angelanget, ſo befliſſe er ſich, dasjenige in der That auszuüben, was er auf ſeinen Reiſen gelernet hatte. Er ſteckte ſein Lager ab, ließ es auf allen Seiten mit Linien und Redouten verſehen, und öffnete ſelbſt die Lauffgraben. Doch hatte er das Commando über ſeine Armée dem Hertzog von Croy, einem Teutſchen, von einer Niederländiſchen berühmten Familie herſtammenden General, der ſchon Kayſerlicher Feld-Marſchall geweſen war, und ſich mit Jhro Majeſtät, dem König von Pohlen, das Jahr zuvor auf der Leipziger Michaelis-Meſſe befunden hatte, anvertrauet; allein die Rußiſchen Generals, und andere Officiers, aſſiſtirten dieſem tapffern u. erfahrnen General, der ſich in vielen Feld-Zügen wider die Türcken und Frantzoſen ſehr berühmt gemacht, gar nicht ſo, wie es ſich gebührte, lieſſen auch wohl Eyfferſucht und Widerſpenſtigkeit gegen ihn blicken; zu geſchweigen, daß ſie ſeine Sprache nicht verſtunden. Der Czaar ſelber nahm unter ſeinen eigenen Völckern, keinen andern als Lieutenans-Rang. Denn er achtete vor nöthig, ſeinen Land-Junckern ein Exempel des Soldaten-Gehorſams zu geben, als welche bis hieher noch wenig Kriegs-Zucht gelernet hatten, auch, ohne Erfahrung, und unordentlich unter einander, ſchlecht bewaffnete Sclaven ins Feld ſtelleten. Der Czaar wolte demnach ſeinem Adel weiſen, daß man die Ehren Stellen im Kriege durch gute Dienſte erwerben müſſe. Er fing es auch ſelbſt ſo an, indem er erſt ein Trommelſchläger, hernach ein Muſquetier, und dann, Stuffen-weiß, ein Officier ward. Doch war es kein

Wunder, daß der, ſo zu Amſterdam ein Zimmermeiſter geworden, um Flotten zu haben, vor Narva ein bloſſer Lieutenant ward, um ſeinen Volck die Kunſt zu kriegen zu lernen.

Die Ruſſen, oder Moſcowiter, ſind ſtarck vom Leibe, unermüdet, vielleicht auch ſo hertzhafft wie die Schweden. Allein es braucht Zeit, Soldaten abzurichten, und gute Zucht, ſie unüberwindlich zu machen. Die eintzigen guten Soldaten bey der Rußiſchen Armée waren dreißig tauſend Strelitzen, die in Moſcau ehemals eben dasjenige bedeuteten, was in der Türckey die Janitſcharen ſind. Die übrigen alle ſind wilde Barbaren geweſen, die man aus ihren Wäldern genommen, und die mit Häuten von wilden Thieren bedecket einher giengen, darunter einige Bogen, andere Keulen, die wenigſten aber Mußqueten führten. Keiner hatte eine Regel-mäßige Belagerung geſehen, und es war nicht ein eintziger guter Canonier unter dem gantzen Hauffen. Hundert und funffzig Canonen, welche die kleine Stadt Narva in einen Aſchen-Hauffen hätten legen können, hatten mit genauer Noth ein und andern Schaden an denen Wällen verurſachet; worgegen das Geſchütze aus der Stadt gantze Glieder in denen Lauff-Gräben zu Schanden richtete. Narva war gar nicht ſo befeſtiget, wie es hätte ſeyn ſollen, und der Graf Horn der darinnen commandirte, hatte nicht mehr als 900. Mann Infanterie, 200. Mann Cavallerie, 400. Bürger und eben ſo viele Bauern bey ſich. Weil er aber ein erfahrner Officier war, von einer ſonderbaren Wachſamkeit und Tapfferkeit, konte die zahlreiche Rußiſche Armée, innerhalb zehen Wochen, den Platz nicht erobern und es hatte mitlerweile der König von Schweden Zeit gewonnen, zum Entſatz herbey zu kommen.

Dieſer König war von ſeiner, auf Dänemarck unternommenen, Expedition kaum wieder nach Schweden zurücke gekommen, ſo rüſtete er ſich ſchon, ohne nach einiger Raſt oder Ruhe zu verlangen, oder ſich nach ſeiner Reſidenz Stockholm zu ſehnen, Liefland, das er ſo viele Monathe in ſeiner Angſt hatte ſchwitzen, verheeren und verſehren laſſen, indem der Succours, den er dahin geſandt, nicht hinlänglich genug geweſen, dem auf allen Seiten agirenden Feind tête zu machen, au contraire von Sr. Majeſtät dem König von Pohlen geſchlagen und ruiniret worden war, aus ſeiner Noth heraus zu reiſſen. Er brachte ohngefehr zwantzig tauſend Mann zuſammen, die beſtimmet waren, nach Liefland transportiret zu werden, und mit welchen er ſelber übergehen wolte. Gleichwie aber zu dergleichen Transporten viel Zeit und Mühe erfordert wird; alſo konte der König von Schweden, mit ſeinen Troupen, eher nicht als im Monath October in die See gehen, welches ſonſt eine ſehr gefährliche Jahres-Zeit iſt, vor diejenigen, ſo ſich auf die See begeben müſſen. Der Senat zu Stockholm ſuchte mit vielen Bitten und Remonſtrationen, den König abzuhalten, daß er ſeine höchſte Perſon nicht dabey in Gefahr ſetzen möchte; allein es war alles umſonſt. Er beruhete auf ſeinem Sinn, und gieng, des ſtürmiſchen und rauhen Wetters ohngeachtet, in die See; da er dann binnen wenig Tagen in Liefland anlangete. Die Transport-Schiffe lieſſen theils zu Reval, theils zu Pernau ein, ſo, daß funffzehen tauſend Mann debarquiret wurden. Die übrigen fünff tauſend hingegen kamen erſt fünff bis ſechs Wochen hernach an.

Der General Welling, welcher in Liefland mehr nicht als noch ohngefähr acht tauſend Mann bey ſich hatte, conjungirte ſich ohnverzüglich mit dem König, der alſo eine Armée von drey und zwantzig tauſend Mann zuſammen brachte. Unterdeſſen nahm der König von Schweden ſein Quartier zu Weſenberg, funffzehen Meilen von Narva liegende, allwo er bis den 23. Novembris ſtille lag.

Mitlerweile gab er eine Declaration wegen derer Liefländiſchen Freyheiten heraus, und confirmirte hierdurch alle ihre Privilegia, womit er die von dem Patkul aufgehetzte, und andere ſchwierige Gemüther ziemlich wieder an ſich zog; zumal da ſie, durch das ſehr harte und ſcharffe Verfahren derer Ruſſen, bereits erſchrecket worden waren, und ſich furchten, Sclaven des Czaars zu werden. Denn ein ſolches gelindes und gütiges Tractament, wie Liefland heutiges Tages von der Ruſſiſchen Kayſerin genieſſet, weil es nun doch unter Ruſſiſche Bothmäßigkeit gerathen iſt, hat man ſich damals nimmermehr eingebildet.

Unterdeſſen waren die Partheyen nicht müßig, ſondern traffen vielfältig auf einander; wobey die Schweden allemal glücklich waren. Inſonderheit ſchlugen 600. Schwediſche Reuter 1500. Moſcowiter, wovon ſie 800. erlegten, 150. gefangen nahmen, und die übrigen in Häuſern verbrannten. In dieſer Action bekamen die Schweden auch viel Geld, nebſt der Moſcowitiſchen Artillerie-Fahne, ſonſt die Haupt-Fahne der Provintz Pleskow genannt, welche der Obriſte Schlippenbach eroberte, und ſie zu ſeines Königs Füſſen legte.

Der Czaar ſelber ſolle erſt im November die Nachricht erlanget haben, wie daß der König von Schweden, mit zweyhundert Transport-Schiffen über das Meer geſetzet hätte, und zum Entſatz von Narva im Anzug begriffen ſeye. Ob nun wohl der Czaar gar wohl wuſte, daß er ihm an Menge des Volcks weit überlegen war, ohngeachtet ſeine Armée vor Narva ſchon um mehr als acht tauſend Mann abgenommen hatte, die theils von dem Feind getödtet, theils aber ſonſt geſtorben und crepiret waren; ſo ſchätzte er doch ſeinen Feind keinesweges gering, ſondern wandte alle Kunſt an, das Feld über ihn zu behalten. Er hatte auch bereits noch eine Armée von viertzig tauſend Mann verſchrieben, die von Pleskow mit ſtarcken Marſchen heran rückete. Er ſelber gieng aus dem Lager vor Narva weg, ſolchen Marſch zu beſchleunigen, und ſuchte den König von Schweden zwiſchen dieſe beyde Arméen einzuſchlieſſen. Die Armée vor Narva ſtunde über dieſes alles ſo poſtiret, daß es ſchiene, als ob ſie nichts von dem Feind zu beſorgen hätte, und 10. Meilen um die Stadt rings herum war alles verheeret, dergeſtalt, daß der Marſch des Königs von Schweden langſam von ſtatten gegangen, und ſehr beſchwerlich geweſen iſt. Hätten die Ruſſen noch drey Päſſe beſetzet gehabt, Pues, Pyrjäggi, und Syllamägpi genannt, würden vielleicht die Schweden in ihrem Unternehmen nim̃ermehr reuſſiret haben. Allein ſie hatten vergeſſen, zwey davon zu beſetzen, und den mitlern occupirte der General Scheremetoff nur mit 6000. Pferden. Ja dieſer General war noch darzu ſo unvorſichtig und ſicher, daß er viele Mannſchafft aufs Fouragiren ausgeſchicket hatte, und ſich mit dem Reſt in voller Unordnung finden ließ. Demnach waren die Schweden kaum zum Vorſchein gekommen, ſo giengen die Ruſſen ſchon durch, ohne den Paß zu defendiren, und der König von Schweden konte ſeinen Weg ungehindert proſequiren.

Solches geſchahe den 29. Novembris, und den 30. dito erſchiene der König mit ſeiner Armée achtzehentauſend Mann ſtarck, vor dem Moſcowitiſchen Retrenchement, welches aus ſtarcken Wällen, tieffen Gräben und Bruſt-Wehren beſtunde, auch ſtarck mit Spaniſchen Reutern und Palliſaden, desgleichen mit 150. Canonen beſetzet war. Einer von denen Schwediſchen Generals ſtellete ſeinem König die groſſe Gefahr vor, in die er ſich begäbe, daferne er einen Angriff auf das Moſcowitiſche Retrenchement wagen wolte. Er aber antwortete und ſprach: **Ich hoffe mit meinen Schweden über die Cörper aller dieſer Moſcowiter, welche wir vor uns haben, hinüber zu gehen.** Eine kurtze Weile darauf bedachte er, daß man ſeine geſprochene Worte gar leichtlich als eine Großſprecherey auslegen könte. Er verfügte ſich dannenhero ſelber zu dieſem General und ſprach zu ihm: **Seyd ihr nicht meiner Meynung? Habe ich nicht zwey Vortheile über den Feind in Händen, einen, daß ſeine Reuterey ihm nichts wird dienen können, und den andern, daß, weil der Ort enge iſt, die groſſe Menge ſeiner eigenen Mannſchafft ihm nur zur Laſt gereichen wird? und alſo werde ich in der That ſtärcker ſeyn als er.** Der General gäb alſo ſeiner Meynung Beyfall, und der Angriff ward beſchloſſen.

Der Ort, wo der Angriff geſchahe, war wircklich ſo beſchaffen, daß mehr nicht als acht tauſend Mann darzu employret werden konten. Der General Welling bekam, der gemachten Diſpoſition zu Folge, den rechten, der König aber, ſamt denen Generals Reinſchild und Horn, den lincken Flügel zu commandiren, weil man auf des Feindes rechten Flügel den ſtärckſten Widerſtand vermuthete, indem ſich des Czaars Quartier daſelbſt befande. Die Artillerie, ſo nur aus 21. Stücken beſtunde, ward auf beyden Flügeln eingetheilet.

Hernach fiele der König von Schweden nieder auf ſeine Knie, und that ein kurtzes, doch inbrünſtiges Gebet zu GOtt, ſeinen Seegen und Benedeyen über ſeine Waffen zu erbitten. Darauf erfolgte eine Anrede an ſeine Armée, worinnen er derſelben die alte Schwediſche Tapfferkeit zu Gemüthe führte, und ihr ſagte: **Daß ſchon, mehr als einmal, ein vier bis fünffmal ſtärckerer Rußiſcher Hauffe von denen Schweden ſeye geſchlagen worden, und daß man übrigens allhier überwinden oder ſterben müſſe;** wobey er etliche gemeine Soldaten embraſſirte und umarmete, auch ſich hernach, auf ſeinem Pferde, munter und freudig vor ihnen herum tummelte.

Gegen zwey Uhr des Nachmittags, eben als ein kleiner Nebel mit einigem Schnee einfiele, gab der König von Schweden die Loſung, welche aus zweyen Racketen, die man in die Lufft ſteigen lieſſe, und aus denen Worten: Mit GOttes Hülffe! beſtunde. Demnach ward das Moſcowitiſche Retrenchement mit ſo groſſer Klugheit, Vigueur und Bravour attaquiret, daß, nach einer kleinen halben Stunde, die gantze Schwediſche Armée innerhalb demſelben ſtunde, und die beyden Moſcowitiſchen Flügel von einander trennete. Der Schwediſche lincke Flügel jagte den Moſcowitiſchen rechten immer vor ſich hin, bis an den Narva-Strom, allwo die Moſcowiter über die geſchlagene Brücke wolten; welche aber zerbrach. Derohalben erſoffen viele, und die andern machten in der Eil eine Art von einer Wagenburg um ſich herum. Alſo muſten ſie aufs neue angegriffen werden, und thaten bis in die

Nacht eine ziemliche Gegenwehr. Der Schwediſche rechte Flügel hatte faſt gleichen Succeſs wider den Moſcowitiſchen lincken Flügel, und trieb ihn ſehr ins Enge. Die Nacht brach mithin ein. Der König von Schweden ſtunde mit ſeinen Leuten zwiſchen der Stadt und dem Moſcowitiſchen Lager, und ließ auf denen Höhen etliche Batterien beſetzen, wovon die Moſcowiter beſchoſſen, und an der Communication völlig verhindert werden konten. Dannenhero ſandte der Moſcowitiſche rechte Flügel einige Abgeordnete an den König von Schweden, und ließ um einen freyen Abzug anhalten. Solches geſtattete der König von Schweden, weil er, im Verweigerungs-Fall, eine deſperate Gegenwehr, oder wohl gar einen Angriff gewärtig ſeyn muſte. Jedoch geſchahe es, mit der Condition, daß ſie ihre Fahnen und Standarten niederlegen, und ein halbes Dutzend derer vornehmſten Generals als Gefangene hinterlaſſen ſolten; welches erfüllet wurde. Da der Moſcowitiſche lincke Flügel dieſes ſahe, ſchickte der General Weide, ſo ſich dabey befande, ſeinen General-Adjutanten gleichfalls an den König von Schweden, und ließ um einen Accord und Abzug anhalten. Solchen vergönnete ihm der König auch, obſchon mit etwas härterer Bedingniß, nemlich auch das Gewehr niederzulegen, welches dem rechten Flügel mitzunehmen erlaubet ward. Als der Hertzog von Croy die groſſe Confuſion und greuliche Unordnung bey der, unter ſeinem Commando ſtehenden, Armée ſahe, kam er von ſich ſelbſten, und gab ſich nebſt dem Königl. Pohlniſchen General-Major, Baron von Langen, der ſich bey dem Czaaren als Envoyé befande, mit noch andern Teuſchen Officiers mehr, gefangen, iſt auch in der Schwediſchen Gefangenſchafft geſtorben.

Voltaire ſpricht, in ſeiner Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden, wo er von dieſer Action redet:

> Der König brach auf der rechten Hand des Lagers ein, wo des Czaars Quartier war, und hoffte ihn zu ertappen, weil ihm unwiſſend war, daß er ſelbſt nach denen viertzig tauſend Mann gegangen war, die in kurtzem eintreffen ſolten. Bey dem erſten Abfeuern derer Muſqueten bekam er eine Kugel in den lincken Arm; doch that ſie ihm ſonſt keinen Schaden, als daß ſie ihm nur ein wenig die Haut ſtreiffete, und die ſtarcke Bewegung und Behendigkeit machte, daß er es nicht einmal merckte, daß er verwundet wäre. Sein Pferd ward unter ihm faſt ſogleich erſchoſſen, und ein anders verlohr durch einen Canonen-Schuß den Kopff. Hierauf ſetzte er ſich geſchwinde auf ein drittes und ſagte: Dieſe Leute laſſen mich die Reit-Schule machen; ſodann ſetzte er die Schlacht fort, und commandirte mit einerley Muth und Lebhafftigkeit.

Aber ich meines Orts zweiffele billig an der Wahrheit dieſes Vorgebens. In einem Moraſt iſt der König von Schweden mit ſeinem Pferde gerathen, worinnen einer von ſeinen Stiefeln ſtecken geblieben. Dieweil ihm aber die Zeit nicht erlaubte, einen andern Stiefel vor ihn auszuſuchen, iſt er mit einem Stiefel zu Pferde ſitzen geblieben, bis der völlige Sieg erhalten geweſen. Auch iſt er mit einer länglichten Bley-Kugel in das Halstuch, und nicht in den Arm, geſchoſſen worden, die aber zu ſchwach geweſen, weiter durchzudringen, und man hat ſie nach Mitternacht, als er ſich auskleiden laſſen, erſt bey ihm gefunden.

Jedoch dem ſeye wie ihm wolle. Genug daß der König von Schweden damals eine complete Victorie über die Moſcowiter erhalten hat. Dieſer lagen zum wenigſten acht tauſend auf der Wahlſtadt, und von denen Seinigen vermiſſete der König mehr nicht als drey tauſend Mann. Das gantze Lager, die aus 150. Canonen, 28. neuen metallenen Mortiers, und 6. Haubitzen beſtandene Artillerie, nebſt einer groſſen Menge Ammunition mit der Feld-Caſſa blieb dem König von Schweden zur Beute; wie er dann auch 6. paar Paucken, 151. Fahnen, zwantzig Standarten, und eine ungemeine Quantität Gewehr bekam.

Daß man dieſes herrlichen Sieges wegen nicht nur zu Narva, ſondern auch in dem gantzen Schwediſchen Reich, und allen darzu gehörigen Landen, das Te Deum Laudamus werde angeſtimmet haben, ſolches iſt leicht zu erachten. Bey dem desfalls angeordneten allgemeinen Danck-Feſt aber, welches den 15. Januarii 1701. celebriret worden iſt, hat man zwey merckwürdige Texte gehabt, wornach die Prediger ihre Predigten haben einrichten müſſen. Vormittags war es der 6. Vers des 14ten Capit. aus dem 1. Buch Samuelis: **Und Jonathan ſprach zu ſeinem Waffenträger: Kom̃, laß uns hingehen, zu dem Lager dieſer Unbeſchnittenen, vielleicht wird der HErr was durch uns ausrichten. Denn es iſt dem HErrn nicht ſchwer, durch viel oder wenig zu helffen.** In der Nachmittags-Predigt hingegen war es der 8te und 9te Vers des 20ſten Pſalms: **Jene verlaſſen ſich auf Wagen und Roſſe; wir aber dencken an den Namen unſers GOttes. Sie ſind niedergeſchlagen; wir aber ſtehen aufgericht.**

Medio Decembris gieng der König von Schweden von Narva zurücke nach Dörpt, und ließ alle ſeine Troupen in die Winter-Quartiere gehen, die aber nicht allzuruhig geweſen. Sein General-Major Spens gieng mit tauſend Schweden auf 5000. verretrenchirte Ruſſen loß, und ſchlug ſie; wie dann auch auf der andern Seite, mit denen Sachſen, von Zeit zu Zeit, kleine Rencontren vorgefallen ſind.

Dieſe Begebenheiten, ſowohl was die von dem König in Dänemarck unternommene Belagerung der Stadt Tönningen, als die von denen Ruſſen belagerte Stadt Narva betrifft, habe ich darum ein wenig umſtändlich mit einflieſſen laſſen, auf daß man ſehen möge, wie es mit denen hohen Alliirten Sr. Majeſtät des Königs Auguſti von Pohlen gegangen. Er hat ſich allerdings, bey ſeiner Unternehmung wider Schweden, ſehr auf ſie verlaſſen, und muſte die verdrießlichen Zeitungen vernehmen, daß der eine zu einem Friedens-Schluß genöthiget; der andere aber, auf den er ſich die ſtärckſte Rechnung gemachet, totaliter geſchlagen worden ſeye, hatte folglich zu beſorgen, daß ihm nunmehro die gantze Schwediſche Macht gantz alleine auf den Hals fallen würde; bey welchen gefährlichen Umſtänden die Klugheit fleißig zu Rathe gezogen werden muſte, abſonderlich weil auch in Pohlen ſich ſchon wiederum viele mißvergnügte Gemüther ſpüren lieſſen, und ſolche, welche trachteten, ſich an einem König zu rächen, deſſen rechtmäßige Erwehlung, und Gelangung auf den Pohlniſchen Thron ſie gerne hintertrieben und verhindert hätten, daferne es in ihren Kräfften geſtanden hätte.

Es kamen um dieſe Zeit viele Schrifften heraus, durch welche eine jedwede von denen kriegenden Partheyen die Gerechtigkeit ihrer Sache darzuthun, und zu behaupten ſuchete. Dem Schwediſchen Hofe wurde von Königlicher Pohlniſcher Seite hauptſächlich ſein ungerechtes Verfahren wider den Liefländiſchen Adel, und der dadurch violirte Oliviſche Friede, und andere Friedens-Schlüſſe vorgehalten, wodurch des Königs von Pohlen Majeſtät, gleichſam von der Gerechtigkeit ſelber, das Schwerdt in die Hand gegeben worden, ſich derer Liefländer anzunehmen. Die Schweden zwar objicirten: Daß die in dem Oliviſchen Frieden verglichene Gradus admonitionis nicht gebrauchet worden, und es unnöthig geweſen wäre, ſogleich mit denen Waffen loßzubrechen. Allein das mehr-erwehnte unfreundliche und kaltſinnige Bezeigen derer Schweden, und die übele Zufriedenheit mit des Königs Auguſti Wahl, verhieß Sr. Königl. Majeſtät wenig Frucht von gütlichen Tractaten, wäre auch wircklich nicht Zeit geweſen, mit Worten ſo lange ſich aufhalten zu laſſen, bis die Schweden, auf Däniſcher Seite, freye Hände bekommen, und der Liefländiſche Adel vollends aufgerieben geweſen wäre. Vielmehr riethe die Noth, ſo kein Geſetze hat, und da Dänemarck, mit welchem die Cron Pohlen wider Schweden bereits beym Oliviſchen Frieden, und ſonſt vielfältig, ein ewiges Bündniß gemachet, agirte, und Liefland litte, den ohnediß unvermeidlichen Weg derer Waffen zu erwehlen.

Mitlerweile, als Jhro Majeſt. abweſend und in den unruhigſten Negotien begriffen waren, genoſſe gleichwohl dero getreueſtes Sachſen unter ihren Flügeln aller erwünſchten Ruhe, ward auch abermalen dieß Jahr mit nicht wenig dienlichen Conſtitutionen unter deroſelben höchſten Nahmen verſehen. Anerwogen unter andern den 6. Mart. zu Abkommung allerhand Jrrungen und Zwiſtigkeiten, ſo wegen der im verbeſſerten Calender übergangenen 11. Tage entſtehen konten, die Vorſehung geſchahe; was zu thun in Bezahlung der gefälligen Renten, Zinſen und Pächte, ſonderlich bey Abſterben eines Lehen-Mannes, ingleichen in Wechſeln und andern Schuld-Bekänntniſſen, it. wegen der Jahr-Märckte, ſo auf die Faſten-Zeit gefielen, ferner ratione der Præſcription und Reſtitution in integrum, bey dictirten Wochen-Gefängniß, oder zeitlicher Landes-Verweiſung, Abtragung des Geſinde- oder Arbeiter-Lohns, des Pacht- oder von geliehenen Capitalien verſchriebenen Zinſes, ingleichen der Intereſſe moræ, mehr bey Gedingen mit Handwercks-Leuten, Trifften und Hutungen, ſo auf fremden Feldern und Wieſen herbracht u. ſ. f. An eben dem Tage ward verfüget, daß die nach dem Leipziger Fuß ausgemüntzte Sächſiſch-Gothaiſche ein und zwey Drittel-Stück allenthalben gültig ſeyn ſolten. Den 22. Mart. forderten Jhro Majeſt. zuverläßigen Bericht wegen der peinlichen Unkoſten, oder ſogenannten Hencker-Gelder, ob ſolche die Aemter oder Unterthanen zu tragen verbunden, und was dem mehr anhängig. * Den 23. April. unterrichteten ſie dero Regierung, was nach Anleitung der auf der Landſchafft jüngſt übergebene Gravamina ertheilten Reſolutionen bey den Beſtätigungen über Privilegia und Jnnungen, ergangenen Woll-Mandaten, Patenten, ſo den Beamten zugefertiget würden, ingleichen bey Eintreibung der Zinſen und Pächte unter den Aemtern, Lehens-Fehlern und Duellen vor dießmal zu thun. Den 17. Jun. legten ſie mit Bewilligung der Stände, um die Vermehrung anderer Steuer-Abgaben zu vermeiden, einen Impoſt auf geſtempelt und ungeſtempelt Papier, Taback, Spiel-Karthen, Peruquen, Spitzen, Gallonen, Quaſten u. ſ. w. ** Den 20. Jul. ſtellten

---

* Dergleichen ward von Jhnen auch 1729. den 3. Nov. anderweit urgiret.

** Dergleichen Ausſchreiben erſchien auch verbeſſert 1702. den 17. Jun. Anderer ſpätern Verordnungen, ſo dahin ebenfalls abgezielet, nicht zu gedencken. Was beſonders das Stempel-Papier antrifft, ward der Impoſt davon 1711. den 24. Aug. fernerweit feſt geſtellet. Und weiln deßfalls vielfältiger Unterſchleiff vorgieng, fanden ſich Jhro Majeſt. 1718. den ſtellten ſie an dero General-Feld-Marchall Ordre, wieſern bey Erſetzung der Vacanzen unter der Miliz auf die Ancienneté reflectiret, und gegen die, ſo aus Ungedult deshalber Abſchied begehren, oder ſonſt über die Situation der gegenwärtigen Conjuncturen raiſonniren würden, verfahren werden ſolte. Dat. vor Riga. Den 27. Sept. erneuerten ſie die vordeſſen emanirten Pœnal-Mandate, den Aufkauff und Ausfuhre des alten Kupffers, wie auch die Einſchleiffung des eiſernen gegoſſenen Gefäſſes betreffend. Den 5. Nov. ward denen Beamten auferlegt, die Amts-Actuarien, wenn ſie zuvor bey der Regierung tüchtig und legal befunden worden, bey dero Cammer-Gemach und in den Aemtern generaliter ad acta verpflichten zu laſſen. Den 10. Nov. verordneten ſie, daß in Zukunfft die Unterthanen in dero Aemtern und Domainen nach und nach mehr Obſt-Bäume, und eichene oder büchene Stämmgen pflantzen, auch ehe dergleichen nicht geſchehen, die Pfarrer kein Paar Ehe-Leute trauen, noch die Vaſallen auf dero Heiden alte Eichen geſchenckt oder verkaufft bekommen ſolten. Den 12. Nov. inſtruirten ſie bey vermerckten Unordnungen, die in Anſehung der Præſentation verſchiedener Kirchen- und Schul-Diener zur Confirmation, als auch bey etlichen Paſtoren ſelbſt in unbefugter Handlung Kirchen- und Ehe-Sachen eingeriſſen, dero Conſiſtoria und Superintendenten, was deßfalls vorzukehren.

Der

---

den 28. Nov. genöthiget, letzt-angerührt Mandat zu ſchärffen, diejenige, ſo bey Collegiis und Gerichten zu Annehmung der Schrifften beſtellet, darauf zu vereyden, und eine Nachſtempelung der bisherigen Documenten zu geſtatten.

Der Anfang des 1701ſten Jahres iſt darum merckwürdig, weil ſich der Churfürſt von Brandenburg Fridericus III. den 18. Jan. zum Erſten König von Preuſſen crönen ließ. Wäre ein anderer König, als Auguſtus, auf dem Pohlniſchen Thron geſeſſen, würde vielleicht dem König von Preuſſen dieſes groſſe und wichtige Werck ſchwerer auszuführen worden ſeyn, als geſchehen iſt. Denn ob gleich bekannt, daß das Chur-Haus Brandenburg ſeinen, am Lande Preuſſen habenden, trefflichen und groſſen Theil mit der vollen Souverainete beſeſſen, folglich ihn gar wohl zu einem Königreich hat machen, und ſich, unter dieſem Titel eine Königliche Crone auf das Haupt ſetzen können; ſo hat doch hierbey der Conſens anderer Europäiſchen Puiſſancen höchſt-nöthig zu ſeyn geſchienen, um alle Weiterungen zu vermeiden, die ſich ſonſt wegen des neu-angenommenen Titels hätten ereignen können. Von einem König in Pohlen aber würde er, um vieler bekannten Umſtände willen, und da ein groſſer Theil von der Pohlniſchen Republic noch bis auf dieſe Stunde deswegen Schwierigkeiten machen will, ihn nicht ſo leichtlich erhalten haben, wann es nicht Auguſtus geweſen wäre, der mit dem höchſt-seligſten König von Preuſſen jederzeit in einer gantz beſondern Freundſchafft, Vertraulichkeit und Aufrichtigkeit gelebet. So aber war Auguſtus, unter allen andern Potentaten faſt der Erſte, der ihn für einen rechtmäßigen König zu Preuſſen bekannte, und demſelbigen in einem eignen Handſchreiben hierzu von Hertzens-Grund gratulirte, des ſichern Vertrauens lebende, es würde durch ſothane neu-angenommene höchſte Würde dero wohlhergebrachten Rechten und zuſtehenden hohen Regalien kein Eintrag geſchehen,

hen, ſondern ſolche in allen Puncten ungekränckt bleiben. Das Datum lautete Warſchau, den 28. Januar.

Es befanden hiernechſt des Königs von Pohlen Majeſtät vor rathſam, dem König von Schweden Friedens-Propoſitiones thun zu laſſen. Desgleichen gaben ſich der Kayſer, Engeland, der neue König von Preuſſen, und Holland, groſſe Mühe, den Frieden zwiſchen dem König von Pohlen, und dem Czaar einer, und dem König von Schweden anderer Seits, wieder herzuſtellen, und boten, zu ſolchem Ende, ihre gute Dienſte und Vermittelung an. Aber ein allzugroſſer Trutz, und das Vertrauen auf ſein gutes Glücke, hatte ſich bereits des Hertzens des Königs von Schweden bemeiſtert, und ſolches, nebſt dem Sinn, Stahl-Eiſenhart gemachet. Dannenhero that er ſolche hohe Anforderungen, die der König von Pohlen nicht wohl konte ſtatt finden laſſen, abſonderlich weil der König von Schweden begehrte, daß der Czaar von dem Frieden ausgeſchloſſen, und ſeiner Rache ſacrificiret werden ſolte; da ſich doch Ihro Majeſtät der König von Pohlen erſt den 21. Februarii 1701. vom neuem mit dem Czaar, zu Birſen in Litthauen, aufs genaueſte verbunden hatte.

Dieſes Birſen iſt eine kleine, dem Fürſten von Radzivil zugehörige, Feſtung hart an der Curländiſchen Gräntze gelegen. Der Königliche Pohlniſche und Chur-Sächſiſche General Rebel hatte ſich ihrer, um wichtiger Urſachen willen, durch ein Stratagema bemächtiget, und ſie mit Sächſiſchen Troupen beſetzet. Dieſen Ort nun erwehleten beyde hohe Potentaten, Auguſtus der König von Pohlen, und Petrus der Czaar von Rußland, als ſie in höchſter Perſon zuſammen kommen, und ſich mit einander abouchiren wolten. Denn der Czaar, als er von der, auf ſeiner Seite gar unglücklich ausgefallenen, Schlacht bey Narva Nachricht erhielte, und wuſte, daß ſein gantzes Lager zerſtreuet war, befande nicht vor rathſam, mit viertzig tauſend Mann einem Feind zu Leibe zu gehen, der erſt kürtzlich bey nahe ſiebzig tauſend Mann in einem verſchantzten Lager übern Hauffen geworffen hatte; und es fehlte ihm auch an Artillerie. Alſo nahm er lieber den Rückweg, und ſuchte die zerſtreueten Völcker wieder zuſammen zu bringen, von denen aber viele vor Kälte und Hunger crepiret waren. Er nahm ſich aber den feſten Vorſatz, indem er ſeinen Unterthanen en general anſtändigere Sitten beybrächte, unter denen Soldaten auch eine beſſere Diſciplin einzuführen; wobey er ſprach: **Ich weiß gar wohl, daß die Schweden uns noch eine Zeitlang wackere Schläge geben werden; endlich aber werden ſie es uns doch lernen, wie wir ſie überwinden ſollen.**

Der Czaar kam durch einen groſſen Umweg nach Birſen, wo ſich des Königs von Pohlen Majeſtät bereits befanden, und es iſt leicht zu erachten, wie zärtlich ſich dieſe zwey groſſe Potentaten werden geküſſet und embraſſiret haben. Sie giengen, mit Zuziehung ihrer vertrauteſten Miniſtrorum, über den Zuſtand ihrer Affairen und Angelegenheiten fleißig zu Rathe. Es wurden aber auch die Luſtbarkeiten nicht bey Seite geſetzet, ſondern man divertirte ſich auf alle Art und Weiſe; wobey man ſich gemeiniglich nach denen Neigungen des Czaaren zu richten pflegte. Gemeiniglich befanden ſich des Königs von Pohlen Majeſtät, der Czaar, der noch lebende Hertzog von Curland Ferdinandus, und der Königliche Preußiſche Geſandte, Herr von Printz, beyſammen, nach welchem letztern aber bald nachhero, zu Mietau in Curland, ein Schuß geſchehen iſt, als er in ſeinem Zimmer geſeſſen und geſchrieben hat. Die Kugel iſt zum Fenſter hinein gekommen, und dichte über ſeinem Haupt hinweg gegangen, welcher Schuß auf Anſtifften ſolcher Perſonen geſchehen ſeyn ſolle, die es nicht gerne geſehen, daß er ſich der damaligen Curländiſchen verwittibten Hertzogin, des höchſeligſten Königs von Preuſſen halb-Schweſter, welches Jhro Hoheit die noch jetzt-lebende verwittibte Frau Hertzogin von Sachſen-Meinungen ſind, ſo eifferig und ſtarck, auf Ordre ſeines Königs, angenommen hat. Doch dem mag ſeyn, wie ihm wolle. Genug, daß es wahr iſt, daß damals, zu Birſen in Litthauen, gantzer vierzehen Tage lang, hohe Deliberationes und Conſilia ſind gepflogen, und doch dabey die Luſtbarkeiten nicht unterlaſſen worden. Der Czaar hat ſich auch nach der Dünamünder-Schantze erhoben, und dieſelbe in Augenſchein genommen, ja ſich den Ort zeigen laſſen, wo der General-Major von Carlowitz geblieben iſt. Als er ſich nun auf dem Platze befunden, ſolle er ein groſſes Glaß Wein gefordert, und daſſelbe, unter Löſung derer Stücken von der Dünamünder-Schantze, dem Verſtorbenen zum guten Andencken, ausgetruncken haben.

Es ſuchte hiernechſt der Czaar die Republic Pohlen zu perſuadiren, daß ſie die Reſolution faſſen möchte, wider Schweden aus allen ihren Kräfften mit zu agiren, wannenhero er zu dem Pohlniſchen Unter-Cantzler, der ſich mit zu Birſen befande, unter andern ſprach: **Er möchte doch die ſchlaffende Republic aus ihrer Schlaffſucht heraus reiſſen helffen.** Nicht weniger ſchickte er eine Geſandtſchafft an die Republic, und bote derſelben viele Vortheile an, daferne ſie ſich wider den König von Schweden declariren wolte; allein die heimlichen Feinde des Königs Auguſti machten, daß nichts heilſamliches auf Seiten der Republic beſchloſſen werden kunte. Der Czaar ſeines Orts gieng wieder zurücke nach Rußland und der König von Pohlen erhube ſich nach Grodno, daſelbſt einen Reichs-Tag zu halten.

Es war unter andern verabredet worden, daß ſich zwantzig tauſend Ruſſen mit der in Liefland geſtandenen Pohlniſchen und Sächſiſchen Armée conjungiren ſolten. Die Schwediſchen Spionen hingegen, welche damalen nach Birſen gekommen ſind, auszuſpähen, was etwa unter denen beyden hohen Potentaten möchte abgehandelt werden? prætendirten ausgeforſchet zu haben: Daß ſich Ihro Majeſtät der König von Pohlen anheiſchig gemachet hätten, dem Czaaren funffzig tauſend teutſche Soldaten zu verſchaffen, welche man von unterſchiedenen teutſchen Fürſten erkauffen wolte, vom Czaaren aber unterhalten werden ſolten. Dargegen ſolte der Czaar funffzig tauſend Moſcowiter nach Pohlen ſchicken, das Kriegs-Handwerck daſelbſt zu erlernen, und dem König von Pohlen noch darzu innerhalb zweyen Jahren drey Millionen Thaler bezahlen.

Unterdeſſen, da ſich die Arméen in Liefland præparirten, wieder zu denen Operationen zu ſchreiten, hielte der König von Pohlen den ausgeſchriebenen Reichs-Tag zu Grodno, der ſich aber gar bald fruchtloß zerſchluge, weil Mißtrauen und Untreue einander die Hand boten. Der General Flemming hatte das Pohlniſche Indigenat erhalten, und war von des Königs Majeſtät zum Groß-Stallmeiſter von Litthauen gemachet worden, welches bey denen Pohlen und Litthauern ſchon vieles Murren verurſachte. Sie redeten hiernechſt in ſcharffen Terminis wider den Krieg, der ſich in Liefland angeſponnen hatte. Aber eben dieſe Parthey, welche am hefftigſten redete, worunter das Litthauiſche Haus Sapieha die oberſte Stelle gehabt, correſpondirte bereits unter der Hand mit dem König von Schweden, und invitirte ihn, mit ſeiner Armée nach Pohlen zu kommen.

Die Moſcowiter fanden ſich ein, und conjungirten ſich mit der Armée Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen; waren aber lange nicht ſo ſtarck, als ſie hätten ſeyn ſollen. Mitlerweile muſterte der König von Schweden ſeine Armée bey Dörpt, und befande ſie viertzigtauſend Mann ſtarck. Davon nahm der König von Schweden fünff und zwantzig tauſend Mann, und machte damit eine Bewegung, als ob er Kockenhauſen attaquiren wolte, wannenhero die Sachſen etliche tauſend von ihren Troupen gegen dieſelbe Seite avanciren lieſſen. Allein der König von Schweden veränderte ſeinen Marſch, und rückte zu Ende des Maji 1701. an die Düna, in der Intention, die auf der andern Seite poſtirten Sachſen und Pohlen, ſamt denen bey ihnen ſeyenden Ruſſen aufzuſuchen. Kein Envoyé, oder fremder Miniſtre, aber, durffte ihm bey dieſer Expedition folgen, weil er befurchte, es möchten ſeine Abſichten und Anſtalten durch ſie verrathen werden.

Der Liefländiſche General-Gouverneur, Graf von Dahlberg hatte ſich, zur Beförderung des Deſſeins ſeines Königs, ſorgfältig erwieſen, daß dieſer, bey ſeiner Ankunfft zu Riga, mehr als 100. mit dicken Bruſt-Wehren von Balcken verfertigte, Fahrzeuge in Bereitſchafft ſtehen fande, auf die er ſeine Völcker in der Nacht zwiſchen dem 8ten und 9ten Julii einſchiffen ließ. Mit anbrechendem Tage waren ihrer ſchon ſiebentauſend zu Fuß, 600. zu Pferde, auf der andern Seite des Ufers.

Die Sachſen und Pohlen hatten Batterien und Linien aufgeworffen, hinter welchen ſie ſtunden, und ſchoſſen ſowohl aus dem Geſchütz, als kleinen Gewehr, ſehr hefftig. Hingegen geſchahe die Landung unter Faveur derer Canonen von dem ſogenannten Neuen-Werck zu Riga, ingleichen unter Bedeckung derer als Blockhäuſer zugerichteten Schiffe. So ſtunden auch die Sachſen und Pohlen, wegen des unvermutheten Angriffs, in keiner rechten Verfaſſung, ſonder waren allzuſehr zertheilet; ja ein conſiderables Corpo von ihnen hatte ſich, ſchonbeſagtermaſſen, gar bis in die Gegen von Kockenhauſen entfernet. Dannenhero geſchahe es, daß ſie zurücke getrieben wurden, und von denen Schweden auf dem Ufer Poſto gefaſſet werden konte. Der König von Schweden, in eigener Perſon, war mit unter denen Erſten auf dem Lande, und redete ſeine Soldaten mit dieſen Worten an: **Ihr Brüder! wir ſind hier. GOtt wird weiter helffen.** Der Feldmarſchall Steinau commandirte die Sachſen, welche aber, gleichwie ſie eintzeln fochten, von denen Schweden, die ihr König in ein Corpo zuſammen zog, allenthalben zur Flucht gebracht wurden. Es thaten zwar einige Regimenter zu Pferde einen Angriff auf die Schwediſche übergeſetzte Troupen; waren aber viel zu ſchwach, etwas auszurichten. Hierauf bemächtigte ſich der König von Schweden derer Batterien, ſo ihm am meiſten Schaden thaten, und verſtärckte ſich durch die nach und nach angekommene Troupen. Die Sachſen und Pohlen hatten ſich unterdeſſen wieder recolligiret, und ſetzten mit groſſer Contenance fünffmal an den König von Schweden, trieben auch einmal einen Theil ſeiner Troupen bis an und in den Fluß. Gleichwohl wurden ſie von denen Schweden, unter Anführung ihres Königs, endlich allemal wieder zurücke getrieben. Letztlich zogen ſie ſich bis in ihr Lager bey Marien-Mühl, um alldort das völlige Volck, was zu ihnen gehörte, und da und dort ſehr weit entfernet war, zuſammen zu bringen. Allein des Königs von Schweden Meynung war keinesweges, ihnen Zeit zu laſſen, ſich in rechte Poſitur zu ſetzen, ſondern er gieng ihnen auf heiſſem Fuſſe nach. Alſo muſten ſie ſich gäntzlich retiriren, und dem König von Schweden ihr Lager, nebſt aller Bagage zur Beute überlaſſen. Dieſe Action dauerte, frühe von 5. bis um 10. Uhr; wobey dem König von Schweden ein Pferd unterm Leib, verſchiedene brave Officiers aber an der Seite todt geſchoſſen wurden. Sächſiſcher uud Pohlniſcher Seits belieff ſich der Verluſt auf mehr als tauſend Tode, und bey nahe funffzehen hundert waren bleſſirt. Auch bekam der König von Schweden mehr als tauſend Mann gefangen; welche aber meiſtens Moſcowiter waren, die nicht nur beſonders campirten, ſondern auch in der Action ſehr wenig thaten.

Voltaire in ſeiner Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden will: **Daß ſich der Hertzog von Curland auch bey dieſer Action befunden habe;** allein es iſt falſch. Denn die Schweden ſelber, als ſie ihren Einbruch in Curland zu rechtfertigen ſuchten, gaben mehr nicht als dieſes vor: Daß der Hertzog von Curland, in dem erſten Treffen bey Riga, welches im vergangenen Jahr vorgefallen, mit zugegen geweſen ſeye, und bey der feindlichen Armée commandiret hätte. Gleichwol ſpricht Voltaire:

> Der Hertzog von Curland merckte, daß ſeine Soldaten in einige Furcht gerathen waren. Deswegen zog er ſich, als ein wackerer General, in eine trockene Gegend, die mit einem Mo-

raſt und einem Gehöltze, wo ſein Geſchütz ſtunde, verſehen war. Der vortheilhaffte Boden, und die Zeit, die er ſeinen Sachſen gegeben, ſich von ihrem erſten Schrecken wieder zu erholen, machte ſie aufs neue vollkommen muthig. Aber Carl wartete nicht, ſie anzugreiffen. Er hatte funffzehen tauſend Mann bey ſich; der Hertzog von Curland hingegen nur zwölff tauſend. Die Schlacht war hart und blutig, und dem Hertzog wurden zwey Pferde unterm Leibe todt geſchoſſen. Er drang dreymal mitten in die Königliche Garde. Als er aber endlich von einem Schlag mit dem Hintertheil einer Mußquete getroffen wurde, und von ſeinem Pferde fiel, ſo kam ſein Volck in Unordnung, welches den Sieg nicht mehr zweiffelhafft machte. Seine Küraßier brachten ihn noch mit genauer Noth weg, gantz zertreten, und halb todt, mitten im Gefechte, und unter denen Pferden, die ihn mit Füſſen traten.

Die erſte Frucht dieſes erfochtenen Sieges auf Schwediſcher Seite war, daß die Sachſen die Kober-Schantze verlieſſen, aus der ſich die Garniſon retirirte, und ihrer flüchtigen Armée nacheilete. Hernach ſchickte der König von Schweden zwey Detachements ab, nemlich den General Mörner nach Curland, und das andere muſte die Dünamünder Schantze berennen. Von dem erſten ward Mietau gar bald eingenommen. Andere Städte muſten ſich gleichfalls ergeben, und das gantze Land iſt mit ſehr ſchwerer Contribution beleget worden. Dünamunda wolte capituliren, daferne der König von Schweden der groſſen Artillerie, welche des Königs von Pohlen Majeſtät dahin hatten bringen laſſen, den freyen Abzug vergönnen wolte. Aber der König von Schweden verſtunde ſich hierzu keineswegen, ſondern ließ den Ort bloquiren und hart einſchlieſſen. Die Feſtung Kockenhauſen verließ der Sächſiſche Commendant, nachdem er ſie hatte ſprengen laſſen, mit allen Stücken. Die Ruſſen ſeparirten ſich auch von ihren Alliirten, und giengen nach Pleskow zurücke, dergeſtalt, daß der König von Schweden alleine Herr im Feld bliebe.

An denen Ingermannländiſchen Gräntzen hatten die Schwediſchen Troupen nicht weniger glücklichen Succeſſ; angeſehen ſie unterm Commando des Generals Cronhiorts die Moſcowitiſche Armée angriffen, und mit Verluſt einiger tauſend, ſowohl an Todten als Gefangenen, ſchlugen. So ward auch eine Moſcowitiſche Convoy, welche eine, Sr. Majeſtät dem König von Pohlen von dem Czaar verſprochene, Artillerie von 38. ſchönen metallenen Stücken nach Kockenhauſen bringen wolte, geſchlagen, und ſelbige Artillerie erobert.

Die Sachſen und Pohlen zogen ſich erſt nach Birſen in Litthauen und von dar nach Dantzig. Der König von Schweden folgte ihnen mit ſechzehen bis achtzehen tauſend Mann nach, nahm Birſen ein, und bekam darinnen abermals eine ſchöne Artillerie zur Beute. Der Pohlniſche Primas Regni, Cardinal Radziowsky ſchriebe deswegen unterm 30. Julii im Namen der Republic an den König von Schweden, und ſagte unter andern: Daß, dieſe, nemlich die Republic, **mit dem Krieg nichts zu thun hätte, und alſo hoffete, er würde das Königreich nicht feindlich angreiffen.** Dieweil ſich aber der König von Schweden bereits die Gedancken in den Kopff geſetzet hatte, Ihro Majeſtät den König Auguſtum zu dethroniſiren, proponirte er ſolches in der Antwort, und verlangte: **Daß, woferne er mit der** Republic **Friede halten ſolte, ſie ihren König abſetzen müſte, als der ihn ohne Urſache angegriffen hätte, und deſſen Nachbarſchafft ihm allezeit gefährlich ſeyn würde.** Dieſes Zumuthen war dem alten Cardinal, wider deſſen Willen der König Auguſtus den Thron beſtiegen, und welcher ſuchte, ſeinem König und Herrn auf alle Art und Weiſe wehe zu thun, ein recht gewünſchtes und gefundenes Waſſer auf ſeine Mühle; doch aber ſuchete er, ſeine darüber geſchöpffte Freude, noch zur Zeit, nach aller Möglichkeit, zu verbergen.

Solche Dethroniſations-Gedancken, die dem König von Schweden damals, entweder aus eigener rachgierigen Bewegung in den Koff gekommen, oder ihm von andern Leuten darein geſetzet worden, ſind indeſſen etwas ſehr unglückſeliges und höchſt unbilliges zu nennen. Sehr unglückſelig darum, weil ſie zu allem Unglück und Untheil, ſo ſeit dem daraus erfolget, ja ſelber zum Untergang des Königs von Schweden Anlaß und Urſache gegeben. Höchſt unbillig deswegen, weil es ſich viel eher ſchicket, einem, den man überwunden hat, ſeine Lande zu nehmen, und dieſelben zu ſeinen eigenen Landen zu ſchlagen, oder ihn ſeiner Crone zu berauben, und ſich dieſelbe auf ſeinen eigenen Kopff zu ſetzen, als ein freyes Wahl-Reich zu zwingen, ihren, einmal rechtmäßig erwehlten, König abzuſetzen, und ſtatt ſeiner einen andern zu erwehlen. Ja bloß und allein durch dieſen Einfall, und weil der König alle angebotene vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge verworffen, wodurch er den angegangenen Krieg auf eine höchſt-rühmliche Art hätte endigen können, ausgeſchlagen, hat der König von Schweden einen ungerechten Krieg bekommen, wann gleich vorhero die Gerechtigkeit deſſelben, einigermaſſen, auf ſeiner Seite geweſen wäre. Jedoch ſein unglückſeliges Verhängniß wolte, daß er alles dieſes nicht bedencken ſolte; ſondern er verhärtete ſich vielmehr in ſeinem Sinn, den König Auguſtum, durch die Hände ſeiner eigenen Pohlen und Litthauer, vom Thron herunter zu ſtürtzen, und hoffete, deſto eher reuſſiren zu können, weil ſich das Haus Sapieha, mit ſeinem gantzen Anhang, nunmehro hautement dem Schwediſchen Schutz, wie es hieſſe, unterworffen hatte, deutlicher zu reden aber, die ſchlimmen und gefährlichen Abſichten, welche der König von Schweden wider Ihro Majeſtät den König Auguſtum im Schilde führte, zu unterſtützen ſuchte; wie er dann auch gantz gewiß vom Cardinal Radziowsky heimlich ermahnet worden, auf ſeinem Sinn deßfalls zu verharren. Der König von Schweden ſolle zu Birſen, eines Tages, an der Tafel geſeſſen haben, voller Gedancken über dieſes Unternehmen; da er dann, ſeiner Gewohnheit nach, wenig gegeſſen und getruncken, ſo daß er unter ſeinen weitläufftigen Gedancken gleichſam wie begraben zu ſeyn geſchienen. Derowegen habe ein Teutſcher Obriſter, der mit an der Tafel geſeſſen, geſaget, und zwar ſo laut, daß ihn der König gar wohl verſtehen können: Die Tafel, welche der König von Pohlen, und der Czaar eben hier an dieſem Ort gehalten, iſt von Sr. Majeſtät ihrer ein wenig unterſchieden geweſen, und es iſt auch weit luſtiger dabey zugegangen. Ja, ſolle der König von Schweden verſetzet haben, der zu gleicher Zeit auch dabey aufgeſtanden, und ich will ihnen die Verdauung derſelben mit leichter Mühe ſchwer machen.

Mitlerweile, als der König von Schweden den gröſten Theil ſeiner Völcker nach Curland und Litthauen gezogen hatte, fielen die Moſcowiter wieder in Liefland ein, und erfochten verſchiedene Vortheile wider die Schwediſchen Troupen, weßwegen der König von Schweden einige tauſend Mann aus Curland zurücke nach Liefland ſenden muſte. Dem ohngeachtet aber ward der Schwediſche General Schlippenbach mit vier tauſend Mann, von dem Moſcowitiſchen Feld-Marſchall Scheremetoff, nochmals geſchlagen, weil dieſer mit 15. bis 16000. Mann auf jenen traff. Darauf ſchickte der König von Schweden die bey ſich habenden Völcker in Curland und Litthauen in die Winter-Quartiere, bis auf ſechs tauſend Mann, mit denen er ſelbſt nach Liefland zurücke gieng, ſolches von denen wiedergekommenen neuen Gäſten aufs neue zu befreyen.

Die bloquirt gehaltene Dünamünder-Schantze war unterdeſſen der eintzige Ort, den der König von Schweden in Liefland annoch vermiſſete. Deren Beſatzung beſtunde in 1100. Mann, und hatte den Sächſiſchen Obriſten Canitz zum Commendanten. Sie waren übrigens mit allem, ſowohl Mund- als Kriegs-Proviſion wohl verſehen, auſſer nur, daß ſich Mangel an Holtz ereignete, wodurch der Scharbock hefftig einriſſe. Eine formale Belagerung desfalls vorzunehmen, ſchiene dem König von Schweden allzukoſtbar zu ſeyn, wannenhero er Ordre gab, den Ort zu bombardiren; womit den 13. Septembris der Anfang gemachet, und demſelben ſehr eingeheitzet ward. Allein der Commendant hielte dieſes Bombardement nicht allein aus, ſondern wehrete ſich auch bis den 21. Decembris, da ihn Kälte und der Scorbut nöthigte, den Ort zu übergeben; wobey er einen honnêten Accord erhielte. Die Schweden bekamen darinnen die groſſe Sächſiſche Artillerie, welche in mehr als hundert Canonen beſtanden, worunter viele gantze und halbe Carthaunen geweſen, wie auch in zwantzig Mörſern, und in einer groſſen Menge andern Kriegs-Vorrath. Des Königs von Pohlen Majeſtät hatten dieſe Artillerie der Republic geſchencket, welche daher Prætenſion darauf machte, auch um deren Auslieſſerung bey dem König von Schweden anhalten ließ; der ſich aber zu nichts verſtehen wolte.

Die Miniſtri derer auswärtigen Puiſſancen erlangten endlich bey Endigung dieſer Campagne wieder Audienz bey dem König von Schweden, welche ſie in ſechs Monaten nicht gehabt hatten. Jedoch ihr Antragen und ſollicitiren war anders nichts als Friedens-Vorſchläge und Ermahnungen, daß er ſie ſolte ſtatt finden laſſen, wannenhero der König von Schweden ſie niemalen anders als mit Ungedult anhörete; zumalen da der Krieg zwiſchen dem Kayſer und Franckreich, wegen der Spaniſchen Succeſſion, bereits ſeinen Anfang genommen hatte, und ſich mithin, ſowohl aus dieſer Urſache, als auch derer in Litthauen continuirenden Zwiſtigkeiten wegen, die ſchönſte Gelegenheit præſentirte, in das Hertze des Königreichs Pohlen einzudringen. Denn des Königs von Pohlen Majeſtät hatten dero Sächſiſche Armée, weil es die Pohlen abſolument verlangten, aus dem Königreich geſchaffet, und ſie nach Sachſen marſchiren laſſen, um auf dieſe Weiſe denen Schweden den Prætext zu benehmen, weiter in Pohlen einzudringen, und ihre Feinde darinnen aufzuſuchen. Allein eben dieſes, welches nach derer Pohlen Meynung den König von Schweden hätte abhalten ſollen, machte ihn deſto behertzter, ſich mit ſeinen Waffen nach Pohlen zu wenden, weil er gar wohl wuſte, daß ihm niemand widerſtehen würde, ja noch darzu eine groſſe Menge Partiſans zu hoffen hatte, die bereit waren, ihn in allen ſeinen Abſichten zu ſecundiren, dergeſtalt, daß er nach ſeinem Gutdüncken würde ſchalten und walten, auch ſeine Schatz-Kaſten mit unſäglichen Summen an Rauchfangs-Geldern, Brandſchatzungen und Contributionen anfüllen können.

Bey ſo geſtalten Sachen wandte ſich der König von Schweden aus Liefland wieder nach Litthauen, unterm

Vorwand, er würde von denen Sapiehern dahin geruffen. Den damaligen Obriſten von Meyerfeld, jetzigen General-Gouverneur im Schwediſchen Pommern, ſchickte er mit 600. Pferden voraus, auf die Sapiehiſchen Güther, welchen der Oginsky mit zwey tauſend Pferden angriffe; aber repouſſiret ward. Weil nun der Oginsky ſich bemühete, bis 12000. Mann zuſammen zu bringen, eilete der König von Schweden ſelber herbey, den Obriſten Meyerfeld aus der Gefahr zu retten. Der König von Schweden hatte 1000. Reuter, ein Regiment zu Fuß, 500. Grenadierer, und ſeine Trabanten bey ſich. Den 13. Decembris ſtieß er auf den Oginsky, und traff mit ihm bey Seddermer; wobey der Oginsky das Feld räumen, und 2000. Todte hinterlaſſen muſte. Der König ſetzte ihm auf der Flucht nach, und quartirte ſich bey dieſem Marſch in einem, dem Oginsky zuſtändigen, gantz wüſten und verlaſſenen Ort ein. Allda ward er des Nachts von etlich tauſenden Oginskyſchen überfallen, welche den Ort alſobald anzündeten, wannenhero die Gefahr vor den König nicht geringe geweſen. Gleichwohln defendirte er ſich, nebſt ſeiner geringen Anzahl an Mannſchafft, die er bey ſich hatte, dergeſtalt tapffer, daß die Pohlen ihn verlaſſen, und das Reißaus aufs neue nehmen muſten. Nach dieſem verlegte er zwey tauſend Mann in Cauen, wohin er auch einige Artillerie abſendete, und endlich ſeine Armée aus Cur- und Liefland an ſich zog.

Da der König von Schweden einmal feſten Fuß in dem Groß-Hertzogthum Lithauen geſetzet hatte, war kein Rath mehr vor Pohlen, ſondern ſolches muſte, von der Zeit an, das Theatrum eines blutigen Krieges u. groſſer Verheerungen ſeyn. Der König von Schweden ſeines Orts fuhr hierbey am beſten, weil er nunmehro Gelegenheit erlanget hatte, ſeine Armée aus der Pohlniſchen Korn-Kammer zu ſpeiſen, und ſie aus dieſes Königreichs Beutel zu bezahlen, auch die übrig ſeyenden Summen, von einer Zeit zur andern, nach Schweden zu übermachen, an ſtatt daß er, bishero, ſo lange er in Liefland geſtanden, alle ſeine Gelder hatte müſſen kommen laſſen. Dannenhero fragte er wenig nach denen Drohungen der Republic, daß ſie ſich gleichfalls feindlich wider ihn erklären wolte, woferne er ſeine Völcker nicht aus Litthauen zurücke ziehen würde; im übrigen wohl wiſſende, daß es keinesweges der gantzen Republic Ernſt, ſondern daß er ſelber viele öffentliche und heimliche Freunde in der Republic gehabt, unter welchen letzter. ſich ſo gar der Primas Regni ſo lange befunden, bis er vor rathſam erachtete, ſich öffentlich wider Ihro Majeſtät den König Auguſtum zu declariren.

Dieſer Potentat hatte, wie bereits geſagt, ſeine gantze noch übrig ſeyende Armée wircklich das Königreich Pohlen räumen, und ſie nach Sachſen zurücke gehen laſſen, um zu ſehen, was dann nun die Pohlen ferner thun möchten, wann ſie ſehen würden, daß der König von Schweden derer Sachſen Entfernung ſich zu Nutzen machen, und die gantze Republic attaquiren würde? Wir wiſſen auch; daß damals der regierende Hertzog von Sachſen-Zeitz, Moritz Wilhelm, in Geſellſchafft des General-Feld-Marſchalls von Steinau, aus Pohlen wieder mit nach Sachſen zurücke gereiſet iſt. Denn dieſer Hertzog hatte eine Reiſe zu Ihro Majeſtät dem König Auguſto nach Pohlen gethan, und ſich bey Deroſelben drey gantzer Wochen zu Warſchau aufgehalten. Von dieſer Reiſe hat man unterſchiedenes geſprochen; deren wahre Urſache aber iſt niemalen recht bekannt worden.

Wir werden aber bald vernehmen, daß ſothane Evacuation der Miliz bey den Pohlen wenig fruchtbarliches zuwege gebracht, und wollen nur erſt ſehen, wie immittelſt dieß Jahr der Status publicus in Sachſen durch mancherley gute Verfaſſungen und Ordinationen unterſtützt worden. Den 18. Januar. verfügten nehmlich Jhro Majeſt. daß die Frantzöſiſche Thlr. wie auch Kayſerliche 17. und 7. Creutzer-Stücken in dem erhöhten Werth nicht angenommen werden, die Chur-Brandenburgiſche 6. und 3. Pf. aber nur reſp. 2. und 1. Pf. gelten ſolten. * Den 18. Febr. decretirten ſie, daß nun

---

* Beſagte Chur-Brandenburgiſche Scheide-Müntze hatten Jhro Maj. wie am behörigen Ort gemeldet, bereits 1695. gäntzlich verboten, dergleichen denn auch nachgehends mehr geſchahe, als 1701. den 26. Apr. und 1703. den 21. Maj. Gleichwohl lieſſen ſie, wie hier, alſo 1707. den 15. Oct. und 1708. den 11. Apr. wiederum eine Prolongation der Verruffung ſtatt finden Hingegen ergieng auch der Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Sorten halben anderweite Verordnung, wie 1707. den 11. April. und 1706. den 11. Febr. Allermaſſen ſie aber aus Commiſeration gegen das Armuth dem Ubel und Schaden, ſo aus unächter Müntze entſtehet, nur gradatim abzuhelffen ſuchten, hat es folgends noch ſehr vieler Edicte von nöthen gehabt, ehe dero ſo höchſt-preißliche Intention erreicht werden können. Und ſind darinn nicht minder allerhand, ſo grobe, als kleinere geringhaltige Gelder mehr, die aus den Kayſerl. Erb-Landen, ingleichen Francken, Schwaben, Heſſen, vom Rheinſtrohm, aus Weſtphalen und Nieder-Sachſen ſich übermengt eingeſchlichen, entweder etlicher maſſen herunter geſetzt, oder nur auf eine gewiſſe Zeit, wiewohl mit Unterſcheid, noch geduldet, oder gäntzlich devalvirt worden, damit der häuffigen Einfuhre und Parthiererey gewehret, die approbirte aber, oder im Lande ſelbſt geſchlagene Sorten zurück gehalten würden Der Platz leidet hier nicht, dieſelbe ſammt und ſonders mit Nahmen zu ſpecificiren, wannenhero wir nur die Jahre anzei-

nun und hinführo, bis zu anderweiter Verordnung, aller Orten das Silber-Werck auf 12. Loth fein gearbeitet, und der Schaue und Stempelung unterworffen, was aber vor dieſem verfertiget, und nicht Probehaltig wäre, binnen Jahres-Friſt fortgeſchafft, auch keine Müntze, ohne Vorwiſſen jedes Orts Obrigkeit gebrochen und alienirt werden ſolte. * Den 1. Mart. ſtellten ſie feſt, daß die Jagd- und Forſt-Bediente in Juſtiz-Sachen ohne Requiſition ihrer Obern vor den Aemtern zu erſcheinen gehalten. Den 2. Jun. ſchärfften ſie die vormaln ins Land ergangene Mandate, die Werb- und Durchführung fremdes Kriegs-Volcks, wie auch die Ausfuhre des Gewehrs, der Munition, Pferde u. d. m. belangend. Maſſen denn auch in Krafft deſſelben hernach den 2. Sept. bey vorſeyenden Abmarſch der in dero Dienſten geſtandenen Däniſchen Troupen die Abfoderung der darunter im Lande Angeworbenen geſchahe, wie nicht weniger das Decret ſelbſten den 14. Nov. nochmaln erneuert ward. ** Den

27. Jul.

---

anzeigen, wenn die Patente ſelbſt ans Licht getreten, als 1709. 12. Sept. und 22. Nov. 1710. 7. Jan. und 6. Dec. 1711. 8. Jan. 1716. 30. Jan. 1721. 28. Apr. 18. Jul. und 24. Sept. 1722. 10. Jul. und 19. Sept. 1724. 28. Nov. 1725. 12. Apr. und 11. Aug. 1726. 18. Sept. Das letzte, ſo 1732. den 9. Jul. publiciret, und an ſeinem Ort Extract-weiſe vorgetragen worden, hat den gröſten Nachdruck gehabt, und wird darüber durch ernſte Verfügung und Vigilanz des Allerdurchlauchtigſten Succeſſoris an der Cron und Chur noch bis dato ſtracklich gehalten.

* Deſſen Publication ward nicht minder in Ober-Lauſitz, wiewohl erſt 1721. den 4. Jan. anbefohlen.

** Zudem ſuchten Ihro Majeſt den unbefugten fremden Werbungen noch weit nachdrücklicher vorzubeugen 1718. 12. Mart. 1719. 4. Mart. 1724. 8. Jan. und 1727. 4. Mart.

27. Jul. bedeuteten ſie alle Paſſagiers, ſonderlich die von der Miliz, welche ſich in dero Landen der Poſten bedienen wolten, daß ſie forthin mit den Poſt-Bedienten und Poſtillons beſcheidener, als etliche bisher gethan, verfahren, und wenn ſie Beſchwerden hätten, dieſerhalben bey dem General-Poſt-Amt zu Leipzig Satiſfaction fodern, oder widrigen Falls auf der erſten Station des Arreſts gewärtig ſeyn ſolten. Datum Warſchau. Den 15. Nov. wiederholeten ſie die vormalen ausgelaſſene Befehliche wider die Verparthier- und heimliche Verſchleiffung des Kobelts, Wißmuth, Graupen-Schlichs und Gräuplein bey Straffe 500. Thlr. oder des Stranges. *

Wir kehren nun wieder nach Pohlen, und da iſt bekannt, daß unſers Königs Majeſtät zu Warſchau einen Reichs-Tag gehalten, der den 2. Decembr. ſeinen Anfang genommen hat. Er ſahe aber gar bald, daß auch auf dieſem Reichs-Tage anders nichts als Mißtrauen, Untreue und Verwirrungen herrſcheten. Diejenigen, ſo es mit dem Hauſe Sapieha hielten, lieſſen ihr ungeneigtes Gemüthe gantz deutlich ſpüren. Die meiſten aus dem Hauſe Lubomirsky bezeigten ebenfalls eine beſondere Animoſität gegen den König, und das that auch der Waywod von Poſen, Leczinsky, ſamt dem ehemaligen gantzen Anhang derer Sobieskyſchen Printzen. In Summa: Es fanden ſich auf dieſem Reichs-Tage unterſchiedene Partheyen, welche vielerley Unordnungen anrichteten. Heute hatten Ihro Majeſt. der Kö-

---

* Nachdemmalen auch ſolch Unweſen nichts deſto minder continuirte, ſo fanden ſich Ihro Majeſt. gemüßiget, 1723. den 24. Sept. den Kobalts-Dieben, Käuffern und Verhehlern ohne Anſehen der Perſon und Reſtituirung den Strang anzukünden.

nig Auguſtus mit ihrer Parthey die Ober-Hand; und morgen wieder eine andere. Ein jedweder führte die Freyheit und Gerechtigkeit in ſeinem Munde; man wuſte aber nicht, was man eigentlich frey und gerecht heiſſen ſolte. Inzwiſchen verlieff die Zeit unter geheimen Handlungen und öffentlichen Zänckereyen. Der Reichs-Tag wuſte ſelber nicht, weder was er wolte, noch was er thun ſolte? Er wurde wider die Gewohnheit verlängert, und man konte dennoch nichts heilſamliches beſchlieſſen und zu Stande bringen, bis er ſich endlich den 17. Februarii 1702. fruchtlos zerſchluge.

Die Senatores blieben zu Warſchau bey dem König. Nun ſind dieſelben berechtiget, im Fall der Noth, allerhand Verfügungen zu treffen, und Verordnungen zu machen, welche hernach auf Reichs-Tagen ſelten umgeſtoſſen, ſondern gemeiniglich approbiret werden. Es geſchahe demnach auch vor dieſesmal, daß die meiſten Magnaten ſchienen, als wann ſie ſich den Zuſtand ihres Vaterlandes recht ernſtlich wolten laſſen zu Hertzen gehen. Sie verabredeten derohalben: Daß eine, auf dem Reichs-Tag bereits auf das Tapet gekommene, Geſandſchafft an den König von Schweden abgefertiget werden, und die Poſpolite Ruſczenie beordert werden ſolte, ſich gefaſt zu halten, auf jedwedem Fall aufzuſitzen. Ferner machten ſie unterſchiedene Verordnungen, die Verwirrungen in Litthauen zu heben. Hiermit waren des Königs Auguſti Majeſtät in ſo weit auch gar wohl vergnugt. Aber der Geiſt der Unruhe brachte gleich wieder ſolche Sachen auf das Tapet, welche ſchienen, als ob man des Königs Gewalt dadurch gar ſehr zu vermindern trachten wolte; da doch dieſer liebreiche, gütige und gerechte König viel weniger zu fürchten war, als der König von Schweden Carolus XII.

welchen die Pohlen hätten in behörige Conſideration ziehen, und ihm ihre Macht entgegen ſetzen ſollen. Weil aber des Königs von Pohlen Majeſtät hierzu keine Anſtalten ſahen, ertheilten dieſelben Befehl, daß alle dero, in Sachſen ſeyende Regimenter eiligſt wieder in einen completen Stand geſetzet, auch verſchiedene gantz neue Regimenter aufgerichtet werden ſolten. Man hörete demnach durch gantz Sachſen die Werbe-Trommeln fleißig rühren, und denen, die ſich freywillig unterhalten lieſſen, wurde brav Geld auf die Hand gegeben; wie man denn weiß, daß ſich ſo gar einige nach dem Gewichte haben anwerben laſſen, indem ſie ſo viele Thaler bekommen, als dieſelben Pfunde gewogen. Nicht minder avocirten den 13. Januar. mittelſt Patents, dero Vaſallen, oder ihre Söhne, die bey fremden Troupen engagirt waren, unter der Verſicherung, ihnen eben die Dienſte, darinn ſie ſtünden, zu geben. Weil aber alles dieſes noch nicht hinlänglich geweſen, wurde auch mit Gewalt geworben, ungeachtet Jhro Maj. den 27. Febr. ernſtlich inhibiret, bey Verluſt Ehre und Charge, niemanden auf dergleichen Art zum Soldaten zu zwingen, ſondern ſich ſchlechterdings nach der Ordonnance zu richten. Zu geſchweigen anderer Mittel, die damaln zu möglichſter Verſtärckung, ſonderlich in Anhaltung der Deſerteurs vorgekehret wurden, wodurch Jhro Majeſt. des Königs Auguſti Armée dermaſſen angewachſen, daß man ſie insgemein auf ſechs bis acht und zwantzig tauſend Mann geſchätzet hat. Wiewohl da ſie im Monat Martio mit dem Kayſer Leopold eines Allianz-Tractats einig worden, der die Defenſion deſſen und der Churfürſtl. Lande conjunctim zum Grunde hatte, ſie ungeachtet der widrigen Aſpecten, ſo ihnen aus

Pohlen anſchienen, ſich nicht entbrachen, 8000. Mann davon in Kayſerliche Dienſte zu überlaſſen.

Hinwiederum will man gewiß wiſſen, daß Jhro Majeſtät der König Auguſtus auch nochmals, unter der Hand, den Frieden bey dem König von Schweden geſuchet hätten. Jſt es nun geſchehen, ſo kan man daraus das friedfertige Gemüthe Sr. Majeſt. des Königs Auguſti deſto deutlicher erkennen, und es gereichet zu dero gröſtem Ruhm, daß ſie ſich um den Frieden beworben; dem König von Schweden hingegen zur Blame, daß er den ſo offt angebotenen Frieden nicht angenommen hat. Jedoch dieſelben geheimen Friedens-Gewerbe werden wenig Leuten bekannt ſeyn. So viel iſt indeſſen gewiß, daß der damalige Königl. Pohlniſche Cammer-Herr von Vitzthum ſich um deßwillen im Schwediſchen Haupt-Quartier eingefunden, den aber die Schweden arretiret haben, unterm Vorwand, daß er mit keinem Königlichen Schwediſchen Paſſe-port verſehen ſeye.

Hierauf ſahen ſich des Königs von Pohlen Majeſtät faſt genöthiget, den Senat zu einem Mittels-Mann, zwiſchen ihm und der Republic ſowohl, als zwiſchen ihm und dem König von Schweden anzunehmen, weswegen des Königs von Pohlen Majeſtät den Waywoden von Marienburg an denſelben ſchickte, und demſelben zweyerley Vorſchläge thun ließ. Erſtlich ſolte man ihm über die Cron-Armée freye Hand und Gewalt laſſen, wie ſonſt ohne diß, zur Zeit eines Kriegs, gewöhnlich; worgegen ſich der König erbote, derſelben von ſeinen eigenen Geldern zwey Quartale voraus zu bezahlen. Vors andere ſolte man geſchehen laſſen, daß der König ſeine gantze Sächſiſche Armée, oder zum wenigſten zwölff tauſend

Mann davon, wieder nach Pohlen zöge. Allein der Cardinal-Primas ſprach zu dem Waywoden von Marienburg im Namen aller anweſenden Senatoren: **Man habe den Schluß gefaſſet, an den König von Schweden eine Geſandſchafft abzufertigen, wobey es auf anders nichts ankomme, und abgeſehen ſeye, als beyde Könige wieder mit einander zu vergleichen. Es ſeye unnöthig, eine Armée zu beſolden, die doch ohne ausdrücklichen Geheiß nicht fechten würde. Was aber die Sachſen beträffe, ſo rathe er dem König nicht ſie kommen zu laſſen.** Die Geſandten an den König von Schweden, von Seiten der Republic, wie man damals zu reden pflegete, wurden auch ernennet, und brachen nach Litthauen auf, ihr Gewerbe bey dem König von Schweden anzubringen.

Mitlerweile aber war zwiſchen dem Litthauiſchen Unter-Feld-Herrn und einigen Schwediſchen Troupen, eine Action vorgefallen; wobey die Schweden den Kürtzern gezogen hatten. Daher nahm der König von Schweden Gelegenheit, denen Geſandten von der Pohlniſchen Republic die Audienz zu verzögern, und er verſchobe ſie von einer Zeit zur andern; da er ſich unterdeſſen mit ſeiner Armée bis in die Gegend von Grodno zoge. Solches berichteten die Pohlniſchen Geſandten an den zu Warſchau noch immer verſammleten Senat, der deshalb an den Primas ſchriebe, welcher ſich, wegen der eingefallenen Char-Woche, und des Oſter-Feſtes, auf das Land begeben hatte, ſeiner Andacht zu pflegen. Gleichwie nun die Senatores des Cardinals Bedencken über die Schwediſche Verzögerung der Audienz verlangten; ſo antwortete der dem äuſſerlichen Schein nach heilige, in dem Hertzen aber gantz falſche, Mann darauf alſo:

Er-

Erleuchte, Großmögende Herren Brüder!

EBen am Tage des Leydens Chriſti iſt mir Ew. Liebd. Brief zu Handen gekommen, welcher mir gleichſam, als in einem Spiegel, das Leyden unſers Vaterlandes vorſtellet. Damit nun dieſes Omen demſelben nicht etwas fatales androhen möge, will ich zu meinem GOtt flehen, daß derſelbe von dieſem Tage, da die Sonne verfinſtert, und die Felſen zeriſſen, uns die Sonne deſto heller aufgehen, und unſere Rathſchläge zwiſchen denen Ständen auf den unzerbrechlichen Felſen der Vertraulichkeit und Einigkeit gründen und befeſtigen wolle. Eben dieſen Tag hatte ich auch von dem Herrn Waywoden von Kaliſch dieſe Nachricht, daß nemlich der König von Schweden die Anfangs zu Cauen angeſetzt geweſene Audienz, gleichſam aus Verbitterung wegen des, vom Litthauiſchen Unter-Feld-Herrn erlittenen Verluſts, dieſelbe bis nach Grodno verſchoben, welches ich gleich beſorgte, als ich von dieſem Scharmützel Nachricht erhalten, und habe mir wohl einbilden können, daß unter währender dieſer ſolennen Legation dieſes kein Remedium, ſondern vielmehr ein grösſeres Incendium, und dieſe friſche oder neue Beleidigung, unſerer Geſandſchafft leichtlich an ihrer Verrichtung hindern und ſchaden könne. Des Herrn von Vitzthums Expedition iſt mir gleichfalls wiſſend. Allein daß der König von Schweden, dadurch, auf einigerley Weiſe, von uns ſolte beleidiget ſeyn, ſolches übertrifft meinen Verſtand und Wiſſenſchafft; ſoferne auſſer dieſem nichts mehr geſchehen, als was die Königliche Cantzley denenſelben im Conſilio communiciret und offenbaret hat. Alſo hat man nicht Urſache, deshalb einen Menſchen, vielweniger ein gantz unſchuldiges Volck anzuſehen.

Nun aber komme ich zur Sache ſelber, und zum Zweck meiner Antwort. Meine Meynung iſt, und ich halte dafür, es werde die Audienz zu Cauen oder zu Grodno angeſetzet, daß man dieſelbe acceptire, weil man in ſolchem Fall die Seegel ſtreichen muß, bis das Ungewitter vorüber iſt. Es geſchehe nun ferne oder nahe, daß er uns Audienz ertheile, ſo iſt doch überall groſſe Sorge dabey. Zum wenigſten wird durch dieſe Audienz das verborgene Gemüth des Königs von Schweden entdecket, welcher unter dem Namen eines Freundes, ungebeten, je länger je tieffer gleichſam in das innerſte unſers Vaterlandes gehet. Letzlich ſeynd hierdurch alle Gradus Humilitatis erfüllet, und bleibt ſodann nichts mehr übrig, als daß der König von Schweden ſein Beginnen, und die verdeckte Wahrheit, wird entlarven müſſen, woraus man alsdann gründlich Rath faſſen kan, wie man dieſen ungebetenen Gaſt, ſoferne er weiter, und allezeit nachtreiben wolte, wieder zurücke weiſen möge.

Jch meines Theils thue, ohne Ruhm zu melden, ſo viel mir möglich iſt, keiner Verdienſte halber. Denn zu jetziger Zeit iſt das Pretium, oder der Werth dererſelben, eben ſo ſehr gefallen, wie der Preiß und Kauff derer Waaren zu Dantzig. Jch habe an den Herrn Waywoden von Kaliſch geſchrieben, alles dasjenige, ſo zu der Republic

Beſten und Nutzen ſeyn mag. Solte der König von Schweden dergleichen Vertrauen zu mir haben, wie ſolches boshaffte Leute ausſprengen, und von mir in die Gazetten drucken laſſen, ſo möchte ich ihm vielleicht beſſer dienen. Solte aber dieſes über Königlicher Tafel weniger attendiret werden, ſo dörffte ich vielleicht vertraulicher rathen. Allein bey ſogeſtalten Sachen verſtumme ich mit denen heutigen Glocken. Im übrigen dancke ich Ew. Lbd. höchſtens vor die Vertraulichkeit, und wünſche fröliche Feyertage, damit alles Glücke auferſtehen und leben, alle Widerwärtigkeiten hingegen verſchwinden mögen.

Hieraus ſiehet man, daß der Cardinal-Primas ſich eingebildet haben müſſe, man rede von ſeiner Conduite aus denen gedruckten Gazetten bey Hofe an des Königs Tafel; und es kan auch leichtlich ſeyn, daß er bisweilen ein wenig herum iſt genommen worden, wie er es ſehr wohl verdienet hat. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle. Die Pohlniſche Geſandtſchafft betreffende, ſo wurde ſie endlich noch ein Paar Meilen über Grodno zur Audienz gelaſſen. Dieſelbe beſtunde aus fünff Senatoren. Der Waywod von Kaliſch, Graf Lipsky, und der Cron-Ober-Küchenmeiſter, Graf von Tarlo, der hernach, als ein Adhærent des Stanislai in Franckreich geſtorben, ſolten das Wort führen. Die Audienz ertheilte ihnen der König von Schweden unter ſeinem Gezelt, mit vielem Gepränge; dargegen er zwar ſonſt jederzeit einen Eckel hegete, vorjetzo aber es vor nöthig hielte. Ein General-Lieutenant gieng, mit hundert Trabanten zu Pferde denen Abgeſandten entgegen, welche zu Pferde ſaſſen. Funffzig Schritte vor dem Königlichen Gezelte ſtiegen ſie ab, und wurden durch zwey Reyhen derer im Gewehr ſtehenden Trabanten, bis zu einem groſſen Vor-Gemach gebracht. Von dar führte ſie ein General-Major in ein ziemlich geraumes Zimmer, deſſen Decke, der Fuß-Boden und die Wände, mit Perſianiſchen Tapeten behänget waren. Der König von Schweden wartete ihrer auf einem Thron; als ſie ſich aber das erſtemal vor ihm beugeten, ſtunde er auf, und nahm ſeinen Hut ab. Hierauf, nachdem er und die Geſandten ſich wieder bedecket hatten, hielte erſt der Waywod von Kaliſch, und ſodann der Graf Tarlo, eine Rede. Hierbey ſetzten ſie ihre Worte ſehr behutſam und dunckel, erwehnten den Namen des Königs von Pohlen auch nicht ein eintzigesmal; allermaſſen ſie ihn weder öffentlich vertreten, noch ſich über ihn beſchweren wolten. Nun erwieſe ſich zwar der König gegen einen jedweden derer Abgeſandten, was ihre Perſon ins beſondere betraff, ſehr freundlich und vertraut. Wie er aber nunmehro der Republic, von der ſie abgeſchicket waren, und die ſich nicht geſchwinde genug ſeinem Willen unterwerffen wolte, eine Antwort ertheilen ſolte, ließ er ihnen durch den Grafen Piper wiſſen: **Daß er in Warſchau antworten würde.**

Noch denſelben Tag, als die Pohlniſche Geſandſchafft den nur-beſagten Beſcheid vom Grafen Piper erhalten hatte, welches etliche Tage nach der gehabten Audienz geſchehen, brach der König von Schweden von Grodno auf, und avancirte weiter gegen Pohlen nach Warſchau zu. Da aber ſolches geſchahe, ließ er zu gleicher Zeit ein Manifeſt ausſtreuen, welches der Cardinal und ſein Anhang, binnen zehen oder zwölff Tagen, durch gantz Pohlen ausbreiteten. Carolus XII. lude in ſolcher Schrifft die geſammten Pohlen ein, ihre Rache mit der ſeinigen zu verbinden, und wolte er ihnen zugleich weiß machen, ihre Abſichten und Vortheile wären mit den ſeinigen einerley; da ſie doch eben ſo ſehr von einander unterſchieden waren, wie der Tag von der Nacht. Nichts deſtoweniger, weil gedachtes Manifeſt durch einen groſſen Anhang, durch die Uneinigkeit des Senats, und durch die Annäherung des Mächtigern unterſtützet ward, ſo machte es bey vielen einen gewaltigen Eindruck. Er muſte von denen, die Sr. Majeſtät des Königs Auguſti heimliche oder öffentliche Feinde waren, zum Schutz-Herrn über die Republic erkläret werden, weil er es ſo haben wolte; und es ſchiene, als wann man noch mehr als zu glücklich wäre, daß es ihm beliebte, mit dieſem Titel zufrieden zu ſeyn. Das Manifeſt lautete von Wort zu Wort alſo:

Carolus, von GOttes Gnaden, derer Schweden, Gothen und Wenden König.

ALlen insgemein, und einem jedweden beſonders, dem ſolches zu wiſſen nöthig iſt, fürnehmlich aber denen Erleuchten und Wohlgebohrnen Herren Senatoren, Staroſten, und Beamten, auch der ſämtlichen Ritterſchafft der Podlachiſchen Waywodſchafft, und derer zu derſelbigen behörigen Diſtrictuum, nebſt Entbietung Unſerer Gnade, Unſern Brüdern; thun kund: Daß wir nunmehro mit Unſerer Armée aus Litthauen ziehen, und gegen Pohlen avanciren, zu Ausführung Unſers Vornehmens, worzu Uns eines Theils des Königs von Pohlen unvermuthlich- und feindlicher Einfall, wie dann auch der Republic Beſtändigkeit, in Haltung derer mit Uns habenden Bündniſſe veranlaſſet.

Ob wir nun zwar ſchon zum öfftern, ſowohl durch öffentliche Declarationes, als auch Privat-Schreiben, Unſere gütige Intentiones an den Tag gegeben. Dennoch halten Wir es vor nöthig, dieſes Landes Unterſaſſen, fürnehmlich aber der löblichen Ritterſchafft, mit dieſem Univerſal abermal zu aſſecuriren, daß ſothane Unſere Avancirung zu keinem andern als oberwehnten Zwecke zielet; wobey Wir uns deſſen unausbleiblich verſehen, daß ein jedweder Uns deſto willfähriger zu ſo einem gloriöſen Deſſein helffen werde.

Inmaſſen männiglich aus ſo vielen augenſcheinlichen Umſtänden bemercken kan daß hiermit eines jedweden eigenes Intereſſe und Wohlfahrt, der Republic mercklich benehmende Freyheit, ja die Rechte und Statuten conſerviret und unterſtützet werden. Demnach wollen ſie dieſe Anſtalt machen, daß Unſere, dieſe Route nehmende Armée, an nothwendiger Alimentation keinen Mangel haben möge, in deren Ermangelung ein Soldat das Verbot gar leichtlich überſchreitet; woraus dann viel querulirens erfolget. Welchem Unheil aber vorzukommen, und daß niemand zur Ungebühr beſchweret möge werden, Wir den 20. Aprilis zu Leipun eine ſcharffe Ordre Unſerm Heer ertheilet, und publiciren laſſen. Diejenigen, welche Unſern Troupen den aſſignirten Proviant abführen und abgeben werden, ſollen ruhig ſitzen, und der Wirthſchafft ungehindert vorſtehen; wobey man ſie auf alle Weiſe zu conſerviren ſuchen, und beſchützen wird.

Wir wünſchen nicht, daß ſich jemand Uns widerſetzen möge, und ihm deswegen übel begegnet werde; allermaſſen es Uns an das Hertze gehen würde, wann eine ſolche löbliche Nation offendiret ſolte werden, zu welcher Beſchirmung einzig und allein Wir unſer Heer einführen, welches Wir an andern Oertern mit groſſem Nutzen gebrauchen könten. Wie Wir demnach nicht zweiffeln, dieſes rühmliche Werck werde ſich Unſerer guten Intention willig appliciren; als hoffen Wir zugleich, daß auch, zur gäntzlichen Ausübung derſelben, ihre eigene Offenſion, wann ſie derſelben Circumſtantien genau werde überlegen, daß dieſelbe darzu bewogen werde, ſothanes überaus gute Vornehmen, ungeſäumt zum ausgeſetzten Ziel zu bringen zu helffen; zumalen wann ſie ihre eigene Kräffte und angebohrne Tapfferkeit mit Unſerer conjungiren wird, ſie alsdann, nebſt der Hülffe GOttes, allen, welche ſich gegen ſie feindlich erklären möchten, werde reſiſtiren können. Denn Wir halten dieſes von Ihrer Generoſität, daß weil ſie ihren, auch unſern Feind kennet, ihre kluge Vorſichtigkeit ſich nicht werde hinter das Licht führen laſſen, von denenjenigen, welche bemühet ſind, Uneinigkeit und Feindſchafft zwiſchen Uns zu erregen, indem ſie ohne Schaam Uns eine Ambition fälſchlich andichten, auch Unſere Armée beſchuldigen wollen, als wann ſie die Kirchen ruiniret, und die Prieſter getödtet hätten. Wer aber dieſes in etwas conſideriret, der kan leichtlich bemercken, daß man dieſes löbliche Volck eo modo aller Hülffe und Rettungs-Mittel ſuchet zu beſchneiden; und wann man Uns collidiret, und in Feindſchafft geſetzet, die Pohlniſche Freyheit ungehindert unter die Füſſe zu treten. Es mögen aber Unſere Feinde ſagen, daß wann Wir es mit der Republic wohl meynten, und nicht nur Unſern Nutzen befördern wolten, ob Wir ſolches nicht durch andere und viel bequemere Wege thun könten? Allein ſie haben ohne der Republic Conſens den Krieg mit Uns angefangen, als welcher Wohlfahrt mit Unſerer verknüpffet, und deren wahre Freundſchafft auf das Fundament der Beſtändigkeit feſte geleget, mit derſelben Wir (der Wir Unſerer Widerſacher böſes Beginnen ſo helle vorgeſtellet) zuſammen treten, unſer Vornehmen ins Werck richten, auch alles dasjenige, was bishero der Republic ſchädlich geweſen, oder noch iſt, aus dem Wege räumen, ihre Gräntzen extendiren und erweitern, und alles, was derſelben unbillig genommen geweſen, recuperiren wollen. Demnach hat die Republic dahin zu ſehen, wie ſie ihre Wahl, auch Unſere Verletzung, dergeſtalt curire, daß Uns die künfftige Zeit den Frieden ſamt der Securität reſtituiren möge; welches bey ſo bewandtten als jetzigem Zuſtande unmöglich zu hoffen. Wir gehen alſo bey dem Schutze GOttes, mit Unſerer Armée weiter fort, der Hoffnung ſeyende, die Republic werde Unſerer aufrichtigen Freundſchafft mit aufrichtigen und geneigten Wohlwollen begegnen, weil Unſere Macht und Vorhaben dahin incliniret, alles zu einem ſolchen Stande zu bringen, bey welchem man nicht leicht einer Gefahr und Unglück ſich werde zu befahren haben.

Zu Uhrkund haben Wir dieſe Declaration eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Siegel vordrucken laſſen. Geſchehen in Langendorff, fünff Meilen von Grodno, den 2. May Anno 1702.

Carolus Rex.

(L. S.)

Piper.

Die Senatores, welche Jhro Majeſtät dem König Auguſto entgegen waren, ſprengeten ſolche Schrifft ſelbſt vor denen Augen ihrer Königs aus; die aber, ſo ihm getreu verblieben, hielten ſich ſtille. Als man nun endlich die Poſt bekam, daß der König von Schweden mit ſtarcken Tagereiſen herzu eilete, machten ſich alle in gröſter Unordnung gefaſt, ſich zu retiriren. Der Cardinal-Primas war der Erſte mit unter denen, welche Warſchau verlieſſen. Der meiſte Theil flüchtete über Hals über Kopff, deren einige auf ihren Güthern den Ausſchlag gegenwärtigen Handels abwarten; andere hingegen ihren Freunden zu Hülffe eilen wolten. Bey Jhro Majeſtät dem König von Pohlen aber blieben der Kayſerliche und Czaariſche Abgeſandte, der Päbſtliche Nuncius, nebſt einigen Biſchöffen und Waywoden, welche beſtändig an ihm hielten. Es war Zeit ſich ebenfalls auf dem Weg zu machen, und gleichwohl hatte man noch nichts ihm zu Gute berathſchlaget oder beſchloſſen. Deswegen machte er ſchleunige Anſtalt, noch vor der Abreiſe, mit denen anweſenden Senatoren, welche den Senat annoch vorſtelleten, Rath zu pflegen. Wie eyfrig ſie nun auch zu ſeinem Dienſte geweſen, ſo waren es doch Pohlen. Sie hegeten allerſeits ein groſſes Mißtrauen gegen die Sächſiſchen Völcker, daß ſie Bedencken trugen, dem König die Freyheit zu laſſen, mehr als ſechs tauſend Mann zu ſeiner Beſchützung davon einzuführen. Ja ſie bedungen noch darzu: Daß dieſe ſechs tauſend Mann unter der Anführung des Cron-Groß-Feld-Herrn ſtehen, und gleich nach dem Frieden wieder zurücke geſchicket werden ſolten. Was die Cron-Arméen anbetraff, ſo lieſſen ſie ihm freye Hand und Gewalt darüber.

Nach dem Erfolg dieſes Schluſſes verließ der König die Stadt Warſchau, und ſahe ſich nicht nur gegen ſeine Feinde zu ſchwach, ſondern war auch ſelbſt über diejenigen, ſo es mit ihm hielten, ein wenig mißvergnügt. Indeſſen ließ er ſtracks ein allgemeines Aufgebot ergehen, die Poſpolite Ruſczenie, und die Arméen zuſammen zu bringen; welches zwar eher anbefohlen als gethan war. Denn in Litthauen, wo die Schweden ſtunden, war nichts zu hoffen. Der Pohlniſchen Cron-Armée die lange nicht ſo ſtarck war, wie ſie ſeyn ſolte, fehlete es an Waffen, Vorrath und gutem Willen. Der mehrere Theil des Adels, ſo verzagt, unſchlüßig oder übel geſonnen, blieb auf ſeinen Güthern unbeweglich. Es wolte ſo gar nichts verfangen, da doch die Noth am gröſten war. Als auch endlich des Königs Majeſtät, nach Inhalt derer Reichs-Geſetze, dem Adel bey Leib- und Lebens-Straffe anbefahl, aufzuſitzen, und ihm zu folgen, wolte allererſt gefraget werden, ob man ihm gehorchen ſolte? Seine meiſte Hülffe beſtande dannenhero in denen Troupen ſeines Churfürſtenthums, wo er lauter Treue und keinen Ungehorſam zu befahren hatte. Zu welchem Ende, und damit dieſelbe deſto completer würden, Ihro Majeſt. noch den 2. Jun. dero Ständen frey gaben, daß entweder von jeglichen Ort im Lande ſelbſt eine gewiſſe Mannſchafft durchs Looß aufgebracht, oder allenfalls dieſelbe von den unverheyratheten Defenſionern herausgezogen und auf ein Jahr lang untergeſteckt würde. Ir. den 1. Jul. verordneten ſie, die bey ſothaner vorhabenden Recrutirung entweichende junge Leute ernſtlich anzuhalten. Dahingegen hatten ſie auch bereits den 22. Maj. Befehlich ertheilet, daß bey vorſeyender Herausziehung der Miliz zu des Landes Sicherheit die Ritter-Pferde ſich in Bereitſchafft halten und erſter Ordre abwarten ſolten, welcherley Hortatorium den 19. Jun. nochmaln ergieng. Solchemnach waren von Jhro Majeſt. ſchon in Geheim zwölff tauſend Sachſen beſtellet, die mit aller Behendigkeit heran rückten. Aber er ließ noch acht tauſend kommen, die er dem Kayſer in dem Reichs-Kriege wider Franckreich verſprochen, und ſie nunmehro ſelber gebrauchte. So viele Sachſen nun in Pohlen einzuführen, war denen von ſeiner Parthey nicht angenehm, als die deren nicht mehr als ſechs tauſend eingeräumet. Allein der König wuſte wohl, daß man, wann er das Feld behielte, nicht einmal darüber muchſen, hingegen wann er den Kürtzern zöge, ihm ſo gar auch nicht zu gute halten würde, daß er nur die 6000. Mann ins Land gezogen hätte.

Währender Zeit nun, daß Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen Völcker nach einander ankamen, und er ſich aus einer Waywodſchafft in die andere begab, den Adel, der es mit ihm hielte, zuſammen zu bringen, langte endlich der König von Schweden, am 15. May vor Warſchau an. Die Thore wurden ihm gleich bey der erſten Aufforderung geöffnet. Hierauf ließ er die Pohlniſche Beſatzung abziehen, hob die Bürger-Wachten auf, beſetzte die Stadt durchgehends mit ſeinem Volcke, befahl auch denen Einwohnern alle ihre Waffen niederzulegen und bey ihm abzugeben. Dem ohngeachtet, daß man ihm in allem gehorchte, ließ der trefliche Freund der Republic die Stadt Warſchau doch mit einer Schatzung von hundert tauſend Gulden belegen, und das hieß noch darzu, gantz gütig und ſäuberlich verfahren.

Indeſſen ſehe man nur, wie ſich die Menſchen bisweilen durch ihre Paſſiones zu ihrem eigenen gröſtem Unglücke verblenden laſſen? Der König von Schweden Carolus XII. kan desfalls, in der That, zu einem ſehr groſſen Exempel dargeſtellet werden. Denn er hatte damals einen Feind an dem Czaaren von Rußland, der, ob er wohl bey Narva eine erſchreckliche Niederlage erlitten, auch ſonſt da und dorten eingebüſſet, darum noch lange nicht gäntzlich überwunden oder übern Hauffen geworffen geweſen. Au contraire, er war noch ſehr gewaltig, und hatte aufs neue ſtarcke Arméen zuſammen gebracht, mit denen er dem König in Schweden im Rücken ſtunde, auch ſowohl in Liefland, als in Finnland, und in Ingermannland alle Stunden einbrechen konte, weil keine hinlängliche Schwediſche Force verhanden geweſen, die ihn davon hätte abhalten können. Gleichwohl läſſet der König alle dieſe ſeine ſchönen Lande hinter ſich. Ja er überläſſet ſie gleichſam der Diſcretion eines gewaltigen und höchſtgefährlichen Feindes, und entfernet ſich ſehr weit davon, bloß aus einer unverſöhnlichen Rach-Begierde, einen andern Feind vom Thron zu vertreiben, von dem er doch weiter nichts zu befürchten gehabt haben würde, daferne er nur die, ihm ſo vielfältig gethanen, ſehr vortheilhafften Friedens-Vorſchläge hätte annehmen wollen. Allein Carolus XII. war verblendet, daß er dieſen grauſamen Staats-Fehler, den er begieng, gar nicht einſahe und erkannte. Er hörete, daß ſeine

Liefländer, Ingermanländer, und Finnländer ſchon wieder unter denen Rußiſchen Waffen ſeuffzeten, und daß dieſe, nach dem Maaß, als er ſich von ihnen entfernete, aufs neue avancirten, und nicht allein in denen Schwediſchen Provintzien Progreſſen machten, ſondern auch mit einer beſondern Armée, von zwantzig tauſend Mann, ſo gar bis Litthauen giengen. Allein er verſtopffte ſeine Ohren vor dem kläglichen Geſchrey ſeiner Unterthanen, die ihn ängſtiglich um Hülffe rufften, und zog eine ſchnöde Rache ſeiner, und ſeines Reiches, wahren Wolfahrt für. Er wird freylich gedacht haben, daß er bald zurücke kommen, und alles in ſeinen Landen wieder in einen guten Stande ſetzen wolte. Allein wann man ſich in allzuſchwere und allzuweitläufftige Affairen verſtricket, wie z. E. damals die Dethroniſation S. Majeſtät des Königs von Pohlen geweſen, und mit einem Reiche zu ſchaffen bekommet, wie Pohlen iſt, ſo kan man nicht ſo leichtlich wieder daraus kommen. Der Handel iſt allzu delicat, und es iſt ohnmöglich, ſo viele Köpffe dahin zu bringen, daß ſie ſich alle nach dem Eigenſinn eines fremden Herrn richten ſolten, wann er gleich eine gute Anzahl Partiſans auf ſeiner Seite hat. Aber es that freylich ſanfft, daß man allenthalben, wo man nur hinkam, Contributiones nach eigenem Gefallen ausſchreiben, und auf Diſcretion leben konte. Allein man hätte bedencken ſollen, daß das Glücke veränderlich iſt, und daß man deſſen Gunſt, wann man aufs freundlichſte davon angelachet wird, nicht mißbrauchen, noch ſich allzuſehr darauf verlaſſen müſſe. Ob Carolus XII. als ein junger Herr von zwantzig Jahren, capable geweſen, mitten in ſeiner Glückſeligkeit, dergleichen Reflexiones zu machen? das laſſe ich meines Orts dahin geſtellet ſeyn. Aber ſeine Miniſtri und Generals hätten es ihm doch ſagen ſollen. Allein es ſcheinet, daß ſie ſolches unterlaſſen haben, und juſt von der böſen Art geweſen, die ihren König in ſeinem wunderlichen Sinn, in ſeiner Hartnäckigkeit und in ſeinen weitläufftigen und unbilligen Abſichten, noch darzu verſtärcket, weil ſie ſelber durch den Eigennutz und Geld-Geitz verblendet geweſen ſind. Es muſte ſich auch fügen, daß Carolus XII. noch etliche Jahre nach einander vom Glücke favoriſiret und freundlich angelachet, auf ſolche Weiſe aber, in dem falſchen Vertrauen auf daſſelbe, immer mehr und mehr verblendet wurde, dergeſtalt, daß auch nachhero die härteſten Unfälle nicht vermögend geweſen, ihn von ſeinen weitläufftigen Abſichten, und von ſeiner Rache, abzuziehen, und zu machen, daß er ſeinen wahren Nutzen hätte erkennen ſollen.

Mitlerweile, da ſich der König von Schweden zu Warſchau aufhielte, verſammlete der König von Pohlen ſeine Macht bey Cracau; geriethe aber in keine geringe Verwunderung, als er den Cardinal-Primas dahin kommen ſahe. Dieſer Mann, welcher vor Begierde brannte, ſein Werck hinaus zu führen, und den König vom Thron herunter bringen zu helffen, ſuchte doch den Schein der Redlichkeit beyzubehalten und ſeinen König auf ſo eine Art zu vertreiben, als wann er, wie ein rechtſchaffener Unterthan, mit aller Pflicht und Ehrerbietigkeit dabey gehandelt hätte. Er gab ihm demnach zu verſtehen, wie daß der König von Schweden zu einem billigen Vergleich geneigt ſchiene, und bat deswegen unterthänigſt, um Erlaubniß, ſich zu ihm verfügen zu dörffen. Des Königs Auguſti Majeſtät geſtunden ihm endlich auch dasjenige zu, was Sie nicht wohl verwehren konten, nemlich die Freyheit, Ihnen eine Grube zu graben.

Nachdem er nun ſein ärgerliches, und höchſt-blamables Vornehmen alſo zu bemänteln wuſte, und über dieſes dabey noch einen beſondern Meyneyd begieng, indem er ſchwur, nichts wider den König vorzunehmen; ſo machte er ſich in höchſter Eil auf zu dem König von Schweden, welchem unter die Augen zu treten er ſich vorhero noch nicht getrauet hatte. Er wartete ihm zu Prag auf, Warſchau gegen über, jenſeits der Weichſel; aber ohne alle Ceremonien, die man mit denen Geſandten der Republic beobachtet hatte. Der Cardinal traff den König von Schweden in einem Kleide von blauen groben Tuch an, mit vergüldeten kupffernen Knöpffen, in groſſen Stiefeln, in Handſchuen von Büffels-Leder, die ihm bis an den Ellbogen giengen, und in einem Zimmer ohne Tapeten, wo ſich der Herzog von Holſtein-Gottorp, des Königs Schwager, der Graf Piper, ſein oberſter Staats-Miniſtre, und unterſchiedene andere hohe Generals-Perſonen befanden. Der König gieng dem Cardinal etliche Schritte entgegen, und ſie hielten eine Unterredung mit einander, die eine viertel Stunde währete, im beſtändigen Stehen; welche der König mit dieſen Paar Worten, die er ziemlich laut ſagte, endigte: **Ich werde denen Pohlen nicht anders Friede geben, als wann ſie einen andern König erwehlet haben.** Der Cardinal, der ſich auf dieſe Erklärung ſchon verſtunde, erſtattete unverzüglich in alle Waywodſchafften Bericht davon ab, unter der Verſicherung eines äuſſerſten Mißfallens, das er darüber zu haben prætendirte; da er doch zu gleicher Zeit auch die dringende Noth anzeigete, dem König von Schweden ſich gefällig zu erweiſen.

Noch andere Nachrichten verſichern, es habe der König von Schweden damals, mit dem Cardinal noch andere geheime Unterredungen gepflogen, denen der Cron-Schatzmeiſter Leſcinsky, des Stanislai Vater, beygewohnet. Dieſe beyden Perſonen ſollen ſich als ſchlechte Freunde des Königs Auguſti erwieſen haben, und eben damals ein Sobieskyſcher Printz in Vorſchlag gekommen ſeyn, um an ſtatt des vortrefflichſten und gütigſten Auguſti auf den Pohlniſchen Thron erhoben zu werden.

Bey ſo geſtalten Sachen ſahen Jhro Majeſtät der König von Pohlen gar wohl, daß ſie dero Thron gleichſam auf ein Haupt-Treffen ſetzen, und ſuchen müſten, ſolchen dadurch zu erhalten. Er that dannenhero ſein möglichſtes, dieſer wichtigen Sache einen gewünſchten Ausſchlag zu geben. Seine Sächſiſche Armée war bey ihm angelanget. Der Adel aus der Waywodſchafft Cracau kam und both ihm ſeine Dienſte an, und der König wieſe jedweden unter ihnen auf ihre gethane Eydſchwühre und Pflichten; worgegen ſie ihm verſprachen, bis auf den letzten Tropffen Blut bey demſelben auszuhalten. Mit dieſer Verſtärckung ſowohl, als der ſogenannten Cron-Armée, gieng er das erſtemal, den König von Schweden in Perſon aufzuſuchen, den er gar bald antraff, weil er ſelbſt auf dem Weg nach Cracau begriffen war.

Wie des Königs von Pohlen Majeſtät den Marſch des Königs von Schweden vernahmen, befanden ſie vor rathſam, mit Dero Armée bey Cliscow und Bynſchoff, welche beyden Orte nicht weit von einander liegen, ſtehen zu bleiben, und den König von Schweden hieſelbſt abzuwarten. Dieſer kam drey Viertel Meilen vom

Lager des Königs von Pohlen zu ſtehen, und machte Halte, in der Meynung ihn zu erwarten. Jedoch, da der König von Schweden keine Bewegung im Pohlniſchen Lager verſpürte, und ſchon zuvor, drey Tage lang, bey der Schwediſchen Armée groſſer Mangel an Fourage und Proviant regieret hatte, muſte er die Entſchlieſſung ergreiffen, den König von Pohlen in ſeinem vortheilhafften Lager, welches nicht nur eine ziemliche Höhe vor ſich hatte, auf welcher die Canonen gepflantzet waren, ſondern auch mit vielen groſſen Moräſten umgeben war, anzugreiffen.

Die Superiorität an Troupen, indem die Cron-Armée und Sachſen zuſamen über dreyßig tauſend Mann ausmachten; der König von Schweden hingegen kaum achtzehen tauſend bey ſich hatte, ließ ſich derſelbe gleichfalls nicht anfechten, weil er von ſeinem Schickſal gleichſam bey der Hand geleitet wurde. Dannenhero ruckte er den $\frac{19}{29}$. Julii des Morgens durch einen Buſch, worinnen die Bäume ziemlich breit ſtunden, und unter Bedeckung zweyer Höhen hart an das Lager des Königs von Pohlen. Hieſelbſt hielte man dafür, es müſte etwa ein feindliches Detachement ſeyn, dieweil der König von Schweden befohlen hatte, daß man alle Fahnen einwickeln, und die Standarten niedrig führen ſolte. Jedoch ſobald man die Infanterie entdeckte, ward in dem Lager Allarm, und die Loſung zur Schlacht wurde mit zweyen Stück-Schüſſen gegeben. Bald hernach ruckte die gantze Pohlniſch- und Sächſiſche Armée, in ſchönſter Schlacht-Ordnung, heraus vor das Lager, und behielte die Moräſte zu ihrem Vortheil.

Als der König von Schweden ziemlich nahe kam, befande er, nebſt ſeiner Generalität vor gut, ſeine Schlacht-Ordnung zu ändern, und einen halben Circkel zu formiren, welches bey denen Pohlen und Sachſen eine Verwirrung verurſachte. Nichts deſtoweniger that der General Flemming mit zweyen Sächſiſchen Regimentern Cavallerie, den Angriff auf die Schweden. Allein dieſe lieſſen ſich dadurch nicht irre machen, ſondern giengen gerade auf die Pohlen loß. Dieſe ſolches ſehende, vermeynten, es müſte ein Verſtändniß zwiſchen denen Sachſen und Schweden ſeyn, wie etwa vielmals mochte ſeyn ſpargiret worden, beſorgten mithin, daß ſich nunmehro die Sachſen ſchwencken und gleichfalls auf ſie loß gehen würden. Derohalben ſahen ſie ſich eiligſt nach der Flucht um, ohne eine Salve zu geben, oder ſie auszuhalten, und es war nicht anders, als wann ſie vom Wind wären zerſtäubet worden, dergeſtalt, daß kaum ſechzig Mann von ihnen geblieben ſind.

Der Hertzog von Holſtein-Gottorp, welcher die Schwediſche Reuterey commandirte, wurde bald Anfangs, wie es zum Treffen kam, aus einem Stücke von der Artillerie des Königs von Pohlen, mit Hagel geladen, dermaſſen hart auf dem Rücken und an denen Hinter-Backen bleſſiret, daß er darüber nach anderthalb Stunden ſeinen Geiſt hat aufgeben müſſen. Andere wollen, er ſeye mit einer Falckonet-Kugel durch das Creutz getroffen worden. Voltaire füget annoch hinzu: Der König von Schweden habe gefraget, ob er todt wäre? und als man ihm ſolches mit Ja beantwortet, habe er weiter kein Wort geſprochen, doch wären ihm etliche Thränen aus denen Augen gefallen, und er hätte eine kleine Weile die Hände vor das Geſichte gehalten. Darauf hätte er ſeinem Pferd auf einmal die Sporen gegeben,

geben, und ſich an der Spitze ſeiner Trabanten mitten unter die Feinde geworffen.

Jedoch dem ſeye wie ihm wolle, Die Sächſiſche Cavallerie, nachdem ſie ſich mit denen Schweden ein wenig getummelt hatte, folgte der flüchtigen Cron-Armée gar bald nach. Hingegen die Infanterie des Sächſiſchen rechten Flügels kam in fünff Linien zum Treffen, und muſten, eine nach der andern, übern Hauffen geworffen werden. Auf dem lincken Flügel aber gieng es noch weit ſchärffer her, indem der General-Feld-Marſchall Steinau dermaſſen tapffer commandirte, daß etliche Schwediſche Regimenter dadurch in Confuſion gebracht wurden. Allein die Ordnung ward, auf Seiten derer Schweden, gar bald wieder hergeſtellet, und bald darauf geriethe das Steinauiſche Regiment Infanterie ſelber in eine ſolche Unordnung, daß darüber der gantze lincke Flügel des Königs von Pohlen in Verwirrung verfiele, mithin die gantze Armée dermaſſen geſchlagen ward, daß ein jedweder ſuchen muſte, ſein Leben mit der Flucht zu retten, und denen Schweden den Sieg, die Wahlſtatt, die ſämtliche Artillerie, das gantze Lager mit vielem Silber-Geſchirr, auch der Kriegs-Caſſa und aller Bagage zu überlaſſen. An Todten und Bleſſirten mochte man wohl auf Seiten derer Sachſen, über viertauſend zehlen können, unter welchen letztern ſich der General Flemming befande, der an dreyen Orten verwundet, ihm auch ein Pferd unterm Leib todt geſchoſſen worden. Die Anzahl derer gefangenen Sachſen belieff ſich gegen 1500. worunter viele Ober-Officiers begriffen. Es fielen denen Schweden auch viele Dames in die Hände; denen aber Carolus XII. hertzlich gerne die Freyheit wieder ſchenckte, weil er ſich nicht mit ihnen ſchleppen mochte. Dargegen ließ der König von Pohlen einen Schwediſchen Rittmeiſter loß; Baron von Sacken genannt, dem bey Anführung einer Schwediſchen Eſcadron wider die Sachſen, das Stangen-Gebiß ſeines Pferdes gebrochen, ſo, daß das Pferd mit ihm durchgegangen, und er mitten unter die Feinde gerathen, den aber des Königs von Pohlen Majeſtät wohl tractiret, und ihn ſeinem König zurücke geſchicket. Dargegen ſolle der König von Schweden 13. gefangene Sächſiſche Officiers, ohne Ranzion, der Gefangenſchafft entlaſſen, auch als er auf der Wahlſtatt einen verwundeten Sächſiſchen Officier angetroffen, den die Soldaten ausgezogen, ihm ſeinen eigenen Rock und Degen geſchencket haben. Solches lieſet man in Schmauſens Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden l. c. p. 766. und in des Lamberty Memoires, Tom. II. pag. 172. Aber Sächſiſche Officiers, welche bey der Bataille geweſen, wollen hiervon nichts wiſſen.

Die Schweden haben doch auch in dieſer Bataille zum wenigſten dritthalb tauſend Todte und Verwundete bekommen. Sie fanden hiernechſt in dem erbeuteten Lager derer Sachſen und Pohlen einen ſo groſſen Uberfluß an Victualien, daß, weil dieſelben etliche Tage wacker Hunger gelitten, und folglich ſehr guten Appetit zu eſſen hatten, ſie ſich eine gefährliche Kranckheit, nemlich die rothe Ruhr zuzogen, woran die meiſten, ſo damit behafftet waren, crepirten. Jedoch dieſen, nebſt den in der Schlacht erlittenen Verluſt erſetzte gar bald ein aus Pommern, bey der Schwediſchen Armée angelangter Succurs von acht tauſend Mann. Carolus XII. hätte dieſen Succurs gerne gehabt, ehe es zur Bataille kam. Allein weil es an dem war, daß der Pohlniſche Adel aufſitzen ſolte, muſte er eilen, mit denen Pohlen und Sachſen zu ſchlagen. Der König von Pohlen ſeines Orts erhielte ebenfalls einen neuen Renfort von Troupen aus Sachſen, wannenhero der König von Schweden alle Gelegenheit ſuchte, zu einer nochmaligen Bataille zu kommen. Allein der König von Pohlen befande nicht vor rathſam, ſich ſo bald wieder einzulaſſen.

Dieſer, auch in allen Widerwärtigkeiten, und harten Zufällen, allemal unverzagte und großmüthige Potentat retirirte ſich nach verlohrner Bataille wieder nach Cracau, und ſuchte hieſelbſt, weil er ſeine Kriegs- und Feld-Caſſe eingebüſſet, nur ein Darlehn von 5 bis 6000. Rthlr. auf wenige Zeit, bey dem Stadt-Magiſtrat. Allein man ſchlug es dem König ab, unterm Vorwand, daß kein Geld verhanden ſeye; da doch gleich hernach, vor den König in Schweden, eine gar groſſe Summa aufgebracht werden muſte, die er niemalen wiedergegeben hat. Denn er nahm, etliche Tage nach dem erfochtenen Sieg, ſeinen Marſch gleichfalls nach Cracau, vor welcher Stadt er den 11. Aug. a. c. anlangte, in der Meynung, daß ſich Ihro Majeſtät der König von Pohlen annoch daſelbſt befinden würden, hörte aber, daß er von dannen aufgebrochen, und ſchon wieder zu Warſchau angelanget war. Indeſſen hatte die Bürgerſchafft zu Cracau das Hertze, daß ſie vor dem König in Schweden die Thore verſchloſſe; der ſie aber aufbrechen ließ, und das Schloß mit ſtürmender Hand einnahm. Doch muß man hierbey dieſes rühmen und bewundern, daß die Schweden ſich des Plünderns enthalten, und keinen Bürger zu Cracau übel tractiret haben; welches ſonſt ein rares Exempel iſt, wann eine Stadt dem Feind durch Gewalt in die Hände geräth. Eine Schatzung von hundert tauſend Thalern hingegen muſte die Stadt Cracau ohne alle Widerrede erlegen.

Aus Cracau gieng der König von Schweden wieder fort, des feſten Sinnes, dem König Auguſto ohne den geringſten Anſtand weiter nachzuſetzen. Aber auch zu Warſchau befande der König Auguſtus, welcher ſich in die Zeiten ſchicken, und die Unbilligkeiten des Glückes vertoben laſſen muſte, nicht vor rathſam, den König von Schweden abzuwarten, ſondern wandte ſich nach Preuſſen. Unterdeſſen begegnete dem König von Schweden ein Zufall, welcher der Welt Anlaß gab, zu ſpargiren, als ob er todt ſeye. Er hatte nemlich eine Compagnie Wallachen aufgerichtet. Solche muſten etliche Meilen von Cracau chargiren, und vor ihm ihre Exercitia machen, auf was Weiſe ſie in einer Action zu fechten und anzugreiffen pflegten. Mit dieſen Leuten fiel er in ſein eigenes Lager ein, damit er deſſen Wachſamkeit probiren möchte. Allein er ſtürtzte mit ſeinem Pferd über einen Zelt-Strick, und that einen dermaſſen gewaltigen Fall, daß er ſowohl am Geſichte, als an vielen andern Orten des Leibes, hefftig beſchädiget, mithin auſſer Stand geſetzet ward, publice zu erſcheinen, ſondern ſich innen halten, auch, da er einiger maſſen reſtituiret, tragen laſſen muſte.

Dieſe Zeit nun kam Ihro Majeſtät dem König von Pohlen über die Maſſen wohl zu ſtatten. Denn er verſammlete erſtlich zu Marienburg in Preuſſen, und hernach zu Thorn, diejenigen, welche es treulich mit ihm meynten.

Mitlerweile, da ſich Ihro Majeſtät der König Auguſtus zu Marienburg in Preuſſen befanden, verbliebe der Frantzöſiſche Geſandte, Namens du Heron, der ſich ſonſt bey der Hoffſtadt S. Pohlniſchen Majeſtät aufzuhalten pflegte, in Warſchau, und ſpanne gefährliche Intriguen an, in der Hoffnung, währenden

Troublen in Pohlen, den Printzen von Conti endlich dennoch, oder ſonſt einen Frantzöſiſchen Printzen, auf den Pohlniſchen Thron zu bringen. Derohalben lieſſen Jhro Majeſtät der König Auguſtus dieſem Geſandten anſagen: Daß er ſich aus dem Königreich begeben möchte. Allein der Geſandte war ſo verwegen, daß er ſich vernehmen ließ: **Er wäre nicht an ihn den König, ſondern an die Republic geſchicket, und könte ihn alſo ſein Befehl zu nichts obligiren.** Hierauf ließ der König dieſen Frantzoſen, eben als er in Warſchau von der Cron-Marſchallin wegfahren wolte, durch einen Obriſten arretiren, und unter einer Eſcorte von dreyßig Mann mitten durch Teutſchland, bis an den Rhein auf die Gräntzen führen, und daſelbſt wieder in Freyheit ſtellen; welche Action von dem geſamten Reich, und allen Alliirten, iſt gebilliget worden.

Die Winter-Quartiere in Pohlen waren von denen Schweden ſo eingerichtet, daß die, dem König Auguſto getreueſten, Waywodſchafften am ſtärckſten beleget, unbeſchreibliche Contributiones eingetrieben, auch denen Soldaten alle Freyheiten verſtattet wurden. Jedoch ſind ſie nicht allzuruhig geweſen, und es hat abſonderlich der Oginsky mit Litthauiſchen Troupen, und einigen Moſcowitern, diejenigen Quartiere ziemlicher maſſen beunruhiget, ſo Litthauen am nechſten gelegen, oder wircklich darinnen waren. Abſonderlich iſt es geſchehen, daß der General Schlippenbach, von dem General-Lieutenant Patkul, der in Moſcowitiſche Dienſte getreten, aufs neue eine ſehr wichtige Schlappe bekommen hat. Damals iſt faſt die ſämtliche Schwediſche Infanterie, welche Schlippenbach bey ſich gehabt, auf dem Platze geblieben, und die Cavallerie zerſtreuet worden. Uber dieſes haben die Ruſſen erobert 16.

Schwediſche Canonen, 20. Fahnen und Standarten, nebſt vielen Artillerie- und Ammunitions-Wagen. Auch hat der Czaar die Feſtung Noteburg in Ingermanland, im Monath October des 1702ten Jahres erobert, und ihr den Namen Schlüſſelburg beygeleget. Auf daß nun ſowohl dieſe Scharten wieder ausgewetzet, als auch die Schwediſche Armée, zur nechſt-künfftigen Campagne, in behörigen Stand geſetzet werden möchte, ſo ließ Carolus XII. in Schweden ſtarck werben, und die Recruten muſten von denen Ständen mit voller Montur geſtellet werden.

Ohngefähr um dieſe Zeit ſolle es geſchehen ſeyn, daß der alte Graf von Oxenſtiern ein weitläufftiges Schreiben aus Stockholm an den König von Schweden nach Pohlen geſchrieben, darinnen er, als ein groſſer Staats-Mann, von denen damaligen Zeiten geurtheilet, und ſonderlich ſeinem König nicht verhalten, in ſeinen Unternehmungen behutſamer zu ſeyn, und ſich nicht allzuviel zu wagen. Dieſes Schreiben iſt befindlich in des Lamberty Memoires Tom. II. p. 10. ſeqv. Allein es iſt die Frage, ob der König von Schweden deſſen Inhalt jemals mit ſo vieler Gedult geleſen, oder angehöret, als wir ihn leſen, wann gleich ſonſt an der Wahrhafftigkeit dieſes Schreibens nichts auszuſetzen iſt? oder ob er es vielleicht nicht gleich auf die Seite geſchmiſſen hat? Doch dem ſeye, wie ihm wolle; ſo iſt dieſes gewiß, daß das Schreiben des Oxenſtierns bey ſeinem König eben ſo wenig gefruchtet, als die Vorſtellungen, welche ſeine Generals gethan haben ſollen: Es könne ſich die Dethroniſations-Sache wohl in die Ferne verziehen, und bey allerhand Hinderniſſen endlich gar fehl ſchlagen. Die Moſcowiter hätten ſeithero, gegen die Mannſchafft, die er in Liefland und Ingermannland zurücke gelaſſen, die Waffen beſſer führen gelernet. Die Treffen und Scharmützel, die in dieſen Ländern zwiſchen denen Schweden und Ruſſen vorfielen, lieffen nicht allezeit zum Vortheil derer Erſten ab; und vielleicht wäre des Königs Gegenwart überhaupt daſelbſt eheſtens höchſtnöthig. Zum wenigſten iſt ſo viel gewiß, daß wann gleich alles dieſes, vom Oxenſtiern ſowohl, als von einigen Schwediſchen Generals geſchehen iſt; dennoch die Vornehmſten, welche ſich beſtändig bey der Perſon des Königs befunden, ihn in ſeinem harten Sinn, und weitläufftigen Abſichten, verſtärcket haben. Alſo gab er denen übrigen, welche ehrlich und richtig in ihren Meynungen, und denen daraus gefloſſenen Vorſtellungen waren, keinen andern Beſcheid als dieſen: **Und wann ich funffzig Jahre in Pohlen bleiben müſte, ſo will ich doch nicht eher von der Stelle gehen, als bis ich den König in Pohlen von dem Thron herunter habe.**

Sachſen ſtunde ſolchergeſtalt, wie leicht zu erachten, wegen ſeines theuerſten Landes-Vaters immer fort in Furcht und Hoffnung, da dennoch auch dieß Jahr Ihro Majeſt. mittelſt unter dero widerwärtigen Begegniſſen nicht ablieſſen, deſſen Wohlſtand treulich zubeſorgen, und manche Verbeſſerung in Juſtiz-und Policey-Sachen herzuſtellen. Unter andern war auf dero höchſte Veranlaſſung zu Leipzig die Anſtalt zu beſtändigen Nacht-Laternen gemacht worden, welchemnach ſie den 5. Januar. Inhibition thäten, daß weder jemand ſich daran vergreiffen, noch auch forthin in- oder auſſer Hauſes mit Pech- oder andern Fackeln betreten laſſen ſolte, bey unnachbleiblicher ſcharffen Ahndung. Den 15. Mart. befehlichten ſie die Beamten und Richter, keinerley muthwillige Proceſſe in Poſt-Sachen zugeſtatten, noch die Unkoſten von Ober-Poſt-Amt zufodern, ſondern ſich ſolche die Sachfällige Parthеyen refundiren zulaſſen. Den 18. Mart. injungirten ſie dem Rath zu Leipzig und einigen andern Magiſtraten, daß weil die Ausſtreuung famoſer Schrifften und ungebührlicher Raiſonnements und Correſpondenzen faſt gemein werden wolte, ſie auf dergleichen Unternehmen fleißig acht haben und dawieder auf das ſchärffſte inquiriren ſolten. Den 10. Jul. erhielt die Commun Zittau einen allergnädigſten Verſorg wegen ihrer Rechnungs-Immunität, welcher auch um die Zeit ein wegen Adminiſtration des gemeinen Stadt-Weſens von Rath errichtetes Reglement beſtätiget ward. Den 12. Jul. erklärten ſie die vormaln wegen der wucherlichen Zinſen ausgelaſſene Mandate dahin, daß die darinn angeſetzte Straffe in Handlungs- und Wechſel-Negotien, ingleichen bey Darlehn zu dero eigenen Bedürffniß, wie auch vor die Kriegs-Caſſa und Landſchafft nicht ſolte ſtatt haben jedoch mit gemeſſener Vorſchrifft, wie viel auf jeglichen Fall an Intereſſe zu nehmen. Dat. Cracau. [*] Den 21. Aug. declarirten ſie, wie es mit

---

[*] Ihro Majeſt. hatten bereits auch im vorhergehenden Jahr den 7. Nov. dieſerwegen zum Theil ſich erkläret und beliebet, daß diejenigen, ſo zu dero oder der Kriegs-Caſſa und Landſchafft Nothdurfft Geld-Vorſchüſſe thun würden, ohne einigen Anſpruch zu befürchten, über 6. aber nicht über 10. pro Cent Intereſſe nehmen möchten. Allein bey vermerckten Mißbrauch und Schaden, den das Commercium darunter litte, wurden ſie 1704. den 10. Mart. gedrungen, ſothane Declaration wieder aufzuheben, und den Zinß auf vorigen Fuß zu ſetzen, bloß etliche Fälle ausgenommen. Dat. Bochnia.

Ertheilung der angeſuchten Steuer-Befreyungen zum neuen Anbau caducer Güther und Häuſer, oder auch bey erlittenen Brand- Waſſer- und Wetter-Schäden und in andern Unglücks-Fällen zuhalten, auch welcher geſtalt die Berichte dieſerhalben abzufaſſen und einzuſenden. Den 20. Sept. determinirten ſie aus Landes-Fürſtlicher Hoheit und Macht, auf welche Zeit man nach Anleitung des neuverbeſſerten Calenders die hohe- mittel- und nieder Jagden anheben, und wenn ſolche ihre Endſchafft nehmen ſolten. * Den 30. Novemb. verordneten ſie, daß forthin wegen des Bier-Gefäſſes in Dero geſammten Landen eine durchgängige Gleichheit beobachtet werden, und von dato jegliches Faß, ſo verfertiget würde, nach Dreßdniſcher Eiche und Kanne 5½. Eymer und 24. Kannen, oder 7. Schock Kannen halten, auch innerhalb drey Jahren alle das Gebinde, ſo demſelbigen nicht gleich, gäntzlich abgeſchafft ſeyn ſolte. ** Den 2. Decemb. wiederholten ſie dero Vorfahren Mandate, die Land- und Heerſtraſſe von Hoff, Plauen und Oelßnitz über Myla, Reichenbach und Zwickau auf Altenburg und Borna nach Leipzig anrührend, und verboten ſich der Wege von Eger gegen Weyda, Gera, und Ronneburg, ingleichen von Hoff auf Gefell, Schlaitz und Gera bey Confiſcation der Pferde, Wägen, und Ladung gäntzlich zu enthalten. *

---

* Es wird ſich darinn auch auf ein Generale an die Beamten von 1700. den 5. Aug. bezogen, allwo damalen noch die alte Zeit zu Ubung der Jagden am zuträglichſten befunden worden. Ubrigens folgte deßfalls 1712. den 5. Aug. an den Ober-Hof-Jägermeiſter noch anderweite Erläuterung.

** Sothane Veranſtaltung ward nicht minder bald darauf in der Erklärung des Interim-Tranckſteuer-Ausſchreibens 1703. den 20. Jan. wiederholet, und da die drey Jahr verfloſſen, theils aus dem Ober-Steuer-Directorio, theils der Regierung 1705. den 16. und 21. Dec. darum Anregung gethan, auch in dem letztern Generali dieſes hinzu gefüget, daß hinführo gleichfalls die Dreßdner Kanne durchgehends auf dem Lande und in Städten eingeführt, und darnach verkaufft werden ſolte. Alldieweilen aber man ſich von Seiten der Unterthanen hiebey ſehr ſaumſelig bezeigte, ſo brauchte es annoch verſchiedener Hortatorien, als 1706. 22. Jun. 1707. 3. Maj. und 9. Nov. 1708. 23. Aug. 1714. 19. Sept.

Endlich möchte hier noch anzufügen ſeyn, daß Jhro Majeſtät nebſt dero Herren Vettern Albertiniſchen Stamms durch ihre allerſeits Geſandſchafften an dem Kayſerlichen Hoffe zu Wien in Monath Auguſto dieſes Jahrs um die Reichs-Lehn geziemender maſſen anſuchen laſſen, und dieſelbe nach Belehrung der darüber gefertigten Urkunde ſub dat. den 17. ejusd. menſ. mit allen ſolennien in folgender Geſtalt erhalten. Es belehnte nehmlich Kayſer Leopold unſern König und Churfürſten benebſt dero Hrn. Vettern nach Art und Weiſe, ſowohl der Abtheilung des Eigenthums und Poſſeſs, alß auch der Succeſſion, und unter ihnen allerſeits habenden geſammten Hand, welche weyland in Churfürſt Johann Georgens des I. Teſtament und der bald darauf erfolgten Freund-Brüderlichen Vergleichung dem buchſtäblichen Jnhalt nach beniemet und ausgedruckt, reſpective mit dem Churfürſtenthum, Ertz Marſchall-Amt, und der Chur des Hertzogthums zu Sachſen, auch dem Vicariat und der Pfaltz zu Sachſen, ingleichen den Burggrafſthumen zu Magdeburg und Meiſſen, wie nicht weniger mit den vier aſſecurirten Aemtern ferner mit Hertzog Johann Friedrichs Antheil, ſo viel ihnen vermöge der Wittenbergiſchen Capitulation und des

---

* Dergleichen Einſchärffung erfolgte nochmalen 1708. den 26. Jul.

des Naumburgiſchen Vertrags in Thüringen, Meiſſen, Oſterlande und Landsberg vorbehalten blieben, und mit dem, was in Hertzog Moritzens Landen geweſen und auf deſſen Succeſſores biß auf Churfürſt Johann Georgen den IV. und ſeine Vettern kommen, darneben noch weiter mit den Stücken, ſo Churfürſt Auguſto vom Stifft Halberſtadt und Ertzſtifft Magdeburg zugehandelt worden, ſo wohl auch den Jülich-Clev- und Bergiſchen Landen und der Geſammten Hand an der Erneſtiniſchen, beſonders der Weimariſchen Linie, Antheil, dann mit den halben Theil der gefürſteten Graffſchafft Henneberg, der geſammten Hand an Fürſtenthum Querfurt, der Anwartung und geſammten Lehn der Landgraffſchafft zu Heſſen und Graffſchafft Catzenelnbogen, auch endlich mit der Vogtey am peinlichen Gericht in Nordhauſen. Und ſetzte dieſemnach, daß der vorgenannte König und Churfürſt und ſeine männliche Leibes-Lehns-Erben das obgemelte Churfürſtenthum zu Sachſen cum annexis, ſowohl nebenſt ſeinen drey Fürſtl. Vettern alle übrige obbenannte Lande nach Chur- und Fürſtenthums Rechten und Gewohnheiten inne haben und gebrauchen ſolte, als bey denen Vorfahren geweſen. Thät auch Vorſehung, wie es bey Erledigung der Chur oder in andern Succeſſions-Fällen, ic. bey künfftigen Belehnungen, bey Verlöſchung der gantzen Chur-Linie u. ſ. w. zu halten.

Indeß fuhr der König von Schweden fort, die Pohlen dahin zu zwingen, daß ſie ſelbſt ihren eigenen König des Throns berauben ſolten. Zu dem Ende ließ er durch eine Liſt und Autorität des Cardinal-Primas eine Zuſammenkunfft nach Warſchau anſetzen, welche allem demjenigen, was der König von Pohlen mit ſeiner Parthey beſchlieſſen möchte, entgegen ſeyn ſolte. Dieſe

Verſammlung zu Warſchau nahm den 20. Februarii 1703. ihren Anfang; ob gleich des Königs von Pohlen Majeſtät dieſelbe improbirte, auch alles gleich vorhero vor null und nichtig declarirte, was auf derſelben würde vorgenommen oder beſchloſſen werden.

Der König von Schweden hatte währendem Winter abermal einen Renfort von ſechs tauſend Mann aus Schweden erhalten, über die acht tauſend, welche er bald nach der Bataille von Bynſchoff aus Pommern bekommen hatte. Alſo præparirte er ſich, ſehr zeitig in das Feld zu gehen, und hoffete, in der nechſt-bevorſtehenden Campagne, ſehr viel auszurichten. Zu ſolchem Ende ſchickte er den General Reinſchild mit einem Corpo von zwölff tauſend Mann nach Preuſſen, und er muſte ſich unweit Thoren poſtiren, welche Stadt Sächſiſche Garniſon eingenommen hatte. Jhro Majeſtät der König Auguſtus von Pohlen beſanden ſich auch ſelbſt darinnen, erhuben ſich aber bey der Ankunfft des General Reinſchilds nach Marienburg, nachdem ſie den Platz mit ſiebentauſend Sachſen beſetzt gelaſſen hatten. Den General Steinbock ſchickte der König von Schweden mit einem ſtarcken Detachement nach Zamoſc, dieſe Feſtung wegzunehmen; er muſte aber unverrichteter Sache zurücke kehren, nachdem der General-Major Horn, nebſt verſchiedenen andern, todt geſchoſſen worden, und er übrigens mit keiner Artillerie verſehen war, weil er verhoffte, er würde den Ort, ohne viel Weſens damit zu machen, einnehmen können. Ein drittes Corpo, welches der König von Schweden ſelbſt commandirte, wandte ſich nach Warſchau, die Schwediſchen Partiſans daſelbſt in Sicherheit zu ſetzen. Jedoch der König von Schweden bliebe nicht lange daſelbſt, ſondern machte Anſtalten, den Weg gleichfalls nach Preuſſen zu nehmen, auf welchem Marſch ihn der Sächſiſche General-Feld-Marſchall von Steinau mit 10000. Mann obſervirte.

Da der König von Schweden den Narro-Strom paſſiret hatte, retirirten ſich die Sachſen gegen Pultoſc, und lieſſen ſich düncken, ſie hätten gute Zeit, ſich wohl zu ſetzen, und zu poſtiren. Allein der König von Schweden war ihnen wie der Blitz auf dem Nacken, indem ſeine Leute über den Fluß Kra ſchwimmen muſten; worauf er den 11. Maji die Sachſen unverzüglich attaquirte. Hier nun fügte es ſich, daß die Sachſen nicht Stand hielten, ſondern mit der gröſten Confuſion in die Stadt Pultoſc flohen. Der König von Schweden aber war hinter ihnen her, und verfolgte ſie mit ſo vieler Geſchwindigkeit, daß ſeine Troupen mit denen Sachſen zugleich in die Stadt drungen, und ſolche durch die Gaſſen zu denen andern Thoren wieder hinaus jagten. Bey dieſer Action hatte der König von Schweden nur fünff Regimenter Cavallerie bey ſich; und die Sachſen waren freylich ebenfalls zertheilet. Indeſſen zehlete man mehr als tauſend todte Sachſen, und ein Paar hundert Gefangene, worunter der General-Lieutenant Beuſt, und der Obriſt Saint-Paul, ein Frantzos, der ſich ſehr wohl defendiret, Parade machten. Eine ziemliche Anzahl von Artillerie und Ammunition, desgleichen beynahe die ſämtliche Sächſiſche Bagage, bliebe denen Schweden ebenfalls zur Beute; worgegen dieſen ſolches alles nicht viel über hundert Mann koſtete.

Nunmehro gieng der Marſch vollends in das ſchöne Preuſſen, welchen aber der König von Schweden, ohne einigen Verluſt zu erleiden, nicht ins Werck zu richten vermochte; angeſehen er von denen Sachſen darinnen beunruhiget wurde, welche verſchiedene Avantagen über ſeine Troupen erhielten. In Litthauen hatte der Oginsky, vom Anfang des 1703ten Jahres her, ebenfalls Progreſſen wider die Schweden gemachet; die ihm aber wieder verſaltzen worden, als er den 19. Martii von denen Schwediſchen Troupen geſchlagen und recht ſehr geklopffet ward.

Mitlerweile hielten Jhro Majeſtät der König von Pohlen zu Marienburg ein Senatus Conſilium. Auf demſelben ward beſchloſſen: Daß die Republic Pohlen ein Kriegs-Heer von funffzig tauſend Mann, auf eigene Koſten, zum Dienſt des Königs, anwerben und unterhalten wolle. Denen Schweden ſolten ſechs Wochen Bedenck-Zeit gegeben werden, um ſich zu erklären, ob ſie Krieg, oder Friede haben wolten? und denen Fürſten Sapieha, als erſten Urhebern derer Unruhen in Litthauen, ſolte eine gleiche Friſt geſetzet werden, um binnen derſelben bey ihrem König um Verzeyhung zu bitten. Maſſen denn auch den 15. Jun. der Czaar der Republic weitläufftige Vorſtellung thät, und ſie warnte, ſich von demſelben nicht zu trennen, ſondern feſt auszuhalten, und ſeinetwegen das äuſſerſte zu wagen. Wie aber der König von Schweden mit ſeiner Armée unweit Thoren anlangte, und ſich mit dem General Reinſchild conjungirte, gieng das Senatus Conſilium zu Marienburg aus einander, und des Königs von Pohlen Majeſtät erhoben ſich nach Lublin in Klein-Pohlen, 36. Meilen von Cracau gelegen, daſelbſt einen Reichs-Tag zu halten.

Unterdeſſen ſchritte der König von Schweden zu Ausgang des Maji zur Berennung der Stadt Thoren, und machte Mine den Ort gleich damals recht förmlich zu belagern. Derohalben brannten die Sachſen die Vorſtädte ab, deſarmirten die Bürgerſchafft, und feuerten gantz entſetzlich mit Canonen heraus. Allein es commandirten in der Stadt die beyden Generals von Röbel und von Kanitz. Von dem erſten nun ward dem König von Schweden geſagt, daß er ein ſehr tapfferer, reſoluter, ſchlauer, und ſeinem König getreuer, Capitain ſeyn; von dem andern aber hatte der König von Schweden bereits eben dieſes ſelber erfahren, als er in der Dünamünder-Schantze commandiret, dannenhero der König von Schweden, und weil dieſe beyden Generals eine ſehr zahlreiche Garniſon, die ſich, wie ſchon geſagt, zum wenigſten auf 7000. Mann belieffe, bey ſich hatten, ſich die Luſt vergehen ließ, ſo geſchwinde Meiſter von Thoren zu ſeyn, ſondern trachtete vielmehr, den Ort durch eine Bloquade zu bekommen. Hierzu entſchloſſe ſich der König von Schweden deſto leichter, weil er ſich in einer ſchönen und fetten Gegend befande, woraus, und zugleich aus dem Marienburgiſchen Werder, und denen daſigen Königlichen Pohlniſchen Tafel-Güthern, conſiderable Summen an Contributionen, und allerley Proviant, mit aller Commodität gezogen werden konten.

In dem Lager vor Thoren ließ der König von Schweden alle ſeine eroberte Artillerie zuſammen bringen, auch währender Zeit einen Buß- und Faſt-Tag halten. Als die beſagte Artillerie anlangte, war ſie dermaſſen zahlreich, daß er eine groſſe Menge davon, nebſt einem wichtigen Schatz an baarem Geld, und andern erbeuteten Koſtbarkeiten, auf der Weichſel einſchiffen ließ, ſolche nach Dantzig auf Schwediſche Schiffe, und von dannen nach Stockholm bringen zu laſſen. Dabey war guter Rath ſehr theuer, wie das Eingeſchiffte die Weichſel ſicher hinunter gebracht werden möchte? weil allenthalben Sachſen und Pohlen poſtiret ſtunden.

Jedoch der König von Schweden ſtellete ſich, als ob er Luſt hätte, von dem Punct der Dethroniſation abzuſtehen, und mit dem König Auguſto Friede zu machen. Solches hielte dieſer gütigſte König vor Ernſt, und erwieſe ſich dermaſſen complaiſant, daß er die Schiffe ungehindert paſſiren, und ſie im geringſten nicht attaquiren ließ, damit der König von Schweden nicht etwa aufs neue möchte erbittert werden. Als aber dem König von Schweden dieſer Streich gelungen, mithin der Schatz, nebſt der Artillerie in genugſame Sicherheit gebracht war, wolte er weiter vom Frieden nichts hören, ſondern erzeigte ſich, wider den König Auguſtum, weit feindſeliger als zuvor.

Unterdeſſen, als der König von Schweden vor Thoren ſtunde, hielten Jhro Majeſtät der König Auguſtus wircklich einen Reichs-Tag zu Lublin, welcher den 19. Julii ſeinen Anfang nahm. Es war auch in der That ein ſehr ſtarcker Zulauff dahin, und wenig Waywodſchafften unterlieſſen, ihre Abgeordnete zu dieſer Verſammlung zu ſchicken. Ja Jhro Majeſtät der König gewonnen faſt alle Gemüther wieder, die von ihm waren abwendig gemachet worden, und zwar durch Freygebigkeit, durch Verſprechungen, wie auch durch dasjenige angenehme, gnädige, gütige und freundliche Weſen, welches dieſem groſſen Potentaten angebohren, und allemal ſo natürlich geweſen iſt. Es ſahen hiernechſt die Pohlen gar wohl, daß ſie an dem König von Schweden keinen andern als einen falſchen und gefährlichen Freund hatten, welcher, unterm Prætext, daß er da ſeye, die Freyheiten der Republic zu beſchützen, anders nichts ſuchte, als dieſelbe in die gröſte Verwirrung zu ſetzen, dabey im Trüben zu fiſchen, und die Republic durch unerträgliche Contributiones, beſchwerliche Marſche, und harte Einquartierungen, zu erſchöpffen. Alle anweſende Glieder und Stände des Königreichs bekräfftigten demnach nochmals, was die Senatores bereits zu Marienburg beſchloſſen hatten, und ſchwuhren: Jhrem rechtmäßigen König und Herrn treu und hold zu ſeyn. Allermaſſen nun ſothane Zuſammenkunfft vor Jhro Majeſt. ſo glücklich ablieff, fand ſich zum Gedächtniß bald eine Medaille, welche nebſt dem Bruſt-Bilde des Königs zweene aus den Wolcken gehende Arme vorweiſet. Der eine geharniſcht mit dem Scepter deutet auf den König, der andere bloß mit dem Sebel auf die Republic. Sie geben einander die Hände, zum Zeichen der wieder gebrachten Einigkeit. Daher flieſſet die Uberſchrifft: Unita durant; Und unten ſtehet: Regni comitiis ex voto finitis MDCCIII. Das ſeltſamſte auf dieſem Reichs-Tage war dieſes, daß ſich der Cardinal-Primas, wider aller Menſchen Vermuthen, auf demſelben einſande, und ſich vor Jhro Majeſt. dem König præſentirte, deroſelben die Hand zu küſſen. Es hat aber nicht viel gefehlet, daß er nicht in Stücken zerhauen worden; und es wäre geſchehen daferne ſich nicht der gnädige und gütige Auguſtus ſeiner angenommen hätte. Viele Senatores, desgleichen alle Land-Bothen, beſchuldigten ihn in das Angeſicht: Daß er mit dem König von Schweden unter einer Decke läge, und ihn in das Land gelocket hätte. Weil er nun alles läugnete, legten ſie demſelben einen Eyd vor, den er ſchwehren, und ſich dadurch von denen, ihm aufgebürdeten, Beſchuldigungen purgiren ſolte. Hierzu ließ er ſich augenblicklich parat finden; woraus zu ſchlieſſen, was dieſer Mann vor ein zärtliches und ſchönes Gewiſſen müſſe gehabt haben? Wie Jhro Majeſtät der König Auguſtus dieſes ſahen, ſchlugen ſie ſich ins Mittel, und machten, daß dem Cardinal-Primas dieſer Eyd erlaſſen wurde. Den andern hingegen: Seinem rechtmäßigen König und Herrn, Auguſto, treu und hold zu ſeyn, ſchwuhr er wie die andern ohne einige Erröthung; da er doch den Schalck wircklich in ſeinem Hertzen ſtecken hatte. Denn er war von Lublin kaum nach Warſchau zurücke gekommen, ſo kehrete er das Inwendige ſeines falſchen Hertzens heraus, und declarirte ſich öffentlich wider ſeinen rechtmäßigen Herrn, den König Auguſtum.

Nachdem das Land, und die Gegend, um Thoren herum, weit und breit, ausgeſogen und verheeret worden war, wolte dem König von Schweden die Zeit vor Thoren zu lange werden. Dannenhero begieng er zu erſt die gewöhnliche, gemeiniglich aber vergebliche, Ceremonie, und ließ die Stadt auffordern, anbey vor Schaden warnen. Weil nun eine abſchlägige Antwort erfolgte, ſchritte der König von Schweden zu einem Bombardement, womit den 24. Sept. der Anfang gemachet wurde. Zu Anfang des Octobris brachte man alle Batterien zu Stande; da dann die Attaque gegen die Stadt recht nachdrücklich geführet worden. Die Defenſion derer Belagerten hingegen iſt ebenfalls alles Ruhmes würdig. Wiewohl dem ohngeachtet, auch daß ſich Trompeten und Hautbois luſtig auf denen Wällen hören lieſſen, thaten die Bomben und Feuer-Kugeln groſſen Schaden in der Stadt, und ruinirten unter andern das über alle maſſen ſchöne Rath-Haus gäntzlich. Die Mönche und Nonnen, mit vor ihnen hergetragenen Creutzen, desgleichen die ſchwangern Weiber, waren dem General Röbel zu Füſſen gefallen, und hatten um Chriſti Wunden willen gebeten, die Stadt zu übergeben; aber vergeblich. Jedoch ſchickte er hinaus ins

Lager, und ließ ſagen: Der König von Schweden habe mit Soldaten, und keinen Bürgern zu thun. Die Häuſer wären unſchuldig, und müſte man ſich keine Rechnung auf die Ubergabe machen, wann auch kein Stein auf dem andern bleiben ſolte. Gleichwie ſich aber der König von Schweden nicht irre machen, ſondern die Attaque mit aller Macht continuiren, auch einige Auſſenwercke beſtürmen und einnehmen ließ; alſo erbothen ſich die Commendanten den 11. Octobr. zu capituliren, welches ihnen abgeſchlagen, und declariret ward: Daß ſie ſich auf Diſcretion ergeben müſten. Darauf thaten ſie noch eine zweytägige Gegenwehr, und binnen ſolcher Zeit etliche hitzige Ausfälle; ergaben ſich aber am 14. ſo, wie der König von Schweden reſolviret hatte, nemlich auf Diſcretion.

Wäre nicht der Scharbock, und andere gefährliche Kranckheiten, unter der Garniſon eingeriſſen, wovon die Soldaten, in denen letzten Tagen, 30. 40. und funffzig-weiſe geſtorben, würde ſich die Belagerung noch lange verzögert haben. Die Commendanten hatten die Ehre, an die Tafel des Königs von Schweden gezogen zu werden, und denen Officiers ward ihre Bagage wieder gegeben. Die Gemeinen hingegen, an der Zahl noch vier tauſend, wurden zur Reinigung des Weichſel-Stroms, der ſich in währender Belagerung ſehr verſchlemmet, employret, und hernach, im harten Winter, halb nackend, nach Schweden tranſportiret, litten aber unterweges zum Theil Schiffbruch; und dieſe waren die Glückſeligſten. Denn die andern meiſtentheils erfroren Hände und Füſſe, und die Gefangenſchafft war härter, als der bittre Tod ſelbſten nicht ſeyn kan.

Mit dieſen Gefangenen ſchickte der König von Schweden abermals, unter einer ſtarcken Eſcorte, eine groſſe Artillerie, die er in Thoren bekam, desgleichen viele Tonnen Goldes eingetriebene Contributiones nach Schweden, worzu die Stadt Thoren ebenfalls, der erlittenen harten Belagerung ohngeachtet, hundert tauſend ſpec. Thaler, und die Nonnen daſelbſt ins beſondere ſechs tauſend hatten hergeben müſſen, weil ſie ſich unterſtanden, währender Belagerung die Glocken zu läuten. Der Königliche Burggraf, Herr Rößner, der An. 1724. das Unglücke gehabt, als geweſener Ober-Præſident zu Thoren, nach dem, von der bekannten Pohlniſchen Commiſſion, gethanen Ausſpruch, enthauptet zu werden, tractirte damalen mit denen Schweden im Namen der Stadt, und wurde darauf in Verhafft genommen, weil er Sr. Majeſtät dem König Auguſto treu geweſen, und denen commandirenden Generalen Gelder vorgeſchoſſen; wie er dann auch nicht eher wieder frey gelaſſen worden, bis er denen Schweden 1600. Rthlr. bezahlet gehabt. Die Fortificationes der Stadt aber hat der König ſchleiffen laſſen.

Die Cron-Armée machte zwar Mine, als wann ſie Luſt hätte, Thoren zu entſetzen. Allein ſie bliebe auf der andern Seite der Weichſel ſtehen, und ſahe zu, wie es ablieff, verheerete anbey das Land noch ärger, als die Schweden ſelber. Der Oginsky, mit einigen tauſend Litthauern und Moſcowitern, avancirte auf der Seite, wo der König von Schweden ſtunde, gleichfalls bis Graudentz, und gleichwohl fiele weiter nichts vor, als einige Rencontren zwiſchen beyden Partheyen; wobey die Schweden immer glücklich waren, und inſonderheit ein Rittmeiſter, der mit 27. Reutern einſtmalen 800. Wallachen ſchlug, dem der König von Schweden, zur

Vergeltung ſeiner Tapfferkeit, 100. ſpec. Ducaten verehrte; die er aber ſich nicht zu Nutze machen konte, weil er drey Tage hernach an ſeinen empfangenen Bleſſuren ſtarb.

Auf dieſe ſo langwierige Belagerung ward damalen eine Medaille geſchlagen. Der Avers weiſet, wie die Stadt aller Orten im Feuer ſtehet, ſamt dem an derſelben vorbeyflieſſenden Weichſel-Strohm. Oben aber ſcheinet die Sonne, und die Umſchrifft lautet alſo: Fer fortis fera fata furens fortuna fatiſcet. Auf dem Revers ſind oben einige Wolcken gebildet, darunter dieſe Inſcription ſtehet: Thorunia hoſtiliter à Suec. oppugnata à Polonis deſerta ſed Dei auxilio fortiter à civibus & milit. Sax. defenſa à 24. Maji ad 14. Octobr. 1703. die Umſchrifft aber heiſt folgender Maſſen: Franguntur firma fortia fata fide.

Der in Curland, von dem König in Schweden, geſetzte Gouverneur, Namens Stuart, hatte vom vergangenen Winter her, und dieſe Campagne durch, mit denen Litthauern und Moſcowitern, mehr als zwantzig, meiſtentheils glückliche Actiones gehabt, worunter eine, die bey Birſen vorgefallen, die merckwürdigſte iſt, allwo den 10. Martii 1703. tauſend Schweden 5000. von denen beſagten beyden Nationen ſchlugen, und zerſtreueten.

Dieſes nun waren lauter harte Zufälle, vor Ihro Majeſtät den König Auguſtum von Pohlen, abſonderlich die Eroberung der Stadt Thoren; wobey abermals mehr als ſieben tauſend Mann von dero Sächſiſchen Troupen, lauter brave und getreue Leute, welche theils geblieben und geſtorben, theils aber elendiglich in die Gefangenſchafft geſchleppet worden, verlohren gegangen, und es wäre kein Wunder geweſen, wann dieſem groſſen König, bey Vernehmung dergleichen verdrießlichen Zeitungen, ſein Hertze vor Wehmuth gebrochen wäre. Aber Auguſtus bliebe ſtandhafft und unverzagt, dergeſtalt, daß man ſagen kan, es habe ſein hohes Schickſal geſuchet, ſeinen Namen, auch durch ſolche harte Unglücks-Fälle, groß und herrlich, ihn aber in der Gelaſſenheit und Standhafftigkeit deſto bewährter zu machen. Vornemlich muß man dieſes bewundern, daß der groſſe Auguſtus, welcher an dem König von Schweden einen ſo gewaltigen und gefährlichen Feind gehabt, gleichwohl einen anſehnlichen Theil ſeiner Armée dem Kayſer und dem Reich, wider Franckreich und Bayern, zu Hülffe geſchicket; da er doch alle ſeine Troupen in Pohlen ſelber höchſt von nöthen gehabt hätte. So aber ſetzte dieſer glorwürdigſte König ſein eigenes Intereſſe der allgemeinen Wolfahrt des Römiſchen Reichs hinten an; und wir wiſſen, daß der General Schulemburg, der ſeit dem in den Grafen-Stand erhoben worden, und als Feldmarſchall, im Venetianiſchen Dienſten, wider die Türcken ſo groſſen Ruhm erworben, die gantze Campagne des 1703ten Jahres mit ſechs tauſend Mann bey der Kayſerlichen und Reichs-Armée geſtanden hat; da ſich dann dieſes Chur-Sächſiſche Corpo erſtlich in einer, mit dem Churfürſten von Bayern, unweit Paſſau, vorgefallenen Action, und dann in der unglücklichen Schlacht bey Hochſtädt, als der Kayſerliche Feldmarſchall Styrum, von denen Franzoſen und Bayern, geſchlagen worden, mitbefunden, auch den Ruhm erlanget, daß es ſich in dieſer Schlacht vor andern wohl gehalten hat. Denn der General Schulemburg ſtunde auf der Seite gegen Lauingen und Dillingen, und wann er mit ſeinen Sachſen ſich nicht wohl gehalten hätte, würde der geſchlagenen Armée die Retirade gantz und gar abgeſchnitten worden ſeyn, dergeſtalt, daß alles, was mit dem Leben davon gekommen, ſich hätte gefangen geben müſſen. So aber ſtunden die Sachſen wie eine Mauer, als ſie von denen Feinden angegriffen wurden, und ihre Salven ſchlugen dermaſſen glücklich an, daß die Feinde da lagen, wie das Graß, wann es mit der Senſe umgemehet wird, dergeſtalt, daß ſie ſich zurücke ziehen, auch denen geſchlagenen, und in Unordnung gebrachten, Regimentern die Retirade frey laſſen muſten, obgleich zuletzt die Sachſen ſelber mit fort, und dem Feind die Wahlſtadt ſamt dem Sieg, wie auch viele Gefangene und groſſe Beute überlaſſen muſten. Der König von Schweden hingegen, der doch, in Anſehung ſeiner Teutſchen Lande, ebenfalls ein Reichs-Vaſall geweſen, hat die gantze Zeit über ſo lange der damalige Krieg mit Franckreich gewähret, nicht einen Mann zu der Reichs-Armée geliefert. Au contraire, der Kayſer und das Reich muſten zufrieden ſeyn, und GOTT noch darzu dancken, daß der König von Schweden ſich nicht gantz und gar, öffentlich, vor Franckreich declarirte. Denn heimlich war er deſſen Freund, und der gantze Pohlniſche Krieg, wie auch der Einfall in Sachſen, hat dem König von Franckreich zu keinem geringen Vortheil gereichet.

Der Czaar vor ſeine Perſon iſt in dem 1703. Jahr, da der König von Schweden mit ſeiner gröſten Macht dem König Auguſto von Pohlen auf dem Halſe gelegen, ſehr glücklich geweſen. Er belagerte Schantzterney, welches eigentlich ein Fort auf einer Inſul an der Oſt-See geweſen beym Fluß Nye, worinnen etliche ſchlechte Häuſer geſtanden und eroberte daſſelbe den 14. May, nach einer bey nahe ſieben-wöchigen Belagerung,

rung. Eben dieſer elende Ort iſt das heutige St. Petersburg, eine derer berühmteſten und gröſten Städte von gantz Europa, welches, eben deswegen, gar wohl, als ein Wunder unſerer Zeit, in unſern Augen ſeyn mag. Zur See erlangte der Czaar einen Vortheil wider zwey Schwediſche Fregatten, die derſelbe eroberte, und alle, ſo darauf geweſen, zu Kriegs-Gefangenen gemachet. Anbey aber hat er ſich ſehr genereux gegen die Capitains, welche die Fregatten commandirten, erwieſen, indem er ihre Degen genommen, und einen davon an ſeine, den andern hingegen an Menzikoffs Seite geſtecket, ſagende: **Daß die Degen ſolcher Männer, die ſich ſo, wie ſie gewehret,** meretirten, **von ihm und denen vornehmſten** Generals **getragen zu werden**; wofür er ihnen andere koſtbare Præſente zugeſtellet. Den Schwediſchen General Cronhiort, der vier bis fünff tauſend Mann bey ſich gehabt, ſchlug er gleichfalls, und machte noch andere Conquêten mehr. Aber Carolus XII. bliebe bey allen dieſen Wunden unempfindlich, weil ihn die ſüſſe Hoffnung, den König Auguſtum, ſeinen nahen Vetter und Bluts Verwandten, eheſtens dethroniſirt zu ſehen, gantz truncken gemacht hatte. Im übrigen kan allhier noch dieſes mit angemercket werden, daß der Schwediſche General Lieben, vor der Stadt Thoren, ſeinem König an der Seite, mit einer Canonen-Kugel, iſt getödtet worden; und daß dem König ſelber, bey einer Haare, ein gleiches begegnet hätte.

Währender Belagerung der Stadt Thoren erhielte der König von Schweden auch abermals eine Verſtärckung von ſechs tauſend Mann, aus Schweden, welche mit vierzehen Fregatten und viertzig Transport-Schiffen auf der Dantziger Rhede anlangten. Weil nun die gute Stadt Dantzig nicht wuſte, wie ſie ſich hierbey zu verhalten hatte, und ſich wegen der Paſſage gegen die Schweden nicht ſo willfährig erwieſe, wie der König von Schweden es haben wolte, muſte ſie deshalb eine Brandſchatzung von hundert tauſend Thalern vor ihr Territorium bezahlen; welches anderer geſtalt mit Feuer und Schwerd würde ſeyn verwüſtet worden.

Die Stadt Elbing wolte dem aus Schweden neu-angekommenen Renfort den Durchzug ebenfalls nicht geſtatten. Derohalben attaquirte der König von Schweden dieſen Ort, und warff ſich den 13. Decembris, nebſt vier tauſend Mann, mit aufgeſteckten Bajonetten hinein. Da fielen die in Angſt und Schrecken geſetzten Einwohner auf denen Gaſſen nieder auf ihre Knie, und baten um Barmhertzigkeit. Hierauf ließ ſie der König alle entwaffnen, und verlegte ſeine Soldaten in derer Bürger Häuſer. Sodann forderte er den Rath vor ſich, und verlangte noch deſſelben Tages eine Brandſchatzung von zwey hundert und ſechzig tauſend Thalern. Es waren in der Stadt zwey hundert Canonen, nebſt vier hundert Centner Pulver. Dieſes alles bekam er in ſeine Gewalt, und wann er gleich eine gantze Schlacht gewonnen; ſo hätte ſie ihm doch nicht ſo groſſe Vortheile zuwege bringen können. Zu Marienburg ließ der König von Schweden durch Lutheriſche Prediger in Römiſch-Catholiſchen Kirchen predigen.

Des König von Pohlen Majeſtät erhuben ſich, nachdem ſich der Reichs-Tag zu Lublin geendiget hatte, nach Dero Churfürſtenthum Sachſen, daſelbſt vielerley wichtige Angelegenheiten zu beſorgen, gleichwie ſie ſich auch in Abweſen deſſen Zuſtand und Beſtes immerfort zum höchſten angelegen ſeyn laſſen. Hievon ſtehn nur allein diejenige Königliche Verfaſſungen und Ausſchreiben zum Zeugniß, ſo dieſes Jahr abermaln bekant worden. Denn den 4. Jan. bedeuteten ſie dero Vaſallen bey Straffe binnen einer geſetzten Friſt nicht allein ihre ausgefertigte Lehn-Briefe bey dero Lehnhofe abzulöſen, ſondern auch zu den unvollzogenen die erfoderlichen Nachrichten anzuſchaffen, und beſonders richtige Copien von den letztern Inveſtitur Chartis, ingleichen zulängliche Erinnerungen wegen der veränderten Beſitzere und Mitbelehnten zu übergeben. Dat. Thoren. * Den 26. Jan. publicirten ſie ein Kayſerlich Patent von 1702. Krafft deſſen jeglicher Reichs-Vaſall und Eingeſeſſener aus Frantzöſiſchen Kriegs-Dienſten avociret, auch alles Reiſen, Correſpondenz und Handlung nach Franckreich, ingleichen die Pflegung einiger Neutralität mit derſelben Cron und Spanien nachdrücklich unterſagt ward. Dergleichen Avocatorium erſchien nicht minder noch etwas kürtzer unter eben dem dato, welches zugleich die Anjouiſtiſchen Dienſte zu quittiren aufferlegte. It. ein anders, betraff hauptſächlich die in Chur-Bayeriſchen Kriegs-Dienſten ſtehende Reichs-Vaſallen. Den 18. Jul. præſentirte ſich überdieß noch ein Mandat, ſo alle Handlung, Wechſel und Cor-

---

* Dahin gieng ſchon auch 1701. den 8. Octobr. Jhro Majeſt. Reſolution, welche ſie denen Ausſchuß-Ständen ertheilten, indem ſie wolten, daß die Vaſallen bey Suchung der Lehn ihre Incumbenz beſſer beobachten, und was zun Formalien der Lehn-Brieffe gehörete, bey der Lehns-Empfängniß alsbald übergeben, zudem ſolche auf beſchehene Unterſchrifft alſofort ablöſen oder gewarten möchten, daß ihnen bey begebenden Fällen weder Lehn noch geſammte Hand bekennet würde. Welcher Punct überdieß in Ausſchuß-Tags-Abſchiede 1702. den 29. Jan. mit einiger Erläuterung nochmalen inculciret ward.

Correſpondenzen aufs neue verboth.* Den 10. Febr. ſanden ſie ſich genöthiget, dero bißanher im Lande ausgemüntzte 6. Pf. auf die Helffte oder 3. Pf. herunter zu ſetzen. Und nachdem ſolche auch nicht einmal in devalvirten Wehrt wolten angenommen werden, befahlen ſie bald den 3. Mart. anderweit, ſich ſowohl bey den Caſſen, als ſonſten, dero Mandat gemäß zu bezeigen. Den 19. April. aber verordneten Sie, daß deren 5. Stück vor 1. Gr. in Caſſen und bey der Müntze auf einige Zeit angenommen, keine aber auſſer Landes geführet werden ſolten** Sonſten kam dieß Jahr nicht minder die General-Conſumtions-Acciſe in Stand, welcher Modus collectandi um ſo viel angenehmer ſeyn muſte, weil dadurch die Ordinair-Steuern viel leichter und erträglicher als nach der vormaligen Collectirungs-Art der Schocke und Quatember, aufgebracht, mithin die Unterthanen bey den zeither zum gemeinen und des Vaterlandes Beſten zuentrichten habenden Abgaben ziemlich ſoulagiret, die ſonſt häufig auffgelauffene ſene Reſte und Executions-Gebühren vermieden und der Auffbau vieler in Städten wüſte gelegenen Plätze, wie nicht weniger derer durch entſtandene Feuers-Brünſte in die Aſche gelegten Städte glücklich befördert wurden. Dieſemnach iſt leicht zu erachten, daß ſolcherhalben nur allein dermaln verſchiedene ſchrifftliche Anordnungen ergangen, geſtalten denn den 20. Mart. Ihro Majeſt. decretirten, daß ſich dero Bedienten und Beamten hievon keiner Freyheit oder Exemtion ſolten anzumaſſen haben. Den 31. Mart. intimirten ſie, daß die Beamten und Stadt-Räthe dero General Accis Inſpection willige Parition zu leiſten, auch ihr in Accis-Sachen die freye Viſitation, immediate Citation und Execution nicht zu verweigern hätten. Worauff nicht weniger den 7. Nov. eine eigne Inſtruction vor die Güther-Beſchauer und Viſitatores bey derſelben erſchiene. Zudem wolten ſie den 24. Maj. und 14. Jul. das einreiſſende unhöfliche Umreiten und brutale Bezeigen einiger Unartigen von Adel in Marggraffthum Oberlauſitz lediglich abgeſtellt wiſſen. Den 13. Aug. verfügten ſie an ein Geheimdes-Raths-Collegium, was von den Dicaſteriis wegen Erhöhung der Graduum torturæ in peinlichen Fällen, wie auch wenn ein Inquiſit bey bereits erfolgten würcklichen Angriff mit einer Defenſion gehört zu werden verlangte oder appellirte, zu beobachten. Den 27. Aug. befahlen ſie eine Rotte ſo genannter Huſaren, ſo ſich in Vogtlande und Ertzgebürge blicken laſſen, mittelſt der Amts-und Land-Folge auffzuſuchen und die hieſelbſt liegende Miliz zu Hülffe zunehmen. Den 14. Dec. ergieng an die Conſiſtoria Verordnung, daß forthin kein Prediger oder Schulmeiſter, der auf Churfürſtlichen Lehn ſäſſe, ſelbſt ſolte Subſtituten in Vorſchlag bringen, wohl aber die Superintendenten berichten möchten, welche Geiſtlichen Alters oder Schwachheit halben dergleichen bedürfften, damit ihnen tüchtige Subjecta zugeordnet werden könten.

---

* Solche renovirte und ſchärffte denn folgends Kayſer Carl der VI. anderweit ſämtlich, deſſen Urkunde den 29. Aug. 1713. bekannt gemacht ward.

** Woher ſolche ihren Urſprung genommen, iſt in dem Cantzley-Decret, den Groß-Cantzler, Grafen von Beichlingen, betreffend, ſo wir bald hernach berühren, entdecket. Denn darinn ſtehen dieſe Worte: **Bey Ausmünzung der rothen Sechſer, von welchen Ihro Königl. Majeſt. wiewohl auf ſeine Vorſtellung nur ein gewiß Quantum zu müntzen verwilliget, iſt daſſelbe wider Dero Wiſſen und Willen bis an ſechs Tonnen Goldes geſteigert worden.** Alldieweilen nun das gantze Land damit angefüllet war, und daher vielen groſſer Schade erwuchs, bekamen ſie den Nahmen der Seuffzer. S. Vogels Leipz. Annal. p. 936.

Endlich fanden ſich Ihro Königl. Majeſt. um die Zeit gemüßiget, dero geweſenen Obriſten Cantzler, Wolff Dietrich Graffen von Beichlingen, arretiren und nach dem Königſtein bringen zulaſſen, und wurden die Malverſationen und ſchädliche Abſichten, damit er ſich an Ihnen vergriffen, mittelſt eines Cantzley-Decrets den 29. Decemb. h. a. zu männigliches Wiſſenſchafft bekant gemacht, davon ſich füglich kein kurtzer Auszug herſetzen läſt und kan man daſſelbe ſo wohl apart gedruckt, als auch bey dem de Lamberty Tom 2. Memoir. pour ſervir à l'Hiſt. de 18. ſiecle p. 752. in extenſo nachleſen. Nicht minder beorderten ſie den Rath zu Leipzig, denen in Meßzeiten dahin kommenden Juden mit Ernſt zu wehren, daß ſich ſelbige förderhin mehr keiner Ubung ihres vermeyntlichen Gottesdienſts weder heimlich noch öffentlich, es wäre am Sabbath oder Feyertagen, anmaſſen ſolten, welcher dero gerechteſter Wille auch gleich in dem folgenden Neu-Jahrs-Marckt zu öffentlichen Anſchlag gebracht ward.

Kaum hatte ſich nun Ihro Majeſt. der König Auguſt nacher Sachſen gewendet, ſo gieng in Pohlen der Cardinal-Primas wieder nach Warſchau, proteſtirte wider alles, was zu Lublin war beſchloſſen worden, und veranlaſſete, auf Verlangen und Anſtifften des Königs von Schweden, eine Confoederation wider den Schluß des Lubliniſchen Reichs-Tages; welche Confœderation ziemlich ſtarck wurde, weil alle diejenigen, ſo darzu traten, gelinder als andere von denen Schweden tractiret wurden, und der König von Schweden declarirte: Daß er führohin mit niemanden anders, als mit dieſer

Confœderation tractiren wolte, weil ihm die Republic verdächtig vorkäme. Gleichwohl ſuchte der Cardinal-Primas noch immer, ſeine Verrätherey und Ausſchweifſungen, mit dem Mantel der Religion und Andacht zu bedecken. Denn er gieng in Proceſſion vor denen Confœderirten her, hatte eine Wachs-Kertze in der Hand, und hielte an dem Ort der Verſammlung eine ſolenne Meſſe und Rede, darinnen er von lauter Frieden predigte. Der Confœderations-Marſchall hielte in der Verſammlung ebenfalls eine Rede, und ſagte unter andern: **Wann die Natur was groſſes herfür bringen wolte, ſo gienge ſie langſam damit um. Alſo dürffte man ſich nicht wundern, wann die Confœderation Schritt vor Schritt in ihren Berathſchlagungen gienge, und man würde ſich hierdurch denen Anweſenden ſowohl, als denen Abweſenden gefällig machen.**

Man brachte, von Seiten der Warſchauiſchen Confœderation, allgemach den Vorſchlag auf das Tapet: Daß Auguſtus entweder die Cron Pohlen, oder das Churfürſtenthum Sachſen, quittiren ſolte; wobey ſich der Cardinal noch immer meiſterlich zu verſtellen wuſte. Unterdeſſen wurden auch Diſcurſe ausgeſtreuet: Daß **der Churfürſt von Sachſen nicht König von Pohlen ſeyn könte, ſondern daß er, abſonderlich wann man mit Schweden Frieden haben wolte, müſte abgeſetzet, und dargegen der Sobieskyſche Printz Jacobus auf den Thron geſetzet werden.** Auf daß nun der König von Schweden ſolches alles deſto eher befördern möchte, ließ er nachſtehendes Schreiben unter dato Heilsberg in Preuſſen den 13. Decembris 1703. an die Republic abgehen:

Wir Carolus &c.

ALlen, denen es zu wiſſen nöthig iſt, thun Wir krafft dieſes kund: Wie daß Wir benachrichtiget worden, daß ſich viele unter der tapffern und ſtreitbaren Nation eyfferigſt bemühen, die innerliche Unruhe ihres angefochtenen Vaterlandes endlich beyzulegen; hierzu aber kein beſſeres und kräfftigers Mittel zu ſeyn erachten, als den Durchlauchtigſten Pohlniſchen Printzen Jacob Ludwig Sobiesky zu ihrem Ober-Haupt zu erwehlen, unter deſſen Conduite ſie ihr bisheriges Unglück zu endigen verhoffen. Wie Wir nun dafür halten, daß es Unſer eigenes Intereſſe ſeye, die Pohlniſche Republic in ihren vormaligen Ruheſtand zu ſetzen; als haben Wir durch dieſes uns erklären wollen, und verſprechen hiermit, auf Unſer Königliches Wort, daß, ſo bald gedachter Printz Sobiesky zum Thron erhoben ſeyn wird, demſelben jederzeit mit Unſerer gantzen Macht beyzuſtehen geſonnen, und diejenige Parthey, ſo darwider zu ſetzen ſich unterſtehen wird, mit aller Macht zu tilgen, bis derſelben Widerſetzlichkeit unterbrochen, und die Troublen geſtillet, auch die Republic nebſt ihrem neuen Ober-Haupt in völligen Ruheſtand geſetzet ſeye. Und damit unſere aufrichtige Intention, welche Wir zu vollziehen gemeynet, deſto kräfftiger am Tage liege; als haben Wir befohlen, dieſe gegenwärtige Schrifft mit Unſerm Königlichen Siegel zu beſtärcken, die Wir auch eigenhändig unterſchrieben.

Carolus Rex.

Piper.

Darauf fiengen die Confœderirten, ſo eigentlich aus acht Waywodſchafften beſtanden, den 30. Jan. 1704. an, ihre ſolennen Seſſiones zu halten, bey deren Eröffnung der Cardinal und Primas Regni eine Anrede und Diſcurs hielte, wodurch die Ehre Sr. Majeſtät des Königs Auguſti auf das höchſte und empfindlichſte beleidiget ward. Gleich darauf gieng das Schmählen und Läſtern wider Jhro Majeſtät an, den die Confoederirten ungeſcheut beſchuldigten: Ob ſuchte er die Republic zu hintergehen, und vor ſich alleine zu tractiren; welches der geheime Rath Wagſchlager, welchen der König von Schweden, als Geſandten, an dieſe Warſchauiſche Confoederation geſchicket, alles affirmiren muſte. Alsdann kündigten ſie ihm den Gehorſam auf, und erſuchten den Cardinal, das Interregnum zu publiciren, verbanden ſich auch mit einem Eyde, beyſammen zu halten, und zu behaupten, was ſie angefangen hatten.

Die Verſammlung war an demſelbigen Tag, wie die Zuſammen-Verſchwehrung geſchahe, noch nicht aus einander gegangen, als ein Courier vom König in Schweden anlangte, und ein Schreiben von ihm an die Confoederation überbrachte. Wie der Cardinal daſſelbe eröffnete, ſo enthielte es einen Befehl, in Form einer Bitte, den Printzen Jacob Sobiesky zum König zu erwehlen. Weil nun dieſes der geheimen Abrede zwiſchen dem König von Schweden, und dem Cardinal, auch andern mehr, ohne diß gemäß geweſen, ſo machte man alsbald Anſtalt, mit Freuden zu gehorchen, und ſetzte ſo gar ſchon den Wahl-Tag an, da doch das Interregnum noch nicht publiciret war. Jedoch, was geſchahe?

Der Printz Jacob Sobiesky hielte ſich, damals, bald zu Breßlau, bald zu Olau in Schleſien auf, an welchem letztern, als einem ihm zugehörigen, vier Meilen von Breßlau gelegenen, Ort, er ohne diß gemeiniglich zu reſidiren pflegete, auch noch bis auf dieſe Stunde. Er wartete mit Ungedult auf eine Crone, die ſein Vater getragen hatte, und nahm bereits darüber die Glückwünſchungen an. Ja einige Schmeichler hatten demſelben ſchon, wann ſie mit ihm geredet, den Titel Ihro Majeſtät gegeben. Nun war er eines Tages, mit ſeinem Bruder, dem Printzen Conſtantin, im Begriff, von Breßlau nach Olau zu reiſen. Aber dreyßig Sächſiſche Officiers, welche Ihro Majeſtät der König Auguſtus in geheim abgeſchicket hatte, und vom General Koßboth, damaligen Obriſten, commandiret wurden, kamen ſehr plötzlich aus einem gelegenen Walde herfür, umgaben beyde Printzen, und führten ſie mit ſich von dannen. Man hatte ſchon überall friſche Pferde in Bereitſchafft, vermittelſt deren ſie den 1. Mart. eiligſt nach Leipzig gebracht, und allda, auf der Feſtung Pleiſſenburg, in genauer Verwahrung gehalten wurden. Dieſer Streich verrückte die Abſichten des Königs von Schweden, des Cardinals, und der Warſchauiſchen Confoederation gewaltig; worgegen er dem König Auguſto, hauptſächlich, Anlaß zur Errichtung der Chevaliers-Garde gegeben, die nach der Zeit ein ſo berühmtes Corps worden iſt.

Ihro Majeſt. der König Auguſt verweilten dießmal ſehr kurtze Zeit in dero getreueſten Erb-Landen, ſo rieſſen ſie die Reichs-Geſchäffte ſchon wieder nach Pohlen. Denn am letzten Tage des vorigen Jahres gelangten ſie in Dreßden an, wie mit einer Medaille zu beglaubigen, da auf dem Revers eine Pyramide mit der Königlichen Crone zu ſehen. Oben ſteht: Auguſto reduci; Unten: Dreſdæ prid. Kl. Januarii MDCCIV. Den 2. Jan. 1704. traffen ſie ſchon in Leipzig ein, daher eine andere Gedächtniß-Müntze erwuchs, worauf über dieſer Stadt die aufgehende Sonne erſcheinet. Die Uberſchrifft heiſt: Rediens cuncta facit ille ſerena; Die Unterſchrifft aber: Lipſiam ingred. nundin. hyemal. MDCCIV. Von dar giengen ſie den 16. ejusd. über Torgau nach Dreßden zurück, und nachdem ſelbige dero hochgeliebteſten Königl. Chur-Printzen die durch den Tod des geheimden Raths-Directoris, Frey-Herrn Nicols von Gerßdorff, verledigte Land-Vogtey im Marggrafthum Ober-Lauſitz zu unbeſchreiblicher Freude und Conſolation der Stände conferiret, brachen ſie den 29. Jan. nach Pohlen auf. Ein Medailleur zu Dreßden hatte einen Stempel zu neuen Ducaten ſchneiden müſſen, welcher ſowohl wegen des Königlichen Haupts, das Römiſch gebildet, als der auf dem Königlichen Mantel liegenden drey Wapen-Schilde, des Pohlniſchen Litthauiſchen und Chur-Sächſiſchen, mit darüber gefügter Krone, von bisherigen Müntzen differirte. Weiln nun der König bey der Retour die gröſten Verwirrungen und Gefährlichkeiten in dero Reich vor ſich fande, gab demſelbigen die Devotion vor ſeinen Herrn an Hand, daß er noch auf dem Avers die Umſchrifft hinzu thät: Quod felix fauſtumque ſit; Und auf dem Revers: Date Regi, quæ ſunt Regis, & Deo, quæ Dei; Als Jhro Majeſt. Cracau erreichet, declarirten ſie bald alle diejenigen, welche ſich zu Warſchau mit einander verſchworen und verbunden hatten, vor Rebellen. Dieſer Declaration ohngeachtet, trat der Cron-Feld-Herr Lubomirsky, ſamt dem Unter-Feld-Herrn zur confoederirten Parthey. Sie meynten, die Cron-Armée ſolte ihrem Exempel folgen; allein ſie irreten ſich, und muſten ſehen, daß der gröſte Theil davon dem König Auguſto treu verbliebe. Auch geriethen die Confœderirten in groſſe Conſternation und Furcht, da ſie vernahmen, daß der Czaar drohete, alle diejenigen mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, ſo wider den König Auguſtum etwas unternehmen würden, auch der meiſte Theil des Königreichs, der Dethroniſation des rechtmäßigen Königs, noch entgegen war. Alſo unterſtunden ſie ſich noch nicht, mit Publicirung des Interregni zu verfahren, und machten zugleich groſſe Augen, da der König von Schweden dieſes, von ihnen gethanen, Pas ohngeachtet, dem gegebenen Verſprechen zuwider, fortfuhr, die Contributiones mit ſcharffen Executionen einzutreiben; wobey einige von ſeinen Partheyen verunglückten. Ja der General Reinſchild ſelbſt wurde bey Petrowin von denen Sachſen bis unter die Canonen gelocket, und muſte einigen Verluſt erleiden.

Weil es mit denen Confœderirten, wegen Publicirung des Interregni nicht von ſtatten gehen wolte, verſprach ihnen der König von Schweden: Das Königreich zu verlaſſen, ſo bald es geſchehen, und der neue König erwehlet ſeyn würde, auch noch darzu fünffmal hundert tauſend Spec. Thaler zur Bezahlung der Cron-Armée herzuſchieſſen. Demnach ward den 19. Aprilis der Schluß deswegen abgefaſſet. Allein es entſiunde hierüber ein gewaltiger Allarm. Der Pabſt zu Rom ſetzte ſich hefftig darwieder, nennte das Verfahren der Warſchauiſchen Confœderation einen Meineyd, und die gröſte Untreue gegen Ihro Majeſtät den König Auguſtum, publicirte auch vor alle und jede ein Jubilæum, welche vor ihres Königs Wohlfahrt beten würden. Dargegen citirte er diejenigen Prælaten, welche ſich damit vermenget hatten, nach Rom, von ihrer Conduite Red und Antwort zu geben. Viele andere Puiſſancen mehr, machten ſcheele Augen darzu; und es wolte ſolch Beginnen, kurtz zu ſagen, keinem Hof, und keinem Staat in gantz Europa gefallen; nur Franckreich ausgenommen, welches ſich in ſeinem Hertzen darüber kützelte. Weil nun um dieſelbe Zeit, ſowohl die gethane Declaration des Czaaren an die Republic Pohlen, als auch das, was des Königs von Pohlen Majeſtät, wegen des Beginnens der Warſchauiſchen Confœderation, desgleichen, daß ſich dieſelben derer beyden Pohlniſchen Printzen, Jacobs und Conſtantins verſichert, an verſchiedenen Höfen, und bey dem Reichs-Tage zu Regenſpurg bekannt gemachet, zu vielen Diſcurſen Anlaß gegeben, ſo kan es faſt nicht undienlich ſeyn, wann ich dieſelben Piecen, zum Theil gantz, zum Theil Extracts-Weiſe, allhier mit einrücke.

In der Czaariſchen Declaration iſt unter andern enthalten:

Daß, nachdem Jhro Czaariſche Majeſtät verſtändiget worden, welchergeſtalt eine Faction von übelgeſinneten Pohlen, ihren König von dem Thron ſtürtzen wolten, und einen andern darauf ſetzen, ſo ſähen ſie ſich verpflichtet, eine ſolche böſe Sache verhindern zu helffen. Erſtlich von wegen der hohen Dignität, womit er der Czaar, in der Welt bekleidet, und weil alle Chriſtliche Potentaten GOtt, und der menſchlichen Societät ſchuldig wären, Gewalt und Unrecht zu wehren, und ſolche böſe Rathſchläge, und Bande der Zuſammenſchwehrung, welche die gemeine Ruhe ſtöhren, zu zernichten, damit der Unſchuldige beſchützet, und die Rechte derer Könige unverletzt bewahret würden. Aber noch vielmehr von wegen einer beſondern Verpflichtung, um ſolches zu thun; allermaſſen in denen vorigen Friedens-Tractaten, ſo mit dem Pohlniſchen Reich geſchloſſen worden, ſtünde: Daß zwiſchen denen Czaaren, und denen Königen von Pohlen, eine brüderliche Liebe und Friede ſolte unterhalten werden; daß der eine des andern

Beſtes und Vortheil ſolte betrachten, und ſich unter einander, als Brüder, ſchuldige Freundſchafft und brüderliche Affection bezeigen; als welches, durch beyde Fürſten gewöhnlich beſchwohren, und nachgehends noch durch eine genauere Verbündniß befeſtiget worden. Ferner: Daß Jhro Czaariſche Majeſtät ſich auch verpflichtet befinde, dieſer Sache ſich anzunehmen, damit das Kriegs-Feuer die benachbarten Lande nicht anſtecke, und deſſen Flammen nicht zu denen ſeinigen ſchlügen. Es wäre auch Sr. Czaariſchen Majeſtät nicht unbekannt, daß dieſe übelgeſinnete Faction ſich nicht entblödet hätte, zu declariren: daß, ſobald ſie ihren König des Throns entſetzet hätte, ſie zu Sr. Czaariſchen Majeſtät Feinden ſich ſchlagen wolte; obgleich in denen angezogenen Tractaten ausdrücklich bedungen, daß Jhro Königliche Majeſtät, und dero Succeſſores. Könige oder Groß-Hertzoge von Litthauen, desgleichen die Stände, ſowohl geiſtliche als weltliche, verſprächen, daß weder ſie ſelbſt, noch durch andere, einige öffentliche oder heimliche Feinde dulten oder zulaſſen wolten. Damit nun dieſes Feuer, welches unter der Aſche verborgen läge, nicht zu einer Flamme ausbräche, ſondern bey Zeiten gelöſchet würde; ſo glaubten Jhro Czaariſche Majeſtät, daß dero guten Officia, und Fundamental-Recht, um bey dieſem Werck zu interveniren, und dergleichen böſes Vornehmen, welches der Welt klärlich gezeiget wird, zu ſteuern, nöthig ſeye. Derohalben wende ſich Jhro Czaariſche Majeſtät zu der Republic von Pohlen, und erſuche dieſelbe mit freundlichſter Ermahnung, daß ſie bey dieſen Extremitäten die Sache reifflich überlegen wolle, und nicht nachlaſſen, diejenigen, welche einen ſo böſen Rath hegen, zu vermahnen, und zu beſſern Gedancken zu bringen, conſiderirende, was ſie ſich unterſtehen? und wie ſie dadurch ſich ſelbſt, ihre Ehre und die Conſervation ihres Vaterlandes, in Gefahr ſetzten?

Weiter enthält dieſe Declaratio: Daß die Sachen, ſo man dem König von Pohlen aufzubürden ſuche, und Urſachen ſeiner Dethroniſation ſeyn ſolten, ſo frivole wären, daß deren Ausſinder den Namen von Vorräthern an ihrem König und Vaterland nicht könten entgehen, und daß alle Fürſten, abſonderlich diejenigen, ſo durch Verbündniſſe, oder andere politiſche Urſachen, zur Beſchützung des Königs von Pohlen obligiret wären, die Hände an dieſes Werck legen würden, um ſolche gottloſe Rathſchläge zu nichte zu machen, und das um ſo viel deſtomehr, weil der meiſte Theil von der Republic, ihrer Ehre und Eydes eingedenck ſeyende, Gut und Blut vor ihren König aufzuſetzen erböthig wären, und daß der König von Pohlen, als Churfürſt von Sachſen, noch Macht genug habe, um, im Fall der Noth, ſeine Sache zu defendiren. Denn obſchon die Pohlen einige rechtmäßige Urſache zu klagen hätten, wie ſie meynten; ſo müſten ſie doch geziemend conſideriren, daß die weiſeſten Könige nicht ſo thun können, wie es allen gefällt, und daß die Gravamina gemeiniglich aus einem beſondern Trieb dererjenigen, welche das Wort führen, ihren Urſprung nehmen, und die Republic anſtecken; da ſie doch nach Dingen zielen, welche wider alle göttliche und menſchliche Rechte ſtreiten. Endlich erklären ſich Ihro Czaariſche Majeſtät, alle Dero gute Officia anzuwenden, um den Zwietracht zwiſchen dem König von Pohlen, Dero Bruder, Freund und gutem Nachbar, und dem mißvergnügten Theil von der Republic, beyzulegen, perſuadirt ſeyende, mit göttlicher Hülffe und Aſſiſtenz derer andern Freunde und Bundes Genoſſen, die Sachen zu einem beyderſeitigem Vergnügen, zum Beſten des Pohlniſchen Reichs, zum Ende und den innerlichen Frieden wieder herbey zu bringen, nicht zweiffelnde, dieſe offenhertzige und ſincere Offerten würden beyde Partheyen ſonder Bedencken annehmen; worauf Ihro Czaariſche Majeſtät, ſobald als möglich, eine cathegoriſche Antwort erwarteten, um zu vernehmen, ob dieſe Anerbietung, mit deſſen Gewogenheit und Liebe zum Frieden und zur Ruhe, angenommen werde, ſo, als ſolches von Sr. Czaariſchen Majeſtät in der Allgegenwart GOttes bezeuget würde. Ihro Czaariſche Majeſtät aber würden inmittelſt nicht unterlaſſen, alles fertig zu machen, um die Macht, welche Ihnen GOtt gegeben, zu gebrauchen, zur Beſchirmung Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen in Dero Reich, welches er rechtmäßig beſäſſe, im Fall die Ubelgeſinneten halsſtarrig verblieben. Diejenigen aber, ſo ihrem König treulich anhiengen, oder bey Zeiten wieder zu ihm kehrten, wolle er mit vieler Gnade und Gütigkeit begönſtigen. Im übrigen declarirten Sie diejenigen, welche ihrem König und Herrn ſich noch ſolten opponiren, ohne von ihrem verderblichen Vornehmen abzuſtehen, vor Dero Feinde, und wolten ſie, mit ihren Adhærenten, überall feindlich verfolgen, ja nicht eher aufhören, bis daß die Zerſtöhrer und Feinde ihres Vaterlandes, andern zum Exempel würden geſtrafft, oder aus dem Pohlniſchen Reiche, und dem Groß-Hertzogthum Litthauen, verjaget ſeyn, damit das Unkraut ausgerottet, und die Nachbarſchafft von ſolchen Ubelgeſinneten geſäubert würde. Denn die Unruhe gieng ihnen eben ſo ſehr zu Hertzen, als wann es in Dero eigenem Reiche wäre. Damit nun dieſer Brief von deſto mehrern Krafft ſeye, und Sr. Czaariſchen Majeſtät ernſtliches Begehren nicht allein der Republic, ſondern auch aller Welt bekannt werden möchte, ſo ſolte dieſe Declaration allen Potentaten und Fürſten, die den Frieden in Pohlen auch gerne ſähen, communiciret werden, mit Erſuchen, daß ſie belieben wolten, dieſe Sache, als eine gemeine Sache, mit Sr. Czaariſchen Majeſtät zu conſideriren, und ein Bündniß deswegen mit Ihnen einzugehen.

Was Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen, wegen der Warſchauiſchen höchſt-ungerechten Confœderation an Ihro Kayſerliche Majeſtät, wie auch an verſchiedene andere Höſe und Stände des Reichs, abſonderlich durch Dero Geſandſchafft zu Regenſpurg, haben vorſtellen laſſen, das lautet alſo:

Es iſt weltkundig worden, welchergeſtalten einige wenige, unterm Namen einer Confœderation, zu Warſchau zuſammen gerottete Pohlen, worunter der Cardinal Radziowsky, auf eine ſeinem Character gantz unanſtändige Weiſe, der Rädelsführer iſt, wider Eyd und Pflicht, ſich nicht allein des, Königl. Majeſtät in Pohlen, als ihrem rechtmäßigen König, ſchuldigen Gehorſams, Treue und Reſpects zu entziehen, ſondern auch, ohne die allergeringſte darzu gegebene erhebliche Urſachen, wider alle gött- und weltliche Rechte, auf eine in der Chriſtenheit niemals erhörte Art, vermittelſt intendirter Dethroniſation, dieſelbe um Cron und Scepter zu bringen leichtſinnig unterſangen wollen. Ob nun zwar allerhöchſtgedachte Ihro Königl. Majeſtät, zu GOtt dem Allmächtigen des allerfeſteſten Vertrauens leben, Sie werden vornemlich durch deſſen gerechteſten Beyſtand, und die von ſeiner Hand zu hoffen habende Mittel, wie auch treue Hülffsleiſtung derer ſich annoch auf Dero, als Ihres rechtmäßigen Königs und Herrn, Seiten befindende mehreſten Pohlniſch-Litthauiſchen

ſchen Senatoren, Magnaten und Waywodſchafften, nicht weniger mit Aſſiſtenz Ihrer hohen Alliirten, dieſer verdammlich-und abſcheulichen, allen gecrönten Häuptern, Souverainen Herren und Republiquen zum höchſten Præjudiz und Verachtung, auch der gantzen Welt zum immerwährenden Scandal gereichenden Beginnen ſteuern, und die Meineydigen zu ſeiner Zeit zur wohlverdienten Straffe ziehen können; ſo will doch inzwiſchen die Nothdurfft erfordern, die Enormitæt dieſes laſterhafften Ehr-und Eydbrüchichen Vornehmens aller Welt-und vornehmlich denen gecrönten und ſouverainen Häuptern und Republiquen klärlich vor Augen zu ſtellen, wie nemlich dadurch ſowohl die göttlichen als weltlichen Rechte, ja die Geſetze der Natur ſelbſt hintan geſetzet; die Jura libertatis aufgehoben, die Grund-Sätze der menſchlichen Geſellſchafft zerrüttet werden, die Majeſtät derer gecrönten Häupter, ſo allein von göttlicher Allmacht herrühret, mit Füſſen getreten, und endlich dem Meineyd, und allen laſterhafften Unterfangen Thür und Thor geöffnet, zugeſchweigen des Chriſtlichen Menſchen-Bluts, welches dadurch ohnfehlbar vergoſſen werden, auch des unausbleibenden Ruins, ſo, durch ſolche Zerrüttung, dem gantzen Königreich Pohlen, und Groß-Hertzogthum Litthauen angedrohet, und faſt unvermeidlich ſeyn wird. Solchemnach haben aller höchſt-gedachte Königl Majeſtät nicht unterlaſſen wollen, dieſes höchſt-verwerfliche, aus purer Neugierigkeit unzeitiger Rache, und verdammlich-eigenem Intereſſe entſpringende Vorhaben, und die daraus zu beſorgen habende höchſtgefährliche Folgerungen, nach obangeführten ſeinen wahrhafften Umſtänden, auch dahier bey der löblichen Reichs-Verſammlung bekannt zu machen, der gäntzlichen und ungezweiffelnden Zuverſicht lebende, es werden alle Chriſtliche Puiſſancen, und inſonderheit Kayſ. Majeſtät, ſamt Dero Herren Mit-Ständen des heil. Röm. Reichs von ſelbſten geneigt ſeyn, ſich derer Jurium Coronatorum kräfftigſt anzunehmen, und alle von GOtt verliehene Mittel, und Dero Autoritæt, zu Vernichtung mehr beſagten dieſes, über alle maſſen ärgerlichen, Deſſeins anwenden. Vor allen Dingen aber, da wider beſſeres Verhoffen, das unter der Aſchen glimmende Feuer völlig ausbrechen, und das zuſammen rottirte boshaffte Warſchauiſche Conventiculum (wider welches Königl. Majeſtät zu allen Zeiten ſolenniſſime proteſtiret haben wollen) Ihrer Pflicht und Eydes ſo gar weit vergeſſen, und mit Election und Proclamation eines neuen Candidaten verfahren ſolte, denſelben als einen partum illegitimum anſehen, niemalen vor etwas anders erkennen, ſondern vielmehr zu ſeiner gebührenden Schuldigkeit, und eigenen Erkänntniß ernſtlich anweiſen, nicht weniger keinesweges geſtatten, daß Königlicher Majeſtät die Chur-Sächſiſchen Erb-Lande, unter einigerley Vorwand, wie der Namen haben möchte, von Dero Feinden angefallen und dadurch die ohne dem, leider! nur allzugroſſe Unruhe in dem Römiſchen Reiche weiters vermehret werde, vielmehr nach Diſpoſition und deutlicher Anweiſung des unter dem 30. Sept. des 1702ten Jahres errichteten, und von Kayſerl. Majeſtät allergnädigſten ratificirten Reichs-Schluſſes., alle diejenigen, ſo dergleichen thun, und Zeit des jetzigen Kriegs, einen Churfürſten, Fürſten oder Stand des Reichs Alliirten überziehen, oder beunruhigen wolten, pro hoſtibus Imperii anſehen, und denen, Beſage obangezogenen Reichs-Schluſſes, gegen Kayſerliche Majeſtät und das geſamte Reich ſelbſt hierunter geäuſſerten feindſeligen Unternehmen mit geſamter Hand nachdrücklich ſteuern, und gegen alle ſolcherley Vorhaben in Zeiten vorlängliche Mittel vorkehren, damit daher nicht ein ander weit ſchädlichers Kriegs-Feuer erwachſen, und gleichſam in dem Hertzen des Reichs zur Flamme ausbrechen möge, deſſen ſich dann Königl. Majeſtät von Kayſerl. Majeſtät und Dero hohen Mit Ständen, um ſo gewiſſer getröſten, als bekannt, und vor Augen lieget, wie patriotiſch und eyfferig Sie ſich, ſo gar mit Hintanſetzung Ihres eigenen Intereſſe, des gemeinen Weſens bis anhero in der That angenommen, und zu deſſen Beförderung anſehnliche und wirckliche Hülfleiſtung nach allen Kräfften beygetragen; allermaſſen auch männiglich von ſelbſten begreiffen wird, was vor Gefahr der gemeinen Sache, wann die rebelliſche Bande, durch Handreichung ihrer Helffers-Helffer, den geringſten Theil ihres Zwecks erreichen ſolte, daraus zuwachſen würde, zumal da am Tage, und faſt weltkundig iſt, daß der Eingangs gedachte, Königl. Majeſtät gröſten Theils darum ſo gehäßige und aufſäßige, Cardinal, weilen ſie das Intereſſe des Frantzöſiſchen Hofes, bey gegenwärtigen Kriegs-Troublen nicht amplectiren, und zu ſelbigem Engagement kein Gehör geben wollen, als das Haupt der aufrühriſchen Bande, nebſt ſeinem Anhang, von geraumer Zeit her, von beſagtem Frantzöſiſchen Hof dependiret, und von ſelbigem ſouteniret werde, auch deſſen Intereſſe er ſein gantzes Heyl, Ehre und Reputation ſacrificiret, und alle ſeine Conſilia als auf den eigentlichen Mittel-Punct zu Beförderung dieſes Hofes führenden Abſichten dirigiret. Bey welcher Bewandniß Ihro Königl. Majeſtät um ſo weniger Zweifel an der gehofften Aſſiſtenz übrig bleibet, als dadurch nicht allein eine, nach allen Rechten höchſt billige und löbliche Sache verrichtet, und das Böſe gehemmet, ſondern auch das ſelbſt-eigene Intereſſe des allgemeinen, ohne dem nothleidenden Weſens gefördert, und weitern Unheil geſteuert wird; dahingegen dieſelbe des aufrichtigen und treueſtens Erbietens ſind, und ſich verbindlich machen, daß Sie, nach, vermittelſt göttlicher Hülffe, wieder erlangten Ruheſtand, und niedergelegten rebelliſchen Vorhaben mehr angezogenen Conventiculi, Dero jederzeit von ihnen geliebtes Vaterland Teutſcher Nation hegenden Liebe und patriotiſchen Neigung gemäß, zu Aufrechthaltung deſſen alten Freyheit und wieder Erlangung eines reputirlich- und ſicheren Friedens, alle Ihre von GOtt verliehene Kräffte daran ſtrecken, und Ihrer Seits zu Dienſten der gemeinſamen Sache das äuſſerſte willigſt und nachdrücklich beytragen wollen und werden.

Wegen der Begebenheit mit denen beyden Pohlniſchen Printzen Sobiesky, lieſſen Ihro Majeſtät der König von Pohlen folgendes bekannt machen:

Es hat ſich von geraumer Zeit her geäuſſert, daß der ältere Königl. Pohlniſche Printz Jacob eine, nicht allein Königlicher Majeſtät in Pohlen, ſondern auch dem allgemeinen Weſen, zum höchſten Præjudiz und Nachtheil gereichende, Conduite von ſich blicken laſſen, daß dannenhero Kayſerl Majeſtät, Ihres allerhöchſten Orts ſelbſt, veranlaſſet worden, denſelben zu mehrmalen davon zu dehortiren, und zu anderer Bezeugung anzuweiſen.

Ob nun wohl Königl. Majeſtät in Pohlen gehoffet, und gewünſchet, daß gedachter Printz ſolchen guten und wohlmeynenden Erinnerungen Gehör geben, und ſich auf beſſere Wege leiten laſſen ſolte; ſo iſt es doch zu Königl. Majeſtät höchſten Nachtheil ſo weit gekommen, daß ſich beſagter Printz nicht allein mit Dero Feinden in gefährliche Correſpondenz implicirET, ſondern auch durch böſe Ehr-vergeſſene Leute, und um ſich habendes liederliches Frantzöſiſche Geſindlein, dahin verführen laſſen, daß er Königl. Majeſtät um Cron und Scepter, Ehr und Reputation zu bringen getrachtet, und zu dem Ende bereits alle erſinnliche Anſtalten gemachet, und ergriffen; wie dann nicht weniger bekannt, daß derſelbe bey Königl. Majeſtät jüngſten Zurückreiſe aus Dero Churfürſtenthum Sachſen nacher Pohlen, die Straſſen mit verdächtigen Leuten hin und wieder dermaſſen beſetzen laſſen, daß Dieſelbe, auf davon erhaltene zuverläßige Nachricht, um Ihrer Sicherheit willen, eine weitere Retour mit Ihrer beſondern Unbequemlichkeit zu nehmen, ſich gemüßiget befunden. Dahero dann das eigene Heyl und propria Securitas, Königl. Majeſtät endlich bewogen, ſich mehrgedachten Printzens Perſon, jedoch ohne demſelben den geringſten Schaden zuzufügen, letzthin bemächtigen, und denſelben, nebſt ſeinem Herrn Bruder, Printz Conſtantin (welches doch, ſo viel dieſen betrifft, zufälliger Weiſe, ohne Königl. Ordre, und auf ſein eigenes Verlangen, indem ſelbiger den Herrn Bruder Printz Jacoben nicht verlaſſen wollen, geſchehen) in Sicherheit nehmen, und in die Feſtung Pleiſſenburg nacher Leipzig bringen zu laſſen, allwo ſie beyderſeits, ihrem hohen Stande gemäß, bedienet werden. Königl. Majeſtät ſind zu dergleichen Reſolution um ſo vielmehr veranlaſſet, und gleichſam wider Willen genöthiget worden, als Dieſelbe die gewiſſe und zuverläßige Nachricht erhalten, daß erwehnter Printz Jacob in procinctu geſtanden, ſich nacher Warſchau, zu dem daſelbſt gegen Ihro Königl. Majeſtät Gott-und Treu-loß intendirten Dethroniſation halber zuſammen gerotteten Meineydigen, Eyd-und Pflicht-vergeſſenem Conventiculo einiger rebelliſchen Pohlen zu begeben, und ſich als einen neuen Candidatum höchſt-unverantwortlicher Weiſe aufzuwerffen und darzubieten mithin ſeinem bey der gantzen erbaren Welt verwerflichen Abſehen, durch ſeine nunmehro endeckte Intrigues, ein ihm erwünſchtes Ende zu machen, Königl. Majeſtät aber, als den von GOtt eingeſetzten rechtmäßigen König, ohne einige zu dergleichen gegebene Urſache, vor der gantzen Chriſtenheit in äuſſerſten Spott und unerſetzliches Verderben zu ſtürtzen. Solchemnach zweiffeln allerhöchſt-gedachte Königl. Majeſtät im geringſten nicht, es werde männiglich dieſes überaus ſtraffbare

Vorhaben und Unternehmen obbeſagten Printz Jacobs (ſo Sie, durch authentiſche Documenta und Beweiß, der gantzen Welt vor Augen zu legen bereit) auf alle Weiſe diſapprobiren; hingegen Dero, aus obſtehenden gar bewegenden Urſachen, hierunter ergriffene Entſchlieſſung, worzu Sie wider Dero Willen, zu Rettung Cron und Scepters, zu ſchreiten gezwungen worden, vor billig und genehm halten, und nicht anders als wohl auslegen; allermaſſen ſie auch bey Kayſerlicher Majeſtät ſelbſt bereits declariren laſſen, und überall kund gemachet wiſſen wollen, daß ſie durch dieſen, zu Ihrer eigenen Sicherheit gereichenden Paſſum, ſo in denen Kayſerlichen Erb-Landen, und da vielbeſagter Printz, von Breßlau nacher Olau zurücke kehren, wollen, geſchehen, weder allerhöchſt-beſagter Ihro Kayſerl. Majeſtät hohen Juribus und allerhöchſten Reſpect, und dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe im geringſten zu nahe zu treten, ſondern eintzig und allein Ihrer Königl. Würde und eigenen Conſervation, genüglich zu proſpiciren gemeynet geweſen, und hierunter intendirt; welches hoffentlich jederman, alle von dieſem Verfahren etwa geſchöpffte, oder vorkommende ungleiche Opiniones benehmen, und, im Gegentheil, Königl. Majeſtät billig gefaſſete Reſolution zur Gnüge juſtificiren wird.

Wie dann Königl. Majeſtät in Pohlen ſchon ein gleiches, in ihrem Reiche, Kayſerl. Majeſtät willfährig erſtattet haben. Denn wie einige von Kayſerl. Majeſtät erklärte Rebellen ſich nach Pohlen refugiret hatten, haben zwar, ſelbige auszuliefern Königl. Majeſtät von Pohlen angeſtanden, Kayſerlicher Majeſtät aber, und Dero Miniſtern frey geſtellet, ſelbiger ſich zu bemächtigen. Und dann endlich iſt ſchon vor dieſem eben dergleichen Caſus in Pohlen, von Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, Friederich Wilhelm, glorwürdigſten Andenckens, exerciret worden, da Sie den von Kalckſtein aus der Reſidenz Warſchau durch Ihre Leute wegnehmen, und in Ihre Bothmäßigkeit führen laſſen.

Nun iſt es freylich eine groſſe Sache, wann ein Potentat, auf des andern Grund und Boden, jemanden aufheben und wegnehmen läſſet. Allein preſſante Fälle können und müſſen vieles excuſiren, und eine Puiſſance, mit der man ſonſt in Freundſchafft und einem guten

guten Vernehmen ſtehet, ſiehet dabey gar leichtlich durch die Finger. Hier aber war die Sache um ſo viel delicater und bedencklicher, weil des Printzens Jacobi Gemahlin, der Kayſerin leibliche Schweſter geweſen. Jedoch der Glorwürdigſte Kayſer Leopoldus, zog die Wohlfahrt und das Intereſſe der allgemeinen Sache der Verwandtſchafft des Printzens Jacobi mit dem Durchlauchtigſten Ertz Hauſe Oeſterreich vor, dergeſtalt, daß dieſe beyden Pohlniſchen Printzen in guter Verwahrung bleiben muſten. Daß man im übrigen öfſters geſuchet, ſich der höchſten Perſon Sr. Majeſtät des Königs Auguſti zu bemächtigen, wann dieſelben bisweilen aus Pohlen nach Sachſen, und von hier wieder dahin gereiſet, daran darff niemand zweiffeln. Au contraire, man hat es als eine beſondere Beſchirmung des Himmels anzuſehen, daß dieſer gütigſte König allen Netzen und Nachſtellungen allemal ſo glücklich entgangen iſt.

Dem ohngeachtet, was der Czaar von Rußland der Republic Pohlen durch ſeine Declaration wiſſen ließ, oder des Königs von Pohlen Majeſtät, wider die höchſtblamable Warſchauiſche Confœderation that und in der Welt bekant machte; ſo ermahnete der Cardinal-Primas dennoch die Cracauiſche Waywodſchafft in einem Schreiben, daß ſie zur Confœderation treten ſolte; welches alſo verfaſſet geweſen:

> Wann man von einer Sache ſchon den Kern hat, ſo darff man nicht lange an der Schaale arbeiten. Es iſt die General-Confœderation aufgerichtet worden, mit der Reſolution, die Wunden der Republic aus der Wurtzel zu heilen. Nur gehöret noch darzu die allgemeine Einigkeit des Adels in dieſem Vaterland, nebſt der ſchon längſtgewünſchten Harmonie in der Republic. Ich bitte und obligire meine hochgeehrteſten Herren durch die Wunden Chriſti, und aus Liebe gegen das

Vaterland, daß ſie ohne Säumniß ſich hieher zu denen gemeinſchafftlichen Conſiliis, und Rettung des Vaterlandes begeben wollen, als welche einig und allein von der General-Confœderation dependiret; es wäre dann, daß wir auſſer derſelben einen unendlichen Krieg und Verwirrung, auch, da GOtt vor ſeye, den äuſſerlichen Untergang verlangen. Laſſet uns doch nicht länger verführen, dann die Axt iſt an die Wurtzel geleget. Wer räth, daß man ſeine Hoffnung auf den Czaaren, und den Coſackiſchen Succurs ſetzen ſolle, der verführet uns. Denn ehe dieſe im Stande ſich befinden, ſo werden wir ſchon zu Grunde gegangen ſeyn. Ich proteſtire vor GOtt, daß ich thue, was ich kan, und mein Amt verrichte. Ich erinnere, vermahne und ſtraffe. Endlich werde ich die Hände auch ſincken laſſen, und mag ſich ein jedweder ſelbſt retten. Ich habe hierunter kein Privat-Intereſſe, und bewegen mich hierzu nicht meine eigene, ſondern die allgemeinen Angelegenheiten. Ich bin ſchon mit einem Fuß im Grabe, und bekümmere mich um nichts als die allgemeine Wohlfahrt, und damit ich ſelbſt ſicher und ruhig ſterben könne. Ich wiederhole demnach zum andernmal meinen Eyffer gegen meine hochgeehrteſte Herren, und recommendire mich zugleich ihrer brüderlicher Affection.

Es haben alſo dieſem böſen und falſchen Mann heilige Worte wenig Bedencken gekoſtet, und er iſt auf eine recht verſchwenderiſche Art damit umgegangen, nur andere dadurch zu betrügen, und ihnen weiß zu machen, als ob er es noch ſo redlich meyne. Denn man erwege nur was vor eine erſchreckliche Sache es iſt, **um Chriſti Wunden willen zu bitten, und vor GOtt zu** proteſtiren, **daß man es redlich meyne**, und doch lauter Rach-Begierde und falſche Abſichten zu hegen, die vom Kayſer, Pabſt, und denen meiſten Europæiſchen Puiſſancen, ohne Unterſchied der Religion, dafür erkannt, und auf das hefftigſte blamiret werden. Aber der Cardinal-Primas, der ſich weder vor GOtt fürchtete, noch vor der erbaren Welt erröthete, gieng immer weiter in ſeiner Bosheit, und veranlaſſete ein Project von 12. Puncten, ſo zum Grund derer Tractaten zwiſchen Schweden, und der Republic, wie ſich die Warſchauiſchen Confœderirten nannten, dienen ſolten, entwarff auch den Eyd, welchen eben dieſe Confœderirte ablegen muſten. Die 12. Puncte betreffende, ſo waren ſie alſo eingerichtet:

1) Solle ein immerwährender Friede zwiſchen dem König von Schweden, und der Pohlniſchen Republic, auch dem Hertzogthum Litthauen ſeyn, desgleichen der Oliviſche Friede, in allen ſeinen Puncten und Clauſuln feſte gehalten werden.

2) Iſt eine beyderſeitige Vergeſſenheit aller Dinge, ſo während dieſer Zerrüttung geſchehen, beliebet worden.

3) Alles groſſe und kleine Geſchütze, ſo in Pohlen und Litthauen aus denen Städten und Feſtungen weggenommen worden, ſolle binnen einer gewiſſen Zeit reſtituiret werden, weil die Republic den Frieden, nach denen Oliviſchen Tractaten, richtig gehalten.

4) Sollen die Gräntzen beyder Reiche nach denen Oliviſchen Tractaten beybehalten werden.

5) Solle Curland, wie es zuvor dem Königreich Pohlen zugehörig bey ſeinen Rechten erhalten und evacuiret, auch denen Pohlen ohne die geringſte Prætenſion überlaſſen werden.

6) Solle Elbingen und andere Feſtungen evacuiret auch die Stücken und andere darinnen gefundene Sachen reſtituiret werden.

7) Alle Gefangene loß gelaſſen werden, und ihnen die Securität verbleiben.

8) Solle, gleich nach geſchloſſenem Tractat, die Schwediſche Armée Pohlen und deſſen Gräntzen verlaſſen, auch beym Abmarſch keine Contribution mehr er-

erpreſſen, ſondern ſolche gleich aufhören. Auch ſollen hernach keine Schwediſche Troupen, ohne expreſſen Conſens der Republic, jemals wieder einmarſchiren.

9) Zu Bekräfftigung dieſes Friedens ſolle zwiſchen Schweden und Pohlen eine Allianz und Vereinigung derer Waffen, wider alle Gefährlichkeiten und Feinde der Republic, ſeyn, auch alle Aggreſſores, wo ſie anzutreffen, vertilget, und der Krieg von beyden mit einander ſolchergeſtalt fortgeſetzet werden, daß keiner einen Particulier-Frieden mit Ausſchlieſſung des andern machen ſolle. Was man aber erobert, ſolle jedwedem Theil, wann es demſelben zuvor gehöret, verbleiben, und in allem der Oliviſche Friede gehalten werden.

11) Sollen wegen des der Republic zugefügten Schadens, zu einiger Satisfaction, unter die Cron-Armée, vom König in Schweden einige Monat-Gelder, nach Proportion ausgetheilet werden.

12) Sollen dieſe Puncte dem künfftigen König von Pohlen, nebſt denen Pactis Conventis, zur Approbation eingehändiget werden, und bey denen Reichs- und Crönungs-Tagen, eben als wie die Reichs-Conſtitutiones, gebilliget, und in das Geſetz-Buch eingetragen werden. Deren von Adel ihre Depoſita, wo es möglich, auch derer Geiſtlichen ihre reſtituiret werden.

Den Confœderations-Eyd betreffende, ſo hatte ihn der Cardinal abgefaſſet, wie folget:

Jch N. N. ſchwöre dem Allmächtigen in der Dreyfaltigkeit einigen GOtt, daß dieweil ich zu der General-Confœderation getreten, ſo zu Erhaltung des heil. Catholiſchen Glaubens, und Verbeſſerung derer beleidigten Geſetze gemachet iſt, ich dahero bey dieſem heil. Catholiſchen Glauben, bey denen Rechten und Freyheiten der Crone, ne, und des Groß-Fürſtenthums Litthauen, bey Jhro Fürſtl. Gnaden dem Herrn Cardinal-Primas, bey Jhro Excellenz, dem Herrn Confœderations-Marſchall, bey uns ſelbſt, denen Herren Brüdern der Adelſchafft, und einem jedweden, ſo ſich bey dieſer Confœderation befindet, oder zu derſelben treten wird, bis auf die letzten Kräffte, Bluts-Tropffen, und das äuſſerſte meines Vermögens, aller Orten ſtehen, und ſo lange nicht abtreten, noch mich von dieſer Confœderation abtrennen will, bis die Republic, und das Groß-Fürſtenthum Litthauen, ſowohl von innen als auſſen beruhiget ſeyn wird, und will mich durch kein Abſehen, Geſchencke, Verſprechungen, Freundſchafft oder Feindſchafft verführen laſſen. Denen Univerſalien Jhro Fürſtlichen Gnaden des Herrn Primatis, wie auch Jhro Excellenz des Herrn Marſchalls, will ich in allem pariren und Folge leiſten. Jch will aufrichtige und nicht ſchädliche Conſilia der Republic und dieſer Confœderation geben. Denen widrigen Partheyen will ich keine Nachrichten communiciren, noch in ſchädliche Correſpondenzen mich ſelbſt, oder durch ſubordinirte Perſonen einlaſſen. Vielmehr will ich alles dasjenige, was ich dem gemeinen Beſten, und dieſer Confœderation ſchädlich ſehen und wiſſen werde, anzeigen, und nach Vermögen, ſelbiges abzuwenden, bemühet ſeyn. Die vorfallenden Streitigkeiten will ich gerecht, wie es GOtt und mein Gewiſſen erfordert, urtheilen. So wahr mir GOtt helffe, und das unſchuldige Leiden ſeines Sohnes!

Es interponirten ſich abermals verſchiedene Geſandte von andern Puiſſancen, auf Ordre ihrer höchſten Principalen, und ſuchten den entſtandenen Krieg, ſamt allen damit verknüpfften Unordnungen und Verwirrungē, durch gütliche Tractaten beyzulegen, den Frieden aber wieder herzuſtellen. Solches thaten abſonderlich der Kayſerliche und Däniſche Geſandte. Jedoch ſie bemüheten ſich umſonſt, und wurden von dem König in Schweden anders nicht, als mit der gröſten Sprödigkeit und Kaltſinnigkeit, angehöret.

Mitlerweile nun, als Jhro Königl. Majeſt. von Pohlen beſchäfftiget waren, ſolche Meſures zu nehmen, wodurch die heilloſe Warſchauiſche Confœderation vollkommen könte zernichtet werden, begegnete ihnen wiederum ein ſehr harter und ſchmertzlicher Zufall. Es entſtunde nemlich, am 10. Aprilis, in Dero Quartier zu Petrowin, um Mitternacht, eine grauſame Feuers-Brunſt, deren Flammen dermaſſen plötzlich um ſich griffen, daß von Sr. Majeſt. Hoffſtatt 33. Perſonen, vornehme, mitlere und geringe Bediente, elendiglich verbrannt, und um das Leben gekommen ſind; worunter ſich befunden, der Hof-Marſchall, Herr von Bomsdorff, der Cammer-Herr und Cammer-Rath von Witzleben, der Cammer-Juncker von Pflug, der Cammer-Page Bandemar, der Leib-Medicus D. Pretten, der Leib-Barbier Encke, der Baumeiſter Dietze, und der Cammer-Diener Fiſcher. Des Königs Majeſtät ſelber haben ſich in keiner geringen Gefahr befunden, und ſind mit genauer Noth davon gekommen. Auch iſt von der Königlichen und der Hoffſtatts-Bagage viel verbrannt, desgleichen 90. Pferde; woraus zu urtheilen, was dieſes vor ein plötzliches und grauſames Feuer muß geweſen ſeyn.

Bald darauf befanden ſich Ihro Königl. Majeſt. an einem, drey Meilen von Cracau gelegenen Ort. Sie ſaſſen an der Tafel, und verlieſſen ſich auf Dero Vorwachten, welche eine gute Diſtanz von deroſelben ausgeſtellet waren. Da fande ſich der General Reinſchild gantz plötzlich ein, hube die Vor-Wachten auf, und kam ſehr nahe an das Königliche Quartier. Des Königs Majeſtät hatten kaum Zeit, ohngefähr noch mit zehen Mann zu Pferde zu ſteigen, und ſich zu retiriren. Der General Reinſchild verfolgte den König vier Tage hinter einander ſehr ſtarck, und hätte ihn faſt alle Augenblick ertappet. Jedoch es giengen Ihro Majeſtät bis Sendomir, woſelbſt ſie ſich, vor dieſesmal, in ſattſamer Sicherheit befanden.

Allhier berufften dieſelben alle ihnen getreue Pohlen und Litthauer zuſammen, die ſich auch in ziemlicher Menge einfanden. Sie machten eine neue General-Confœderation wider die Warſchauiſche; wobey ſie ſich zuſammen verſchrieben, und ſehr hefftig verſchwuhren: **Leib, Leben, Gut und Blut vor ihren König aufzuopffern.** Die Warſchauiſchen Confœderirten hingegen wurden, von der General-Confœderation zu Sendomir, worzu ſich zum wenigſten fünffSechs-Theile des gantzen Königreichs bekannten, vor Rebellen declariret, wie ſolches des Königs Majeſtät ſchon zu Cracau ebenfalls gethan; wie dann auch damals die Güther des Cardinals, und des Biſchoffs von Poſen, als derer vornehmſten Urheber von der Warſchauiſchen Confœderation, zur Subſiſtenz der Cron-Armée ſind confiſciret worden. Dargegen verbanden ſich des Königs Majeſtät durch einen neuen Eyd: **Daß ſie die Pacta Conventa getreulich halten, und die Republic nimmer verlaſſen wolten.** Der damalige Confœderations-Marſchall zu Sendomir iſt geweſen Stanislaus, Graf von Dänhof, den man hernach, in vielen Schrifften, wegen ſeiner bezeugten trefflichen Conduite und groſſen Standhafftigkeit, conſtantem & invictum Majeſtatis, ac libertatis aſſertorem genennet hat. Die bey ſolcher Confœderation abgehandelten und feſt geſetzten Puncta lauten alſo:

1) Iſt bey Entſtehung anderer, ordentlicher und gütiger Mittel, die Republic von dem ihr, aus der zu Warſchau ſeither geweſener treuloſen Zuſammenkunfft, und daſelbſt wider Königl. Majeſtät gemachten unverantwortlichen aufrühriſchen Verbündniß, bevorſtehenden Untergang zu befreyen, eine General-Confœderation beliebet, und in ſolcher der Schluß des Lubliniſchen Reichs-Tages zum Fundament geſetzet, auch daß ein jedweder, mittelſt Ablegung eines Cörperlichen Eydes, ſich darzu verbindlich machen ſolle.

2) Hat man die auf das Tapet gebrachte Dethroniſation, als ein in aller Welt Augen abſcheuliches Unternehmen, auch zu dem Ende das Conventiculum zu Warſchau, und alle deſſen Actus, gäntzlich verworffen, caſſiret, und vor null und nichtig, folglich aber den, ſo davon etwas ad Acta zu bringen ſich unterſtehen würde, vor einen Complicem eines ſolchen Complots erkläret.

3) Solle derjenige, welcher möchte erwehlet werden, vor einen Feind und Tyrannen des Vaterlandes, niemals aber vor deſſen Ober-Haupt, erkennet und gehalten werden.

4) Sind der Cardinal, als der erſte Urheber ſolchen Complots und abſcheulichen Confœderation, wie auch der Biſchoff von Poſen, nachdem ſie der von Ihro Majeſtät empfangenen Gnade und Wohlthaten ſobald vergeſſen, vor Feinde des Vaterlandes, infames und per

duelles erkläret, auch zugleich eine Deputation an den allhieſigen Päbſtlichen Nuncium abzuſchicken, beſchloſſen worden, mit dem Erſuchen, es möchten Jhro Päbſtliche Heiligkeit, dieſelben, als Ungehorſame gegen Jhre Befehle und des Päbſtlichen Stuhls, und Urſacher an der Vergieſſung ſo vielen Chriſten-Bluts, von ihren tragenden Ertz-und Biſchöflichen Chargen gäntzlich entſetzen, und ſie excommuniciren. Jnmittelſt ſollen die daher ihnen zugekommene Revenüen, auch die von ihren Güthern, ſequeſtriret werden.

5) Gleichergeſtalt hat man den Cron-Feld-Herrn, und alle diejenigen, ſo die Warſchauiſche Gewiſſens-loſſe Confœderation unterſchrieben, auch alle übrige Adhærenten, vor Rebellen declariret, und ſie zu der dadurch verwirckten Straffe condemniret. Doch wird ihnen vier Wochen Friſt verſtattet, ſich bey Sr. Königl. Majeſtät einzufinden, und die Gegen-Parthey zu abandonniren. Falls ſolches nicht geſchiehet, ſolle es bey der Condemnation ſein Verbleiben haben.

6) Jſt der vor Jhro Königl. Majeſtät confœderirten Cron-Armée alle Securität, unter der Garantie von dem Confœderations-Marſchall, auch hiernechſt die Bezahlung der bereits reſtirenden, und künfftig gefälligen, Beſoldung verſprochen worden.

7) Sollen die Garniſonen in denen Feſtungen, von nun an nicht mehr des Cron-Feld-Herrn, ſondern des Confœderations-Marſchalls Ordren pariren, bis dahin, daß die Republic wieder in einen ruhigen Stand wird geſetzet ſeyn.

8) Sind die Alliancen und Verbindniſſe mit denen benachtbarten Potentaten, durch welche in denen Schwediſchen Landen, oder ſonſt eine Diverſion gemachet wird, dergeſtalt vor genehm zu halten, daß dadurch nicht die

geringſte Provintz, oder Stücke Landes, von der Republic abgeſondert, und ihr entriſſen werde.

Obiges alles zur behörigen Execution und Effect zu bringen, iſt der General-Aufboth, oder die Poſpolite Ruszenie einmüthig reſolviret worden, und haben, nach beſchehenen Schluß mehr-ermeldten Conſilii und der Ratification aller und jeder darinnen abgehandelten Puncte, ſowohl Königl. Majeſtät gegen die Republic, als dieſe hinwiederum gegen Jhro Majeſtät, aufs neue beſchwohren; worauf ſie ſich insgeſamt aus dem Schloß hinein in die Stadt Sendomir begeben, und in der daſigen Haupt-Kirche das Te Deum Laudamus, unter dreymaliger Löſung derer Stücken, und der Mouſqueterie, geſungen.

Dieſes ſcharffen Schluſſes wider die Warſchauiſche Confœderation ohngeachtet, wuſte es der König von Schweden, theils in der Güte, theils durch Drohungen, dahin zu bringen, daß ſich die Stadt Dantzig unter gewiſſen Conditionen zu der Warſchauiſchen Confœderation wandte. Solches thaten auch ſonſt noch verſchiedene Groſſe des Königreichs, weil ſie der König von Schweden anderer Geſtalt allzuſehr würde gedrucket, ja ihre Güther gäntzlich ruiniret haben; worgegen aber auch andere, die nicht ſo viel von denen Schweden zu beſorgen gehabt, von der Warſchauiſchen Confœderation ab und zu der Sendomiriſchen getreten ſind.

Endlich lieſſen ſich die verwirrten Pohlen verleiten, wircklich zu einer neuen Königs-Wahl zu ſchreiten; wuſten aber nicht, wen ſie zu ihrem König erwehlen ſolten; und es kamen deswegen mancherley wunderliche Anſchläge auf das Tapet. Es exercirten und probirten auch hierbey, der König von Schweden ſelber, und der Cardinal, ihre Politique gegen einander, indem einer den andern zu betrügen ſuchte. Denn weil der Printz Jacob, und der Printz Conſtantin, ſich in Sachſen in guter Verwahrung befanden, folglich keiner von ihnen beyden erwehlet werden konte; ſpielte der Cardinal abermal tauſenderley Intriguen en faveur eines Frantzöſiſchen Printzens, weil er wuſte, daß er auf dieſe Weiſe wiederum groſſe Summen Geldes von Franckreich ziehen konte. Der König von Schweden hingegen, wie gut Frantzöſiſch er ſonſt auch immer mag geweſen ſeyn, wolte vor dieſesmal, um vieler Urſachen willen, von keinem Frantzöſiſchen Candidaten zur Pohlniſchen Crone etwas wiſſen, ſondern war entſchloſſen, einem Piaſten darzu behülfflich zu ſeyn. Was nun binnen der Zeit, als der König von Schweden beſchäfftiget geweſen, einen neuen König von Pohlen in ſeinem Gehirn auszubrüten, vorgegangen ſeyn ſolle, auch was nachgehends paſſiret hat, als er denen Pohlen denjenigen vorgeſtellet, welchen ſie erwehlen ſolten, davon lieſet man in des Voltaire Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden folgendes:

> Der Graf Piper (heiſſet es daſelbſt), welcher eben ſo viel Politique, als ſein Herr Großmuth beſaß, riethe ihm, die Pohlniſche Crone vor ſich ſelber zu behalten; Er wuſte ihm vorzuſtellen, wie leicht es wäre, ſolches mit einer ſieghafften Armée, und bey einem mächtigen Anhang, mitten in einem Reiche, das ihm allbereits unterthänig wäre vollends in das Werck zu richten. Er ſuchte ihn mit dem Titel eines Beſchützers der Evangeliſchen Religion zu bewegen, aus welchem Titel er ſich ſtets viele Ehre gemachet. Es würde nicht ſchwer fallen, ſagte Piper, in Pohlen zu thun, was Guſtav Waſa in Schweden gethan, nemlich die Lutheriſche Religion einzuführen, und das Volck, welches der Adel ſamt der Cleriſey zu leibeigenen Knechten hat, von ſeinen Feſſeln zu erlöſen. Carolus XII. ward einen Augenblick dadurch gerühret; allein die Ehre war ſein Abgott. Dieſem opfferte er ſeinen Eigennutz, und das Vergnügen auf, ſo er hätte haben können, wann er

Pohlen dem Pabſtthum entriſſen hätte. Denn er gab Graf Pipern die Antwort: Er mache ſich mehr daraus, Königreiche wegzuſchencken, als zu gewinnen; wobey er annoch lächelnde ſprach: Ihr wäret gleich recht, eines Italiäniſchen Printzens Miniſtre zu ſeyn.

Er ſtunde noch in Preuſſen, von wannen aus derſelbe beobachtete, was zu Warſchau vorgieng, und hielte zugleich die benachbarten Fürſten im Zaum. Printz Alexander, der Bruder von denen beyden Sobieskyſchen Printzen, die in Schleſien aufgefangen worden, kam, und bat ihn um Rache. Er verſprach ihm auch ſolche um ſo viel eher, je leichter er es zu ſeyn glaubte, zugleich aber auch ſich ſelbſt zu rächen. Doch, weil es ihm zu lange werden wolte, daß Pohlen einen König von ihm empfienge: ſo ſchlug er es Printz Alexandern ſelber vor, auf denjenigen Thron zu ſteigen, den das Glücke ſeinem Bruder nicht zu gönnen ſchiene. Der König gedachte hierbey nichts weniger, als eine abſchlägige Antwort von ihm zu erhalten. Doch der Printz declarirte: Es würde ihn niemals etwas bewegen können, aus dem Unglück ſeines ältern Herrn Bruders einigen Vortheil zu ziehen. Nun lagen ihm zwar der König ſelbſt, Graf Piper, alle ſeine Freunde, und überhaupt der junge Waywod von Poſen, Stanislaus Leſczinsky, äuſſerſt an, die Crone anzunehmen; allein er war nicht zu bewegen. Dieſes faſt unerhörte Weigern vernahmen die benachbarten Fürſten faſt mit Erſtaunen, und wuſten nicht, wen von beyden ſie am meiſten bewundern ſolten? einen König von 22. Jahren, der eine Crone wegſchenckte, oder den Printzen Alexander, der ſie nicht annehmen wolte.

Wie weit dieſe Erzehlung wahr iſt, oder nicht? das laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Hat aber der Graf Piper ſeinem König gerathen, daß er ſuchen ſolte: Die Pohlniſche Crone vor ſich ſelber zu behaupten, auch gantz Pohlen Lutheriſch zu machen, ſo ſiehet man daraus, mit was vor weitläufftigen Anſchlägen, die vor menſchlichen Augen ohnmöglich ins Werck zu richten ſind, er müſſe ſeyn ſchwanger gegangen. Denn ich will nicht von denen Politiſchen Urſachen reden, welche durchaus nicht geſtatten, daß ein König von Schweden zu gleicher Zeit König von Pohlen ſeyn kan, ſondern nur ſo viel ſagen: Daß Pohlen heutiges Tages viel eifriger Römiſch-Catholiſch iſt, als es zur Zeit der Reformation geweſen, und es gar kein menſchliches Werck iſt, dieſes Königreich von der Römiſch-Catholiſchen Kirche abzuziehen, weil die Hertzen allzuſehr en faveur derſelben eingenommen ſind. Hat aber der König von Schweden ſich hiernechſt gerühmet, daß er Königreiche verſchencke; ſo iſt daraus die groſſe Eitelkeit abzunehmen, womit das Hertze dieſes Königs angefüllet geweſen. Wer kan doch Königreiche verſchencken, die nicht ſein ſind; die er nicht erworben hat; und von denen annoch die Frage iſt, ob er ſie jemalen wird behaupten können? Jedoch dem ſeye wie ihm wolle; ſo will ich dargegen vom Printzen Alexander glauben, daß er capable geweſen, eine Crone auszuſchlagen, die ihm unrechtmäßiger Weiſe angebothen worden. Er iſt nachhero zu Rom geſtorben, ſeinem Verlangen gemäß, mit einem Capuciner-Habit in den Sarg geleget, und, unterdeſſen, bis man ſeinen Leichnam etwa weiter ſchaffen wolte, in der Kirche eines Cloſters beygeſetzet worden. Man hatte daſelbſt ein kleines Gewölbgen, in Form eines Leichſteines über dem Sarg gemachet, auf welchem ſich der Printz eben ſo, wie er in den Sarg geleget worden, mit dem Capuciner-Habit, von Gips gemachet, gezeiget. Dadurch, weil er ſich mit einem Capuciner-Habit in den Sarg legen laſſen, hat der Printz ſonder allem Zweiffel anzeigen wollen, daß er alle Hoheit und Herrlichkeit der Welt vor nichts geachtet. Voltaire ſpricht ſodann noch ferner:

> Der junge Stanislaus Leſczinsky ward hierauf von der Warſchauiſchen Confœderation an den König von Schweden abgeſchicket, ihm wegen verſchiedener Zwiſtigkeiten, die ſich

ſeit der Entführung des Printzens Jacobi ereignet hatten, Bericht abzuſtatten Er hatte eine gute Geſichts-Bildung, daraus Hertzhafftigkeit und Sanfftmuth, nebſt einem aufrichtigen und freymüthigen Weſen herfür leuchteten; welches letztere unter allen äuſſerlichen Vortheilen, ſonder Zweiffel, am wichtigſten iſt, und denen Worten mehr Krafft und Nachdruck giebet, als alle Beredſamkeit. Die Vorſichtigkeit, womit er von dem König Auguſto, von der Confœderation, von dem Cardinal-Primas, und von denen verſchiedenen Angelegenheiten redete, dadurch Pohlen getrennet war, fiel König Carolo XII. ſtarck in die Augen. Denn dieſer verſtunde ſich überhaupt wohl auf die Känntniß derer Leute, und hatte es, in der Wahl ſeiner Generals und Miniſter, überall wohl getroffen. Er verlängerte die Unterredung mit Fleiß, das Gemüthe dieſes jungen Abgeordneten deſto beſſer einzuſehen, und nach geendigter Audienz ſagte er mit lauter Stimme: Er habe noch keinen ſo geſchickten Mann geſehen, der ſowohl wüſte die Partheyen zu gewinnen, und unter ſich zu vergleichen. Er bemühete ſich auch von Stunde an, wegen des Waywoden Leſczinsky noch ſicherere Nachrichten einzuziehen, und erfuhr: Daß er voller Hertz und zur Arbeit abgehärtet wäre; daß er beſtändig auf einem gewiſſen Bett-Sack ſchlieffe, und ſich, vor ſeine Perſon, von ſeinen Leuten nicht leichte aufwarten lieſſe; daß er die Mäßigkeit liebete, die in dieſem Lande ſo gar wenig gemein iſt; daß er freygebig wäre, und von ſeinen Unterthanen faſt angebetet würde. Ja, daß er vielleicht der eintzige Magnat in Pohlen noch ſeyn möchte, der einige Freunde zu ſo einer Zeit fände, da man von keinen Verbindungen wüſte, als die aus Eigennutz und Partheylichkeit herrührten.

Dieſe Abbildung, die in vielen Stücken eine Gleichheit mit der Seinigen hatte, nahm ihm gäntzlich das Hertze. Er fragte niemanden um Rath, ſondern ſprach, ohne allen geheimen Unterhandlungen, und ohne einiger öffentlichen Berathſchlagung, zu zweyen von ſeinen Generalen, indem er auf den Leſczinsky wieſe: **Sehet! das iſt der König, den die Pohlen haben ſollen.**

Der Schluß war alſo gefaſſet, und Stanislaus wuſte ſelbſt noch nichts davon, als der Cardinal-Primas kam, den König zu ſprechen. Dieſer Prælat bedeutete, bey der höchſt-unrechtmäßig-prætendirten Vacanz des Königlichen Throns, weit mehr als ſonſten, und wolte gerne ſein, anderer geſtalt nur eine kurtze Zeit währendes, Anſehen auf eine lange Zeit hinaus ſpielen. Nun fragte ihn der König, wen er wohl in Pohlen des Throns würdig achtete? Ich kenne, verſetzte der Cardinal, ihrer nicht mehr als drey. Der eine iſt der Printz Sapieha, aber ſein trotziges, grauſames und herrſchſüchtiges Gemüthe ſchicket ſich nicht vor ein freyes Volck. Der andere iſt der Cron-Groß-Feld-Herr Lubomirsky; allein er iſt ſchon allzu alt, und in Verdacht, daß er das Geld lieb habe. Der dritte iſt der Waywod von Poſen, und zum Thron würdiger als die beyden andern, wann ſeine wenige Erfahrenheit ihn nicht untüchtig machte, über ein ſo ſchwieriges Volck zu herrſchen. Solchergeſtalt ſchloſſe er diejenigen ſelber aus, die er vorſchlug, und wolte dem König die Gedancken in den Kopff ſetzen, daß dieſelbigen wenigen, die er zur Beſteigung des Throns vor würdig erklaret hätte, nichts deſtoweniger unfähig zu regieren wären. Doch der König machte der gantzen Unterredung mit dem Ausſpruch ein Ende, daß der Stanislaus Leſczinsky auf dem Thron ſitzen ſolte.

Der Cardinal war nur von dem König weg, ſo erhielte er von der Waywodin, oder Caſtellanin, die ihn gäntzlich regierte, und deswegen von denen Schweden nur die Frau Cardinalin genennet ward, einen Bothen, mit Briefen. Daraus erſahe er, wie ſie ihre Tochter mit dem jungen Printzen Lubomirsky vermählen wolte, und bäthe daher inſtändig, ſein möglichſtes bey dem König zu thun, damit jenes ſein Herr Vater die Pohlniſche Crone davon tragen möchte. Doch der Brief kam zu ſpäte, und er hatte den Lubomirsky mit ſolchen Farben abgemahlet, die er nicht wieder auslöſchen konte. Zwar ſuchte er alle ſeine Liſt und Geſchicklichkeit herfür, den König von dem ſich einmal vorgeſetzten Zweck unvermerckt abzuleiten, und überhaupt ihn von der getroffenen Wahl des Stanislai abwendig zu machen. Aber der König fragte, und ſprach: Was habt ihr dann an ihm auszuſetzen? Darauf antwortete der Cardinal: Allergnädigſter Herr! Er iſt zu jung. Doch der König erwiederte: Er iſt beynahe in meinem Alter; und kehrte hiermit dem Prælaten den Rücken zu. Er fertigte hiernechſt den Grafen von Horn an die Warſchauiſche Confœderation ab, und ließ ihr bedeuten, innerhalb fünff Tagen einen König zu erwehlen, und daß ſie den Stanislaum Leſczinsky darzu nehmen müſten.

So lautet die Erzehlung des Voltaire, die mir aber in vielen Stücken verdächtig vorkommet. Denn ich ſehe nicht, aus was Urſachen der Waywod von Poſen, Stanislaus Leſczinsky, ſolle auf einem Bett-Sacke geſchlaffen haben, wann er in einem vollkommenen weichen Bette hat ſchlaffen können? Auch machet er mir denſelben allzujung, und leget dem König von Schweden die Worte in den Mund, daß er geſprochen: **Er iſt beynahe in meinem Alter.** Hierdurch verräth ſich Voltaire, daß er die Genealogie vom Leſczinskyſchen Hauſe weder innen gehabt, noch ſich die Zeit genommen hat, deshalb nachzuſehen. Denn der Stanislaus iſt Anno 1677. den 23. Octobr. gebohren, folglich damals beynahe ſchon ſieben und zwantzig Jahre alt geweſen; worgegen der König von Schweden, wenig Wochen vorhero, erſt das 22. Jahr zurücke geleget gehabt. So viel iſt indeſſen gewiß, daß der Cardinal-Primas keinesweges zufrieden geweſen, als er gehöret und geſehen, daß der König von Schweden den Stanislaum Leſczinsky zum Pohlniſchen Thron beſtimmet gehabt; und man hat ſichere Nachricht, daß der König von Schweden einſt ſelbſt zu dem Königl. Preuſſiſchen Geſandten, Herrn von Printzen geſaget habe: **Es wäre der Stanislaus darum von ihm zum Pohlniſchen Thron in Vorſchlag gebracht worden, weil er ihn vor den redlichſten Mañ in gantz Pohlen hielte.** Wer aber die Parthey S. M. des Königs Auguſti von Pohlen hält, dem iſt es nicht zu verargen, wann er das Eyd u. die Pflicht bedencket, womit der Stanislaus ſeinem rechtmäßigen König und Herrn verwandt geweſen, aus deſſen Händen er auch die Waywodſchafft

Poſen, und andere groſſe Wohlthaten mehr erhalten, dafür aber eine gar ſchlechte Erkänntlichkeit bezeuget hat. An ſeinen übrigen hohen und guten Qualitäten haben wir weiter nichts auszuſetzen; es müſte dann jemand das allzuviele Rauchen des Tabacks vor ein Laſter halten. Denn es iſt ihm ein kalter Schweiß über das Angeſicht gelauffen, wann er ſich des Tabacks-Rauchens etliche Stunden enthalten müſſen, und haben viele tauſend Menſchen, denſelben, mehrmalen mit ſeiner groſſen Tabacks-Pfeiffe im Munde, in der Caroſſe ſitzende, in Städten auf der Straſſe fahren ſehen.

Wie ſich der Cardinal-Primas damals, wegen der Pohlniſchen Königs-Wahl, die man wider alle Rechte und Billigkeit unternommen, mit dem König von Schweden beſprochen hatte, begab er ſich nach Dantzig. Unterdeſſen kam der Graf Horn am 7. Julii nach Warſchau, und ſetzte den 12. dito zum Wahl-Tag an, nicht anders, als hätte er etwa den Aufbruch eines Regiments anzuordnen gehabt. Der Cardinal that durch ſeine Parthey alles, was er nur konte, eine Wahl zu hintertreiben, woran er keinen Theil hatte. Aber der König von Schweden gieng ſelber incognito nach Warſchau, und da muſte alles ſchweigen, mithin ſeinem Willen weichen.

Als nun der 12. Julii, welches ein Sonnabend geweſen, herbey kam, verſammlete man ſich auf dem ſonſt gewöhnlichen Wahl-Platz des Nachmittags um 3. Uhr. Der Biſchoff von Poſen war beſtimmet, an ſtatt des Primatis, der Verſammlung vorzuſtehen. Weil aber dieſer Biſchoff ein gewaltiger Brandweins-Bruder geweſen, den er in einem ſo hohen Grad liebete, daß er ſich ohnmöglich enthalten konte, alle Morgen davon eine ſolche Portion zu ſich zu nehmen, daß er hernach den gantzen Tag über nicht mehr Meiſter von ſeinen Sinnen war; ſo ſahe ſich der König von Schweden gezwungen, ihm, noch ehe er des Morgens aufſtunde, eine Wache zuſetzen, welche verhüten und verhindern muſte, daß er zu keinem Brandwein kommen konte, auf daß er bey der Proclamation nicht etwa eine Faute machen möchte. Solcher Biſchoff von Poſen nun, wurde durch viele von Adel, ſeines Anhangs, nach dem Wahl-Platz begleitet; worunter ſich der König von Schweden mit verſtecket hatte, um ſich, in geheim, über ſeine, bey dieſer Wahl habende, Macht zu erfreuen. Der Graf Horn aber, und noch zwey andere Generals-Perſonen, wohnten der Ceremonie öffentlich bey, als auſſerordentliche Abgeſandten ihres Königs bey der ſogenannten Republic. Die Unterredungen währeten bis Abends gegen 10. Uhr, welche der Biſchoff von Poſen welcher zwar ſelbigen Tag den Brandwein gelaſſen, aber währender Seſſion, mit dem Schwediſchen General Horn deſto mehr Ungariſchen Wein geſoffen hatte, damit beſchloſſe, daß er, nach dreymaliger gethanen Umfrage, den Stanislaum Lesczinsky als König von Pohlen proclamirte. Man führte denſelben hierauf hinein nach Warſchau in die Haupt-Kirche, ſprach die Benediction über ihn, und das Te Deum Laudamus wurde geſungen, dem Neu-erwehlten auch, von denen anweſenden Senatoribus, gratuliret. Jedoch es iſt dieſe unrechtmäßige Wahl nnd Proclamation, in Betrachtung der dabey vorgenommenen Unrichtigkeit und Unordnung, mit ſo vielen ſonderbaren Umſtänden verknüpffet geweſen, daß ich mich nicht entbrechen kan, deren noch einige zu erzehlen.

Ein Pohlniſcher Edelman, Nahmens Bronikowsky, der ſonder allem Zweiffel mit groſſem Fleiß darzu abgerichtet und angeſtifftet geweſen, machte eigentlich den Anfang mit der Wahl. Denn er trat auf dem Wahl-Platz herfür, that Vorſtellungen und ſprach: **Die Schwediſchen und Sächſiſchen Drangſalen wären aufs höchſte gekommen, und wäre keine Hoffnung zu einiger Beſſerung, bis daß die neue Wahl geſchehen ſeye. Dannenhero wolle er den Grafen** Leſczinsky, **Waywoden von Poſen, zum neuen König in Pohlen** denominiren. Auf dieſe Benennung haben unterſchiedene alſobald Vivat! geruffen; und ſodann iſt die dreymalige Umfrage des Biſchoffs von Poſen geſchehen. Die Zahl derer Senatoren aber, welche gegenwärtig geweſen, hat ſich nicht über zehen belauffen. Verſchiedene Deputirte verlangten, daß die Wahl nur noch etliche Tage ſolte aufgeſchoben werden. Allein der, incognito anweſend geweſene, König wolte ſolches durchaus nicht geſtatten, wannenhero die Schwediſchen Generals darauf drungen, daß ſie vor ſich gehen muſte.

Ein ſogenannter Jeruzalsky, Fähndrich des Bielſeiſchen Diſtricts, kam nebſt dem Herrn Gaslowsky, Bielſeiſchen Truchſes und unterſchiedenen andern Podlachiſchen Edelleuten, als Land-Bothen oder Deputirte von Podlachien, nach Warſchau, erſchrack aber, als er ſahe, daß der Wahl-Platz mit 500. Schweden zu Fuß, und 250. Reutern, beſetzet war. Derowegen redete Jeruzalsky, bey ſeinem Eintritt, den Litthauiſchen Schatzmeiſter Sapieha an, und ſprach: Holla! **Iſt das die Pohlniſche Freyheit unter denen Schwediſchen Waffen?** Es proteſtirten auch die Podlachiſchen Abgeordnete insgeſamt, wider alles præcipitante Verfahren. Nichtweniger redeten ſie dem Biſchoff von Poſen zu, und ermahneten ihn, er ſolte nicht in ein fremdes Amt greiffen, weil ihm die Ernennung und Proclamation eines Königs, nach denen Reichs-Geſetzen keinesweges gebührete. Man wolte hiernechſt, auf Seiten derer Podlachiſchen Deputirten, widrigen Falls, de nullitate omnium actuum proteſtiren, und die activitatem nomine Palatinatus Podlachienſis ſiſtiren; welches auch wircklich geſchehen, und von dem Jeruzalsky, bey geſchehener dreymaliger Umfrage des Biſchoffs von Poſen, dreymal, wiewohl vergeblich, proteſtiret worden, und zwar mit ſolcher Hefftigkeit, daß es von denen Worten bey nahe zu denen Säbeln gekommen wäre; und was dergleichen Dinge mehr geweſen, welche ingeſamt ſattſames Zeugniß von der Unrichtigkeit der gantzen Wahl geben. Voltaire will in ſeiner Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden: **Es ſeye der König von Schweden ſelber geweſen, der, indem er ſich mitten unter das Volck gemachet, am erſten das Vivat! ausgeruffen habe. Darauf wären alle Mützen in die Lufft geflogen, und der ſtarcke Zuruff habe das Geſchrey derer, welche ſich wider die Wahl ſetzen wollen, unterdrücket.** Es muß aber Voltaire vergeſſen haben, daß die prætendirte Wahl erſt des Abends gegen 10. Uhr geſchehen, zu welcher Zeit man, obſchon der Tag im Julio noch lang genug zu ſeyn pfleget, eben nicht groß ſehen kan, ob Mützen in die Lufft fliegen oder nicht?

Alſo war es ſo weit mit dem Stanislao gekommen daß man ihn zu Warſchau vor einen König, und zu Sendomir vor einen Rebellen, hielte. Der König von Schweden hingegen erwieſe, ſeinem ſelbſt-gemachten König, alle Ehren-Bezeugungen, die einem König gebühren, und damit er ſeiner neuen Würde einiges

Anſehen geben könte, verſahe man ihn mit Geld und einer Garde. Es beſtrebete ſich hiernechſt der König von Schweden, durch die Gewalt derer Waffen es ſo weit zu bringen, daß alle Welt den Stanislaum vor denjenigen erkennen müſte, worzu er ihn gemachet hatet, und dieſer fieng auch an, ſelber Troupen zu werben, und Regimenter aufzurichten; wobey er von der Cron-Armée einigen Zulauff gehabt. Mitlerweile proteſtirte der Primas Regni ſelber noch immer wider die geſchehene Wahl, bis der König von Schweden eine ziemliche Anzahl, mit Getreyde und koſtbaren Mobilien beladene, Schiffe, welche, dem Cardinal zugehörende, nach Dantzig gehen ſolten, anhalten ließ. Darauf erkannte der Cardinal den Stanislaum vor einen König, muſte ſich auch einfinden, ihm die Ehre und Submiſſion zu erweiſen, welche die Majeſtät eines Königs erfordert, und denſelben in das Schwediſche Haupt-Quartier begleiten.

Der König von Schweden drang an allen Höfen mit Gewalt darauf, daß man Stanislaum vor einen König in Pohlen erkennen ſolte; und man will, der Schwediſche Miniſtre am Kayſerl. Hofe habe es mit folgengen Droh-Worten geſuchet: **Der Stanislaus wäre ein Anverwandter des Printzens Ragotzky**; wodurch er zu verſtehen geben wollen, es könten der König von Schweden, und der Stanislaus, ihre Forces gar leichtlich mit dem damals in Ungarn rebellirenden Ragotzky, dem Kayſer zum gröſten Schaden, vereinigen. Aber die Sendomiriſche Confœderation ſchickte ebenfalls ein Manifeſt an alle Europäiſche Höfe, worinnen ſie die Enormitæt dieſer Wahl beſchriebe, und zugleich ihre Proteſtation dargegen aller Welt bekannt machte. Ihro Majeſtät der König Auguſtus giengen nach Jaroslau, allwo ſie ſich mit funffzehentauſend Coſacken conjungirten, deren noch ein weit gröſſerer Hauff beſſer zurücke, jedoch auch ſchon in Pohlen ſtunde. Hieraus kan man urtheilen, wie groß die Noth und Verwirrung dieſes, ſowohl durch innerliche Spaltungen zerrütteten, als auch durch ſo viele fremde Nationes geplagten, Königreichs, geweſen ſeyn müſſe; da doch die Pohlen alles hätten verhüten können, daferne ſie gleich Anfangs recht einmüthig, treu und ſtandhafft bey ihrem rechtmäſſigen König gehalten, mithin geſuchet hätten, die feindliche Schwediſche Gewalt von ihren Gräntzen abzuhalten.

Von Jaroslau kamen des Königs von Pohlen Majeſtät bald wieder zurücke nach Sendomir, wannenhero der König von Schweden den Anſchlag formirte, ihn daſelbſt zu überfallen. Alſo ließ er bey dem ſogenannten Neuerwehlten, zu Warſchau, drey Ambaſſadeurs, welches der General-Lieutenant Horn, der Geheime Rath Wagſchlager, und der Vice-Præſident Palmberg geweſen, nebſt ſechs hundert Mann. Es ſtunden auch noch andere Schwediſche Troupen in der Gegend von Warſchau, und der Stanislaus hatte ebenfalls Pohlniſche Troupen bey ſich. Mit dem Reſt der Armée brach der König von Schweden auf, ſein Vorhaben auszuführen: allein ſeine Mühe war umſonſt. Denn der König Auguſtus ſtellete ſich, als wann er ſich mit dem Feld-Herrn derer Coſacken, Mazeppa, conjungiren wolte. Er wendete ſich aber in der gröſten Geſchwindigkeit, gieng an die Weichſel, paſſirte ſolche, und ließ den General Brand auf der andern Seite marſchiren, der mehr als 700. Schweden, welche Contribution und Proviant eintreiben, theils maſſacrirte, theils gefangen nahm. Stanislaus trauete, bey ſogeſtalten Sachen nicht, ſondern machte ſich zu rechter Zeit, unter einer ſtarcken Eſcorte nach Groß-Pohlen, ohngeachtet daſelbſt ſeine, und einige Schwediſche Troupen, den 10. Auguſti, unweit Poſen, bey einem vorgefallenen Treffen, von denen Sächſiſchen und ſolchen Pohlniſchen Troupen, die es mit dem rechtmäßigen König Auguſto hielten, geſchlagen worden waren. Er hatte ſeine Mutter, und ſeine Gemahlin, desgleichen zwey Printzeßinnen Töchter bey ſich, deren eine, Nahmens Maria, damals nur ein Jahr alt geweſen, und nunmehro Königin von Franckreich iſt. In Groß-Pohlen zog Stanislaus verſchiedene Troupen ſeines Anhangs an ſich, desgleichen noch drey Schwediſche Regimenter, und es war auf ſeiner Seite ſehr wohl und klüglich gehandelt, daß er ſich von Warſchau hinweg begeben hatte. Denn der König Auguſtus kam mit mehr als ſunffzehen tauſend Mann nach Warſchau, eroberte die Stadt ſamt dem Schloß bekam ſechs hundert Schweden gefangen. Und ahmete ſolchergeſtalt der Sonnen nach, welche Nebel und Wolcken zertreibet, wie eine auf dieſe Begebenheit der Zeit gemachte Medaille mit beſagten Sinnbilde und dem Beywort: Diſſipando; andeutet. Unter denen Gefangenen befanden ſich auch die drey ſchon-gemeldten Schwediſchen Ambaſſadeurs, desgleichen der gute Brandeweins Bruder, nemlich der Biſchoff von Poſen. Dieſer ward unverzüglich nach Sachſen, und hernach gar nach Rom geſchicket. Denn der Pabſt verlangte ſeine Auslieferung, um demſelben den Proceſs ordentlich machen zu laſſen. Es wäre auch der Cardinal-Primas, der ſich zu Warſchau eingefunden, gantz gewiß erwiſchet worden, daferne Jhro Majeſtät der König Auguſtus ſich nur um einen halben Tag eher eingefunden hätten. So aber eilete der Cardinal, weil ſchon alles wegen der Ankunfft, des Königs Auguſti zu Warſchau in Allarm war, wieder von dannen, und es hatten im übrigen des Königs Auguſti Majeſtät, binnen einer Zeit von eilff Tagen, einen Marſch von mehr als ſechzig teutſchen Meilen gethan.

Solches geſchahe im September, und des Königs Auguſti Majeſtät zogen alſo, in Dero ordentliche Reſidenz, als ein zum Zorn gereitzter und ſiegender Herr ein. Derohalben muſte auch die Stadt eine Contribution bezahlen, die aber doch noch leidlich genug geweſen, und es konte im übrigen auch die gute Stadt freylich nicht vor das, was man bey ihr wider den rechtmäßigen König vorgenommen hatte. Der Pallaſt des Cardinals hingegen, und alle Häuſer derer Confœderirten, wurden denen Soldaten Preiß gegeben; wie dann bekannt, daß ſehr viele vornehme Pohlen Palläſte und Häuſer zu Warſchau haben. Noch dieſes iſt hierbey anzumercken, daß der General Horn, als er ſich gefangen geben müſſen, dem gütigſten König Auguſto ſeinen Degen ſelber überreichet. Jedoch es iſt dieſer General ſowohl, als die beyden Schwediſchen Miniſtre, Wagſchlager und Palmberg, gar bald wieder frey gelaſſen worden, weil Jhro Majeſtät der König Auguſtus, aller greulichen Feindſchafft ohngeachtet, welche die Schweden nebſt ihrem König gegen ihn bezeugten, nicht aufhörte, gnädig und gütig gegen die Schwediſchen Gefangenen zu ſeyn.

Der König von Schweden chagrinirte ſich über alle maſſen, daß demſelben ſein, ſo wohl ausgeſonnener Anſchlag mißlungen, deswegen er einen ſo weiten Marſch gethan hatte. Gantz unverrichteter Sache wieder zurücke zu kehren, deuchtete ihm, bey aller Welt, eine gantz unauslöſchliche Schande zu ſeyn. Dannenhero marſchirte er nach Reuſch-Lemberg, und nahm dieſen Ort den 11. Septembris mit Sturm ein, ohne daß zuvor Breche war geleget, oder grobes Geſchütze employret worden; worauf ſich die Feſtung Zamosc gleichfalls, und zwar gutwillig ergab. Zu Reuſch-Lemberg befanden ſich viele gefangene Türcken und Tartarn, denen er allerſeits ihre Freyheit ſchenckte, ſie auch mit einigem Gelde und Paſſeporten verſehen ließ, damit ſie wieder zurücke, in ihr Vaterland kehren konten. Solches geſchahe eigentlich darum, auf daß ſein Name und Ruhm unter dieſen Völckern bekannt werden möchte. Allein man könte ſagen: Es habe das Verhängniß dem König von Schweden, durch einen heimlichen Trieb und Gewalt, zu Ausübung dergleichen Generoſité gezogen, damit dieſe Nationes, gleichſam zum voraus, diſponiret werden möchten, ihn dereinſtens in ihre Hütten auf- und anzunehmen.

Zu Reuſch-Lemberg langte auch der Stanislaus und der Schwediſche General Horn an. Denn der König Auguſtus ſpielte in Groß-Pohlen allenthalben den Meiſter. Er hatte Sachſen, Pohlen, Moſcowiter und Coſacken bey ſich, und belagerte Poſen. Da aber der König von Schweden hinten von Reuſch-Lemberg wieder heraus eilte, den König Auguſtum in ſeinem Lager anzugreiffen, huben Ihro Majeſtät der König Auguſtus die Belagerung vor Poſen auf, und lieſſen dero Armée aus einander gehen, um die Winter-Quartiere zu beziehen. Gleichwohl wuſte man nicht, wo, hin und wieder, Sicherheit genug vor alle Troupen gefunden werden ſolte? Alſo giengen eilff Regimenter Sächſiſche Cavallerie nach der Seite von Cracau in die Winter-Quartiere. Vier tauſend Mann Sächſiſche Infanterie aber, nebſt 500. Cavallerie, ſamt acht tauſend Ruſſen, wandten ſich nach Sachſen. Dieſe vier tauſend fünffhundert Mann Sachſen zuſammen, welche der General Schulemburg, jetziger Venetianiſcher Feld-Marſchall, commandirte, wurden von denen Schweden eingeholet, und die Vor-Troupen des Königs von Schweden chargirten mit denen Sachſen weiter als zwölff Meilen auf ihrem Marſch. Bis endlich der König von Schweden ſelber anlangte, und ſie zwiſchen Punitz und Liſſa mit 8000. Mann Cavallerie attaquirte. Allein der General Schulemburg formirte ein Bataillon quarré, und poſtirte ſich dergeſtalt, daß er, eines fünff-fachen Angriffs ohngeachtet, wobey der König von Schweden mit der gröſten Ungeſtümmigkeit ſelber commandirte, nicht forciret werden konte. Au contraire, es befanden ſich gegen 1200. Todte und Bleſſirte auf Schwediſcher Seite, und ſie muſten denen Sachſen ein Paar Paucken, mit vier Standarten, nebſt mehr als hundert Gefangenen zum Zeichen des Sieges überlaſſen. Das Feld ward demnach von denen Sachſen behauptet; die aber, dem ohngeachtet, in der Nacht decampirten, und ihren Marſch in aller Geſchwindigkeit vollends nach Schleſien und Sachſen proſequirten. Dargegen fiele der König von Schweden auf die, eine andere Route genommen habende Ruſſen, an denen er ſeinen Zorn ausließ, indem er ſie den 10. Novembris bey Frauenſtadt attaquirte, dieſelben ſchlug, und alle ihre Bagage mit eilff Feld-Stücken zur Beute bekam. Der gröſte Theil von dieſen Ruſſen echapirte zwar, und entkam nach Sachſen. Jedoch biſſen ihrer mehr als zwey tauſend ins Graß; wovon die meiſten in denen Häuſern, worein ſie ſich retirirten, dreyßig und viertzig Weiſe zu Pulver verbrannt wurden.

den. Dieſer Action wegen, wobey Rußiſcher Seits der General Patkul commandirte, ward auf ſeine Ordre ein Obriſter, Görtz genannt, von Geburt eines Jägers Sohn aus Litthauen, arretiret, weil er ſeine Schuldigkeit nicht wohl gethan hatte; der ſich aber durch folgenden Streich in Freyheit ſetzte: Es führte nemlich ein Rußiſcher Lieutenant den gefangenen Obriſten. Als er nun durch ein Städtgen in der Nieder-Laußnitz paſſiren wolte, allwo ein anderer Rußiſcher Lieutenant vom Görtziſchen Regiment lag, ſagte der Obriſte: **Daß der** Officier, **welcher ihn gefangen führte, mit ſeinen Leuten, ihn als Räuber angegriffen hätten,** befahl auch dem Lieutenant von ſeinem Regiment: **Daß er ſie unverzüglich** arreti**ren ſolte.** Jener Lieutenant mochte die Ordre vom Patkul, und alles, was er nur wolte, einwenden; ſo ließ dieſer Görtziſche Lieutenant ſich doch nicht abhalten, ſondern leiſtete dem Befehl ſeines Obriſten ſtricten Gehorſam, nahm ſeine Lands-Leute in Arreſt, und befreyete dargegen Görtzen; der ſich darauf nicht lange umſahe, ſondern ſich zu dem König von Schweden nach Pohlen begab, von dem er ein ſchönes Regiment Dragoner bekam, welches nach und nach bis auf drey tauſend Köpffe verſtärcket worden iſt. Wie es dem gutherßigen, und ſeinem Obriſten gehorſamen, Lieutenant ergangen seyn müſſe? das iſt leicht zu urtheilen. Dem Obriſt Görtzen aber machte man, als einem, der zum Feind übergelauffen, den Proceſs, und hieng denſelben, da er auf die aus dem Moſcowitiſchen General-Stabs-Quartier den 18. Aug. 1705. von dem General-Major und Præſide Woſtromirsky ergangene Edictal-Citation vor dem Kriegs-Rechte nicht erſchien, in Effigie an den Galgen.

In Sachſen hatte man ſich indeß wegen dieſer ſo gefährlichen Conjuncturen möglichſt geſchickt gemacht, wenn etwa eine feindliche Invaſion ergehen ſollen. Denn bereits den 15. Maji war von Ihro Majeſt. veranſtaltet worden, daß die haltbare Städte ſich auf zwey Jahr mit Proviant verſehen, und Hand-Mühlen in der Menge anſchaffen muſten. Zu eben der Zeit befahlen ſie nicht minder, den Vorrath an ſämmtlichen Getrayde, ſo viel der Landmann nicht vor ſein Hauß bedürffte, in den verſchloſſenen Orten aufzuſchütten, welcherley Præcaution nicht minder den 11. Aug. anderweit eingeprägt wurde. Wiederum begehreten ſie damalen eine zur Defenſion zu lieffernde Mannſchafft auf drey Jahr, unter der Verheiſſung, daß ihnen ſodann nach Verflieſſung dieſer Friſt zu Gewinnung Meiſter- und Bürger-Rechts ein und ander Vortheil zuwachſen ſolte, von welchen doch folgendes Jahr drey Bataillons ins Reich zu marſchiren beordert wurden. It. die Ritter-Pferde wurden bedeutet, ſich auf erſte Ordre parat finden zu laſſen. Zudem ſahe man der Zeit einen Hauß-Beſtallungs- und Feld-Artillerie-Articuls-Brief, worauf die ſämmtliche zur Artillerie gehörige Officiers und Befehlshabere, deßgleichen Feuerwercker, Büchſen-Meiſter, Handwercker und übrige Perſonen eydlich verpflichtet wurden. Uberdieß muſten 6000. Mann Recrües hergeſtellet werden, und weil bey deren Aufbringung es nicht ohne Exceſs abgangen, ward den 6. Jun. und 1. Sept. dieſerwegen nach gewiſſen Articuln ſpecialer Bericht erfodert, bey 100. Thlr. Straffe.

Ihro Majeſtät der König Auguſtus erhuben ſich auch gegen das Ende des Novembris aus dero Königreich Pohlen ſelbſt dahin, um alle benöthigte Vorſehung zu thun. Die Schweden paſſeten ihnen ſowohl an der

Pohlniſchen Gräntze, als auch in Schleſien, an verſchiedenen Orten auf, worzu abſonderlich 36. Schwediſche Officiers und 24. Gemeine ſollen ſeyn in Schleſien beſtellet geweſen. Allein Jhro Majeſtät kamen glücklich durch, und langten zu Dreßden an, wodurch dero geſammte Chur-Sächſiſche Lande in die gröſte Freude ſind geſetzet worden. Damalen præſentirte ihnen der Gothaiſche Künſtler Wermuth eine groſſe Medaille mit dero Bruſt-Bild und Tituln. Unter dem Arm ſtehet: Ann. MDCCV. æt. XXXIV. elect. XII. & coronat. VIII. Auf der andern Seite erſcheinet Hercules, wie er die Erd-Kugel, daran Pohlen, Sachſen und Litthauen deutlich zu erkennen, auf der rechten Schulter trägt, und mit der lincken Hand und haltenden Keule zum Schlage ausholet. Das Beywort heiſt: Suſtinendo.

Bey dero höchſten Gegenwart waren auch die Leipziger ſo glücklich, daß ihnen den 8. Decembr. die vormalen von Churfürſt Johann Georgen dem I. an. 1651. und 52. der Niederlags- und Stapel-Gerechtigkeit halben verliehene Decrete erneuert und geſchärfft wurden; es verordneten auch Jhro Maj. daß denenſelben zufolge ſowohl überhaupt die bisher eigenmächtig verübte Vorbeyfuhre und Verhandlung der Waaren in andere Städte, als inſonderheit die Ausführung der Papiere an auswärtige Orte gäntzlich abgeſtellt, und mithin die Buchhändler und Drucker bey ihrem Gewerbe erhalten werden ſolten.

Der König von Schweden bezog die Winter-Quartiere zu Ravitz in Groß-Pohlen, und man will, daß ſchon damals der Schwediſche Einbruch in Sachſen würde erfolget ſeyn, daferne er nicht, durch die nachdrücklichſten und kräfftigſten Vorſtellungen, ſo der höchſtſeligſte König von Preuſſen, dem König von

Schweden thun laſſen, hintertrieben worden wäre. Wenigſtens hielt er von daraus ſowohl Lauſitz als Schleſien in ſteten Allarm, maſſen denn den 9. Dec. das erſte Schrecken zu Görlitz über ſeiner Annäherung ſich äuſſerte, und ſo viel würckte, daß der General Weſtromersky nicht allein einige Dragoner und die von Guben in Anmarſch begriffene Schweitzer an ſich zog, ſondern auch der Magiſtrat die Bürgerſchafft ins Gewehr bringen ließ. Unterdeſſen traten in Pohlen einige bald auf die Seite des Stanislai; bald aber einige von dieſer Parthey auf die Seite des Königs Auguſti; wiewohl mit dieſem Unterſchied, daß die Parthey des Königs Auguſti allemal ungleich ſtärcker bliebe, als des Stanislai ſeine jemals worden iſt.

In Liefland verſchlimmerten ſich die Schwediſchen Affairen von Tag zu Tage, indem nicht allein der General Schlippenbach eine abermalige Niederlage erlitten hatte, ſondern auch Dörpt den 14. Julii vom Czaar par Accord erobert ward. Als der Commendant, Skyt genannt, in Narva arrivirte, hatte ihn der General Horn, daſelbſtiger Gouverneur, arretiren laſſen, unterm Vorwand, er habe ſeine Devoir nicht gebührend obſerviret. Da aber die Ruſſen den 20. Auguſti darauf auch dieſe, vormals von denen Schweden mit ſo groſſem Ruhm erhaltene, und entſetzte Stadt, mit Sturm einnahmen, der das gegen über liegende Schloß, Ivanogrod, drey Tage hernach folgte, ſetzte der Czaar Skyten wieder in Freyheit, gab Horn eine Maulſchelle, und ſagte ihm ins Angeſicht: Daß derſelbe ſich weit beſſer als er defendiret hätte. Im übrigen gab der Czaar viele Merckmahle einer beſondern Generoſité von ſich, die der König von Schweden gleichwohl alle vor nichts æſtimirte, ſondern in ſeinem Hertzen beſchloſſe er eine groſſe Rache wider ihn auszuüben. Das Hauß Sapieha in Litthauen erlangte zwar verſchiedene Vortheile, durch ziemlich blutige Actiones; die aber vor die Schweden weiter von keinem ſonderbaren Nutzen geweſen ſind.

Bey dieſen Umſtänden ſolle der König von Schweden die, von ihm begangene, gewaltige Faute bedacht haben, daß er nemlich Moſcau, als den Mächtigſten von ſeinen Feinden, beſſer hätte im Zaum halten, und den Haß wider Auguſtum nicht ſo gar groſſen Platz geben ſollen. Allein es war geſchehen, und der König von Schweden vermeynte, er müſſe trachten ſeinen Zweck vollends zu erreichen. Zu dem Ende geſtattete dieſer harte und eigenſinnige König, daß ſich Anno 1705. eine dritte Parthey in Pohlen formirte, zu deren Haupt ſich der Waywod von Kyow aufwarff, welcher vorgab, ſein Abſehen wäre, die beyden ſtreitigen Partheyen zu vereinigen. Dieſer zog eine ziemliche Anzahl Tartarn an ſich, womit er weiter nichts that, als daß er das Land verwüſtete, auch gar bald zu erkennen gab, daß er ein abgeſagter Feind des Königs Auguſti ſeye; wie er ſich dann auch öffentlich vor den Stanislaum declarirte.

Im übrigen war dem König von Schweden, auf dem Marſch, den er hinten von Reuſch-Lemberg heraus gethan, bis nach Poſen, ja gar an die Schleſiſche Gräntze, ein groſſer Hund geſtorben, welchen der König mit aus Schweden genommen hatte, und ihn ſehr liebte. Dieſer Hund hieß Pompejus, und als er ſtarb, ſolte er kein ſchlechtes Begräbniß haben. Darum ſchickte man ihn nach Schweden, um allda begraben zu werden. Man machte hiernechſt Verſe auf ihn, und verfertigte demſelben eine beſondere Grabſchrifft, welche zu finden in des Lamberty Memoires, Tom. III. pag. 357. und alſo lautet: POMPEIVS EGREGIVS CANIS INVICTISSIMO SVECORVM REGI MERITO CHARVS IN POLONIA MORTVVS INDE IN SVECIAM NE EXTRA PATRIAM TVMVLARETVR TRANSMISSVS, **Es ſeye dieſer fürtreffliche, und dem unüberwindlichen Schwediſchen König ſo lieb geweſene, Hund** Pompejus, **nachdem er geſtorben, darum nach Schweden geſchicket worden, auf daß er, wie es billig ſey, und er ſolches verdienet habe, nicht auſſerhalb dem Vaterland möchte begraben werden.** Vielleicht iſt auch dieſe Anmerckung einiger maſſen dienlich, die Gemüths-Beſchaffenheit des Königs von Schweden, wann er mit ſeinem Haß, oder mit ſeiner Liebe, auf etwas gefallen, deſto beſſer zu erkennen, und davon zu urtheilen.

In dem Winter von 1704. bis 1705. war die Armée des Königs von Schweden über die maſſen ſchwach, und es wäre leicht geweſen, ihm einen Streich beyzubringen. Da aber die Sachſen getheilet geweſen, und nicht ohne groſſe Mühe wieder zuſammen kommen konten; auch überdieß Jhro Majeſt. König Auguſtus ſich beſtändig in Dero Erb-Landen enthielten, und den 13. April. des letztern Jahres ſolch langes Auſſenbleiben mittelſt gewiſſer Univerſalien entſchuldigten; ſo hatte er nichts zu beſorgen, ſondern endigte ſeine Winter-Quartiere ziemlich ruhig. Das Schwediſche Haupt-Quartier war zu Ravitz in Groß-Pohlen, von daraus der Soldat nicht ſelten in Schleſien herein ſtreiffte und wohl eher den Lauſitzer Gräntzen ſehr nahe kam, geſtalten denn eine Parthey in Monath Februario zwiſchen Liegnitz und Buntzlau einige Handels Leute von Görlitz anſprengte und ſie mit ſich nach Ravitz ſchleppte, welche auch nicht eher als biß zu Außgang des Maji erlaſſen wurden, ohne daß ſie von ihren Geld und Gütern etwas wieder bekommen.

Aber eben die damalige Schwäche, und nichts anders, wird den König von Schweden eigentlich verhindert haben, daß er nicht ſchon zur ſelben Zeit in Sachſen eingefallen iſt. Nachdem aber derſelbe, währenden Winter-Quartieren, mehr als acht tauſend Recruten erhalten hatte, und der Sommer herbey kam rückten die Schweden allenthalben aus ihren Quartieren. Gleichwohl paſſirte nicht viel ſonderliches, bis den 31. Julii, an welchem Tag der Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche General Paykul welcher 5000. Sachſen, und 3000. Pohlen bey ſich hatte, von fünff bis ſechs tauſend Schweden, unweit Warſchau angegriffen, und dergeſtalt geſchlagen ward, daß alle Bagage erobert, und der General Paykul ſelber gefangen, auch hernach in Stockholm decolliret worden.

Dieſer Paykul war ein gebohrner Liefländer, folglich ein Schwediſcher Vaſall. Dieweil er aber keine Güther in Liefland beſaß, kam derſelbe in ſeiner Jugend an den Sächſiſchen Hof, wo man ihn als Page aufnahm, und in deſſen Dienſten derſelbe ſein Glücke ſo weit pouſſirte, daß er endlich den Poſten eines General-Lieutenants betrat. Da nun, bey entſtandenem Krieg, die Avocatoria ergiengen, Krafft welcher alle Unterthanen des Königs von Schweden die ſich in feindlichen Dienſten befanden retourniren ſolten; erachtete er, ſeine Schuldigkeit nicht zu ſeyn, Gehorſam zu erweiſen, ſondern vermeynte, er ſeye dem hohen Chur-Hauſe Sachſen am meiſten verbunden Eben dieſerwegen ließ der König von Schweden aller Schärffe nach mit ihm verfahren, als er in ſeine Gewalt verfiel, und es vermochte weder die Interceſſion des Kayſerlichen noch des Däniſchen, noch des Preußiſchen Hofes, noch anderer Höfe mehr, noch auch der Fußfall ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen von Minckwitz aus Sachſen, und die vor des Königs von Schweden Füſſen ausgeſchütteten häuffigen Thränen, in dem einmal, vom Senat zu Stockholm, über ihn gefälletem Todes-Urtheil eine Veränderung zu wircken.

Nach dem wider Paykuln erfochtenen Sieg, theilte der König von Schweden ſeine Armée, und ſetzte ſich ſelbſt mit 13000. Mann bey Warſchau herum. Alsdann war er bedacht, die letzte Hand an das Werck der Dethroniſation des Königs Auguſti zu legen; wobey ſich noch viele wichtige Schwierigkeiten zeigten. Denn als man die, ſonſt vor der Crönung gewöhnlichen Land-Tage, en faveur des Stanislai zu halten anfieng, wurden ſie durch einen berühmten Pohlniſchen Parthey-gänger, Smiegelsky genannt, beunruhiget und zerſtöhret, dergeſtalt, daß faſt nirgendswo ein heilſamer Schluß gefaſſet werden konte. Der Czaar war aufs neue, mit einer weit ſtärckern Armée als vorhero in das Königreich gerucket, und drohete allen den Untergang welche des Stanislai Parthey halten, und ſich unterſtehen würden, zu der Dethroniſation des Königs Auguſti behülfflich zu ſeyn. Auch der Pabſt Clemens XI. unterließ nicht, an alle Prælaten in Pohlen, und abſonderlich an den Cardinalem-Primatem, Brevia ergehen zu laſſen, darinnen er ihnen mit dem Bann drohete, wann ſie ſich unterſtehen würden, der Salbung und Crönung des Stanislai beyzuwohnen, oder Jhro Majeſtät den König Auguſtum, in ſeinen Gerechtſamen, nur im geringſten zu beeinträchtigen. Dieſes Päbſtliche Breve iſt verfaſſet geweſen, wie folget:

Ehr-

Ehrwürdige Brüder!

OBwohl Wir von eurer Prudenz, Treue und Religion, eine ſolche beſtändige gute Meynung geheget, daß Wir die ſichere Hoffnung geſchöpffet, ihr würdet in Erinnerung desjenigen, was Wir durch ein ander hiebevor ergangenes Breve, wegen Reſtituirung des Ruheſtandes der Republic und deroſelben Beſchützung, auch wegen derer Ketzer und Feinde der Catholiſchen Religion, und Unſers in Chriſto geliebten Sohnes, Auguſti des Königs in Pohlen, verſchiedentlich an euch abgelaſſen, wider jetzt-gedachten König Auguſtum niemalen etwas vornehmen, vielweniger geſtatten, ſondern demſelben jederzeit mit gebührenden Gehorſam begegnen, und dadurch der Welt zu erkennen geben, wie ihr, als eyffrige und heilige Vorſteher der Kirche GOttes, die Republic mehr zu ſchützen, und ihr aufzuhelffen, als ſelbige in Troublen zu verwickeln bemühet wäret; ſo haben Wir jedennoch erfahren müſſen, welchergeſtalt einige ſo ſehr verwegen worden, daß ſie mit Hintanſetzung aller göttlichen Geſetze, und der Republic wohl hergebrachten Rechte, mittelſt Hülffe und Unterſtützung einer Uncatholiſchen Macht und Waffen, an ſtatt ihres rechtmäßigen Königs einen andern zu erwehlen ſich nicht geſcheuet haben, und zu befürchten iſt, es werde durch die, je mehr und mehr überhand nehmende böſe Rathſchläge, die Republic endlich gäntzlich zerrüttet und ruiniret werden. Welches alles dann, nachdem Wir es, und wie es der gantzen Biſchöfflichen Würde, und Dero Stand, zu nicht wenigem Nachtheil gereiche, und ſehr übel anſtehe, die geiſtliche Autorität ſo öffentlich zu dergleichen unbefugten Vornehmen wider den rechtmäßigen König zu mißbrauchen, da im Gegentheil ein ſolches auf alle Art und Weiſe zu verhüten, die Gerechtigkeit ſelbſt, eure Geſetze, die Wohlfahrt und der Ruheſtand des gantzen Königreichs, ja auch das allgemeine Beſte der Catholiſchen Religion erfordern, erwegen, und dahero nach Unſerer, vor die Republic und euch tragenden väterlichen Gewogenheit allem bevorſtehenden gröſſern Ubel, ſo viel Wir mit GOttes Hülffe vermögen vorzubauen, höchſtens verlangen. Als gebieten und befehlen Wir, nach vorherig eiffriger Betrachtung, und gepflogener Deliberation, aus Apoſtoliſcher Macht, euch, und allen euch Zugehörigen, Krafft dieſes

Ausdrucks, daß zu der Crönung des, unbefugter maſſen erwehlten, Königs, es mag auch ſolche auf was Art und Weiſe ſeyn vorgenommen worden, oder vorgenommen werden wollen, bey Straffe der Suſpenſion von dem Exercitio des Biſchöfflichen Amtes, und Unterſagung der Kirche, welche ohne weitere Declaration, ſofort bey Unternehmung deſſelben, jedermänniglichen hierdurch angedeutet werden ſolle, in einige Wege im geringſten zu contribuiren, niemand ſich unterſtehe. Geſtalten hierwider keine allgemeine Provincial- oder Synodal-Conſilia, General- oder Special- Conſtitutiones, und Ordonnanzen, noch auch andere beſchwohrne, oder von Uns ſelbſten confirmirte Statuten und Gewohnheiten, zu einigem Behelff der Ausflucht attentiret und angenommen werden, ſondern diejenigen Privilegia, und von Uns, zu Verbietung des vor-angeführten böſen Beginnens, ergangene Brevia, wie die Namen haben, beſtätiget und erneuert, auch derſelben aller und jeder Inhalt allhier von Wort zu Wort wiederholet, die übrigen aber, obwohl ſie ſonſt in ihrem Vigore verbleiben, zu Erreichung des intendirten Zwecks, vor dieſesmal auſſer aller Krafft und Wirckung ſeyn ſollen. Gegeben zu Rom den 10. Junii 1705. im fünfften Jahre Unſerer Päbſtlichen Regierung.

Der König von Schweden, und der Stanislaus gebrauchten alle Vorſichtigkeit, daß dieſes Päbſtliche Breve denen Ertz- und Biſchöffen nicht möchte inſinuiret werden. Die Parthey Sr. Majeſtät des Königs Auguſti hingegen bediente ſich hierzu einiger Mönche, die ſie denen Prælaten überbringen muſten. Als nun ein Franciſcaner dem Biſchoff von Chelm, der dem Stanislao vollkommen anhieng, eines zuſtellete, trug es dieſer Biſchoff unentſiegelt zu dem Stanislao, der hierauf den Mönch vor ſich kommen ließ und ihn fragte: **Wie er es wohl hätte wagen dürffen, eine ſolche Botſchafft zu übernehmen?** der Franciſcaner antwortete: **Es wäre auf Befehl ſeines** Generals **geſchehen.** Stanislaus aber gab ihm die Regel: **In Zukunfft denen Befehlen ſeines Königs vielmehr**

mehr nachzuleben, als des Generals derer Franciſcaner ſeinen; ließ ihn auch augenblicklich aus der Stadt ſchaffen.

Bey ſogeſtalten Sachen ließ der König von Schweden ein öffentliches Patent anſchlagen, darinnen allen und jeden Secular- und Regular-Geiſtlichen in Warſchau, bey ſchwerer Straffe, geboten ward, ſich nicht in die Staats-Sachen zu miſchen. Zu deſto mehrerer Vorſichtigkeit wurde auch allen Prælaten Wache vor die Thüre geſetzet, und verboten, daß keine Fremden in die Stadt gelaſſen werden ſolten. Dieſe ziemlich ſtrenge Verordnungen nahm er auf ſeine Schultern, damit Stanislaus nicht gleich bey der vermeynten Gelangung auf den Thron, mit der Cleriſey Irrungen bekommen möchte. Er pflegte zu ſagen: **Er ruhe von ſeiner im Kriege gehabten Arbeit jetzo aus, indem er dem Römiſchen Hof in ſeinen heimlichen Abſichten Eintrag thäte, und fechte man wider dieſen mit Feder und Papier, da man im Gegentheil wider andere Printzen, mit rechten Waffen ſtreiten müſte.**

König Carolus XII. und der Stanislaus, lagen dem Cardinal-Primas, der ſich in Dantzig aufhielte, an, die Crönung ſelber zu verrichten. Allein er hielte es nicht vor ſeine Schuldigkeit, aus Dantzig zu gehen, und einen König zu ſalben, den er nicht hatte wehlen wollen. Weil er aber doch die Politique gebrauchte, nie etwas ohne Vorwand zu thun; ſo gieng er mit einer gültigen Entſchuldigung wegen ſeines Auſſenbleibens ſchwanger. Zu dem Ende ließ er das Päbſtliche Breve an das Thor ſeines Quartiers bey Nacht-Zeit anhefften; worüber der Magiſtrat zu Dantzig ſich unwillig erwieſe, und nach denen Thätern forſchen lieſſe, die man nicht ſandte. Ja der Primas ſelber ſtellete ſich, als wäre es ihm höchſt zuwider; und war doch heimlich froh darüber. Denn auf dieſe Weiſe hatte er eine Urſache, den Stanislaum nicht zu ſalben, und es gereichte ihm zur Vorſichtigkeit, mit dem König Auguſto, und dem König Carolo, wie nicht weniger mit dem Pabſt, und dem Stanislao, zu gleicher Zeit, ſich wohl in Acht zu nehmen. Jedoch er ſtarb wenig Wochen hernach, nemlich den 13. Octobris, da er ſich noch zu Dantzig aufhielte, und dem Crönungs-Spiel von ferne zuſahe. Vor ſeinem Ende wachte ihm auch das Gewiſſen auf, wannenhero derſelbe an Jhro Majeſtät den König Auguſtum geſchrieben, und ihn um Verzeyhung gebeten hat.

Weil der König von Schweden hiernechſt merckte, daß auch viele weltlichen Standes; von denenjenigen, welche die Parthey des Stanislai bishero gehalten hatten, nunmehro, da es zur Crönung kommen ſolte, auf die Hinter-Beine treten wolten; ſo befahl er ihnen: Daß ſie ſich auf dem Reichs-Tage zu Warſchau einfinden, oder auf das ſchärffſte mit Feuer und Schwerdt verfolget werden ſolten. Alſo muſten ihrer viele erſcheinen, welche hertzlich gerne zu Hauſe geblieben wären, und die Crönung gieng am 4. Octobris vor ſich. Man bekümmerte ſich dabey wenig um die ſonſt gewöhnlichen Formalitæten; und alſo gieng alles fein unordentlich dabey her. Die Reichs-Inſignia hatten Jhro Majeſtät der König Auguſtus bey ſich, in guter Verwahrung, wannenhero andere verfertiget werden muſten, an die man kaum einige tauſend Thaler wendete, an ſtatt, daß ſonſt viele Tonnen Goldes darzu erfordert werden, wann man eine Crone, Scepter und Reichs-Apffel verfertigen laſſen will, die der

Hoheit und Herrlichkeit gemäß ſeyn ſollen, welche dadurch angezeiget wird. Aber die Crone, womit der Stanislaus und ſeine Gemahlin gecrönet worden, ſolle nur ſeyn von Gold-Blech geweſen, an dem man wenig Edelgeſteine geſehen hat. Jedoch wann nur die Crönung an und vor ſich eine rechtmäßige Sache geweſen wäre, ſo thäte es zur Sache nichts, wann er gleich mit einer eiſernen, oder kupffernen Crone möchte ſeyn gecrönet worden. Indeſſen dirigirten das gantze ungerechte Crönungs-Werck, Jhro Majeſtät dem König Auguſto zum Trotz und Verdruß, eben dieſelben drey Schwediſchen Ambaſſadeurs, welche er das Jahr zuvor in Warſchau gefangen, ihnen aber die Freyheit, aus einer beſondern Generoſité und Gütigkeit wieder geſchencket hatte. Der Ertz-Biſchoff von Reuſch-Lemberg ließ ſich zur Verrichtung dieſer ungerechten Salbung und Crönung, welcher der König von Schweden ſelber abermal incognito beygewohnt, gebrauchen, begieng aber einen häßlichen Fehler, weil er bey Ausruffung des Vivats, worauf das Volck Amen! zu ſprechen pfleget, Stanislaum keinen König nannte, ſondern nur ſprach: Vivat Stanislaus, & Catharina Regina. Ob es nun das Verhängniß gefüget, daß ſolches auf dieſe Weiſe ablauffen muſte? oder ob der Ertz-Biſchoff des Morgens ein wenig zu viel Brandewein genippet haben mag? das läſſet man dahin geſtellet ſeyn.

Wer unterdeſſen alle Umſtände wohl erweget, die mit der Erwehlung und Crönung des Stanislai verknüpffet ſind, folglich bedencket, was vor Unordnungen, Unrichtigkeiten und Gewaltthätigkeiten dabey vorgegangen, der muß ſich billig wundern, daß es jemals Leute gegeben, welche haben ſagen mögen, daß der Stanislaus vor einen rechtmäßig-erwehlten und gecrönten König zu halten ſeye. Ja es iſt viel, wann man jüngſt häufig hören und leſen müſſen, daß nach letzterer Erledigung des Pohlniſchen Throns der Stanislaus nicht nur als ein Candidat zur Crone wieder mit auf das Tapet kommen ſondern auch von dem Primas Regni und ſeinen Anhange aufs neue würcklich zum Könige aufgeworffen worden. Denn er hat ſich doch ein vor allemal an ſeinen rechtmäßigen König und Herrn, desgleichen an der gantzen Republic, ſehr vergangen, und ſich zu einem Inſtrument gebrauchen laſſen, wodurch beyden, nemlich dem gütigſten König Auguſto, und der Republic, groſſes Hertzeleid, Gewalt und Unbilligkeiten zugefüget worden. Um ſeinetwillen ſind die Grund-Geſetze des Königreichs violiret, und ſo zu reden, mit Füſſen getreten, ja die gantze Verfaſſung und Ordnung in demſelben umgekehret, auch viele brave Leute, zur Begehung eines Meineydes, und zur Untreue, gezwungen, andere aber, die ſich nicht darzu bequemen wollen, ſehr übel tractiret, und erſchrecklich verfolget worden. Diejenigen zwar, welche ihn vertheidigen, ſagen: **Daß er ſelber vom König in Schweden ſeye gezwungen worden, ſich zum König erwehlen und crönen zu laſſen, und daß alles, was man mit ihm vorgenommen, wider ſeinen Willen geſchehen ſeye.** Allein man läſſet dieſes, ob es wahr oder nicht? dahin geſtellet ſeyn. Zum wenigſten hat er ſich doch gleich Anfangs zur widrigen Parthey geſchlagen, und zu denenjenigen, welche ſich wider ihren rechtmäßigen König aufgelehnet. Kurtz zu ſagen: **Der Stanislaus iſt eine Perſon, welche, mehr als einmal, von ſeinem König und Herrn, desgleichen von dem gröſten Theil der**

Republic, vor einen Rebellen erkläret, auch ſeine Güther confiſciret, und endlich derſelbe An. 1716. bey dem, zwiſchen Jhro Majeſtät dem König Auguſto, und denen damaligen Confœderirten, unter des Czaaren Vermittelung und Garantie geſchloſſenem Vergleich von dem General-Pardon ausgeſchloſſen worden iſt. Solte nun wohl eine Perſon, mit der es dergleichen Bewandniß hat, den Pohlniſchen Thron mit Recht haben beſteigen können? Jch meines Orts ſpreche nein, und mache mir desfalls ſehr vielen wohlgegründeten Zweifſel, ob ihn ſchon das Schickſal hundertmahl zum Schwiegervater des Königs von Franckreich gemacht.

Der Stanislaus fing an, gleich nach ſeiner Crönung, die Königliche Autorität, inſonderheit in Vergebung derer Chargen zu exerciren. Unter andern machte er den Ertz-Biſchoff von Reuſch-Lemberg, der ihn gecrönet hatte, zum Ertz-Biſchoff von Gneſen, ſtatt des verſtorbenen Primatis Regni. Weil aber Jhro Majeſtät der König Auguſtus, Dero hohen und wahren Königlichen Rechten zu Folge, ebenfalls von denen vacanten Chargen diſponirten ſo ward alles doppelt vergeben, wodurch ſich die Confuſion in dem Königreich täglich vermehrete.

Bey ſogeſtalten Sachen erachtete die Sendomiriſche Confœderation, zu der ſich der gröſte Theil des Königreichs noch immer bekante, vor rathſam, ihre Gedancken über die geſchehene Crönung des Stanislai durch ein Manifeſt der gantzen Welt nochmals, wie ſchon vorhero bey deſſen Erwehlung geſchehen, vor Augen zu legen. Dieſes Manifeſt iſt datiret Tykozin den 11. Octobris 1705. und lautet alſo:

Wir, die vornehmſten Stände des Königreichs Pohlen, Bediente, Officialen, und ſamtlicher Adel derer Waywodſchafften des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen, welche Krafft der Sendomiriſchen Confœderation zuſammen getreten ſeyn, thun hiermit kund, vor dieſe gegenwärtige und zukünfftige Zeiten, daß wir, in Erwegung der, von Tag zu Tag zunehmenden unbeſchreiblichen Bosheit und Hartnäckigkeit derer, welche nicht wahre, ſondern, wie man frey geſtehen muß, recht ungerathene Kinder des unglückſeligen Vaterlands ſeyn, billig erſchrecken und erſtaunen müſſen, indem ſie weder ihren Herrn, noch Recht und Gerechtigkeit verehren, ſondern gleichſam, durch Verzweiffelung angetrieben, ſowohl ihr eigenes, als das gemeine Heyl mit Füſſen treten wollen. Denn, nachdem ſie allen Rechten und Freyheiten den Riegel weggeſchoben, wenden ſie nun ihre Hände wider ſich ſelber, und ſuchen nicht ſowohl ihren König, als ſich ſelbſt zu ruiniren. Die unmäßige Frechheit einiger Groſſen hat zwar einen Vorwand, aber keine rechtmäſſige Urſache ihres Verbrechens gefunden. Sie haben das Volck durch falſche Beſchuldigungen wider ihren Herrn betrogen, und verführt, den ſie zwar angeklagt; aber, ohne etwas zu beweiſen, und ohne gerichtliches Verfahren, ohne angeſetzten Termin, ohne Ankläger und Beklagten (denn der Judex war alles zugleich) verurtheilet. Iſt dann nun dieſes die Form derer Geſetze, des Gerichts und der Gerechtigkeit? zumal da man, welches noch das meiſte iſt, weder Macht noch allgemeinen Conſens zu rechten hat. Denn, was alle zuſammen hatten thun ſollen, hat ſich einer allein mit etlichen wenigen unternommen, nemlich einen König zu verlaſſen, und einen andern zu erwehlen. Dahero hat ein freventlicher und heilloſer Mann, unſerer freyen Nation, bey denen benachbarten Potentaten, einen abſcheulichen Schandfleck angeſtrichen. Ein Theil von Pohlen will lieber einem Unterthan, als ſeinem Herrn, dienſtbar ſeyn. Man hat dabey eine auswärtige Potenz zu Hülffe genommen, damit man ſein eigen Verbrechen, mit einer fremden That, bedecken und beſcheinigen möchte. Allein die kluge Welt weiß am beſten, wie lange man mit dieſem Wercke umgegangen. Man weiß gar wohl, wer deswegen Conventicula angeſtellet, wer ſie durch ſeine Autorität mainteniret, wer zu ſchädlichen Spaltungen gerathen, wer allerhand Wege erfunden, wie und durch was vor Lock-Speiſe er den übel-informirten Adel zur Rebellion angekirret und zuſammen geruffen; wiewohl dasjenige, was gezwungen geſchicht, vor null und nichtig zu achten iſt. Ob nun wohl auch der Adel ſeiner Treue, Ehrlichkeit und Pflichten, damit ſie ihrem rechtmäßigen Fürſten und Herrn zugethan, eingedenck ſeyn, und vor ſo eine unanſtändige That einen Abſcheu haben, und ſich gäntzlich davon zurücke ziehen ſolte; ſo hat er ſich dennoch der Hülffe nicht eines Gaſtes, ſondern eines Feindes, und zugleich etlicher weniger Landsleute, und zuſammen geſuchten Freunde und Confœderirten bedienet, damit er in der Geſellſchafft ſolcher böſen Leute zu ſeinem Zweck gelangen, und das empfangene Werck vollführen könte. Doch iſt auch dieſes nicht nach Wunſch von ſtatten gegangen. Denn, nachdem, desfalls, alle Mühe und Sorge dem König von Schweden alleine überlaſſen; ſo hat er ſich auch die Gewalt, etwas zu erwehlen und zu beſchlieſſen, alleine vorbehalten, dabey er, nach der denen Tyrannen ſonſt gewöhnlichen Maxime, die Bedrohung gebrauchet, nemlich: Wann ihr nicht wolt, ſo müſſet ihr es thun. Und alſo hat ihre Ambition die Belohnung empfangen, daß ſie nun, zur Straffe und Bekränckung derer Gemüther, dafür leiden müſſen. Endlich iſt man mit dieſer gewaltſamen, und allen Geſetzen zuwider lauffenden, Wahl zu Ende gekommen, ſo daß weder die erſte Hochzeit durch einen Scheide-Brief aufgehoben, noch die andere rechtmäßiger Weiſe vollzogen, und ein beſchriebener Mit-Buhler (denn vor einen Bräutigam kan man ihn nicht ausgeben) mit Erſtaunung der gantzen Welt, vor den Gemahl einer abweſenden, und widrig-geſinneten Gemahlin, die ſchon anderwärts vermählet, (wodurch die Crone zu verſtehen) ausgegeben worden. Allein es war auch daran noch nicht genug. Die dem gemeinen Heyl entgegen lauffende, und in ihren Räncken unermüdete, Bosheit ſuchte, durch den Ruin derer Geſetze, noch immer heimlichere ſchädlichere Wege. Man fuhr fort, die Unterthanen des Reichs zur Rebellion aufzumuntern, um einer fremden Begierde eine ſchändliche Stütze zu geben. Man ſtellete unter allerhand Namen unterſchiedene Congreſſe an, aus Haß gegen den Frieden, und ſeinen Herrn und Wohlthäter zu verfolgen. Man hielte dieſelbe nicht, nach dem Exempel anderer, mit Rathpflegungen, ſondern mit Meineyden, und hielte ſie nicht allein, ſondern forcirte auch, mit gewaltſamen Völckern, unter Bedrohung von Feuer und Schwerdt, diejenigen, ſo darwider waren, und ihren Untergang vor Augen ſahen. Alſo ſind, auf dem letztern Warſchauiſchen Conventiculo einige durch gute Verheiſſungen, andere durch Furcht angetrieben, erſchienen, und da man auf demſelben einige zur Unterſchrifft gebracht, ſo hat dadurch der liebe Gaſt, oder Feind der Republic, ſein Monſtrum deſtomehr erhoben und aufgerichtet. Der andere aber iſt von dem Glücke verblendet, und weiß nicht, daß er der elendeſte Menſch iſt, indem er ſich vor glückſelig achtet. Wiewohl es hat ja dieſe Blindheit nicht allein ihn, ſondern alle diejenigen betroffen, welche durch ein Band der Bosheit und Halsſtarrigkeit zuſammen verkuppelt ſeyn, ſo, daß ſie den Untergang der Freyheit, den Ruin des Reiches, die Plünderung unſers Landes, welches allen Zierrath verlieret, die Abführung des Geſchützes aus unterſchiedenen Orten, den Brand des Königlichen Schloſſes zu Cracau, die Rudera des Vaterlandes, die niemals ſonſt erdachten unerträglichen Contributiones, und, welches das Vornehmſte iſt, den häuffigen Kirchen-Raub, entweder nicht ſehen wollen, oder nicht ſehen können. So ſchämet euch doch ihr Landsleute! wie ſeyd ihr ſo raſend? Man macht euch zwar öffters die angenehme Hoffnung zum Frieden. Doch wann es zum Effect kommen ſolle, ſo ſeyd ihr betrogen. Geſetzt auch, daß endlich ein Friede getroffen würde, welches doch nicht ohne Schaden und Nachtheil der Republic geſchehen kan, ſo wird man das einen Frieden nennen, wann nichts mehr aus denen Scheiterhauffen, Aſchen und Ruin des Vaterlandes wird zu rauben übrig und alles verwüſtet ſeyn. Und dennoch wollen wir nicht alle unſern Untergang erkennen. Denn die unruhige und vertrackte Parthey dencket nicht allein nicht zurücke, was ſie der Republic, als der allgemeinen Mutter ſchuldig ſeye, ſondern giebt auch nicht einmal auf den Verderb der heiligen Religion Achtung, indem ſie die Gerichtsbarkeit des höheſten Hirtens und Statthalters GOttes, dem der Höchſte alleine die Sorge und den Schutz ſeines Schaaffſtalles anvertrauet, und der denſelben fleißig bewachet und regieret, und durch ſeine Gewalt und Autorität die Irrenden beſſert, die Ungehorſamen aber züchtiget und ſtraffet, in einer gewiſſen Schrifft angegrifgriffen hat. Allein derjenige, ſo die Gerichtsbarkeit dieſes Hirtens angreiffet, gedencket ohne Zweiffel nicht an den Spruch: **Wer die Kirche nicht höret, iſt wie ein Heyde und Zöllner.** Wir aber, die wir die hierinnen dem höchſten Biſchoff zugetheilte Gewalt mit aller Veneration verehren, erkennen alles, was er zur Verbeſſerung des geiſtlichen Standes vor nothwendig erachten und veranſtalten wird, vor die höchſte Billigkeit. Wir wollen mit demjenigen uns in keinen Streit einlaſſen, an dem GOtt ſelbſt beleidiget wird, ſondern wir überlaſſen billig der Kirche ihre Rechte, als welche das Schwerdt in ihrer Hand führet; ihre Straffe zu vollſtrecken, und daſſelbe ſowohl zucken, als damit ſchlagen kan. Dieſes wollen wir nur noch anmercken, daß die gifftige Bosheit des ohnlängſt noch höheſten, nunmehro aber ſchon ausgethanen Biſchoffs, und derer Helffers-Helffer, welche er, dieſen allgemeinen Brand, daraus gleichſam, als aus einem rauchenden Veſuvio von Tag zu Tag immer mehr anſteckendes Weſen evaporiret, zu erregen aufgetrieben, es ſo weit gebracht, daß, ſage ich, ſolche Bosheit, das vorm Jahr durch leichtfertiges Beginnen, aufgerichtete Götzenbild mit einem Königlichen Talar zu umgeben, und die Königlichen Inſignia nichtiger und fälſchlicher Weiſe ſeinem Haupte, zur Vermehrung ihres Verbrechens, aufzuſetzen ſich unterſtanden, ohne denen hergebrachten, und dem Geſetze gemäſſen Solennitäten, ohne Reichs-Tag, und was einen Schein deſſen haben möchte, mit Unterdrückung derer Verfaſſungen, und folglich durch einen verſtohlenen, und nicht öffentlichen Actum, ohne vorhergegangene Notification an die benachbarten Puiſſancen, ohne Gegenwart ihrer hohen Miniſter, welche ſie ſonſt allezeit zu Ehren derer, welche gecrönet werden, abzuſchicken pflegen. In Summa, nachdem einmal dieſe abſcheuliche, hinterliſtige, aufrühriſche und heylloſe Raſerey wider ihren Herrn ſich aufgelehnet, ſo iſt ſie in ihrer Gottloſigkeit und Untreu in ſo weit fortgefahren bis ſie ihre Bosheit gleichſam gecrönet, und auf die höchſte Staffel geſetzet.

Demnach erachten wir obengenannte vornehmſten Stände des Reichs, Bediente, Officialen und allgemeiner Adel des Königreichs, und Groß-Hertzogthums Litthauen, nach Inhalt unſerer Sendomiriſchen Confœderation, und in Erwegung, wie viel wir GOtt, der Erhaltung derer Kirchen, der

Majeſtät des Großmächtigſten Fürſten u. Herrn AVGVSTI des Andern, unſers allergnädigſten Königs und Herrn, der Beybehaltung unſerer Sendomiriſchen Confœderation ſchuldig ſeyn, als zu deren Maintenirung wir uns ſo offt mit gemeiner Gefahr verbunden haben, mit allgemeiner Ubereinſtimmung derer Hertzen und derer Gemüther, und obligiren uns ſelbſt unter einander, daß gleichwie wir zuvor, wider alle Conventicula, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, und unterlauffende Berathſchlagungen, Umgänge und Verordnungen, wie auch wider alles, was nur durch Hinterliſt und Bemühung ausgebrütet worden, ſonderlich wider die unordentliche, trunckene, erzwungene, und unter dem Schwerdt erlangte Wahl (gleichwie daſſelbe allbereit der Hochgeborne Herr Caſtellan von Cracau, Cron Ober-Feld-Herr, und Fürſt des H. R. R. Hieronymus Lubomirsky von freyen Stücken zum Uberfluß dargethan) manifeſtirt und proteſtiret haben; alſo manifeſtiren und proteſtiren wir auch anjetzo wider die gewaltthätige, unrechtmäßige abuſive, erzwungene, und denen Geſetzen des Vaterlandes zuwider lauffende Crönung, und ſind bereit, viel eher unſer Leben und Vermögen aufzuſetzen, als den einmahl frey-erwehlten Durchl. Fürſten AVGVSTVM II. unſern allergnädigſten Herrn zu verlaſſen.

Endlich bitten wir um die Liebe des Vaterlandes alle diejenigen, welche bishero, mit Hintanſetzung ihres Gewiſſens, dem böſen Führer ihrer Heerde hülffliche Hand geleiſtet, daß ſie doch bedencken mögen, wie viel ſie GOTT, wie viel ſie dem König, wie viel ſie dem Vaterland ſchuldig ſeynd, und daß ſie mit uns zugleich und mit einerley Eiffer, ſich wider ſo einen ungerechten, vermaledeyten und abſcheulichen Actum ſetzen, und unſerer löblichen, und bis auf die ſpäte Nach-Welt dauernde Reſolution, wiewohl durch ſpäte Reue und Tapfferkeit, beypflichten und ſich erklären möchten, daß ſie getreulich und beſtändig, bis auf den letzten Bluts-Tropffen, Sr. Königlichen Majeſtät AVGVSTI II. freye Wahl, und zugleich die Freyheit ſelbſt, ſchützen und vertheidigen wollen, und darüber ſterben.

- - - - Hæc libera naſci
- - Hæc vult libera turba mori.

Wir ſind frey gebohren, ſo wollen wir auch als freye Leute ſterben.

Wir verwerffen und verfluchen alles, was vom Anfang ſowohl, als hernach, unſerer Freyheit præjudicirliches und ſchädliches vorgegangen iſt, und halten alle von der widrigen Parthey angeſtellte Berathſchlagungen, Attentata und Wercke vor heylloß, als Zunder der Untreue und Nahrung alles Ubels, dadurch, wie durch eine Fackel die Rechte, und ſelbſt das Vaterland angezündet worden, und da, in denen Flammen uns gleichſam ein Hammer geſchmiedet wird, welcher ſtoſſen, zerſtoſſen und entſeelen ſolle. Denn eben dieſen Hammer, und keinen Scepter, bekömmt der in die Hand, der einen fremden Thron beſchritten, und wird ihm von eben der Hand gegeben, die nur ohnlängſt uns unſere Freyheit genommen, und aus freyen Leuten Knechte gemachet, damit der Schüler ſo ſeyn möge, wie ſein Meiſter. Wir ſehen allerdings, wie das Glücke, anſtatt der Freyheit eine Herrſchafft aufrichtet, und der Wille, ſtatt derer Geſetze, nunmehro ſchon durch eine drey-jährige Meiſterſchafft lehret, wie man mit einem freyen Volck umgehen, und über daſſelbe nach ſeinem eigenen Exempel herrſchen, ihm, wo keine Furcht iſt, nach der gemeinen Maxime derer Politicorum, eine Furcht einjagen, und, wo man ſich fürchtet, daſſelbe deſto ſicherer mit Füſſen treten kan. Wannenhero, und da nun dieſes traurige Anſehen und Tragœdie zu Stande gekommen, ſo laſſet uns doch, damit ein ſo heylloſes Bubenſtück nicht durch die Länge der Zeit zu ſeinem Reiffthum gelange, unſer Unglück mercken, und die gifftige Parthey derer Böſen, und die dräuenden Degen unſerer Gäſte zurücke halten. Nicht das erſte, ſondern das letze Glücke weiſet, wer Uberwinder ſeye.

Cauſa jubet melior Superos ſperare ſecundos.

Die gute Sache giebet uns die Hoffnung, daß uns GOtt beyſtehen wird. Es ſtehen uns bey die kriegeriſchen Rechte des unüberwindlichſten Monarchens, Sr. Czaariſchen Majeſtät, der mit ſeiner Herculeiſchen Keule dem wütenden Löwen die Klauen abſchlagen und ſtumpff machen kan; und wir machen uns darzu die ungezweiffelte Hoffnung, mit der Hülffe des allgewaltigen GOttes, wegen der neulichſt über den Feind erhaltenen Siege, wegen der von ihm befreyeten Provintz, und derer zur Ubergabe genöthigten Feſtungen. Es iſt nur noch nöthig, die Löwen-Haut anzulegen, und die Monumente des Friedens mit dem Blute derer Feinde zu bezeichnen. Gleichwie wir nun einmal den groſſen GOtt, als den Rächer derer Unſchuldigen, uns zu Hülffe genommen haben; als wollen wir, unter ſeinem Schilde, alles äuſſerſte und alle Gefahr untergehen, und bey unſerm König und unſerer Sendomiriſchen Confœderation beſtändig ſtehen, und halten dasjenige Haupt, welches ehemals, nach dem Beruff der Ritterſchafft, unter dem Helm war, und nun mit der Crone zu prangen, und aus Eckel vor der Gleichheit ſich auf den Gipffel des Reichs zu ſchwingen gedencket, nebſt allen denen, welche ihm geholffen, ihm beygeſtanden, ihm wohl gewollt, ihn authoriſirt, und auf einige Weiſe ſecundirt, vor Meineydige, und Feinde des Vaterlandes, und vernichten und verfluchen alle Actus, Verſchwehrungen, Satzungen, Wahlen und Crönungen, als Schaden, Eingriffe und allgemeinen Verderb, und halten ſteiff und feſte bey unſerer Sendomiriſchen Confœderation, und allen ihren Verbindungen und Verſchreibungen, ſtehen auch beſtändig bey unſerm Haupte, dem Hochgebohrnen Stanislao, Grafen von Dänhoff, Cron-Schwerdt-Trägern und Marſchall unſerer Sendomiriſchen Confœderation, deſſen getreueſter Fürſorge die Majeſtät und Freyheit anvertrauet worden, und deſſen Tugend und Ruhm durch eine helle Trompete ausgeblaſen, und dem immerwährenden Gedächtniß auf viele Secula übergeben wird, damit ſie ſowohl lange dauern, als auch überall bekannt werden, und die nachkommende Zeit denjenigen kennen möge, den die gegenwärtige werth gehalten. Wir vermögen im übrigen, und verbinden eben dieſen Hochgebohrnen Herrn Marſchall unſerer Sendomiriſchen Confœderation, daß er dieſes unſer Manifeſt und Proteſtation, welche mit allgemeinen Conſens und Beypflichtung zu Wercke gerichtet worden, denen Reichs Acten inſeriren laſſe.

So redete die Sendomiriſche Confœderation, worzu ſich der allergröſte Theil des Königreichs Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen, auf das theuerſte verſchwohren und verbunden gehabt, von der Erwehlung und Crönung des Stanislai. So ſchüttet ſie ihren Jammer darüber aus, und nennet eben dieſe, durch die Schwediſchen Waffen erzwungene, Erwehlung und Crönung, ein heylloſes Bubenſtück. Ja ſie vernichtet und verfluchet alle Actus und Verſchwehrungen, ſamt der Wahl u. Crönung, ſo en faveur Stanislai geſchehen, und declarirt alle diejenigen, welche ihm wohl gewolt, ihn authoriſirt, und auf einige Art ſecundiret, vor Meineydige, und Feinde des Vaterlandes. Man dencke dannenhero der Sache nur recht nach, ſo wird man leichtlich finden, was vor eine wunderliche Beſchaffenheit es mit dem Stanislao habe? und daß man billig zweiffeln möchte, ob er auch jemals bey Erwehlung eines neuen Königs in Pohlen, wiederum öffentlich, als ein Candidat zur Crone auf das Tapet gebracht werden können?

Unterdeſſen hielte er damals, wie die Sendomiriſche Confœderation bemühet war, dieſes ihr Manifeſt allenthalben bekannt zu machen, einen prætendirten Reichs-Tag zu Warſchau, auf welchem der König von Schweden um die völlige Freyheit des Exercitii der Lutheriſchen Religion in Pohlen anhalten ließ; worüber ſich derſelbe bey nahe zerſchlagen hätte. Dannenhero ſtunde der König von Schweden alsbald von dieſem Punct ab, und war froh, daß nur nicht allzuviel von der Erfüllung ſeines Verſprechens, die Armée aus dem Land zu ſchicken, noch von Einſtellung derer harten Contributionen, gedacht ward, welche einen Weg wie den andern fortgiengen. Die Puncta des endlichen Schluſſes des vermeynten Reichs-Tages beſtunden hierinnen: **Daß zwiſchen dem König von Schweden und derjenigen Parthey, welche ſich des Namens der** Republic **anmaſſete, ein ewiger Friede, und der** Oliviſche Tractat **erneuert ſeyn ſolte. Den König** Auguſtum **wolte man, nebſt dem Czaar, anhalten, beyden Theilen genugſa-**

me Satisfaction zu geben; auf keine Weiſe aber einen beſondern Frieden eingehen. Ferner ſolte, was durch Schwediſche Waffen würde gewonnen werden, wann es vormals der Cron Pohlen zugehöret hätte, derſelben wieder gegeben werden. Mit dieſer lieben Einfalt der Stanislaiſchen Parthey, und da man den Punct derer Contributionen ſo ſchlecht urgirte, war der König von Schweden höchſt-vergnügt, und deliberirte, auf was Weiſe er die Operationes, wider Jhro Majeſtät den König Auguſtum, und die Moſcowiter, etwa ferner fortſetzen könte?

Des Königs Auguſti Majeſtät betreffende, ſo hielten ſich dieſelben das gantze 1705te Jahr hindurch, bis in den Monat October, in Dero Chur-Sächſiſchen Erb-Landen auf, und waren bemühet, eine neue Armée, über die in Pohlen annoch ſtehende Regimenter, aufzurichten, um ſie hernach ebenfalls wider ihre Feinde in Pohlen gebrauchen zu können, zu welchem Ende ſie den 19. Febr. wegen der im Lande mit Abſchieden herum vagirenden Soldaten das nöthige verordneten, und im übrigen den 12. Mart. die Bürger in verſchloſſenen Städten nochmalen befehlichten, ſich mit Proviant zu verſehen, wie auch das auf den Dörffern überflüßige Getrayde dahin zu bringen. Zu dem wurden Jhro Majeſt. gemüßiget, eine Reviſion und genaue Aufzeichnung aller im Churfürſtenthum Sachſen und incorporirten Provintzen befindlichen Mannſchafft zu veranſtalten. Bey ſolcher Unterſuchung ſind dem gemeinen Ruf nach befunden worden 32400. gangbare Tuchmacher-Stühle, 64000. Weber-Stüle, 14000. in ordentlichen Brauch ſtehende Kirchen, 18000. Dörffer, 1600. Städte und 140. Aemter. Woraus ſattſam zu ſchlieſſen, wie hoch ſich nicht die Anzahl des Manns-

Volcks müſſe belauffen haben. Es war auch remarquabel, daß damalen über 80. Hoch-Fürſtliche Perſonen von den Chur- und Hertzoglich-Sächſiſchen Häuſern am Leben geweſen. Man formirte derowegen bey Guben ein Lager, und muſte jeglicher Magiſtrat ſein Quantum durchs Looß aufbringen und zu den angewieſenen Regimentern lieffern.

Eben dieſe dero hohe Gegenwart ſchaffte hiernechſt, daß in dem Jahr es am andern ſo nöthig- als erſprießlichen Anſtalten und Conſtitutionen im geringſten nicht gebrach, dergleichen auch noch nach geſchehener Wieder-Entfernung einige folgten. Als den nur angezogenen 12. Mart. inſtruirten Jhro Majeſt. dero Regierung, wiefern die Bedienten bey der Conſumtions-Acciſe vor dem ordentlichen Judicio zu ſtehen verbunden wären, und bey Contrebanden die Diſpenſation ſtatt finden könte, auch über einige Puncte mehr. Den 24. April lieſſen ſie eine Ordre an die geſammte Miliz wegen Abgabe gedachter Acciſe, ingleichen deren Incumbenz bey Verwahrung der Thore und des unzuläßigen Schlachtens halber ergehen.* Den 8. Maj begehrten ſie, daß, nachdem ſich die Handlungen, Manufacturen und Handwercker ſeither häuffig auf die Dörffer gezogen, ſonderlich im Gebürge, und aber ſonſt daſelbſt nicht geduldet werden dürfften, die General-Acciſe davon, gleichwie in Städten, ohnweigerlich entrichtet werden ſolte, weßfalls nicht minder den 13.

---

[*] Dergleichen geſchahe nicht weniger 1712 den 21. Nov. in duplo und ratione des erſtern Artickels wiederum 1717. den 7. Jun. Ferner informirten ſie 1729. den 18. Aug. die Beamten anderweit, was wider der Miliz Schlachten und Fleiſch-Handel vor Meſſures zu nehmen.

Novemb. eine Ordnung erfolgte, damit man wüſte, was accisbar oder frey wäre. Den 1. Jul. ſchrieben ſie der Stadt Leipzig auch dergleichen Ordination beſonders vor, mit gemeſſener Anweiſung, wiefern zu Förderung des Commercii die aus- oder durchgehende Waaren und Handels-Güther exemt wären, wiewohl hierinn den 27. Aug. eins und das andere zu ändern nöthig befunden ward. * Den 6. Jul. thäten ſie zu Abhelffung der bey dem Saltz-Weſen eingeriſſenen Exceſſe und Unterſchleiffe Verfügung, was hiebey forthin allenthalben, ſowohl von inländiſch- als fremden Fuhrleuten, vornehmlich wegen des zu erſtattenden Licents, ingleichen von den mit dem Schanck privilegirten Orten und den Aemtern und Städten, ſo nach Teuditz und Kötzſchau, oder zur Haupt-Saltz-Caſſe nach Dreßden und den dazu gehörigen Niederlagen, gewieſen, ferner von dem Adel und andern Beſitzern der Ritter-Güther, in Anſehung ihrer hierunter habenden Befreyungen zu beobachten, dahingegen der Saltz-Handel mit Schube-Böcken und Tragen gäntzlich verboten ſeyn ſolte. Den 17. Aug. injungirten ſie denen Conſiſtorien, wegen der zu Kirchen, Schulen, Hoſpitälern und andern milden Sachen geſtifften Capitalien und Güther, auch davon fallenden Revenüen, Zinſen und Uberfluſſes, und wie damit haußgehalten würde, zuverläßige Information einzuziehen und ohngeſäumten Bericht zu erſtat-

---

* So lieſſen Jhro Majeſt. 1713. den 1. Dec. wieder ein gantz neu Reglement zum Vorſchein kommen, als ſie ſchlüſſig worden, die Einnahme von dem Rath zu übernehmen und ſelbſt adminiſtriren zu laſſen.

erſtatten. * Anerwogen auch ſich damalen boshaffte, zu Unruhe und Weiterungen inclinirende, Leute unterſtanden, allerhand nachtheilige Reden zu führen, ob wolten Ihro Majeſt. dero vormalen allergnädigſt gegebenen Verſicherungen entgegen, in Religions-Sachen Schmälerung vornehmen, und denen Catholiſchen Geiſtlichen Kirchen einräumen; zudem ſich nicht geſcheuet, fremden proteſtantiſchen Puiſſancen hievon ungleiche Impreſſiones zu machen; So befahlen ſie bey Vermeidung höchſter Ungnade, daß dero Gewalthabere und Unter-Obrigkeiten ſich dergleichen Perſonen, welche ſolche Läſterungen ausſpeyen würden, ſofort verſichern, und es deroſelben Statthaltern und Geheimden Conſilio zu fernerer Verfügung berichten ſolten, verhieſſen auch denjenigen, ſo zuverläßig die Verbrecher denunciren würden, 200. Thlr. zum Recompens. Und deß hatten Ihro Majeſt. um ſo viel gerechtere Urſach, weil allen dergleichen Beſorgungen durch den Weſtphäliſchen Frieden gnüglich vorgebauet worden, und ſie des Vorſatzes blieben, forthin noch ferner über ihrem Königl. und Churfürſtlichen Wort beſtändigſt zu halten, auch beſonders durch die jüngſthin anbefohlne Unterſuchung der geiſtlichen Gefälle und Geſtiffte (davon allernechſt vorhin geſagt,) keine andere Intention geführet hatten, als denen bey derſelben Adminiſtration vorgehenden Unterſchleiffen zu ſteuern, und den Predigern nnd Schul-Bedienten, welche etwa allzuſchlecht

---

* Dieſer piarum cauſarum halben geſchahe auch anderweite Anregung 1712. den 8. Marт. an E. Ober-Conſiſtorium, den 30. Sept. aber an die übrige Conſiſtoria, mit dem Beyfügen, daß ein jeglicher Superintendens in ſeiner Diœces ex officio bewerckſtelligen, und nach Anleitung gewiſſer Capitum berichten ſolte.

zuſchlecht beſoldet wären, beſſere Subſiſtenz auszufinden. Das Edict ward datirt den 24. Aug. und im September in dero geſammten Erb-Landen von den Cantzeln abgeleſen. Ferner den 21. Sept. bedeuteten ſie die Conſiſtoriis, denen Superintendenten aufzulegen, daß ſie keine Privat-Begräbniſſe auſſer Kirchen und Kirch-Höfen geſtatten, ſondern allenfalls zu dero Kirchen-Rath berichten ſolten. Den 26. Sept. erneuerten und ſchärfften ſie dero preißwürdigſten Vorfahrens, Churfürſt Auguſti, Conſtitution von anvertrautem Guthe, und verfügten, daß wenn in Zukunfft jemand, der zu Einnahmen und Adminiſtration gewiſſer Caſſen verordnet, etwas unterſchlagen, ſteigern oder ſonſt veruntrauen würde, nach advenant mit Lebens-Straffe, Landes-Verweiſung u. ſ. w. belegt werden, auch keiner, der hiebevor dawider gehandelt, von der Ahndung eximirt ſeyn ſolte. * Den 16. Nov. proſpicirten ſie durch ein Patent der auf den Gaſſen zu Dreßden eingeführten Laternen Sicherheit, und wolten die, ſo daran freveln würden, ernſtlich beſtrafft wiſſen. Den 9. Decemb. ergieng bey vermerckten ärgerlichen Wandel vieler Geiſtlichen, auch unbefugten Handlungen wider die Kirchen- und Ehe-Ordnung an die Superintendenten ein Generale, ſich des alles genau zu erkundigen und zu verfügen, daß ſie ihres Amts gebühr-

---

* Solcherley Verordnung ward auch ſchon mut. mutand. 1706. den 17. Jul. in Anſehung der Ober-Lauſitz abgefaſſet, jedoch erſt 1709. den 17 Maji zu publiciren geheiſſen. Insgleichen befahlen ſie 1723. den 9. Dec. auf ſothane Conſtitution alle Beamte und Diener, ſo mit Geld- und andern Einnahmen zu thun hätten, in ſpecie zu weiſen und zu vereyden.

bührlicher warten, ingleichen ſich beſonders einem 1700. ergangenen Reſcript bey Straffe der Suſpenſion gemäſſer bezeigen möchten.

Den Czaar anbelangende, ſo hatte er ſich mit einer guten Armée bey Grodno geſetzet und verſchantzet. Der General Patkul befande ſich bey Ihro Majeſtät dem König Auguſto, in der Qualität eines Ambaſſadeurs vom Czaaren, und führte zu gleicher Zeit das Commando über diejenigen Moſcowiter, welche, ſchon erzehlter maſſen, mit nach Sachſen gekommen waren. Durch dieſen Patkul nun ließ der Czaar dem König Auguſto hinterbringen, daß er doch nach Grodno, zu nochmaliger Berathſchlagung über beyderſeitige Angelegenheiten, kommen möchte. Ob nun wohl des Königs Auguſti Majeſtät gar wohl wuſten, daß ihnen von denen Schweden tauſend Fall-Stricke geleget waren, wann ſie ſich wieder nach Pohlen erheben würden; ſo traten dieſelben dennoch ſolche Reiſe an, nahmen einen ſehr groſſen Umweg, durch Böhmen, Mähren, Ungarn ꝛc. und arrivirten endlich den 1. Novembris glücklich zu Tykozin in Litthauen. Hieſelbſt traffen ſie dero Hofſtatt an. Auch waren die, ihnen getreue, Pohlniſche Magnaten, und andere, von der Sendomiriſchen Waywodſchafft, annoch allda verſammlet, wannenhero die Freude auf allen Seiten ſehr groß geweſen. Die Hofſtatt freuete ſich, daß ſie ihren gütigſten König und Herrn wieder bey ſich hatte. Die Magnaten und andere getreue Pohlen waren frölich, ihren König wieder zu ſehen, vor welchen Leib, Leben, Gut und Blut, aufzuſetzen, ſie ſich aufs neue verſchworen hatten; und der König freuete ſich, ſeine Getreuen nach einer, glücklich zurücke gelegten, weiten Reiſe, beyſammen anzutreffen. Ihro Majeſtät ſuchten hiernechſt Dero Vergnügen über die Beſtändigkeit derer Pohlniſchen Magnaten an den Tag zu legen, weshalb ſie beſchloſſen, einen neuen Ritter-Orden, des Weiſſen Adlers genannt, zu ſtifften; welches auch damals wircklich ins Werck gerichtet, und verſchiedene Pohlniſche Magnaten damit beehret worden. Das Ordens-Zeichen beſtehet aus einem durchſichtigen, roth emaillirten güldenen Creutz mit einem weiſſen Rande, und vier Feuer-Flammen, zwiſchen denen Spitzen, ſo auf einer Seite mit Diamanten beſetzet ſind. Auf der vorderſten Seite ſtehet der Pohlniſche Weiſſe Adler, mit einer Diamantenen Crone, der auf der Bruſt wiederum ein weiſſes Creutz, nebſt denen, überzwerch-durch-gezeichneten, beyden Chur-Schwerdtern träget. Auf der andern Seite ſiehet man in der Mitte des Königs Namen A. R das iſt, AVGVSTVS REX, mit der Beyſchrifft: PRO FIDE, LEGE ET GREGE. Dieſes Ordens-Zeichen wird an einem Ring mit Diamanten angehänget, und an einem blauen Bande getragen. Allermaſſen nun bey damaligen Conjuncturen ſothane übergroſſe Clemenz und gütige Aufführung billig von aller Welt zu bewundern war, ſo veranſtaltete der Cardinal Albani zu Rom, daß eine Medaille geprägt werden muſte, welche nebſt des Königs Bruſt-Bilde die Sonne vorſtellet, wie ſie ihre Strahlen über den gantzen Erd-Kreyß wirfft, mit der Uberſchrifft: Cunctis clemens.

Ihro Majeſtät vergaben hiernechſt die vacanten Chargen; da dann der Biſchoff von Cujavien, von welchem Ihro Majeſtät, acht Jahre vorhero, zum König proclamiret und gecrönet worden, und der auch ſonſt allemal groſſe Treue vor Dieſelben bezeuget, das, durch des Cardinal Radziowsky Tod erledigte, Primat ſamt dem damit verknüpfften Ertz-Bißthum Gneſen bekommen hat.

Darauf erhuben ſich Jhro Majeſtät vollends nach Grodno, woſelbſt ſich auch der Czaar einfande. Beyde Potentaten bekräfftigten ihre Freundſchafft und Allianz aufs neue, und faſt noch genauer als zuvor, daferne es anders möglich geweſen iſt, daran etwas zu verbeſſern. Nichtweniger nahmen dieſelben behörige Meſures wegen derer künfftigen Operationen wider den König von Schweden, und die Stanislaiſche Parthey in Pohlen; wie dann auch in ihrer höchſten Gegenwart ein Senatus-Conſilium gehalten worden iſt. Merckwürdig iſt hierbey noch dieſes, daß, als ſich Jhro Majeſtät der König Auguſtus, an einem Sonntag, nach der Kirche derer Jeſuiten, in Begleitung des Senats, und eines groſſen Adels begeben, eine ſolenne Meſſe anzuhören, ſich der Czaar, mit vielen vornehmen Officiers, aus Curioſität, in der beſagten Kirche ebenfalls eingefunden, und gantz nahe bey des Königs Baldachin zu ſtehen gekommen. Wie nun Jhro Majeſtät der König den Czaar gewahr wurden, nöthigten Sie ihn, ſich neben Jhnen unter dem Baldachin auf den Thron nieder zu ſetzen. Weil aber der Czaar ſolches durchaus nicht thun wolte, ſtunde der König auch auf, und trat neben dem Czaar hin, ſo, daß ſie alle beyde die Meſſe ſtehende anhörten. Als ſie zur Benediction niedergekniet, und der Gottesdienſt geendiget geweſen, haben ſie ſich mit einander in das Radziviliſche Quartier begeben, woſelbſt beyde Potentaten, von dieſem Fürſten, auf das prächtigſte ſind tractiret worden. Nach aufgehobener Tafel haben Jhro Majeſtät der König, die bey der Stadt Grodno, nebſt vielen andern Rußiſchen Regimentern, annoch campirende, und aus fünff tauſend Mann beſtehende, Czaariſche Leib-Garde exerciret. Da endlich der Czaar von Grodno wieder aufbrechen muſte, und in höchſter Geſchwindigkeit forteilete, einen Aufruhr in Perſon zu ſtillen, der ſich in dem Königreich Aſtracan geäuſſert hatte, überließ er dem König das Commando über ſeine geſamte, bey Grodno ſtehende Armée, die ſich bey nahe auf viertzig tauſend Mann belieffe, ſo, daß der Printz von Menzikoff, und der Feldmarſchall Ogilvy, ein Schottländer von Geburt, vollkommen von denen Ordres Sr. Königl. Majeſtät dependirten. Der König ermangelte hiernechſt nicht, das Lager ſtarck zu verretrenchiren, desgleichen Grodno und Tykozin, woſelbſt etliche tauſend Sachſen ſtunden, wohl zu fortificiren.

Wie feindſelig nun auch die Schweden ſich immerfort gegen den gütigſten Auguſtum bezeugten, und was vor Tort ſie ihm anthaten; ſo unterließ er ſeines Orts dennoch nicht, ſich beſtändig gelinde und großmüthig gegen dieſelben zu erweiſen. Solches kam damals abſonderlich dem Schwediſchen Grafen von Oxenſtirn, und verſchiedenen andern Officiers zu ſtatten, welche, einige Zeit zuvor, von dem berühmten Pohlniſchen Parthey-Gänger Smiegelsky, in Ermeland waren gefangen worden. Denn des Königs Auguſti Majeſtät ſchenckten ihnen insgeſamt die Freyheit wieder; worgegen faſt zu gleicher Zeit, von eben dieſem Smiegelsky, des Stanislai Leib-Garde, 150. Mann ſtarck überfallen und gefangen weggeführet worden.

Der General Patkul, welcher, als des Königs Auguſti Majeſtät aus Sachſen nach Litthauen gegangen, in Dreßden zurücke geblieben war, wurde nunmehro wider alles Vermuthen arretiret, und auf den Königſtein gebracht, worzu des Königs Majeſtät bald nachhero, als Sie ſich zu Grodno mit dem Czaar abouchiret hatten, Ordres ſtelleten. Vielen, denen die geheimen Urſachen des Königs unbekannt geweſen, wolte dieſes Verfahren ſehr hart vorkommen, und man hat deswegen allerhand in der Welt ausgeſtreuet. Allein Patkul ſuchte ſich bey dem König von Schweden wieder in Gnade zu ſetzen, und vermeynte, es könte geſchehen, wann er dem König von Schweden einen recht berühmten und angenehmen Dienſt erwieſe. In der Abſicht ſuchte er den Czaaren zu bereden, als wann des Königs Auguſti Majeſtät auf alle Art und Weiſe trachteten, mit dem König von Schweden einen Particular-Frieden zu treffen, und den Czaaren davon auszuſchlieſſen; wobey er dem Czaaren riethe: Daß er das Prævenire ſpielen, und mit dem König von Schweden ſich vergleichen, Auguſtum aber ausſchlieſſen ſolte. Er hatte hiernechſt den Vorſchlag gethan, daß der Czaar die ſechs tauſend Ruſſen, welche in Sachſen ſtunden, dem Kayſer überlaſſen ſolte, auf daß er mit ihnen auf dieſe Weiſe, mit guter Manier, aus Sachſen wegkommen möchte. Kurtz zu ſagen: Patkul beſtrebete ſich, die Allianz und genaue Freundſchafft zwiſchen dem Czaar und dem König Auguſto zu zernichten, und zwar vielleicht aus purer Rache, weil er ſelber mit einigen hohen Miniſtris und Generals des Königs Auguſti zerfallen war. Solches wuſten Jhro Majeſtät der König Auguſtus dem Czaaren dermaſſen klar und nachdrücklich vorzuſtellen, daß dieſer Monarch den Arreſt ſeines Ambaſſadeurs und Generals ſelber approbirte; abſonderlich weil er auch, derer Czaariſchen Dienſte ohngeachtet, in denen er ſtunde, von des Königs Auguſti Majeſtät, noch eine jährliche ſtarcke Penſion genoſſen hatte, und alſo als ein Diener von beyden Herren anzuſehen war.

Binnen der Zeit, da in Pohlen es, in vielen Stücken, ziemlich nach dem Sinn des Königs von Schweden gieng, wäre es nöthig geweſen, daß er eine Ordre an das Glücke hätte ſenden können, damit es auch an andern Orten ſeine Parthey halten mögen. Dieweil aber ſolches ohnmöglich war, fiele den 26. Julii in Curland ein Gefechte vor, wovon die Schweden keinen Vortheil hatten. Der Moſcowitiſche General Scheremetoff, und der Schwediſche General Löwenhaupt ſchlugen bey Mietau; jedoch mit dieſem Unterſchied, daß der Erſtere zwantzig tauſend; der Letztere hingegen nur ſechs tauſend Mann bey ſich hatte. Die Action fieng ſich des Abends zwiſchen 6. und 7. an, und endigte ſich des Nachts um eylff Uhr. Die Schweden eroberten zwar zehen Stücke und viele Bagage-Wagen. Allein unter denen zwey tauſend Todten, welche auf der Wahlſtadt lagen, befanden ſich eben ſo viele Schweden als Ruſſen, welches dem König von Schweden keinesweges gelegen war, weil er viel lieber hörte, wann vier bis fünffmal ſo viel Feinde, als Schweden geblieben waren. Inmittelſt ſchriebe man ihm den Sieg zu, davon er gleichwohl keine Früchte genieſſen konte. Au contraire, er muſte bald hernach die verdrießliche Zeitung vernehmen, daß die Ruſſen Mietau belagert, und den 17. Sept, erobert, anbey den General Löwenhaupt biß unter die Stücke zu Riga getrieben hatten.

Des Königs von Pohlen Majeſtät befanden vor rathſam, im harten Winter, zwey tauſend Sachſen, unterm General Brauſen, und tauſend Litthauer unterm General Ribinsky, von Tykozin nach Cracau abzuſenden. Die Peſt war an denen meiſten Orten des

Königreichs eingeriſſen, und die Winter-Quartiere wurden faſt ſtetig durch die vielen Partheyen derer kriegenden Theile beunruhiget. Noch viel unruhiger aber ſahe es in dem Gemüthe des Königs von Schweden aus, welcher mit aller Gewalt trachtete, ſeine Feinde völlig übern Hauffen zu werffen. Alſo ward der rauhe Winter ebenfalls nicht vermögend, ihn zurücke oder innen zu halten, ſondern er brach vielmehr den 10. Januarii Anno 1706. mit etlich und zwantzig tauſend Mann von Warſchau auf, und kam den 21. dito ſchon bey Tykozin an, von wannen ſich die, annoch daſelbſt geſtandenen, Sachſen retirirten. Die Begierde zu ſchlagen, trieb ihn gleich den andern Tag vollends gegen das Rußiſche Retrenchement bey Grodno, in welchem ſich des Königs Auguſti Majeſtät damals noch befanden. Allein die Unmöglichkeit moderirte ſein feuriges Verlangen. Denn es war daſſelbe ſo beſchaffen, daß, allem menſchlichen Anſehen nach, ſeine gantze Armée, bey einem Angriff würde darauf gegangen ſeyn, deſſen er ſich endlich, durch ſeine Generals, obſchon mit groſſer Mühe, noch bereden ließ, mithin weiter nichts zu thun vermochte, als das Retrenchement zu recognoſciren und anzuſehen, welches auf der einem Seite eine freye Paſſage, Aus- und Eingang hatte.

Vermittelſt dieſes Weges giengen Ihro Majeſtät der König Auguſtus, von denen Ruſſen weg, und nahmen mit etlichen Regimentern ſeiner eigenen Leute den Weg nach Cracau. Von dannen zogen Sie ſich nach Warſchau, woſelbſt Sie den 5ten Febr. mit Dero Garde du Corps, und etlichen Regimentern Cavallerie anlangten, Solches geſchahe in der Abſicht, eine Armée von zwantzig tauſend Mann aus Sachſen an ſich zu ziehen. Dieſe hatte ſich zu ſolchem Ende, bey

Guben in der Nieder-Laußnitz verſammlet, und es befanden ſich die ſechs tauſend Ruſſen darunter, welche im Herbſt 1704. aus Pohlen mit nach Sachſen gekommen waren, desgleichen mehr als tauſend Frantzoſen und Bayern, welche des Königs von Pohlen Majeſtät in Francken und Schwaben, von denen, welche in der Bataille bey Höchſtädt waren gefangen worden, hatten anwerben laſſen. Der General Schulenburg führte das Commando über ſolche Armée, und paſſirte, nach erfolgtem Aufbruch bey Guben, die Oder an dreyen Orten; hatte aber das Unglück, von denen Schweden geſchlagen zu werden, als er in Pohlen angelanget war.

Schon auf dem Marſch Sr. Majeſtät des Königs Auguſti, den Sie von Grodno nach Cracau gethan, wurde ein groſſer Theil von Dero Reiſe-Bagage, durch eine Schwediſche Parthey weggenommen, und man will, daß ſich dabey vor zweymal hundert tauſend Thaler an gemüntzten Silber ſollen befunden haben, die denen Schweden folglich in die Hände gerathen. Auch hat bald hernach der Stanislaus, als die Ruſſen bey Grodno ihr Lager verlaſſen, und aus einander gegangen, einiges Geld erbeutet, das dem Printzen Menzikoff zugehörig geweſen. Voltaire ſpricht in der Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden, gantz ungeſcheuet, es wären achtmal hundert tauſend Ducaten geweſen. Allein wir unſers Orts wollen uns diſpenſiren zu glauben, daß der Menzikoff jemals eine ſo groſſe Summa Geldes im Felde bey ſich geführet habe, Ja, wann Voltaire geſaget hätte, daß es die gantze Rußiſche Feld-Caſſa geweſen ſeye, ſo wäre es glaublicher; wiewohl doch auch dahin ſtehet, ob ſich, zur ſelbigen Zeit, achtmal hundert tauſend Ducaten in der Rußiſchen Feld-Caſſa befunden haben?

Den Feldmarſchall Rheinſchild hatte der König von Schweden, als ſich derſelbe mit dem gröſten Theil ſeiner Armée nach Litthauen gewandt, mit funffzehen tauſend Mann in Groß-Pohlen ſtehen laſſen, die Armée, welche Jhro Majeſtät der König Auguſtus aus Sachſen erwartete, zu obſerviren. Wie er nun hörte, daß der General Schulenburg wircklich aufgebrochen war, zog er in der Eil ſeine Trouppen zuſammen, und ſolle gleichwohl vom Schulenburg nur acht tauſend Mann ſtarck ſeyn geſchätzet worden. Denn die Schweden haben dieſe Maxime gehabt, daß ſie ſich allemal weit ſchwächer gemachet, als ſie in der That geweſen; durch welche Liſt ihre Feinde, etlichemal, ſind zu ihrem gröſten Schaden hintergangen worden. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle. Der Feld-Marſchall Rheinſchild griffe den Schulenburg am 13. Februarii unweit Frauenſtadt an, und erfochte eine vollkommene Victorie. Dieſer vortreffliche und tapffere General, nemlich Schulenburg, hatte die Vorſichtigkeit gehabt, und befohlen, daß alle Ruſſen ihre grünen Röcke umwenden, und das rothe Futter auswärts kehren ſolten; welches auch geſchehen, womit man verhindern wollen, daß dieſelben nicht ſogleich von denen Schweden erkannt, und von denen roth montirten Sachſen diſtinguiret, mithin der erſte Angriff nicht auf ſie gethan werden möchte. Allein dieſe Vorſichtigkeit war umſonſt. Rheinſchild entdeckte die Ruſſen, und ließ ſie am erſten angreiffen. Sie gaben zwar eine Salve, aber zu frühezeitig, und da die Schweden noch ziemlich entfernet waren. Gleich hernach warffen ſie das Gewehr von ſich, und niemand vermochte, dieſelben zur weitern Gegenwehr zuvermögen. Dadurch geriethen zugleich zwey, am näheſten bey ihnen ſtehende, Bataillons in Confuſion, und es præſentirte ſich denen Schweden eine Oeffnung, in welche ſie unverzüglich mit ihrer Cavallerie einbrachen; worauf die gantze Infanterie ſich nach der Flucht umſahe. Die Cavallerie that gleichfalls wenig, nur die Chevaliers-Garde Sr. Maieſtät des Königs Auguſti ausgenommen, ſo ſich eine Zeitlang auf dem Platz der Bataille maintenirte, ſich ein paarmal, ob ſie gleich nur achtzig Mann ſtarck geweſen, mitten durch die Feinde ſchlug, und ihre bereits verlohrne ſilberne Paucken wieder eroberte. Mit kurtzen Worten: Sobald ſich die erſte Unordnung auf Seiten des General Schulenburgs ereignete, fand kein Commando mehr ſtatt, ſondern es ſahe ſich, faſt ein jedweder, nach der Flucht um. Die Maſſacre hierbey iſt wichtig geweſen, indem gegen vier tauſend todte Sachſen auf der Wahlſtadt gelegen, und über zweytauſend andere, von Ihro Majeſtät des Königs Auguſti Armée, worunter ſich die Frantzoſen und Bayern befunden, gefangen worden. Denn dieſe thaten ihre Devoir keinesweges, und ſind auch, da ſie ſchon 1500. Schritte auf der Flucht gewonnen gehabt, folglich ſich gar leichtlich hätten vollends retiriren können, wieder zurücke gekommen, und haben ſich freywillig gefangen nehmen laſſen. Was die Moſcowiter betrifft, ſo kamen ſie am allerſchlimmſten in dieſem Treffen zurechte. Denn, Krafft einer von dem König in Schweden, ſchon zuvor, ertheilten Ordre, durffte man keinem eintzigen von ihnen Quartier geben. Gleichwie ſie nun das Gewehr von ſich geworffen hatten, und gröſten Theils gefangen wurden; alſo legte man allemal zwey bis drey auf einander, durchſtieß ſie hernach mit Spieſſen, oder ließ ihnen von denen Muſquetirern das Hertz mit Bayonetten, ſo auf Flinten geſtecket geweſen, durchbohren, daß demnach, von dieſen unglückſeligen ſechs tauſend Ruſſen mehr nicht als funffzehen hundert kümmerlich entkommen ſind. Die Artillerie, viele Fahnen, Standarten, Paucken und dergleichen Sieges-Zeichen blieben denen Schweden zur Beute. Von der Bagage hingegen bekam der Feind wenig, weil ſie noch ein gutes Stücke Weg zurücke geblieben, und hernach auf der Flucht von ihren eigenen Leuten geplündert worden war. Auf Schwediſcher Seite hat man mehr nicht als etwa eilff hundert Todte und Bleſſirte gezehlet, wannenhero dem König von Schweden dieſer Sieg ziemlich wohlfeil gekommen iſt; worzu der Brandwein, deſſen ein jedweder Schwede eine ziemliche Portion zu ſich zu nehmen, Zeit und Gelegenheit gehabt, nicht wenig contribuiret haben mag.

Der General Schulenburg hat in ſeinem von dieſer vorgefallenen Bataille, an ſeinen König und Herrn abgeſtatteten, Raport, ſich nicht nur über die Moſcowiter, Frantzoſen und Bayern, ſondern auch über verſchiedene Sächſiſche Regimenter, abſonderlich über die Cavallerie, ſehr beklaget; wie er dann ſpricht: **Daß ſie den Muth und die Hände auf einmal hätten ſincken laſſen.** Man weiß auch, daß nachhero des Königs AVGVSTI Majeſtät, wie gütig, und geneigt zu pardonniren, ſie ſonſt von Natur geweſen, ein ſcharffes Kriegs-Recht in Sachſen angeordnet haben, welches den, bey dieſer Bataille, von einigen, bezeugten Ungehorſam, wie auch die Lacheté anderer, desgleichen was ſonſt vor Exceſſe begangen worden, hat unterſuchen, und darüber ſprechen müſſen; worauf die Straffe an verſchiedenen wircklich erfolget iſt. Aber man kan auch leichtlich gedencken, wie ſehr die Poſt von dieſem Unfall Sr. Majeſtät den König AVGVSTVM müſſe geſchmertzet und gekräncket haben? und es gehörte ein ſo groſſes Gemüthe darzu, wie das Seine, um in dem Schmertzen nicht gäntzlich zu unterliegen. Denn auf dieſe Armee, welche nunmehro totaliter geſchlagen und ruiniret war, hatten ſie eine gar groſſe Hoffnung geſetzet. Sachſen ſchiene durch dieſelbe wider einen feindlichen Einfall bedecket und beſchützet zu ſeyn; in Pohlen aber hätten die Affairen, daferne ſie ſich mit denen Troupen conjungiret hätte, welche des Königs Majeſtät bey ſich gehabt, ebenfalls ſich gar ſehr ändern können. Allein es muſten des Königs Majeſtät, durch dieſen härteſten unter allen Unglücks-Fällen, von denen ſie bishero waren betroffen worden, zu Anhörung und Ertragung einer noch ſchlimmern Poſt præpariret werden, welches der Schwediſche Einfall in dero Churfürſtenthum Sachſen, und die damit verknüpffte Lande, geweſen iſt. Der commandirende General Schulenburg hat ſich indeſſen vollkommen wegen der verlohrnen Bataille gerechtfertiget, indem er ſo gute Anſtalten und eine ſo ſchöne Einrichtung gemachet gehabt, daß ein anderer es ihm ſchwerlich hierinnen würde haben zuvor thun können. Solches haben alle Sächſiſche und Schwediſche Officiers geſtanden, welche an dieſem Tag augenſcheinlich geſehen haben, wie wenig der menſchliche Witz und Verſtand über das Verhängniß Meiſter ſeye.

Die Grauſamkeit, welche der Schwediſche Feld-Marſchall Rheinſchild, der von ſeinem König habenden Ordre zu Folge, an denen Moſcowitern verübte, iſt etwas unerhörtes und unmenſchliches zu nennen, weil ſie erſt ſechs gantzer Stunden nach dem Treffen geſchlachtet und ermordet worden. Es hat zwar geheiſſen: Daß man auf dieſe Weiſe die Gewaltthätigkeiten rächen wolle, welche ihre Landsleute in Liefland, Finnland und Ingermannland begiengen, allwo ſie ebenfalls mit Feuer und Schwerdt gewütet. Allein die eigentliche Urſache dieſer ſchnöden Maſſacre iſt geweſen, weil der König von Schweden geſuchet, ſich dadurch die Gefangenen vom Halſe zu ſchaffen, mit denen er nicht gewuſt, was er anfangen ſollen? Indeſſen muß man ſich über den Czaar billig wundern, daß er mit denen gefangenen Schweden nicht ebenfalls ſo verfahren, abſonderlich als ihm, nachhero das wandelbare Glücke, die gantze Schwediſche Armée, auf einmal, in die Hände geliefert hat.

Bey ſo geſtalten Sachen iſt unſchwer zu erachten, was nicht ſelbſt in Sachſen vor Schrecken und Wehmuth entſtanden ſo bald die Nachricht von bemeldter Schlacht und betrübten Niederlage dahin gelangte. Ja hätten die Stände jemalen zu fürchten gehabt, daß es an ein ſtarckes Werben gehen, oder Mann vor Mann aufgebothen, und das Land von Volck nur allzuſehr würde entblöſſet werden, ſo konte ihnen jetzo das widerwärtige Schickſal wohl am erſten dergleichen Gedancken eingeben. Gleichwohl war Ihro Majeſt. Gelaſſenheit und Neigung gegen dero getreueſte Unterthanen viel zu groß, als daß ſie zu ſolcher Extremität ſchreiten ſollen. Vielmehr verſicherten ſie den 29. Mart. E. Getr. Landſchafft, keine gewaltſame Werbung vorzunehmen, am allerwenigſten aber die Geworbene nacher Pohlen zu führen, ſondern bloß ihr Reichs-Contingent zu recrutiren; dahingegen ihnen nur obliegen ſolte, die von der Frauſtädter Action zerſtreuete

Soldaten anzuhalten. So gar ausnehmend wuſten ſich Jhro Majeſt. in die unglückliche Verhängniſſe zu ſchicken, daß ſie auch mittelſt, da ihr Particulier-Intereſſe am höchſten litte, ſich nicht entbrechen mochten, den von der Cron Franckreich zerrütteten und bedrängten Zuſtand des H. Röm Reichs beſtändig vor Augen zu haben, und ſich dem allgemeinen Wohl Teutſchlandes zu ſacrificiren. Geſtalten ſie dann nicht minder noch den 26. Jul. in eben dem Abſehen dero Beamten befehlichten, daß ſie nebſt Zuziehung der Gerichts-Herren an den Orten, da man bey dem Defenſions-Weſen nicht concurrirte, etliche Mannſchafft unter gewiſſen Artickeln ſolten aufbringen.

Zudem müſſen wir ſagen, daß in dem Jahr Jhro Majeſt. dem Corpori dero Erb-Lande, ungeachtet der ſo harten Unfälle und ehe noch die Schwediſch-feindliche Invaſion geſchahe, durch einige vortreffliche Satzungen unter die Arme zu greiffen geſucht. Als den 27. Febr. thäten ſie bey vermerckten vielen gewaltſamen Einbrüchen und Straſſen-Raubereyen Vorſchrifft, was denen Beamten und Obrigkeiten beydes auf dem Lande und in Städten, ratione der Folge, Einliefferung der zur Hafft Gebrachten, Viſitationen, u.ſ.f. obliegen ſolte. * Den 26. Mart. ward denen Con-

ſiſtoriis

---

* Man muß dieß Jhro Majeſt. zu ewigen Nachruhm laſſen, daß ſie immerzu wider die ſo ſchädliche Diebs- und Räuber-Rotten die unvergleichlichſte Veranſtaltung getroffen. Denn ſo ward nicht allein erſtgedachtes Edict 708. den 8. Jul. faſt in den meiſten Terminis wiederholet; ſondern es erfolgte 1710. den 16. Sept. annoch eine viel ausführlichere Verordnung, darinn über obige Artickel auch verfüget ward, wie es mit täglicher Anzeige der Fremden, Arreti-

rung

ſiſtoriis auferlegt, bey ihren zugehörigen Superintendenten die Verfügung zu thun, daß alle Privat-Communion in Sacriſteyen und ſonſten abgeſtellt werden, und dagegen jederman, ausgenommen Schwangere,

---

rung der Verdächtigen, den Wachten, der Wälder-Durchziehung, Anſchlieſſung der Kähne und Schiffe, reciprocirlicher Aſſiſtenz der Beamten und Gerichts-Obrigkeiten, Verwahrung und Straffe der Eingebrachten, Fortjagung der ausländiſchen und Dultung der inländiſchen Bettler zu halten. Nun wurden zwar 1711. den 28. Maji zu Erleichterung der Unterthanen die angeordnete Wachten etlicher maſſen wieder aufzuheben erlaubet Nichts deſtoweniger erfolgte den 21. Dec an. ejusd. eine nochmalige Einſchärffung angerührten Mandats von 1710 ſo auch 1715. den 16. Mart. benebſt einem andern Befehl, die Vaganten, Bettler und andere verdächtige Perſonen betreffend, von 1682. vermittelſt eines Ober-Amts-Patents in Ober-Lauſitz aufs neue inculciret ward. Dergleichen geſchahe nicht minder hernach 1717. den 14. Dec. anderweit in den alten Erb-Landen, allwo zugleich die Reyhe-Wachten bey den Ritter-Sitzen, obwohl ſonſt die Unterthanen dazu nicht verbunden, wieder anbefohlen, 1719. den 18. Mart. aber hauptſächlich nur auf die von andern Häuſern entlegene Höfe limitiret wurden. Weiter trat a. d. den 27. Jul. ein Decret wegen geſchwinder Exequirung der Diebe und Räuber zum Vorſchein, dergleichen auch 1720. den 14. Febr. nach Ober-Lauſitz beſonders ergieng. Hingegen vergönnten Jhro Majeſt. 1721. den 22. Jan. die auſſerordentlich anbefohlne Wachten bey Ritter-Sitzen und Höfen wieder zu caſſiren. Allein ſchon den 30. Apr. konten ſie nicht entübriget ſeyn denen Beamten und andern Gerichts-Obrigkeiten wegen der auf den Straſſen ſich nochmalen gezeigten Unſicherheit aufzulegen, daß ſelbige auf einen geſetzten Tag ſolten die Wälder und Gehöltze durchziehen, wie auch die Wirths- und andere verdächtige Häuſer viſitiren, ingleichen mit den Benachbarten wegen ſothaner Auf-

Krancke und Reiſende, ſich des Heil. Nachtmahls in öffentlicher Kirchen-Verſammlung gebrauchen ſolte. Den 15. April. begegneten Jhro Majeſt. denen bisher verſpürten ſo frevelhafften Ubertretungen der vormalen wider die ungebührliche Injurien, Thätlichkeiten, Rencontres, Selbſt-Rache, Friedens-Stöhrungen und Duelle ausgelaſſene Verordnungen mit einem neuen und geſchärfften Edict, und verfügten, wie hiewider alles Ernſtes zu verfahren, und ſolche nach Unterſcheid der Verbrechen und Perſonen mit Abbitte, Gefängniß, Suſpenſion, Verluſt des Amtes, Landes-Verweiſung, Geld- auch Leibes- und Lebens-Straffe zu büſſen. Dat. Cracau. Es wurden auch ſofort den 20. April. dero ſämtliche Hof- Civil- und Militair-Gerichte beſonders darauf inſtruiret. Und an die Conſiſtoria ergieng den 4. Jun die Verordnung, daß angeregt Duell-Mandat jährlich am 6. Sonntage nach Trinit. von allen Canzeln im Lande abgeleſen und eine Ermahnung hinzu gethan werden ſolte. * Jngleichen verboten

---

Aufſuch- und Verfolgung der Räuber und des übrigen leichtfertigen Geſindels communiciren, doch alles geheim halten, und ſodann ohne Verzug Bericht erſtatten. Den 7. Jun. reſolvirten ſie etliche Dubia, ſo die Schöppen zu Leipzig occaſione des Räuber- und Diebs-Mandats von 1719. und deſſen Erläuterung von 1720. über den Effect der Remiſſion und Reſtitution bey begangenen Hauß-Dieben hatten. Und noch 1730. den 13. April erneuerten ſie die ſämtlich in dem Fall ſeither ergangene Generalien, und thäten abermalen gemeſſene Vorſchrifft, wie dieſerhalben an allen, beſonders den offenen, Orten mit Wache und anderer hülfflichen Handleiſtung zugebahren.

* Doch wolten Jhro Majeſt. 1709. den 19. Febr. auf beſchehene Anfrage die Exceſſe der gemeinen Soldaten, von Wacht-

boten Ihro Majeſt. erſt-gedachten 15. April. das unter den Laquayen, Schreiber-Jungen und Handwercks-Burſchen überhand genommene Degen-Tragen, und ſtellten Maſſe, wer hinführo deſſen allein befugt ſeyn ſolte.* Den 17. Jun. verfügten ſie, welcher maſſen

---

Wachtmeiſter und Sergeanten an, nicht nach demſelbigen, ſondern nach den Kriegs-Artickeln beſtrafft wiſſen. Angeſehen auch ſich hiebey überhaupt allerhand zweiffelhaffte Fälle ereigneten, wurden Ihro Majeſt. nachgehends bewogen, ſolches durch hiezu niedergeſetzte Commiſſarien revidiren, erläutern und etlicher maſſen ändern zu laſſen. Inſonderheit ſolten die weitläufftige Injurien-Proceſſe und das Jus retorſionis gäntzlich aufgehoben ſeyn. Es wurde hierauf denen geſammten Ständen communiciret, und 1712. den 2. Jul. als eine allgemeine und beſtändige Landes-Satzung anderweit zur Publication gebracht, den 21. Sept. aber bey denen Conſiſtorien die jährliche Ableſung von Cantzeln nochmalen anbefohlen. A. 1716. den 4. Mart. erklärten ſie auch bey vermerckter Mißdeutung einiger Rechts-Collegien, was die in dem letztern Edict angeordnete Denunciatio in Injurien-Sachen eigentlich involvire, und wie hiebey nach Art des Rügen-Proceſſes zu verfahren, mit dem Anhang ſich hinfort eigenmächtiger Interpretation deſſelbigen zu enthalten, welcherley Monitorium nicht minder eod. d. an das Ober-Amt in Ober-Lauſitz und den 7 ejusd. m. an Schöppenſtuhl zu Leipzig beſonders ergieng. Ubrigens ward 1717. den 28. Apr. die gemeine Miliz hievon nochmalen eximiret. Den 2. Aug. aber inſtruirten ſie die Dicaſteria, in cauſis duelli, wenn keine Entleibung erfolget, und die Thäter deſſen nicht zugeſtändig wären, ohne Anſehen der Perſonen bloß auf das Purgatorium zu erkennen. It. 1721. den 19. Febr. belehrten ſie die Juriſten-Facultät zu Wittenberg, daß die Denunciationes in Duell-Mandats-Sachen denen Citationen nicht beyzufügen.

* Dergleichen ward nicht minder 1712. den 3. Jul. und 1719. den 29. Aug. wiederholet.

die alte Heer-Straſſe von Lauban über Görlitz bis Leipzig ihrer Weite und Breite nach in Beſſerung zu ſetzen, und woher die Koſten zu erſtatten. *

Im übrigen giengen in Pohlen Jhro Majeſtät der König Auguſtus von Warſchau wieder nach Cracau, welches er zu fortificiren ſuchte, ließ auch die Güther des Staroſten Spisky in der Zips beſetzen, und die haltbaren Orte daſelbſt einnehmen, weil beſagter Staroſt ihn ſchon etlichemal betrogen hatte. Der König hatte etliche Sächſiſche Regimenter Cavallerie, und zwey Moſcowitiſche auch einen Theil von der Cron-Armée bey ſich; welchen Letztern aber, wie Voltaire berichtet, und auch an andern Orten zu leſen iſt, er nicht viel Gutes zugetrauet, ſondern vielmehr von ihnen beſorget, daß ſie ihn gefangen nehmen, und an den König von Schweden ausliefern möchten.

Dieſes Königs, unter ſeinem eigenem Commando geſtandene, Troupen ſcharmutzierten in Litthauen Partheyen-weiſe mit dem Oginsky, trieben brav Gelder zuſammen, und ruinirten die Stadt Wilda nicht wenig. Das Moſcowitiſche Lager brach, wie ſich der König von Schweden, mit ſeiner Armée, der Subſiſtenz wegen, etliche Meilen davon entfernet hatte, den 6. April. in aller Geſchwindigkeit auf, und retirirte ſich nach Kyow; Curland aber ward zu gleicher Zeit, von denen Moſcowitern abandoniret. Die Litthauiſche

---

* Nachdem die Magiſtrate in hoc paſſu ihrer Gebühr gar ſchlecht mochten nachkommen ſeyn, reſcribirten Jhro Maj. 1718 anderweit an den Ober-Amts Verwalter von Ponickau zu Budißin, dieſelbigen deſſen nochmalen zu erinnern, oder widrigen Falls ſelbſt auf gemeine Koſten zur Beſſerung zu ſchreiten, und ſich von ihnen die Wieder-Erſtattung thun zu laſſen.

ſche Feſtung, genannt Lochowiſe, fiele in des Königs von Schweden Hände, und mit derſelben ein conſiderabler Schatz, der ſich darinnen befande. Auben ſtreifte der Waywod von Kyow weit und breit herum und ſtattete bey allen denenjenigen ſcharffe Viſiten ab, welche den Stanislaum noch nicht erkannten, dergeſtalt, daß der König von Schweden faſt allenthalben Herr bliebe, und den Meiſter ſpielte.

Der Stanislaus hielte bey dieſen, vor ihn glücklichen, Aſpecten, zu Lublin, abermals eine Art von einem Reichs-Tag, woſelbſt ſich auch am 20. Julii der König von Schweden einfande, ihn zu unterſtützen. Dem Feld-Marſchall Rheinſchild ſandte er Ordre zu, nach Cracau zu marſchiren; worauf ſich der König Auguſtus nach Nink, von dar aber in Litthauen wandte, und den 5. Auguſti wieder in Grodno anlangte, allwo ſich auch, aufs neue, Moſcowiter, gleich nach der Entfernung des Königs von Schweden einfanden. Jedoch hatte freylich der gütigſte Auguſtus, von dieſem hin- und hermarſchiren wenig Profit. Denn derer groſſen Fatiguen zugeſchweigen, die er dabey empfand, und daß allemal etwas von ſeinen Troupen verlohren gieng; ſo wurden dadurch viele Mißvergnügte gemachet, ſo ſich hernach vor den Stanislaum declarirten, deſſen Parthey mithin immer ſtärcker ward.

Inzwiſchen meinte König Auguſtus, der König von Schweden würde ihm mit ſeiner Miliz nachgehen. Allein dieſer hatte gar andere Abſichten. Der König von Schweden wuſte, welchermaſſen ſchon Anno 1701. als der Spaniſche Succeſſions-Krieg ſeinen Anfang genommen hatte, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg der Schluß war gemachet worden: Daß derjenige, welcher ſo lange der Krieg mit

Franckreich währete, ſich unterſtehen würde, einen Stand des Reichs anzugreiffen u. zu überfallen, es möchte geſchehen unter was vor Prætext es immer wolle, vor einen allgemeinen Feind des Reichs gehalten werden ſolte. Dieſer Schluß iſt auch nachhero nochmals confirmiret, und in Erwegung derer Schwediſchen feindlichen Abſichten, ausdrücklich gedacht worden: Daß der König von Schweden vor einen Reichs-Feind gehalten werden ſolte, daferne er mit ſeinen Kriegs-Völckern über die Oder rücken würde. Der König von Schweden hatte hiernechſt an Engeland, und Holland zu unterſchiedenen malen, ſeine Parole gegeben, nicht in Sachſen einzubrechen. Allein weil die Conjuncturen allenthalben, in gantz Europa, ſo beſchaffen waren, daß er nichts zu befürchten hatte, auch die bey Frauenſtadt geſchlagene Armé Sr. Majeſtät des Königs Auguſti, noch nicht wieder ergäntzet, noch ſonſt im Lande zu einiger Gegenwehr Anſtalt gemachet, ſondern alles mit einer allgemeinen Beſtürtzung angefüllet war, zudem hoch-ernannter König Auguſtus ſich auf Zureden Engelland und Holland bewegen laſſen, die beſten Regimenter, ſo im Stande waren, ins Reich zuſenden, die Beylegung der Pohlniſchen Affairen aber ihrer und anderer Potenzen ſorgfältiger Interpoſition zu überlaſſen, überdieß derſelbe jetzo von ſeinen Erb-Unterthanen gleichſam abgeſchnitten war; ſo beſchloſſe er nunmehro wircklich, nach Sachſen zu gehen, unterm Vorwand: Daß er ſich gezwungen ſähe, die Quelle zu verſtopffen, von welcher dem König Auguſto ein unaufhörlicher Succurs nach Pohlen zuflöſſe.

Jhrer viele ſind in denen Gedancken geſtanden, ob wäre es gar möglich geweſen, daß denen Schweden der Einbruch in Sachſen hätte können verwehret werden. Denn, ſagen ſie, in dem Lande ſelbſten waren noch fünff biß ſechs tauſend regulirte Troupen, auſſer der Beſatzung zu Dreßden, ſo ſich gleichfalls auf vier tauſend Mann belieffe. Zu dieſen konte man die Ritter-Pferde, ſo zum wenigſten 1800. bis 2000. ausmachen, rechnen; desgleichen 5000. Defenſioner oder regulirte Land-Militz, und ein paar tauſend wohl exercirte Jäger. Von der Schwediſchen Armée ſprechen diejenigen, welche meynen, daß ſie gar leichtlich hätte können von Sachſen abgehalten werden: Daß ſie müde, marode und verhungert, auch nicht über funffzehen tauſend Mann ſtarck geweſen wäre. Allein aus einem Bericht, welchen der Herr von Printz, damaliger Abgeſandter des Glorwürdigſten Königs von Preuſſen Friderici, an den König von Schweden, nach ſeinem Hofe geſchicket, ſteht zu verſichern, daß die, in Sachſen eingerückte, Schwediſche Armée, effective zwey und zwantzig tauſend Mann ſtarck geweſen; ohne was der Stanislaus vor einen Anhang und Geſchleppe bey ſich gehabt. Zerlumpt und zerriſſen waren ſie zwar allerdings; Allein marode und verhungert ſind ſie keinesweges geweſen, ſondern haben ein, zum Fechten allemal munteres, und bereites Hertze mit ſich gebracht. Es war hiernechſt das 1706te Jahr ein ſo trockenes und heiſſes Jahr, daß man, an unterſchieden Orten, zu Fuß durch die Flüſſe kommen, oder doch zu Pferde gantz gemächlich darüber ſchwimmen konte. Bey allen dieſen Umſtänden iſt es gar weißlich gethan geweſen, daß man ſich dem Schwediſchen Einbruch nicht mit Gewalt widerſetzet hat, weil anderergeſtalt zu vermuthen,

then, daß der Feind, falls man ihn nicht hätte aufhalten können, gar ſehr mit Feuer und Schwerdt, mit Rauben und Plündern, würde gewütet haben.

Alſo ſetzete der König von Schweden, nachdem er den General Mardefeld mit einem Corpo von 6. bis 7000. Schweden bey Kaliſch in Groß-Pohlen zurücke gelaſſen, am 1. Sept. mit ſeiner Armée bey Steinau einem in dem Fürſtenthum Wolau gelegenen Ort, über die Oder, und drunge endlich in Sachſen ein. Bey dieſen Umſtänden nun entſtunde durch das gantz Land, ein über die maſſen gewaltiges Schrecken, Flüchten und Confuſion. Weil aber das Flüchten dem König von Schweden keinesweges gelegen war, indem er ſich vorgeſetzet hatte, fein lange in Sachſen zu bleiben, und darinnen nach ſeinem Wohlgefallen Haus zu halten, ſo ließ derſelbe, gleich in denen erſten Tagen ſeines Einbruchs, folgendes Manifeſt publiciren:

WIr Carl, von GOttes Gnaden, derer Schweden, Gothen und Wenden König, Groß-Fürſt in Finnland, Hertzog zu Schonen, Ehſten, Liefland, Carelen, Bremen, Vehrden, Stettin, Pommern, derer Caſſuben und Wenden, Fürſt zu Rügen, Herr über Ingermannland, und Wißmar, wie auch Pfaltzgraf bey Rhein, in Bayern, zu Jülich, Cleve und Berg, Hertzog ꝛc.

Thun hiermit kund und zu wiſſen: Daß weil Wir mit Unſerer Kriegs-Macht in die Chur-Sächſiſchen Länder zu rücken, und daſelbſt den gantz unrechtmäßigen Krieg, dem dieſelben ſowohl ſeinen Anfang als Wachsthum gegeben, gäntzlich zu dämpffen zu ſuchen ſind veranlaſſet worden; ſo hätten Wir zwar groſſe Urſache mit ſelben auf gleiche Art zu verfahren, wie ſich ihr Churfürſt, der König Auguſtus, von Anfang dieſes Krieges gegen Unſere Provintzien und Gräntzen erwieſen, und annoch erweiſet. Nichts deſto weniger aber haben Wir gewiſſer Urſachen halben, Unſere Anthung in ſo weit auf die Seite ſetzen, und hiermit, Krafft dieſes Unſers offenen Brief-

fes,

ſes, allen in denen Churfürſtlichen Ländern ſeyenden Ständen und Einwohnern, ſo hohen als Niedrigen, in Gnaden andeuten wollen, daß alle und jede, die da in ihren Häuſern und Wohnungen verbleiben, davon ihr Eigenthum nicht anderwärts verführen, ſondern gutwillig und ohne Widerrede dasjenige, was zu Unſerer Troupen Nothdurfft und Unterhaltung ihnen möchte aufgeleget werden, bezahlen und erlegen, ſollen nicht allein in Unſern Königlichen Schutz und Schirm genommen, ſondern auch ſowohl ihrer Perſon, als zugehörigen Geſindes, Güther, Häuſer und Eigenthum, auch Handel und Handthierungs wegen, vollkommene Sicherheit dergeſtalt zugenieſſen haben, daß keiner von unſern Kriegs-Bedienten weder ihnen noch was ihnen zugehöret, eigenwilliger Weiſe, einigen Schaden und Gewalt, oder Eintrag, auf keinerley Art und Weiſe, thun oder zufügen ſollen. Dargegen aber diejenigen, die ſich zur Gegenwehr ſetzen, ihre Häuſer und Wohnungen verkauffen, ihre Sachen und Baarſchafften aus dem Wege ſchaffen, ſelbige verbergen oder vergraben, desgleichen auch ſich träge u. widerſpenſtig erzeigen, dasjenige abzutragen, was ihnen von Unſern Befehls-habern und Commiſſariis auferleget wird, oder ſonſt demjenigen nicht nachkommen, was ihnen möchte befohlen und geheiſſen werden, ſollen alle, wes Standes und Würden ſie ſeyn mögen, dieſer Unſerer Gnade nicht allein verluſtig geſchätzet, ſondern, auch, gleich Feinden auf das ſchärffſte, ohne einige Gnade und Verſchonung, an was Ort und Stelle man ſie entweder ſelber, oder ihre Häuſer und Eigenthümer finden oder antreffen möchte, mit Feuer und Schwerdt verfolget und heimgeſuchet werden. Zu Uhrkund deſſen haben Wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit Unſerm Königlichen Inſiegel bekräfftiget. Gegeben in Unſerm Haupt-Quartier, bey Krumnelſe, den $\frac{\text{26. Auguſt,}}{\text{5. Sept.}}$ 1706.

Carolus. (L. S.)

Kurtz zu ſagen: Des Königs von Schweden Intention gienge dahin, bey nicht erfolgenden Frieden, die Stände und Einwohner des Churfürſtenthums Sachſen,

ſen, und aller damit verknüpfften Lande, dermaſſen auszuſaugen, daß es Jhro Majeſtät dem König Auguſto ohnmöglich geweſen ſeyn würde, weiter eine nachdrückliche Hülffe von ihnen zu ziehen. Eben darum, und weil der König von Schweden glaubte, wie ſchon geſagt, einen ſehr langen Aufenthalt in Sachſen zu machen, hielte er ziemlich ſcharffe Ordre, und geſtattete mit Rauben, Plündern und dergleichen, keine ſonderlichen Exceſſe, auf daß er ſich des Landes deſto nützlicher möchte bedienen können. Jedoch ließ er wider etliche Orte, die ſich ſeinem Befehl nicht gemäß bezeigten, mit der Schärffe verfahren, und dieſelben wegbrennen.

Bey Ankunfft derer Schweden befanden ſich diejenigen Troupen, welche aus der Schlacht bey Frauenſtadt entkommen waren, ſamt denen noch übrigen 1500. Moſcowitern in Sachſen. Das hochpreißliche Geheimde Raths-Collegium zu Dreßden aber ertheilte ihnen Befehl, daß ſie das Land verlaſſen ſolten. Alſo retirirten ſie ſich, ſo gut als ſie konten, und die Moſcowiter kamen gar hinauf bis an den Rhein-Strom. Die Sachſen hingegen wandten ſich nach Francken, denen der König von Schweden durch den Obriſten Görtzen, der, ehe er in Moſcowitiſche Dienſte getreten, auch in Sächſiſchen geſtanden, nachſetzen ließ. Görtz hatte etliche Regimenter Schwediſche Cavallerie bey ſich, und die Sachſen wurden noch immer von dem tapffern General commandiret. Es kam auch in Thüringen zu unterſchiedenen Actionen; wobey die Schweden gar keine Seide geſponnen. Sonſt aber widerſtunde dem König von Schweden kein Menſch. Es war auch im Nahmen Königs Auguſti Majeſt. wegen der guten Ordre, die der Feind hielt, bereits den 9. Sept. an alle Beamten Befehl ergangen, nicht allein bey den ihnen anvertrauten Aemtern vor ihre Perſon zu bleiben, und die benöthigten Anſtalten zu machen, ſondern auch den jeglichen Orts einbezirckten Schrifft- und Amtſaſſen anzudeuten und zuzureden, daß ſie, zu Verhütung Ruins und allerley Exceſſe, nicht weichen, noch Vieh und andere Victualien auf die Seite ſchaffen, ſondern vielmehr denen etwa einrückenden Troupen zu ihrer Subſiſtenz damit an Hand gehen möchten. Leipzig, Wittenberg, u. alle andere Orte, (ausgenom̃en Dreßden, König- und Sonnenſtein, ſamt Stolpen, welche Plätze zuſammen in Ihrer Majeſtät des Königs Auguſti Gewalt verblieben) eröffneten ihm die Thore. Die Land-Stände ſandten Deputirte an demſelben, ſeinem geſtrengen Befehl zu Folge, um wegen der Contribution zu tractiren. Allein weil ſie, durch Eingebung vieler weitläufftigen Schrifften und Vorſtellungen das Werck trieben, ward er ihrer gleich überdrüßig. Er geſtattete zwar, daß ſeine Miniſtri alle Schrifften und Remonſtrationes annehmen mochten; jedoch durfften ſie ſchrifftlich darauf nicht antworten, ſondern muſten ihnen nur allezeit mündlich ſagen, daß geſchehen müſte, was er haben wolte. Die Stände verſuchten etlichemal, ob es nicht möglich, des Königs von Schweden Hertze zu erweichen und ihn zu bewegen, von denen hohen Anforderungen abzuſtehen wann ſie ihm remonſtrirten, daß ſie Leute wären, die ſich zur Evangeliſchen Religion bekennten; es war aber alles vergebens. Er ließ ihnen, im Gegentheil, vielmehr wiſſen: Wie er vor rathſam befände, daß ſie auch die Kirchen-Güther, desgleichen Kirchen- und Schul-Bediente, wegen derer Zeiten Läuffte, mit zur Contribution ziehen ſolten. Endlich, da die Steuer-Cataſtra bey dem Schwediſchen General-Kriegs-Commiſſariat eingeſandt, und daraus erſehen worden, daß ſich 58'0778. ſogenannte Schocke in dem Lande befanden, nahm man Schwediſcher Seits ſolche zum Fuß und Grund der Contribution, und ließ auf jedwedes monathlich bald 4. bald 3. dann 2. bald aber wieder 4 Kayſer-Groſchen anlegen, auch dieſe Gelder mit der ſchärffſten Contribution eintreiben; wobey die Schwediſchen Officiers und Soldaten, wie nicht weniger bey der Natural-Verpflegung, welche, wie es hieſſe, davon abgehen ſolte, ihre Profite, zur gröſten Beſchwerung des Landes, meiſterlich zu machen wuſten. Die Laußitz war unter dieſer Contribution noch nicht einmal begriffen, ſondern wurde ins beſondere taxiret, Man wendete von Seiten derer Stände in denen Churfürſtlichen Landen ein: Daß die angegebenen Schocke nicht alle gangbar wären, i. e. nicht verſteuert, ſondern viele, als caduc, in denen Rechnungen geführet würden. Allein ſolches kam dem König von Schweden und ſeinem General-Kriegs-Commiſſariat als eine wunderliche Sache vor; wannenhero es bey der einmal gefaſſeten Reſolution ſein Bewenden hatte.

Erſtlich nahm der König von Schweden ſein Haupt-Quartier in dem, zum Diſtrict der Stadt Leipzig gehörigen, Städtlein Taucha, welches aber hernach nach Alt-Rannſtädt, ſo ein Ritter-Sitz, eine Meile, gleichwie Taucha, aber auf der andern Seite von Leipzig, zwiſchen dieſer Stadt, und Lützen im Stifft Merſeburg, verleget worden iſt. Solches hat der König von Schweden, Carolus XII. ſonder allen Zweiffel dem Gedächtniß des Königs von Schweden Guſtavi Adolphi, der ſeiner Ur-Groß Mutter Bruder geweſen, und Anno 1632. bey Lützen geblieben zu Ehren gethan; wie dann Voltaire referiret, daß Carolus XII. als man ihn an die Stelle gebracht, wo der Leichnam Guſtavi Adolphi gefunden und aufgehoben worden, geſaget habe: **Ich habe mich bemühet, alſo zu leben, wie er; und vielleicht wird mir GOtt einmahl eben einen ſo ruhmwürdigen Tod verleyhen.**

Vor die Michaelis-Meſſe zu Leipzig lies der König von Schweden freye Sicherheit publiciren, wannenhero die Kauff- und Handels-Leute, von allen Orten und Enden, in der gröſten Menge herbey gereiſet kamen; ohne daß jemanden die geringſte Gewaltthätigkeit wäre zugefüget worden. Die folgende Neu-Jahrs- und Jubilate-Meſſe, abſonderlich dieſe Letztere, iſt nicht weniger Volckreich geweſen, und man will, daß in langen Jahren keine ſo gute, als eben dieſe Jubilate Meſſe zu Leipzig geweſen iſt. Solches muß man dem König von Schweden zu ſeinem Ruhm nachſagen, daß er, was das Plündern und Rauben betrifft, ſehr ſcharffe und gute Ordre gehalten hat.

Dargegen muſten die armen Moſcowiter vor der Schwediſchen Grauſamkeit fliehen, ſo weit als ſie nur konten. Oben am Rhein-Strohm befanden ſie ſich noch nicht in ſattſamer Sicherheit, ſondern der König von Schweden prætendirte, daß ſie ſolten arretiret, und an ihn ausgeliefert werden. Derohalben wurde ihnen, von klugen Leuten, der Rath gegeben: Daß ſie ſich aufmachen, und ſuchen ſolten, durch Schwaben, Bayern, desgleichen durch die Kayſerlichen Erb-Lande, vors erſte bis nach Ungarn, und dann durch Pohlen und Litthauen vollends zu denen ihrigen zu kommen. Solchen weiten und wunderſamen Marſch traten ſie an, und richteten ihn glücklich ins Werck, weil man allenthalben, wo ſie nur hinkamen, zu ihrer Verpflegung, und weitern Fortſchaffung, aus Mitleyden, ſich willig verſtunde; welcher Marſch einer von denen merckwürdigſten iſt, den 14. oder 1500. Mann, in einer Zeit von vielen Seculis gethan haben.

Der Stanislaus, den der König von Schweden mit ſich in das Sachſen-Land gebracht hatte, beſahe Anfangs unterſchiedene Orte, um eines daraus zu ſeinem Quartier zu erwehlen. Endlich fiele ſeine Wahl auf die, fünff Meilen von Leipzig gelegene, Stadt Leißnig. Daſelbſt logirte er auf dem Schloſſe, und es erluſtigte ſich derſelbe, täglich mit Reiten, Jagen und andern Divertiſſemens; wie es ihm dann überhaupt in Sachſen ſehr wohl gefallen hat. Alle Wochen war er zum wenigſten ein paar mal bey dem König von Schweden in alt Rannſtädt, um ſeine Cour zu machen; ſo daß der Weg zwiſchen dieſen beyden Orten, immerfort, gar ſehr, mit Ab- und Zureiſenden, angefüllet geweſen iſt.

Es war zu beſorgen, daß der Schwediſche Einbruch in Sachſen ein neues Kriegs-Feuer auch in andern benachbarten Reichs-Landen verurſachen möchte, weshalb ſich vom Kayſer, von Engeland, von Dänemarck, von Preußen, von Hannover, und von Holland, Geſandte zu Leipzig einfanden, welche insgeſamt ſuchten, den Frieden zu wege zu bringen; der aber nunmehro, ſeit der Erwehlung und Crönung des Stanislai, weit entfernter und ſchwerer zu ſeyn ſchiene, als er vorhero jemals geweſen. Es befande ſich auch ein Frantzöſiſcher, desgleichen ein Bayriſcher Geſandter bey dem König von Schweden; die aber keinesweges zum Frieden riethen, ſondern vielmehr Oel in das Feuer goſſen, und ſich bemüheten, die Schwediſchen Waffen entweder denen Kayſerlichen Erb- oder andern benachbarten Landen auf den Hals zu hetzen, dergeſtalt, daß alles ſehr weitläufftig und gefährlich ausſahe. Jedoch des Königs Auguſti Majeſtät faſſeten eine Reſolution, welche denen damaligen, höchſtbedencklichen, Conjuncturen eine gantz andere Geſtalt gaben.

Sie bedachten nemlich die groſſe Noth, worinnen Dero Teutſche Erb-Land ſtacken, und die Drangſalen, ſo ſie wircklich ſchon vom Feinde erlitten, auch noch ins künfftige zu erdulten haben würden. Dieſelben erwogen hiernechſt die höchſte Gefahr, welche aus dem geſchehenen Einbruch derer Schweden in Sachſen, vor das gantze Römiſche Reich erwachſen konte, abſonderlich wann die Schweden lange in Sachſen bleiben ſolten. Derohalben beſchloſſen Dieſelben, mit dem König von Schweden Friede zu machen; und es wurden zu ſolchem Ende zwey Plenipotentiarien in das Schwediſche Haupt-Quartier abgefertiget. Dieſe waren der geheime Rath und Cammer-Præſident, von Jmhof genannt, und dann ein geheimer Referendarius mit Namen Pfingſten. Dieſen gaben des Königs Auguſti Majeſtät Cartes Blanches mit, um ſich dererſelben, wann es nöthig ſeyn würde, gebrauchen zu können. Jm übrigen waren ſie in ihrer Vollmacht ſub dat. Novogrodeck den 16. Aug. inſtruiret, einen Verſuch zu thun: Ob ſie ihrem König und Herrn einen Chriſtlichen, honnêten und billigen Frieden verſchaffen könten? Der auch den 8. Sept. eine andere, ſo beſonders den Artickel von Begebung des Königreichs Pohlen betraff, hinter drein folgte.

Als ſie nun in dem Schwediſchen Haupt-Quartier anlangten, und eine geheime Audienz bey dem König von Schweden gehabt hatten, ſchritte man ſogleich zu denen Friedens-Conferentzien, welche Schwediſcher Seits, vom Grafen Piper, und dem Staats-Rath **Hermelin**, beſorget wurden. Man bediente ſich hierbey keiner Mediation, und es vermiſchete ſich auch ſonſt eine groſſe Ubereilung mit der gantzen Sache. Die beyden Plenipotentiarien Sr. Majeſtät des Königs Auguſti ſchienen, in der Politique, und an Staats-Streichen, denen Schwediſchen etwas zu leichte zu ſeyn; wiewohl auch der Unterſchied zwiſchen denen beyden contrahirenden Theilen ſehr groß geweſen. Denn der eine Theil war, durch die erhaltenen vielen Siege, und den in Händen gehabten herrlichen Vortheil, eben ſo trotzig und übermüthig worden, als der andere, der ſein Land von feindlicher Gewalt überſchwemmet ſahe, zum Nachgeben, in vielen Stücken, geneigt gemachet. Hierzu kam die Argliſtigkeit des Grafen Pipers, der die Sächſiſchen Plenipotentiarien zu bereden wuſte: Sie ſolten nur alles, was der König von Schweden verlangte, unterſchreiben. Wann aber der König Auguſtus ſelber aus Pohlen nach Sachſen käme, und beyde Herren ſich perſönlich unterredeten, ſo würde König Carolus, nach ſeiner Generoſité alles, oder doch ſehr vieles, fahren laſſen. Auf dieſe Weiſe geſchahe es, daß ſchon am $\frac{14}{24}$ Sept. der Friede zwiſchen denen beyden Königen geſchloſſen, oder zum wenigſten doch von denen Plenipotentiarien des Erſtern eine Carte Blanche darzu gemißbrauchet worden, dahingegen Ihro Majeſt. König Auguſtus erſt den 27. Sept. durch einen Anſchlag den auf 10. Wochen getroffenen Stillſtand publiciren lieſſen und verfügten, daß währender Zeit ſich die Ihrigen von allen Hoſtilitäten gegen die Königl. Schwediſche Miliz und Unterthanen enthalten, und dagegen denenſelben bey allen Vorfallenheiten in Güte begegnen ſolten. Die Friedens-Conditiones waren durchgehends ſehr hart vor des Königs Auguſti Majeſtät, und lauteten ſummariſch alſo:

1) Solte zwiſchen dem König von Schweden, und ſeinem Alliirten Stanislao eines, dann dem König Auguſto andern Theils, ein ewiger und unverbrüchlicher Friede ſeyn. 2) Kein Theil derer Unkoſten halber etwas reſtituiren dörffen. 3) Wolte Auguſtus dem Stanislao die Pohlniſche Crone abtreten, ihn auf ewig pro legitimo Rege Poloniæ erkennen, ſich darauf aller Anſprache begeben, und wann er auch gleich den Stanislaum überleben möchte. Jedoch möchte er ſich der Ehre und des Namens eines Königs bedienen und gebrauchen. 4) Solte Auguſtus verbunden ſeyn, ſeine Abdication durch ein Diploma denen Pohlniſchen Senatoribus und Ständen zu wiſſen zu thun, auch ſolches innerhalb ſechs Wochen in die Hände derer Schwediſchen Miniſtrorum einzuliefern, darinnen die Pohlen ihrer Pflicht erlaſſen, und an Stanislaum verwieſen werden ſolten 5) Alle, dieſes Krieges wegen gemachte, Alliantzen, inſonderheit die Moſcowitiſche, ſolte der König Auguſtus aufkündigen, und denen Moſcowitern die geringſte Hülffe nicht mehr leiſten. 6) alle Senatus-Conſilia, oder Lauda, in ſoweit ſie dieſem Frieden zuwider, ſolten abrogiret, desgleichen die Confiſcation derer Güther, und Vergebung derer Chargen, ſo ſeit dem 4. Febr. 1704. geſchehen, vor nichtig erkläret werden; hingegen Stanislao frey ſtehen, ſie zu geben, wem er wolle. 7) Die Pohlniſchen Inſignia, Kleinodien und Archiv, ſolte Auguſtus ſofort reſtituiren. 8) Die gefangenen Königlichen Pohlniſchen Printzen frey und in das Schwediſche Lager ſtellen, nachdem ſie einen Revers würden von ſich gegeben haben, ſich nicht zu rächen; dargegen derſelbe dem älteſten Printzen Jacobo unverzüglich ſeine, an ihm, dem König Auguſto zu fordern habende Schuld zu bezahlē hätte. 9) Solte Auguſtus alle andere gefangene Pohlen gleichfalls in Freyheit ſetzen, und des arretirten Biſchoffs von Poſen Loßlaſſung beym Pabſt auswircken. 10) Alle gefangene Schweden gegen ſo viele Sachſen; die Officiers und Generals aber ohne Ranzion erlaſſen. 11) Alle Schwediſche Uberläuffer und Verräther, inſonderheit Patkul, ſolten ausgeliefert, dieſer letztere aber, bis zur Uberlieferung, wohl verwahret werden. 12) Die Moſcowiter, ſo viele deren noch verhanden, ſolten ebenfals ausgeliefert werden. 13) Alle eroberte Schwediſche Fahnen, Paucken, Canonen und dergleichen, ſolten ausgeſuchet, und ohne Ausnahm reſtituiret werden. 14) Das über den Obriſt Gör-

tzen gefällete Urtheil ſolte caſſiret, und er in vorige Exiſtimation geſetzet werden. 15) Weil, wegen Entfernung des Orts, zur Ratification dieſes Tractats eine geraume Zeit erfordert ward, zumal was die Garantie betraff, behielte ſich der König von Schweden vor, die Quartiere mit ſeinen Troupen in Sachſen ſo lange zu genieſſen, und ſo viel zu ſeiner Armée Unterhalt erfordert werden würde, die Contributiones einzuziehen. Denen Sächſiſchen Troupen hingegen ſolten gewiſſe Gegenden angewieſen werden; die aber in Pohlen ſtunden ſo lange allda verbleiben, bis ſie nach Abzug der Schwediſchen Armée in ihrem Vaterlande Platz finden könten; desgleichen alle Kriegs-Geräthſchaffte ad interim daſelbſt gelaſſen werden. 17) Solte Leipzig und Wittemberg ſo lange beſetzet bleiben, bis der Friede in allen Stücken erfüllet worden ſeye; alsdann aber die Schwediſchen Völcker erſt von dannen abmarſchiren. 18) Solten alle Feindſeligkeiten in Sachſen, von dato der Unterzeichnung an, in Pohlen, Litthauen und andern entfernten Orten aber 21. Tage hernach aufhören. 19) Solte der König Auguſtus nimmermehr einige Veränderung in Religions-Sachen in Sachſen und der Laußnitz, vornehmen dörffen, ſondern ſie beyde, nemlich er und der König von Schweden, wolten, als Stände des Römiſchen Reichs, die Feſthaltung des Weſtphäliſchen Friedens in puncto Religionis beſchützen, auch ſonſt in denen Reichs-Affairen ihre Conſilia zuſammen ſetzen. 20) Obligirte ſich der König von Schweden, nebſt dem Stanislao, Sachſen gegen Moſcau zu beſchützen, und wann dereinſt, mit dieſem Letztern auch Friede gemachet würde, Auguſtum mit einzuſchlieſſen. 21) Verſprachen beyde paciſcirende Potentaten, obiges alles treulich zu halten und zu erfüllen; worüber Auguſtus die Garantie des Kayſers der Königin von Engeland, und derer General-Staaten auszubitten auf ſich nehmen muſte; und zwar ſolche innerhalb ſechs Monaten einzubringen, zu denen er auch noch andere Puiſſancen beyfügen mochte. 22) Solte die Pacification, in zweyen Inſtrumenten aufgerichtet, innerhalb ſechs Wochen ratificiret werden.

Was den Patkul betrift, ſo ließ der König von Schweden, gleich bey ſeiner Ankunfft in Sachſen declariren: Daß er ihm müſte in die Hände geliefert werden, oder

daß er ſich desfalls an dem gantzen Lande zu rächen wiſſen würde. Die beyden gefangenen Pohlniſchen Printzen aber anbelangende, ſo hatte man ſie, von Leipzig aus der Pleiſſenburg, auf den Königſtein gebracht, ſo bald die gewiſſe Nachricht vom Anmarſch des Königs von Schweden eingelauffen war.

Dieſer harte Friede wolte Anfangs von niemanden geglaubet, ſondern vor eine pure Fabel gehalten werden; aber er war von denen Plenipotentiarien Sr. Majeſtät des Königs Auguſti einmal unterſchrieben. Es reiſete auch Pfingſten zu ſeinem König und Herrn nach Pohlen, und es hat vor gewiß verlauten wollen, daß, als dieſer unglückſelige Frieden-Macher aufgewartet, und wieder abgefertiget worden, ſich nicht geſcheuet habe, vorzugeben: Es beruhe noch alles auf Tractaten, und ſeye nichts wirckliches beſchloſſen. Man habe zwar Schwediſcher Seits einige harte Poſtulata gemachet; ſolches aber würde ſich, bey Ihro Majeſtät des Königs Auguſti Ankunfft, alles geben, immaſſen ſie Plenipotentiarii, Imhof und Pfingſten, beſage des Protocolls, darüber gewiſſe Verſicherungen hätten; da ſich doch nachgehends geäuſſert, daß ſie gar kein Protocoll gehalten, auch damalen, nemlich zur Zeit dieſes abgeſtatteten Raports, das Friedens-Inſtrument ſchon lange vorhero vollzogen, und von ihnen unterſchrieben geweſen.

Vielleicht fället es manchem ſchwer zu glauben, daß Plenipotentiarii, worzu man doch keine Kinder erwehlet, ſondern die Præſumption von ihnen hat, daß es gute Staats-Männer ſeyn müſſen, ſo gar einfältig ſolten gehandelt, und nicht nur ſchnur-gerade wider ihres Königs Sinn, bey denen Friedens-Tractaten verfahren, ſondern ihm auch noch darzu mit einem falſchen

Raport hintergangen haben. Ja, es iſt wohl eher an hohen Orten davon geſprochen worden: Daß, falls es ſo wäre, die beyden Friedens-Macher entweder zwey rechte tumme Kerls, oder aber zwey Ertz-Betrüger und Verräther ſeyn müſten. Gleichwohl iſt aus dem, was ſich noch ereignet hat, zu ſchlieſſen: Daß des Königs Auguſti Majeſtät wircklich noch nicht von allem, was man zu Alt-Rannſtädt abgehandelt und beſchloſſen, müſſen ſeyn gründlich berichtet geweſen. Denn Jhro Majeſtät hatten ſich, nebſt dero bey ſich gehabten Sächſiſchen Cavallerie, mit einer Moſcowitiſchen Armée, die 28000. Mann ſtarck geweſen, und vom Menzikoff commandiret wurde, conjungiret, worzu noch etliche tauſend, dem König Auguſto treu ſeyende, Pohlen ſtieſſen, dergeſtalt, daß ſich Sachſen, Moſcowiter und Pohlen zuſammen, auf 36000. Mann belieffen. Mit dieſer Armée paſſirten des Königs Auguſti Majeſtät die Weichſel, und attaquirten den 29. Octobris das Mardefeldiſche Corpo bey Kaliſch, welches eine Art eines Retrenchements um ſich herum aufgeworffen hatte, ſamt denen harte dabey geſtandenen Stanislaiſch-geſinneten Pohlen, die eine Wagenburg um ſich geſchlagen hatten. Dieſer groſſe König erhielte auch damals, nach ſo vielen erlittenen Niederlagen einen wichtigen Sieg. Das Mardefeldiſche Corpo wurde in ſeinem Retrenchement forciret und geſchlagen. Faſt vier tauſend Schweden wurden theils getödtet, theils gefangen; und unter denen letzten befande ſich der General Mardefeld ſelber. Des Tages nach dieſer Bataille, bey welcher die Stanislaiſch-geſinneten Hauffen-weiſe zu Sr. Majeſtät dem König Auguſto übergiengen, eroberte dieſer Heldenmüthige König auch das Städtgen Kaliſch, und die nahe dabey geſchlagene Pohlniſche Wagenburg; da dann noch funffzehenhundert Schweden und Pohlen, ſamt dem Waywoden von Kyow, und dem Cron-Küchenmeiſter Grafen von Tarlo, zwey Ertz-Partheyhalter des Stanislai, gefangen wurden. Die ſämtliche Bagage von dieſem Mardefeldiſchen, und Stanislaiſch-Pohlniſchen Corpo gieng ebenfalls verlohren.

Voltaire in ſeiner Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden erzehlet: **Es hätten des Königs** Auguſti **Majeſtät ſich anders nicht als mit groſſer Mühe** reſolviret, **das Schwediſche und** Stanislaiſch-**Pohlniſche** Corpo **bey Kaliſch anzugreiffen; doch aber hierinnen denen nachdrücklichen Vorſtellungen des Printz** Menzikoffs **endlich nachgeben müſſen.** Es ſollen auch, eben dieſes Voltaire Vorgeben nach, Ihro Majeſtät der König Auguſtus, einen ſeiner Vertrauten, heimlich an den feindlichen General Mardefeld geſchicket haben, der ihm von dem im Wercke ſeyenden Angriff ſowohl, als von dem aufm Tapet geweſenen Frieden, Nachricht geben, und ihn ermahnen müſſen: Daß er auf eine gute Retirade bedacht ſeyn ſolte. Allein dieſe Nachricht hätte eine gantz andere Wirckung gethan, als der König Auguſtus es ſich eingebildet. Der General Mardefeld habe ſich eingebildet, daß man ihn dadurch nur ins Netze locken, oder zum wenigſten verzagt machen wolte, wannenhero er den Schluß gefaſſet, den Angriff abzuwarten. Dieſes alles nun könte gar wohl ſeyn. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle; ſo weiß man dargegen gewiß, daß Ihro Majeſtät der König Auguſtus, beym Angriff, mit einem rechten Löwen-Muth, den bloſſen Pallaſch in der Fauſt führende, auch den gantzen rechten Arm entblöſſet habende, commandiret, und ſich allenthalhen befunden hat, wo die Gefahr am gröſten geweſen iſt. Auf dieſe glücklich ausgefallene Action ward ein klein Schauſtück geſehen, da, nebſt des Königs Römiſchen Bruſt-Bilde, die über den Bergen allmählich aufgehende und mit ihren Strahlen herfürbrechende Sonne vorgeſtellt. Die Deviſe heiſt: Nondum apparuit.

Sowohl vor als nach dieſem Treffen, verwüſtete und verheerete der Smiegelsky, ſamt denen Moſcowitern, die Stanislaiſchen Güther in Groß-Pohlen auf eine gewaltige und ſcharffe Art, und des Königs Auguſti Majeſtät waren bey ſich ſelbſt unſchlüßig, was ſie thun ſolten? Eines Theils ſchiene es, ob forderte dero eigenes Intereſſe von ihnen, dero Heyl weiter zu probiren, und ſich den erfochtenen Sieg zu Nutzen zu machen. Weil dieſelben aber, in ſolchem Fall, mit einer ſtarcken Moſcowitiſchen Armée in dero Teutſche Erb-Lande hätten gehen müſſen, den König von Schweden darinnen aufzuſuchen, und ihn aus denenſelben heraus zu ſchlagen; ſo befanden dieſelben vor rathſamer, den harten Frieden, von dem ſie nunmehro immer genauere Nachricht erhielten, lieber zu ratificiren, in der Hoffnung, daß der König von Schweden, wie es ſeine Plenipotentiarii bey denen Friedens-Tractaten verſichert hatten, nachhero, in vielen Stücken nachgeben, und ſich viel gelinder als bishero geſchehen, erweiſen würde. Die Sache aber war um ſo viel delicater, weil ſich Auguſtus mitten unter einer Moſcowitiſchen Armée befande, vor der er die Friedens-Handlungen auf das höchſte geheim halten muſte, weil man, anderer geſtalt, nicht wiſſen kan, was etwa der Menzikoff vor einen Entſchluß möchte gefaſſet haben. Alſo war es vor allen Dingen nöthig, daß des Königs Auguſti Majeſtät trachten muſten, ſich mit dero Sächſiſchen Cavallerie von der Moſcowitiſchen Armée abzuziehen. Jedoch gieng er zuvor nach Warſchau, ließ daſelbſt wegen erlangter Victorie, das Te Deum Laudamus anſtimmen, und wohnte demſelben ſelber bey. Hernach wandte er ſich nach Cracau, auf welchem Marſch der gefangene Kiowsky und Tarlo, immer hinter Jhro Majeſtät hergeführet wurden. Allein da, mitlerweile, der in Sachſen getroffene Friede auch unter denen Pohlen ruchtbar ward, nahm der Smiegelsky dieſe gefangene Pohlniſche Magnaten denen Sachſen ab, und führte ſie zu denen Moſcowitern.

Bey ſogeſtalten Sachen ſahen Jhro Majeſtät, der König Auguſtus, in Pohlen weiter keine Sicherheit vor ſich, zumaln noch vor dero Abreiſe nicht allein eine Ratification der geſchloſſenen Friedens-Handlung, ſondern auch eine Ceſſion der Cron Pohlen an Stanislaum, beyde unter dem Dat. Pieterskow, den 20. Octob. zum Vorſchein traten, welche letztere doch in dem Manifeſt, welches Jhro Majeſt. hernach 1709. bey dero Retour nach Pohlen publicirten, unter dem 28. Nov. angeſetzt, und als ein auf ein mißbrauchtes Blanquet extendirtes Diploma abdicationis beſchrieben wird. Sie wandten ſich alſo nach Sachſen, kamen den 16. Decembr. über Dreßden nach Leipzig, und die Welt muſte erſtaunen, als ſie hörte: Daß eine Entrevuë und Abouchement, zwiſchen dem König Auguſto, und König Carolo vorgefallen ſeye. Jndeſſen hegete der Erſtere noch immer die ſtarcke Hoffnung, ſeine perſönliche Gegenwart würde den König von Schweden bewegen, und dieſer ſein bisheriger Feind etwa an die alten Bündniſſe ihrer Häuſer, und an die nahe Bluts-Freundſchafft gedencken.

Das erſtemal ſprachen dieſe beyden groſſen Potentaten mit einander zu Günthersdorff, in des Grafen Pipers Quartier, ohne alle Ceremonien. Carolus XII. hatte groſſe Stiefeln an, und ſtatt der Krauſe einen ſchwartzen Flor um den Hals. Seine Kleidung war, wie gewöhnlich, von groben blauen Tuch, mit vergüldeten küpffernen Knöpffen. An der Seite trug er ſeinen langen Degen, den er ſchon in der Schlacht bey Narva gebrauchet, auf deſſen Knopff er ſich öffters mit denen Armen legte. Ihre Unterredung fiele, nach der erſten Umarmung, auf groſſe Stiefel, und Carolus XII. erzehlte dem König Auguſto, daß er ſie ſeit ſechs Jahren nicht von denen Beinen gebracht, auſſer wann er ſchlaffen wollen, und auch zu der Zeit nicht allemal, daferne etwa Feindes-Gefahr verhanden geweſen. Das war der Inhalt des erſten Geſprächs zweyer Könige, die länger als ſechs Jahre mit einander gekrieget, und nunmehro Freunde heiſſen ſolten. Auguſtus ließ anbey, aus allen ſeinen Worten, ein leutſeliges, und in ſich ſelbſt vergnügtes Weſen blicken, dergleichen Fürſten und andere, zu hohen Dingen beſtimmte, Perſonen, mitten unter denen empfindlichſten Verdrießlichkeiten anzunehmen wiſſen. Seit der Zeit haben auch beyde Könige etliche mal mit einander geſpeiſet. Verſchiedene von ihren Miniſtris ſind ebenfalls mit an die Tafel gezogen worden; wobey Carolus dem Auguſto allemal die rechte Hand gegeben. Sie ſtatteten hiernechſt einander ſonſt noch etliche Viſiten ab. Aber ſo offt Auguſtus verlangte, oder durch ſeine Miniſter verlangen ließ: Daß Carolus, in ſeinem Begehren, gelinder mit ihm verfahren ſolte, machte dieſer noch weit härtere Anforderungen an ihm, als zuvor. Alſo wolte Carolus XII. daß Auguſtus nicht allein dem Stanislao die Königlichen Inſignia, und das Pohlniſche Reichs-Archiv einhändigen, ſondern auch noch ein Glückwünſchungs-Schreiben, wegen ſeiner Gelangung auf den Thron, an ihn ergehen laſſen ſolte. Ferner beſtunde Carolus ſchlechterdings darauf: Daß man ihm den General Patkul unverzüglich ausantworten ſolte. Kurtz zu ſagen: Die Schweden hatten Anfangs, ehe der Friede von denen Plenipotentiarien, Imhof und Pfingſten unterſchrieben, und von des Königs Auguſti Majeſtät ratificiret worden, viele glatte Worte und treffliche Verſicherungen von der Generoſité ihres Königs gegeben; aber nunmehro ließ der König von Schweden eine Felſen-Härte blicken, da ſich der König Auguſtus ſelber in ſeine Hände gelieffert hatte, und dieſer gütigſte Herr muſte ſich folglich zu allem bequemen, was der harte König von Schweden von ihm verlangte. Hierbey floſſen ſolche Dinge mit ein, die nicht einmal in dem Frieden enthalten geweſen; aber die Schwediſchen Miniſter legten ihn nach ihrem Gefallen aus, wie ſie ſelber wolten, und Königs Auguſti Majeſtät konten nicht anders, ſie muſten ſub dat. Leipzig, den $\frac{9}{19}$ Jan. 1707. nochmalen eigenhändig declariren, dem Friedens-Inſtrument unverbrüchlich nachzukommen.

Eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Frieden, der zu Alt-Rannſtädt zwiſchen Ihro Majeſtät dem König Auguſto von Pohlen, und dem König von Schweden, Carolo XII. geſchloſſen worden. Die Couriers, ſamt der Fama, breiteten ihn in aller Welt aus, da er doch, in Betrachtung aller Dinge, von einer ſolchen Art und Natur geweſen, daß er unmöglich von einer langen Dauer hat ſeyn können. Denn wann der Grund eines Gebäudes nichts nutze iſt; ſo tauget alles nichts, was darauf gebauet wird. Eine ungerechte und unbillige, ja nimmermehr erhörte Dethroniſation eines rechtmäßig-erwehlten Königs, den der andere abſetzen wolte, ohne daß er rechtmäßige Gewalt und Macht darzu gehabt, war der Grund dieſes Friedens; der im übrigen noch mit vielen andern Unbilligkeiten und Nullitäten verknüpffet geweſen. Es muſte z. E. der König Auguſtus den Stanislaum vor einen rechtmäßig erwehlten und gecrönten König von Pohlen declariren; wir aber haben geſehen, wie es mit dieſer Wahl und Crönung hergegangen, und was ihr, von dem gröſten Theil derer Pohlen und Litthauer, vor gräßliche Namen und Titel beygeleget worden. Ja es iſt bey nahe, mit dieſer erzwungenen Declaration Sr. Majeſtät des Königs Auguſti, eben ſo beſchaffen geweſen, als wann man einen zwingen wolte, einen falſchen Böhmiſchen Stein vor einen ächten Diamanten, zu erklären. Deshalb wird der falſche Stein doch nicht beſſer als er iſt, ſondern ein jedweder, dieſer ſowohl als der ächte Diamant, bleibet in ſeinem gebührenden Werth. Hierzu kam noch die Proteſtation aller treugeſinneten Pohlen wider dieſen Frieden, und die Vorſtellungen, welche ſie ihrem rechtmäßigen König Auguſto thaten, daß er nemlich, ohne Conſens der gantzen Republic, ſeine Crone nimmermehr verlaſſen, noch den Scepter niederlegen könte. Hierdurch ward der gantze Friede vollends zernichtet, und Jhro Majeſtät der König Auguſtus, lieſſen auch, dero Mißvergnügen über den geſchloſſenen Frieden, der Welt gantz deutlich zu erkennen zu geben, die beyden Friedens-Macher, Jmhof und Pfingſten, gleichſam vor denen Augen des Königs von Schweden arretiren, und ſie nach der Feſtung Königſtein bringen.

Doch der König von Schweden kehrte ſich an nichts. Er wuſte gar wohl, daß die Währung dieſes Friedens, wo nicht gantz unmöglich ſeyn, dennoch ſehr ſchwer zergehen würde. Inzwiſchen begnügte er ſich mit der Unterzeichnung und Ratification des Friedens, vermeynende: Daß ihm daraus verſchiedene Vortheile zuwachſen würden, der Czaar dem gütigſten König Augusto gehäßig werden, mithin des Stanislai Parthey einen groſſen Zufall und Anhang bekommen würde. Carolus XII. verließ ſich hiernechſt auf ſein bisheriges groſſes Glücke, und vermeynte, es würde ihm beſtändig dienſtbar bleiben; wie man dann verſichert, er habe den feſten Vorſatz gefaſſet gehabt: Daß, im Fall der König Augustus ſich entſchlieſſen würde, aufs neue nach Pohlen zu gehen, er Carolus, nach ausgeführten andern wichtigen Projecten, wieder zurücke in Sachſen kehren, und dem König Augusto, nebſt der Crone, auch den Chur-Hut vom Kopffe herunter reiſſen wolte. Aber Homo proponit, DEVS diſponit, **der Menſch denckts, GOtt lenckts.** So iſt es auch mit dem König von Schweden ergangen; wie wir ſolches hier aus der fernern Fortſetzung der Hiſtorie des glorwürdigſten Augusti hören werden.

Unterdeſſen langten verſchiedene Schwediſche Dames, die ihre Männer binnen einer Zeit von ſechs Jahren nicht geſehen, aus Schweden in Sachſen an. Darunter befanden ſich die Gemahlinnen des Grafen Pipers, und des Feld-Marſchall Rheinſchilds. Die Pipern brachte eine unverheurathete Schweſter mit ſich, welche ſich mit dem General Meyerfeld vermählete, und auf dieſer Hochzeit hat man den König von Schweden ein Paar Reyhen Pohlniſch tantzen ſehen. Viele andere Standes-Perſonen, faſt aus allen Orten durch gantz Teutſchland, fanden ſich ebenfalls zu Leipzig ein. Solches geſchahe aus bloſſer Curioſité, den König von Schweden zu ſehen; ein jeder aber verzehrete dabey viel Geld. Wir wiſſen auch, daß damals der Welt-berühmte Engeländiſche Generaliſſimus, Mylord-Duc von Marlborough zu Leipzig eingetroffen hat. Dieſer aber iſt nicht ſowohl gekommen, den König von Schweden, und einige von ſeinen Troupen zu ſehen, ſondern vielmehr eine wichtige Commiſſion, im Namen ſeiner Königin, bey demſelben abzulegen. Indeſſen hat er doch auch mit dem König Auguſto ſowohl, als mit dem König Carolo, geſpeiſet.

Die Schwediſche Armée mauſerte ſich, nach und nach, in Sachſen trefflich aus, weil ſie niemalen ſo gute und ruhige Winter-Quartiere, als dieſesmal genoſſen hatte. Sie warben mit Macht; und doch alles freywillig, weil ſie einen gewaltigen Zulauff hatten, wodurch dieſelben, ſchon um Pfingſten 1707. bis auf 45000. Mann angelauffen. Dieſe Armée beſtunde aus lauter ſchönen Troupen, und alle Regimenter, durch die Banck, waren, ſowohl in Anſehung der Montur, als in Betrachtung des Gewehrs und derer Pferde, in einen ſolchen Stand geſetzet, daß man ſie nicht, ohne Bewunderung, verſammlet, muſtern oder exerciren ſehen konte. Dem guten Sachſen-Lande hingegen fielen ſie zu deſto gröſſerer Laſt, weil ſich alſo die Natural-Verpflegung mit der Zahl ihrer Gäſte verdoppelte; wobey ein jedweder ſeinen Beutel zu ſpicken ſuchte. Solches lieff dem Frieden ausdrücklich zuwider, welchem zufolge, diejenige Armée, ſo der König von Schweden mit in das Land gebracht, nicht aber eine, noch einmal ſo hoch angewachſene, die Natural-Verpflegung genieſſen ſolte. Aber die Schweden kehreten ſich an nichts, ſondern fuhren fort, auch nach denen geendigten Winter-Quartieren, und da des Königs Auguſti Majeſtät, auf ihrer Seite, dem Frieden ſchon ein volles Genügen gethan hatten, noch Contributiones einzutreiben, und auf Diſcretion zu leben; wodurch ſie den Frieden wircklich ſelber gebrochen, wann er anders von einiger Gültigkeit geweſen wäre. Jedoch des Königs Auguſti Majeſtät muſten ſich damals in die Zeit ſchicken, und nur alles mit gelaſſenen Augen anſehen.

Gegen den Sommer des 1707ten Jahres mochten, in dem Schwediſchen Staats-Cabinet, viele wunderliche Dinge auf das Tapet gekommen ſeyn. Der Frantzöſiſche, desgleichen der Bayriſche Miniſtre, gaben ſich immerfort ungemeine Mühe, den König von Schweden zu bewegen, en faveur ihrer Principalen, etwas zu unter- oder doch wenigſtens die Mediation des Friedens, zwiſchen ihnen, und denen wider ſie kriegenden Alliirten, auf ſich zu nehmen. Die wider Franckreich Alliirten aber thaten alles, eben dieſen König zu diſponiren, daß er Sachſen verlaſſen möchte. Der Kayſer ſchiene dem König von Schweden, in Betrachtung des Königreichs Böhmen, und derer Schleſiſchen Lande, am bequemſten, auch wegen der ſchlechten Poſitur, worinnen er ſich damals befande, am ſicherſten anzugreiffen zu ſeyn, wannenhero er groſſen Appetit bekam, einen oder mehr Winter in ſeinen Erb-Landen zu paſſiren, und viele Millionen aus denenſelben in ſeinen Cofre zu ziehen. Derohalben ſuchte er vielerley Urſache an ihm. Man ſolte ihm die 1500. Moſcowiter, ſo ſich gegen den Rhein-Strom retiriret, ausliefern, die ſich aber, unterm Commando des Obriſten Rentzels, ſchon aus dem Staube gemachet hatten; wie ſolches bereits erzehlet worden. Alſo forderte der König von

Schweden nunmehro, deswegen Satisfaction. Gleichwie aber dieſes eben noch keine erhebliche Urſache zu einem Kriege geweſen; alſo proponirte er dem Kayſerlichen Hof, Stanislaum zu erkennen; welches dieſer thate. Es hatte ſich auch zwiſchen einem Ungariſchen Grafen, Zobor genannt, der ſehr reich, und Kayſerl. Cammer-Herr und General-Adjutant geweſen, und dem Schwediſchen Envoyé am Kayſerlichen Hofe, Baron von Strahlheim, folgende Begebenheit zugetragen, als ſie mit einander in einer gewiſſen Compagnie geſpeiſet und getruncken: Nachdem die Geſundheiten des Kayſerlichen Hofes herum gegangen waren, fieng man an des Königs von Schweden ſeine zu trincken. Zobor aber weigerte ſich, ſolche beſcheid zu thun, ſagende: **Des Türckiſchen Kayſers, des** Ragoczky, **des Königs von Schweden, und dergleichen Geſundheiten wären einerley**, ſtieß auch noch mehrere Schimpff-Worte aus. Hierauf gab der Schwediſche Envoyé dem Zobor unverzüglich eine Maulſchelle, und griff dabey zum Degen. Die übrigen Anweſende fielen darzwiſchen, und verhinderten, daß es zu keinen weitern Thätlichkeiten kommen konte. Allein der Schwediſche Envoyé fuhr ſogleich nach Hofe, und ließ ſich bey dem Glorwürdigſten Kayſer Joſepho, einer ſehr preſſanten Affaire wegen, melden. Als er Audienz erhielte, erzehlte derſelbe alles, was vorgefallen war, und bate zugleich: Es möchte Zobor arretiret werden, widrigen Falls ſein Herr, der König von Schweden, etwa an dem Kayſerlichen Hofe ſelbſten Satisfaction verlangen und ſuchen würde; in welchem Begehren dem Schwediſchen Envoyé gewillfahret ward. Dieſes Grafens Auslieferung prætendirte der König von Schweden hernach gleichſfalls, damit er ihn nach ſeiner Willkühr beſtraffen könte; und erhielte ſie. Jedoch da der Graff Zobor, in Ketten und Banden geſchloſſen zu Stettin anlangte, und einer noch ſchwerern Straffe gewärtig war, übete der König von Schweden das Exempel einer, zuvor von ihm nie geſchehenen, Generoſité an dem Grafen aus, indeme er pardonniret, und mit der Verwarnung, ins künfftige klüger zu ſeyn, in volle Freyheit geſetzet ward.

Da nun dem König von Schweden durch dieſe Willfährigkeit des Kayſerlichen Hofes aller Prætext benommen ward, mit ſeiner Armée in die Kayſerliche Erb-Lande zu rücken, offerirte ſich ihm eine andere und wichtigere Materie Es ſolten nemlich die Proteſtanten in Schleſien, Krafft des Weſtphäliſchen Friedens, wie der 38-40ſte §. des 5ten Artickels zeiget das Exercitium Religionis gantz frey und ungekränckt genieſſen. Gleichwohl waren ſie nicht allein ſehr verfolget, ſondern ihnen auch viele Evangeliſche Kirchen entriſſen worden. Derowegen forderte der König von Schweden deren Reſtitution vom Kayſer, und daß alles, der Religion wegen, in Schleſien in alten Stand geſetzet, und fernerhin, dem Weſtphäliſchen Frieden zuwider, nichts unternommen werden ſolte; war auch ſchon an dem, loß zu brechen, und ſeine Troupen nach Schleſien marſchiren zu laſſen, als der Graf Wratislau, ein Kayſerlicher Miniſtre, und Groß-Prior in Böhmen, den 22. Auguſti zu Alt-Rannſtädt alles unterſchriebe und eingieng, was der König von Schweden desfalls verlanget hatte, auch nicht weniger die Kayſerliche Ratification bald hernach einlieff. Jedoch wir müſſen wieder einen Blick nach Pohlen thun, und ſehen, was daſelbſt paſſiret hat, ſeit dem Ihro Majeſtät der König Auguſtus das letzteremal in Sachſen angelanget war, und der Friede, zwiſchen ihm und dem König von Schweden, ſeine volle Richtigkeit zu haben ſchiene.

Die Partiſans dieſes gütigſten Königs wolten, Anfangs, dem bekannt gemachten Frieden noch keinen Glauben beylegen, ſondern ſchalten ihn vor eine Pasquill, bis er ſich endlich noch beſſer äuſſerte, und Stanislaus in der Mitte des Decembris 1706. Univerſalien publiciren ließ. Bey ſo geſtalten Sachen wuſte faſt kein Menſch, was er thun ſolte. Der eine ergriffe dieſe; der andere jene Reſolution. Die Conjuncturen waren kützlich. Denn die Moſcowiter ſtunden wircklich ſehr ſtarck in dem Hertzen des Königreichs; worgegen der Schwediſche General Löwenhaupt, in dem Groß-Hertzogthum Litthauen eingedrungen war. Ob nun ſchon der Smiegelsky ſich mit denen gefangenen Pohlen wieder von denen Moſcowitern loß machte, und nebſt ihnen beym König von Schweden in Sachſen anlangte; ergriffen dennoch andere eine gantz widrige Reſolution; zumal da der Czaar gleichfalls Univerſalien publiciren ließ, und dadurch viele, entweder durch Drohungen, oder Verſprechungen bewegte, Stanislaum nicht zu erkennen. Alſo hielten die Pohlen im Febtuario 1707. ein Convent zu Lemberg, unter dem, von Sr. Majeſtät dem König Auguſto ernannten, Primas Regni, alliirten ſich mit dem Czaar, und confirmirten die mehr-erwehnte Sendomiriſche Confœderation nochmals. Der Waywod von Kyow, ſamt dem Smiegelsky, retournirten zwar ſehr zeitig aus Sachſen nach Pohlen, und thaten, mit ihren Streiffereyen, hin und wieder groſſen Schaden; womit gleichwohl wenig ausgerichtet ward. Denn der Czaar ſpielte den Meiſter allzuſehr, bekam auch den Ertz-Biſchoff von Reuſch-Lemberg, der den Stanislaum gecrönet, und von dieſem ernannt war, Primas Regni zu ſeyn, gefangen. Dargegen trat der Litthauiſche Unter-Feld-Herr, Wisniowizky, auf Schwediſche Seite.

Im Julio hielten die Pohlen ein ander Conſilium zu Lublin, woſelbſt der Czaar, welcher um dieſe Zeit ſehr wenig Verſtändniß und Correſpondenz mit Ihro Majeſtät dem König Auguſto haben mochte, verlangte, daß ſie ſolten ein Interregnum publiciren. Er ſchlug hiernechſt vier Candidaten zur Crone vor, worunter der Cron-Feld-Herr, Siniawsky, welchen des Königs Auguſti Majeſtät, kurtz vor Ihrer Abreiſe aus Pohlen, zu dieſer vacant geweſenen Dignitæt erhoben hatte, der Vornehmſte war. Zur Publicirung des Interregni nun muſten ſich zwar die Pohlen unter gewiſſen Conditionen bequemen; die Wahl eines neuen Königs aber bliebe verſchoben, auf daß Ihro Majeſtät der König Auguſtus Zeit haben möchte, den ihm zugehörigen Thron wieder einzunehmen.

Der Herbſt des 1707den Jahres nahete nunmehro herbey, und kein Vorwand war vor den König von Schweden mehr übrig, wodurch er noch ein Winter-Quartier in Sachſen hätte excuſiren können. Maſſen denn auch auf deſſen Anregen Ihro Majeſt. der König Auguſtus ſchon den 16. Jul. ſich gefallen laſſen, bey dero civil- und militair-Befehlshabern, wie nicht weniger bey allen Gerichts-Obrigkeiten und Städten zu verfügen, daß weil bey inſtehenden allgemeinen Aufbruch des Schwediſchen Kriegs-Volcks aus dero Churfürſtenthum und Landen zu befahren, es möchten ein- oder andere Troupen von den Compagnien ſich verlauffen, niemand dergleichen Deſerteurs ſolte aufnehmen oder verhehlen, noch ihnen zu weitern Fortkommen Vorſchub thun, ſondern vielmehr dieſelben, ſo bald ſie betroffen, an die nechſte Schwediſche Regimenter bey unnachbleiblicher Straffe einlieffern, zumaln der König von Schweden ſich erkläret, vor jeglichen, der überbracht würde, 60. Rthlr. zum Recompens zugeben und überdieß Ordre geſtellet hätte, währenden Abmarſches niemand von denen Inwohnern einig Leid noch Bekränckung anzuthun, auch exacte Diſciplin zu halten, oder die widrigen Falls vorgehende Exceſſe auf das ſchärffſte zu ahnden. Dannenhero muſte er ſich zum Aufbruch reſolviren, welcher, nachdem der Patkul ausgeliefert, und, ſehr hart geſchloſſen, dem Meyerfeldiſchen Regiment Infanterie in Verwahrung gegeben worden war, erſt den 1. Sept. vor ſich gieng.

Den 4ten dito gabe der König von Schweden, en paſſant, faſt gantz allein, und ohne mehr als vier Perſonen bey ſich zu haben, dem König Auguſto eine Viſite in Dreßden, deren er ſich gewißlich nicht vermuthete, weil Carolus niemals beweget werden konte, beym Auguſto zu ſpeiſen; wie doch dieſer that, auch ſo gar einmal in Gegenwart des Stanislai; noch weniger aber einer von ihm angeſtellten Jagd, oder andern Divertiſſements beyzuwohnen, welches aus lauter Argwohn und Mißtrauen herrührte. Als Carolus in der Stadt Dreßden anlangte, ritte er recta auf die Haupt-Wache zu, und fragte, wo das Schloß wäre, ſagte auch, hier eben ſowohl, wie er unterm Thor gethan, frey heraus, daß er der König von Schweden ſeye. Der auf der Wache commandirende Officier gab ihm alſobald einen Unter-Officier zu, welcher ihn dahin weiſen muſte; da er dann abſtiege, und zum Auguſto hinauf in ſeine Zimmer gieng, wo er ſich accurat befande. Dieſer kam Carolo entgegen gelauffen, und ſie embraſſirten einander. Auguſtus wolte Carolo groſſe Ehre beweiſen, und ihn perſuadiren, zum wenigſten eine Nacht bey ihm zu bleiben. Allein er excuſirte ſich, und ſtattete in der Geſchwindigkeit ſeine Viſite ab, desgleichen bey Jhro Hoheiten der Königl. Frau Mutter, ſeiner ſehr nahen Anverwandtin, weil, wie ſchon gedacht, ſie und ſeine Frau Mutter leibliche Schweſtern geweſen. Der König Auguſtus gieng mit Carolo ſelber, zu Jhro Hoheiten, wo ſich auch des Chur-Printzens Königl. Hoheit einfanden. Hernach ſetzte ſich Auguſtus nebſt ihm zu Pferde, und begleitete Carolum über den Wall wieder zum Thor hinaus; wobey die Stücken tapffer dahinter drein donnerten. Endlich beurlaubeten ſie ſich nochmals, und ſchieden von einander.

Dieſe Begebenheit iſt in der That ſehr merckwürdig. Sie hat auch in der Welt groſſes Aufſehen gemachet, und zu vielen Diſcurſen Anlaß gegeben. Manche haben ſich gewundert, daß der König Auguſtus die Gelegenheit nicht ergriffen, und den König von Schweden gefänglich angehalten. Andere aber haben zu behaupten geſuchet, daß ſolches weder die Zeit noch die Umſtände geſtattet, weil zu vermuthen ſtehet, daß der König von Schweden bey ſeiner Armée ſchon heimliche Ordre werde geſtellet haben, wie ſie ſich verhalten, und was ſie thun ſolle, falls er, binnen einer gewiſſen Zeit, nicht wieder zum Vorſchein käme. Noch andere verſichern, es hätte die dem gütigſten Auguſto angebohrne Großmüthigkeit nimmermehr zugelaſſen, dem König von Schweden bey dieſer Viſite das geringſte Leid zuzufügen.

Die einen ſowohl, als die andern, haben recht. Jndeſſen ſcheinet es doch faſt, das Verhängniß habe den König von Schweden zu dieſer Viſite bewogen, auf daß man zum wenigſten ſagen könne: Daß er ſich ſelber dem König Auguſto in die Hände geliefert, auf daß dieſer genereuſe Feind gleichſam mit ihm thun könte was er wolte. Nachdem aber ſolches nicht geſchehen, ſondern Auguſtus lauter Großmüthigkeit und Gütigkeit gegen Carolum erwieſen, ſo gereichet es Sr. Majeſtät dem König Auguſto bey aller Welt zum gröſten Ruhm. Denn wäre es ein anderer geweſen, ſo iſt die Frage, wie dem König von Schweden ſeine Kühnheit bekommen wäre? und was ihm etwa begegnet hätte? Ja, ſagen einige, wäre ihm bey dieſer Viſite etwas Böſes begegnet, ſo würde gantz gewiß gantz Sachſen mit Feuer und Schwerdt ſeyn verwüſtet worden. Aber, war dann der König von Schweden nicht ein Menſch? und hätte ihm nichts menſchliches begegnen können? wie z. E. ein Schlag-Fluß, oder daß er mit dem Pferd geſtürtzet wäre, und gleich auf der Stelle ſeinen Geiſt aufgegeben hätte. Daferne ſich nun ein ſolcher Caſus ereignet hätte, ſolte wohl das gantze Land darüber haben leiden müſſen, und würden ſich nicht die Schweden eines beſſern bedacht haben? Jedoch dem Höchſten ſeye Danck, daß dem König von Schweden, damals zu Dreßden, kein ſolcher menſchlicher Zufall begegnet iſt, weil die Unſchuld, von der Bosheit leichtfertiger Zungen, nicht würde ſeyn unbeſchmitzet blieben. Unterdeſſen lieſet man in der Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden, welche Voltaire heraus gegeben, von dieſer Viſite unter andern dieſes:

> Bey ſeiner Zurückkunfft zur Armée fande er ſeine Generale noch Kriegs-Rath halten, und als er nach deſſen Urſache fragte, antwortete ihm der General Rheinſchild, daß er Sinnes geweſen, Dreßden zu belagern, woferne man Se. Majeſtät daſelbſt zurücke behalten hätte. Gut, er-

wiederte der König, man wird es nicht thun. Als auf den andern Tag darauf die Zeitung einlieff, daß der König Auguſtus einen auſſerordentlichen Rath hielte, ſagte Rheinſchild: Ihr werdet ſehen, ſie berathſchlagen ſich heute, was ſie geſtern hätten thun ſollen. Allein es differiret Voltaire auch ſonſt gar ſehr, wann er von dieſer Viſite redet, und es kan nicht undienlich ſeyn, alles anzuhören, was er desfalls vorbringet, weil daraus abzunehmen, was in vielen andern Dingen von der, aus ſeiner Feder gefloſſenen, Lebens-Beſchreibung des Königs von Schweden zu halten iſt.

Voltaire ſpricht: Die Armée war bereits auf dem Marſch, und gieng bey Dreßden weg. Der König aber zog vor ihr her; wie er dann ſtets die Gewohnheit hatte, zwey oder drey hundert Schritte vor ſeinen Leib-Trabanten voraus zu reiten. Allhier verlohr man ihn nun plötzlich aus dem Geſichte, und einige Officiers ritten in vollem Rennen, zu erfahren, wo er dann hin ſeyn könte? Man jagte allenthalben herum, fand ihn aber nirgends. Hierüber ward in der gantzen Armée augenblicks ein Lermen. Man hielte ſtille, die Generalität verſammlete ſich, und man war ſchon in voller Beſtürtzung, als man von einem vorbeygehenden Sachſen endlich vernahm, wo er hingerathen.

Es war ihm eine Luſt angekommen, da er ſo nahe bey Dreßden war, bey dem König Auguſto noch ſeinen Beſuch abzuſtatten. Er war zu Pferde in die Stadt geritten, in Begleitung drey oder vier Generals-Perſonen, und gerade bey dem Königlichen Pallaſt abgeſtiegen. Er kam auch faſt bis an das Königliche Gemach, ehe es ruchtbar ward, daß er in der Stadt war. Der General Flemming, der ihn zwar vom weiten geſehen, hatte kaum ſo viel Zeit, es ſeinem Herrn anzuſagen. Alles nun, was man bey einer ſolchen Gelegenheit thun konte, war dieſem Miniſtre ſchon beygefallen, und er beredete ſich darüber mit ſeinem König. Allein Carl trat in Stiefel und Sporen in das Zimmer, ehe ſich Auguſtus von ſeiner Verwunderung erholet hatte. Dieſer war damals gleich unpaß, und im Schlaffrock, ließ ſich aber in Eyl ankleiden. Hierauf nahm Carl ein Frühſtück mit ihm ein, wie ein Reiſender, der von ſeinem Freund Abſchied nimmet, und nach dem wolte er die Feſtung beſehen. Die wenige Zeit über, ſo er damit zubrachte, fande ſich ein Liefländer, der aus Schweden gehen müſſen, und jezo in Sächſiſchen Dienſten ſtunde, welcher niemals eine ſo gute Gelegenheit wieder zu bekommen gedachte, bey ſeinem Landes-Herrn Gnade zu erlangen. Daher bath er den König Auguſtum auf das inſtändigſte, er möchte geruhen, ihm ſolche auszuwircken. Auguſtus nahm dieſe Sache willigſt auf ſich, in der ſichern Hoffnung, ein König würde eine ſo geringe Gefälligkeit, ihm, als einem Fürſten nicht verſagen, dem er eine Crone genommen, und in deſſen Händen er gegenwärtig wäre. Er war gleich von dem König in Schweden ein wenig entfernet, und unterhielte ſich mit dem Schwediſchen General Horden in einem Geſpräche. Ich glaube, ſprach er lächelnde zu dieſem General: Ihr Herr wird mir dieſe Bitte nicht abſchlagen. Ew. Majeſtät kennen ihn nicht, verſetzte der General Hord, er wird es Jhro Majeſtät allhier viel eher als anderwärts abſchlagen. Nichts deſto weniger legte Auguſtus bey dem König ſelbſt, wegen der Begnadigung des Liefländers, in ſehr verbindlichen Worten, eine Vorbitte ein. Allein Carl gab ihm auf ſo eine Art eine abſchlägige Antwort, daß es Auguſtus nicht noch einmal damit verſuchen durffte. Nachdem nun dieſer wunderbare Beſuch etliche Stunden gewähret, ſo umarmete er den König Auguſtum und reiſete davon. So lauten die Träumereyen des Voltaire, die eben ſo wenig wahr, als wann andere ſagen, daß der König von Schweden den General Flemming auf der Haupt-Wache angetroffen, und von dieſem ſelber nach dem Schloſſe geführet worden ſeye.

Bey Jhro Majeſtät der Königin, hat der König von Schweden zu Torgau ebenfalls eine Viſite abgeſtattet. An ein- und anderm Orte, wo von dieſer Viſite geredet wird, heiſſet es: Es habe der König von Schweden, vor dieſer Viſite, ein neues Kleid angezogen; da er doch ſonſt die Veränderungen in Kleidern nicht ſehr geliebet hätte. Allein die, ſo dieſes ſchreiben, müſſen nicht wiſſen, daß er alle Sonntage ein neues, obſchon ſchlechtes, Kleid angeleget, wann es nicht ein geſchwinder Marſch, oder ſonſt eine preſſante Begebenheit verhindert hat.

Den Marſch nach Pohlen ſetzte der König von Schweden nicht ſo gar geſchwinde fort, wie er wohl hätte thun können, ſondern verweilete ſich da und dorten in Schleſien. Nachdem er aber, in denen erſten Tagen des Octobris in Groß-Pohlen eingerücket war, wurde der General Patkul am 10. Octobr. unweit Caſimir, gerädert, und hernach geviertheilet. Mit der Execution gieng es ſchwer und ſehr unrichtig zu. Dannenhero wandte Patkul, als er ſchon etliche Stöſſe mit dem Rad bekommen hatte, den Kopff zurücke, und ſprach zum Scharffrichter: **Ach lieber! Kopff ab;** kroch auch ſelbſt auf den Block zu. Darauf befahl der, bey der Execution commandirende Major, daß ihm der Kopff herunter gehauen werden ſolte; welches zwar geſchehen, und ſeine Marter iſt dadurch ein wenig gemindert worden. Aber man verſichert, daß dieſer Officier, ſeiner bezeugten Compaſſion wegen, weil ſie nicht in ſeiner Ordre geſtanden, bey dem König von Schweden in Ungnade gefallen ſeye.

Die Raiſonnements und Urtheile über dieſe Hinrichtung des Patkuls ſind ſehr unterſchieden geweſen. Einige haben dem König von Schweden vollkommen Recht gegeben; andere hingegen zu behaupten geſuchet, daß dem Patkul zu viel geſchehen ſeye. Noch andere haben vermeynet, daß ihn der König von Schweden wegen ſeines anſehnlichen Characters, womit ihn Groſſe Herren beehret, mit der Todtes-Straffe hätte verſchonen ſollen. Wann ich meines Orts aber unpartheyiſch von der Sache reden ſolle, ſo finde ich, daß der Patkul allerdings das Leben verwircket, nachdem er demjenigen, welchem er der Geburt nach unterworffen geweſen, auswärtige Feinde erwecket, und ſie zum Kriege ermahnet, auch ſich bemühet hat, den geſammten Adel in Liefland zum Aufruhr zu bewegen. Der Liefländiſche Adel iſt zwar vom König in Schweden Carolo XI. hefftig und ungerechter Weiſe gedrucket worden; allein ich meines Orts hege das Principium: Daß kein Vaſall oder Unterthan, jemals, um einiger

Urſache in der Welt willen, wider ſeinen natürlichen, und von GOtt geſetzten, Landes-Herrn einen Aufruhr anſtifften, oder die Waffen ergreiffen ſolle. Weil aber Patkul ſolches gethan, und nachhero das Unglück gehabt, in ſeines natürlichen Landes-Herrn Hände zu gerathen; ſo iſt es dieſem auch nicht zu verdencken, daß er ihn hat hinrichten laſſen. Jedoch die Art des Todtes wird ſo leichtlich niemand approbiren; ſondern es hätte hierbey gar wohl auf den Character geſehen werden können, den er von andern Puiſſancen gehabt. Das Schwerdt wäre genug geweſen, und wann Carolus XII. dem Patkul endlich auch das Leben gar geſchencket hätte, würde es zur Vermehrung ſeines Ruhms gereichet ſeyn, da ihm, deſſen Todtes-Straffe an und vor ſich, keine Blame machet.

Bald nach der Hinrichtung des Patkuls, ließ der König von Schweden auch den Obriſt Görtzen arretiren, weil er mit dem Wieneriſchen Hof eine, dem König von Schweden nicht gefällige, Correſpondenz gepflogen, und alles verrathen haben ſolle, was man Schwediſcher Seits gegen die Kayſerlichen Erb-Lande im Schilde geführet. Der Lohn würde dafür ebenfalls ſehr ſchlecht geweſen ſeyn, wann er nicht geſtorben wäre, und dem König von Schweden dadurch die Mühe, ihn hinrichten zu laſſen, erſpahret hätte; wiewohl man auch ſaget, daß dieſer Obriſte, der ein falſcher und verwegener Mann geweſen ſeyn muß, ſich durch Verſchluckung eines Diamants ſelbſt um das Leben gebracht habe.

In Groß-Pohlen erhielte König Carolus noch einen Renfort von 9000. Schweden, dergeſtalt, daß die Armée, welche er ſelber bey ſich hatte, ſich auf 53000. Mann belieffe. Die Officiers waren gantz ſtarr von

Gold und Silber, das ſie auf ihrem Leibe trugen, und ein jedweder führte ſeine ſchöne Gold-Börſe bey ſich. Man verſichert auch, daß ſehr wenig gemeine Soldaten werden geweſen ſeyn, die nicht zum wenigſten der Mann funfſzig Rthlr. baares Geld mit ſich aus Sachſen ſolten genommen haben. In Litthauen wartete der General Löwenhaupt mit zwantzig tauſend Mann auf ſeinen König, und in Liefland ſolle noch eine andere Schwediſche Macht von 15000. Mann geſtanden ſeyn; die man aber vielleicht zur Beſetzung derer annoch übrigen Feſtungen gröſten Theils wird gebrauchet haben. Das ſchlimmſte war nur dieſes vor den König von Schweden, daß die 45000. welche mit ihm aus Sachſen marſchirten, nicht mehr ſolche Schweden waren, wie diejenigen geweſen, die mit ihm aus Pohlen nach Sachſen gekommen. Denn vors erſte befanden ſich viele von fremden Nationen unter ihnen, die ſich in Sachſen hatten anwerben laſſen; und vors andere waren, die Officiers ſowohl, als die gemeinen Soldaten, mit einander in Wollüſten erſoffen, auch gantz weich und weibiſch worden. Hieran waren die guten und geruhigen Quartiere allerdings Urſache, welche ſie in Sachſen genoſſen hatten. Sie ſahen ſich dannenhero jetzo, als ſie wieder in Pohlen angelanget, von der Wüſten aus, nach denen Fleiſch-Töpffen des fetten Landes um. Denn obwohl die Moſcowiter allenthalben vor ihnen wichen, und ſich entferneten, nach dem Maaß wie die Schweden gegen ſie avancirten; ſo lieſſen ſie doch nicht viel zur Subſiſtenz derer Schweden hinter ſich. Au contraire, ſie machten allenthalben reinen Tiſch, und die Schwediſche Armée fande nichts, oder doch ſehr wenig, wo ſie hinkam. Von denen Debauchen aber, welche die Schweden in Sachſen gemachet,

machet, ſonſt noch etwas zu gedencken, ſo iſt die Schwelgerey, in der ſie gelebet, faſt unglaublich. Das beſte Eſſen und Trincken muſte allemal, in groſſem Uberfluß, verhanden ſeyn. Wann ſie in denen Wein-Häuſern eingeſprochen, haben dieſelben gemeiniglich einen Zucker-Hut genommen, denſelben hohl gemachet, dann Wein, wann es auch Rhein- oder Moſel-Wein geweſen, in denſelben gegoſſen, und ihn hernach, wann er die Süßigkeit des Zuckers recht an ſich gezogen gehabt, wieder mit Löffeln heraus in die Gläſſer geſchöpffet. Die Schwelgereyen nun zogen auch Geilheit und Hurerey nach ſich; wie dann damals alle leichtfertige Weibes-Perſonen, die von dieſer ſchändlichen Lebens-Art Profeſſion gemachet, faſt aus gantz Teutſchland, abſonderlich der Böhmiſchen Haupt-Stadt Prag, ſich in denen Schwediſchen Quartieren eingefunden, und ihre Nahrung geſuchet und gefunden; worgegen aber auch die erhitzten Schweden mit allerhand veneriſchen Kranckheiten regaliret worden. Ja, es hat dieſes Ubel dergeſtalt überhand genommen, daß die Officiers ſich genöthiget geſehen, alle Wochen unter ihren Compagnien Viſitation anzuſtellen, da das Volck ſich entblöſſen müſſen, auf daß der Feldſcherer von ihrer Reinigkeit judiciren könte. Wiewohl bisweilen, und bey mancher Compagnie, die Officiers ſowohl, als der Feldſcherer, und die Gemeinen, inficirt geweſen ſind. Eben deswegen haben die Schweden ein eigenes groſſes Feld-Spital, ſo bey Plauen im Voigtlande geſtanden, anlegen müſſen, worinnen gemeiniglich etliche hundert, und nicht ſelten funffzehenhundert, von veneriſchen Kranckheiten inficirte Perſonen, gelegen ſind. Was aber die Mäßigkeit und Keuſchheit des Königs von Schweden ſelber betrifft, ſo iſt ſie niemalen einer

Veränderung unterworffen geweſen. Zu Marienburg in Preuſſen zwar ſolle eine ſchöne Fleiſchhauers-Tochter ſeiner verliebten Careſſen genoſſen haben, und auch von ihm ſchwanger worden, ſolches aber bloß und allein darum geſchehen ſeyn, weil er eine Probe hat machen, und ſehen wollen, ob ſeine Mannheit, durch denjenigen ſchweren Fall, den er ſchon-erzehlter maſſen, etliche Meilen von Cracau, mit dem Pferde gethan, nicht etwa Schaden gelitten habe?

Sonſten kamen auch auf den zwiſchen König Auguſto und Carolo zu Alt-Rannſtädt getroffenen Stillſtand, und nachher erfolgten Frieden, verſchiedene Medaillen zum Vorſchein. Die eine iſt ſonderlich merckwürdig, und daher auch von uns Fig. VII. in Kupffer repræſentiret. Denn auf dem Avers zeiget ſich höchſtgemeldter König Auguſtus geharniſcht, jedennoch in bloſſen Haar, mit der Umſchrifft: Frid. Aug. D. G. Rex & El. Sax. Unten ſteht der Nahme des Urhebers Ravemann. Der Revers zeiget eine Landſchafft, über welcher zu einer Seite ein düſteres mit Hagel und Donner-Keilen untermiſchtes Gewitter; gegen über aber die aufgehende und das finſtere Gewölcke zertreibende Sonne wahrzunehmen. Die Obſchrifft lautet: Accedens repello. Unten iſt zu leſen: Menſ. Sept. MDCCVI. & VII. Suec. invaſ. & diſceſſ. Saxon. fatalis. Wiederum hat man einen Nummum, deſſen Avers eine Hand mit dem bloſſen Degen vorweiſet, darauf ſteht: Terror Panicus Lipſ. wozu die innerhalb des um den Degen herum gehenden Lorbeer-Crantzes befindlichen Worte: Aug. 26. gehören, und den erſten groſſen Schrecken, ſo an dem Tage zu Leipzig über den Schwediſchen Anmarſch entſtanden, andeuten. Zu beyden Seiten geht ein Palm- und Lorbeer-Zweig in die Höhe, und neben dem Hefft des Degens iſt zu leſen: Ter. II. (ſeu ſecundus) 4. Sept. max. Oben an der Spitze zeiget ſich der Nahme יהוה mit ſeinen Strahlen. Die Umſchrifft heiſt: **GOtt gieb Fried in Sachſen-Lande.** Der Revers ſtellet das Chur-Sächſiſche Wapen-Schild dar von Palm-Zweigen umſchloſſen, und mit dem Fürſten-Hut bedeckt, dabey die Worte: **Glück und Heyl zu allem Stande.** Die Rand-Schrifft lautet: **Der Stillſtand auf zehn Wochen gar bringt uns den Fried zum Neuen Jahr 1707.** Zudem iſt eine andere Müntze behanden, auf deſſen Vorder-Seite zwar eben das Gepräge, wie auf der vorigen, zu ſehen; allein die Rück Seite enthält dieſe Schrifft: **Des Schwedſchen Stillſtands edle Friſt bringt uns den Fried zum heilgen Chriſt.** Dabey ſteht zur Rechten: **Von** 25. Sept. Zur Lincken aber: **Bis den** 4. Dec. Wir ſetzen hiezu noch folgende: Auf einer Seite ſtehen Mars und Hercules, davon jener König Carln, und dieſer des Königs Auguſti Majeſtät vorſtellen ſoll. Dieſe geben, zur Bekräfftigung ihrer Freundſchafft, einander die Hände, und treten die Zwietracht mit Füſſen; wobey die Worte aus Virg. Æneid. COGNATO SANGVINE VICTA. Um den Rand herum iſt zu leſen: PAX SVECIAM INTER ET POLONIAM FACTA ALTRANSTADT. 1706. Die andere Seite ſtellet Leipzig vor, wo man die Friedens-Handlungen gepflogen, und der fliegende Mercurius kündigt dieſer Handels-Stadt den Frieden und die Ruhe mit dieſen Worten an: ALTA PAX GENTEIS ALAT ENSESQVE LATEANT. Sen. Herc. Fur. Um den Rand aber lieſet man aus Virg. Æn. FIDEM INTER SE POSITO CERTAMINE REGES FOEDERE JVNGEBANT. Und dergleichen Gedächtniß-Pfennige ſind damalen noch vielmehr zum Vorſchein getreten, ſo gröſtentheils den König von Schweden auf eine ausnehmende Weiſe flattiren, und beydes ihrem Abriß und Beſchreibung nach in dem Theſauro numiſmatum modernorum hujus ſeculi, ſo zu Nürnberg in fol. gedruckt, zu finden.

Man hörte hiernechſt aus Stockholm, daß an dem daſigen Hofe groſſe Freudens-Bezeugungen wären angeſtellet worden. Man zoge an der Königlichen Frau Groß-Mutter Tafel zwey gefangene Sächſiſche Generale, nemlich den General Beuſt, und den General-Major Canitz. Unter andern bemerckte man dabey auch dieſes, als etwas beſonders: Man tranck nemlich die Geſundheit des Königs von Schweden, und des Königs Auguſti, und zerbrach allemal die ausgeleerten Gläſer; des Stanislai ſeine hingegen ward gantz und gar vergeſſen. Indeſſen will ich meines Orts gleich allhier noch dieſes gedencken, welchergeſtalt denen unglückſeligen Friedens-Machern, Anno 1710. durch unpartheyiſche, zur Unterſuchung ihrer Sache und gantzen Conduite, niedergeſetzte Staats- und Rechts-Gelehrte das Urtheil geſprochen worden. Krafft deſſen wurde dem Imhof eine ewige Gefangenſchafft, und dem andern, nemlich Pfingſten, die Todtes-Straffe zuerkannt. Jedoch die Königliche ungemeine Sanfftmuth und Gütigkeit, welche die Gnade dem Recht allezeit hat vorgehen laſſen, hat Pfingſtens Todtes-Urtheil gemildert, und in ein ewiges Gefängniß verwandelt; welches aber auch darum gar erträglich iſt, weil er auf dem Königſtein allenthalben herum gehen kan, friſche Lufft zu ſchöpffen, und mit andern daſigen Staats-Gefangenen in beſtändiger Compagnie iſt. Den Imhoff betreffende, ſo iſt er des Gefängniſſes gantz und gar entlaſſen worden, ſeit dem aber, wo ich mich nicht irre, auf ſeinen Güthern im Wolffenbütteliſchen, von wannen er gebürtig iſt, geſtorben.

Nunmehro wandten Ihro Königl. Majeſtät, indem ſie dem, was in Pohlen vorgieng, von ferne zuſahen, vollends alle dero Sorgen dahin, wie dem, von denen Schweden ſehr hart mitgenommenen, Lande wiederum geholffen, zu gleicher Zeit aber auch die, in eine ziemliche Unordnung gerathene, Revenuen hergeſtellet werden könten. Geſtalten ſie denn nicht minder ſchon, da die Schweden noch hierinn verweilten, zu ſolchem Ende, oder worinn ſonſt nöthig ſeyn wolte, dero höchſte Autorität vorzukehren, ein- und andere Verfügungen zum Vorſchein kommen lieſſen. Als nehmlich den 20. Jul. declarirten ſie bey vermerckten unbilligen Contracten ſo die meiſten Unterthanen zum Behuff der Schwediſchen Contributionen eingehen müſſen, welcher maſſen die Creditores ſich gegen ihre Schuldiger aufführen, und was ſie an den alienirten und verpfändeten Grund-Stücken vor Recht und Vorzug haben ſolten. Den 15. Aug. erkannten ſie der Billigkeit gemäß, daß die Generals und andere Officiers von der Artillerie mit denen von der Cavallerie und Infanterie, wenn ſie von gleichem Rang wären, den Vorſitz vor einander, nach der Ancienneté ihrer Dienſte, hätten. Den 16. Aug. thäten ſie Vorſehung, daß in Ober-Laußitz kein Memorial ohne Unterſchrifft des Concipienten, oder der Advocaten und Procuratoren, paſſiren ſolte.* Den 29.

---

* Dergleichen ward daſelbſt 1713. den 3. Aug. auch anderweit urgiret. Und noch zuvor 1711. den 20. Nov. fanden

Aug. verfügten ſie an dero Ober-Amt allda, daß die Geiſtliche vom Lande zu Budißin, unbegrüſſet des Stadt-Miniſterii, ſolten keine Actus miniſteriales verrichten. Den 31. Aug. publicirten ſie eine Ordnung, nach welcher ſich die Städte und Marckflecken dero ſämtlichen Lande, ausgezogen Leipzig, wegen der an ſtatt bisheriger Ordinair-Steuern eingeführten General-Conſumtions-Acciſe zu achten, wiewohl hernach den 12. Dec. etliche Sätze darinn, ſo viel theils die Manufacturen und Commercia insgemein, theils die denen Berg-Städten förderliche Gewercken und Handwercker inſonderheit, betraff, eine Erläuterung und Moderation litten.

Weiter da die Schwediſche Armée aus Jhro Majeſtät Territorio endlich abmarſchiret, thäten ſie den 21. Sept. Befehl, wie die Steuer-Præſtationes anderweit zu reguliren, und was deßfalls denen Unterthanen erlaſſen ſeyn und zu gute gehen ſolte. Wiederum befehlichten ſie den 18. Octobr. die Amtleute und andere Gerichts-Obrigkeiten, bey denen Einnahmen zu verſchaffen, daß denen hiebevor publicirten Mandaten zufolge, weder die bisher eingeſchlichene, noch neuerlich ausgemüntzte Brandenburgiſche 6. und 3. Pf. führohin höher nicht, als reſp. vor 3. und $1\frac{1}{2}$ Pf. bis auf fernere Verordnung angenommen werden ſolten, die Unterthanen aber unter der Hand zu erinnern, ſich gedachter Sorten in Handel und Wandel zu entſchlagen. Hiernechſt weilen Jhro Majeſt. höchſt-erleucht einſahen, daß die Directores und Collegia, ſo mit Einnah-

---

Jhro Majeſt. nöthig, in Dero alten Erb-Landen eine Verordnung eben des Gehalts von 1687. zu wiederholen, die ſonderlich dero Rent-Cammer Gemach angieng.

nahme und Ausgabe, nebſt andern zu Adminiſtrirung der ihnen anvertrauten Regalien gehörigen Verrichtungen occupiret, ſich mit Geſchäfften faſt überhäufft befänden, wurden ſie um die Zeit veranlaſſet, um mehrerer Sicherheit und Ordnung willen ein eigen Ober-Rechnungs-Collegium zu êtabliren, und mit einem Præſident, etlichen Aſſeſſoren, oder Räthen, und zubehörigen Subalternen zu beſtellen. Solches ſolte befugt ſeyn, alle Rechnungen von den übrigen Collegiis, Expeditionen und Stationen, aus der Ober-Cämmerey, den Pohlniſch- und Sächſiſchen Kriegs- und Feld-Caſſen, der Cammer, ingleichen vom Hof, Küche, Keller- und Conditorey, Jagd- Stall- Bau- und Berg-Weſen, oder was ſonſt zur Renterey gehörete, dann auch aus der Steuer und General-Acciſe, von Geſandſchafften und Reiſen, wie nicht weniger von particulier-Perſonen, denen bey Verſchickungen und ſonſten Gelder anvertrauet worden, abzufodern, zu unterſuchen, Defecte zu machen, und die Rechtfertigung zu gewarten. Daneben ward auch verordnet, keinen Advocaten zu zulaſſen; würde aber ein Rechnungs-Führer unrecht befunden, und zur Straffe condemniret, ſo möchte ihm frey ſtehen, innerhalb 10. Tagen nach publicirten Decreto, ſeine Gravamina zu deduciren, jedoch die Rückſtände, ſo ihm beſtändig gemacht, durch Suchung rechtlicher Erkänntniß, Appellirung u. d. g. nicht retardiret werden.

Ferner iſt hier nicht gantz vorbey zu gehen, daß Ihro Majeſt. um die Zeit, und ſo lange ſie ſich der Pohlniſchen Crone geäuſſert, dero Müntzen auf dem Revers bloß mit der gekrönten Chiffre A. R. bezeichnen laſſen, welche noch jetzo von den Liebhabern emſig aufgeſucht und beybehalten werden. Maſſen man denn auch

Medaillen hat, die ſich faſt dahin beziehen. Die Haupt-Figur enthält das Haupt des Königs mit dem Lorbeer bekräntzt, und darüber ſteht: Auguſtus. Die Rück-Seite zeigt eine Krone, dabey die Obſchrifft: D. G. Rex & El.

Dieſes müſſen wir endlich noch gedencken, daß der Rath zu Dreßden den 9. Sept. ein allgemein Vogelſchieſſen aus gantzen Rüſtungen anſtellete. Ihro Majeſtät wohneten demſelbigen auf der groſſen Wieſen vorm Pirniſchen Thor ſelbſt bey, und hatten unter dero Gefolge den Kayſerlichen, Engliſchen, Däniſchen und Preußiſchen Abgeſandten. Des andern Tages räumte der Engliſche Abgeſandte die Spille, und ward König. Der Gewinnſt war ein vergüldeter ſchöner groſſer Becher, welcher ihm vom Pritſchmeiſter, der Gewohnheit nach, mit teutſchen luſtigen Reimen præſentiret wurde. Der Geſandte konte nicht teutſch antworten, und löſete ſich alſo mit dieſem Lateiniſchen Diſticho:

Anglum Saxoniam tantis ornare triumphis,
Nil mirum: prolem diligit illa ſuam.

Die Königin Anna hatte hierüber ein ſolch Vergnügen, daß ſie eine güldene Medaille, 20. Ducaten ſchwer, prägen ließ, und obſchon wegen geſprungenen Stempels nicht mehr als vier geſchlagen werden können, iſt doch eine davon nach Dreßden, und an die gantz güldene Schützen-Kette kommen, woran zweyer Durchl. Churfürſten zu Sachſen auf Gold gemahlte Bildniſſe und unterſchiedener hoher Perſonen güldene Schilde und Wahrzeichen hängend zu ſehen. Auf dem Avers gedachter Medaille erſcheinet ein ausgebreiteter Königl. Mantel, worauf zwey mit Kronen gezierte A. A. (Anna und Auguſtus) mit ſo genannten Zweiffels-Stricken in einander geknüpfft. Unter demſelben ſiehet man die Engliſche Roſe und den Schottländiſchen Diſtel-Kopff mit darein geflochtener Sächſiſchen Raute, oben aber dieſe Umſchrifft, in welcher ſich alle Worte mit einem A. anheben:

Avis Atavis Animis Armis.

Die Erklärung hievon hat Tentzel folgender maſſen gemacht:

Regibus ut junguntur *Avis Auguſtus* & *Anna*
Albis & *Albionis Principibus*que *atavis*,
Sic *Animis* junctos Saxo videt atque Britannus
Ex *Armis* Gallo fortiter oppoſitis.

Der Revers iſt mit folgender Inſcription erfüllet: XX. Sept. MDCCVII. Joannes Robinſon Sac. Reg. Majeſtatis Magnæ Britanniæ ablegatus extraordinarius in aviludio Dreſdenſi Rex. Neben herum lieſet man das von dem Abgeſandten ex tempore gemachte und oben bereits angeführte Diſtichon.

Im folgenden Jahr 1708. verſchrieben Ihro Majeſtät der König Auguſtus bald zu Anfang eine Ausſchuß-Verſammlung derer Stände nach Dreßden, und geſchahe die Eröffnung der Propoſition den 20. Jan. Währender Berathſchlagungen gefiel es ihnen, ein groß und allgemein Schieſſen anzuſtellen, welches nach ergangenen Invitatoriis an die gegenwärtige Ritterſchafft und Städte den 13. Febr. ſeinen Fortgang erhielte. Es war der darzu erwehlte Platz mit 7. Ziel-Scheiben beſetzt und zu einer jedweden oben ein beſonderer Stand, woraus die Schüſſe geſchahen, aufgerichtet. Jedweder Stand hatte ſeine Allée bis zur Scheiben hin, und auf beyden Seiten waren Schrancken geſetzt, eines halben Mannes hoch. Eine jegliche Scheibe ſelbſt ſtunde unter einem hocherhabenen Bogen und zwo

Pyramiden. Der mittelſte Stand und Bogen aber war höher, als die andern, mit viel vergüldeten Rüſtungen und Fahnen, auch Frucht-Gehängen gezieret. Die äuſſerſten Schrancken aber hatte man mit Bäumen beſetzt. Die Anzahl der anweſenden Schützen belieff ſich auf 329. den Krantz gewann ein Major von Köttritz, den Haupt-Gewinn aber von 50. Ducaten trug ein armer Bürger zu Dreßden davon. Man hat auf ſothane Luſtbarkeit zwo Medaillen zum Andencken gepräget. Die Haupt-Figur auf der einen zeigt erſtlich in der Mitten einen runden Creyß, und in demſelben den Titan oder die Sonne mit 4. Pferden zu Wagen. Unten blickt ein Theil der Erd-Kugel hervor, darauf der Nahme Saxonia zu leſen, und von dem Sonnen-Glantz lichte Strahlen herunter fahren. Aus dem Creyß gehen 6. Spitzen herfür, als wolten ſie mit demſelben einen ſechseckigten Stern machen. Jedwede Spitze iſt mit der Königlichen Krone bedeckt, und darunter die Nahmens-Chiffre A. R. befindlich. Die Umſchrifft, ſo dazwiſchen eingetheilt, lautet: Serenitatem reddit. Auf der Rück-Seite iſt eben dergleichen Creyß mit 6. auslauffenden Spitzen, wie vorbeſchrieben, innerhalb deſſelben aber der oben referirte Schieß-Platz mit ſeinen 7. Scheiben und Ständen, wie auch in der Mitten ein Vogel auf einer hohen Stange. Auſſen herum ſtehet: Hilaria publica anni MDCCIIX. die Sereni. Der andere Gedächtniß-Pfennig iſt eine Klippe. Auf dem Avers erſcheinet der in einander zierlich geſchloſſene Königl. Nahme A. R. mit der Crone bedeckt. Der Revers enthält wiederum den mit Schrancken eingefaſten Schieß-Platz, nebſt den Worten: **Zu Ergetzung der verſamleten Stände** 13. Febr. 1708.

Schaffte nun obangeregte Zuſammenkunfft der Deputirten von der Landſchafft ſehr viel Gutes und Heilſames, ſo gaben doch die zahlreiche Edicte und Verordnungen, welche Ihro Königl. Majeſt. zu Abhelff- oder Vorkommung mancherley Confuſionen, Unbilligkeiten und Trangſalen in dem Jahr emaniren lieſſen, noch einen weit gewünſchteren Nachdruck. Alſo den 7. Febr. ergieng aus dero General-Accis-Collegio an alle Accis-Inſpectiones die Verfügung, daß gleichwie das Dreßdniſche Schenck- alſo auch Getrayde-Maaß in den Städten durchgehends eingeführet werden ſolte.* Den 9. Mart. ward denen Superintendenten inſinuiret, ihre Geiſtlichen jegliches Orts dahin zu bedeuten, daß ſie, nach Laut der Kirchen-Ordnung, Sonn- und Feſttags früh aufs längſte nicht über eine Stunde, Nachmittags aber, wie auch in der Wochen nicht über drey Vierthel Stund predigen ſolten. Den 12. Mart. verbothen ſie, daß wer in Ober-Laußitz etwas gerichtlich zu ſuchen oder mit Beſtand zu klagen hätte, die erſte Inſtanz, oder auch dero Aemter, nicht übergehen, noch Ihro Majeſt. unmittelbar oder dero Statthalter und Geheimdes Conſilium ohne Noth behelligen ſolte, auſſer was ein- und andern Orts durch beſondere Privilegien hergebracht.** Den 5. Maji inhibirten ſie den zum Nachtheil dero Landes-Herrlichen Regalis und Vorkauff-

---

* Auf gleiche Weiſe ward auch aus der Regierung 1715. den 18. Oct. deſſen Introduction auf allen Dörffern befohlen, damit alſo dero geſammten Erb-Lande ratione des Commercii und ſonſten in mehrere Securität und Gewißheit geſetzet würden.

** Dergleichen Weiſung ergieng nicht weniger den 17. Jul. 1712. und den 17. Nov. 1716.

Rechts geſchehenden Auf- und Einkauff, wie auch die Verführung der zu Leipzig eingehenden oder ſchon verhandenen Bruch- und rohen Silber, Pagamente und Gekrätze. * Den 21. Maji authoriſirten ſie zu Unterſuchung der Schwediſchen Contributionen und dabey verübten Exceſſe etliche Haupt-Commiſſarien, welche auf das ſchleunigſte die vorkommende Fälle erwegen, und in aller Kürtze entſcheiden, wie auch gewiſſe Unter-Commiſſarien beſtellen, und ſich im übrigen kein Appelliren hindern laſſen, ſondern der Reſolution lediglich von Statthalter und Geheimen Conſilio gewärtig ſeyn ſolten. Den 28. Jul. thäten ſie Befehl, was vor Præcautiones bey eingeriſſener Contagion in Pohlen und Schleſien gegen die fremde Ankommende und ſonſten zu gebrauchē. ** Unter eben dem Dato injungirten

---

* Solcherley Verboth ward noch verſchiedentlich wiederholet, als 1709. 2. Jun. 1710. 15. Octob. und 1717. 25. April.

** Weilen ſodann die Peſt in Pohlen, Preuſſen und Pommern immer weiter fortdrunge, wolte es bald 1709. den 10. Sept. eines andern geſchärfften Patents vonnöthen ſeyn, dergleichen auch 1710. den 28. Jun. beſonders wegen Dreßden zum Vorſchein kam. Ingleichen ward den 5. Aug. a. d. die Verordnung nochmalen inculciret. It. 1711. den 27. Febr. muſte noch mehrere Anweiſung wegen Ein-paßirung roher Rinds-Leder und anderer Gifft-ſaugenden Sachen gegeben werden. Ferner da ſich folgends im Reich, Böhmen, Mähren, Oeſterreich und Nieder-Sachſen contagieuſe Kranckheiten äuſſerten, bedurffte es 1713. den 13. Apr. ſchon wieder eines Mandats. Und da hierinn die Paßirung der Waaren, ſo man zu Praag in Theyn gewogen und gepackt, zugeſtanden worden, ward auch ſelbige den 12. Aug. aufgehoben, ohne was den 26. und 31. Aug. it. den 16. Sept. 9. Nov. und 2. Dec. zu Abhaltung dieten ſie auch denen Gerichts-Obrigkeiten, ernſtlich acht zu haben, daß die Reiſende, Kauff- und Fuhrleute auf der Haupt-Straſſen, ſo aus ſelbigem Reiche und Provintzen durch dero Erb-Lande gienge, beſſer bewirthet, nicht übertheuert, die Gaſt Höfe und Kretzſchmen von verdächtigen Leuten rein gehalten, wie auch taugliche Fütterung und Victualien angeſchafft würden, wobey zugleich denen Zoll- Gleits- und Accis-Bedienten alles ungebührliche Tractament und unnöthiges Aufhalten unterſagt ward. Den 14. Aug. ſchärfften ſie ein

in

---

dieſes ſo Land-verderblichen Ubels vor Ausſchreiben folgten. Nicht minder ergieng an. alleg. den 11. Dec. an die Conſiſtoria und Superintendenten die Verfügung, wie auf den Fall, da GOtt mit der an ſo viel benachbarten Orten graſſirenden Seuche auch hieſige Chur-Lande heimſuchen ſolte, eins und das andere wegen der Beth-Stunden, Beſorgung der Inficirten, ereigneten Vacanzen, Begräbniſſe der Leichen u. ſ. f. zu veranſtalten. So zeugen überdieß verſchiedene Edicte und Inſtructiones von 1714. 20. Jan. und 7. Jun. it. 1715. 10. Aug. wie unermüdet Ihro Maj. ſothane dero Sorgfalt in dem Fall fortgeſetzet. Zu geſchweigen der Verordnungen, welche das Infections-Weſen indirecte mit antraffen. Die Göttliche Güte und Vorſehung ließ auch dieſe Anſtalten dermaſſen geſegnet ſeyn, daß ſo nahe die Peſt kam, dero ſämtliche Erb-Lande gleichwohl davon præſervirt blieben, und 1716 den 17. Aug. anbefohlen werden konte, die zu dem Ende beſtellete Dorf-Wachten wieder aufzuheben. Und obwohln hernach die in Franckreich und Pohlen aufs neue hervor gebrochene anſteckende Kranckheiten auch 1721. den 20. Jan. 10. Oct. und 10. Dec. mannichfaltige neue Vorſchrifften erfoderten, und man auf alle Weiſe verhindern muſte, daß ſich nicht heimlich verdächtige Leute und Effecten durch-practicirten, ſo ward doch dießmahl ſchon 1723. den 15. Jun. das geſperrte Commercium völlig wieder eröffnet.

in Ober-Lauſitz ergangen Decret von 1672. wider das heimliche Einſchleiffen allerhand Waaren und das Hauſiren der Italiäner, wie nicht weniger ein anders von 1644. den verbothenen Weinſchanck auf dem Lande betreffend, und wolten darob ſtracklich gehalten wiſſen. * Den 12 Dec thäten Sie Prohibition, keinen alten noch heurigen Hopffen, ohne beſondere Erlaubniß, auswärts zu führen. Den 21. Dec. decretirten ſie, daß wenn forthin Dienern, Mägden, Schneidern, und dergleichen Leuten, etwas an Waaren in denen Handels-Läden auf fremden Nahmen abgefolget würde, die Herrſchafften und andere, auf deren Conto es geſchrieben worden, ſolches wider ihren Willen zu agnoſciren und zu bezahlen nicht ſchuldig wären, mit gemeſſener Vorſchrifft, wie die Kaufleute ſich deßfalls zu ihrer Sicherheit zu præcaviren hätten.

Uberdiß reiſeten Ihro Königl. Majeſtät in benanntem Jahr an vielen Orten, abſonderlich im Gebürge,

in

---

* Solcher Einſchärffung ungeachtet ward dennoch das Hauſiren bald wieder Mode, und muſte 1719. den 21. Jan. anbefohlen werden, das damalen dieſerwegen publicirte Ober-Amts-Patent nochmalen zu wiederholen, nebſt dem Anhang, daß nichts als die fremde Früchte und der Dorff-Leinwand-Handel eximirt ſeyn ſolten. Es ſcheint auch dieſes Veranlaſſung gegeben zu haben, daß eod. an. den 10. Jul. in den alten Erb-Landen gleichfalls ein Generale erſchien, es ſolten förderhin auſſer Meß-Zeiten die Juden, Italiäner und Tabulet-Träger nicht gedultet werden, ſondern ihnen das Hauſiren gäntzlich benommen ſeyn. Wiewohl doch wegen eingeriſſener Theurung ſolches 1720. den 4 Jul in ſo weit ſuſpendiret ward, daß die Einheimiſche und Unterthanen im Ertz-Gebürge und Ober-Lauſitz, bis auf fernere Verordnung, ihre Waaren frey mochten herum tragen.

in eigener höchſten Perſon herum, nahmen alles in Augenſchein, und ſtellten hin und wieder nöthige Ordres, wobey ſich der nunmehrige Herr Ober-Hof-Marſchall, Baron von Löwenthal, als damaliger Cammer-Præſident, ein Herr von groſſer Einſicht, ſonderbaren Ruhm erworben. Inſonderheit können wir bey der Gelegenheit nicht umhin, Curioſität halber zu bemercken, daß, da Ihro Majeſt. Sonnabends vor Dom. 3. poſt Trin. in dem ſonſt ſchlechten Vogtländiſchen Wald-Städtgen Schöneck eintraffen, und wegen des angenehmen Proſpects ſich gefallen lieſſen, auf dem daſigen Forſt-Hauſe ein Paar Tage zu verweilen, die Bürgerſchafft alſofort einige Deputirte an ſie abſchickte, welche ihnen, als anweſenden Landes-Fürſten, Nahmens der gantzen Commun die alte gewöhnliche Pflicht leiſten, oder einen höltzernen Becher, mit lauter Hellern angefüllet, præſentiren muſten. Denn ſo hat bereits Kayſer Carl der IV. an. 1370. verordnet, als er die Inwohner des Orts denen Ellnbognern in allen verliehenen Freyheiten und Begnadigungen pariſicirt wiſſen wollen, und ſie vornehmlich aller Steuer, Loſung, Geſchoß, Gezwangs-Gabe und Gülde ewiglich frey und ledig geſprochen, daß ſie nemlich dem Landes-Herren, wann derſelbe mit ſeinem Selbſt-Leibe zu ihnen käme, nur einmal im Jahre nicht mehr, dem 5. Pfund Schwäbiſche Heller in einem neuen höltzernen Becher geben und gelten ſolten. Welcherley Privilegium denn nicht allein von den folgenden Kayſern und Königen zu Böhmen, ſondern auch von den hernach eingetretenen Churfürſten zu Sachſen fort für fort, und beſonders noch von Ihro Majeſt. zu zweymalen, als 1694. und 97. beſtätiget und gedachten Bürgern bis dato nicht die geringſte andere Abgabe zugemuthet worden. Ungeachtet nun oberwehntes Præſent kaum 10. Rthl. ausmachte, ſo nahmen doch Jhro Majeſt. ſolches dermaſſen gnädig auf, daß Sie beſahlen, es zu den in dero Medaillen-Cabinet enthaltenen Raritäten zubringen. Ferner, als um die Zeit Jhro Majeſt. auf der Veſtung Königſtein eintraffen, lieſſen ſie ſich auch gefallen, den jenſeit der Elbe gleich gegen über liegenden Lilienſtein zu beſteigen, und ward zu deſſen Andencken zu oberſt eine Seule mit dero Wapen und dieſer bedencklichen Inſcription geſetzt: Fridericus Aug. Rex & Elect. Sax. ut *fortunam virtute*, ita aſperam hanc rupem primus ſuperavit, aditumque faciliorem reddi curavit Anno MDCCVIII.

Jm übrigen wurde auch dero Armée wieder in einen guten Stand geſetzet und es marſchirten neun tauſend Mann davon in die Niederlande, welche der General Schulenburg commandirte.

Jn eben dem Jahr, den 9. Aug. erneuerte und bekräfftigte der Römiſche Kayſer Joſeph dem König Augusto, als Churfürſten zu Sachſen, ein Privilegium Kayſers Caroli IV von 1350. Krafft deſſen ſeine Vorfahren, als des H. Röm. Reichs Obriſt-Jägermeiſtere, mit der hohen Wild-Bahn und Jagd-Folge in Oſterlande und andern Graff-und Herrſchafften begnadet. Desgleichen ſuchten des Königs Majeſtät die Reichs-Lehne über Dero Churfürſtenthum und incorporirte Länder am Kayſerl. Hofe, die Sie auch durch den Herrn Reichs-Grafen von Wackerbarth, und den damaligen Hof-Rath Seligmann, am 9ten und die Böhmiſchen Lehen am 14. Auguſti mit gewöhnlichen Solennitæten, vor dem Kayſerlichen Thron erhielten. Zudem bemühten ſich Jhro Majeſt. um die Zeit, die Jhrem Chur-Hauſe von wegen der Land-Graffſchafft Thüringen und Marggraffſchafft Meiſſen, wie nicht weniger der

Burggraffthümer Magdeburg und Meiſſen in Reichs-Fürſten-Rath von alters her zuſtehende und ſeither aus freyen unſchädlichen Belieben unterlaſſene Suffragial-Gerechtigkeit oder vier Vota wieder in Gang zubringen, und gründeten ſolchen dero Geſuch haubtſächlich auf folgende Rationes 1) hätten die vormalige Landgraffen zu Thüringen alle Prærogativen der Reichs-Fürſten in Curiis ſolennibus beſeſſen, in welcher Qualité auch endlich der gantze Landgraviat der Albertiniſchen Chur-Linie angediehen und jedesmahl in Lehn gereicht worden, ungeachtet daß die Hertzoge Erneſtiniſcher Linie auf ihre Stamm-Häuſer und die zugeſchlagene Aemter àparte Vota virilia beym Reich erlanget, und die Mit Belehnſchafft nebſt Titul und Wapen hätten. 2) Obtinirten Jhro Majeſtät das Marggrafthum Meiſſen gantz alleine, als ein immediat Reichs-Fürſtenthum. 3) Hätten ſie auch, als ein beſonderer Stand des Reichs, das Burggrafthum Magdeburg, und wären mit deſſen Feudo regali, ſo ſich auf gewiſſe Aemter auſſerhalb dem Hertzogthum Magdeburg fundirte, ordentlich belehnt. 4) Wären nicht minder die vormalige Burggrafen zu Meiſſen mit einem Voto im Fürſtlichen Collegio verſehen geweſen, welche Befugniſſe mit ſamt dem Burggrafthum Churfürſt Auguſtus dero Hauſe inferiret. Welchemnach denn Jhro Majeſt. des Ranges halber verlangten, daß die zwey erſten Stellen bey denen Hertzogen Erneſtiniſcher Linie, die zwey letztern aber vor Henneberg Platz finden möchten. Es erfolgte auch auf dero billigmäßiges Begehren bald von Wien ein gar favorabel Commiſſions-Decret, und der Principal-Commiſſarius, Cardinal von Lamberg, muſte den 3. Sept. dem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio in Regenſpurg zu weiterer Verfügung eröffnen, daß Jhro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. in die Reaſſumirung beſagter Votorum zu willigen, kein Bedencken gehabt. Doch, da folgends die Sache ad effectum gebracht werden ſolte, wolte ſich hie und da Hinderniß finden, und movirten ſich beydes der König von Preuſſen, als Hertzog zu Magdeburg und die geſamte Sächſiſche Hertzoge Erneſtiniſcher Branche ernſtlich dawider, anderer Contradictionen nicht zu gedencken. * Wannenhero Jhro Majeſt. unangeſehen wider deren Einwürffe noch wohl hinlängliche Antwort und Gegen-Gründe ausfündig gemacht werden können, ſich gemüßiget ſahen, 1710. den 12. Octobr. die anderweite Erklärung zu thun, daß wenn ja vorjetzt, wegen (obſchon ungegründeten) Widerſpruchs der Fürſtlichen Sächſiſchen Häuſer, das Landgraffthum Thüringen, und wegen der noch nicht ſorgfältig erörterten Quæſtionis loci auch das Burggräfl. Magdeburgiſche Votum ausgeſetzt werden müſten, man inzwiſchen, jedoch mit Vorbehalt der an jenen habenden Jurium quorumvis congruorum, zufrieden ſeyn wolte, daß das Marggräfl. und Burggräfl. Meißniſche Suffragium einſtweilen wieder

---

* So gar möchte einem Wunder nehmen, daß ſich damalen Leute fanden, welche daraus, daß weyland Churfürſt Mauritius bey der Einhandlung der zum Burggrafthum Meiſſen gehörigen Güther, denen alten Burggrafen Titul und Würde aus guten Willen fernerweit zu gebrauchen überlaſſen, denen jetzigen Grafen Reuſſen annoch einiges Recht daran zuſchreiben wolten, da doch ſchon Kayſer Albrecht in ſeinem Ausſpruch, ſo er zwiſchen Churfürſt Friedrichen dem II zu Sachſen und dem Burggrafen von Plauen 1439 that, die Agnaten davon deutlich ausgeſchloſſen, auch nach der Burggrafen Abſterben Titulatur und Stimme allerdings auf ſolches zurück gekehret und damit conſolidiret worden.

wieder zur Activität gelangte. Ob aber ſchon auch hieraus nichts ward, ſo erreichten dennoch Ihro Maj. eine andere Abſicht, die ſie hierunter hauptſächlich mit geführet. Bekaunt iſt nehmlich, daß zu der Zeit ſich die Zahl neuer Reichs-Fürſten alljährlich mehrete, welche ſämtlich alſofort nach erhaltenen Kayſerl. Decretis in den Reichs-Anſage-Zettul gebracht wurden, und introducirt seyn wolten, geſtalten denn deren in Elect. Jur. Publ. Tom. I. p. 31. ein gantzer Catalogus anzutreffen, die theils zur Reichs-Standſchafft nicht zum beſten qualificirt; Selbſt Ihro Majeſt. hatten in dero Territorio allein drey Prætendenten, als den Hertzog zu Sachſen-Weiſſenfels wegen Querfurth, den Hertzog zu Sachſen-Zeitz, ratione des Stiffts Naumburg, der doch darauf nur apanagiret war, und den Fürſten von Schwartzburg-Sondershauſen, von dem notoriſch, daß er unter dero Vaſallen gehörete. Nun wolten die Præcautiones und Wege, welche die alte Häuſer wider ſolcherley häuffige Einführung in Reichs-Fürſten-Rath und die ihnen höchſt-præjudicirliche Multiplication der Votorum vormalen genommen, wenig mehr fruchten, auch am Kayſerlichen Hofe ihre Vorſtellungen und Proteſtationes nicht allemal ſtatt haben. So gar wurden um deßwillen einſt Ihro Majeſt. König Auguſtus, ehe ſie noch auf obangeregte Poſtulata verfielen, genöthiget, dero Geſandten bey dem Reichs-Tage ſpecialiter zu befehligen, er ſolte publice declariren, daß wofern mit ſothaner übermengten Introduction fortgefahren würde, er weggehen müſte, und man Chur-Sächſiſcher Seits an allen Reichs-Concluſis künfftig keinen Theil zu nehmen begehrte. Es ergriffen derowegen Ihro Majeſt. gleich andern Herren letzlich das Expediens, und verlangten die alten Vota ihrer Lande wieder herzuſtellen, daß ſie allenfalls die neu-einzuführenden moderiren und die Majora mit machen könten. Und weil ſie nun mit ihren Prætenſionen nicht gehöret werden wolten, ſo muſten auch die neue Fürſten gröſtentheils Sitz und Stimme miſſen.

Weil auch Jhro Majeſtät wuſten, daß nach dem Sieg, welchen die wider Franckreich hohen Alliirten bey Audenarde erfochten hatten, noch etwas ſehr wichtiges in denen Nieder-Landen vorgenommen werden würde, ſo wurden Sie, durch Dero martialiſchen Neigungen getrieben, ſich aus dem ſanfften Schooß der ſtillen und vergnügten Ruhe, davon dieſelben, binnen einer Zeit von zwölff Jahren, nemlich An. 1695. an, als Sie nach Ungarn gegangen, das Commando über die daſige Chriſtliche Armée wider die Türcken auf ſich zu nehmen, wenig gewuſt, ſchon wieder heraus zu reiſſen, und dahin zu gehen, wo Mars, um dieſe Zeit, ſeinen vornehmſten Sitz aufgeſchlagen hatte. Alſo wohnten ſie der gantzen Belagerung der wichtigen Feſtung Ryſſel bey, faſt von Anfang bis zu Ende, und hatten vielfältige Gelegenheit, obſchon incognito, und nur als ein hoher Volontaire, Dero Helden-Sinn zu beſchäfftigen, und Dero Helden-Muth zu laben. Sie ſind auch eher nicht als den Chriſt-heiligen Abend 1708. wieder zu Dreßden angelanget, und hatten, en paſſant, mit in dem Haag eingeſprochen, woſelbſt Sie, mit denen General-Staaten, Jhrer Troupen und anderer wichtiger Angelegenheiten halber, verſchiedenes ausgemachet und zu Stande gebracht.

Jn Pohlen lieff unterdeſſen alles ſehr wunderlich unter einander. Dem Stanislao widerſetzte ſich abſonderlich noch der Cron-Groß-Feld-Herr Siniawsky, mit dem gröſten Theil der Cron-Armée, und wolte ihn durchaus vor keinen König erkennen; worgegen Jhro Majeſtät der König Auguſtus, von dieſem Feld-Herrn ſowohl, als andern getreuen Pohlen, ſollicitiret und inſtändigſt erſuchet wurden, daß ſie doch geruhen möchten, ſich wieder einzufinden, und Dero Thron in Beſitz zu nehmen. Allein die Zeit war noch nicht verhanden, daß Jhro Majeſtät ſolches thun konten, ſondern es muſte noch eine favorablere Gelegenheit erwartet werden, wannenhero Jhro Königl. Majeſtät denen, Jhnen getreuen Pohlen wiſſen lieſſen, daß ſie noch einige Geduit tragen müſten.

Als der König von Schweden, nach ſeiner Wieder-Ankunfft aus Sachſen, ſeine Armée auf ein paar Monathe in die Winter-Quartiere hatte gehen laſſen, wurden ihm, von Seiten des Czaars, ziemlich vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge gethan, die er gleichwohl alle verwarff, und hautement declarirte, daß er feſte reſolviret ſeye, den Frieden in Moſcau, und nirgends anders zu ſchlieſſen. Der Vorſatz ſeines Hertzens war, den Czaar ebenfalls zu dethroniſiren, und einen andern an ſeine Stelle einzuſetzen, in welchen Gedancken ihn ſein heimliches Verſtändniß mit dem Feld-Herrn der Coſacken, Mazeppa genannt, noch mehr verhärtete und verſtärckte; wovon aber noch zur Zeit, auſſer ihm und Pipern kein Menſch etwas wuſte.

Von der Ottomanniſchen Pforte fande ſich eben damals ein Geſandter ein, welcher ihm nicht nur ein Compliment machte ſondern auch dem Stanislao zur Crone gratulirte, und zugleich 300. Schweden, die eine geraume Zeit, als Sclaven in der Türckey gefangen geweſen waren, ihm zum Præſent und Erkänntlichkeit, daß er, wie wir ſchon gehöret die Türckiſche und Tartariſche Gefangene zu Reuſch-Lemberg in Freyheit geſetzet, überbrachte.

Bald darauf, und zwar in denen erſten Wochen des 1708ten Jahres, brach der König von Schweden, der unbequemen Jahres-Zeit gleichſam zum Trotz auf, und marſchirte gegen Litthauen, woſelbſt ſich die Moſcowiter geſetzet hatten. Auf dieſem Marſch crepirten viele Pferde und tapffere Leute; welches er gleichwohl gar nicht æſtimirte, ſeinen Weg proſequirte, und ſuchte, ſich mit dem General Löwenhaupt, der von denen Moſcowitern wieder biß nach Liefland zurücke getrieben worden war, zu conjungiren. Der Moſcowitiſche General Goltze, ein Teutſcher von Geburt, ſo vormals Commendant in Dantzig geweſen, desgleichen der General Rönne, obſervirten den König von Schweden, die er aber, mit ihren Moſcowitern, ſo wenig achtete, daß er auch ſeine Troupen eintzeln defiliren ließ. Inzwiſchen retirirten ſie ſich immer vor ihm, und verwüſteten alles, welche Maxime ſie allenthalben beobachtet. Und obgleich der Czaar im Monath Februario noch in Wilda geweſen, allwo er Troupen gemuſtert hatte; war es doch ohnmöglich ihnen auf den Leib zu kommen, weil ſie nirgendswo mehr zu finden geweſen, wo der König von Schweden hingekommen. So fügte es auch das Verhängniß, daß ſich allerhand Difficultæten ereigneten, welche den König von Schweden verhinderten, ſich mit dem General Löwenhaupt zu conjungiren. Alſo ſchweiffete er hin und her, und triebe anbey, gleichwie er ſeit ſeinem Wieder-Eintritt in Pohlen gethan, an Contribution ein, was nur möglich war. Mitlerweile vereinigte ſich das Sapiehiſche Haus mit dem Wisniowizky, und beyde Häuſer trachteten auch den Siniawsky zu gewinnen; der aber keine Ohren darzu hatte, weßwegen ſich der Stanislaus immer nahe bey dem König von Schweden halten muſte.

Der Sommer des 1708ten Jahres nahete herbey, gegen deſſen Anfang der König von Schweden bey Minsk zu ſtehen kam, woſelbſt ſich der Stanislaus von ihm ſeparirte, bey dem Carolus XII. den General Craſſau nebſt einem Corpo von zehentauſend Schweden, verbleiben ließ. Hernach avancirte der König von Schweden vollends bis auf die Moſcowitiſche Gräntze. Die Tartarn, ſo unter Moſcau ſtunden, rebellirten dazumal, und der Czaar ward gezwungen bald da, bald dorthin zu reiſen; welcher Zuſtand dem König von Schweden gar favorable zu ſeyn ſchiene. Jedoch, da er den Bereniza-Strom paſſiret hatte, fande ſich bald gar kein Proviant mehr, weshalb ſeine Armée unbeſchreibliche Noth litte. Die Wälder fande er verhauen, und das Lande gleichete einer Einöde und Wüſten. Seine Generals thaten ihm ſtarcke Vorſtellungen, und ſuchten, ihn von ſeinem Vorſatz abwendig zu machen; aber alles vergebens. Denn ihnen war ſein heimliches Verſtändniß mit dem Mazeppa annoch unbewuſt; worauf er ſo groſſe Hoffnung bauete. Darum bezeugten ſie kein geringes Erſtaunen über ſeine wunderliche Marſche, und daß er nicht bedacht ſeyn wolte, ein oder mehr Magazins allezeit in den Rücken zu haben.

Den 14. Julii langte er bey Hollovzin, einem fortificirten Paß, vier Meilen von Mohilo an, allwo ſechs tauſend Moſcowiter ſtunden. Weil nun ſolcher nothwendiger Weiſe paſſiret werden muß, wann man nach Smolensko will, attaquirte und eroberte der König von Schweden denſelben zwar; verlohr aber dabey funffzehen hundert Mann. Ein jedweder glaubte, daß er über Smolensko vollends nach der Stadt Moſcau gehen würde. Allein es war dem König von Schweden ſehr wohl bekannt, daß dieſer weite Weg dermaſſen verhauen, und das Land ruinirt geweſen, daß ſeine gantze Armée hätte crepiren und Hunger ſterben müſſen. So iſt auch ſeine Intention niemalen geweſen, dieſe Route zu nehmen. Gleichwohl rückte er fort, bis an den Dnieper, in der Meynung, den General Löwenhaupt aus Liefland abzuwarten. Da er aber zu lange verweilete, zukommen trieb ihn die Ungedult dergeſtalt, daß er ſich im September wendete, und nach der Ukraine marſchirte, dafür haltende, er ſeye ſtarck genug, ihm Bahn zu machen, und Löwenhaupt würde den Weg auch wohl finden.

Dieſer war immittelſt, mit einer Armée von zwantzig tauſend Mann, weil er, bey dem langen Verweilen, noch mehrere Troupen an ſich gezogen hatte, in Liefland aufgebrochen, und der Moſcowitiſche General, Namens Bauer, marſchirte ihm immer zur Seite; wobey es verſchiedene kleine Rencontren ſetzte, bis der Czaar dieſen ſeinen General verſtärckte; da es den 9. Octobr nachdem er über den Fluß Prania gegangen, zur Bataille kam. Löwenhaupt that wircklich den Angriff. Jedoch die Rußiſche Armée war über viertzig tauſend Mann ſtarck, und ihm alſo zu ſehr überlegen. Dannenhero ward er geſchlagen, und verlohr über fünff tauſend Mann. Gleichwohl bliebe er noch Meiſter von ſeiner Artillerie und Bagage, wovon er des Nachts die Pferde ausſpannen, die Infanterie darauf ſitzen, und was nicht auf dieſe Art mit fort zu bringen, alles zurücke ließ. Demnach kam er endlich in dieſem Zuſtande bey dem König von Schweden an, der ſich nicht entbrechen konte, des Generals Conduite zu approbiren; zumal da das Treffen ſo blutig geweſen, daß

ſeindfeindlicher Seits wohl 7000. Mann, darunter ein Printz von Heſſen-Darmſtadt, Namens Friederich, der ſich in Czaariſche Dienſte begeben hatte, geblieben ſind.

Indeſſen, da der König von Schweden ſeinen Marſch continuirte, ertheilte der Czaar im November dem Mazeppa Ordre, mit ſeinen Coſacken aufzubrechen, und ihn anzufallen, wodurch Mazeppa gewünſchte Gelegenheit erlangte, ſein Vorhaben, zum König von Schweden überzugehen, in das Werck zu richten, ohne daß der Czaar, aus ſeiner Bewegung und Aufbruch, Ombrage ſchöpffen durffte. Das Glücke hingegen wolte ihm ſonſt nicht favoriſiren, indem, als er ſich vor den König von Schweden declarirte, der gröſte Hauffen ſeiner Coſacken zurücke blieb, und Mazeppa nur mit drey oder vier tauſend Mann beym König von Schweden anlangte. Dieſen gefährlichen Tritt that der Coſackiſche Feld-Herr in ſeinem 77ſten Jahr darum, weil er von dem Fürſten Menzikoff disguſtiret worden war. Darauf ließ der Czaar ſeine Güther mit Feuer und Schwerdt verwüſten, ſetzte denen Coſacken einen neuen Feld-Herrn belagerte und eroberte auch des Mazeppa Reſidenz, Baturim genannt, worinnen er einen groſſen Vorrath von Kriegs-Requiſitis zur Beute bekam, welcher Vorrath dem König von Schweden hatte ſollen geliefert werden. Endlich ward den 28. Dec. der Verräther Mazeppa, nachdem man ihn des Andreæ-Ordens, den der Czaar geſtifftet, unwürdig erkläret, in effigie an den Galgen gehangen.

Damals befande ſich der König von Schweden in einem ſeltſamen Zuſtand. Seine Armée war ſehr geſchwächet, und es ohnmöglich, daß er einigen neuen Succurs an ſich ziehen konte. In Pohlen wütete die Peſt faſt allenthalben, und des Stanislai Parthey, nebſt denen bey ihm hinterlaſſenen Schweden, erlitten hin und wieder einigen Verluſt.

Inzwiſchen trat das, vor den König von Schweden über die maſſen fatale, 1709te Jahr ein, deſſen Grimm ſeine Armée, die in ſehr ſchlechten Quartieren ſtunde, worinnen Hunger und Kummer regierte, gleich Anfangs bey der grauſamen, ja unerhörten, eingefallenen Kälte empfinden muſte, von welcher in denen erſten Nächten, mehr als drey tauſend Mann weggeraffet wurden, welche insgeſamt jämmerlich erfroren ſind. Im Monath Februario veränderten einige Schwediſche Regimenter ihre Quartiere; wobey es mit denen Ruſſen ein Gefechte ſetzte, in welchem, nebſt etlich hundert andern, zwölffe von des Königs von Schweden Trabanten, die er ſelber commandirte auf dem Platze blieben, weil er, im Nachſetzen, in einen Hinterhalt verfiele, und ſich den Rückweg mit dem Degen in der Fauſt eröffnen muſte.

Da der Sommer herbey kam, deliberirte der König von Schweden, auf was Weiſe die Eröffnung der Campagne, und die Operationes, anzufangen seyn möchten. Seine Generals ſtelleten zwar die äuſſerſte Noth ihrer Armée treulich vor, und zeigten mit vielen handgreiflichen Gründen, daß ſolche ſamt der Gefahr täglich gröſſer und unheilbarer werden würde, wann er ſich nicht entſchlieſſen wolte, zurücke zu gehen; allein er war gantz unbeweglich, und die Begierde, ſein Deſſein auszuführen, ward dadurch nur deſto gewaltiger gemachet. Dannenhero erwehlte der König von Schweden den Rath, welchen ihm Mazeppa gab, nemlich die Belagerung der Stadt Pultawa zu unternehmen, worinnen Mazeppa einer conſiderablen Schatz hatte, und ohne Zweiffel ihn, durch die Eroberung des Orts, zu retten ſuchte. Dieweil aber in dem Ort der Rußiſche General Hallard, ein Teutſcher von Geburt, commandirte, welcher einige Jahre in Schweden gefangen geſeſſen, und ſehr hart tractiret worden war, that er eine recht ſtarcke Gegenwehr, wodurch die Eroberung ſchwer, und endlich, bey Ankunfft des Czaaren, ſo ſich mit viertzig Regimentern Infanterie, und fünff und funffzig Regimentern Dragonern einfande, gantz und gar unmöglich gemachet ward.

Sobald der Czaar anlangte, verſchantzte er ſich, und dem König von Schweden war es nicht möglich es zu verhindern. Die Gegenwart einer ſo ſtarcken feindlichen Armée iſt auch Urſache geweſen, daß der König von Schweden nicht einmal ſeinen Aufbruch und Retirade mehr, ohne die gröſte Gefahr, unternehmen konte; und gleichwohl war ſchon aller Proviant aufgezehret. Alſo muſte der König von Schweden ſuchen, dieſen ſchlechten und gefährlichen Zuſtand ſeiner Armée, mit dem Degen in der Fauſt, und Forcirung des feindlichen Retrenchements zu ändern. Zu dem Ende recognoſcirte er daſſelbe den $\frac{26.\ \text{Junii}}{7.\ \text{Julii}}$ wobey er einen Schuß durch den Fuß, vorne bey der groſſen Zehe hinein bekam.

An dieſer Bleſſur litte er zwar groſſe Schmertzen; jedoch ſie vermochte nicht, ihn zu verhindern, daß er nicht den Tag hernach, nemlich den 27. Junii alten und 8ten Julii neuen Calenders, das Rußiſche Retrenchement hätte attaquiren ſollen. Der König von Schweden ſeines Orts ließ ſich, bey dieſer Action, in einer Sänffte tragen. Der Angriff ward auf einige Rußiſche, auſſer dem Retrenchement aufgeworffene, Redouten gethan, deren auch etliche erobert worden. Als ſich aber die Schwediſche Infanterie dem Rußiſchen Retrenchement ſelbſten näherte, empfingen die Ruſſen dieſelbe mit einem ſo erſchrecklichen und grauſamen Feuer, daß ſie alsbalden einen ſehr groſſen Verluſt erlitte, und in Confuſion geriethe, auch aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht wieder in Ordnung gebracht werden konte; worzu ohne Zweiffel viel contribuiret, daß ſie, als durch verſchiedene Zufälle ſchon zuvor erſchreckte, und von Kälte, Hunger und Noth gantz ausgezehrte Leute, nur mit halben Hertzen und Gemüthe zum Streit gegangen. Der Czaar ſäumete keinesweges von dieſer Verwirrung zu profitiren, indem er ein groſſes Detachement Cavallerie ausrücken ließ, welches nicht nur bey der Schwediſchen Infanterie einbrach, und ſie vollends trennete, ſondern auch, zu gleicher Zeit, die Schwediſche Cavallerie angriffe, welche, wegen des unbequemen Terrains, ſchlechte Dienſte thun konte. Aus dem Retrenchement war inmittelſt das Feuer, von Canonen und kleinem Gewehr, unaufhörlich, und dem ausgerückten Detachement folgte ein neuer Succurs, wannenhero die Unordnung bey der Schwediſchen Armée immer gröſſer, und in ſolcher der Feldmarſchall Rheinſchild, da er hin und her ſprengete, gefangen ward. Bald darauf erfolgte der totale Verluſt der Schwediſchen Infanterie, davon der gröſte Theil maſſacriret, und der Reſt gefangen worden. Dieſemnach muſte ſich auch die, ebenfalls ſchon confuſe, Cavallerie nach der Flucht umſehen, und der König von Schweden mit derſelben fortwandern. Die Pferde an der Sänffte des Königs, indem er ſich unter denen fechtenden Troupen hin und her tragen ließ, ſind wircklich zweymal todt geſchoſſen, und anbey die Sänffte von denen Kugeln durchbohret worden.

Die Ruſſen ſetzten nach erfochtenem Sieg wider die Schwediſche Infanterie, nicht ſo gar hitzig mehr an die Cavallerie ; und alſo hatte dieſe Zeit, einige Bagage aus dem Lager, worinnen die Schweden geſtanden waren, mit ſich zu nehmen. Der Marſch und die Retirade derer Schweden aber gieng nach dem Dnieper zu.

Weil der Graf Piper, gleich zu Anfang der Bataille, in einer Redoute, wohin er ſich retiriret, gefangen worden war, ſandte der König von Schweden den General Meyerfeld an den Czaar, und ließ ihn erſuchen, ermeldten Piper zu erlauben, nur auf zwey Stunden zu ihm zu kommen. Allein die Zeit geſtattete dem König von Schweden nicht, die Zurückkunfft des Meyerfelds abzuwarten ; und es war ein groſſes Glücke, daß ihn der Czaar nicht auch, als einen Gefangenen, anhalten ließ, gleichwie der König von Schweden mit allen denenjenigen gethan, die ſich, ohne Paſſe-port, bey ihm meldeten, wann ſie von ſeinen Feinden, mit Commiſſionen, waren abgeſchicket worden.

Man unterließ Rußiſcher Seits nicht, dem König von Schweden nachzuſetzen, und eben dieſes war die Urſach, warum er den an den Czaar abgeſchickten General nicht erwarten konte. Dieweil es nun ſchiene, als wann es zu einem nochmaligen Treffen kommen würde, woferne ſich nicht alles gefangen geben wolte, baten den König von Schweden ſeine Generals und Officiers auf denen Knien, daß er doch auf ſeine Sicherheit bedacht ſeyn möchte, wannenhero er ſich endlich bewegen ließ, nebſt dem General Sparr, und den General-Adjutanten Lagercron, auf einen Wagen zu ſitzen, und in Begleitung 300. Mann Cavallerie, worunter ſich der gröſte Theil ſeiner Trabanten befande, nach Perelewozna zu gehen, allwo er einige Speiſe zu ſich nahm. Daſelbſt ward auch eine alte Türckiſche Moſchée abgebrochen, und von denen Brettern ein Nachen gebauet, auf welchem man den König über den Dnieper ſetzte. Die bey ihm ſeyende Cavallerie hingegen muſte überſchwimmen; da denn verſchiedene von derſelben erſoffen.

Kaum befande ſich der König von Schweden auf der andern Seite des Fluſſes, ſo lieff Nachricht ein, daß die Ruſſen Mittel gefunden, auch ſchon über ſolchen zu kommen, derowegen der König über Hals und Kopff, forteilen muſte, damit er das Türckiſche Gebiethe erreichte, welches der allerſicherſte Weg vor ihn geweſen iſt. Sechshundert, gleichfalls übergekommene zerſtreuete Soldaten, meiſtentheils Mazeppiſche Coſacken, welche ſich durch die Wallachey retiriren wollen, verfielen wircklich in die Hände des nachſetzenden Feindes. Der König von Schweden hingegen, ſamt ſeiner Eſcorte, langte endlich in der Türckey an, und zwar zu Ogakow, woſelbſt ihn der Baſſa nicht in die Stadt ließ, ſondern in ein Garten-Hauß auſſer derſelben logirte, weil er nicht verſichert war, ob die Pforte des Königs Auf- und Annehmung mit guten Augen anſehen würde. Dannenhero gieng der König weiter und nach Bender zu, allda ihn der Baſſa weit höflicher empfieng, und von ſeiner Ankunfft, mitlerweile, da der König ausruhete, Nachricht an den Groß-Sultan abſtattete.

Zu Bender erhielte der König von Schweden eine verdrießliche Zeitung nach der andern. Die erſte war, daß ſich der General Löwenhaupt, dem der König das

Commando über die hinterlaſſene Cavallerie, gegen 15000. Mann ſtarck, anvertrauet, mit dieſem gantzen Corpo, und allem, was ſich dabey befunden, gefangen gegeben hatte, und zwar noch darzu an 9000. Moſcowiter, womit ihm der Fürſt Menzikoff nachgegangen. Ob nun wohl der König von Schweden gar wohl bedachte, daß der General Löwenhaupt den, ihm nachſetzenden, Feind weit ſtärcker müſſe geglaubet haben, und wann er ſchon wider ihn, bey erfolgtem Angriff, eine Victorie erhalten hätte; er endlich dennoch obligirt geweſen ſeyn würde, ſich zu ergeben, weil er einen Fluß zu paſſiren, und darzu gleichwohl weder Brücke noch Schiffe gehabt; desgleichen nirgendswo in dem Rücken einiger Proviant zu finden geweſen, wodurch die wircklich drey Tage gehungerte, auch ſchon zuvor groſſe Noth gelittene, Troupen erlabet und erquicket werden mögen; nicht weniger eben dieſerwegen, und weil ſich bereits 3000. Krancke und Verwundete unter ihnen befanden, und da die Gemüther mit der gröſten Conſternation angefüllet waren, es um eine Victorie auch gegen dieſe neun tauſend Mann, ſehr zweifelhafft und mißlich ausgeſehen haben dörffte; ſo ſolle dennoch der König von Schweden höchſt-mißvergnügt mit der Löwenhauptiſchen Conduite geweſen ſeyn, und würde viel lieber gehöret haben, wann er ſich noch einmal herum geſchlagen und mit allen ſeinen Leuten maſſacriren laſſen, dabey aber ſo gefochten hätte, daß dem Feind eines jedweden Schweden Leben ſehr theuer wäre zu ſtehen gekommen. Man ſagte dem König von Schweden wohl, es hätte Löwenhaupt eine honnête Capitulation getroffen; wobey die Officiers und Soldaten ihre Bagage behalten. Jedoch dieſes ſchiene ein ſehr ſchlechter Troſt vor den König von Schweden zu ſeyn.

Demnach befanden ſich von der Schwediſchen Armée gefangen: Der Graf Piper; der Feld-Marſchall Rheinſchild; die Generals Löwenhaupt, Schlippenbach, Stackelberg, Cauſe, Hamilton, Creutz; 2. General-Adjutanten; 15. Obriſte; 22. Obriſt-Lieutenants; eben ſo viele Majors; 311. Capitains; 359. Lieutenants; 376. Fähndrichs und Cornets; 42. Adjutanten; 25. Regiments-Quartiermeiſter; eine groſſe Anzahl Unter-Officiers, und 19000. Gemeine.

Neun tauſend Schweden blieben todt auf der Wahlſtadt liegen. Zur Beute bekam der Czaar 35. Canons, ſamt 279. Fahnen und Standarten. Desgleichen alle Paucken, und darunter die ſilbernen von der Königlichen Garde; die Kriegs-Cantzley ſamt der Caſſa, worinnen ſich noch mehr als eine Million Species Thaler befanden. Dem Czaaren hingegen ſolle dieſer herrliche Sieg ohngefähr ſechs tauſend Mann gekoſtet haben.

Wann man nun die Gefangenen und die Todten von der Schwediſchen Armée ſamt der wenigen Mannſchafft, ſo ſich mit ihrem König retiriret, zuſammen rechnet, ſo befindet ſich, daß die ſchöne und zahlreiche Schwediſche Armée, bereits vor der Bataille, bis auf dreyßig tauſend Mann geſchmoltzen geweſen; da doch die Ruſſen, hinter ihrem Retrenchement, wohl mehr als achtzig tauſend Mann ausgemachet haben. Allein es waren diejenigen Ruſſen nicht mehr, welche der König von Schwaden vor Narva gefunden, ſondern gantz andere Soldaten, die das Kriegs-Handwerck gelernet hatten, und durch das Exempel und die Gegenwart ihres Monarchen zur Tapfferkeit animiret wurden.

Wie groß der Schmertz und Verdruß des Königs von Schweden, bey dieſem Unglücke, geweſen ſeyn müſſe, das iſt leicht zu erachten, abſonderlich weil bishero faſt alles vor der Gewalt ſeiner Waffen weichen, oder ſeinem Willen hatte nachgeben müſſen. Am allermeiſten aber wird den König von Schweden gekräncket haben, als er gehöret was der Czaar, verſchiedene Monathe nachhero des bey Pultawa erlangten, herrlichen und vollkommenen Sieges wegen, in der Stadt Moſcau, vor einen Einzug gehalten; wobey alle gefangene Schweden zum Triumph aufgeführet, und ſodann nach Syberien in die Gefangenſchafft geführet worden. Der Graf Piper hat hinter dem Hof-Narren des Czaaren hergehen müſſen, iſt auch von verſchiedenen andern Narren umgeben und begleitet geweſen; Der Feld-Marſchall Rheinſchild hingegen, welchen der Czaar ſehr æſtimiret und wohl tractiret, in eben der Sänffte getragen worden, darinnen der König von Schweden währender Bataille vor Pultawa geſeſſen. Die andern Generals und Officiers ſind hinter dem Feld-Marſchall drein gegangen. Ein Ruſſe, oder Moſcowiter, mit verbundenen Augen, einen Blinden vorſtellende, führte allemal zehen zuſammen gekuppelte ſehende Schweden; worauf die Trophéen und Sieges-Zeichen gefolget ſind. Dieſes iſt allerdings vor eine Rache und Straffe des Himmels anzuſehen, weil der König von Schweden die gefangenen Rußiſchen Generals und Soldaten einige Jahre zuvor, zu Stockholm gleichfalls im Triumph hatte aufführen laſſen; ob er, der König, ſelber ſich gleich abweſend befunden; da doch viel beſſer und genereuser gethan, wann dergleichen unterlaſſen, mithin das Elend unglückſeliger, überwundener und gefangener Leute, dadurch nicht noch mehr vermehret wird.

Allermaſſen auch vom Grafen Piper bekannt, daß er an allen unmäßigen, weitläufftigen, allzuambitieuſen und recht wunderlichen Anſchlägen, welche ſeinem, von Natur, harten und eigenſinnigen Herrn, die Hitze der unbedachtſamen Jugend inſpiriret, einen groſſen Theil gehabt, und der König von Pipern gemeiniglich in ſeinem harten Sinn verſtärcket worden; ſo iſt der ſchöne Einzug, den er in der Stadt Moſcau gehalten, eben deswegen ſehr wohl zu mercken. Denn er vermeynte, mit ſeinem König als Sieger daſelbſt einzuziehen, und muſte es als ein Gefangener thun, der noch darzu unter allen Gefangenen auf das ſchmählichſte tractiret worden. Er muſte hinter des Czaaren Hof-Narren gehen, und war von andern Narren umgeben, wodurch ſein Verhängniß anzeigen wollen, daß ſeine Weisheit, und ſeine hohen Anſchläge, zur Narrheit und Thorheit gemachet wären.

Alſo hatte Schweden, vor dieſesmal, das Maaß ſeines Hochmuths erfüllet, weil es dem Allerhöchſten, welchem allein, Cronen zu geben, und wiederum zu nehmen gebühret, allzuvermeſſentlich in das Amt fallen wollen. Denn es iſt ein vor allemal etwas erſchreckliches, wann man einem gecrönten Haupte nach der Crone greiffet, und ſie ihm zu rauben ſuchet. Geſchiehet es, ſo müſſen die Urſachen darzu vollkommen in der Billigkeit gegründet, auch die Wege und Mittel, ſo man dabey gebrauchet, durchaus gerecht ſeyn. Wann ſich aber Intriguen, und abſonderlich bey einem freyen Volck, unerlaubte Zwangs-Mittel damit vermiſchen, ſo iſt es vollends ein böſes ja recht deteſtables Unternehmen.

Die Welt hatte damals Urſache zu ſagen, und zu fragen: Wo iſt die Schwediſche Armée zuſamt ihrer Herrlichkeit geblieben? Antwort: Vor Pultawa, woſelbſt ſie am 8ten Julii neuen Calenders, faſt auf einmal zu Grunde gegangen. Hieſelbſt fügete es das Verhängniß, daß diejenigen, welche in der Bataille mit dem Leben davon gekommen waren, einer Hand voll ſolchen Feinden zu Füſſen fallen, und um Quartier bitten muſten, die ſie vorhero aufs ſchmählichſte tractiret, und der Gefangenſchafft, ſamt dem damit verknüpfften miſerablen Leben unwürdig geachtet, folglich dieſelben, nachdem ſie ſich ſchon gefangen gegeben, und das Treffen vorbey geweſen, erwürget und todt geſchlagen haben, wie Hunden zu geſchehen pfleget.

Man hätte meynen ſollen, es würde der König von Schweden, nunmehro, einmal in ſich gehen, und nachdem er, vom Czaar, den er vor ſehr gering gehalten, ſo nachdrücklich gezüchtiget worden, des unnützen Krieges, den er ſchon längſt durch einen höchſt-reputirlichen Frieden hätte endigen können, müde worden ſeyn. Allein man muſte das Widerſpiel erfahren. Denn er ſuchte die Türcken und Tartarn wider die Chriſtenheit aufzureitzen, und wann ſie nur ſo gewolt hätten, wie er, ſo würdig gantz gewiß ein erſchreckliches Blut-Bad erfolget ſeyn. So aber befande er ſich ſelber in Türckiſcher Gewalt, worinnen ihn ſein Verhängniß gantzer fünff Jahre lang, obſchon mit heimlichen und unſichtbaren Banden, gefeſſelt gehalten hat. Doch hat er auch daſelbſt ſo hohe, obſchon meiſtentheils unangenehme, Fata gehabt, die ihn bey nahe eben ſo ſehr, wie ſeine Victorien, in der Welt berühmt gemachet haben.

Mitlerweile, da der König von Schweden, ſamt ſeiner Armée in der Ukraine groſſe Kälte, Hunger und

Noth, endlich aber gar eine totale Niederlage erlitten, gaben ſich Jhro Majeſtät der König Auguſtus mancherley vergnügte Beſchäfftigung, dem Wohlſtande dero Erb-Lande, durch mancherley Sanctiones publicas, zuſtatten zu kommen, wie nicht weniger die in Cameralibus vorwaltende Unordnungen und Mißbräuche aus dem Wege zuräumen. Dergeſtalt ertheilten ſie den 7. Januar. vorläuffige Reſolutiones wegen Abſtell- und Remedirung verſchiedener in Bergwercks-Sachen vorgekom̃enen Gravaminum und Gebrechen, ſonderlich die Freybergiſche Revier betreffend, ſo eine eigne hiezu niedergeſetzte Commiſſion bemercket, wiederhohlten auch daraus den 27. Aug. beſonders die denen würcklichen Bergleuten veraccordirte Werbe- und Quatember-Befreyung und befahlen dero Regierung, dem nach zukommen. Den 8. Mart verordneten ſie daß die Reiſende an der Fähre zu Merſchwitz, bey Straffe 1. Rthlr. vor jede Stunde, nicht aufzuhalten. Den 18. Mart. wurden die Conſiſtoria befehliget die Pfarrer durch die Superintendenten dahin anzuweiſen, daß ſie forthin unter der Miliz keinen von Sergeanten und Wachtmeiſter an biß auf den gemeinen Mann incl. ohne producirte authentiſche Erlaubniß des Obriſten oder Commendanten von Regiment mit Weibs-Volck zuſammen trauen ſolten. Welchem Edict den 5. Apr. annoch diß Inſerat folgte, die Geiſtlichen ſolten die Weibs-Bilder dehortiren, ſich von Soldaten durch heimliche Eheverſprechung nicht zu fleiſchlicher Vermiſchung bereden zu laſſen, bey Vermeidung der ordentlichen Straffe und zuverſagenden Copulation. Es ergieng auch hierauf den 18. Dec. ein àpart Informat, wie ſolche Abmahnung werckſtellig zumachen. Den 18. April. geboten ſie, die geringen Gleits- und Accis-

Unterſchleiffe künfftig nicht an die Cammer zu berichten, ſondern es ſolten dieſelbige durch die Beamten in Beyſeyn der Einnehmer unterſucht und abgethan werden. Den 23. Maj. ward denen Beamten auferlegt, eine Specification aller und jeglicher Gerichts-Gebühren wie ſie ſolche ſeither eingeſchoben, bey Straffe, daß die verſchwiegene in quadruplo wieder erſtattet werden ſolten, unverweilt einzuſenden, wie auch ſothane Jhro Majeſt. Intention denen einbezirckten Schrifft- und Amtſaſſen kund zu thun. Den 27. Jun ertheilten ſie dero Reſolution, wiefern in Zukunfft die alten Leute, welche ihre Güther den Kindern oder andern abgetreten, in Abgaben und Frohnen entweder als Häußler, oder als Haußgenoſſen zu tractiren. Den 13. Jul. injungirten ſie denen Beamten, mit Hand anzulegen, daß die bey den Zoll-Gleits-und Accis-Städten, auch Flöſſen und Saltz-Caſſen von dero Gleits-Commiſſarien befundene Gebrechen abgeſtellt werden möchten. Nachdem aber hierauf theils Beamte hiebey viele Weitläufftigkeit gemacht und unbefugte Sportuln genommen, bekamen dieſelbige den 9. Septemb. anderweitige Ordre, ſolche nicht allein ſo fort zu reſtituiren, ſondern auch förderhin dergleichen Sachen nicht anders, als durch Intimations-Patente und ex officio zu expediren. Den 2. Aug. thäten ſie an die Conſiſtorien Erklärung, wie es bey Abſterben der Kirchen-Patronorum oder der Jhrigen in linea aſcendente, deſcendente & collaterali mit der Kirchen-Trauer zuhalten. *

---

* Dergleichen Declarationes und Beſcheide ergiengen in der Sache noch mehr, als 1711, 30. Mart. it. 1713 5. Apr. und 12. Maj. da auch wegen der eingepfarrten Gerichts-Herrn das nöthige vorgekehret ward.

Sonſten wurden in angeregten Jahr Jhro Majeſtät der König Auguſtus, mit dem ſich das Glücke, das ihn ſieben gantzer Jahre verlaſſen gehabt, nunmehro vollkommen wieder verſöhnete, durch viele erwünſchte Begebenheiten erfreuet. Der König von Dänemarck, Fridericus V. reſolvirte ſich, eine nochmalige Reiſe nach Italien zu thun, allwo er ſchon als Cron-Printz geweſen, daſelbſt abſonderlich derer Luſtbarkeiten des Carnevals zu Venedig mit zu genieſſen. Als er nun durch Leipzig paſſirte wurde er im Namen des Königs Auguſti von etlichen vornehmen Perſonen complimentiret, und erſuchet: Daß er geruhen möchte, bey der Retour aus Italien, bey ihm in Dreßden einzuſprechen. Der König von Dänemarck acceptirte die Invitation, und verſprach zu kommen. Gleichwie ſie nun auch der damalige Chur-Printz, nunmehro glückſeligſt-regierender König und Churfürſt, nach Leipzig erhoben, dem König von Dänemarck die Reverenz zu machen; alſo wurden Dieſelben von dieſem Potentaten auf das zärtlichſte embraſſiret, und mit dem weltberühmten Elephanten-Orden beehret.

Man lieſet an vielen Orten, es hätten Jhro Majeſtät, der König Auguſtus, erſt damals, wie Sie die Nachricht von der groſſen Schwediſchen Niederlage bey Pultawa erhalten, die Reſolution gefaſſet, wieder nach Pohlen zu gehen. Aber nein. Es hatten Jhro Majeſtät, ſchon viele Monathe vorhero, Anſtalten zu dem Marſch gemachet, und dero Armée in einen vortreflichen Stand geſetzet, dergeſtalt, daß man ſich, nach ſo vielen erlittenen Unglücks-Fällen, allerdings wundern muſte, binnen einer ſo kurtzen Zeit, wiederum eine ſo ſchöne Chur-Sächſiſche Armée auf denen Beinen zu ſehen. Daß die Schweden eine totale Niederlage erleiden würden, das war eine Sache, welche noch im Verborgenen lag, und von keinem Menſchen errathen werden konte. Alſo möchte ſie ſich ereignet haben oder nicht, ſo würde doch der Marſch des Königs nach Pohlen vor ſich gegangen ſeyn. Sie konten auch faſt das Bitten und Sollicitiren derer, Ihnen getreuen, Pohlen nicht länger vergeblich ſeyn laſſen. Abſonderlich triebe der Primas Regni die Sache ſehr ſtarck, welcher ſich um ſeiner Sicherheit willen, und damit er die benöthigte Correſpondenz mit dem König Auguſto deſto beſſer beſorgen könte, nach Schleſien begeben hatte. Mit dem Czaar wurde das gute Vernehmen durch heimliche Geſande, ſchon Anno 1708. ebenfalls wieder hergeſtellet, und alſo alles zum Marſch parat gemachet. Daß aber, bey der Anweſenheit des Königs von Dänemarck, mitten unter denen Luſtbarkeiten, noch viele wichtige Dinge abgehandelt, auch eine neue Off- und Defenſiv-Allianz zwiſchen beyden Königen geſchloſſen worden, das hat ſeine gute Richtigkeit.

Am 25. May langte der König von Dänemarck in Dreßden an. Er wurde von dem König Auguſto mit der gröſten Magnificenz eingehohlet, und der Zug geſchahe durch das Pirniſche Thor. Man ſahe der Zeit zwo Medaillen ans Licht treten, welche dieſe liebreiche Zuſammenkunfft verewigen ſolten. Die eine præſentirt auf dem Avers des Königs von Dänemarck, und auf dem Revers des Königs von Pohlen Kopff, beyde ſind auf Römiſche Art mit Lorbeer gekrönt und eines jeglichen behörige Titulaturen beygefügt. Die andere iſt merckwürdiger, und daher von uns Fig. VIII. in Abdruck vorgeleget. Denn auf dem Avers erſcheinet das Elephanten-Ritter-Ordens-Band, um welches ein Crantz von Oel-Zweigen gewunden. Die Verſchrifft lautet: ConIVngIt aMor FrIDerICos. Die Rück-Figur weiſet folgende Inſcription: Seren. ac Potent. Dan; & Norw. Regem Fridericum IV. in Sax. ex Ital. reducem Frid. Auguſtus Rex & El. Potent. Dreſdæ lætiſſ. excipit d. 25. Maj Gantzer vier Wochen lang, ſo lange nemlich dieſer hohe Gaſt ſich zu Dreßden aufgehalten, wurden, ihm zu Ehren, ſolche Luſtbarkeiten angeſtellet, die man ſonſt ſchwerlich in der Welt geſehen haben wird. Es wurden Opern und Comœdien geſpielet. Men ſahe einen Aufzug und Turnier von denen vier Theilen der Welt, Europa, Aſia, Africa und America; desgleichen ein Damen-Rennen; einen Aufzug und Turnier von denen vier Elementen; einen Götter-Aufzug, und darauf erfolgtes Nacht-Rennen; ein groſſes Feuer-Werck; ein Fuß-Turnier; ein Kampff-Jagen von wilden und andern Thieren; eine Sau-Hatze und Fuchs-Brellen; eine Wirtſchafft oder ſogenannte Bauer-Hochzeit, und was dergleichen mehr geweſen.

Bey dem Aufzug und Turnier derer vier Theile der Welt wurden die Europäer von dem König in Dänemarck; die Africaner hingegen von dem König Auguſto aufgeführet. Die vier Chefs derer 4. Eſquadrillen brachen ihre Lantzen gegen einander, und machten auch ſonſt alle bey dergleichen Luſtbarkeiten gewöhnlichen Exercitia. Aber es war niemand, der es Sr. Majeſt. dem König Auguſto gleich, oder gar zuvor thun konte, und wann dieſelben nur gewolt hätten, ſo würden ſie gantz gewiß, derjenige geweſen ſeyn, der alle Preiſſe einig und allein davon getragen hätte. Die Preiſſe betreffende, ſo wurden ſie nach dem Ausſpruch derer Herrer Judicirer gemeiniglich von Jhro Majeſtät der Königin ausgetheilet. Bey dem Götter-Aufzug repræ-

ſen.

ſentirten der König von Dänemarck den Jupiter oder Jovem; der König Auguſtus hingegen den Apollinem.

Das damalige Feuer-Werck iſt ſehr merckwürdig. Es war auf der Elbe, auf Schiffen, ein Caſtell gebauet, welches von beyden Seiten mit Canonen und Luſt-Kugeln attaquiret wurde, ſich auch defendirte, binnen welcher Zeit man den Namen des Königs von Dänemarck oben im Thurn des Caſtells von allerhand Farben illuminirt, auch auf der andern Seite der Elbe, nahe an der nunmehrigen Neuſtadt, allerhand Figuren brennen geſehen hat. Die Lufft war beſtändig voller Feuer, von Luſt-Kugeln und ſteigenden Racketen. Unten auf der Erde herum, und auf dem Waſſer, ſahe man unzehlige Schwärmer. Als das Feuer-Werck bald angehen ſolte, kam vor dem Pirniſchen Thor Feuer aus, und es brannten zwey Häuſer weg. Hierüber wurde ein gewaltiger Allarm; deſſen ohngeachtet das Feuer-Werck ſeinen Fortgang hatte. Mitten im Feuer-Werck überzog ſich der Himmel gantz ſchwartz, und es entſtunde ein ſtarckes Donner-Wetter, dergeſtalt, daß man damals ein dreyfaches Feuer, nemlich ein Kunſt- und Luſt-Feuer, ein natürliches Lufft-Feuer, und ein, zufälliger-Weiſe ausgekommenes, Schrecken-volles Feuer zugleich geſehen hat.

Zu dem Fuß-Turnier, gleichwie auch zu den übrigen Aufzügen, die einen Luſt-Kampff inſinuirten, ward niemand zugelaſſen, der ſich nicht eines recht-notoriſch-alten und unſcheltbaren Adels rühmen konte, geſtalten denn in den Einladungs-Artickeln den 19. Jun. unter andern es alſo lautete: **Wir haben uns vorgenommen, in keiner geringern Auszierung, als einem rechten angebohrnen Ritter-Stande, vor dieſer hohen Verſammlung zu erſcheinen.** Verbiethen dahero allen und jeden ſich unſerer Geſellſchafft zu nahen, welche nicht allein die Tüchtigkeit, ſondern auch das Alterthum ihres untadelhafften Adels nicht augenſcheinlich dargethan, und deſſen gnugſames Beweißthum beygebracht haben, mit der Verwarnung, daß ſo ſich jemand mit erborgten Ahnen oder andern falſchen Vorgeben zu beſagtem Carouſſel eindringen würde, derſelbe alſobald ſchimpflich abgewieſen, oder da es über lang oder kurtz erfahren würde, mit nachdrücklicher Beſtraffung angeſehen werden, und ihme das dieſesmal erpracticirte Mit-Rennen zu keiner Conſequenz gedeihen ſolle.

Endlich iſt der König von Dänemarck, am 29. Jun. höchſt-vergnügt, wieder von Dreßden abgereiſet und der König Auguſtus hat ihm das Geleite bis nach Berlin gegeben, allwo, und zu Potsdam, ſich beyde Könige mit dem Dritten, nemlich dem König von Preuſſen, etliche Tage divertiret haben. Als ſie den 2. Jul. zu Potsdam eingezogen, ſollen nach derer Aſtronomorum Anmerckung am Firmament des Himmels eben denſelben Tag die 3. groſſe Planeten, Sol, Saturnus und Venus in einer geraden Linie beyſammen geſtanden ſeyn. Den 3. Jul. genaſe die Preußiſche Cron-Printzeßin in Berlin einer jungen Tochter. Den 11. Jul. hielten die drey Monarchen einen prächtigen Einzug daſelbſt, und ſaſſen in einer Caroſſen mit 8. Pferden beſpannt beyſammen. Nach gehaltener Tafel wohnten ſie dem ſolennen Tauff-Actui gedachter neu-gebohrnen Prinzeßin bey. Der König von Dänemarck und Pohlen vertraten nebſt der Königin von Preuſſen die hohe Gevattern-Stelle. Auf ſothane Durchlauchtigſte Zuſammenkunfft erſchien ein- und andere Medaille, als erſtlich von Großkurten, deren Avers die mit Lorbeer bekrönte Häupter der drey Potentaten in einem Triangul beyſammen beſchlieſſet. Oben erſcheinet: Fridericus Rex Dan. & N. Unten zur Rechten: Fridericus Aug. Rex Pol. Zur Lincken: Fridericus Rex Boruſſ. Die Umſchrifft lautet: Triangulus majeſtaticus. Der Revers iſt mit dieſer Inſcription erfüllet: Quod tres in amplexus mutuos coierint Reges, tanquam regium trium Fredericorum reſervatum ætas noſtra notet, poſteritas admiretur. Dergleichen Gedächtniß-Pfennig hat auch zum Theil Wermuth in duplo nachgeahmet, auſſer daß auf dem erſten ſtatt des Trianguli majeſtatici; Felicitas noſtri ſeculi zu leſen, und auf dem Revers dieſe Aufſchrifft: In memoriam conventus trium Regum Fridericorum & baptiſmatis in quo pro Friderica Sophia Wilhelmina Pr. hær. reg. Boruſſ. filia primogenita fidem dabant Berolini XII. Jul. MDCCIX. It. auf dem andern ſteht um den Triangul folgendes in einem Hexametro eingeſchloſſenes Chronodiſtichon: sIC bene reſponDet nVMero perfeCtIo trInI. Und auf der Rück-Seiten: Tria vidit una dies lumina & numina in Regum Fridericorum trino qui novum quaſi cœlo tradituri ſidus in baptiſmate pro Friderica Sophia Wilhelmina Pr. hær. reg. Boruſſ. filia primogenita fidem dabant XII. Jul. Berolini.

So bald Ihro Majeſtät der König Auguſtus vom Preußiſchen Hof wieder zurücke nach Dreßden kamen, wurden die Anſtalten zum Marſch nach Pohlen deſto eyffriger und ernſtlicher fortgeſetzet, und endlich denenjenigen Troupen, welche ſie mit ſich nahmen, das Rendezvous bey Guben in der Nieder-Laußnitz angeſetzet.

Gleichwohl lieſſen Jhro Majeſtät dasjenige Corpo, welches in denen Nieder-Landen ſtunde, aus Liebe zur Wohlfahrt des Römiſchen Reichs, und zum Beſten der allgemeinen Sache, daſelbſt beſtändig bleiben, und es hat an allen trefflichen Actionen und ſchweren Belagerungen, welche bis zu Ende des Kriegs in denen Nieder-Landen vorgefallen, allemal einen groſſen Theil gehabt. Ja der General Schulenburg hat ſich damals mit denen unter ihm geſtandenen Sachſen dermaſſen berühmt gemachet, daß ihn nachhero des Printzens Eugenii Durchl. denen Venetianern zum Feld-Marſchall vorgeſchlagen und recommendiret, weil ſie ihn vor einen derer beſten und braveſten Generals ſelbiger Zeit gehalten; abſonderlich was das Commando bey der Infanterie betrifft.

Die Reſidenz-Stadt Dreßden behielte ihre damalige ordentliche Guarniſon. Vom Marggrafen von Anſpach hingegen übernahmen Jhro Majeſtät der König Auguſtus ein Bataillon Infanterie von 600. Mann, bey welcher Gelegenheit der General von Seckendorff mit in Sr. Majeſtät Dienſte gekommen ſind; der aber nunmehro von dem Kayſer in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, auch Kayſerlicher General-Feld-Zeugmeiſter, und Gouverneur zu Philippsburg worden iſt; ob er ſich gleich, bis dato noch, als Kayſerl. Miniſtre am Königl. Preußiſchen Hofe aufhält.

Am 7den Auguſti beſahen Jhro Majeſtät dero Chevaliers-Garde, auf der Wieſe an der Elbe und der nunmehrigen Neuſtadt. Dieſe Chevaliers-Garde war damals zu einem Corps gemachet, welches an Schönheit wenig ſeines gleichen in der Welt mag gehabt haben. Gleich von der erſten Errichtung dieſes Corps an, wurde erfordert, daß ein jedweder, welcher ein Chevalier werden wolte, ſchon ſolte ein Ober-Officier geweſen ſeyn. Doch ſind hernach, von einer Zeit zur andern, junge Marquiſe, Grafen und andere von Adel, darunter aufgenommen worden, welche noch nie gedient gehabt. Eben daher iſt es gekommen, daß ein jedweder Chevalier Herr Hauptmann geheiſſen; an ſtatt, daß ein jedweder, nach der erſten Einrichtung, ſeinen Character behalten ſolte, den er mit unter das Corps gebracht.

Das gantze Corps beſtunde um die Zeit, als der Marſch nach Pohlen gieng, aus vier Brigaden, und jedwede Brigade aus ſechzig Chevaliers. Des Königs Majeſtät ſelber waren Capitain; der General-Lieutenant Lagnaſco Capitain-Lieutenant, und der General-Major Koßboth Lieutenant. Ferner hatte jedwede Brigade einen Sous-Lieutenant, einen Brigadier, und zwey Sous-Brigadiers. Aber der Sous-Lieutenant hatte zu gleicher Zeit Obriſtens-Rang und Character; die Brigadiers waren Obriſt-Lieutenants; und die Sous-Brigadiers ſind Majors, ihrem Character und Rang nach, geweſen. Ferner befanden ſich bey dem Corps Adjutant und Quartier-Meiſter, welche beyderſeits Majors-Rang gehabt. Desgleichen ein Ober-Auditeur, ein Secretarius, der die Caſſe hatte, ein Ober-Feldſcherer, ein Evangeliſcher Feld-Prediger, ein Wagenmeiſter, und ein Profos, der zu gleicher Zeit Hof-Profos geweſen. Jedwede Brigade hatte einen Fourier, einen Feldſcherer, einen Schmidt, und einen Sattler. Endlich iſt auch das Corps mit einem Paucker und acht Trompetern verſehen geweſen, nemlich bey jedweder Brigade zwey; die Paucken und Trompeten aber waren von Silber.

Dieſes Corps hatte eine doppelte Montur, eine täglich zu gebrauchen, und die andere zu ſolennen Zeiten, oder wann ſie bey Ihro Majeſtät dem König die Wache hatten; alsdenn hatten ſie auch freye Tafel. Die Kleidung war roth, mit blauen Aufſchlägen, und im Feuer verguldeten Knöpffen. Ferner hatten ſie auf der Wache, und zu ſolennen Zeiten, eine blaue mit guldenen Gallonen beſetzte Super-Weſte. Auf ſolcher Super-Weſte war forne ein flammender Stern mit des Königs Symbolo: Jehova Vexillum meum, **der Höchſte iſt mein Panier**, von Gold geſticket, und auf dem Rücken ſahe man ein rothes mit Gallonen beſetztes Creutz. Alsdann haben ſie ſich auch einen rothen, mit Silber ſtarck bordirten, Habit müſſen machen laſſen. Ein jedweder Chevalier muſte ſein ordentliches Dienſt- und nebſt dieſem ein Parade-Pferd, auch noch ein Pferdt und einen Reit-Knecht haben. Wer mehr Pferde und Knechte halten wolte, der mochte es auch thun; wie dann verſchiedene Chevaliers Cammer-Diener, Koch, Laquayen, auch 6. bis acht Pferde gehalten. Auf denen blauen, mit guldenen Gallonen beſetzten, Chabraquen und Piſtol-Hulfftern, ſahe man des Königs Namen, en Chiffre, mit Golde geſticket; und im übrigen waren ſie auch mit Küraſſen und Caſquen verſehen, ſich ihrer zur Zeit einer Bataille bedienen zu können.

Nechſt dieſem Corps waren die reitenden Trabanten, ſechshundert Mann ſtarck, ebenfalls in vier Brigaden eingetheilet, die damals der General Flemming, nachheriger General-Feld-Marſchall, unter ſeinem Commando gehabt. Dieſe beyden Corps hatten bey dem Marſch gemeiniglich die Avant- manchmal aber auch die Arriere-Garde, als Post d' honneur, wann die Feindes-Gefahr im Rücken am gröſten geweſen.

Den 8ten Auguſti brach die Chevaliers-Garde von Dreßden auf, und gieng bis Groß- und Klein-Röhrsdorff. Daſelbſt hielte ſie auch am 9. dito einen Raſt-Tag und marſchirte ſodann nach Königsbrück, woſelbſt ſie ein Paar Tage unter Zelten campiren muſte. Sodann gieng der Marſch vollends bis nach Guben dahin Ihro Majeſt. ſich bald hernach auch erhoben, und von dar aus den $\frac{20}{30}$ Auguſti dero hinterlaſſenen getreuen Ständen und Unterthanen die Eröffnung thäten, daß nachdem ſie wegen ſicherer Bedeckung deroſelben Churfürſtenthum und incorporirten Landen ſattſam proſpiciret sie nunmehro auf unabläßige Invitationes ihres Bunds-Verwandten, des Czaarn von Moſcau, und der ihnen treu-gebliebenen Pohlen die Reſolution genommen ſich hinwieder in dero Königreich zu begeben, und bey der einmal rechtmäßig erlangten Cron, ſo ihnen der König von Schweden höchſt unbillig abdringen wollen, fernerweit zu handhaben, wolten ſich alſo zu denenſelben verſehen ſie würden an der ihnen gebührenden Devotion und Gehorſam nichts ermangeln laſſen. Allhier wurde die gantze, zum Marſch nach Pohlen beſtimmte, Armée von Ihro Majeſtät dem König beſehen. Solche beſtunde aus der Chevaliers-Garde, und der Garde du Corps, desgleichen aus 13. Regimentern Küraßierern und Dragonern, zuſammen über 11000. Mann ſtarck. Bey des Königs Majeſtät befande ſich eine ſtarcke Suite von Standes-Perſonen, worunter man den General Pflug, als Rußiſchen, und den Herrn Marſchall von Biberſtein, als Königl. Preußiſchen Geſandten geſehen hat. Nachdem Ihro Königliche Majeſt. die in Schlacht-Ordnung geſtandene, Armée beſehen, und von dieſer eine dreyfache Salve gegeben worden war, ruckten die geſamten Troupen in ein abgeſtecktes Lager, ruheten noch etliche Tage aus, und ſetzten ſodann den Marſch ferner fort nach Pohlen, woſelbſt ſie in denen erſten Tagen des Septembris einruckten, und bey Punitz zu ſtehen kamen. Schon in dieſer Gegend zeigten ſich achtzehen Fahnen, von der unterm Commando des Siniavvsky geſtandenen Cron-Armée, die ſich aber gleich wieder wegbegeben, und allemal ein oder zwey Meilen von der Sächſiſchen Armée entfernet geblieben, damit ſie beym Fouragiren einander nicht incommodiren möchten.

Unterdeſſen hatten des Königs Majeſtät, bey dero Abmarſch aus Sachſen, in dero gantzem Lande, die ehemalige Pohlniſche Titulatur wieder anbefehlen und notificiren, auch dem geiſtlichen Miniſterio, in dero Erb-Landen, wegen eines glücklichen Erfolgs ihrer Waffen, ein abſonderlich darauf gerichtetes Gebeth intimiren, nach Pohlen hingegen Univerſalia voraus ſenden, und dero Ankunfft dem gantzen Königreich, desgleichen dem Groß-Hertzogthum Litthauen kund thun, folglich einen jedweden zur Empfahung ſeines rechtmäßigen Königs aufmuntern laſſen. Weil ſich nun ohne diß ſchon abermalige Abgeordnete von der Parthey Sr. Majeſtät des Königs Auguſti in Sachſen eingefunden, und Ihro Königl. Majeſtät um Beſchleunigung ihres Abmarſches inſtändigſt erſuchet hatten, ſo ſahe man nunmehro, gleich bey der Einrückung in das Königreich, die Pohlen von allen Seiten häuffig herbey kommen, ihren König mit tauſend Freuden zu grüſſen, und zu beneventiren. Es fanden ſich bald nicht minder, welche über ſothane Rückkehr des Königs ihr Vergnügen durch Medaillen an Tag legten. Die eine præſentirt den König, als in beygefügten Müntz-Abdrucken Num. IX. zu erlernen, von Fuß auf gewaffnet im Königlichen Mantel, derſelbe hat in der Rechten das Scepter, ſteht unter einem prächtigen Gezelt, nahe bey einem mit dem Pohlniſchen Adler gezeichneten Poſtement, worauf Crone und Reichs-Apffel liegt, mit dem Lemma: Auguſtus II. Poloniar. Rex Auguſtiſſimus. Die Rück-Seite hat folgende Inſcription: Regno gloriam ſenatui dignitatem nobilitati ſplendorem populo leges omnibus tranquillitatem reſtituit. Die Rand-Schrifft aber lautet: NVbILa ſarMatIæ sIC sIDera Læta ſerenant. Widerum auf einer andern hat man des Königs Bruſt-Bild in Lorbeer, mit dem Beywort: Auguſtus. Und auf dem Revers erſcheinet Hercules in ſeiner Löwen-Haut, geht ſchnell daher, und trägt ſeine Keule auf der Achſel, als der eine wichtige Expedition vor ſich habe. Oben ſteht: Auguſta; unten: Auguſto 1709. ſo zuſammen genommen einen Wunſch zu Jhro Majeſt. Vorhaben intimiret. Weiter zeigten ſich damalen Kupfferſtiche von Jhro Majeſt. Bildniß, mit dieſen aus Horat. lib. 1. od. 2. entlehnten und etwas wenig geänderten Worten:

Lætus interſis populo *Polono*
Neve Te noſtris vitiis iniquum
Ocior aura
Tollat. Hic magnos potius triumphos,
Hic ames dici *Pater* atque *Princeps.*

Auf daß aber auch alle Welt die Urſachen und Umſtände wiſſen möchte, die Jhro Majeſt. den König Auguſtum bewogen, wieder nach Pohlen zu gehen, und den, ihnen zugehörigen, Thron vom neuen in Beſitz zu nehmen; ſo lieſſen dieſelben, unterm $\frac{8}{18}$ Auguſti ein ſehr wohl elaborirtes Manifeſt publiciren, deſſen Inhalt hauptſächlich dieſer geweſen;

Der König von Schweden hätte, gleich zu Anfang des Krieges, ohne gelindere Mittel zu verſuchen, zu einem Frieden zu gelangen, den unchriſtlichen Vorſatz gefaſſet, den König Auguſtum zu dethroniſiren, die Pohlniſchen Vaſallen und Unterthanen verführet, und wider alle Ordnung gehandelt. Die Pohlniſche Freyheit ſeye durch die Schwediſchen Waffen zu demjenigen gezwungen worden, was ſie gethan. Vom König von Schweden wäre das gegebene Verſprechen gebrochen worden, niemalen in Sachſen einzufallen; desgleichen die Sächſiſchen Unterthanen aufs hefftigſte bedrohet, woferne ſie das geringſte auf die Seite ſchaffen würden; welches gleichwohl eine gantz unbillige Manier zu verfahren ſeye, die zuvor niemalen erhöret worden, weil zu Kriegs-Zeiten ein jedweder das Seine verbergen könne, ſo gut er wolle. Bey Ausſchreibung derer Contributionen und deren Eintreibung, wären die gröſten Exceſſe begangen worden. Die Plenipotentiarien, ſo Ihro Majeſtät der König Auguſtus zum Friedens-Werck abgeſchicket, hätten dieſelben betrogen, und die Cartes Blanches dero Willen gantz zuwider gemißbrauchet. Auf dieſe Art, und zu verhüten, daß ſich nicht im gantzen Römiſchen Reiche ein Kriegs-Feuer entzünden mögen, wären Ihro Majeſtät gezwungen geweſen, ſich zu accommodiren, und in des Königs von Schweden unbilliges Anſinnen, ſo an und vor ſich hinweg falle, null und nichtig ſeye, zu willigen; welches ſie doch, ohne der Republic Conſens nimmermehr thun können. Die Vollmacht an dero Plenipotentiarios hätte gelautet, einen Frieden auf billige Art zu ſchlieſſen; allein dieſelben hätten ihnen die verabredeten Artickel verholen, und ſie perſuadirt, nach Sachſen zu kommen, da es ſich dann alles geben würde, ſich auch noch eines Blanquets zur Ratification deſſen bedienet, was ſie nicht mit Augen geſehen. Alſo hätten ſie bey dero Ankunfft alles anders, glatte Worte und eine Felſen-Härte gefunden; wobey ſich dero Plenipotentiarien beklaget, daß ſie wären betrogen worden. Da ſie einmal im Garn geweſen, hätten ſie ſich gezwungen geſehen, eine neue Declaration ſub dato Leipzig den 19. Januarii 1707. auszuſtellen, worinnen dieſelben nochmals alles vor genehm halten müſſen, was zuvor wider dero Willen geſchloſſen worden. Die Schwediſche Armée ſeye auch, den gantzen Sommer durch, dem Tractat zuwider, in Sachſen ſtehen geblieben, und der

König von Schweden hätte das Schloß zu Leipzig ſamt der Stadt Wittenberg verglichenermaſſen nicht evacuiret, Groſſe Extorſiones, in erhöheten Summen, wären immer auf einander gefolget, dergeſtalt, daß die Schweden drey und zwantzig Millionen, incluſive der Natural-Verpflegung, erpreſſet, Exceſſe Executions-Koſten und dergleichen Dinge à part. Die verwilligte Verpflegung ſeye nicht von einer verſtärckten Armée, ſondern nur von denenjenigen Troupen zu verſtehen geweſen, welche der König von Schweden aus Pohlen mit nach Sachſen gebracht. Von Verpflegung des Stanislai, ſeiner Hofſtadt und Anhangs wäre gleichfalls nichts gedacht, und ſolche gleichwohl erpreſſet worden. Die Leute, ſo Jhro Majeſtät der König Auguſtus ſelbſt nöthig gehabt, habe man zuſammen geworben, und die Deſerteurs angenommen; welches ſich mit dem Namen eines Freundes gar nicht reime. Der König von Schweden hätte Bibra, ein Städlein im Thüringiſchen Creys, anzünden, die Einwohner mit Gewalt aus der Kirche ziehen, und peitſchen laſſen, weil ſie die Fourage nicht ſogleich geliefert Die Acciſe wäre abgeſchaffet, und Jhro Majeſtät der König Auguſtus, vom König in Schweden, der Gewalt und Autoritæt über Dero Unterthanen beraubet, auch dieſe von denen Officiers, in Bezahlung derer Rationen und Portionen, gantz willkührlich, und nach ihrem Gutdüncken geſchätzet worden; an Gewicht und Maaß aber ſeye nirgends kein Genüge geweſen. Der König von Schweden hätte viele barbariſche Grauſamkeiten ausgeübet, wodurch die Leute ſo deſperat worden, daß ſie ſich ſelbſt ermordet Beym Abmarſch habe man tauſend unrechtmäßige Poſtulata gemachet; da dann bald dieſes bald jenes müſſen geſchaffet werden So ſeye auch erſchrecklich viel Vorſpann mitgenommen, und verſchiedene davon bis in die Ukraine mit fort geführet worden; welche gar nicht wieder zurücke gekommen. Das beſte Rind-Vieh habe man ausgeleſen und mit weggeführet Endlich fragten Jhro Majeſtät, der König Auguſtus, ob auch jemals ein rechtmäßiger König genöthiget worden ſeye ſeinen rebelliſchen Unterthanen pro Rege vero & legitimo zu declariren, und behaupteten die Nullitæt dieſer Erkennung nochmals Die Auslieferung des Patkuls, worauf der König von Schweden mit ſo groſſer Gewalt gedrungen, wäre eine unerhörte Sache; noch vielmehr aber, daß man ihm, Auguſto, zugemuthet, die biß an den Rhein-Strom geflohene Moſcowiter wieder zu ſchaffen. Ihro Majeſtät führten nochmals an, daß es nicht in Dero Gewalt geſtanden, die Crone zu reſigniren, weil nach König Caſimirs Abdication eine beſondere Reichs-Conſtitution deswegen gemachet worden, worinnen enthalten ſeye, daß kein König von Pohlen, ohne Conſens der gantzen Republic, die Crone niederlegen könne. So hätten ſie ſich auch An. 1702. ausdrücklich verreverſiren müſſen, die Crone niemals aufzugeben; und 1704. abermals zu Sendomir, einen Eyd deswegen geſchwohren. Demnach könten ſie ſich nimmermehr an den Alt-Rannſtädtiſchen Vergleich binden, der von Seiten des Königs von Schweden ſchon zwantzigmal ſeye wieder gebrochen worden. Schlüßlichen verſicherten Ihro Majeſtät der König Auguſtus die ſeiner Parthey zugethane Pohlen, daß ſie eheſter Tage wieder bey ihnen ſeyn würden. Diejenigen Pohlen, welche von Ihro Majeſtät dem König Auguſto waren abtrünnig worden, und es mit dem Stanislao gehalten hatten, ſolten Krafft derer Univerſalien, welche des Königs Majeſtät bey Dero Wiederkunfft nach Pohlen hatten in dem Königreich publiciren laſſen, ſich eines General-Pardons zu erfreuen haben, daferne ſie ſich einſtellen, und Ihro Majeſtät gebührend ſubmittiren würden.

Es ſtunden aber der Schwediſche General Craßau, mit ſeinem Corpo, noch in Pohlen, und der Stanislaus, nebſt ſeinem Anhang, hatte ſich mit ihm conjungiret. Weil nun mitlerweile, da Ihro Majeſtät der König Auguſtus mit dero Armée immer weiter avancirten, auf der andern Seite auch der Rußiſche General, Goltz, mit mehr als zwantzig tauſend Ruſſen, hinter dem General Craſſau und dem Stanislao drein war, hätte es ſich bey nahe gefüget, daß dieſe wären coupiret und abgeſchnitten worden. Alſo ſuchten ſie, mit ſtarcken Marſchen, vors erſte das Brandenburgiſche Pommern zuerreichen, und von dar vollends in das Schwediſche Pommern zu-kommen. Auf dieſem Weg wären, der General Craßau, und der Stanislaus, bey einer Haar, auf Ihro Majeſtät den König Auguſtum geſtoſſen; wie dann auch die Partheyen und Vor-Troupen, zu verſchiedenen malen, an einander gerathen ſind; wobey es blutige Köpffe geſetzet. Wäre es aber zu einer Haupt-Action gekommen, ſo kan man nicht wiſſen, wie es möchte abgelauffen ſeyn? Denn das Schwediſche Corpo, unterm General Craſſau, belieffe ſich noch wircklich gegen 9000. Mann meiſtentheils Infanterie, und der Anhang des Stanislai möchte ebenfalls acht tauſend Mann ſtarck ſeyn. Jedoch die Armée des Königs Auguſti thate etliche Marſch- und Contra-Marſche, wodurch vermieden worden, daß ſie nicht auf den Craßau und Stanislaum geſtoſſen, ſondern den Fluß, die Warta genannt, glücklich paſſirte. Und ſolches ſchrieb man der Klugheit und Sorgfalt des General-Feldmarſchalls Ogilvy zu, welcher bald hernach, als ſich Ihro Majeſtät der König Auguſtus, im Moſcowitiſchen Lager bey Grodno befunden, die Moſcowitiſche Dienſte verlaſſen, und in des Königs ſeine getreten.

Unterdeſſen, da der General Craſſau, und der Stanislaus, ſich aus Pohlen nach Pommern retirirten, kamen Ihro Majeſtät der König Auguſtus, mit Dero Armée, vier Meilen von Thorn zu ſtehen, und der General Goltze mit ſeinen zwantzig tauſend Ruſſen langte nicht weit von ihnen an; wiedann auch etliche tauſend Ruſſen harte bey dem Sächſiſchen Lager vorbey paſſirten, und ſich oberhalb demſelben, noch weiter gegen Thorn zu, ſetzten. Vom Stanislao muß ich hierbey noch dieſes gedencken, daß derſelbe, als Ihro Majeſtät der König Auguſtus wieder nach Pohlen gegangen, ſich durch ein Manifeſt erkläret: Wie er bereit wäre, die Crone nieder zu legen, wann es die Noth erforderte. Allein er hat ſich doch nicht enthalten können, gegen ſeinen rechtmäßigen Souverain, dabey, verſchiedene harte Expreſſiones auszuſtoſſen. In denen äuſſerſten Gräntzen von Pohlen, gegen Moſcau zu, hatte der Rebell Kiowsky ebenfalls ein kleines Corpo verſammlet, womit ſich einige flüchtige Schweden conjungiret, welche aber von dem General Goltzen geſchlagen, zerſtreuet, und bis nach Ungarn verjaget worden.

Zu Anfang des Octobris erhuben ſich Ihro Majeſtät der König Auguſtus, von Dero Armée, hinein nach Thorn, allwo auch der ſiegreiche Czaar anlangte. Wie zärtlich dieſe groſſe Potentaten einander werden embraſſiret haben, das iſt leicht zu erachten. Des Königs von Pohlen Majeſtät hatten ein Commando von Dero Chevaliers-Garde ſowohl, als von Dero Garde du Corps bey ſich. Der Czaar hingegen brachte etliche hundert Grenadiers von ſeinem erſten Leib-Regiment mit. Von ſolchen muſten allemal zum wenigſten hundert Mann vor dem Czaariſchen Quartier ſtehen. In dem Czaariſchen Quartier ſelber aber, oben an denen Zim̃ern haben allemal etliche von der Chevaliers-Garde die Wache gehabt. Der Czaar hatte ſelbigesmal auch ſeine nachherige Gemahlin Catharinam bey ſich, ohne daß man hätte dencken ſollen, daß ſie jemals ſeine Gemahlin, oder gar ſouveraine Monarchin von Rußland, wie doch beydes geſchehen iſt, werden würde.

Beyde Potentaten blieben in Thorn etliche Wochen beyſammen, und es iſt leichtlich zu erachten, daß ſie öfters, ſehr vertraulich, von der bey Pultawa vorgefallenen Bataille, wie auch von denen Schwediſchen Affairen überhaupt, mit einander werden geſprochen, und dabey gefraget haben, was der König von Schweden im Bender mache?

Unterdeſſen, da der König Auguſtus, und der Czaar, in Thorn beyſammen waren, und fleißig mit einander converſirten, und/allerhand Mesures nahmen, gieng die Armée Sr. Majeſtät des Königs Auguſti vollends bis Schwetz in Pommerellen, woſelbſt ſie in ihrem Lager wieder ſtille lag. Dieſes Schwetz lieget neun Meilen von Thorn, und funffzehen Meilen von Dantzig. Des Königs Majeſtät fanden ſich, nach einigen Tagen in dem Lager ein; und bald darauf langte auch der Czaar an. Die gantze Armée muſte ſich en Ordre de Bataille ſtellen, und ward von dem Czaar in Augenſchein genommen; wobey auch eine dreyfache Salve gegeben worden. Darauf gieng die Armée aus einander die Winter-Quartiere zu beziehen. Der Czaar erhube ſich nach Marienwerder in Preußen, woſelbſt er ſich mit dem König von Preuſſen abouchirte, u. hernach in ſeine Lande zurücke gieng, daſelbſt neue Anſtalten, zur fernern Fortſetzung des Kriegs wider Schweden, zu machen. Des Königs Auguſti Majeſtät hingegen begaben ſich nach Warſchau, wohin die Chevaliers-Garde ſamt der Garde du Corps voraus giengen. Der König bliebe mitlerweile noch länger als acht Tage in Thorn, weil ſich hieſelbſt, nicht nur die gantze Zeit über, da ſie ſich allda aufgehalten, viele von denenjenigen Pohlen, welche Ihnen treu geblieben waren, einfanden, Sr. Majeſtät die unterthänigſte Aufwartung zu machen, ſondern auch viele von dem Stanislaiſchen Anhang, die ſich des ihnen angekündigten General-Pardons zu Nutzen machten, und Sr. Majeſtät ſubmittirten, auch von Ihnen auf das gnädigſte angenommen worden ſind. Der General Craſſau und der Stanislaus ſind unterdeſſen, nebſt ihren Troupen, in dem Schwediſchen Pommern angelanget, wohin ſie die leidige Peſt, welche damals noch an vielen Orten in Pohlen graſſirte, mit ſich gebracht haben.

Die Chevaliers-Garde, nebſt der Garde du Corps, wurde theils in Warſchau, theils aber in einem weiten Bezirck bey Warſchau herum verleget. Der Stab von der Chevaliers-Garde bliebe beſtändig zu Warſchau; andere Quartiere aber waren wohl acht bis zehen Meilen davon entfernet. Bey der Anlangung des Königs Auguſti hielten Dieſelben zu Warſchau ein Senatus-Conſilium, auf welchem unter andern beſchloſſen wurde: Daß eine Armée von ſechzig tauſend Mann, Infanterie ſowohl als Cavallerie, nach dem Teutſchen Fuß aufgerichtet werden ſolte. Inzwiſchen ſtarb der berühmte Oginsky, den Ihro Majeſtät der König zum Litthauiſchen Unter-Feld-Herrn gemacht gehabt, am 15. Octobris, und der Litthauiſche Ober-Feld-Herr, Wisniovviczky, der ſich ſeinem rechtmäßigen Herrn dem König Auguſto ſubmittiren wolte, wurde von denen Ruſſen weggenommen, und nach Kiovv geführet, weil dieſe von ſeiner guten Intention nichts wuſten. Dieſer iſt bald hernach aus Chagrin, ebenfalls, geſtorben.

Man wuſte, daß dem General Craſſau, als ſich ſein König von ihm ſepariret hatte, Ordre von dieſem war hinterlaſſen worden: Daß, woferne in ſeiner, des Königs von Schweden, Abweſenheit, der König Auguſtus, Mine oder eine Bewegung machen würde, wieder nach Pohlen zu gehen, er mit Zuziehung derer Staniſlaiſch-geſinneten Pohlen nach Sachſen marſchiren, ſich in der Laußnitz an denen äuſſerſten Gräntzen eines haltbaren Orts bemächtigen, denſelben nach aller Möglichkeit fortificiren, und ſo viele Partheyen als möglich in die Chur-Sächſiſchen Lande ſchicken, und alles verbrennen und verheeren laſſen ſolte. Darwider nun wurden in Sachſen allerhand Anſtalten gemachet, anerwogen ſelbſt Ihro Majeſt. den $\frac{11}{21}$ Sept. dero Landſchafft von des Craſſau feindlicher Intention, und was dero ſeits dagegen vorgekehret worden, vorläufige Nachricht ertheilten, mit dem Begehren, daß auch die Vaſallen zu Auffſitzung der Ritter-Pferde, und mit ihren Jägern und Schützen, wie nicht weniger die übrige Unterthanen bey erheiſchenden Particulier- oder General-Aufgeboth zur Folge ſich bereit halten, und ſonſt alles das behörige zur Landes-Defenſion beytragen ſolten. Notabel iſt vornemlich in dieſem Ausſchreiben, daß von der enrolirten jungen Mannſchafft von 20. bis 40. Jahren unter das erſte Aufgeboth gebracht wurden 11460. Mann aus Ober-Laußitz, 7650. aus Nieder-Laußitz, 21040. aus dem Meißniſchen Creyß, 13300. aus dem Leipziger Creyß und den Stifftern Merſeburg und Naumburg, 5800. aus dem Chur-Creyß, 13400. aus dem Gebürgiſchen, 4000. aus dem Vogtländiſchen, 1350. aus dem Neuſtädter und 6100. aus dem Thüringiſchen Creyß. Die Summa war 84100. Mann, bey dem andern und dritten Aufgeboth wieder ſo viel, und dann ſolten Mann für Mann mitgehen. Es erſchien auch zwey Tage drauff oder den $\frac{13}{23}$ Sept. eine andere Verordnung, welchergeſtalt es mit Siſtirung des vorgeſchriebenen erſtern Aufgeboths zuhalten, wer davon ſolte befreyet ſeyn, was wegen des Gewehrs, Pulvers und übrigen Aufwands zuthun, waſſermaſſen Warthen aufzurichten und bey Anrückung des Feindes Zeichen zugeben. Jedoch die Sorge verſchwand vor dießmahl, nachdem man wuſte, daß Craſſau und Staniſlaus mit einander in Pommern angekommen waren.

Auſſer dem erſchienen in daſigen Erb-Landen um die Zeit zu Föderung guter Ordnung in eccleſiaſticis & politicis annoch allerhand Generalien. Als den 28. Sept. ward ein Patent angeſchlagen wider der Woll-Kämmer und Spinner, auch Leinen-Garn-Händler und Spinner Betrüglichkeit, wie nicht minder wider den Auſkauff und Ausfuhre des wöllenen Garns.* Den 15. Nov. belehrten Ihro Majeſt. dero Geheimden Kriegs-Räthe, daß die Poſtilions, ſo in dero würcklichen Dienſten ſtünden, beydes von ordentlichen Werbungen und auſſerordentlichen Aufgebothen eximirt ſeyn ſolten. Den 22. Nov. befahlen ſie denen Handels- und Fuhrleuten, auch andern Reiſenden auf der hohen Land-Straſſe, ſo aus Pohlen und Schleſien durch Görlitz, Budißin und Camentz führet, ſich nicht auf Abwege zu ſchlagen, ſondern ſo ferne auf Hayn bis Leipzig zu fahren, bey Straffe 50. Rhein. Gold-Güld.**

Den

---

* Deßfalls geſchahe auch anderweit 1717. den 10. Jun. geſchärffte Verordnung. Doch 1720. den 3. Dec. ward die Ausfuhre der fein-wöllenen, wie auch klar-leinen Loth-Garne durchgängig wieder geſtattet.

** Als ich dieſes niedergeſchrieben, kömmt mir des Hrn Auguſtin Leyſers Diſſert. de via regia Luſat. ſup. zu Wittenb. 1732 geh. zu Händen, allwo in der Angelegenheit verſchiedene, ſo alt- als neuere Reſcripte extrahiret werden, die man in den groſſen Collectionen und anderwärts vergeblich ſuchen wird. Nehmlich 1705. den 27. Jun. verboten ſie, daß die zu Lauban, Marckliſſa u. ſ. w. ihre Waaren, ſo nach Hamburg deſtiniret, nicht über Muſcau, Spremberg u. ſ. f. nach Magdeburg bringen, ſondern die ordinaire Haupt-Straſſe über Görlitz bis Leipzig halten ſolten. Ingleichen 1712. den 30. Jun. begehrten ſie von denen Kauff- und Fuhrleuten der Sechs-Städte, ſo von Magdeburg und

Ham-

Den 2. Dec. verordneten ſie, daß die baare Verlags-Koſten in Inquiſitions- und andern Fällen von denen Beamten eigenmächtiger Weiſe oder ohne des Cammer-Collegii Vorbewuſt und Approbation aus denen Amts-Intraden oder Caſſen nicht zu nehmen, die Land-Knechts-Gebühren aber nach jedes Orts Obſervanz zu bezahlen. * Den 11. Dec. inſtruirten ſie dero Regie-

---

Hamburg kämen, bey Straffe der Contrabandirung ihrer Güther, die Straſſe nach Leipzig zu nehmen, und hingegen die Wege über Zörbig oder Dölitzſch zu meiden. Nicht minder decidirten ſie 1723. den 23. Febr. daß denen aus Pohlen und Schleſien kommenden Fuhrleuten, wenn ſie den Queiß einmal paſſiret, nicht weniger denen Ober-Lauſitzern ohne Unterſcheid, ob ſie ihr Kauffmanns-Guth und Fracht auf Leipzig und Naumburg, oder aber ins Nieder-Sächſiſche nach Hamburg und andere See-Städte führeten, nicht zu geſtatten, von der alten hohen Heer-Straſſe, als von Camentz nach Senfftenberg gegen Nieder-Lauſitz abzuweichen, ſondern ſie, zufolge der alten Compacten, und Kayſerlich- und Königlichen Ausſprüche, auf Groſſen-Hayn u. ſ. w. zu weiſen, diejenigen aber, welche den Queiß nicht berührten, möchten noch zur Zeit die ſeither tolerirte ſo genannte Nieder-Straſſe über Spremberg ihres Gefallens bauen. Und was den letztern Punct antraff, leuterten ſie denſelben bald den 24. Aug. dieſergeſtalt, daß weil ſich der Zwang extra territorium nicht thun lieſſe, und dadurch die auswärtige Kauff- und Fuhrleute, ſo den Queiß nicht berührten, nur um ſo vielmehr von dero Landen abgehalten werden würden, ihnen bis auf Wiederruffen, und bis etwa künfftig unter Kayſerl. Majeſt. hohen Beytritt eine genauere Einrichtung deßfalls getroffen worden, über Muſcau, Spremberg u. ſ. w. zu fahren, ſolte permittirt ſeyn.

* Der erſtere Artickel ward 1730. den 28. Jul. fernerweit inculciret, der andere aber dieſergeſtalt geläutert und geändert, daß die Land-Knechts-Gebühren allenthalben ſolten auf gleichen Fuß geſetzt, und ein mehrers nicht, als was eine beygefügte Vorſchrifft vermöchte, gegeben werden.

rung, daß derer Superintendenten in Ehe- und Schwängerungs-Sachen gefertigte Regiſtraturen zum wenigſten ſemiplenam probationem machten.

Sonſten iſt bey mehr-angeregtem Jahr 1709. auch noch dieſes anzumercken, daß Ihro Majeſt. mit dem Kayſerl. Hofe über ein Chur-Sächſiſch Lehn-Guth, im Schleſiſchen Fürſtenthum Schweidnitz gelegen, und Teichenau genannt, in einige Zwiſtigkeit verfielen. In was vor Nexu dieſer Ort ſich immerzu mit Sachſen verhalten, leidet hier der Platz nicht, ausführlich zu melden, und wird gnug ſeyn, wenn ich kürtzlich ſage, was die nechſte Veranlaſſung zu dem Streit gegeben. Nachdem nehmlich der Kayſerl. und Schwediſche Receſs, der Evangeliſchen Schleſier Religions-Exercitium betreffend, in ſeine Erfüllung gieng, vermeynte auch der Adeliche Beſitzer erwehnten Guths, der von Lucka, de tempore zu ſeyn, ſein bisher aus Mangel der Mittel ſteril geweſenes Jus patronatus allmählich wieder in Gang zu bringen, und das daſige Kirchlein etwas zu erweitern. Wiewohl nun derſelbe noch keinen Pfarrer dazu vociret, ſo empfand man es doch zu Wien ſo übel, daß nicht nur der Edelmann zur Verantwortung gezogen und arretiret, ſondern auch die vormalen ſchon beſchehene Prætenſion des Probſts zu Griſſau auf gewiſſe Decimas und Jura ſtolæ wieder hervor geſucht, und endlich die völlige Demolition der Kirchen und Zurückziehung der Teichenauiſchen Unterthanen zur Pfarre nach Würben verfüget ward. Daß man aber Chur-Sächſiſcher Seits ſich hiedurch beſchweret fand, wurden zu deſſen Behuff dieſe Argumenten angeführet: 1) Hätten die Beſitzere mehr denn ein Seculum nebſt dem ordentlichen Lehens-Eyd allemal zugleich die Homagial- und Unterthanen-Pflicht dahin abgeleget, woher zu ſchlieſſen, daß die Landes-Hoheit über das controverſe Guth Chur-Sachſen allerdings zuſtünde. 2) Hätte man auch dergleichen nach der bekannten Grund-Lehre, quod omnis Vaſallus Saxonicus ſimul ſit ſubditus, auf keine andere Condition, als promiſſa ſimul ſubjectione, annehmen können, welches überdieß die Cron Böhmen nie contradiciret. 3) Wären von Chur-Sachſen faſt alle übrige Actus ſuperioritatis territorialis alldort eben ſo lange geübet worden, und hätte das Hauß legitimam præſcriptionem vor ſich. Wodurch denn 4) der Ort um ſo vielmehr qualificiret würde, daß er gleich allen andern Sächſiſchen Erb-Landen des anni normalis 1624. fähig zu halten. Und kam es derowegen nicht bloß auf eine Religions-Beſchwerde an, ſo vom Hertzog zu Weiſſenfelß, wie behörig, an das Corpus Evangelicorum in Regenſpurg gebracht ward; ſondern es melirte ſich auch dabey zugleich der Punct wegen der Territorial-Hoheit, da ich aber die Stunde nicht ſagen kan, ob die Sache auf einigerley Weiſe ihren Austrag erlanget.

Wiederum wolte ſich der Zeit auf dem Reichs-Tage zu erſt-gedachten Regenſpurg zwiſchen Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg eine Quæſtion de Jure Directorii, abſente legato Saxonico, hervor thun. Was letzterer Seits vor Motiven unter Einſtreuung mancherley odieuſer und unſtatthaffter Umſtände beygebracht worden, daß es Chur-Brandenburg in Abweſen der Chur-Sächſiſchen Geſandſchafft allerdings zu üben zuſtünde, leſe man in Elect. Jur. Publ. Tom. I. p. 612. ſſ. Wir attendiren hier nur kürtzlich auf die vornehmſte Gegen-Gründe, ſo von Seiten Jhro Majeſt. Königs Auguſti, als Churfürſtens zu Sachſen, eingewendet worden. Als 1) ward behauptet, es hätten vom Anfang der Reformation Kayſerl. Majeſtät und die Catholiſche Stände, auch ſelbſt Chur-Pfaltz, ungeachtet gehabter Præcedenz, denen Churfürſten zu Sachſen ſolch Directorium lediglich eingeräumet. 2) Was Chur-Pfaltz hernach einſt, als das Haupt der Hälliſchen Union, in contrarium gethan, wäre nie zu einiger Krafft noch Conſiſtenz kommen, zumalen man Chur-Sächſiſcher Seits dawider proteſtiret. 3) Zwiſchen der Zeit, da die Böhmiſche Unruhe angefangen, und der Tranſport der Königl. Schwediſchen Waffen auf Teutſchen Boden geſchehen, wäre Chur-Sachſen ſolch Directorial-Amt wegen des allgemeinen Anlauffs ſehr mühſam, und an Guth und Blut koſtbar zu ſtehen kommen. 4) Hätte auch der König von Schweden nach ſeiner Deſcente Chur-Sachſen vor der Evangeliſchen Haupt erkennet, und ſo lange er gelebet, weiter nichts, denn die Direction in Kriegs-Sachen gehabt. 5) Was ſich hernach der Schwediſche Groß-Cantzler Ochſenſtirn heraus genommen, wäre ein bloß Attentatum, wie nur aus dem Heilbronner Convent und Prager Frieden zu erhärten. 6) Ob ſich wohl Chur-Sachſen nachher, aus erheblichen Urſachen, und wegen dieſes nicht allen angeſtandenen Friedens-Schluſſes, des Directorii inter Evangelicos etwas mehr zu entziehen geſucht, hätte es doch die Nothdurfft durch Sachſen-Altenburg verrichten laſſen, und wäre bey den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten von den Catholiſchen Ständen, ja ſelbſt den fremden Kronen, pro Directore vor wie nach erkennet, auch wenn mit dieſen eins oder das andere zu conferiren geweſen, ſolches nicht etwa von Chur-Brandenburg, noch ſonſt jemand, ſondern von gewiſſen ex corpore ſtatuum evangelicorum dazu verordneten Deputirten beſorget worden. 7) Hätten

ten die Evangelici ſelbſt nicht eher geruhet, bis ſie 1653. das Chur-Sächſiſche Directorium zur völligen Activität wieder hergeſtellet. 8) Habe Chur-Sachſen ſeit dem keinen Reichs- oder Deputations-Convent unbeſchickt gelaſſen, und wenn dero Geſandſchafft eine kleine Verhinderung vorgeſtoſſen, wüſte man keinen Actum, daß darinn die Evangeliſche Stände ipſo facto durch Eintretung in eine neue Interims-Direction, einen Churfürſten zu Sachſen entſetzt. 9) Die Exempel, ſo Chur-Brandenburg vor ſich ſelbſt in contrarium allegirte, könten kein Jus ſuccedaneum inferiren, weil der Austrag in Sachen, die keinen Verzug gelitten, von Chur-Sächſiſcher Seiten geſchehen: Oder dafern ja die Chur-Brandenburgiſche Geſandſchafft ſich ohne dergleichen Art den Directorial-Verrichtungen einſt unterziehen wollen, hätten die Geſandte von den übrigen Sächſiſchen, wie auch andern Häuſern allemal widerſprochen, und wären nicht erſchienen. Aus welchem allen denn 10) von ſelbſten flöſſe, daß jetzo kein Momentaneum in horas revocabile daraus zu machen, und man ſähe die Urſache nicht, warum bey ereigneter Vacanz der Chur-Sächſiſchen Legation die vicaria adminiſtratio eben nothſächlich den nechſt-folgenden Churfürſten treffen müſte.

Ubrigens waren Jhro Majeſt. der König Auguſtus bald nach gehaltenem Senatus-Conſilio von Warſchau aufgebrochen, und den 24. Nov. zu gröſten Contentement dero getreueſten Sachſen in Dreßden angelanget. Die Univerſität Leipzig begieng mit dero höchſten Erlaubniß bald darauf den 4. Dec. ihr drittes Jubilæum auf das feyerlichſte, und genoſſe dabey von ihnen, gleichwie den übrigen Fürſtlichen Nutritiis, alle ausnehmende Clemenz und Mildigkeit. Man gab dieß durch verſchiedene Medaillen zu erkennen, davon wir nur die zwey ſinnreichſten anführen wollen. Die erſtere zeiget auf dem Avers Jhro Majeſt. geharniſcht Bildniß mit dem Lorbeer-Crantz und der gewöhnlichen Umſchrifft: Frid. Auguſt. D. G. Rex Polon. & Elector Sax. Auf dem Revers befindet ſich dieſe Inſcription: Deo O. M. S. Academiæ Lipſienſis Pragenſis filiæ a Friderico Bellicoſo adoptatæ regia clementia Friderici Auguſti poſt III. ſeculorum decurſum florentis natali ſecul. III. d. IV. Dec. MDCCIX. Um den Rand ſtehet: Alter erit tum Tiphys & altera, quæ vehat Argo. Virgil. Ecl. IV. v. 34. Womit auf die zwey Durchlauchtigſten Friedriche gezielet wird, unter deren einem die Academie geſtifftet worden, unter dem andern aber ihr drittes Jubel-Feſt feyert. Dieſelbe machte an Silber 3. Rthlr. Die andere Gedächtniß-Müntze iſt ein groſſer Medaillon, von Wermuthen zu Gotha herrührend. Auf dem Avers ſiehet man Jhro Majeſt. erhabenes Bruſt-Bild im Römiſchen Habit, c. l. D. G. Auguſtus II. Rex Pol. M. D. L. S. R. I. A. M. D. & El. Sax. Auf deſſen Abſatz ſteht die Zeit benient, wenn dieſer einſeitige Stempel geſchnitten worden: An. MDCCV. æt. XXXV. elect. XII. & coronat. VIII. Der Revers ſtellet die Göttin Minervam vor in ihren gewöhnlichen Habit mit beyliegenden Büchern, Inſtrumentis mathematicis und Kriegs-Waffen. Die Uberſchrifft heiſt: Utrique intenta; Die Unterſchrifft weiſet an, zu was Ende ſolcher Nummus gefertiget, nebſt deſſen Urheber: Memoriæ natalis III. Acad. Lipſ. A. MDCCIX. IV. Dec. celebr. ſacrum. Chriſtian Wermuth. F. C. Pr. Cæſ. An Golde wiegt er 50. Species-Ducaten, und koſtet 150. Thlr. an Silber 16. Loth, und koſtet 16. Thlr.

Zu Anfang des Jahrs 1710. erhuben ſich Jhro Majeſt. ſelbſt von Dreßden nach Leipzig, die daſige Neu-Jahrs-Meſſe durch dero höchſte Gegenwart zu beehren, nahmen auch Jhro Hoheit dero Königlichen Chur-Printzen mit ſich. Dergleichen that auch der, ſeit dem verſtorbene, König von Preuſſen, Glorwürdigſten Gedächtniſſes, und hatte dero Cron-Printzen, als des jetztregierenden Königs Majeſtät ebenfalls bey ſich. Beyde groſſe Könige embraſſirten einander auf das Vergnügteſte. Weil nun auch der Königin Majeſtät von Torgau eintraffen, bey der ſich Jhro Durchl. die nunmehrige Hertzogin von Wolffenbüttel, ſamt ihrer Durchl. Printzeßin befande, die nachhero an den Czaarowitz vermählet worden, ſo hat man ſelbiges mal zu Leipzig groſſe Magnificenz und allerhand Luſtbarkeiten geſehen; wobey aber die Beſorgung derer Staats-Affairen keinesweges auf die Seite geſetzet worden.

Um die Zeit kam auch die Welt-berühmte Sächſiſche Porcellain-Fabrique zu Stande, da aus einer einheimiſch-befindlichen und bis anher unbekannt geweſenen Erde dergleichen köſtliche Gefäſſe verfertiget werden, welche die Indianiſchen an Härte, Façon u. d. g. weit übertreffen, wie denn inſonderheit der braune Porcellain, welcher ſonſt aus der Indianiſchen Terra ſigillata gebrannt wird, wie ein Jaſpis geſchliffen, und überhaupt alle Farben von der gröſten Dauerhafftigkeit darein gebracht werden können. Jhro Majeſt. wurden durch ſothane herrliche Prærogativ, ſo die Natur und Kunſt dero Erblanden beygeleget, veranlaſſet, ein beſonder Manufactur-Directorium aufzurichten, und ſtellten den 23. Jan. mittelſt Patents frey, ob vermögende Perſonen ſich hiebey mit ihren Capitalien gegen erkleckliche Nutzung binnen einer geſetzten Friſt zu engagiren geſinnet ſeyn möchten, invitirten auch dazu allerhand erfahrne Künſtler und Handwercker, beſonders Glaß- und Steinſchneider, Schleiffer und Polierer, Goldſchmiede, Schmeitz- und Glaß-Mahler, künſtliche Bildhauer und Pouſſirer, ſaubere Mahler und Zeichner, ingleichen Töpffer u. ſ. w. unter der Zuſage, ihnen alle die Immunitäten und Freyheiten angedeyhen zu laſſen, welche in einem vormals emanirten Edict denen in dero Landen ſich niederlaſſenden Fabricanten angeboten worden.

Im übrigen muß ich allhier billig noch dieſes anmercken, welchergeſtalt die auswärtigen Puiſſancen, denen Ihro Majeſt. der König Auguſtus dero Wieder-Beſteigung des Pohlniſchen Throns notificiret gehabt, insgeſamt, abſonderlich der Kayſer, Engeland, Preuſſen, und die General-Staaten, nicht geſäumet haben, dero Glückwünſchungen deßfalls abzuſtatten, wodurch ſie vor aller Welt bezeugen wollen: Daß das, was Ihro Majeſt. der König Auguſtus gethan, indem er wieder nach Pohlen gegangen, recht ſeye, und ihre Approbation vollkommen habe. Den König von Dänemarck betreffende, ſo that derſelbe der, mit dem König Auguſto aufs neue geſchloſſenen, Off- und Defenſiv-Allianz zufolge, und nachdem er ſchon 1709. den 26. Octob ein Manifeſt gegen die Schwediſche Provintzen, ſo auſſer Teutſchland gelegen, ausgehen laſſen, im harten Winter, mit zwantzig tauſend Mann eine Deſcente auf Schonen, machte auch Anfangs ſehr gute Progreſſen; aber hernach hat ſich das Glücke ſehr ungünſtig gegen ihn erwieſen, wie wir bald weiter hören werden.

Ihro Majeſtät der König Auguſtus erhoben ſich bereits im Februario aus dero Erb-Landen wieder nach

Warſchau, und hielten hieſelbſt abermal ein Senatus-Conſilium, auf welchem der, ſchon im vorigen Jahr gefaſſete, Schluß, eine Armée von ſechzig tauſend Mann nach dem Teutſchen Fuß zu errichten, nochmals bekräftiget, auch viele Patente zu Anwerbung derer Regimenter ausgefertiget, und wircklich damit zum Werck geſchritten worden; ob man gleich in der gantzen Sache nicht allzuweit gekommen iſt. Im May brachen Ihro Majeſtät von Warſchau nach Preuſſen auf, und blieben etliche Wochen zu Marienburg, von wannen ſie ſich nach Langenfuhr unweit Dantzig, in der Nachbarſchafft des Cloſters Oliva erhoben haben, und daſelbſt ſo lange geblieben ſind, bis ſie von der heran gekommenen rauhen Winters-Zeit genöthiget worden, hinein in die Stadt Dantzig zu rücken.

Die Conjuncturen ſchienen ſonſt in dieſem Jahre ſehr wunderlich unter einander zu ſeyn. Die Ruſſen hatten zwar den 4. Febr. die Stadt Elbingen eingenommen und beſetzet, und es hatte auch der Czaar, im Junio, die Stadt Riga im Liefland, worzu Peſt und Hungers-Noth hülfliche Hand geleiſtet, desgleichen, in etlichen derer folgenden Monathe, Reval, Pernau und Dünamünde erobert, wie nicht weniger ſich Meiſter von gantz Finnland gemachet. Dargegen aber war in Schonen eine Schwediſche Armée von vier und zwantzig tauſend Mann zum Vorſchein gekommen, worauf ſich den 10. Martii, unweit Helſingburg, eine blutige Bataille ereignete, die den damaligen Krieg in Schonen auf einmal endigte. Die Schweden wurden vom General Steinbock commandiret, welchen der König von Schweden zum Feldmarſchall ernannt hatte. Von dieſem wurden die Dänen angegriffen und dermaſſen geſchlagen, daß ſie mehr als fünff tauſend Mann, nebſt der gantzen Artillerie und Bagage verlohren. An Gefangenen bekam der ſiegende Feind 100. Officiers und tauſend Gemeine, bombardirte auch gleich nach der Bataille Helſingburg, wohin ſich die geſchlagene Däniſche Armée retiriret hatte, und der Feldmarſchall Steinbock hegte die Hoffnung, die Dänen insgeſamt zu Kriegs-Gefangenen zu machen. Solches aber wolte ihm nicht gelingen, ſondern die Dänen rembarquirten ſich bey duncklen Wetter, und giengen den 15. dito zurücke in ihr Land. Jedoch war es ihnen nicht möglich, alles in der Eil mit fort zu bringen, und wolten gleichwohl denen Schweden nichts zu Nutzen kommen laſſen. Dannenhero ſchnitten ſie mehr als drey tauſend Pferden entweder die Zungen aus dem Hals oder maſſacrirten ſie gleich, ſtreueten eine groſſe Quantität Mehl auf die Straſſen, und vermiſcheten ſolches mit Saltz, lieſſen auch eine ziemliche Anzahl Krancke und Bleſſirte hinter ſich. Dem ohngeachtet hatten ſie Luſt, eine nochmalige Deſcente in Schonen zu tentiren, worzu ein Corpo von ſechs tauſend Ruſſen employret werden ſolte, welche abzuholen im Herbſt des 1710den Jahres ſich wircklich eine Däniſche Eſcadre auf der Dantziger Rhede einfande. Allein die Einſchiffung derer Ruſſen gieng nicht vor ſich, und mithin ward dieſes Deſſein durch verſchiedene Zufälle vernichtet. Ein ander Däniſches Corpo agirte, in eben dieſem Jahr, in Norwegen, und verübete in der daſigen Provintz Bahus groſſen Schaden.

Aus der Türckey lieſſen, wegen des Königs von Schweden allerhand Zeitungen ein. Bald hieß es: Daß er mit einer groſſen Armée von Türcken und Tartarn nach Pohlen kommen; bald aber, daß er nur mit wenig Perſonen, incognito, durch die Kayſerlichen Erb-

und andere Lande des Römiſchen Reichs wieder in ſeine Lande zu kommen trachten würde. Es breitete ſich auch im Sommer ein Gerüchte aus, als wann viele Sächſiſche Officiers, ſowohl in Böhmen als in Mähren, da und dorten, zerſtreuet gelegen wären, die dem König von Schweden auf den Dienſt gelauert hätten, um ihn wegzunehmen, wann er etwa möchte ſeyn angeſtochen kommen. Ob ſolches wahr iſt, oder nicht? das kan ich meines Orts nicht ſagen. So viel aber iſt gewiß, daß um Pfingſten mehr als die Helffte von der Chevaliers-Garde, in Pohlen, ihren Abſchied wircklich ausgefertiget bekommen. Allein man hat ihnen zu gleicher Zeit etliche Monathe Sold voraus bezahlet, und denenſelben hiernechſt eine geheime Inſtruction ertheilet, wie ſie ſich bey dieſer ſogenannten Abdanckung zu verhalten hätten. Darauf haben ſie ſich in Böhmen, Schleſien und Mähren vertheilet, und allenthalben, wo ſie hingekommen, ſich vor abgedanckte Officiers ausgegeben. Jedoch was geſchahe endlich? Der damalige Obriſt-Lieutenant von der dritten Brigade der Chevaliers-Garde, Namens Calvirac, ein Frantzoß von Geburt, befande ſich, nebſt noch verſchiedenen andern Frantzoſen, etliche Meilen von Prag. Weil ſie nun immerfort Frantzöſiſch mit einander parlirten, entſtunde der Argwohn, daß es, weil man mit Franckreich annoch in vollem Kriege begriffen war, etwa Frantzöſiſche Mordbrenner ſeyn müſten. Solches ward auch nach Prag berichtet, und es ſande ſich aus dieſer Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen ein Commando ein, von welchem der Obriſt-Lieutenant Calvirac, nebſt allen Chevaliers, die ſich bey ihm befanden, gefänglich eingebracht worden. Doch wurden ſie bald hernach als man wuſte, wer ſie waren, auch vielleicht die Urſache ihrer Anweſenheit in Böhmen errathen haben mochte, mit vieler Höflichkeit wieder in volle Freyheit geſetzet, und das iſt eben derjenige Calvirac, welcher zehen Jahre nachhero, als Obriſter vom Obriſt-Lieutenant von Carlowitz, auf der Böhmiſchen Gräntze, in einem Duell, vier Meilen von Dreßden iſt erſtochen worden. Jedoch ich proteſtire nochmals, daß ich von dieſem gantzen Geheimniß nichts gewiſſes zu ſagen weiß. Hätten aber auch gleich Jhro Majeſtät, der König Auguſtus, wircklich den Anſchlag gemachet, den König von Schweden, Falls er damals gekommen wäre, in denen Kayſerlichen Erb-Landen auf paſſen zu laſſen; ſo könte es denenſelben niemand verdencken, weil Jhnen der König von Schweden, in eben dieſen Landen, ſehr viele Netze und Fallſtricke geſtellet hat, wie ſchon mit mehrerm gedacht worden; und Jhro Majeſtät der König würden ſich nachhero, daferne der König von Schweden aufgefangen worden wäre, allem Vermuthen nach, ſchon mit des Kayſers Majeſtät deswegen verglichen haben.

Der General Craſſau in Pommern, ohngeachtet ſein Corpo von der Peſt inficirt geweſen, machte doch noch immer Mine, als wann er Sinnes wäre, etwas zu thun, und entweder in Pohlen, oder in Sachſen, einzufallen; abſonderlich weil er aus Schweden mit fünff bis ſechs tauſend Mann war verſtärcket worden. Jn Pohlen ſetzte man ſich derohalben in behörige Poſitur, und die Armée Sr. Majeſtät des Königs Auguſti muſte, bis zu Ende des Herbſts campiren, ſo daß ein Regiment, vom andern, zwey bis drey Meilen zu ſtehen kam. Vier Meilen von Thoren, gegen Bromberg zu, ſtunde derjenige Theil von der Chevaliers-Garde, der in Pohlen geblieben war. Sodann campirte ohngefähr eine Meile davon, die Garde du Corps, und gantz oben gegen das Brandenburgiſche Pommern, wohl zwantzig Meilen von der Chevaliers-Garde, campirte das Leib-Regiment-Küraßier, dergeſtalt, daß die gantze Armée, Falls die Schweden eine Bewegung in Pommern gemachet hätten, binnen einer Zeit von zweyen Tagen, hätte beyſammen ſeyn können.

Nicht minder ward in Sachſen deshalben gute Gegen-Verfaſſung gemacht. Dem obwohln Jhro Majeſtät den 27. Febr. expreſſe unterſaget, bey den geſchehenden Anwerbungen niemanden mit Gewalt zum Soldaten zu zwingen, welcherley Inhibition überdieß den 14. April. mit einer Erläuterung begleitet ward; So entſchloſſen ſie ſich doch dargegen, und damit eine ſtärckere regulirte Miliz möchte erſparet, wie auch die militair-Beſchwerungen erleichtert werdē, eine beſtändige Landes-Miliz zu errichten, und etliche Land- und Creyß-Regimenter zu formiren, damit man ſich ihrer bey unumgänglich-erfoderlichen Aufgeboth mit deſto mehr Nutzen gebrauchen könte. Sie lieſſen alſo die Mannſchafft von 20. biß 45. Jahren anderweit enrolliren und davon, ſo viel nöthig, ausleſen. Zu Ober- und Unter-Officiern wurden diejenige erkieſet, ſo vorhin Kriegs-Dienſte gethan, und anneben die Verſicherung ertheilet, niemanden von denen, welche bey dieſen Regimentern untergebracht, auſſer Landes zuführen, ſondern ſelbige lediglich zur Defenſion zugebrauchen, auch zu ſolchen Ende vorjetzo nur zu exerciren, nach einiger Zeit aber die Ausgelooſſete wieder frey zugeben, und mit andern ihres Mittels auswechſeln zulaſſen; alles laut des den 25. Jul. ergangenen Patents. Solchemnach wurde nicht minder den 2. Sept. eine Königl. Inſtruction an die Commendanten wegen ihrer Unterweiſung geſtellet. Ferner den 27. Sept. ergieng an die Beamte und Gerichts-Obrigkeiten Befehl, die Unterthanen denen zu dem Ende angeordneten Creyß-Commiſſarien zu ſiſtiren. Und noch den 4. Dec. hieſſe es, die Bürger und Bauern ſolten jede beſonders exerciret, wie auch die Bürger-Officiers, ſo ſonſt Kriegs-Dienſte gethan hätten, in Städten dazu gebraucht werden.

Zwiſchen des Königs Majeſtät, und der Stadt Dantzig, hatten ſich allerhand Irrungen ereignet, und es muſte abſonderlich dieſer Ort ſehen, wie er es wieder gut machte, mithin bey Sr. Majeſtät ſich aufs neue in Gnaden ſetzte, weil man, dem König von Schweden zu Gefallen, zum Warſchauiſchen Conventiculo getreten war, und den Stanislaum vor einen König erkannt hatte. Die Sache an und vor ſich nun, ob ſie gleich auf Seiten der Stadt ungerne, und aus Furcht vor denen Schwediſchen Vexationen geſchehen, war von einer ſolchen Art und Natur, daß ſie ohne Buſſe nicht wohl abgehen konte. Daher wollen einige wiſſen, es ſeye der Vergleich zwiſchen des Königs Majeſtät, und der Stadt, unter des General Flemmings Mediation, dahin geſchloſſen worden, daß die Stadt Dantzig eine Summa von ſechsmal hundert tauſend Preußiſchen Gulden, oder zweymal hundert tauſend Thalern, an Ihro Majeſtät den König hätte bezahlen müſſen. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle. Der König ruckte mit ſeiner Hofſtadt, beym Eintritt des Winters hinein in die Stadt; die Chevaliers-Garde und Garde du Corps aber verlieſſen ihr Lager, und ruckten ebenfalls gegen Dantzig, um bey Sr. Königlichen Majeſtät Wache und Dienſte zu thun. Anfangs ſtunde die Chevaliers-Garde im Dantziger Werder, zu Streblau, Käſemarck und an andern Orten. Hernach ruckte ſie beſſer hinunter, und der Stab davon kam im Dorffe Bruſt, eine Meile von der Stadt, zu ſtehen, woſelbſt er auch bis gegen das Ende derer Winter-Quartiere geblieben iſt.

Zu derſelbigen Zeit brauchte die Stadt Dantzig groſſe Behutſamkeit, nicht nur weil Sachſen in der Nähe, ſondern auch, obſchon 6. bis 8. Meilen davon, Ruſſen in der Nachbarſchafft ſtunden. Denn obwohl des Königs Majeſtät ſich mit Dero Hofſtadt in der Stadt befanden; ſo war es doch ausgemachet, daß die Wache, von der Chevaliers-Garde ſowohl, als der Garde du Corps, niemalen in ordentlicher Parade durch das Thor ziehen durffte, ſondern ſie ritten einzeln durch, und verſammleten ſich hernach an gewiſſen Plätzen. Die Wache an denen Thoren war verdoppelt, und des Morgens, bey deren Eröffnung, hielt an jedwedem Thor eine halbe Compagnie zu Pferde. Zwey Haubitzen, mit Kartetſchen ſcharff geladen, waren der Corps du Garde gegen über, gegen den Eingang gepflantzet, und bey einer jedweden Haubitze ſtunde ein Conſtabler mit brennenden Lunden.

Als Ihro Majeſtät der König noch in Dantzig ſtunden, ſtarb daſelbſt der General-Feld-Marſchall Ogilvy; und bald hernach hörte man, daß der Graf von Flemming darzu war declariret worden. Es erhielten auch Ihro Majeſtät eine ziemlich umſtändliche Nachricht vom Zuſtand des Königs von Schweden bey Bender. Man wuſte aus ſolcher Nachricht, welchergeſtalt der König von Schweden ſehr wohl bey der Ottomanniſchen Pforte angeſehen ſeye, und daß er ſtarcke Hoffnung hätte, es würde ihm dieſelbe mit einer groſſen Macht beyſtehen; wie er dann etliche hundert Beutel mit Geld, und einige ſchöne Pferde, vom Groß-Sultan zum Geſchencke bekommen hatte. Gleich Anfangs hatte er etliche Tage in der Feſtung logiret, hernach aber ſein Lager eine Viertel Meile davon an dem Dnieſter-Strom, bey einem Dorffe aufgeſchlagen, welchen Platz er ſich wegen des ungemeinen ſchönen Proſpects, den man von dannen hat, erwehlete, und die Türcken ſetzten ihm, zu deſto gröſſerer Sicherheit, eine Janitſcharen-Wache. Gleichwie ſich aber der Dnieſter-Strom alle Jahre, gantz ungemein zu ergieſſen, und das Land zu überſchwemmen pfleget; alſo ſahe er ſich obligiret, ſolches zu verändern, und ein wenig beſſer abwärts vom beſagten Strom zu campiren. Es hatte auch kein Anſehen, daß in dem bevorſtehenden Winter das Türckiſche Gebiethe von ihm würde verlaſſen werden, wannenhero er anfieng Häuſer, und inſonderheit ein ſehr feines Palatium zu ſeiner Wohnung aufzubauen. Innerhalb wenig Monathen war demnach der Ort ſeines Aufenthalts ſehr zahlreich an Leuten, indem ſich viele von ſeinen Miniſtris, Generals, Officiers, und Hoffſtatts-Bedienten, theils aus Schweden, theils anders woher, durch allerley Wege, dann verſchiedene Ambaſſadeurs und Pohlniſche rebelliſche Magnaten, als der Kiowsky, den der Staniſlaus zum Cron-Groß-Feld-Herrn ernennet hatte, der Poniatowsky, ſamt dem Grudzinsky und andern mehr; desgleichen noch einige von ſeinen zerſtreuet geweſenen Leuten, mit einer Anzahl Wallachen, Coſacken und Pohlen, von 3000. Mann einfanden, die durch mehr ankommende immer ſtärcker wurden, und mithin, incluſive der Janitſcharen-Wache, wohl viertauſend Perſonen um ihn waren, ohne die Türckiſchen Marcketenner, Caffée-Schencken und Kauff-Leute, die ſich ſehr häuffig zeigten, und ihre

Boutiquen aufſchlugen, dergeſtalt, daß das Lager einem Jahr-Marckt nicht ungleich ſahe. Endlich lieff auch Zeitung ein, daß die Ottomanniſche Pforte, um des Königs von Schweden willen, deſſen Intereſſe der König von Franckreich, durch ſeinen Ambaſſadeur zu Conſtantinopel, gewaltig unterſtützen ließ, am 10. Novembris den Krieg wider Rußland und Pohlen declariret hatte.

In Sachſen waren mittler Zeit zu gemeiner Wohlfahrt und Aufnahme vielerhand feine Anordnungen beſorget worden. Geſtalten denn den 27. Febr. Jhro Majeſt. und Churfürſtl. Durchl. ein Edict von 1686. die Zien-Probe betreffend renoviret und befohlen, denen auf dem Lande herum vagirenden Pfuſchern und Stöhrern keinen Aufenthalt zu verſtatten.* Den 1. Mart. befehlichten ſie die Beamten, Veranſtaltung zu machen, daß von den ſämtlichen einbezirckten Schrifftſaſſen höltzerne Straſſen-Säulen und Wegweiſer geſetzt würden, wozu ihnen das Eichen-Holtz ohne Entgeld zu reichen. Den 4. Maji declarirten ſie, wie es mit Einrichtung einer General-Schmeltz-Adminiſtration bey dem Ober-Berg- und Hütten-Amt zu Freyberg in Zukunfft zu halten, und dagegen der Ertz-Kauff aufzuheben, fügten auch einen Anſchlag und Taxe bey, was daraus denen hieſelbſt bauenden Gewercken für die eingeliefferte Ertze zu entrichten.** Den 16. Maji ward

---

* Dergleichen ward annoch 1726. den 17. Apr. anderweit eingeſchärfft.

** Jhro Majeſt. muſten folgends mißfällig vernehmen, daß über dero Anſtalten in dem Fall allerley ungleiche Syndicirung ſich ereignet, wannenhero ſie 1712. den 17. Dec. anderdenen Conſiſtoriis Vorſchrifft ertheilet, welcher maſſen hinkünfftig die Pfarrer jeglicher Inſpection ſich, zu Vermeidung Weitläufftigkeit, in Kirchen-Gebeth, wie auch Vorbitten und Danckſagungen, ratione der denen Patronis, eingepfarrten Gerichts-Herren und den Ihrigen zu gebenden Titulaturen, zu bezeigen, worauf auch den 15. Sept. die Räthe in Städten, mittelſt aparten Befehls verwieſen wurden. Den 14. Jul. injungirten ſie denen Beamten, taugliche Perſonen zu Amts-Phyſicis vorzuſchlagen, wo dergleichen nicht ſchon würcklich angenommen worden. Den 29. Aug. intimirten ſie dero Regierungs-Collegio, daß ſelbiges zwar die Ausfertigung der Privilegien über gewiſſe Medicamenten u. d. g. haben, jedoch bey ereigneten Fällen jedesmal zuvor mit dem Cammer-Gemach wegen des von Impetranten zu entrichten habenden Canonis communiciren ſolte. Den 1. Sept. verfügten ſie an die Conſiſtoria, denen Gerichts-Herren jeglichen Bezircks zu inſinuiren, daß ſie weder in Klagen wider die Schulmeiſter Recht ſprechen, noch bey Abſterben geiſtlicher Perſonen, deren Verlaſſenſchafft durch ihre Gerichte ohne Requiſition obſigniren oder inventiren laſſen, vielweniger ſich in ſtreitigen Theilungs-Fällen einiger Cognition unterziehen ſolten. Den 17. Octobr. geſchahe an die Superintendenten mit Anziehung einer 1705. ausgelaſſenen Verordnung neue Erklärung, welcher maſſen durch die Pfarrer verehlichter und al-

ter

---

derweite Erklärung thäten, was dieſelbige zu Etablirung bemelter Adminiſtration bewogen, und weitläufftig deducirten, welcherley Nutzen jetzo denen Gewerckſchafften und geſamten Berg-Weſen, nach der vormalen bey dem Ertz-Kauff und Selbſt-Schmeltzen offenbarlich erlittenen vielen Einbuſſe, zuwüchſe. Dat. Güſtrow.

ter Leute Unterrichtung im Chriſtenthum zu befördern ſtehen möchte. *

Auſſer dem lieſſen auch Ihro Majeſt. als ein trefflicher Liebhaber der Bau-Kunſt, in dein Jahr zu dem ſo genannten Zwinger-Garten hinter dero Reſidenz-Schloß zu Dreßden den Anfang machen, und deſſen erſten Grund legen, welcher folgends ſo avanciret, daß er wegen ſeiner trefflichen Orangerie und prächtigen Palatien in Europa wenig ſeines gleichen haben wird.

Gegen Ende des Jahrs giengen des Königs Auguſti Majeſtät von Dantzig wieder nach Sachſen, und muſten unterweges, aufm Brandenburgiſchen, dem König von Preuſſen zugehörigen, Gebiete, einen Paß durch dero Eſcorte forciren laſſen, weil ſie der commandirende Officier in der Güte nicht paſſiren laſſen wolte; und es war der Paß in der That der Peſt wegen geſperret. Doch haben ſich beyde Könige von Pohlen und Preuſſen, dieſer Sache halber gar wohl mit einander verglichen.

Auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg hatten Ihro Majeſtät der König Auguſtus, ſchon im vorigen Jahre vorſtellen laſſen, was ein abermaliger Schwediſcher Einbruch in Sachſen der gemeinen Sache vor Nachtheil zuziehen würde. Vorjetzo nun wurde ferner, durch den Chur-Sächſiſchen Abgeſandten remonſtriret: daß, weil der König Auguſtus, als er Anno 1709.

ſei-

---

* Weil dieſerhalben und wegen der jährlichen Local-Viſitationen annoch allerhand Hinderniſſe ſich äuſſerten, thäten Ihro Majeſt. bey denen Conſiſtoriis 1713. den 1. Sept. neue Vorſehung, wie ſolchen von denen Superintendenten abhülfliche Maſſe zu geben, und die wöchentliche, auch Faſten- und andere auſſerordentliche Examina anzuſtellen.

ſeinen Marſch wieder nach Pohlen angetreten, verſprochen hätte, weder die Schwediſch-Teutſchen Provintzien, noch das Hertzogthum Holſtein-Gottorp, anzugreiffen, ſo erfordere die Billigkeit, daß Ihro Majeſt. gleiche Sicherheit, wegen ihrer Teutſchen Provintzien anjetzo geleiſtet würde. Nun ſtunden der Kayſer und ſeine Alliirten ſelbſt in der Apprehenſion, es könte leicht ein Kriegs-Feuer aus dem Norden ſich in Teutſchland erſtrecken, wofern abermalen eine Schwediſche Armée auf die Beine gebracht würde, geſtalten denn auch die Cron Franckreich darauf viele Reflexion machte, und deßhalber die Friedens-Gedancken verzögerte. Und ſolchen Falls hatte man zu beſorgen, es möchten der König von Pohlen und Dänemarck ihre gegenwärtig in der Reichs-Alliirten Felde, ſonderlich in Niederlanden, ſtehende Trouppen nicht weiter daſelbſt zur Hülffe laſſen, ſondern ſie avociren und zurück ziehen. Man communicirte derhalben hierüber mit dem Reichs-Rath in Schweden, der, weil ohne diß die Peſt aus Pommern hinüber in dieſes Königreich gebracht worden war, wodurch, abſonderlich zu Stockholm, viele tauſend Menſchen weggeriſſen wurden, ſolche Neutralität vor genehm hielte, auch verſprach und declarirte: Daß keine Schwediſche Armée in Sachſen einbrechen ſolte, wann der König Auguſtus und ſeine Alliirten die Schwediſch-Teutſchē Provintzen in Ruhe laſſen wolten. Darauf kam im April auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ein Reichs-Concluſum deshalb heraus, und wurde alſo die Neutralität feſte geſtellet. Der Kayſer hatte auf Interpoſition des Königs von Preuſſen Officien in einem eigenen dieſerwegen mit Engelland und Holland im Haag den 31. Mart. geſchloſſenen Tractat ſich dahin verglichen, ernſtlich zu vigiliren, daß

sol.

ſolche zu beyden Theilen stricte auf des Römiſchen Reichs Grund und Boden obſerviret werden, oder aber es derjenige, welcher pacem publicam turbiren würde, entgelten ſolte. Es traten nicht minder nach und nach verſchiedene Churfürſten und Stände des Reichs mehr bey, als Chur-Braunſchweig, Chur-Pfaltz, Chur-Mayntz, der Biſchoff von Münſter, die Hertzoge von Wolffenbüttel und Mecklenburg, der Landgraf zu Heſſen-Caſſel rc. und man ward einig, zu dem Ende 15. bis 16000. Mann zuſammen zu bringen, die unverzüglich gegen die Oder, Elbe, oder wohin es nöthig wäre, marſchirten, weßfalls auch Kayſerlicher Seits denen Creyß-Directoribus und Reichs-Städten auferlegt ward, wegen dieſes Neutralitäts-Corpo Proviſion und der Ammunition alle nöthige Vorſorge zu tragen. Man ließ auch würcklich einige Trouppen nach Schleſien rücken; Allein die Sache kam dennoch nicht zum Stande, ſondern das gantze Neutralitäts-Werck fiele übern Hauffen, als der König von Schweden bey dem Reichs-Convent, und im Haag, durch eine zu Bender den 30. Nov. datirte Declaration kund machen ließ: Daß, nachdem der Kayſer mit ſeinen Bunds-Verwandten erſt-gedachten Tractat pro tuenda tranquillitate Germaniæ nicht auf ihre eigene Reiche und Provintzen reſtringiret, ſondern zugleich die Sache ſeiner Feinde verträte, und deren Unfug die Schwediſche Lande Preiß gegeben werden ſolten, er an dergleichen Allianz keineswegs gebunden ſeyn, wohl aber alle unumſchränckte Gewalt ſich vorbehalten haben wolte, die Mittel und Kräffte, welche ihm GOtt gegeben, gegen ſie zu employren, an welchem Ort und zu welcher Zeit es die Kriegs-

Raiſon erfordern würde. Wolte denn über Vermuthen ihm hierinn jemand Einhalt thun, ſo würde er ſelbigen ſchlechterdings, tanquam aggreſſorem anzuſehen haben. Solche Neutralität ſtieß der König von Schweden eigentlich darum mit Händen und Füſſen von ſich, weil er abſolument wieder nach Sachſen, auch ſeine Projecte auf Pohlen ausführen wolte. Er ſuchte hiernechſt an denen Puiſſancen, welche ſeinen Willen einſchräncken, und ſeinen Abſichten zuwider ſeyn wolten, ſich zu rächen. Derohalben ſchickte er Ordre nach Schweden und Pommern, Caper in Meuge auszurüſten, und damit alle Schiffe derer Engelländer, Holländer, Hamburger, Lübecker, Dantziger, und andere mehr, in die Oſt-See nach Moſcau, oder Dänemarck, gehende Schiffe wegzunehmen, unterm Vorwand, daß *Raiſon de Guerre* von ihm erfordere, ſeinen Feinden allen Vortheil abzuſchneiden. Solches wurde wiecklich ins Werck gerichtet, und denen beſagten Nationen insgeſamt groſſer Schade dadurch zugefüget. Man hatte auch bereits Vorſchläge, wegen Uberlaſſung des ſogenaunten Craſſauiſchen Corpo in Pommern, von Seiten derer Alliirten gethan, vermeynende, daß dadurch denen Neutralitäts-Tractaten ein deſto gröſſer Gewicht gegeben werden könte. Aber der König von Schweden war entſchloſſen, nicht einen Mann davon abzugeben, ſondern wünſchte nur, daß es bald, ſo ſtarck als möglich, in Pohlen, und von dar in Sachſen einrücken möchte. Der König von Preuſſen ſchriebe an den Grafen von Güldenſtern, Schwediſchen General-Gouverneur in Pommern, und drohete ſtarck, woferne man ſich unterſtehen würde, mit einer Armée über ſein Territorium zu paſſiren, abſonderlich weil bekannt, daß die Contagion unter ihnen regierte. Nichts deſtoweniger gieng im

April, 1711. Smiegelsky mit fünfftauſend Mann nach Pohlen, und richtete Anfangs viel Unheil an, bis er endlich nach und nach zerſtreuet worden, und ſich wieder nach Pommern retiriren muſte. Auf der andern Seite, von der Türckey aus, hatte ein Schwarm Tartarn, ſamt dem Kiowsky, gegen Rußland und Pohlen, den Anfang mit denen Hoſtilitäten ebenfalls gemachet.

Derohalben ſahen ſich des Königs von Pohlen Majeſtät genöthiget, allerhand dienſame Meſures wider die Abſichten und Anſchläge des Königs von Schweden zu nehmen. Was bereits im vorigen Jahr wegen einer beſtändigen Land-Miliz in Sachſen vor Verfaſſung getroffen worden, haben wir kurtz vorhin vernommen. Jetzo den 5. Febr. ertheilten Ihro Majeſt. nun fernere Instruction, was vor Perſonen von denen durchgehends angeordneten Militair-Exercitiis befreyet ſeyn ſolten, dahingegen ſie den 22. Jun. rathſam befanden, einigen mehr, welche die Exemtion auch prætendirten, dergleichen nicht zugeſtändig zu ſeyn. Den 10. Apr. befahlen ſie, zu Defendirung dero Erb-Lande, wider des Königs von Schweden feindliche Abſichten, von der zum Exerciren ausgeſchriebenen Mannſchafft zwey Aufgebothe zu formiren, mit gemeſſenen Anfügen, wie die Auslooßung und Verpflegung derſelbigen anzuſtellen, auch wenn ſie nicht hinreichig, was ſodann vorzunehmen ſeyn möchte. Zudem begehrten ſie den 13. Maji die durchs Looß getroffene Mannſchafft mittelſt einer gewiſſen Eydes-Notul zu verpflichten. Und den 16. Jun. thäten ſie Anweiſung, daß die ausgelooßte Handwercks-Burſche bey ihren Meiſtern in Arbeit zu behalten, die übrige aber zum Schantzen-Bau, oder ſonſt zu employren. Im Julio aber muſte wegen eines beſorgenden feindlichen Einbruchs das erſte Aufgeboth von denen Ausgelooßten würcklich aufbrechen. Immittelſt noch den 12. Nov. unter Ihrer Majeſtät höchſten Nahmen verfüget ward, daß das Exerciren der übrigen von Tage zu Tage Diviſions-Weiſe vorzunehmen, und die Abgängige ſofort zu erſetzen. Doch nachdem die Sache zwiſchen Jhro Czaariſchen Majeſt. der Ottomanniſchen Pforte und dem Königreich Pohlen in andern Stand gerieth, kehrten die aufgebothene Sachſen wieder nach Hauſe. Hingegen ward zwiſchen König Auguſto und dero hohen Alliirten, nemlich dem Czaar und dem König von Dänemarck, unter der Hand der Einfall in das Schwediſche Pommern verabredet und ausgemachet.

Mit Hertzogs Moritz Wilhelms zu Sachſen-Zeitz Durchl. hatten Jhro Majeſt. daher etliche Jahr wegen der Landes-Hoheit und übrigen damit verknüpfften Befugniſſe im Stifft Naumburg mancherley Unluſt und verdrießliche Irrungen gehabt. Ungeachtet Reichs-kundig, daß beſagtes Stifft nicht allein vor der Religions-Spaltung ein bloß mediates Land-Stifft geweſen, ſondern auch nach dieſem, und da dero hohe Vorfahren die Beeinträchtigungen der Kayſere überſtanden, und zu deſſen Conſervation unerſetzliche Expenſen aufgewendet, ſie es, obſchon unter willkührlicher Beybehaltung des Modi poſtulationis, immerfort mit allen Vinculis ſuperioritatis, wie andere ihre Lande, beſeſſen, daſſelbige nicht minder nebſt denen hieſelbſt conſtituirten Biſchöffen oder Adminiſtratoren bey dem Reich eximiret und vertreten, überdieß ſich wegen der daran habenden hohen Jurium in den Capitulationen beſtändig præcaviret, ja was noch mehr, des Hertzogs Herr Vater ſelbſt, als ein Poſtgenitus, darauf nicht anders, als auf ſeine Apanage oder Deputat angewieſen worden, und dem Primogenito des Chur-Hauſes das Jus ſublime territorii vorbehalten blieben. Sothane Verfaſſung muſte auch noch angeregter Hertzog 1698. allerdings erkennen, als ihm König Auguſtus, ſalva licet dicta ſuperioritate territoriali, und unbeſchadet anderer des Chur-Hauſes Rechten, wie die Reverſe ausweiſen, ein Reichs-Votum zu ſuchen erlaubet, welches doch nicht einmal zu Stande kam. Gleichwohl ruhte darum der Hertzog nicht, ſondern ließ ſich aufs neue bereden, ſeine gantze Erb-Portion wäre in ſubſtantia, als ein von denen Chur-Landen ſeparirt und abgetheiltes Corpus anzuſehen, trieb auch die Sache zu Wien durch ſiniſtre Vorſtellung ſo lange, bis er 1708. den 12. Febr. ein Kayſerlich Commiſſions-Decret ausbrachte, Krafft deſſen der Cardinal von Lamberg, als Principal-Commiſſarius, dem Chur-Mayntziſchen Reichs-Directorio in Regenſpurg zu verſtehen geben muſte, daß die Römiſch-Kayſerl. Majeſt. Verlangen trügen, denſelbigen und ſein Stifft, als einen unmittelbaren Reichs-Stand, ratione juris ſuffragii & ſeſſionis, bey Reichs- und Creyß-Tägen wieder eingeſetzt zu ſehen, nicht zweiffelnde, man würde die Gebühr mit Verfügung der würcklichen Introduction beobachten; wowider aber Königs Auguſti Majeſt. billig proteſtirten. Allermaſſen nun dergleichen Geſuch des Hertzogs Caſſe, wie leicht zu erachten, ziemlich erſchöpffet, und er dennoch, ſeinen Zweck zu erreichen, allmählich deſperirte, ſo gab er ſich letzlich, renunciirte 711. den 19. Mart. vor ſich und ſeine Succeſſores dem begehrten Reichs- und Creyß-Voto, und den deßhalben erlangten Kayſerlichen Decretis und Concluſis, und verhieſſe Jhro Majeſt. den Receſs, ſo dieſerwegen 1698. errichtet worden, in originali ſofort wieder zurück, und hiernechſt dergleichen Abſtehung am Kayſerlichen Hofe geziemend zu erkennen zu geben, ſowohl auch bey dem Chur-Mayntziſchen Directorio, vermittelſt gewiſſer concertirter Renunciations-Schreiben ſich zu erklären, daß er aus ſehr erheblichen Urſachen, und auf beſchehene vertrauliche Vernehmung ſich mehrgedachtem Voti vor ſich und ſeine Nachfolgere gäntzlich und allezeit begeben, und die Introduction im Reichs-Fürſten-Rath weiter nicht zu urgiren bedacht wäre. Daneben wurden in dem hierob errichteten Vertrag noch mancherley Artickel mit abgehandelt und verglichen, betreffend die Einräumung der Herrſchafft Tautenburg, Participation von der im Stifft eingeführten General-Conſumtions-Acciſe, Abthuung der wegen der übrigen Sächſiſchen Erb-Landes Portion ereigneten Differentien, einige Cammer- und Steuer-Foderungen, die Abtragung der Reſte zu den piis cauſis, die Einquartierungs-Freyheit in Zeitz, den Genuß der Schul-Pfortiſchen Jagden, die Verfaſſung in dem Antheil der Grafſchafft Henneberg u. d. g.

Bald hernacher erreichte auch der in Sachſen dieß Jahr auf den 2. Febr. ausgeſchriebene Land-Tag eine glückliche Endſchafft, und erklärten ſich Jhro Majeſt. gegen dero getreue Stände in dem Abſchiede den 24. Apr. ungemein favorabel. Es würde hier viel zu weitläufftig fallen, wenn wir denſelben nach Gebühr ſolten extrahiren, und kan gnug ſeyn, wenn man ſo viel weiß, daß die vornehmſte Artickel, ſo hierinn enthalten, die Religions- und Kirchen-Sachen, pias cauſas, inländiſche Fabriquen, die Steuer-Verfaſſung Bau-Befreyungen, Immunitäten der Berg-Orte, die Winckel-Schencken und fremde Biere, die Ubertragung der Pfennige und Quatember, den Uberſchuß und die Coinſpectiones bey der Conſumtions-Acciſe u. d. m. betroffen.

Nechſt dem lieſſen Ihro Majeſt. dero Erb-Landen zum beſten jetzo wiederum nicht wenig notable und recht nöthige Conſtitutiones abfaſſen, und wurden ſolche nach und nach publiciret, wie folget: Den 20. Febr. befehlichten ſie die Juriſten-Facultäten zu Leipzig und Wittenberg, ingleichen den Schöppen-Stuhl des erſtern Orts, der Poſt- und Tax-Ordnung von 1693. bey vorkommenden Fällen in ihren Reſponſis und Urtheilen ſtricte nachzugehen. Den 22. Mart. erſchien ein Generale, daß künfftig kein Pfarrer, Schulmeiſter noch Küſter, bey Straffe der Suſpenſion, oder gar Remotion, Wechſel-Briefe von ſich ſtellen, oder da es geſchähe, ſolche mehr nicht als ein Chirographum gelten ſolten, welcherwegen gleich den folgenden Tag auch an die Conſiſtoria das behörige verfüget ward.* Den 30. Mart. inſtruirten ſie die Beamten, wie ſelbige bey Executions-Sachen, ſo vom Ober-Hof-Gericht zu Leipzig aufgetragen worden, ratione der Gerichts-Gebühren und des Bothen-Lohns ſich zu verhalten hätten. Den 23. Jul. erneuerten ſie ein Patent dero Groß-Herrn-Vaters, Churfürſt Joh. Georgens II. von 1661. das unter den gemeinen Spielleuten, Thürmern und Haußleuten, wie auch Comödianten, Gaucklern und Seil-Täntzern eingeriſſene unbefugte Trompeten-Blaſen und Heer-Paucken-Schlagen anlangend, und befahlen in Anſehung der denen Trompetern und Heer-Pauckern nur jüngſt ertheilten und geſchärfften, auch

---

* Ingleichen folgte 1713. den 14. Aug. eine Erläuterung, ſo obiges Mandat mit auf die Organiſten extendirt wiſſen wolte.

von ihnen ſelbſt confirmirten Privilegien deſto feſter darob zu halten, bey Straffe 100. Rh. fl. wer dawider handeln würde. Den 24. Jul. ward an die Conſiſtoria und Univerſitäten reſcribiret, genau acht zu haben, daß demjenigen, was vormalen wegen Vereydung der Buchdrucker und Cenſur der Bücher verſchiedentlich anbefohlen worden, unverbrüchlich nachgelebet, auch hinführo nicht ſo unzuläßliche, beſonders aber Ihro Majeſt. hohe Jura antaſtende Charteqven, und durchgehends keine Schrifften, ohne Benennung der Verfaſſer, gedruckt, noch von anderweit her eingeführt und divulgiret, oder alſofort confiſciret würden. Den 29. Jul. befahlen ſie, eine richtige Conſignation der gangbaren Schocke zu fertigen, nach welcher die Cavallerie repartiret werden könte. Den 11. Aug. ertheilten ſie dero hohen Collegiis die Inſtruction, daß in Zukunfft der Gold-Gülden nach dem Werth, der jetzo üblichen, Current-Müntze des Leipziger Fuſſes mit 1. Rthlr. 22. Gr. 6. Pf. ſo lange dieſe Ausmünzung beſtehen würde, beydes bey Einbringung der erkannten Straffen, als ſonſt in Bezahlung der darauf gerichteten Verſchreibungen ſolte vergnüget werden. Den 12. Sept. inhibirten ſie, daß bey den Sechs-Städten in Proceſs-Sachen von den Stadt-Gerichten nicht an die Stadt-Räthe ſolten Appellationes eingewandt, noch dieſelbe angenommen werden, bey Straffe 100. Ducaten.* Den 26. Sept. thäten ſie Verfügung, was nach advenant an Fähr-Gelde auf der Mulde bey Wurtzen errichtet, und wer hievon eximirt ſeyn ſolte.

---

* Deßhalber erfolgte auch 1721. den 6. Dec. an E. Ober-Amt zu Budißin ein anderweitig Reſcript.

Den 30. Sept. gebothen ſie, in den Caffée-Häuſern, auch Wein- und Bier-Kellern, das Karten- und Würfel-Spiel gäntzlich abzuſtellen, bey nahmhaffter Strafe. Den 2. Octob. verlangten ſie, die Schneider, Kürſchner und andere, denen auf ihre Treu und Glauben etwas anvertrauet werden müſte, wegen künfftiger Arbeit zu vereyden, wiewohl auf deren Anſuchen den 27. Dec. die vorgeſchriebene Formula juramenti etlicher maſſen geändert ward.* Den 2. Nov. promulgirten ſie eine vermehrte Fiſcherey-Ordnung, und thäten Anweiſung, wie es zumalen bey dero Gehegen, auch den Pacht- und Gemein-Waſſern, it. ratione der Fiſchzeuge, des Nacht- und Geſellen-Fiſchens, der jungen Brut, Wehren und Mühl-Graben, Fiſch-Taxa, Ausleitung der Bäche und Wäſſerung zu halten. Dat. im Haupt-Quartier Liſſau vor Strahlſund. Den 4. Nov. beſtätigten ſie die von einigen Kirchen- und Schul-Bedienten in Ober-Lauſitz wegen einer Prieſter-Wittben- und Wayſen-Caſſa errichtete Societät, und was derſelbigen Prælation ihrer Gelder in Concurſibus und ſonſten in dero Nahmen vom Ober-Amt zu Budißin veraccordiret. Den 2. Dec. thäten ſie an die Conſiſtoria Vorſchrifft, wie viel Wachs-Kertzen denen von Adel am Tage ihrer Leich-Begängniß zu ſetzen.

Sonſten waren am 17. April juſt als die Europäiſchen Conjuncturen noch ſehr weitläufftig und bedencklich ausſahen Ihro Majeſt. der Kayſer Joſephus Glorwürdigſten Andenckens Todtes verfahren. Alſo hatten Ihro Majeſt. König Auguſtus zwar, Ihren hohen

---

* An. 1712. den 29. Febr. beliebten Ihro Majeſt. die würckliche Ablegung des Juraments in ſo weit zu changiren, daß eine bloſſe Angelobung an Eydes-Statt gelten ſolte.

Chur-Rechten nach, die Ehre, nebſt Chur-Pfaltz, das Reichs-Vicariat anzutreten; alleine dero Affairen und Sorgen wurden auch dadurch nicht wenig gehäuffet.

Dem Leſer wird hoffentlich nicht unangenehm ſeyn, wenn wir einen kurtzen Bericht von den Reichs-Negotien, die während deſſen von Ihro Majeſt. beſorget, oder auch den Begnadungen, ſo von ihnen zu der Zeit ausgetheilet worden, und uns bis dato in andern gedruckten Schrifften zerſtreuet vorkommen, in behöriger Zeit-Ordnung anſchlieſſen. Zuförderſt begehrten ſie nehmlich den 22. April. bey übernommener Verwaltung und Proviſion des Reichs am Enden des Sächſiſchen Rechtens, und der in ihr Vicariat einſchlagenden Provintzen an die Fürſten und Stände von ſolches Amts wegen, daß ſelbige in Zeit dieſer Reichs-Verweſung ſich friedlich halten, irrige Sachen und Gebrechen an ſie gelangen laſſen, und freundliches Einſehens gewarten, auch wo ein Stand den andern gewaltthätiger Weiſe beläſtigen, oder in ordentlicher Wahl eines Römiſchen Königs etwas widerwärtiges einführen wolte, ſie alleſamt wider Gewalt und Beſchwerung beytreten, wie nicht weniger über die zum Reichs-Contingent gehörige Hülffe annoch eine mehrere Macht anſchaffen, und dieſelbe innerlich gebrauchen möchten, damit der gegen den gemeinen Reichs-Feind habenden Kriegs-Verfaſſung nichts abgienge. Den 18. Jun. erneuerten ſie, nach vorgängiger Communication mit dem Churfürſten von Pfaltz, die von Kayſer Joſepho zu Viſitirung des Reichs-Cammer-Gerichts in Wetzlar hiebevor verordnete und jetzo durch ſeinen Tod erloſchene Commiſſion, und beſtätigten ihres Orts dazu anderweit den Abt Ruprecht zu Kempten, als Principal- und den Reichs-Hof-Rath, Carl Paul von Zimmermann, als Con-Commiſſarium, dergeſtalt, daß ſie ſolche, zu endlich-ſchleuniger Remedirung derer im Juſtiz-Weſen daſelbſt erſchienenen Mängel, nach Vorſchrifft ihrer vormalen überkommenen Vollmacht und Inſtruction, behörend ſolten verſehen, verhieſſen auch, was ſie zu Erhaltung des Zwecks der Deputation expediren würden, genehm, und ſelbige ſchadloß zu halten. Dat. Cracau. * Den 29. Jun. beſtellten ſie, nach geſchehener Vernehmung mit Chur-Pfaltz, den Frey-Herrn von Ingelheim, als älteſten Præſidenten des Cammer-Gerichts, zur Verweſung des durch Abſterben des Fürſten von Naſſau-Hadamar vacant gewordenen Cammer-Richter-Amts, bis ſolche Stelle wieder erſetzt würde, und unter der Bedeutung, daß er in Sachen

---

* Schon ſeit 1703. hatte ſich ein fatal Juſtitium camerale ereignet, wannenhero Röm. Kayſerl. Majeſt. gemüßiget worden, durch eine Reichs-extraordinaire Viſitations-Commiſſion die daſelbſt befindliche ſchwere Perſonal- und Real-Gebrechen unterſuchen und abthun zu laſſen. Nun kam ſolche zwar endlich 1711. den 28. Jan und alſo kurtz vor tödtlichen Hintritt des Kayſers Joſephi mit denen Perſonal-Mängeln in ſo weit zu Stande, daß das Cammer-Gericht wieder eröffnet werden konte. Doch waren noch viel Gravamina und Puncte zu erörtern, welche den Modum tractandi cauſas und die Adminiſtrirung der Juſtiz ſelbſt und inſonderheit betraffen, welchen alſo Ihro Majeſt. König Auguſtus durch Erneuerung der Commiſſion jetzo auch abhülffliche Maſſe zu geben ſuchten. Wobey im übrigen zur Erläuterung annoch dieſes remarquiret zu werden verdienet, daß ob wohl zur Zeit eines Interregni, und ſo lange der Kayſerliche Thron unerſetzt ſtehet, das Reichs-Hof-Raths-Collegium ruhet, und hergegen die Judicia der Vicariorum die Juriſdictionem ordinariam haben, das Cammer-Gericht dennoch nicht ſiſtiret werde, ſondern vor wie nach ſeinen völligen Lauff behalte.

von Moment mit dem Grafen von Solms treulich communiciren ſolte, verordneten auch hiernechſt, wie er ſich bey Expedirung der Proceſſe, und anderer aus der Cantzley ausgehenden Schrifften, ratione des Siegels und Styli, ſo lange das Interregnum ſtehen würde, wie nicht weniger der Inſtallation des neu-ernennten Cammer-Gerichts-Fiſcals halben zu verhalten. Den 18. Jul. begnadigten ſie aus tragenden hohen Reichs-Vicariat, darein dieſelbige, vermöge des uralten Sächſiſ. Hertzogthums u. Palatinats geſetzt, dero Geheimden Cabinets-Miniſtre, Geheimden Rath, General-Accis-Inſpectorem und Ober-Steuer-Directorem, Frey-Herrn Adolff Magnum von Hoymb, und deſſen drey Gebrüdere, ſamt ihren ehelichen Leibes-Erben und Erbens-Erben abſteigender Linien, mit der Würde des Heiligen Reichs alten Grafen-Standes, confirmirten auch ihnen das ihren Vorfahren in dem Kayſerlichen Baronats-Diplomate zu führen erlaubte Wapen anſtatt eines neuen Reichs-Gräflichen, und verfügten, daß denenſelben aus allen zu dem Reich gehörigen Cantzleyen das Prædicat Hoch- und Wohlgebohren ſolte gegeben werden. Den 24. Jul. conferirten ſie der Juriſten-Facultät bey dero Univerſität Wittenberg die Kayſerliche Reichs- und Hoff-Pfaltz-Gräffl. Würde, und vergönnten inſonderheit durchs gantze Römiſche Reich gültige Notarios publicos zumachen. Den 14. Aug. ertheilten ſie nicht minder der Philoſophiſchen Facultät, daſelbſt ein Privilegium, wie ſonſt denen Kayſerlichen Reichs-Hof- und Pfaltzgraffen pflegte gegeben zu werden, in der Maſſe, daß ſelbige zu aller Zeit taugliche Perſonen zu gekrönten Poeten erheben könte. Den 19. Aug. verliehen ſie nicht minder dem Rath zu Leipzig und deſſen Nachkommen am Rathſtuhl die Comitivam palatinam dergeſtalt daß ſich der jedesmahl im Regiment ſtehende Bürgemeiſter davon nennen und Notarien creiren möchte, welche in deren Gerichten allein admittiret u. gebraucht werden ſolten. Den 20. Aug. declarirten ſie an die Schwediſch-Pommeriſche Unterthanen in einen Manifeſt, daß zumaln wegen auch aufhabenden Vicariats und Directorial-Amts in Ober-Sächſiſchen Creyß ſie, zu Vorkommung aller weitern aus den Königlich Schwediſchē Demarches dem Römiſchen Reich bevorſtehenden Gefahr und Verwirrung, ſich unumgänglich genöthiget ſätzen, die daſelbſt ſtehende feindliche Völcker, als deren Source, aufzuſuchen und ſich und dem Reich Sicherheit zu verſchaffen, davon bald mit mehrern. Den 9. Sept. begnadeten ſie Rudolffen Gottlob von Seyffertitz und ſeine vier Gebrüdere, wie auch deren eheliche Leibes-Erben Mannes- und Weibs-Perſonen abſteigender Linie, mit der Würde des H. Röm. Reichs Frey-Herren-Standes, vermehrten und beſſerten ihnen ingleichen ihr alt angeerbt Wapen und decretirten, daß denenſelben forthin aus allen zu dem Reich, gehörigen Cantzleyen der Titul Wohlgebohren gefolget und zugeſchrieben werden ſolte. Den 18. Sept. geſonnen ſie an Fürſten von Oſt-Frießland bey einer geſetzten Poen daß weiln die Vormünder von Garrelt Diddens Kindern in einer gewiſſen Streit-Sache die Appellation, ſo ſie ehmaln von deſſen Hoff-Gericht an Kayſerlichen Reichs-Hoffrath eingewandt, auf mittlerweile erfolgtes Ableben der Kayſerl. Majeſtät vor Ihnen, als Reichs-Vicarien, zu proſequiren geſonnen wären, ſelbiger in ſolcher Sache, ſo lange ſie vor dero Vicariats-Commiſſion ohnentſchieden ſchwebete, weiter nicht verfahren noch erkennen, ſondern denen Appellanten alle

Acta u. Handlungen folgen laſſen ſolte.* Den 20. Oct. verſahen Jhro Majeſtät ferner die Juriſtiſche Facultät zu Leipzig mit der Comitiva palatina, und vergönnten vornemlich Kayſerliche Notarios publicos zu creiren. Den 3. Dec. erklärten ſie die von Werthern aufs neue vor Herren und Herrinnen des H. Röm. Reichs, und beſtätigten ihnen den von alters zuſtehenden Herren-Stand. Den 17. Dec. begnadigten ſie überdieß den Rath zu Zittau mit der Comitiva palatina, wie oben dem Rath zu Leipzig geſchehen.

Und ſolcherley Reichs-Handlungen mögen Jhro Majeſtät, ſonderlich was das Juſtiz-Weſen anbelanget, binnen der Zeit, als das Vicariat gedauert, noch viel mehr geübet und ausgerichtet haben, ob ſie wohl denen allerwenigſten bekannt worden. Maſſen denn auch ſeine gute Richtigkeit hat, was in der erſten Edition wegen Erhebung des Geheimden Cabinets-Miniſtre und Ober-Cämmerers, Vitzthums von Eckſtedt, und des Generals von Koßboth, in Reichs-Graffen-Stand gemeldet worden, ungeachtet uns zur Zeit die behändigte Diplomata abgehen.**

Ubri-

---

* Wir entlehnen dieſe Notiz aus Hartmanns Comment. de Vicariatu Sax. per Friſ. Or. App. lit. D. p. 58. ſſ. allwo auch bald darauf lit. E. p. 61. ſq. die Citatoriales erſcheinen, ſo von der ſolcherhalben niedergeſetzten Reichs-Vicariats-Commiſſion an Appellaten und Appellanten ergangen.

** Daſelbſt iſt überdieß aus Eilfertigkeit der damalige Ober-Hof-Marſchall Pflug eingemiſcht worden, von welchen aber nunmehro zu mercken, daß ſelbigen bereits 1705. den 20. Nov. Kayſer Joſeph ſelbſt des Reichs-Gräflichen Axiomatis theilhafftig gemacht, und ihm neben andern Præroga-

ti-

Ubrigens wurden zum Andencken-ſothaner hohen Dignität des Vicariats Ducaten und Reichs-Thaler gepräget. Auf derer letztern Avers præſentiret ſich der König zu Pferde, auf dem Haupte gekrönt, am Leibe geharniſcht, in fliegenden Mantel und mit dem Commando-Stab in der Hand; Unter ihm iſt das Pohlniſch- und Sächſiſche Wapen-Schild zuſehen. Der Revers zeiget drey Poſtements in Triangel geſetzt. Auf dem erſten liegt die Crone mit Scepter und Reichs-Apffel über dem Königlichen Talar, auf dem andern der Chur-Hut mit dem Schwerd über dem Chur-Mantel, darüber ſteht, Frid. Aug. und darnechſt die Titul Rex und Elector, ſo zu jeglichen ihren Poſtement vertheilt. Auf dem unterſten, ſo mit einem Teppich gezieret, ſind dieſe Worte in einen Crantz eingefaſſet: & Vicarius poſt mort. Joſephi Imperat. wobey zur Seiten die Jahrzahl 1711. So iſt nicht weniger eine groſſe Medaille verhanden, auf der Vorder-Seite zwar mit des Königs Bruſt-Bild und Titul wie ordentlich; allein die Rück-Seite differirt deſto mehr. Denn ſie weiſſet einen Ehren-Tempel von drey Abtheilungen auf. Zu oberſt iſt die Fama befindlich, auf den Geſims aber Pietas und Prudentia. Wiederum an den vier Haupt-Seulen, worauff das Gebäu ruhet, ſtehn Cybele mit ihren Cornu copiæ, Themis mit Schwerd und Wage, Hercules mit der Keule und Mercurius mit ſeinem Schlangen-Stab. Unter der erſten Abtheilung erſcheinet

auf

---

tiven in Ermangelung männlich-ehlicher Leibes-Erben concediret, einen von ſeinen Vettern, oder da deren nicht mehr verhanden, einen andern an Kindes Statt zu adoptiren, der den Grafen-Stand, und was dem anhängig, fortführte.

auf ſeinen Poſtement Chur-Hut und Schwerd, darunter ſteht Elect. in dem mittelſten Bogen Cron und Scepter, auf einen Polſter liegend, mit dem Wort Rex und in dem dritten der Kayſerliche Adler, dabey Vicar. Gantz zu unterſt an denen Stuffen finden ſich die Jahre, in welchen Jhro Majeſtät jegliche dergleichen Würde überkommen, als 1694. MDCICVII. 1711. ſo auch auf die Abtheilungen gebührlich paſſen. Die Uberſchrifft lautet: Omnibus par eſt. Solchen beſchriebenen Revers kan auch ein Leſer oben num. X. in Kupffer betrachten.

Demnechſt inſtruirten Jhro Majeſtät wegen auch tragenden Reichs-Ertz-Marſchall-Amts, bey vorſeyenden Kayſerlichen Wahl-Geſchäffte, bereits den 21. Maj. den Erb-Marſchall, Graffen von Pappenheim, daß nachdem der Churfürſt zu Mayntz einen Wahl-Tag nach Franckfurt an Mayn auf den 20. Aug. ausgeſchrieben, derſelbige ungeſäumt die vormaln in dergleichen Angelegenheit gehaltene Acta zu Rathe ziehen, und ſich entweder in Perſon dahin förderlichſt begeben, oder auch den Reichs-Quartiermeiſter abfertigen möchte, ſich daſelbſt ſtets zu enthalten, und wenn wegen der Hrn. Churfürſten ſich jemand meldete, deren Quartiere zu beſorgen, ingleichen bey Jhren hinkommenden eigenen Geſandten ſich in allen fürfallenden Dingen Beſcheids zu erholen, auch von dato an wöchentlich zu berichten, wer um Quartier angeſucht, und welcher Churfürſt, in Perſon oder durch Geſandten zu erſcheinen, ſich vermercken lieſſe und die Futter-Zettul, ſo zu erlangen, mit zu ſenden. Zudem beorderten ſie den Rath zu gedachten Franckfurt zu eben der Zeit, daß für angehender Verſammlung derſelbige alle Vorbereitung wegen des Unterkommens und der Logiamenter, ingl.

wegen der Victualien und Fütterung, auch deren leidlichen Taxe machen, dem Reichs-Ertz-Marſchall aber oder ſeinen Reichs-Quartiermeiſter in ihrem Amt keinen Eintrag thun möchten. Nicht minder lieſſen ſie unter dero höchſten Nahmen und Befehl noch den 6. Octob. eine Policey- und Tax-Ordnung publiciren, und was dergleichen mit der Ertz-Marſchalls-Würde verknüpffte Handlungen mehr waren. Zu Geſandten auf die Kayſer-Wahl ernannten Ihro Majeſt. drey hoch-meritirte Perſonen, und zwar: 1) dero Geheimden Rath und Cantzler, Otto Frey-Herrn von Frieſen. 2) Den Geheimden Rath, Grafen von Werther, welcher bishero, eine geraume Zeit, Königl. und Chur-Sächſiſcher Geſandter auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg geweſen; und dann den Geheimden Rath von Hagen.

Des Königs Majeſt. vor dero höchſte Perſon, ſahen ſich genöthiget, wieder nach Pohlen zu gehen, um ſich mit dem Czaar zu abouchiren. Solches geſchahe in denen erſten Tagen des Monats May zu Jaroslau, und es wurde daſelbſt der Einbruch in das Schwediſche Pommern vollends verabredet. Ihro Majeſtät der König hatten damals auch dero Königl. Printzen bey ſich, welchen mitzunehmen ſie ſich gar ſchleunig reſolvirten. Denn als ſie von Dreßden abreiſeten, und vom Printzen bis an die Caroſſe begleitet wurden, fragten Ihro Majeſtät: **Ob er nicht Luſt hätte, mit nach Pohlen zu reiſen?** Der Printz antwortete: **Hertzlich gerne, wann ich nur einige benöthigte Sachen bey mir hätte.** Hierauf ſagte der König: **Das wird ſich alles finden,** nahmen alſo den Printzen mit in die Caroſſe, und fuhren von dannen. Jedoch Ihro Hoheit der Königl. Printz kamen gar bald und glücklich wieder nach Sachſen zurücke; worgegen ſie dero Reiſen in andere fremde Lande, und vor allen Dingen nach Franckfurth am Mayn, antraten, daſelbſt die Erwehlung und Crönung des neuen Kayſers mit anzuſehen.

Der Einbruch in das Schwediſche Pommern gieng zu Ende des Auguſti vor ſich. Der Czaar aber konte demſelben nicht beywohnen, weil er mit einer andern Armée wider die Türcken bis an den Fluß Pruth avancirte, woſelbſt er diejenigen hohen Fata gehabt, welche aller Welt bekannt ſind. Er war nemlich auf allen Seiten eingeſchloſſen, ſchluge drey Tage lang mit denen Türcken, und es war an dem, daß er, entweder, in einem nochmaligen Treffen umkommen, oder ſich mit ſeiner gantzen Armée gefangen geben ſolte. Gleichwohl erhielte er endlich, durch guten Rath, und kluge Einfälle, den Frieden vor ſich und vor Pohlen, von denen Türcken, dem König von Schweden, welcher ſich im Türckiſchen Lager befande, zum höchſten Verdruß, obſchon durch viele Geſchencke, und gegen harte Conditiones, dergeſtalt, daß er, in Betrachtung derer höchſtgefährlichen Umſtände, doch noch mit groſſer Ehr und Reputation davon gekommen iſt.

Vor dem Einbruch in Pommern waren Ihro Majeſtät der König auch wieder aus Pohlen, mit des Königlichen Printzens Hoheit, nach Sachſen zurücke gekommen, und es befande ſich zur ſelbigen Zeit der Päbſtliche Nepot, Hannibal Albani, nunmehriger Cardinal-Cammerlinguo, zu Dreßden. Auch giengen des Königs Majeſt. im Julio nach Prag, um ſich daſelbſt mit dem Cardinal von Sachſen-Zeitz zu unterreden.

Darauf kamen dieſelben wieder nach Dreßden, und ſtelleten ſich ſodann a la tête derjenigen Armée, welche auf Jhrer Seite beſtimmet war, in Pommern einzubrechen. Solche beſtunde ohngefehr aus zwantzig tauſend Mann, Sachſen, Pohlen, und Ruſſen Auf der andern Seite kam der König von Dänemarck ebenfalls ſo ſtarck angezogen, und conjungirte ſich mit Jhro Majeſtät dem König Auguſto. Vorhero aber lieſſen Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen die vornehmſten Urſachen dieſes Einbruchs im Druck ausgehen, und in einer gründlichen Vorſtellung mit was vor gerechten und dringenden Raiſons ſie bewogen worden, des Königs von Schweden in Vor-Pommern ſtehende Armée anzugreiffen, im Monath Auguſt bekannt machen. Dieſe Urſachen nun waren folgende:

1) Seye das Craſſauiſche Corpo, ſo in Pommern ſtünde, auf Befehl des Schwediſchen Königs, durch neue Werbungen, ſehr vermehret worden; welches dem Vergleich zuwider wäre, den man mit dem Reichs-Rath in Schweden getroffen habe. 2) Habe man eine groſſe Anzahl Troupen zu fünff und ſechs, ja bis acht hundert Mann, nach und nach aus Schweden nach Pommern tranſportiret. 3) Habe man Schwediſcher Seits unterſchiedene, aus denen, in der Neutralität begriffenen, Däniſchen Provintzien in der See angetroffene Schiffe feindlich tractiren und aufbringen laſſen, und alſo der etablirten Neutralität, realiter, auf vielerley Weiſe entgegen gehandelt 4) Habe der König Carolus XII. ſein mit der Ottomanniſchen Pforte gemachtes höchſt- unverantwortliches Concert nach ſeiner Intention zu Stande gebracht 5) Habe er in einer öffentlichen Declaration, von dato bey Bender, den 30. Nov. 1710 in dem Haag, desgleichen beym Reichs-Convent durch den Baron von Strahlenheim, die etablirte Neutralität gantz verworffen 6) Seye der König von Schweden Willens geweſen, ſowohl wider die ſamtlichen hohen Nordiſchen Alliirten, als in ſpecie wider Jhro Königl. Majeſtät von Pohlen, in und auſſerhalb Dero Königreich, in Pohlen und denen Churfürſtl. Sächſiſchen Landen, ubicunque locorum, & quocunque tempore, den Krieg fortzuſetzen; allermaſſen er, der König in Schweden, in dem anderweit zu

Bender am 28. Jan. des 1711. Jahres datirten, und mit dem Palatino von Kyovien, und einem Corpo Völcker in das Königreich Pohlen geſchickten, wider Jhro Königl. Majeſtät von Pohlen inſonderheit gerichteten Manifeſt mit ausdrücklichen Worten bekennet: Daß er zu ſolchem Ende mit dem Groß-Sultan, und dem Tartar-Cham ein Bündniß getroffen habe. 7) Komme hinzu, daß der meineydige Smiegelsky aus Schwediſch-Pommern, mit einem ſchändlichen Manifeſt des Grafens Leſczinsky (welcher ſich gleichergeſtalt, die gantze Zeit her, auch in beſagter Provintz aufgehalten, und daraus allen Vorſchub bekommen) nebſt einer Parthey feindlicher Mannſchafft in Pohlen ſich eingeſchlichen, darinnen Revolutiones anzuſtifften getrachtet, auch wirckliche Hoſtilitäten wider die Königlichen Pohlniſchen Troupen ausgeübet, und nachgehends, da er aufgeſuchet worden, ſich wiederum in obbeſagte Schwediſche Provintz Pommern, allwo ihm ebenermaſſen aller Unterſchleiff und Aſſiſtenz gegeben würde, retiriret; wodurch dann abermal die Neutralität, offenbarer Weiſe und in der That gebrochen; Jhro Königl Majeſtät von Pohlen aber um ſo viel mehr neceſſitiret, und in Befügniß geſetzet worden, alle möglichſte Mittel zu ergreiffen, dieſem Unheil endlich aus dem Grunde in deſſen Quelle zu ſteuern, und wider die gefährliche Nachbarſchafft ſich hinlängliche Sicherheit zu verſchaffen.

Nicht weniger lieſſen Jhro Majeſtät denen Schwediſchen Unterthanen in Pommern den 20. Aug. die Urſache ſolches Jhres Anzugs in einen aparten Manifeſt wiſſen, und declarirten vor ſich und im Nahmen Jhro Czaariſchen Majeſtät, wiefern ſie die daſige Jnwohner ſchonen und in Schutz nehmen, auch die bey ſich habende Trouppen in ſcharffer Ordre halten wolten, unter der ernſten Verwarnung, durch offenbahre Gewalt oder heimliche Machinationen oder auch Entweichung und Verlaſſung ihrer Häuſer zu widrigen Verfahren keinen Anlaß zu geben. Das Datum lautete im Feldlager bey Strelitz.

Beym Anmarſch derer Sachſen, Pohlen und Ruſſen, verlieſſen die Schweden die meiſten Städte und

Päſſe in Vor-Pommern. Die andern aber, abſonderlich Wißmar, Stettin und Stralſund, hatten ſie ſtarck beſetzet; wie dann auch in einem ſtarcken Retrenchement, bey dieſem letztern Orte, der General Dücker mit acht tauſend Mann ſtunde. Inmittelſt ergaben ſich Anclam und Greiffswald in Königlichen Pohlniſchen Schutz. Die Dänen muſten, bey ihrer Ankunfft, den Paß Dammgarten attaquiren, der ſich zwar zwey Tage lang defendirte; aber nach deren Verflieſſung ſahen ſich die daſelbſt liegende Schweden gezwungen, ihn zu verlaſſen. Darauf kamen die Dänen am 7. Sept. 1711. bey Stralſund zu ſtehen, allwo die Sachſen, und andere, den Tag hernach ebenfalls anlangten; da ſich dann beyde Arméen conjungirten. Allein eben dieſe zuſammen geſtoſſene Arméen waren noch nicht mit Artillerie verſehen. Ob ſie auch ſchon am 10. Octobr. die Penamünder-Schantze eroberten, worinnen ein Capitain mit ſechzig Mann lag, und daſelbſt einiges Geſchütze fanden, wie nicht weniger etliche Canonen nach der Hand aus Sachſen, desgleichen mit Eintritt des Novembris etwas aus Dänemarck anlangte; ſo war dennoch dieſes alles noch nicht hinlänglich, eine förmliche Attaque von Stralſund zu unternehmen, zudem auch die Saiſon, das Feld zu halten, nunmehro bereits verfloſſen war.

Dieſemnach paſſirte vor dieſesmal weiter nichts ſonderliches bey Stralſund, auſſer daß das gantze Land ſchrecklich verwüſtet und verheeret worden; worzu jedoch die Schweden ſelber den Anfang gemachet, indem ſie denen Landleuten alles Getreyde, Vieh und Victualien hinweg nahmen, und in die Feſtungen brachten, anbey noch, zu Folge einer des Königs an die Regierung ergangenen Ordre, von ihnen prætendirten, und haben wolten: Daß ſie allerſeits das Gewehr ergreifſen ſolten, dem einbrechenden Feind Widerſtand zu thun. Doch die Unterthanen thaten es nicht; und es wurde mithin das Blut-Bad und ander Unglück erſparet, ſo aus einem dergleichen Beginnen gemeiniglich zu erfolgen pfleget.

Am 5. Decembris langte ein kleiner Transport von 2000. Mann aus Schweden auf der Inſel Rügen an, und gleich hernach brachen die Feinde vor Stralſund auf, dieweil ihnen inſonderheit beſchwerlich fiel, daß ſie obligirt waren, ihr Proviant ſehr weit her zu holen. Die Dänen hatten ein Corpo bey Wißmar ſtehen laſſen, ſolche Feſtung bloquirt zu halten, welches ſie mit einigen Troupen, ſo zugleich die, vor Stralſund mit geweſene, nicht allzu conſiderable Artillerie überbrachte, verſtärckten, und die übrigen lieſſen ſie in das Holſteiniſche rücken. Die Sachſen hingegen giengen gleichfalls gröſten Theils zurücke, und beyde Armeen hinterlieſſen nur etliche Regimenter, womit ſie die beſten Päſſe um Stralſund herum beſetzt hielten, die Operationes in dem nechſt-kommenden Früh-Jahr deſto leichter wieder anfangen zu können; welche Troupen aber nicht alleine blieben, ſondern ſie wurden durch neue Ruſſen, unterm Commando des Generals Bauers, verſtärcket.

Der Schwediſche Gouverneur zu Wißmar, General Schultze, war ſchrecklich hitzig mit Ausfällen, und verlohr in einem, den er ſelbſt commandirte, ſeine meiſte, ſonſt zur Beſatzung der Feſtung gewidmete, Infanterie. Darauf bombardirte der Däniſche General Rantzau, am erſten Weyhnachts-Tag die Stadt, wodurch derſelbe gleichwohl nicht viel ausrichtete, ſondern gar bald decampirte, nachdem ein Renfort aus

Schweden, von 2400. Mann, zu Waſſer, in der Feſtung angelanget war.

Bey ſogeſtalten Sachen, da ſo mächtige feindliche Arméen in Pommern geſtanden, und wider die Haupt-Feſtungen doch nichts ausgerichtet worden, könte man faſt ſagen: Es habe das Schickſal die Eroberung der höchſt-importanten Feſtung Stralſund darum nicht geſtattet, ſondern noch um vier Jahre weiter hinaus geſetzet, weil das Verhängniß des Königs von Schweden Caroli XII. gewolt, daß derſelbe erſt noch vorhero, ein ihm zugehöriges Land, daß er niemalen geſehen, mit ſeinen Augen ſehen ſolte, und hernach deſſen Verluſt, welchen er hätte verhüten, ja den Ruin des gantzen Landes vermeiden können, daferne er die mehrerwehnte Neutralität beliebet, deſto ſchmertzlicher empfinden müſte.

Zu Franckfurth am Mayn machte die Chur-Sächſiſche Geſandſchafft, bey der Kayſer-Wahl, eine ſehr groſſe Figur, welche durch die Anweſenheit Sr. Hoheit des Königlichen Printzens deſto herrlicher wurde; wie dann ein groſſer Theil von der Adelichen Compagnie-Cadets aus Dreßden, nach Franckfurth am Mayn geſchicket worden, um ſowohl bey Ihro Königlichen Hoheit, als bey der Geſandſchafft, Parade zu machen. Als endlich, den 12. Octobris des jetzt Glorwürdigſt-regierenden Kayſers Majeſtät erwehlet wurden, war in der Kayſerlichen Wahl-Capitulation, unter andern Puncten, ein beſonders merckwürdiger, und vorhero in keiner, auch nicht einmal in des Kayſers Caroli V. Capitulation anzutreffender Punct mit eingerücket worden: Daß, nemlich, vor wircklicher Beſchwehrung derſelben, ein Römiſcher König ſein Regiment nicht antreten könne, und daß, ehe ſolches geſchehen, die hohen Reichs-Verweſer, Chur-Pfaltz und Chur-Sachſen, die Adminiſtration des Reichs continuiren ſolten.

In Sachſen bekamen Ihro Majeſtät der König, in Ihrer Abweſenheit, abermal einen ſehr hohen Gaſt. Solches war der Czaar, welcher hinten vom Pruth, nach ſeinen daſelbſt gehabten hohen Fatis, heraus kam, und im Sept. in das Carls-Bad gieng, die daſelbſtige Waſſer-Cur zu gebrauchen. Der Czaar langte zu Oberwieſenthal in einer Chaiſe an, die, weil die Räder davon abgenommen waren, von zweyen Pferden getragen wurde, wovon das eine vorne, das andere aber hinten gieng, von zweyen Adjutanten aber geführet worden ſind. In dieſer Trag-Chaiſe paſſirte er mit aller Commodität, und groſſer Geſchwindigkeit über das Gebürge, und ſie ſolle von dem Herrn geheimen Cabinets-Miniſtre, Grafen von Vitzthum, angegeben geweſen ſeyn, welcher auch denſelbigen bey ſeiner damaligen Reiſe auf Königl. Ordre accompagnirte.

Aus dem Carlsbad erhube ſich der Czaar wieder nach Dreßden, woſelbſt ſich auch der Czaarewitz einfande, weil eine Heyrath, zwiſchen ihm und der Wolffenbütteliſchen Printzeßin, einer Schweſter der jetzt-regierenden Allerdurchlauchtigſten Römiſchen Kayſerin, und der Durchl. Hertzogin von Braunſchweig-Bevern, beſchloſſen war, welche Printzeßin-Braut ſich annoch bey der Höchſtſeligſten Königin befande. Die Vermählung gieng auch den 25. Octobris zu Torgau, in Gegenwart des Czaaren vor ſich. Die Copulation verrichtete ein Rußiſcher Prælat, und der Czaar hat, währender derſelben, eine Crone über der Printzeßin Haupt gehalten. Jedoch es iſt aller Welt bekannt, daß dieſe Heyrath nicht zum Vergnügen der Czaarewitzin ausgeſchlagen; da doch dieſe Printzeßin mehr einem Engel, als einem Menſchen, wegen ihrer Schönheit, Gottesfurcht und andern hohen Tugenden, hat können verglichen werden. Die Schuld aber lag lediglich an dem wunderlichen Sinn des Czaarewitzen.

Am 22. Dec. 1711. ſahen Ihro Hoheit, der Königliche Printz von Sachſen, die Kayſerliche Crönung, wie auch diejenigen Ceremonien mit an, welche am Crönungs-Tage, auf dem Römer und Römer-Berg, vorzugehen pflegen. Sie hatten ein paarmal Audienz bey Sr. Kayſerlichen Majeſtät, währende, da ſich dieſer Monarch zu Franckfurth beſande, und ſind jedesmal auf das gnädigſte und zärtlichſte empfangen worden. Als aber Ihro Majeſtät der Kayſer den 11. Januarii An. 1712. die Huldigung von der Stadt Franckfurth eingenommen hatten, und den 16. dito darauf von dannen abreiſeten, haben auch Ihro Hoheit, der Königl. Printz, Franckfurth verlaſſen, und ſich vors erſte nach Heydelberg erhoben, von wannen ſie Ihre Reiſe weiter, durch die Schweitz, nach Italien angetreten haben.

In Pohlen hielten Ihro Majeſtät einen auſſerordentl. Reichs-Tag, der den 5. Aprilis ſeinen Anfang nahm; aber länger nicht als 14. Tage währte, und ſodann bis auf den 31. Dec. ausgeſetzet wurde. Denn die Transportirung des Schwediſchen Krieges in das feindliche Pommern verhinderte, dießmahl, daß, wie ſonſt die alte hergebrachte Art der allgemeinen Berathſchlagungen erfoderte, kein groſſer ſechs wöchentlicher Reichs-Tag angeſtellt werden konte. Gleichwohl wurden hierauf verſchiedene Conſtitutiones zu Stande gebracht, ſo vornemlich die Sicherſtellung Ihro Majeſt. ein allgemein Aufgeboth des Adels, die Bezahlung der Armée vor das vergangene, Militair-Diſciplin, Alternirung des Tribunal-Stabes in der Groß- und Klein-Pohlniſchen Provintz und ſ. w. concernirten. Ingleichen erſuchten die Pohlen den König: Denn Czaar durch eine Geſandtſchafft dahin zu bewegen, daß er nicht allein ſeine Troupen aus Pohlen zöge, ſondern ſich auch zur Reſtitution derer Feſtungen und Canonen, wie auch zu Præſtirung der Indemniſation, vor den bishero der Republic zugefügten Schaden, bequemen möchte. Man faſſete hiernechſt den Schluß, denen Moſcowitern weiter keinen Proviant zu liefern; die ſich aber daran nicht kehrten, ſondern Lebens-Mittel nahmen, wo ſie dieſelben fanden. Ferner wurde beſchloſſen, eine Geſandſchafft an die Ottomanniſche Pforte abzufertigen. Hierzu wurde der Waywod von Maſuren ernannt; der aber erſt im September ſeine Abfertigung erhalten, und die Reiſe nach Conſtantinopel angetreten. Dargegen war vorhero eine Türckiſche Geſandtſchafft nach Pohlen gekommen, deren Anbringen hauptſächlich darinnen beſtanden: 1) Solte die Republic einen Ambaſſadeur an die Ottomanniſche Pforte abſchicken. 2) Notificirte ſie den geſchloſſenen Frieden zwiſchen ihrem Groß-Sultan und dem Czaaren. 3) Erkannte der Türckiſche Kayſer Ihro Königliche Majeſtät Auguſtum vor einen rechtmäßigen König in Pohlen. 4) Begehrte der Groß-Sultan, daß die Pohlniſche Republic dem König von Schweden erlauben wolte, auf ihre Unkoſten mit vier tauſend Mann durch Pohlen nach Pommern zu gehen; dabey verſichernd, daß währender ſolchen Durchmarſch keine Unruhe oder Faction cauſiret werden ſote. Allein es wurde dieſer letztere Punct ſchlechterdings abgeſchlagen.

Die Ungeſtümmigkeit, und das Mißvergnügen, ſo die Pohlen auf dem letztern Reichs-Tage erwieſen hatten, fruchtete doch ſo viel, daß die Ruſſen die Stadt Elbingen verlieſſen; welcher Ort darauf mit Chur-Sächſiſchen Troupen beſetzet, und der Obriſt von Watzdorff zum Commendanten darinnen verordnet worden iſt. Sonſt aber iſt beym Artickel von Pohlen allhier annoch dieſes anzumercken, daß in dieſem 1712ten Jahr der nunmehrige Primas Regni, Theodorus Potocki, von Sr. Königl. Majeſtät zum Bißthum Ermeland in Pohlniſch-Preuſſen befördert worden iſt.

Man ſahe um dieſe Zeit verſchiedene Schrifften, wegen des in Pommern geſchehenen Einbruchs herum gehen, worunter die Antwort derer Schweden, ſub dato Stettin den 28. Aug. 1711. auf das Königliche Pohlniſche Manifest, desgleichen etliche Memorialien, ſo ihrer Seits eben deshalben bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg eingereicht worden; ferner die Gravamina, ſo der Hertzog von Mecklenburg-Strelitz wider die Chur-Sächſiſchen Troupen dem Römiſchen Reich vorgetragen, befindlich waren. Hierinn wurden Jhro Königl. Majeſtät in Pohlen zur Ungebühr einer Brechung des Land-Friedens beſchuldiget, auch dem zufolge in den Memorialien Anſuchung gethan, daß die Schwediſch-Teutſche Provintzen nach Jnhalt des Weſtphäliſchen Friedens möchten guarantiret und König Auguſtus nebſt dero hohen Alliirten pro hoſtibus imperii erkläret werden. Wiewohl Jhro Majeſtät lieſſen es eines Theils an bündiger Remonſtration nicht fehlen, daß, da Schweden die Neutralitäts-Acte abſolut verworffen und nicht allein Mine gemachet, aus Pommern anderweit in Sachſen ein zufallen, ſondern auch dem Reich mit Türcken und Tartarn gedrohet, es ſich der

Reichs-Conſtitutionen nicht zu erfreuen haben könte, und wäre dero abgenöthigte Pommeriſche Entrepriſe, zumaln das Neutralitäts-Corpo wegen des Frantzöſiſchen Krieges wider die Schwediſchen Abſichten ſelbſt zu agiren gehindert worden, nicht ſowohl ein Reichs-Friedens-Bruch, als eine zu Erhaltung des allgemeinen Reichs-Friedens abzielende Handlung. Andern Theils fielen die Hoſtilitäten, ſo Sächſiſcher Seits in dem Fürſtl. Mecklenburgiſchen Landen geſchehen ſeyn ſolten, vielmehr auf Schweden zurück, und hätten Ihro Majeſtät Troupen weiter nichts gethan, als auf die glimpflichſte Weiſe einige Oerter beſetzt, um nach der Raiſon de guerre den Rücken frey zu haben. Jedoch es hilfft die Feder wenig, wann man mit dem Degen in der Fauſt im Felde agiret, wider einen Feind, der durchaus von keinem Frieden wiſſen noch hören will. Benachbarte Lande aber müſſen ſodann bisweilen freylich mit leiden.

Nach geendigtem Reichs-Tag in Pohlen, auf welchem auch verglichen und feſte beſchloſſen worden: Daß die Sendomiriſche Confœderation beſtändig verbleiben, und dem Königlichen Thron Sicherheit wider Schweden verſchaffet werden ſolte, erhuben ſich Ihro Majeſtät nach Sachſen, und beſuchten das Carls-Bad in Böhmen. Nach geendeter Bade-Cur, und als ſich Ihro Majeſtät noch einige Tage zu Dreßden aufgehalten hatten, auch den 25. April dero werthgehaltenes Leipzig heimgeſucht und biß den 4. maj. allda verblieben, giengen ſie wieder nach Pohlen, und von dar nach Pommern, woſelbſt die Kriegs-Operationes aufs neue den Anfang genommen hatten.

Der König von Dänemarck zwar war, ſchon im Martio, in das Bremiſche eingefallen, und die Feindſeligkeiten continuirten bis den 6ten Septembris, an welchem Tag der Schwediſche Commendant in der Feſtung Stade die Chamade ſchlagen laſſen, und ſich auf Diſcretion ergeben muſte. Der Commendant war der General Stackelberg. Die wirckliche Belagerung hatte, von denen eröffneten Trenchéen an, 16. Tage lang gewähret, binnen welcher Zeit die Stadt hefftig bombardiret, und dadurch ſehr übel zugerichtet worden. Einige wenige Nieder-Sächſiſche Creyß-Troupen, ſo darum in die Stadt gezogen waren, damit ſie die Dänen reſpectiren, und die Feſtung unangetaſtet laſſen ſolten, weil man auf und über der Elbe die Neutralitæt, von Seiten des Nieder-Sächſiſchen Creyſes beobachtet wiſſen wolte, waren ſchon den 28. Auguſti, und alſo den Tag vor dem Bombardement heraus gezogen. In der Feſtung lag noch eine ſehr ſtarcke Beſatzung, die ſich zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte; wie dann auch die Dänen 200. Canonen, desgleichen 2500. Centner Pulver darinnen gefunden haben. Auf der Elbe war Sächſiſche Artillerie zu dieſer Belagerung herbey geſchaffet worden. Däniſcher Seits brachte man, bey dem Einfall, ein Manifeſt zum Vorſchein, wodurch die Unterthanen in Bremen und Vehrden vermahnet wurden, bey dem Ihrigen zu bleiben, und alles Schutzes verſichert zu ſeyn. Dargegen kam ein anders von der Regierung zu Stade heraus, die ſich nach dem Willen des Schwediſchen General Wellings, als Gouverneurs in Bremen und Vehrden, der ſich aber zu der Zeit in Hamburg aufhielte, richten muſte, worinnen denen Unterthanen bey Leib- und Lebens-Straffe anbefohlen worden, Haus und Hof zu verlaſſen. Ja die Schwediſchen Soldaten ſelber verbrannten die Dörffer, ſamt dem Getreyde und allem Vorrath, ſetzten auch das Land an theils Orten unter Waſſer. Ob dieſes eine Klugheit, oder verantwortliche Sache iſt, mit eigenen Unterthanen ſo zu verfahren, wann der Feind gleichwohl dadurch nicht kan aufgehalten werden? das laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Vielmehr leuchtet der Schwediſche Sinn aus dieſem Verfahren herfür, und bezeiget, daß man allenthalben, wider Raiſon, mit dem Kopff durch die Wand hat fahren wollen. Eben darum nahmen die Bremiſchen und Vehrdiſchen Unterthanen die Dänen ſehr gerne und willig an, und erwieſen weit mehr Gewogenheit vor dieſelben, als gegen die Schwediſchen Völcker. Kurtz zu ſagen: Es gieng Bremen und Vehrden damals verlohren.

Die Moſcowiter marſchirten gleich im Früh-Jahr, ihr bereits in Pommern ſtehendes Corpo zu verſtärcken, und als der Preußiſche General-Lieutenant von Schlippenbach dieſelbe bey dem Paß, Löckenitz genannt, nicht paſſiren laſſen wolte, gaben ſie und die Brandenburger Feuer auf einander, wodurch einige Mannſchafft getödtet und bleſſiret ward; jedoch auch dieſe Affaire wurde gar bald in der Güte beygeleget.

Im Früh-Jahr, und einem Theil des Sommers durch, hatten die Schweden ſtarck aus Pommern in das Königlich- Schleßwig- und Holſteiniſche geſtreiffet. Da aber die Sachſen und die Ruſſen, zuſammen, bis auf ſechs und dreyßig tauſend Mann anwuchſen, ward denen Schweden das Handwerck geleget. Pommern war auch viel zu klein, dieſe Gäſte, und die auf der andern Seite abermal anmarſchirende Dänen alle zu beherbergen, und alſo muſten die benachbarten neutralen Mecklenburgiſchen Lande wiederum mitleiden, wie ſchon des Jahrs zuvor geſchehen. Jedoch es iſt die Sache nicht zu ändern geweſen.

Die Alliirten ſtunden in Pommern, und wuſten noch nicht, auf was Weiſe die Operationes angefangen werden ſolten? Stralſund hätten ſie freylich gerne bald gehabt; jedoch die Wichtigkeit des Platzes ſtellete ihnen tauſend Difficultäten vor die Augen; und ehe ſie Meiſter von der Inſel Rügen waren, konte nicht die geringſte Rechnung auf die Eroberung der Feſtung gemachet werden. Des Königs Auguſti Majeſt. befanden ſich, mit dem Czaaren, in eigener höchſter Perſon bey der Armée, und dieſe erhuben ſich den 13. Sept. ſamt dem Fürſten Menzikoff, dem Feld-Marſchall Flemming, und andern Generals mehr, auch unter einer guten Eſcorte, gegen Stralſund, dieſen Ort ſowohl, als das dabey aufgeworffene Retrenchement, nebſt der Inſel Rügen zu recognoſciren; da es ſich dann bey nahe ereignet, daß der Czaar, in einem Ausfall, gefangen worden wäre; wann ſolches nicht Ihro Durchl. der Printz Joh. Adolph von Weiſſenfels, Königl. Poln. und Chur-Sächſiſcher General, verhindert hätten. Nach dieſem fande ſich eine Däniſche Flotte auf der Pommeriſchen Küſte ein, welche die, zwiſchen der Inſel Rügen, und der Stadt gelegene, feindliche Schiffe canonirte; und es ward auch ſonſt ein Verſuch auf die Inſel gethan. Allein die Troupen, ſo man debarquiren wolte, wurden repouſſiret, und alle Unternehmungen vor dieſesmal zu Waſſer gemachet. Darauf begab ſich der Czaar von der Armée hinweg, und gieng nochmals ins Carls-Bad, ſprach auch, auf der Hin- und Rückreiſe, zu Leipzig und Dreßden ein. Des Königs Auguſti Majeſt. erhuben ſich vor dero höchſte Perſon nach Pohlen. Was aber dieſer beyden Potentaten hinterlaſſene Armée anbelanget, ſo zog dieſelbe viele Linien, und verſchantzte ſich ſehr wohl, damit ſie, bey

Ankunfft eines Transports aus Schweden, deſto ſicherer ſtehen könte.

Solcher fande ſich endlich ein, indem den 26. Sept. 13. bis 14000. friſche Leute, und wie man redete, Kern-Schweden, in der Inſel Rügen debarquiret wurden. Der Stanislaus, und der Smiegelsky, waren das vorige Jahr hinüber nach Schweden gegangen, und kamen nunmehro mit dieſem Transport wieder herüber, haben ſich auch hernach bis in die Türckey, obſchon durch ſehr differente Wege, durchgeſchlichen. Denn der Smiegelsky nahm ſeine Route durch Pohlen, längſt der Gräntze hin; der Stanislaus hingegen iſt durch Teutſchland und Ungarn, beyde aber incognito, und mit der gröſten Verſtellung von der Welt, paſſiret. Unterdeſſen wurden die Schwediſchen Transport-Schiffe, als ſie wieder zurücke nach Schweden kehren wolten, von der Däniſchen Flotte attaquiret; wie dann auch viele davon genommen, oder ſonſt verlohren gegangen ſind.

Man ſahe nunmehro gar wohl, daß es bald ſcharff hergehen und Schläge ſetzen würde. Darum ward eine Entrevuë, oder Zuſammenkunfft, zwiſchen dem Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Feld-Marſchall, Grafen von Flemming, und dem Rußiſchen General Bruſt, einem Schottländer von Geburt, einer; dann dem Schwediſchen Feld-Marſchall, Grafen von Steinbock, und dem General Dücker, anderer Seits, beliebet. Dieſe kamen zwiſchen der Stadt Stralſund und denen Linien zuſammen; da dann ein Cartel aufgerichtet ward. Man ſprach auch von einem General-Frieden, und die Schwediſchen Generals ſtelleten ſich, als ob ſie einige Inſtruction deswegen hätten. Solches that inſonderheit der Feld-Marſchall Steinbock;

jedoch nur aus der Urſache, auf daß die andern deſto ſicherer dadurch möchten gemachet werden.

Den 29. Octobris wurden alle Troupen aus der Inſul Rügen nach Stralſund übergeſetzet, dergeſtalt, daß ſich in der Stadt, und in dem Retrenchement, bey nahe 24000. Mann befanden. Wäre der König von Schweden a la tête dieſer Armée geweſen, wer weiß, ob er ſich nicht getrauet hätte, die Sächſiſchen und Rußiſchen Linien zu forciren, und nach Pohlen durchzudringen, mithin alle ſeine weitläufftigen Projecte auszuführen? Jedoch ein anders iſt der Souverain ſelbſt; und wieder ein anders ſein General. Jener darff ſich nicht befürchten, zur Rede und Antwort gezogen zu werden, wann auch noch ſo viele tauſend Menſchen drauf gehen ſolten. Dieſer hingegen ſiehet auf allen Seiten groſſe Verantwortung um ſich. Der Feld-Marſchall Steinbock hatte zwar wohl ein abſolutes Commando über die Schwediſche Armée; jedoch es hieß in ſeiner Ordre: Daß er entweder nach Sachſen oder nach Pohlen durchbrechen, oder ſich ſonſt helffen oder Lufft machen möchte, ſo gut er können würde. Zu dieſer Ordre hatte die Regierung zu Stockholm noch eine beſondere Inſtruction gefüget, worinnen nicht undeutlich zu verſtehen gegeben war, daß derſelbe vor einen allzugroſſen Hazard repondiren müſte. Dieweil nun die Seite, wo die Sachſen und Ruſſen ſtunden, die gefährlichſte, und der Weg nach Pohlen und Sachſen, durch ihre Linien und Verſchantzungen, ein impracticables Werck zu ſeyn ſchiene; hingegen die andere Seite, in das Holſteiniſche, in ſo weit offen ſtunde, daß weiter nichts als die Begegnung einer anruckenden Däniſchen Armée zu beſorgen war, erwehlete er dieſe Route; die ihm doch, wie wir bald hören werden, fataler geweſen iſt, als wann er ſein Heyl gegen die Linien probiret hätte.

Die Sachſen und Ruſſen wuſten, daß es der Schwediſchen Armée, der Subſiſtenz wegen, unmöglich fiele, in und um Stralſund ſtehen zu bleiben, vermutheten mithin gäntzlich, dieſelbe würde trachten, ſich den Weg nach Sachſen oder Pohlen zu öffnen; wannenhero ſie ſich præparirten, dieſelben hinter ihren Linien wohl zu empfangen. Allein ehe man ſich deſſen verſahe, forcirte der General Dücker den Paß Dammgarten, und den 5ten Novembr. kam die Schwediſche Armée, 16000. Mann ſtarck, im Mecklenburgiſchen zu ſtehen; die übrigen acht tauſend Mann aber muſten in und bey Stralſund zurücke bleiben. Der Printz Johann Adolph von Sachſen-Weiſſenfels eilte zwar mit 4000. Mann Sächſiſcher Reuterey herbey, und wolte die fernere Paſſage diſputirlich machen; jedoch es fiele ihm nicht möglich, und er war obligirt, ſich hinter Roſtock zu retiriren. Wären die Dänen gleich bey der Hand geweſen, würde es gefährlich ausgeſehen haben, weil Steinbock, ſechs Tage lang, zwiſchen dreyen Flüſſen, als der Recknitz, Elna und Warna, gleichſam eingeſperret bleiben muſte, biß er weiter avanciren konte. Endlich aber bemächtigte ſich derſelbe der Stadt Roſtock mit groſſer Geſchwindigkeit; worauf er ſich in dem Mecklenburgiſchen ausbreitete auch ſtarcke Contributiones, und die zur Subſiſtenz benöthigten Sachen, mit aller Gewalt und Schärffe eintrieb, ſagende: **Daß ihm erlaubt ſeye, eben dasjenige zu thun, was ſeine Feinde gethan, auch darzu eben das Rechte hätte, welches dieſelben gehabt.** Die Sachſen und Ruſſen giengen ihm gleichwohl immer nach, und überrumpelten die Stadt Güſtrau; worauf ſie anfiengen, ſich hinter der Recknitz zu verſchantzen.

Der Feldmarſchall Steinbock hatte noch zur Zeit gar keine Artillerie bey ſich; da doch eine Bataille unvermeidlich war. Dannenhero kartete er die Sache dergeſtalt, die die Sachſen und Ruſſen einen funffzehen-tägigen Stillſtand beliebten, in der Meynung, man würde ſich bewegen laſſen, Friedens-Propoſitionibus Gehör zu geben. Hierein verwilligte Steinbock deſto lieber, weil er dadurch Zeit gewonne, ſich mit vieler Artillerie, von Wißmar aus, zu verſehen.

Nachdem dieſes geſchehen war, reſolvirte Steinbock, die Zeit des Stillſtandes nicht gäntzlich abzuwarten, ſondern aufzubrechen, und denen, immer beſſer herbey nahenden, Dänen entgegen zu gehen. Denn dieſe hatten eine Quantität, vor die Schwediſche Armée erhandeltes, Getrayde weggenommen, welcher, von denen Dänen ſelbſt an die Hand gegebene Vorwand, dem Schwediſchen Feld-Marſchall hinlänglich zu ſeyn ſchiene, ſeine Conduite zu excuſiren.

Demnach gieng der Marſch in denen letzten Tagen des Stillſtandes vor ſich, und die Schwediſche Armée, vierzehen tauſend Mann ſtarck, weil abermal einige Krancke und Commandirte hinterlaſſen werden mußten, traff den 24. Dec. 1712. die Däniſche Armée, zwantzig tauſend Mann ſtarck, bey Gadebuſch, im Mecklenburgiſchen an; woſelbſt es zu einer blutigen Bataille kam.

Ob nun wohl die Sachſen, bey dem Aufbruch der Schwediſchen Armée in Allarm geriethen und auch der General-Feld-Marſchall Flemming mit vier Regimentern Cavallerie, und zwey Bataillons Infanterie, eine Stunde vor der Schlacht, bey der Däniſchen Armée an-

anlangte, welche mithin auf mehr dann 4000. Mann anwuchs; ſo zeigte ſich dennoch keine ſonderliche Ordnung und gute Diſpoſition bey ihnen, waren auch mit wenig Artillerie verſehen. Alſo erfolgte der Angriff von denen Schweden, nach gegebener Loſung, welche in denen Worten beſtunde: Mit GOttes und JEſus Hülffe! Die Canonen thaten einen gantz ſonderbaren Effect, indem die Däniſchen Glieder hin und wieder von denen Stück-Kugeln getrennet wurden, woraus eine gewaltige Confuſion entſtunde, in welcher die Dänen einige Salven gaben, ſo die Schweden ſehr ſtandhafft aushielten, bis ſie auf zehen Schritte an die Dänen gekommen; da dann ſolche mit deſto beſſerer Wirckung feuerten. Darauf muſte alles weichen, und die Schwediſche Cavallerie brach mit groſſer Wuth in die Dänen. Die Maſſacre und Niedermetzelung war entſetzlich, bis nach zweyen Stunden die Dänen, ſamt denen Sachſen, welche von denen Schlägen auch etwas mit bekommen hatten, das Feld räumeten, und die Schweden als Uberwinder hinterlieſſen, denen zugleich alle Bagage, Ammunition, Vorſpann und alles, was verhanden war, zur Beute bliebe. Sie bekamen hiernechſt 13. Canonen, 13. Fahnen und Standarten, ſamt 2. paar Paucken, und vier tauſend Gefangene; worunter ſich viele Perſonen von Diſtinction, unter andern aber der Däniſche General Mörner, desgleichen die Obriſten Löwenhelm und Deden befanden. Mehr als zwey tauſend todte Dänen, worunter einige Sachſen, mit dem Däniſchen General-Major Daa, lagen auf der Wahlſtadt. Denen Schweden hingegen koſtete dieſe Victorie nicht 600. Todte, unter welchem der Obriſt Palmfeld und zwey Majors ſich befanden. Ferner waren 300. gemeine Schweden, und eine Anzahl Officiers, ſamt dem General Dücker, und zweyen Obriſten verwundet.

Nunmehro ſetzte der Feldmarſchall Steinbock ſeinen Marſch über die Trave in das Holſteiniſche fort. Damals mochte auch wohl Officier und Soldat gedacht haben, als giengen ſie in das gelobte Land, wo Milch und Honig flöſſe; und gleichwohl eileten ſie ihrem Unglück und Verluſt in den Rachen. Es wurden allenthalben groſſe Contributiones ausgeſchrieben, und gut Schwediſch Haus gehalten. Die Däniſche Stadt Altona, welche Hamburg gleich gegen über lieget, muſte inſonderheit erſahren, was die Schweden capable waren zu thun. Denn da die Schwediſche Generals, dem Sinn und Willen ihres Königs gantz gemäß, agirten, ward den 8. Januarii 1713. ſolche bis auf wenig Häuſer abgebrannt. Das Feuer ließ der Feldmarſchall Steinbock durch 15. Däniſche und Sächſiſche Deſerteurs anlegen, und vermochte weder eine bereits verwilligte Brandſchatzung von funffzig tauſend Thalern, weshalb der Ort den Accord mit dem Feldmarſchall Steinbock ſchon getroffen hatte, von ihm aber wieder umgeſtoſſen ward, noch ein von dem Magiſtrat, und der Lutheriſchen Geiſtlichkeit, gethaner ſehr wehmüthiger Fußfall, denſelben auf keine Art zu bewegen.

Als Altona in vollem Feuer geſtanden, ſolle der Graf von Welling, welcher den Feldmarſchall Steinbock zu dieſem Verfahren bewogen und verleitet, zu Hamburg ein Feſtin gegeben, und dabey verſchiedenē Perſonen aus dem Rath die Flammen gezeiget, auch geſprochen haben: **Daß dieſes ein Tag ſeye, den ihre Väter und Vorfahren ſchon vorlängſt gewünſcht hätten.**

Gleichwie dieſes Procedere anders nichts als die Wirckung einer grauſamen Feindſchafft und Rache geweſen; alſo hat ſolches auch ein gar groſſes Aufſehen bey denen Europæiſchen Puiſſancen gemachet, und es ſind deswegen viele Schrifften gewechſelt worden, inſonderheit zwiſchen dem Grafen von Welling, und dem General-Feldmarſchall, Grafen von Flemming. Jener wandte vor: Daß es die Raiſon de Guerre erfordert hätte, weil die Feinde ein Magazin darinnen aufgerichtet. Da nun ſolches als fälſchlich widerleget, und dabey gezeiget ward: Daß, im Fall es auch geſchehen wäre, das Magazin ausgeleeret werden können, und mit der Stadt deswegen nicht ſo ſcharff hätte verfahren werden dörffen, ſchützte Welling das Bombardement der Stadt Stade im Bremiſchen vor, wodurch dieſer Ort faſt in einen gleichen Aſchen-Hauffen verwandelt worden ſeye. Jedoch dieſer Vorwand wolte bey der erbarn Welt noch weniger als der erſte gelten, dieweil ein jedweder gar wohl weiß: Daß es ein groſſer Unterſchied iſt, eine, ſich beſtermaſſen defendirende Feſtung, mit Feuer anzugreiffen und zu zwingen; und einen offenen, zu Füſſen fallenden, Ort zu verbrennen. Jedoch Altona war durch die Flammen verzehret, und der König von Schweden approbirte ſeines Feldmarſchalls Conduite.

Unterdeſſen hatten die Türcken, im November 1712. den Krieg wider die Pohlen und Ruſſen abermals declariret, und zwar auf erhaltene ſichere Nachricht, daß die Ruſſen das Königreich Pohlen noch nicht evacuiret; wie ſie doch, denen am Pruth geſchloſſenen Friedens-Tractaten zu Folge, ſolches zu thun verbunden waren. Der Rußiſche Geſandte am Türckiſchen Hofe muſte auch wircklich in die Sieben Thürne wandern, und der Waywod von Maſuren, als Pohlniſcher Abgeſandter, wurde zu Adrianopel arretiret. Auf daß nun die Türcken in dieſer ihrer Hitze, deſto mehr möchten geſtärcket werden, verſprach der Stanislaus denen Türcken, wegen des Königreichs Pohlen, einen jährlichen Tribut, und daß auch, noch über dieſes, der Pforte die Ukraine eigenthümlich ſolte eingeräumet weren; der König von Schweden aber machte ſich zum Garant dieſes ſchönen Verſprechens.

Jn Sachſen war man indeß bey ſo verwirrten Umſtänden auf guter Hut und ward die aufgerichtete Land-Miliz immer noch auf den Beinen erhalten und gegen eine beſorgliche Invaſion fleißig præpariret. Zu welchen Ende Jhro Majeſtät ſchon den 31. Jan. zu beſſerer Verfaſſung derſelben, und Abthuung der bißher bey den formirten Looßen ereigneten Schwürigkeiten Vorſchrifft gethan, wiefern nach Proportion der Mannſchafft, ſo die Contingenter zu ſtellen hätten, eine Erlaſſung ſtatt haben und das bißher regulirte Aufgeboth anderweit erſetzt werden könte. Und noch den 16. Nov. befahlen ſie, daß die zur Landes-Defenſion einmal ausgelooßte, ohne dero Regierung Befehl abzuwarten, ſich zum Exerciren und Marchiren zu ſtellen hätte. It. an eben dem Tage gaben ſie Unterricht, wiefern der ſechſte Mann aller Orten bey der Auslooßung zum Fundament zuſetzen. Maſſen denn auch in beſagten Monath, auf erſchollene widerwärtige Zeitung abermaln ein Aufbruch gegen die Gräntzen geſchehen muſte. Wiewohl, da bald drauf der Feind durch ein verkehrt Schickſal ſich verhindert ſahe, ſeine Intention auszuführen, die Aufgebrochene, contramandiret wurden, und zu Anfang des Decembris zu den Jhrigen freudigſt zurückkamen.

Nechſtdem, obwohln Jhro Majeſtät diß Jahr die Churfürſtliche Erb-Lande mit Jhrer höchſten Gegengar wenig beſeligen können, erſchienen doch unter dero Nahmen, mannigfältige andere, ſo löblich als gerechte, Verordnungen, welche ſämtlich zum Wohlſtand und Beſſerung derſelben abzielten. Dergeſtalt begehrten ſie den 8. Jan. die Feld-Prediger, wenn ſie drey Campagnes mit verrichtet, und von dem Commendanten ihres Regiments gute Atteſtate bekommen, bey ereigneten Vacanzen vor andern zu beſödern. Den 14 Jan. lieſſen ſie ein vorläufig Poſt-Reglement kund machen, darinnen vornemlich ausgeſatzt ward, wie es mit Aufgebung der Gelder, Jubelen und andren koſtbaren Waaren, it. Coffres, Kiſten, Pacqueten, wichtigen Scripturen, Wechſel-Brieffe u. d. m. auf den Poſten zuhalten, auch was in Verliehrungs-Fall zu thun. Den 5. Jul. thäten ſie denen Land-Plackereyen und Exceſſen dero Miliz in Quartiermachen Einhalt, und wolten keinen Soldaten ohne Paſs oder Ordre aufgenommen noch gehegt wiſſen. Den 4. Aug. ſtellten ſie einen Deciſiv-Befehl, wie ſich die Schöppen zu Leipzig mit denen von Wittenberg in Erkennung der Sacramentirer-Straffe zu conformiren hätten. Den 20. Nov. beſchieden ſie dero Regierung, daß, wenn in Zukunfft nach derſelben eingereichten Bericht die gebetene Verwandlung der Leibes-Straffen in Geld-Buſſen einmal abgeſchlagen worden, Supplicanten auf nochmals beſchehenes Anhalten ſchlechterdings abzuweiſen wären. Den 21. Nov. thäten ſie Vorſehung, wie man ſich bey eingeriſſener Vieh-Seuche zubezeigen. *

Zu

---

* Weiln ſich dergleichen in folgenden Jahren, ſo wohl im Lande als auswärts und in der Nachbarſchafft, bald unter dem Schaff- bald Horn-Vieh, oder auch bey den Pferden, verſchie-

Zu eben der Zeit legten ſie denen Beamten auf, daß zu Einbringung der Cammer- und Amts-Gefälle forthin keine militariſche Execution zu gebrauchen. Den 6. Dec. inſtruirten ſie dero Regierung, wie es noch Unterſchied der Umſtände zu halten, wenn die zur Bau-Arbeit condemnirte Miſſethäter bey derſelbigen um ihre Freyheit ſollicitiren würden. Den 12. Dec. determinirten ſie zu Abhelffung der mehrmaln geführten Klagen, wie viel bey militariſch- ergehenden, Executionen an Gebühren zu entrichten.

Des Königs Auguſti Majeſtät waren gegen ausgang dieſes 1712. Jahres mit verſchiedenen Regimentern aus Pommern wieder nach Pohlen gegangen, und hatten daſelbſt am 29. Decembris den Reichs-Tag zu Warſchau reaſſumiret. Die meiſte Zeit auf dieſem Reichs-Tag aber ward mit Zancken und Diſputiren, Proteſtiren, Reproteſtiren, Declariren und Remonſtriren zugebracht, ohne daß man etwas heilſamliches beſchloſſe, bis endlich der Reichs-Tag 1713. am 17. Februarii, durch einen mit Geld beſtochenen Staroſten, Namens Upizky, zerriſſen ward, worauf Ihro Majeſt. ein Senatus-Conſilium hielten.

ſchiedentlich mehr euſſerte, wolten dawider noch ein- und andere Veranſtaltungen von nöthen ſeyn, als 1716. 26. Nov. und. 23. Dec. 1724. 15. Jan. und 1731. 8. Apr. Geſtalten denn ſonderlich in dem letzten Mandat nicht allein Anweiſung geſchahe, wie man ſich theils bey dem einheimiſchen Vieh, theils in Anſehung der fremden Viehtreiber, Fracht- führenden Fuhrleute und anderer Reiſenden zugebahren hätte, ſondern es ward auch zugleich ein mediciniſcher Unterricht über die zu Præſervir- und Curirung des Viehes probat befundenen Mittel communiciret.

Als der Feldmarſchall Steinbock die Victorie bey Gadebuſch erhalten hatte, ließ er bald darauf ein Patent in Pohlen ausſtreuen, und verſicherte: Daß er ſich eheſtens, mit ſeiner Armee, in dem daſigen Königreich einfinden würde. Solches Patent war im Schwediſchen Lager bey Lübeck, den 2. Januarii Anno 1713. datirt, und man ſuchte dadurch der Stanislaiſchen Parthey einen neuen Muth zu machen. Jedoch es muſte ſich der Feldmarſchall Steinbock gefallen laſſen, daß ihm ſein Concept durch die hohen Alliirten verrücket wurde.

Eine Conſpiration in Pohlen, wider die höchſte Perſon und das Leben Sr. Königl. Majeſtät, wurde um dieſe Zeit ebenfalls entdecket, und in einer Pohlniſchen Hiſtorie, welche erſt kürtzlich, in Frantzöſiſcher Sprache, in Holland heraus gekommen, wird davon alſo geredet:

Eben dieſes Jahr, heiſſet es daſelbſt, entdeckte man eine Conſpiration, welche ein ſogenannter Jablonowsky, Waywod von Rußland, und älteſter Sohn des geweſenen Cron-Groß-Feld-Herrn dieſes Namens (folglich muß es des Stanislai Gemahlin Bruder geweſen ſeyn) angeſtifftet hatte; Dieſer Waywod hatte ſich vorgeſetzet, den König in ſeinem Pallaſt zu überfallen, und ihn, wann die Lichter würden ausgelöſchet ſeyn, durch etliche hundert darzu beſtellte Perſonen, die ſich zu ſolchem Ende verſteckt gehalten, ermorden zu laſſen. Die Entdeckung dieſer Conſpiration wird dem Herrn Pauli, Königl. Cabinets-Secretario, (nunmehrigen Geheimen Kriegs-Rath) zugeſchrieben, den man mit in das Complot hat ziehen wollen. Denn dieſer ſtellete ſich, als ob er der, ihm desfalls gethanen, Propoſition wolte

Gehör geben, vermittelſt welcher Liſt er die gantze Intrigue entdeckte, und hernach Jhro Majeſtät den König davon informirte. Auf ſolche Nachricht ließ der König den Waywoden arretiren, auch denſelben, unter einer Bedeckung von dreyen Sächſiſchen Officiers, und eines Detachements von der Garde du Corps nach Sachſen bringen. Dieſer Waywod hatte, in einem Brief, den man bey ihm gefunden, an ſeine Freunde in Bender davon Nachricht gegeben, und unter andern geſchrieben: Es ſey jetzo die bequemſte Zeit, den König zu hinterſchleichen, weil er ſich zu Warſchau in vollkommener Sicherheit zu ſeyn erachtete; wie dann er, der Waywod, alle Sachen darzu dergeſtalt eingerichtet hätte, daß der König ſeinen Händen nicht würde entgehen können.

So lautet die Erzehlung in der angezogenen Pohlniſchen Hiſtorie. Wann nun die Sache ſich ſo verhält, ſo muß es Sr. Majeſtät allerdings geſchmertzet haben, daß man Dero, zu dem Königreich Pohlen getragene, väterliche Liebe niemalen erkennen, noch aufhören wollen, allerhand gefährliche Dinge wider dieſelben anzuſpinnen. Jedoch der Himmel ſelber iſt dieſes gütigſten Königs beſtändiger Schutz geweſen, wannenhero auch alle, wider Sie gemachte gefährliche Anſchläge haben müſſen zu Schanden werden; dargegen aber fröliche Begebenheiten ſich ereignen.

Denn Jhro Majeſtät erhielten Nachricht von derjenigen Action, welche zwiſchen dem König von Schweden einer, denen Türcken und Tartarn aber anderer Seits bey Bender, am 12. Februarii vorgefallen, und die gantze Welt, wo man nur davon gehöret, in Erſtaunen geſetzet. Derjenige Expreſſe, welcher dem König Auguſto desfalls die erſte Zeitung überbrachte, ſolle ein Recompens von zweyhundert Spec. Ducaten bekommen haben; und ſie konte Sr. Majeſtät freylich nicht unangenehm ſeyn, weil der König von Schweden von der Pohlniſchen Gräntze viel weiter entfernet, und nach Demotica in Aſien gebracht, folglich ſelber mit denen Türcken zerfallen war, die er denen Pohlen und Ruſſen auf den Hals hetzen wolte, auch ſie ſchon wircklich ein Paar mal in den Harniſch wider dieſelben gebracht hatte; worgegen nunmehro der Friede mit der Pforte wieder beybehalten wurde.

In Sachſen hatten indeß Ihro Majeſt. einen Ausſchuß von dero getreueſten Ständen nacher Dreßden verſchrieben, und war zum Anfang der Seſſionen der 19. Febr. beſtimmet. Es fielen aber dabey ſo preſſante Affairen vor, daß der Convent bis in den Sommer hinein dauerte, geſtalten denn Ihro Majeſt. ſub dat. Warſchau, den 19. Jun. erſt auf der Landſchafft beygebrachte Gravamina dero gnädigſte Declaration und Erledigungs-Schrifft ausſtellten. Solche betraffen hauptſächlich das Evangeliſche Religions-Weſen, den offentlichen Cultum der Juden, die Sabbaths-Feyer, Viſitirung der Schulen, Vorbereitung zur Beichte, die Commiſſionen, die Anwendung der Geld-Straffen, ſo ex diſpenſatione herrührten, die Cammer-Päſſe nebſt den Tiſch-Trunck und der Steuer-Befreyung derer von Adel, die Ausrottung des liederlichen Geſindels, geringhaltige Müntz-Sorten u. ſ. w.

Mittlerweile lieffen vor Ihro Majeſt. aus dem Holſteiniſchen ebenfalls fröliche Zeitungen ein. Der Feld-Marſchall Steinbock hatte nemlich das fette Holſteiniſche Land ſich die Sinnen allzuſehr verblenden laſſen, und ſich zu weit entfernet. Dadurch verurſachte derſelbe, daß ſechs tauſend friſche Dänen aus Jütland ihre geſchlagene Armée verſtärcken, und den erlittenen Verluſt erſetzen konten. Wäre er hingegen bey Altona ſtehen geblieben, hätte er nicht nur ſolches ſchwehr machen, ſondern auch den Rücken frey behalten, und Proviant die Fülle haben können. Ein Paar Wochen lang gieng noch alles ziemlich wohl von ſtatten. Die Contributiones wurden ſtarck eingetrieben, und die Leute kamen als wie mit Flügeln herbey geflogen, dieſelbe abzuführen, indem ſie ſich befürchteten, es möchte ihnen, im Verweigerungs-Fall, oder bey einer Saumſeligkeit, eben ſo ergehen, wie der Stadt Altona; wie dann auch ſonſt Officier und Soldat ſehr gut, und nach ſeines Hertzens Wunſch lebte.

Inzwiſchen aber langten die Sachſen ſamt denen Ruſſen an, welche ſich mit denen Dänen conjungirten. Darauf ward Steinbock gezwungen, allenthalben, bald da bald dorthin zu weichen, bis er ſich endlich bey Tönningen ſetzte. Die hohen Alliirten machten ſich Meiſter vom Paß Heldenſtädt, giengen hernach über die Eyder, und ſchloſſen die Schweden auf ſelbiger Seite, die ihnen annoch offen geſtanden war, gleichfalls ein. Nach dieſem gieng der Paß Friederichſtadt verlohren, allwo zwar die Alliirten einmal zurücke weichen muſten; denſelben aber dennoch eroberten, als der Czaar, ſo nunmehro wieder bey der Armée angelanget war, bey der ſich der König von Dänemarck nicht weniger befand, die Seinigen in eigener höchſter Perſon, durchs Waſſer bis über die Gürtel, anführte; da dann die Schweden gezwungen waren, ſelbigen Paß zu verlaſſen. Andere Schantzen mehr wurden weggenommen, mithin Steinbock, ſamt allen bey ſich gehabten Troupen, dergeſtalt ins Enge getrieben, daß es ſchon damals ſchiene, als würde er ſich ergeben müſſen; welches gleichwohl, durch gewiſſe Intriguen, noch einige Monathe aufgeſchoben blieb.

Es perſuadirten nemlich der Baron Görtz, desgleichen der Graf von der Natte, zwey Holſtein-Gottorpiſche Miniſtri den Adminiſtratorem derer Holſtein-Gottorpiſchen Lande, und Biſchoff zu Lübeck, der ſich zu der Zeit in Hamburg aufhielte, daß er dem vielfältigen Solliciriren des Feld-Marſchall Steinbocks, und Graf Wellings, endlich Gehör gab, und eine Ordre an den Commendanten der Feſtung Tönningen ergehen ließ, die Schweden einzunehmen. Denn Steinbock und Welling ſprachen: **Dadurch, und auf keine andere Weiſe, kan die Schwediſche Armée gerettet, und mithin dem König von Schweden der importanteſte Dienſt von der Welt erwieſen werden;** wofür er eine ewige Obligation gegen das Holſtein-Gottorpiſche Haus haben wird. Steinbock hatte ein Retrenchement auf der Gardinger-Heyde, welches er aber, da es angegriffen ward, verlaſſen muſte. Da auch alle Poſten verlohren waren, ſetzte er ſich unter denen Stücken der Feſtung Tönningen, verſchantzte ſich ſtarck, und erwartete in dieſer Poſitur den Angriff von denen Alliirten. Dieſe hingegen erachteten nicht nöthig, ſo hitzig zu verfahren, ſondern begnügten ſich, die Feſtung, ſamt dem Steinbockiſchen Corpo, vermittelſt einer engen Bloquade, eingeſchloſſen zu halten.

Dieweil nun das Hertzogthum Holſtein-Gottorp, durch Einräumung der Feſtung Tönningen, Theil an dem Krieg genommen hatte, verfuhren die hohen Alliirten mit der Schärffe wider daſſelbe, und trieben ſchwere Contributiones ein; wie dann auch die Dänen die Regierung ſperreten, und eine eigene Adminiſtration ſetzten. Die Vaſallen und Unterthanen wolten ſich erſtlich an nichts kehren, und keinen Gehorſam leiſten. Da aber die Dänen droheten, ſie mit Niederreiſſung derer Häuſer zu zwingen, und mit des Grafen von der Natte ſeinem den Anfang machten, accommodirten ſie ſich.

Inmittelſt bliebe Steinbock immer in dem Sacke ſtecken, und ſeine Troupen wurden von dem Vorrath der Tönningiſchen Magazins geſpeiſet, bis in den Monath May, in welchem die Alliirten anfiengen die Trenchéen zu eröffnen, und Anſtalten vorkehrten, die Feſtung, ſamt dem Retrenchement unter denen Stücken zu bombardiren. Nun hätte zwar Steinbock, mit denen bey ſich habenden Troupen, noch ein bis zwey Monathe ſubſiſtiren können. Jedoch weil nach dieſer Zeit keine Rettung vor menſchlichen Augen verhanden war, ſuchte er zu capituliren, in der Hoffnung, die Feſtung würde dadurch conſerviret, und der Bloquade befreyet werden, indem er ſowohl, als der Commendant, nebſt dem Adminiſtratore und auch ſonſten alle Schwediſche und Holſteiniſche Miniſtri, vorgaben und behaupten wolten: Die Stadt ſeye nicht auf des Adminiſtratoris Ordre, und mit ſeinem Willen, ſondern par Surpriſe und Liſt, in derer Schweden Hände gerathen. Durch dieſen Vorwand trachtete man auch, gleich nach Einnehmung derer Schweden, Engelland und Holland, nebſt andern Puiſſancen mehr, zu bewegen, Holſteiniſche Parthey zu nehmen, und dadurch den Verluſt der Feſtung Tönningen zu verhüten. Allein es wolte ſich niemand mehr meliren, noch die Schwediſchen Intriguen, und ungezäumte Begierden, wie man redete, ferner ſecundiren.

Als der Feld-Marſchall Steinbock proponirte, auf was Art er capituliren wolte, hatten die Alliirten keine Ohren darzu, und waren weit entfernet, ihm einen honnêten Abzug zu verſtatten. Demnach ward er obligiret, ſich den 26. May ſamt allen und jeden, die zu ſeinem Corpo gehöreten, als Kriegs-Gefangene an die Dänen zu ergeben; jedoch mit der Condition, daß das gantze Corpo, nach dem Inhalt des Cartels ranzioniret, und nach Schweden transportiret werden ſolte. Anbey behielten alle Generals und Ober-Officiers ihre Bagage nebſt dem Gewehr; die Unter-Officiers und Gemeine aber nur ihr Seiten-Gewehr.

Wann nun zuvor, als der Schwediſche Feld-Marſchall Steinbock dem König von Dänemarck etliche wichtige Streiche beygebracht, gewiſſe, dem König von Schweden und ſeinen Waffen affectionirte, Leute allerhand ſpöttiſche Verſe und Medaillen ausgebreitet hatten; ſo fanden ſich jetzo, weil ſich eine gantz Erſtaunens-würdige Metamorphoſis ereignete, indem diejenigen insgeſamt, welche vor wenig Monathen als Uberwinder gepranget, und gloriret, zu denen Füſſen derer Uberwundenen fallen muſten, auch andere, wodurch die vorigen, womit man die hohen Alliirten beſchmitzet, gerochen wurden. Vornehmlich ſahe man eine Medaille, auf der ſich ein Elephant præſentirte, der einen großbärtigen Steinbock unter die Füſſe trat. Die Verſe betreffende, ſo giengen diejenigen, welche man wider die hohen Alliirten gemachet, ſowohl, als deren Beantwortung, Ihro Majeſtät den König Auguſtum allerdings mit an, wannenhero ſie auch allhier einen Platz in Beſchreibung des Lebens und derer Thaten dieſes groſſen Potentaten haben können.

Die Verſe wider die hohen Alliirten lauten alſo:

Das groſſe Licht der Welt tritt in den Steinbock ein,
Der Steinbock ſoll berühmt durch groſſe Siege ſeyn.
Der Elephant muß ſich ſchon wieder vor ihm beugen,
Und ſeinen Rücken nun an ſtatt der Zähne zeigen.
Der falſche Drache fleucht; die Schwerdter ſind entzwey;
Und Pommern wird nunmehr vom Plage-Teuffel frey.
Hilff abgelegner Mond das Schauſpiel doch belachen:
Wann das der Steinbock thut, was will der Löwe machen?

Die Antwort hierauf war alſo eingerichtet:

Der Leſer zürne nicht, daß ich die Fantaſey,
So, wie ich ſie geſehn, hier wollen fügen bey.
Die Zeit kan zwar nun ſchon dem allen widerſprechen;
Doch möcht ich nur den Hohn ſo groſſer Printzen rächen,
Und zeigen, daß der Wurm, der ſich ſo hoch vermißt,
Ein andrer Phaeton und ſchnöder Lügner iſt.
Wie ſoll der Elephant, der Löwen kan erdrücken,
Vor dem ſich Tyger ſcheun, und Panter müſſen bücken,
Den wider Griechenland, ſchon bey Darius Zeit,
Die Perſer mit gebraucht, in blutgen Krieg und Streit,
Und den noch Indien, als GOttes-Weisheits-Zeichen,
Durch die Brachmanen ehrt, dem kleinen Steinbock weichen,
Der doch mit Haar und Bart, und ſeiner Hörner Pracht,

Nicht wohl den zwantz'gſten Theil vom Elephanten macht?
Von dieſem kan man wohl in groſſen Kriegen leſen,
Wer ſagt mir aber, wo der Steinbock je geweſen?
Sprichſt du, man ſetz ihn ja mit zu den Sternen ein,
So wiſſe, daß daſelbſt auch Scorpionen ſeyn,
Und daß der Unverſtand der abergläub'ſchen Heyden,
An ihrem Firmament viel närrſches Zeug kan leiden.
Ja, wie man ſonſt wohl gar aus Affen Götter macht,
So hat man Schaaf und Rind mit ans Geſtirne bracht.
Zwar kan der Steinbock wohl den Elephanten necken;
Doch kommt er ihm zu nah, ſo muß er ſich bald ſtrecken,
Und zeigen, daß der Zorn, ohn eine gleiche Krafft,
Vergeblich Weſen ſey, ſo nur Verſpottung ſchafft.
Der falſche Drache fleucht, was ſoll nun das bedeuten?
Kömmts daher, daß man ſieht, den Drachen niederreiten,
Wann Ritter St. Georg, den Rußlands Wapen führt,
Des Adlers tapffre Bruſt mit ſeinem Schilde ziert?
So kan die Mißgunſt auch aus edlen Adlern Drachen,
Als wie die Züchtigung aus Böcken Schaafe machen.
Solls ja geflogen ſeyn, ſo nimm des Adlers Flug,
Der ſelbſt bey Paltawa den Löwen niederſchlug,
Und der zum andernmal die Ehre muß erleben,
Daß ſich ein Schwedſches Heer auf ſeine Gnad ergeben.
Der iſts auch, der nur nechſt ein Theil von Mitternacht,
Durch ſeinen ſchnellen Flug in Angſt und Schrecken bracht.

Die Schwerdter ſind entzwey. Wo liegen dann die Stücken?
Sind ſie nicht ſcharff genug, der Feinde Kopff zu pflücken?
Ihr' unzerbrochne Krafft beweiſt euch Zweiffels-frey,
Daß ſie verdoppelt, und von zweyen Schneiden ſey.
Sonſt wärs euch tauſend Schimpff, wann vor zerbrochnen Degen
Ihr eure gantzen müſt in Demuth niederlegen.
Und ſchickte Pohlen noch ſein wohl berittnes Pferd,
So trät es dich in Koth, wie du nichts beſſers werth.
Du ruffſt den Monden an, daß er ſoll helffen lachen:
Doch darffſt du nicht viel Staat auf ſeinen Beyſtand machen.
Der Mond iſt ja ein Bild der Unbeſtändigkeit,
Und ändert ſich zwölffmal in einer Jahres-Zeit.
Bald bringt ſein Einfluß Frucht, bald giebt er taube Körner,
Bald iſt er rund und voll, bald zeigt er dir die Hörner.
Solt auch ſein Influenz von lauter Silber ſeyn,
So wär es doch vor euch nur ein geborgter Schein.
Denn regnets jetzo gleich viel Beutel Löwen-Thaler,
So ſucht man mit der Zeit den Löwen zum Bezahler;
Weil doch der Muſelmann als wie der Chriſte denckt:
Wer einem lange borgt hats darum nicht geſchenckt.
Der beſte Rath vor euch wär ein beſtändger Friede,
Denn auch ein guter Wirth wird eines Gaſtes müde,
Der nichts ins Haus gebracht, und immer haben will.
Und ſchweigt der Herr; ſo ſchweigt der Pöbel doch nicht ſtill.
Die Chriſten müſſen dort recht grobe Gäſte heiſſen,

Die ſich der Danckbarkeit ſo ſparſamlich befleiſſen;
Und derer man ſo ſchwer kan wieder werden quitt.
Doch wann ichs recht beſeh, ſo bringts die Schickung mit:
Daß wer auf nichts gedacht, als aufs Dethroniſiren,
Fein lange ſoll den Staat als Hausgenoſſe führen.
Solt ihn das Glück auch einſt in ſeine Länder wehn,
So wird er ſie doch mehr als halb-verlohren ſehn.
GOtt ſtrafft die, ſo an Ihm die Majeſtät verletzen,
Und das, was Ihm gehört, als: Könige zu ſetzen,
Und wieder weg zu thun, ſich wollen unterſtehn,
Und heiſt auf eine Zeit ſie ſelbſt vom Throne gehn.
Da gehts nun, wo der Herr nicht ſelber iſt zu Hauſe,
Faſt eben zu, als wie auf Matzens Hochzeit Schmauſe.
Bald iſt man toll und voll, und jauchtzt Victoria!
Bald iſt kein Kraut, kein Loth, kein Proviant mehr da.
Der Kriegs-Mann muß alsdann, will er nicht Hunger ſterben,
Sich mühen, wie er kan, des Siegers Gnad erwerben.
Da heiſts: Gieb grob Geſchütz, Fahn, Paucken und Gewehr.
Und auch ein Löſe-Geld vor deine Freyheit her.
Und wann es iſt geſchehn, ſpricht mancher drauf im Lachen:
Nun auch der Steinbock liegt, was will der Löwe machen?
Ich aber ſage ſo: Des Höchſten ſtarcke Hand,
Gilt mehr als Löw und Bock, und ſchützt den Elephant.
Der Adler bleibt behertzt, ohn alle Furcht und Sorgen,

Er fleucht nach Mitternacht, und ſcheut ſich nicht
vorm Morgen.
Der Pohln- und Sächſche Held ſteht tapffer mit dabey,
Und haut die Prahlerey mit ſeinem Schwerdt entzwey.

Alſo ſind die menſchlichen Gemüther, und Affecten partagiret. Doch aber iſt es billig, das man die kluge Vernunfft allemal herrſchen läſſet, und ſich niemalen allzuweit vergehet, ſo daß man capable iſt, auch die gröſten Ungerechtigkeiten, alle Unbilligkeiten, und ein jedwedes ungereimtes Beginnen, mit dem gröſten Eyfer, zu defendiren.

Unterdeſſen gieng abermals eine Armée verlohren, und die hohen Alliirten theilten unter ihnen die Beute. Des Königs von Pohlen Majeſtät bekamen, zu dero Antheil, an Sieges-Zeichen: Ein Paar Paucken; 30. Fahnen, in denen der Name des Königs von Schweden oder das doppelte geſchrenckte ↃC mit der Crone zu ſehen geweſen; ferner 5. Paar Trommeln und zwey kleine metallene Feld-Stücke, welche Trophæen insgeſamt nach Dreßden geſchaffet, und mit einem feinen Aufzug in das Zeug-Haus daſelbſt gebracht wurden. Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen erkannten auch, daß dieſe, durch dero und Jhrer Aliirten Waffen erhaltene, groſſe Avantage und Befreyung Jhrer Erb-Lande von einem, faſt vor der Thüre geſtandenem Feind, und deſſen Einfall, des Allmächtigen GOttes Gnade zuzuſchreiben ſeye. Derowegen lieſſen ſie ein ſonderbares Danck- und Bet-Feſt in allen Jhren Chur- und Erb-Landen anſtellen, und, wie es dabey ſolte gehalten werden, durch ein Ausſchreiben vom 23. Junii bekannt machen. Die Gefangenen blieben unterdeſſen in denen Händen des Königs von Dänemarck, der ſich, mit Approbation und Genehmhaltung ſeiner hohen Alliirten, excuſirte, das Löſe-Geld, welches von denen Schweden ſehr zeitig, auf desfalls von ihrem König, aus der Türckey erhaltene Ordre, offeriret wurde, nach dem Cartel und der darauf gegründeten Capitulation des Steinbocks anzunehmen; weshalb viele trifftige Urſachen angeführet worden ſind. Doch hat man Schwediſcher Seits nicht unterlaſſen, darauf zu antworten, und es ſind über dieſe Sache weitläufftige Schrifften zum Vorſchein gekommen. Nun hatte zwar wohl Dänemarck keinen Theil an dem Cartel, welches die Schweden, ſchon-gedachter-maſſen, mit dem General-Feldmarſchall, Grafen von Flemming, und dem Rußiſchen General Bruſt errichtet. Allein die Haupt-Urſache, um welcher willen man die Schwediſchen Gefangene ſo geſchwinde nicht wieder loß laſſen wolte, mochte wohl dieſe ſeyn, weil man wuſte, daß man ſie, gleich nach ihrer Ankunfft in Schweden, zu einer neuen feindlichen Expedition gebrauchen würde. Alſo wolte man dieſelben lieber noch im Bauer behalten, weil ſie ſich einmal darinnen befanden.

Daß die Schweden die Feſtung Tönningen evacuirten, ſolches war abermal ein von dem Holſteiniſchen Geheimen Rath, Baron von Görtzen, der hernach zu Stockholm iſt decolliret worden, gekünſtelter Streich. Denn er ſahe gar wohl, daß kein ſo mächtiger Succurs aus Schweden zu vermuthen, der capable ſeye, die eingeſperrete Feſtung und Armée zu retten. Dannenhero ſtellete er ſolches recht nachdrücklich vor, und zeigte: Daß, weil ſich Steinbock doch endlich würde ergeben müſſen, er ſolches viel lieber zu rechter Zeit thun, und der Garniſon ſamt der Bürgerſchafft ihren Proviant laſſen möchte; andergeſtalt Feſtung und Armée zugleich, innerhalb zwey bis drey Monathen, dem Feind zu Theil werden müſte; da doch, wann ſich Steinbock zur Ergebung reſolvirte, die Feſtung gerettet, und von der Bloquade befreyet werden könte, weil die Alliirten alsdann keinen Vorwand zu Ausübung einiger Feindſeligkeiten mehr hätten; welches alles Steinbock eingieng und beliebete; zumal da er hoffete, daß, nach erfolgter Ranzionirung, die Troupen wiederum ſehr nützlich würden können gebrauchet werden.

Jedoch dieſe klugen, und nach ihrer Meynung, ſehr weit ſehende Leute betrogen ſich allerſeits. Denn die hohen Alliirten banden ſich, wie ſchon gedacht, keinesweges an die nach dem Cartel getroffene Capitulation. ſondern zernichteten ſie, inſonderheit auch mit dieſem Vorwand: Daß der Czaar, als einer von denen hohen Alliirten, ſo viel bey der Sache zu ſprechen hätte, wie der König von Dänemarck; der aber zur Annehmung der Ranzion, keinesweges ſtimmen wolte, bis die, von ſo vielen Jahren her, in Schweden ſehr hart gefangen gehaltene Ruſſen wären befreyet worden. Nichts erfolgte auch weniger als die Aufhebung der Bloquade, welche zu ſcharff als zuvor continuiret ward, und der König von Dänemarck lachte nur über alle Vorſtellungen, ſo man darwider that. Es hatte derſelbe einmal die Hand an den Pflug geleget, und war nicht geſonnen, ſie zurücke zu ziehen; zumalen da ſich die ſchönſte Hoffnung von der Welt præſentirte, ſeinen ſo längſt gewünſchten Zweck zu erreichen; worzu ihm der eintzige Prætext ſufficient zu ſeyn dauchte, daß man ſich durch Einlaſſung derer Schweden in den Krieg meliret, und ſelbſt den Anfang dadurch zu denen Hoſtilitäten gemachet hätte; wie dann auch ſonſt faſt kein Menſch die Conduite derer Holſteiniſchen Miniſter rechtfertigen, und ſich bereden laſſen wolte, daß die Schweden, vermittelſt eines Stratagematis, in die Feſtung gekommen wären.

Als die hohen Alliirten die Steinbockiſche Armée gefangen genommen hatten, giengen die Ruſſen, welche aus dem Holſtein-Gottorpiſchen, inſonderheit von denen Hertzoglichen Meublen und Raritæten, wegnahmen, was ſie nur konten, nebſt denen Sachſen wieder nach Pommern, und berenneten im Monath Julio 1713. Stettin, woſelbſt der König von Schweden den General Meyerfeld zum Commendanren geſetzet hatte. Es gieng zwar bey dieſer Belagerung ein wenig langſam her. Jedoch, gleichwie ſich alles mit einer belagerten Feſtung giebet, wann kein Succurs zu hoffen; alſo geſchahe es auch hier, indem den 13. Sept. die Stern-Schantz erobert ward, und vom 21. dito an beſchoſſe man die Feſtung aus ſiebzig Stücken meiſtentheils Sächſiſcher Artillerie. Das Bombardement aber erfolgte den 27. ejusdem, und war ſo hitzig, daß ſich der General Meyerfeld den 28. zur Capitulation verſtehen muſte. Der König von Preuſſen hatte ſich zu Abwendung dergleichen Attaque, auf Negotiation des Graffen von Welling, der zu allen ſolchen Dingen von König in Schweden Vollmacht hatte, mit dem Adminiſtrator zu Holſtein-Gottorff bereits den 22. Jun. in Handlung eingelaſſen, die Feſtung und das umliegende Land in Sequeſtration zunehmen. Alldieweiln aber der Gouverneur, Graff Meyerfeld zu condeſcendiren angeſtanden, und man Preußiſcher Seits nicht rathſam befunden, das Sequeſtrum mit Gewalt zu ſuchen, ſo hatte ermeldter Adminiſtrator fernerweit den 20. Aug. durch den Baron von Görtz in eben der Angelegenheit mit dem König von Pohlen tractiren laſſen, darein nicht minder von Rußiſcher Seiten der Printz Menzikoff, obwohl mit groſſer Schwürigkeit, gewilligt, weil er wegen der erlangten Avantage ſich auf auf alle Weiſe zu prævaliren meinte. In ſolchen Tractat hatte der Adminiſtrator ſelbſt Ihro Majeſtät zur Belagerung von Stettin engagiret und verheiſſen, die bey ſothaner Kriegs-Operation wieder Schweden anzuwendende Koſten mit 200000. Thlrn. zuerſtatten, auch ſo gar die Königl. Pohlniſche Trouppen in Stralſund einzunehmen und hingegen die Schwediſche Guarniſon über See nach Hauſe zuſchaffen, überdieß keinen dergl. Transport jemaln wieder nach Pommern kommen zulaſſen, ja den König von Pohlen bey dem Regiment in Vor-Pommern zu admittiren. Nachdem nun Stettin übergangen, und der Adminiſtrator der geſchloſſenen Convention vergaß, ſchlug ſich der König von Preuſſen, anderweit ins Mittel, und tranſigirte den 6. Octob. mit den Nordiſchen Alliirten folgender Geſtalt. 1) Wolte Preuſſen Stettin nebſt dem Strich Landes von der Oder biß an die Pehne incl. der darinn gelegenen Städte beſetzen, und der Cron Schweden nicht eher, als bey künfftigen Frieden, wieder einräumen. 2) Solte dergleichen nicht weniger mit Stralſund und Wißmar geſchehen, ſie möchten ſich entweder freywillig ergeben, oder occupiret werden. 3) Wolte Preuſſen præcaviren helffen, daß keine mehrere Schwediſche Trouppen ins Reich transportiret würden. 4) Wenn der Cron Schweden ſämtliche auf Teutſchen Boden annoch übrige feſte Plätze per modum ſequeſtri zu Preußiſchen Händen würden gebracht ſeyn, ſolten die Nordiſche Alliirten ihre Trouppen aus Vor-Pommern abführen, und dahin nicht wieder kommen. Dagegen 5) Preuſſen ſich verbande, keinesweges zu geſtatten, daß die Schwediſche Völcker aus ſolchen Lande wider Pohlen, Sachſen und Holſtein etwas feindſeliges vornähmen. 6) Wolte Preuſſen in übrigen eine exacte Neutralität halten. Hätte aber 7) der König zu Preuſſen von Schweden um dieß alles Verdruß, ſo ſolten ſich die Alliirte deſſen mit aller Macht annehmen, und keinen Frieden ohne ihm ſchlieſſen. 8) Verſprach derſelbige wegen aufgewandter Unkoſten dem König von Pohlen und Czaaren 400000. Thlr. zuzahlen, jedoch alſo, daß Schweden dereinſt ſolche Summe nebſt dem übrigen Auffwand und Schaden bey Reſtituirung der Provintz wieder zahlte. Zu ſolcher Transaction muſte derowegen jetzo der General Meyerfeld freylich mit einſtimmen, und wurde Stettin nebſt Anclam, Damm, Wolgaſt und etlichen andern Orten alſo fort von Preußiſchen Völckern beſetzet, wiewohl alſo, daß zufolge der mit dem Adminiſtrator getroffenen Vergleichung auf interim zwey Bataillons Schwediſche Trouppen in Holſteiniſche Pflicht träten, und zur Mit-Beſatzung allda ſo lange blieben, biß ſie würcklich Holſteiniſche Miliz ablöſete; der Reſt aber von der Schwediſchen Guarniſon ward nach Schonen transportiret. Hierdurch nun ward zwar Pommern von denen Sachſen und Ruſſen befreyet, und die Schwediſche, in Stettin gelegene, Garniſon conſerviret, auch die in daſigen und benachbarten Provintzen entſtandene Unruhe durch diß Mittel auf einmal geſtillet, welches vorhin der Kayſer, das Teutſche Reich und viel andere groſſe Potenzen durch die ſo genannte Nordiſche Neutralität mühſamlich geſucht, aber nicht effectuiren können. Es gieng aber doch im übrigen wircklich ſo zu, wie zu geſchehen pfleget, wann der Wirth nicht zu Hauſe iſt. Denn als der König von Preuſſen mit denen Sächſiſchen und Rußiſchen Generals, wegen der prætendirten Summa vor aufgewandte Belagerungs-Koſten tractirte, mochten die Schwediſchen Generals und Miniſtri, dabey weiter nichts als Spectatores abgeben. Auf dieſe Weiſe war der König von Preuſſen mit dem Intereſſe derer hohen Alliirten verſtricket, ja ſo gut, als wann er ſchon vollkommen zu ihrer Allianz getreten wäre. Denn er hatte ſich wie wir ſchon vorhin kürtzl. vernommen, unter andern Puncten engagiret: Keinesweges zu geſtatten, vielmehr auf alle Art und Weiſe, ja, bedürffenden Falls, mit denen Waffen ſelbſt zu verhindern, daß die Königlichen Schwediſchen Troupen, aus denen Vor-Pommeriſchen Landen wider Pohlen, Sachſen, auch die Hertzogthümer Schleßwig und Holſtein, nichts feindſeliges vornehmen, noch durch ſelbige Lande andere, denen Nordiſchen Alliirten zugehörige Provintzien attaquiren, durchmarſchiren, oder, wann ſie in ſelbige Lande von anderwärts her einen Einfall gethan, von dar nach Vor-Pommern, und die darinnen gelegene, und an Sr. Königl. Majeſtät übergebene, feſte Plätze eine Retraite nehmen dörffen. Dieſe Garantie nun war dem König von Schweden, ſo bald er ſie erfuhr, ein rechter Dorn im Auge, und anſtatt, daß er hätte diſſimuliren ſollen, gab er ſeinen Unwillen und Zorn darüber ſehr deutlich zu erkennen; woraus Preuſſen leichtlich urtheilen konte, daß es nicht viel Gutes von ihm würde zugewarten haben. Alſo hatte Schweden einen Feind mehr; und zwar der um ſo viel gefährlicher geweſen, je benachbarter und mächtiger er war.

Aus Pommern giengen nunmehro die Sachſen und Ruſſen zurücke nach Pohlen, woſelbſt eine Türckiſche, desgleichen eine Tartariſche, Geſandſchafft anlangte. Beyde hatten bey des Königs Auguſti Majeſtät Audienz. Weil aber die Propoſitiones, ſo ſie thaten, nach denen Offerten, welche der König von Schweden, und der Stanislaus, der Pforte wegen Pohlen gethan, eingerichtet waren, wurden ſie meiſtentheils abgeſchlagen, und hautement declariret: Daß von dem Königreich weder ein Fußbreit Landes abgetreten, noch einiger Tribut an jemanden, wer es in der Welt ſeye, bezahlet werden ſolte. Weil aber der Türckiſche Groß-Sultan, zu gleicher Zeit, vor die Adhærenten und Freunde des Königs von Schweden bitten ließ, wurden dieſelben, in Anſehung dieſer Interceſſion, pardonniret. Sie fanden ſich demnach häufig ein, des Königlichen Pardons zu genieſſen. Darunter befande ſich der Graf Sapieha, Staroſt von Bobrusky, den des Königs Majeſtät, nach der Ihnen beywohnenden Gnade und Leutſeligkeit, mit an dero Tafel zogen; ob er gleich, zu allen Zeiten, ein ſehr groſſer Feind von Ihnen geweſen war.

Ehe wir in ein Neu-Jahr eintreten, iſt unſerm Zweck gemäß, daß wir zuvor noch einen Blick nach Sachſen thun, oder etlicher Maſſen die heilſame Satzungen und Reſcripte in Betrachtung ziehen, womit 1713. Ihro Maj. deſſen Wohlweſen u. Nothwendigkeiten beſorget, und es wird ſich finden, daß der oben ſchon referirte Ausſchuß-Tag zu theils derſelben die näheſte Veranlaſſung gegeben. Zuförderſt iſt anzumercken, daß, weil auch diß Jahr die mißlichen Läuffte erforderten, die einmal êtablirte Land-Militz annoch beſtändig beyzubehalten, einige junge Leute, die aus ſich mehr, als dem gantzen Vaterlande, machten, Wege geſucht, ſich bey künfftiger Ausloosſung davon mit Manier loßzuwickeln, und ſolche Functionen, als Accis-Pächte u. d. g. an ſich zu bringen,

gen, die ſie nach Anleitung der vorigen Ausſchreiben zu Exemtis machten. Damit nun ſolch unzeitig Beginnen hintertrieben würde, decretirten Jhro Majeſt. den 27. Apr. daß ihnen in ihren Abſichten keinesweges ſolte gefüget werden. Den 22. Maji ergieng auf geführte Beſchwerde der Landſchafft im Nahmen Jhro Majeſt. an die Superintendenten die Verfügung, es ſolten die Pfarrer förderhin die Schulen fleißiger viſitiren, und die Jugend jedes Orts zu den nöthigſten Lehr-Puncten und Moralien ſorgfältiger anweiſen, wie nicht weniger vor der Beicht allemal eine bewegliche Ermahnung thun, auch die Beichtende ſich 2. oder 3. Tage zuvor bey denſelbigen melden, und keine Catecheten noch Schulhalter, ohne Beybringung guter Atteſtate, admittiret werden. Den 19. Jul. ertheilten Jhro Majeſt. an dero Ober-Amt zu Budißin Befehl, in Ober-Lauſitz per generale zu veranſtalten, daß künfftig bey Tauff-Actibus Bürger und Bauern nicht mehr, als drey Gevattern bitten, auch in dem Fall allen unnöthigen Aufwand bey Straffe abſtellen ſolten. Den 27. Jul. promulgirten ſie eine allgemeine Poſt-Ordnung, und thäten Vorſehung, wie es hinkünfftig wegen der Poſt-Beamten und Bedienten, Poſt-Häuſer, Poſt-Wege, Convoy, Paſſagiers, Land-Kutſcher, Fuhrleute und Bothen, Poſt-Caleſchen und Bagage, des Ablauffs und Umwechſels, der Sitze, Accis-baren Waaren, Poſt-Taxa, des verlohrnen Guths, der Exemten, Staffetten, Couriers, Extra-Poſten, Poſt-Pferde, verdächtigen Perſonen, Stationen u. ſ. w. zu halten. Dat. Warſchau.* Den 18. Aug. bedeuteten ſie die Juriſtiſche

---

* Die Puncte wegen der Land-Kutſcher, Fuhrleute und Bothen wurden in einem anderweitigen Patent ſub dat. Dreßden, den 14. Aug. 1725. nochmalen extract-weiſe eingeſchärfft.

Facultäten zu Leipzig und Wittenberg, daß in Fällen, wo ein Selbſt-Mörder ſich bloß aus Melancholie, und nicht als ein Ubelthäter im Gefängniß, oder unter des Criminal-Richters Hand, entleibet, ſie ſich ſolten des Sprechens enthalten, und dergleichen Sachen an die Conſiſtoria remittiren. * Den 24. Aug. declarirten ſie, wie mit dem Schmeltz-Weſen im Ober-Gebürge und zu Schneeberg zu gebahren, und welcherley Ertz nach Freyberg zu liefern, fügten auch einen Anſchlag und Taxe bey, wornach die daſelbſt brechende Ertze zu bezahlen. It. den 26. Aug. ſtellten ſie Maſſe, wie bey forthin entſtehenden Streitigkeiten in Berg-Sachen zu procediren, und allenthalben ohne vielen Aufenthalt und Weitläufftigkeit zu verfahren. Beyde Documenten waren datirt zu Warſchau. Den 30. Aug. decretirten ſie, auſſer-Meß-Zeiten keine Juden, ohne die im Edict benannt, im Lande zu dulten, auch ihnen nicht einmal das Hin- und Wieder-Reiſen zu verſtatten. Den 12. Sept. beſtellten ſie, ſowohl der Contagion, als fremden Bettler und Vaganten halber, gewiſſe Straſſen-Bereuter, ſo auf die Gräntzen, Neben- und Schlupff-Wege, ſonderlich welche an inficirte Orte führten, genau acht hätten, und befahlen denenſelben auf alle Art und Weiſe zu aſſiſtiren. Den 23. Sept. thäten ſie Erklärung, wie zu Vermeidung alles Betrugs die Atteſtata der Brandt- und Wetter-Beſchädigten, Studenten, Soldaten, u. ſ. w. einzurichten. ** Den

16. Octo-

---

* Darauf ward noch 1719. den 13. Mart. das Conſiſtorium zu Leipzig durch einen ſonderlichen Befehl angewieſen.

** Weil hauptſächlich die Verkauff- und Uberlaſſung ſolcher Atteſtate an andere in cauſa mit war, geſchahe dieſerhalben 1720. den 23. Febr. nochmalen Vorſehung. Sonderlich

war

16. Octobr. gebothen ſie, die in Aemtern und bey denen Stadt-Magiſtraten in depoſito liegende Gelder ſamt und ſonders förderlichſt einzuſchicken. * Allermaſſen auch ſich heuer eine ſchlechte Erndte ereignete, und etliche Monat daher groſſe Dürre einfiel, zu dem die Mäuſe im Felde der Saat ungemeinen Schaden thäten, und überdieß das Commercium mit dem Königreich Böhmen wegen der Contagion geſperret war, daß das Getrayde am Preiſſe zuſehens ſtieg, ermahnten Ihro Majeſt. den 2. Nov. dero Unterthanen, ſo Vorrath hätten, zu einem freywilligen Beytrag einiges Korns und Gerſte, das Ertz-Gebürgiſche Armuth zu ſubleviren, welcherwegen nicht minder den 3. Nov. die Beamte inſtruiret wurden, wie ſolche Getrayde-Collecte anzuſtellen. **

Im

---

war damalen denen Ertz-Gebürgiſchen Armen auf einige Zeit erlaubet worden, mit Producirung dergleichen Päſſe ein Allmoſen zu ſuchen. Man machte aber bald gleichſam ein Generale daraus, wannenhero den 29 Nov. der Gebrauch derſelbigen völlig aufgehoben ward.

* Bey vermerckter Saumſeligkeit wolte dieſerhalben 1715. den 11. Jan. eine neue Verordnung von nöthen ſeyn, und zwar mit ſolchem Unterſcheid, daß nicht nur alle verhandene, ſondern auch die bis zum Neuen Jahr 1716. eingehende Depoſita zur Ober-Steuer-Einnahme gegen Verſicherung des Capitals und Intereſſe an 6. pro Cent eingelieffert werden ſolten

** Sintemalen die Theurung das folgende gantze Jahr 1714. continuirte, befanden Ihro Majeſt. nöthig, nicht allein den 28. Mart. das übermäßige Brandtwein-Brennen, Eßig-Brauen, Stärcke- und Poudre-Machen, ſondern auch den 24. Dec. alle Ausfuhre des Getraydes zu inhibiren, welch Verboth erſt 1715. den 12. Apr. wieder aufgehoben ward.

Im December erhoben ſich des Königs Majeſtät ſelbſt aus Pohlen nach Sachſen, und traffen am Neuen Jahrs-Tage 1714. in Leipzig ein, denen die Königl. Gemahlin des andern Tages nachfolgten. Am 10. Jan. wurden ſie mit Hertzog Chriſtian von Sachſen-Weiſſenfels eins, daß von nun an der Beytrag an Steuern aus den Aemtern Sittichenbach und Wendelſtein wieder beſtändig zu dem Landes-Ærario gelieffert werden ſolte, ſo ſeither nicht geſchehen. Sie verweilten allhier bis den 14. Jan. erhuben ſich ſodann nach Torgau und von dar weiter nach Dreßden, warteten auch folgends ein Jagd-Divertiſſement bey Annaburg ab.

Der Zuſtand der Feſtung Tönningen wurde täglich ſchlechter und gefährlicher, und der Platz geriethe endlich in eine ſolche Extremität, daß er ſich den 7. Februar. 1714. par Accord ergeben muſte. Däniſcher Seits prætendirete man, die Original-Ordre des Adminiſtratoris derer Holſteiniſchen Lande, wegen Einnehmung derer Schwediſchen Troupen in die Feſtung, gefunden zu haben. Darauf ſtellete der König von Dänemarck unverzüglich Ordre, die Stadt zu demanteliren, und die ſchöne und koſtbare Fortification zu ſchleiffen; welches auch geſchehen iſt.

Des Königs Auguſti Majeſtät verblieben bis gegen den Herbſt in Sachſen, und pflogen vielerley heylſame Conſilia, lieſſen auch unter dero höchſten Nahmen abermalen viel treffliche Edicte zum Vorſchein treten. Als den 28. Febr. belehrten Ihro Majeſt. die Beamten, wiefern dero Cammer-Gemach und Ober-Conſiſtorium in Denunciations-Sachen wider die Geiſtlichen, welche etwa dem Churfürſtlichen Intereſſe entgegen, Unterſchleiff verübet, zu concurriren hätten. * Den 23. Mart. ward denen Conſiſtorien injungirt, die Superintendenten zu bedeuten, daß ſie von ihren untergebenen Pfarrern und Schul-Dienern vor Unterſchreibung der Tranck-Steuer-Zettul kein Gebühr foderten, bey 10. Rthlr. Straffe. An eben dem Tage reſcribirten ſie an dero Ober-Conſiſtorium, die Verfügung zu thun, daß bey der Academie zu Leipzig das Jus canonicum fleißiger tractiret, wie auch kein Profeſſor auſſer dringender Hinderniß zu Hauſe leſen ſolte. Den 30. Maj. beſchieden ſie dero Regierung dahin, daß, wenn auf die bey dem Ober-Hof-Gericht zu Leipzig ergangene Citationes das Beneficium appellationis mißbraucht würde, die Advocaten gehalten ſeyn ſolten, nach Befinden 10. bis 20. Rthlr. Straffe, oder auch wohl mehr ex proprio zuerlegen, deſſen nicht minder beſagt Ober-Hof-Gericht ſelbſt zu gleicher Zeit bedeutet ward. Den 5. Jun. legten ſie denen Beamten auf, ohne abſonderlichen Urlaub oder aufgetragene Commiſſion, keine Nacht aus denen Aemtern zubleiben, bey 50. Rthlr. Straffe Den 6. Jul. thäten ſie Verſicherung, daß wer ſich zu Anbauung einiger wüſten Plätze zu Alt-Dreßden (jetzo Neuſtadt bey Dreßden) anſchicken wolte, derſelbe von Zeit der Annahme aller Abgabe von den darauf hafftenden Schocken und Quatember-Quantis auf 10. Jahr befreyet ſeyn, auch binnen denſelben mit keiner andern Verſteurung in geringſten beſchweret werden ſolte. **

Den

---

* Die darinn enthaltene Reſolution war ſchon auch 1713. den 18. Aug. bey Gelegenheit eines Special-Caſus dem Cammer-Collegio intimiret worden.

** An. 1724. den 8. Jan. thäten Ihro Majeſt. um den Ort wie-

der

Den 18. Jul. lieſſen ſie ein Kayſerlich Mandat, die fremde Werbungen im Römiſchen Reich betreffend, publiciren. Den 12. Sept. geboten ſie, hinführo keinen Kauff über Bauer- und Amts-Güther zu confirmiren, bevor nicht die darauf hafftende Gefälle abgetragen worden. Den 26. Sept. ward bey intendirter Caſſirung der bisher unterhaltenen Land-Miliz einigen Städten die Ubernahme der Gewehrs- und Montirungs-Stücke, auch der Munition und des Schantz-Zeuges anbefohlen, wiewohl, weil ſich bald nachher die Conjuncturen in Pohlen etwas ſchlimmer wieder anlieſſen, Jhro Majeſtät gemüßiget wurden, den 6. Oct. Contra-Ordre zu geben und die Defenſion bis zu weiterer Verfügung noch in bisheriger Verfaſſung zulaſſen. Den 27. Oct. verfügten ſie, was förderhin bey Subhaſtation der Erb-Bauer-Güther in dero Aemtern und Dorffſchafften zu beobachten, auch wiefern Perſonen von bürgerlichen Stande zu den Licitationen zuzulaſſen. Den 9. Nov. geſtunden ſie dero Regierung zu, daß in Inquiſitions-Sachen, wenn das Haupt-Urtheil in Schöppenſtuhl zu Leipzig geſprochen, die Acta auf Begehren der Delinquenten eventualiter in ein ander Dicaſterium verſendet werden könten. Den 16. Nov. ergieng an die Conſiſtoria Verordnung, daß die Pfarrer denen Superintendenten, an welche ſie gewieſen, jährlich von ihren ſogenannten Jahrgängen und Methoden einen etwas ausführlichen Entwurff einreichen ſolten. Am

---

der herzuſtellen, noch ein mehrers, und verhieſſen denen Neu-Anbauenden nicht allein die völlige Abſchreibung der auf den wüſten Plätzen hafftenden Reſte, ſondern auch nach advenant 10. bis 15jährige Freyheit von allen Steuern, und Abgaben.

Am Kayſerlichen Hofe hatte man bisher immer noch auf alle Mittel und Wege geſonnen, wie der Nordiſche Krieg zu dämpffen ſeyn möchte, und war bereits 1713. der Congreſs zu Braunſchweig aufs Tapet kommen. Es nahmen aber erſt im Januario des folgenden Jahres die Præliminar-Conferenzen daſelbſt ihren Anfang, nachdem ſich von Preuſſen, Chur-Braunſchweig und andern Teutſchen Höfen, die Miniſtri eingefunden. Doch ward man bald ad interim eines Concluſi einig, welches ſeinem Inhalt nach ſo viel vermochte, daß die vordem 1710. im Haag beliebte Neutralitäts-Acte nochmalen ſolte pro fundamento dienen, ſo weit ſie noch practicabel wäre, und wolte man eine Armée von 20000. Mann zuſammen bringen, und gegen die kriegende Partheyen im Nahmen des Kayſers und Reichs declariren, ſie ſolten den Reichs-Boden währenden Krieges mit Franckreich ferner nicht beunruhigen, oder widrigen Falls gewärtig ſeyn, daß man ihnen als des Reichs Feinden begegnete: Ferner ſolten die Schwediſch-Teutſche Provintzen in Kayſerliche Sequeſtration übernommen, Pohlen aber von denen Schweden weiter nicht angetaſtet, ſondern ſie, ſo viel deren in den Feſtungen zur Beſatzung nicht nöthig, über See geſchafft werden: Welche Parthey dann ſich wegerte, von feindſeligen Bezeigungen abzuſtehen, auf die ſolte die Neutralitäts-Armée zuſchlagen. Den 17. Mart. ſchritte man auch, um dieſes Project zu beſſerer Reiffe zu bringen, in gedachtem Braunſchweig zu den würcklichen Seſſionen, ungeachtet erſt Lübeck dazu dienen ſollen. Nun ließ ſich zu Beſchickung dieſes Congreſſes unter den in die Nordiſche Unruhe verwickelten Potentzen niemand williger finden, als Ihro Majeſt. König Auguſtus von Pohlen. Sie würden auch zu eheſter Herſtellung des völligen Friedens von dem Recht und Vortheil, ſo ſie gegen ihren Feind erlanget, gerne abgeſtanden ſeyn. Allein da der König von Schweden keine Inclination bezeigte, dem Congreſs beyzutreten, wohl aber in alle ſeine verlohrne Provintzen ſchlechterdings reſtituiret ſeyn, und überdieß die Cron Franckreich, welche doch wegen des mit dem Kayſer vorwaltenden Krieges nicht concurriren konte, keinesweges davon ausgeſchloſſen wiſſen wolte, wie er ſolches bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg durch eine weitläufftige Schrifft zu erkennen gab, ſo hatten die Berathſchlagungen ſchlechten Nutzen, und die verſammlete Geſandte muſten unverrichteter Sachen wieder aus einander gehen.

In Pohlen ſubmittirten ſich hergegen Sr. Majeſtät dem König Auguſto immer mehr und mehr von dem Anhang des Stanislai; wie dann auch der Obriſt Rhesſowsky; der Fürſt Wisniowizky, und der Cron-Küchenmeiſter Tarlo, mit Sr. Majeſt. ausgeſöhnet wurden. Dargegen ſponnen ſich allerhand neue Factiones an, welche insgeſamt ſchrien: Daß man die Sachſen aus dem Königreich ſchaffen ſolte. Nun lagen zwar freylich diejenigen Sachſen, welche in Pommern geſtanden waren, desgleichen noch andere Sächſiſche Regimenter in Pohlen. Allein es war weder die Gefahr vor einen Krieg mit denen Türcken noch zur Zeit gäntzlich vorbey, worwider gleichwohl die Pohlen keine Anſtalten machten; dem öffentlichen und heimlichen Anhang des Stanislai aber war ebenfalls nicht zu trauen; und alſo hätten die Pohlen die Einquartierung derer Sächſiſchen Völcker, und einige gezogene Contributiones zu ihrem Unterhalt, billig mit Gedult ertragen ſollen. Jedoch weil ſie ſo hefftig ſchrien und lermeten, zogen Jhro Majeſtät der König etliche Regimenter nach Sachſen. Die Contributiones betreffende, ſo wurden ſie einigen erlaſſen: andern aber, auf Befehl Sr. Königl. Majeſtät zum Theil wieder zurück gegeben. Nichts deſtoweniger gieng das Mißvergnügen derer Pohlen und Litthauer immer weiter: und ſie wuſten ſelber nicht, was ſie haben wolten. Allem beſorglichen weitern Unheil vorzubeugen, verſchrieben Jhro Königl. Majeſtät ein Senatus-Conſilium nach Reuſſen, welches ein, dem Stanislao ſonſt zugehöriges, in Groß-Pohlen nicht weit von der Schleſiſchen Gräntze gelegenes Schloß iſt. Hieſelbſt gaben Sie auch einem Tartariſchen Geſandten Audienz. Der Kowsky, der Smiegelsky und andere mehr ſubmittirten ſich damals Sr. Majeſtät dem König, und verſicherten endlich: Daß ſie nunmehro, die Schwediſch- und Stanislaiſche Parthey verlaſſen hätten. Allein man wird ſich vielleicht nicht irren, wann man dafür hält: Wie ihnen dem ohngeachtet, noch ſehr ſchlimme Mucken im Hertzen ſitzen geblieben ſind.

Jn Pommern war das 1714de Jahr alles ſtille, bis den 22. Novembris, der König von Schweden, zu aller Welt gröſten Erſtaunen, in Stralſund anlangte, nachdem er, innerhalb 14. Tagen, und eben ſo vielen Nächten, bey nahe dreyhundert teutſche Meilen geritten war. Die gantze Reiſe hatte er incognito gethan, nur mit fünff Perſonen, worunter ſich der Obriſt-Lieutenant Düring befunden. Seine Geſtalt hatte ſich ohne diß, ſeit dem er aus Sachſen marſchiret, gar ſehr verändert. Den Bart aber hatte er mit Fleiß ziemlich wachſen laſſen, und gantz ſchwartz gefärbet; wie er dann auch eine Kohl-ſchwartze Peruque aufgeſetzet, und ſich dadurch, auch andere Verſtellungen mehr, gantz unkenntbar gemachet hatte, Er gieng durch Ungarn über Wien, bis in die Bayeriſche Lande; hernach durch andere Provintzien des Reichs bis Caſſel im Heßiſchen, und von dannen vollends nach Pommern. Zu Wien, indem er die Poſt-Pferde changirte, that man auf dem Poſt-Hauſe die Frage: Ob nicht der König von Schweden unter denen Paſſagers ſeye? worauf mit Nein geantwortet ward. Im übrigen hatte er bey einem ſo weiten Umſchweiff nichts zu beſorgen, abſonderlich weil er mit Kayſerlichen Päſſen, obſchon unter gantz anderm Namen, verſehen war, und allenfalls auch einen, von ihm ſelber unterſchriebenen und beſiegelten Paß, Krafft deſſen einige von ſeinen Officiers paſſiren ſolten, vorzeigen konte.

Zu Caſſel erkundigte ſich der damals, annoch lebende, alte Herr Landgraf ebenfalls ſehr ſorgfältig: Ob er nicht unter denen Paſſagers verborgen ſeyn möchte? konte aber nichts erfahren. Daſelbſt ſpeiſete der König von Schweden an einer ordinairen Tafel in einem Wirths-Hauſe, allwo verſchiedene Officiers, und darunter einer ſeiner Obriſten, zu Tiſche giengen. Dieſer Obriſte redete, in des Königs Gegenwart, ſehr viel von ihm, rühmete ſich auch, daß er ihn unter vielen tauſenden kennen wolte; worüber der König bey nahe hätte lachen müſſen.

Zu Stralſund arrivirte er, bey ſehr rauhen und kalten Wetter, drey Stunden vor der Sonnen Aufgang, recht ermüdet und abgemattet. Viele von ſeinen Officiers und Leuten, abſonderlich der General Dücker, hatten Mühe, ihn zu erkennen. Da aber weiter kein Zweiffel übrig war, daß er es nicht ſeyn ſolte, entſtunde eine allgemeine Freude und Jubiliren. Auf dieſe Ankunfft kamen abermal, von Schwediſch geſinneten Köpffen, wunderliche Medaillen zum Vorſchein. Auf

De.

deren einer ſahe man des Königs Bildniß, nebſt dieſen Worten: **Lebt doch GOtt und Ich noch.** Eine andere Medaille führete ebenfalls des Königs Bildniß, mit der Umſchrifft: Carolus XII. D. G. R. S. Auf der andern Seite laſe man: **Ich lag ſehr lang in Bendern, nun wird ſich alles ändern. Ich geh nach meinen Landen zu, zu ſchaffen längſt gewünſchte Ruh.**

Allein es war die Ruhe und der Friede des Königs Sache gar nicht; ja er brachte anders nichts als ein, mit Krieg, Rache, Wuth und Blut-Vergieſſen angefülletes, Hertze mit; welches er gar bald gantz deutlich zu erkennen gab. Er ſchriebe zwar an des Königs von Preuſſen Majeſtät ein kurtzes Hand-Briefsgen, worinnen er Ihnen ſeine Ankunfft notificirte, auch Freundſchaffts-Verſicherungen gab; Allein wie man zu würcklichen Tractaten ſchreiten ſolte, brach er mit groſſer Indignation ab, und ſtieß alle gütliche Vorſchläge von ſich. Der König von Preuſſen ſandte den General Schlippenbach an ihn, und ließ alle nur erſinnliche Anerbietung thun, die nachbarliche Amitié beyzuhalten, und ihn aus dem verderblichē Kriege zu entledigen, doch mit den Begehren, daß er ſich wegen des Stettiniſchen Wercks der Billigkeit gemäß erklären möchte. Er verwarff aber ſo ſort die Sequeſtrations-Acte, und wolte daran im geringſten nicht gebunden ſeyn. Alſo wird die Sache referiret in dem Preußiſchen Manifeſt, ſo nachher 1715. gegen Schweden emanirte, wiewohl andere wiſſen wollen, der General hätte, ziemlich kurtz angebunden, fragen müſſen: **Ob er wolle Frieden haben oder nicht?** worüber ſich König Carl ſehr erzürnet hätte. Es ſey aber dem, wie ihm wolle, ſo, mochte auch ſo dann nichts helffen, da der Land-

Graff zu Heſſen-Caſſel ſich einmiſchte und zum Caventen wegen der von Preußiſcher Seits an die Sachſen und Ruſſen hingegebene 400000. Rthl. antrug. Denn weil man nicht nur in ſolchen Fall verlangte, Stettin alſofort zu evacuiren, ſondern auch, daß dem König von Schweden der Weg nach Pohlen unbeſchnitten ſeyn ſolte, ſo lieff diß der mit denen Nordiſchen Alliirten eingegangenen Transaction ſchnur ſtracks zuwider, und würde der Beybehaltung allgemeiner Tranquillität im Reich ſchlecht proſpicirt worden ſeyn. Zugeſchweigen, daß man von König Carln erzehlet, er habe faſt nicht glauben wollen, daß die gemeldte Summe Geldes würcklich ausgezahlt worden, ſondern man hätte die deßwegen bekant gewordene Schrifften und Quittungen, wenigſtens Sächſiſcher Seits, ohne einem Heller empfangen zu haben, bloß darum ausgeſtellet, daß Preuſſen an ihn eine ſtärckere Prætenſion formiren, und deſto leichter mit in den Krieg verwickelt werden möchte. Nicht beſſer lieff hernach die Mediation ab, welche Franckreich offerirte. Denn obwohln Schweden ſolche zu acceptiren ſchien, ſo konte doch Preuſſen ſie um ſo viel weniger genehm halten, weil man die Condition, der Auctorität Römiſch-Kayſerl. Majeſtät hierunter nicht zu præjudiciren, ſchlechterdings verwarff und hintanſetzte. Und was brauchte es viel Unterhandlung oder Pflegung der Güte, da ſelbſt König Carl ſein gantz Datum auf lauter neue Unruhe ſetzte, die Armée bey Stralſund verſtärckte, die Kriegs-Gedancken gegen Sachſen und Pohlen beybehielt, im Reich andere Stände mit in ſeine Parthey engagirte und ſo gar bey Franckreich um Aſſiſtenz, Geld und Trouppen anſuchte. Vielmehr muſte dieſergeſtalt der verhoffte Nordiſche Friede in der Geburth erſticket werden.

Der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel, nunmehriger König von Schweden, hatte Sponſalia mit Königs Caroli XII. Schweſter, Ulrica Eleonora, tractiret; worzu König Carolus, um vieler wichtigen Urſachen willen, inſonderheit weil er hoffete, dadurch Heſſen mit ſeinem Intereſſe zu verſtricken, ſeinen Conſens gab. Dieſemnach fande ſich nunmehro beſagter Erb-Printz bey ihm in Stralſund ein, und paſſirte von dar, nachdem der König demſelben, in allen Dingen, genaue Inſtruction gegeben, vollends nach Schweden, woſelbſt den 4. April. 1715. das Beylager vollzogen ward.

Von dem König in Engeland, zu welcher Würde der Churfürſt von Hannover, nur 15. Wochen vor des Königs von Schweden Ankunfft aus der Türckey, von dem Todtes-Fall der Königin Annæ angerechnet, gelanget war, fande ſich der Admiral Norris zu Stralſund ein, der ſeine Klugheit und Beredſamkeit employrte, ihn von denen Capereyen zu detourniren. Seine Bemühung aber war vergebens; und der König von Schweden tractirte ihn ſehr kaltſinnig. Denn er ſahe das Glücke des Hannoveriſchen Hauſes darum mit neidiſchen Augen an, weil es dem König von Dänemarck geſtattet, die Feſtung Stade, und mithin die Hertzogthümer Bremen und Vehrden, einzunehmen, wolte folglich, daß Hannover ſolches in der Qualität eines Nieder-Sächſiſchen Creyß-Oberſten, hätte verhindern ſollen. Es iſt auch Carolus XII. von der Welt geſchieden, ohne Georgium Ludovicum als König von Engeland zu erkennen; obgleich die Regierung zu Stockholm, bey deſſen Erhebung zum Thron, ein Interims-Compliment abſtatten laſſen. Bey dieſer Diſpoſition des Königs von Schweden nun, ſahe ſich Engeland und Holland gezwungen, alle Jahre koſtbare Flotten auszurüſten, und ihre nach der Oſt-See beſtimmte Kauffarthey-Schiffe damit zu convoyren; wovon jedennoch, wann die Schiffe zerſtreuet waren, bald dieſes bald jenes von ſeinen Capern weggeſchnappet ward.

Die Ruſſen ihres Orts hatten abermal ein groſſes Deſſein auf Schweden formiret. Jedoch der Erb-Printz von Heſſen-Caſſel ließ ſich, gleich nach ſeinem vollzogenen Beylager, die Affairen dergeſtalt angelegen ſeyn, und machte darwider ſolche Anſtalten, daß ſie nichts tentiren konten.

Der Adminiſtrator von Holſtein-Gottorp hatte eine Zeit daher ſeinen Sinn ſehr geändert. Denn ob er wohl erſt gerne geſehen, daß die Sache mit Stettin zu ſolchen Stande gediehen, als wir oben erzehlet, ſo wolte gleichwohl derſelbe nachgehends mit dem Tractat, ſo Preuſſen nach der Ubergabe mit den Nordiſchen Alliirten geſchloſſen, nichts zu ſchaffen haben, ſondern nur an den erſtern, den der Graff Welling procuriret, gebunden ſeyn, daher ein groſſer Mißverſtand erwuchs, wie der in Electis Jur. publ. Tom 8. p. 442. ff. befindliche langwierige Brieff-Wechſel darleget. Jetzo, da ſelbiger ſich vollends beym König von Schweden in Stralſund einſande, gab er auf deſſen Anſtifften dem König von Preuſſen zu verſtehen: Daß, weil er, Carolus, nunmehro ſelber wieder in ſeinen Landen angelanget die Sequeſtration ferner nicht ſtatt haben könte. Dieſemnach hatte Preuſſen Urſache, auf die Holſteiniſche zwey Bataillons, welche ſtatt ſo vieler Schweden wircklich in Stettin eingezogen waren, ein wachſames Auge zu haben, anderergeſtalt dieſe gar leichtlich hätten einen Streich ſpielen, und Stettin vom König in Schweden übertrumpelt werden können. Dannenhero war der König von Preuſſen aufs Prævenire bedacht, ließ die Holſteiniſchen Troupen ſowohl in Stettin, als einige Holſteiniſche Dragoner auf der Inſel Woſlin, déſarmiren, und zu Kriegs-Gefangenen machen.

Eine Eſcadre vom König in Schweden überfiele und plünderte die kleine Däniſche Inſel Femern. Darauf kam es den 24. April, zwiſchen ſelbiger und einer Däniſchen Eſcadre zum Gefechte. Schwediſcher Seits commandirte der Contre-Admiral, Graf Wachtmeiſter; Däniſcher Seits aber der Contre-Admiral Gabel. Allein die Schwediſche Eſcadre war unglücklich, und es erfolgte ihr gäntzlicher Ruin, indem ſich nur ein eintziges Schiff ſalvirte: alle andere hingegen ſtrandeten, und muſten ſich hernach ergeben. Denn am 25. dito. als am Tage nach dem Treffen, ſahe ſich der Graf Wachtmeiſter ſowohl, als die andern Schiffe gezwungen, weiſſe Fahnen auszuſtecken, und fiengen zugleich an, Canonen über Bord zu ſchmeiſſen; welches dieſelben gleichwohl bald einſtelleten, weil ihnen die Dänen von der Küſte zurieffen: daß, woferne ſie continuirten, denenſelben kein Pardon gegeben werden würde; angeſehen dergleichen Beginnen Leuten, die ſich gefangen geben müſten, nicht mehr zukäme. Die Ordre, welche der Graf Wachtmeiſter vom König in Schweden in Händen hatte, desgleichen viele andere wichtige Schrifften, hatte der Graf Wachtmeiſter jedennoch ins Waſſer geſchmiſſen, und die Schweden verlohren vier Schiffe vom Rang, zwey Fregatten, und eine Chaloupe, auf welchen zuſammen 1685. Mann getödtet oder bleſſiret, gegen 400. gefangen, auch 332. Canonen erbeutet worden, dergeſtalt, daß das Glücke denen Schweden, auf allen Seiten, den Rücken zeigte. Gleichwohl bliebe Carolus XII. unbeweglich, und vermeynte, endlich dennoch über alle ſeine Feinde zu triumphiren.

Ohne groſſe Sorge war der König von Schweden nicht aus der Türckey abgereiſet, weil er befurchte, es möchten ihm die Türcken die Zeche machen, und vor deren Bezahlung ihn nicht paſſiren laſſen. Alſo hatte er viel Liſt und Geſchwindigkeit bey ſeiner Abreiſe gebrauchet. Nachdem er aber einmal aus der Türckey fort war, erlitten auch ſeine hohe und andere Bediente, Domeſtiquen und Officiers, weiter nicht die geringſte Anfechtung, ſondern brachen nebſt ſeiner wenigen Bagage auf und marſchirten, ſamt ſeinen Troupen, worunter ſich aber wenig rechtſchaffene Leute, ſondern meiſtentheils Wallachen, Coſacken, Tartarn und dergleichen Geſindel befanden, in allen 2033. Köpffe ſtarck, incluſive derer Weiber, in Frieden an die Kayſerliche Gräntze, woſelbſt ſie von Commiſſarien übernommen, und durch die Kayſerliche Erb-Lande geführet, auch auf dem Marſch verpfleget, und mit allem Uberflüßigen verſehen worden; wofür Carolus XII. dem Römiſchen Kayſer, wie nicht weniger, daß derſelbe, auch in Betrachtung ſeiner Perſon, daferne er nicht incognito gereiſet wäre, (ob er gleich ſolchen niemals als König von Spanien erkannt) bereits Anſtalten gemachet, und Unkoſten aufgewandt hatte, durch ſeinen Hof-Cantzler, Namens Müller, ein gantz ſonderbares und ſehr obligeantes Compliment hat machen laſſen. Mitlerweile langten dieſe, zum König von Schweden gehörige Leute, im Sommer 1715. in Pommern an.

Er ſeines Orts aber hatte ſchon wiederum mit denen Hoſtilitäten den Anfang gemachet, weshalb die Sachſen, Preuſſen und Dänen, ebenfalls eine Bewegung machten, dem König von Schweden zu zeigen, daß ſie bereit wären, ihm auf den Hals zu fallen. Er aber kehrete ſich an nichts, ſondern commandirete vielmehr den General Dücker mit 3000. Mann, der die von denen Preuſſen beſetzte Inſel Uſedom attaquiren muſte; welches derſelbe, von dem Admiral Henck zur See ſecundiret, ins Werck richtete. Solches gieng nicht ohne Blut ab, und es wurden etliche hundert Brandenburger gefangen. Darauf bemächtigte er ſich der Penamünder-Schantze gleichfalls, und woferne ſeine Troupen 5. bis 6000. Mann ſtärcker geweſen wären, würde er den Weg gantz gewiß nach Pohlen genommen haben.

Bey ſo geſtalten Sachen verſtärckten ſich die Preußiſchen Troupen immer mehr und mehr in Pommern; die Dänen und Sachſen aber naheten allgemach ebenfalls herbey. Denn des Königs Auguſti Majeſt. ſchickten dem König von Preuſſen einen Succurs von acht tauſend Mann, welche dasjenige Corpo geweſen, welches ſeit 1708. in denen Niederlanden geſtanden war, und durch ſeine bey allen Actionen erwieſene Tapfferkeit ſo groſſen Ruhm erlanget hatte. Alſo formirte ſich, im Junio, bey Stettin ein Lager von 32000. Mann, welches aus Preußiſchen und Sächſiſchen Troupen beſtand; zwiſchen Wollin und der Inſel Uſedom aber kamen ebenfalls gegen zehen tauſend Mann zu ſtehen.

Ohngeachtet aber nun der König von Schweden die Inſel Uſedom hatte einnehmen, und die darinnen geſtandene Preußiſche Troupen feindlich tractiren laſſen; ſo fieng ihm dennoch an, nicht wohl bey dem Handel zu Muthe zu werden, und ſein gröſter Wunſch war, den König von Preuſſen von dem Intereſſe derer übrigen, wider ihn alliirten, Printzen abzuziehen. Dieſemnach gab er die, auf der Inſel gemachte Preußiſche Gefangene wieder loß, und wandte vor: **Es ſeye das, was geſchehen, keinesweges als ein Friedens-Bruch zu conſideriren; zumalen die Inſel nicht in das Sequeſtrum gehörete.** Preußiſcher Seits hingegen wolte man ſich an alle dergleichen Vorſtellungen nicht kehren, ſondern es muſte der in Berlin, vom König in Schweden ſich eingefundene Geſandte, von Frieſendorff, auf Königliche Ordre in 24. Stunden aus der Stadt, und innerhalb drey Tagen gäntzlich aus denen Preußiſchen Landen weichen. Nicht weniger ergiengen die Avocatoria, und es ſchickte ſich mithin alles zu einer ſcharffen Campagne an. In Stettin ließ der König von Preuſſen die Verordnung wegen einer Interims-Adminiſtration ergehen, welcher zufolge die Affairen nach Stargardt verwieſen wurden. Solche weigerten ſich die Geiſtlichen des Orts auf der Cantzel abzuleſen, wannenhero, den andern Pfingſt-Tag, auf Königlichen Befehl, die Cantzeln ſeinen Feld-Predigern eingeräumet werden muſten; worauf die Kirchen verſchloſſen, und ſeine Patente publiciret wurden.

Medio Junii wurde die Schantze bey Anclam von denen Schweden bombardiret, und ſolche weggenommen; worauf ſich auch, den 28ſten dito, der König von Schweden des Poſtens Loitze bemeiſterte. Er war aber obligiret, beyde wieder zu verlaſſen, als ſich ein Preußiſches Corpo näherte.

Die Dänen ruckten auf der andern Seite immer beſſer herbey, und beſetzten Roſtock in dem Mecklenburgiſchen. So bloquirten ſolche auch die Feſtung Wißmar, und die Däniſchen Troupen, ſo die Bloquade for-

mir,

mirten, wurden durch einige tauſend Preuſſen verſtärcket. Der Commendant des Orts aber ließ, ehe noch die Stadt eingeſchloſſen ward, alles Vieh und alle Lebens-Mittel, aus denen am näheſten gelegenen Mecklenburgiſchen Dörffern, hinweg nehmen, und in die Feſtung bringen. Der Frantzöſiſche Geſandte bey dem König von Schweden, Graf de Croiſſy, gab ſich alle Mühe in der Welt, und wandte alle ſeine Klugheit an, den König von Preuſſen von denen übrigen Puiſſancen, ſo ſich wider Schweden alliiret hatten, abzubringen; allein er bemühete ſich umſonſt.

Mitlerweile kamen die Alliirten dem König von Schweden immer näher zu Leibe. Die Preuſſen giengen bey Demmin und Anclam; die Sachſen aber bey Jarmen über die Peene; und die Dänen ſetzten bey Damm-Garten und Triebſee über die Rebnitz. Den 12. Julii langten dieſe letztere im Angeſicht der Stadt Stralſund an; worauf den 17. dito die völlige Conjunction derer Alliirten Arméen erfolgte, welche, ohne die detachirten Corps, 74. Bataillons, und 118. Eſcadrons ausmachten. Der König von Schweden ſeines Orts war faſt continuirlich zu Pferde, dergeſtalt, daß der Graf von Croiſſy, der den König allenthalben accompagniren wolte, es nicht mehr ausſtehen konte, ſondern zu Hauſe bleiben muſte. Die Partheyen geriethen vielfältig an einander; da dann das Schwerdt bald dieſen bald jenen fraß, wobey ſich der König von Schweden meiſtentheils befande, und groſſes Plaiſir nahm, ſeine aus der Türckey angelangte Tartarn und Wallachen zu exerciren, und chargiren zu ſehen. Alliirter Seits fieng man an, Contravallations-Linien zu ziehen, und der Galgen bey Stralſund ward umgehauen, weil der König von Schweden die Namen etlicher Däniſchen Officiers, welche aus der Priſon gegangen, hatte dran ſchlagen laſſen.

Gleichwohl befande ſich, bey dieſer zahlreichen Armée abermal, noch zur Zeit, keine Artillerie, indem die Schwediſchen, bey der Inſel Uſedom gelegene, Caper verhinderten, daß ſie ſelbige nicht erhalten konte. Es fande ſich zwar eine Däniſche Flotille ein, welche die Schwediſchen incommoden Caper vertreiben ſolte. Jedoch ſolcher kam der Schwediſche Admiral Henck, mit verſchiedenen groſſen Kriegs-Schiffen entgegen; wobey es zu einem Gefechte gediehe, in welchem die Flotille gezwungen ward, ſich zu retiriren. Allein es ſetzte ſich dieſelbe unter Vineta, dergeſtalt vortheilhafftig, daß derſelben weder die Schwediſchen groſſen Schiffe beykommen mochten, noch ihr das Feuer aus der Inſel Uſedom etwas ſchaden konte.

Weil nur-gedachte Inſel denen Alliirten ein groſſer Stachel in denen Augen, und eine groſſe Hinderniß in ihrem Deſſein war; ſo lieſſen ſie ſolche den 31. Julii attaquiren. Zu dem Ende wurden 1500. Mann Infanterie auf Böthen übergeführet, und acht Eſcadrons muſten durch die Schwine ſchwimmen. Preußiſcher Seits commandirte der General-Lieutenant von Arnheim; Sächſiſcher aber der General-Major, Printz Ludwig von Würtemberg, der ſich dabey in groſſe Gefahr geſetzet, und einen ſonderbaren Ruhm erlanget. Ob nun wohl 600. Schweden auf der Inſel lagen, die ſich tapffer defendirten, und Bataillon quarré formirten; ſo gieng dennoch die Inſel, und mit ſolcher die Mannſchafft meiſtentheils verlohren; der Reſt aber ſalvirte ſich auf Böthen. Die Alliirten mochten bey dieſer Expedition etwa hundert Todte und Bleſſirte bekommen haben.

Hierdurch erlangte die, vom Schwediſchen Admiral Henck eingeſperrt gehaltene, Däniſche Flotille Lufft; worzu es hohe Zeit war, indem dieſelbe bereits anfieng, am friſchen Waſſer Noth zu leiden. Die Schwediſche Flotte ward zwar durch einige Kriegs-Schiffe verſtärcket, deren Anzahl ſich auf 22. belieffe, ohne die Fregatten, und der König von Schweden hatte Urſache zu hoffen, den Reſt dieſer Jahres-Zeit über, Meiſter in der See zu ſeyn. Allein das demſelben, nunmehro, gantz mißgönſtige Glücke, zeigte ihm ſeine Tücke abermals gar bald, indem ſich die Dänen gleichfalls verſtärckten, und auf 21. Kriegs-Schiffe, die Fregatten ohngerechnet, anwuchſen. Mithin ereignete ſich den 8ten Auguſti ein neues Treffen, in welchem die Schwediſche Flotte über die Maſſen heßlich zugerichtet ward. Die beyden Admirals, Henck und Lille blieben dabey, und ein Theil der Flotte ſahe ſich gezwungen, die Flucht nach Schweden zu nehmen; etliche Kriegs-Schiffe und Fregatten hingegen kamen unter Rügen zu liegen.

Den 21. Auguſti ward die Penamünder-Schantze von denen Alliirten mit Sturm eingenommen, wobey 300. Mann, und 1. Obriſt-Lieutenant vom König in Schweden verlohren giengen. Der Printz Ludwig von Würtemberg diſtinguirte ſich in dieſer Occaſion nochmals. Tauſend Grenadiers und Muſquetierer hatte man Alliirter Seits zum Stürmen employret, wovon 128. Gemeine ins Graß beiſſen muſten; wie dann auch 1. Obriſter, 1. Obriſt-Lieutenant, 1. Major, 4. Capitains, desgleichen ſonſt noch 16. Ober- und 28. Unter-Officiers von ihnen auf dem Platze geblieben ſind.

Wie nunmehro alle Obſtacula aus dem Wege geräumet worden, welche die Ankunfft der ſchweren Artillerie in dem Alliirten Lager bishero verhindert hatten; ſo langete ſolche endlich in groſſer Menge an. Inzwiſchen ſahe es noch ziemlich gut in Stralſund aus, welche Feſtung, und die auf der Inſul Rügen gemachten Anſtalten, der König von Schweden immerfort ſo conſiderirte, als wann die Alliirten die Köpffe daran zerbrechen und zerſtoſſen würden. Und in der That hatte die Stadt, bis dato, keinen weitern Schaden erlitten, auſſer daß 300. Stücke Rind-Vieh verlohren gegangen, und von denen Alliirten weggenommen worden waren.

Dieſe machten Anſtalten zu einer Landung auf der Inſel Rügen, und die, in eigener Perſon, anweſend geweſene Könige, von Dänemarck und Preuſſen, begaben ſich zu dem Ende nach Uſedom, die Landung mit anzuſehen. Der Däniſche Admiral Sehſtädt ruckte in die neue Tieffe, und wolte ſich durchbuxiren laſſen; worauf es den 24. Sept. ein Gefechte abgab, in welchem die Schwediſchen Schiffe und Fregatten abermal zum Weichen gezwungen wurden, und ſich theils nach der Oſter-Tieffe, theils unter Stralſund, retirirten. Die Dänen aber gewonnen, auf dieſe Weiſe, die völlige Waſſer-Tieffe, und machten dadurch dem König von Schweden die Communication, zwiſchen der Inſel und der Stadt, überaus ſchwer. Im übrigen aber muſte doch die völlige Landung auf der Inſel Rügen, vor dieſesmal, noch ausgeſtellet bleiben.

An ſtatt, daß ſich die Zahl derer Feinde des Königs von Schweden vermindern ſolte, vermehrte ſich dieſelbe; jedoch ſolches war kein Wunder, weil er keinen Menſchen menagirte. Er drohete, nicht eher zu ruhen, bis er ſeine Feinde geſtraffet, und ſeine falſchen Freunde gezüchtiget hätte, unter welche Letztere er den König von Engelland mit rechnete, und hegete einen groſſen Haß in ſeinem Hertzen gegen ihn, weil er, wie ſchon gedacht, den König von Dänemarck nicht verhindert hatte, ſich Meiſter von Bremen und Vehrden zu machen. Es war auch des Königs von Schweden Intention, gegen den König von Engeland, gar leichtlich daraus zu erkennen, weil jener, wie ebenfalls ſchon gedacht, dieſem niemals zur Crone gratuliren, ja, ſeinen Vorſtellungen zum Poſſen und Verdruß, die Capereyen wider die Engeländiſchen und Holländiſchen Schiffe täglich verſtärcken ließ. Dieſe vielfältige Beleidigungen nun zu rächen, geſchahe es, daß ſich der König von Engeland ebenmäßig wider den König von Schweden declarirte, und, als Churfürſt von Hannover den Krieg abkündigen ließ, nachdem ihm der König von Dänemarck, mit der Condition, daß er ſolches thun, und ihm zu gleicher Zeit 600000. Thaler auszahlen ſolte, die Hertzogthümer Bremen und Vehrden eingeräumet. Alſo fanden ſich, Krafft dieſes Vergleichs und Declaration, die Hannöveriſchen Troupen, 18. Bataillons und 27. Eſcadrons ſtarck, gleich andern Feinden des Königs von Schweden in Pommern ein, und trugen inſonderheit zur Bloquade der Feſtung Wißmar das Ihrige bey.

Je mehr die Saiſon verſtriche; deſto eiffriger bezeigten ſich die Alliirten, ihre Projecte noch vor Endigung des Jahres auszuführen. Derohalben lieſſen dieſelben Transport-Schiffe, in groſſer Menge, von allen Seiten her, zuſammen bringen, damit die Landung auf Rügen, nicht wie zuvor, vergeblich tentiret werden möchte. Den 19. Octobris eröffneten ſie unterdeſſen die Trenchéen vor Stralſund. Zwey Attaquen wurden von ihnen formiret, deren eine, und zwar die, rechter Hand, der Königl. Pohlniſche und Chur-Sächſiſche General, Graf von Wackerbarth; die aber, lincker Hand, der Däniſche General Scholten dirigirte. Die Schweden wurden ſolches nicht einmal gewahr, bis des Morgens, ſondern waren die gantze Nacht ziemlich ruhig. Jedoch brachten ſie mit anbrechendem Tag und hernach ein, was verſehen worden; indem ſie continuirlich ein entſetzliches Feuer machten.

Den 2. Novembris fiengen die Alliirten an, aus 24. ſchweren Canonen und 12. Mörſern zu feuren. Aber in der Nacht vom 4ten zum 5ten dito gieng das Retrenchement bey der Feſtung verlohren; worauf der König von Schweden ſo groſſe Hoffnung gebauet, und es jederzeit als ein Werck conſideriret hatte, vor welchem die Alliirten viel Zeit und Volck würden verlieren müſſen. Solches ereignete ſich folgender geſtalt: Es hatte nemlich der Graf von Wackerbarth, der ein vollkommener Ingenieur, einen Plan zur Attaque gemachet, den der König von Preuſſen approbirte. Dem zufolge wurden 6600. Mann Preußiſche und Sächſiſche Infanterie, nebſt 1500. Mann Cavallerie commandiret. Die gantze Direction der Entrepriſe führte der Graf von Wackerbarth; der Königl. Pohlniſche und Chur-Sächſiſche General Lieutenant von Seckendorff aber, und nach ihm der Preußiſche General-Major von Löwen, commandirten. Währende nun, daß ein falſcher Allarm, und Mine gemachet ward, als wann einige Wercke auf der Seite derer Alliirten Attaquen angegriffen werden ſolten, führte ein General-Adjutant des Königs von Preuſſen, Köppen genannt, dem die gantze Gegend um Stralſund herum vollkommen bekannt geweſen, die zur Attaque des Retrenchements Commandirte, einen halben Mann tieff durch die See, und ſolche langten mithin, gantz unvermerckt, und unvermuthet, bey der Oeffnung des Schlag-Baums an, durch welche erſtlich der General-Major von Löwen, mit tauſend Muſquetierern, dem Blitz gleich eindrang, denen nachhero alle andere folgten. Demnach ward dieſes, jederzeit ſo hoch gerühmte, Retrenchement überrumpelt und weggenommen, und drey darinnen geſtandene Schwediſche Regimenter, als Horn, Trautwetter, und Mellin, gröſten Theils ruiniret, auch davon 400. Gemeine, ſamt vielen Officiers gefangen. Das gröſte Glück vor den König von Schweden bey dieſem Unſtern war, daß nicht die Stadt zugleich mit übergieng, wie gar leichtlich hätte geſchehen mögen, und ſich die Alliirten einiger maſſen eingebildet hatten. Denn das Stadt-Thor hinter dem Retrenchement ward gemeiniglich offen gehalten, und es war, bey entſtandenem Allarm die Brücke kaum aufgezogen geweſen, ſo præſentirte ſich der ſchon-erwehnte Köppen bereits mit vieler Mannſchafft an dem Schlag-Baum, und man würde ſonder Zweiffel durchgedrungen haben, daferne die Brücke annoch niedergelaſſen gefunden worden wäre. Zweyhundert Mann von denen drey Regimentern ſalvirten ſich auf Brahmen; die übrigen aber, wie ſchon gedacht, nebſt 25. Canonen, ſamt der Ammunition und dem Lager dieſer Regimenter, giengen verlohren. Der König von Schweden war entſchloſſen, dem General Trautwetter, welcher in dem Retrenchement das Commando geführet, den Proceſſ machen zu laſſen; änderte jedoch ſeinen Sinn, nachdem er ſelbſten, wie bald zu hören ſeyn wird, von der Inſul Rügen delogiret ward.

Solches war der 15. Novembris, an welchem Tage die, von denen Alliirten ſo lang geſuchte, und verſuchte, Landung auf der Inſel Rügen vor ſich gieng. Die zu dieſer Expedition deſtinirte Troupen, gegen 15000. an der Zahl, Sachſen, Preuſſen und Dänen, wurden, etliche Tage lang, auf denen Transport-Schiffen eingeſchiffet, parat gehalten, und um eylff Uhr bemeldten Tages lichtete man Ancker, weil der Wind auf einmal gut worden war. Um 12. Uhr gieng alles unter Seegel, und auf der Inſel erfolgte das anbefohlene Signal, wannenhero der König von Schweden bald da bald dorthin rannte, würde auch denen Alliirten die Ausführung ihres Deſſeins ſehr ſchwehr gemachet haben, wann er ſie zu rechter Zeit angetroffen hätte. Allein der Wind wurde immer beſſer vor ſie; wie dann auch ein Regen und Nebel einfiele, und es mithin ſchiene, als wann der Himmel alles Unternehmen wider den König von Schweden favoriſiren wolte. Gegen halb 4. Uhr warffen die Alliirten Ancker, ohngefähr einen Canonen-Schuß weit vom Dorffe Streſo, woſelbſt juſtement die wenigſte Mannſchafft poſtiret ſtunde. Hierauf ergieng das Signal derer Alliirten zur Landung, und mit ſolchem klärete ſich auch das Wetter auf. Ihro Durchl. der Fürſt von Anhalt-Deſſau, ſo das Commando bey dieſer Entrepriſe führten, begaben ſich in Dero Chaloupe, und die andern Generals verfügten ſich gleichergeſtalt in die ihrigen, das Terrain zu recognoſciren. Hernach trat man mit zwey Plottons zum erſten aus; worauf die andere Mannſchafft-Hauffen-weiſe debarquiret, und mit groſſer Geſchwindigkeit ans Land geſetzet ward, dergeſtalt, daß etwa um 6. Uhr des Abends der gröſte Theil von der Infanterie Poſto in der Inſel gefaſſet hatte, und der Reſt ſamt einiger Cavallerie, und etlichen Canonen, wurden die Nacht durch, bey Mondſchein ausgeſchiffet.

Ob ſich nun gleich in der gantzen Inſel mehr nicht als ſechs tauſend Mann Schwediſche Troupen befanden, mithin die gelandete Troupen derer Alliirten ſtarck genug geweſen wären, ſich nicht nur wider ſolche zu mainteniren, ſondern ſie auch zu delogiren; ſo befande der Fürſt von Anhalt Deſſau, als ein tapfferer und vorſichtiger General, dennoch vor rathſam, ſich mit Spaniſchen Reutern zu verſetzen, und ein Retrenchement um ſich herum aufzuwerffen.

Den 16. dito des Morgens um 4. Uhr langte der König von Schweden an dem Ort an, wo ſich die Alliirten geſetzet, und hatte auſſerordentlich viel Officiers, dann 1500. Mann zu Fuß, und 20. Eſcadrons, nebſt acht Feld-Stücken bey ſich. Er traff alsbalden auf die Flanque. Allein da er Spaniſche Reuter, und ein Retrenchement und Canonen gewahr ward, ließ er ſeine Infanterie achzig Schritte zurücke ziehen, eine deſto beſſere Dipoſition zu machen. Hernach that er den andern Angriff, mit einer ungemeinen Furie, und wandte ſein äuſſerſtes an, ſeine Feinde zu delogiren; wie dann auch wircklich ein Theil derer Spaniſchen Reuter eingeriſſen und weggeräumet worden. Der König von Schweden wolte abſolute, mit dem Degen in der Fauſt, in das Retrenchement derer Alliirten eindringen, wannenhero er ſeine Leute in den Graben trieb, und ſie anfangen ließ, das Retrenchement zu beſteigen. Jedoch aller Zorn, aller Muth, alle Wuth, und alle Courage, war vergeblich und umſonſt. Die Feinde gaben eine zweyte Salve, und wer von denen Attaquirenden nicht davon fiele, ward mit Spontons, und Bagonnetten auf denen Flinten, zurücke in den Graben geworffen. Es ruckte auch, zu gleicher Zeit, einige Cavallerie derer Alliirten heraus, die den lincken Flügel des Königs von Schweden chargirte, in ſeine Troupen drang, und unter ſolchen eine groſſe Unordnung cauſirte. Demnach ſahe ſich der König von Schweden gezwungen, zu weichen, und auf ſeine Sicherheit bedacht zu ſeyn, ehe es noch recht Licht ward; muſte aber gegen vierhundert Todte, und 200. Gemeine bleſſirt, auch ohngefehr hundert Pferde, beym Retrenchement liegende, hinterlaſſen. Unter denen Erſtern befanden ſich die General-Majors, Baſſewitz und Grothauſen, desgleichen die Obriſten Wilwarth und Torſtenſohn, nebſt vielen andern braven Officiers mehr; und bey denen letztern der Obriſte Caſcul, 9. Capitains und verſchiedene Subalternen. Der General Dalldorff, wie auch der Obriſte Cronſtädt, ſamt einer guten Anzahl andern Officiers und Gemeinen, waren gleichfalls bleſſirt; jedoch annoch im Stande, ſich nebſt dem König von Schweden zu retiriren. Dieſes Königs eigene Perſon betreffende, ſo verlohr er erſtlich ein Pferd unterm Leib, dem eine Canonen-Kugel durch den Hals fuhr; und hernach bekam er eine Contuſion von einer matten Kugel, die ihm auf die Bruſt fiel, ward auch ſonſt noch geſtreiffet. Er embarquirte ſich auf einem parat liegenden Schiff, und nahm ſeinen Lauff nach Stralſund zu, woſelbſt er den 16. dito um 10. Uhr anlangte; welches eben die Stunde geweſen, da die ſiegende Könige, ſeine Feinde, in der Inſel Rügen ans Land getreten ſind, und die Wahlſtadt in Augenſchein genommen haben.

Um 1. Uhr des Nachmittags dieſes vor den König von Schweden fatalen Tages, iſt erſt der Reſt der, zur Deſcente deſtinirten, Mannſchafft, völlig aus geſchiffet, und darauf den 17. der Marſch weiter fortgeſetzet, auch die alte Fehr-Schantze attaquiret worden. Dieſe ergab ſich des Abends um 10. Uhr, und die Alliirten bekamen in derſelben den General-Lieutenant von Marſchall, desgleichen drey General-Majors, nemlich den Grafen Mellin, Strömfelden und Wolffrathen; dann drey Obriſten, 3. Obriſt-Lieutenants, 7. Majors 48. Capitains, 72. Subalternen, 94. Unter-Officiers, 5. Hautboiſten, 2. Feldſcherer, ſamt 800. Gemeinen gefangen, auch einige Canonen zur Beute. Hernach hat man alle andere, vom König in Schweden hin und wieder poſtirte, Troupen ebenfalls aufgeſuchet, und zu Kriegs-Gefangenen gemachet, dergeſtalt, daß von denen ſechs tauſend Mann, die der König von Schweden auf der Inſel bey ſich gehabt, mehr nicht als zwey tauſend ſalviret worden und nach Stralſund gekommen, die übrigen vier tauſend hingegen entweder geblieben, oder gefangen worden, deſertiret oder ſonſt verlohren gegangen ſind.

Wer den meiſten Theil derer gefangenen hohen Officiers recht genau hätte examiniren ſollen, würde gefunden haben, daß ſie denen Händen derer Alliirten gar wohl hätten entgehen können. Allein die Gefangenſchafft dauchtete ihnen viel ſüſſer und gelinder zu ſeyn, als dasjenige, was ſie, nach ihrer Meynung, annoch mit und bey ihrem König würden auszuſtehen haben, wannenhero ſie, weder in ihrer Defenſion ſonderlichen Eyffer, noch bey der Retirade allzugroſſe Eilfertigkeit blicken lieſſen. Hierinnen hatten dieſelben auch gewißlich höchſt recht. Denn obgleich der König von Schweden, bey ſeiner Anlangung zu Stralſund, etlichemal in eine Ohnmacht verfiele; angeſehen verſchiedene Nächte nach einander kein Schlaff in ſeine Augen gekommen, ſondern er faſt continuirlich zu Pferde geſeſſen nicht weniger von Zorn, Wuth und Chagrin genaget ward, auch die ſchon-erwehnte Contuſion an der Bruſt bekommen hatte; ſo retablirte er ſich dennoch gar bald, erſchiene fleißig zu Pferde, befande ſich meiſtentheils in denen Auſſenwercken der Stadt, und encouragirte ſeine Leute in vielen hitzigen Ausfällen; wobey es gemeiniglich 50. bis 60. Tode ſetzte.

Dargegen fiengen die Alliirten vom 22. November an, ihre Efforts bey der Belagerung zu verdoppeln, und die Attaque mit groſſer Gewalt zu führen; da dann dem guten Stralſund aus Stücken und Mörſern überaus hefftig zugeſetzet, auch demſelben, bey ſehr kalten Wetter, gewaltig warm gemachet ward. Der Zuſtand und die Gefahr der Stadt, und zugleich der eigenen Perſon des Königs Caroli, verſchlimmerte ſich mithin von Stund zu Stund, weswegen der noch immer bey ihm aushaltende Frantzöſiſche Ambaſſadeur, Graf von Croiſſy, nochmals verſuchte, ob nicht die Eroberung des Orts durch Intriguen abzuwenden ſeye? und ſchriebe dannenhero an den Königlich-Preußiſchen Geheimen Staats-Rath von Jlgen, auf folgende Weiſe:

Monſieur!

JCh hatte geſtern einen Secretarium in die Jnſel Rügen abgeſandt, von Ew. Excellenz zu vernehmen, ob ich könte die Ehre haben, mit Jhro Majeſtät dem König von Preuſſen zu reden? Aber, wie man ihm geantwortet, daß Sie nicht mehr da wären, und daß die Könige ſich von dannen begeben; ſo addreſſire ich dieſen Brief in das Lager vor Stralſund, ihnen zu melden daß, ſo ich zur Armée käme, angenehme Propoſitiones an den König von Preuſſen, und den König von Dänemarck würde thun können. Sie verſichern ſich, daß man mit mehr Conſideration nicht ſeyn kan, als ich bin ꝛc.

Le Comte de Croiſſy.

Die Antwort des Geheimen Staats-Raths von Ilgen lautete alſo:

DEr König mein Herr hat mir befohlen, Ew. Excellenz auf den Brief, ſo ich geſtern von Ihnen empfangen, in Antwort zu melden, daß, wo ſie uns Propoſitiones von einer guten Capitulation, oder einem General-Frieden zu thun, Sie ſich heute oder morgen zu Ihro Majeſtät, durch das Triebſeer-Thor begeben können. Aber das muß ich Ew. Excellenz auch melden, daß wir nicht verlangen, aufgehalten zu werden, und wann Ew. Excellenz durch dieſe Viſite, die ſie uns geben wollen, keine andere Intention als dieſe haben, werden Sie viel beſſer thun, Ihnen dieſe Mühe nicht zu machen. Man würde Ihnen hernach nicht erlauben können, wieder in die Stadt zu kehren, noch mit derſelben nach dieſem weiter einige Correſpondenz zu haben. Ich bin ꝛc.

Ilgen.

Alſo fruchtete die Feder-Fechterey dermalen nichts, weil der Degen allbereits zu ſehr entblöſet worden war. Die kleine Inſel Rügen ward vom König von Schweden noch mit 500. Mann beſetzt gehalten. Jedoch da ein Alliirtes Detachement zum Vorſchein kam, ſich davon Meiſter zu machen, verlieſſen die Schweden ſelbige Inſel, und retirirten ſich in Fahr-Zeugen nach Schweden; da dann 25. Canonen, und eine ziemliche Quantität Ammunition zurücke gelaſſen werden muſte. Gleichwie aber dieſe Inſel unterminirt geweſen, ſo ließ der Commendant bey ſeiner Retirade den Lunten anlegen. Allein, ſo bald die Alliirten gelandet, lieſſe, zu ihrem groſſen Glücke, einer nach der Pulver-Cammer, und fand den Lunten, der etwa noch fünff Zoll zu glimmen übrig gehabt, welchen er wegriſſe; maſſen ſonſt alles in die Lufft würde geflogen ſeyn. Von dem Commendanten fande ſich ein Billet auf einem Tiſch, deſſen Inhalt alſo beſchaffen geweſen:

Meine Herren! Seyd uns ſehr willkommen! Wir haben aus Mangel an Lebens-Mitteln dieſen Ort verlaſſen, und der groſſen Menge weichen müſſen. Ihr ſegelt zwar anjetzo mit vollem Wind; habt aber mitten im Hafen, Sturm und Ungewitter zu befürchten; wovon wir die traurige Erfahrung jetzt erleben und ausſtehen. Dieſes hat der Commendant ſonder Zweiffel darum geſchrieben, damit die Alliirten etwas nachdenckliches zu leſen haben möchten, im Fall die Minen ihren Effect nicht thun ſolten.

Weil denen Alliirten die Landung auf der Inſel Rügen ſehr wohlfeil, in Anſehung der verlohrnen Mañſchafft, war zu ſtehen gekommen, indem ſie, an Gemeinen kaum 150. Todte und Bleſſirte bekommen, ob es ſchon deſto beſſer über die Officiers hergegangen, dieweil der Obriſte, Graf von Truchſeß, der Obriſte von Molck, und der Major Mannteufel geblieben, auch der General-Major, Printz von Heſſen-Philippsthal, der Brigadier Sponeck, der Major Bernewitz, und verſchiedene andere mehr bleſſiret worden ſind; ſo wuchs ihr Muth dergeſtalt, daß ſie das eingefallene ſehr kalte und ungeſtümme Wetter, welches gleichwohl viele Kranckheiten cauſirte, wodurch eine gute Anzahl brave Leute hinweg geriſſen wurden, mit groſſer Freudigkeit verachteten, und ſich dadurch in ihren Abſichten nicht irre machen lieſſen, daß demnach auch dieſelbe Hoffnung, ſo der König von Schweden auf die ſtürmiſche und unfreundliche Jahres-Zeit geſetzet, gleichfalls nichtig ward.

Jedoch fiele ihm aus dem üblen Wetter ſo viel Vortheil anheim, daß die Alliirten verhindert wurden, nicht mit allzugroſſer Geſchwindigkeit in der Attaque zu verfahren. Der General Dalldorff ſtarb in der Stadt, an ſeiner auf Rügen empfangenen Bleſſur. Das Jammern war darinnen, wegen obſchwebender groſſen Gefahr, und derer von Zeit zu Zeit einfallenden Bomben allgemein, weswegen der Magiſtrat den König von Schweden etlichemal fußfälligſt und wehmüthigſt bath, die Stadt zu übergeben, dieweil alle Hoffnung zu deren Erhaltung verſchwunden ſeye. Seine Antwort darauf war jederzeit: Daß er bey **ihnen bleiben würde**; woraus aber die armen Leute einen ſchlechten Troſt ſchöpffen mochten, welches der König gar wohl merckte, und ſich eben deswegen allemahl plötzlich von ihnen wandte.

Mitlerweile näherten ſich die Alliirten, obſchon etwas langſam, der Feſtung immer beſſer, und den 5ten Decembris gieng der Sturm auf die Contreſcarpe vor ſich, nachdem die Sapen, oder die Untergrabungen derer Alliirten, gegen die drey Angles Saillans von derſelben, faſt gantz zu Stande gebracht worden waren. Der Pohlniſch- und Chur-Sächſiſche General, Graf von Wackerbarth, machte das Project und die Diſpoſition zu dieſem Sturm, der unter dem Commando des General-Lieutenants von Seckendorff, und des General-Majors Grafens von Caſtell, die in denen Tranchéen abgelöſet hatten, ausgeführet ward. Zwey Stunden vor dem Angriff, ließ der Graf von Wackerbarth aus denen Mörſern und Canons, von allen Batterien, ein groſſes Feuer machen; da indeſſen derſelbe auf allen Poſten anzuſagen verordnete: Daß man ſich zum Ausrücken fertig halten ſolte, ſo bald als das Signal würde gegeben ſeyn. Darauf ward mit dem Schieſſen auf denen Batterien eine Viertel Stunde innen gehalten, um nicht das Schieſſen aus denen drey Mörſern, welche zum Signal verwahret waren, dadurch zu verwirren.

Nachdem nun ſolches Zeichen um vier Uhr Nachmittags gegeben worden, zogen die zum Sturm Commandirte, durch drey verſchiedene Wege aus der Paralelle, und mit guter Ordnung und Standhafftigkeit, auf den Feind an, ſtürmeten auch bis in den verdeckten Weg auf denſelbē loß. Der König von Schweden ſeines Orts ließ zwar wenig Feuer von der Contreſcarpe; aber deſtomehr von dem Auſſenwerck machen, da unterdeſſen, von denen Alliirten, die Woll-Säcke und Schantz-Körbe herbey gebracht und placirt, auch die Arbeiter ſich einzugraben beordert wurden, weswegen der König von Schweden wieder Canonen in denen Schieß-Löchern pflantzen, und aufs neue zu ſchieſſen anfangen ließ. Jedoch es halff nichts ſondern gegen den Morgen wurde das Logement derer Alliirten fertig, und ihr Volck poſtiret. Es wurden hierauf wohl noch einige Täntze um dieſe Braut gethan, indem der König von Schweden etliche mal trachtete, aufs neue in der Contreſcarpe Poſto zu faſſen; allein ſolches waren lauter fruchtloſe Unternehmungen. Die Alliirten behaupteten dieſelbe, und hatten dafür gegen 500. Todte und Bleſſirte bekommen; worgegen der Feind auch mehr als 100. Mann einbüſſete, die meiſtens, und darunter 2. Capitains, desgleichen 2. Fähndriche, gefangen worden, die Bleſſirten ohngerechnet.

Alſo gieng es mit Stralſund immer mehr auf das Grab zu, nach dem Maaſſe ſich die Alliirten näherten. Dem ohngeachtet wolte der König noch von keiner Capitulation reden hören, ſondern defendirte ſich mit groſſer Tapffer- oder vielmehr Hartnäckigkeit bis den 17. Decembris, als an welchem Tage die Tenaille und das Hornwerck beſtürmet und erobert ward. Denn als die Sapen eröffnet, und die Brechen an beyden Facen der Tenaille, und an beyden Facen des Hornwercks groß genug waren, das Eiß auch bereits eine natürliche Gallerie über die Gräben gemachet hatte, ließ der Graf von Wackerbarth dem König von Preuſſen vermelden: **Daß es Zeit ſeye, den Sturm auf dieſe Wercke vorzunehmen.** Darauf that der König dem General zu wiſſen: **Daß er die** Diſpoſition **darzu machen möchte**; welches auch geſchahe, und approbiret ward. Dieſe nun war durch den Grafen von Wackerbarth zu vier differenten Attaquen eingerichtet, als: 1) Auf die Face zur Rechten des Hornwercks. 2) Auf die Tenaille; 3) Auf die lincke Face des Hornwercks; und das 4te Commando marſchirte über das Eiß, längſt der Linie des Hornwercks, um die Feinde im Rücken anzugreiffen. Der Commendant von denen Trenchéen hatte Ordre, die zum Sturm beorderte tauſend Mann unterm Däniſchen Obriſten Frieſen, mit 2. Obriſt-Lieutenants, und 2. Preußiſchen Majors ſucceſſive zu ſecundiren, und noch tauſend Mann zur Reſerve commandirte der Obriſt Schlottenbach von denen Sächſiſchen Troupen; zur Tragung derer Woll-Säcke aber, und zum Arbeiten, waren 1500. Mann beſtimmet. Da nun alles, um 1. Uhr Nachmittags ſich auf dem aſſignirten Platz befande, ließ der Graf von Wackerbarth das Zeichen ohngefähr nach 2. Uhr geben; da dann alle Commandirte, zugleich, mit ſolcher Tapfferkeit und Muth attaquirten, daß die Feinde, welche alles thaten, um ſich zu mainteniren, endlich gezwungen wurden, mit Verluſt von 200. Gefangenen, 20. Canonen und eines ziemlichen Pulver-Magazins, alle Auſſenwercke zu verlaſſen. Der König von Schweden ſelbſt befande ſich in der Tenaille, bis der Sturm ſeinen Anfang nahm; worauf er ſich in die Stadt retirirte, weil es nicht rathſam war, an dieſem gefährlichen Poſten länger zu verbleiben. Jedoch gieng ſolches nicht ohne groſſen Verluſt derer Alliirten ab, welche bey nahe tauſend Todte und Bleſſirte bekamen, unter denen Letztern inſonderheit der Däniſche Obriſt Frieſe, der den Sturm commandiret, und der Sächſiſche Obriſte Diemar, der ihn ſouteniret, wie auch der Preußiſche Major Suckau ſich befanden.

Den 18. Dec. Nachmittags, da der Däniſche General-Lieutenant, Graf Wedel, und der General-Major Gerßdorff von denen Preuſſen, in denen Trenchéen commandirten, ließ der König von Schweden, durch ein ſtarckes Commando von 800. Mann einen Ausfall auf das von denen Alliirten eroberte Hornwerck thun, und er befande ſich in eigener Perſon mit dem Degen in der Fauſt à la tête dieſer Ausfallenden, ſolche zur Tapfferkeit zu ençouragiren. Er ſchickte 25. Mann voraus, welche das Gewehr verkehrt geſchultert tragen, und denen Alliirten zuruffen muſten, als wären ſie Deſerteurs, ſo zu ihnen überkommen wolten. Da aber ſolche näher kamen, gaben ſie Feuer, und der gantze commandirte Hauffe erſchiene zu gleicher Zeit, fiel mit ihnen zu erſt die Dänen an, und brachte dieſelbe in Confuſion. Allein die zur Arbeit Commandirte ſowohl, als auch die von dem Preußiſchen General von Gerßdorff, zur Reſerve geſtelleten tauſend Mann, unterſtützten ſie ſogleich, und brachten ſolche wiederum zum Avanciren; da es denn geſchahe, daß die Schweden, mit Hinterlaſſung 100. Todten und 70. Gefangenen, den Rückweg wieder nach der Stadt nehmen muſten. Alliirter Seits bliebe der junge Graf von Wartensleben, Major vom Finckenſteiniſchen Regiment, deſſen Vater als der älteſte Feld-Marſchall des Königs von

Preuſſen vor kurtzer Zeit geſtorben iſt. Der Obriſte Groote ward tödtlich bleſſiret, und die Alliirten mochten ſonſten noch wohl mehr als 100. Todte, und eben ſo viele Bleſſirte bekommen haben.

Da nun auf dieſe Weiſe, die Tenaille, und Hornwerck, in der Alliirten Händen verbliebe, war es an dem, daß der Stadt der letzte Hertzens-Stoß gegeben werden ſolte, und zugleich guter Rath vor den König in Schweden ſehr theuer. Der Frantzöſiſche Ambaſſadeur hatte ſich ſchon aus der Stadt, durch das Alliirte Lager nach Hamburg begeben, ſehr mißvergnügt und übel zu ſprechen auf die Alliirten Könige, daß ſie ihre Augen, durch ſeine Intriguen, nicht verblenden laſſen wolten; alle Schwediſche Generals und Miniſtri aber bathen ihren König mit einmüthiger Stimme flehendlich, er möchte die bey ihm ſelbſt beſchloſſene Extremität nicht abwarten, ſondern weil es noch einiger maſſen Zeit, auf die Sicherheit ſeiner Perſon bedacht ſeyn, indem es unmöglich anders ſeyn könte, als daß die Stadt, innerhalb wenig Tagen entweder capituliren, oder mit Sturm übergehen müſte. Dannenhero faſſete er die Reſolution, nach Schweden überzugehen, wohin die Cantzley den 18. Decembris abgeſendet ward. Den folgenden Tag verfügte er ſich, mit gröſter Leib- und Lebens-Gefahr, über das Eiß, in einer Chaloupe, nur etliche wenige Perſonen mit ſich nehmende. Da nun die Chaloupe mit vieler Mühe, und noch gröſſerer Gefahr, durch die Eißſchollen an eine Fregatte gerudert worden, ſtieg er in ſolche, und allhier koſtete es abermals Kunſt und Mühe, bis die Fregatte ſelbſt aus dem Eiß gebracht werden konte; worauf noch die Däniſchen Creutzer, und das zu dieſer Jahres-Zeit ſehr ungeſtümme Meer, zu beſorgen waren. Jedoch das Schickſal des Königs Caroli XII. riſſe ihn damals aus aller Gefahr, dergeſtalt, daß er den 21. Dec. ſehr frühe, zu Yſtädt in Schonen anlangte.

Bey der Abreiſe hinterließ der König von Schweden dem Commendanten und der Garniſon zu Stralſund ſehr confuſe und zweydeutige Inſtructiones, wornach ſie ſich richten mochten, ſo gut als ſie konten. Er hätte es gerne geſehen, wann ſie den General-Sturm abwarten, und ſich ſämtlich maſſacriren laſſen wollen, daferne ſie ihr Leben und Blut nur fein theuer verkauffet hätten; allein ſie ihres Orts waren nicht darzu geneigt. Wie nun die Alliirten den Tag ſeiner Abreiſe anfiengen, mit groſſem Donner und Knallen Breche in die Stadt-Mauer zu legen, und hierbey dermaſſen guten Succeſs hatten, daß ſie binnen zweyen Tagen den General-Sturm wircklich würden haben tentiren können, ſo ſandte der General Dücker, kaum da der König mit ſeiner Fregatte aus dem Geſichte der Stadt hinweg war, einen Trompeter hinaus in das Alliirte Lager, und ließ die beyden Könige erſuchen, etliche General-Majors an das Triebſeer-Thor abzuſchicken, mit denen man einiger Dinge wegen conferiren könte. Darauf fande ſich von Seiten des Königs von Pohlen der Printz Ludwig von Würtemberg, vom König in Preuſſen der General-Major von Borck, und von dem König in Dänemarck der Obriſt Meyer, ſo bey dieſer Gelegenheit zum General-Major gemachet worden, am 20ſten Dec. Vormittags um eilff Uhr ein, weil es den vorigen Tag ſchon ein wenig zu ſpäte worden war. Dieſen wurden, gleichfalls von einigen General-Majors, Propoſitiones zu einem General Frieden gethan; worzu aber die Alliirten General-Majors keine Commiſſion hatten, und deswegen antworteten: Daß dergleichen Sachen auf den Congreſs nach Braunſchweig gehöreten; Jetzo müſte nur von der Ubergabe der Stadt geſprochen werden, ehe es zur Extremität käme. Worauf man aus einander gieng, und das Feuern gegen den Stadt-Wall ward inmittelſt unaufhörlich fortgeſetzet. Den 21. ſchriebe der General Dücker an den General-Major von Borck, den König von Preuſſen dahin zu diſponiren, damit denen General-Majors Lentrum und Delwigen, dann dem Obriſt Roſen, General-Adjutanen des Königs von Schweden, Paſſe-ports ertheilet werden möchten, um ins Lager zu kommen, welches auch erfolgte. Jedoch, weil die Propoſitiones faſt eben diejenigen, wie die des vorigen Tages waren, als fiele die Antwort eben auch ſo aus. Endlich offerirten ſie ein Equivalent vor Stralſund; welches denen Alliirten auf keine Weiſe in ihren Cram dienete. Ja, man drohete, ſie gar nicht mehr aus der Stadt zu laſſen, daferne ſich dieſelben nicht näher zum Ziel legten.

Alles war demnach umſonſt, was man der, dem König von Schweden ſo ſehr an das Hertze gepicht geweſenen, Feſtung Stralſund wegen, thun oder erdencken mochte. Es wären auch gewißlich die Alliirten recht Auslachens werth geweſen, woferne ſie ſich zu einer Zeit hätten berücken und hintergehen laſſen, da die Stadt in letzten Zügen lag. Alſo ließ der Commendant, am 22. Dec. auf der Breche beym Francken-Thor, die Chamade ſchlagen; worauf erſtlich ein viertelſtündiger Stilleſtand getroffen, in währender ſolcher Zeit aber derſelbe prolongiret, auch den 23. die Capitulation, nach dem Sinn und Willen derer Alliirten richtig gemachet ward. Zufolge deren muſte der Commendant denen Alliirten gleich den 24. dito ein Stadt-Thor einräumen; und den 26ten, als am andern Chriſt-Tag, zog die Garniſon, etwa annoch zweytauſend Mann, geſunder und friſcher Leute ſtarck, aus. Solches geſchahe durch das Triebſeer-Thor mit allen Ehren-Zeichen, als fliegenden Fahnen und klingenden Spiel, und der General Dücker befande ſich à la tête derſelben. Hingegen, da ſie bey einem Preußiſchen Regiment, das Stilliſche genannt, anlangte, muſte dieſelbe, Krafft der Capitulation, das Gewehr niederlegen, und ſich gefangen geben; wobey die Generals und Ober-Officiers ihre Bagage und Gewehr behielten. Gegen 2000. Krancke und Bleſſirte, verblieben ebenfalls, als Gefangene in denen Händen derer Alliirten. Tauſend National-Schweden aber und 120. Ober-Officiers, desgleichen einem General-Lieutenant und zweyen General-Majors, hatte man die Freyheit accordiret, welche mithin erſt den 27. dito, nebſt der Hofſtatt des Königs von Schweden, und ſeinen Trabanten, auszogen. Der General-Lieutenant war der von Stackelberg, und die beyden General-Majors, welche der General Dücker zu ernennen die Gewalt hatte, hieſſen Jerta und Cronſtädt. Solche in Freyheit geſetzte, und ihr Gewehr behaltene National-Schweden, mit ihren Officiers, bekamen ihre Quartiere in Hinter-Pommern aſſigniret; worgegen die Hofſtatt des Königs von Schweden, und ſeine Trabanten, um Lübeck und Roſtock herum ſo lange verleget wurden, bis ſie bey navigablen Wetter nach Schweden tranſportiret werden konten; welche Complaiſance der König von Schweden der Generoſité Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen, gröſten Theils, zu dancken hatte; wiewohl auch ſonſt die gantze gefangene Garniſon, vom erſten General an, bis auf den letzten

Mann, hohe Urſache hatte, mit dem honnêten Tractament ihrer Uberwinder zufrieden zu ſeyn.

Es endigte ſich demnach dieſe ſcharffe Campagne accurat mit dem Jahr, und kurtze Zeit zuvor, ehe die Stadt übergieng, fanden ſich einige tauſend Ruſſen in dem Alliirten Lager ein, weswegen die Czaariſchen Generals ihren Antheil an denen Gefangenen, auch, wegen Beſetzung der Stadt ſo, gleichwie die Inſel Rügen lauter Dänen anvertrauet ward, etwas zu ſprechen haben wolten. Hierüber entſtunde einiger Diſput zwiſchen ihnen und denen übrigen Alliirten, der gleichwohl von keiner Conſequenz war, weil die Ruſſen Raiſon ſtatt finden lieſſen.

Am Chriſt-Tage, da die Schwediſche Garniſon noch in der Stadt war, überſchickten des Königs von Preuſſen Majeſtät, dem General, Grafen von Wackerbarth, durch Dero General-Major, Baron von Löben, einen ſehr ſchönen Brillanten, und lieſſen dabey, vor die Sorge und Mühe, welche Ihro Excellenz währender Attaque der Feſtung Stralſund gehabt, ſehr gnädige Danckſagungs-Complimente abſtatten, zugleich demſelben erſuchend, daß er annoch die Anſtalten wegen deſſen, ſo beym Ausmarſch derer Schweden etwa in Acht genommen werden müſte, verfügen wolte. Der Herr Graf ließ hierauf Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen wiederum vor die gnädigſte Approbation, mit welcher Dieſelbe ſeine Sorge, die er in Führung beſagter Attaque angewandt, beehrten, unterthänigſt dancken, und verſpeach anbey, daß er die nöthigen Anſtalten, welche Sr. Majeſtät von ihm begehrten, machen, und ſolche ſelbſt überbringen wolte. Es ſchickten hiernechſt Ihro Excellenz dem Baron von Löben, durch ihren General-Adjutanten eines ihrer Hand-

Pferde gegen das überbrachte Præſent. An eben demſelben Tag beſchenckten Jhro Königl. Majeſtät von Preuſſen den Königlichen Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen General-Lieutenant Baron von Seckendorff, ebenfalls mit einem koſtbaren Brillanten, und man kan ſagen, daß die Sächſiſchen Troupen, währender dieſer blutigen, beſchwerlichen und Arbeits-vollen Belagerung, desgleichen bey dem, was auf der Jnſel Rügen vorgegangen, groſſen Ruhm erworben haben, indem dieſelben ihre Schuldigkeit ſo gethan, wie es von braven Leuten in der Welt nur kan verlanget werden.

Der gantze Pommerſche Krieg endigte ſich mit Eroberung der Feſtung Wißmar, welche den 19. Aprilis 1716. erfolgte, da ſie ſich ſamt dem Fort, der Wall-Fiſch genannt, ergeben muſt, nachdem der Ort wircklich neun Monathe ausgehalten, auch binnen ſolcher Zeit alles erfahren hatte, was der äuſſerſte Mangel, Hunger und Noth, in einer eingeſperreten Stadt, verurſachen kan; wie dann in denen letzten Wochen das Pferde-Fleiſch der Guarniſon köſtlichſte Speiſe geweſen iſt. Einige Monathe hernach iſt die gantze Fortification zu Wißmar demoliret worden.

Dieſen gantzen Pommerſchen Krieg habe ich um deswillen ein wenig ausführlich beſchreiben wollen, weil die Ehre und das Intereſſe Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, gar ſehr damit verknüpfft geweſen, und Sie haben einen groſſen Theil an allem gehabt, was dabey vorgegangen iſt. Gleichwie aber Jhro Königliche Majeſtät den Antheil, welcher Deroſelben von denen, bey verſchiedenen Expeditionen gemachten, Gefangenen gebührte, nicht genommen; ſo bekamen Selbige nunmehro, von der Schwediſchen Guarniſon zu Stralſund verſchiedene

Schwediſche Regimenter, als; Das Bremiſche Cavallerie-Regiment, das Vehrdenſche, das Pommerſche, das Benderſche, das Nieſtriſche, die Frantzöſiſchen Dragoner, das Jonköpingiſche, das Regiment Königliche Garde, das Malmöiſche, Wrangeliſche, Königin, das Bremiſche, Elbingiſche, Rheiniſche, Stettiniſche, und Anclamiſche, Infanterie. Nun waren zwar freylich Regimenter darunter, welche keine 80. Mann ſtarck geweſen, wie dann alle dieſe Regimenter kaum tauſend Gemeine ausgemachet; allein es waren dabey die beyden General-Majors Züllich und Trautwetter, 8. Obriſten, 6. Obriſt-Lieutenants, 8. Majors, 85. Capitains, 80. Lieutenants, und 62. Fähndrichs. Ferner an Sieges-Zeichen: 6. Canonen, 36. Fahnen, 2. Standarten, ein Paar Paucken, und 13. Trommeln.

Der König von Preuſſen unterließ auch nicht ein freundliches Hand-Schreiben an den König Auguſtum abgehen zu laſſen, in welchem er nicht allein die Sächſiſchen Officiers und Gemeine, ſo der Belagerung vor Stralſund mit beygewohnet, wegen ihrer erwieſenen Tapfferkeit, ſondern auch, abſonderlich, den Herrn Grafen von Wackerbarth, ſeiner groſſen Kriegs-Erfahrenheit halben, ſehr gelobet, und dem König beſtens recommendiret. Es wurde hiernechſt die alte Freundſchafft, zwiſchen beyden Potentaten, auf eine gantz ſonderbare Art erneuert.

Ludovicus XIV. in Franckreich hatte, ſeit dem der Friede mit dem Römiſchen Reiche geſchloſſen war, dem ohngeachtet, daß des Königs Auguſti Majeſtät mit dem König von Schweden in einem Kriege begriffen geweſen, gegen Dieſelbe vielerley Merckmahle einer gantz beſondern Hochachtung bezeuget. In dieſem

1715. Jahre aber ſchickte er Ihnen ſechs ſchöne Pferde zum Geſchencke nach Dreßden, deren Zeug auf zehen tauſend Thaler iſt geſchätzet worden.

Von Hannover löſeten Ihro Majeſtät der König Auguſtus die Grafſchafft Mannsfeld Sächſiſchen Antheils mit 600000. Thlr. wieder ein, ſo 1707. dahin wiederkäuflich war überlaſſen worden. Nicht minder cedirten ſie dem König von Groß-Britannien damaln durch Vergleich die Hoheit über das Schloß und Amt Hohnſtein. Bekannt iſt, daß das Land-Graffthum Thüringen, als worinn ſelbiges lieget, von Anbeginn biß an die Sachſen-Warte über Ellrich und die hohe Straſſe gegangen, auch ein geſchloſſenes Territorium ſey, und alle darinn ſituirte Graff- und Herrſchafften unter ſeiner Superiorität beſchlieſſe. Uberdieß haben die vormalige Graffen von Hohnſtein dem Chur-Hauſe Sachſen ſolches nie ſtreitig gemacht, auch hernach die eingetretene Graffen von Stolberg 1585. vor bekannt angenommen, der unzehlichen Actuum ſuperioritatis zugeſchweigen, ſo es allda geübet. Und obwohln in einem Vertrag zu Nordhauſen 1608. dem Hauſe Braunſchweig deßfalls etwas nachgelaſſen und beliebet worden, daß beyde hohe Häuſer in Exercitio der Hoheit über diejenige Oerter verbleiben ſolten, über welche ein jegliches dieſelbe der Zeit in momentanea poſſeſſione gehabt, ſo iſt doch ſolcher bloß ein Interims und Proviſional Vergleich geweſen, der keinem von ihnen einen mehrern Vorzug, als man zuvor gehabt, geben, noch auch an dem alten Recht etwas mindern oder benehmen mögen. Maſſen denn auch Chur-Sachſen nach dieſen gar öffters auf ein völliger Accommodement gedrungen, worinn aber Braunſchweig entſtanden, und vielmehr von dieſen Interims-Vergleich mannignigfältig abgangen. Dem allen unangeſehen, begaben ſich doch jetzo Jhro Majeſtät von Pohlen zu Erhaltung guten Vernehmens ihres ſo ſtarck fundirten Juris, wie gemeldet, und war nur zu bedauern, daß ſie gleichwohl hernachmaln nicht neuer Jrrungen, ſonderlich wegen der Gräntzen, entübriget ſeyn mochten. Ferner empfiengen Jhro Majeſtät durch eine ſolenne Geſandſchafft der Zeit von Kayſer Carolo VI. zu Wien die Belehnung über dero Reichs-Lande und Regalien, und ward das Diploma Jhnen den 27. Novemb. ausgefertiget.

Sonſt hielten ſich Jhro Majeſtät der König Auguſtus, ſo lange als die Campagne des 1715. Jahres in Pommern währete, bald in Pohlen, bald in Sachſen auf, welchen letztern Orts ſie auch gleich bey deſſen Eingang einen Ausſchuß von denen Ständen nacher Dreßden begehret, um mit zuſammen geſetzten Kräfften über das gemeine Wohl und Weh zu deliberiren, und ward bey der Gelegenheit manchen Unheil und Confuſionen vorgebauet oder abgeholffen. Alſo den 21. Mart. reſolvirten Jhro Majeſtät auf der Ausſchuß-Verſammlung Bewilligungs-Schrifft unter andern dieſes, daß die alte Steuer-Reſte biß 1671. abgeſchrieben, wie auch die Cadets aus lauter Landes-Kindern erſetzt werden ſolten. Das Datum lautete Warſchau. Wiederum erklärten ſie ſich den 30. April. in dem Abſchied nebſt mehrern Puncten dahin, daß ſie wegen der Steuer-Reſte bey den Unvermögenden Nachſicht haben, die Sachſen-Weiſſenfelſiſche Aemter Sittichenbach und Wendelſtein aber mit dem Steuer-Beytrag und Einquartierungen förderhin nicht verſchonen wolten. Und an eben dem Tage erſtatteten ſie auch dero allergnädigſte Declaration auf der Stände Præliminar-Schrifft und Gravamina, betreffend den Paſſum religionis, die Sabbaths-Feyer die Kinder-Lehrer in Dörffern, Geld-Straffen in Delictis carnis, weitläufftige Proceſſe, den Mißbrauch der Appellation, das Duell Mandat, die Spiel-Schulden, Exceſſe der Königlichen Pachter und Einnehmer, den Saltz- und Eiſen-Licent, die Cammer-Päſſe der Ritterſchafft, das Bettel- und Diebs-Weſen, die böſen Geld-Sorten, die uſurariam pravitatem, die erhöhte Executions-Gebühren, Vacanzen bey Collegiis und Land-Chargen u. ſ. w.

Zudem ſuchten Jhro Majeſtät angeregt Jahr dem Juſtitz- und Policey-Staat in dero getreueſten Erb-Landen durch mancherley andere höchſterſprießliche Conſtitutiones und Anordnungen auf das nachdrücklichſte aufzuhelffen, welche ſich gutentheils von gedachten Landſchafft-Außſchuſſes unterthänigſten Geſuch und unvorgreiflichen Vorſtellungen herſchrieben. Alſo den 31. Januar. geboten ſie, zu Föderung des Anbauens wüſter Häuſer und Güther die Kauff-Brieffe und Adjudications-Scheine darüber ohne Entgeld auszuſtellen, auch ſonſt keine Sportuln und Gebühren dieſerhalben zu fodern. * Den 21. Febr. verfügten ſie, um etlichermaſſen der Klage des Holtz-Mangels abzuhelffen, daß in Zukunfft das Hauen der Meyhen, inſofern man ſie bißher alle Jahr in die Kirchen und Häuſer, zumaln aber vor den Schencken, oder zu Sommer- und Laub-Hütten gebraucht, gäntzlich unterbleiben

---

* An. 1725. den 14. Sept. ward ſothane dero höchſte Intention anderweit eingeſchärfft, bey nahmhaffter Straffe, wer das Werck aufhalten, oder der verbotenen Gebühren ſich unterziehen würde.

ben ſolte, bey Straffe eines neuen Schockes vor jeglich Stück, weshalben auch an dero Cammer und Ober-Conſiſtorium àparter Befehl ertheilet worden. Den 18. Mart. ward denen ſämtlichen Dicaſteriis injungiret, fernerhin zu den abzufaſſenden Definitiv-Urtheilen, vornemlich bey Klagen, die rejicirt würden, deßgleichen zu den Decreten und Beſcheiden jedesmahl die Rationes decidendi hinzu zu fügen. Den 22. Mart. beorderten ſie dero Regierung, denen vorſetzlichen Verzögerungen der Proceſſe und frivolè eingewendeten Appellationen durch mehrere Erhöhung der Straffe ernſtlich zu ſteuern, und acht zu haben, daß die Facultäten und Schöppenſtühle die bey ihnen einkommende Sachen ſchleuniger expedirten. Den 3 Jul. befehlichten ſie die Beamten, daß ſie die zur Reparatur verdungene Straſſen in ihren Amts-Bezircken jährlich zum öfftern, inſonderheit zu Meß-Zeit, ſolten in Augenſchein nehmen, und da die Ergäntzung nicht geſchehen, kein Lohn bezahlen, oder des Erſatzes gewärtig ſeyn. Den 28. Sept. informirten ſie dero Regierung, wieweit denen Unter-Obrigkeiten zugeſtanden werden möchte, die in Injurien-Sachen zuerkante Gefängniß Straffe in Geld-Buſſe zu verwandeln. Den 14. Oct. bedeuteten ſie die Beamte, dero Rechte in Aemtern genauer wahr zunehmen, die Gefälle fleißig zu exigiren und jährlich hierüber Bericht zu erſtatten, bey Straffe des zuerſetzenden Schadens. Den 5. Nov. inſtruirten ſie dero Juſtiz-Collegia und übrige Dicaſteria, daß die von Chriſten an Juden, & viceverſa geſchehenden Ceſſiones der Schuld-Verſchreibungen, Wechſel-Brieffe und Steuerſcheine vor gültig zuachten. Den 9. Nov. beorderten ſie die Regierung, das Ober-Hof-Gericht in Leipzig zu beſcheiden, daß in Injurien- und Rüge-Sachen bloß ſummariſch zu verfahren. Den 12. Novemb. unterſagten ſie, die Glücks-Büdnere, Riemenſtecher und Hüttgen- oder Schalen-Spieler weder inn- noch auſſerhalb der Märckte zu dulten, bey 100. Thlr. Straffe, welcherwegen auch bereits vorher den 28. Jun. nach Oberlauſitz an das Ober-Amt zu Budißin beſondere Inhibition ergangen. Den 20. Nov. declarirten ſie, daß ſo offt künfftig in der Leipziger Neu-Jahrs-Meſſe das Neu-Jahr, ſo ſich alle 6. Jahr zutragen müſte, auf die Mittwoch verfiele, der Zahl-Tag ſo dann auf den folgenden Montag oder 13. Jan. verlegt werden möchte. * Den 28. Nov. lieſſen ſie an dero Regierung gelangen, daß die Kaufleute zu Leipzig und anderwerts die Lieferung der Montur zu den Regimentern und der Hofſtatt von keinen andern Tüchern, als die im Lande fabriciret worden, thun ſolten, bey Straffe der Contrabandirung. Den 7. Decembris declarirten ſie, ein oder mehr Armen- Wayſen- und Zucht-Häuſer im Lande aufzurichten, und befahlen, daß von nun an gar niemand mehr öffentlich betteln gehn ſolte, welchemnach auch vorgeſchrieben ward, wie ſich jedes Orts Obrigkeiten zu verhalten gegen die fremden und einheimiſchen Bettler, ingleichen wegen der Reiſenden Päſſe und Atteſtate, der Wachten, Verſorgung der Haus-Armen, Zeugniſſe der Abgebrandten und anderer Beſchädigten, wie auch was allenthalben die Zoll- und Straſſen-Bereuter hiebey zuthun hätten

---

* An. 1719. den 20. Mart. ward diß Mandat, einiges hierunter in der Zeit-Rechnung vorgekommenen Irrthums halber, in ſo weit geändert, daß ſo offt der Neue Jahrs-Tag auf eine Mittwoch einfallen möchte, der Zahl-Tag auf den 13. Jan. mit Ubergehung des Sonntags geleget ſeyn ſolte.

ten, welche überdieß noch beſondere Anweiſung bekamen. *

---

[*] Sothane Veranſtaltung ward bey vermerckter Saumſeligkeit der Gerichts-Perſonen 1716. den 17. Aug. per generale nochmalen inculciret. It. 1717. den 14. Aug. erkannten Ihro Majeſt. die Bewachung der eingebrachten Bettler und Landſtreicher denen Unterthanen, als etwas unumgängliches, zu. Den 25. Nov. aber berührten Jahres thäten ſie Erklärung, wie der Artickel von Perdon der Inquiſiten, welche andere Delinquenten angeben würden, zu verſtehen. Ingleichen 1720. den 14 Jun. und 29. Nov. wolte ſchon wieder neue Einſchärffung gegen das Bettel-Weſen von nöthen ſeyn, und ward ſonderlich in dem letztern Reſcript denen Ubertretern gedrohet, ſie nach Waldheim zu bringen, auch befohlen, die von dar entſprungene Züchtlinge auszulieffern und nicht zu verhehlen. Abermalen 1721. den 22. Jan. bedeuteten ſie nicht allein die Straſſen-Reuter, demjenigen, was ihnen laut Beſtallung bey dem Bettel-Weſen zuſtünde, nachzukommen, ſondern verordneten auch, daß die Amts-Frohnen und andere Gerichts-Diener alles verdächtige Volck, ſo ſie unterwegens anträffen, anhalten, und 6. Gr. zur Ergötzlichkeit vor jede Perſon, die ſie einbrächten, empfangen ſolten. Nachdem auch gleich zu Anfang verfüget worden, daß das Edict von 1715. jährlich am Sonntage Lætare möchte von den Cantzeln abgeleſen werden, ſo ward ſtatt deſſen 1723. den 14. Jun. anbefohlen, bloß eine nachdrückliche Ermahnung zu milder Beyſteuer vor das jeden Orts befindliche Armuth zu thun. In eben dem Jahr den 31. Aug. gaben Ihro Majeſt. Belehrung, wie mit Fortſchaffung der Bettler, Vaganten und Inquiſiten auf den Veſtungs-Bau nach Dreßden, oder ins Zucht-Hauß nach Waldheim zu gebahren, und woher reſp. zu deren Bekleidung die Koſten zu nehmen. Gleichwohl wolten alle dieſe Vorſchrifften, ſo wenig als die wir oben ſchon bey dem Jahr 1706. occaſione der Diebs- und Räuber-Mandaten, und ſonſten incidenter mit anziehen müſſen, hinreichend ſeyn, daß

Im Königreich Pohlen ſahe es unterdeß ſehr verwirrt aus, und die Zahl derer Malcontenten nahm täglich zu; wobey die heimlichen und öffentlichen Partiſans des Stanislai, der ſich in das, dem König von Schweden damals zugehörige, Ober-Rheiniſche Fürſtenthum Zweybrücken retiriret hatte, gewaltig in das Feuer blieſſen. Den Urſprung dieſes Mecontentements derer Pohlen haben wir ſchon berühret. Aber im Sommer des 1715. Jahres zeigte ſich vollends recht deutlich, was die Pohlen im Schilde führten, weil ſie ſuchten, diejenigen Sächſiſchen Regimenter, welche doch zu ihrer eigenen Sicherheit in Pohlen waren ſtehen geblieben, mit Gewalt zu delogiren. Die Litthauer weigerten ſich vor allen andern denen Sachſen die nöthige Subſiſtenz zu reichen. Ja ſie traten gar unter ihrem Feld-Herrn, Namens Pociey, welcher doch ſeinem gnädigſten König und Herrn ſeine Charge zu dancken hatte,

---

daß ſich nicht immer noch hie und da fremde Bettler und Vaganten einſchleichen ſollen. Wannenhero Jhro Majeſt. zu endlicher Erlangung dero ſo höchſt preißlichen und heilſamen Abſicht gemüßiget wurden, 1729. nicht nur den 5. Apr. in einem abermaligen Patent darüber gerechteſt zu eyffern, ſondern auch den 6. Dec. durch ein ander Generale ernſtlich anzudeuten, daß bey Vermeidung unnachbleibender nachdrücklichen Ahndung daſſelbige allenthalben behörig expediret und dawider nichts verhänget, wohl aber von den Unterthanen zur allgemeinen Brand-Caſſe eine reichere Beyſteuer gethan, auch die Einſammlungs-Extracte nebſt dem Betrag von Brand-Schäden nach einem gewiſſen angefügten Schemate gefertiget, und mit dem Gelde quartaliter eingeſendet werden ſolten. So gar viel Sorge und Ungelegenheit ſchaffte ihnen das müßige und herumſchweiffende unnütze Geſindel, ehe dieſe Laſt dem Lande etlicher maſſen vom Halſe genommen werden konte.

te, in ein Bündniß wider die Sachſen, und fielen etliche Poſtirungen feindlich an. Ihro Königl. Majeſt. lieſſen dannenhero die Litthauer nicht allein ſchrifftlich, von ihrem unverantwortlichen Vornehmen etliche mal abmahnen, ſondern fertigte auch den Biſchoff von Cujavien, und den Secretarium Pauli an ſelbige ab, welche mit denen Litthauern in wirckliche Conferenz traten, ihnen die Univerſalien des Königs, worinnen er die unrechtmäßige Litthauiſche, zu Vilna gehaltene, Verſammlung vor null und nichtig erkläret, publicirten, alle Satisfaction wegen ihrer angebrachten Beſchwerniſſe verſprachen, und den Königlichen Zorn bey continuirender Revolte andeuteten. Hierdurch nun lieſſen ſich die Litthauer in der Güte gewinnen, ſo daß dieſes bereits ausgebrochene Feuer, durch die Caſſation gedachten Bündniſſes, und die darauf erfolgte Königl. Amneſtie, einiger maſſen, gedämpffet wurde.

Indeſſen hielten Ihro Majeſt. der König Auguſtus das ausgeſchriebene Senatus-Conſilium zu Warſchau, auf welchem ſie, am 5. Aug. durch den Cron-Cantzler, denen verſammleten Reichs-Ständen drey Puncta Conſiderationis, den gegenwärtigen Zuſtand des Königreichs betreffende, vortragen lieſſen. Der erſte war wegen derer Ordnungen, darinnen Ihro Majeſt. erwieſen, daß ſie in denen Kirchen-Ordnungen keine Veränderungen gemachet, ſondern ſelbige conſerviret. In Civil-Sachen ſeye alles, durch derer Cantzler und Marſchällen Hände gegangen; und in Kriegs-Sachen hätten die Feld-Herren, nach Gefallen, ohne einige Hinderniß, ihre Functiones verrichten können. Der andere Punct betraff den Krieg, und es thaten Ihro Königl. Majeſt. dar, daß ſie an deſſen Verlängerung nicht Schuld wären, ſondern vielmehr hertzlich beklagten, daß Pohlen, gleichwie Sachſen, dadurch in groſſes Abnehmen gekommen. Was den Anfang des Krieges beträffe, ſo wären Jhro Maj. durch die Pacta Conventa hierzu nicht allein obligiret, ſondern auch durch den damaligen Cardinal-Primas angefriſchet worden; und da ſie mit dero Sächſiſchen Troupen in fremden Ländern agiret, hätten die Ubel-Geſinneten den Feind in Pohlen gelocket, als deren ſtete Empörungen und Factiones an Verlängerung des Krieges Urſache wären. Der dritte Punct war wegen derer Uneinigkeiten, die man nicht Jhro Majeſtät, ſondern denen Ubel-Geſinneten zuſchreiben müſte. Nach dieſem fuhre man mit dem Senatus-Conſilio fort, bey welchem fernerhin folgende Propoſitiones auf das Tapet gekommen: 1) Solte man bedacht ſeyn, auf was Art und Weiſe Jhro Königl. Majeſt. von Preuſſen, vor dero jetzige Aſſiſtenz, da dieſelben das Pohlniſche Intereſſe beförderten, contentiret werden möchten? 2) Die Pohlniſchen Fahnen, welche nicht complet und völlig montirt, ſolten abgeſchaffet, und an ihre Stelle 12000. Mann Sachſen der Cron-Armée incorporiret werden, welche ihre Verpflegung, gleich denen andern Pohlniſchen Troupen, von der Cron haben ſolten. 3) Müſten die Waywodſchafften die fernere Unterhaltung für die Auxiliar-Troupen anſchaffen, welche nicht eher abmarſchieren könten, bis der Krieg mit der Cron Schweden geendiget ſeye. Weil aber hierauf das Senatus-Conſilium zu Warſchau mit Fleiß extendiret wurde, ſo übergaben des Königs Majeſtät die Reichs-Geſchäffte dem Primati, wie auch dem Cron-Groß-Feld-Herrn, um das Rückſtändige vollends auszumachen, und reiſeten ſodann, wie bereits gemeldet, nach Sachſen.

Kaum aber hatten Jhro Majeſtät den Rücken gewandt, ſo gieng der Lerm ſchon wieder an, abſonderlich in Klein-Pohlen, in Rußland, und in dem Carpatiſchen Gebürge. Sie machten unter ſich eine Confœderation, beſchwuhren dieſelbe, und obligirten ſich, die Freyheit der Republic, wie ſie redeten, und welche, ihrem Vorgeben nach, in Gefahr ſeyn ſolte, zu vertheidigen, mithin ſich wider diejenigen zu beſchützen, welche durch militariſche Executiones neue Contributiones expreſſen wolten. Sie rühmten ſich funffzig tauſend Mann ſtarck zu ſeyn, und erwehlten einen ſogenannten Gruzinsky zu ihrem Marſchall. Der Königl. Pohlniſche und Chur-Sächſiſche General Baudis proponirte ihnen einen Waffen-Stillſtand, und verſicherte, daß des Königs Majeſtät ihnen alle Satisfaction in der Welt verſchaffen würde. An ſtatt aber, daß ſie darein hätten conſentiren ſollen, ſchwärmeten ſie allenthalben herum. Ein Hauffe von ihnen attaquirte die Vorſtädte zu Warſchau, in der Abſicht, ſie zu plündern und zu verbrennen. Aber die Garniſon, nebſt denen Domeſtiquen und Bedienten derer zu Warſchau annoch verſammlet geweſenen Senatorum, widerſetzten ſich dieſen Ubelgeſinnten dermaſſen kräfftiglich, daß viele von ihnen getödtet, und die übrigen zur Flucht gebracht wurden.

Nichtweniger überfielen die Malcontenten hin und wieder die Sächſiſchen Troupen. Der Königin Küraßier-Regiment brachten ſie liſtig, durch eine abgenöthigte und nicht gehaltene Capitulation ins Gedränge; worauf ſie groſſen Muthwillen an demſelben verübten, viele davon maſſacrirten, und die Bagage plünderten. Desgleichen wurden viele von denen Baudißiſchen Dragonern erleget, und die Rebellen machten auch Mine Cracau anzugreiffen, darinnen der General Lagnaſco das Commando führte. Des Obriſten Miers Dragoner-Regiment, ſo ſich in das Gebürge retiriret, wurde der Proviant abgeſchnitten, auch noch andere Sächſiſche Regimenter darinnen eingeſperret.

Den 7. Octobris aber wurden die Malcontenten, 4000. Mann ſtarck, zum erſtenmal von denen Mieringiſchen und Baudißiſchen Dragonern geſchlagen. Hierauf giengen noch drey glückliche Scharmützel auf Seiten derer Sachſen mit denen Pohlen, auf dem Marſch bis nach Cracau, innerhalb 24. Stunden vor. Zu Cracau hingegen ſchloſſe der General Baudiß auf 14. Tage, mit denen Confœderirten einen Waffen-Stillſtand. Doch dieſe hielten ihn nicht, ſondern der Lerm gieng aufs neue an, und die Rebellen ſchwärmeten ſonderlich bey Warſchau und Sendomir herum. Eine von ihren Partheyen attaquirte nicht weit von dieſer Stadt den Grafen Moritz von Sachſen, der ſich, nur mit 6. bis 8. Officiers oder Domeſtiquen in eines Juden Haus befande, und ſich wider einen groſſen Schwarm lange, ja auf eine recht Bewunderns-würdige Art wehrete, auch endlich glücklich zu Sendomir anlangte, auſſer daß er von einem Mußqueten-Schuß an dem einen Schenckel war verwundet worden. Neun getödteten Sächſiſchen Officiers haben ſie, um dieſelbe Zeit, Hände und Füſſe abgehauen, und ſie auf denen Straſſen herum geworffen. Der Primas Regni mahnete zwar, durch ein ernſtliches Schreiben, die ſchwierigen Waywodſchafften von der Revolte ab; allein es war vergebens. Indeſſen gaben ſie vor: Ihr Aufſtand ſeye nicht gegen den König Auguſtum, ſondern nur wider die Unterdrücker der Pohlniſchen Freyheit abgezielet. Allein man war Königl. Seits mit dieſem Vorgeben gar nicht zufrieden, wannenhero die aufrühriſchen Pohlen, bald da bald dorten, abſonderlich von dem General-Feld-Marſchall, Grafen von Flemming angegriffen und geſchlagen wurden, wie denn einmal, als die Sächſiſche Infanterie, mitten im November, aller Kälte ohngeachtet, ſonder einige Schiffe bey ſich zu haben, zu Fuſſe, durch die Weichſel zu waden ſich wagte, und die auf der andern Seite ſtehende Pohlen angriffe. Zu Tykozin wurden 286. Pohlniſche Straſſen-Räuber aufgehangen, die ſich ebenfalls vor Confœderirte ausgaben, auch wohl zum Theil mit darunter gehören mochten.

Mitlerweile gaben des Königs Auguſti Majeſtät, bald nach Dero Ankunfft zu Poſen, ein Manifeſt heraus, und verſicherten bey dero Königlichen Worten, daß ſich ihre Troupen aus Pohlen ziehen, und nach Sachſen begeben ſolten, ſo bald der Vergleich geſchloſſen und alles wieder ruhig ſeyn würde. Man that hiernechſt an die Malcontenten einige Vorſchläge zum Vergleich, und es wurde auch, bald da bald dort, ein Congreſs angeſetzet. Es wolte aber bey denen unruhigen Pohlen nichts verfangen, ſondern ſie hätten, wenn es nur möglich geweſen wäre, alle Sachſen gerne maſſacriret. Unterdeſſen nahm der General-Feld-Marſchall Flemming die Feſtung Zamoſc per Stratagema oder durch eine Kriegs-Liſt ein, bekam auch den Confœderations-Marſchall Gruzinsky darinnen gefangen; wiewohl die rebelliſchen Pohlen ſelber nicht mit dieſem Marſchall zufrieden waren, ſondern bereits einen andern ſtatt ſeiner erwehlet hatten. Denn es vermiſchete ſich unter ihnen ſelber die Zwiſtigkeit und das Mißtrauen mit ihrer prætendirten Confœderation, dergeſtalt, daß ihrer viele nicht wuſten, ob ſie die andern vor Freunde oder Feinde halten ſolten, wannenhero ſie einander ohne Unterſchied maſſacrirten, faſt wie ſie einander antraffen, und man ſahe auf denen Land-Straſſen weit mehr todte Pohlen als Sachſen liegen.

Man ſchritte aufs neue zu Friedens-Tractaten, welche zu Rava gepflogen wurden, und es ſchiene, als wann ſich die Troublen endigen wolten, weil den 18. Januar. 1716. auf Vermittelung derer Waywoden von Podolien und Czernikovien, von denen Bevollmächtigten ein Vergleich unterſchrieben wurde. Des Königs Majeſtät erhoben ſich auch, weil ſie dafür hielten, daß es mit dem Vergleich ſeine gute Richtigkeit hätte, von Poſen nach Warſchau; muſten aber bey ihrer Ankunfft mit der gröſten Befremdung vernehmen, daß die Confœderirten den Tractat, von Wlodzimir, ohne Ratification wieder zurücke geſchicket, und dargegen aufs neue groſſen Muthwillen an denen Sächſiſchen Troupen verübeten. Hierüber beſchwerete ſich der General-Feld-Marſchall Graf von Flemming, in einem Manifest, drohete auch endlich mit der Schärffe derer Troupen. Da antworteten ihm die Rebellen in einem langen, mit lauter heßlichen Expreſſionen angefüllеten Gegen-Manifest, moquirten ſich über die Bravour derer Sächſiſchen Troupen, nannten ihren vorigen Confœderations-Marſchall, der zum Frieden gerathen und Friedens-Vorſchläge gethan, einen Schelm, kündigten dem Grafen von Flemming Pohlniſche Feſſel an, und geſtunden ungeſcheuet, **ſie wären geſonnen**, per jugula Saxonum, **oder indem ſie denen Sachſen die Hälſe zerbrächen, ſich einen Weg zur Freyheit zu bahnen.** Alſo wurden die Feindſeligkeiten zur groſſen Verwüſtung des Königreichs fortgeſetzet, und wer ſich von beyden Partheyen nur ein wenig zu ſehr aus dem Vortheil begab, dem konte leichtlich was ſchlimmes begegnen; jedoch lieſſ es gemeiniglich ſo ab, daß die Pohlen den Kürtzern zogen. Wiewohl es koſtete auch manchem braven Sachſen das Leben; wie dann unter andern ein Capitain-Lieutenant vom Baudißiſchen Regiment, Nahmens Gebhardt, damals von denen Rebellen, bey Cracau, hinterliſtiger Weiſe, ermordet worden iſt.

Weil nun der General-Feldmarſchall, Graf von Flemming, gerne bey Ihro Majeſtät in Warſchau geweſen wäre, und ſo öffentlich durchzukommen keine Sicherheit vor ſich ſahe, ſo verkleidete ſich derſelbe in einen Prieſter-Habit, und trat en Compagnie eines andern Geiſtlichen, nur in einer mit zwey Pferden beſpanneten Caleſche die Reiſe an, arrivirte auch auf dieſe Weiſe am 13. Februarii glücklich zu Warſchau. Des Königs Majeſtät, nachdem ſie mit dieſem Dero General alle benöthigten Meſures wider die Rebellen genommen hatten, erhuben ſich von Warſchau nach Dantzig woſelbſt ſich der Czaar befande. Nach einer Reiſe von 7. Tagen langten ſie hieſelbſt den 3. Aprilis an, und hielten auſſen an einem Orte, zur Herberge genannt, Mittags-Tafel. Nach deren Endigung ſetzten Sie ſich zu Pferde, und ritten durch die Vorſtadt, welche Schottland heiſſet, ſogleich nach des Czaars Quartier. In dero Comitat befanden ſich der Biſchoff von Ermeland, der General-Poſtmeiſter von Racknitz, die Grafen von Vitzthum und Lagnaſco, ſamt dem Staroſten Brandsky. So bald der König vom Pferde geſtiegen, kam ihm der Czaar entgegen, und beyde Potentaten embraſſirten einander auf das zärtlichſte. Sie conferirten beyderſeits, mit Zuziehung Ihrer Miniſter, und berathſchlagten, wie denen innerlichen Pohlniſchen Troublen, zu Ihrem Vergnügen abgeholffen werden könte? und es wolte doch faſt kein ander Mittel, als die Gewalt, ſich an die Hand geben.

Den 19. Aprilis wurde das Beylager des Hertzogs von Mecklenburg-Schwerin, Caroli-Leopoldi, mit der Rußiſchen Printzeßin, Catharina Iwanowna, zu Dantzig vollzogen. Jhro Königl. Majeſtät ſowohl, als die bey Jhnen ſeyende Miniſter und Cavaliers, wohnten dem Vermählungs-Feſtin in gröſter Galla bey, und vom Czaaren iſt leichte zu erachten, daß er ebenfalls ein hoher Hochzeits-Gaſt werde geweſen ſeyn. Die Luſtbarkeiten währeten länger als acht Tage; worauf beyde Monarchen wieder von einander ſchieden. Eben jetzo hören wir, daß dieſe Printzeßin am 25. Junii des 1733ſten Jahres, zu Petersburg gantz unvermuthet geſtorben.

Als ſich Jhro Majeſtät dermaln des Orts noch enthielten, lieſſen ſie eine Hof-Ordnung abfaſſen, welche hernachmaln nicht minder in Sachſen kund gemacht ward. Zwar iſt dieſelbige bereits in Lünigs Theatro ceremoniali, den Electis Juris publici und anderwerts abgedruckt zufinden, ſoll auch dem Verlaut nach folgends auf unterthänigſte Vorſtellung der Adelichen Miniſtrorum etlicher maſſen geändert worden ſeyn; doch verdient ſie hier, tanquam in loco proprio allerdings aufs neue eingerückt und betrachtet zuwerden:

Die neue Hof=Ordnung,
Wie ſolche von Jhro Königl. Majeſt. allergnädigſt approbiret worden.

1) Der Ober=Hof=Marſchall.
2) Der General-Feld=Marſchall.
3) Der Cabinets=Director.
4) Der Geheimde Raths=Director.

5) Die Geheimden Cabinets-Miniſtri.

6) Die Adelichen würcklich-Geheimden Räthe, ſo aus Adelichen bekannten Geſchlechtern.

7) Die bürgerlichen würcklich-Geheimden Räthe, welche zwar denen würcklichen Adelichen Geheimden Räthen, wenn jene gleich ältere Beſtallungen, als dieſe haben, nachgehen, im übrigen aber ihre Sitze im Geheimden Conſilio, gleichwie auch die Geheimde Cabinets-Miniſtri und würcklich-Geheimde Räthe, nach der Ancienneté einnehmen und behalten.

8) Diejenigen, ſo dato das Prædicat würcklich-Geheimder Räthe bereits erlanget haben, denen Seſſionibus aber nicht beywohnen, behalten zwar den hergebrachten Rang unverändert; In Zukunfft aber ſollen nur alle diejenige vor würcklich-Geheimde Räthe gehalten werden, welche Votum & ſeſſionem in dem Geheimden Conſilio erlanget. Alle andere aber werden für Titulares gehalten.

9) Die Generals von der Cavallerie und Infanterie.

10) Die Titular-Geheimden-Räthe.

11) Die Ober-Chargen, als der Ober-Cammer-Herr, der Ober-Stallmeiſter, der Ober-Schencke, der Ober-Küchenmeiſter, der Ober-Hof-Jägermeiſter, der Ober-Hofmeiſter bey Ihro Majeſt. der Königin.

12) Der General-Hoffmeiſter.

13) Der Trabanten-Hauptmann.

14) Die Præſidenten in folgender Ordnung: Der Præſident des Geheimden Kriegs-Collegii, der Cammer-Præſident, der Cantzler, der Appellation-Gerichts-Præſident, der Ober-Steuer-Director, der General-Accis-Director, der Præſident der Ober-Rechnungs-Cammer, der Ober-Conſiſtorial-Præſident.

15) Die Vice-Præſidenten nach der untern Præſidenten gemachten Ordnung roulliren mit

16) denen General-Lieutenants nach der Ancienneté.

17) Der General-Kriegs-Commiſſarius, und

18) Der Oberſte Hauß- und Land-Zeugmeiſter rouliren unter ſich nach der Ancienneté, es wäre denn daß dem Oberſten Hauß- und Land-Zeugmeiſter zugleich der Character als General-Lieutenant, beygeleget worden.

19) Der Landes-Hauptmann in dem Marggrafthum Ober-Lauſitz.

20) Der Ober-Amts-Hauptmann im Marggrafthum Ober-Lauſitz.
21) Die Cammer-Herren, welche mit
22) denen General-Majors, und
23) dem Hof-Marſchall nach der Ancienneté rouliren.
24) Der Land-Jägermeiſter.
25) Die Adeliche Geheimde Kriegs-Räthe.
26) Die bürgerliche Geheimde Kriegs-Räthe.
27) Die würckliche Adeliche Cammer-Räthe.
28) Die würckliche bürgerliche Cammer-Räthe.
29) Die Creyß-Hauptleute, die unter ſich auch mit
30) dem Ober-Berg-Hauptmann nach der Ancienneté rouliren.
31) Die Stallmeiſter.
32) Die Obriſten und Königliche General-Adjutanten.
33) Der Ober-Zeugmeiſter iſt, als jüngſter Obriſter, zu conſideriren, es wäre dann, daß er apart den Character eines Obriſten erhalten hätte, auf welchen Fall er nach ſeiner Ancienneté gehet.
34) Der Ober-Hof-Richter zu Leipzig.
35) Der Ober-Aufſeher der Grafſchafft Mannsfeld.
36) Die würckliche Land-Cammer-Räthe.
37) Die würckliche Adeliche Hof-Räthe.
38) Die würckliche bürgerliche Hof-Räthe, mit welchen die Aſſiſtenz-Räthe im Geheimden Cabinet nach der Ancienneté rouliren.
39) Die Cammer-Junckern, mit welchen
40) Der Intendant von den Civil- und Militair-Gebäuden nach der Ancienneté rouliret.
41) Die Obriſt-Lieutenants.
42) Der General-Auditeur.
43) Die würckliche Adeliche Appellation-Räthe.
44) Die würckliche bürgerliche Appellation-Räthe.
45) Die würckliche Churfürſtliche Ober-Steuer-Einnehmer.
46) Die Fürſtliche Ober-Steuer-Einnehmer.
47) Die Landſchaffts-Ober-Steuer-Einnehmer.
48) Die würckliche Adeliche Accis-Räthe.
49) Die würckliche bürgerliche Accis-Räthe; jedoch ſollen die alte würckliche Accis-Räthe ihren Rang nach dem Accis-Reglement behalten, die neuen gehen hingegen nach der

hier gemachten Ordnung.

50) Die würckliche Adeliche Ober-Rechnungs-Räthe.

51) Die würckliche bürgerliche Ober-Rechnungs-Räthe, wobey zu mercken, daß bey dieſen Collegiis ratione der Adelichen und bürgerlichen Räthe, was den Sitz in den Collegiis anbelanget, eben daſſelbe obſerviret werden ſoll, was bey dem Geheimden Conſilio allbereit reguliret worden.

52) Die würckliche Adeliche Kriegs-Räthe.

53) Die würckliche bürgerliche Kriegs-Räthe.

54) Die Legations-Räthe.

55) Die Ober-Forſtmeiſter, und

56) Der Capitain-Lieutenant von denen Trabanten zu Fuß.

57) Die Amts-Hauptleute.

58) Die Landes-Aelteſten.

59) Die Jagd-Junckern.

60) Der Lieutenant von denen Fuß-Trabanten;

61) Der Ober-Hof-Prediger.

62) Die Ober-Commiſſarii.

63) Der General-Kriegs-Zahlmeiſter.

64) Die Ober-Conſiſtorial-Räthe.

65) Die Berg-Räthe.

66) Die ſämmtliche Titular-Räthe, welche unter ſich nach denen Collegiis, von welchen ſie genennet ſind, zu rangiren; Diejenigen Räthe ſind alſo darunter nicht zu verſtehen, welche den bloſſen Raths-Titul ohne Benennung eines Collegii haben.

67) Die Aſſeſſores des Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig.

68) Der Land-Renthmeiſter.

69) Die Majors.

70) Der Ober-Land-Baumeiſter.

71) Die Tafelſteher.

72) Die Stiffts-Cantzler und Stiffts-Räthe.

73) Die Titular-Räthe, ſo von keinem Collegio ſich nennen.

74) Die Capitains.

Sign. Dantzig, den 30. April. 1716.

Unterdeſſen hatten ſich am 23. Martii zu Wilda die Litthauer, die von Groß-Pohlen aber den 17. April. zu Srzeda mit denen Klein-Pohlen confœderiret, doch nur alles der kleine Adel, weil wenig Senatores Theil an dieſer Confœderation nahmen. Die Actiones und Scharmützel, welche vorfielen, waren häufig genug. Doch aber kan man alles, was noch dabey vorgegangen, kürtzlich alſo entwerffen:

Nach denen von Seiten derer Rebellen zernichteten Rawiſchen Tractaten, proponirten dieſe neue Puncta; und der König machte neue Poſtulata. Der Confœderations-Marſchall Leduchowsky gab ein ſehr hartes Univerſale heraus; das aber von der Sächſiſchen Armée refutiret ward. Unterdeſſen hatten die Feindſeligkeiten immer ihren Fortgang. Eine groſſe Anzahl von denen Confœderirten verſammleten ſich bey Warſchau, und hielten dieſe Stadt gleichſam bloquirt. Ein anderer Schwarm fiele zu Prag, Warſchau gegenüber, auf funffzig Sachſen, die ſich vom Milckauiſchen Dragoner Regiment mit Proviant und Munition daſelbſt befanden; da dann alle dieſe Sachſen maſſacriret wurden. Noch ein anderer Schwarm attaquirte das Regiment von Prælendow, welches ein Pohlniſches auf Teutſchen Fuß geſtandenes Regiment geweſen. Solches geſchahe nahe bey Chriſtowa, und es wurden von dieſem Regiment ein Major, ein Capitain, und noch viertzig Soldaten getödtet, die übrigen aber meiſtentheils gefangen. Noch andern Sachſen gieng es bey nahe eben ſo, zwiſchen Dombrowa und Tarnowa. Den 5. May ward Frauenſtadt von denen Rebellen überrumpelt, und dabey über 100. Sachſen niedergemachet, auch das Städtlein geplündert. Von dar begaben ſie ſich nach Poſen, und bloquirten dieſe Stadt. Alle dieſe Vortheile aber kamen ihnen allemal theuer genug zu ſtehen. Auch lieſſen die Sachſen einen Pohlniſchen Spion lebendig begraben, und ein ſogenannter Skaburinsky, der denen Sachſen viel Hertzeleid zugefüget, ward von dieſen endlich erwiſchet und erſchoſſen. Der General Frieſe triebe ſtarcke Contributiones ein, ließ auch einen Caſtellan zu Sendomir hencken, der währenden Stillſtand derer Waffen, denen Sachſen verſchiedene Pferde weggenommen, auch ſich ſonſt ſehr an ihnen vergriffen hatte. Den 3. Julii wurde der Printz Johann Adolph von Sachſen-Weiſſenfelß, der 1200. Mann bey ſich hatte, von viertauſend Pohlen bey Dobroczyn überfallen, die er aber, nach einer dreyfachen Attaque glücklich zur Flucht brachte. Dargegen wurde der General Seydlitz bey Poſen von denen Confœderirten geſchlagen, auch die Stadt Poſen von dem Gniazdowsky mit Sturm erobert, und darinnen groſſe Grauſamkeiten ausgeübet. Solches geſchahe in der Nacht vom 26. zum 27. Julii, und es währete die Plünderung vom Morgen bis an den Mittag. Neun Bürger und ſechzig Juden wurden hierbey maſſacriret; der General Seydlitz aber ſahe ſich gezwungen, ſich mit 200. Mann gefangen zu geben. Doch hatten die Pohlen bey der Gelegenheit ebenfalls gegen 700. Tode und Bleſſirte bekommen. Als nun bald darauf Gniazdowsky ſich nach Preuſſen wandte, paſſete ihn der General Boſe bey Kialiewo auf, und ſchlug denſelben am 4ten Octobris dergeſtalt, daß mehr als zwey tauſend Pohlen auf der Wahlſtadt liegen blieben. In Reuſſen agirten die Sächſiſchen Degen, und die Pohlniſchen Säbel, ebenfalls gegen einander, wie dann Reuſch-Lemberg am 4. Aprilis vom Cron-General-Kriegs-Commiſſario Potocky mit Liſt eingenommen, vom General Baudiß aber den 14. dito recuperiret worden iſt. In Preuſſen kam die Stadt Thoren erſtlich in derer Confœderirten Hände; der General Boſe aber nahm ſie wieder ein, und ließ darinnen wegen ſeiner erhaltenen Victorie das Te Deum Laudamus ſingen.

Mitlerweile, da die confœderirten Pohlen nichts anders ſuchten, als die Sachſen aufzureiben, und dieſe auf allen Seiten offendirten, ſchrien ſie doch gleichwohl über groſſe Gewalt, und beklagten ſich deswegen gegen andere Puiſſancen, abſonderlich gegen den Kayſer, gegen den Czaaren, und gegen den Pabſt. Dieſer Letztere war auch der Erſte, der desfalls an den König ſchriebe, und ihn zum Frieden ermahnte. Des Kayſers Majeſtät waren ſchon weit beſſer von denen Tücken derer Pohlniſchen Malcontenten informiret, wannenhero ſie ſich nicht ſonderlich um den Handel bekümmerten. Bey dem Czaar fanden ſich die Deputirten aus Litthauen, Volhinien, Podolien, und Pohlniſch-Reuſſen ein, dem ſie ihre Klagen vortrugen. Als ſie dieſer Monarch angehöret hatte, fragte er ſie: **Ob unter denen Bewegungen derer Pohlniſchen** Confœderirten **nicht etwa ein heimliches** Deſſein, en faveur **des Königs von Schweden verborgen ſtäcke?** Die Deputirten verſicherten durch tauſenderley Proteſtationes, **daß es nicht ſeye**; worauf ſie vom Czaaren die Verſicherung erhielten: **Daß er in der Sache die** Mediation **auf ſich nehmen und den Frieden in Pohlen wieder herſtellen wolte; ſeine** Troupen **aber ſolten eine** exacte Neutralitæt **obſerviren.**

Es offerirte ſich der Czaar auch wircklich gegen den König Auguſtum, Mediator zwiſchen ihm und denen Confœderirten zu ſeyn. Des Königs Majeſtät aber machten ſich Anfangs Bedencken, eine fremde Mediation bey der Sache anzunehmen, abſonderlich weil es ſchiene, als ob noch zur Zeit der König ſelber Mediator wäre, in denen Streitigkeiten, welche zwiſchen denen Sächſiſchen Troupen und denen Confœderirten vorgefallen waren; wie dann dieſe Letztere noch immer ſchrien: **Daß ſie nicht wider den König, ſondern wider die Unterdrucker der Freyheit den Säbel führten.**

Alſo wurde vor allen Dingen von dem König ſelber ein Friedens-Congreſs zu Lublin veranlaſſet; der aber von keinem Effect geweſen. Endlich aber wurde eben dieſer Congreſs reaſſumiret, und des Königs Majeſtät lieſſen ſich gefallen, daß die Tractaten unter des Czaaren Mediation vorgenommen werden mochten.

Am 13. Junii ward auf dem Rath-Hauſe zu Lublin die erſte Seſſion gehalten, da ſich der Mediations-Miniſtre, Fürſt Gregorius Dolgorucki, desgleichen die Königl. Pohlniſchen Plenipotentiarii, nemlich der Biſchoff von Cujavien, Szaniawsky, und der Waywod von Mazovien, Chomentowsky, wie auch der General-Feld-Marſchall, Jacob Heinrich Graf von Flemming, des Groß-Hertzogthums Litthauen Stallmeiſter, desgleichen der Königl. Pohlniſche und Chur-Sächſiſche General Goltze, ferner aber die Deputirten von denen Confœderirten, zuſammen an eine lange Tafel ſetzten. Der Mediations-Miniſtre ſaß oben an, und zu ſeiner Rechten die Königlichen Plenipotentiarien; zur Lincken hingegen die Deputirten von denen Confœderirten. Der Rußiſche Fürſt Dolgorucki machte den Anfang mit einer Rede, worinnen er ſehr bedauerte, **daß zwiſchen Ihro Majeſt. dem König, und einem Theil der Republic, ſich ein Mißverſtändniß ereignet hätte. Er ſeye von ſeinem Herrn dem Czaar beordert, auf beyderſeits Gutbefinden, die Sachen durch ſeine interponirende möglichſten** Officia zu vergleichen, und wünſchte hierzu guten Succeſs. Hierauf redete der Biſchoff von Cujavien, als erſter Königl. Plenipotentiarius. Er ſtellete den gegenwärtigen kläglichen Zuſtand vor; wobey er ſowohl des Königs guten Willen zum Frieden, den Jhro Majeſt. ſtets erwieſen, als auch die Beſchaffenheit des Krieges, und den daraus erfolgenden Schaden, ſehr lebhafft zu beſchreiben wuſte, dieſem fügte er zuletzt bey: Zum Frieden zu gelangen, wäre kein anderer Weg, als *Majeſtatem in vigore, & Libertatem in flore*; oder: Die Majeſtät bey Kräfften, und die Freyheit in Flor zu erhalten. Weil nun nicht zu zweiffeln, ein jedweder würde mit ihm hierunter einig ſeyn; ſo verſicherte er, daß er dieſes zu befördern an ſich nichts wolle ermangeln laſſen. Dieſes unterſtützte der General-Feld-Marſchall, Graf von Flemming, mit einem andern Diſcurs; wobey er auch ſeines Königs Verfahren, und den Krieg mit Schweden rechtfertigte. Die Vollmachten wurden hierauf abgeleſen und examiniret. Hernach wurden erſtlich wegen des Königs, und dann wegen derer Confœderirten, gewiſſe Puncte proponiret. Es meldeten ſich auch die Deputirte von der Cron-Armée, die es zum Theil mit dem König, zum Theil aber mit denen Confœderirten hielte. Dieſe brachten allerhand Klagen an, welche man bald beantwortete; und hiermit ward die erſte Seſſion geendiget.

Bey der zweyten Seſſion wurde vermittelt und eingewilliget: Daß die Confœderirten an ſtatt des Titels *Republic*, welchen ſie Anfangs prætendirten, und man von Königlicher Seite nicht zugeſtehen konte, *Status Reipublicæ Confœderati* ſolten genennet werden. Man brachte auch die Præliminar-Puncte zum Stande, und regulirte die Wache. Dreyhundert Sachſen, und eben ſo viele Confœderirte, lagen in der Stadt, wovon dieſe die Thore, jene aber die Haupt-Wache, beſetzten. Am 5. Julii kam es ſo weit, daß ein Waſſen-Stillſtand in Lublin, unter Trompeten- und Paucken-Schall publiciret wurde; und muſten ſowohl von Sächſiſcher als Pohlniſcher Seite nicht allein die Hoſtilitäten, ſondern auch die Eintreibung derer Contributionen aufhören. Es wurden aber die deshalb publicirten Artickel ſchlecht gehalten, und konte, weil derer Friedens-Stöhrer allzuviel verhanden waren, der von allen Wohlgeſinneten ſo ſeynlich verlangte Friede zu keinem gedeylichen Schluß gebracht werden. Die Sachſen wurden von denen Pohlen offendiret und angegriffen, eben ſo, als wann dieſe nicht wüſten, was ein Stillſtand hieſſe und bedeutete; wie dann eben damals geſchehen iſt, daß der General Frieſe den Pohlniſchen Caſtellan hencken ließ. Hierüber entſtunde ein gewaltiger Lerm, und es ſchiene, als wann der geſamte Pohlniſche und Litthauiſche Adel Theil an der Sache nehmen wolte. So gar die Senatores, welche ſich bey Ihro Majeſtät zu Warſchau befanden, baten den König, daß er den General Frieſen möchte arretiren, und ihm ſeinen Proceſs machen laſſen, um dadurch dem beleidigten Adel Satisfaction zu geben. Lublin wurde hiernechſt von denen Deputirten derer Confœderirten verlaſſen, ſo bald das Gerüchte von dieſer Begebenheit erſcholle, und man ſchrie: **Daß von Seiten derer Sachſen der Stillſtand gebrochen worden ſeye**; ob ſie ihn gleich ſelber gebrochen hatten. Die Königl. Plenipotentiarien retirirten ſich ebenfalls, und es ſchiene, als wann nunmehro die Friedens-Tractaten ſich gäntzlich zerſchlagen hätten.

Unterdeſſen hatten ſich des Königs Majeſtät bis Janowiz genähert, um durch dero nahe Gegenwart die Friedens-Tractaten um ſo vielmehr zu befördern. Hieſelbſt fande ſich auch der Fürſt Dolgorucki bey dem König ein, um ſich mit Sr. Majeſtät über den Zuſtand derer Affairen zu bereden. Er rühmete unter andern die Conduite derer Plenipotentiarien Sr. Majeſtät, und ſprach: **Sie hätten alles gethan, was in ihrem Vermögen geſtanden wäre, um die Ruhe wieder herzuſtellen; und er ſeines Orts habe ebenfalls nichts negligiret, ſolche Ruhe, dem Befehl des Czaars ſeines Herrn gemäß, und nach der wahren Abſicht des Königs zu procuriren. Er müſſe aber mit gar vielem Verdruß ſehen, daß aller Mühe ohngeachtet, man von Seiten derer Confœderirten noch weit entfernet ſey, dem Frieden entgegen zu gehen. Inzwiſchen wolle er doch, Ihro Majeſtät gebethen haben, daß ſie geruhen möchten, bey dero guten Intention vor den Frieden zu beharren.** Hierauf declarirten Ihro Majeſtät: **Wie ſie mit des Dolgorucki Conduite ſehr zufrieden wären, und nichts mehr wünſchten, als alle Troublen eheſtens völlig geendiget zu ſehen.** Um eben dieſe Zeit ereignete ſich die Niederlage des Gniazdowsky, der von dem General Boſen geſchlagen wurde. Die Confœderirten lieſſen auch in Lublin die ſogenannte Poſpolite Ruſcenie publiciren, und das Pohlniſche Preuſſen wurde gezwungen, ſeinen Adel auſſitzen zu laſſen; wobey groſſe Forderungen von ihnen an die Stadt Dantzig gemachet wurden. Allein man beliebte dennoch, wieder zu denen Friedens-Tractaten zu ſchreiten, und der Congreſs ward, mit Conſens derer geſamten Partheyen, nach

Caſimir verleget, aber auch nochmals unterbrochen, weil die confœderirten Pohlen dermaſſen erbittert waren, daß ſie mit denen Feindſeligkeiten nicht innen hielten. Doch als der Fürſt Dolgorucki, nebſt denen Königlichen Plenipotentiariis, von Caſimir zu Warſchau anlangten, auch der Gniazdowski von dem General Boſen geſchlagen ward, ſo fanden ſich endlich die Gevollmächtigten derer Confœderirten ebenfalls allhier ein. Die Tractaten wurden wieder zur Hand genommen, und der Friede am 3. Novembris, hauptſächlich durch die Sorgfalt Sr. Königl. Majeſt. zu einem glücklichen Schluſſe gebracht. Gleichwie man aber vorhero, bey allen Puncten und Clauſuln, langſam und ſehr behutſam gegangen: alſo gab es auch noch vor der Ratification Difficultäten, daß die Ratification erſt den 30. Januarii Anno 1717. erfolgte. Darauf nahm, den 1. Februarii der General-Pacifications-Reichs-Tag, nach dem Exempel des Reichs-Tags im Jahr 1673. durch welchen man die ſogenannte Gollombiſche Confœderation aufgehoben, frühe um 9. Uhr zu Warſchau nicht nur ſeinen Anfang, ſondern endigte ſich auch ſchon denſelben Tag des Nachmittags um 4. Uhr, zu derer beyden Partheyen, und auch des Mediatoris Vergnügen. Man laſe den geſchloſſenen und ratificirten Tractat mit lauter Stimme ab; worauf die Confœderation vor aufgehoben declariret wurde. Der bisherige Confœderations-Marſchall, Leduchowski, hielte gegen den König einen Diſcurs, und verſprach, daß er und alle andere, führohin, Sr. Majeſtät treu ſeyn würden, daferne ſie die fremden Troupen aus dem Königreich ſchaffen, und alle väterliche Liebe und Sorgfalt vor die Republic tragen wolten. Hierauf antwortete der Cron-Groß-Cantzler, der ſich auf dem Thron nahe bey dem König beſande. Er verſicherte unter andern: **Wie Jhro Majeſtät erfreuet wären, den Frieden ſamt der Ruhe in Dero Königreich** retablirt **zu ſehen, und daß ſie nichts ſo inbrünſtig wünſchten, als daß die Stände alles treulich** obſerviren **möchten, was ſie ſo theuer angelobet hätten.** Zwey Tage hernach, und zwar den 2. Febr. Anno 1717. traten die Sächſiſchen Regimenter wircklich ihren Abmarſch aus Pohlen an. Jedoch iſt bey allem dieſem wohl zu mercken, daß der Vergleich mit denen Confœderirten vielleicht noch nicht würde ſeyn zu Stande gekommen, daferne die Ruſſen nicht ebenfalls noch in Pohlen geſtanden, und ſich geweigert hätten, aus dem Königreich zu weichen, bis der Friede mit denen Sachſen würde geſchloſſen ſeyn. Ja ſie brachen letzlich, als die Hartnäckigkeit derer Pohlen kein Ende nehmen wolte, auf, und breiteten ſich noch weiter in dem Königreich aus, machten auch ſolche Minen, daß die confœderirten Pohlen Urſache hatten, zu fürchten, von denen Ruſſen ebenfalls attaquirt zu werden, wannenhero ſie ſich, näher als bishero, zum Ziel legten. Als aber endlich auch die Ruſſen, die noch zwey Jahre länger als die Sachſen in dem Königreich verblieben, ſich auf den Marſch begeben, das Königreich Pohlen zu verlaſſen, geſchahe es mit ſo vieler Langſamkeit, daß ſie bisweilen des Tages nicht eine Meile marſchireten. Die vornehmſten Friedens-Puncte zwiſchen des Königs Majeſtät und denen Confœderirten waren folgende:

1) Solte ſeyn ein allgemeiner, wahrer und aufrichtiger Friede in allen Provintzien und Herrſchafften, ſo zum Königreich Pohlen gehören. 2) Solten die Sächſiſchen Troupen in vier Columnen, auf denen Routen, welche von beyden Partheyen geſetzet, jedwede Columne unter zweyen Commiſſa-

rien von der Republic, ausmarſchiren. Die Proviſion aber ſolte von denen Pohlen zwar angeſchaffet, jedoch von denen Sachſen bezahlet werden. 3) Solten nach Abſchaffung aller Confuſionen, welche zur Zeit des Krieges eingeſchlichen wären, die alten Satzungen, Gerechtigkeiten, Privilegien, Conſtitutionen und Geſetze der Republic, wie auch die Gerichte allenthalben nach der wahren Freyheit, von dem König, Senatoren und Adel wieder eingeführet werden. 4) Solte die Römiſch-Catholiſche Religion in Pohlen eintzig und allein ihren öffentlichen Gottesdienſt halten, denen Diſſidenten von der Catholiſchen Religion aber, auſſer denen von Alters her gehabten Kirchen, vulgo Zbory genannt, nur erlaubet ſeyn, privatim, in ihren Wohnungen und Häuſern, ihre Andacht zu verrichten; jedoch ohne Predigen und Singen. Diejenigen Kirchen aber, ſo von denen Diſſidenten, nach und nach, wider die alten Geſetze in Pohlen und Litthauen aufgebauet, ſolten ohne einige Hinderniß niedergeriſſen werden; doch könten auswärtiger Potentaten Legaten, nach Belieben, mit ihren Domeſtiquen privatim ihren Gottesdienſt exerciren. 5) Solte die ordentliche Miliz in Pohlen und Litthauen von dem König richtig bezahlet werden, auch die jetzigen und künfftigen Feld-Herrn den Eyd ablegen. 6) Solten die Kön. Printzen, Jacobus und Conſtantinus, wegen ihrer Perſonen und Güther, von dem König alle Sicherheit haben, auch ihnen wegen ihrer Prætenſionen Satisfaction gegeben werden; doch aber ſolten ſie dem König den Eyd der Treue leiſten, wie ſolches der hohe und niedere Adel in Pohlen ebenfalls thun müſſen. 7 Solte kein Einwohner der Republic, auſſer denen Gräntzen des Königreichs Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen, weder unterm Vorwand der Werbung, noch unter einigem andern Prætext heraus geführet werden, und zwar bey peinlicher Beſtraffung dererjenigen, ſo darwider handeln. 8) Wurde eine gäntzliche und Generale Ameſtie wegen alles deſſen, was in Pohlen, vom Anfang des Schwediſchen Krieges und der innerlichen Unruhe, bis an den Schluß des gegenwärtigen Tractats paſſiret, von beyden Theilen aufgerichtet ꝛc.

Zur Bewachung und Sicherheit der höchſten Perſon des Königs wurde ausgemachet, daß ein Regiment, die Cron-Garde genannt, 1200. Mann ſtarck ſolte errichtet werden. Die Mannſchafft darzu, nebſt denen Officiers, mochten des Königs Majeſtät nach Dero eigenen Gefallen erwehlen, wannenhero meiſtentheils Sachſen oder andere Teutſche darzu ſind genommen worden. Dieſes Regiment iſt allemal in Pohlen geblieben, und aus dem Cron-Schatz bezahlet worden. Im übrigen bliebe es Ihro Majeſtät auch frey geſtellet, Dero Chevaliers-Garde, desgleichen die Garde du Corps mit nach Pohlen zu bringen, wann Sie wolten; jedoch daß dieſe allemal vor ihr eigen Geld zehren und leben ſolten.

Kaum war auf dieſe Weiſe der Friede wieder hergeſtellet, ſo begonnen verſchiedene Compagnien von denenjenigen, welche waren abgedancket worden, eine Art von einer neuen Confœderation zu errichten. Sie erwehleten einen ſogenannten Grudzinsky zu ihrem Marſchall, bekamen auch ſonſt gar bald einen ziemlichen Anhang, forderten von denen Waywodſchafften das, was man ihnen etwa ſchuldig geblieben war, und trieben ſonſt groſſen Muthwillen. Jedoch es wurden verſchiedene Chefs und viele Soldaten von dieſen Rebellen gefänglich zu Warſchau eingebracht, allwo man ihnen den Proceſſ machen ließ.

Man befande vor rathſam den Anfang mit dem Obriſten Overbeeck zu machen, der, ohne einige Urſache, mit ſeinem Regiment Dragonern, ſich zu denen Rebellen geſchlagen hatte. Das Kriegs-Recht condemnirte ihn arquebuſiret zu werden. Gleichwie aber die Execution bis auf den andern Tag aufgeſchoben bliebe; alſo ward der König von vielen Herren und Dames gebeten, daß er geruhen möchte, den zum Tod verurtheilten Obriſten Pardon wiederfahren zu laſſen.

Jedoch des Königs Majeſtät antworteten mit groſſer Freundlichkeit, daß dieſes nicht geſchehen könte. Alſo ward der Obriſte in eine Caroſſe geſetzet, und in Begleitung eines Auditeurs, eines Prieſters und eines Majors hinter dem Zeug-Hauſe auf ein zu dem Ende errichtetes Gerüſte gebracht. Als er auf dem Platze anlangte, nahmen ihn etliche Dragoner aus der Caroſſe, und trugen denſelben, in einem Stuhl ſitzende, auf das Schavot, woſelbſt der Auditeur das geſprochene Urtheil mit lauter Stimme ablaſe. Nachdem præſentirten ſich vier Unter-Officiers mit ihren Mousquetons, die ſie gegen den verurtheilten Obriſten loß brannten. Weil er aber doch noch einige Merckmale des Lebens von ſich gab, bekam er von dem Major ſelber noch einen Schuß, wovon er vollends ſtarb. Alsdann iſt er in einen Sarg geleget, und auf dem gemeinen Kirch-Hofe ohne Ceremonien begraben worden. Jedoch wir unſers Orts wollen aus dem 1717den Jahr, worinnen wir uns, was die Pohlniſchen Begebenheiten betrifft, ſchon befinden, einen Blick zurücke in das 1716de Jahr thun, und ſehen, was in dieſem Jahr in Sachſen hauptſächlich paſſiret hat.

Gleich beym Eintritt dieſes Jahrs hielte man, wegen der im vorigen Jahr von denen hohen Alliirten in Pommern glücklich geendigten Campagne, und Eroberung der Stadt Stralſund, in dem Churfürſtenthum Sachſen, ein Danck Feſt. Den 2. Februarii nahm ein ausgeſchriebener Land-Tag ſeinen Anfang, da die Verſammleten Land-Stände ihre Gravamina dem König ſchriftlich übergaben, dargegen von Ihro Majeſtät gewiſſe Postulata empfiengen, und ſodann ihre Deliberationes anſtelleten.

Es erſtatteren auch Jhro Maj. den 18. Apr. dero Reſolution auf der Landſchafft Præliminar- und andere Schrifften, betreffend den Statum religonis und deren Bedienten, die milde Stifftungen Univerſitäts-Gebrechen, Bücher-Cenſuren, die Sabbaths-Feyer, den öffentlichen Cultum der Juden, die Königl. Commiſſionen, Straffen wegen mißbrauchter Appellation, die Recipirung der Advocaten, Erſetzung der Vacantien, Capacität der Beamten, Pflegung der Güte in Judiciis, öfftere Haltung des Appellations-Gerichts, Vormundſchaffts-Ordnung, den Verſtand des Duell-Mandats in ein und andern Puncten, die Verführung des Getreydes und der Victualien, die Cammer-Unterſchleiffe, Erläuterung des Accis Mandats, böſe Geld-Sorten, den unchriſtlichen Wucher u. d. m. Worauf endlich der Comitial-Abſchied erfolgte. Nicht minder lieſſen Jhro Majeſtät in dem Jahr dero getreuen Unterthanen allerhand andere dienſame Anſtalten und ſchrifftliche Verfaſſungen angedeyhen. Als ſchon den 14. Jan. gaben ſie Befehl an dero Ober-Conſiſtorium, daß bey denen Vacanzen auf Univerſitäten nicht bloß Leute, die ſich bey jeglicher Facultät gemeldet, ſondern auch fremde in die Denomination ſolten gebracht werden. Den 14. Febr. begehrten ſie an die Univerſität Leipzig, daß ſie die daſelbſt Docirende von allen verdächtigen Meinungen und neuerlichen Arten zu reden und zuſchreiben ſolten abhalten. Den 19. Febr. injungirten ſie wiederum dero Ober-Conſiſtorio, hinlängliche Vorſehung zuthun, daß die Stifftungs-Capitalia bey dero Ober-Steuer-Einnahme ſicher untergebracht werden möchten. Den 26. Febr. erläuterten ſie eine Interims-Reſolution dero Hrn. Vaters Churfürſtl. Durchl. von 1687. in Betracht der vor das Ober-Hof-

Gericht zu Leipzig waltenden wichtigen Umſtände dahin, daß die Univerſität daſelbſt nicht nur in corpore, ſondern auch die facultäten in Juſtiz-und Proceß-Sachen vor demſelbigen allerdings zu ſtehn verbunden wären, die eintzelne Profeſſores hingegen und übrige Univerſitäts-Verwandte anders nicht, als in den Fällen Connexitatis cauſæ, der Reconvention, Litis-denunciation u. ſ. w. allda belangt werden könten. Den 6. Mart. reſcribirten ſie an dero Cammer-Collegium, wie zu verfahren, dafern in Licent-Zoll-Accis-Fleiſch-Steuer- und dergleichen Sachen einige Defraudation entweder durch dero Bediente oder andere Gerichte entdecket würde, worauf auch bald den 30. Mart. und 10. Apr. ein Generale an die Beamten faſt eben des Inhalts erfolgte. Den 2. Apr. declarirten ſie, daß dero Reſolution, ſo am Ausſchuß-Tage 1713. der Ritterſchafft wegen Eximirung ihrer Bedienten von Fleiſch-Pfennig gegeben worden, auch auf die, ſo auſſerhalb der Adelichen Sitze wohnten, als Verwalter, Wintzer, Jäger, Schäffer u. d. g. gewiſſer maſſen extendirt ſeyn ſolte. Den 20. Apr. fanden ſie ſich gemüßiget, den Impoſt des fremden Bleyes und Glöthe, ſo in dero Landen conſummiret würde, zu erhöhen.* Den 7. Maj. verordneten ſie bey allen Poſt-Stationen Allmoſen-Büchſen anzuſchaffen, und die darein gefallende Gelder vor das Armuth zu verwahren, welchemnach Den 7. Aug. nicht minder Inſtruction ergienge, wo die

---

* Solcher ward 1721. menſ. Sept. nicht allein wieder etwas herunter geſetzt, ſondern auch die vormals anbefohlne Depoſition baaren Geldes biß zu erfolgter Beſcheinigung, daß ſolche Waare würcklich wieder ausgeführet, aufgehoben und eine andere Einrichtung beliebet.

einlauffende Allmoſen hin zu verwenden.* Den 28. Maj. erneuerten ſie der Univerſität Leipzig ein Churfürſtlich Hülffs-Privilegium von 1652. die Eintreibung der Zinſen von ihren Cenſiten betreffend, und befahlen denen Magiſtraten, derſelbigen auf beſchehende Imploration zu ihren Foderungen und den daher erwachſenen Unkoſten ohne Abſtattung der Sportuln ſchleunigſt zuverhelffen. Den 6. Jul. geſonnen ſie an alle Obrigkeiten, Aemter und Städte in Leipziger- und Chur-Creyß, denen Mediciniſchen Facultäten zu Leipzig und Wittenberg die Cörper der Juſtificirten Ubelthäter auf Verlangen zur Secir- oder Anatomirung abſolgen zulaſſen.**

Zudem kam gegen die Zeit, um denen muthwilligen Bettlern und herum vagirenden loſen Geſindel deſto nachdrücklicher zu ſteuern, das ſo beruffene groſſe und allgemeine Armen- und Zucht-Hauß in Waldheim zu ſtande, woſelbſt die eingeführte gute Ordnung und Præcautiones von jederman, der den Ort ſiehet, müſſen bewundert werden, maſſen denn noch 1726. erſt eine eigne Beſchreibung hievon wieder gedruckt worden. Solchem zufolge ward auch zu Dreßden der Staupenſchlag und die Landes-Verweiſung führohin bey Mannes-Perſonen in den Feſtungs-Bau, bey Weibs-Perſonen aber in bloſſe Züchtigung mit Ruthen und

---

* Dergleichen geſchahe auch nochmaln 1717. den 23. Jan.

** Solcherley Veranſtaltung ward 1723. den 12. Apr. nicht nur verneuert, ſondern auch auf die in andern Creyßen. die denen Univerſitäten bequem gelegen, hingerichtete malificanten extendiret, wie nicht weniger denen Armen, welche die Begräbniß-Koſten nicht könten auf bringen, erlaubet, ihrer Freunde Cadavera zur bloſſen Section und Demonſtrirung der Viſcerum dahin zu bringen.

Verſtoſſung in die Zucht-Häuſer verwandelt. Geſtalten denn auch mittlerweile das andre von dergl. Gattung, als wir erſt von Waldheim gehöret, zu Torgau in Stand gebracht worden war.

Ubrigens fiel den 3. Aprilis auf dem Königl. und Churfürſtl. Schloſſe zu Dreßden in einem Zimmer die Decke ein, welche Begebenheit an koſtbarem Thée-Zeug, und andern, theils ungemeinen Pretioſis, einen Schaden von mehr als funfzig tauſend Thalern verurſachte.

Am 10. Oct. verſtarb der Fürſt Antonius Egon von Fürſtenberg, Werdenbergiſcher Linie, nachdem er der Stadthalterſchafft über das Churfürſtenthum Sachſen 19. Jahre lang rühmlichſt vorgeſtanden, im 61ſten Jahre ſeines Alters auf dem Schloſſe Wermsdorff. Sonſt aber hat man auf dem Neumarckt zu Dreßden ein koſtbares Gebäude aufgeführet und zu Stande gebracht, welches ſowohl zur Haupt-Wache, als zu einer Garniſon-Kirche dienet.

Auf Schonen in Schweden ſolte, in dieſem Jahr, von Dänemarck aus, von Dänen und Ruſſen, eine Deſcente oder Landung unternommen werden; wie dann der Czaar bereits mit einer Armée, die ſich bey Coppenhagen gelagert, angelanget war. Der König von Schweden ſeines Orts ſtunde mit einer Armée von dreyßig tauſend auf der Schoniſchen Küſte, um die Gäſte, welche kommen wolten, nach Kriegs-Manier wohl zu empfangen. Ihro Majeſtät der König Auguſtus war bey allen dieſen Bewegungen ſehr aufmerckſam, und erwartete täglich einen Courier, mit der Nachricht von einer vorgefallenen Action, und der unternommenen Landung. Jedoch, es lieſſe, wider alles Vermuthen, eine gantz andere Zeitung ein, welche darinnen beſtunde: Daß die projectirte Landung rückgängig gemachet worden; daß der Czaar mit dem König von Dänemarck in ein Mißvernehmen gerathen, und mit ſeiner Armée wiederum aus Dänemarck wegmarſchiret ſeye. Man weiß auch, daß ſich bald darauf Friedens-Neigungen, zwiſchen dem Czaar und dem König von Schweden, geäuſſert haben, weshalb in Finnland, von Rußiſchen und Schwediſchen Plenipotentiariis, wirckliche Friedens-Conferentzien ſind gepflogen worden. Dieſes waren eitel Dinge, die von denen Intriguen des Barons von Görtzen herrührten, der ſich nicht nur bey denen Friedens-Handlungen in Finnland gebrauchen laſſen, ſondern ſo gar beym König von Schweden einen Premier-Miniſtre agiret. Wiewohl eben dieſes hat ihm nachhero ſeinen Kopff gekoſtet, weil er durch ſeine ſchädlichen Anſchläge, und da alle Schwediſche Senatores gegen ihn gleichſam nichts gegolten, den Haß aller vornehmen Schweden auf ſich gezogen hat.

Im übrigen kan ich auch dieſes faſt nicht unangemercket laſſen, welchergeſtalt Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen Sich, um dieſe Zeit, von einem Bären-Biß an der Hand, gar ſehr incommodirt befunden. Den ſie hatten einen jungen Bären angegriffen, und waren von demſelben in die Hand gebiſſen worden; wie dann auch die zwey mitlern Finger, in der rechten Hand, bis an dero Ende, ſteiff davon geblieben ſind.

Pohlen hatte nunmehro eine gantz andere Geſtalt, als es von 1697. her gehabt hatte, ſo bald als der Vergleich zwiſchen des Königs Majeſtät und denen Confœderirten war geſchloſſen, auch, von beyden Seiten, in Betrachtung aller Artickel, aufrichtig erfüllet worden. Zwiſchen dem König und denen Magnaten herrſchte eine groſſe Vertraulichkeit, und bey dem übrigen Adel verſpürte man durchgehends eine ſonderbare Zufriedenheit. Hierzu contribuirte die ungemeine Gnade und Leutſeligkeit des Königs ſehr viel. Denn Ihro Majeſtät ſuchten einen jedweden mit Wohlthaten zu überhäuffen, welches abſonderlich durch drey Wege geſchahe, indem ſie auch ihren bisherigen Feinden Chargen zuwandten; andere aber beſchenckten; oder, ihnen zu Gefallen, prächtige und koſtbare Feſtins ausrichteten. Nur das eintzige war noch übrig, ſo hie und da Beſchwerung und Klage verurſachte, daß die Rußiſche Troupen, ſo bey der zu Herſtellung des innerlichen Friedens vom Czaaren übernommenen Mediation auf Verlangen der Republic mit eingerückt, nicht wieder fort wolten, ſondern allerhand Anſprüche machten. Inſonderheit hatte ſchon im vorigen Jahr der Fürſt Dolgorucki der Stadt Dantzig anſinnen dürffen, ſich gegen Schweden feindlich zu declariren, alle Correſpondenz und Handlung mit derſelben Cron aufzuheben, auf ihre eigene Unkoſten etliche Capers gegen ſie auszurüſten, und was dergleichen Anfoderungen mehr hieſſen. Es war auch Königl. Majeſt. von Pohlen darum angegangen worden, ſie als Herr zu Leiſtung dieſes Anmuthens zu diſponiren. Die Dantziger hatten erſt geſucht Friſt zu gewinnen, und gemeinet, das Geſchäffte ſolte auf einem Reichs-Tag ausgemacht werden, alsdenn aber, da der Czaar dabey nicht acquieſciren wollen, ſondern mit Schärffe gedrohet, ſich den 9. Maji erklären müſſen, die meiſte angeſonnene Puncte zu thun. Allein die Erfüllung blieb auſſen, wannenhero jetzt, als 1717. der Czaar nicht allein die vorige Poſtulata verneuerte und erhöhete, ſondern auch 500000. Rthlr. apart zu erlegen geboth. Man war auf Seiten der Dantziger bemüht, dergleichen durch möglichſte Gegen-Vorſtellung

lung abzuwenden. Doch als ein ſtarckes Corpo Ruſſiſcher Troupen in die Ländereyen der Stadt einrückte, und ſie überdieß eine Rußiſche Schiffs-Flotte gäntzlich einſchloſſe, wurden dieſelbige gedrungen, nochmalen zu accordiren, und gewiſſe Fregatten, wiewohl alſo, daß ſie unter Königl. Majeſt. von Pohlen Commiſſion ſtünden, wider die Schweden in See gehen zu laſſen, auch eine Summe von 140000. Species Thlrn. zu 6. Timpfſen gerechnet, baar zu zahlen, dagegen ſie ſich die Entledigung von allen übrigen Prætenſionen, wie auch ein freyes Commercium nach den Czaariſchen Landen und die Einſchlieſſung in den künfftigen Nordiſchen Frieden bedungen, und wurden ſolchen Falls die Ratificationes gegen einander den $\frac{20.\text{ Sept.}}{1\text{ Oct.}}$ gewechſelt. Dahingegen auch die Dantziger den 20. Octobr. gegen Jhro Majeſt. König Auguſtum Entſchuldigung vorwandten, daß wegen Anwachſung der Moſcowitiſchen Bedrängniſſe und zum gäntzlichen Ruin des Landmannes ſtreckenden Zunöthigungen ſie nicht anders gekont, als dergleichen Convention eingehen, und bathen ſich in ihrem gantz entkräfftete Zuſtande dero Hülffe und Schirm wider künfftige Suiten aus, vornehmlich aber bey dem Czaar, als ihrem hohen Bundes-Genoſſen es dahin zu fügen, daß wegen des Krasnotawiſchen Anſpruchs in ſie weiter nicht geſetzt würde.

Jhro Majeſt. waren mittlerweile ſchon im Früh-Jahr nach Sachſen aufgebrochen. Den 13. April. fanden ſie ſich zu Leipzig ein, die Jubilate-Meſſe mit dero höchſten Gegenwart zu beehren. Sie blieben auch daſelbſt, bis ihr hohes Geburts-Feſt vorbey war, und nahmen es auf das gnädigſte an, daß beydes die Univerſität und der Rath bey deſſen Celebrirung ihre allerunterthänigſte Gratulation ablegten, wie nicht minder das Collegium Muſicum des Abends bey dem Schein vieler Wachs-Fackeln eine Muſic brachte. Ihro Majeſt. erhoben ſich alsdenn in das Carls-Bad, und traffen zu Ausgang des Junii wieder in Dreßden ein.

Als ſie beſagter maſſen ſich zu Leipzig enthielten, trug es ſich zu, daß man damals Ihro Durchl. den Hertzog von Sachſen-Zeitz, Mauritium Wilhelmum, öffentlich in die Pleiſſenburg fahren ſahe, in der daſigen Capelle dem Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt beyzuwohnen. Denn es hatte ſich beſagter Hertzog, ſchon ein Jahr zuvor, zur Römiſch-Catholiſchen Religion gewandt, ſolches aber noch zur Zeit geheim gehalten. Gleichwie nun dieſes, als eine beſondere Neuigkeit, ein ſehr groſſes Aufſehen machte; alſo geriethe der Hertzog darüber mit dem Dom-Capitul zu Naumburg in groſſe Weitläufftigkeiten, und das Stifft ward vom Dom-Capitul, welches ſich auf die Capitulation berieff, vor erlediget declariret. Es wandte ſich auch daſſelbige ſofort an Ihro Majeſt. als Chur- und Landes- auch Erb-Schutz-Fürſten, und erſuchte ſie um behörige Protection. Ihro Majeſt. wolten deßfalls behutſam gehen und begehrten vom Hertzog, Gründe anzuzeigen, auf welche er die Adminiſtration ferner zu behaupten gedächte, damit hierinn pro juſtitia & æquitate verfahren werden könte. Und nachdem ſolche etwas weitläufftig ausſahen, lieſſen ſie ſich mit ihm den 5. Maji in einen Vertrag und Receſs ein, Krafft deſſen der Hertzog der Stiffts-Regierung ſich völlig begab, und dagegen auf Lebens-Zeit jährlich 35000. Gulden aus den Churfürſtlichen Steuer-Intraden gewärtig ſeyn wolte, dahingegen Ihro Majeſt. zu Naumburg eine Interims-

Adminiſtration verordneten; Wiewohl als der Hertzog nachgehends wieder zur Evangeliſchen Kirche kehrete, mochte ihm nicht minder dieſes Handels halber Reue ankommen, indem er ſich würcklich um eine neue Poſtulation zum Stifft Mühe gab, und würde vielleicht ſein Abſehen weiter pouſſiret haben, wenn der Tod denſelbigen nicht bald darauf zur Ruhe gehen heiſſen.

Am 1. Julii wurden Jhro Majeſtät, und gantz Sachſen, durch das Abſterben Jhrer Hoheit der Königl. Frau Mutter, Anna Sophia, in ein tieffes Trauren geſetzet, und ſie hat das Lob einer ſehr frommen und gottesfürchtigen, auch mit allen andern hohen Tugenden gezierten Printzeßin, beſtändig, bis in den letzten Augenblick ihres Lebens, auf das unſträflichſte behauptet. Sie verlangte auf ihrem Todt-Bette, daß mit dem entſeelten Cörper, ſo viel es möglich wäre, kein äuſſerliches Gepränge ſolte angeſtellet werden. Alſo ward Jhrer Hoheit Leiche den 4. Julii in einer von deroſelben, ſchon lange vorhero, zu Lichtenburg in der daſigen Schloß-Capelle auserleſenen und erbaueten Grufft, in einem von eichenen Holtze mit zinnernen Handhaben verfertigten, und mit weiſſen Atlaß ausgeſchlagenem verſchloſſenem Sarge, Abends um 10. Uhr in aller Stille beygeſetzet. Sie hatte 26. Jahre im Wittwen-Stande, und dero, alles hohen Ruhmes volles, Alter auf 70. Jahre gebracht. Jhro Königl. Majeſtät lieſſen auf dieſen Todtes-Fall eine Gedächtniß-Müntze prägen, welche auf der einen Seite ein Schiff im Meer gehend vorſtellete, dabey ein Hafen zu erblicken, mit der Uberſchrifft: Deo Duce, und unten im Abſchnitt: Portum invenit. Auf der andern Seite aber ſind folgende Worte unter einer Königlichen Crone zu leſen: FRIDERICVS AVGVSTVS, Rex Polon. & Elect. Saxon.

Matri dilectiſſimæ, ANNÆ SOPHIÆ, Princ. Hered. Reg. Dan. Flensburgi d. 1. Sept. 1647. natæ, viduæ Elect. Saxon. Lichtenb. d. 1. Julii 1717. denatæ, quæ illuſtris vixit, illuſtris nunc vivit, illuſtri funere ut illuſtretur, renuit Monumentum perenne F. F. Jedoch die ſolches Todtes-Falles halben angeſtellt geweſene Kirchen- und Land-Trauer iſt, am Michaelis-Feſt, ſchon völlig wieder aufgehoben worden.

Des Königlichen Printzens Hoheit hatten bishero, in einer Zeit von ſechs Jahren, einen groſſen Theil von Europa beſehen, und dadurch dero angebohrne hohe Qualitäten, ſo durch die trefflichſte Erziehung verkittet und befeſtiget worden, einen neuen ungemeinen Zuwachs und Vermehrung bekommen, dergeſtalt, daß ſie an allen Höfen, desgleichen ſonſt an allen Orten, wo ſie nur eingeſprochen, ſich in die gröſte Admiration geſetzet. Man weiß auch, daß ſie An. 1715. den 28. Maji, als dieſelben, zu Marly bey dem König von Franckreich Ludovico XIV. Abſchied genommen, von dieſem Monarchen etlichemal auf das zärtlichſte embraſſiret, und mit einem überaus koſtbaren, mit Diamanten beſetzten, Degen beſchencket worden. Aus Franckreich giengen ſie zum zweytenmal nach Italien, woſelbſt ſie, und zwar zu Venedig, in denen erſten Wochen des 1715. Jahres an denen Kinder-Blattern kranck gelegen. Sie reiſeten eine Zeitlang incognito unter dem Namen eines Grafen von der Laußnitz, und behielten dieſen Titel allenthalben bey, wo ſie ſich nicht wolten zu erkennen geben, um bisweilen die vielen Ehren-Bezeugungen zu vermeiden, die man ihnen, anderer geſtalt, mit der gröſten Begierde und Gefliſſenheit erwieſe. Zu Bologna hatten dieſelben, ſchon den 27. Nov. 1712. die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, wobey der Cardinal

Cuſani die gewöhnlichen und bekannten Formalitäten beſorget hat. In Sachſen aber bliebe es denen meiſten noch unbekannt, bis des Printzens Königl. Hoheit, nach dem Todt Ihrer Hoheit dero Groß-Frau-Mutter, aus Italien ſich nach Wien erhuben. Denn alsdann erfuhr man, daß der Pabſt in einem im October 1717. gehaltenen geheimen Conſiſtorio denen Cardinælen davon Nachricht gegeben, desgleichen, wie Ihro Königl. Hoheit, zu Wien, im beſagten Monat und Jahr, in Ihro Eminenz des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeitz Pallaſt, zum erſtenmal, dem Römiſch-Catholiſchen Gottesdienſt, öffentlich beygewohnet, auch vom Päbſtlichen Nuncio am Kayſerlichen Hofe, Georgio Spinola, bey der Gelegenheit communiciret worden. Das Gerücht hiervon machte in denen Hertzen derer Chur-Sächſiſchen Unterthanen einige Bewegung, welche aber Ihro Majeſt. durch neue Declarationes und abermalige theuerſte Verſicherungen glücklich hoben. Zuförderſt erklärten ſie ſich gegen dero Evangeliſche Miniſtros ſo münd- als ſchrifftlich, daß, wie ſie jederman die Gewiſſens-Freyheit bisher gelaſſen, alſo ſie nicht allein künfftighin in ſolchen Principiis continuiren, ſondern auch ihres Printzen Hoheit dergleichen Sentiments jederzeit beyzubringen, bedacht ſeyn würden. Sothane Declaration faſſete die zärtlichſte Ausdrückungen in ſich, und iſt werth, daß wir dieſelbige hier von Wort zu Wort wiederholen, obwohlen ſie bereits in den Elect. Jur. Publ. Tom. 12. p. 157. ff. wie auch auf Frantzöſiſch in der Hiſtorie der Könige von Pohlen, zu Amſterdam 1733. gedruckt, enthalten:

Meſſieurs!

Es wird denenſelben ſonder Zweiffel durch das allgemeine Gerüchte die Urſache allbereit bekannt ſeyn, welche Uns veranlaſſet, dieſelbe hiehero zu beruffen. Nehmlichen, ihnen kürtzlich zu eröffnen, was maſſen Unſers geliebteſten Sohnes, des Printzens Liebden, ſich zu Wien, den eilfften dieſes Monats, zur Römiſch-Catholiſchen Religion öffentlich bekennet, weilen er nach ſattſamer Uberlegung befunden, daß es ſich vor ihn, als einen Königl. Printzen, nicht ſchicken würde, die von ihme allbereits vor fünff Jahren angenommene Religion länger zu verbergen. Nachdem wir nun dieſem Unſern geliebten Sohne, (ſo, wie wir es der Billigkeit gemäß zu ſeyn erachtet) von ſeiner zarten Jugend an, alle vollkommene und ungehinderte Gewiſſens-Freyheit gelaſſen; So hat er Uns aus eigener Bewegniß ſchrifftlich zu erkennen geben, wie daß ihme der Allmächtige ſein Hertz gerühret, und er einen beſondern Trieb und Neigung, ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu begeben, bey ſich verſpühret; Da wir nun dieſen Glauben ſelbſt bekennen, ſo erheiſchet ſelbiger von Uns, Unſerm geliebten Sohn in ſolchen ſeinem Vorhaben Uns nicht allein nicht zu widerſetzen, ſondern auch über dieſen ſeinen gefaßten Entſchluß Unſern väterlichen Gefallen und Vergnügen zu bemercken. Ferner haben Wir die Herren auch nach dieſer gethanen Eröffnung gnädigſt verſichern wollen, daß ſie ſich über dieſe von Unſers Printzens Liebden getroffene Veränderung keinesweges zu bekümmern noch zu beunruhigen Urſache haben. Wir haben, wie bekannt, nie keinem in Religions-Sachen den geringſten Zwang oder Gewalt zugefüget, wohl wiſſende, daß der Glaube eine Gabe des Höchſten, und billig ſey, daß Unſere liebe getreue Unterthanen eben die Gewiſſens-Freyheit genieſſen, die Wir Unſers Printzens Liebden jederzeit geſtattet. Und ſolchemnach können die Herren ſich auch verſichert halten, daß Unſer geliebter Sohn eben ſo billige und moderate Sentiments, als Wir ſelbſt, führen und hegen werde. Die Herren fahren demnach fort, ihrer obliegenden Pflicht und Schuldigkeit, mit eben der Treu, Gefliſſenheit und Eyffer, wie ſie bisanhero gethan, auch in Zukunfft nachzuleben, und ſeyn darbey der gäntzlichen und ungezweiffelten Zuverſicht, daß ſowohl wir, als Unſers geliebten Sohns Liebden, vor dieſelbe zu allen Zeiten ſo viele Huld und Gnade beybehalten werden, als ihre Sorgfalt und Eyffer zu Unſerm Dienſte meritiren. Geben Dreßden, den 23. Octob 1717.

Wiederum lieſſen Jhro Majeſt. den 23. Octob. einer gantzen Landſchafft, mit Beziehung auf die Aſſecurationen, ſo ſie ihnen bey Beſteigung des Königl. Pohlniſchen Throns und hernach bey Land- und Ausſchuß-Tägen wegen ihrer Religions-Freyheit zu vielen malen gegeben, und beſage der Erfahrung über 20. Jahr treulich gehalten, allergnädigſt wiſſen, daß ob ſie wohl um ſo viel weniger dero Printzens Liebden Conſcienz Maaß und Ziel ſetzen können, als ſelbiger ſchon vor fünff Jahren in Jtalien ſich zur Römiſch-Catholiſchen Kirche gewendet, und ſolch Bekänntniß vor weniger Zeit zu Wien öffentlich declariret, auch daher dero väterlichen Conſens darein ertheilet hätten; Sie dennoch nicht allein Zeit Lebens über ihren ſo offt gegebenen Königl. und Churfürſtl. theuerſten Worten unverbrüchlich zu halten gedächten, ſondern auch von ihres Printzen Liebden vergewiſſert wären, daß ſelbiger gleiche Conduite führen, und nicht das mindeſte zu Abbruch der Religions-Freyheit und derſelben Annexorum fürnehmen würde, dazu Jhro Majeſt. ihn nicht minder mit dienlichen Vorſtellungen und väterlichen Einbindungen jederzeit weiſen wolten.

Zudem hatten Jhro Majeſtät bereits vorher eine nachdrückliche Probe, wie ſie in dem Fall geſinnet, an Tag gelegt, ungeachtet die widrige Parthey gerne geſehen, wenn es zu hintertreiben geweſen. v. Lettr. hiſt. m. Nov. 1717. p. 542. Denn ſie erlaubten den 8. Sept. auf erſtatteten Bericht des Ober-Conſiſtorii, dero getreueſten Evangel. Unterthanen in ihrem Churfürſtenthum und Landen, das in dem Jahr eingefallene zweyte Jubel-Feſt wegen der Reformation Lutheri nach der Vorſchrifft gewiſſer Beylagen auf den 31. Octob. und folgende Tage zu begehen, obwohl mit dem höchſt-billigen Anweiſen, daß die Pfarrer jeglichen Orts ihre Predigten mit ſolcher Beſcheidenheit abfaßten, als es die Reichs-Satzungen, wie auch hieſige Kirchen-Ordnungen vermöchten. Es ward auch daſſelbe auf das feyerlichſte angeſtellet, und mit jedermänniglichs Vergnügen beſchloſſen. Der Hertzog von Zeitz bekannte ſich vierzehen Tage vor ſolchem Jubel-Feſt, in Pegau, wiederum öffentlich zu der Evangeliſchen Religion, und iſt den 15. Nov. darauf zu Weyda, im 54. Jahre ſeines Alters, geſtorben.

Bey dieſen Begebenheiten nun kan auch noch gantz füglich mit angemercket werden, welchergeſtalt der damalige junge Printz, Moritz Adolph ſonſt von der Neuſtadt genannt, des regierenden Hertzogs zu Zeitz, und des Cardinals Bruders Sohn, im Früh-Jahr 1716. zu Preßburg in Ungarn, woſelbſt der Cardinal, als Primas von Ungarn, und Ertz-Biſchoff zu Gran, gemeiniglich Hof gehalten, wann er ſich nicht zu Wien, oder nachhero zu Regenſpurg, als Kayſerl. Principal-Commiſſarius befunden, ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion gewandt hat. Jetzo ſind Jhro Durchl. der nurbeſagte Printz von der Neuſtadt, Kayſerl. Geheimer Rath, Ertz-Biſchoff zu Pharſalia, und Biſchoff zu Leutmeritz in Böhmen, beſitzen auch noch andere geiſtliche Præbenden mehr.

Des Königs Majeſtät ſchrieben auch, wegen Jhro Königl. Hoheit des Chur-Printzens veränderter Religion, bey nahe eben ſo, wie ſie in den angezogenen Declarationen geredet, an alle Proteſtantiſche Puiſſancen, welche dero Freunde oder Alliirte geweſen. Unterdeſſen ereignete ſich der ſchon-erwehnte Todtes-Fall des Hertzogs von Zeitz; worauf Ihro Königl. Majeſtät deſſen Sächſiſche Landes-Portion, ſamt ſeinem Antheil an der Grafſchafft Henneberg, als Stücken, die dem hohen Chur-Hauſe Sachſen nunmehro wieder heimgefallen, ſogleich in Beſitz nehmen lieſſen. Die herrliche Bibliothec, welche ſich der verſtorbene Hertzog zugeleget hatte, wurde, nebſt vielen andern koſtbaren Meublen, nach Dreßden geführet; worgegen Ihro Hoheit die Hertzogliche, noch jetzo lebende Frau Wittwe, ſo eine Halb-Schweſter des höchſtſel. Königs von Preuſſen, dasjenige in Beſitz genommen, was ihnen zu ihrem Leib-Geding ausgemacht geweſen.

Sonſten lieſſen auch Ihro Majeſt. an ſich nicht ermangeln, in dem Jahr wiederum manches Gute in publicis durch dero hohe Ausſchreiben und Edicte herzuſtellen, oder was verdorben, zu beſſern, dazu der Landes-Convent im vorigen Jahr nicht wenig contribuirte. Als den 14. Jan. befehlichten ſie die Beamten, daß zufolge gethaner Vorſtellung derer Stände ſie aller piarum cauſarum Stifftungs-Reſte, ſo bey erregten Concurſen mit liquidiret werden muſten, von Abſtattung der Gerichts-Gebühren ſolten frey laſſen. Den 24. Febr. thäten ſie Verfügung, welchergeſtalt künfftig bey dero Regierung die Vorbeſchiede zu Pflegung der Güte zu tractiren, und was allenthalben dabey zu beobachten. Dat. Warſchau. Den 24. Mart. beorderten ſie eben daſſelbe Collegium, dero Dicaſteria dahin zu weiſen, daß wenn ein Inquiſit aus den Churfürſtl. und incorporirten Landen relegiret worden, er auch die Fürſtl. Querfurtiſche Lande nicht mehr betreten dürffte, & vice verſa. Den 24. Apr. injungirten ſie beydes der Univerſität, als Bücher-Commiſſion zu Leipzig, mehrere

Aufſicht zu haben, daß keine Schrifft ohne Cenſur gedruckt, oder von anderwerts her eingeſchleifft, die Cenſur auch ſorgfältiger verrichtet, ingleichen die Buchführer dahin ebenfalls alles Ernſtes bedeutet, die Buchdrucker aber nach einer gewiſſen Notul vereydet werden ſolten. Den 23. Jun. thäten ſie Vorſehung, wie viel die Quartier-Stände jeglichen Reuter nebſt ſeiner Ration täglich ſolten zu reichen haben, und woher der Erſatz zu erlangen. Den 7. Jul. bedeuteten ſie die Beamten und andere Unter-Obrigkeiten, daß wenn künfftig bey Inquiſitionen auf das Purgatorium erkannt ſeyn würde, ſie jedesmal die Unkoſten zugleich mit in Liquidation bringen, oder in deſſen Verbleibung damit weiter nicht admittiret werden ſolten. An eben bemelten Tage befahlen ſie wider die vielfältig ſich ereignende Feuers-Brünſte gute Ordnungen zu machen, und Waſſer und Geräthe gnug in Vorrath anzuſchaffen. * Den 13. Aug. verbothen ſie durchgängig die Veräuſſerung oder Zertheilung der Brau-Gerechtigkeiten von den Häuſern. Den 25. Aug. belehrten ſie die Beamten per generale, wie hinfort mit denen in ihren anvertrauten Aemtern vorkommenden Rügen,

---

* Es folgte auch dieſem Mandat von Ihro Majeſt. 1719. den 7. Febr. eine eigene weitläufftige General-Feuer-Ordnung, darnach man ſich allenthalben, ſowohl in Anſehung der zunehmenden Præcautionen, als wenn würckliche Brünſte entſtünden, ſolte zu richten haben. It. es ward mittelſt Avertiſſements 1722. den 8. April. denen Ständen eine neu-inventirte und von Ihro Majeſt. zu dero Haupt-Zeug-Hauſe übernommene Machine, das Feuer geſchwind zu leſchen, um einen billigen Preiß angenommen, weßfalls 1723. den 29. Maji nochmalen Anregung geſchahe.

und der von Leipzig oder Wittenberg darauf erfolgten Deciſorum Expedirung, wie auch den zuerkannten Straffen der Verbrecher zu procediren. ** Den 8. Nov. entſchieden und determinirten ſie, was vor Wildpret und Gevögel in Zukunfft unter die Hohe- Mittel- oder Nieder-Jagd zu rechnen, und wer befugt ſeyn ſolte die Wölffe zu fällen.

In Decembr. thäten Ihro Majeſt. der König eine Reiſe nach Pohlen, um daſelbſt einige von der Cron dependirende Chargen zu vergeben, geſtalten ſie denn auch damalen wegen der Succeſſion in Curland ein wichtig Werck vor hatten, wenn es zu Stand kommen können. Denn es iſt bekannt, daß nachdem Hertzog Friedrich Wilhelm 1711. mit Tode abgangen, der Czaar de facto von der Provintz Poſſeſs gekommen. Sie wandten alſo auf Geſuch des daſigen Adels, und um ſich dem Czaar gefällig zu erweiſen, ihre Vermittelung vor, ob ſie hiezu Hertzog Johann Adolphs von Sachſen-Weiſſenfels Durchl. förderlich ſeyn möchten, doch ſo, daß der Republic Pohlen, wegen habender Ober-Lehns-Herrlichkeit, die Deciſion hierüber allemal vorbehalten bliebe. In der Maſſe offerirten ſie dem Czaar eine Convention, deſſen Artickel hauptſächlich ſo viel begriffen, es ſolte der Hertzog ſich mit der Wittbe vom Rußiſchen Stamm, Fr. Annen, jetzo Preiß-würdigſt-regierender Czaarin, vermählen, und es der Czaar dahin richten, daß die Stände den König und die Republic angiengen, die Declaration zu thun, daß Hertzog Ferdinand wegen der Beſchwerden, ſo ſeither wider ihn geführet, des Hertzogthums verluſtiget wäre, und mithin deſſen Rechte auf den Hertzog zu Weiſſenfels transferiret würden: Der König wolte anderſeits an ſich nicht ermangeln laſſen, die Republic zum Conſens zu diſponiren, und ſo bald letztgedachter Hertzog die Inveſtitur erblich erhalten, ſolte er die Heyrath vollziehen, man ihn auch zu beyden Theilen bey dem Beſitz des Landes mainteniren, Hertzog Ferdinanden aber, wofern er nicht gäntzlich privirt werden möchte, eine jährliche Proviſion ausmachen. Das Actum lautete Petersburg den 12. Dec. Da aber die Stunde unbekannt, warum der Czaar die Ratification hinterhalten. Jhro Majeſt. König Auguſtus expedirten ſich dißmal geſchwinde in Pohlen, und kehrten ſofort wieder nach Sachſen. Am 23. Januarii des 1718. Jahres wurde zu Dreßden ein Land-Tag eröffnet, während deſſen Jhro Majeſt. es an einem prächtigen Carneval nicht ermangeln lieſſen, auch hiebey an einem Abend dermaſſen prächtig maſquirt waren, daß man die Juwelen, welche ſie auf dero Leibe gehabt, auf etliche Millionen Thaler geſchätzet. Zur Faſtnacht ward das Carneval mit einer herrlichen Wirthſchafft, oder ſogenannten Bauer-Hochzeit, beſchloſſen.

---

* Dergleichen Information ward 1730. den 22. Dec. nochmalen wiederholet.

Auf beſagtem Convent nun kamen mancherley gute Einrichtungen bey der Landſchafft zu Stande, und die Gravamina wurden gröſtentheils gehoben. Vornehmlich lieſſen Jhro Majeſt. jetzo dero Ständen und Unterthanen, ungeachtet vorhin gegebener vielen Verſicherungen, eine noch mehrere Aſſecuration wegen des in hieſigen Landen und Stifftern êtablirten Status der Evangeliſchen Lehre Augſpurgiſcher Confeſſion wiederfahren, und delarirten mehrmalen, daß derſelbige nach allen und jeden Puncten und Annexis durchgängig in vollkommener Krafft bleiben, und darüber von ihnen ſelbſt und dero Succeſſoren, wie nicht minder allen jetzigen

gen und künfftigen Miniſtris, Officiers und Räthen ernſtlich gehalten werden, auch es bey der Collegiorum und Gerichte Verfaſſung vor wie nach ſein Bewenden haben ſolte. Uberdieß verhieſſen ſie, nicht das geringſte den Pactis und Erb-Verbrüderungen, ſo mit andern Häuſern geſchloſſen worden, entgegen vorzunehmen, wohl aber ſolte der Weſtphäliſche Friedens-Schluß beydes Herren und Unterthanen zu einem beſtändigen Fundament geſetzet, und alles, was darinn über beyderſeits Jura diſponiret, und hauptſächlich die Religion anträffe, heilig beobachtet werden. Die volle Königl. Aſſecuration iſt von Wort zu Wort alſo verfaſſet:

WIr Friederich Auguſt von GOttes Gnaden König in Pohlen, Groß-Hertzog in Litthauen, zu Reuſſen in Preuſſen, Mazovien, Samogitien, Kyovien, Vollhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Severien und Czernicovien ꝛc. Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zum Ravenſtein ꝛc. ꝛc. Für Uns, unſere Erben und Nachkommen an der Chur, urkunden hiermit:

Demnach Uns geziemend vorgetragen worden, was bey jetzo fürwährenden allgemeinen Land-Tage E. getreue Landſchafft von Prælaten, Grafen und Herren, Ritterſchafft und Städten, in unterſchiedenen, beſonders überreichten, ausführlichen Schrifften unterthänigſt vorgeſtellet, und umſtändlich gebeten, Wir möchten gnädigſt belieben, Unſerm getreuen Churfürſtenthum, ſamt incorporirten Landen, und Stifftern, auch allen Unſern Ständen und Einwohnern, eine noch mehrere Aſſecuration, wegen des in hieſigen Landen etablirten Status der Evangeliſchen Religion Augſpurgiſcher Confeſſion, wiederfahren zu laſſen, damit Unſere getreue Unterthanen dieſerhalben vollkommen, auf alle Art und Weiſe, ſich und ihre Nachkommen geſichert erachten könten. So hätten Wir zwar vermeynet es würden dieſelben, durch die, ſchon vorhin, und ſofort, als Wir für Unſere Perſon in der Religion eine Aenderung getroffen, und die Römiſch-Catholiſche angenommen, nach Beſteigung des Königlichen Pohlniſchen Throns ausgelaſſene, und durch öffentlichen Druck publicirte Patente, unterm Dato Lobskowa den 27. Julii alten Styli 1697. und nachgehends ſub Dato Dreßden den 24. Auguſti 1705. auch, was inzwiſchen, und nachdem weiter, bey denen Land- und Ausſchuß-Tags Handlungen erfolget, in genugſamer Sicherheit bereits geſtellet ſeyn; zumaln Wir auch unlängſt, da Unſers Königl. und Chur-Printzens Lbden, zu gedachter Catholiſchen Kirche ſich ebenfalls öffentlich bekennet, ein gleiches wiederholet. Alldieweilen aber dennoch erwehnte Unſere getreue Stände, daß ihnen durch eine abermalige, bey jetzigen allgemeinen Land-Tage zu ertheilende, Declaration noch mehr proſpiciret werden möchte, inſtändigſt verlanget; als haben Wir deren Suchen gnädigſt deferiret.

Wie Wir nun niemals gemeynet geweſen, das geringſte wider die Landes-Verfaſſungen und ausgeſtelleten Reverſales und Verſicherungen einführen zu laſſen; inmaſſen dann auch das im Jahr 1648. zu Oßnabrück getroffene Friedens-Inſtrument als ein Reichs-Fundamental-Geſetze, quoad Statum Religionis, und ſonſt allenthalben klare Maaß giebet, und das geſamte Reich, folglich auch Uns und Unſere Succeſſores an der Chur, auf die darinnen enthaltene Norm verbindet, als worauf Wir auch Unſere angezogene, durch öffentlichen Druck bereits publicirte vorherige Declarationen gerichtet; alſo wollen Wir auch hierdurch, auf reifliche der Sachen Überlegung, nach Unſer Landes-Väterlichen, gegen Unſere getreue Unterthanen tragende Huld und Gnade, für Uns und Unſere Succeſſores an der Chur, alle und jede Unſere, wegen des Status Religionis der Augſpurgiſchen Confeſſion in hieſigen Landen, derer Kirchen, GOttesdienſtes, Ceremonien und Gebräuchen, Univerſitäten, Land- und andern Schulen, Beneficien, Stifftungen, geiſtlichen Güther, Einkünffte und Nutzungen, Piarum Cauſarum und aller Annexorum, ſowohl auch Unſerer getreuen Stände und Unterthanen Befügniſſe, Privilegien nun Immunitäten, ausgeſtellten Verſicher-Verſprech- und

Verbindungen, Reverſalien, Reſolutionen, Edicten und Mandaten, ſo dieſerwegen ertheilet worden, auch theils, in Druck ausgegangen, nochmals reiteriret haben. Beſtätigen auch, confirmiren und ratificiren dieſelbe ſowohl, als alle Gerechtigkeiten und Gewohnheiten, wie ſolche ſeither der Einführung der Augſpurgiſchen Confeſſion in hieſigen Landen wohl hergebracht, inne gehabt und genoſſen worden, auch vorjetzo beſeſſen und gebrauchet werden, durch gegenwärtige Unſere wohlbedächtige Aſſecuration; geſtalten dann alles dasjenige, was zu Schadloßhaltung der Evangeliſchen Religion Augſpurgiſcher Confeſſion in hieſigen Landen, und zu deren Erhaltung, durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und in ſpecie deſſen V Artickel, den Statum Religionis betreffend, geordnet, ſanciret und geſchloſſen, in vollkommener Krafft und Wirckung verbleiben, auch von Uns und Unſern Succeſſoren feſt und unverbrüchlich gehalten werden ſolle. Weiſen auch zugleich hierdurch jetzige und künfftige Miniſtros, Civil- und Militair-Officiers, Räthe und alle diejenigen, ſo in Collegien und Gerichten (bey deren Verfaſſung es gleichfalls ſein Bewenden hat) zu öffentlichen Aemtern und Dienſten beſtellet werden, auch nicht die Subalternen ausgenommen, und durchgehends insgeſamt alle getreue Stände und Unterthanen, ein vor allemal darauf an, daß ſie, vermöge ihrer geleiſteten, oder noch in Zukunfft zu leiſten habenden Dienſt- und Unterthanen-Pflichten, darüber mit Ernſt halten ſollen. Jedoch dieſes obiges alles ohnbeſchadet des Exercitii Unſerer Religion für Uns und Unſere Succeſſores, nach Art und Weiſe, wie es bishero im Gebrauch und üblich geweſen.

Uber dieſes declariren Wir fernerweit, und verſichern auf das feyerlichſte, nicht das mindeſte vorzunehmen, das denen Pactis, der Erb-Verbrüderung und mutuellen Succeſſion, welche zwiſchen Unſerm Durchlauchtigſten Chur-Hauſe, und andern Churfürſten und Fürſten des Reichs vorlängſt errichtet worden, nachtheilig und entgegen ſeyn möchte, oder denenſelben auf einerley Art und Weiſe derogiren könte.

Damit auch Unſere getreue Stände und Unterthanen deſſen um ſo vielmehr geſichert ſeyn können; ſo verſprechen und aſſecuriren Wir dieſelbe hierdurch bey Unſerm Königlichen und Churfürſtlichen hohen Wort, Treue und Glauben, daß gleichwie wir Uns alle dasjenige Recht reſerviren, ſo Uns als Churfürſten und Stand des Reichs Krafft des Weſtphäliſchen Friedens und anderer Reichs-Geſetze zukömmt; alſo nach Unſern geſamten treuen Ständen und Unterthanen mehr-erwehntes Friedens-Inſtrument mit allen und jeden deſſen Puncten und Clauſuln, Artickeln, Conditionen und Garantien, zu einem beſtändigen Fundament, Schutz und Schirm (dergleichen nichts feſter jemals erfunden und ſtabiliret werden könte) geſetzet ſeyn, und alles dasjenige, was der Diſpoſition und Verordnung angezogenen Legis Imperii pragmaticæ, wegen Unſerer, und Unſerer getreuen Stände und Unterthanen Jurium gemäß, und inſonderheit obgedachten Statum Religionis mit allen Annexis, wie die Namen haben mögen, betrifft, ohne einige Veränderung und Widerſpruch, von Uns und unſern Nachkommen an der Chur, heilig und unverbrüchlich beobachtet, und demſelben vorjetzo künfftig und zu allen Zeiten, nachgelebet und darwider nicht gehandelt werden ſolle.

Zu deſſen allen mehrern Beſtätigung, und um die Sicherheit und völlige Beruhigung Unſerer ſämtlichen getreuen Unterthanen deſto zuverläßiger zu machen, haben Wir dieſe Unſere Declaration und wiederholte Verſicherung, welche zur feſten und beſtändigen Regul und Richtſchnur in Unſerm Churfürſtenthum und darzu gehörigen und incorporirten Landen gelten ſolle, eigenhändig unterſchrieben, und mit Vordrückung Unſers Königlichen Chur-Secrets ausfertigen laſſen, auch verordnet, daß ſelbige gedruckt, und zu männigliches Wiſſenſchafft gebracht werden ſolle. Im übrigen denen getreuen Ständen mit Hulden und Gnaden wohl beygethan verbleibende. Signatum Dreßden den 6. May Anno 1718.

AUGUSTVS REX. (L. S.)

George, Graf von Werthern.

B. E. H. von Zech

Uberdieß waren die Ober-Lauſitzer noch beſonders ſo glücklich, daß Ihro Majeſt. ihnen über die vorhin habende Patentes und Verſicherungen von 1697. 1705. und 1717. auch vornehmlich der ſub dat. Crackau 1697. den 28. Sept. eine abermalige Special-Aſſecuration zuſtelleten, und ſich darinn dahin erklärten, daß, ungeachtet dero Königl. Printzens Liebden getroffenen Religions-Aenderung, keine Neuerung in Kirchen-Sachen, ſo wenig als deren Juribus annexis zum Nachtheil ſelbiger Provintz vorgenommen oder geſtattet, ſondern was deßfalls beydes den Römiſch-Catholiſchen und Augſpurgiſcher Confeßion Verwandten zum beſten in dem Traditions-Receſs und andern häuffigen Reverſalen enthalten, von Jhro Majeſt. und dero Nachkommen heilig und unverbrüchlich beobachtet und niemanden, dawider zu handeln, nachgeſehen werden ſolte.

Wurden nun die geſammten Stände hiedurch vollkommen beruhiget, ſo wolte doch das Corpus Evangelicorum zu Regenſpurg ſich bey der Sache etwas länger aufhalten, und die anweſende Geſandſchafften, bald nach erhaltenem Bericht von des Chur-Printzens Hoheit Umtritt, die von dem Chur-Sächſiſchen Miniſtro etwa anzuſtellende Conferenzen, bis auf weitere Reſolution ihrer Höfe, nicht ſogleich frequentiren. Die Haupt-Frage kam, zu geſchweigen der Neben-Quæſtionen, ſo hiebey in ziemlicher Anzahl mit unterlieſſen, vornehmlich darauf an: Ob bey ſo geſtalten Dingen das Directorium unter ihnen bey dem hohen Chur-Hauſe Sachſen fernerhin zu laſſen oder nicht? Einige wolten auf Negativam ſchlieſſen; andere aber blieben vor Chur-Sachſen beſtändig portirt. Der König von Pohlen ſo wohl, als das Hochpreißl. Geheimde Conſilium zu Dreßden ſahen dergleichen Diſput und Trennung über dieſer wohl hergebrachten Gerechtſame ſehr ungern, und war es würcklich eine Sache von groſſer Conſequenz, davon das Wohl und Weh des Churfürſtenthums Sachſen und incorporirter Lande in ſeiner Maſſe dependirte. Man feyerte dahero nicht, die nachdrücklichſte Gegen-Vorſtellungen zu thun, und Motiven zu communiciren, warum ernannt Directorium in ſtatu quo zu erhalten? Solche waren hauptſächlich dieſe: 1) Die Religions-Mutation des Königl. Printzens Hoheit wäre ein bloß Perſonal-Werck, und von dem Civili wohl zu unterſcheiden, als welches bey der Regiments-Form des Churfürſtenthums keine Alteration machen könte. 2) Liege das ruhmwürdigſte Exempel von Jhro Königl. Majeſt. vor Augen, daß ungeachtet, ſie vor ihre Perſon der Catholiſchen Kirche beygetreten, ſie daſſelbe dennoch lediglich im vorigen Zuſtand gelaſſen, und noch jetzo vom neuen verſchiedentlich declariret, daß auch künfftig alles in ſtatu quo verbleiben ſolte. 3) Wäre die Chur-Sächſiſche Landes-Verfaſſung, und inſonderheit die Evangeliſche Religion, als auf welche jene ſich gründete, durch den Religions- und Profan-Frieden, durch die Pacta domus mit den Fürſtl. Herren Vettern, durch die der Landſchafft ausgeſtellete verbindliche Reverſales und dergleichen Vincula mehr, dergeſtalt feſt und ſicher geſtellt, daß auch auf folgende Zeiten von einem Catholiſchen Landes-Herrn keine nachtheilige Veränderung zu befahren. 4) Befände ſich das Churfürſtenthum an und vor ſich ſelbſt noch allerdings in dem Statu de anno 1624. und wäre daher nicht anders als ein Evangeliſcher Reichs-Stand anzuſehen. 5) Hienge das Sitz- und Stimm-Recht, ſamt allen dem, was davon dependiret, dem Churfürſtenthum, und nicht der Perſon an; wäre alſo ſolch Axioma demſelbigen nicht zu entziehen. 6) Das Chur-Braunſchweigiſche Votum würde vor ein Evangeliſch-Lutheriſches noch bis dato gehalten, ungeachtet der König von Groß-Brittannien ſich vor dero Perſon zur Engliſchen Kirche bekennet. Ebenermaſſen wäre

7) bey dem Braunſchweig-Wolffenbütteliſchen Voto keine Veränderung geſchehen, als weyland Hertzog Anton Ulrich die Römiſch-Catholiſche Lehre amplectiret. 8) Hätten die mit Jhro Majeſt. in Erb-Verbrüder- und Erb-Vereinigungen ſtehende Chur- und Fürſtliche Häuſer, dabey ihr ſehr groſſes Intereſſe, daß gedachte Verfaſſung der Chur-Sächſiſchen Lande unwandelbar beybehalten werde. 9) Hätte das Evangeliſche Weſen im H. Röm. Reich durch das Chur-Sächſiſche Directorium in Zukunfft ſo wenig das mindeſte Præjudicium, Nachtheil oder Verkürtzung zu beſorgen, als ihm dergleichen ſeit 20. Jahren nichts zugezogen worden. Hingegen würden 10) die proteſtirende Stände ihnen ſelbſt und dem geſammten Evangeliſchen Weſen den gröſten Schaden zufügen, wenn ſie das hieſige Churfürſtenthum gleichſam abandonniren, und denen Catholiſchen eine ſo wichtige Acceſſion ſelbſt zuwenden wolten, weil ihnen ſolchergeſtalt nicht allein ein wichtiges Votum im Churfürſtlichen Collegio, ſondern auch mehr anſehnliche Vortheile bey Reichs-Deputationen und Præſentation derer Cammer-Gerichts-Aſſeſſorum und dergleichen zuwüchſen, und mithin dererſelben Præpotenz, worüber ſie ohnedem Klage führten, nur um ſo viel mehr geſtärcket werden dürffte. Wolte überdiß 11) das Corpus Evangelicorum nicht auf alle Art und Weiſe beſorgt ſeyn, Chur-Sachſen bey dem Directorio zu erhalten, ſondern es an eine andere Puiſſance gerathen laſſen; ſo wäre man nothwendig gezwungen, ſolchenfalls von ihnen gäntzlich wegzugehen, indem nimmermehr convenient ſeyn würde, ſich nunmehro einer andern Direction zu unterwerffen, die man bisher ſelbſt gehabt, dergeſtalt aber die Catholiſche Geiſtlichkeit deſto freyern Anlaß erlangen, wenigſtens das Exercitium

ſimul.

ſimultaneum ihres Glaubens zugleich einzuführen, und ſodann immer weiter zu ſchreiten, da denn folglich diejenige, ſo auf der Excluſion beſtünden, auch die Gewiſſens-Verantwortung auf ſich laden würden, von allen dem, was etwa Betrübtes künfftig daraus erfolgen möchte. Letzlich und 12) wären ſowohl die Evangeliſchen im Reich, als die auswärtige Potentzen ſeither mit dem Chur-Sächſiſchen Directorio vollkommen zufrieden geweſen, und würde ſich niemand darüber mit Beſtand zu beſchweren haben.

Gleichwohl wolte es ſich unter denen Evangelicis nicht ſofort zu völliger Vergleichung anſchicken, und unterſtützte die Parthey der Diſſentirenden vornehmlich der König von Preuſſen, zumalen er dabey ſein eigen Intereſſe zu fördern meynte. Zu dem Ende gab er den 18. Jan. denen Churfürſten und Ständen dieſer Religion mittelſt Circular-Schreibens zu verſtehen, daß nachdem jetzo das Chur-Sächſiſche Directorium ſiſtirt wäre, und aber er und ſeine Vorfahren an der Chur-Brandenburg ſolches allemal bey Abweſen der Chur-Sächſiſchen Geſandſchafft, oder wenn es ſonſt vaciret hätte, ohne jemands Widerſpruch verrichtet, die Proteſtirende auch dermalen keine Urſach haben könten, ſich ſeiner zu äuſſern, noch er ſich aus der Poſſeſſion deſſen, was ihm ſolchenfalls die gute Ordnung beygelegt, ſetzen laſſen würde. Gründete man derohalben Chur-Brandenburgiſcher Seits ſeine Prætenſion auf eben die Præſuppoſita, welche, wie von oben erinnerlich, von Chur-Sachſen 1709. bereits abgelehnet waren. Denn man weder an Seiten dieſes Chur-Hauſes, noch der übrigen Evangeliſchen Stände Chur-Brandenburg jemalen einiges Directorium zugeſtanden, noch die zu deren Corpore gehörige Miniſtri, auf deſſelbigen in ſeinen Nahmen, und auſſer dem vom Chur-Sächſiſchen dem Chur-Brandenburgiſchen Geſandten beſchehenen Auftrage, gethane Convocation u. Anſage, erſchienen, vielweniger eine Zeit geweſen, da ein beſonder Evangeliſch-Magdeburgiſches Directorium im Reichs-Fürſten-Rath wäre gehöret oder agnoſciret wordē. Zudem hatte Chur-Sachſen allerdings zu widerſprechen, daß jetzo mehr-gedacht Chur-Sächſiſch Directorium ſiſtiret worden, oder man ſich an Seiten deſſelbigen hohen Hauſes je entzogen haben ſolte, die Angelegenheiten derer Evangelicorum zu behöriger Berathſchlagung und Expedition zu bringen, geſtalten vielmehr der Preußiſche Miniſtre ſelbſt gehindert, daß man nicht alſo, wie es wohl ſollen, in den Negotiis progrediren können.

Inzwiſchen war Chur-Brandenburg hiemit noch nicht vergnügt, ſondern gieng weiter, und ſuchte überdieß zu eben der Zeit Chur-Sachſen das Ober-Sächſiſche Creyß-Directorium ſtreitig zu machen. Die Occaſion dazu nahm es von der bekannten Heſſen-Rheinfelſiſchen Executions-Sache. Denn nachdem der Kayſer dem Ober-Rheiniſchen Creyß unter andern den Ober-Sächſiſchen zu Auxiliatorn zugegeben, und ſolchemnach Chur-Sachſen den 14. Jan. nochmalen erinnert, zum Werck zu ſchreiten, ſo fanden ſich Ihro Königl. Majeſt. von Pohlen, als Creyß-Director, genöthiget, denen Ober-Sächſiſchen Ständen, conſequenter auch Chur-Brandenburg als Conſtatui, des Kayſers Willen in einem Circular-Schreiben zu eröffnen, und zugleich ſie zu erſuchen, ſich mit ihren Contingenten an Volck und zugehörigen Requiſitis parat zu halten. Allein Chur-Brandenburg fiel auf die Meynung, daß weil der Ober-Sächſiſche Creyß der Evangeliſchen Religion gantz zugethan, ihnen nicht zuzumuthen wäre, ſich von einem Statu diverſæ religionis dirigiren zu laſſen, und würde vielmehr der Nothwendigkeit ſeyn, ſich dieſerwegen in dem Creyß mit einander zu vernehmen, und wegen der dabey verſirenden Sicherheit und Convenienz geziemende Einrichtung zu machen. Solchemnach mochte man Chur-Sächſiſcher Seits nicht Umgang haben, den 15. Mart. Chur-Brandenburg folgende denckwürdige Raiſons entgegen zu ſetzen: 1) Die Mit-Stände des Ober-Sächſiſchen Creyſſes könten bey der Chur-Sächſiſchen Creyß-Function mit Beſtand nichts ausſetzen, oder ſich mit Recht veranlaſſet finden, auf eine andere Verfaſſung zu gedencken, bevorab da die Frage: Ob ein Exempel, daß ein Creyß, welcher gantz einer Religion zugethan, ſich von einem Statu diverſæ religionis dirigiren laſſe, dermalen verhanden oder nicht? der Beſorgniß wenig Stärcke oder Abtrag gäbe, gleichwie auch aus denen in dem Weſtphäliſchen Frieden zum beſten der Augſpurgiſchen Confeßion gelegten Fundamenten nichts widriges gegen Chur-Sachſen würde aufzubringen ſeyn. 2) Wäre Reichs-kündig, wie bey Aufrichtung der Creyß-Verfaſſung auf die Religion nicht hätte können noch wollen geſehen werden, weilen jene älter, als die im Reich nachher entſtandene Diſſidia fidei. 3) Würde man, wenn man die Objecta betrachtete, ſo für die Creyſſe gehören, finden, daß die Kirchen-Sachen im wenigſten dahin gezogen, und in den Creyſſen, welche einer Religion zugethan, die Berathſchlagungen darüber ungewöhnlich wären. 4) Seyen nach der Reformation die Creyß-Aemter des Ober-Sächſiſchen Creyſſes bey Chur-Sachſen, als alleinigen Evangeliſchen Stand, auch zu der Zeit, da noch kein Mit-Stand deſſelben ſich zu ſolcher Lehre bekennet, und alſo viel Jahr nach der zu

Augſpurg übergebenen Confeßion geſtanden, ohne daß man ſolchem Hauſe deßhalber einige Controverſiam ſtatus gemacht. 5) Hätte zwar die Grund-Lage des Inſtrumenti pacis zwiſchen beyderſeits Religions-Verwandten eine exacte Qualität eingeführet, und die Paritatem judicantium in den Reichs-Gerichten und bey ordinairen Reichs-Deputationen ſtabiliret; dieß aber gehörete nicht zur Reichs- und Creyß-Verfaſſung, weil man ſonſt auch dem Chur-Maynutziſchen Directorio ein Evangeliſch Con-Directorium zugeordnet haben müſte. 6) Würden unzehliche Confuſiones daraus entſtehen, wenn ſo offt dieſer oder jener Stand die Religion veränderte, die Creyß-Aemter andern ſolten übertragen werden. 7) Habe Magdeburg im Nieder-Sächſiſchen Creyß, mutata licet religione, das Directorium gleichwohl behalten; Hinc quod uni parti juſtum eſt, alteri quoque juſtum eſto. 8) Die Verfaſſung der Creyſſe und Creyß-Aemter ruhete auf den Reichs-Conſtitutionen, daran man ſich billig zu halten, ohne daß es einer neuen Sicherheit oder Aenderung bedürffte.

Wie dem allen aber, ſo beſchloſſe dennoch das Corpus Evangelicorum, das Directorium unter ihnen in ſtatu quo zu laſſen, und machte darauf um ſo vielmehr Reflexion, als Ihro Majeſt. den 27. Maji an dero zu Regenſpurg ſubſiſtirenden Geſandten in einem eigenhändig ertheilten Reſcript des mehrern zu erkennen gaben, daß die oben in forma beygebrachte Aſſecuration vom 6. Maji, ſo den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß und andere unauflößliche Vincula zur beſtändigen Regul und Richtſchnur des Status religionis in dero Churfürſtenthum und übrigen Provintzen ſetzte, nicht nur von der Landſchafft in der Bewilligungs-Schrifft acceptiret,

ret, ſondern auch in dem darauf erfolgten Land-Tags-Abſchied wörtlich wiederholet worden, worneben ſie ex abundanti nochmalen declarirten, daß weilen ihrem Chur-Sächſiſch-Evangeliſchen Voto das Directorium von Alters her anhängig, gedachtes Votum bey Reichs- und Creyß-Conventen je und allezeit Evangeliſch ſeyn und bleiben ſolte: Welchemnach da das Evangeliſche Directorium nicht mehr die proteſtantiſche Religion, als das Votum ſelbſt erfoderte, wolten Jhro Majeſt. nicht zweiffeln, es würden die Evangeliſchen Stände ebener maſſen die vorhin geäuſſerte Beſorgniß fahren laſſen, zumalen der General-Auftrag deſſelben dero Hrn. Vetters, des Hertzogs zu Weiſſenfels Durchl. mit und neben dem Evangeliſchen Geheimden Conſilio zu Dreßden ſein ungeändertes Verbleiben hätte, und auf die zu erſtatten habende Relationes von daher, ohne bey Jhro Majeſt. deßhalber zuthuende Anfrage die Reſolutionen vor wie nach zu erwarten ſtünden. Allermaſſen auch welche unter den Evangelicis dieß als ein Mit-Impediment des zu continuirenden Directorii anſehen wolten, daß man der Einführung eines Simultanei nicht deutlich renunciret, ſo lieſſen Jhro Majeſt. durch dero Legation annoch den 22. Aug. verſichern, daß das Simultaneum weder in dero Churfürſtenthum und incorporirten Landen eingeführet, noch dergleichen zu thun jemalen auf das Tapis kommen wäre. Wobey denn endlich die Evangeliſche Puiſſances und Reichs-Stände völlig acquieſcirten.

Demnechſt lieſſen Jhro Majeſt. ſich in dem Jahr, wie allemahl, das Juſtiz- und Policey-Weſen dero Lande recht angelegen ſeyn, wie nur die Königl. Reſcripte und Anſtalten ausweiſen, welche damaln ergangen. Nehmlich den 7. Mart. ertheilten ſie die Reſolution, daß bey dem Handels-Gericht zu Leipzig forthin die Advocaten ſolten vor die Unkoſten ihrer fremden Clienten ſtehen. Den 21. Mart verordneten ſie wegen noch nicht geendigten Nordiſchen Krieges, alle müßige, Dienſtloße und verſoffene Purſche im Lande unter die Miliz zu ſtecken. Den 12. April. wieſen ſie die Schöppen zu Leipzig dahin daß denen Auditeurs daß Directorium actorum ohne Zuziehung eines Notarii zu laſſen Den 1. Jul. befahlen ſie, die Specificationes der in Aemtern und andern Gerichten befindlichen Depoſiten, nicht mehr monathlich, wie ſeither erfodert worden, ſondern jährlich nur drey mahl, nehmlich vier Wochen vor jeglicher Leipziger Meſſe, einzuſenden. Den 21. Jul. ſchärfften ſie die vormaln emanirte Mandate ein, den Vor- und Auf-Kauff der Wolle, wie auch deren Verführung antreffend, und verhieſſen hingegen denen Fabricanten ſo ſich in Sachſen niederlaſſen und anbauen würden, mancherley trefliche Begnadungen und Freyheiten, worauf auch den 13. Sept. eine Erläuterung hierüber erfolgte, des Inhalts, daß gäntzlich keine Land-Wolle ins Brandenburgiſche ſolte verführet werden, wiewohln dennoch den 21. Dec. die Schäfer-Wolle in Gemenge davon eximiret wurde.* Den 6. Sept. erlaubten ſie in Meßzeiten zu Leipzig das Wechſel-Recht zu exequiren, ohne das vorher ein Capturtur-Befehl deßwegen ausgewircket würde, jedoch unbeſchadet der Meß-Freyheit, wolte auch den 30. Dec. deßhalber, was ſonderlich die Univerſitäts-Verwandte beträffe, eine Erläuterung von nöthen ſeyn. Den 22. Dec. gaben ſie Anweiſung, vor waſſerley Foro die bey der Miliz entweder honeſté dimittirte und reducirte, oder auch cum in famia caſſirte Ober-Officiers nebſt deren familien und Bedienten, ingleichen die beurlaubte Unter-Officiers und Gemeine, ferner die noch in würcklichen Kriegs-Dienſten ſtehende Militair-Perſonen, theils quoad perſonalia, theils realia zu ſtehn ſchuldig wären.* Den 29. Dec. declarirten ſie, daß die von Studenten und andern, ſo annoch unter väterlicher Gewalt ſtünden, ausgeſtellten Wechſel-Brieffe von keiner Gültigkeit ſeyn, und nicht einmal ſo viel, als eine bloſſe Hand-Schrifft, gelten ſolten.

---

* Ferner 1719. den 20. Jun. thäten Ihro Majeſt. Vorſchrifft, wiefern die Außfuhre ins Anhaltiſche und Querfurtiſche zu geſtatten. Allein 1720. den 8. Maj. ward nöthig befunden, die Schäfer- und Schaff-Knechts-Wolle gar nicht auſſer Landes zu laſſen. Welch verboth ſie auch 1732. den 5. Nov. auf die Reuſiſch- und Schönburgiſche Herrſchafften extendiret, und keine Art der Wolle ausgenommen wiſſen wolten.

Ubrigens war der Kayſerliche Hoff in mehr berührten Jahr mit denen Türcken annoch in Krieg begriffen, welches ihn vor dem Eintritt der Campagne nöthigte, ſich um ein Corpo von 6000. Mann Königl. Pohlniſch- und Chur-Sächſiſchen Troupen zu bewerben. Der Tractat erlangte auch ſeine Richtigkeit, und ſie wurden von Ihro Durchl. dem Hertzog Johann Adolph von Sachſen-Weiſenfelß commandiret. Nachdem ſie ſich auf den Marſch gemachet hatten, ſind ſie an der Böhmiſchen Gräntze, von Kayſerlichen Commiſſarien, übernommen worden. Darunter befande ſich ein Regiment Cavallerie, welches der Obriſte Bielcke führte. Man hatte aber Sorgfalt getragen, daß dieſes Regiment auf 1200. Mann geſetzt wurde, weswegen man faſt die ſchönſten Leute aus allen andern Regimentern

---

[*] Dergleichen ergieng auch mut. mutant. 1719. den 30. Dec. in Oberlauſitz.

ausgeſuchet. Des Kayſers Majeſtät haben dieſes Regiment ohnweit Wien, auf der ſogenannten Schwächet beſehen, auch darüber Dero Admiration ſowohl, als dero Zufriedenheit bezeuget. Jedoch es wurde, nachdem dieſes Corpo auf der Türckiſchen Gräntze angelanget, der Paſſarowitziſche Friede den 21. Jul. geſchloſſen, dergeſtalt, daß daſſelbe die alte Sächſiſche Tapfferkeit wider die Türcken, vor dieſesmal, nicht beweiſen konte, ſondern wieder nach Hauſe marſchiren muſte

Geſtalten auch des Königs von Spanien im vorigen Jahr angehobener Friedens-Bruch in Sardinien und Sicilien beynahe gantz Europam in Allarm brachte, und zwiſchen den übrigen Potenzen ein Bündniß nach den andern veranlaſte, ſo ward der Zeit von Ihro Majeſtät dem König von Pohlen dergleichen ebenfalls mit höchſt-mentionirten Kayſer und der Republic Venedig geſchloſſen, dazu überdieß das folgende Jahr der König in Engeland trat, wie die Confœderations-Chartæ in des Schmauſſens Corp. Jur. gent. acad. p. 1703. ſqv. & 1762. ſqv. ausweiſen.

In Pohlen war ein Türckiſcher Ambaſſadeur angelanget. Den 3. Martii kam er zu Brzezan an, und hielte ſich allhier acht Tage bey dem Cron-Groß-Feld-Herrn auf, welcher ihm alle mögliche Ehren-Bezeugungen erweiſen ließ. Von dar kam er den 30. nach Warſchau, und wurde vom General Münch, in ſein, ihm zubereitetes, Logement begleitet. Es verlangte derſelbe bey Sr. Königliche Majeſtät Audienz zu haben. Weil ſich aber des Königs Majeſtät in Sachſen befanden; ſo fieng man faſt an zu glauben, es würde ſich der Ambaſſadeur nach Dreßden begeben, um daſelbſt ſeine, von der Pforte auf ſich habende, Commiſſion abzulegen. Jedoch dieſe Meynung befande ſich falſch, indem ſich Jhro Königl. Majeſtät nach Reuſſen einem Schloſſe in Groß-Pohlen, ſonſt dem Stanislao zugehörig, erhoben, und dem Türckiſchen Ambaſſadeur daſelbſt mit folgenden Umſtänden Audienz ertheilet:

Nachdem Jhro Königl. Majeſtät am 31. May zu Reuſſen angelanget, um daſelbſt verſchiedene Affairen wegen des künfftigen Reichs-Tages zu reguliren, und dem Ambaſſadeur der Ottomanniſchen Pforte, Muſtapha Thaliſczy, Aga, Referendario des Groß-Sultans, Audienz zu geben; ſo haben Jhro Majeſtät Sonnabends den 4. Junii zu ſolcher Ceremonie angeſetzet. An dieſem Tage machte ein Bataillon Infanterie die Parade auf dem Platze vor dem Schloſſe. Die Leib-Garden hatten die Brücke nach dem Schloſſe zur lincken und zur rechten Hand beſetzet, und die Chevaliers-Garde war die Treppe hinauf, bis an die Apartemens rangiret, die man mit reichen Perſianiſchen Tapeten behangen hatte. Das Geländer des Audienz-Saals war ebenfalls mit Tapeten beleget. Jhro Majeſtät ſaſſen auf dem Thron, und waren mit einem Kleide von geriſſenem Violet farbenen Sammet bekleidet, dieſes aber mit einer Garnitur von Diamantenen Knöpffen beſetzet, welche, ohne dem Degen und andern darzu gehörigen Schmuck, auf eine Million Thaler geſchätzet worden. Die Senatores ſaſſen an beyden Seiten des Saals auf zweyen Bäncken, nach ihrem Range, und der andere Pohlniſche Adel ſtunde hinter ihnen. Als der Ambaſſadeur, zu Pferde ſitzende, unter Bedeckung einiger Pohlniſchen Compagnien Cavallerie, bey dem Eingang der Brücke angelanget, ſtieg er von ſeinem Pferde ab. Die beyden Dolmetſcher aber griffen ihm unter die Arme, und führten ihn, der des Groß-Sultans Creditiv-Schreiben, in einem Carmeſin-roth-ſtoffenem Beutel, mit goldenen Blumen, in ſeinen Händen hielte, in den Audienz-Saal. Sobald der Ambaſſadeur in den mit einem Geländer vermachten Platz kam, wo die Senatores ſaſſen, machte er eine tiefe Reverenz vor dem König. Da ihm nun hierauf der Cron-Groß-Marſchall die Erlaubniß mit lauter Stimme darzu ertheilte, ſo verfügte ſich derſelbe bis an die unterſte Stufe des Königlichen Throns, und überlieferte Sr. Majeſtät, nachdem er ſich von neuem ſehr tief gebeuget, das Creditiv-Schreiben in dero Hände. Die Dolmetſcher, welche ihn bishero allzeit unter denen Armen gehalten, und gleiche Ceremonien mit ihm gemachet, führten ihn ſodann wieder bis an die Thüre des Geländers zurücke allwo ihm ein Cammer-Thürhüter zwey Küſſen præſentirte, auf denen er ſich niederſetzte. Nachdem nun hierauf der Cron-Groß-Marſchall Stillſchweigen geboten, ſo ſagte er mit lauter Stimme es könte nunmehro der Muſtapha Thalilczy Aga reden. Seine Rede, welche ein Dolmetſcher in die Pohlniſche Sprache überſetzte, connectirte ſchlecht, und war gar nicht ordentlich eingerichtet. Selbige beſtande in lauter Freundſchaffts-Verſicherungen von Seiten des Groß-Sultans, und in einer ſehr verbindlichen Danckſagung, daß Ihro Majeſtät der König, Ihrer Seits, den Carlowitziſchen Frieden ſo heilig gehalten, und ſich nicht mit ſeinen Feinden verbunden hätten; woraus der Groß-Sultan mehr als allzuwohl erkannt, wie wahrhafft und reel die Freundſchaffts-Verſicherungen geweſen, welche ihm der Waywod von Maſuren, ehemaliger Pohlniſcher Ambaſſadeur bey der Ottomanniſchen Pforte, im Namen Ihrer Majeſtät und der Republic gegeben. Eben dieſes hätte den Groß-Sultan bewogen, Ihro Majeſtät den König, und die edlen

Glieder der Republic, ſeiner wahren Freundſchafft vollkommen zu verſichern, und ſie bey gegenwärtigen Conjuncturen um ein neues Merckmahl ihrer Freundſchafft gegen ſich zu erſuchen. Welches darinnen beſtehen ſolte, wann ſie ihrer Seits die, in Vorſchlag gebrachte, Mediation zu einem Vergleich, deren in dem Schreiben des Groß-Sultans Erwehnung geſchehen, annehmen würden. Sein Principal würde durch dergleichen Willfährigkeit noch genauer verbunden werden, ſeinen Eyffer vor das Intereſſe des Königs und der Republic zu verdoppeln, und erwartete daher den Schluß, welchen der König, und die Republic, darüber faſſen würden, mit Ungedult. Der Cron-Groß-Cantzler beantwortete dieſes Compliment von Punct zu Punct. Als aber der Ambaſſadeur ſich hierauf in einen gar umſtändlichen Vortrag derer ihm committirten Affairen einlaſſen wolte, ſo meldete demſelben der Cron-Groß-Cantzler, ohne ihm auf ſein Vorbringen eigentlich zu antworten, daß er, ſo bald der König das Schreiben des Groß-Sultans, auf welches er ſich bezogen hätte, würde geleſen haben, eine ausdrückliche Antwort auf den Inhalt deſſelben, auch auf ſeinen fernern mündlichen Vortrag bekommen ſolte. Hierauf ertheilten Ihro Königl. Majeſtät Befehl, daß der Ambaſſadeur, gehöriger maſſen, ſolte tractiret werden. Dieſer aber ſtunde ſodann von ſeinem Sitz wieder auf, machte abermal eine ſehr tieffe Referenz, und wurde, unter voriger Begleitung, zu dem Cron-Groß-Marſchall geführet, auch daſelbſt mit einer prächtigen Mittags-Mahlzeit bewirthet. Dieſer Miniſtre nun, ob er gleich von einer Nation geweſen, deren Humeur und Manieren gar ſehr von denen unſrigen unterſchieden ſind; hat dennoch in Pohlen, durch ſeine Reden und Aufführungen, ſolche Proben eines ſoliden Verſtandes, und einer groſſen Politeſſe, von ſich gegeben, daß wann man dergleichen rühmliche Conduite nicht an ihm geſehen, man ſich eine ſolche Gleichheit mit unſern Sitten, von ihm, nimmermehr hätte einbilden können.

Als dieſe und andere Affairen mehr in Pohlen beſorget waren, thaten des Königs Majeſtät, im Auguſto, eine Reiſe nach Olmütz in Mähren, woſelbſt ſich auch des Chur-Printzens Königl. Hoheit aus Wien einſanden. Gleichwie nun Vater und Sohn einander in ſieben Jahren nicht geſehen hatten; alſo iſt leicht zu erachten, daß bey dieſer Zuſammenkunfft es ſehr zärtlich müſſe ſeyn hergegangen. Der Durchlauchtigſte Printz gieng wieder nach Wien, daſelbſt die vorgehabte Vermählung, mit der älteſten Kayſerlich-Joſephiniſchen Printzeßin, Maria Joſepha, vollends zur Richtigkeit zu bringen; und des Königs Majeſtät erhuben ſich zurücke in dero Königreich Pohlen, woſelbſt, und zwar zu Grodno in Litthauen im October ein Reichs-Tag eröffnet wurde, der bis in den December gewähret hat. Er endigte ſich glücklich, doch mit denen gewöhnlichen Diſputen, und der vornehmſte Punct, welcher abgehandelt worden, betraff den Abmarſch derer Rußiſchen Troupen, welche denen Pohlen noch immer auf dem Halſe lagen, und nun endlich, auf vielfältiges Vorſtellen Sr. Majeſtät des Königs, (welcher nunmehro gleichſam der Mediator zwiſchen dem Czaar und der Republic in dieſer Sache ſeyn muſte, gleichwie es der Czaar wegen des Abmarſches der Sächſiſchen Troupen geweſen,) vollends aus dem Königreich marſchirten. Eine Tartariſche Geſandſchafft hatte bey dem König am 15. Dec. zu Warſchau öffentlich Audienz, deren Premier Cantymir Murza hieß. Ihr Vorbringen war, daß der neue Tartar-Han Sadet Gierey ſeine Erhebung zur Krymiſchen Monarchie notificirte, und ſich gleich der Ottomanniſchen Pforte Ihrer Majeſt. Freundſchafft und der Feſthaltung des letztern Friedens-Schluſſes zu verſichern ſuchte. Mit den Ceremonien hatte es faſt die Beſchaffenheit, wie bey dem Abgeſandten der Pforte. Dabey war inſonderheit merckwürdig, daß einer von des Königs Edelleuten dem Abgeſandten bey ſeinem Eintritt in Audienz-Saal die Mütze abnahm, und nicht eher wieder gab, als bis er die Schreiben des Chams überlieffert hatte. Ihro Majeſt. ſchickten ſich hierauf wiederum zu der Reiſe nach Sachſen an.

Der General-Feld-Marſchall, Graf von Flemming gieng, im October, mit Königl. Instructionen und Vollmachten verſehen, nach Wien, um die Heyraths-Tractaten zwiſchen dem Königl. Chur-Printzen, und der Durchlauchtigſten Ertz-Hertzogin, Maria Joſepha, am Kayſerlichen Hofe vollends richtig zu machen.

Gegen das Ende des 1718. Jahres erhielten Ihro Majeſtät, der König Auguſtus die wichtige Zeitung von des Königs von Schweden Todt, welcher den 11. Dec. in denen Trenchéen vor Friederichs-Hall in Norwegen war todt geſchoſſen worden. Denn er hatte ſchon An. 1717. die Gräntzen des Königreichs Norwegen unaufhörlich allarmiren laſſen, und that endlich, nachdem der Winter des 1718. Jahres ſchon vollkommen eingebrochen war, ſelber einen Feld-Zug in das beſagte Königreich; muſte aber ſeinen, zwar unruhigen, doch Heldenmüthigen Geiſt aufgeben, da er etliche Tage zuvor, vor der feſten Schantze, Gülden-Löw genannt, die er eroberte, und dabey 300. Todte und Bleſſirte zehlete, auch ſchon zwey Mußqueten-Schüſſe auf den Küraß bekommen hatte. Alſo beſchloſſe König Carolus XII. ſein höchſt-merckwürdiges Leben zu einer Zeit, als er abermal neue und ſehr weitläufftige, Projecte formiret hatte. Denn ob er wohl die, in Finnland angefangene, Friedens-Tractaten mit dem Czaar, auf der Inſel Aland fortſetzen ließ; ſo hatte er doch eine Allianz mit Spanien wider Engelland gemachet, und war Willens, den König Georgium I. dethroniſiren zu helffen. Sehr merckwürdig iſt noch dieſes, daß er den Baron von Strahlheim, welcher Gouverneur im Zweybrückiſchen, auch ſonſt, wie wir bereits geſehen, ein ſehr wohlverdienter Schwediſcher Staats-Miniſtre geweſen, wegen des Stanislai abſetzete. Denn der Stanislaus, welcher ſich noch immer zu Zweybrücken befande, geriethe mit dem Gouverneur in groſſe Verdrießlichkeiten. Ob ſich nun wohl der Gouverneur beſter maſſen verantwortete, und klärlich zeigte, daß der Stanislaus die Gräntzen eines Gaſtes ſehr überſchritten, ja ſich ſo gar unterſtanden, einige Schwediſche Unterthanen, im Zweybrückiſchen, von der Proteſtantiſchen Religion ab- und zu der Römiſch-Catholiſchen zu ziehen; ſo muſte dennoch Strahlheim Unrecht behalten, indem ihn der König von Schweden arretiren ließ, und dargegen den Poniatowsky, ſo Römiſch-Catholiſch, auch des Stanislai vornehmſter Miniſtre und getreueſter Adhærent geweſen, an ſeine Stelle ſetzete. Solches that Carolus XII. darum, damit er dem Stanislao eine neue, ſtarcke, Marque ſeiner Hochachtung gegen ihn geben möchte.

Des Königs Auguſti Majeſtät hätten Urſache gehabt, groſſe Freudens-Bezeugungen über den Todt des Königs von Schweden anzuſtellen, weil Sie dadurch, wahrhafftig, von einem gefährlichen, und gantz unverſöhnlichen, Feind waren befreyet worden. Allein es gaben Dieſelben vielmehr, bey dieſer Gelegenheit, Ihre wunderſame Generoſité, und die Güte Ihres Hertzens, auf eine eclatante Art zu erkennen, indem ſie ſich nicht entbrechen konten, das unglückſelige Verhängniß Caroli XII. zu beklagen, der nicht eher geruhet, bis daß er dem Todt in den Rachen gelauffen war.

Im übrigen ſchicket es ſich vielleicht nicht unrecht, wann ich allhier vom Poniatowsky gleich noch ſo viel anmercke, welchergeſtalt derſelbe den Stanislaum endlich verlaſſen, und ſich dargegen um die Gnade und den Pardon Sr. Majeſtät des Königs Auguſti beworben hat. Solche hat er auch erhalten, und zwar in einem ſo hohen Grad, daß ihm der König nicht nur eine Waywodſchafft zugewandt, ſondern ihn auch zum Cron-Regimentario, der des Cron-Groß-Feld-Herrn Stelle verwaltet, gemachet. Ja des Königs Majeſtät hatten den Poniatowsky beſtimmet, wircklicher Cron-Groß-Feld-Herr zu werden; wann ſich nicht ein groſſer Theil derer Pohlen darwider geſetzet hätten. Gleichwohl hat er bey der letztern Königs Wahl ſpüren laſſen, daß er vor Ihro höchſtſel. Majeſtät nicht eben das beſte Andencken noch die behörige Danckbarkeit hegete.

Anno 1719. den 25. Januarii fanden ſich des Königs Auguſti Majeſtät, geſund und friſch, aus Pohlen wiederum zu Dreßden ein, allwo auch den 30. dito der General-Feldmarſchall, Graf von Flemming, aus Wien anlangte, ſeine Negociationes erwünſcht zu Ende gebracht habende. Den 6. Martii wohnten des Königs Majeſtät abermal einem Senatus-Conſilio zu Frauenſtadt in Pohlen bey; und den 20. dito waren ſie ſchon wieder in Dreßden. Am 23. dito hatte Sachſen die Freude, das edelſte Kleinod ſeiner Hoffnung, nemlich Ihro Hoheit den Königlichen Chur-Printzen, nach ſo langer Abweſenheit, zum erſtenmal wiederum in Dreßden zu ſehen; da dann dem

Höchſten, vor dieſe glückliche Zurückkunfft, von denen Cantzeln öffentlich gedancket worden. Jngleichen thäten Jhro Majeſtät Verfügung, wie die Deroſelben bey der Retour von den Ständen zum Præſent offerirten 40000. fl. einzubringen. Es erhuben ſich aber Jhro Königliche Hoheit im Auguſto wieder nach Wien, die beſchloſſene Mariage vollends zur Richtigkeit zu bringen. Die Sponſalien ergiengen den 10. Auguſt. und erſchienen bald zu deren immerwährenden Gedächtnis eine Art Species Thaler. Auf der Vorder-Seite præſentiren ſich zwey von Flammen lodernde Hertzen, welche eine Manns-Perſonen- und Frauen-Zimmer-Hand mit etlichen Schleiffen zuſammen verbinden. Die Uberſchrifft heiſt: Indiſſolubiliter. Die Rück-Seite iſt mit folgender Inſcription erfüllet: ♄ Signatis pact. conjug. inter Ser. Princ. Reg.^{um} Pol. & Elect. Saxon. & Ser. Princ R.^{am} Hung. Boh. & Archiduc. Auſtr. Viennæ MDCCXIX. die hohe Vermählung geſchahe am 20. Aug. des Abends um 6. Uhr in der Kayſerl. Favorita, welche der Biſchoff zu Wien verrichtete. Daß ſolches in Gegenwart allerſeits Kayſerl. Majeſtäten, und der gantzen Kayſerl. Familie desgleichen einer groſſen Menge Kayſerl. wie auch Königlich-Pohlniſcher und Chur-Sächſiſcher Miniſter und Cavaliers, auch vieler Dames geſchehen, und von allen Ceremonien dabey nichts unterlaſſen worden ſeye, das iſt leichtlich zu erachten, und ſtehet hievon, ſonderlich von der bey der Braut-Taffel wahrgenommenen Pomp und Herrlichkeit in den Electis Jur. publ. eine weitläufftige Beſchreibung. Notabel iſt, daß gleichwie der Durchlauchtigſte Bräutigam aus Oeſterreichiſch- alſo die Durchlauchtigſte Vermählte aus Sächſiſchen Geblüth entſproſſen, und ſehen die Schemata genealogica alſo aus:

I. Mar-

I.
Margaretha,

Ertz-Hertzog Ernſts zu Oeſterreich Tochter und Churfürſt
Friedrichs 2. zu Sachſen Gemahlin.
|
Albrecht Hertzog zu Sachſen.
|
Auguſt Churfürſt zu Sachſen.
|
Chriſtian 1. Churfürſt zu Sachſen.
|
Johann George 1. Churfürſt zu Sachſen.
|
Johann George 2. Churfürſt zu Sachſen.
|
Johann George 3. Churfürſt zu Sachſen.
|
Friedrich Auguſt König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen.
|
Friedrich Auguſt Chur-Printz zu Sachſen.

II.
Johann George 1. Churfürſt zu Sachſen.

|
Sophia Eleonora, Landgraff Georgens zu Heſſen Gemahlin.
|
Eliſabetha Amalia, Churfürſt Philipp Wilhelms zu Pfaltz
Gemahlin.
|
Eleonora Magdalena Thereſia, Kayſer Leopoldi Gemahlin.
|
Joſeph, Römiſcher Kayſer.
|
Maria Joſepha, Friedrich Auguſts Chur-Printzens zu
Sachſen Gemahlin.

Zwey Tage nach dem Beylager erfolgte der Aufbruch beyder Neu-Vermählten nach Sachſen, und zu Dreßden haben Jhro Hoheit, die damalige neue Chur-Princeßin, nunmehro Königin und Churfürſtin, am 2. Sept. einen über die maſſen herrlichen und prächtigen Einzug gehalten. Die angeſtelleten Beylagers-Feſtivitäten aber haben den gantzen Monath Sept. hindurch gewähret und ſind beſtanden: Aus Jtaliäniſchen und Franzöſiſchen Opern und Comœdien; aus einem Kampff-Jagen; aus einem Feuerwerck; aus Turniren zu Roß und zu Fuß; aus Carouſſels und Ring-Rennen; aus Türcken- und andern Aufzügen; aus Nacht-Rennen; aus einer Waſſer-Jagt, mit einem Jahr-Marckt von maſquirten Perſonen allerhand ausländiſcher Nationen; aus einem Damen- und Berghauer-Feſt ꝛc. wobey insgeſamt eine auſſerordentliche Pracht und unvergleichliche Inventiones, auch nicht weniger geſchickte Ausführung ſich gezeiget. Weil aber vornehmlich der hohe Verſtand und herrliche Goût Sr. Majeſtät des Königs, welcher alles ſelber angegeben und angeordnet, daraus herfür leuchtet, alle dieſelben Begebenheiten auch zu der hohen Vermählung immerwährenden rühmlichen Andencken gereichet; ſo wäre es faſt unbillig, wann man nicht das meiſte davon, in einer ordentlichen Beſchreibung, allhier wolte mit einflieſſen laſſen.

Auſſen vor Dreßden war ein Lager geſchlagen, welches aus ſechs Regimentern Infanterie, wie auch aus verſchiedenen Eſcadrons Reutern und Dragonern beſtanden hat. Als nun der zum Einzug beſtimmte Tag eingetreten, marſchirten die Infanterie-Regimenter um 3. Uhr aus dem Lager, und ruckten um 4. Uhr mit völligem Spiel in die Stadt, wo ſie ſich anf ihren aſſignirten Poſten rangirten. Die Helffte von der Chevaliers-Garde, desgleichen die Cadets mit ſchöner neuen Montur, paradirten auf dem Schloſſe, und die Bürger an denen äuſſerſten Ehren-Pforten. Da nun alles in Ordnung war, kamen Jhro Majeſtät der König in einem Purpur-rothen koſtbaren Kleide, mit Diamanten beſetzet, unter Eſcortirung einiger von der Chevaliers-Garde. Sie lieſſen vor ſich her einen Roß-Schweiff tragen, und hatten vier Türcken in koſtbaren brocadenen Habiten zur Seite. Alſo ritten ſie nach dem Lager, um den Einzug noch einmal zu ſehen; da dann indeſſen Jhro Hoheit, des Königl. Chur-Printzens Gemahlin, um halb neun Uhr zu Pirna, ſich auf Dero koſtbares Schiff ſetzten, welches Bucentaurus geheiſſen, nach dem bekannten Schiff in Venedig, auf welchem der Doge in das Meer zu fahren pfleget, wann er ſich mit demſelben, wie gebräuchlich, vermählet. Daſſelbe hatte drey beſondere Appartemens, von welchen das mittlere etwas erhöhet und lacquiret, die an denen Seiten aber niedriger und nur gemahlet, auch in jedem vier Spiegel zu finden geweſen. Die auswendige Decke war mit rothen Sammet bezogen, und auf denen Seiten alles vergüldet. Die Schiff-Knechte waren auf Holländiſch, in gelben Atlaß, mit weiß ſeidenen Strümpffen, gekleidet, und unter Begleitung der Flotille, fuhren Jhro Königl. Hoheit die Chur-Prinzeßin, mit 15. Holländiſchen Jagten, deren Schiffer weiß und roth gekleidet, unter Löſung derer Canonen vom Lande. Um 10. Uhr langten Dieſelben bey dem Königl. Zelte an, unter Salutirung von 12. Canonen, ſo auf dem Lande gepflantzet waren. Von Jhro Majeſtät dem König wurden Sie beym Ausſteigen empfangen. Jhro Königl. Hoheit die Chur-Printzeßin wolten Sr. Majeſtät die

Hand küſſen, der König aber weigerte ſich deſſen, und embraſſirte hingegen dieſelbe. Darauf führte er ſie in das Königliche Gezelt, und man ſetzte ſich ſogleich zur Tafel. Währender derſelben muſte die gantze Parade bey dem nur-beſagtem Zelte vorbey paſſiren, welches aber über eine Stunde nicht währete, ſondern der Einzug nahm ſeinen Anfang, welcher um halb zwey Uhr ſchon an dem Thore war. Indeſſen kamen Ihro Majeſtät der König um ſelbige Zeit, mit Dero Begleitung von einem Theil der Chevaliers-Garde, desgleichen mit Vortragung eines Roß-Schweiffes von einer geharniſchten Perſon, wie auch mit einer groſſen Suite von Miniſters und Cavaliers wieder in die Stadt, und begaben ſich ins Schloß, um allda die Printzeßin wieder anzunehmen; worauf der völlige Einzug vor ſich gieng.

Die Parade formirten, von der äuſſerſten, 18. Ellen breit erbaueten, und mit drey Arcaden aufgerichteten, auch mit Statuen und Inſcriptionen gezierten Ehren-Pforte, an der Ramiſchen-Gaſſe vor dem Pirniſchen Thor, auf welcher ſich Paucker und Trompeter hören hören lieſſen, bis ans Pirniſche Thor, 1300. grau und roth montirte Bürger mit ſechs fliegenden Fahnen; der Zug gieng, von dem Pirniſchen Thor an, durch die Pirniſche Gaſſe fort, übern Neumarck, dann die Moritz-Straſſe hinauf, durch die Creutz-Gaſſe über den alten Marckt, durch die erbaueten Ehren-Pforten. Auf zweyen von dieſen lieſſen ſich abermal Trompeten und Paucken, auf denen andern beyden aber, die auf dem alten Marckt geſtanden, die Stadt-Pfeiffer mit Waldhörnern und Hautbois hören. Alsdann gieng der Zug weiter durch die Schloß und Spor-Gaſſen übern Jüden-Hof, am Stall vorüber bis an das andere Schloß-Thor. Uber dem Schloß-Hof machten die neu-montirten Adelichen Cadets ihre Parade; die Treppen hinauf die Schweitzer-Garde, oder Trabanten zu Fuß in ihrer neuen Schweitzer-Kleidung und blauen Schuh-Roſen; endlich aber ſtunde die Chevaliers-Garde bis in das innerſte Zimmer.

Die Ordnung des Einzugs an und vor ſich ſelber betreffende, ſo kamen: 1) Ein Officier von der Cavallerie. 2) Ein Königl. Hof-Furier. 3) Ein Poſt-Commiſſarius. 3) Der General-Poſtmeiſter und Cammer-Herr, Baron von Mordax, in einem weiſſen mit Silber bordirten Kleide, und gelbſammeten Aufſchlägen, einen Hut mit einer weiſſen Feder, mit einem ungemein propren an einer blauen mit Gold und Silber melirten Schnur und Quaſte hangenden maſſiv-goldenen Poſt-Horn, ſo mit etlichen Edelgeſteinen verſetzet, auf einem koſtbar belegten Pferde. Beyher giengen zwey Poſt-Knechte. 5) 36. Poſtmeiſter, allemal zwey und zwey, in weißlichen Kleidern mit einer ſilbernen Treſſe eingefaſſet, mit gelb-ſammeten Aufſchlägen, auf denen zur Rechten ebenfalls ein ſilbernes Poſt-Horn geſticket war. Uber die Schulter hatten ſie blau-ſeidene mit Silber melirte Schnüre, woran maſſiv ſilberne Poſt-Hörner hiengen. Vorne am Hut war Ihro Majeſt. des Königs Name A. R. ebenfalls von maſſiven Silber gemachet. Uber denen Weſten trugen ſie ein von dergleichen Tuch mit ſilbernen Treſſen beſetztes Degen-Gehencke, worinnen ein Hirſchfänger ſtack mit Silber beſchlagen. Die Sporen waren gleichfalls von Silber, die Chabraquen und Piſtol-Hulfftern von gelben Tuch mit einer ſilbernen Treſſe eingefaſſet. 6) 62. reitende Poſtillions in gelber Kleidung mit blau-tuchenen Aufſchlägen. Die Reiſe-Hüte waren von Tuch, gelb und blau aufgeſchlagen. Auf denen Aufſchlägen rechter Hand waren Poſt-Hörner von Silber geſticket. Was aber ſonſt die Poſtmeiſter von maſſiven Silber gehabt, das war hier nur von Printz-Metall verſilbert. Dieſe ſind in drey Theile eingetheilet geweſen, und haben continuirlich auf ihren Poſt-Hörnern geblaſen, doch ſo, daß wann der erſtere Hauffe aufgehöret, der mitlere, hernach der letztere, und dann der letztere wieder angefangen. Die Chabraquen und die Piſtol-Hulfftern ſind von blauen Tuch mit einer gelben Borde eingefaſſet geweſen.

Dann iſt gekommen ein Stallmeiſter, welcher 124. Hand-Pferde aufgeführet. Jedwedes Pferd wurde von einem Reut-Knecht geführet, der ebenfalls zu Pferde geſeſſen, und ſeines Herrn eigene Montur gehabt.

Darauf folgte die Jägerey, mit ihrer vollen Muſic und Wald-Hörnern, vor welcher der Jagd-Fourier her ritte. Die Jägerey an und vor ſich ſelber aber, welche zu dieſem Einzug beſchrieben worden, marſchirte folgendergeſtalt:

Erſtlich der Ober-Land-Jägermeiſter von Erdmannsdorff, in einem ſehr reich mit Silber bordirten Kleide, auf einem prächtig ausgerüſteten Pferde.

27. Jäger, alle in ihrem Jäger-Habit mit grünen Federn auf denen Hüten, und einem grünen Tannen-Zweig, zu Pferde.

4. Jäger zu Fuß, mit Flinten auf denen Schultern. Der Ober-Hof-Jägermeiſter zu Pferde, bey ihm her giengen zwey von ſeinen Bedienten.

4. Jäger zu Fuß mit Röhren auf denen Schultern.

44. Jäger-Meiſter, in reicher mit Silber bordirten Kleidung, mit grünen Federn auf denen Hüten, und grünen Zweigen von Tannen. Vor ſich her hatten ſie ein Chor Waldhorniſten.

62. Forſtmeiſter, zwey und zwey, in grüner mit Silber bordirten Kleidung.

2. Ober-Forſtmeiſter, welche ſchloſſen. Die Jägerey hatte auch ihre Standarte bey ſich.

Nach dieſen kamen:

2. Trompeter, auf ihren Trompeten blaſende, in gelber Kleidung mit ſchwartzſammeten Borden und kleinen goldenen Treſſen.

48. Turnier-Knechte zu Pferde, nach alter Teutſcher Art in gelber Kleidung, ſo ſtarck mit ſchwartzſammeten Borden, und kleinen goldenen Treſſen beſetzt. Auf denen Hüten hatten ſie ſchwartze und weiſſe Federn, und in denen Händen führten ſie lange Hilleparten.

4. Trompeter in gelber Kleidung, mit ſchwartzſammeten Borden, und kleinen goldenen Treſſen reich beſetzet.

1. Paucker in ſelbiger Montur.

Der Ober-Land-Vorſteher aus der Laußnitz in einem ſchwartz-ſammeten Rock mit goldenen Balleten ausgemachet, mit gelben Taffent gefüttert, und einer Weſte von Drap d'or, reich mit goldenen Frangen beſetzet. Er ſaß zu Pferde, mit entblöſtem Degen. Chabraque und das übrige Pferde-Zeug war alles ſehr koſtbar.

38. Land-Stände aus der Laußnitz ebenfalls zu Pferde, und in gleicher Kleidung wie ihr Ober-Landes-Vorſteher, von dem ſie geführet. Sie hatten die entblöſten Degen in der Hand. Ihrer viere ritten allemahl in einer Reyhe; aber in der erſten Reyhe waren fünff Land-Stände, davon der Mittelſte die Fahne mit dem Laußnitzer Wappen führte.

Ein Herold in einem ſchwartz-ſammeten verſchamerirten Kleid. Auf dem Hut hatte er einen weiſſen und blauen Feder-Buſch, und noch ein Herold in voriger Kleidung, beyde zu Pferde.

32. Hand-Pferde von denen Provintzien, ſo Jhro Königl. Majeſtät, als Churfürſt in Dero Titel führten. Dieſe Pferde wurden, von Königl. Stall-Knechten, ſo alle gelb gekleidet waren, zu Fuß geführet. Es waren recht propre Pferde von allerhand Couleuren darzu genommen. Auf denen Köpffen trugen die Pferde groſſe gelbe, und ſchwartze Feder-Büſche, und auf denen Schwäntzen gleichfalls. Die Decken, ſo über denen Pferden lagen, waren von gelben Tuch, und auf jedweder das Wappen von ihrer Provintz geſticket. Rund herum waren die Decken mit ſilbernen Treſſen beſetzet.

4. Trompeter zu Pferde in gelber Kleidung, mit ſchwartzen Sammet, und kleinen ſchmalen goldenen Treſſen beſetzet.

1. Paucker.

Der Erb-Marſchall, Herr von Löſer.

64. Herren Land-Stände aus Sachſen zu Pferde, in eben der Ordnung, und mit eben der Kleidung wie die Laußnitzer Land-Stände; auſſer nur, daß das Pferde-Zug faſt noch koſtbarer und proprer geweſen. Mitten in ihrer Fahne war das Chur-Sächſiſche Wappen geſticket

Ein Land-Stand aus Sachſen, mit einem bloſſen Degen in der Hand ſchloſſe wiederum.

Zwey Trompeter, wie die vorigen gekleidet.

48. Turnier-Knechte zu Pferde, ebenfalls wie die vorigen gekleidet.

Ein Eſcadron Dragoner.

70. Caroſſen derer vornehmen Hof-Bedienten und

Hof-Cavaliers, jede mit 6. Pferden beſpannet. Auch giengen bey jedweder zwey Heyducken und 4. Laquayen her; 2. Pagen aber ſtunden vorne bey dem Kutſcher. Eines jedweden Livrée war reich und propre, auch ſonſt an denen Kutſchen und am Pferde-Zeug alles koſtbar. Die Kutſcher, Vorreuter, Heyducken, Laquayen und Pagen hatten auf denen Hüten weiß-roth- und blau-melirte Federn.

9. Caroſſen derer vornehmſten Miniſtrorum bey Hofe, jedwede mit 6. Pferden beſpannet. Neben jedweder giengen 2. Lauffer, 8. Laquayen und 4. Heyducken.

1. Eſcadron zu Pferde, rothe Mützen mit gelben Blechen auf denen Köpffen habende.

Der Ober-Stallmeiſter, in einem rothen mit Gold geſticktem Kleide, auf einem Pferde, das überaus koſtbar ausgerüſtet geweſen. Neben ihm her giengen auf jedweder Seite zwey Königl. Stall-Knechte.

2. Königl. Stallmeiſter.

24. Paar Königl. Hand-Pferde. Darunter befanden ſich die ſchönſten und rareſten Couleuren; wobey auch viele ausländiſche waren, als Spaniſche, Däniſche, Engeländiſche, Neapolitaniſche, Türckiſche. Uber denen Pferden lagen groſſe Decken von gelben Sammet, mit dem Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſchen Wappen geſticket, auch mit einer breiten und einer ſchmalen ſilbernen Treſſe eingefaſſet. Die Reut-Knechte, ſo die Pferde führten, hatten ihre gelbe Livrée mit blau-ſammeten Borden und ſilbernen Treſſen beſetzet; Die Reut-Knechte aber waren zu Fuß.

2. Königl. Stallmeiſter ſchloſſen.

1. Eſcadron Kuraßier, in gelben ledernen Coletten und halben Küraſſen. Auf dem Kopff hatten ſie Cas-

quette, worauf weiſſe und rothe Federn zu ſehen geweſen. In der Hand führten ſie ihre bloſſe Degen, hatten auch Trompeter und Paucker bey ſich.

Ein Herold zu Pferde, in einem gelb-ſammeten Herolds-Kleid, reich mit ſilbernen Treſſen bordiret. Auf der Bruſt und hinten war das Königl. Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche Wappen reich geſticket. Auf ſeinem ſchwartz-ſammeten Hute war ein ſehr groſſer weiſſer Feder-Buſch. In der Hand führte er einen Herolds-Stab von maſſiven Silber. Das Pferd hatte auf dem Kopff und Schwantz ebenfalls einen ſehr groſſen weiſſen Feder-Buſch. Die Chabraque hieng ſehr weit herunter, und war von gelben Sammet, mit Silber ſtarck bordiret, woran viele ſilberne Quaſten hiengen.

12. Königl. Trompeter und
1. Paucker, die ſich zuſammen tapffer hören lieſſen. Trompeten und Paucken waren von Silber, und es hieng auch an denenſelben das Königl. Pohln. und Churfürſtlich-Sächſiſche Wappen von Silber geſtickt. Sie hatten gelbe Kleider mit Schnüren von blauen Sammet und ſilbernen Treſſen.

26. Hand-Pferde derer Pagen, alle mit propren Decken beleget, wurden von Reut-Knechten zu Pferde geführet.

Der Pagen-Hofmeiſter, in einem Spaniſchen Habit von ſchwartzen Taffent, und einem Mäntelgen von ſchwartzen Sammet, aufm Hut einen groſſen Federbuſch von weiſſen und blauen Federn, zu Pferde.

24. Königl. Pagen, in Spaniſchen Habiten von blauen Taffent, mit Silber beſetzet, und Mänteln von gelben Sammet, ſo unten herum mit blau-ſammeten Borden und ſilbernen Treſſen reich beſetzet waren, zu

Pferde, in langen Spaniſchen Peruquen. Auf denen Peruquen hatten ſie ſchwartz-ſammete Hüte mit groſſen weiſſen und blauen Federn.

Ein Stallmeiſter.

26. Paar Hand-Pferde, alle mit ſchönen Decken beleget, wurden von Reut-Knechten zu Pferde geführet.

2. Königl. Stall-Bediente ſchloſſen.

12. Königl. Trompeter und

1. Paucker, wie die vorigen ausſtaffiret.

1. Stallmeiſter.

2. Stall-Bediente.

11. Königl. Caroſſen jedwede mit ſechs Pferden beſpannet. Auf denen Pferden lag ſehr koſtbares Geſchirr, und war einiges mit maſſiven Silber beſchlagen. Die Caroſſen ſind über die maſſen koſtbar geweſen, und haben ſich diejenigen darunter befunden, welche Ihro Majeſtät zu Paris haben machen laſſen. Die Geſpanne von Pferden waren alle unterſchieden, als ein Geſpann Iſabell, ein Geſpann Mohren-Köpffe ꝛc. Die Kutſcher und Vorreuter hatten ihre gewöhnliche Livréen, und auf denen Hüten weiſſe Federn.

2. Reut-Knechte zu Pferde.

Die Sächſiſche Sänffte mit gelben Sammet in- und auswendig überzogen, mit Silber reich geſtickt. Die Beſchläge davon waren von purem maſſiven Silber. Sie wurde von zweyen Maul-Thieren getragen, welche auf ihren Köpffen und Schwäntzen einen ſehr groſſen weiſſen und gelben Feder-Buſch trugen. Ihr Geläute war gantz ſilbern und hatten Decken von gelben Sammet, auf denen das Königl. Pohln. und Churfürſtlich-Sächſiſche Wappen reich geſtickt geweſen. Geführet wurden die Maulthiere von vier Stall-Knechten in gelber Livrée.

24. Maulthiere, gleichfalls mit ſilbernen Geläute, auf dem Kopff und Schwantz groſſe weiſſe und blaue Feder-Büſche habende. Sie waren mit Decken von gelben Tuch beleget, auf denen das Königl. Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche Wappen geſtickt geweſen.

1. Escadron Kuraßier unter Trompeten- und Paucken-Schall. Auf denen Casquetten trugen ſie blaue und weiſſe Federn.

Ein Herold, in ſeinem Herolds-Kleid von rothen Sammet mit goldenen Treſſen bordirt. Auf deſſen Bruſt und Rücken war das Königl. Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche Wappen geſticket. Auf dem Hut trug er einen groſſen roth und weiſſen Feder-Buſch. In der Hand hielte er einen goldenen Herolds-Stab. Das Pferd war mit einer langen Decke von rothen Sammet, reich mit Gold geſticket, beleget.

Nun folget die Königl. Pohlniſche Bagage, welche der König, wenn er nach Polen gegangen, gebrauchet hat, nehmlich:

12. Pohlniſche Trompeter zu Pferde in Pohlniſchrothen Scharlachenen Habit mit blauen ſammeten Borden und Treſſen bordiret, auf dem Kopffe rothe Scharlachene Mützen, ſo mit einem rauchen Brem umgeben ſind, an ihren Trompeten hieng das Königliche Pohlniſche Wappen.

1. Paucker in eben ſelbigen Habit.

1. Pohlniſcher Stallmeiſter.

2. Stall-Bedienten.

26. Königl. Pohlniſche Hand-Pferde mit dem

ſchönſten Pohlniſchen Zeug beleget, worüber rothe Scharlachene Decken, ſo oben wiederum mit Tieger-Häuten beleget waren, wurden von Reut-Knechten geführet, ſo ebenfalls in rothen Scharlach gekleidet waren.

24. Pohlniſche Edelleute zu Pferde, ſo Ihro Königlichen Hoheit, des Printzen, Pohlniſche Leib-Compagnie geweſen, in rothen langen Scharlachenen Kleidern, mit blauen ſammeten Borden und kleinen goldenen Treſſen beſetzet, auf dem Rücken hiengen lackirte Köcher mit Pfeilen, wurden von ihren Officierern aufgeführet, hatten auch vorne an ihren Paucker und Trompeter.

27. Königliche Hand-Pferde, alle mit dem properſten Pohlniſchen Zeug und Decken beleget, wurden von Pohlniſchen Knechten im blauen Habit zu Fuß geführet. Das erſte Pferd war ein Türckiſches. Auf denen Decken waren die Wappen von denen Pohlniſchen Provintzien geſticket. Hierauf kamen

Zwey Pohlacken zu Pferde.

Ein Pohlacke, ſo da ſchloß.

Zwölff Königl. Pohlniſche Trompeter.

Ein Paucker in voriger Montur.

Zwölff Königl. Pohlniſche übergeſchlagene Reiſe-Wagen, jeder mit ſechs Pferden beſpannet, ſo mit dem koſtbarſten Pohlniſchen Geſchirre beleget waren. Die Kutſcher und Vorreuter waren alle in rothen Scharlach gekleidet, und hieng hinten hinunter ein Lappe von Taffent, ſo ein Zeichen von den Pohlniſchen Knechten iſt; neben jedweder Kutſche giengen zween Pohlacken in rothen Scharlachenen Habit. Hierauf kam

Des Königs Pohlniſche Sänffte mit violetten Sammet überzogen, und mit Golde reich geſticket. Der

Beſchlag daran war von Silber und überguldet. Sie wurde von zwey Maulthieren getragen, ſo ein vollkommen ſilbernes übergoldetes Geläut hatten. Die Decken über den Maulthieren waren von violetten Sammet, und darauf auf beyden Seiten das Königl. Pohlniſche Wappen ſehr reich geſticket; auf den Köpfen und hinten auf dem Schwantze trugen ſie groſſe weiſſe Feder-Büſche, dieſe wurden von vier Pohlniſchen Knechten geführet.

24. Maulthiere mit rothen Decken, worauf das Königl. Pohlniſche Wappen geſticket war mit ſilbernem Geläute, auf den Köpffen hatten ſie weiſſe und blaue Feder-Büſche, ein jedes wurde von einem Pohlniſchen Knechte geführet, ſo im blauen Tuch gekleidet waren.

Ein Eſquadron Granadier zu Pferd.

Die gantze Generalität zwey und zwey in einem Gliede, in rothen Kleidern, mit einem im Feuer vergüldeten Knopffe, um den Leib ihre Schärpen umhabend, und an den Degen ihre Feld-Zeichen, an der Zahl 32. ſo von einem aufgeführet worden, und einer wiederum ſchloß.

Eine Eſquadron Dragoner.

90. Cavaliers vom Hofe, als Cammer-Herren, Cammer-Juncker, und andere Cavaliers, zwey und zwey in einer Reyhe, in ſehr koſtbaren bordirten und geſtickten Kleidungen, mit Silber oder Gold von allerhand Couleuren. Die Pferde, ſo ſie ritten, waren von mancherley Couleuren, und dabey unvergleichlich dreßiret. Das Pferdzeug und Chabraquen war alles koſtbar und auf das aller-magnifiqueſte, bey jedem Herrn giengen ſeine Bediente her.

Eine Eſquadron Carabinirer.

Zwölff Königl. Läuffer in blauen Damaſtenen mit kleinen ſilbernen Treſſen bordirten Wämsgen, ihre

Schürtzen waren ebenfalls von blauem Damaſt mit einer ſilbernen breiten Cante (oder Tour) beſetzet. Um den Leib hatten ſie gelbe ſeidene Schärpen gebunden, auf dem Kopffe hatten ſie blaue ſammtene Läuffer-Hütchen mit Silber bordiret, worauf weiſſe Federn waren; in der Hand hatten ſie ihre Läuffer-Stöcke mit Silber beſchlagen.

12. Heyducken in ihrem Habit.

24. Schweitzer in ihrem Schweitzer-Habit. Vorne an giengen ihre Ober-Officiers ebenfalls im Schweitzer-Habit; und in einer Reyhe giengen zwölffe. Zwiſchen drinnen ritten Ihro Königl. Hoheit der Sächſiſche Chur-Printz in einem Kleide, ſo von la Plue d' or und mit Golde reich geſticket war. Auf dem Hute war eine weiſſe Feder und koſtbarer Agraffe mit vielen Diamanten beſetzet, welches ungemein blitzte. Das Pferd war ein Spanier, weißlich und braunſcheckigt, das Vorder- und Hinter-Zeug war mit maſſiven Golde beſchlagen, und reich mit Diamanten beſetzet, die Stangen waren von Silber und übergüldet, und die Steig-Bügel von purem maſſiven Golde. Die Chaberaque war reich geſticket und mit Perlen beſetzet. Neben dem Printzen ritten zween vornehme Miniſtri in ſehr koſtbaren Kleidern, auch ſahe man bey und um ihn ſeine Cammer-Diener, Cammer-Laquayen und etliche Pagen in ihrer Liverey.

Als die Soldateſque dem Printzen mit denen Spontons und ihren Fahnen das Compliment machte, zog er ſeinen Hut etwas ab, hielt eine kleine Weile mit ſeinem Pferde ſtille, und bezeugte ſich recht vergnügt.

24. Königliche Laquayen, 4. in einem Gliede, in gelben Kleidern mit blauen ſammtenen Borden und ſilbernen Treſſen beſetzet, zu Fuß, auf den Achſeln waren weiſſe

und blaue breite Bänder, und auf den Hüten eine weiſſe Feder.

1. Eſcadron Guarde du Corps.

1. Mohr zu Pferde in weiſſen Atlas gekleidet, mit einem rothen ſcharlachenen Talar, ſo mit blauen ſammtenen Borden und güldnen Treſſen wechſels-weiſe beſetzet war, um den Hals hatte er ein goldenes Hals-Band, und auf dem Kopff einen Türckiſchen Bund, worauf auf der Seite eine Strauß-Feder ſtack.

24. Mohren zu Fuß alle einer Länge, ſo Ihro Majeſtät der König haben aus Portugall bringen laſſen, ebenfalls in weiſſen Atlas gekleidet, mit rothen ſcharlachenen Talaren, ſo mit blauen ſammtenen Borden und göldenen Treſſen wechſels-weiſe beſetzet waren; um den Hals hatten ſie goldene Hals-Bänder, und auf den Köpffen Türckiſche Bünde mit Strauß-Federn.

Hierauf kam der

Leib-Wagen von Ihro Königl. Hoheit der Chur-Printzeßin, ſo mit Carmoſinen Sammet auswendig überzogen war, welcher über und über mit Golde reich geſticket. Der Beſchlag davon war vieles von maſſiven Golde und Silber. Dieſer wurde von 8. Pferden gezogen, worauf ein Geſchirr von Carmoſinen Sam̃et lag, die Buckeln und Schnallen waren von puren maſſiven Silber, übergüldet. Uber dieſen Geſchirren lagen lange vierckige Carmoſin-Sammtene Decken, ſo bis zur Erde hiengen, worauf auf beyden Seiten das Oeſterreichiſche Wappen reich geſticket war. Der Leib-Kutſcher und die Vor-Reuter waren in Carmoſin-Sammet mit Golde durchbrochenen Treſſen bordirt gekleidet.

In dieſem ſaß Ihro Königl. Hoheit die Chur-Printzeßin gantz allein in einem koſtbaren ſammtenen Pfirſich-blütenen Kleide, mit Haar-Puffen und herunter hangenden Locken, der Schmuck, den ſie um und auf hatte, war unbeſchreiblich.

Neben ihr zur Rechten ritte ihr Ober-Hofmeiſter in einem ſehr koſtbar geſtickten Kleide. Hinter der Caroſſe ritte ebenfalls ein vornehmer Miniſter von Ihro Hoheit in reicher geſtickter Kleidung.

Auf beyden Seiten der Caroſſen giengen die Pagen, Heyducken und Laquayen von Ihro Hoheit.

Neben der Caroſſe auf beyden Seiten giengen 24. Schweitzer in ihrem Schweitzer-Habit mit ihren Helleparten.

Hinter der Caroſſe kamen 14. Hatſchierer in Ungariſcher Kleidung zu Fuß.

1. Eſcadron Guarde du Corps.

6. Wieneriſche Caroſſen, jede mit 6. Pferden beſpannet, in deren erſtern Ihro Hoheit der Chur-Printzeßin Ober-Hofmeiſterin ſaß. In denen übrigen ſaſſen dero Hof-Bedienten.

1. Eſcadron Carabinirer machten den Schluß, hierauf folgten

Einige Bagage-Wägen.

So bald als Ihro Hoheit unter der erſten Ehren-Pforte, ſo am Ende der Ramiſchen Gaſſen gebauet war, arrivirte, wurden zum erſtenmal die Canonen rund um die Stadt gelöſet, zum 2. mal als ſie unter dem Pirniſchen Thore war, und zum 3. mal als ſie in das Türckiſche Palais eintrat, allda ruheten ſie ein wenig aus, und giengen von dar über einen Gang nach dem Königl. Schloſſe, allwo ſie von dem Grafen von Vitzthum zu Ihro Königl. Königl. Majeſt. Majeſt. dem Könige und der Königin, ſo beyde auf ihrem Thron ſaſſen, zur Audientz geführet wurden. Nach geſchehener Audientz retirirten ſie ſich in ihren Palais. Auf den Abend wurde nicht offene Tafel gehalten, ſondern auf denen Servietten geſpeiſet, und gieng alles ſtille zu.

Den 3. Sept. giengen Jhro Königl. Majeſt. nebſt Jhro Hoheit der Printzeßin, und Jhro Hoheit dem Printzen in die Cathol. Capelle, und hörten die Meſſe an. Die Königin gieng mit ihrer Suite in die Schloß-Kirche. Um 11. Uhr waren alle beyde Kirchen aus, und wurde das Te Deum Laudamus geſungen unter Trompeten- und Paucken-Schall, und unter Läutung derer Glocken, und dreymaliger Löſung 110. Canonen, ſo alle ſcharff geladen, über die Stadt giengen, und dreymaliger Salve von zwey Regimentern zu Fuß, ſo auf einem Tempo die Salve gaben. Nach geendigtem Lobgeſang retirirte ſich Jhro Maj. der König, Jhro Hoh. der Printz u. die Prinzeßin ein jedes nach dero Zimmer.

Nach 1. Uhr wurde mit 36. Trompeten und drey paar Paucken zur Tafel geſchlagen und geblaſen.

Hierauf wurde gegen 2. Uhr offene Tafel gehalten, ſo bis gegen 5. daurete.

Das Tafel-Gemach war mit rothen Sammet ausgeſchlagen und mit Treſſen bordiret.

Der Dais über der Tafel war von rothem Sammet mit goldnen Treſſen beſetzet, und die Decke inwendig war ſehr koſtbar mit Golde geſticket.

Vor der Tafel hieng eine maßive goldne Crone, worauf weiſſe noch nicht angezündete Wachs-Lichter ſtecktē.

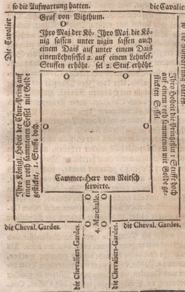
Jhro Majeſt. der König hatte ein brocatenes Kleid, welches wieder mit Golde geſticket war, an.

Jhro Majeſtät die Königin hatte ein Drap d'ornes ſehr reiches Kleid an.

Jhro Hoheit die Printzeßin hatte ein weißlicht ſam̃tnes koſtbares Kleid an.

Jhro Hoheit der Printz hatte ein Bley-farbenes mit Golde geſticket.

Die


ſo die Aufwartung hatten.
die Cavalier
Die Cavalier
ſo die Aufwartung hatten.
Graf von Vitzthum.
O
Ihro Maj. der König ſaſſen unter einem Dais auf einem Lehnſeſſel 2. Stuffen erhöht.
Ihro Maj. die Königin ſaſſen auch unter einem Dais auf einem Lehnſeſſel 2. Stuf. erhöht.
O
O
Ihro Königl. Hoheit der Chur-Printz auf einem roth ſammtenen Seſſel mit Golde geſticket, 1. Stuffe hoch.
Ihro Hoheit die Printzeßin 1 Stuffe hoch auf einem roth ſammtenen mit Golde geſtickten Seſſel.
O
O
Cammer-Herr von Neitſch ſervirte.
O
O
4. Marchalle.
O
O
die Cheval. Gardes.
die Cheval. Gardes.
die Chevaliers-Gardes.
die Chevaliers-Gardes.

Hinter dieſem Gemach war ein Gemach, worinn groſſe Aufſätze von Silber und Golde waren, ſo ſehr magnific anzuſehen waren.

Den 4. Sept. war grand Bal, welcher des Abends um 8. Uhr auf dem Schloſſe ſeinen Anfang nahm. Der Saal war unten mit rothen Tuche bekleidet, und in zwey Schrancken eingetheilet; vor dem nächſten Schrancken ſtunden 30. Cavalier-Garde, im zweyten acht dergleichen mit ihren Helleparten. Auf der Seiten waren vor die Fremden Logen gebauet, und durfften im erſten Schrancken alle fremde Cavaliers eingehen. Um halb 9. Uhr kam Jhro Majeſtät der König und die Königin nebſt beyden Königl. Hoheiten mit vielen Dames und Cavaliers, unter Trompeten- und Paucken-Schall, worunter Jhro Majeſt. die Königin, nebenſt allen Dames, auf Spaniſch angekleidet waren. Nach dieſem ſatzten ſich die Königl. Perſonen unter einem erhabnen Thron von vier Seſſeln nieder, darauf ſich Jhro Majeſtät bald wieder erhoben, und führten mit der Königin unter einer herrlichen Muſic den Ball ein, dabey Pohlniſch getantzet wurde, und paar und paar Dames und Cavaliers dem Könige nachfolgeten. Vor dem Könige giengen vier Marſchalle mit ihren Stäben, und als ſolches eine halbe Stunde gewähret; ſatzten ſich allerſeits Königl. Perſonen nebſt denen Dames wieder nieder, und foderte alsdenn der Königliche Printz dero Gemahl zu einer Menuet auf. Nach ſolcher nahm die Printzeßin ihren Ober-Hofmeiſter, und folgten dann mehrere Dames und Cavaliers nach. Als ungefehr eine halbe Stunde wieder getantzet worden, kamen 36. Pohln. Pagen paar und paar unter Trompeten und Paucken, und hatten in der Mitten in gleicher Ordnung 20. Sächſ. Pagen, welche alle Caffee, Confect und Wein brachten, da ſo gleich mit Tantzen inne gehalten wurde und ſich Jhro Majeſtät nebenſt denen Dames refraichirten. Nachdem nun ſolches wieder weggetragen wurde, ſo gieng der Tantz aufs neue an, und giengen indeſſen Ihro Majeſtät. der König und die Königin nach Dero Gemach, allwo die Königin drinnen bliebe, der König aber umgekleidet wieder zurücke kam, und wurde gleichfalls, wie vorhin geſchehen, mit Tragen des Weins und Confecturen continuiret, wie auch zugleich Engliſch und Teutſch getantzet. Um 2. Uhr endigte ſich der Ball, und giengen Ihro Majeſtät nachgehends zur Taffel, welches bis halb 4. Uhr währete, und hernach Feyerabend ward.

Den 5. dito ritten Morgens früh Ihro Königl. Majeſtät nach dem groſſen Garten, allwo die Dames und Cavaliers zu der groſſen Opera exerciret wurden. Nachmittags kamen Dames und Cavaliers an Hof, und loſeten, welche Cavaliers die Dames in Carouſſel ſecundiren ſolten. Des Abends war eine Frantzöſiſche Comœdie, nebenſt einem Nachſpiel.

Den 6. ritten Ihro Majeſtät der König des Morgens um 8. Uhr wieder in den groſſen Garten, und exercirten Dames und Cavaliers zu dem bevorſtehenden Carouſſel, indeſſen wurden im Jagd-Hauſe alle Anſtalten zum Kampf-Jagen gemacht, und kam Ihro Maj. um 12. Uhr in einem ſchlechten Kleide, worauf die Knöpffe Diamanten waren, geritten, da inzwiſchen ſchon mehr als 4000. Menſchen zuzuſehen da waren, und ſich auch alle wohl logiret hatten. Um 1. Uhr kam der Königl. Printz, und um halb 2. die Printzeßin, darauf zum Kampf-Jagen geblaſen und nachfolgende Thiere herausgelaſſen wurden:

Erſtlich kamen zween groſſe Pohlniſche Ochſen, denen ſolgte ein kleiner Land-Ochſe; nach dieſem ein Auer-Ochs, ein ſchön Pferd, ſo gleich Anfangs von dem Auer-Ochſen hart verwundet wurde; denen folgte eine

Löwin, ein Panterthier, ein Löwe, ein Bavian, 5. Bäre, 7. wilde Schweine. Dieſe Thiere thaten einander wenig, und machten die Bäre im Waſſer die beſte Luſt, welche ein Schwein, ſo bleſſiret war, halb verzehret. Der Löwe zerlegte auch eines. Sonſt haben die übrigen Thiere einander nicht viel zu Leide gethan. Von dieſen erwehnten Thieren haben die Prinzeßin drey Schweine und den Reſt der König, wie auch der Printz einen Bären, niedergeſchoſſen. Um 4. Uhr ritte Ihro Majeſtät der König mit dem gantzen Hofe zurück; um 6. Uhr ward eine Italiäniſche Comödie geſpielet, welche bis 9. Uhr währete.

Den 7. exercirten ſich Ihro Majeſtät mit Wurffpfeilen, und ritten einige Touren in Zwinger-Garten mit dero Cavaliers, des Abends war Opera.

Den 8. waren die Bürger beordert Parade zu machen, und wurde das Ringel-Rennen ausgeruffen, welches auch um 2. Uhr Nachmittags in der Reitbahn angieng, und bis des Abends um 6. Uhr währete darauf eine Italiäniſche Comödie geſpielet wurde.

Den 9. kam um neun Uhr der König mit vielen hieſeyenden Printzen wieder auf die Reitbahn, darauf das Ringrennen anfieng, und ſich um halb 3. Uhr endigte. Das beſte Loos davon haben der Herr Graf Vitzthum, das andere der König, und das dritte der Herr von Haugwitz bekommen. Des Abends darauf war eine Frantzöſiſche Comœdie.

Den 10. wurde Anſtalt zum Feuerwerck gemacht. Nachmittags um 4. Uhr wurde durch eine Serenade die Zuſammenkunfft der ſieben Planeten im Garten bey dem Holländiſchen Palais magnific repræſentiret, da ein jeder Planet die anweſende Herrſchafft zum beſondern Feſtin, welches ſelbiger ihr zu Ehren vorſtellen wolte, eingeladen. Sol machte den Anfang, und lude die Herrſchafft ſamt den Anweſenden zu dem an dieſem Tage præparirten Feuerwerck ein. Nach vollendeter Serenade begab ſich die ſämtliche Herrſchafft ins Holländ. Palais zur Tafel, wobey die Zeit abgemeſſen, daß der Palais inwendig und die Tafel illuminiret wurde. Eine Stunde zuvor, ehe das Feuerwerck angieng, ertheilten Jhro Königl. Majeſtät dem Ober-Land- und Haus-Zeug-Meiſter, der ſich bey Derſelben befinden muſte, allen nöthigen Befehl. Darauf ſatzte ſich die Herrſchafft, nebſt vielen Printzen an die Tafel, wobey noch acht Nebentafeln verhanden waren, von welcher ſie nicht eher wieder aufſtunden, als bis der Ober-Land-Haus-Zeug-Meiſter alles diſponirt, und dann Jhro Majeſtät dem König Rapport erſtattet hatte; da alsdenn die Herrſchafft ſich unverzüglich von der Tafel erhob, und an die Fenſter begab, da die gantze Illumination bereits angezündet war. Währender Zeit, da alles fertig, begab ſich der Ober-Land-Haus- und Zeug-Meiſter zu Schiffe, auf welchen ſich zugleich zween Trompeter mit befanden, durch welche er das Signal, ſich fertig zu machen, geben ließ, worauf ihm durch zwey Trompeter von der Illumination geantwortet. Inzwiſchen aber, da der Ober-Land-Haus-und Zeug-Meiſter bey der Illumination angelandet, wurde alſobald von acht Pauckern und vier und ſechzig Trompetern das Signal ſeiner Ankunfft gegeben, damit man ſich zu Waſſer und zu Lande zum Anfang des Feuerwercks fertig hielte, worauf vom Walle vor Dreſden mit funffzig halben Carthaunen gefeuret wurde, nach Endigung deſſen des Königes Æthe Flotte, nachdem das letzte Stücke auf dem Walle gefeuret, zn canoniren anfieng, Denn das gantze Feuerwerck ſtellete vor, wie Jaſon mit ſeinen Reiſe-Cameraden das vom König Æthe zu Colchis verwahrete goldene Vließ erobert hat.

Den 11. Septembr. ward durch einen Herolden unter Trompeten und Paucken das Roß- und Fuß-Tourniren und publiciret, und alle Regeln, ſo dabey nöthig waren, vorgeleſen, wie das Cartel von Mars es zeiget, des Abends war eine Comödie.

Cartel des *Mars* zu einem Roß- und Fuß-*Tournier*, den 12. *Sept.* 1719.

JEdermänniglich wird hiermit bekannt gemacht, welchergeſtalt der Planet Mars auf Morgen Dienſtag, als den 12. Sep. ein Ritterliches Roß- und Fuß-Tournier angeſetzet, und darinnen ſo wohl um den Ruhm des preißwürdigen Frauenzimmers, als auch ſeiner Martialiſchen Waffen, als zweener der edelſten Planetiſchen Einflüſſe in Tugend- und hertzhaffte Gemüther, zu fechten, denen aus der Aſche erweckten Grenadiniſchen Abeuzerragern und Zegerern aufgetragen hat. Wann nun dieſelbe an dem hierzu geſetzten Tage erſcheinen, und unter dem Nahmen der weiſſen und ſchwartzen Banden ſolch ihr Vorhaben ausführen wollen; als werden alle und jede dazu qualificirte, ſowol fremde, als einheimiſche Ritter, die von alten guten Adel ſind, zu dieſen Tourniren eingeladen, und bleibet ihnen, die eine oder andere Parthey zu ergreiffen, frey geſtellet. Wer nun darzu Luſt und Belieben hat, kan ſich, nach denen bekannt gemachten Tournier-Geſetzen, den eröffneten Schrancken nahen, und auf Ritterliche Manier ſein Heil verſuchen.

Des Morgens frühe an dem zu denen beyden Tournieren anberaumten Tag verſammlete ſich die Bürgerſchafft in ihrer neuen Montur, und wurde in 2. Reyhen, wo der Aufzug durchgehen ſolte, rangiret. An allen

len Ecken von den Gaſſen waren von der Garniſon Wachten geſetzet, um alle Diſordre zu vermeiden. Der Marckt war mit Brettern belegt, und auf beyden Seiten die Schrancken gemacht; rund um den Marckt ſtunden die Granadiers-Compagnien, und rangirte ſich die gantze Parade. Um 1. Uhr kamen Jhro Majeſtät der König in einer Sänffte getragen, dem der Königl. Printz folgete; um 2. Uhr kam die Printzeßin, und ward vor obgemeldte Herrſchafft kein Spiel gerühret. Gleich darauf kamen Jhro Majeſt. die Königin, vor der alle Spiele gerühret und ſalviret worden. Jetztgemeldete hohe Perſonen ſaſſen auf einer darzu bereiteten Loge, die mit Tapeten behangen war, in welcher eine Fahne geſchwencket wurde; darauf von Creutz-Thurm 3. Canonen zum Signal des Marſches gegeben wurde, welcher auch um 3. Uhr in ſchönſter Ordnung ſeinen Anfang nahm.

Nachdem alles auf dem Marckt angekommen und rangirt geweſen, nahm das Tournieren den Anfang, und endigte ſich mit einem allgemeinen Vergnügen.

Bey Austheilung der Gewinſte, hat der Geh. Rath Boſe eine ſchöne Anrede gehalten, und dabey Jhro Königl. Majeſt. ruhmwürdigs Andencken der Alten gerühmet, wie auch gedacht, daß es ebenfalls derſelbige Tag, an welchem Churfürſt Johann George der III. Wien mit entſetzen helffen. Der Hofrath Gersdorff hat die Antwort in einer ſchönen Rede darüber ertheilet.

Den 13. des Abends, ward eine neue Opera unter einer herrlichen Muſic geſpielet, welche ſieben Stunden gedauret.

Den 14. war des Abends eine Frantzöſiſche Comœdie.

Den 15. des Morgens früh ritte Jhro Majeſt. der König nach dem Oſter-Vorwerck, um alle Anſtalten zu bevorſtehenden Carouſſel zu machen, allwo auch ſeine Quadrill zuſammen kam, und ſpeiſeten Jhro Kön. Majeſt. allda. Jhro Hoheiten der Königl. Printz ſpeiſete in Manteuffels Garten; Jhro Durchl. der Printz von Weiſſenfels in Spannens, und der Printz von Würtenberg in einem andern Garten. Um 12. Uhr kamen alle Quadrillen auf dem Oſter-Vorwerck bey Jhro Majeſt. dem König zuſammen, da indeſſen alle Anſtalten in Zwinger-Garten gemacht worden, alle Pyramiden waren fertig, und waren derſelben 16. Oben auf denſelben war eine vergoldete groſſe Lilie, dieſelben waren blau mit Gold gemacht, jede ſtund auf vier vergoldeten Kugeln auf einen Poſtament. Um alle dieſe Pyramiden war mit vielen Poſtamenten eine Gallerie gezogen, da aus einigen Waſſer ſprang, und auf den andern ein Orange-Baum mit Früchten geſetzet war, und alſo eines um das andere, deren an der Zahl funffzig waren; die übrigen Fontainen ſprungen auch alle, und war das Geräuſche vom Waſſer angenehm zu hören; um Garten herum waren Granadier geſetzet, um alle Disordre zu verhüten. Die Königl. Loge war gleichfalls wie eine Pyramide gebauet, und auf derſelben lag eine güldene Crone auf einem rothen Küſſen. Jnwendig war die Loge mit pretiöſen Tapeten bekleidet. Vor ſelbiger gleich unten war eine groſſe koſtbare Machine, ſo die vier Elementa repræſentirte, verfertiget, ſolche bewegten ſich beſtändig, und ſaß in ſelbiger Jupiter. Um 1. Uhr kam Jhro Majeſtät der König mit dem gantzen Auffzuge vor der Brücken am Zwinger-Garten an, welche ſich, weil die Königin und Printzeßin noch nicht zugegen, in etwas arretirten, und gleich ihren Adjutanten den Obriſten Bünau nach der Königin ſandten. Als ſie nun unter Begleitung vieler Dames und Cavall. ankamen, ſatzten ſie ſich auf die zubereitete Loge, und wurde um halb 2. Uhr der Einzug unter Zuſchauung vieler tauſend Menſchen auf folgende Ordnung angefangen. Die erſte Quadrille repræſentirte das Feuer, welches Jhro Majeſt. der König in hoher Perſon ſelbſt anführte, und war dieſe Quadrille roth mit feinem Flitter-Golde gekleidet.

Jhro Majeſtät der König kam auf einen ſchönen braunen Spaniſchen Pferd, ſo alles Zeug darauf mit Juwelen beſetzt, auch hatten Jhro Königl. Majeſt. eine Art von einem Casquet mit weiſſen Federn auf, welches über und über von Diamanten brulirte. Dero Kleid war gleichfalls mit Juwelen ſehr beſetzt und iſt es unſchätzlich von Juwelen geweſen, in der Hand hatten ſie eine kleine Lantze. Deme folgte.

Die andre Quadrill. Dieſe war das Waſſer, welches unter Anführung Jhro Hoheiten des Königl. Printzen, mit Blemorand und Silber gekleidet, erſchiene.

Jhro Hoheit der Printz, welcher einen Delphin auf dem Kopffe und deſſen Augen 2. groſſe Brilianten gehabt, waren mit einem Waſſer-Mantel umhangen, mit vielen Edelgeſteinen beſetzt.

Die dritte Quadrille unter Anführung Jhro Durchl. des Hertzogs von Weiſſenfelß ſtellete die Erde vor, braun mit Gold gekleidet.

Die vierdte Quadrille unter Anführung des Hertzogs von Würtemberg, ſo die Lufft repræſentirt, war von weiſſen Zimpel montiret und hatten alle Flügel.

Am 16. ſind Jhro Königl. Majeſtät, ingleichen der Printz und die Printzeßin Morgens um 6. Uhr auf die

Jagd gangen und auch daſelbſt geſpeiſet. Des Mittags kamen die Dames in Rieſen-Saal zuſammen und exercirten ſich zu der Opera und des Abends tantzten dieſelben im Comœdien-Hauß.

Am 17. der Morgens früh lieſſen Ihro Majeſtät der König von unterſchiedlichen Kauff-Leuten allerhand reiche Stoffe und andere ſeidene Waaren, ſo zum künfftigen Feſt des Jahrmarckts employret werden ſolten, herzu bringen. Zu ſelbiger Zeit lieſſen Ihro Majeſt. die Billete in Ihrs Schlaf-Gemach unter Ihrer Ordre ausgeben, und es war ſehr difficil, welche zu bekommen. Darauf giengen Ihro Majeſtät in die Kirche und höreten die Meſſe. Um 12. Uhr fuhren Ihro Majeſtät in groſſen Garten, und ſpeiſeten Mittags darinnen, um ſelbige Zeit kam auch der Janitſcharen Aufzug zum Pirniſchen Thor herein. Nach Endigung der Tafel, fuhren Ihro Majeſtät in Ihro Hoheiten Garten, und ordinirten alles ſelbſt in hoher Perſon zu bevorſtehender Luſtbarkeit an; indeſſen paradirten in nachfolgender Ordnung die Janitſcharen durch die Stadt nach Ihro Hoheiten Garten: Erſtlich ritte ein Officier auf einem koſtbaren Türckiſchen Pferd mit Zeug und Montirung voraus, deme 12. Türckiſche Pfeiffer, 12. die mit Meßingen Schaalen an einander ſchlugen, und 12. Tambours mit groſſen Trommeln folgeten. Darauf kam wieder ein Officier zu Pferd in koſtbarer Türkiſchen Kleidung, dem 300. Janitſcharen, ſo roth und weiß montirt, mit ihren Officiern und Fahnen nachfolgten, deren einer zu Pferde ſchloß. Vor Ihro Hoheiten Garten rangirten ſich dieſelbe in 2. Reihen bis an die Brücke, die über die Wieſen gemacht war, von dar die Bürger auch in 2. Reihen bis an das Thor ſtieſſen. Um 2. Uhr kam der Königl. Printz, um halb 5.

Uhr die Königin und Printzeßin. Sie wurden bey Abſteigung von Ihro Majeſtät dem König empfangen und längſt den Garten hinan an ein Theatrum geführet, allwo ſich 16. geſchickte Italiäner mit groſſem Geſchrey præſentirten, ſo roth und gelbe Camiſolen und grün und rothe Hoſen nebſt ihren Türckiſchen Bund auf dem Kopffe hatten. Sie tantzten gleich anfangs in einer Runde, und machten bey allen Tacten einen kleinen Halt, ſie ſchwenckten ſich dabey Lincks und Rechts mit erhabener Hand, und wurde dieſes La force de Hercules genannt. Nach dieſen ſtiegen 5. Kerle einander auf die Schuldern und blieben eine Weile ſo ſtehen, nachgehends wurde wieder getantzet, und ſtiegen ſie Pyramiden Weiſe in die Höhe. Erſtlich ſtunden 5. Kerls, denen 4. auf die Schuldern traten, auf dieſe wieder 2. und auf die zwey ein Junge von 10. Jahren. Als ſie ſo eine Weile geſtanden, ſprung einer nach dem andern wieder herunter, und wurde wieder getantzet. Darauf ſie, jeder eine roth und weiſſe Stange nahmen, ſolche auf ihre Schuldern legten, derer 5. waren, auf welchen 3. Kerls den 5. auf den Kopffe ſtunden, auf den 3. ſtunden wieder 2. einander auf den Köpffen, und denn einer, darauf kam der kleine Junge, und kletterte an allen zuſammen hinauf bis auf den Oberſten, da ſtellte er ſich mit ſeinen Kopff auf des höchſten ſeinen, alſo, daß Kopff auf Kopff, und die Füſſe ſchnur-ſtracks in die Höhe ſtunden, nachgehends wendete ſich der Junge, und trat mit beyden Füſſen dem höchſten wieder auf den Kopff, welches alles überaus ſchön anzuſehen, womit bis halb 7. Uhr continuiret wurde. Nach ſolchem erhoben ſich die Herrſchafften, und giengen im Garten herum, indeſſen wurde die Illumination im Hauſe angeſteckt, und alles zur Tafel fertig gemacht. Die

Tafeln waren wie ein halber Mond, doch länglicht, wobey noch andere ſieben Tafeln zu ſehen waren. Um 8. Uhr gieng die Herrſchafft zur Tafel. Die Laquayen und Pagen waren alle türckiſch koſtbar montirt. Die Tafel währete nur anderthalbe Stunde, indeſſen die Illumination im Garten gemachet wurde. In der Allée, wo die Scheibe ſtund, waren etliche hundert Lampen angezündet, und in dem Schieß-Hauſe ungemein viele Lichter. Im Garten herum als um das Haus waren wohl 500. groſſe Wachs-Lichter geſetzt, alſo, daß der Garten gantz helle und wie am Tage ſchiene. Nach Endigung der Tafel wurde geloſet, und der Anfang zum Schieſſen gemacht. Bey der Scheibe ſtand ein Trompeter, welcher ein Zeichen gab, dem bey dem Schieß-Haus einer wieder antwortete. Darauf traten Jhro Majeſtät der König ein, und lieſſen ſich die Büchſe geben, zogen einmal an dem Glöckgen, ſo darinnen hieng, und thaten den Schuß. In währenden Schieſſen muſten 24. Pagen groſſe Wachs-Fackeln halten, darauf alle nach ihrer Tour folgeten. Die nun ins Schwartze traffen, zündete von ſich ſelbſt eine Luſt-Kugel, die in die Höhe gieng, und viele Sterne mit Schlägen herunter warff; auch mit Paucken und Trompeten zugleich geblaſen wurde. Dieſe Luſt währete bis um 2. Uhr des Nachts, da dann von den Judicir-Herren die Gewinſte ausgetheilet wurden. Inzwiſchen ward in dem Palais getantzet, Jhro Majeſtät die Königin aber haben ſich in Zeiten retiriret. NB. Vom Pirniſchen Thore bis nach Jhro Hoheiten Garten waren zu beyden Seiten Lampen, daß man alſo gantz helle nach Hauſe gehen und fahren konte.

Den 18. wurde zur Waſſer-Jagd völlige Anſtalt gemacht, wie denn darzu wohl vierzehn Tage vorher das Treiben gehalten, und das Wild ſo lange in Tüchern verwahret wurde. Einige Tage vorher wurden die Tücher geſetzt, und ein Jagd-Schirm gemacht. An der Brücken waren Flöſſen geleget, und die Schiffe rückten unter der Brücken die Elbe herauf, und rangirten ſich alle in der ſchönſten Ordnung. Uber die Elbe waren auch Tücher gezogen, und nur Oeffnung gelaſſen, das Wild hinein zu treiben. Um 1. Uhr kam Jhro Majeſtät der König im Jagd-Schirm mit der Hof-Stadt an, die Königin aber bliebe auf der Feſtung, die Jungfer genannt. Um 2. Uhr kam ein ſchön Schiff die Elbe herunter, welches eine Sonne repræſentirte, und von 4. Waſſer-Pferden gezogen wurde. Darinne ſaß die Diana und andere mit Muſicanten, die auf der Elbe eine Weile herum ſchwebeten, und verſchiedene Arien unter einer herrlichen Muſic abſungen. Nach Endigung deſſelben ſtiegen ſie bey dem Jagd-Schirm ans Land, darauf das Wild, welches ungefehr 300. Stück, worunter 20. groſſe Hirſche, und wohl 10. Schweine waren, ins Waſſer getrieben wurden. Es wolte ſich aber nicht ſo gleich herunter machen, weilen es ſich vor der groſſen Menge der Menſchen ſcheuete. Endlich kamen die Jäger und unterſchiedliche Schiffe, welche mit grünen Laube beſteckt, und forcirten das Wild, daß es endlich durch die aufgeſpannten Tücher durchgieng; Als ſolches hinein, wurden die Tücher vorgezogen, und die Schiffe blieben daran liegen. Darauf gieng das völlige Jagen an, und wurden erſtlich die Schweine im Waſſer geſchoſſen. Das Wild theilete ſich in zwey Theile, und bliebe eine Part am Wall ſtehen, die andere gieng gerade auf den Jagd-Schirm zu. Viele Cavaliers hielten mit Lantzen, und wie ſolches ans Land kam, wurde es dadurch gefället, und die Hunde darzu gelaſſen, ſolches wieder ins Waſſer zu bringen. Jhro Majeſtät der König, Printz und Printzeßin erlegten des Wildes viel, ſo wohl zu Waſſer als zu Lande, und was nicht erſchoſſen, muſte erſauffen. Jhro Königl. Majeſtät retirirten ſich um 4. Uhr. Um 6. Uhr war alles zum Ende, darauf ſich die ſämtliche Herrſchafft wieder nach dem Schloß begab, und um 7. Uhr nach der Comœdie gieng.

Den 19. ſolte die groſſe Opera geſpielet werden, weilen aber einer von denen Acteurs kranck worden, ſo iſt es bis Donnerſtags aufgeſchoben worden. Denſelben gantzen Tag iſt Raſt geweſen, man hat aber fleißig im Zwinger-Garten gearbeitet, und die Buden verfertiget, auch Stellagen vor Comœdianten, Seil-Täntzer, und die La force de Hercules zu repræſentiren, aufgebauet.

Den 20. war Jhro Majeſtät der König gantz alleine, ohne jemand bey ſich zu haben, im Zwinger-Garten, und nahmen die gemachte Arbeit in Augenſchein, und ordinirten alles zur Nachmittags-Wirthſchafft an. Jm Garten waren 16. Pyramiden von einer ziemlichen Höhe geſetzt, darinnen man Lampen ſetzen kunte, und wo ſonſten die Fontaine und Orange-Bäume geſtanden, waren Cram-Laden geſetzt, welche alle blau und gelb angeſtrichen. Jm rechten Flügel waren Linien und Stricke gezogen, worauf die Seil-Täntzer ihr Exercitium machten; Auf dem lincken Flügel waren 2. Stellagen gebauet, auf deren einen die Jtaliäner die La force de Hercules, oder die Stärcke des Herculis, præſentiren, auf der andern ein Doctor mit Harlequiren ſolte; Jm unterſten Saal war ein Marionetten-Spieler, und gegen über ein Seraille gebauet. Um den gantzen Garten herum waren Lampen geſetzt, deren man mit Lichten an der Zahl 65572. Stück gezehlet. Um 12. Uhr rückten die Janitſcharen ein, und beſetzten den Garten; Um 1. Uhr kamen die Cadets-Compagnien, und nahmen ihre Poſten um die Gallerie herum. Um 2. Uhr kam ſchon die Menge der Zuſchauer, und wurde auch jedermann hinein gelaſſen. Um 6. Uhr kam

Erſtlich der Herr Graf von Vitzthum, dem folgten 2. Queer-Flöthen, und 8. Hautbois, 12. Violinen und 2. Paß-Geigen, in blau und Silber montirt, dann folgten zwey Knechte. Darauf kamen die Cammer-Herren und Cammer-Juncker, 15. Paar, ſo ſich in Bauer-Kleider als Bediente und Köche gekleidet; Denen folgten 7. in Violetten-Sammet-Kleidern, ſo die gröſten Miniſtre vom Hofe waren, doch auch auf Bauer-Art gekleidet, ſo einer einen Schencken, Koch, Kellner und dergleichen repræſentirte; Dem folgte Wirth und Wirthin, als der Braut Vater und Mutter mit ihren Mädgens, welches Ihro Majeſtät der König und die Königin, nebſt ihren Fräuleins, ſo alle ſehr koſtbar von Sammet und Gold gekleidet waren. Ihro Majeſtät der Königin gienge die kleine Zwergin zur Rechten, dann folgten Ihro Hoheit der Printz mit deſſen Gemahlin, ſo Perſianiſch gekleidet waren, nebſt 10. Paar dergleichen. Darauf folgte Ihro Hoheit, der Printz von Heſſen, ſo Türckiſch und koſtbar gekleidet, mit 10. Paar dergleichen, denen 10. Paar Egyptier, 10. Paar Spanier, 10. Paar Franzoſen, 10. Paar Mohren, 10. Paar Africaner, 10. Paar Indianer, 10. Paar Pohlen, 10. Paar Ungarn, und 10. Paar alte Teutſche; ſodann die Täntzer in unterſchiedlicher Kleidung, ſo alle Handwercker repræſentirten, folgeten; Und endlich ſchloſſen die teutſchen

Bauer-Jungen, in grüner Montirung und rothen Schnüren. Eine poetiſche Feder hatte ihre Gedancken, auf die Häupter dieſer Nationen, in folgenden Verſen entworffen:

Wirth.

Se. Majeſtät der König.

Das iſt ein guter Wirth! Das iſt ein reicher Mann,
Der ſolchen Jahrmarckt hält, ſo Wirthſchafft führen kan,
Und ſeinen Garten gar dem Himmel ähnlich machet,
Daß er im Dunckeln auch mit hundert Augen lachet.
Sagt! wird nicht jede Lamp, und jegliche Latern,
Jhm hier ein Ruhm-Geſtirn, und uns ein Freuden-Stern?

Wirthin.

Jhr. Majeſtät die Königin.

Da geht die Wirthſchafft gut, wo man ſich rühmen kan,
Daß Gaſt und Hauß-Geſind der Frauen unterthan;
So eine Wirthin iſt wohl nicht mehr auf der Erden,
Der Himmel laſſe ſie noch Aelter-Mutter werden.

Haupt der Perſer.

Se. Königl. Hoheit der Cron-Printz.

Es bleibt, ob gleich dein Leib in fremder Kleidung geht,
Ein Schau-Platz dein Geſicht von Huld und Majeſtät.
Mit Recht hat dich das Looß in Perſer-Tracht verhüllet,
Man ſagt, du habeſt ſchon den halben Mond erfüllet.

Haupt der Perſerinnen.

Jhro Königl. Hoheit die Chur-Printzeßin.

Printzeßin, die zu uns der Himmel ſelbſt geſchickt,
Die, wie die Sonne thut, auf alle gnädig blickt,

Ich hoffe, daß man bald bey dir ein Wunder ſehe,
Und eine Perſerin mit Chriſten ſchwanger gehe.

Haupt der Alt-Teutſchen.

Se. Durchl. der Hertzog von Barby.

Der alten Teutſchen Geiſt ſcheint heut in deiner Tracht,
So wie ihr Ruhm in dir von neuen aufgewacht.

Haupt der Alt-Teutſchen Damen.

Die Frau Groß-Feld-Herrin Madame Potschy.

Du biſt für eine Frau in Teutſchlands altes Land
Zu höfflich, zu beredt, zu artig und galant.

Haupt der Americaner.

S. Durchl. der Hertzog von Spremberg.

Du ſtammſt aus Wittekinds uhralten Königs-Saamē.
Drum prangt America hier ſelbſt mit deinem Nahmen.

Haupt der Americanerinnen.

Jhro Durchl. Printzeßin von Weiſſenfelß.

Es weichen an Geſtalt und klug erhabnen Sinnen
Dir die annehmlichſten Americanerinnen.
Wie ſo? Je näher man dir iſt,
Je liebenswürdiger du biſt.

Haupt der Chineſer.

S. Durchl. der Printz von Weiſſenfelß.

Gantz China hat nicht mehr ſolch einen Helden-Sohn,
Er iſt Mars, wenn er ficht, und wenn er liebt, Adon.
&c. &c.

Die Koſtbarkeit der Trachten iſt keiner Feder möglich zu beſchreiben, ſo dabey geſehen worden. Der

Marſch kam vom Schloſſe über eine Brücke, da auf beyden Seiten Grenadier ſtunden, und gieng gerade bey dem Opern-Hauſe hinein. Es ward erſtlich eine Tour gemacht, und blieb die gantze Geſellſchaft bey dem Seil-Täntzer ſtehen, und ſahen ſeine Bewegungen an, darauf giengen ſie nach den Italiänern, ſo La force de Hercules repræſentirten, und Pyramiden-weiß 5. Mann auf einander ſtunden, und ſo marchirten, ſahen ſolches mit an, wie auch den Hahnen-Kampff, welcher 5. paar auf der Erden waren. Darauf fieng Harlequin mit dem Doctor an, und als ſolches eine Weile gewähret, giengen ſie nach den Marionetten-Spieler, indeſſen wurden die Lichter und Lampen angezündet, und war die unvergleichlichſte Illumination, ſo man jemahls hat ſehen können. Als dieſes Marionetten-Spiel zu Ende, erhobe ſich die ſämtliche Compagnie nach dem Seraille, welches mit koſtbaren türckiſchen Tapeten behangen war, darinne der Sultan mit ſeinen Maitreſſen und vielen andern auf einen Kiſſen unter einem Throne ſaß. Es war alles von Wachs gemacht, und Türckiſch gekleidet, und ſtunde bey dem Sultan zur Rechten eine Hand-Schale. Nach ſolchen begaben ſie ſich in die Grotte, ſo das Bad heiſſet, ruhten darinne in etwas aus, dabey in einem Neben-Gemach die Lotterie eröfnet ſtund, und griffen die Dames und Cavaliers aus 2. Glücks-Bötten. Die Preiſſe vor die Dames waren über 60000. Rthlr. die vor Cavaliers aber in ſchlechtern Werth, geſchätzt. Nach ſolchen wurde zur Tafel geblaſen, und wurde niemanden zu ſitzen erlaubet, wozu die Cadets Ordre hatten, und muſte alles in Bewegung ſeyn. Nach ſolchen gieng die gantze Geſellſchafft zur Tafel, welche wohl anderthalbe Stunden währete. Ihro Majeſtät der Wirth als Hochzeit-Vater, bewieſen ſich ſehr geſchäfftig, und gieng an alle Tafeln, deren 16. waren, ja er erzeigte ſich auch ſo gnädig, daß, wenn ſeine Gäſte aufſtehen wollen, er ſie zu vielen mahlen zu ſitzen nöthigte. Alle Tafeln wurden zweymal garniret, und konten alle Fremde nach Belieben eſſen und trincken. Darnach giengen Ihro Majeſtät der König unter Muſic wieder herunter, und wurden die Buden geöffnet, alsdenn giengen ſie auch Paar und Paar hin, und wurde darauf ein ſchön Ballet getantzet. Unter andern war ein Marcktſchreyer driñen, der viele Waare verkauffte, und Leuten Zähne ausbrach. Ein Cavalier und Dame hatten eine Stellage mit daran hangenden Bildern gebauet, und ſangen allerhand Lieder, welches ſehr artig anzuſehen war, ab. Alles war in voller Bewegung, da ſaſſen welche, die aſſen, welche die zechten, oder ſpieleten, welche, die Coffee und alles feil hatten; Summa, zwey Augen waren nicht fähig alles zu ſehen, noch vielweniger iſt eine Feder capable, ſolches zu exprimiren, und währete dieſe Luſt bis des Morgens um 3. Uhr. Ihro Majeſt. die Konigin ſind faſt bis auf die letzte geblieben, und Ihro Königl. Majeſtät haben ſich ungemein luſtig bezeiget, und iſt alles mit groſſen Vergnügen beſchloſſen worden.

Den 21. war eine groſſe Opera.

Den 22. früh morgens ritten Ihro Königl. Majeſt. auf die Jagd. Dieſen Mittag ward nochmahls im Garten das Dames-Rennen exercirt. Des Abends war eine Italiäniſche Comödie.

Den 23. war das Damen-Feſt, und Aufzug der 4. Jahres-Zeiten, und wurde ſolches den vorigen Tag unter Trompeten und Paucken publiciret, wie auch die Dames und Ritter des andern Tages um 9. Uhr eingeladen, welche zu beſtimmter Zeit erſchienen, und im groſſen Rieſen-Saal zuſammen kamen, dabey ſich auch alle Wagens und Ritter-Pferde im Schloß-Hofe verſammlen muſten. Indeſſen wurde im groſſen Garten alle Anſtalt noch gemacht, wohin ſich Ihro Maj. der König um 11. Uhr begaben. Es wurde alles in Schloß-Hof rangiret, und gieng der Marſch um halb 12. Uhr durch die Stadt, da ſie um 1. Uhr im groſſen Garten, allwo die Janitſcharen drinnen, und auſſen die reutenden Trabanten auf das ordentlichſte hielten, in folgender Ordnung anlangeten.

1. Ritte der Ober-Bereuter auf einem Täntzer, in rothen Röm. Habit, mit Silber, und einem dergleichen Stab.

2. Ein Bereuter in ſolcher Kleidung, und einen blauen Schurtz.

3. Zwölff Trompeter und ein Paucker, in Janitſcharen Montirung, roth und gelb.

4. Ein Herold.

5. Vier und zwantzig Hand-Pferde, drey und drey vom Könige, mit Dero koſtbahren gelben Sammet-Decken, worauf das Königl. Pohln. und Sächſ. Wappen reich geſtickt lage, denn ein Bereuter, ſo ſchloß.

6. Ein General-Lieutenant]
7. Acht General-Majors.]
alle roth montirt mit dero Feld-Zeichen, und groſſe weiſſe Federn auf den Hüten, und einen Marſchalls-Stab in der Hand führend.

8. Ihro Königl. Majeſt. auf einem weiſſen Pferd, und Roſenfarben mit Silber gewürckten Kleid, auf

dem Kopff darzu gemahlten Hut mit Federn, welcher von Juwelen unſchätzbar. Dann zur Lincken Ihro Hoheit der Printz, als Renner, ritten. Zu jeder Seiten des Königes giengen auch 2. Läuffer her, welche Lantzen trugen.

9. Darauf folgten Ihro Hoheiten die Printzeßin auf einen darzu verfertigten offenen Wagen, welcher roth und mit Silber angeſtrichen, die Pferde mit ſammeten und ſilbernen Schellen hangenden reichen Decken und gantzen Pferd-Gezeug mit Schellen. Ihro Hoheit waren Couleur de Roſe Atlaß mit Silber geſtickt gekleidet, in der Hand einen Schirm vor die Sonne führend. Auf der Seiten giengen 6. Läuffer, ſo Lantzen hatten.

10. 2. Ritter mit ihren Läuffern. Davon an der Bruſt die 2. Pantzer trugen, welche vortreffliche Camiſöler und rothe Schürtze, auch mit Silber-Blumen-Paquete bordirt, mit Silber beſchlagene Läuffer-Stäbe trugen. An den Hüthen war jedesmahl der Amazonin Nahme geſticket, und an Seiten eine weiſſe Roſe von Band gehefftet.

11. 8. Wagens, welcher Couleur roth u. weiß, dariñe die Dames ſaſſen, mit ihren Läuffern. Denen folgten

12. Ein Bereuter in Römiſchen Habit.

14. 18. Hand-Pferde vor die Ritter ohne Decken mit koſtbaren Gezeug roth und weiß bekleidet, von Läuffern geführet, 3. und 3. in einer Reihe.

Bleumourande Garde.

1. Der Hertzog von Barby.
2. Der Herzog von Würtemberg.
3. Die Prinzeßin von Weiſſenfels, die der Feld-Mareſchal führete. Denen folgeten

1. 6. Ritter.

2. 8. Wagens blemourand und Gold mit ihren Läuffern, Rennern und Kleidern, wie die vorigen.

3. 18. Hand-Pferde, wie vorige, von dieſer Couleur drey und drey geführet.

Grün und Gold.

1. Der Prinz von Heſſen.

2. Der Herzog von Holſtein.

3. Die Feld-Herrin . . . . . die der Hertzog Heinrich von Sachſen führete, dem alle obige folgeten. 6. Ritter, 8. Wagens mit Läuffern, Rennern, ꝛc.

Gelb und Silber.

1. Hertzog von Weiſſenfels.

2. Hertzog von Barby der Jüngere.

3. Die Prinzeßin von Culmbach, die der Printz . . . . führete, wie obiges. Darauf kamen

1. Ein Herold.

2. 12. Trompeter und 1. Paucker in Pohln. Habit.

3. 8. Mareſchalle de Camp. 2. und 2. mit ihren Stäben, neben herum 16. Läuffer.

4. 1. Bereuter mit 22. Hand Pferden, mit gelb tuchenen Decken, worauf das Sächſ. Wappen geſticket, von Knechten in Teutſchen Habit geführet, 1. Herold, ſo ſchloß.

5. Ein langer Wagen, darauf Hautbois-und Waldhorniſten in Röm. Kleidung ſaſſen, von 6. Schimmeln gezogen, derer Kutſcher Läuffer-Habit anhatten.

6. Ein Wagen roth und weiß mit Silber mit 6. Pferden.

7. Ein Wagen blemourand und weiß mit Silber.

8. Ein Wagen grün und Gold.

9. Ein Wagen gelb und Silber.

Dieſes waren alle lange offene Wagen, worauf die Nymphen ſaſſen, als 6. Adel. Manns- und 6. Weibes-Perſonen.

10. Die Venus und Cupido in einem ſchönen langen roth- und gantz vergoldeten offenen Wagen, mit ihren Geſpielen, welche alle Pfeile und Bogen in Händen hatten, der Wagen war hinten, wie eine Muſchel, geſtaltet.

11. Ein langer Wagen von Dames und Cavaliers zur Opera. Der Frühling, worauf zwölf Adeliche, als Gärtner incarnet gekleidet.

12. Wieder ein Wagen Dames und Cavaliers zur Opera. Der Sommer mit zwölff Adelichen als Schnitter grün gekleidet.

13. Noch 1. Wagen Dames und Cavaliers zur Opera. Der Herbſt Carmoſin-roth als ein Wintzer gekleidet. Noch ein Wagen der Winter, mit 12. Adel. Perſonen Ponceau gekleidet, wie die Perſonen, ſo unter der Zona glaciali wohnen.

Dieſe vier Wagens und die darinne ſaſſen, repræſentirten die vier Jahres-Zeiten. Darauf kamen drey Wurſt-Wagen mit 36. Frantzöſiſchen Comödianten, die zur Opera mit bedienen muſten.

In ſolcher Ordnung gieng der Zug zum groſſen Garten hin und paſſirten alle Schrancken durch. Als ſolches geſchehen, rangirten ſie ſich in ihre Ordnung, und wurde ein Zeichen mit der Trompete gegeben. Die Dames und Caval. von der Opera ſtiegen aus ihren Wagen und ſatzten ſich zur Rechten auf eine erbauete Stellage, ſo mit grünen Tuche überzogen war, darauf der Anfang gemacht wurde, und giengen die 4. Dames vor erſt, die ihre Chéfs ſecundirten, und wurde 12. mal durchgerennet. Als ſolches vorbey, wurden die Bücher von den Judicir-Herren, welche in 4. Zeltern, ſo gegenüber den Schrancken gebauet waren, und jede nach der Couleur der Guarde, vor den König gebracht, worauf einige Dames und Caval. ſtehen muſten. Die da nun am beſten ſich gehalten, wurden vor gefordert und unter Trompeten und Paucken zu Jhro Majeſt. dem König, welcher in einer Gallerie auf dem Palais ſaſſe, geführet. Es waren 13. Gewinnſte, davon Jhro Hoheit die Printzeßin das Beſte bekommen haben. Darauf gieng die Tour nach der Opera, da im Garten ein Theatrum aufgebauet war, und wurde der Anfang zum Spiel gemacht. Alles iſt in der ſchönſten Ordnung vor ſich, und kein Fehler begangen worden, welches zu verwundern iſt. Nachdem nun alles vorbey, brachten die Dames und Caval. von der Opera die 4. Jahres-Früchte an die Königin und Printzeßin, wovon ſie von allen etwas nahmen und ſich alſo völlig abführten, worauf die ſämtliche Herrſchafft in das Palais gienge, alsdenn geſpeiſet und die Illumination angezündet wurde. Wie viel 1000. Lampen dabey geweſen, iſt zu zehlen faſt unmöglich. Nach der Elbe zu gieng eine Allée, da über der Elbe in einem Walde 40. Klafftern Holtz brannten, ſo die ſchönſte Illumination war. Von Eingang jedes Gartens bis an den Schrancken, waren mehr als 600. groſſe Wachs-Fackeln zu beyden Seiten, und um den Teich wurde alles mit Lampen behangen, und fuhren die Italiäniſchen Gondeliers beſtändig. Als die Herrſchafft eine Stunde an der Tafel geweſen, erhoben ſie ſich nach dem Venus-Tempel, welcher darzu am Teich gebauet war, darauf Enden geſchoſſen wurden, denn wurde geſungen und getantzet. Nach ſolchen begaben ſich die Printzeßin auf eine Gondel, und fuhren über eine halbe Stunde auf dem Waſſer, darauf erhoben ſich dieſelben wieder in das Palais und wurde Ball gehalten, welcher in gröſten Vergnügen des Morgens um 5. Uhr beſchloſſen wurde.

Den 24. iſt nichts notables paſſiret, und hat ſich ſämtliche Herrſchafft in denen Zimmern inne gehalten, des Abends aber wurde eine Frantzöſiſche Comœdie geſpielet.

Den 25. verblieben Jhro Königl. Maj. den gantzen Tag im Zimmer. Jhro Königl. Hoheit aber ritten nach gehaltener Mittags-Tafel auf die Jagd, und des Abends wurde eine Italiäniſche Comœdie geſpielet.

Den 26. um 2. Uhr begaben ſich die ſämtlichen hohen Herrſchafften in ein artig-erbauetes Jagd-Haus, hetzeten über 200. Haſen, nöthigten hiernechſt vier Hirſche und einen Bären von hohen Felſen herunter zu ſpringen, jagten und erſchoſſen auch zwiſchen denen Stein-Felſen, die in denen ausgeſtellten Netzen und Jagd-Tüchern zuſammen getriebene Hirſchen bis 5. Uhr. Auf dieſes Spreng-Jagen hat abermals eine poetiſche Feder folgende Reime gedichtet:

Es ware Schirm und Zelt im Plauſchen Grund geſchlagen,
Und man ſah auf der Höh die grünen Tücher ſtehn,
Man hörte jederman von groſſen Hirſchen ſagen,
Und wer ſich Mühe gab, der ſah ſie prächtig gehn.
So bald die Herrſchafft kam, ſo ward das Wild geſprenget,
Von Fels und Thal herab, daß Läufft und Hals zerbrach;
Es ſah erbärmlich aus, da es lag untermenget,
Und zeigte ſchreyend an ſein Leid und Ungemach.

Das war den Bauren recht, ſie klopfften in die Hände,
Daß ſo ein guter Theil von Wild ward hingericht.
Und wünſchten andern mehr dergleichen ſchmählich Ende,
Dieweil der Schaden groß, der von dem Wild geſchicht.

Nach geendigtem Jagen wurde eine Frantzöſiſche Comœdie geſpielet, um 6. Uhr wurde die Illumination angezündet; das gantze Gebäude war mit 350. Janitſcharen beſetzt, und in vier Reihen brannten Gaſſen-weiſe bey tauſend groſſe Lampen und Lichter, da die hohe Herrſchafft in des Saturni Tempel zur Tafel gienge, auf welcher alles von ertznen Gefäſſen und Geſchirren von Bedienten in Berg-Habit aufgetragen wurde, auch die Confituren auf dieſe Art zugerichtet waren. Dann hörte man 12. Canons abfeuern, und da die Tafel zu Ende war, wieder, alsdenn gienge der Aufzug vor ſich. Hierzu ſahe man erſtlich folgende Einleitung:

Einleitung zum Saturnus-Feſte.

Es haben bey der höchſt-beglückten Vermählung des Durchlauchtigſten Friedrich Auguſts, und der Durchlauchtigſten Maria Joſepha Hoheiten, Hoheiten, die ſechs vorher gegangene Planeten in ihren Freuden-reichen Aſpecten ſich ſo herrlich hervor gethan, daß Saturnus den ihm öffters zur Ungebühr beygelegten Nahmen eines Sauer-Topffes für dißmal in der That verdienen würde, wenn er allein eine runtzlichte Stirne zeigen, und die bisherige heitere Conſtellation des Himmels durch einen feindſeligen Aſpect verdunckeln wolte. Nein; je weniger er ſolches im Sinn hat, je mehr iſt er darauf bedacht, wie er ſeinen gläntzenden Conſorten nachahmen, und auch den ihm geſetzten Tag durch ein anſtändiges und fröliches Spectacul erleuchten möge. Er findet aber dieſes um ſo viel ſchwerer, weil alles dasjenige, was durch Pracht, Herrlichkeit, Anſehen, Luſt und Lieblichkeit, die Sinnen bezaubern, und die Gemüther einnehmen kan, durch die Influenz der bisherigen Planeten bereits ſo wohl eingerichtet, und mit ſolcher Magnificenz und in ſo ſchöner Ordnung ausgeführet worden, daß ihm, dem Augenſchein nach, nichts mehr übrig gelaſſen wird, wodurch auch er ſeine gute Intention durch die That zeigen, und dieſen Freuden-Zeiten ein beſonders Luſtre geben möge.

Der feurige Apollo iſt mit dem mächtigen Elb-Strom, faſt wider die Natur, in ſo genaue Alliance getreten, daß dieſer, jenem zu gefallen, den ſchnellen Lauff ſeiner Fluthen auf eine Zeitlang gehemmet, und ohne Widerſetzlichkeit ein Schau-Gerüſte auf ſeinem Rücken erduldet hat, auf welchem jener ein gantzes Arſenal, ſo zu ſagen, pflantzen, und ſein Freuden-Feuer, bey Eroberung des güldenen Vliesſes, mit Erſtaunung vieler tauſend Zuſchauer, anzünden können.

Die ſchnell-füßige Diana ſahe eine gantze Königl. Jägerey zu ihrem Dienſte gewidmet, und in Wäldern und Feldern ſo viel Wild zuſammen getrieben, daß in Beſtreitung deſſelben ihr Land, Sand und Strand zu klein, und ſie, dem Strom ihren Wagen zu überlaſſen, und ihm Schiffe und Gondolen abzuborgen, genöthiget worden.

Der Heldenmüthige Mars hätte ſeine Tourniere niemals mit mehrerm Gepränge wieder einführen können, als da ihm mitten in der Königl. Reſidenz zwiſchen denen aufgerichteten Ehren-Pforten der Einzug erlaubet, und ein anſehnlicher Campus zu ſolchen Ritter-

Spielen eingeräumet ward. Und wie hätte er die Tapfferkeit der Granadiniſchen Abeuzerrager und Zegerer wiederum beſſer aus ihrer Aſche erwecken mögen, als da ihm faſt alle uralte Geſchlechter des Chur-Sächſiſchen Adels, ſowohl zu Roſſe als zu Fuſſe, ihre Kräffte, Lantzen und Schwerdter dazu herliehen.

Der abgerichtete Mercur konte mit ſeinem Handel und mit ſeiner überaus koſtbaren Lotterie leicht groß thun, weil alle ſeine Boutiquen nicht nur dem Königlichen Schloſſe nahe gelegen waren, und er dieſelbe mit allerhand ſeltenen ſchönen und koſtbaren Waaren aus allen vier Theilen der Welt wohl garniret und gezieret gefunden; ſondern auch die curieuſeſte Nationen aus denſelben ſich zu Käuffern angaben, und ein faſt überirdiſcher Glantz von unzehlich tauſend Lichtern ihnen den Appetit darzu erweckete.

Dem Großmächtigen Jupiter muſte ſein Carouſſel nicht fehlen, maſſen er, wie den herrlichen Zwinger-Garten ſelbſt, alſo auch das darinn verhandene Chaos, ſo verwirret es auch angeſchienen, durch ſein höchſt-erleuchteſtes Verſtändniß leicht zu zwingen, und zu ſeinem Vorhaben in eine richtige Ordnung zu bringen vermögend war. Und wie dürfften ihm die daraus entſtandene Elemente ihre Dienſte verſagen, da er der Urſprung ihrer Wirckungen war, und ſelbſt, als ein durchdringendes Feuer, ſie ſämtlich beſtrahlete, auch, ob ſie gleich mit einander ſtritten, dennoch in Verwunderungs-würdige Conſonanz zu ſetzen, und darinne zu erhalten wuſte.

Alſo war es auch der liebreitzenden Venus ein geringes, ihr vorgeſetztes Ziel in einem groſſen Königlichen Garten zu erreichen, da nicht nur der Raum zu Ausführung ihrer Abſicht überflüßig gnug war, ſondern auch der Ausbund des vortrefflichſten Frauenzimmers in Sachſen ihr zu Gefallen die Lantze ergriff, ſich nach der Zeiten Lauff eintheilete, und mit einer groſſen Anzahl der ſchönſten Nymphen vergeſellſchafftet, ihren hertzhafften Führern und rittermäßigen Begleitern, zu Erreichung des Kleinods, ihre Wagen anvertrauete, auch folgends ein muſicaliſches Luſt-Spiel von Cavaliers und Dames aller Zuſchauer Sinnen und Gemüther entzuckete.

Was bleibet denn nun bey ſo geſtalten Sachen dem noch zurückſtehenden Saturnus zu Bezeugung ſeiner Herrlichkeit übrig, da bereits die Königliche Reſidenz und Schlöſſer, Arſenal und Gärten, Märckte und Plätze, Ritterſchafft und Heeres-Krafft, Cavaliers und Dames, Handel und Wandel, Schüſſe und Flüſſe, Wälder und Felder, Land und Strand, Feuer und Waſſer, Lufft und Erde, ja die Zeiten ſelbſt ſeinen Vorgängern zu ihrer Splendeur und Vollführung ihrer Deſſeins allen Vorſchub gethan haben?

Was bleibet ihm übrig, ſage ich, als daß er abermals, gleichſam als vom Planetiſchen Luſt-Himmel ausgeſtoſſen, im Dunckeln, unter Klüfften und Felſen, über ein ſchlechtes Volck die Herrſchafft führe, daſſelbe zu Fortſetzung ſeines alten Handwercks aufmuntere, und in ihm alle ſeine Pracht und Herrlichkeit zeige?

Auch dieſes hat er erwehlet, und vor dißmal ſeine Hütten, gleichſam von der Welt abgeſondert, auf einem engen Raum, und bey einem faſt ausgedorreten kleinen Bache, zwiſchen rauhen Klippen und Bergen aufgeſchlagen, allwo er nichts deſto weniger die Durchlauchtigſte Geſellſchafft bey ſpäter Abends-Zeit zu Feyrung ſeines Feſtes einzuladen, und den Glantz, welchen ſeine finſtere Wohnung von ſelbſt zu geben nicht vermag, von den Strahlen ihrer hohen Gegenwart zu entlehnen, ſich nicht entblödet. Kan er dann keine mit Silber, Gold und Kleinodien ausgeſchmückte Leute zu ihrer Aufwartung darſtellen, ſo wird er jedennoch ſolche Unterthanen aufführen, welche mit dergleichen umzugehen nicht unfähig ſind, und es durch ihren Schweiß und Fleiß, auch mit Hindanſetzung ihrer Geſundheit und Lebens, zu Gloire und Dienſte ihrer Herrſchafft, und zur Wohlfahrt des Landes, aus dem innerſten Schooſſe der Erden hervor zu ſuchen und zu bearbeiten, ſich angelegen ſeyn laſſen.

Alle andere Planeten hätten bey dieſer Gelegenheit mit ihrer Pracht nur gemach thun mögen, wann nicht Saturnus ſeine verborgene unterirdiſche Schätze aufgethan, und, jene damit auszuzieren, ans Licht gebracht hätte. Man läſſet ihnen zwar gerne ihre berühmte Spiele und Feſte, durch welche ſie bey mancherley Nationen und Völckern ſich jederzeit groß gemacht, auch für dißmal in Sachſen gepranget haben. Es behalten aber auch nichts deſtoweniger die Saturnalia ihren Werth, da ein gutes Tractament und ein Geſchenck nach Vermögen und Freundſchafft dem Feſte alles Anſehen gegeben hat.

Und dieſes iſt, womit auch heute noch Saturnus, nebſt ſeiner Hauswirthin Cybele, ihre hohen Gäſte zu bewirthen ſich erkühnet haben. Wobey in Wahrheit wohl noch, wie bey denen alten Römiſchen Saturnalien, die Knechte den Meiſter zu ſpielen, und groſſe Herren zu ſeyn, ſich bedüncken laſſen mögen, indem die hohe Herrſchaft, unter derer Bothmäßigkeit ſie leben, ihrentwegen vom Thron ſteiget, den Königlichen Pallaſt verläſt, und in einer danckeln Einöde ihren Aufzügen und

Divertiſſemens zuzuſchauen, ein gnädigſtes Gefallen nimmt. Fallen dieſelbe denn nicht ſo ſehr äuſſerlich in die Augen, wie die vorige, ſo wird doch die beygefügte Beſchreibung des Saturni ſelbſt zeigen, daß ihre inwendige Vortrefflichkeit deſto gröſſer, und ſeine Influenz jederzeit dem Sachſen-Lande für allen Völckern in Europa favorable geweſen ſey, und dieſelbe in dieſem Feſte abſonderlich es ihm nachzuthun vielleicht Mühe haben möchten.

Saturni unterirdiſcher Auffſtand und Bericht zu einem Bergmänniſchen Feſtin.

Nachdem bis anhero die anderen Planeten, zu Bezeigung ihrer groſſen Freude, ſo ſie über die höchſt-erwünſchte Vermählung des Durchl. Chur-Hauſes Sachſen mit dem Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Hauſe empfunden, mit Aufführung allerhand ſolenner Luſtbarkeiten beſchäfftiget geweſen, und dadurch ihre Schuldigkeit abgeſtattet, ſo hat auch endlich Saturnus hierbey keinesweges den Hund anhencken, ſondern vielmehr in Betrachtung, daß das edle Sächſiſche Rauten-Gebürge zu allerhöchſten Ruhm und Nutzen allergnädigſter Landes-Herrſchafft nicht nur alle Metalle, ſondern auch die meiſten der Mineralien und Foſſilien, ingleichen viele Edelgeſteine und andere Koſtbarkeiten aus ſeinen Sayffen, Klüfften und Gängen zu jedermanns Genuß reichlich ſchüttet, das Tagwerck ſeiner Pflicht heraus ſchlagen, und ſeine dabey gewonnene Freudigkeits-Ertzte zu Seile ſchicken wollen. Dahero er denn hierzu ſeine untergebene Berg-Leute aus denen Schächten derer Ertz-gebürgiſchen Klüffte und Gänge ausgepochet, und ſie nicht nur zu Ausfahrung ihres ſchuldigſten Pflicht-Gedinges in dem ihme zu ſeinem Propos erwehlten zwar rauhen, doch aber, ſeiner aus Berg und Thal beſtehenden gantz Bergmänniſchen Situation nach, gar höflichen Orte, und dem an dem Weiſſeritz-Fluß gelegenen Plauiſchen Grunde, angefriſchet, nachdem er allda zu Vorſtellung ſeiner über die glücklichſte Vermählung geſchöpfften gantz überhäufften Vergnügung auf den daſigen luſtigen Natur-Gebürgen ſeinen Tempel erbauet, und ſolchen durch herrliche Illuminationes derer ſämtlichen Planeten und andere Koſtbarkeiten erleuchtet, ſondern auch dieſen ſeinen Berg-Leuten anbefohlen, ihre Gruben-Lichter anzuſchüren, ihr beſtändig-erfreuendes Glück auf! auszuruffen, und ſowol alle Ertzte, Berg-Arthen und Edelgeſteine, als auch die geſchmoltzene Metalle, gefertigte Mineralien und von dem Bergwerck herrührende Manufactur mit Waaren hieſiger Sächſ. Lande zu offeriren, nicht weniger allerhand beym Edlen Berg-Bau und Schmeltz-Weſen nöthige Inſtrumente und Gezähe, auch Berg- und Hütten-Machinen aufzuführen. Worbey er denn auch nicht vergeſſen, den Cupido als Müntzmeiſter zu verſchreiben, und zu der ſo inniglich gewünſchten Ausbeuthe behörige Præparatoria zu machen. Denn, obwohl ſonſt die Römer zu gewiſſen Zeiten des Jahres, Männer und Weiber beſonders, ihme, dem Saturno, zu Ehren, ſolenne Feſte und Saturnalia gehalten, worbey man zugleich auf gutes Tractement und Austheilung einiger Geſchencke ſich befliſſen; So will jedoch vorjetzo Saturnus ſelbſt Saturnalia feyern, und nebenſt ſeiner alten Haußwirthin, Cybele, die hohe Gäſte bewirthen, ſo wohl darneben zeigen, wie er auch für ſich bey bisherigem Freuden-Feſte denenſelben ein Opffer zu bringen, und zu fernern Berg-Seegen ſamt daraus flieſſender Ausbeuthe gute Hoffnung zu geben, ſo geneigt als willig ſey.

Glück auf!

Beſchreibung des Gebäudes und der *Illumination* zum Bergwercks-*Feſtin.*

DAs Gebäude an ſich ſelbſt war als ein ausgearbeiteter Berg angeleget, welcher alſo ausgehöhlet war, daß das übrige, ſo davon ſtehen blieben, eine Architectoniſche Figur des Saturni Tempels præſentiret, und zwar alſo aufgeführet, daß das äuſſere davon den Tempel ſelbſt, das inwendige aber eine Kuppel vorſtellete, allwo des Saturni Statue in der Lincken eine Berg-Parthe, und in der Rechten eine Ertz-Stuffe haltende, zu erſehen. Der Tempel, wie auch deſſen inwendiges Geſimſe, war mit allerhand Berg-Inſignibus, als Schlägeln, Eiſen, Schmeltz-Tiegeln, Zangen, Kellen und dergleichen ausgezieret. In der Kuppel aber deſſelben erſchiene ein glänꜩender Stern mit dem Signo Saturni.

Mitten unter dieſer Kuppel war die Königliche Tafel als ein A. angebracht, deſſen mitteln Strich zwo Caſcaden machten.

Die Faciata des Gebäudes zeigte 4. Pyramiden, welche dem Königl. Hauſe gewidmet waren, und præſentireten ſich in der erſten auf der mittlern Oeffnung zur Rechten unten in der Füllung Sr. Majeſt. des Königes Bildnis in form einer Medaille en profil, mit der Schrifft:

VIVAT
FRIDERICVS AVGVSTVS
REX. POL. ET ELECT.
SAXONIÆ.
PATER PATRIÆ GRATIOSISSIMVS.

Oben aber ein Cedern-Baum, an welchen Saturnus das Königl. Wappen hängete, mit der Unterſchrifft:

ÆVI MONVMENTA NEPOTVM.

Die zweyte Pyramide zur Lincken der mittlern Oeffnung, zeigete auf gleiche Art Ihro Majeſtät der Königin Bildnis, mit den Worten:

VIVAT
CHRISTIANA EBERHARDINA
REG. POL. ET ELECT.
SAXONIÆ.
MATER POPVLI BENIGNISSIMA.

Oben ſtunde ein Oel-Baum, an welchem die Pallas der Königin Wappen aufhängete mit der Unterſchrifft:

HAC SEMPER FRONDE VIREBVNT.

Zur Rechten an der Ecke des Gebäudes ſahe man die dritte Pyramide Sr. Königl. Hoheit des Chur-Printzens Bildnis vorſtellende, mit der Schrifft:

VIVAT
FRIDERICVS AVGVSTVS
REG. POL. ET ELECT. SAX.
PRINCEPS.
SPE PATRIÆ AVSPICATISSIMVS.

Und in der Höhe hieng der Hercules Sr. Königl. Hoheit Wappen an einem Palm-Baum, und lautet die Unterſchrifft dazu:

VIRTVTIS SVSTENTAT OPVS.

An der lincken Ecke begriffe das untere Feld Ihro Königl. Hoheit, der Chur-Printzeßin, Bildnis, nebſt den Wörtern:

VIVAT
MARIA JOSEPHA
REG. POL. ET ELECT. SAX.
PRINCEPS.
VOTIS POPVLI EXOPTATISSIMA.

Oben hängete Apollo Dero Hoheit Wappen an einem Lorbeer-Baum und laſe man die Worte:

PHÆBEO DEBITA PLECTRO.

Zwiſchen denen Pyramiden oben zeigete ſich ein Bogen in drey Feldern, in deſſen Mittlern eine Weibes-Perſon mit einem Rauten-Krantze auf dem Haupte, das Chur-Fürſtenthum Sachſen bedeutet, und waren über dieſelbe die Worte geſchrieben:

SATVRNALIA SAXONIÆ.

In dem rechten Felde ſaß Cybele, ein Cornu Copiæ im Arm haltend, und über ſie ſtunden die Worte:

INSTRVIT ILLA DAPES.

In dem lincken ſaß Saturnus mit einem Hammer in der Hand nebſt einigen Berg-Leuthen, und ſahe man über ihm geſchrieben die Worte:

DVM MVNERA FABRICAT ILLE.

Durch welche Figuren auf die Saturnalia Romanorum alludiret wird, welche gemeiniglich mit Gaſtereyen und Geſchencken celebriret wurden.

Noch waren vorn an der mittlern Oeffnung zwo Caſcaden angebracht, und inwendig in der Mitte des Gebäudes war das Buffet, ſo aus lauter Ertzern Vaſen beſtunde, und in der Mitte Spiegel hatte, worin die auſſen in der Ferne gegen über befindliche Illumination einen Wiederſchein gabe.

Dieſe Illumination zeiget in ihrer Mitte Sr. Königl. Majeſt. Namen, und wurde von den ſieben Planeten, deren jeder ſein Metall præſentiret, umgeben.

Auch waren die Signa dieſer Planeten noch auſſen umher illuminiret, mit den Worten: CONSTELLATIO FELIX, zu ſchauen da denn inſonderheit auch noch zwo Pyramiden, und die drey groſſen Caſcaden dem Wercke ein ſonderbares Anſehen gaben.

Was letzlich beſchrieben, ward von dem Medailleur Großkurt auf einen groſſen und unvergleichlich ſaubern Gedächtnis-Pfennige in Silber wiederholet, deren Revers überdieß eine an ein ſteihles Ertzgebürg gelehnte Taffel vorſtellte, woran die Zeit folgende Worte bemercket: MemoriæSaturnaliumSaxoniæ MDCCXIX. Man conferire unter unſern Müntz-Figuren num. XI.

Ubrigens war auch das gantze Gebäude inwendig und auswendig mit Lichtern und Feuer illuminiret. Uber den Bogen brennete Feuer aus Schmeltz-Tiegeln und nebſt dem Tempel ſahe man zweene kleine, auch Feuer auswerffende Berge, zu oberſt aber des Tempels und auf den 4. Pyramiden brennende Vaſen.

Auf dem Arm nach der Stadt zu kam die Schrifft in die Höhe, die bey dem Bildniſſe auf denen Seiten und des Spectatoris Geſichte etwas näher war:

Q F F Q D E I
Reviviſcit
Memoria annorum hiſce terris tribus ab
hinc Seculis
ut tum ferebant Tempora
propitiorum.

FRIDERICVM
bellis virtutibus inſignem
Axiomate Electorali
primum adauctum excipit filius

FRIDERICVS.

QVI ducta Margaretha Auſtriaca per Heroicum
Et placidum animum hoſtes Devincendo Sæpius
Devincendo cæteros quin & ſubditos optimum
Egit principem, ex quo ex Connubio unanimi
Reges habuit & Principes Europa non tantum Univerſæ
Principum candorem ætatis obliterabunt &c.

Unten bey denen Bildniſſen, ſo von zwo Famen gehalten wurden, auf der Seite, wo der Einzug geſchahe:

FRIDERICO AVGVSTO SAXONIÆ
MARIÆ JOSEPHÆ AVSTRIACÆ.
Conjugium Serenum,
Thalamum fertilem
Vitam Longævam
Quæcumque tandem fieri poſſunt
tanto pari
Salutaria votivis precibus
acclamat.

S C Q D

Literis non admodum conſpicuis a lateribus poſſet ſcribi:
Amplexus hedera nec vincant oſcula conchæ.

Genealogia
Sereniſſimi Principis Saxoniæ ab Electoratu
FRIDERICI AVGVSTI
Sponſæ
MARIÆ JOSEPHÆ
Filiæ Imperatricis Romanæ
Wilhelminæ Amaliæ
cum Ruta Saxonica.

Ludovicus II.
Dux Brunſvv.

Sophia Amalia Regina Daniæ Ludovici II. Ducis Brunſvv. Filia.	Johannes Fridericus Dux Brunſvv. Ludovici filius
Anna Sophia Uxor Joh. Georg. III. Filia Sophiæ Amaliæ Reginæ Daniæ.	Wilhelmina Amalia, Uxor Cæſaris Joſephi Brunſvv. filia.
Fridericus Auguſtus Rex. Polon. Elect. Saxon. Annæ Sophiæ filius.	
Fridericus Auguſtus Chur-Printz zu Sachſen, Filius Friderici Auguſti Reg. Polon.	Maria Joſepha filia Imperatricis Sponſa Friderici Auguſti.

Specification des Bergmänniſchen Aufzuges, und was bey ſelbigem in ſeiner Ordnung præſentiret worden; bey welchem zugleich der Bergbau in der Gruben, das Schmeltzen in hohen Oefen, das Silber-Abtreiben und Ausmüntzen vorgeſtellet, nicht weniger in zwey Corps eine ſtarcke Anzahl Gruben- und Hütten-, auch Müntz Arbeiter mit Gruben-Lichtern und in der Hütte, ſo wohl als bey der Müntze bräuchlichen Gezeug und Inſtrumenten, von denen ihnen vorgeſetzten Chefs, Officiers, Beamten, Schichtmeiſtern und Aelteſten, auch darneben inſonderheit mit Repartition derer daraus formirten Rotten oder Diviſionen, an Inſignien, Fahnen, Machinen und andern, was beym Berg-Bau Schmeltz-Weſen und bey der Müntze nöthig; desgleichen an denen in Chur-

Sächſ. Landen brechenden, gewonnenen, geſchmoltzenen und zubereiteten Ertzen, Metallen, Mineralien und Bergwercks-Manufactur-Waaren, folgende Dinge und Arten der Arbeit aufgeführet, vorgetragen und angezeiget wurden.

Bergmanniſchen Aufzugs erſte *Diviſion.*

Der Berg-Commiſſarius und Rath von Carlowiz.

1. Der Ober-Berg-Einfahrer von Freyberg.
2. 4. Steiger nebſt einer Diviſion vor
3. 30. Berg-Jungen mit Fackeln, und
4. 1. Aelteſter, dieſe Diviſion ſchwunge ſich mit dem Corps gegen die Fronte des darzu adaptirten Pallaſts, bey welchen ſie gegen die rechte Seite vorbey marchirten, und nahmen den Platz ein, der an dieſer Extremitæt des rechten Flügels ſich anſchloſſe.
5. Ein Fourier.
6. 1. Paucker, vor dem die Paucken getragen worden, und 9. Trompeter.
7. 1. Des Herrn Ober-Hof-Marſchalls und Ober-Bergwerck-Directoris, Freyherrn von Löwenthals Excellentz als Chef dieſes Corps.
8. 2. Oberzehendner von Freyberg und dem Ober-Gebürge.
9. 1. Schichtmeiſter.
10. 36. Berg-Leute, eine Diviſion.
11. 1. Aelteſter.
12. 2. Ruthen-Gänger.
13. 1. Schäuffer mit Krätz und Trage.
14. 1. Schichtmeiſter.
15. 36. Bergleute.
16. 1. Aelteſter.
17. 2. Bergmeiſter von Freyberg und Schneeberg.

18. 1. Alter Steiger, der das Berg-Inſign. an Schlägel und Eiſen träget.

19. 1. Schicht-Meiſter.

20. 36. Berg-Leute eine Diviſion.

21. 1. Marck-Scheider mit einen Gruben-Rieſſe, neben welchen

22. 2. Geſchworne, deren einer einen Compas und Transporteur, der andere eine Waſſer-Wage und Meß-Ketten träget.

23. 1. Schicht-Meiſter.

24. 36. Berg-Leute eine Diviſion.

25. 1. Aelteſter.

26. 3. Berg-Beamte als der Vice-Berg-Meiſter und Ober-Einfahrer, zwiſchen welchen ein Schicht-Meiſter, ſo die Knappſchaffts-Fahne träget.

27. 1. Schicht-Meiſter.

28. 36. Eine Diviſion Berg-Leute.

29. 1. Aelteſter.

30. 4. Perſonen, ſo eine groſſe von allerhand Ertzen verſetzte Stuffe trugen, worauf ſowohl die 7. Planeten nach ihren Signis als auch die geſamte Berg-Arbeit gezeiget, und unter ſelbiger zugleich einige durch Uhrwerck beweget worden.

31. 2. Steiger auf jeder Seiten der groſſen Stuffen, welche dergleichen kleinere Stuffen von reichen Rothgüldig-Glaß und gewachſenen Silber-Ertzen auf ſilbernen reich vergoldeten Poſtamenten trugen, worauf viele aus maſſiven Glaß-Ertz geſchnittene Figuren befindlich.

32. Der groſſe Ertz-Berg oder Berg-Machine, in welcher die Anſtellung des Berg-Baues Stolln-weiſe, und vor Ort, auch auf Sproſſen, benebenſt Vorlaufſung derer Ertze untern Haſpel und deren Ausföderung darauf, würcklich zu ſehen.

33. 1. Schicht-Meiſter.

34. 6. Berg-Arbeiter mit Trägen, wovon der 1. Perlen in und auſſer Muſcheln, auch Edelgeſteine, benebenſt Gold-Ertzen, Schlich, und Flitzen aus Gold-Wäſchen und Seiffen ingleichen rothgüldig Ertz. Der 2. Glaß-Ertz und gewachſen Silber, derb weiß güldig Ertz, reiche Gläntze und Gilben. Der 3. Glauche-gelbe blumigte Kupffer-Ertze, auch Kupffer-Glaß-Stuffen. Der 4. eine Trag blaue gelbe blumigte Kupffer-Ertze aus Kupffer-Kieß und Schiffer. Der 5. derbe graulichte Zwötter, ſowohl von Stockwercken als ſtreichenden Gängen. Der 6. gewachſenen Seiffen Zienſtein getragen.

35. 6. Berg-Arbeiter, worvon der 1. einen Trag mit Tauben-halſigten licht-bunten Wißmuth, der 2. einen Trag, von ſogenannten Schneebergiſchen Wißmuths-Arten, der 3. einen Trag weiß gelb und graue Zſchopauer Bley-Stuffen, der 5. einen Trag Glaß-Köpffe und blancke Mührigte auch Sprichichte, und rother Magnete, der 6. allerley rothe und weiſe derbe Eiſen-Steine, ꝛc.

36. 6. Berg-Arbeiter, davon der 1. einen Trag mit Kobolten von Schneebergiſchen Schlacken mit Wißmuth eingeſprengte Kobolte, der 2. einen Trag ſprießlichte Kobolte, ſamt Wißmuth Graupen, der 3. einen Trag allerhand arſenicaliſche Koboltiſche Kieſſe und Zwitter-Stupffen, der 4. einen Trag allerhand Mießblicklichte Rauſchgelbe, und Fliegenſtein-Kieſſe, der 5. einen Trag gewachſenen grauen Victriol, der 6. einen Trag graue geyeriſche Victriol-Kieß ꝛc.

37. 6. Berg-Arbeiter, davon der 1. einen Trag grane und Geyeriſche Decke Schwefel-Kieſe, der 2. einen Trag Johann-Georgeſtädter, oder Elterleiner

derbe Kieſe Stuffen, der 3. einen Trag mit Schwemſelder, Belgeriſche und Reichenbächer Alaun-Ertze, der 4. einen Trag, mit Berlißdorffer Amthonſteiner Antimon. Ertzt, der 5. einen Trag mit Marmor, Serpentin-Steinen und Arbertz, der 6. einen Trag mit Jaſpiſſen Branckenſtein-weiſe Erde, Schmiegel, Trippel, Umbra, Ackert, Eiſen-Farbe, Röthel-Waſſer-Bley, ꝛc. Und zwar ſind alle dieſe Mineralia und Berg-Arten in denen Chur-Sächiſchen Landen gewachſen, gewonnen und zugerichtet.

38. 12. Berg-Leute in 2. Gliedern.

39. 1. Aelteſter.

40. 4. Perſonen, ſo eine groſſe verſetzte Ertz-Stuffe in Stangen trugen.

41. 2. Steiger auf beyden Seiten mit verſetzten kleinen Stuffen auf Silber-verguldeten Poſtamenten.

42. 1. Schichtmeiſter.

43. 36. Bergleute.

44. 1. Aelteſter.

45. 1. Bergmann, ſo den Hund mit Ertzt läufft.

46. 2. Bergleute auf beyden Seiten, wovon der eine den Berg-Bohrer, und andere Bohr-Inſtrumenta, der andere das Speer-Maaß und Schwarden aufſtellt, die Arbeit bey der Zimmerung, ingleichen bohren und ſchieſſen dadurch anzuzeigen, trugen.

47. 1. Schicht-Meiſter.

48. 36. Berg-Leute.

49. 1. Aelteſter.

50. 1. Schicht-Meiſter.

51. 48. Berg-Leute.

52. 1. Aelteſter.

53. 8. Berg-Sänger in 2. Gliedern.

54. 5. Jungen zu vorhergehend derer 8. Berg-Sänger ſo auf jeder Ecke des Gliedes mit Fackeln gehn.

55. Der Rath und Ober-Berg-Hauptmann von Vitzthum.

56. 2. Bergmeiſter, als der Joh. Georgen-Städter und Ehrenfriedersdorffer.

57. 1. Schicht-Meiſter.

58. 48. Berg-Leute.

59. 1. Aelteſter.

60. 2. Köhler, ſo Kohlen-Körbe trugen.

61. 2. Köhler, ſo auf beyden Seiten Kohlen-Röchen trugen.

62. 1. Schicht-Meiſter.

63. 8. Berg-Leute.

64. 1. Aelteſter.

65. Perſonen, welche die erſte Hütten-Machine, als den Schmeltz-Ofen fortbringend, bey welchen 4. Schmeltzer bey der Seite beyher gehen, ſo Holtz, Kohlen, und Waſſer herzu und die Brände weglauffen, die Schacht-Arbeit würcklich verrichten, auch vor der hohen Herrſchafft geſtochen und ausgegoſſen haben.

66. 1. Hütten-Beamter.

67. 6. Schmeltzer mit Hütten-Gezeuge.

68. 42. Berg-Leute in 7. Gliedern.

69. 1. Aelteſter.

70. 6. Hütten-Arbeiter, als in der Mitten 2. Schlacken-Läuffer und 4. übrige mit Hütten-Gezeuge, ſonderlich wie bey der Säyger-Hütte Grünthal gebräuchlich.

71. 1. Schicht-Meiſter.

72. 43. Berg-Leute.

73. 1. Aelteſter.

74. 1. Schicht-Meiſter.

75. 48. Berg-Leute.
76. 1. Aelteſter.
77. 1. Schicht-Meiſter.
78. 48. Berg-Leute.
79. 1. Aelteſter.
80. 1. Schicht-Meiſter.
81. 48. Berg-Leute.

Summa 804. Perſonen.

Aufzug der andern Diviſion.

Welche ſich hernach gleich dem erſten Corps an die Extremität des lincken Flügels geſtellet.

1. 1. Der Ober-Hütten-Verwalter.
2. 4. Steiger.
3. 30. Jungen mit Fackeln.
4. 1. Aelteſter.
5. 1. Paucker, welchem die Paucken vorgetragen worden.
6. 9. Trompeters.
7. 1. Der geheimbde Rath und Vice-Bergwercks Director, Freyherr von Alemanns, hinter welchem
8. 2. Zehendner, oder der Oberhütten-Verwalter, und Oberhütten-Reuter.
9. 1. Schicht-Meiſter.
10. 36. Berg-Leute.
11. 1. Aelteſter.
12. 1. Schmeltzer mit einem Probier-Ofen.
13. 36. Perſonen eine Diviſion Berg-Leute.
14. 1. Aelteſter.
15. 2. Oberhütten-Beamte als 1. Factor, und 1. Ober-Vorſteher, zwiſchen welchen
16. 1. Hütten-Meiſter, ſo die Knappſchaffts-Wappen träget.

17. 1.

17. 1. Hütten-Schreiber.

18. 36. Perſonen von einer Diviſion Berg-Leute, oder Schmeltzer.

19. 1. Hütten-Meiſter.

20. 1. Schmeltzer mit der Probier-Wage im Gehäuſe.

21. 2. Schmeltzer, davon der eine das Seide Kilbigen aufn Drey-Fuſſe, der andere den Senger-Trog, als Probier-Geräth beym Zwitter, worinnen zugleich ein Jnnguß zum Gold und Kupffer probiren und ein Magnet zum Eiſen probiren liegen, getragen.

22. 1. Schicht-Meiſter.

23. 36. Berg-Leute eine Diviſion.

24. 1. Aelteſter.

25. 2. Ober-Hütten-Beamte, zwiſchen welchen

26. 1. Hütten-Beamter, ſo die Hütten Knappſchaffts-Fahne träget.

27. 1. Schicht-Meiſter.

28. 36. Perſonen eine Diviſion Berg-Leute.

29. 1. Aelteſter.

30. 1. Hütten-Schreiber, ſo den ſilbern und güldenen Berg-Trog träget, neben welchen

31. 2. Geſchworne, ſo die beyden Freybergiſchen Berg- und Hütten-Knappſchaffts-Becher trugen.

32. Der Treibe-Herd als eine Hütten-Machine, auf welchen würcklich getrieben, und ein Blick von etlichen Marck Silber gemachet.

33. 6. Schmeltzer mit Trögen, davon der 1. einen Trog mit kleinen ſilbern Zuge und Gold-Flätzen, item etliche Brand-Stücken träget, der 2. einen ſtarcken ſilbern Blick, der 3. ſchönen dünnen Kupferſtein ſamt einer Schwartz-Kupfer-Scheibe, der 4. ein paar Kupffer-Scheiben auch was granuliret Kupffer, der 5. einen

Trog mit einer Zien-Träuffe, auch platte und runde Zien-Rollen ingleichen heiß ausgegoſſen Zien, der 6. breite auch ſchmale Zien-Züge, ſo die Initial-Buchſtaben Ihro Königl. Majeſtät Namens præſentiret.

34. 6. Schmeltzer mit Trögen, davon der erſtere träget einen Trog, worinnen unterſchiedene groß und kleine in Tropffen ausgeſprietzelten Wißmuth-Graupen liegen, der 2. einen Trog worinne geſchmoltzene Scheide-Federn und anderer Wißmuth, der 3. einen Trog darinne eine mäßige Mulde Bley, item ein klein Bley-Pfannel, und unterſchiedliche Sorten Schrot, der 4. rothe und andere Töpffer-Glethe, der 5. einen Trog mit einer halbe Wage Eiſen, dergleichen etliche Sturtz und andere verzinnte Bleche, der 6. einen Trog mit kleinen Granaten, und was ſonſten von kleinen Guß-Werck darein zu bringen.

35. 6. Schmeltzer mit Bergträgern in dem 1. geſchmoltzen Farben-Glaß.

FFC. FC. MC. OC. im 2. alle Farben ausbereitete und gearbeitete Blau-Farben, und Echſel in 3. rothe Stücken Arſenic. Glaß. item weiſſe Arſen. in 4. gelben, grünen und rothen Arſenicum ſamt Rauſchgelb, in 5. etliche angeſtoſſene Stücken ſeinen Victriol, ſo Sr. Königl. Majeſtät Namen, eine Crone und anders præſentiret, auch Schlägel und Eiſen, in 6. etliche Sorten von blauer und grüner feinen und Mittel-Victriol.

36. 6. Schmeltzer, darvon der 1. in einer Trag eine Sorte Schwefel-Tropffen. item einen groſſen Schwefel-Becher, der 2. einen Trag mit ordinairen Schwefel Stücken, und angeſchoſſener Alaune. Der 3. ein Trag mit geſchmoltzen Antimon. der 4. Regulos Antimonii, der 5. mancherley Sorten polirte Marmor, von ſehr vielen Farben, ingleichen Alabaſter, und Serpen-

tin-Stein, der 6. Factilia von Meßing und allerley Metall, und daraus fabricirten Platten und Rollen-Drath, ingleichen roth und verſilbert Metall.

Welche Metalle, Mineralia, und Berg-Manufactur-Waaren allerſeits in Chur-Sächſiſchen Landen geſchmoltzen, geſotten, auf und zubereitet werden.

37. 12. Berg-Leute in 2. Gliedern.

38. 1. Aelteſter.

39. 1. Hütten-Schreiber, ſo der Grünthaler Säyger-Hütten-Knappſchafft Becher träget, auf deſſen jeder Seite 2. Geſchworne, ſo noch 2. groſſe Willkommen, derer eine einen Bergmann, der andere einen Schmeltzer vorſtellend, getragen.

40. 1. Schichtmeiſter.

41. 36. Berg-Leute.

42. 1. Aelteſter.

43. 1. Hütten-Meiſter ſo eine Forme zu einen Guß-Werck träget. Zu deſſen beyden Seiten.

44. 2. Schmeltzer, 1. mit einen Glat-Hacken, der 2. mit der Schmeltz-Pfanne von Zien-Offen.

45. 1. Schichtmeiſter.

46. 36. Berg-Leute.

47. 1. Aelteſter.

48. 1. Schichtmeiſter.

49. 48. Berg-Leute.

50. 1. Aelteſter.

51. 8. Berg-Sänger in 2. Glieder.

52. 4. Berg-Jungen mit Fackeln, 2. auf jeder Seite.

53. Der Rath und Berg-Hauptmann von Tettau, hinter welchem

54. 2. Bergmeiſter gehen.

55. 1. Schichtmeiſter.

56. 48 Berg-Leute.

57. 1. Aelteſter,

58. 2. Müntz Tiegel-Wärter, deren 1. den groſſen Schmeltz-Tiegel, der andere einen Korn-Keſſel trugen.

59. 2. Schmeltzer von der Müntze, ſo auf beyden Seiten gehen, mit Röhr-Hacken und Kolbe.

60. 1. Schichtmeiſter.

62. 48. Berg-Leute.

63. 1. Aelteſter.

64. Die Müntz-Machine, beſtehend in einer Stellage, worauf der Schichtmeiſter an dem Präge-Balcken, worinnen ein Stock gerichtet ſitzet, und im Prägen das Eiſen regieret, vor ihm ſtehet ein Eiſen-Schläger mit dem Präge-Hammer, der die Schläge auf das Eiſen führet, wie denn auch wircklich gemüntzet worden. Beyher giengen.

65. 2. Müntz-Jungen in gewöhnl. Habit.

66. 1. Müntz-Ohmen mit der Zinn-Hacken.

67. 3 Müntz-Ohmen, davon zween Beutel mit Geld-Formen, der mittlere eine Marck-Wage an einem Aufzug getragen.

68. 42. Berg-Leute in ſieben Gliedern.

69. 1. Aelteſter.

70. 3. Eiſen-Schläger mit Bruch- und Klopff-Hammern, auch Beſchlage-Zangen.

71. 2. Müntz-Jungen.

72. 1. Schichtmeiſter.

73. 48. Berg-Leute.

74. 1. Aelteſter.

75. 1. Schichtmeiſter.

76. 48. Bergleute.

79. 1. Aelteſter.

80. 1. Schichtmeiſter.

81. 48. Bergleute.
82. 1. Aelteſter, ſo beſchloſſen.

Hierüber hatte der Berg-Commiſſions-Rath der Freybergiſchen Revier, die Function, als Platz-Major. In allen waren bey denen Diviſionen 1600. Perſonen.

Ein Berg-Reihen, ſo von denen Berg-Knappſchafften und darzu gehörigen Berg-Sängern, nach geſtellten Corps, zu Bezeigung ihres allerunterthänigſten Glück-auf-Wunſches abgeſungen worden.

1.

GEſammte Knappſchafft auf!
Laßt Schacht und Hütten ſtehen,
Kommt, laſſet uns mit Hauff
Saturni Tempel ſehen.
Hebt eure Stimm empor,
Thut itzt die Luſt vermehren,
Laßt Glücks-Wunſch bey euch hören,
Glück auf! mit vollem Chor.

2.

Ein Jeder ſtelle ſich
Zu deme, der euch führet,
Gegliedert ordentlich,
Und thut, was euch gebühret.
Schwinget eure Fahn empor,
Thut Wunſches-Stuffen bringen,
Helfft auch einander ſingen:
Glück auf! mit vollem Chor.

3.

Kommt laſſet uns dem Schacht
Der Ehrerbietung ſencken,

Allda mit gantzer Macht
Auf unſre Pflicht gedencken,
Ihr Berg-Leut dringt hervor
Laſſt Schlägl und Eiſen klingen,
Thut freudig darbey ſingen:
Glück auf! mit vollem Chor.

4.

Weil dann erſchienen ihr,
So ſchüret eure Lichte,
Damit man ſeh allhier,
Was jeder da verrichte.
Auch wünſcht mit vollem Hauff,
Weils euch anjetzt vergönnet,
Rufft, wünſchet, was ihr könnet,
Dem Sachſen-Haus Glück auf!

5.

Auf! auf! ihr Schmeltzer auf!
Laſſt eure Schicht angehen,
Und da nach rechtem Brauch
Den Schuldigkeits-Blick ſehen,
Brennt Silber, traget auf,
Thut itzt den Ruhm vermehren,
Laſſt frölich von euch hören,
Wünſcht Sachſen-Haus Glück auf!

6.

Laufft für und bringet aus
Nach Wunſche die Metallen,
Tragts hin ins Zehnden Haus,
Und laß dabey erſchallen
Zur Ehr dem theuren Haupt
Des Rauten-Stocks der Sachſen:
GOtt laß es blühn und wachſen!
Glück auf! es iſt erlaubt.

7.
Drum wünſchen wir: Glück auf!
Dem König der Sarmaten,
Es ſeyn in ſtetem Lauff
Geſegnet Dero Thaten,
Und wünſchen noch darzu:
GOtt woll der Kön'gin geben
Glück, Segen und lang Leben,
Vergnügt in höchſter Ruh.

8.
Und endlich wünſcht Glück auf!
Dem hoch-vermählten Paare,
Anitzt mit vollem Hauff
Die treue Bergmanns-Schaare,
Ja alle ruffen aus:
Glück auf! des Landes Crone,
Glück auf! des Königs Sohne,
Glück auf! dem Sachſen-Haus.

Den 27. war zu Hofe die achte groſſe Opera.

Den 28. war eine Frantzöſiſche Comœdie.

Den 29. Septembr. wurden dieſe Festivitäten mit einer Opera höchſt-vergnügt geendiget.

Dieſes ſind alſo der Einzug und die Luſtbarkeiten, welche ſo vieles Aufſehen und Bewunderung in der Welt gemachet; und es iſt auch noch die Frage: Ob ſie jemahls ihres gleichen auf Erden gehabt? Eben darum aber iſt es um ſo viel billiger und nöthiger geweſen, daß man etwas weitläufftig allhier davon geredet hat.

War man aber zu Dreßden vergnügt, und gieng daſelbſt alles prächtig und herrlich zu; ſo iſt es freylich nicht allenthalben in dem gantzen Churfürſtenthum eben ſo bewandt geweſen. Au contraire, es ereignete ſich, wegen des heiſſen und trockenen Sommers, eine ſchlechte Erndte, der Mangel und Bedürffnis des Getreydes aber zog eine gewaltige Theurung nach ſich, wodurch in vielen Gegenden, abſonderlich in dem Ertz-Gebürge, das mit vielen armen Berg- und ſolchen Leuten angefüllet, die ſich von geringer Hand-Arbeit ernehren müſſen eine groſſe Noth entſtanden, welche ſich mit dem einbrechendē Winter vermehret, weil ein gantz auſſerordentlicher Schnee gefallen. Solcher Noth und Theurung abzuhelfen, kehrten Jhro Majeſtät der König alle möglichſte Sorgfalt vor, geſtalten Sie denn den 16. Iun. Dero Regierung beorderten, denen Vor- und Auf-Käuffern auf den Dörffern keine Niederlagen von Victualien, noch auch die Ausfuhre derſelbigen in auswärtige, beſonders die Preußiſche Lande zu verſtatten. Den 21. Jun. inhibirten ſie die Verführung des Getreydes, und foderten zugleich eine Specification des verhandenen Vorraths, dergleichen bald den 1. Jul. auch wieder geſchahe. Doch wurden den 16. Sept. ſothane Generalien in ſo weit limitiret daß die Ausfuhre dahin, wo vorher kein Verbot verhanden, erlaubt ſeyn möchte. Wiederum deuteten ſie den 20. Dec. ernſtlich an, die Kornböden zu öffnen, und das vorräthige Getreyde aufzuzeichnen. Und den 29. Dec. wolten ſie in Ober-Lauſitz beſonders die Zubereitung des Poudres lediglich eingeſtellt, und dagegen richtig Brod-Gewicht gebraucht, wie auch tüchtig Brod gebacken wiſſen. Ohne was dieſerwegen in folgendem Jahr 1720. vor häuffige Anſtalten gemacht wurden.* Dieſes müſſen wir noch ſagen,

daß

---

* Als den 20. Jan. und 18. Mart. ſuſpendirten Jhro Majeſt. zu Erleichterung der Zufuhre auf eine Zeitlang Dero Zoll-Geleit- und Accis-Einnahmen. It. den 12. Mart. ward

vor

daß damaln Jhro Maj. vom Hochfürſtl. Hauſe Sachſen-Gotha viele tauſend Scheffel Getreyde übernommen, und dieſes hernach, um einen ſehr billigen Preiß, an dero Unterthanen wieder verkauffen, auch unter dem

Armuth

---

vor das Ertz-Gebürgiſche Armuth eine Geld-Collecte ausgeſchrieben. Mehr wurden den 16. Mart. etliche Proviant-Officiers mit einer Getreyde-Taxa in die Thüringiſchen Aemter befehlichet. Dergleichen nicht minder den 23. Mart. auf alle Creyße der Chur-Lande gefertiget erſchien, nebſt angehängter ernſtlichen Verordnung, mit dem verhandenen Getreyde-Vorrath um den geſetzten Preiß loßzuſchlagen. Und obwohlen die Getreyde-Händler zu Leipzig den 8. Apr. Erlaubniß bekamen, wegen vorſtehender Meſſe das Pretium um etliche Grl. zu erhöhen, welcherley auch den 16. April. zu Förderung der Zufuhre von auswärtigen Orten andern überhaupt zugeſtanden ward; So befahlen doch Jhro Majeſtät nichts deſtoweniger bald den 18. Apr. zu unterſuchen, wie fern Dero erſtern Mandaten nachgelebet worden. It. den 19. Apr. erhielten die Beamten in Meißniſch- und Ertz-Gebürgiſchen Creyß Ordre, denen dürfftigen Unterthanen einen Getreyde- und Geld-Vorſchuß zur Sommer-Saat zu thun. Und den 22. Maj. folgte ein anderweitig Edict, mehrere Zufuhre mit Getreyde in die Städte zu thun, mit dem Anfügen, was etwa denen Händlern und Fuhrleuten zu paſſiren. Ferner den 9. Jun. machten Sie Dero noch mehr bezeigte hohe Vorſorge in Anſchaffung genugſamer Sommer-Früchte und des zur Brödtung nöthigen Getreydes bekannt, und inſtruirten die Unterthanen, wem der Vertrieb aufgetragen worden. Endlich den 27. Nov. ward zwar wegen reichlich erſchienener Erndte die Ausfuhre der Körner allenthalben wieder frey gelaſſen; jedennoch auch den 30. Dec. denen Beamten aufferlegt, weitere Verfügung zu thun, daß man fürohin ſich ſowohl im Lande, als vornehmlich in Städten um etwa wieder äuſſernder Theurung willen, von Erndte zu Erndte mit Korn oder Mehl zur Nothdurfft verſehen möchte, mit gemeſſener Anweiſung, woher darzu Geld zu nehmen.

Armuth nicht wenig gar umſonſt austheilen laſſen. Es iſt ſonſt noch, durch andere Wege, eine groſſe Menge Getreyd angeſchaffet, und dadurch zwar dem Mangel abgeholffen worden. Allein weil die Sache durch Juden-Hände gegangen; ſo iſt die Frage: Ob der Preiß des Getreydes dem Armuth allemahl ſo zu ſtatten gekommen, wie es des Königs Majeſtät gewünſcht, gewolt und verlangt haben.

Vom Stanislao hatte man ſchon, ein bis zwey Jahre vorhero, in denen öffentlichen Zeitungen geleſen: Welchergeſtalt derſelbe nicht einmahl, in Sicherheit, auſſer der Stadt Zweybrücken, friſche Lufft ſchöpffen, noch weniger ſich, ohne Gefahr, mit einer Jagd hätte ergötzen können; angeſehen ſtets, ich weiß nicht was vor Leute, verhanden wären, die ihn gerne weggecapert, und ſeinen Feinden in die Hände geliefert hätten; wovon verſchiedene im Zweybrückiſchen arretiret, auch etlichen davon ein ſcharffer Proceſſ gemachet worden; da es ſich dann bey dem Examine befunden, daß es Sächſiſche Officiers geweſen wären. Ob nun wohl viele an der Wahrheit dieſes Vorgebens zweiffeln; ſo hat ſich doch der Stanislaus, nach des Königs von Schweden Caroli XII. Tod, und als das Fürſtenthum Zweybrücken an einen Teutſchen Fürſten, nemlich den Pfaltz-Graf Gustav Samuel gefallen, nicht getrauet, länger daſelbſt zu bleiben, ſondern ſich ins Elſaß auf das Frantzöſiſche Gebiete retiriret. Nichts deſtoweniger hat er auch hier immerfort über Nachſtellungen und Unſicherheit geklaget, mag auch wohl dadurch veranlaſſet haben, daß der Frantzöſiſche Hof verſchiedene Reiſende hat anhalten, und genau examiniren laſſen. Indeſſen ſollen ſich würcklich abgedanckte Officiers zuſammen geſchlagen, und getrachtet haben, ſich der Perſon des Stanislai zu bemächtigen, und ihn in des Königs von Pohlen Hände zu liefern, in der Hoffnung ein gutes Stücke Geld dafür zu bekommen, womit ſie ſich aus ihrem Elende hätten heraus reiſſen können. Allein man füget auch hinzu, daß dieſes Leute von allerhand Nationen geweſen; ob ſich gleich einige Sachſen unter ihnen mögen befunden haben.

Mit dem Königl. Preußiſchen Hof war der Königl. Pohlniſche um dieſe Zeit, in allerhand Diſputen, und Weitläufftigkeiten gerathen: Hierzu hatte unter andern die Succeſſion in Curland Anlaß gegeben, die man vor einen nahen Anverwandten des Königl. Preußiſchen Hauſes zu erhalten geſuchet. Denn der König von Preuſſen hatte apprehendiret, was 1717. in dem Fall, ob wohl ohne Effect, mit Hertzog Johann Adolphen von Sachſen-Weiſſenfels vor geweſen. Wannenhero er ſich 1718. mit dem Czaar gleichfalls in Tractaten begeben und bemühet, ob nach des alten Hertzog Ferdinands Abſterben berührt Hertzogthum nicht auf den Marggraffen zu Brandenburg-Schwedt zu bringen ſeyn möchte, wenn er eben auf den Schlag die Curländiſche Wittbe heyrathete. Solches nun muſte bey Ihro Majeſtät dem König von Pohlen und der Republic um ſo vielmehr Jalouſie erwecken, weil Curland ein Pohlniſch Lehn iſt. Ja bey denen Pohlen entſtand ein Gerücht, es wären ſolche Tractaten auf ein würckliches Fœdus oſtenſivum wider ſie angeſehen, und wartete man nur auf Gelegenheit mit Gewalt zu zufallen und ſich eines Theils ihrer Provintzen zu bemächtigen. Hiezu kamen gewiſſe Irrungen mit der Stadt Dantzig, weil eintzige Inwohner denen Preußiſchen Unterthanen mit Schulden verhafftet und ſich nicht ſo gleich zum Abtrag verſtehen wollen. Zwar ſuchte der König von Preuſſen zu ſeiner Exculpation mancherley vorzuwenden, und was er zu beyden Seiten gethan, durchaus zu rechtfertigen. Er muſte aber auch von König Auguſto den 16. Mart. die Remonſtration annehmen, daß zuföderſt die Abſicht mit dem Marggraffen von Schwedt nicht könte approbiret werden, weil die klaren Geſetze der Incorporations-Pactorum, der Unterwürffigkeit und Regiments-Form von Curland entgegen ſtünden, als Krafft deren nach unbeerbten Hintritt Hertzog Ferdinands das Dominium utile, fructuoſum & uſuale, ohne alle Reſervation oder Macht, einen neuen Lehn-Fürſten allda einzuſetzen, dem König und der Republic heimſiele. Zudem hätte die Cron billig Bedencken, einen ſo mächtigen Fürſten, wie der König von Preuſſen wäre, noch mächtiger zu machen, da ſie ihm die Stunde den Königlichen Titul weigerte. Die vorgewandte Prætenſiones einiger Fürſtinnen wären auch entweder null und unbeſtändig, oder müſten ſich rechtlicher Unterſuchung unterwerffen. Wiederum hätte Preuſſen wegen der Dantziger dem ordentlichen Recht den Lauff laſſen ſollen, und mit keinen Befehlichen, als man an eigne Unterthanen thut, ihnen beſchwerlich fallen. Der König von Preuſſen verfolgte noch den Schrifft-Wechſel, und ließ über diß den 29. Mart. eine weitläufftige Declaration bekannt werden, dadurch er die von ihm in Pohlen ausgeſprengte Imputationen wegen eines vorhabenden Friede-Bruchs abzulehnen ſuchte. So viel aber wißlich, übergieng man ſolche Pohlniſcher ſeits mit Stillſchweigen, und aus der Curländiſchen Succeſſion ward nichts.

Es euſſerten ſich demnechſt noch verſchiedene andere Mißhelligkeiten, und viele beſorgten, daß es zu einem

Krieg komen würde, bis es endlich GOtt ſchickete, daß eines leichtfertigen Menſchen verteuffelte Intriguen entdecket wurden, der, durch ſeine Bosheit, durch fälſchliches Anbringen, auf beyden Seiten, dermaſſen viel Oel ins glimmende Feuer gegoſſen, daß es bey einer Haar in gewaltige Flammen ausgebrochen wäre. Dieſer hieß Kleement, ein Ungar von Geburt, und zwar aus Neuſohl gebürtig. Er war Secretarius beym Ertz-Rebellen Ragotzy geweſen; hat ſich zur Zeit derer Utrechtiſchen Friedens-Tractaten, zu Utrecht aufgehalten, und Baron von Roſenau genannt. Weil er ſich nun, als ein Emiſſarius des Printzeus Ragotzy, hin und wieder bekannt gemachet, und bey denen Geſandſchafften einiger Puiſſancen immerfort, ſeines Principals intereſſe zu ſecundiren, Anſuchung gethan, welches doch (weil der erſte Kaiſerliche Geſandte, Graf von Sintzendorff, durchaus nicht vom Ragotzy reden hören wollen) nichts gefruchtet; ſo hat er ſich dennoch dadurch, und weil viele gute Qualitäten aus ihm herfür geleuchtet, da und dorten, unter andern bey denen Preußiſchen Geſandten, vornehmlich aber bey dem zweyten Plenipotentiario, Grafen von Metternich, der nachhero zu Regenſpurg, auf ſeinem Todt-Bette, noch Römiſch-Catholiſch worden, inſinuiret, der ihn gar wohl um ſich erleiden mögen, ſolchen auch faſt täglich an ſeine Tafel gezogen hat. Hernach als der Printz Ragotzy in Franckreich angelanget, und dieſen Baron von Roſenau zu ſich beruffen, ſind einige, ſo ihn zu Utrecht gekannt, erſtaunt geweſen, zu hören, daß er nur platthin Kleement am Ragotzyſchen Hofe genennet worden iſt. Wiewohl er hat hierauf geantwortet: **Daß er den Titel eines Barons von Roſenau auf Ordre ſeines Herrn geführet habe.**

Nach der Zeit, als er geſehen, daß beym Printzen Ragotzy vor ihn weiter nichts zu thun geweſen, iſt er wieder nach Holland gekommen, und hat die, in ſeiner Verwahrung gehabten, geheimen Schriften ſeines Herrn, an den Wieneriſchen Hof verhandelt. Dem Himmel aber mag bekannt ſeyn, wie viel falſche Dinge er mit untergeſchoben hat? Denn er hat ſich befliſſen hoher Perſonen, und rechtſchaffener Männer, Hand perfect nachzuſchreiben, in welcher Schelmerey er es auch ſo weit gebracht, daß man zwiſchen eines andern Hand, dem er nachzuſchreiben ſich beſtrebet, und ſeiner verſtellten, keinen Unterſchied zu machen gewuſt, ſondern eines wircklich vor das andere gehalten.

Er iſt, nach ſeiner zweiten Abreiſe aus Holland auch eine Zeitlang in Wien geweſen, und hat ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion gewandt, vermeynende, dadurch ſein Glücke recht zu pouſſiren; allein es hat ihm damit nicht gelingen wollen. Dannenhero iſt er von ſeinen Fatis nach Berlin geführet worden, woſelbſt er ziemlichen Acceſs gefunden, ja, weil er ſich vor Reformirt ausgegeben, vom Ober-Hof-Prediger D. Jablonsky, zu Gevattern gebethen, auch ihm, von dieſem berühmten und gelehrten Mann einige Officia, durch Ubergebung gewiſſer Briefe in die Hände des Königs geleiſtet worden. Kurtz zu ſagen: Er inſinuirte ſich bey des Königs von Preuſſen Majeſtät, und wuſte bald dieſe, bald jene, Geheimniſſe zu entdecken, ſeine Entdeckung auch durch Briefe von des Königs von Pohlen Majeſtät, von des Printzens Eugenii Durchl. und vom General-Feld-Marſchall, Grafen von Flemming zu beſtärcken. Sie betraffen eine wichtige Correſpondenz mit unterſchiedenen vornehmen Perſonen am Preußiſchen Hofe, die freylich des

Königs von Preuſſen Majeſtät ſehr nachtheilig geweſen wäre, daferne ſich die Sache in der That ſo befunden hätte. Aber der Böſewicht hatte alles ſelber erdichtet und geſchrieben; wie er dann auch nach Dreßden gereiſet, und daſelbſt falſche Briefe vorgezeiget, die des Königs von Preuſſen Majeſtät, zum Nachtheil des Königl. Pohlniſchen Hofes, ſolten geſchrieben haben. Auf dieſe Weiſe ward er bald da, bald dorten, wegen geglaubter entdeckter Geheimniſſe, und vermeynter geleiſteter wichtigen Dienſte, reichlich beſchencket. Die gantze Schelmerey gienge dahin: Daß der König von Preuſſen glauben ſolte, der Kayſerliche Hof habe gefährliche Anſchläge wider ihn im Sinn, und daß man den Königl. Pohlniſchen Hof hiebey, unter groſſen Verſprechungen, zu impliciren ſuchte. Item: Daß des Königs von Pohlen Majeſtät, und der Kayſerl. Hof, dafür halten ſolten, als ob des Königs von Preuſſen Majeſtät ſchlimme Abſichten wider ſie im Schilde führte.

Nachdem der Böſewicht ſeine Streiche eine Zeitlang geſpielet hatte, und endlich anfieng, zu beſorgen, daß die Büberey offenbar werden möchte, machte er ſich heimlich davon, und gieng wieder nach Holland. Nun fieng man zwar an, zu mercken, daß mit ſeinen entdeckten Geheimniſſen viele Schelmerey vermiſchet ſeyn müſſe; es kamen aber doch nichts deſtoweniger etliche vornehme Perſonen deswegen, bey Sr. Majeſt. dem König von Preuſſen, in Ungnade; da einige vom Hofe weggeſchaffet, andere aber gar nach Spandau gebracht wurden: Allein des Königs Majeſt. lieſſen den Grund der Sache unterſuchen, und denen Unſchuldigbefundenen die Freyheit wiedergeben; doch ſind ſie, um verſchiedener Urſachen willen, und weil man etwa keine vollkommene Behutſamkeit in ihrer Conduite verſpüret, bey Hofe niemals wieder ans Bret gekommen. Unterdeſſen wolten des Königs Majeſtät den Böſewicht gerne wieder in Dero Händen haben, der ſo teufeliſche Streiche angegeben, und ſchickten ihm derohalben eine ſichere Perſon nach, bis in Holland. Dieſe Perſon hatte auch das Glücke, den Kleement anzutreffen, der ſich, weil das Maaß ſeiner Miſſethaten voll geweſen, perſuadiren ließ, wieder mit zurücke zu reiſen, in der Hoffnung, am Königl. Preußiſchen Hof ein ſehr vornehmer Mann zu werden. So bald aber die ihm nachgeſchickte Perſon, mit demſelben, in dem Cleviſchen ankam, wurden dem Kleement Ketten und Bande angeleget, und er alſo gefänglich bis nach Spandau gebracht. Da nun offenbahrete ſich die getriebene Büberey vollkommen, und wer das darüber geführte Protocoll leſen ſolte, würde es ohne Entſetzen nicht thun können. Man brachte gleichwohl mit des Kleements Proceſs ſiebzehen Monathe zu, bis alles recht gründlich konte entdecket werden; worauf ein ſcharffes Urtheil erfolgte.

Solchem zufolge wurde Kleement, und einer, Namens Lehmann, aus Halle gebürtig, welcher in Berlin Agentſchafften getrieben, und ſich, unglückſeliger Weiſe, vom Kleement, mit in ſein teufeliſches Werck hatte ziehen laſſen, aus Spandau hinein nach Berlin in die Haus-Vogtey gebracht; und zehen Tage hernach, nemlich den 18. Aprilis Anno 1720. gieng die Execution vor ſich. Beyde Delinquenten wurden, des Morgens um halb neun Uhr, aus beſagter Haus-Vogtey, unter einer Eſcorte Commandirten, von denen zu Berlin in Garniſon gelegenen Regimentern, nach den Neu-Marckt, auf ein allda darzu expreſs erbauetes Gerüſte geführet, woſelbſt ihnen ihr Urtheil vorgeleſen worden. Darauf hielte Kleement eine Rede an das Volck, wodurch er nochmals geſtunde: **Daß er ſich nicht nur an Jhro Majeſtät dem König von Preuſſen, ſondern auch an andern hohen Häuptern, gröblich verſündiget, folglich die ihm zuerkannte Straffe wohl verdienet hätte;** bat anbey GOtt, und die, an denen er ſich vergriffen, desgleichen diejenigen, welchen er dadurch Aergerniß gegeben, um Vergebung. Alsdann ſtiegen beyde Delinquenten herunter, wurden auf Schinder-Karren geſetzet, und bey denen Händen feſt an den Karn gebunden, ein jedweder von ihnen auch einmal, gleich unten am Gerüſte, mit glüenden Zangen geknippen; und bey dem Spandauiſchen Thor geſchahe es zum andernmal. Hernach führte man ſie vollends zur Richtſtädte, allwo Kleement an den oberſten eiſernen Galgen gehangen; Lehmann aber, decolliret und geviertheilet ward, deſſen Kopff an dem Gerichte aufgeſtecket, die Viertel hingegen an ſolches herum aufgehangen worden. Ein jedweder von denen Delinquenten fiele, unten bey dem Gerichte, nachdem man ſie von denen Schinder-Karren abgeſetzet, nieder auf die Knie, nochmals, in Geſellſchafft derer Geiſtlichen, zu beten. Dieſe Geiſtlichen waren von denen Lutheriſchen Kirchen, weil Kleement ſowohl als Lehmann Lutheriſch geſtorben iſt. Als endlich Kleement, auf dem fatalen Kloben, den Galgen hinan gezogen ward, ſchrie er mit ſtarcker Stimme: **Jch habe einen guten Kampff gekämpffet, Glauben behalten, und die Welt überwunden.** Lehmann hingegen redete wenig oder nichts, ließ aber gleichwohl gute Zeichen der Büſſe von ſich ſpüren.

Hiernechſt iſt dieſes ſehr merckwürdig, daß noch eine andere, etlich und ſechtzig jährige, Perſon, von Geburt ein Baron, Namens Heydekam, welcher ehedem in einem ziemlichen Anſehen und Wohlſtand geſtanden, hinter denen beyden vorbeſagten Delinquenten, von Bettel-Vögten, hergetragen ward, weil derſelbe von einiger Unpäßlichkeit befallen geweſen. Solcher nun empfieng, von dem Scharffrichter, Krafft ſeines Urtheils, zwey Maulſchellen, desgleichen etliche Streiche mit dem Beſen auf dem Rücken, der aber nicht entblöſſet war. Darauf brachte man ihn nach Spandau, woſelbſt er kurtz hernach ſein Leben beſchloſſen. Dieſer hatte ſich ebenfalls mit denen Kleementiſchen Intriguen verſtricken laſſen.

Alſo wurde, nachdem ſich die Bübereyen des Kleements offenbar gemachet, das gute Vernehmen, zwiſchen dem Pohlniſ. und Preußiſ. Hof, ziemlich wieder hergeſtellet; aber auch, durch andere Zufälle, von einer Zeit zur andern, aufs neue unterbrochen, dergeſtalt, daß immerfort einige Mißhelligkeiten geherrſchet, bis 1728. da alles auf einmal gehoben worden iſt.

Sonſt wolte ſich nicht minder in dem Jahr auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg ein Eingriff in das von Ihro Majeſtät dem König Auguſto beym Reich tragende hohe Ertz-Marſchall-Amt und die damit verknüpffte Functionen und Vorrechte hervor thun, und hatten ſie alle Mühe, ſolchen durch dero Gegen-Vorſtellungen zu hintertreiben. In dem Badeniſchen Frieden war dem Chur-Hauſe Braunſchweig auferlegt worden, das ihm ſeit 1710. vindicirt-geweſene Ertz-Schatzmeiſter-Amt an Chur-Pfaltz wieder abzutreten,

treten, welchem zufolge die Römiſ. Kayſerl. Majeſtät gegen die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg angetragen, vor daſſelbe ein neu anſtändig Ertz-Amt ausfündig zu machen. Alſo fielen im Churfürſtlichen Collegio die meiſten Vota auf das Ertz-Stallmeiſter-Amt, deme ſich auch im Reichs-Fürſten-Rath die Catholici faſt alle conformirten, und das Chur-Mayntziſche Directorium ſchritte den 28. Apr. würcklich zu einem Concluſo. Man wolte aber Chur-Sächſiſcher Seits hiezu ſchlechterdings nicht ſtimmen, und proteſtirte eventualiter wider die Conferirung um ſo viel gerechter, je offenbahrlicher ſolches in das Ertz-Marſchall-Amt einſchlug, und demſelbigen præjudicirte. Die deßfalls habende trifftige Rationes waren dieſe: 1) Inſinuirte ſelbſt der Nahme Marſchall zugleich die Verrichtung eines Stallmeiſters, würde auch alſo in den älteſten Annalibus von der Fränckiſch- und Sächſiſchen Regierung, wie nicht weniger in den Legibus Allemannicis alſo erkläret. 2) Wäre aus der alten Hof-Ordnung Caroli Craſſi de expeditione Romana zu erhärten, daß der Marſtall und die Garden zu Roß unter dem Marſchall geſtanden. 3) Setzte die güldene Bulle feſt, der Mareſtallus oder Hertzog zu Sachſen ſolte ſein Amt fernerhin verrichten, wie von Alters her gewöhnlich geweſen. 4) Lieſſe ſich aus der Direction der Kayſerlichen Einritte und Einzüge, ingleichen den übrigen Anſtalten bey dem Einqvartieren und einfourieren, ferner den Verrichtungen, ſo einem Erb-Marſchall bey der Kayſerlichen Crönung oblägen, ſattſam erkennen, daß die Comitiva & cura ſtabuli imperialis von Alters her bey demſelben zugleich haffte. Allermaſſen nun ſelbſt Chur-Braunſchweig, ohne nähere Erklärung von Chur-Sachſen zu haben, ſich darauf einzulaſſen weigerte, und gleichſam infra dignitatem der Chur hielt, ſich mit einen Fragmento eines andern Ertz-Amts abfertigen zu laſſen, wie nicht weniger die Sächſiſche Fürſten, als Mit-Belehnte, und die übrige Status evangelici guten Theils gleiche Gedancken führten; ſo ward die Sache dermaſſen alteriret, daß aus dem Reichs-Fürſtlichen Collegio kein Concluſum erfolgte, und iſt bis dieſe Stunde hangen blieben.

Ebenermaſſen waren Ihro Majeſt. vom Anfang dero Churfürſtlichen Regierung her mit den Grafen und nunmehrigen Fürſten zu Schwartzburg in nicht geringe Irrungen gerathen, und würde es hier viel zu weitläufftig fallen, den gantzen Verlauff derſelbigen, ingleichen was hieran die Hertzoge von Sachſen Erneſtiniſcher Linie, und die hohe Erb-verbrüderte Häuſer Brandenburg und Heſſen, ferner die Chur-Sächſiſche Landſchafft vor Antheil genommen, in ihrem völligen Zuſammenhang vorzutragen, zumalen auch die häuffig pro und contra ergangene Deductionen vor jedermans Augen liegen, und wer überdieß einen bloſſen Extract der Chur-Sächſiſchen Fundamenten verlanget, ſich allenfalls bey Schwedern in Theat. prætenſ. illuſtr. 2. Th. p. 489. ſſ. ed. noviſſ. Raths erholen kan. Uns gnüget inzwiſchen vor dießmahl ſo viel zu wiſſen, wie endlich Chur-Sachſen mit dem Hauſe Schwartzburg 1719. den 28. Sept. unter Kayſerlicher Confirmation, zu Grund aus verglichen worden. Ihro Majeſtät erkannten nehmlich die Fürſtliche Dignität deſſelben und die Grafſchafft Schwartzburg vor ein Fürſtenthum, und wolten geſchehen laſſen, daß es wegen der dazu gehörigen Reichs- und Böhmiſchen Lehn die Belehnung bey Römiſch-Kayſerl. Majeſt. ſuchte, geſtalten auch hieſelbſt ihm die völlige Landes-Hoheit ſolte mit allen Effectibus verbleiben: Die übrige Orte aber betreffend, worüber vormals 1699. der Receſs errichtet, geſtunden Ihro Maj. dem Hauſe Schwartzburg das Jus territorii und andere Regalien nochmalen zu, doch mit Vorbehalt verſchiedener Jurium: Hingegen ward wegen der Aemter, Heringen, Kelbra und Ebeleben bedungen, daß es in den Stand, wie vor 1699. geweſen, wieder kommen, auch daſſelbe am Churfürſtl. Hofe die Lehns-Pflicht wegen der Sächſiſchen Lehn durch einen Adelichen Gevollmächtigten vor wie nach ablegen laſſen, daneben die über ſich gehabten Ritter-Pferde beym Aufgeboth ſtellen ſolte, dagegen man die Fürſten wolte mit Præſent- und Donativ-Geldern verſchonen: Mehr ſolten ſie die Chur-Sächſiſche Land-Täge ſalvo jure ſtatus beſchicken, wie nicht weniger ſchuldig ſeyn, in cauſis feudalibus & realibus omnibus bey dem Chur-Sächſiſchen Foro per Mandatarios Recht zu nehmen, in andern Fällen aber der Chur-Sächſiſchen Judiciorum Jurisdiction überhoben ſeyn. *

Wiederum hatten Ihro Majeſt. ſeit 1717. mit der verwittibten Fürſtin von Fondi wegen der Bevormundung ihres minderjährigen Sohnes, Heinrich Frantzens, als Grafens zu Manßfeld, nicht wenige Verdrießlichkeiten gehabt, zumalen dieſelbige ſowohl die Chur-Sächſiſche Hoheit und deren Jura annexa in beſagter Grafſchafft lieber vernichten, als auch ſich ſelbſt zur Tutel mit Gewalt auftringen, und bloß den Kayſer vor Ober-Vormund erkennen wolte. Ihro Majeſtät aber deducirten ihr dießfalls habendes Recht durch

---

* Vid. Wabſts Nachr. von des Churfürſtenth. Sachſ. Juſtiz-Verfaſſ. Sect. I, cap. 2. p. 34. ſq.

durch Sonnen-klare Argumenten, und die waren ohngefehrlich folgenden Gehalts: 1) Excludire das Sachſen-Recht in Lehen-Güthern die Mütter ſchlechterdings von der Tutel, und wann auch dieſelbige dazu gelaſſen würden, ſey doch ein abſonderlicher Lehns-Vormund zu ſetzen, welcher, da nicht Agnaten oder Mit-Belehnte verhanden, kein anderer, als der Lehns-Herr, oder wen er hiezu verordnen wolte, ſeyn möge. 2) Wären der Grafen von Manßfeld Herrſchafften und Güther, was davon nicht unter Magdeburgiſcher Hoheit ſtünde, in Sächſiſchen Territorio gelegen, in den Rechten aber verſehen, daß, wenn ein Pupill an unterſchiedenen Orten geſeſſen, der Judex rei ſitæ einen beſondern Vormund conſtituiren könte. 3) Vermöchten die Grafen keinen eintzigen Ort in Chur-Sächſiſcher Superiorität zu neñen, darauf ſich die affectirte Reichs-Standſchafft gründe, geſchweige daß daraus oder aus andern Beweißthumen eine Landes-Hoheit zu erzwingen. 4) Hätten die Churfürſten zu Sachſen die Jura territorialia längſt vor der Sequeſtration über ſie geübet, und ſolche die Grafen ſelbſt erkannt. 5) Wären die Güther, ſo dieſelbe in Chur-Sächſiſchen Landen beſäſſen, faſt alle zugleich Lehn; wolte man alſo von der notoriſchen Landſäßigkeit einſtweilen abſtrahiren, ſo ſtünde Ihro Majeſt. als Lehns-Herrn dennoch das Bevormundungs-Recht zu, es möchten deren viel oder wenig ſeyn. 6) Lieffe wider die Teutſche Reichs-Geſetze und Verfaſſung, daß ein Landſäßiger Pupill mit Hintanſetzung aller ſeiner Landes- und Lehns-Herren bey dem Kayſer einen Vormund ſuchen dürffte. 7) Die Grafen hätten immerzu die Churfürſten zu Sachſen in allen Sachen, auch in mere perſonalibus, vor ihre Judices ordinarios gehalten; Nun ſey auſſer Zweiſel, daß das Recht zu bevormunden der Jurisdictioni ordinariæ anhange. 8) Ceſſirte jetzo Krafft deſſen, was num. 1. aſſeriret, allerdings eine rechtmäßige Tutel; müſte derowegen ein Tutor dativus geſetzt werden, und wäre über das, was etwa aus denen Pactis familiæ von 1452. und 1520. darwider angezogen werden möchte, keine Lehns- und Landesherrliche Confirmation verhanden. 9) Die Grafen hätten die Churfürſten zu Sachſen ſchon vor langer Zeit, als ihre Ober-Vormünder verehret, und ſich von ihnen mehrmalen Unter-Vormunden und Curatores verordnen und beſtätigen laſſen, wären auch die vormalige Conſtitutiones der Tutoren nicht nur in Anſehung der mittelbaren Güther, ſondern auch vielfältig überhaupt und zugleich ratione perſonæ geſchehen, und die Tutoria bey Reichs-Gerichten und Suchung der Reichs-Lehn vor gültig erkannt worden. Der Erfolg war derohalben dieſer, daß jetzo die Fürſtliche Wittib von ihren gemachten unzulänglichen Einwendungen abſtunde, die Beſchwerden am Kayſerlichen Hofe auf hub, ſich Ihro Majeſt. ſubmittirte, und von ihnen zur Vormünderin beſtätigen ließ, womit die Chur-Sächſiſche Jura ſuperioritatis über die Grafſchafft Maußfeld Sächſiſchen Antheils abermahlen auſſer Widerſpruch geſtellet wurden.

Sintemahlen auch das hohe Chur-Hauß Sachſen ſchon ſeit 1625. einer von Kayſer Ferdinand dem II. verliehenen Anwartung an der Reichs-Grafſchafft Hanau ſich rühmet, ſo war dermahlen Römiſ. Kayſerl. Majeſt. befliſſen, bey beſorglichen Abgang der daſigen Gräfl. Familie allen künfftigen Weiterungen vorzukommen, und weilen vermöge des von denen Grafen 1641. errichteten Vertrags die darinn befindliche Lehn-

und Allodial-Stücke beyſammen gelaſſen worden, durch eine eigene Commiſſion unterſuchen zu laſſen, wie ſolche am füglichſten zu ſepariren. Es machte aber bald das Hauß Heſſen allerhand Schwürigkeiten, nahmen auch mittlerweile einige Caſſeliſche Troupen von der Stadt Hanau Poſſeſs, da ich die Stunde nicht berichten kan, wie weit es mit der Sache gediehen.

Auſſerdem beſorgten Jhro Majeſt. der König Auguſtus noch manche wichtige Dinge mehr in dero Chur-Sächſiſchen Erb-Landen, oder lieſſen ſolche nach dero höchſten Willen durch die Collegia zu Wercke richten. Unter andern verordneten ſie auch den 16. Sept. daß in Ober-Lauſitz die Appellanten, es gienge die Appellation ans Ober-Amt, Judicium ordinarium von Land und Städten, oder Jhro Majeſt. ſelbſt, jedesmal in caſum ſuccumbentiæ 10. Thlr. deponiren ſolten.*

Zu Anfang des Decembris 1719. kamen Jhro Königl. Hoheit der Hertzog von Holſtein-Gottorp nach Dreßden, welchem Jhro Königl. Majeſtät viele Ehre erwieſen, und ihn nebſt ſeiner gantzen Suite defrayret. Es hatte aber auch der Schwediſche Abgeſandte, Baron von Sparre, der, nach angefangenen Friedens-Conferentzien zwiſchen der Cron Schweden und denen Nordiſchen Alliirten, ſich am Hofe eingefunden, bey dem König zu Dreßden eine Privat-Audientz. Am 21. Decembris brach der König nach Pohlen auf, den, zu Anfang des 1720 Jahres ausgeſchriebenen Reichs-Tag zu halten.

---

* A. 1721. den 26. Jan. erfolgte hierauf eine Erläuterung und wiefern Appellanten mit Erlegung des Geldes zu verſchonen. Hingegen den 22. Mart. dictirten ſie, daß bemelte Succumbenz-Gelder binnen 14. Tagen von der Zeit an, als ſub pœna deſertionis hiezu Auflage geſchehen, würcklich zu erlegen oder widrigenfalls die Appellation vor deſert zu achten.

Er nahm auch wircklich ſeinen Anfang, wurde aber den 23. Febr. 1720. auf eine ſchändliche Art zeriſſen, wannenhero die nöthigſten Affairen in denen Senatus-Conſiliis muſten beſorget werden. Sonderlich ſuchten damalen Ihro Majeſt. einem höchſt nachtheiligen Vorhaben fürzukommen, weil es ſchien, daß einige Malcontenten unter dem Vorwand, die Freyheiten und Geſetze des Königreichs zu beſchützen, an einer neuen Confœderation arbeiteten, welches zu einer neuen und gefährlichen Verwirrung hätte ausſchlagen können. Den 2. Aprilis, als am Oſter-Dienſtag, exercirten Ihro Majeſt. einen gantz ſonderbaren Actum, indem Sie dem neuen Cardinal Salerno, den der Pabſt, auf Dero Ernennung, zum Cardinals-Purpur erhoben hatte, ſonſt aber einem renommirten Jeſuiten und Italiäner von Geburt, den Cardinals-Hut zu Warſchau, mit groſſen Solennitäten, eigenhändig aufgeſetzet. Das Ceremoniel dabey verhielt ſich alſo. Um 10. Uhr begaben ſich die zu Abholung deſſelbigen von Ihro Majeſtät ernannte Senatoren unter einer ſtarcken Begleitung zu ihm, und ward er in einer Königl. Caroſſe abgeholet. Als er nach Hofe gebracht worden, introducirte ihn der Cron-Groß-Marſchall mit dem Stabe. Nach kurtzer Unterredung erhoben ſich Ihro Majeſt. in die Kirche, dem der Cardinal etwas ruckwarts folgte. Wie man vor dem groſſen Altar anlangte, nahmen Ihro Majeſtät unter einem Baldachin Platz, und ohnfern kam der Cardinal auf einem Stuhl zu ſitzen. Der Cardinals-Hut aber lag auf einem mit rothen Damaſt bedeckten Tiſch. So bald das hohe Amt und die Predigt vorbey, übergab der Prælat des Apoſtoliſchen Stuhls

Merenda Jhro Majeſt. den Cardinals-Hut nebſt dem Päbſtl. Schreiben. Als diß geſchehen, verlaſe der Auditor der Nunciatur das Apoſtol. Breve, vermöge deſſen der P. Salerno zum Cardinal erkläret ward. Hierauf näherte ſich der Cardinal Jhrer Maj. welche zu erſt Dero Haupt mit Jhrem Hut bedeckten, ſo dañ aber dem Cardinal den Cardinals-Hut auffſetzten. Dieſer nahm ſo gleich den Cardinals-Hut und Jhro Majeſt. alsdenn auch Dero Hut wieder ab, und ward folgends nach der Retour zu Hofe offene Tafel gehalten. Der Reichs-Tag wurde den 30. Sept. zwar reaſſumiret, aber auch ſchon am 5. November, wie der vorige, zerriſſen. Der hefftigſte Punct betraff den General-Feldmarſchall, Grafen von Flemming, von dem die Land-Bothen prætendirten: **Daß er, vor allen Dingen, ſein** *Commando*, **das er, Krafft eines mit dem Cron-Groß-Feld-Herrn getroffenen, und von Sr. Königl. Majeſtät** *approb*irten **Vergleichs, über die auf Teutſchen Fuß geſetzte Pohlniſche** *Troupen* **führte, niederlegen ſolte.** Weil ſich nun der Graf von Flemming weigerte, ſolches zu thun, der König auch denſelben nicht darzu zwingen wolte; ſo giengen die Land-Bothen mit ſolennen Proteſtationen aus einander. Bey ſo geſtalten Sachen hielten des Königs Majeſtät wieder ein Senatus Conſilium, derer wichtigſten Reichs-Angelegenheiten halber die nöthigen Verfügungen zu treffen. Mit Schweden vergliche man ſich über gewiſſe Præliminaria zum Nordiſchen Frieden; Krafft deren ward zu beyden Seiten ein Waffen-Stillſtand bis zum General-Friedens-Schluß accordiret; Jhro Majeſtät von Pohlen verſprachen auch alles, was die Parthey Stanislai ſeither widriges gethan, in ewige Vergeſſenheit zu ſtellen, dahingegen die Königin von Schweden Auguſtum vor der Pohlen rechtmäßigen König erkannte, und nach deſſen Ableben denjenigen, welchen die Stände einmüthiglich erwehlen würden. Worauf der Fürſt Lubomirsky nach Schweden geſandt wurde, dem neuen König Friderico zur Crone zu gratuliren. Dargegen fanden ſich, Schwediſcher Seits, der Graf von Horn, und der General Trautwetter ein, die dem König und der Republic alle Freundſchafft verſicherten; womit ſich der grauſame und blutige Krieg zwiſchen Pohlen und Schweden endigte. Denn obgleich noch allerhand auszumachen übrig geblieben, ſo noch bis auf dieſe Stunde nicht völlig abgethan; ſo haben doch dadurch die würcklichen Feindſeligkeiten ein Ende genommen.

In Sachſen blieb inzwiſchen das Bonum publicum nicht unbeſorget. Denn daß ich hier nicht abermalen gedencke, wie unermüdet ſich Ihro Majeſt. bey eingefallener Theurung die Relevir- und Verſorgung des Armuths angelegen ſeyn laſſen, zumaln hievon ſchon unter vorigen Jahr incidenter zulängliche Anzeige geſchehen, ſo können deßfalls auch die übrige heilſame Verfaſſungen und Ausſchreiben, ſo h. a. erſchienen, etlicher maſſen zum Zeugnis ſtehen. Alſo den 16. Apr. ertheilten Ihro Majeſt. Dero Reſolution und Erläuterung über einige Puncte der Leipziger Handels-Gerichts-Ordnung, den Modum citandi, die Wechſel-Brieffe von Handels-Conſorten, die Appellationen, das Fatale zur Gegen-Beſcheinigung u. d. m. belangend. Den 13. Jul. thäten ſie auf gepflogene Communication mit dem Hertzog zu Sachſen-Gotha Vorſchrifft, wie nebſt der in Thüringen angelegten Poſtirung gegen die daſelbſt geäuſſerte Ziegeuner mit Nachdruck zu verfahren. * Den 29. Jul. verboten Sie, einem Kayſerlichen Mandat von 1719. zufolge, die zu Ruinirung des Poſamentier-Handwercks abzielende Schnur-Mühlen oder Mühlen-Stühle, alſo doch, daß die jetzt eingeführte höchſtens auf der Arbeiter Lebens-Zeit möchten geduldet werden. Den 26. Aug. informirten Sie die Schöppen zu Leipzig, wie zu ſprechen, wenn ein Haus-Dieb vor der Inquiſition das Factum geſtünde, und das geſtohlene reſtituiren wolte. ** Den 4. Oct. wieſen Sie die Unter-Richter dahin an, daß die Appellationes, ungeachtet der Concipienten ermangelnden Unterſchrifft, keinesweges zurück zu geben, ſondern darauf attendiret und Bericht erſtattet werden ſolte. Dergleichen geſchahe nicht minder den 1. Nov. in Oberlauſitz, ſo viel nehmlich von dieſer Ordination nach des Marggraffthums Verfaſſung applicabel. Den 2. Nov. verhieſſen Sie mit Beziehung auf das Wollen-Mandat von 1718. denen Manufacturiers, ſo ſich in Dero Landen, ohne daß ſie neu anbauten, niederlaſſen würden, ſonderlich, welche etwa neue Inventiones und ſeither nicht bekannte Fabriquen anzugeben wüſten, gleich denen würcklich Anbauenden, mancherley Begnadigungen und Freyheiten, welcherley auch den 5. Dec. in Oberlauſitz wiederholet ward. Den 6. Decemb. caſſirten Sie die hin und wieder neuerlich und privatim angelegte Männer- und Weiber- auch Wittber- und Wittben- Jungfer- und Junggeſellen-Caſſen, mit dem Anhang, daß dergleichen keine weiter ohne Dero ausdrücklichen Conſens und Approbation errichtet werden, jedoch die in Vorſchlag gebrachte groſſe Feuer-Caſſe und andere der Gattung, ſo zu des Publici Beſten gereichten, ausgenommen ſeyn ſolten.

---

* Nachdem folgends eine ſtarcke Bande dergleichen Volcks aus Heſſen und den angräntzenden Landen mit Gewalt vertrieben worden, ſolche aber in den Thüringer Wald würcklich eingebrochen, wolte 1722. den 4. Apr. anderweit nöthig ſeyn, die vormalen wider ſolche ergangene Verordnungen zu ſchärffen, mit dem Bedeuten, denenſelben ernſtlichen Widerſtand zu thun, die Manns-Perſonen, da ſie gleich offene Paſſeporte hätten, ohne Scheu zu tödten, die Weiber und Kinder aber in die nächſte Gerichte zu lieffern.

** Weil ſich bey dieſem Reſcript bald einiger Zweiffel ereignete, ſo ward ihnen auch hierauf 1721. den 18. Jan. behörige Reſolution ertheilet.

Den 21. Dec. langten Ihro Majeſtät der König, aus Pohlen, wieder zu Dreßden an; und das folgende 1721ſte Jahr wurde mit einem über die maſſen prächtigen Carneval angefangen. Es muſten ſich aber Ihro Königl. Majeſtät, wichtiger Affairen halben, zu Ende des Martii ſchon wieder nach Pohlen begeben, woſelbſt Sie den 2. Aprilis arrivirten, und ein Senatus-Conſilium hielten, welches den 21. dito ſeinen Anfang nahm. Es waren aber vor dieſesmal auch wenig Senatores zugegen, wannenhero nichts heilſamliches beſchloſſen werden konte, von was vor Importantz auch die Affairen immer ſeyn mochten. Der Zanck wegen des Commando, welches der Graf von Flemming über die, auf Teutſchen Fuß ſtehende, Troupen von der Cron-Armée führte, währete noch immer. Ob ſich derſelbe gleich auch endlich reſolvirte, daſſelbe freywillig nieder zu legen, welches ſodann der König theils dem Fürſten Lubomirsky, was die Cavallerie betrifft, theils dem Grafen Dänhof, was die Infanterie anbelanget, aufgetragen; ſo konte doch dadurch keine Beruhigung bey denen Pohlen zu wege gebracht werden, weil dieſe den, zwiſchen dem Grafen von Flemming, und dem

Cron-Groß-Feld-Herrn, getroffenen Vergleich gäntzlich wolten aufgehoben wiſſen. Sonſt kam in dieſem Jahre auch zu Nyſtadt in Finnland, der Friede zwiſchen dem Czaar und Schweden zur völligen Richtigkeit, worein nicht minder der König Auguſtus und die Cron Pohlen geſchloſſen ward.

Im Majo, und zwar den 27. dieſes Monaths, langten des Königs Majeſtät aus Pohlen wieder in Sachſen an. Sie hatten ſchon vorhero Anſtalten zur Anlegung einer ſogenannten Hand-Bibliothec, desgleichen zu einem Etampen- und Naturalien-Cabinet, wie nicht weniger zu einer trefflichen Anatomie-Cammer gemachet, welche Anſtalten ſodann, unter der Direction des Grafens von Mannteufel, eyffrigſt fortgeſetzet wurden, dergeſtalt, daß man in kurtzer Zeit, obſchon vermittelſt groſſer Koſten, damit zu Stande kamen. Sie wurden erſt in das ſogenannte Regiments-Haus auf dem Jüden-Hof transportiret, und waren allda in der ſchönſten Ordnung aufgeſetzt ſo lange zu ſehen, bis das Gebäude dem Herrn Grafen und Ober-Cämmerer von Frieſen zu bewohnen übergeben ward, worauf ſie theils in den Zwinger-Garten, theils ſonſt weiter, geſchaffet werden müſſen.

Am 17. Julii hatte das Schloß Pretſch, als Ihro Majeſtät der Königin ordentliche Sommer-Reſidentz, die Ehre, von Sr. Majeſtät dem jetzt-regierenden König von Dänemarck, als noch damaligen Cron-Printzen, beſuchet zu werden. Er trat daſelbſt unter dem Namen eines Grafen von Hirſchholm ein, und legte bey Ihro Majeſtät der Königin eine Viſite ab. Von dar kam derſelbe über Lichtenburg am 22. Julii nach Dreßden, wo er, unter Löſung derer Stücken, gegen Abend anlangte. Es bliebe aber derſelbe nicht länger, als den folgenden Tag, daſelbſt, an welchem ihn Jhro Majeſtät der König von Pohlen aufs propreſte tractirte. Des Abends um 10. Uhr gieng er wieder nach Pretſch zurücke, um die daſelbſt, mit der Durchl. Printzeßin Sophia Magdalena, einer Schweſter des jetzt-regierenden Herrn Marggrafens von Brandenburg-Bayreuth, welche ſich bey der Königin aufhielte, verabredete Vermählung zu vollziehen, welches auch am 7. Auguſti geſchehen; worauf ſich derſelbe, am 15. dito aufmachte, um in die Däniſch-Holſteiniſchen Lande über Wittenberg und Magdeburg zurücke zu gehen.

Unterdeſſen celebrirten Jhro Majeſtät der König, am 3ten Auguſti, Dero hohes Namens-Feſt, auf dem Luſt-Schloſſe Pillnitz, mit gantz beſonderer Magnificentz; wobey zugleich das jährliche Feſtin des Weiſſen Adler-Ordens ſehr ſplendide begangen, und nicht nur des Herrn Ober-Hofmarſchalls, Barons von Löwenthal Excellentz, ſondern auch der Kayſerl. Miniſtre, Herr Graf von Königseck, dann die Herren Grafen von Vitzthum und Flodrop, in denſelben aufgenommen worden. Die Luſtbarkeiten währeten etliche Tage nach einander. Hierauf begaben ſich Jhro Königl. Majeſtät, am 19. Auguſti in das Töplitzer-Bad, wo Sie die Bade-Cur bis zum 3. Sept. continuirten, und ſodann nach Dreßden zurück kehreten.

Sintemalen nun Jhro Majeſtät die mehreſte Zeit dieſes Jahrs in Dero Erblanden verbrachten, ſo ſchaffte Jhre höchſte Gegenwart nicht wenig heilſames, wie nur aus den ausgelaſſenen General-Patenten zu urtheilen. Den 3. Febr. befehlichten Sie nehmlich die Beamten, wegen bisher verſchiedentlich ereigneter Differentien und vorgegangenen Attentaten, auf die Mahl und Steine an denen Landes-Gräntzen fleißiger acht zu haben, und jährlich hierüber zu berichten. Den 19. Febr. verordneten Sie, daß fürohin in denen Judiciis kein Notarius admittiret werden ſolte, welcher nicht von denen Juriſten-Facultäten ein beglaubet Atteſtat aufzuweiſen hätte, und bey Dero Regierung immatriculiret worden. An eben dem Tage decretirten Sie, daß wenn in Zukunfft jemand ein Præceptum de non ſolvendo bey der Regierung oder andern Gerichten ſuchte, ſolches nicht allein dem Haupt-Schuldner, ſondern auch zugleich deſſen Debitori zu communiciren, und dem letztern anzubefehlen, daß er bis zu erfolgter Reſolution ſeinem Glaubiger nichts auszuzahlen, oder aber das bezahlte ſo fort wieder abzuſchaffen und zum gerichtlichen Depoſito zu lieffern verbunden ſeyn ſolte. Den 14. Mart. befahlen ſie forthin in Cammer-Rechnungen an ſtatt des bisher bräuchlich geweſenen Güldens den Calculum nach Thalern zu brauchen. Den 19. Apr. verfügten Sie bey Dero Aemtern in Oberlauſitz, welcherley Friſten in Zukunfft bey vorkommenden Appellations- und Läuterungs-Verfahren ratione der letztern Inſtanz in acht zu nehmen. Den 21. Apr. begehrten Sie von denen Beamten der alten Erb-Lande, daß, dafern in dem oder jenem Amte Lehn-Geld, Conſens-Gebühren, wie auch Reu- und Wandel-Käuffe hergebracht, und dieſelbe ſich ſolcher Nutzungen über ihre ordentliche Sportuln zeither angemaſſet, ſie bey Vermeidung doppelten Erſatzes von 1714. an Specification davon einſenden ſolten. Den 14. Jun. thäten Sie wiederum bey den Aemtern in Oberlauſitz die Vorſchrifft, es ſolten die Citationes, welche eine Condemnatoriam nach ſich zögen, oder ſonſt ſub præjudicio ergehen würden, eine Sächſiſche Friſt in ſich halten. Den 30. Jun. beorderten Sie die Beamten der Chur-Lande, denen Städten jeglichen Amts-Bezircks zu hinterbringen, ſie möchten ſpecifice anzeigen, wer ſie auf dem Lande in Brau-Urbar und Brantwein-Brennen beeinträchtigte. Den 19. Sept. thäten Sie bey reſolvirter Errichtung der ſteinernen Poſt- und Diſtanz-Säulen in Pyramiden-Form auf denen Haupt-Straſſen aus Dero Cammer-Gemach Verfügung, wie man ſich allenthalben dabey zu bezeigen und woher die Koſten zu nehmen. Dergleichen erfolgte nicht minder bald den 1. Nov. aus der Regierung. Und den 14. Nov. ward hierüber aus dem Geheimden Conſilio dem Land- und Gräntz-Commiſſario ein eigen Decret zugeſtellet. * Den 22. Sept. machten Sie eine gegen den König von Preuſſen beſchehene Declaration kund, krafft deren alle und jede Güther und Waaren, ſo demſelben eigenthümlich gehörten, oder vor deſſen Rechnung erkaufft, abſonderlich auch das in den Magdeburgiſchen Cocturen gemachte Saltz, bey Dero Zoll-Städten, Zoll- Gleits- und Impoſtfrey paſſiren ſolten, dergleichen ſie ſich ebnermaſſen hinwieder wegen Ihrer Güther, beſonders der Boy- und anderer

---

* An. 1722. den 24. Jul. trat deßhalben ein ander Excitatorium zum Vorſchein, muſte auch bey nichts deſto minder vermerckter Saumſeligkeit und Maliz einiger Unterthanen 1724. den 7. Sept. die Beſchleunig- und Förderung des Wercks noch in geſchärffſtern Terminis inculciret werden, welches um ſo viel mehr zu verwundern ſtunde, weil ſelbige nicht nur zur ſonderbaren Zierde, ſondern auch zu guten Nutzen des Landes gereichten. Dahingegen gaben Ihro Majeſt. denen Ständen in Oberlauſitz, nachdem ſie darein gewilliget, den 15. Jun. die Verſicherung, daß ſolche Poſt-Säulen bey denen unter ihnen wegen des Meilen-Maaßes im Brau-Weſen obwaltenden Streitigkeiten keinem Theil præjudiciren, noch auch ſonſten auf einige Art zum Behelff angezogen werden ſolten.

Saltze, welche in die Ihnen unterworffene Lande eingehen würden, bedungen. * Den 13. Nov. befehlichten Sie die Beamten, nach einen beygefügten gewiſſen Schemate über die bey denen Aemtern verhandene oder noch eingehende Depoſita ein richtig Buch oder Manual zu halten, und bey Einſchickung der Amts-Rechnungen jedesmal daraus einen Extract beyzufügen. Den 20. Dec. beordneten Sie dieſelbe, daß weil von Berlin und Magdeburg an die Zimmerleute und Geſellen in Dero Landen Einladungs-Schreiben ergangen, ſie wider ſothane ſchädliche Abziehung beſtens vigiliren ſolten.

Anno 1722. ſchrieben Ihro Majeſtät, der König, einen groſſen Land-Tag nach Dreßden aus, der den 8. Februarii ſeinen Anfang genommen. Auf demſelben that der Herr von Zech, in Ihro Königl. Majeſtät höchſten Gegenwart, die Propoſition, welche durch den Herrn Erb-Marſchall-Amts-Verweſer, den Herrn General-Lieutenant von Benckendorff, in Namen derer geſammten Land-Stände beantwortet wurde. Der allergnädigſte Abſchied erfolgte den 14. Jun. und begriffe, was nach reifflich gepflogener Communica-

tion

---

* Demnach folgends zwiſchen beyden Herren des Saltz-Weſens halber einige Differentien entſtunden, und es einer anderweiten Convention noth hatte, ward auch ſolche 1728. den 26. Jan. der Landſchafft per Generale notificiret, und Erläuterung beygefügt, wie die 1721. beſchehene Declaration wegen reciprocirlicher Zoll-Freyheit anzunehmen, und was eigentlich, ſo wohl in Anſehung alles und jedes eigenthümlichen Fürſten-Guths, als Mühlſteine, Holtzes, Armaturen, Pferde, Victualien u. d. m. ſo durch des einen Theils Lande geführet würden, als beſonders wegen des Magdeburgiſchen Saltzes und derer daſſelbe auf der Elbe fortbringenden Schiffer oder nach Francken verführenden Fuhrleute allenthalben zu beobachten.

tion förderhin bey dem Statu religionis, Policey-Weſen, Handel und Wandel, der Müntze, Steuer und Acciſe, auch andern Bewilligungen und Bedürffniſſen, dem Militair-Staat und übrigen gemeinen Angelegenheiten zu obſerviren oder zu ändern. * Nicht minder legten Ihro Majeſt. Dero unermüdete Sorgfalt in Herſtellung guter Ordnung und Förderung des allgemeinen Wohlſtandes abermaln durch mannigfaltige Ausſchreiben dar. Denn ſchon den 15. Jan. verboten ſie denen Beamten, die Victualien-Lieſferung nicht nach der Tax, wie ſolche der Landes-Herrſchafft auf Reiſen, und wenn ſie ſelbſt gegenwärtig, vorbehalten, von denen Unterthanen zu fodern, bey 100. Thlr. Straffe, deſſen ſelbige auch den 31. Aug. anderweit bedeutet wurden. ** Den 16. April verordneten ſie, daß die Beſitzere der Amtſäßigen Ritter-Güter bey denen Conventen, ſo zu Ausſtellung der Bau und Jagt-Vollmachten gehalten wurden, nicht durch ihre Gerichtshalter erſcheinen, ſondern allenfalls einem ihrer Mitſtände das Votum auftragen ſolten. Den 29. Jun. bedeuteten ſie die Kirchen-Patronos, die allda jeglichen Orts verhandene Capitalien keinesweges ohne Vorbewuſt derer Superintendenten, auch anders nicht, denn gegen hinlängliche Verſicherung an ſich zunehmen und zu erborgen. Den 23. Jul. verfügten ſie, daß in Dero Landen die Preuſſiſch-Brandenburgiſche Tapiſſerien nicht anders, denn unter einer hohen Accis, die Cottone aber gar nicht eingeführet werden ſolten. Den 2. Sept. injungirten ſie denen Creyß-Beamten, acht zu haben, wo etwa auf den Gräntzen die Vaſallen ſolche Perſonen, ſo in fremden Territorio wohnhafft, zu ihren Gerichts-Verwaltern und Actuarien beſtellet. Den 6. Nov. begehrten ſie von denen Beamten eine Specification der Plätze, ſo etwa von den Amts-Grundſtücken ohne Conceſſion abkommen, und wolten ſolche lediglich wieder an die Cammer gebracht wiſſen. Den 18. Nov. thäten ſie Vorſchrifft, wie fern hinführo die von ledigen Weibs-Perſonen, wie auch Ehe-Weibern, ihres Fahrniſſes halber, ohne Curatore ausgeſtellte Verſchreibungen gültig ſeyn möchten oder nicht. Zu dem decretirten ſie h. a. daß auf die bißher in Oberlauſitz üblich geweſene Erndte-Ferien, ſonderlich bey Vorbeſchieden, wie auch den Seſſionen des Ober-Amts und Judicii ordinarii, nicht attendiret werden ſolte.

---

* In Siculs Leipz. Jahrb. 3. Band. 2. Fortſ. pag. 180. ſſ. findet man hievon weitere Vorſtellung.

** An. 1725. den 30. Jun. ward gedachte Natural-Liefferung, nicht minder allen Räthen und Dienern, in waſſerley Commiſſion ſie ſich befanden, aberkannt und ernſtlich inhibiret.

Sonſten hatte man zu Regenſpurg im Anfang des Jahrs Proteſtirender Seits ein Concluſum wegen einer mehrern euſſerlichen Verein- und nähern Zuſammentretung der Lutheriſchen und Reformirten projectiret, ſo hauptſächlich dieſes zum Grunde führte, daß, weil ſie gleichwohl ein Corpus conſtituirten und ſich ſämtlich zur Augſpurgiſchen Confeſſion bekennten, ſie auch ſich unter einander treulicher meinen, aller ſectiriſchen Nahmen enthalten, keine Schmähungen auf Cantzeln und Cathedern oder in Schrifften mehr geſtatten, auch da das Controvertiren in Theologicis nicht zu vermeiden ſtünde, es mit gröſſerer Moderation tractiren und ſich hieran keine etwa geleiſtete Eydes-Pflicht hindern laſſen wolten. Es ward auch ſolch Unions-Concluſum in Conferentia Evangelicorum per majora vor gut befunden und durch die Chur-

Sächſ,

Sächſiſche Geſandſchafft ex officio directoriali den 28. Febr. würcklich dictiret. Es trugen aber verſchiedene Evangeliſche Fürſten in Anſehung des Weſtphäliſchen und der nachher erfolgten Friedens-Schlüſſe, wie nicht weniger der Vorfahren geleiſteten Aſſecurationen, Bedencken, ſich hierauf einzulaſſen. Und noch mehr Schwürigkeiten fand E. Geheimdes Raths-Collegium zu Dreßden, demſelben beyzutreten, nachdem daraus mit dem Ober-Conſiſtorio daſelbſt communiciret worden, und man unvorgreifflich bemercket, daß darinn der Status politicus mit dem Statu religionis vielfältig vermiſcht, und der widrigen Parthey daher nur Argwohn erwecket, und zu unruhigen Bewegungen mehr Anlaß gegeben würde, auch etliche Paſſagen denen Chur-Fürſtlichen Verſlichtungen, ſo vorhin ergangen, recta entgegen ſtünden, wie in Fabers Staats-Cantzley 41. Th. p. 554. ſſ. mit mehrern zu leſen. Man ſahe alſo Chur-Sächſiſcher Seits ſich genöthiget, den 25. Mart. die Declaration thun zu laſſen, daß, ob man wohl ſich von der Evangeliſchen Parthey niemaln zu trennen gemeynet, auch mit denen Reformirten allemahl auf Reichs-Conſtitutions-mäſſige Weiſe Cauſam communem zu machen verbunden und erböthig wäre, überdiß ſalvis doctrinalibus & elencho denen Theologen keine harte Expreſſiones und unzuläßige Streit-Schrifften jemaln geſtatten würde; man dennoch dieſerwegen zur Zeit nicht nöthig achtete, dergleichen Concluſum zu errichten, zumaln alles dasjenige, was in demſelben zu conditioniren vermeynet worden, allſchon in den Chur-Sächſiſchen Landen eingeführet wäre.

Ferner wurden Ihro Mäjeſtät der König Auguſtus desgleichen Ihro Hoheit Dero Chur-Printz, im

Junio dieſes Jahres, mit dem Ritter-Orden des Güldenen Vlieſſes beehret, den der Oeſterreichiſche Land-Marſchall, und Kayſerl. Geheime Rath, Herr Graf von Harrach, nebſt dem Cantzler dieſes Ordens, Baron von Jmbſen, nach Dreßden überbrachte, woſelbſt ihn erſtlich Jhro Königl. Majeſtät, in Dero Zimmer, von dem Grafen von Harrach empfiengen, und hernach dem Durchlauchtigſten Chur-Printzen öffentlich, mit groſſer Pracht und denen gewöhnlichen Ceremonien ſelbſt umhiengen. Hierbey nun iſt noch dieſes remarquable, daß Jhro Kayſerliche Majeſtät, als Ordens-Meiſter, in Anſehung dieſer beyden hohen Ritter des güldenen Vlieſſes, derer Geſetze des Ordens ohngeachtet, welche, nebſt dieſem Orden, keinen andern zu tragen vergönnen, erlaubet haben, daß ſowohl Jhro Majeſt. der König, als Jhro Königl. Hoheit der Chur-Printz, den Orden des Weiſſen Adlers beybehalten. Man hatte in dem Ordens-Archiv gefunden, daß Jhro Majeſtät der König Auguſtus ſchon von dem König Carolo II. in Spanien, zum Ritter dieſes Ordens war ernennet worden, und daß es bloß der darzwiſchen gekommene Todes-Fall des nur-beſagten Königs von Spanien verhindert, ihm die Ordens-Zeichen zu überſenden.

Hierauf reiſete Jhro Majeſtät der König am 4ten Julii nach Pohlen ab, woſelbſt er am 8ten dito zu Warſchau anlangte. Den 5. October fieng er an, einen Reichs-Tag zu halten; der aber am 16. Novembris zerriſſen wurde. Dargegen vergaben des Königs Majeſtät ſehr viele, bishero vacant geweſene, geiſtliche und weltliche Aemter. Darunter befande ſich ſo gar das Ertz-Bißthum Gneſen, ſamt der damit verknüpfften Primatur, welches der Biſchoff von Ermland, Graf

Theodorus Potoky erhielte. Jhro Majeſtät haben ihn alſo vor einen ſehr wohlgeſinneten Freund gehalten. Aber neulich bey der letztern Königs-Wahl hat ſich das Widerſpiel ſattſam geäuſſert, daß er ſchon dazumahl nicht ein wahrer Freund des Königs, ſondern ein groſſer Partiſan des Stanislai, geweſen.

Am 24. Januarii 1723. langte der König aus Pohlen wieder glücklich zu Dreßden an, und hielte ein ungemein koſtbahres, ja, wegen derer vortrefflichen und ſinnreichen Erfindungen und Luſtbarkeiten, zuvor noch nie geſehenes Carneval, welches höchſt-vergnügt vollzogen worden. Das gantze Jahr hindurch hat er ſich bey ſeinen getreuen Sachſen aufgehalten, abſonderlich aber zu Dreßden und Pillnitz ſich manches Divertiſſement gemachet, aber auch dabey der ſerieuſen Landes-Angelegenheiten niemals vergeſſen. Den 20. Jan. befahlen Jhro Majeſtät einige von dem Chur-Pfältziſch-Lutheriſchen Miniſterio ausgeſchickte Collectanten, ſo mit ihren Patenten und eingebrachten Geldern ſehr untreulich umgegangen, zu inhaftiren, und ihnen, was ſie bey ſich hätten, abzunehmen. Den 3. Febr. beorderten ſie die Beamten, dero Saltz-Bedienten bey vermerckten Unterſchleiffen mit Unterſuchung und anderer Hülffe beſſer an Hand zu gehen. Den 12. April ſtellten ſie Vorſchrifft, welchermaſſen die angehende Advocaten, ſo wohl promoti, als non promoti, ſich reſpective bey denen Juriſten-Facultæten und der Regierung ad praxin zu legitimiren, den Eyd abzulegen, und die Praxin ſelbſt gradatim zu üben haben ſolten. Den 14. Aug. verhieſſen ſie allerhand Handwerckern, ſo bey dero Schloß Moritzburg anbauen wolten, nicht allein bequeme Plätze ohne Entgeld einzuräumen, und ſie gewiſſe Frey-Jahre genieſſen zulaſſen, ſondern auch dieſelbigen bey ihren Gewerbe zu ſchützen und ihnen weiter keine Beſchwerung, auſſer einem jährlichen Erbzinß anzumuthen.* Den 3. Decembr. belehrten ſie die Beamten, was ſelbige hinkünfftig in ihren Berichten bey Wiederanbringung der wüſten Bauſtellen oder anderer caduc gelegenen Güter zu obſerviren. Den 20. Dec. ſuchten ſie der von Chur-Brandenburgiſcher Seits unternommenen Abziehung und Verleitung der eingeſeſſenen Wollen-Arbeiter und anderer Manufacturiers vorzubauen, und thäten Befehl, wie ſich die Obrigkeiten und Handwercke gegen die dortige Emiſſarios und ſonſten zu verhalten.

Eben ſo nöthig und wichtig, wo nicht importanter waren diejenige Edicte und Verordnungen, welche Ihro Majeſtät bald zu Eingang des Jahrs 1724. und folgends ins Land emaniren lieſſen. Denn den 7. Jan decretirten ſie mit vorläuffiger Inculcirung deſſen, was vormaln wider die hohe und wucherliche Zinſen verordnet, welchergeſtalt die in Abfall der Nahrung kommende Perſonen, ſonderlich Kauff- und Handels-Leute, ſo nicht ſolvendo wären, ſich zu verhalten haben, und wie mit ihnen procediret werden, ingleichen was gegentheils wider muthwillige und flüchtige Banqueroutiers und Schuldner vorzunehmen und was ſie vor Straffe und Ahndung unterworffen ſeyn ſolten. Den 10. Jan. lieſſen ſie zu Abhelffung der vielen Mißbräuche bey dem Juſtitz-Weſen die erläuterte und verbeſſerte Proceß- und Gerichts-Ordnung nebſt einen Anhang von Proceſſu ſummario, executivo, cambiali und poſſeſſorio ans Licht treten,

---

* Den Anſchlag muſte die Cammer befördern, dergleichen auch bald den 17. Aug. aus der Regierung nachfolgte.

ten, und verfügten daneben, daß ohne dero Vorbewuſt und Approbation niemand ſich unterfangen ſolte, darüber zu ſchreiben, zu commentiren oder Interpretationes zuſtellen, auch ſelbſt die Rechts-Collegia in zweiffelhafften Fällen ehender berichten, und ihr unvorgreifflich Gutachten beyfügen, überdiß behielten ſie ſich vor, ſelbige in Zukunfft nach Befinden weiter zu erklären und zu ändern. Hiedurch nun ward vielen ungerechten Richtern und böſen Advocaten zum Heil des gemeinen Weſens ein treffliches Ziel geſetzt, und man lieſet an einigen Orten, wo ſolcher Satzung Erwehnung geſchiehet, daß ſie ein Werck von einer beynahe 24. jährigen Arbeit ſey. Zu gleicher Zeit erſchien auch eine Tax-Ordnung, wornach forthin die Sporteln und Gerichts- auch Advocaten-Gebühren bezahlt werden ſolten, mit gemeſſener Vorſchrifft, welchenfalls nichts zu fodern, und wie ſich ſonſt bey deren Liquidir- und Vertheilung, it. bey Verſendung der Acten u. ſ. w. zu bezeigen. Den 20. April adprobirten ſie ein Ober-Amts-Patent, daß in Ober-Lauſitz keiner, wenn er auch gleich im Miniſterio geweſen, zum Pfarrer zu vociren, als biß er eine Prob-Predigt und die Gemeine ihre Erinnerungen über ſeine Lehre und Leben gethan. Den 21. April ſetzten ſie dem Aufborgen junger Leute noch viel genauere Schrancken, als vormaln geſchehen, und thäten Vorſehung, daß künfftig auſſer Handels-Leuten niemand, weß Standes und Condition er wäre, und da er gleich in dero würcklichen Kriegs-Dienſten ſtünde, oder Veniam ætatis erhalten hätte, vor erfülltem 25. Jahr ſeines Alters, Wechſel-Briefe auszuſtellen, zu indoſſiren oder zu acceptiren Macht haben, und wenn es nichts deſtoweniger geſchähe, ſolche ſchlechterdings ungültig ſeyn, auch dererjenigen ihre, die ſich auswärts befänden, nicht mehr als Handſchrifften gelten, zudem überhaupt die Uſurarii hart angeſehen werden ſolten. Das Datum lautete Warſchau, und ward ſolche nützliche Sanction überdieß den 5. Jul. in Ober-Lauſitz a part bekannt gemacht. * Den 12. Jul. wiederholten ſie nicht allein gegen die Beamten das Verboth von 1722. wegen der nach Herrſchafftlicher Tax an dieſelbe beſchehenden Victualien-Liefferung, ſondern unterſagten ihnen auch die bey ihren Privat-Verrichtungen unbefugte Forderung des Geſtröhdes, der Vorſpann und anderer Dienſte, und wolten hierüber denenſelben, auſſer wenn ſie in Amts-Geſchäfften begriffen, keine Gleits-Zoll-Accis- und Fähren-Freyheit zugeſtändig ſeyn.

Demnechſt verglichen ſich Ihro Majeſtät h. a. mit dem Kayſer, als Könige zu Böhmen, eines nähern Commercien-Tractats, welcher in ſubſtantia dahin gieng, daß bey allen ſich ereignenden Fällen keinerley Sperrung zwiſchen beyderſeits Landen ſolte vorgenommen, ſondern das Korn aus der Cron-Böhmen ungehindert abgefolgt werden dagegen aber der in Sachſen auf das Saltz gelegte Zoll gäntzlich ceſſiren. Zudem hub man Chur-Sächſiſcher Seits die ſämtliche Impoſten auf, ſo von den die Elbe herab gehenden Schiffen waren gefodert worden, und begehrte hinfort von Fahrzeug nicht mehr als 8. gl. beym Zoll-Hauſe zu Königſtein zu bezahlen.

Das

---

* In einer Erläuterung, ſo Ihro Majeſt. 1727. den 18. Mart. noch hierüber mittheilten, fand man dieſelbige nicht minder auf die Weibs-Perſonen extendiret, alſo daß deren Wechſel-Briefe, ſo ſie vor dem 25. Jahr ihres Alters, obſchon cum Curatoribus, ausgeſtellet, ebenfalls keine Vim obligandi haben ſolten.

Das langwierige Abweſen Jhro Majeſtät war denen wohlgeſinnten Pohlen ſehr empfindlich gefallen, ungeachtet es die Zeit über noch ſo zimlich ruhig in dem Königreich hergieng, wannenhero dieſelbige an ſie ein beweglich Bittſchreiben nach dem andern, zu Beſchleunigung dero Rückkunfft, nach Sachſen abgehen lieſſen. Jhro Majeſtät entſchloſſen ſich alſo nunmehro deſto länger bey ihnen zu verweilen, und brachen zu dem Ende ſchon am 11. Jan. 1724. von Pillnitz auf, und langten den 19. dito glücklich in Warſchau an. Es giengen alle Sorgen des Königs dahin, wie er durch ſeine höchſte Gegenwart verſchaffen möchte, daß der bevorſtehende Reichs-Tag ein ſolches Ende gewinnen möchte als es das Wohl, und die innerliche und äuſſerliche Sicherheit der Pohlniſchen Cron erforderte; worinnen ihm verſchiedene vornehme Magnaten höchſt-rühmlich beygeſtanden. Den 2. Oct. ſolte der Reichs-Tag zu Warſchau eröffnet werden, weswegen die gewöhnlichen Ante Comitial-Land-Tage, zu gehöriger Zeit, gehalten, und die Deputirten zu demſelben ernennet wurden. Der König divertirte ſich vorhero, einige Monathe lang, mit denen vornehmſten Magnaten auf ſeinen Luſt-Schlöſſern bey Warſchau, und alsdann wurden die Reichs-Geſchäffte mit allem Ernſt zur Hand genommen.

Aber leider! es ſind dieſelben, durch eine überaus klägliche Begebenheit, nicht wenig vermehret worden. Denn als die Römiſch-Catholiſchen zu Thorn, am 16. Julii, auf dem Kirch-Hofe der St. Jacobs-Kirche, eine ſolenne Procesſion hielten, gab der Muthwille einiger Jeſuiter-Schüler, ſo die Leute zum Hut-Abnehmen und Niederknien zwingen wolten, daſelbſt zu einem groſſen Tumult Anlaß, den der gemeine Pöbel erregte. Die Inſolentz von beyden Seiten nemlich derer Jeſuiter-Schüler ſowohl, als des Pöbels, wurde immer gröſſer, und gieng ſo weit, daß das Jeſuiter-Collegium endlich vom Pöbel beſtürmet, erbrochen, und darinnen eine groſſe Verwüſtung angerichtet wurde. Demnach war die Sache ſogleich durch die Jeſuiten, und den Cron-Inſtigator, bey dem Konig klagbar angebracht, und ſo vorgeſtellet: **Als ob nicht nur der Thorniſche Magiſtrat dabey, aus Haß gegen die Römiſch-Catholiſche Religion, durch die Finger geſehen, ſondern der Frevel derer Tumultuanten ſo groß geweſen ſeye, daß ſie die Bilder derer Heiligen, und abſonderlich der Jungfrauen Mariä, ſchändlich verunehret, ja gar verbrannt hätten.** Weil nun die ſämtlichen Pohlniſchen Magnaten, und ſonderlich der Primas Regni, desgleichen faſt alle Land-Bothen, ſich ſehr erbittert über dieſe Sache erzeigten, und den König um ſchleunige Juſtitz baten, ward eine Pohlniſche Commiſſion angeordnet, die zu Thorn ſelber die Sache unterſuchen muſte. Hierzu wurden, auſſer dem Cron-Cämmerer, Fürſten Lubomirsky, 8. Senatores, als 2. Biſchöffe, 3. Waywoden, und 3. Caſtellane ernennet, die den 16. Sept. zu Thorn ſich einfanden, den 18. dito mit der Inquiſition den Anfang machten, und ſolche zu Anfang des Octobris zu Ende brachten. Die Acten wurden darauf nach Warſchau gebracht, allwo den 30. Oct. ein ſo genanntes Aſſeſſorial-Gericht gehalten, und darinnen endlich den Novembris ein ſehr hartes Urtheil gefället worden, Krafft deſſen unter andern der Stadt-Præſident Rößner, mit dem Vice-Præſidenten Zernecken, mit Confiſcation ihrer Güther, decolliret; zehen andere, als Urheber des Tumults, gleichfalls, und zwar mit Abhauung der einen Hand; zum Theil mit

Wier-

Viertheilung und Verbrennung ihrer entſeelten Cörper; verſchiedene Magiſtrats-Perſonen mit Verluſt ihrer Aemter und Gefängniß; viele andere aber mit gewiſſen Geld-Buſſen, wovon man der heil. Jungfrauen Mariä zu Ehren, eine Gedächtniß-Säule aufrichten wollen, beſtraffet; einige Evangeliſche Prieſter aus der Stadt vertrieben, der Rath halb mit Römiſch-Catholiſchen, Mit-Gliedern beſetzet; bey der Stadt-Garde Catholiſche Officiers admittiret; die Marien-Kirche nebſt der Bibliothec denen Bernhardiner-Mönchen eingeräumet, und das Lutheriſche Gymnaſium eine Meile von der Stadt verleget werden ſollen.

Dieſes ſcharfe Urtheil ward, nachgehends, auf dem Reichs-Tage beſtätiget, und mit der gröſten Animoſité in den König zu dringen nicht abgelaſſen, bis er es unterſchrieben; wiewohl zu glauben, daß ſolches ſein Königliches Hertze, welches von aller Blut-Begierde gantz entfernet, und zu lauter Gütigkeit geneigt geweſen, gewaltig werde beunruhiget haben. Hierauf ward der 7. Dec. zur Execution angeſetzet, an welchem Tage auch das gantze Urtheil, in allen Stücken, bis auf die Begnadigung des Vice-Præſidentens Zerneckens, der ſich retirirt, erfüllet worden. Allein dieſes entſetzliche Verfahren machte in gantz Europa, und ſonderlich an denen Proteſtantiſchen Höfen, ein groſſes Aufſehen. Vor allen andern nahm ſich der König von Preuſſen der Sache ſehr an; wie er denn deswegen, an alle Proteſtantiſche Höfe, nachdrückliche Brieffe, ſchriebe und ihnen dieſe Sache hinterbrachte. Es hatte auch Anfangs wircklich das Anſehen, als würde es ſehr üble Suiten nach ſich ziehen, ſonderlich wann die Stadt Thorn nicht völlig in ihre vorige Freyheiten reſtituiret, und ihnen die weggenommene Kirche wiedergegeben würde. Allein die darauf erfolgten wunderlichen Conjuncturen in Europa, der darzwiſchen gekommene Tod des Czaarn, auch der Friede zwiſchen dem Kayſer und Spanien, und die zwiſchen dieſen beyden Puiſſancen errichtete Alliantz, der man die Hannöveriſche Alliantz entgegen zu ſetzen vor gut befunden, haben verurſachet, daß die gantze Thorniſche Sache in Vergeſſenheit geſtellet worden. Eben hierüber hat ſich der Primas Regni, noch gantz kürtzlich, in ſeinen Univerſalien die er 1733. wegen des Wahl-Tages ergehen ließ, recht hertzlich gekützelt. Er nennet die damaligen Drohungen und Bewegungen derer Proteſtanten Spectra, oder Geſpenſter, welche verſchwunden wären, ohne der Republic den geringſten Schaden zu thun; worgegen der abſcheulichen Thorniſchen Hencker-Arbeit der herrliche Titel einer heiligen Execution beygeleget wird. Der Primas Regni ermahnet hiernächſt die Pohlen und Litthauer, daß ſie ſich vor die jetzigen Minen und Bewegungen gewiſſer Puiſſancen, wegen der bevorſtehenden Königs-Wahl, eben ſo wenig fürchten ſolten, weil ſie mit denen vorigen, wegen der Thorniſchen Affaire, von einerley Würckung ſeyn würden. Allein gleichwie die Königs-Wahl gar nicht nach ſeinen Wunſch abgelauffen, alſo kan ſich nicht weniger der in vielen Stücken ſehr wunderlich geſinnte Prælat in der Thorniſchen Affaire leicht geirret haben, und ſich einmahl Gelegenheit zeigen, ſie von neuen nachdrücklich zu urgiren.

Anerwogen auch im Jahr 1723. Ihro Maj. höchſtempfindlich gefallen, daß unter andern verdrießlichen Nachrichten ſie hören müſſen, was geſtalten die von des Stanislai Emiſſarien hin und her im Reich diſſipirte Brieffe, welche dem Anſehen nach gleich als Mandate dreſſiret waren, bey verſchiedenen Groſſen gantz öffentlich

fentlich

ſentlich herum getragen und von nicht wenigen applaudiret worden; ſo hätte man gegenwärtig am erſten bemühet ſeyn ſollen, dasjenige, was der Senat ſchon vorher in einer angeſtellten Inquiſition wegen dergleichen heimlichen Adhærenten ausſündig gemacht, weiter zu unterſuchen, und mit den entdeckten denen Reichs-Geſetzen gemäß zu verfahren. Allein es gedachte jetzo nicht ein einiger an dieſe ſtraffwürdige Leute.

Die übrigen ſtreitigen Puncta, welche bishero die Gemüther in Pohlen beweget hatten, wurden endlich, nach hefftigen Debatten, auf dieſem Reichs-Tage bey Seite geleget, und der Graf von Flemming genöthiget, das Commando über die auf Teutſchen Fuß geſetzten Pohlniſchen Troupen zu reſigniren. Hierdurch gelangete der Reichs-Tag am 13. Nov. zum Schluſſe; worauf der König im Decembr. nach Sachſen aufbrach, und den 20. dito glücklich und geſund zu Dreßden anlangte. Hieſelbſt ſtellete er abermal ſehr prächtige Carnevals-Luſtbarkeiten an, ſo die vorigen alle übertraffen. Dieſelben nahmen den 7. Jan. 1725. ihren Anfang, und dauerten bis den 13. Febr. da ihnen die eingefallenen Faſten-Andachten ein Ende machten.

Im Junio wurde die zwiſchen dem Grafen von Frieſen, und der ältern Comteſſe von Koſeln, beſchloſſene Vermählung, zu Pillnitz, mit groſſen Solennitäten, vollzogen. Der König divertite ſich bey der Gelegenheit etliche Wochen lang zu Pillnitz mit der gantzen Hofſtadt, und es muſten auch verſchiedene Regimenter daſelbſt campiren. Kurtz zu ſagen: Es wurden ſolche Luſtbarkeiten angeſtellet, dergleichen wohl bey einem Gräflichen Beylager nicht leicht geſehen worden ſind. Die Copulation verrichtete der Ober-Hof-Prediger, Herr Doct. Marperger, und legte ſeine, ohne diß ſehr berühmte, Beredſamkeit auf eine beſondere Art an den Tag, indem er einen Diſcurs über die Stärcke der Liebe hielte. **Die Liebe iſt ſtarck, wie der Tod**, waren die Worte ſeines Textes. Aber der Tod verſchonete auch dieſer ſchönen Gräfin nicht, ſondern riſſe ſie gar bald durch die Kinder-Blattern von der Welt.

Im Julio muſten Jhro Majeſtät beym Kayſer und Reich klagend anbringen, daß nachdem ohne dero Einwilligung das Amt Fiſchberg vom Abt zu Fulda 1707. reluiret worden, er gleichwohl und ſein Stifft deßhalber zu dem Hennebergiſch-Schleuſingiſchen Matricular-Quanto, wie von undencklichen Jahren üblich geweſen, ſeine Ratam beyzutragen ſich weigerte. Der Kayſerliche Hof bedeutete auch alſofort die Fränckiſche Creyß Directores, daß, wenn es ſich alſo verhielte, die a tempore reluitionis reſtirende Præſtanda nicht von Chur-Sachſen, ſondern von beſagtem Amt und deſſen dermaligen Beſitzer allerdings einzubringen. Dem ungeachtet gerieth die Sache zu gröſſerer Weitläufftigkeit, als man zu Anfang vermuthet. Denen obwohl Jhro Majeſtät zum Uberfluß bey dem Reichs-Tage zu Regenſpurg bald drauf eine gründliche Anzeige communiciren lieſſen, daß das Amt Fiſchberg nicht zum Ober-Rheiniſchen, wie man vorwenden wolte, ſondern beſtändig zum Fränckiſchen Creyß gehöret; ſo melirte ſich doch das Ober-Rheiniſche Creyß Ausſchreib-Amt und trat noch 1727. mit ſeiner Gegen-Deduction zum Vorſchein. Es thaten aber die ausſchreibende Fürſten Fränckiſchen Creyſes wohl, daß ſie 1728. ſich lediglich an das Kayſerliche Determinations-Decret hielten, wiewohl ich der Zeit nicht ſagen kan, ob der Abt ſich gütlich accommodiret, oder es auf militariſche Creyß-Execution ankommen laſſen.

Als Jhro Majeſtät in Sachſen noch verweilten, thät ſich ein Bruit hervor, als ob ſie ſchlüßig worden wären, den Pohlniſchen Scepter gar nieder zu legen. Geſtalten nun diß blos von einigen Ubelgeſinnten des Reichs herrühren muſte, ſo fande ſich der König gemüſſiget, dem Primas von Dreßden aus eine Declarations-Schrifft dawider zu zufertigen, und über die Falſchheit und Undanckbarkeit dieſer Nation gerechteſte Beſchwerde zuführen. Er erhob ſich auch mit Ende des Julii ſelbſt dahin, nachdem er zuvor in Torgau geweſen, und von der Königin Abſchied genommen hatte. Den 11. Auguſti langte derſelbe zu Warſchau an, worauf er ſo gleich an die Senatores Circular-Schreiben ergehen ließ, worinnen ſie, auf den 15. Jan. 1726. nach Warſchau beſchieden worden, um mit ihnen die ſo genanten Deliberationes Ante-Comitionales anzuſtellen.

Die Vollziehung des Urtheils, ſo das Aſſeſſorial-Gericht wider die Stadt Thorn ergehen laſſen, hatte unter andern Proteſtantiſchen Höfen auch ſonderlich den Groß-Britanniſchen veranlaſſet, ſeinem zu Regenſpurg befindlichen Geſandten, Namens Finch, Befehl zu geben, dieſerwegen ſo wohl auf dem Reichs-Convent denen Evangeliſchen Ständen die Ungerechtigkeit dieſer Sache vor Augen zu ſtellen, als auch ſelbſt nach Dreßden und Pohlen zu gehen, des Königs Auguſti Majeſtät samt der Republic, dahin zu vermögen, daß denen Thornern zulängliche Satisfaction geſchehen möchte.

Dieſer Geſandte nahm auch beydes wohl in acht. Er eröffnete nicht nur denen Proteſtantiſchen Geſandſchafften zu Regenſpurg, in einer nachdrücklichen Rede, die Meynung ſeines Königs, die er von der Thorniſchen Sache hegte, ſondern fande ſich auch an dem

Hofe des Königs Auguſti zu Dreßden ein, und zwar mit dieſer Ordre: **Daß, wann der König nach Pohlen gehen würde, er demſelben dahin folgen ſolte.** So bad der Primas Regni und andere Senatores und Magnaten des Pohlniſchen Reichs, davon Nachricht erhielten erſuchten ſie den König: **Er möchte doch verhindern, daß dieſer Mann, der zu Regenſpurg ſo verächtlich und nachtheilig von der Pohlniſchen Nation geredet, nicht ins Reich käme, und dahero ihm noch vor ſeiner Ankunfft die Antwort, die ihm auf ſeine nach Dreßden mitgebrachte, Schreiben ertheilet werden ſolte, durch einen Expreſſen entgegen ſchicken.**

Dieſes ward auch den 20. Auguſti bewerckſtelliget, und ihm die beſagte Abfertigung zu Rava in Groß-Pohlen eingehändiget. Er nahm auch die überſchickten Schreiben an, und ſchickte ſie alſobald durch einen Courier an ſeinen König; verſicherte aber dabey: **Daß er von demſelben ausdrücklichen Befehl hätte, nach Warſchau zu folgen, und den Reichs-Tag abzuwarten.** Den 22. Aug. langte er würcklich zu Warſchau an. Als er aber den 18. Sept. dem Cron-Groß-Cantzler ſeine Ankunfft melden, und um Beſtimmung der Zeit, wann er Audientz haben ſolte, bitten ließ, bekam er zur Antwort: **Daß weil man aus trifftigen Urſachen, bey dem König von Groß-Britanien, um ſeine Zurück-Berufung gebeten, werde er weder vor einen Engeländiſchen Miniſtre gehalten, noch in ſolcher Qualität zur Audientz gelaſſen werden.** Jedoch der Geſandte kehrte ſich daran nicht, ſondern behauptete den Character eines öffentlichen Engeländiſchen Miniſters, und erhielte endlich, bey des Königs Majeſtät, nach vielen vorhero gehabten Verdrießlichkeiten, eine Privat-Audientz, mit Vorbehalt, mit der Zeit noch zu einer andern öffentlichen Audientz admittirt zu werden.

Der Schwediſche, Preußiſche und Holländiſche Miniſter waren hierinnen glücklicher. Denn ob ſie gleich auch verdrießliche Sachen in Commiſſis hatten; ſo ſtunden ſie doch vor ihre Perſonen bey denen Pohlen in beſſern Credit, daher ſie auch nicht nur mit allen Ehren-Bezeugungen aufgenommen worden, ſondern man hat auch fleißig mit ihnen Conferentz gepflogen, und ihnen, wegen ihrer Forderungen gute Vertröſtung gegeben.

Immittelſt erweckte die Vermählung des Königs von Franckreich, mit der noch übrigen eintzigen Tochter des Stanislai, am Hofe und im Pohlniſchen Reiche ein groſſes Aufſehen. Man ſtellete ſich daraus allerhand Gefährlichkeiten vor, weil man nunmehro leicht vermuthen konte, daß dieſe, dem Pohlniſchen Reiche, und deſſen rechtmäßigen König, ſo fatale Perſon, an Franckreich eine groſſe Stütze bekommen, und, zu Ausführung ſeiner vermeynten Prætenſionen, einen gewaltigen Vorſchub erhalten könte. Es kriegte daher der, in Geſandſchafft am Fantzöſiſchen Hof geweſene, Königl Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche Miniſtre, Graf von Hoymb, der ſeit dem gefallen, Befehl, dieſerhalb den Frantzöſiſchen Hof zu ſondiren, und aufs genaueſte nach denen Abſichten deſſelben, in Anſehung des Stanislai zu forſchen. Als nun der Graf von Hoymb, durch den damaligen Premier-Miniſtre, Hertzogen von Bourbon ſattſame Verſicherung erhalten: **Daß der König von Franckreich, bey dieſer Vermählung, nicht die geringſten Staats-Abſichten gehabt, und daß dieſelbe der Freundſchafft des Königs**

Auguſti **im geringſten nicht zum Nachtheil gereichen ſolte;** ſo bekam der Graf von Hoymb den Character eines Ambaſſadeur-Extraordinaire, in welcher Qualität er ſo wohl dem König, als der neuen Königin, zu der getroffenen ehelichen Verbindung gratuliren muſte.

Anno 1726. den 15. Jan. fanden ſich die Senatores auf geſchehene Einladung des Königs, zu denen Berathſchlagungen, die wegen der Reaſſumtion des Reichs-Tages gehalten wurden, zu Warſchau ein. Weil man aber noch viele von denen Senatoribus erwartete, ward dieſe Zuſammenkunft bis auf den 22. dito limitirt.

An dieſem Tage nun nahmen die Berathſchlagungen ihren Anfang, und es ward alles, was bishero mit denen ausländiſchen Miniſtris gehandelt worden, desgleichen, was die Sicherheit des Reichs, und Erhaltung der innerlichen Ruhe erforderte, auf das Tapet gebracht, und in Deliberation gezogen. Es wurden aber die Reichs-Affairen nicht wenig vermehret, als man zu Warſchau Nachricht erhielte: Welchergeſtalt die Curländiſchen Stände im Begriff wären, ſich eventualiter einen Hertzog zu erwehlen, wann der alte Hertzog Ferdinandus mit Todte abgehen ſolte. Man ermangelte Pohlniſcher Seits nicht, ſogleich die Stände von dieſem Beginnen, im Namen des Königs und ſeines Reichs, nachdrücklich abzurathen. Allein weil ſich die Curländiſchen Stände auf den Schutz der Czaarin verlieſſen; ſo hatte die Wahl auf einem, dieſerhalb, zu Mietau, angeſtelleten Land-Tag ihren Fortgang; da dann der Graf Mauritius von Sachſen ſo glücklich war, den 28. Junii einmüthig zu des Hertzogs von Curland Nachfolger erkläret zu werden. Die Curländer ſowohl als der Graf, oder neu-erwehlter

Hertzog, thaten dieſe Wahl denen Pohlen zu wiſſen; die aber damit gar übel zufrieden waren. Sie proteſtirten wider alles, was dadurch der Cron Pohlen Lehen-Recht und Hoheit zum Nachtheil geſchehen, und ſetzten die Unterſuchung dieſer Sache bis auf den inſtehenden Reichs-Tag zu Grodno aus.

Mitlerweile, da ſolches alles ſich ereignete, hatten Ihro Majeſtät der König, zu Warſchau, auch ein prächtiges Carneval gehalten, und die Pohlen wurden, bey herrlichen Feſtins, auf das koſtbarſte und trefflichſte tractiret. Dargegen büſſeten Ihro Majeſtät der König Dero Geheimen Cabinets-Miniſter und Ober-Cammer-Herrn, Grafen von Vitzthum, ein, welcher am 13. Aprilis in einem Duell zu Pferde, mit dem Grafen von St. Gile, durch einen Piſtol-Schuß geblieben. Dieſer St. Gile iſt ein natürlicher Sohn des letzt verſtorbenen Königs Victoris Amadei von Sardinien, und hat unter der Chevaliers-Garde des Königs Auguſti geſtanden. Gleichwie nun der Herr Graf von Vitzthum ein wahrer Mignon oder Favorit von Sr. Königlichen Majeſtät geweſen, welcher 40. Jahre lang von ſeinem 51. jährigen Leben in Dero Dienſten geſtanden, auch ſich gemeiniglich bey der höchſten Perſon des Königs befunden, wann er nicht verſchickt, oder ſonſt verreiſet war; alſo iſt leicht zu erachten, daß die Nachricht von ſeinem Todt den König, der vorhero nicht das geringſte vom Duell gewuſt, recht hertzlich müſſe betrübet haben. Das Duell iſt nicht weit von Warſchau geſchehen, und an verſchiedenen Orten glaubet man, es ſeye der St. Gile von jemanden, welcher jaloux über die Gnade geweſen, worinnen der Graf von Vitzthum bey Sr. Majeſtät geſtanden, und der einiger Affairen wegen ſich mit ihm brouilliret, angeſtifftet worden, daß er beym Spiel Urſache an demſelben ſuchen, und ihn zu einem Duell ausfordern müſſen. Jedoch das ſind Muthmaſſungen, welche man dahin geſtellet ſeyn läſſet, ob ſie wahr oder unwahr? Indeſſen war St. Gile glücklich entwiſchet, und man weiß, daß er nachhero zu Berlin und Leipzig geweſen, ſich aber weder an dem einem noch an dem andern Ort lange aufgehalten, ſondern ſeinen Weg weiter nach Italien fortgeſetzet hat.

Jhro Hoheit der Königl. Chur-Printz, befanden ſich um dieſe Zeit zu Warſchau, welches das andere mal war, daß er dieſe Stadt, und den Pohlniſchen Hof ſeines Allerdurchlauchtigſten Herrn Vaters beſuchet. Er ward von allen Magnaten mit groſſen Freuden und Ehren-Bezeugungen bewillkommet. War er aber das erſtemal nicht lange in Pohlen geblieben; ſo verharrete er nunmehro deſto länger daſelbſt, weshalb derſelbe auch eine wichtige Summa Geldes mit ſich gebracht. Jhro Königl. Hoheit verblieben länger als acht Monatheſſin Pohlen, und im Auguſto, kurtz vor Jhrer Abreiſe, ward Jhnen in der Johannis-Kirche zu Warſchau, ein geweyheter Huth und Degen, ſo ihm der Pabſt Benedictus XIII. zugeſchicket, mit gewöhnlichen Ceremonien eingehändiget und übergeben. Bey der Gelegenheit hat auch beſagter Pabſt an Jhro Majeſtät den König, an Jhro Hoheit den Königl. Chur-Printzen, an den Primatem Regni, und an den Cron-Groß-Cantzler, Schreiben ergehen laſſen, welche, nebſt des Königl. Printzens Antwort, der Cantzler Sr. Königl. Hoheit, Fürſt Zalusky, Dom-Herr zu Cracau, in ſeinen Analectis Hiſtoricis, ſo er in 4to in Lateiniſcher Sprache, drucken laſſen, mit eingerücket hat.

Jm Julio wurden die Univerſalia zu Reaſſumirung des Reichs-Tages ausgefertiget, und die ſämtlichen Stände des Pohlniſchen Reichs, auf den 28. Septembris dieſerhalb nach Grodno in Litthauen beſchieden. An dieſem Tage ward der Reichs-Tag gewöhnlicher maſſen eröffnet, und des Königs Majeſtät waren ſchon 9. Tage vorhero daſelbſt angelanget. Es erreichte auch derſelbe am 9. Nov. ſeinen Schluß. Die vornehmſten Conſtitutiones, ſo auf demſelben gemachet worden, betraffen das Aufſitzen des geſamten Adels im Fall der Noth; die Alternation des Reichs-Tages zu Warſchau und Grodno; eine Commiſſion zur Unterſuchung der Curländiſchen Wahl-Sache; die Verbannung des Grafens von Sachſen aus dem Pohlniſchen Reiche; die Abſendung des Lubliniſchen Waywodens, Grafens von Tarlo, nach Rom; die Verbeſſerung derer Geſetze und Rechte bey denen Reichs-Tribunalien; die Erneuerung derer Tractaten mit dem Kayſer; die Abthuung derer Gräntz-Streitigkeiten mit denen Ruſſen und Preuſſen; die Befriedigung der Cron Schweden wegen ihrer Forderungen in Anſehung des Oliviſchen Friedens; die Contributions-Gleichheit zwiſchen Groß- und Klein-Pohlen; die beſtätigte Religions-Freyheit derer Diſſidenten, und dergleichen mehr. Das härteſte hierbey, vor Ihro Majeſtät den König, war wohl die Affaire des Graf Moritzens. Denn die Pohlen wolten, der König ſolte ihn zwingen, von der Curländiſchen Hertzogs-Wahl abzuſtehen, auch die mit denen Curländiſchen Ständen getroffene Wahl-Capitulation auszuantworten. Weil nun Ihro Königl. Maj. der Reichs-Verſammlung hinterbringen ließ: daß der Graf, welcher ſich zu Mietau befande, weder das eine noch das andere thun wolte; ſo drunge die Reichs-Verſammlung ſo lange in den

König, bis eine Declaration wider ihn zum Vorſchein kam. Ja einige Pohlen und Litthauer waren dermaſſen unbeſcheiden, daß ſie prætendirten, es ſolte der Graf in dem gantzen Pohlniſchen Reiche Vogel-frey gemachet werden.

In Sachſen hatten immittelſt Jhro Majeſt. ein- und andere nützliche Reſcripte kund werden laſſen, welche jederman nicht anders, denn in verbindlichſter Demuth aufnehmen konte. Den 11. Febr. verordneten ſie, daß dero Vaſallen und Unterthanen Söhne, welche ſtudirten, und dereinſt befördert ſeyn wolten, wenigſtens zwey Jahr auf einer der Univerſitäten, Leipzig oder Wittenberg, zubringen, und ohne beſondere Erlaubniß ſich vor geſetzter Zeit nicht auswärts wenden ſolten. Dat. Warſchau. Den 26. Mart. declarirten ſie, daß die von Adel, ſo bloß in Städten oder auf gemeinen Lehn-Güthern wohnten, und nicht dero Räthe oder Bediente wären, von der Fleiſch-Steuer-Abgabe keinesweges eximiret ſeyn ſolten, welcherley angemaßte Exemtion nicht minder nachgehends den 30. Jul. denen Kirchnern, dafern ſie nicht zugleich mit Schulmeiſter wären, abgeſprochen ward. Den 11. Maji verfügten ſie, welchergeſtalt durch Pflantz-Pfropf- und Cultivirung fruchtbarer und anderer Bäume dem beſorglichen Holtz-Mangel vorzukommen, und beſonders in den Wäldern die entblöſte Plätze anzubringen, auch was deßfalls in Gärten, an den Stadt-Gräben, an Straſſen und Feldungen, it. zur Menage bey Fertigung neuer Oefen und ſonſten zu thun. Datum Warſchau. Um eben deßwillen befanden auch Jhro Majeſt. ohnlängſt darauf vor gut, eine eigene Commiſſion nieder zu ſetzen, und verwieſen den 19. Jul. die

Unterthanen an dieſelbige, um auf Erfordern mehrere Reſolution zu gewarten.

Lieſſen ſich aber währender Jhro Majeſt. Abſence dero hohe Collegia und Befehlshabere auf das pflichtmäßigſte angelegen ſeyn, den allgemeinen Ruheſtand zu unterhalten, ſo ſtund doch dieß Jahr ſelbſt in der Churfürſtl. Reſidenz eine gantz ſonderbare Begebenheit nicht zu vermeiden. Es wurde nemlich den 21. May, zu Mittag, ein eyffriger Evangeliſcher Prediger zu Dreßden, Namens Mag. Hahn, von einem liederlichen und deſperaten, auch vielleicht unſinnigen Kerl, Römiſch-Catholiſcher Religion, meuchelmörderiſcher Weiſe, in ſeiner eigenen Wohnung erſtochen. Solches verurſachte, daß der gemeine Pöbel in eine dermaſſen groſſe Verbitterung wider die Römiſch-Catholiſchen geriethe, daß ſie einen gewaltigen Tumult in der Stadt anfiengen, und an verſchiedenen Römiſch-Catholiſchen Wohnungen und Perſonen groſſen Frevel ausübten, welcher noch gröſſer würde worden ſeyn, wann nicht Jhro Excellenz der Herr Gouverneur, Graf von Wackerbarth, ungeſäumt alle dienliche Anſtalten darwider gemachet hätten, dergeſtalt, daß dem zuſammen gelauffenen Pöbel, mit Gewalt geſteuert worden wäre. Als des Königs Majeſtät Nachricht hiervon erhielten, lieſſen ſie zwar an dem Prediger-Mörder eine ſtrenge Juſtiz exequiren; dabey aber auch in einigen nachdrücklichen Mandaten über dergleichen Auflauf und Tumultuiren, wie auch die zu mehrerer Verbitterung helffende Schrifften dero gerechteſte Indignation verſpüren. Damit nehmlich ſolch rebelliſches Weſen und Zuſammenrotten hier und anderwärts förderhin unterbliebe und verhütet würde, ertheilten ſie den 2. Jul. an dero Vaſallen, Beamte und übrige Unter-Obrigkeiten die geſchärffte Verordnung, ernſtliche Aufſicht zu haben, daß die Unterthanen ſich, bey ihren Zuſammenkünfften, alles unnützen Raiſonnirens und Gezänckes in der Glaubens-Lehre oder weltlicher Händel halben gäntzlich enthielten: Befahlen auch darneben, was deßfalls bey Innungen, Handwercken und Zünfften in den Städten, wie nicht weniger ein jeglicher privat-Mann vor ſich, pflichtmäßig zur allgemeinen Ruhe beyzutragen haben ſolte, und comminirten dagegen diejenigen, ſo Empörung erregen, oder ſich nur dabey finden laſſen würden, ohne Anſehung ihres Standes und Religion, auch ohne Formalität des ſonſt gewöhnlichen Criminal-Proceſſes an Leib und Leben, ingleichen die darum vorher gewuſt und es nicht angezeiget, noch die Ihrigen zurück gehalten, ferner in Glaubens-Sachen und ſonſt verbitternde Reden geführet, mit dem Feſtungs-Bau, Zucht-Hauſe u. ſ. f. beſtraffen zu laſſen: Gleichwie hinwiederum denen Vergewaltigten alle Hülffe und Protection, auch denen, ſo ein gemachtes Complot in Zeiten entdecken und mitſteuern helffen würden, nach Befinden beſondere Gnaden-Bezeigung verſprochen ward. Und abermalen den 31. Aug. decretirten Ihro Majeſt. daß, nachdem zeithero bey dero Reſidenz u. anderer Orten ſich allerhand Leute angemaſſet, von denen in ſtatum publicum lauffenden Sachen Zeitungē zu ſchreiben, und durch deren Verſendung ins Land, auch auſſerhalb viel unwahre, mit anzüglichen und zu Verbitterung der Gemüther gereichenden Expreſſionen angefüllte Nachrichtungen auszuſtreuen, ingleichen die auswärtigen Nouvellen, worinn viel widrige Raiſonnements enthalten, zu extrahiren, in ihren Correſpondenzen bekannt zu machen, und hiedurch das gemeine Volck zu mancherley falſchen Impreſſionen zu verleiten, ſich dergleichen weiter hinführo niemand unterfangen, ſondern deſſen männiglich enthalten ſolte, bey Straffe der Gefängniß, Verweiſung oder des Feſtung-Baues. Und in der That, ſo wird kein vernünfftiger und billiger Menſch den damaligen Auflauff des Pöbels zu Dreßden approbiren. Es hieſſe zwar, der Mörder ſeye von einem Jeſuiten, zu Ausübung ſeiner verfluchten Bosheit, angeſtifftet worden; allein dieſes iſt kaum glaublich, weil ich keinen Nutzen ſehe, der vor die Römiſch-Catholiſchen daraus hätte erfolgen können. Wäre es aber auch gleich, daß ſich ein thörigter Menſch fände, der einen raſenden Hund zu einer ſolchen Bosheit anreitzete; ſo können doch dafür andere ehrliche und rechtſchaffene Römiſch-Catholiſche nicht. Es mag ſich im übrigen auch ereignen, was da will; ſo muß ſich doch deswegen der Pöbel nicht zum Rächer und Richter der Sache aufwerffen.

Ubrigens erreichte in dem Jahr die weitläufftige Affaire mit dem Stifft Naumburg, ſo ſeit 1717. vacant worden war, eine glückliche Endſchafft. Jhro Maj. waren bald nach Abſterben Hertzog Moritz Wilhelms ins Mittel getreten, und hatten begehret, daß die Adminiſtration deſſelben mit dero übrigen Provintzen beſtändig verknüpfft bliebe, auch immittelſt eine Interims-Verwaltung angeordnet. Und ſolches hatten ſie um ſo vielmehr Fug, weiln ſelbiges dem hohen Chur-Hauſe Sachſen ſchon ſo viel Secula incorporiret, und deſſen Hoheit unterworffen geweſen, wie nicht weniger von ihm ſelbſt an die 150 Jahr hinter einander erb- und eigenthümlich beſeſſen worden, und auf ſothanen Caſum der geiſtliche Vorbehalt, ohne ſonſt ſehr nachtheilige und dem inſtrumento pacis Weſtphalicæ directe entgegen lauffende Folgerungen, gar nicht appliciret werden mochte. Immaſſen denn auch ſelbſt Hertzog Moritz Wilhelm nicht ſowohl in deſſen Anſehung, als vielmehr wegen eines von dem Herrn Vater reſpectu ſeiner Linie getroffenen Special-Pacti darauf reſigniret. Gleichwohl mangelte es lange nicht von Seiten der Capitularen ſowohl, als ſelbſt bey dem Corpore Evangelicorum, an allerhand Ausflüchten und Einwendungen, und hielt man beydes der Catholiſchen und Evangeliſchen Intereſſe beſſer zu ſeyn, wenn ſeine Verfaſſung in vorigem Zuſtande gelaſſen, und ein eigner neuer Adminiſtrator poſtuliret würde, wie die häuffig verhandene Wechſel-Schrifften ſattſam belehren. Letzlich da Ihro Majeſt. nicht zum gelegenſten fiel, daß auf dem Reichs-Tage hierüber, tanquam in re domeſtica, ſo weitläufftige Unterſuchung angeſtellt, und nach ſo langwierigen Erb-Beſitz nun erſt titulus poſſeſſionis gefodert werden wolte: das Capitul aber ſich unter der Hand der alten Pactorum & vinculorum etwas reifflicher erinnerte, und allgemach überzeuget ſahe, daß das Inſtrumentum pacis bey dem Stifft Naumburg keine Poſtulation jemalen verlanget, auch der Evangeliſchen Religion daſelbſt auf alle erſinnliche Weiſe und in ſpecie proſpiciret worden; So ward jetzo endlich die Sache dahin verglichen, daß es mit der Adminiſtration und Regierung des Stiffts auf Art und Weiſe, wie es unter Churfürſt Johann Georgen dem I. geweſen, künfftighin beſtändig gehalten werden ſolte, worauf Ihro Majeſt. auch ſolche mittelſt des vom Capitul beſchehenen Auftrags übernahmen, und ſich in der Qualität huldigen lieſſen.

Die im vorigen Jahre geſchloſſenen Bündniſſe, zu Wien und zu Hannover, hatten in gantz Europa eine groſſe Bewegung gemachet. Beyderſeits Alliirte gaben ſich viele Mühe, ihr Bündniß, durch den Beytritt anderer, zu verſtärcken. Es ermangelten daher weder die Wieneriſchen noch Hannöveriſchen Alliirten, den König und die Republic Pohlen auf ihre Seite zu ziehen. Allein des Königs Majeſtät lieſſen, durch dero damaligen Staats-Miniſtre, Marquis de Fleury, der ehemals in Sardiniſchen Dienſten geſtanden, vor ohngefehr zwey Jahren auch von des Königs Auguſti Majeſtät wieder dimittiret worden, dem Kayſer kund thun: **Daß ob zwar die Republic Pohlen, bey gegenwärtigen Umſtänden, ſich zu keinem Theil ſchlagen könte; ſo ſolte dennoch der Kayſerliche Hof verſichert ſeyn, daß man Pohlniſcher Seits, ſich keiner Sache widerſetzen würde, welche auf die Beförderung derer Kayſerlichen Vortheile ankäme.** Als auch den 6. Aug. zu Wien mit der Czaarin Catharina, welcher der König, zum Zeichen ſeiner ſonderbaren Hochachtung gegen ſie, im Majo vorhero, den Orden des Weiſſen Adlers überſchicket hatte, ein Tractat geſchloſſen ward, iſt der König und die Republic Pohlen in denſelben mit eingeſchloſſen worden.

Nach geendigten Reichs-Tag zu Grodno, brachen Ihro Majeſtät von dannen auf, um ſich nach Warſchau zu erheben. Wie Sie aber nach Bialoſtock kamen, muſten dieſelben wegen Unpäßlichkeit ſtille liegen bleiben. Denn es zeigete ſich eine Entzündung in dem einen Schenckel, und an der groſſen Fuß-Zähe äuſſerte ſich wircklich der kalte Brand. Man ſahe ſich derohalben genöthiget, dieſelbe abzulöſen. In wie groſſer Gefahr nun ſich Ihro Königl. Majeſtät damals auch befunden; ſo hat doch dero Gelaſſenheit von allen, die ſich ſelbiger Zeit bey Ihrer höchſten Perſon zu befinden die Gnade, oder vielmehr, in Anſehung derer damaligen Umſtände, den Schmertzen gehabt, bewundert werden müſſen. Denn es haben ſich dieſelben in alles mit der gröſten Gedult, und dem Willen GOttes vollkommen ergeben. Das Gerüchte hiervon erſcholle in Sachſen zu Anfang des 1727. Jahres; und man kan leichtlich erachten, was es bey Unterthanen, die ihren Souverain allemal in dem höchſten Grad geliebet, vor einen Schrecken und Allarm müſſe verurſachet haben? Es hat auch im Januario gewißlich nicht zum beſten mit Ihro Majeſtät ausgeſehen. Jedoch da ein weltberühmter Frantzöſiſcher Chirurgus, der deswegen aus Paris verſchrieben worden, Namens Petit, welcher ſeitdem geſtorben, weder Kunſt noch Fleiß bey dem Zufall des Königs ſpahrete, gelangete der theuerſte Auguſtus im Februario wieder zu ſeiner Geſundheit. Solches hat der gütige Himmel, ſonder allem Zweiffel, dem inbrünſtigen Gebet derer getreueſten Sächſiſchen Unterthonen gewähret, und es iſt auch die Wunde am Fuß, nach und nach, ſo vollkommen wieder zugeheilet, daß recht neues Fleiſch darüber gewachſen.

Hierbey kan ich mich nicht entbrechen, eine gantz ſonderbare Begebenheit zu erzehlen. Es hatte der Cron-Cammer-Herr, Graf Tobianski, bey dem Ihro Majeſtät der König zu Bialoſtock kranck gelegen, von ohngefehr einen Ungariſchen Wein gefunden, der ſehr alt geweſen. Denn er ſolle zu der Zeit, als der König von Schweden Carolus Guſtavus, mit ſeiner Armée in Pohlen eingebrochen, welcher Krieg ſich Anno 1660. durch den Oliviſchen Frieden geendiget, vermauert worden, und hernach, weil die Peſt diejenigen weggeriſſen, ſo darum gewuſt, liegen geblieben ſeyn, bis ohngefehr auf die Zeit, als des Königs Majeſtät nach Bialoſtock gekommen, und den erzehlten Zufall an ſeinem Schenckel gehabt. Von dieſem Wein haben des Königs Majeſtät, währender Kranckheit, auch weil ſie eine ziemliche Quantität davon geſchenckt bekommen, nachhero öffters getruncken, und ſeiner Krafft, die gute Geſundheit zum Theil mit zugeſchrieben, ſo Dieſelbe ſeit dem gehabten Zufall an ſich verſpüret. Eben darum hat man dieſen Wein, bey Hofe, insgemein la trouvaille, welches einen guten und glücklichen Fund bedeutet, genannt; und des Königs von Preußen Majeſtät haben noch ſelber davon getruncken, als Sie ſich Anno 1728. zur Carnevals-Zeit, bey Jhro Majeſtät dem König Auguſto in Dreßden befunden.

Nachdem Jhro Majeſtät der König völlig wieder geneſen, und es die Jahres-Zeit erlaubt, daß Sie ſich wieder in die freye Lufft machen dörffen, haben Sie ſich erſtlich von Bialoſtock vollends nach Warſchau erhoben, und lieſſen indeß dem Armuth in Sachſen wegen des im vorigen Jahr eingefallenen Mißwachſes auf das nachdrücklichſte proſpiciren. Denn es ward demſelbigen unter Dero höchſten Nahmen den 8. Mart. eine Quantität Getreydes, zu deſſen Erkauff ein Theil der Depoſiten-Gelder angewendet worden, gegen Beſtellung Gerichtlicher Hypothec auf Grund-Stücke bis zu künfftiger Erndte offeriret, weßfalls auch die Verſchreibungen ohne alle Koſten und ex officio gegeſchehen muſten. Sie ſelbſt aber traffen am 30. Aprilis bey dem Herrn Grafen von Frieſen zu Königsbrück, zwey Meilen von Dreßden ein. Von dar giengen Sie über Groſſen-Hayn nach Pretſch, zu Jhro Majeſtät der Königin. Dann über Torgau nach Wermsdorff zu Jhro Königl. Hoheit dem Chur-Printzen. Den 3. May kamen Sie nach Leipzig, woſelbſt

Sie am am 12. dito mit groſſen Solennitäten Dero 58ſten Geburts-Tag celebrirten; worzu die Univerſität ſo wohl als der Rath das Ihrige redlich contribuirten.

Aus Leipzig langten Ihro Majeſtät, über Moritzburg, den 21. May zu Dreßden an, worüber die Einwohner allerley Standes ſo erfreuet waren, daß ſie die nächſte Nacht darauf alle Häuſer, in Alt- und Neu-Dreßden, auf das ſchönſte illuminirten.

Das erſte worüber des Königs Majeſtät, nach Ihrer Ankunfft zu Dreßden Dero Vergnügen bezeugten, war die nach Dero Entwurff und höchſten Veranſtaltung, durch Ihro Excellentz den Herrn Grafen von Wackerbarth, währender ſieben viertel-jährigen Abweſenheit Sr. Majeſtät, zu Stande gebrachte Ritter- und Militair-Academie zu Dreßden, welches Werck allein vermögend iſt, den Nahmen und Ruhm des Glorwürdigſten Auguſti unſterblich zu machen. Er ſtellete darauf in und bey Dreßden allerhand Luſtbarkeiten an; die aber alle auf einmal unterbrochen wurden, da man die Schmertzens-volle Bothſchafft erhielte, daß Ihro Majeſtät die Königin, am 5. Sept. frühe um 2. Uhr nach kurtzer Unpäßlichkeit das Zeitliche geſegnet hatten. Alſo wurde bey Hofe und im Lande alles ſtille. Die Muſic in und auſſer denen Kirchen hörete mit ihrem lieblichen Gethöne auf, und die Trauer muſte angeleget werden. Die Königliche Leiche ward nach Ihro Majeſtät eigenen Verlangen in dem Tuche darinn die Hinfarth geſchehen, eingewickelt, ohne ſonderlichen Pracht zu Pretſch, allwo Sie meiſtlich ihren Sitz und Auffenthalt gehabt, in der Kirchen vor dem Altar 15. Ellen tieff begraben, und mit einer Gedächtnis-Predigt aus Pſ. 16. v. 5. 6. begleitet. Die übrigen ſollennen Funeralien aber blieben zufolge Dero letzten Willens durch das Land gröſtentheils ausgeſetzt, ohne was etwa auf ſpeciale Erlaubnis zu Leipzig vorgieng. Der Hochbetrübteſte Gemähl ließ immittelſt zu Deroſelben immerwährenden Gedächtnis eine Müntze in groß- und kleinen Sorten prägen, derer Vorder-Seite einen ſtarcken Cypreſſen-Baum, zu beyden Seiten aber zwey nach Pyramiden-Art in die Höhe ſteigende Hauffen menſchlicher Hertzen vorſtellig macht. Die Beyſchrifften heiſſen oben: Quot folia; in der Mitten: Tot corda; und unten: Lugent. Die Rück-Seite enthält folgende Inſcription: In memoriam Chriſtianæ Eberhardinæ Reginæ Polon. & Electricis Saxon. optimæ pientiſſimæ nat. Byruthi A. 1671. d. 19. Dec. denat. Prezſch. A. 1727. d. 5. Sept.

Jedoch die Trauer hörte vor dieſesmal auch bald wieder auf. Denn am 14. Jan. Anno 1728. langten Jhro Majeſtät der König von Preuſſen an, weil im Herbſt des vorigen Jahres der General-Feldmarſchall Graf von Flemming verſchiedene Wochen ſich am Preußiſchen Hofe aufgehalten, und vieles, was von zehen Jahren her das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen gehemmet, aus dem Wege geräumet. Des Königs von Preuſſen Majeſtät bezeugten hiernechſt Verlangen, Dreßden zu ſehen, und der Graf von Flemming verſicherte: **Daß wann Jhro Preußiſche Majeſt. geruhen wolten, in Dreßden einzuſprechen, es Sr. Pohlniſchen Majeſtät zur gröſten Freude und zum höchſten Vergnügen gereichen würde.** Bald darauf lieſſen des Königs von Pohlen Majeſtät den König von Preuſſen ordentlich invitiren, nach Dreßden zu kommen, und dem Carneval beyzuwohnen. Solche Invitation acceptirten des Königs von

Preuſſen Majeſtät, und fanden ſich am beſagten Tage zu Dreßden ein. Er wurde vom König Auguſto mit groſſer Freude, und mit allen erſinnlichen Ehren-Bezeugungen empfangen, auch vier Wochen lang aufs prächtigſte bewirthet und divertiret. In ſeiner Suite befande ſich gleich Anfangs: Der General-Lieutenant und Geheime Staats-Miniſtre von Grumkau; der General-Lieutenant von Löben; der General-Major von Lottum; der Obriſt von Kröcher; der Obriſt-Lieutenant von Dirſchau; der Lieutenant von Haacken, Adjutant unter des Königs Regiment; dann die Cammer-Herren von Ferrant und Montelieu. Den 15. dito langten auch Ihro Königl. Hoheit der Cron-Printz von Preuſſen zu Dreßden an. In Dero Suite befanden ſich: der General-Lieutenant Graf Finck zu Finckenſtein, als Dero Gouverneur; der Obriſt von Kalckſtein, als Dero Sous-Gouverneur; und dann der Herr Hauptmann von Wachholtz von des Königs Regiment. Noch ſelbigen Abend war Frantzöſiſche Comœdie und ein Nachtſchieſſen.

Den 17. war ein ſolennes Damen-Ringelrennen; und des Nachts darauf entſtunde in der Wohnung Sr. Excellentz, des Herrn Grafens von Wackerbarth, bey welchem der König von Preußen ſein Quartier genommen hatte, nahe am Königl. Zeug-Hauſe, eine ſo gewaltige Feuersbrunſt, daß dadurch das gantze Gebäude, ſamt allen koſtbaren Meublen, und einer herrlichen Bibliothec in die Aſche geleget worden. Das Feuer kam oben unter dem Dache aus, nahm aber ſo geſchwinde überhand, daß des Königs von Preußen Majeſtät eilen muſten, ſich zu retten. Sie erhoben ſich hierauf in den Pallaſt des Herrn General-Feldmarſchalls, Grafens von Flemming, woſelbſt ſie ſich ein wenig zur Ruhe legten; haben auch darinnen das Quartier behalten, ſo lange Dieſelben noch in Dreßden geblieben.

Den 21. war ein Kampff-Jagen; den 23. ein Carouſſel; den 25. ein Schnepper-Scheiben-Schieſſen; den 26. im groſſen Garten ein Faſanen- und Rebhüner-Schieſſen; und den 28. eine Sau-Hatze. Den 30. beſahen des Königs von Preuſſen Majeſtät, mit Dero Suite, die beyden Berg-Feſtungen, Sonnen- und Königſtein. Den 2. Februarii ſpeiſete man des Mittags an der ſo genannten Machinen-Tafel, auf dem Königl. Schloſſe. Nach aufgehobener Tafel divertirten ſich die ſämtlichen hohen Herrſchafften auf der Stall-Bahne mit Fuchs-Prellen; wrbey über 200. Füchſe, 10. wilde Schweine, 6. wilde Katzen, 2. Dachſe und 2. Bieber erleget worden. Den 4. dito war ein Fuß-Turnier; den 6. ein Büchſen- und den 7. ein Schnepper-Vogel-Schieſſen; den 8. ein ſolennes Nacht-Rennen. Den 9. wurde eine luſtige Bauer-Wirthſchafft gehalten, und den 10. eine groſſe Opera geſpielet. Den 11. nahmen des Königs von Preuſſen Majeſtät, mit Dero Suite, Abſchied in Dreßden, und erhoben ſich nach Moritzburg, woſelbſt ſich beyde Könige nochmals umarmeten, einander unzertrennliche Freundſchafft verſprachen, und ſodann von einander ſchieden. Die Redoute, welche man bey Hofe am 16. Januarii eröffnete, iſt binnen der Zeit, da die nurerwehnten Luſtbarkeiten vorgefallen, ebenfalls ſehr offt continuiret worden, und man hat hiernechſt eine prächtige Illumination geſehen. Alles, was vorgegangen iſt, meritirte freylich gar wohl, daß es hier in der Hiſtorie des groſſen Auguſti, vollkommen, mit eingerücket würde. Allein

lein es würde das Werck dadurch viel weitläufftiger werden, als man ſich gleich Anfangs daſſelbe vorgeſetzet hat; und alſo will ich nur noch etwas weniges davon gedencken, welches Zeugnis giebet, was vor herrliche Inventiones man gehabt, alle angeſtellete Luſtbarkeiten wohl zu würtzen und zu ſaltzen, folglich ſie recht wohlſchmeckend und angenehm zu machen.

Bey dem am 15. Januarii gehaltenen Nachtſchieſſen bekam der Crantz: Auf einer zinnern Aſſiette eine Marcipane, nebſt einem Deckel-Glaß mit Wein, dabey eine ſilberne Schale, mit einem Crantz von friſchen Blumen, Früchten und Lorbeer-Blättern.

Beym erſten Rennen der Zweck-Schuß: Auf einem zinnern Teller eine Marcipane mit Citronen, und Pommes de Sina, nebſt einem Deckel-Glaß mit Wein, dergleichen zu allen Zweck-Schüſſen gegeben worden. Der Weit-Schuß bekam: Auf einer irrdenen Schüſſel Sauer-Kraut und Brat-Würſte, nebſt einem Brod, und Paß-Glaß mit Bier.

Beym zweyten Rennen hatte der Weit-Schuß: Pretzeln und ein Paß-Glaß mit Bier.

Beym dritten Rennen bekam der Weit-Schuß: Schweine-Fleiſch mit welcken Rüben, nebſt einem Paß-Glaß mit Bier.

Beym vierdten Rennen der Weit-Schuß: Gebratene Caſtanien nebſt einem Glaß mit Bier.

Beym fünfften Rennen der Weit-Schuß: Schweins-Gallerte, nebſt einem Glaß mit Bier.

Beym ſechſten Rennen der Weit-Schuß: Caldaunen mit einem Glaß Bier und Brod.

Beym ſiebenden Rennen der Weit-Schuß: Heringe, mit einem Paß-Glaß Bier und Brod.

Beym achten Rennen der Weit-Schuß: Muſcheln, nebſt einem Glaß Bier und Brod.

Beym neunten Rennen der Weit-Schuß: Bicklinge nebſt einem Glaß Bier und Brod.

Beym zehenden Rennen eben derſelbe Schuß: geſottene Krebſe, nebſt einem Glaß Bier und Brod.

Beym eilfften Rennen der Weit-Schuß: Pfeffer-Kuchen und ein Paß-Glaß mit Bier.

Beym zwölfften Rennen eben derſelbe Schuß: Haſen-Schwartz, nebſt einem Glaß Bier und Brod.

Der Haupt-Vortheil bekam: Auf einem zinnern Teller eine Marcipane, mit Citronen und Pommes de Sina, nebſt einem Deckel-Glaß mit Wein, auch ſechs ſilbernen gantz verguldeten Bechern.

Die meiſten Zwecke: Auf einer zinnern Aſſiette eine Marcipane mit Pommes de Sina und Citronen, nebſt einem geſchnittenen Deckel-Glaß mit Wein, desgleichen ein ſilbernes Waſch-Becken, und der darzu gehörigen Gieß-Kanne.

Der Ritter bekam: Auf einer zinnern Aſſiette, eine Marcipane mit Pommes de Sina und Citronen, nebſt einem geſchnittenen Deckel-Glaß mit Wein, und einer ſilbern ovalen, inwendig verguldeten, Suppen-Schaalen, mit Deckeln und Henckeln auf einem ſilbernen Teller.

Der Rumpel bekam: Auf einer zinnernen Aſſiette eine Marcipane mit Pommes de Sina, und Citronen, nebſt einem geſchnittenen Deckel-Glaß mit Wein, und einem zier-vergoldeten ſilbernen Deckel-Becher.

Endlich bekamen die meiſten Weit-Schüſſe: einen lebendigen ſchwartzen Ziegen-Bock, mit einem Schellen-Geläute, und Fuchs-Schwäntzen, ſtatt des Feder-

Buſches, in einen ſauber verfertigten Renn-Schlitten geſpannet. Auf der Pritſche ſaß, ſtatt des Führers, ein, als ein Cavalier angekleideter, lebendiger ſchwartzer Budel-Hund; in dem Schlitten aber eine lebendige Katze, als ein Frauenzimmer gekleidet, in einem Umhäng-Beltz.

Bey dem Vogel-Schieſſen hat bekommen, der lincke Flügel, welchen Ihro Majeſtät der König von Preußen abgeſchoſſen: Ein güldenes Schau-Stück von achtzig ſpec. Ducaten, auf welchem zu ſehen geweſen des Königs von Pohlen Bruſt-Bild, auf der andern Seite ein Römiſcher Altar, über welchem zwey fliegende Adler, mit der Uberſchrifft: Omine geminato lætior. Im Abſchnitt: Grato Hoſpiti Sacra An. C. M. DCC. XXVIII. Menſ. Januar. nebſt einer Marcipane.

Der Kopff, rechte Flügel und Rumpff, ſo zuſammen Ihro Durchl. der Hertzog Johann Adolph von Sachſen-Weiſſenfelß abgeſchoſſen, bekamen: drey dergleichen güldene Medaillen, die eine von ſiebentzig, die andere von funffzig, und die dritte von 40. ſpec. Ducaten, nebſt drey Marcipanen.

Der Schwantz, den der Königl. Preußiſche Obriſte von Kalckſtein abgeſchoſſen, hat bekommen: Eine dergleichen Medaille von 60. ſpec. Ducaten, nebſt einer Marcipane.

Bey Uberreichung derer Gewinnſte muſte der Hof-Poet allemal gewiſſe, auf die Perſonen und die Sache gerichtete, poetiſche Einfälle, Schertz- und Sinn-Gedichte hören laſſen; da er dann beym Vogel-Schieſſen den Schluß auf folgende Weiſe machte:

Und da wir ſo vergnügt nunmehr das Vogel-Schieſſen
Bey beyder Adler Hierſeyn ſchlieſſen,
So wünſch ich kürtzlich noch zum Schluß hierbey:
Daß ſo lang noch vereint auch diß Paar Vögel ſey,
So lang die erbarn Schwaben
Vor viertzig Jahren noch den vollen Witz nicht haben;
So lang der Mecklenburger ſich
Nicht mit dem Pommer kan vergleichen,
Wer wohl an Heßlichkeit dem andern ſolle weichen?
So lang Pommechels-Köpff annoch in Preuſſen ſind,
So lang man in der Marck noch Pletzen-Freſſer ſind,
So lang der Pole nicht verſchwehrt den Brandewein,
So lang als ſchon geweſen,
Und auch noch bleiben wird, ein Matz von Dreßen,
So lange parum wird auf gut Teutſch nicht viel heiſſen,
So lang hier wird ein Hahnrey ſeyn;
Und trifft diß letztere nur ein,
So wird das Freundſchaffts-Band von Pohlen und von Preuſſen,
Von Sachſen und der Marck in Ewigkeit nicht reiſſen.

(Pohlen führet den weiſſen, und Preuſſen den ſchwartzen Adler.)

Bey der groſſen, und luſtigen, ſogenannten, Bauer-Wirthſchafft ſahe man auf dem Schloſſe zwey groſſe Schilder ausgehangen, der eine über dem ſogenannten grünen Thor, der andere auf der groſſen Schloß-Treppe. Jeder war drey und drey Viertel Ellen hoch, zwey und drey Viertel Ellen aber breit, in einer Ey-förmigen Rundung. Inwendig im Schilde ſtand ein Theil des Schloſſes, als ein Wirths-Haus zum Weiſſen Adler vorgeſtellet, woſelbſt man die Häupter von jedweder Bande in ihrer Verkleidung, nebſt einigen andern Perſonen aus der Italiäniſchen Comœdie, zur Wirthſchafft einziehen ſah. Das übrige des Schildes beſtand in einer Einfaſſung von denen lächerlichen oder ſonſt beſondern Kenn-Zeichen derer vier Banden, als: Harlequins-Pantalons-Doctors- und andere ſich ausnehmende oder von andern diſtinguirende Masquen; wie auch aus allerley luſtigen muſicaliſchen Inſtrumenten, Guitarren, Dudelſack, Berg-Zitter, Triangel, Maul-Trommel, Stroh-Fiedel und dergleichen, ferner Polichinelli- und Harlequins-Pritſchen, Wünſchel-Ruthen, Berg-Ruthen, Berg-Hacken, Gruben-Lichter, Dreſchflegel, Klöppel-Käſtgen und andern dahin gehörigen Dingen. Endlich allerhand Bauern-Speiſen, Wein-Gläſer, Krüge, Flaſchen und Bier-Kannen.

Auf einem verguldeten Grunde laſe man unten her, als eine Inſcription des Schildes folgende Verſe:

Zum weiſſen Adler heiſt die Schencke,
Ihr Gäſte ſtellt euch zeitlich ein!
Es kan kein beſſrer Gaſt-Wirth ſeyn,
Er öffnet Keller, Küch und Schräncke,
Und giebt umſonſt Koſt und Geträncke.
Singt, tantzt, ſpielt, eſſt, ſchenckt ein, trinckt aus,
Nur laſſet den Verdruß zu Haus!

Der Wirth waren Ihro Majeſtät der König von Pohlen ſelber; und die Wirthin die Frau Fürſtin von Teſchen.

Das erſte Paar Schaffner: Herr Ober-Hofmarſchall, Baron von Löwenthal, und Frau Coronzowa, Gräfin Branitzka.

Das zweyte Paar Schaffner: Herr Graf Koſel, und Frau Geheime Räthin von Loos.

Das dritte Paar Schaffner: Herr Geheime Rath von Loos, und Frau Geheime Räthin von Gerßdorff.

Das vierdte Paar Schaffner: Herr Ober-Stallmeiſter, Baron zu Racknitz, und Frau Geheime Räthin von Zehmen.

Kellner und Kellnerin: Herr Ober-Schenck, Baron von Seyffertitz und Frau Gemahlin.

Koch und Köchin: Herr Ober-Küchen-Meiſter, Baron von Seyffertitz und Frau Gemahlin.

Præceptor und Præceptors-Frau: Herr Cammer-Herr von Bomsdorff, und Frau Cammer-Herrin von Fullen.

Sohn und Tochter: Herr Cammer-Herr von Neitſchütz, und Frau Cammer-Junckern, Baroneſſe von Tannern.

Dann hat man gezehlet 16. Paar Haus-Knechte und Haus-Mädgen, lauter vornehme Cavaliers und ſchöne Fräulein.

Die Gäſte haben beſtanden aus vier Banden eitel vornehme Standes-Perſonen. Die erſte Bande waren Frantzöſiſche Bauern, die von Ihro Königl. Hoheit dem Chur-Printzen, und Dero Durchlauchtigſten Frau Gemahlin geführet wurden. Die andere Bande Italiäniſche Bauern hat geführet Ihro Durchl. der Hertzog Johann Adolph von Weiſſenfelß, und die Gräfin Orſelska. Die dritte Bande waren Berghauer und Berghauerinnen, geführet vom Herrn Grafen Rutowski, und der Frau Gräfin von Mannteufel. Die vierdte Bande Norweger Bauern und Bäuerinnen, hat der General-Feldmarſchall, Graf von Flemming, und deſſen Frau Gemahlin geführet. Des Cron-Printzens von Preuſſen Königl. Hoheit haben ſich unter dieſer letztern Bande befunden; des Königs von Preuſſen Majeſtät aber unter der Italiäniſchen Bande.

Die Anrede des Königl. Hof-Poeten, welcher zu dem Ende als ein Haus-Knecht, in blau und rothen

Taffent, gekleidet geweſen, welche er an die gantze Geſellſchafft gehalten, lautet alſo:

Die Gäſte haben wohl nun nicht mehr Luſt zu lachen,
Seit ſie mich hier erblickt;
Vielleicht befürchten ſie man habe mich geſchickt,
Daß ich zum Schluß jetzt ſoll die Zeche machen.
Doch wieß es ja der Schild ſchon aus,
Man zahle nichts in dieſem Haus.
Ich komme nur, daß ich den Gäſten dancken will,
Wer Luſt hat, höre zu und ſchweige ſtill.

Hierauf hat er auf jedwede Gattung von Perſonen, ſo wie ſie damals geheiſſen und eingetheilet geweſen, Verſe hergeſaget, deren gantzer Beſchluß alſo gelautet:

Nunmehr habt Danck, daß ihr vorlieb genommen,
Ihr waret allerſeits dem Wirthe ſehr willkommen.
Jetzt endigt ſich die Wirtſchafft und der Schmauß;
Drum wünſch ich: Gute Nacht! Schlafft wohl und ruhet aus!

Am Kayſerlichen Hofe zu Wien ſind dergleichen Wirthſchafften ſchon von langen Jahren her gar ſehr bekannt. Man weiß, daß der glorwürdigſte Kayſer Leopoldus deren eine gehalten, als der Czaar bey ihm an ſeinem Hofe ſich eine Zeitlang aufgehalten, und wer die Zeitung fleißig lieſet, der findet, daß alle Jahre zum wenigſten eine, dergleichen Wirthſchafft, zur Carnevals-Zeit am Kaiſerlichen Hofe angeſtellet wird.

Von Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen iſt ſonſt, allhier, noch dieſes zu gedencken, welchergeſtalt Dieſelben alles, was in und bey Dreßden zu ſehen, in Augenſchein genommen, und wegen vieler Dinge eine ſehr groſſe Admiration bezeuget haben. Sie nahmen im übrigen die Verſicherung mit ſich von dannen, daß

Ihro Majeſtät der König von Pohlen, zur Zeit der groſſen Revüe, welche alle Jahre bey Berlin pfleget gehalten zu werden, am Königlichen Preußiſchen Hofe einſprechen, auch Dero Chur-Printzens Königliche Hoheit mit ſich bringen wolten.

Unterdeſſen hielten des Königs von Pohlen Majeſt. einen allgemeinen Land-Tag zu Dreßden, der ſich den 29. May zu Sr. Majeſtät höchſtem Vergnügen endigte. Was aber um dieſe Zeit Sr. Königl. Majeſtät etwa Verdrießliches zuſtoſſen mochte, das war der Todtes-Fall Dero General-Feldmarſchalls, Grafens von Flemming, welcher zu Wien, wohin er in Königlichen höchſtwichtigen Verrichtungen abgeſchicket worden, am 30. Aprilis geſtorben. Deſſen Leib hat man heimlich nach Sachſen gebracht, und zu Putzkau in ſeinem Erb-Begräbnis zur Erden beſtattet, ihm auch ſo wohl allda, als den 31. Auguſti zu Dreßden in der Creutz-Kirche, eine ſolenne Gedächtnis-Predigt gehalten. Daß man den entſeelten Cörper heimlich von Wien nach Sachſen gebracht, ſolches iſt zu Vermeidung derer groſſen Forderungen geſchehen, welche die Römiſch-Catholiſche Geiſtlichkeit vor die freye und öffentliche Paſſage gemachet haben würde; wie man dann verſichert, daß ſie noch jetzo wircklich ſtarcke Prætenſiones desfalls formire.

Bey der Gelegenheit kan ich mich faſt nicht enthalten, einige Reflexiones über die jählinge Veränderungen in dieſer Welt zu machen, da der Menſch bald geſund, bald kranck, bald roth, bald todt, bald unglückſelig iſt. Der General-Feldmarſchall, Graf von Flemming, reiſete nach Wien, in der Hoffnung, wichtige Dinge daſelbſt auszumachen, lebete auch, ſeinem hohen Character gemäß, in aller Herrlichkeit, machte ſich anbey die Rechnung, eheſtens glücklich wieder zurücke zu kommen, dem König ſeinem Herrn, durch den Rapport ſeiner glücklichen Verrichtungen, groſſes Vergnügen zu machen, und alsdann ihn nach Berlin an den Hof Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen zu begleiten. Aber der Tod erhaſchete ihn wider Vermuthen; und führete ihn in ſein Reich; wie man dann auch Einſchnitte in ſeine Knie-Kehlen machen müſſen, auf daß man die erſtarreten Beine deſto beſſer beugen, und den Cörper, in einem Cofre, deſto gemächlicher packen können. Im übrigen iſt er ein wenig einbalſamiret, und in lauter herrliche Kräuter eingepacket geweſen. Leute, die ihn auspacken helffen, haben erzehlet, wie kläglich es ihnen vorgekommen, als ſie dieſen Herrn, den ſie ſo offt, in ſeiner gröſten Magnificenz geſehen, in dieſer Geſtalt vor ihren Augen gehabt.

Aber der Tod dieſes General-Feldmarſchalls führet mich auf die Veränderungen, die in derjenigen kleinen Suite vorgegangen, ſo Ihro Majeſtät der König von Preuſſen bey ſich in Dreßden gehabt, welche Veränderungen vor einige glücklich, vor andere aber unglücklich geweſen. Drey davon faulen nunmehro wircklich ſchon länger als drey und vier Jahre. Dieſe ſind: Der General-Lieutenant von Löben, der General-Major von Lottum, und der Hauptmann Wachholtz. Der erſtere zwar iſt ſchon eine Perſon von etlich und ſechzig Jahren geweſen; aber Lottum und Wachholtz hätten beyde, Alters halber, noch länger leben können. Indeſſen haben ſie von der Welt gemuſt, und der Letztere hat noch darzu vor ſeinem Ende ein Bein gebrochen. Die beyden Cammer-Herren Ferrant und Montelieu betreffende, ſo ſind ſie beyde nicht mehr am Hofe Sr. Preußiſchen Majeſtät, ſondern der Erſte hat ſich entfernen müſſen, weil er in gewiſſen Stücken, da es ſich nicht geziemet, etwa allzuviel Complaiſance vor ſeine Frau gehabt haben mag, womit man ſich am Preußiſchen Hofe gar leichtlich verächtlich machen kan, und der andere hat ſich ſelber, Schulden halber, abſentiret; da er doch, erſt vor wenig Jahren, die Erbin eines reichen Frantzöſiſchen Kauffmanns aus Leipzig geheyrathet, und mit derſelben bey nahe zwey Tonnen Goldes bekommen hat. An dem Unfall des Letztern aber iſt gantz gewiß das unmäßige Spielen Schuld, weil er, anderergeſtalt, vielleicht glückſelig geblieben wäre, da er nunmehro, bey noch ſehr jungen Jahren, in der Welt herum irren muß. Sein Vater lebet noch zu Berlin, wann er nicht erſt kürtzlich geſtorben. Er heiſſet St. Hippolite, und hat nur einen Arm, weil er den andern in Savoyiſchen Dienſten verlohren; allermaſſen er dem verſtorbenen König von Sardinien, Victori Amadeo, als General gedienet, und noch vor dritthalb Jahren eine anſehnliche Penſion vom Sardiniſchen Hofe genoſſen hat. Andere hingegen von der damaligen Suite Sr. Preußiſchen Majeſtät ſind deſto glücklicher. Ihro Excellentz der Herr Graf Finck von Finckenſtein ſind zu dem hohen Poſten eines Feldmarſchalls erhoben, und Ihro Excellentz der Herr General von Grumkau zum General d'Infanterie, der Obriſte von Kalckſtein aber zum General-Major gemachet. Der Herr Obriſte von Kröcher, der unter des Königs Regiment geſtanden, hat ſein eigenes Regiment bekommen, das ſonſt der verſtorbene Herr General-Lieutenant von Gertzdorff gehabt, der Herr Obriſt-Lieutenant von Derſchau iſt ſtatt ſeiner Obriſter unter des Königs Regiment, und General-Adjutant bey Sr. Majeſtät, der Herr Lieutenant von Haacken aber

Hof-Jägermeiſter und Capitain unterm Regiment des Königs worden. Dieſe kleine Digreſſion, oder Abweichung von meinem Propos und eigentlichen Zweck, wird mir der geneigte Leſer hoffentlich pardonniren, weil mich meine Gedancken über die Veränderungen und Abwechſelungen des Glückes darzu verleitet haben; wiewohl vielleicht auch einigen nicht unangenehm ſeyn wird, daß ich ſie gemachet habe.

Weil des Königs von Pohlen Majeſtät, Sr. Majeſtät dem König von Preuſſen verſprochen hatten an Dero Hof einzuſprechen, gleichwie Ihro Preußiſche Majeſtät zu Dreßden gethan; alſo traten dieſelbe ſolche Reiſe am 20. May zu Waſſer an. Zu dem Ende erhuben ſie ſich, bey allem hohen Wohlſeyn, in Caroſſen von Dreßden nach Dero, an der Elbe gelegenen, und auf Perſianiſche Art erbaueten Luſt-Schleß Ubigau, woſelbſt ſie die ſämtliche Reiſe-Geſellſchafft erwartet, und allda geſpeiſet. Um 1. Uhr begab man ſich auf eine kleine, aus 4. Brigantinen 4. Chaloupen, und 6. groſſen Pramen beſtehende Flotille, welche mit 144. Boots-Leuten, und 18. Canonen beſetzet geweſen.

Als die Abfahrt von Ubigau, wieder erfolgte, ward dreymal Salve gegeben. Vor dem Schiff, auf welchem ſich Ihro Mojeſtät befanden, ſegelten zwey Chaloupen, deren jedwede 6. Trompeter und 1. Paar Paucken, nebſt einem Chor Hautboiſten und Wald-Horniſten führten, welche ſich immerfort abwechſelnd hören lieſſen. Zu Meiſſen hatte ſich die Bürgerſchafft, nebſt zwey Chören Trompeten und Paucken ins Gewehr geſtellet, und lieſſen Ihro Majeſtät dieſe Stadt mit 24. Canonen-Schüſſen begrüſſen. Ihro Excellenz der Herr Geheimte Rath und Cantzler von Bünau hatten auf Dero Ritter-Guth Seiſelitz, eine Bande Trompeten und Paucken. Es waren hiernechſt drey Canonen gepflantzet, welche bey Annäherung der Flottille erſchalleten und loß gefeuert wurden. Solches lieſſen Jhro Majeſtät mit neun Schüſſen beantworten. Abends um 7. Uhr gelangeten dieſelben auf Sr. Excellenz des Herrn Geheimten Raths und Hofmarſchalls von Looß Ritter-Guth, Hirſchſtein an, allwo ſie gleichfalls mit Trompeten und Paucken, auch neun Canonen-Schüſſen empfangen wurden. Jhro Majeſtät lieſſen mit achtzehen Ladungen hierauf dancken, ſpeiſeten und blieben auch daſelbſt über Nacht.

Der Aufbruch gieng den 21. frühe wieder vor ſich, und man paſſirte die Städte Mühlberg, Belgern und Strehla. An einem jedweden dieſer Orte ſtunde die Bürgerſchafft mit Music, Trompeten und Paucken im Gewehr, gaben auch dreymal Salve, und wurden dargegen, von der Flottille mit 9. Canonen-Schüſſen begrüſſet. Sodann fuhre man Torgau vorbey, woſelbſt die Garnison in Parade ſtunde, und mit 14. Canonen-Schüſſen begrüſſet wurde. Zu Mittag ſpeiſeten Jhro Majeſtät, mit Dero Suite auf denen Schiffen, paſſirten Nachmittag die Städte Dommitſch, Brettin, und das Schloß Lichtenburg, lieſſen jedwedes mit 9. Canonen-Schüſſen begrüſſen, und kamen Abends um 9. Uhr auf Jhro Majeſtät der höchſtſel. Königin Luſt-Schloß zu Pretſch an, lieſſen auch bey dem Ausſteigen 18. Canonen löſen. Hieſelbſt blieben ſie bis den 23. May, und giengen an dieſem Tag nebſt etlichen hohen Pohlniſchen und Sächſiſchen Hof- und Staats-Bedienten, in zweyen Chaloupen nach Wittenberg voraus, woſelbſt ſie des Morgens um 9. Uhr, unter einer dreymaligen Salve aus 51. Canonen vor daſiger Feſtung anlangten. Die übrige Suite langte gleichfalls des Abends an, und wurde auch mit Canonen-Schüſſen empfangen.

Bey Ankunfft Ihrer Königl. Majeſtät erſchienen die Univerſität und der Rath in Corpore. Sie danckten dem König in zweyen kurtzen Reden vor die hohe Gnade Ihres Einſpruchs und Aufenthals, wünſchten auch alles erſprießliche Glück zu der vorhabenden Reiſe, und baldige Zurückkunfft; welches alles Ihro Majeſtät ſelbſt auf das gnädigſte beantworteten.

Bey hereinbrechender Nacht führten die ſämtlichen, zu Wittenberg seyende, Studioſi, vor dem Commendanten-Hauſe, wo Ihro Majeſtät dero Abtritt genommen, eine ſehr vollſtimmige und wohl-klingende Muſic auf. Den Grafen von Stubenberg hatten die Studioſi aus ihrem Mittel erwehlet, das, zu Ehren Ihro Majeſtät verfertigte, Gedicht allerunterthänigſt zu überreichen; welcher es dann, mit einer kurtzen und wohlgeſetzten Rede ſehr geſchicklich ins Werck richtete.

Hiernechſt hatte die Univerſität, vor der Thüre der Schloß-Kirche ein groſſes Portal aufrichten, und daſſelbe, mit vielen Sinn-Bildern und Lampen illuminiren laſſen. Das Rath-Haus war ebenfalls gantz illuminiret, und man ſahe in denen ſieben Haupt-Fenſtern der Raths-Stube mancherley Inventiones von Mahlereyen.

Am 25. May beſahen Ihro Königl. Majeſtät die Wittenbergiſchen Fortifications-Wercke, wie auch andere ſehens-würdige Dinge mehr. Hernach ſind ſie, unter abermaliger Löſung derer Canonen, nach Martzahne, als dem letzten in Sachſen gelegenen Dorffe abgereiſet, allwo dieſelbe die Nacht über ſtille gelegen.

Mitwochs den 26. May gelangten Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen, um 9. Uhr, nebſt Dero Geſolg, glücklich zu Potsdam an, und ſind zum Garten-Thor herein auf das Schloß biß vor den groſſen Saal gefahren, allwo ſie von des Königs von Preuſſen Majeſtät, welche denenſelben vorhero eine ziemliche Diſtanz von der Stadt entgegen geritten, aber, bey deroſelben Erblickung, von ferne, ſporen-ſtreichs zurücke gekehret waren, wie auch von des Cron-Printzens Hoheit, mit Bezeugung groſſer Freude und Zärtlichkeit, empfangen, und in die vor dieſelben beſtimmten Zimmer geführet worden. Ihro Hoheit der Königl. Printz von Pohlen hatten, von Dreßden aus, mit dero Geſolg, den Weg über Groſſen-Hayn und Dahme genommen, allwo ſie des Abends bey dem Printzen Johann Adolph geſpeiſet, und über Nacht geblieben. Den andern Tag aber, etwa eine Stunde nach dem König, langten ſie, in Geſellſchafft des nur-beſagten Printzens, ebenfalls zu Potsdam an. Sie ſtiegen bey der Einfahrt des Schloß-Gartens ab, und Ihro Majeſtät der König von Preuſſen, nebſt dero Cron-Printzens Königl. Hoheit, ſind denenſelben auf dem halben Weg vom groſſen Saal herunter entgegen gekommen, haben ſie umarmet, und dieſelben gleichfalls in dero Zimmer begleitet. Kurtz darauf wurden Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, und Ihro Hoheit dero Königlichen Printzen, von Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen die zu Deroſelben Bedienung ernannte, Generals und Officiers, worunter der Geheimte Staats-Miniſtre und General-Lieutenant Herr von Grumkau, und der General-Major, Herr Graf Truchſes von beyden Theilen die Vornehmſten waren, vorgeſtellet. Zu Mittag iſt in dem rothen Saal offene Tafel gehalten worden, und Nachmittags ſind Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen mit des Königlichen Printzens von Pohlen Hoheit, ſpatzieren geritten. Des Abends iſt wiederum offene Tafel geweſen; worauf ſich die ſämtlichen hohen Herrſchafften zur Ruhe begeben haben.

Donnerſtags, als den 27. May des Morgens um 4. Uhr, gieng die General-Revuë des in drey Bataillons beſtehenden Königl. Leib-Regiments derer groſſen Grenadiers vor ſich, und zwar auf dem Platze hinter der langen Brücke, auſſerhalb Potsdam. Jhro Königl. Majeſtät von Pohlen, und dero Königl. Printzens Hoheit, erſchienen erſt gegen ſechs Uhr dabey, nach der, wegen des eingetretenen Fronleichnams-Feſtes angehörten Meſſe, mit dero gantzem Gefolge zu Pferde, und wurden von Jhro Königlichen Majeſtät von Preuſſen, als Obriſten, und dero Cron-Printzens Hoheit, als Obriſt-Lieutenant dieſes, ſonſt niemalen in der Welt geweſenen Regiments, vor der Fronte empfangen Die Verwunderung über die auſſerordentliche Schönheit, Gröſſe, und Fertigkeit dieſer Grenadiers war allgemein; wie dann auch alle Kenner von Kriegs-Ubungen und Soldaten-Weſen geſtehen müſſen, daß dieſes vortreffliche Chor ſeines gleichen weder in der Welt gehabt, noch jetzo habe. Nachdem ſich ſolches wiederum rangiret, ſtiegen Jhro Pohlniſche Majeſtät vom Pferde, ſetzten ſich auf einen Feld-Stuhl, und lieſſen eine Compagnie nach der andern bey ſich vorbey marſchiren; da ihnen dann mit denen Eſpontons und Fahnen ſalviret worden. Bey dem erſten Gliede ſtunden Jhro Majeſtät der König von Pohlen auf, traten vor den erſten Flügel-Mann, und verſuchten, dero Hand auf deſſen Kopff zu legen, um ſeine Länge zu beurtheilen. Er war aber zu groß, dergeſtalt, daß ſie es nicht gäntzlich bewerckſtelligen konten; da er doch dem gröſten Mann, Jonas genannt, einem Norweger von Geburt, nicht einmal

mal völlig beygekommen; allermaſſen dieſer noch eine halbe Hand länger geweſen, damals aber, wegen Unpäßlichkeit, nicht mit hat erſcheinen können, auch ſeit dem geſtorben iſt.

Nachdem das Regiment, nebſt denen Uber-Completen, oder Unrangirten, das anderemal vorbey paſſiret war, begaben ſich die ſämtlichen Herrſchafften wieder in die Stadt, und auf das Schloß; zu Mittag aber ſpeiſeten Jhro Majeſtät der König von Polen in dero Zimmer, und die übrigen an öffentlichen Tafeln. Des Abends wurde auf dem groſſen Saal Bal gehalten.

Freytags den 28. May beſahen Jhro Majeſtät der König von Pohlen die Fabriquen und andere Merckwürdigkeiten zu Potsdam. Jn der Gewehr-Fabrique wurde Sr. Majeſtät ein Geſchencke von einer ſehr koſtbarn und ſaubern Flinte gemachet, welche ſie gnädigſt annahmen. Hierauf begaben ſie ſich zu dem in dem Luſt-Garten angeſtelleten Schnepper-Schieſſen, da der Königl. Pohlniſche Cammer-Herr und Hof-Marſchall bey Jhro Hoheit dem Königlichen Printzen, Herr von Einſiedel, den in Silber-Werck beſtehenden Haupt-Gewinnſt, den andern der Königl. Pohln. Cammer-Herr Sulkowsky, und der König von Pohlen den dritten erhielten. Den Gewinnſt von den meiſten Weit-Schüſſen erhielte der Graf Sapieha. Solcher beſtunde aus einem lebendigen, und in Harlequins-Habit gekleideten jungen Bären, der von des Königs von Pohlen Hof-Taſchen-Spieler, Joſeph Frölich, einer ſonſt ſehr luſtigen Perſon, geführet wurde. Die Geld-Gewinnſte beſtunden in zweyen von feinem Silber hierzu verfertigten acht bis 9. Loth ſchweren Gedächtniß-Müntzen. Auf der Haupt-Seite der einen ſiehet man Jhro Majeſtät des Königs von Preuſſen Bruſt-Bild mit der

Umſchrifft: FRIDERICVS WILHELMVS. D. G. Rex Boruſſ. El. Br. und unten des Medailleurs H. B. Großkurts Namen. Auf der andern Seite zwey mit Rauten umwundene Pfeiler, auf denen zwey gecrönte Adler ſitzen, welche ein, von einer aus denen Wolcken herfür gehenden Hand haltendes, und in der Mitte in einen Knoten geknüpfftes Band in denen Schnäbeln halten, mit der Umſchrifft: Vis nulla recidet. Unten ſind die Worte zu leſen: Hoſpiti Regi gratam vicem referenti. Menſ. Maji M. DCC. XXVIII. Die andere iſt von gleicher Schwere, und zeiget auf der erſten Seite gleichfalls Ihro Maj. des Königs von Preuſſen Bruſt-Bild, mit der Uberſchrifft: FRIDERICVS WILHELMVS. D. G. Rex. Boruſſ. El. Br. und des Medailleurs Kochs Namen, und auf der andern einen, oben und unten zuſammen geknüpfften Lorbeer-Crantz, in welchem oben zwey Adler zwiſchen denen Wolcken neben einanfliegen. Unter denenſelben ſiehet man einen Scepter und zwey Schwerdter, welche Creutz-weiſe gelegt, und in der Mitte zuſammen gebunden ſind, mit der Uberſchrift: Omine fauſto. Unten lieſet man die Worte: Auſpicata Conjunctio Menſ. Majo. M. DCC. XXIIX. und den Buchſtaben K. welches wiederum des Stempel-Schneiders Namen bedeutet.

Vor denen Uberbringern derer Gewinnſte gieng allezeit, nach einem Rennen, der Hof-Fourier mit einem Zettel, auf welchem die Namen derer Zweck- und Weit-Schuß-Gewinner ſtunden, und nach ihm die ſämtlichen bey Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen, unter dero Regiment eigentlich als Quer-Pfeiffer dienende, ſonſt aber auch allerhand wunderliche Muſic machende Mohren, deren Anzahl ſich bisweilen auf dreyſſig belauffet, mit ihrer Muſic. So bald das Schieſſen vorbey, lieſſen ſich Jhro Majeſtät von Pohlen wieder in dero Zimmer tragen, und Jhro Majeſtät der König von Preuſſen ritten wiederum mit Jhro Hoheiten dem Königl. Pohln. Printzen ſpatzieren. Des Abends war auf dem groſſen Saal wiederum offene Tafel, wobey die Auffsätze des Confects mit kleinen und ſinnreichen Deviſen illuminirt geweſen. Nachdem man die Speiſen aufgehoben, hat ſich wiederum ein Bal angefangen, der bis Mitternacht gewähret.

Sonnabends den 29. May reiſeten Jhro Königl. Majeſtät von Preuſſen frühe um 8. Uhr nach Spandau voraus. Die übrigen hohen Herrſchafften folgten denenſelben bald hernach, und kamen über einen andern Weg daſelbſt an. Bey der Ankunfft des Königs von Pohlen wurden die Canonen dreymahl um die Feſtung gelöſet, und alsdann nahmen beyde Könige die gantze Feſtung in hohen Augenſchein. Das Mittags-Mahl nahmen ſie bey dem Gouverneur, dem General-Lieutenant von Gerßdorff ein, und bey der Tafel wurde aus neun Canonen Geſundheit geſchoſſen. Als der Aufbruch von Spandau nach Berlin geſchahe, donnerte das Geſchütze wiederum dreymal um die gantze Feſtung.

Da Jhro Königl. Majeſtät von Pohlen in der ſogenannten Jungfer-Heyde unweit Berlin anlangten, hielten ſie unter einem Kiehnen-Baum ſtille, lieſſen ſich einen Becher mit Wein geben, und trancken aus ſolchem nicht nur dero Printzen die Geſundheit Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen zu, ſondern recommendirten auch dieſem dero Durchlauchtigſten Sohn die beſtändige Freundſchafft mit dem Königl. Hauſe Preuſſen beſtens. Jhr Hoheit haben hierauf dieſe Geſundheit ebenfalls getruncken, und die ihnen empfohlene hohe Freundſchafft feſte zu halten verſprochen. Als Jhro

Königl. Majeſtät von Preuſſen das in der Jungfer Heyde vorgegangene in Erfahrung gebracht, lieſſen dieſelben ein recht hertzliches Vergnügen darüber verſpüren. und hernach den 9. Junii, bis zur Verfertigung eines dauerhaftern Denckmahls, an dem gedachten Kiehnen-Baum, welcher ſogleich, von einem Forſt-Bedienten mit drey Creutzen bezeichnet worden, eine rothe Tafel zum Gedächtniß anſchlagen. Man ſahe auf derſelben eine Königliche Crone, welche von einem Arm aus denen Wolcken, und einen aufſteigenden weiſſen Adler gehalten ward. Unter demſelben ſtanden folgende Verſe mit goldenen Buchſtaben geſchrieben:

Der König Friderich Auguſt hielt mit dem Sohne,
Dem Folger ſeines Reichs, der weiſſen Adler-Crone,
An dieſem Orte ſtill, ſprach: Wie er gnädig wolte,
Daß er mit Preuſſen ſtets in Freundſchafft leben ſolte.
Das hat er zugeſagt. Hierunter kanſt du ſehn,
Mein Leſer! welchen Tag und Jahr es iſt geſchehn.
GOtt gebe beyder Volck auch ſolchen Sinn und Geiſt!
Weil er uns alleſamt zur Bruder-Liebe weiſt.

Nachmittags um 5. Uhr am vorbeſagten 29. May erreichten endlich Jhro Königl. Majeſtät von Pohlen die Reſidentz-Stadt Berlin. Als ſie in der Vorſtadt waren, wurde das erſtemahl; bey dero Paſſirung durch das Thor zum andernmal; und bey Jhrer Anlangung auf dem Schloſſe das drittemal, um die Stadt, herum mit allen, und auf dem Parade-Platz aus 36. daſelbſt gepflantzten, Canonen Salve gegeben. Die Menge des Volcks, ſo die fremden Herrſchafften zu ſehen herbey gelauffen, iſt unbeſchreiblich geweſen. Der König von Pohlen fuhr bis vor die Zimmer wo man ihn einlogirte und ward daſelbſt vom König von Preuſſen, von dem ſeit der Zeit verſtorbenen Herrn Marggraf Albrecht, wie auch dem gantzen übrigen Königlichen Hauſe empfangen und in die Zimmer begleitet. Beyde Könige ſind darinnen etwa eine Viertel-Stunde gantz alleine beyſammen geblieben. Hernach haben Ihro Majeſt. der König von Pohlen der Königin von Preuſſen Majeſtät die Viſite gegeben, und alsdann ſich auf den Stall-Platz tragen laſſen. Des Abends haben ſie, in dero Zimmer, auf der Serviette geſpeiſet.

Sonntags den 30. May ward auf dem groſſen Ritter-Saal zu Mittag, en Ceremonie öffentlich geſpeiſet. Ihro Majeſt. der König von Pohlen lieſſen ſich in einer prächtigen, mit rothen Sammet und güldenen Gallonen ausgeſchlagenen Sänffte, die groſſe Treppe hinan zu des höchſtſeligſten Königs von Preuſſen Zimmern, von zweyen Heyducken tragen. Alle Officiers von denen zu Berlin beſtändig in Garniſon liegenden, auch damals, der groſſen Revuë wegen, noch eingerückt geweſenen Regimentern, ſtunden oben in zwey Reihen durch welche Ihro Maj. der König von Polen giengen. Er wurde am Ende der Gallerie, von Ihro Majeſt. der Königin in Preuſſen, welche dero zwey älteſte Königliche Prinzeßinnen bey ſich gehabt, empfangen. Die Haupt-Tafel wurde mittlerweile, in dem gedachten Ritter-Saal auf das prächtigſte zubereitet, und mit einem gantz goldenen Service; die Neben-Tafeln aber mit Silber-Werck ausgezieret und beleget. Nachdem man ſich zur Tafel geſetzet hatte, an welcher nebſt beyden Königen, und der Königin, der Königl. Pohlniſche Printz, die gantze etwas erwachſene Königl. Familie, desgleichen viele andere Fürſtl. Perſonen, auch verſchiedene Pohlniſche Magnaten und hohe Bediente des Königs von Pohlen ſaſſen, lieſſen ſich, bey denen Geſundheiten, die auf dem Parade-Platz vor dem Schloß gepflantzte

Canonen abermals tapffer hören, mit deren Knallen ſich die Muſic von Hautbois allemahl vermiſchete. Nach aufgehobener Tafel nahmen Jhro Majeſtät der König von Pohlen, ſamt ihrer gantzen Suite, die ſehr zahlreich geweſen, das prächtige Königliche Zeug-Haus in Augenſchein, woſelbſt ſie die ungemeine Ordnung, groſſe Anzahl von Geſchütz und Gewehr, Munition und andere Dinge mehr, zu bewundern Urſache hatten. Des Abends ſpeiſeten beyde Könige ein jedweder in ſeinen Zimmern.

Am 31. May war die General-Revuë von vierzehen Regimentern. Solche beſtunden aus zehen Regimentern Infanterie, und aus vier Regimentern Cavallerie, worunter die Gens d'Armes begriffen geweſen. Dieſe General-Revuë nun fiele über die maſſen prächtig in die Augen. Nach deren Endigung aber ſind alle anweſende Generals und andere hohe Officiers von der Königl. Preußiſchen Armée in denen Zimmern Sr. Majeſtät des Königs von Pohlen, an zweyen Tafeln tractiret worden.

Nach der General-Revuë haben, wie bekannt, die Regimenter, reſpective auch die Special-Revuë paſſiren müſſen, manchmahl des Tages nur ein auch wohl zwey Regimenter; und es hat hiernächſt noch an einem jedweden Tag, ſo lange des Königs von Pohlen Majeſtät ſich am Preußiſchen Hofe befunden, etwas ſonderbares paſſiret, welches allerdings anzumercken wäre. Weil aber dadurch unſer Werck allzuweitläufftig würde gemachet werden, ſo wollen wir uns an keine ordentliche Erzehlung binden, ſondern nur noch einige Tage berühren, welche werth ſind, daß ſie denen übrigen vorgezogen werden.

Donnerſtags den 3. Junii erhuben ſich viele von denen hohen Herrſchafften nach dem, eine halbe Stunde von der Stadt, an dem Wege nach Potsdam angeſtelleten Canonen-Schieſſen und Bomben-Werffen. Daſelbſt war eine, mit neun halben Carthaunen beſetzte, Batterie von Fachinen, auch eine von Erde aufgeworffene, und mit neun viereckichten mit weiſſem Kalck umzogenen Löchern, errichtete Wand, als das Ziel befindlich. Darneben ſtunde eine andere Batterie, die mit ſechs Mortiers beſetzt geweſen, aus welchen, ſobald man die Canonen abgefeuert gehabt, nach denen an verſchiedenen Orten abgeſteckten Bäumen, mit Bomben und Feuer-Kugeln geſpielet worden.

Des Mittags wurden beyde Majeſtäten von dem Kayſerlichen General-Feld-Zeugmeiſter, Herrn Grafen von Seckendorff, in dem Gerßdorffiſchen Garten vor dem Stralauer-Thor tractiret. Als die Könige im Hinausfahren, in der Stralauer-Straſſe, das groſſe Friedrichs-Hoſpital und Wayſen-Haus, worinnen über 600. Perſonen erhalten werden, vorbey paſſirten, hatte der Inſpector deſſelben die Wayſen-Knaben mit ihren Lehrmeiſtern in zwey Reyhen um das gantze Haus, die allerkleineſten unter das Portal, und die Invaliden hinter dieſelben auf den Hof geſtellet, welche allzuſammen mit gleichen Hut-Abnehmen, Ihro Majeſtäten auf das demüthigſte gegrüſſet; und ſolche gute Ordnung iſt mit gar gnädigen Augen angeſehen worden. Ihro Hoheit der Königl. Pohln. Printz ſpeiſeten zu Mittag bey dem damaligen, und nunmehro verſtorbenen, Staats-Miniſtre von Kniphauſen. Nachmittags begaben ſich die ſämtlichen hohen Herrſchaften nach Ihro Maj. der Königin Garten, Mon-Byon genannt, woſelbſt ſie, von nur beſagter Königin, nebſt einer groſſen Menge Dames und Cavaliers beyder Höfe, auf das koſtbareſte bewirthet, und bey der Tafel mit einer überaus angenehmen Muſic vergnüget worden.

Freytags den 4. Junii ſpeiſeten beyde Könige des Mittags auf der Serviette, und des Abends, nebſt noch etlichen vertrauten Miniſtris, an der Machinen-Tafel, ſonſt auch la table de Confidence genannt, welche des Königs von Preuſſen Majeſt. in Berlin und zu Potsdam, eben ſo haben anlegen laſſen, wie ſie zu Dreßden befindlich. Abends um 10. Uhr fuhren beyde Könige, Ihro Majeſt. die Königin, nebſt dero Printzeßinnen, des Pohlniſchen Printzens Königl. Hoheit, und alle andere anweſende hohe Herrſchafften, unter Begleitung von mehr als tauſend Kutſchen, in denen vornehmſten Straſſen herum, die gemachten Illuminationes der Stadt in hohen Augenſchein zu nehmen. Währenden Zug wurde auf denen Thürmen muſiciret, und auf der Reformirten Parochial-Kirche, in der Cloſter-Straſſe, das Glocken-Spiel geſchlagen.

Sonabends den 5. Junii war Abends bey Hofe ein groſſer Bal, welchen Ihro Hoheit der Königl. Printz von Pohlen mit Ihro Majeſt. der Königin von Preuſſen eröffneten. Sonntags den 6. dito beſahe höchſtgedachter Printz, ſamt vielen von der Königl. Pohlniſchen Suite, nach aufgehobener Mittags-Tafel, den Königlichen Stall ſamt der Raritäten-Cammer; des Nachmittags aber war ein Waſſer-Stechen und Springen derer ſogenannten Hallorum, oder Brüder aus dem Thal zu Halle, von denen das Saltz-Werck allda beſorget wird, und die ſonſt, wegen ihrer Kleider-Tracht, auch verſchiedener unter ihnen eingeführten Gewohnheiten halber, gar ſehr bekannt ſind. Montags den 7. dito war wieder groſſer Bal bey Hofe. Dienſtags den 8ten ſpeiſeten beyde Könige, ſamt dem

Königlichen Printzen von Pohlen, und verſchiedenen Miniſtern, bey dem Geheimen Staats-Miniſtre, Herrn von Jlgen, der bald hernach ebenfalls geſtorben. Nach der Tafel erhobe ſich alles hinaus nach Charlottenbourg, ſo ein Königl. Luſt-Schloß eine kleine Meile von Berlin, woſelbſt des Abends Tafel und Bal gehalten worden, auch des Abends um 10. Uhr ein überaus herrliches Feuerwerck zu ſehen geweſen.

Mittwochs den 9. Junii ſpeiſeten die hohen Herrſchafften zu Mittag beyſammen an der ordinairen Oval-Tafel zu Charlottenbourg. Nachmittags lieſſen eine Bande Schwerdt-Täntzer ihre Kunſt-Stücke ſehen; worüber die geſamte hohe Geſellſchafft ein beſonderes Vergnügen bezeugte. Abends wurde in der groſſen Orangerie zu Charlottenbourg, welche mit vielen hundert Lichtern erleuchtet war, an ſechs Tafeln, woran man ſich nach dem Looſſe geſetzet, auf das herrlichſte tractiret, auch ein Bal, und unter demſelben, zu gleicher Zeit, ein Nacht-Schieſſen gehalten. Bey jedem Zweck-Schuß dieſes Schieſſens ſahe man eine Luſt-Kugel in die Lufft ſteigen. Die Gewinnſte, welche von denen Herren Judicirern, unter Begleitung eines Chors Hautboiſten überbracht worden, beſtunden aus guldenen Schau-Stücken, ſiebzig Ducaten ſchwer, und in Silber-Geſchirr. Den erſten Gewinnſt erhielte der Graf Moritz von Sachſen, nemlich eine verguldete ſilberne Feuer-Sorge und Thée-Keſſel. Den andern, in einigen groſſen Medaillen beſtehende, Ihro Königl. Majeſt. von Pohlen. Den dritten, eine groſſe güldene Medaille, der Königl. Pohlniſche und Churfürſtlich-Sächſiſche General, Herr von Boſe, Gouverneur zu Wittenberg. Den Crantz bekamen

Jhro Hoheit der Königl. Printz von Pohlen, nebſt einer verguldeten Schaale, und einer Medaille.

Donnerſtags den 10. Junii ſpeiſeten Jhro Majeſtät der König von Pohlen beſonders in dero Zimmern. Abends wurde wiederum groſſer Bal gehalten, und in der groſſen Orangerie, welche abermals mit vielen hundert Wachs-Lichtern illuminiret geweſen, zwey hundert Dames und Cavaliers geſpeiſet. Jhro Majeſtät der König von Pohlen, und Jhro Majeſtät die Königin von Preuſſen, ſaſſen etwas erhöhet, dergeſtalt, daß ſie die gantze Tafel überſehen konten, auch die am Ende derſelben ſtarck illuminirte Fontaine im Geſichte hatten.

Freytags den 11. Junii wurde ein groſſes Jagen, oder Ausſchieſſen auf der ſogenannten Jungfern-Heyde, unweit Charlottenbourg, gehalten. Die hohe Herrſchafft wurde von zwölff, in hell-grüner, und mit Gold-geſtickter Kleidung, zu Pferde ſitzenden Forſt-Bedienten in den zu dem Ende aufgeſchlagenen grünen Jagd-Schirm geführet. Bey dem Eintritt wurde von dem Secretario des Ober-Jägermeiſters ein Carmen übergeben. Als nun das Jagen mit dem gewöhnlichen Jagd-Geſchrey eröffnet geweſen, ſind, binnen einer Zeit von etlichen Stunden, vier hundert Stücke Tannen-Wildpret, wie auch acht und dreyßig Stücke wilde Schweine, und zwey Füchſe, gefället worden. Nach geendigter Jagd wurde die ſämtliche hohe Geſellſchafft, welcher lauter Forſt-Bedienten aufwarteten, von dem Herrn Ober-Jägermeiſter in einer von grünem Tanger in- und auswendig beſchlagenen groſſer Lauber-Hütte auf das herrlichſte und koſtbarſte tractiret. Jn derſelben waren, auf jedweder Seite, ſechs Hirſch-Köpffe mit ſtarcken Stangen, von zwölff bis etlich und zwantzig Enden, an jedem Ende der Lauber-Hütte aber ſieben Elends-Köpffe, mit ungemein groſſen Schauffeln feſte gemachet. Die Königliche etwas erhöhete Tafel ſtellete die Figur eines halben Mondes vor, woran 24. Perſonen dergeſtalt rangirt ſaſſen, daß die hohen Herrſchafften das Schloß zu Charlottenbourg im Geſichte hatten. An der Decke über dieſer Tafel war die Göttin der Jagd, Diana, mit Köcher und Bogen in ihrer ordentlichen Kleidung gemahlt, welche mit zweyen Hunden einen, mit einem Pfeil verwundeten, Hirſch hetzete, mit der Uberſchrifft:

Diana jaget hier, in vollem Schmuck und Zierde,
Zwey groſſer Helden Gunſt verehrend mit Begierde,
Und ruffet ihnen zu, daß bis zu Neſtors Tagen
Sie, wie das Wildpret, auch die Feinde mögen jagen!

Zu beyden Seiten, etwas niedriger, ſind noch zwey lange Tafeln geweſen, und es haben an jedweder viertzig Perſonen geſeſſen. Die Auffſätze derer Confecturen, und andere Zierrathen derer Schüſſeln, welche von lauter Forſt-Bedienten aufgetragen wurden, waren mit Hirſch-Köpffen und Jäger-Geräthe ausgeputzet. Bey denen Geſundheiten, welche theils aus einem guldenen, wie ein Hirſch gebildeten Gefäſſe, theils aus denen koſtbarſten geſchnittenen Gläſern getruncken worden, lieſſen ſich die um die Tafel geſtelleten Par force und andere Jäger aus ihren Hörnern und Hifften hören. Nach dem Auffſatz derer letzten Speiſen wurden einige hundert Exemplaria, von dem in Kupffer geſtochenen raren Hirſch von 66. Enden, welchen des höchſtſeligſten Königs von Preuſſen Majeſt. noch als Churfürſt, den 18. Septembr. 1696. im Amte Fürſtenwalde, mit eigener hohen Hand geſchoſſen, ausgetheilet.

Nach aufgehobener Tafel ſahe man über hundert Bauer-Knechte und Mägde, welche gelbe, blaue, rothe und grüne Band-Schleiffen auf ihren Hüten und Mützen hatten, und nach ihrer Art auf das beſte angekleidet waren, nach Bock-Pfeiffer und Bier-Fiedler-Muſic, mit Tantzen und Springen, ſich luſtig machen. Uber ſolche auſſerordentliche und vortreffliche Anſtalten des Herrn Ober-Jägermeiſters, welcher der nunmehro verſtorbene Herr Baron von Hertenfeld geweſen, hat die allergnädigſte Herrſchafft ein gantz beſonderes Vergnügen bezeuget, und ſich endlich, unter Begleitung und Bedeckung derer Jagd-Bedienten, wie auch von einem Detachement Gens d'Armes, wiederum nach Charlottenbourg erhoben, allwo Jhro Königliche Majeſtät von Pohlen, mit dem Herrn Grafen Moritz von Sachſen, desgleichen mit denen Herren Generalen von Grumkau, und Grafen von Lottum, des Abends alleine ſpeiſeten.

Bey dieſer groſſen Jagd iſt noch dieſes zu gedencken, daß alle Anweſende ſich nicht entbrechen können, die ſonderbare Stärcke und Geſchicklichkeit Jhrer Hoheit des Königl. Pohlniſchen Printzens zu admiriren, wie auch Jhro Excellenz des Herrn Grafens von Sachſen ſeine; allermaſſen der Printz, und der Graf, einigen wilden Schweinen, und andern Wildpret, die Köpffe auf einen Streich herunter gehauen.

Sonnabends den 11. Junii, des Morgens frühe um 2. Uhr, brachen Jhro Hoheit der Königl. Printz von Pohlen, nebſt Jhro Durchl. dem Printzen Johann Adolph von Weiſſenfelß, nachdem ſie ſich Abends vorhero bey Jhro Majeſt. dem König und der Königin von Preuſſen auf das zärtlichſte beurlaubet, unter dreymaliger Abfeurung dreyßig gepflantzter Canonen wiederum nach Sachſen auf. Jhro Königl. Majeſt. von Pohlen aber ſpeiſeten zu Mittag, mit dem König von Preuſſen, und allen anweſenden hohen Officiers, unter einer Soldaten-Muſic an einer groſſen Tafel. Nachmittags um 5. Uhr gaben dieſelben Jhro Majeſt. der Königin, Jhro Hoheit dem Cron-Printzen, und dem gantzen Königl. Hauſe, die Abſchieds-Viſite. Des Abends ſpeiſeten beyder Könige Majeſtäten gantz alleine mit einander; worauf ſich des Königs von Pohlen Majeſtät ein wenig zur Ruhe begaben, bis des Nachts um eilff Uhr. Nachdem ſie wieder aufgeſtanden waren, beurlaubten ſich dieſelben bey Jhro Majeſt. dem König von Preuſſen auf das allerzärtlichſte, und reiſeten, in Begleitung des Herrn Generals von Grumkau, und Herrn Obriſtens von Derſchau, unter 90. Canonen-Schüſſen nach Frauenſtadt ab. Vorhero hatten Jhro Königl. Majeſtät von Preuſſen an die vornehmſten Pohlniſchen und Sächſiſchen Miniſter dero, reich mit Diamanten beſetztes, Portrait verehret, auch die gantze Hofſtatt mit guldenen Medaillen, und andern Koſtbarkeiten auf das reichlichſte beſchencket. Ein gleiches hatten des Königs von Pohlen Majeſtät ſchon zu Dreßden gegen die Suite des Königs von Preuſſen gethan. Aber auch vor dieſesmal haben ſie, Zeit dero Anweſenheit an dem Königlichen Preußiſchen Hofe, und bey der Abreiſe, ebenfalls gegen viele hohe und niedere Königl. Preußiſche Bediente, als auch gegen Gelehrte, Künſtler und andere, nach dero Welt-berühmten Großmuth und Freygebigkeit, Gnaden-Bezeugungen verſpüren, desgleichen Verehrungen und Geſchencke austheilen laſſen.

Montags den 14. Junii ſind Jhro Königl. Majeſt. von Pohlen, nachdem ſie unter Weges das, unterm

Commando des Generals Grafens von Schulemburg ſtehende Königl. Preußiſche Grenadier-Regiment zu Pferde in hohen Augenſchein genommen, zu Mittag in Franckfurth an der Oder, unter Löſung derer Canonen angekommen, und bey dem Gouverneur daſelbſt, Herrn General von Schwerin abgetreten, von welchem dieſelben, nebſt dero hohen Gefolg, welches aber nicht ſo gar ſtarck geweſen, weil die meiſten nach Pohlen voraus, und die andern nach Sachſen zurücke gegangen, auf das koſtbarſte tractiret worden. Die Deputirten von der Univerſität haben die Gnade gehabt, Ihro Majeſtät zu complimentiren. Des Nachmittags um 4. Uhr ſind Ihro Majeſtät unter Abfeurung derer Canonen wiederum abgereiſet, und haben bald darauf auch die ſämtlichen Preußiſchen Lande verlaſſen.

Dieſe Gegen-Viſite nun, welche des Königs von Pohlen Majeſtät bey des Königs von Preuſſen Majeſtät abgeſtattet, und alles, was dabey vorgegangen, iſt etwas ſehr merckwürdiges. Es ſind aber währenden Luſtbarkeiten auch die Staats- und andere Affairen nicht unbeſorgt geblieben, und es haben ſich unterſchiedene Miniſter und Räthe von beyden Höfen fleißig zuſammen geſetzet, alles, was etwa auf beyden Seiten noch ſtreitig geweſen, vollends zu heben und auszumachen.

Zu Frauenſtadt hielten des Königs Majeſtät ein Senatus-Conſilium, unterzeichneten die Univerſalien, zu Haltung eines Reichs-Tages zu Grodno, vergaben unterſchiedene Reichs-Chargen, und brachen den 20. wieder nach Dreßden auf, allwo ſie auch den 22. des Abends glücklich anlangten. Erſtlich hatte der König beſchloſſen, dem in Grodno angeſetzten Reichs-

Tag perſönlich beyzuwohnen. Allein als die Zeit herbey kam, empfand er einen neuen Zufall an dem lincken Schenckel. Weil nun die Leib-Medici und Chirurgi, nach darüber gepflogenen Rath, einmüthig gerathen, den Fuß vor allerley ſtarcker Bewegung zu bewahren, und inſonderheit durch keine weite Reiſe das Ubel ärger zu machen, ſo faſſete er den Entſchluß, die vorgehabte Reiſe nach Pohlen bis auf eine andere Zeit ausgeſetzt ſeyn zu laſſen. Es wurden hierauf ſogleich Expreſſe nach Pohlen an die daſigen Magnaten abgeſchicket, ihnen den Entſchluß des Königs zu hinterbringen, und ſie zu erſuchen, daß ſie ihm mit ihrem guten Rath an die Hand gehen möchten, wie es wegen des nach Grodno ausgeſchriebenen Reichs-Tages zu halten ſeye? Darauf ward vor gut befunden, ſolchen bis in das nechſt-folgende Jahr ausgeſetzet ſeyn zu laſſen, inzwiſchen Ihro Majeſt. bey wahrgenommener ſaumſeligen Verführung der Inquiſitions-Proceſſe in dero Chur-Sächſiſchen Aemtern Verfügung thäten, wie die Beamten ſich forthin dabey ſowohl, als bey denen Liquidationen des baaren Verlags und den von unvermögenden Inquiſiten præſtirten Urpheden zu verhalten.

Anno 1729. celebrirten des Königs Majeſtät zu Dreßden das Carneval, bey welchem ſich des Königs von Preuſſen Majeſtät abermal einfanden; aber mit einer noch kleinern Suite als zuvor, ſind auch nur etliche Tage zu Dreßden verblieben. Im Herbſt des vergangenen Jahres hatten Ihro Majeſt. der König von Pohlen dem König von Preuſſen einen ſilbernen Mörſer, durch einen Cammer-Diener, nach Wuſterhauſen zum Præſent überſchicket. Aus dieſem Mörſer hätte man gantz füglich können Granaden werffen; wie ſich dann auch eine Granade von Silber und verguldet dabey befunden hat. Dieſes Præſent nun iſt des Königs von Preuſſen Majeſtät dermaſſen angenehm geweſen, daß dieſelben bey Begehung des St. Huberts-Feſtes zu Wuſterhauſen, mit dero gantzen hohen Geſellſchafft, des Königs von Pohlen Geſundheit daraus getruncken; wie dann auch ſonſt des Königs von Preuſſen Majeſtät, ſo offt des Königs von Pohlen Majeſtät Erwehnung geſchehen, in dero Diſcurſen allemal eine gantz ſonderbare Hochachtung gegen dieſelben haben ſpüren und blicken laſſen.

Im Januario bemeldten Jahres war Churfürſt Lotharius Franciſcus zu Mayntz Todes verfahren. Mithin wolte zu Regenſpurg diſputiret werden: **Wem auf** *interim* **die Führung des Reichs-***Directorii* **obläge?** und wurden hiedurch die Reichs-Tägliche Deliberationes nicht wenig aufgehalten. Denn es begehrten nicht allein die Geſandten von Chur-Trier und Chur-Cölln, als Vorſitzende, und weilen ihren Principalen ebenermaſſen beym Reich ein Archicancellariat zuſtünde, ſich deſſen anzumaſſen, ſondern ließ auch der bisherige Chur-Mayntziſche Legat immer noch zu Rath anſagen, deſſen Parthey nicht minder bald der Churfürſt zu Trier, als Coadjutor und künfftiger Succeſſor zu Mayntz nahm. Die Chur-Sächſiſche Geſandſchafft mochte alſo keinen Umgang haben, wider ſothanes Bezeigen conſtantiſſime zu proteſtiren, und Ihrer Königl. Majeſtät von Pohlen, als Churfürſten von Sachſen, jura quævis competentia daran vorzubehalten, ob es wohl zu beyden Theilen nicht ohne alle unfreundliche Expreſſiones ablieff. Geſtalten Reichs-kündig war, daß Chur-Sachſen vigore des Ertz-Marſchall-Amts, vacante vel impedito Directorio Moguntino, die Interims-Direction von Alters her gebührte, und ſolche ſo wohl ratione petitorii, als poſſeſſorii auf gantz unumſtößlichen Fundamenten beruhte. Hiernechſt war jetzo der Chur-Mayntziſchen Legation Vollmacht offenbahrlich erloſchen, und mochte ſelbige, bevor ſie ſich nicht mit einer neuen legitimiret, das Directorium keinesweges verweſen, zumalen der Churfürſt zu Trier ſich noch nicht erkläret, ob er die Regierung zu Mayntz übernehmen wolte oder nicht. Es approbirten alſo Jhro Majeſtät in einem eigenen Reſcript ſub dat. Dreßden den 9. Apr. billig, was Dero Geſandter zu Aufrechthaltung Jhrer ſo notoriſchen Gerechtſame gethan, und waren hingegen den 22. ejusd. in einem Antworts-Schreiben an Churfürſten zu Trier, nunmehro zu Mayntz, nicht zum beſten zufrieden, daß er ſich nicht allein über demſelben und ſein Betragen gleichſam einer Erkänntniß, ſondern auch durch Verleitung ungleicher Vorſtellungen in propria cauſa einer Deciſion zu unterfangen geſucht. Uberdieß weil der Churfürſt es hierbey nicht bewenden ließ, ſondern in Schrifften die Chur-Sächſiſche Befugnis vor wie nach anfochte, und Dero Legaten nöthigte, ſich dawieder nochmalen ſolenniter zu ververwahren, ertheilten Jhro Majeſtät ſub dat. Warſchau den 9. Jul. die endliche Reſolution an, daß Sie ſich hinfort, caſu quovis exiſtente, eben ſo wenig als dermalen geſchehen, an Ubung Jhrer wohlhergebrachten Jurium würden hindern laſſen.

Sonſten hatten Jhro Majeſtät der König Auguſtus bereits gegen Ende des vorigen Jahres ſich gemüſſiget gefunden, eine Completir- und Verſtärckung Dero Trouppen vorzunehmen, und um deßwillen den 3. Dec. ſo wohl wegen des Deſertirens, als Anwerbens an Dero Vaſallen und Unterthanen das behörige verfüget. Alldieweilen aber das Werck mehrmahlen gefliſſentlich, auch theils durch frevelhaffte Thätigkeiten, gehindert werden wolte, ſchärfften Sie jetzo den 9. Mart. ſolchen Dero Willen, und befahlen denen Gerichts-Obrigkeiten ernſtlich, daß ſie denen Officiern bey Wegnehmung der Dienſt-loſen und dem Lande bloß zur Laſt gereichenden Müßiggänger auf alle Art hülffliche Hand leiſten, wie auch der jungen Mannſchafft Austretung auf das nachdrücklichſte ſteuern ſoltẽ. Und da auch hiedurch Dero Abſicht nicht gäntzlich zu erreichen ſtunde, ſo huben Sie mittelſt Patents den 12. Apr. zu Vorkommung weiterer Unordnung und Querelen die vorgenommene Recroutirung gäntzlich auf, und injungirten denen Ausgetretenen, ſich bey den Ihrigen der Schuldigkeit gemäß und ohne Anſtand wieder einzufinden.

Demnechſt lieſſen Ihro Majeſt. in dem Jahr aus Dero hohen Collegien annoch verſchiedene andere nöthige Decrete zu jedermänniglichs Wiſſenſchafft bekant machen. Als den 22. Apr. erklärten Sie ſich dahin, daß hinfort die Perſonen, denen in Dero Nahmen einige Commiſſion aufgetragen würde, den ordentlichen Gerichts-Obrigkeiten in Zeiten ſolten die erhaltene Commiſſorialia Extract-weiſe communiciren, in übrigen aber bey Ertheilung dergleichen Commiſſion hierunter der Landes-Verfaſſung nichts zuwider verhänget werden, auch denen, ſo darüber mit Beſtand Klage führten, ſchleunige Hülffe wiederfahren. Den 23. Apr. eröffneten Sie Dero Landſchafft, daß Sie im Monath October vorigen Jahres mit dem Könige von Preuſſen auf etliche Jahre der Wiederherſtellung eines freyen mutuellen Commercii, ratione gewiſſer Waaren, ſo in beyder paciſcirender Herren Landen gewonnen oder fabriciret würden, wie nicht weniger einer Parification der davon hinc inde zu erhebenden Acciſen eines worden, und ſothane Vergleichung ſo lange ihr Verbleiben haben ſolte, als die 1727. * zu Berlin getroffene Convention währen, oder ſo lange man ſich von beyden Seitē darunter ſonſt anderweit verſtanden haben würde, mit angehängtem ernſtlichen Befehl, denen wegen der Woll-Ausfuhre 1718. und 20. ausgelaſſenen Generalien ſtracklich nachzuleben. Es ward auch bald den 4. Maj. von ſothanen Vertrag in einem nochmaligen Ausſchreiben ein gröſſerer Extract mitgetheilet. Den 25. Apr. lieſſen Sie ein Kayſerlich Patent publiciren, den von denen Schuh-Knechten zu Augſpurg erregten Aufſtand betreffend. Den 7. Jun. mandirten Sie, daß der dem allgemeinen Armen- und Zucht-Hauſe in Waldheim gewiedmete vierte Antheil Straffe, wegen nicht gebrauchten Stempel-Papiers, wenn kein Angeber verhanden, dahin verabfolget, und künfftig die Beamten und andere Obrigkeiten, auch Subalternen und Advocaten den ſich hierunter ereignenden Unterſchlag ex officio geziemend anzeigen ſolten. Dat. Warſchau. Den 27. Jul. inſtruirten Sie Dero Ober-Forſtmeiſter und Beamten, wie es hinführo mit den jährlichen Förſtereyen und der Einſendung derer Extracte von dem gelöſten Quanto, wie auch der Gelder ſelbſt zu halten, die fernere Aufreiſſung der Höltzer aber ſolte gäntzlich unterbleiben. Den 5. Sept. wieſen Sie die Beamte an, wie es bey Verſendung der Inquiſitions-Acten mit dem Porto auf denen Poſten zu halten, und woher der Wieder-Erſatz zu thun.

Im

---

* Von derſelben iſt bey dem Jahr 1721. in einer Anmerckung geſaget worden.

Im übrigen waren Ihro Majeſt. bereits den 26. April. nach Polen abgegangen, und den 3. Maj. glücklich zu Warſchau angelanget. Den 10. haben Sie ein Senatus-Conſilium gehalten, worinnen vier Puncte proponiret worden ſind, die den Reichs-Tag, die Handlungen oder Conferenzien mit denen fremden Miniſtris, die Ausbeſſerung der Feſtung Caminieck, und die Reparirung des Schloſſes zu Cracau betraffen. Um dieſe Zeit wurden auch die Mißhelligkeiten, die ſeit vielen Jahren zwiſchen der Cron Schweden, und dem König Auguſto, als Churfürſten zu Sachſen, etwa annoch obgeſchwebet, durch einen gütlichen Vertrag völlig beygeleget. Beyde Könige verſicherten nicht nur in beſonderen Handſchreiben einander alle Freundſchafft, ſondern es ward auch das, wieder hergeſtellte, gute Vernehmen durch eine öffentliche Declaration kund gemachet. Wiewohl man kan ſagen, daß zwiſchen des Königs von Pohlen Majeſtät, und dem jetzigen König von Schweden, niemals eine Feindſchafft geherrſchet, ſondern, daß beyde Könige eine gantz ſonderbare Hochachtung gegen einander getragen; obgleich der jetzige König von Schweden, durch ſeine getroffene Heyrath mit der Königin ſeiner jetzigen Gemahlin, ſeit 1715. an das Intereſſe des vorigen Königs Caroli XII. iſt gebunden geweſen.

Den 22. Auguſti nahm der Reichs-Tag zu Grodno zwar ſeinen Anfang; wurde aber ſchon den 27. dito durch 6. Land-Bothen auf eine ſchnöde Art zerriſſen. Darauf reiſete der König nach gehaltenem Senatus-Conſilio wieder nach Sachſen, und langte den 14. dito höchſt-vergnügt zu Dreßden an. Alsdann begab er ſich nach Leipzig auf die Meſſe, von dar er eine Reiſe durch das gantze Land that, und in einer Zeit von vier

Wochen über 98. Meilen zurücke legte. Er hatte Dero Königlichen Chur-Printzen, und viele vornehme Generals in ſeiner Suite, mit welchen er alle Regimenter, die einzeln hier und da im Lande campirten, die Revüe paſſiren ließ. Als er in dieſer Abſicht ſich den 24. October zu Lübben in der Nieder-Laußnitz befande, und die Klingenbergiſchen Dragoner in Augenſchein nahm, hatte er das Vergnügen, ſich mit dem König von Preuſſen daſelbſt abermals zu unterreden, als welcher ſich zu dem Ende dahin erhoben hatte. Den 29. October waren des Königs von Pohlen Majeſt. ſchon wieder zu Dreßden.

Durch die Werbungen des vorigen Jahrs war Anno 1730. der Chur-Sächſiſche Kriegs-Staat auf einen gantz andern Fuß geſetzet. Die Troupen waren ſtarck vermehret, und man richtete neue Garden, ſonderlich aber ein ſehr ſtarckes Corpo langer Granadierer auf. Die Soldaten kriegten koſtbarere Montur und mehrere Verpflegung, als ſie bißhero gehabt. Man machte ſie auch in ihren Exercitiis ſo accurat und fertig, daß ſie darinnen keinen andern, ja denen beſten Kriegs-Völckern, nichts zuvor gaben. Damit nun dieſe ſchönen Troupen für denen Augen aller Welt Parade machen möchten, muſten ſie im May ohnweit Mühlberg an der Elbe, ohngefehr in der Gegend, wo der Churfürſt zu Sachſen, Johann Friederich, vom Kayſer Carolo V. Anno 1547. geſchlagen und gefangen worden, in ein Lager rücken. Solches wurde in allem dreyßig tauſend Mann ſtarck geſchätzet, und iſt einem gantzen Monath ſtehen geblieben. Der gantze Königl. Pohlniſche Hof hat ſich dabey eingefunden, wie auch ſonſt viele tauſend Zuſchauer, allerley Standes und Geſchlechts. Des Königs von Preuſſen Majeſtät traffen ebenfalls, mit einer anſehnlichen Suite, in dem Lager ein, und haben faſt alles vom Anfang bis zum Ende mit angeſehen. Weil nun damals in der That ſolche Dinge vorgegangen ſind, die eine Crone aller Magnificenz und Herrlichkeit zu nennen, welche des Königs von Pohlen Majeſt. jemalen gezeiget, desgleichen allertrefflichen Luſtbarkeiten, ſo Sie jemals angeſtellet, ſowäre es faſt nicht zu verantworten, wann man in dieſer Hiſtorie nicht eine, etwas umſtändliche, Beſchreibung von denen vornehmſten Sachen, die in dieſem Campement zu ſehen geweſen, oder ſich zugetragen, mit einrücken ſolte.

Die gantze Ebene des Lagers lag ins Gevierdte, und war mit groſſen Koſten, und vieler Arbeit zubereitet worden. In ihrer Mitte ſtunde der ſchöne ſo genannte Pavillon.

Dieſer war ein leichtes, und von Holtz erbauetes, dabey aber groſſes und ſchönes Gebäude von zwey Etagen und einem Soûterrain. Von innen war es durchgehends mit lauter Leinwand bekleidet, welche mit vielerley Figuren durchgehends bemahlet worden. Desgleichen ſahe man von auſſen am gantzen Pavillon eitel Mahlerey, und inſonderheit die gantze Armatur. Die Haupt-Farbe des gantzen Wercks, in welcher es ſich von ferne hauptſächlich præſentirte, war grün, und ſo war auch das gantze Dach, welches mit ſehr vielen und groſſen vergüldeten Knöpffen auf allen Seiten gezieret, und auf denen 2. Spitzen zwo taffete Flaggen führete, worauf die Worte ſtunden: OTIA MARTIS. Die oberſte Etage war vor die Königl. Herrſchafften deſtiniret, und hatte zween Balcons, davon der eine, ſo nach dem Lager zu ſtunde, mit einem purpurfarbenen und mit güldenen Frangen beſetzten Sammet behangen war; über dieſem war eine Bedeckung in Form eines Throns, nebſt einer groſſen vergüldeten Königlichen Crone, und anſehnlicher ebenfalls vergüldeter Bildſchnitzer-Arbeit. In eben dieſer Etage ſtunde eine ſehr lange Tafel, worauf währenden Exercitiis allerley Refraichiſſements geſetzet wurden. Rings um dieſe Etage ſahe man aufgeſtützte linnene, und auf der innern Seite roth ausgeſetzte Chaſſis, welche die Sonnen-Hitze gäntzlich abhielten. In der untern Etage waren unterſchiedene Apartements, in denen man ſeine Commodität haben, und um welche man dennoch bedeckt herum gehen konte. In dem Souterrain war die Königliche Küche und Kellerey. Der Pavillon hatte 4. Eingänge, vor jeden Eingang, nach welche man auf Stuffen gehen muß, hielten zwey Cadets die Wacht. Rings umher giengen 4. Abſätze oder Stuffen, von welchen die Zuſchauer, ſo nicht im Pavillon ſeyn wolten oder durfften, alle Actiones der gantzen Armée überſehen konten, ohn einander zu incommodiren, weil die Perſonen alle über einander ſtunden. Nach denen 4. Abſätzen folgte umher ein truckener, und mit Brettern ausgeſchlagener Graben, grün angeſtrichen, in welchen die Königliche Reit-Pferde währenden Exercitiis hielten. Hinter dem Graben gieng wieder um den gantzen Pavillon ein grüner Schrancken mit groſſen vergüldeten blechenen Knöpffen, und von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die Janitſcharen Wache hielten. Zwiſchen dieſen Schrancken und dem Graben war der Raum, in welchem allemal die Canons, und letztens die Mortiers, zum Signal geben, gepflantzet wurden. Ingleichen traten in dieſem Raum die Cadets und Janitſcharen ins Gewehr, wenn eine Königliche Perſon kam. Von dieſem Pavillon nun konte man überaus ſchön die groſſe Plaine überſehen, und wenn man dieſe als ein Quarré anſehen will, ſo ſahe man in der Flanc gegen Süden das Haupt-Lager, gegen Weſten das Lager der Armée, gegen Oſten das Palais zu Tieffenau vor des Cron-Printzen von Pohlen und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, und gegen Norden die Gohrſcher Heyde, vor welche viele hundert Klafftern Holtz ſehr ordentlich in zwo Linien geſetzt ſtunden, die alle von dem ausgeriſſenen Holtze geſchlagen worden. Unter allen fiel abſonderlich das prächtige Haupt-Lager in die Augen, in welchem man nebſt der groſſen Koſtbarkeit die geſchickte Abtheilung nicht gnugſam admiriren konte.

Beſchreibung des Haupt Lagers.

DIeſes lage auf einem Berge, dem rechten Flügel erſter Linie der unten liegenden Armée etwan einen Canon-Schuß weit zur Seite, folglich konte man von daraus die gantze Armée überſehen. Es hatte 2. Haupt-Auffahrten: eine von der Elbe und denen da herum liegenden Dörffern her, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren kommende Officiers ankamen; die andere von der Armée Lager, welche der gantze Hof paſſiren muſte, wenn ſie nach die Armée oder den Pavillon, und wieder zurück ins Haupt-Lager giengen: Letztere Auffahrt fing ſich mit einem Damm an, welcher zu beyden Seiten Waſſer, und hinter dem Waſſer grünes Buſchwerck hatte. Kam man den Berg weiter hinan, ſo fand man zu beyden Seiten lauter grüne und mit Taxis-Pyramiden beſetzte Luſt-Garten-Stückgens, deren Gänge mit gelben Sand ausgeſchüttet waren. Wann man nun auch durch dieſes paſſiret, ſo ſtieß man an das Königl. Preußiſche Haupt-Quartier. Dieſes nun diſtinguirte ſich ſowohl in der Form, als auch in der Koſtbarkeit von allen übrigen. Es lag in einem viereckicht aufgeworffenen ſehr egalen Wall. Jede Flanc des Walles hatte accurat in der Mitte einen Eingang. An jedem Eingang ſahe man 2. grüne mit Mahleren gezierte Schilder-Häusgens, in welchen mehrentheils die Janitſcharen, die Leib-Grenadier-Garde, und die Frey-Compagnien abwechſelnd die Wache hielten. Darnach ſtunden allemal 2. blau und weiſſe Pyramiden; an jeder Pyramide war eine runde Leuchte der Gröſſe nach wie eine groſſer Scheffel zu ſehen, die inwendig mit einem Multiplications-Spiegel-Glaſſe beſetzet waren, welches die brennende Lampen unzähligemahl repræſentirete, und eine ungemeine Repercuſſion des Lichtes gab. Von einer Pyramide zur andern gieng ein rother Spaniſcher Reuter, welcher vermittelſt eines groſſen am Ende habenden Rades gantz leichte heran gerücket, und dadurch der Eingang geſperret werden konte. Auf dieſe Art waren alle Eingänge des Königlichen Preußiſchen Haupt-Quartiers egal, auſſer daß die Flanc des Walles, ſo nach der Armée Lager zu an gedachten Garten-Stücken lage, an der inwendigen Seite mit einem grünen Schrancken mit vergüldeten Knöpffen beſetzt war, an welchem beyder Könige Majeſt. Majeſt. den letztern Tag Taffel hielten, und die ſpeiſende Armée im Geſicht hatten, wovon unten gedacht werden ſoll. Gleichwie nun dieſes pretieuſe Königliche Lager Creutz-weiß geſchlagen war, alſo mochte man gehen in welchen Eingang man wolte, paſſirte man nach der Wache erſtlich ein vierecktxes plattes Gezelt mit 12. vergüldeten groſſen Knöpffen, hernach ein ſehr groſſes Speiſe-Gezelt, ſo ſich als ein doppeltre Marquis præſentiret, darauf einen bedeckten Gang ſodann ein viereckTes Gezelt zum Rendez-Vous, welches Dach und Fenſter hatte, hierauf wieder einen bedeckten Gang, und endlich kam man in das Königliche Speiſe-Gezelt, ſo die Mitte hielt, und ebenfals Dach und Fenſter hatte. In dieſem waren 4. Singe-Uhren, und in denen andern 4. ſo Fenſter hatten, ſtunden zu denen Seiten derer Thüren, ſehr prächtige Spühl-Wannen, deren iede 4. Centner Silbers am Gewicht hatte. In denen 4. Winckeln, welche die 4. zuſammenſtoſſende Gänge bey dem Mittel-Gezelt formireten, ſtunden wieder 4. ſchöne Gezelte, in welcher einem ein Königlich aufgemachtes Bette vor Seine Königliche Majeſtät von Preuſſen zu ſehen war, ingleichen ſahe man nach denen Ecken des Walles zu, noch einige Gezelte vor die Bediente, ſo Seiner Königlichen Majeſt. zur Hand ſeyn muſten. Alle erſtbeſchriebene Gezelte nun waren auswendig celadon-grüner Couleur, und von purer Baumwolle, ſo gar auch alle Leinen; Inwendig aber theils mit Gold gewürckt, theils von Sammet, theils mit Seide durchweg nach türckiſcher Art ausgenehet, und der Fuß-Boden von couleurtem Holtze ſehr fein und ſauber geflochten. Uberall aber leuchtete, nebſt der Magnificence, die ungemeine Klugheit Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen hervor, als auf welcher eigenem hohen Angeben ſich die Einrichtung des gantzen Campements eintzig und allein gründete. Umher dieſes Königl. Preuß. Haupt-Lager nun lagen Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen Herren Generals und andere hohe Bediente, ſo dahin die Anweiſung erhalten, ebenfalls alle in grünen Gezelten. Einige hundert Schritte von Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen vorbeſchriebenem Lager fand man das Palais, in welchem des Königs von Pohlen Majeſt. logireten. Dieſes war ein zwar nur höltzernes, doch ſehr ſchönes Gebäude, welches viele groß und kleine Zimmer hatte, die alle koſtbar tapeziret, und theils mit cryſtallenen Cron-Leuchtern behangen waren. Die Wacht hielten allhier die Janitſcharen und die Frey-Compagnien. Bey dieſem Palais umher fand man die gantze Königl. Küche, Kellerey und Conditorey, ingleichen waren allhier viele Boutiquen mit Galanterien, Coffée-Häuſer, Traitteurs, Wein-Händler, u. d. gl. Alles was zur Hoffſtadt gehörete, war theils mit weiſſen, theils mit blauen, und theils mit grünen Leinewand-Wänden umſchloſſen, bey deren Durchgängen lauter Janitſcharen die Wache hatten. Es waren hier auſſer denen Königlichen Tafeln noch Marſchalls-Tafeln und Officier-Tafeln, welche alle mit Silber, worunter ſehr pretieuſe und groſſe Aufſätze waren, ſerviret wurden. Die Janitſcharen trugen die Speiſen in eitelm Silber auf, und bey einigen Tafeln hatten lauter Mohren die Aufwartung. Auf denen beyliegenden Hügeln lagen zur Bedeckung des Haupt-Lagers gegen Süden die 3. Frey-Compagnien und Cadets, gegen Oſten die Janitſcharen, welche auf türckiſche Art in kleinen runden und ſpitzen Gezelten campirten, und etwas Nordwärts die Panzernen. Alles ingeſamt nun, was von Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen Königl. Lager an bis hieher beſchrieben worden, wohin noch die viele Küchen, die Marquis vor die Pferde ꝛc. gehören, wird zum Haupt-Lager gerechnet, und unter dieſem Namen verſtanden; Weil nun darunter das meiſte grüner Couleur, ſo fällt daher von ferne das gantze Haupt-Lager grün in die Augen, welches ſich gantz unvergleichlich angenehm zeiget. Unten am Fuß des Haupt-Lagers, dem rechten Flügel der Armée ſchrägs über, war das Lager des Herrn Feld-

Marſchall Grafen von Wackerbarth, welches im Grünen weitläufftig und wohl aufgeſchlagen worden, und das Lager der Armée in Proſpect hatte.

Beſchaffenheit des Lagers der Armée ſamt der Ordre de Bataille.

Dieſes nun beſtunde, weil die Armée en Ordre de Bataille campirte, in zwo Linien. Jede Linie war ohngefehr eine halbe Italiäniſche Meile lang, und an jedem Flügel derſelben ſtund eine hohe aus Stein gehauene Pyramide, deren in allen 6. waren, davon die übrige 2. auf dem Pavillon in einer geraden Linie zu beyden Seiten in gleicher Diſtance zutraffen. Beyde Linien der Armée ſtunden etwa 800. Schritt von einander; Im gantzen Lager konte man die Accurateſſe und Propreté nicht genugſam bewundern, maſſen alle Gezelte der gantzen Armeé erſt neu angeſchaffet worden, ein jedes Regiment ſeinen Platz ſehr nett und rein hielt, und inſonderheit die Herren Officiers von der Rutowskyſchen Leib-Grenadier-Garde um alle ihre Gezelte die artigſte Luſt-Stückchens hatten abſtechen und formiren laſſen. Vor der Front ieder Linie ſtunden eines jeden Regiments Fahnen und Eſtandarten ſamt ihren Fahnen-Wachten, und jedes Regiment war durch die ausgeſteckte Feld-Flaggen und mit der Montur übereins couleurte Schrancken, gar leicht zu unterſcheiden. Weiter ins Feld ſtund eines jeden Infanterie-Regiments Artillerie und dazu gehörige Wache, und noch weiter hinaus die Munition-Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel, und folglich die Infanterie in der Mitte.

So groß und weitläufftig nun gleich dieſes Lager, und ſo zahlreich auch die Armée war, ſo hielt dennoch die gute Diſciplin alles in ſchönſter Ordre, und konte jeder Etranger ſich im gantzen Lager ohne die gerinſte Beleidigung zu beſorgen, nach eigenem Belieben umſehen. Abends um 8. Uhr ward von der im Lager ſtehenden Artillerie eine Canon gelöſet, nach welchem Signal auf einmahl bey der gantzen Armée die Trommel gerühret, und vor der Front jeden Regiments der Zapffen-Streich geſchlagen wurde, worauf ſich jeder Soldat nach ſein Gezelt verfügete. Im übrigen fehlete es an nichts, was zum Unterhalt einer ſo groſſen Armée ſowohl, als deren vielen Fremden, erfodert werden mochte, maſſen die Menge derer Marquetender die Wahl erlaubte, ſich nach Condition und Vermögen tractiren zu laſſen. Wer auch überdem eine Recreation verlangete, konte ſolche um ſo leichter antreffen, da es auch hier ſo wenig als im Haupt-Lager an Billards, Coffée Schencken, fremde Weine, und allerley Biere fehlete. Des Morgens hörete man bey der gantzen Armée die Morgen-Muſic, ſo denen Herren Stabs-Officiers jeden Regiments gebracht wurde, welches das Ohr nicht wenig beluſtigte. Die Dörffer, ſo man überſehen konte, waren: Radewitz am Haupt-Lager, Zeithayn, an der Armée Lager, Tieffenau, wo des Cron-Printzen von Pohlen Schloß erbauet worden, Glaubitz, in welchem das Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſche Feld-Poſt-Amt war, Ströhme, da das Comœdien-Hauß anzutreffen; Alle dieſe und noch viele andere, ſo etwas mehr entlegen, als Poppitz, Riſſa, Groſſen-Häyn, Promnitz, Gröbe, Boberſen, Moritz ꝛc. waren von Königlich-Pohlniſchen, und Königlich-Preußiſchen Cavaliers dergeſtalt beſetzet, daß ein ankommender Fremder alle Mühe und Sorge hatte, Quartier zu finden. Was im Lager an Fleiſch conſumiret ward, wurde auch daſelbſt geſchlachtet, da hingegen vor die Hof-Küchen eine halbe Stunde davon an der Elbe bey dem Dorffe Moritz, und gleich an der Schiff-Brücke, ein Schlacht-Hauß erbauet war, in welchem die Fleiſcher faſt Tag und Nacht ſchlachteten. Eben daſelbſt ſtund das Back-Hauß, in welchem das Commiſs-Brodt vor die Armée gebacken wurde, ingleichen ein Back-Haus zu dem groſſen Kuchen, davon unten gedacht werden wird. In beyden hatten täglich an die 160. Becker ihre volle Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter-Magazin, und vor ſolches das Heu in ſehr viele und groſſe Hauffen geſetzet, dieſes aber mit einem Zaun umzogen und mit Wachten beſetzet. Uber die Elbe waren zum Behuff der Armée 4. Brücken mit groſſen Koſten geſchlagen, nemlich die Schiff-Brücke, die Floß-Brücke, die Faß-Brücke und die Klotz-Brücke. Erſtere war die ſtärckſte und tägliche Paſſage derer jenſeit liegenden Preußiſchen Generals und Officiers, und bey eben dieſer gieng es gemeiniglich wegen der dabey liegenden Schiffe, worauf Bier geſchencket wurde, und beſtändig Muſic war, am luſtigſten her; Es paſſirete dieſe Brücke nur alles dasjenige, was zum Lager gehörete, das übrige ward nach der beyliegenden Fehre gewieſen, welche allhier wegen der Paſſage gehalten wird. Oberwärts der Schiff-Brücke lag die gantze Königl. ſchöne Luſt-Flotte, ſo aus 6. Fregatten, 9. Brigantinen, und vielen Chalouppen und Gondeln beſtehet, ingleichen das prächtige Schiff der Cron Printzeßin, der Bucentaurus genannt, vor Ancker, davon unten ein mehrers geſagt werden ſoll. Die übrige 3. Brücken waren theils zu Facilitirung des importanten Feuerwercks-Baues, theils aber zu denen Actionen, ſo die Armée bey der Attaque des Retrenchements hatte, angeleget, von welchem

welletztern der 21. Junii ſattſame Nachricht ertheilen ſoll.

Den 21ſten Junii gieng die luſtige Attaque des Retrenchements vor ſich. Das Retrenchement welches einige Tage vorher durch die umliegende Dorffſchafften war aufgeworffen worden, und 2492. Schritt in die Länge hatte, lag bey nahe eine halbe Meile vom Lager, an der Elbe. Auf der andern Seite der Elbe, wo Riſſa lieget, ſtunden auf dem hohen Ufer 36. Canons, welche das Retrenchement mit bedeckten. Die Schiff-Brücke, ſo erſtlich bey Moritz übergieng, war 2. Tage vorher abgenommen und unterwärts des Retrenchements über die Elbe geſchlagen worden, allwo ſie an einem Ende das Dorff Kröbe, an dem andern Boberſchen hatte, und auf der einen Seite ſo hoch und dichte mit eichenen Zweigen bekleidet war, daß ſie auf ſelbiger Seite eine grüne Wand præſentirete. Oberwärts war die Faß-Brücke, und noch weiter die Elbe herauf die Floß-Brücke. Dieſe ruhete auf lauter Holtz-Flöſſen, oder Carinen, ſo wie die Faß-Brücke auf viel 100. groſſe neugemachte Fäſſer, die Schiff-Brücke auf lauter Pontons, und die Klotz-Brücke auf Klötzen ſchwamm oder ruhete, ſo waren auch alle dieſe 4. Brücken durch lauter Anckers befeſtiget und gehalten. Die Klotz-Brücke wurde aber dieſen Tag nicht gebraucht ſondern an Land genommen, und an deren Stelle war die Schiff-Brücke herunter gebracht worden, weil dieſe den Uber-March der Armee beſſer als jene ertragen konte. Bey der Floß-Brücke lag die Königl. Flotte, von 6. Fregatten, 9. Brigantinen, ſehr vielen Chalouppen und andern Fahr-Zeugen, davon erſtere theils 4. theils 3. Canons führeten. Dieſe waren alle von der Partie des Retrenchements. Auf der Flotte befanden ſich an die 550. Holländiſch-gekleidete

Boots-Knechte oder Matroſen, darunter ihrer 14. in bleumouranten und gelben Taffet giengen, nemlich in bleumourantenen weiten Hoſen, ſo mit weiſſer Seide ſtaffiret waren, einen kurtzen und engen gelben Camiſöhlgen, nebſt einer blauen Leib-Binde, und einer engen Mütze deren Rand gleichfalls bleumourant, und der Kopff wieder gelb war, ingleichen alle 14. in bleumourant ſeidenen Strümpffen. Die übrigen trugen einen ſchwartzen und ſpitzen Huth, und waren im übrigen alle in weiſſer Leinwand gekleidet, die Camiſöhlgens auf denen Schultern, und die weite Hoſen an denen Seiten roth ſtaffieret um den Leib hatten alle eine rothe Leib-Binde. Unterwärts an der Schiff-Brücke auf der Lager-Seite war ein kleiner Wald, in dieſem lag die Cavallerie, ſo zum Retrenchement gehörete; vor dem Wald ſtunden wieder 20. Canons an der Elbe Land-wärts gerichtet. Unweit davon auf ſelbiger Seite lieget ein Vorwerck, Leſſe genannt, an der Elbe, bey dieſem kamen Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen in einem pretieuſen Carriol mit 2. Pferden beſpannet, ſo ſie ſelber dirigirten, Morgends um 7. Uhr an, traten in einer Scheune ab und diſponirten noch eins und anderes mit eigener hoher Hand zu Papiere. Bey eben dieſem Vorwercke giengen die Trenchéen an, und zwar lag die Redoute gleich an dem Vorwercke Leſſe, etwan 150. Schritt vom Waſſer. Dieſe beſahen Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen, und fuhren hernach auf einem Wurſt-Wagen über die Schiff-Brücke nach die andere Seite, allwo indeſſen 9. koſtbare grüne Gezelte oder Sonnen-Schirme auf der Höhe des Ufers der Redoute gegen über geſchlagen worden. Aus dieſen konte man das meiſte vom Retrenchement überſehen, und zu beyden Seiten ſtunden die 36. Canons, welche Sr. Königl. Majeſt. von Pohlen itzund ſelbſten rangirten. Mittlerweilen kamen Sr. Königl. Maj. von Preuſſen aus dem Lager über die Faß-Brücke auch an, und beſahen die Anſtalten. Um 11. Uhr marchireten die Regimenter Infanterie, ſo zu dem Retrenchement gehöreten, über die Schiff-Brücke, und nahmen die Brücke hinter ſich weg und ans Ufer der Seite, wo die Könige waren, folglich kam die grün beſteckte Seite auswärts, und præſentirte ſich von ferne nicht wie eine Brücke, ſondern als ein langes Strauchwerck. Gedachte Infanterie poſtirete ſich hinter dem gleich am Waſſer liegenden Dorffe Kröbe, und führete auſſer denen Flinten lauter Piquen, an welchen oben kleine Fahnen, deren Couleuren mit der Montur derer Regimenter überein kamen. In dieſem Stande blieb alles gantz ſtille, und beyderſeits Königl. Majeſt. nahmen ein kurtzes Mittags-Eſſen zu ſich. Um 2. Uhr Nachmittags, fanden ſich aus dem feindlichen Lager, welches, wie ſchon gedacht, eine halbe Meile davon gelegen war, eine Esquadrons feindliche Parthey-Gänger ein, um zu recognoſciren, und den Feind aufzuſuchen. Dieſe traffen auf die Flotte zu, und mochten vielleicht die Floß-Brücke paſſiren wollen; da aber alſobald von dem hohen Ufer ein Signal aus 3. Canons gegeben wurde, ſo fieng die Flotte, welche man wegen Krümme der Elbe noch nicht ſehen konte, an, auf die feindliche Cavallerie mit aller Macht zu canoniren, und die Mannſchafft aus denen Chalouppen zu feuren, damit ſie den Paſs über der Floß-Brücke verhindern möchten, welches Feuer eine gantze Stunde und drüber dauerte; darauf zog ſich die feindliche Cavallerie zurück (welches Dragoner waren) und nach der Faß-Brücke herunter; als dieſes die Schiffe ſahen, canonirten und feuerten ſie nicht nur beſtändig hinter her, ſondern lieſſen auch, um ſo wohl ſich ſelbſt eine Paſſage zu machen, als der feindlichen Cavallerie den Uber-March zu hindern, etliche Pulver-Machinen die Elbe herunter ſchwimmen, um die Faß-Brücke in die Lufft zu ſprengen. Dieſe Machinen præſentirten ſich auf dem Waſſer nur, wie ein vierecktes Bret, unten daran aber hieng in dem Waſſer das verborgene gepichte Faß mit Pulver, und über dem Brete ſtund ein Stöckchen, etwa 2. Spannen lang, gerade in die Höhe. zu dem Ende, daß wenn die Machine unter der Brücke mit dem Stöckchen anſtieſſe, der Schneller in dem Faſſe loßgehen, und ſodann das Pulver ſich entzünden muſte. Es that auch gleich die erſte das ihrige, crepirte unter der Faß-Brücke, und ſprengete ein ziemliches Stück in die Lufft. Die Dragoner kamen indeſſen bey der Faß-Brücke an, ſaſſen ab, erwarteten bey dieſem Paſs die Schiffe; dieſe giengen durch die geöffnete Faß-Brücke und da die Dragoner ſich fertig machten, canonirten die Schiffe unter ſie, und kamen endlich unter beſtändigen Feuern aller Gegenwehr ungeachtet, durch. Unterdeſſen begab ſich die Infanterie, ſo bey Kröbe ſtunde, auf die Schiff-Brücke; als dieſe voll war, ward ſie wieder über an Land gelaſſen, und die Infanterie marchirte darauf alle über. Die übrigen Schiffe lagen noch weit oberwärts mit dem Feinde in hefftigem Gefechte; die aber herunter nach dem Retrenchement kamen, canonirten und feuerten noch immer fort, bis ans Retrenchement: Voran kam ein ſchönes Boot, welches von dreyen auf vorgedachte Art propre in bleumourant und gelber Seide gekleideten Matroſen geführet wurde, und worinn ein Officier von der Artillerie ſtund, welcher recognoſcirte, und denen nachkomkommenden Schiffen durch ein Sprach-Rohr die nöthige Ordres gab. Zu gleicher Zeit kamen aus dem Wald die Ulanen zu Pferde mit ihren Speeren und poſtirten ſich vor die Redoute. Die Canons ſo vor dem Wald geſtanden, rückten darauf auch in die Redoute und Trencheen. Die übermarchirte Infanterie gieng gleichfalls mit denen Regiments-Canons in das Retrenchement, kam zu dem Ende längs dem Ufer wie die Ulanen angezogen, und beſetzte zu allererſt die Redoute; es folgete noch immer mehr Fuß-Volck über die Brücke, ſo ſich alles die Trencheen hinauf zog; die Cavallerie aus dem Walde aber ſetzte ſich hinter die Trenchéen. Ein Commando von der Infanterie ſprang über in die Graben, und fieng gleich am Waſſer ein Quarré aufzuwerffen. Die Chalouppen, ſo voller Janitſcharen waren, landeten endlich, die erſten von der Infanterie giengen aus dem angefangenen Quarré, und die Janitſcharen fiengen darinnn an mit aller Macht zu graben, wurden auch von einer Linie Janitſcharen bedeckt. Die erſten Schiffe lagen oberwärts noch immer im Feuer, ſo man nur allein hören konte. Die angekommene Brigantinen warffen neben dem Retrenchement Ancker. Es kamen darauf noch mehr Brigantinen und Fregatten an, darunter einige Canons ohne Mannſchafft, andere aber nebſt denen bey ſich habenden Chalouppen Mannſchafft führeten, welche aus denen Frey-Compagnien beſtunde: Auch ließ ſich nach dieſen der Obriſt-Lieutenant v. Jauch, der die Flotte commandiret, in einer Chalouppe, die von 6. auf vorgedachte Art propre gekleidete Matroſen geführet wurde, ſehen, welchem noch 2. Schiffe die nebſt der Mannſchafft auch eine Fahne von denen Frey-Compagnien hatten, folgeten. Itzt erwehnte Mannſchafft landete auch, bedeckte die im Quarré arbeitende Janitſcharen, und löſete dadurch die bedeckende Janitſcharen, welche ſtatt deſſen ſich in die Redoute nach dem Waſſer zu poſtireten, ab. Es hatte ſich währenden dieſes dem Retrenchement gegen über eine feindliche Parthey unweit dem Waſſer geſtellet um zu recognoſciren, und etwas weiter landwärts ſtunde noch eine. Auf die erſte lieſſen 4. Ulanen loß und machten ihnen allerhand Diverſiones, weil dieſe aber durch der Parthey Piſtohlen verjaget wurden, kamen ſie in vollem Galopp nach ihrem Troupp gerannt, die ſämtlichen Ulanen machten ſich darauf wie die Furien auf die Parthey zu und ſchreyen ſie fürchterlich an, wurden aber gleich mit Piſtohl-Schüſſen hier und da empfangen; weil ſie nun kein gleiches Gegengewehr, ſondern nur Speer und Säbel hatten, ſo konten ſie nichts mehr thun, als daß ſie mit ihren flüchtigen Pferden wie ein Vogel um die Parthey herum ſtoben, ſie hier und da anſchryen und ſie in Confuſion brachten; die andere feindliche Parthey-Gänger kamen zu Hülffe, verfolgten die Ulanen und ſchoſſen immer auf ſie los, geriethen aber alle durch derſelben krumme und wunderliche Sprünge gäntzlich in Confuſion, dennoch aber muſten ſich die Ulanen, ſo übermannet waren, retiriren bis halb nach das Retrenchement, alwo ſie ſich wieder ſetzten, weil aber die Parthey-Gänger auch einen Troup Ulanen zum Succurs bekamen, wolten dieſe nichts mehr tentiren, welches alles überaus luſtig in die Augen fiel. Die Arbeit im Quarré war geendiget, und die Frey-Compagnien formirten darinn ein ordinaires Quarré von Mannſchafft. Nunmehro konte man aus dem entſetzlichen Staub wahrnehmen, daß die gantze feindliche Macht im Anmarſch ſey, die dann auch immer mehr und mehr zum Vorſchein kam. Die Infanterie im Retrenchement hatte ihre Cavallerie im Rücken. Die feindliche Cavallerie aber marchirete in einer langen Colomne auf die geſprengte Brücke zu, combinirte ſich mit denen Partheyen und hielten mit dem March bey der Brücke an, machten endlich Front gegen das Retrenchement und waren eine gute halbe Stunde ſtille; mittlerweile ſtellete ſich hinter ſie das übrige von der Armée ein, und poſtirete ſich ſo, daß hinter der langen Linie Cavallerie wieder Infanterie und hinter dieſer Cavallerie und Infanterie ſtunde, welches ſchon um 6. Uhr Abends war. Die Matroſen kletterten fleißig auf die Maſten und ſtiegen auf die Maſt-Körbe, um den Feind und deſſen Vornehmen zu recognoſciren. Der rechte Flügel der feindlichen Cavallerie movirte ſich endlich zu erſt, und avancirte auf das Retrenchement zu, der lincke Flügel folgete. Die im Retrenchement legten alle Piquen auf die Bruſt-Wehr und machten ſich mit dem Gewehr parat. So bald man den Feind abreichen konte, fiengen die aus der Redoute an entgegen zu canoniren, das gantze Retrenchement that desgleichen mit aller Macht; darauf wurden die Canons von allen Schiffen, und die 36. von dem hohen Ufer auch auf den Feind abgebrannt, und dieſes aller Orten mit ſolchem Eyffer und Geſchwindigkeit continuiret, daß man nichts als ein unabſetzliches und unbeſchreibliches Donnern hörete, vor den dicken Dampff aber weder die Armée noch Himmel und Erde ſehen konte, welches wohl eine halbe Stunde dauerte; dieſes hielt die Armée an. Die Dragoner, ſo den lincken Flügel hatten, ſaſſen ab, und giengen auf das Retrenchement loß, die andere Cavallerie, zoge ſich weiter hinauf. Die Dragoner wurden ſogleich von dem Retrenchement und denen Schiffen mit Canons empfangen, avancirten aber dennoch auf die Redoute zu, und feuerten lange Zeit ſehr fleißig mit denen in der Redoute auf einander, bis ſie endlich im retiriren zu chargiren anſiengen; unterdeſſen rückten wieder einige Regimenter Infanterie und Grenadiers, ſo ſie hinter ſich hatten, an ihre Stelle und lagen mit der Redoute und denen andern Trenchées in langem und hefftigem Feuer, weil ſie aber kein grobes Geſchütz hatten, hingegen aus denen Trenchéen ohn Unterlaß canonirt, chargiret und Granaden geworffen wurden, ſo fiengen die feindlichen an im retiriren zu chargiren und zogen ſich nach und nach wieder ab hinter die Cavallerie; Kaum hatten ſie zur Retraite Mine gemacht, ſo wurde mit allen Canons zu Waſſer und zu Lande wieder ein entſetzliches Feuer hinter her gemacht. Als die Canons aufhöreten, ſahe man, daß das Retrenchement oberwärts noch immer warm gehalten wurde und beſtändig chargirete, weil ſich aber auch von dort endlich alles zurück zog, ſo ward dieſer Luſt dieſen Tag ein Viertel auf 9. Uhr Abends ein Ende gemacht.

Den 23ſten Junii. War die Schlacht der beyden Arméen, welcher unter andern der Herr Marggraf von Anſpach mit beywohneten, und in folgender Ordnung vor ſich gieng. Nachdem wie gewöhnlich die Reveille und Vergatterung geſchlagen, auch Bouteſelle und endlich zu Pferde geblaſen worden, rückte die gantze Armée mit beyden Linien vor die Front des Lagers heraus, und rangirte ſich daſelbſt. Ingleichen marchirten gleich nach der Reveille 2. Frey-Compagnien mit ihren 2. Fahnen aus ihrem Lager den Berg herunter nach die Place d' Armes, und rangirten ſich in der Mitte der erſten Linie. Zu gleicher Zeit kamen 2. Compagnien

Janitſcharen mit ihren 2. Fahnen, aus ihrem Lager von dem Königl. Haupt-Quartier den Berg herunter, marchireten hinter der 2ten Linie auch bis nach die Mitte, und rangirten ſich daſelbſt in die Mitte der 2ten Linie. Darauf theilten ſich alle Bataillons in 2. halbe Bataillons und alle Eſquadrons in 2. Compagnien; Sodann rückten von der erſten Linie alle die erſte halbe Bataillons und die erſte Compagnien von der Cavallerie vorwärts heraus, und formirte folglich dadurch aus einer Linie 2. Linien, oder die erſte Armée. Der General en Chef Graf von Wackerbarth ſetzte ſich à la Tête dieſer Armée, und die andern Herren Generals rangirten ſich bey ihren Linien, Flügels und Brigaden. Auf eben ſolche Art formirte die 2te Linie die 2te Armée, bey welcher der Hertzog von Weiſſenfels ſich à la Tête zeigete. Jede Armée hatte 12. Canons mit ſich, welche nebſt denen Ammunitions-Wagens auf beyden Seiten derer Bataillons von denen Stück-Pferden gezogen worden. Als nun beyde Arméen formiret waren, wurde ein Signal-Schuß gegeben, worauf ſich die Armée des Generals en Chef rechts, und des Hertzogs von Weiſſenfels Armée lincks ſchwenckte, und jede in 2. Colonnen vom rechten und lincken Flügel des Lagers ab, und nach dem Pavillon zu marchirete. Die Ulanen ſchoſſen ſich inzwiſchen im Felde unter einander herum; und weil ſie ſich etliche mal hinter einander attaquirten, ſie damit ein ſeltſames Geſchrey verführten, auch alles unter einander agirte und einige ſich mit dem Piſtol, andere mit dem Säbel und wieder andere mit Bogen und Pfeil defendirten, ingleichen bald Mann, bald Pferd, Mütze oder Sattel auf der Erden lage, ſo verurſachten dieſe Rencontres eine allgemeine Luſt. Nach währenden Marches ſtellte die Cavallerie Vor-Poſten oder Feld-Wachten aus, welche recognoſcirten, und zugleich alle ſo ſie vor verdächtig hielten, aufhuben, zu ihrem Commandeur führten und examinirten. Nachdem endlich die Têtes beyder Arméen, welche nun den Pavillon zwiſchen ſich in der Mitte hatten, bey ihrer vorgeſchriebenen Diſtance ankamen, machten beyde Arméen Halte, und als darauf mit denen Mortiers, deren 12. vor dem Pavillon ſtunden, ein abermaliges Signal geſchoſſen wurde, ſchwenckte ſich die 1te Armée mit Zügen und halben Diviſions rechtsher ſtellete ihre Ordre de Bataille in 2. Linien, und machten folglich beyde Arméen gegen einander Front nach dem Pavillon zu. Darauf ward mit denen Mortiers von neuem Signal geſchoſſen, u. ſodann marchirten beyde Arméen auf einander zu, mitlerweile hatten die Ulanen und Huſaren unter einander bey dem Pavillon herum noch unterſchiedene Scharmützels, weil aber die Arméen endlich nur etwa 3. bis 400. Schritt von einander waren, retirirten ſich die Ulanen, und die Arméen machten Halte, fiengen aber nach erhaltenen Signal gleich an zu avanciren und canonirten einander mit aller Macht entgegen; In ſo beſtändiger Canonirung avancirten beyde Arméen bis an den Pavillon, und waren dannenhero nur etwan noch 150. Schritte von einander, darauf fieng die Infanterie an mit halben Diviſions wider einander zu chargiren, wobey die Canons nicht müßig blieben, u. die Cavallerie attaquirete mit dem Degen in der Fauſt. Dieſer Combat hatte eine Weile gedauert, als die Wackerbarthiſche Armée anfieng ſich zu retiriren, wobey ſie aber tapffer chargirete, und die Weiſſenfelſiſche Armée chargirete fleißig im avanciren. Die weichende Armée machte wieder Halte, und wehrete ſich eine Zeitlang recht tapffer, wiche aber darauf wieder mit beyden Linien; währender Retraite zog ſich die 1te Linie Wackerbarthiſcher Armée unter beſtändigem chargiren durch die Intervallen hinter die 2te Linie ſetzte ſich alsdenn wieder, und ließ das Hinter-Treffen chargiren, welches auch das ſeinige mit ſolchem Eyffer that daß die Weiſſenfelſiſche Armée repouſſiret wurde, und anfieng im retiriren zu chargiren, wobey ſich ihre 1te Linie gleichfalls hinter die 2te zog, und folglich die beyde Hinter-Treffen derer Arméen mit einander chargireten. Die Weiſſenfelſiſche Armée continuirete ihre Retraite, und die Wackerbarthiſche Armée verfolgte ſie wohl eine Stunde lang bis an die Gohrſcher Heyde. Allhier ſetzte ſich die Weiſſenfelßiſche weichende Armée wieder, und die Attaque gieng vom neuen an. Jetztgedachte Armée wurde aber dergeſtalt wieder angegriffen, daß ſich ihre 1te Linie durch die Intervallen der 2ten Linie nach das Holtz zu zoge, und obwohl die 2te Linie auf den Feind anrückte, auch der avancirenden Armée die Victorie ſehr diſputirte, ward ſie doch endlich auch repouſſiret, auch ihre Cavallerie nach dem Holtz getrieben. Die Cavallerie 1ter Armée, ſo gedachte Cavallerie ins Holtz gebracht hatte, ſchwenckte ſich darauf, und machte Mine, der feindlichen Infanterie in die Flanc zu gehen.

Als ſolches die feindliche Infanterie gewahr wurde, formirten ſie mit jeder Linie einen Haacken, welcher gegen den Feind Tête machte, und ihn abhielt.

Auf dieſe Art zoge ſie ſich mit unablåßlichem Feuern endlich bis gantz an das Holtz; bey dieſem aber ſtunden viel 100. Klafftern Holtz in 2 ſehr langen Linien, welche lauter Intervalla hatten; durch dieſe zoge ſich die weichende Armée hinter die Klafftern, ſtellete in die Intervallen die Grenadiers, und chargirete noch einige Zeit hinter die Klafftern, bis ſich endlich die gantze Armée völlig ins Holtz retiriren muſte, und bis dahin von der 1ten Armée verſolget wurde. Dieſe victoriſirende Armée zog ſich darauf nach das Lager zurück, die überwundene Armée folgte endlich aus dem Holtze dahin nach, und marchireten insgeſamt wieder ins Lager, womit zugleich der letzte Actus auf dem Martialiſchen Luſt-Theatro ſeine Endſchafft erreichte, und bey dem Pavillon, welcher noch zu guter letzt mit zween groſſen Monarchen, zween Königlichen Cron-Printzen, ſehr vielen Fürſten und Printzen, zwo Printzeſſen, und einer ungemeinen Anzahl Hof-Dames und Cavaliers prangete, und ſich in vollkommenen Luſtre zeigete, ferner nichts mehr vorgieng. Beyderſeits Könige Majeſt. Majeſt. hatten vor dem Combat der Arméen auf dem Pavillon gefrühſtücket, und nunmehro erhuben ſich höchſt-gedachte Dieſelben nebſt Dero Dero Königlichen Suiten, nach das Haupt-Lager zur Tafel.

Bevor man in der Relation weiter gehet, hat man vor convenable gefunden, diejenige Königliche und Fürſtliche Perſonen allhier zu melden, welche ſich in dem Campement befunden, als nemlich:

Vom Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hof.

Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen.
Dero Chur-Printzen Königl. Hoheit.
Der Hertzog von Weimar.
Der Hertzog von Weiſſenfelß.
Der Hertzog von Würtemberg.
Der Hertzog von Spremberg.
Der Hertzog von Gotha.
2. Printzen von Gotha.

Der Hertzog von Meynungen.
Der Hertzog von Mecklenburg.
5. Printzen von Lubomirsky.
Der Fürſt von Fürſtenberg.
3. Fürſten von Sondershauſen.
Printz von Holſtein.
Printz Radzivil.
Fürſt Czartorinsky.
Fürſt Sanguſco.
Fürſt Wisnowiesky.
Fürſt Philomarini.
Fürſt Chiziniano.
Fürſt Bolimarino.

Vom Königl. Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hof.

Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen.
Dero Cron-Printzen Königl. Hoheit.
Des Marggr. Pr. Heinr. Hoheit.
Des Marggr. Pr. Carls Hoheit.
Der Hertzog von Bevern,
Deſſen Erb-Printz Carl.
Des Fürſten von Deſſau Hochfürſtl. Durchl.
4. Printzen von Deſſau.
Der Hertzog von Holſtein.
Der Fürſt von Anhalt Bernburg.
Der Printz von Anhalt Zerbſt.
Und zuletzt arrivirte:
Der Marggraf von Anſpach.

Den 24. Jun.

War die Præſentation des Feuer-Wercks, dieſes beſtunde nicht nur in einem eigentlichen und aus Pulver zubereiteten Feuer-Wercke, ſondern zugleich in einer doppelten Illumination; Von letzterer wolte man wohl wünſchen, ſie dem geneigten Leſer in ſolcher Koſtbarkeit und Schönheit vorſtellig machen zu können, wie ſie ſich würcklich præſentiret hat; Weil aber ſelbige gantz extraordinair geweſen, auch alle Farben nicht hinlänglich ſeyn würden einen vollkommenen Abriß zu geben, ſo wird es wohl genung ſeyn, daß man eine ſo deutliche Idée davon gemachet, als es von einem ſo groſſen und extraordinair-ſchönen Wercke möglich geweſen. Es zeigete ſich dieſe Illumination zu Lande, an einem dazu von erſtaunender Gröſſe erbauetem Gerüſte, (an welchem an die 200. Zimmer-Leute von Weyhnachten her, und alſo über ein halbes Jahr gearbeitet haben,) und zu Waſſer auf der Elbe, auf der gantzen Königl. Luſt-Flotte. Das gantze Feuer-Werck überhaupt lag vom Lager aus gerechnet, jenſeit der Elbe, bey Riſſa, zwiſchen der Floß-Brücke und der Faß-Brücke, allwo erwehntes Gerüſte am Waſſer ohngefehr 100. Schritt vom Ufer ſtunde. Die gantze Machine reichete 81. Ellen hoch in die Lufft, und war wohl etliche mahl ſo viel breit. Sie war von vorne gantz und gar mit Mahlerey verdecket, wozu 6000. Ellen feine Leinewand employiret worden, die von 6. Italiäniſchen hierzu expreſſe verſchriebenen Mahlern Stück-weiſe bemahlet worden, und den Tag vorhero am Gerüſte in gehöriger Ordnung zuſammen gebracht wurde. Die gantze Mahlerey ſtellete vor ein ſehr prächtiges Schloß mit 2. Flügeln, welches zu jeder Seite 3. Portals in der Mitte aber eine runde Figur hatte, wie man die Heydniſchen Götter-Tempel gemahlet findet, in welchem Pax mit einem Oel-Zweige, und ihr zur Seiten Mars mit einem Schilde in vollkommener Gröſſe ſtunden. Auf jeder Ecke des Gebäudes ſtund ein Palm-Baum, unter welchem einige Inſtrumenta bellica, und zu beyden Seiten jedes Baumes die Fama lage. In der Mitte und zu beyden Seiten ſtunden noch 5. mal die Inſtrumenta bellica nebſt Helm und Harniſch; über die beyde Figuren Pax und Mars aber die Worte: Sic fulta manebit, welche ſowohl das Schloß, als den Frieden zu verſtehen ſchienen, indem erſteres auf lauter Säulen ſehr feſt ruhete, und die Pax Martem als einen Freund zur Seiten hatte, mit der vermuthlichen allegoriſchen Meynung: Man könne ſich des Friedens nicht beſſer verſichern, als wenn man ihm zu ſeiner Beſchützung eine tapffere Armée zu aller Zeit darzuſtellen hätte. Die perſpectiviſche Stücken, als die Portals, waren von ſo ungemeiner Kunſt, daß man hätte wetten ſollen, man ſähe, würckliche Durchgänge, und hinter ſelbigen wieder andere Quer-Gänge, die von vielem Lichte gantz helle waren, und in welchen man die Thüren und Eingänge derer Zimmer ſahe; Ingleichen ſchiene es auf denen Ecken nicht anders, als müſten es ohnfehlbar Zimmer ſeyn, vor deren Fenſter theils grüne, theils rothe Vorhänge hiengen, hinter welchen man dem Anſehen nach das Licht in denen Zimmern konte durchſchimmern ſehen; kurtz: die Mahlerey war von ſolcher Vortrefflichkeit, daß auch die Erfahrenſten geſtehen muſten, dergleichen ſey noch niemaln geſehen worden, und wäre würdig, daß es die gantze Welt ſehen möchte. Vor dem Illuminations-Wercke ſtunden auf der Erden noch einmal die Worte: SIC FVLTA MANEBIT, welche aus Holtz geſchnitten und jeder Buchſtab mehr als Manns-hoch war, und vor dieſe wieder lagen in der Erde ſehr viele Streit-Feuer, Lauff-Feuer und Land-Patronen; zu beyden Seiten aber ſtunden die Feuer-Räder, an der Zahl 24. Hinter dem Wercke waren 60. Canons,

48. Mortiers mit Luſt-Kugeln, 42. Kaſten und ſo viel Creutze mit Raqueten. Quer durch die Elbe oberhalb dem Wercke lagen die Chalouppen mit denen Waſſer-Kegeln und Waſſer-Patronen; weiter herauf der Wallfiſch mit 4. Delphinen, und noch weiter herauf die gantze Flotte. Dem gantzen Feuer-Wercke gegen über lag das Dorff Promnitz, aus deſſen Herrſchafftlichen Schloſſe beyderſeits Königl. Majeſt. Majeſt. zuſahen; Allhier nun wurden, nachdem es finſter genung, und die unzähliche tauſend gläſerne Lampen hinter der Leinwand ſchon brannten, die Paucken und Trompeten gerühret, worauf die 60. Canons losgebrannt wurden. Nachdem es hiernechſt eine Zeitlang ſtille zugieng, hörete man endlich wieder Trompeten und Paucken, auch nochmalige Dechargirung der 60. Canons, darauf ſtiegen die Raqueten von denen Creutzern hinter der Illumination hervor, bald darnach ward das auf der Erden ſtehende: Sic fulta manebit, angeſteckt, welches in weiſſen Feuer brannte, und von denen Feuer-Rädern accompagniret wurde. Als dieſe zu Ende gebrannt, und die Canons wieder abgefeuert waren, ſpieleten die Streit-Feuer, Lauff-Feuer, Luſt-Kugeln und Raqueten aus denen Kaſtens vor und hinter dem illuminirten extraordinair-ſchönen Wercke, ſehr artig unter einander, die Canons aber feuerten beſtändig mit unter; dergleichen Actus geſchahe noch 3. mahl, und ſodann wurden die Waſſer-Stücke præſentiret; die Menge der Waſſer-Kegel und Waſſer-Patronen war ungemein, und ward damit allein über eine Stunde agiret, mitlerweile die Streit-Feuer zu Lande mit unter ſpieleten und das Waſſer unaufhörlich mit Feuer bedecketen. Nachdem das gantze Feuer-Werck verbrannt,

ward der Flotte das Signal geſchoſſen, und gieng darauf die Illumination zu Waſſer an, da zugleich das ſo koſtbare Werck zu Lande noch immerfort und bis an den Morgen in der ſchönſten Illumination zu ſehen war. Es beſtunde aber die Illumination zu Waſſer darinn, daß alle Fregatten, Brigantinen, Chalouppen und Gondeln nicht nur ihren Boort, ſondern auch die Dächer, und ſo gar alle Maſten und Seegel-Stangen mit unzählbaren gläſernen Lampen garniret hatten, wobey alle Trompeten und Paucken, ingleichen alle übrige Muſic von der gantzen Armée, ſo gar auch die Königl. Hof-Capelle ſich gantz unvergleichlich zu Waſſer hören lieſſen, welches alles hinter einander die Elbe herunter, und vor die Königlichen Herrſchafften vorbey ſchiffete, und zwar in der ſchönſten hier folgenden Ordnung: Erſtlich ſchwamme ein groſſer Wallfiſch, den ſie Feuer-Fax nenneten, ihm folgeten 2) 4. Delphinen, und alle 5. ſpeyeten beſtändig Feuer, darauf kam 3) eine Brigantine der Adler genannt, 4) eine Chalouppe mit Janitſcharen-Muſic, 5) der Königin Schiff, 6) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7) eine Fregatte, 8) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9) eine Brigantine das Eichhorn, 10) eine Chalouppe mit Muſic, 11) eine Fregatte, 12) eine Chalouppe mit Muſic, 13) eine Brigantine, die Crone, 14) eine Chalouppe mit Muſic, 15) eine Fregatte, 16) eine Chalouppe mit Muſic, 17) eine Brigantine, die Sonne, 18) eine Chalouppe mit Muſic, 19) eine Fregatte, 20) eine Chalouppe mit Muſic, 21) eine Brigantine, die Roſe, 22) eine Chalouppe mit Muſic, 23) eine Fregatte, 24) eine Chalouppe mit Muſic, 25) eine Brigantine, die Perle, 26) eine Chalouppe mit Muſic, 27) eine Fregatte, 28) eine Chalouppe mit Muſic,

ſic, 29) eine Brigantine, der Engel, 30) eine Chalouppe mit Muſic, 31) eine Brigantine, der Stern, 32) eine Chalouppe mit Muſic, 33) das blaue Schiff von Blech, 34) eine Chalouppe mit Muſic, 35) das Flemmingiſche Schiff, 36) eine Chalouppe mit Muſic, 37) die Pfau-Gondel, 38) zwey andere Gondeln, 39) die Engliſche Wirre, 40) der Bucentaurus, 41) vier bedeckte Chalouppen. Der Bucentaurus iſt das prächtige Schiff der Cron-Princeſſe, an dem man nichts als vergüldete Bildſchnitzer-Arbeit ſiehet, und 15000. Rthlr. ohne die Meublirung koſten ſoll; auf dieſem war die gantze Königl. Capelle; Eine jede Fregatte und Brigantine löſete, wenn ſie vor die Könige kam, ihre Canons, und continuirete damit ſo lange als ſie konte geſehen werden, eben ſo verhielt ſich die Muſic, welche von allen Trompetern, Pauckern und Hautboiſten der gantzen Armée gemacht wurde, ſo daß jedes Chor den March ſeines Regiments ſpielete; als aber der Bucentaurus anlangete, und ſich an das Ufer machte, wo die Könige ſtunden, ward der gantzen Flotte, von dem auf dem Bucentauro mit der Fahne ſtehenden Officier durch ein Sprach-Rohr, auch abgeſchickte Gondels, commandiret mit dem canoniren und Spielen inne zu halten. Worauf aus dem Bucentauro ein Italiäniſches Frauenzimmer eine Egloga al Campo di Radewiz zu ſingen anfieng, und von einigen Virtuoſen accompagniret wurde; Die gantze Capelle fiel unterweilen mit der völligen Muſic mit unter, und vergnügte die ſämtliche Zuhörer gar beſonders. Die Abſingung der gantzen Egloga dauerte bis 2. Uhr, da es ſchon heller Tag war. Des Königs von Pohlen Majeſtät waren ſchon vor deren Endigung retourniret, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen aber erwarteten mit der gröſten Attention die letzte Stunde und mit ſelbiger zugleich den anbrechenden Tag. Sie hatten die gantze Zeit über mit des Cron-Printzen von Pohlen Königl. Hoheit in einem Fenſter, und neben bey, in einem andern Fenſter, Ihro Königl. Hoheit der Cron-Printz von Preuſſen nebſt den Herrn Marggrafen von Anſpach geſtanden. Nunmehro retournirten Sie nach Dero Haupt-Quartier. Es hatte alſo dieſe nie geſehene Magnificence von 9. Uhr Abends bis Morgens um 2. Uhr gedauert, und war von jederman vollkommen geſehen worden, dieweil auf Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen allergnäd. Befehl längs dem Ufer eine ſolche Anzahl Logen gebauet worden, daß es weder Hohen noch Niedrigen, weder Groſſen noch kleinen an genugſamen Platz, da ſie bedeckt ſtehen konten, ermangelte.

Den 26. Junii.

Ward die gantze Armée in 2. Linien vor der Fronte des Lagers geſpeiſet, zu welchem Ende 80. Stück Ochſen und viel anderes Vieh geſchlachtet worden. Jedes Regiment hatte ſich ein doppeltes Quarré in die Erde gegraben, und die Erde zwiſchen die Grabens aufgeworffen, dergeſtalt, daß daraus Tiſch und Banck formiret ward; doch waren auf allen dieſen Erhöhungen lauter neue dazu verfertigte Tiſch-Blätter geleget. Vor jedem Regiments-Tiſch ſtunden 2. höltzerne Pfähle mit einem Quer-Balcken, daran hieng eine Ochſen-Haut mit dem ausgeſtopfften Kopffe, und an denen Pfählen die vier gebratene Ochſen-4tel. Jeder Gemeiner bekam zum Tranck 3. Maaß Bier und 2. Maaß Wein. Währender Speiſung ritten beyde Könige eine Linie herauf, die andere herunter; wo Dieſelben hinkamen, wurden die Spiele gerühret, Geſundheit getruncken, und die Hüthe in die Lufft geworffen, und dabey geſchrien: Vivat der König von Preuſſen! Mittlerweile war der groſſe Kuche ins Haupt-Lager unter ein groſſes Gezelt gebracht worden. Die Cadets hielten umher die Wacht. Der Wagen, worauf der Kuche geführet wurde, hatte über 10. Ellen in die Breite, und ward von 8. Pferden gezogen. Die Länge des Kuchens war 14. kleine Ellen, die Breite 6. Ellen, die Dicke in der Mitten eine halbe Elle. Man hat dazu gebraucht anderthalbe Winſpel Meel, Berliner Maaß, 82. Schock Eyer, 3. Tonnen Milch, 1. Tonne Hefen, und 1. Tonne Butter. Zu beyden Enden des Kuchens lag eine Menge groſſer Pretzeln und Semmeln, ingleichen viel Zwieback, womit er auch um den Rand herum garniret war. Der Ofen und die Machine den Teig herein zu rollen, iſt mit groſſen Koſten dazu gemachet worden. Dieſer Kuche wurde bey der Könige Rückkunfft angeſchnitten, welches durch einen Zimmermann unter Aufſicht eines Ober-Land-Baumeiſters geſchahe. Der Zimmermann machte ſich zuerſt mit einem 3. Ellen langen Meſſer, deſſen krummen Hefft er auf die Schulter anlegen muſte, ein Loch, trat hernach hinein und trenchirete, wie ihm befohlen ward; die Austheilung aber geſchahe bis dato nur noch an hohe Perſonen, ſo darum anſuchten, welches bis nach Mittage dauerte. Längs der einen Flanc des Königl. Preußiſchen Haupt-Lagers, welche nach das Lager zu lieget, waren dieſen Tag lauter halbe an einander ſchlieſſende grüne Gezelter, und vor ſelbige 60. Canons gebracht worden. Unter erſtern ſpeiſeten dieſes mahl die Könige mit der gantzen Suite auf Porcellain, und hatten die ſpeiſende Armée im Geſicht. Die Taffel war ſo lang wie die gantze Flanc des Haupt-Quartiers, und zu beyden Seiten waren die Janitſcharen in 2. lange Linien, welche von oben bis unten an den Berg reichten, poſtiret, wodurch der Proſpect nach das Lager herunter frey behalten wurde. Es wurden die Geſundheiten dieſen Tag ſo offt getruncken, daß die Canons niemahls ſtille waren. Nach geendetem Eſſen, ward die gantze ſehr lange Taffel denen Janitſcharen und Frey-Compagnien preiß gegeben, welche ſich in das Service und Speiſen unerachtet der Vielheit, gar bald zu theilen wuſten. Währender Königlichen Taffel hatten ſich die ſämtliche Generals der Armée, nebſt allen Chefs und Commandeurs der Regimenter, auch allen Staabs-Officiers, Capitains und Subalternes von der gantzen Armée, in des Herrn Feld-Marſchalls Grafen von Wackerbarths Lager verſammlet, welche nunmehro den Berg hinauf zwiſchen die 2. Linien der Janitſcharen auf die Mitte des Königl. Preußiſchen Haupt-Quartiers zu marchiret kamen. Ein jeder Chef des Regiments führete auf, und die übrigen ſämtliche Officiers ſeines Regiments folgeten ihm in 4. Gliedern, die von der Infanterie mit Eſpontons, die von denen Grenadiers mit ihren Flinten im lincken Arm, und die von der Cavallerie mit dem Degen in der Fauſt. Sie marchireten nach der Ordnung, wie die Regimenter im Lager nach einander lagen. Sie rangirten ſich ſo wie ſie ankamen in etliche Linien. Die Muſic von jedem Regiment gieng allemal voran, und rangirten ſich alle Trompeter und Paucker vor die Janitſcharen-Linie zur lincken Hand, die Muſic derer Grenadier und Infanterie-Regimenter aber vor die Janitſcharen-Linie zur rechten Hand, den Berg hinunter, und ſtunden beyde Linien etwa 200. Schritt von einander. Als ſie alle rangiret waren, marchireten ſie wieder ab in der vorigen Ordnung vor beyder Könige

Majeſtät, welche nebſt allen Fürſtlichen Perſonen unter freyen Himmel getreten waren. Es hielt vor höchſtgedachte Sr. Sr. Majeſtät Majeſtät nur immer ein Zug an. Beym Aumarch ward ſalviret, ſodann ſchwenckte ſich der Zug rechts, und machte Front gegen die Könige, darauf trat allemal der Chef vor Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen, empfahl ſich und das Regiment in Sr. Königl. Majeſt. Königlichen Gnaden, und nahm zugleich Abſchied; Darauf verſicherten höchſtgedachte Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ihn allemahl auf eine ſehr gnädige Art Dero Königlichen Hulde, und trancken zu deſſen Beſtätigung jedesmahl ein Glas Wein auf Geſundheit des Chefs, worauf ſowohl der Chef, als ſämtliche Officiers jeder ein Glas Wein auf Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen Geſundheit truncken, die Gläſer in die Lufft warffen, ſich lincks ſchwenckten, und wieder abmarchirten. Eben ſo gieng es mit allen übrigen Regimentern: Die Muſic aber blieb vorgedachter maſſen auf beyden Seiten ſtehen, und wenn getruncken wurde, ſo erſchalleten alle Inſtrumenta auf einmahl, die Canons aber wurden beſtändig mit unter gefeuert. Was für ein prächtiges Anſehen es gegeben, ſo viel Trompeten und Paucken, ja ſo viel Wald-Hörner und übrige muſicaliſche Inſtrumenta der gantzen Armée, mit untermiſchten unaufhörlichen Krachen ſo vieler Canons, auf einem Platz zu hören, kan ſich ein jeder gantz leicht vorſtellig machen. Nachdem endlich die ſämtliche Generals und Officiers in ſo ſchöner Ordnung und mit gedachten Ceremonien vorbey marchiret waren, nahmen die Cavaliers und Dames unter ſich ebenfalls Abſchied, die Artillerie aber ſchloſſe mit einer dreyfachen General-Salve aus allen 60. Canons zugleich. Die ſämtliche

Trompeter, Paucker, Waldhorniſten, Hautboiſten ꝛc. bekamen den Wein, ſo noch in Uberfluß auf dem Platz verhanden war, preiß, und lieſſen es ſich recht wohl ſchmecken. Als auch des Königes von Pohlen Majeſtät fanden, daß von dem groſſen Kuchen noch vieles da war, ſo gaben Dieſelben auch dieſen preiß, worauf ſich die Cadets, ſo dabey die Wacht hatten, retirirten, und weil darauf alle oberwehnte Trompeter ꝛc. herzudrangen, ſo läßt ſich gar leicht erachten, was es für eine luſtige Trenchirung müſſe gegeben haben. Inzwiſchen hatten ſich vorhero ſchon alle Fürſtliche und übrige hohe Perſonen mit einer guten Portion von dieſem extraordinairen Gebacke verſorget, und wird zu langem Andencken weit und breit aufgehoben werden, maſſen es was vieles, daß ein ſo ungewöhnlich groſſes Stück dennoch ſo vollkommen ſchön, als es würcklich war, hat gahr gemachet und ausgebacken werden können. Gegen Abend giengen die Maul-Thiere voraus nach Lichtenburg.

Den 27ten Jun.

Begaben ſich beyderſeits Könige Maj. Maj. an Boort, und giengen zu Waſſer nach Lichtenburg, die Jagd vorzunehmen. Die dazu deſtinirte Chalouppen, ſamt denen Brigantinen vor die Suite, und übrige Fahrzeuge, worauf die Königl. Küche, Kellerey und Conditorey war, lagen alle bey der Faß-Brücke, welche in der Mitte geöffnet war, herum. Um 9. Uhr Vormittags kamen höchſtgedachte beyder Könige Majeſt. Majeſt. bey dieſer Brücke aus dem Lager an, giengen zu Fuß bis auf die Mitte der Brücke, und traten in eine bedeckte Chalouppe, welche von mehr gedachten propre mondirten Matroſen, worunter zwey Venetianiſche Gondoliers waren, geführet wurde. Voran fuhren 3. Kähne mit Music, und hinter her folgten noch 3. bedeckte Chalouppen vor Fürſtliche Perſonen, ferner 4. unbedeckte Chalouppen vor Königl. Bediente, die Brigantinen, der Adler, das Einhorn, der Königin Schiff, die Sonne, der Stern, die Crone, die Roſe, die Perle, der Engel und das Flemmingiſche Schiff; Die übrige Chalouppen fuhren péle méle. Als die Könige abfuhren, wurden von allen Schiffen die Canons 3. mahl durch abgefeuert. Dieſer Königl. Aufzug, fand bey denen an der Elbe liegenden Städten Strehla, Mühlberg, Belgern, und Torgau gar viel Zuſchauer. Gegen Abend landeten endlich der beyden Könige Majeſtät Majeſtät bey Lichtenburg, und fanden an dem Ufer daſelbſt eine groſſe Anzahl Bauer-Mädchens, dieſe hatten ſchon etliche Stunden die Königl. Ankunfft erwartet. Sie hatten ſich nach der Gewohnheit ihres Orts aufs beſte geputzt, und zwar alle in bloſſen Köpffen, welche ſie mit Band und Blumen gantz artig zu accommodiren gewuſt. Sie empfiengen die Könige mit einigen geiſtlichen Liedern und ſtreueten vor Dieſelben lauter Blumen her, welche unſchuldige und wohlgemeynte Freuden-Bezeugung ſehr gnädig aufgenommen worden. Bey der Anlandung wurden wiederum die Canons von allen Schiffen 3. mahl herum loß gebrannt. Der Könige Majeſtät Majeſtät erhuben ſich von dem Ufer vollends nach Lichtenburg, welches einen Canon-Schuß vom Ufer gelegen iſt, und nahmen das wohlgebauete Königl. Schloß daſelbſt ein, auf welchem noch viele Fürſtliche Perſonen Quartier bekamen, die übrige Suite, war durch Billets auf die Häuſer der Einwohner aſſigniret. Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen beſahen in der Schloß-Kirche das prächtige aus ſchwartzen Marmor erbauete

Grab-Mahl der beyden Durchlauchtigſten Schweſtern aus dem Königlichen Däniſchen Hauſe, Frauen Wilhelminen Erneſtinen, verwittweten Chur-Fürſtin von der Pfaltz, und Frauen AnnaSophien, des Chur-Fürſten Johannis Georgii III. zu Sachſen, hinterlaſſene Wittwe, welche beyde zu gleicher Zeit auf dieſem Schloſſe bis an ihr Ende reſidiret haben. Am Schloſſe liegt der ſchöne Königl. Garten, welcher ſehr anmuthig und wohl angeleget iſt.

Den 28ten Jun.

War endlich der letzte Tag, da man das Vergnügen haben konte, zweene groſſe und freund-brüderlich vereinte Monarchen beyſammen zu ſehen, und zugleich das letzte Divertiſſement, ſo Dieſelben vor dieſes mal haben wolten, nemlich die Jagd. Der hierzu deſtinirte Boden lag eine ſtarcke Meile von Lichtenburg mitten in dem Holtze. Die Anſtalten waren daſelbſt nicht weniger divertiſſent als Königlich. Der Boden war ſehr groß, und gewöhnlicher maſſen mit einer linnenen Wand und einem ſtarcken Netze umſtellet. Der gröſte Platz war oval, und derjenige Theil, ſo an die Wild-Kammer ſtieß, hatte gerade Wände. Wo die gerade Wände angiengen, war quer durch den Boden ein grün bekleideter Schrancken geſetzet, welcher folglich den ovalen Platz von dem viereckichten abſonderte; An dem Ende der geraden Wände aber war die Quer-Wand vor die Kammer, welche wie eine Gardine auf- und zugezogen werden konte. In der Mitte des viereckichten Platzes ſtunde ein ſchönes und ſehr groſſes grünes Jagd-Gezelt in deſſen unterm Theil man in einem getäffelten Gang um das gantze Gebände gehen konte, und aus dieſem ſchoſſen beyder Könige Majeſt. Majeſt. nach das vorbeylauffende

Wildpreth. Es hatte 2. Eingänge, und beym Eintrit in den Gang fand man gleich eine doppelte Treppe, welche auf einen ſehr groſſen Saal führete, auf welchem nachhero geſpeiſet wurde. Bey dem Eingange nach der Wild-Kammer zu hieng ein ſilbernes Jäger-Horn, und ein ſilbernes ſehr koſtbares Jagd-Meſſer, womit Pfund ausgetheilet wird; Desgleichen ſtunden daſelbſt ſehr viele Fang-Eiſen und Büchſen. In der Mitte des ovalen Platzes ſahe man 2. mittelmäßige grüne Gezelter, in welchen eine ungemeine Anzahl Lantzen lagen, nachgehends aber auch geſpeiſet wurde. Am Eingange in dieſen groſſen Boden war ein Gebäude von 2. Etagen, welches in und auswendig mit grünen Tannen-Reiß bekleidet, und die Pfeiler, das Sims-Werck, die Fenſter-Rahme vergüldet hatte, ſo nebſt der vergüldeten Königlichen Crone und andern Zierrathen auf das grüne überaus ſchön abſtach, und groſſe Parade gab; Eben dieſes Haus hatte unten die Durchfahrt in den Boden. Zu beyden Seiten hatte es noch 2. dergleichen Häuſer, welche eben auch mit in der Wand begriffen waren, aber keine Durchfahrten hatten. Sie ſtunden ſich gegenüber, und dieneten denen Perſonen von Diſtinction erſtlich zum Zuſehen, hernach aber zur Speiſung. Innerhalb und an der Wand waren noch 2. ſpitze Jagd-Gezelte, und 6. mit grünen Fichten-Reiß umzäunte Behältniſſe; in erſtern wurde nachhero auch geſpeiſet, in letztern hielten ſich währender Jagd die geringere Forſt-Bediente mit denen Hunden auf. Die Jagd ſelbſt nahm auf folgende Art ihren Anfang, Fortgang und Ende: Die ſämtliche Forſt-Bediente vom Ober-Jäger-Meiſter an, ſtelleten ſich in reich bordirter grünen Kleidung und Leib-Zeugen vor dem groſſen Königlichen Jagd-Gezelte, von dar ſie ab, und nach das Holtz zu, in die Wild-Kammer marchireten wobey ſich nicht nur ihr bey ſich habendes Chor von Muſicanten hören ließ, ſondern ſie ſtimmeten zugleich auch ihr gewöhnliches Jagd-Geſchrey an, und ſchrien ſo fort bis zu Holtze; über eine Weile kamen ſie mit dem rothen Wildpreth an, welches ſie mit Mühe durch das Knallen der Hetz-Peitſchen, und Blaſung derer Wald-Hörner endlich in den Boden brachten. Es beſtunde in Hirſchen, Thieren, Reh-Böcken und Rehen, und mochte etwa 5. bis 600. Stück betragen. Von beyden Seiten des groſſen Jagd-Gezelts ſchoſſen beyder Könige Majeſt. Majeſt. nebſt denen Fürſtlichen Perſonen, auch einigen Cavaliers aus Büchſen drunter, wodurch das Wild allemahl flüchtig gemacht wurde, daß es alles über den grünen Schrancken weg, und in den groſſen ovalen Platz überſetzte; allhier aber waren viele Fürſtliche Perſonen und Cavaliers zu Pferde, welche es mit Lantzen yud Wurff-Spieſſen verfolgeten, und dabey zum Theil groſſe Addreſſe bewieſen. Als das Roth-Wildpreth auf dieſe Art endlich alles todt gemacht worden; ward die Kammer wieder geöffnet, und das Schwartz-Wild-preth herausgebracht, welches mit Keylers, Bachen, und Fröſchlingen etwa 400. Stück ausmachen mochte; dieſes gab um ſo mehrere Luſt, weil man daran ziemliche Gegenwehr fande, wofür ſie aber an denen Fang-Eiſens büſſen, und endlich alle mit dem Leben bezahlen muſten. Nachdem alſo die Jagd geendiget, wurde das Wildpreth zuſammen getragen, und auf dem Platz in Ordnung gelegt. Die ſämtliche Jägerey kam in 2. Hauffen aus dem Holtze, mit derſelben Ceremonie, wie ſie ins Holtz gegangen war, und aufgeſteckten Brüchen, ſtellete ſich wieder vor dem

Königlichen Jagd-Gezelte, und beſchloß mit Blaſung derer Wald-Hörner. Darauf ward auf oberwehntem Saal Königliche Tafel gehalten. Beyderſeits Könige Majeſt. Majeſt. ſaſſen dran beyſammen. Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen hatten an dero rechten Seite des Cron-Printzen von Pohlen Königl. Hoheit, darauf folgeten des Fürſten von Deſſau Hochfürſtliche Durchl. der Printz von Anhalt Zerbſt, der Graf von Promnitz, der Graf von Manteufel, der Graf Moritz, die Printzen Leopold und Eugenius von Anhalt-Deſſau, nebſt noch einigen Cavaliers. Se. Königl. Majeſtät von Pohlen hatten an dero lincken Seite, nach dero Hof-Marſchall des Cron-Printzen von Preuſſen Königl. Hoheit, darauf folgete der Herr Marggraf von Anſpach, der Printz von Bevern, der General-Lieutenant von Grumbkow, der General von Seckendorff, der Hertzog von Holſtein, der General-Major und Envoye von Truchs, der Erb-Printz Guſtav von Anhalt-Deſſau, der Fürſt von Berenburg, der Printz Moritz von Anhalt-Deſſau, der General-Major von Bodenbruck, der Cron-Unter-Cantzler Lipsky und noch einige Cavaliers. Auf denen Treppen derer 2. Eingänge hielten 4. Forſt-Bediente die Wacht, jeder ein Fang-Eiſen in der Hand habend. Mittlerweile ſpeiſeten auch die übrige Cavaliers in mehr erwehnten grünen Gezelten des Jagd-Bodens. Die Königl. Küche, Kellerey und Conditorey war auſſerhalb dem Boden im Holtze, unter ungemein groſſen Gezelten, und wurden die Speiſen von dar abgeholet, und durch die Forſt-Bediente aufgetragen. Die Tafel hatte ohngefehr 4. Stunden gewähret, als ſich beyder Könige Maj. Maj. erhuben und von einander Abſchied nahmen; es verfloſſe darüber eine gute Stunde, und ſchiene als wolte die Trennung der Durchlauchtigſten Compagnie ſchwer fallen, abſonderlich konte ein rechtſchaffener Unterthan nicht ohne heimlicher hertzlichen Freude anſehen, was ſich das Großmächtigſte Königs-Paar vor ein verbindliches a Dieu! ſagte. Se. Königl. Majeſt. von Preuſſen ſtiegen endlich in dero Wagen, und traten die Rück-Reiſe nach Potsdam an, wohin des Cron-Printzen von Preuſſen Königliche Hoheit in dero Wagen ſogleich nachfolgeten. Bey der Abreiſe ſtimmete die gantze Jägerey im Holtze die Wald-Hörner an. Se. Königl. Majeſtät von Pohlen arretirten ſich noch eine gute Stunde, und geruheten mit anzuſehen, wie ſich die Jäger-Burſche auf einer Wild-Haut unter einander in die Lufft prelleten, lieſſen auch einen von dero luſtigen Bedienten dieſe Motion erfahren und begaben ſich darauf von hier nach das Lager. Die Königl. Wagens und Hand-Pferde aber giengen wieder zurück nach Lichtenburg, von dannen ſie mit gantzer Equipage folgenden Tages gleichfalls nach das Lager abreiſeten.

Die Armée iſt darauf gleichfalls nach und nach aus einander marchiret, und die Regimenter haben ihre Stand-Quartiere wieder eingenommen; womit folglich das auf dem gantzen Erd-Creyß bekandt gewordene Luſt-Campement bey Mühlberg ſeine Endſchafft erreichet, und hat der Medailleur Veſtner wohl gethan, daß er deſſen Gedächtniß durch eine Schau-Müntze etlicher maſſen zu unterhalten, bemüht geweſen. Auf dem Avers zeiget ſich zwar der König bloß im Bruſt-Bilde mit umſchriebenen Tituln; allein dagegen ſtellet ihn der Revers, wie in unſern Abdrücken fig. XII. wahrzunehmen, in gantzer Geſtalt und in Römiſchen Habit mit dem Commando-Stab zu Pferde dar. Er weiſet ſelbſt in das von ferne liegende und mit etlichen Pyramiden gezierte Feld-Lager, und hat hinter ſich drey andere Reuter in Pohlniſchen Habit, unter welchen der forderſte über ihn den Türckiſchen Roßſchweiff einherträget. Oben ſteht dieſe Schrifft: Martis Saxonici ſpectacula bellica bella; unten aber: In campo ad Mulberg MDCCXXX.

Sonſten haben ſich viele eingebildet, daß mit dieſem groſſen Campement ein gantz ſonderbares Geheimniß ſeye vermiſchet geweſen. Jedoch dem ſey wie ihm wolle, ſo blieben während deſſen die übrige Regiments-Geſchäffte nie ausgeſetzt, geſtalten denn Jhro Majeſt. dem Vernehmen nach nicht einmal haben erlauben wollen, daß die in denen Collegiis ſitzen, ſich alldort einfänden und die aller Welt gezeigte Magnificenz mit anſähen, aus keiner andern Intention, als daß die Negotia publica und Expeditionen um ſo viel mehr beſchleuniget würden und nicht liegen blieben. Den 25. Jun fiel das Jubilæum ſeculare wegen der An. 1530. zu Augſpurg übergebenen Confeſſion der Evangeliſch-Lutheriſchen ein, welches mit allergnädigſter Genehmhaltung Jhro Majeſt. drey Tage lang mit allen Solennien und auf das erfreulichſte gefeyert ward, und blieb dieſer Fröhligkeit die gedachter maſſen zur Luſt verſamlete Armée keinesweges entnommen, anerwogen die Einrichtung ſo gemacht worden, daß gleich auf den erſten Feſt-Tag ein Raſt-Tag einfiel, worauf auch ſelbige den andern Jubel-mäßig tractiret ward. Den 26. Jul. erlängerten ſie die in der Proceſſ-Ordnung wegen der Hypothecarum tacitarum geſetzte ſechsjährige Dauer annoch auf zwey Jahr, binnen welcher Zeit denen dabey Intereſſirten, als Unmündigen, den piis cauſis, dem Fiſco und ſo fort eine ausdrückliche Hypothec zu beſtellen oder auch die Schuldner zu behöriger Caution anzuhalten, ſolte nicht minder ſothane Prorogation bey den wiederkäufflichen Zinſen ſtatt haben. * Ingleichen ward noch den 11. Nov. da ſie ſich ſchon vor geraumer Zeit nach Pohlen erhoben, denen Beamten inhibiret, denen Beſitzern der Bauer-Mann-Lehn-Güther zu Hypothecirung dergleichen Güther nicht eher gerichtlichen Conſens zu ertheilen, bis ſie nach vorgängigen Bericht vom Cammer-Collegio hiezu die Erlaubniß erhalten.

Ihro Majeſtät hatten nehmlich die Reiſe nach dero Königreich den 15. Aug. angetreten und noch vor Ausgang dieſes Monaths Warſchau glücklich erreichet. Es waren daſelbſt ſchon alle Anſtalten zum Reichs-Tag in Grodno vorgekehret worden, wannenhero ſich der König am 30. Sept. daſelbſt einſande. Allein weil die Wahl eines Reichs-Tags-Marſchalls nicht eher zu Stande gebracht werden konte, bis gewiſſe Dinge, die bey nahe unmöglich waren, ausgemachet wären, auch ein gewiſſer Land-Bothe mit Proteſtation aus der Verſammlung gieng, weil man nicht, ſeinem Verlangen nach, das Curländiſche Wahl-Diploma des Grafens von Sachſen produciret hatte, ward der Reichs-Tag am 15. Octobr. wiederum auf eine recht liederliche Art zerriſſen. Der König hielte hierauf ein Senatus-Conſilium, und kehrte ſodann nach Warſchau zurücke, woſelbſt er ſich bis ins folgende Jahr aufgehalten, und das Carneval celebriret, aber auch darein ſich gefallen laſſen müſſen, von denen auswärtigen Geſandſchafften, der von einigen des Römiſch-Catholiſchen

---

* Eben dergleichen thäten Ihro Majeſt anderweit 1732. den 2. Aug. nachdem die obgeſetzte Friſt bald zu Ende lauffen wolte, und verlängerten ſolche noch auf zwey Jahr oder bis 1734. incl. Dat. Warſchau.

Cleri hart bedruckten Pohlniſchen Diſſidenten halber, eine unangenehme Vorſtellung nach der andern anzuhören. Denn obwohln Ihro Maj. und die Republic zwiſchen beyden Partheyen verſchiedentlich die billigſten Ausſprüche gethan, ſo ceſſirten doch darum die Widerwärtige der Diſſidenten hier und da nicht, ſie auf das unleidlichſte zu bedrängen, deren unwiderſprechlichſte Freyheiten umzuwerffen, dieſelbe bey ihrem GOttes-Dienſt thätlich zu überfallen, Kirchen und Schulen zu verwüſten, oder auch deren Reparatur zu hindern, ihre Prediger zu vertreiben, ſie vor Richter zu ziehen und zu nöthigen, denen ſie nicht zu Recht ſtehen durfften, und zwar in Sachen, welche dem allgemeinen Reichs-Tage oder Ihro Majeſt. Cognition allein vorbehalten. Dieſe und andere Attentata und Neuerungen nun fielen Ihro Majeſtät ſelbſten um ſo viel verdrießlicher, weil die Diſſidenten ſich des Schutzes der Geſetze gar nicht unwürdig gemacht, wohl aber durch dieſelbe des Reichs Wohlſtand und die Commercien gemehret wurden. Und obwohln die Unruhige ihre Proceduren mit ſelbigen aus dem 4. Art. des Vertrags, welcher unter Mediation des Czaars zu Warſchau 1717. geſchloſſen worden, beſchönigen wolten, ſo war doch der Tranſigirenden Meinung nichtsweniger denn dieſe geweſen, daß dadurch alle alte Gerechtigkeiten caſſiret werden ſollen. Man hat auch würcklich von Königs Auguſti Majeſt. Hand-Schreiben, Krafft deren ſie unter andern bey dem Biſchoff von Poſen und ſeinem Suffraganeo interveniret und ihnen zu entboten, daß man der Diſſidenten in den Reichs-Geſetzen und Confœderationen, auch ſelbſt durch dero Königlichen Eyd ſo theuer bekräfftigte Tranquillität und Privilegien fernerhin unbeeinträchtiget laſſen, und was ihnen in Religions-Sachen ſeither wiedriges begegnet, auf das ſchleunigſte abſtellen möchte.

Im Martio reiſete König Auguſtus nach Sachſen. Der König von Preuſſen ſchickte ihm den Herrn General von Grumkau bis auf die Pohlniſche Gräntze entgegen, der Se. Pohlniſche Majeſtät in ſeines Königs Namen complimentiren muſte. Solches iſt nachhero noch ein paarmal geſchehen, weil des Königs von Polen Majeſtät, von etlichen Jahren her, eine gantz andere Route aus Pohlen nach Sachſen, und von hier wieder dahin genommen, als vormahls geſchehen. Eben darum haben ſie auch in Groß-Pohlen, nicht weit von der Brandenburgiſchen Gräntze ein ſchönes Land- und Luſt-Schloß, an einem Ort, der Karga heiſſet, mit groſſen Unkoſten erbauen laſſen. Den 20. Martii langten des Königs von Pohlen Majeſtät glücklich zu Dreßden an; dero bisheriger Premier-Miniſtre aber, Graf von Hoymb, hatte damals das Unglücke, in Ungnaden von Hofe entfernet zu werden.

Mit dem Kayſerlichen Hofe ſponnen ſich, um dieſe Zeit, allerhand Mißhelligkeiten an, die gröſten Theils aus der, von Sr. Kayſerl. Majeſtät, wegen der Succesſion in ihren weitläufftigen Erb-Landen gemachten, Sanctione Pragmatica hergekommen. Denn das Römiſche Reich ſolte die Garantie auf ſich nehmen; worzu der Königl. und Chur-Sächſiſche Hof, nebſt einigen andern vornehmen Teutſchen Höfen, nicht allerdings ſtimmen wolte. Dargegen wurde mit dem Chur-Fürſten von Bayern ein gewiſſer Freundſchaffts-Tractat errichtet. Jedoch es ſind nunmehro ſolche zum Vergnügen beyder Höfe, des Kayſerlichen und des Chur-Sächſiſchen, völlig gehoben.

Im Sommer ward zu Dreßden ein Land-Tag gehalten, auf welchem der Cammer-Juncker, Herr von Heßler, der nachgehends Geheimer-Rath worden, als neu-ernannter Erb-Marſchalls-Amts-Verweſer zum erſtenmal ſein Amt verrichtet hat. Zudem förderten Ihro Majeſtät durch ein und andere Edicte manche gute Verfaſſung. Den 1. Mart. reſolvirten ſie bey dero Aemtern die bisher gewiſſen Handwercks-Leute gereichte Beſoldungen und Deputata gäntzlich einzuziehen, und ſie der Aufſicht auf die Schloß- und Wirthſchaffts-Gebäude zu entlaſſen, inſtruirten auch daneben die Beamten, die Berichte wegen der Wetter-Beſchädigten deutlicher abzufaſſen und zum Cammer-Gemach zeitiger einzuſenden. Sub eod. dat. ertheilten ſie gemeſſene Inſtruction, welchermaſſen die Beamte zu Verhütung alles Unterſchleiffs ihre Acta und Brieffſchafften auf den Poſten zu beſtellen, und an die Collegia und Dicaſteria, dahin ſie gehörten, zu addreſſiren hätten. Den 19. Mart. belehrten ſie dieſelbige, was in Fällen, da die Amts-Jura oder Einkünffte, durch rechtliche Ausführung zu behaupten, die Nothdurfft erfordern möchte, ſo wohl in Anzeige der habenden Momentorum, als ratione der darauf zu verwendenden Koſten zu thun. Den 4. Apr. verboten ſie, daß ſich niemand der Ihren, ohne Unterſcheid des Standes und Condition, weiter fürs künfftige unterſtehen ſolte, ſein eigen oder auch von andern erborgt Geld in auswärtige Lotterien zu verwenden. Den 23. Jun. injungirten ſie denen Amt-Leuten, nach Laut ihrer Beſtallung in Zukunfft die Erbauung einiger neuen Häuſerlein auf wüſten Bauſtellen oder gantz neuen Flecken eigenmächtig nicht zugeſtatten, ſondern ſolches Anbaues halber zuvor zu berichten und dero hohe Approbation zu gewarten. Den 30. Jul. entſchloſſen ſie die Eintheil- und Aufbringung der Miliz-Fuhren wieder, wie vormaln verordnet, durch die Creyß-Commiſſarien beſorgen zu laſſen und befehligten daher die Beamte zu vigiliren, daß hierinn denen Unterthanen nicht zu viel geſchähe, auch mit jenen jedesmal Communication daraus zu pflegen. Den 13. Octobr. ertheilten ſie an dieſelbige Vorſchrifft, was wegen der eingefundenen Heuſchrecken oder Sprancken in dem Chur-Creyß, beſonders in Amt Seyda, und ſo anderwerts zuthun, und welchergeſtalt der in Heyden eingelegten Brut zu ſteuren. Den 19. Octobr. machten ſie nicht allein zu Folge aufhabenden Directorii in Ober-Sächſiſchen Creyß, ſondern auch beſonders in dero Churfürſtenthum und Landen ein Kayſerlich Patent bekannt, krafft deſſen ein gemeinſamer Schluß und Reichs-Gutachten der Stände wegen Abſtellung der bey denen Handwercks-Zünfften eingeſchlichenen vielen Mißbräuche genehm gehalten worden, und wolten bey Vermeidung der geſetzten in Poen allen und jeden Puncten darüber gehalten wiſſen.

Auſſerdem iſt hier annoch dieſes zu gedencken, daß Jhro Majeſt. der König Auguſtus den 3. Aug. vor dienlich befunden, mit dem König von Groß-Brittanien in Anſehung ihrer beyden Churfürſtenthume und deren incorporirten Lande nach Anleitung eines vormaligen Unions-Tractats von 1687. und mit Accommodirung deſſelbigen auf gegenwärtige Zeiten und Umſtände eine Defenſiv-Allianz auf drey Jahr, oder ſo lange ſie ſolche hernach continuiren wolten, zu errichten, und ward, ohne dem Kayſer und Reich hierdurch zu nahe zu treten, unter andern das reciprocirliche Verſprechen gethan, daß ſie in Nothfall ein ander mit 3000. Mann ſuccurriren wolten.

Im Monath Nov. des 1731. Jahres hat eine, aus ſechs Perſonen beſtehende Geſellſchafft, auf höchſten Befehl Sr. Königl. Majeſtät, eine Reiſe nach Africa angetreten. Ihro Majeſtät waren geſonnen, durch dieſe Abſendung alles Merckwürdige der Natur und Kunſt, in dem, nach ſeinen Seltenheiten, noch gar nicht genug beſchriebenem Africa unterſuchen zu laſſen, und gienge Deroſelben Haupt-Abſicht dahin, die möglichſten Arten derer Thiere entweder lebendig, oder in Häuten und Esqueletten oder auch gemahlt zu überkommen. Vor Dero Perſon erhoben ſie ſich am 23. Oct. nach Pohlen, kamen aber ſchon den 3. Jan. 1732. gantz unvermuthet wieder zu Dreßden an. Sie befanden ſich um dieſe Zeit dermaſſen friſch, geſund und munter, als ſie in verſchiedenen Jahren nicht geweſen waren, und man hatte daher Unſache zu hoffen, daß ſie GOtt noch lange Zeit beym Leben erhalten würde.

Nach vollendeten Carnevals-Luſtbarkeiten, wobey es vor dieſesmal wiederum ſehr prächtig und herrlich zugegangen, erhuben, ſich des Königs Majeſtät den 17. Februarii ſchon wieder noch Pohlen, um alle Anſtalten, vorzukehren, daß endlich einmal der Reichs-Tag zu Stande gebracht werden möchte. Denn es waren ſo viele wichtige Dinge auf demſelben auszumachen, als ſonſt faſt noch niemalen geweſen. Hieher gehörten hauptſächlich: 1) Die Curländiſche Wahl-Sache, die noch immer groſſe Bewegungen machte; ob ſich gleich ſchon ein paar Jahre zuvor eine Pohlniſche Commiſſion in Curland befunden, und ſolches Land in zwey Waywodſchafften und vier Staroſteyen eingetheilet, unter welcher Geſtalt und Form daſſelbe regieret werden ſolle, wann es dereinſtens, nach des noch lebenden alten Hertzogs Ferdinandi Todt, an die Cron Pohlen gefallen

len und derſelben völlig einverleibet ſeyn wird. Allein die Herren Curländer ſchütteln bis auf dieſe Stunde noch die Köpffe hierzu; und vielleicht geſchiehet es, daß ſie, aller Pohlniſchen Abſichten und Eintheilungen ohngeachtet, dennoch, wann es zum Fall kommet, bey ihrer alten Regierungs-Form verbleiben, weil anderergeſtalt, ihre Freyheiten, weder in geiſtlichen noch in weltlichen Sachen, genugſame Sicherheit vor ſich ſehen würden. 2) Die Streitigkeiten mit dem Päbſtl. Stuhl, die von 1726. her ſehr zugenommen hatten, weil die Pohlen den Päbſtlichen Nuncium beſchuldigten: Daß er immer mehr und mehr um ſich griffe, und ſich, in vielen Stücken, einer gantz ſonderbaren Autorität und Gewalt anmaſſe, wo deren doch dem Päbſtlichen Stuhl, bey ihrer Republic, keine gebühre. 3) Die vielfältigen Gravamina derer Diſſidenten. 4) Die Prætenſiones derer benachbarten Höfe, und 5) Die Vergebung derer vacanten Feld-Herrn und Cron-Groß-Cantzlers-Chargen. Der Reichs-Tag ſolte, von Rechts wegen, zu Grodno gehalten werden, indem derſelbe, bishero, etlichemal daſelbſt zerriſſen worden. Jedoch weil dem König die weite Reiſe nach Litthauen allzu beſchwehrlich fiele, ward, mit derer Senatorum Bewilligung, vor gut befunden, ſolchen vor dieſesmal, jedoch denen Rechten der Litthauiſchen Nation ohne Nachtheil, in Warſchau zu halten, als wohin er auf den 18. Septembr. im gantzen Reiche ausgeſchrieben worden.

Mitlerweile aber, und ehe der Reichs-Tag ſeinen Anfang genommen, ward im Auguſto, bey Villa nova, unweit Warſchau, auf dem ſogenannten Caninichen-Berg, ein Campement von Pohlniſchen und Sächſiſchen Völckern, zum Vergnügen des Königs formiret, welches zwar, an Menge derer Trouppen, dem, zwey

Jahre vorhero, bey Mühlberg in Sachſen gehaltenen bey weitem nicht gleich gekommen; au contraire kaum den vierdten Theil deſſelben ausgemachet. Weil aber doch der König, nebſt ſeiner gantzen Hoffſtadt, mit campiret hat; ſo iſt ebenfalls ſehr groſſer Pracht, und viele Herrlichkeit, zu ſehen geweſen. Es hat ſolches Campement drey gantzer Wochen gewähret, wiewohl es denen Pohlen nicht durchgängig anſtunde, und nahmen theils ihrer Gewohnheit nach daher Anlaß, die ſchlimmſte Läſterungen auszuſchütten. Denn ſo muſte ſich der König in den Univerſalien, ſo wegen des an. ſeq. anzuſtellenden auſſerordentlichen Reichs-Tages an die Provintzen und Waywodſchafften zu Haltung der Anticomitial-Land-Täge ergiengen, hierüber folgender maſſen beſchweren:

> Wir haben mit gröſtem Mißfallen erfahren müſſen, daß man die Revüe der Cron-Armée, ſo wir vor kurtzen bey Warſchau, nach Teutſcher Kriegs-Diſciplin, aus guter und aufrichtig gemeinter Abſicht, mit groſſen Koſten und lediglich zum Beſten des Vaterlandes, um nur die Kriegs-Exercitien, ſo zeithero faſt gäntzlich negligiret waren, wiederum empor zu bringen, gehalten hatten, verdächtig machen wollen. = = Ja man iſt noch weiter gegangen, und hat gantz ehrvergeſſener Weiſe ausſprengen wollen, es gienge unſere Intention dahin, uns eine abſolute Souverainität zuzueignen, Warſchau mit Sächſiſchen Troupen zu belagern, und einen Reichs-Tag unter denen Waffen zu halten.

Bald nach Endigung des Campements haben Ihro Majeſtät, am 28. Auguſti, einem, den 25. Julii zu Warſchau angelangten, Tartariſchen Geſandten Audienz gegeben; wobey ſich Ihro Majeſtät auf Dero Thron, in gantz ungemeiner Königl. Magnificenz, gezeiget. Die Præſente vom Tartar-Chan beſtanden, vor dieſesmal, in zwölff Stücken Pfeilen von ſchlechtem weiſſen Holtz, nebſt einem ledernen Sack, ſolche darinnen zu verwahren, wie auch in einem Meſſer, mit einem Griff von Horn, an einem ſilbernen Bande. Dieſem Geſandten ſowohl, als ſeiner Suite, wurden, wie ſonſt allemahl geſchehen, beym Eintritt in das Audienz-Zimmer, die Mützen abgenommen, ſolche ihnen aber, beym Herausgehen, auch wieder aufgeſetzet. Weil nun, ein paar Jahre zuvor, ein anderer Tartariſcher Geſandter, dem König ebenfalls ein Geſteck Meſſer mit Silber-Blech beſchlagen überbracht, hat der Dreßdner Poet, ſo ſich Micrander nennet, es in folgenden Verſen alſo admiriret:

Es brachte der Legat, der ſich von Tartar nennt,
An Ihro Majeſtät von Pohlen ein Præſent,
Das ſo ſehr koſtbar war, daß man es kaum darff ſagen,
Von Meſſern ein Geſteck, mit Silber-Blech beſchlagen;
Doch ohne Diamant und andern Edelſtein.
Das laſt mir ein Præſent vor einen König ſeyn!
Drum wird die kluge Welt der Tartarn Tummheit haſſen,
Bis daß ſie den Verſtand wie Meſſer ſchleiffen laſſen.

Jedoch man wundert ſich am Pohlniſchen Hofe über dergleichen Præſente gar nicht, ſondern weiß ſchon, daß die Tartarn nicht gewohnt ſind, etwas, das koſtbar iſt, zu bringen; ob ſie gleich feine und köſtliche Geſchencke von Hertzen gerne nehmen. Am 17. Octobris hatte dieſer Geſandte ſeine Abſchieds-Audienz; worgegen der Frantzöſiſche Geſandte, Antonius Marquis de Monti, Ritter des militariſchen Ordens von St. Louis, Obriſter des Königl. Italiäniſchen Regiments, und Brigadier bey der Königlichen Armée, der ſich ſchon ſeit 1729. am Königlichen Pohlniſchen Hofe als Ambaſſadeur befunden, am 19. Sept. zu Warſchau ſeinen öffentlichen Einzug gehalten, und den 20. dito darauf öffentliche Audienz gehabt. Beydes iſt mit groſſen

Solennitæten und einer gantz ungemeinen Pracht geſchehen.

Am 18. Sept. als am Tage des ausgeſchriebenen Reichs-Tages, verſammleten ſich alle Senatores, Cron-Bediente und Land-Bothen, in Jhro Majeſtät des Königs Vorgemach, begleiteten hierauf ſelbige in die Johannis-Kirche, woſelbſt der Biſchoff von Vilna das hohe Amt hielte, und ein ſogenannter Sienicki eine wohlgeſetzte Predigt. Nach vollendetem Gottesdienſt verſammleten ſich die Land-Bothen in dem gewöhnlichen Land-Bothen-Saal. Es war aber gleich der Anfang ziemlich ſchlecht, indem etliche Litthauiſche Deputirte, oder Land-Bothen, eine Proteſtation wider denſelben einlegten, weil er nicht zu Grodno gehalten wurde; worauf ſich eben dieſe Land-Bothen retirirten.

Man ſuchte zwar alle Mittel und Wege herfür, ſelbige zu vereinigen, und die Weggegangenen zur Wiederkunfft zu bewegen; es war aber alles vergebens. Denn weil ſo viele Prætendenten zu denen vier vacanten Feld-Herren-Stellen von Pohlen und Litthauen verhanden waren, ſolche Chargen aber, nebſt dem Poſten eines Cron-Groß-Cantzlers (wie die Pohlen prætendiren, von Seiten des Königs aber nicht ſo ſchlechterdings eingeräumet wird) auſſer dem Reichs-Tag nicht vergeben werden können; ſo war die Jalouſie unter denen vornehmſten Familien wohl die meiſte Urſache, daß kein Land-Bothen-Marſchall konte erwehlet werden. Jhro Königl. Majeſtät thaten alles mögliche, ſie zur Einigkeit zu bewegen: mochten aber in Jhren guten Abſichten nicht reuſſiren. Die meiſten Land-Bothen befanden zwar vor gut, ſich mit dem Senat zu vereinigen, um den König dadurch in den Stand zu ſetzen, wenigſtens die hohen vacanten Reichs-Chargen an tüchtige Subjecta zu vergeben. Allein der Cron-Regent Lipsky proteſtirte darwider, und der Primas Regni that ebenfalls Vorſtellungen dargegen. Darauf zerſchlug ſich am 2. Octobr. der Reichs-Tags gantz und gar fruchtloß, und es giengen die Land-Bothen von ſich ſelber auseinander.

Bey ſogeſtalten Sachen hielten Ihro Königl. Majeſtät ein Senatus-Conſilium, deſſen Schluß in dieſen vier Puncten beſtunde: 1) Daß der König einen anderweiten auſſerordentlichen Reichs-Tag, auf den Anfang des nechſt bevorſtehenden 1733. Jahres ausſchreiben, und ſolchen, der eingelegten Proteſtation ohngeachtet, wieder nach Warſchau verlegen ſolte. 2) Solte an die Reichs-Cantzleyen von Pohlen und Litthauen Befehl ergehen, die Univerſales auszufertigen. 3) Weil man dem Pabſt, wegen jetzo zerriſſenen Reichs-Tags, die verlangte Satisfaction, wie ſolche eine auf dem Reichs-Tag zu Grodno errichtete Conſtitution erfordert, nicht geben könte, wolte man die Declarationes des Senatus-Conſilii von An. 1729. und 1730. wieder zur Hand nehmen. 4) Gehe Ihro Königl. Majeſtät Intention dahin, daß man die Unterredungen mit dem Kayſerl. Ambaſſadeur continuiren ſolte. Weil aber die Conferenzien mit denen meiſten andern auswärtigen Miniſtris, gleich bey denen Præliminaribus, abgebrochen worden, ſolte man ſolche vier Wochen vor dem allgemeinen Reichs-Tag, wieder vor die Hand nehmen; maſſen man verhoffen wolte, daß ſodann beſagte Miniſtri, von ihren Höfen reſpective, favorablere Inſtructiones würden erhalten haben.

Unterdeſſen war man mit der Cron Schweden, nach unzehlichen fruchtloſen Conferenzen, welche die ſeit 1726. auf dem Reichs-Tage zu Grodno beſtallte Commiſſion mit Dero Geſandtſchafft gepflogen, vor dieſesmal am erſten und glücklichſten zu Stande gekommen. Denn nachdem der König ſich den 6. Octobris aus ſeinem Pallaſt in das Schloß erhoben, und alle Reichs-Senatores dahin beruffen laſſen; ſo ſtatteten die, zu denen Conferenzien mit dem Schwediſchen Geſandten beſtimmten, Commiſſarii Bericht ab, wie weit ſie in denen Handlungen mit ihm gekommen. Hierauf wurde ſogleich vom König eine nochmahlige Friedens-Declaration und Erneuerung der alten Freundſchafft und Bündniſſe zwiſchen beyden Reichen, Pohlen und Schweden beliebt, auch ſolche den andern Tag, bis zu erfolgender Ratification der verſammleten Republic, unterzeichnet.

Man ſahe um dieſe Zeit eine Piece, worinnen der Zuſtand des Königreichs deutlich vor Augen geſtellet ward. Solche war an die gantze Republic geſtellet, und lautete alſo:

Meſſieurs!

NJemand kan die unglückſeligen Zufälle, ſo unſerm geliebten Vaterland, beym deromaligen betrübten Zuſtande, worinnen es ſtecket, mit mehrerm Nachdruck vorſtellig machen, als allein derjenige, ſo am meiſten geſchickt iſt, ſolche voraus zu ſehen, und der euch ohne Unterlaß zu erkennen giebet, daß Seine Liebe vor daſſelbe nicht das allermindeſte Intereſſe zum Abſehen führet. Die gegenwärtige Geheimnißvolle Beſchaffenheit des convocirten Reichs-Tages, ſo nunmehro zum drittenmahl fruchtloß zergangen, nöthiget den König, mit euch ausführlicher zu ſprechen. Und gleichwie Derſelbe über ſeine Gloire und Königl. Autorität, welche ihr Ihm als den koſtbarſten Schatz anvertrauet, mit allem Rechte eyfferſüchtig ſeyn, und wegen derer Haupt-Gründe, ſo euch hierzu bewogen haben, ſich billig ſenſible bezeigen muß; ſo will er Sich auch, um dieſen Schatz in Seiner Vollkommenheit zu erhalten, und euch die Ihm, zugeeignete Crone, dermaleinſt, bey ihrem völligen Glantz wiederum zuzuſtellen, eintzig und allein an euch addreſſiren. Als ein Vater des Vaterlandes, und der lediglich vor eure Glückſeligkeit, und den allgemeinen Ruheſtand beſorget iſt, ziehet Er euch zu Rathe, wie man die Mittel, wodurch dieſe Glückſeligkeit und Ruhe erhalten werden könne, ausfündig machen möge? Er, als der rechte Beſchützer eurer Freyheit, und getreueſte Beobachter eurer Geſetze, ermahnet euch, wohl zu bedencken, daß, ſo offt ihr aus beſondern Motiven das allgemeine Intereſſe, welches allein vermögend iſt, euch ſolches aufzulegen, aus denen Augen ſetzet, ihr wircklich die Geſetze zu Boden werffet. Zeit Seiner 36. Jährigen Regierung hat die Republic nicht erfahren, daß ihre Gräntzen, durch den Verluſt auch der kleineſten Landſchafft, wären geſchmälert worden, oder die Freyheit durch das geringſte Unternehmen Ihrer Majeſtät Anſtoß gelitten, noch auch in der Welt-bekannten Gütigkeit eures Königs einigen Abgang verſpüret hätte. Unter eben dieſer Regierung iſt die gute Diſciplin bey der Armée wieder eingeführet, auch die löbliche Ordnung in Herbeyſchaffung des Soldes vor die Troupen wieder hergeſtellet. Und dieſes ſind die Epochæ, ſo allen getreuen Bürgern, beſonders denen Unvermögenden zu erkennen geben, daß ſie nunmehro ſolche Arméen aufzuführen haben, welche ſie bey Kriegs-Zeiten genugſam beſchützen, ſonder daß ſie ihnen, bey Friedens-Zeiten, die geringſte Beſchwerung verurſachen können. Dieſe Regierung, ſage ich, binnen welcher die aller criminelleſten Factiones, und die hartnäckigſten Rebelliones, durch die beſondere Gnade und Wohlthaten des Königs, entweder zertrennet oder beygeleget worden, ſolte billig Ihro Majeſtät die Hoffnung erwecken, daß Dieſelben, nach glücklich errichteten 16. Jahrigen Frieden, erleben möchten, wie, nach Dero Beyſpiel, jegliches Reichs-Glied, die Glückſeligkeit des Reichs begreiffen, und mit allen Kräfften vor deren Erhaltung ſorgen wolte, bis der unglückſelige Tag kommen wird, da dieſe Glückſeligkeit mit ihrem Urheber gäntzlich wieder verſchwinden wird. Hat uns nun zwar GOtt dieſen Zufall noch nicht erleben laſſen; ſo hat er uns doch deſſen Schreckens-vollen Anblick einmal gar nahe gewieſen, damit ihr behutſam werden möget, euch ſo viel möglich zu befleißigen, denen betrübten Folgerungen vorzukommen; und hierzu wird die Einigkeit wohl das beſte ſeyn, und das ſicherſte Mittel. Dieſe giebet euch unſer liebreiche König ſelbſt an die Hand, ſuchet auch weiter nichts dafür, als eure Danckgefälligkeit. Was müſſen aber Ihro Majeſtät bey dieſen, einem ſo liebreichen König höchſt-würdigen, und einem ſo gütigen Vater angebohrnen zärtlichen Gedancken nicht vor Schmertzen empfinden, da ſie das Gegentheil ſehen müſſen, daß, da Dieſelben ſich zweymal nach Grodno bemühet, Dero geſchöpffte Hoffnung eines dritten, nach Warſchau convocirten, extraordinairen Reichs-Tages, unter ſo nichtigen Vorwendungen, die einige derer Land-Bothen in ihren Cammern anzuführen kein Bedencken getragen, andere auch denen Acten des Grods durch eine öffentliche Proteſtation einverleiben laſſen, gäntzlich verſchwunden iſt. Können dann getreue Patrioten wohl die Umwechſelung eines Reichs-Tages, er werde nun hier oder in Grodno gehalten, mit der Wichtigkeit derer darauf abzufaſſenden Reſolutionen, mit dem Hazard die Königl. Geſundheit in Gefahr zu ſetzen, und mit der emſigen Bemühung, den Wohlſtand, welchen ſie der Gefälligkeit Ihrer Majeſtät zu dancken haben, aufrecht zu halten, in gleiche Waag-Schale legen. Geſetzt auch, daß dieſe Umwechſelung einen andern Vortheil als die Unkoſten, ſo an dem Ort, wo die Reichs-Tage gehalten werden, aufgewendet werden müſſen, wircklich nach ſich zöge; ſo kan doch dieſe auſſerordentliche Convocation ſothanem Rechte gar im geringſten nicht præjudiciren. Au contraire, es werden Ihro Majeſtät, da Sie denen Unterthanen beyder Nationen mit gleichmäßiger Affection ergeben ſind, dieſer Formalität mit vielem Plaiſir nachleben, oder doch ſelbige durch weit wichtigere Vorſchläge erſetzen, wann ja allenfalls die höchſte Nothwendigkeit deren Vollziehung unmöglich machen ſolte. Was wollen wir uns aber bey einer Sache aufhalten, die doch ein jeder weiß, daß ſie nur ein bloſſer Vorwand iſt, der unter einer andern Geſtalt, bey jeglichem Reichs-Tage, er werde auch zu welcher Zeit, und an welchem Orte er wolle convociret; es müſte dann der König ſich der allerwichtigſten Prærogativ ſeiner Majeſtät gutwillig begeben wollen, allemal wieder herfür gebracht wird. Was werden doch wohl die benachbarten Nationes gedencken, daß ein Staat ſo offenbar, und unnöthiger Weiſe der Anarchie entgegen rennet, und der, ſobald der entblöſte Thron die Bahn darzu eröffnet, ſelbiger gantz untrüglich in die Hände fallen muß? Dieſer fatale Augenblick ſtehet zwar in der Hand des Höchſten; jedoch mag deſſen allmächtige Vorſorge den Termin hierzu anberaumen wann ſie will, ſo werden dennoch Ihro Majeſtät die Rechte der Crone mit eben ſo wichtigen Nachdruck, als Sie vor die Rechte der Freyheit Hochachtung tragen, zu mainteniren nicht entſtehen. Wir wollen dieſe Betrübniß-volle Reflexion nicht weiter fortſetzen. Ihro Majeſtät beziehen Sich vielmehr auf eine anſehnliche Anzahl rechtſchaffener Patrioten, die, nach vergeblich angewendter Bemühung, ihre Mit-Brüder und Collegen auf heilſamere Gedancken zu bringen, ihren particular-Land-Tagen, wegen des Ausgangs des jetzigen groſſen Reichs-Tags, keinen andern Rapport als ein tumultuariſches Geſchrey bey aller Berathſchlagung abſtatten, und ihnen, zur Entſchlieſſung die traurigen Vorbothen eines formirten Deſſeins, die Republic in einem geſchwächten und wanckenden Statu zu erhalten, mit heimbringen.

Meſſieurs! Es præſentiret ſich allhier ein Gemählde; welches aber gar zu ärgerlich fallen möchte, wann man es aufdecken wolte. Ihro Majeſtät wünſchen vielmehr, daß denen Nachkommen nicht die geringſte Spuhr deſſelben nachgelaſſen werden, und daß diejenigen, welche ſich deromalen eine Idée davon gemachet, Gelegenheit haben möchten, dieſes monſtruoſe Chaos aus ihrem Andencken zu vertilgen, als welches zur Verkleinerung aller Geſetze gebildet worden, und da ſelbiges anjetzo wircklich in dem Schooß des Vaterlandes zn fermentiren beginnet, ſich ſonder Zerreiſſung derer Gedärme nicht wird loßwickeln können; es ſeye dann, daß der kluge Rath derer Weiſen befördern helffe, daß ſolches in der erſten Geburt erſticke, und alſo nimmermehr das Tage-Licht erblicke. Es iſt annoch Zeit darzu, Meſſieurs! und Ihro Majeſtät haben noch nicht alle Hoffnung, hierinnen glücklich zu reuſſiren, bey Seite geleget, ſo lange Dieſelben noch ſo viele anſehnliche Senatores und Land-Bothen, welche vor die Freyheit wahrhafftig wohlmeynende Gedancken hegen, oder doch geſchickt ſeyn, ſolche zu erkennen, wann ſie ja vor dieſesmal des rechten Weges verfehlet, um und neben ſich wiſſen. Die Abweſenheit einiger dererſelben iſt ein untrüglicher Beweiß, daß, da ſie von andern eingenommen und verführet worden, ſie ſich nicht würden unterſtauden haben, der Republic Red und Antwort zu geben, was ſie zu dieſer unanſtändigen Conduite verleitet. Alldieweilen auch zur Gnüge bekannt, daß die Wahl eines Marſchalls der erſte und vornehmſte Actus iſt, den die Deputirte nothwendig können und müſſen vornehmen; allermaſſen die Activitat ihrer rechtmäßigen Abſchickung dadurch wircklich feſte geſtellet werden muß: ſo überlaſſen Jhro Majeſtät denen beyden vornehmſten Reichs-Ständen zu beurtheilen, ob man wohl ſchuldig, auf die Oppoſition einiger Perſonen, die aus keiner andern Abſicht in dieſer anſehnlichen Verſammlung erſchienen, als nur in derſelben Unruhe anzurichten, und ſolche in Confuſion zu ſetzen, den geringſten Egard zu haben? Endlich, Meſſieurs! wann die reiffen Uberlegungen euch annoch einiges Mittel an die Hand geben, dieſen in letzten Zügen liegenden Reichs-Tag, zum Beſten des allgemeinen Ruheſtandes fruchtbar zu machen; ſo werden Jhro Majeſtät, als welche die treu-gemeynte Intention einer ſo anſehnlichen Menge weit mehr zu Hertzen faſſen, als daß Dieſelben geſinnet ſeyn ſolten, Jhr Mißfallen einer ſo geringen Anzahl zu erkennen zu geben, ſich nicht entbrechen, ſothanen Vorſchlägen ſtatt zu geben, welche die Reichs-Stände ihm an die Hand bieten werden, damit ſie einhelligich denen Troublen, ſo aus dem fernerweiten Fortgang gegenwärtigen Status des Vaterlandes entſtehen möchten, vorbeugen können. Solte aber alles dieſes nichts verfangen, auch der jetzige Reichs-Rath eben ſo als der Reichs-Tag ſich fruchtloß zerſchlagen; ſo werden alsdann Jhro Majeſtät, da alle zeitherige Hülffs-Mittel, ſo ſie nach menſchlicher Klugheit Jhres Orts angewandt, vergebens geweſen, mit Gedult erwarten, bis es dem groſſen GOtt gefallig, den Geiſt der Uneinigkeit, der bey dieſer Verſammlung am meiſten geherrſchet, und ihrer unverfälſchten Liebe gegen die Unterthanen, wie auch Jhrer unermüdeten Sorgfalt vor des Königreichs Wohlſeyn, und die Erhaltung des anjetzo genieſſenden Ruheſtandes weit vorgezogen, gäntzlich zu vertilgen und auszurotten.

Dieſe Schrifft, welche ſonder allem Zweiffel nicht nur mit Vorbewuſt, ſondern auf Befehl Sr. Königl. Majeſtät verfertiget, und unter denen zu Warſchau annoch anweſend geweſenen Ständen der Republic bekannt gemachet worden, iſt ſehr nachdrücklich verfaſſet. Sie hat denen Pohlen ſowohl die väterliche Neigung und aufrichtige Abſichten Sr. Königl. Majeſtät gegen die Republic, als auch was deren wahre Wohlfahrt erfordert hätte, ſamt denen ſchlimmen Abſichten unruhiger Gemüther, klärlich vor Augen geſtellet. Gleichwohl hat ſie die verhoffte Wirckung nicht gethan, welche eigentlich dahin gegangen, daß man keinen Egard vor die Oppoſition einiger Perſonen hätte haben ſollen, welche bloß und allein darum in der Verſammlung erſchienen, damit ſie nur Unordnung anſtifften, und Ihro Majeſtät verhindern mögen, die mehr-erwehnten vacanten hohen Cron-Chargen zu vergeben, auch viele andere heilſame Dinge mehr ins Werck zu richten. Ihro Majeſtät verlangten dannenhero von denen Senatoren: **Daß ſie ihnen ihre Gedancken, wegen Vergebung derer vacanten hohen Cron-Chargen eröffnen ſolten;** worauf der Primas Regni, von welchem der König ſolches ins beſondere verlanget, ſich alſo heraus gelaſſen hat:

Ew. Majeſtät haben mir befohlen, daß ich Ihnen meine Meynung ſchrifftlich zuſtellen ſolte, wegen derer Inſtanzen, ſo die Land-Bothen, ohngeachtet der Reichs-Tag nicht zur Activität gekommen, Ew. Majeſtät wegen Vergebung derer Chargen eines Groß-Cantzlers und Groß-Feld-Herrns gethan. Nun iſt zwar der beſtändige Gebrauch geweſen, daß die Senatores, bey dergleichen Gelegenheiten, ihre Gedancken nur mündlich entdecket haben. Nichts deſtoweniger, ohne auf dieſen Gebrauch Acht zu haben, gehorche ich dem Willen Ew. Majeſtät mit aller Submiſſion, thue es auch mit eben demjenigen Eyffer, Freyheit und Gemüthe, womit ich animiret geweſen bin, als ich vor zweyen Tagen die Ehre gehabt, mit Ew. Majeſtät über dieſe Materie zu ſprechen.

Ew. Majeſtät haben bis auf dieſe Stunde ſehr glücklich, und mit viel Ruhm regieret. Derohalben unterſtehe ich mich, Dieſelben unterthänigſt zu bitten, alles zu vermeiden, was dieſer Ehre könte Eintrag thun, oder die Ruhe des Königreichs troubliren. Geruhen Sie doch, allergnädigſter König und Herr! uns Dero Protection zu continuiren, welches geſchiehet, wann Dieſelben, der im Jahr 1717. gemachten, und ſo ſolenniter beſchwohrnen Conſtitution zu Folge, uns bey unſern Rechten und Freyheiten unverletzt mainteniren. Eben dieſe Rechte und Freyheiten ſind es, welche Ew Majeſtät Dero Regierung verſichert, und Dero Gewalt befeſtiget haben. Durch Dieſelben iſt es geſchehen, daß die Unterthanen Ew. Majeſtät bey dem, was ſie beſitzen, ſind mainteniret, der Friede und die Ruhe aber in dem Königreich conſerviret worden. Wann man denenſelben Eingriff thäte, wäre zu befürchten, daß man dieſelben unglückſeligen Zeiten, von denen die Republic ſo ſehr geplaget worden, würde wiederkommen ſehen. Das Vertrauen, welches zwiſchen Ew. Majeſtät und der Republic, ſo unglückſeliger Weiſe, iſt unterbrochen geweſen, iſt vermittelſt ſolcher Rechte und Freyheiten gäntzlich wieder hergeſtellet; die gute Harmonie zwiſchen denen Ständen derer Provintzien, Waywodſchafften und Territoriis befeſtiget; die gute Diſciplin bey der Armée eingeführet; und mit einem Wort alles, was contribuiren kan, allenthalben die gute Ordnung zu erhalten, iſt durch die vorgemeldte Conſtitution reguliret worden. Was würde aber aus allen dieſen Dingen werden, wann man dieſe Conſtitution, deren Grund ſie iſt, brechen wolte?

Allergnädigſter König und Herr! Es haben die Land-Bothen Inſtanzen bey Ew. Majeſtät gethan, um Sie zu bewegen, von der Charge eines Cron-Feld-Herrn zu diſponiren. Aber dieſe Land-Bothen können nicht als Land-Bothen conſideriret werden, ſowohl weil ſie bis auf dieſe Stunde ohne Activität ſind, als auch, weil ihre Qualität als Land-Bothen nunmehro aufhöret. Denn die zur Haltung eines Reichs-Tags ſtipulirte Zeit iſt bereits exſpiriret. Sie haben dannenhero das Recht keinesweges dieſerhalb Inſtanzen bey Ew. Königl. Majeſtät zu thun; und wann ſie ſolches thun, ſo kan es nicht anders als ein offenbarer Mißbrauch angeſehen werden. Im übrigen gebühret es niemanden, als einem rechtmäßig erwehlten Reichs-Tags-Marſchall, und nicht denen Land-Bothen, ſich dem Thron Ew. Majeſtät zu nahen, und eine dergleichen Inſtanz zu thun. Gleichwie aber jetzo wircklich kein ſolcher Marſchall iſt; alſo folget daraus, daß das Beginnen derer Land-Bothen zu nichts anders gereichet, als, unter der glücklichen und friedlichen Regierung Ew. Majeſtät, die Rechte, Prærogativen und Freyheiten des Vaterlandes, zu ſchwächen, und übern Hauffen zu werffen.

Erlauben Sie dannenhero nicht, allergnädigſter König und Herr! daß man Dero eigenes Werck angreiffe, welches in denen Pactis conventis ſo glücklich ausgemachet, und durch die Conſtitutiones von 1717. und 18. confirmiret iſt, welche ewig zu conſerviren Dieſelben verſprochen haben. Betrüben Sie doch ein Volck nicht, welches Sie beſchützet, und bis auf dieſe Stunde bey ſeinen Rechten und Freyheiten, mit einer recht väterlichen Liebe, mainteniret haben. Machen Sie es ſo, daß dieſes Volck, welches Urſache hat, mit der Gelindigkeit Ihres Gouvernements vollkommen zufrieden zu ſeyn, und welches Dieſelben liebet, Sie immerfort mit einerley Inbrünſtigkeit lieben, Dero Wohlthaten mit Ruhm ausbreiten, und Sie ſtets als ein Vater ehren könne. Wir richten an den Allmächtigen unſer inbrünſtiges Gebet, auf daß er Dero Regierung benedeye, und einen König erhalte, welchem wir inbrünſtig wünſchen, daß wir Ihn lange Jahre über uns mögen regieren ſehen.

Meine Meynung iſt, Ew. Majeſtät zu bitten, daß Sie geruhen wollen, eheſtens einen neuen extraordinairen Reichs-Tag zu convociren, um auf demſelben Meſures über das zu nehmen, was nöthig ſeyn wird zu berathſchlagen und zu thun; da unterdeſſen, in dem gegenwärtigen Senatus-Conſilio, über die Mittel deliberiret werden kan, die man vor dienlich erachtet, um zu machen, daß ſolcher Reichs-Tag glücklich von ſtatten gehe. Ich habe die Ehre ſchon gehabt, Ew. Majeſtät unterthänigſt zu bitten, in dieſe zwey Puncte zu conſentiren, und ich thue es nochmals inſtändigſt, auch mit aller ſchuldigen Submiſſion.

Hieraus ſiehet man, daß viele wohlgeſonnene Land-Bothen, welche annoch einige Tage geblieben, nachdem ſich die, welche wider den Reichs-Tag proteſtiret, und ihn zerriſſen, retirirt gehabt, des Königs Majeſtät erſuchet haben: **Daß Sie verfahren, und die vacante Stelle eines Cron-Groß-Feld-Herrn vergeben** möchten; worzu auch des Königs Majeſtät ziemliche Neigung müſſen haben verſpüren laſſen, weil, anderer geſtalt, der Primas Regni nicht ſo abgerathen und gebeten haben würde, daß es nicht geſchehen ſolte.

Alſo lieſſen Jhro Königl. Majeſtät Univerſalien zu einem neuen Reichs-Tag ausfertigen; die aber vor dieſesmal, weit nachdrücklicher verfaſſet geweſen, als ſonſt in langer Zeit nicht geſchehen. Der König beklaget ſich:

Daß nunmehro der dritte groſſe Reichs-Tag, einer nach dem andern, ſeye zerriſſen worden, ohne daß man dabey die gewöhnliche Forme derer Reichs-Täge obſerviret, oder ſich denen Reichs-Geſetzen, und zwar beſonders der Anno 1692. beliebten Conſtitution, gemäß verhalten hätte, oder aber ſonſten wiſſe, ob die Zerreiſſung deſſelben denen bekannten Land-Bothen, oder aber andern übel-geſinnten Perſonen beyzumeſſen ſeye. **Er ſpricht:** daß alles mit vieler Unruhe, Unordnung und Verwirrung zugegangen wäre. Damit aber die Activität des letztern, und vermöge des, dem König desfalls zuſtändigen Rechts, in Warſchau convocirten extraordinairen Reichs-Tages gehindert werden möchte, hätte man vorgegeben, es hätte ſolcher nach der beliebten Alternation zu Grodno gehalten werden müſſen. Wie nun ferne von Jhro Majeſtät ſeye, daß Sie die geringſte Intention gehabt, dieſer Alternation den geringſten Tort zu thun; ſo hätten Sie ſich vielmehr deutlich genug erkläret, daß Sie bey aller Occaſion über deren Befeſtigung halten wolten. Allein die wahre Urſache ſey dieſe, damit nemlich die geheimen Verbindungen aller üblen Abſichten, ſo man bey dieſem, und denen beyden vorhergehenden Reichs-Tägen gehabt, und zu diſſimuliren getrachtet unter dieſem Vorwand, hätten verdecket werden können. Dero ſchwächliche Geſundheit hätte man nicht, wie ſichs gebühret, in Betrachtung gezogen, noch weniger einigen Egard gehabt, daß nach denen Rechten verfahren werden müſte, am allerwenigſten aber wie denen hefftig herein dringenden

Gefährlichkeiten, die mit aller Gewalt die Republic zu überfallen ſchienen, und wovon Sie in Dero, denen Anti-Comitial-Land-Tägen ertheilten Inſtructionen weitläufftige Erwehnung gethan, begegnet werden möchte.

Endlich heiſſet es:

> Solchemnach werdet ihr leicht urtheilen können, wie wenig Fundament alle dieſe boshaffte Auslegungen haben, und wohin das Abſehen gerichtet geweſen, welches die Urheber derſelben können gehabt haben. Nunmehro mögen dieſe Ubelgeſinnete denen Waywodſchafften, auch reſpective Diſtricten und Landſchafften, hiervon Rechnung geben, und ihnen die Urſachen, ſo ſie zu dergleichen Unternehmungen bewogen, eröffnen. So viel aber uns anbelanget, nehmen wir GOtt zum Zeugen, daß, ſo viel uns wiſſend, wir niemals das geringſte unternommen, ſo denen Reichs-Geſetzen entgegen lauffen könte.

Nach Anberaumung derer Anti-Comitial-Land-Täge lautet der Schluß derer Univerſalien:

> Wir ermahnen euch aber dabey, auf denenſelben ſolche Meſures zu nehmen, wodurch die Mißbräuche derer vorhergegangenen Reichs-Täge gäntzlich abgeſtellet, Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, und der allgemeine Ruheſtand, ſowohl in- als auſſerhalb dem Reich, erhalten und mainteniret werden möge ꝛc.

Sonſt iſt in dieſem Jahr, wegen derer Pohlniſchen Affairen, annoch anzumercken, welchergeſtalt den 21. Martii gewiſſe Conferentzien zu Beylegung derer Streitigkeiten zwiſchen den Fürſtlichen Radziviliſchen und Sapiekiſchen Häuſern, über die in Lithauen gelegene ſogenannte Neuburgiſche Güther, die von der verſtorbenen Gemahlin des noch jetzt lebenden Churfürſtens von der Pfaltz herkommen, ihren Anfang genommen, welche ſich auch, weil ſich Ihro Königl. Majeſtät, ſelber bey dieſer Sache ſehr groſſe Mühe gegeben, am

29. Ji-

29. dito glücklich geendiget. Am 26. May iſt der Cron-Cantzler Lipsky, zu Warſchau in der Pfarr-Kirche zu St. Johannis, von dem Primas Regni, zum Biſchoff von Luckow geweyhet worden, und einen Monath vorhero, nemlich den 21. Aprilis hat der Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Geheime Cabinets-Miniſtre, General von der Infanterie, und Ober-Cammer-Herr, Herr Graf von Frieſen, als Commendant von denen in Pohlen ſtehenden 1200. Mann den Eyd der Treue abgeleget.

In Chur-Sachſen emanirten immittelſt unter Ihro Majeſtät höchſten Nahmen und Approbation allerhand nachdrückliche Verordnungen und dienſame Decrete. Als den 28. Jan. mandirten Sie, daß künfftighin alle die Hand-Fröhnere, welche ohne einige Reſtriction das Heu und Grummet auf den Ritter-Güthern dürre zu machen ſchuldig wären, ſolches auch auf Haußwirthliche Art in Böcke und Wind-Hauffen ſetzen ſolten, ſo lange biß es vollkommen getrocknet. Den 10. Febr. ward der Bürgerſchafft zu Dreßden ein Königl. Placat wiſſend gemacht, krafft deſſen die Stadt Alt-Dreßden, in Zukunfft, die Neuſtadt bey Dreßden genennet werden ſolte. Auch ward beſchloſſen, eben dieſe Neu-Stadt um ein merckliches zu vergröſſern und zu erweitern, weswegen man mit der Fortification dermaſſen weit hinaus gerücket, daß ſo gar das Gerichte hat müſſen abgebrochen, und ein neues, eine gute Diſtanz davon erbauet werden. Derohalben wurde, in dem bereits erwehnten Befehl, zu gleicher Zeit mit publiciret: **Daß die leer und wüſten Plätze denenjenigen, ſo darauf Häuſer zu erbauen geſonnen, ohne Entgeld angewieſen, eingeräumet und wircklich zugeſchrieben werden;** wie nicht weniger diejenigen, ſo den Bau im erſten Jahr vollenden, funffzehen-jährige Freyheit von allen Steuern, die andern aber, ſo den Bau in zwey, drey oder vier Jahren vollendeten, ſo wie er ihnen vorgeſchrieben ſeyn würde, ein jedweder ebenfalls gewiſſe Frey-Jahre zu genieſſen haben ſolte. Den 2. May inhibirten Ihro Majeſtät die in Dero Ober-Gebürge und anderer Orten befindliche, denen Edelgeſteinen gleich oder nahe kommende, Arten der Geſteine, ſo wohl auch Magneten und Perlen, ohne vorzuweiſenden Freyſchürff-Zettul oder Deroſelben Berg-Gemachs beſondere Conceſſion, nicht aufzuſuchen, noch von denen Berg-Leuten und Seiffnern an ſich zu bringen, viel weniger vor beſchehener Einliefferung zum Erſehen und Abtrag des gebührlichen Zehendens zu verſchleiſſen, oder auſſer Landes zu vertreiben, bey 100. fl. Straffe und Verluſt der bey jeglichem befundenen Stücke. Den 9. Jul. erneuerten und ſchärfften Sie die vormalen häuffig ausgelaſſene Müntz-Edicte, alſo zwar, daß die nach dem Leipziger Fuß wircklich ausgeprägt befundene Sorten, und das alte Frantz-Geld, nicht weniger die Kayſerl. 17. und 7. Creutzer, wiewohl letztere nur auf gewiſſe Maße und an denen Gräntz-Orten gültig ſeyn, auch ferner die Louis d'or, Piſtoletten und Ducaten in Handel und Wandel nach dem vollen Werth, doch ohne Zwang angenommen werden möchten, die übrigen aber ſolten nach dem innerlichen Werth auf ein gewiſſes reduciret und nach einer geſetzten Zeit gäntzlich verruffen bleiben, wornechſt überdiß denen Unterthanen die Pächte auswärtiger Müntzen bey Straffe der Landes-Verweiſung und Confiſcation ihres Vermögens, desgleichen die beſondern Schmeltz-Oeffen, und der Wucher beym Geld-

Wechſel auf das ſchärfſſte unterſagt wurden. Den 26. Aug. verordneten Sie, wie es förderhin bey Subhaſtationen der Ritter- und anderer Güther, auch Erlegung des Liciti darauf, und was dem mehr anhängig, zu halten. Beyde Befehliche waren datirt zu Warſchau.

Von dar erhoben ſich auch Ihro Königl. Majeſtät ſelbſt vor dieſes- und zum letzten mal am 19. Oct. in Begleitung des Hrn. Grafens von Frieſen und des Geheimden Raths von Brühl nach Dero geliebteſten Erb-Landen, und arrivirten den 23. ejusd. glücklich zu Dreßden. Eben den Tag, da Sie anlangten, ward das renovirte Metallne Crucifix auf dem groſſen Pfeiler der Elb-Brücke aufgedeckt, und die darüber geweſene Bedachung weggenommen, auch dabey zwo Schild-Wachten ausgeſetzt, maſſen Sie denn überhaupt an deren wunderſamen Bau, ſo nunmehro meiſtlich zu Stande war, und an Schönheit unter den Brücken Teutſchlandes ſeines gleichen nicht haben wird, ihr vollkommen Vergnügen fanden. Zudem beſahen Sie gleich den andern Tag nach Ihrer Ankunfft in Neu-Stadt den Pyramiden- Japaniſchen Palais- Caſernen- Kirchen- und Fortifications-Bau, an welchem zuſammen man über zwey tauſend Arbeiter gezehlet. Denn die alte Kirche in der Neu-Stadt iſt abgebrochen, und eine neue zu erbauen angefangen, auch der Grund-Stein darzu, gleichwie der zum Bau einer neuen Haupt-Wache unten an der Elb-Brücke auf der Neu-Stadt, desgleichen zu denen Caſernen, in welchen führohin die Garniſon von gantz Dreßden zu liegen kommen wird, mit groſſen Solennitäten geleget worden. Nicht weniger haben Ihro Königl. Majeſtät vor die Gemeine zu Ney-Oſtra, welches nunmehro die Friedrich-Stadt benannt wird, und gleichſam eine Dritte

Stadt von Dreßden ausmachet, die Gnade gehabt, und ihnen, auf deren allerunterthänigſtes Anſuchen, eine eigene Kirche zu erbauen allergnädigſt permittiret, worzu man ſchon den 28. May 1728. den Grund-Stein geleget, in dieſem Jahr aber dieſelbe mit einem prächtigen Thurm gezieret. Der Bau an der neuen Frauen-Kirche zu Dreßden iſt, um dieſe Zeit, als Jhro Königl. Majeſtät aus Pohlen zurücke gekommen, dermaſſen avanciret geweſen, daß Jhro Majeſtät ſich nicht entbrechen können, Dero höchſtes Wohlgefallen darüber zu bezeugen; wie dann auch dieſes, nach der groſſen Peters-Kirche zu Rom angelegtes, Gebäude ſo beſchaffen iſt, daß es von niemanden, abſonderlich von Bau-Verſtändigen, nicht ohne Admiration kan angeſehen werdē.

Den 29. thaten Jhro Königliche Majeſtät eine Tour nach den Königſtein, um daſigen Feſtungs-Bau, der ebenfalls mit groſſen Koſten zur Vermehr- und Verbeſſerung der Fortification geführet worden, zu beſehen. Von dar kamen Sie den 31. wieder nach Dreßden zurücke, und giengen hierauf den 1. Novembris über Moritzburg nach Hubertsburg, um daſelbſt das Hubertus-Feſt bey Jhro Königl. Hoheit dem Chur-Printzen celebriren zu helffen. Den 4. reiſeten Sie von Hubertsburg wieder ab, und kamen über Pretſch, Torgau und Meiſſen den 8. nach Dreßden zurücke.

Sie fanden auch, bey Jhrer Ankunfft aus Pohlen, einen jungen Löwen und zwey Strauſſen, ſamt noch andern kleinern Thieren aus Africa, welche aus dieſem Theil der Welt von denen, welche Sie im vorigen Jahre auf Dero Unkoſten dahin hatten reiſen laſſen, waren überſchickt worden. Zu geſchweigen, was nachher in viel gröſſerer Quantität theils an lebendigen Thieren, theils an ausgeſtopfften Vögeln, Inſecten, Fiſchen, Kräutern, Zeichnungen und Abriſſen von daher erfolget. Maſſen denn nicht weniger des D. Hebenſtreits zu Leipzig 1733. gehaltene Inaugural-Oration einiger maſſen zum Denckmahl ſtehet, was während dieſer Miſſion allda vor Römiſche Marmora und Inſcriptionen, ingleichen Rudera von Städten u. ſ. w. ausfündig gemacht worden. Am 18. Nov. hat auch der Königliche Löwen-Wärter, welcher zu dem Ende von Dreßden nach Lübeck gereiſet, einen Löwen, eine Löwin, zwey Tyger und eine Indianiſche Katze, in Käſten, nach Dreßden gebracht. Dieſe wilden Thiere hat der Dey zu Algier Ihro Majeſtät dem König von Schweden zum Præſent überſchicket, der ſie aber dem König von Pohlen geſchencket. Bey ihnen hat ſich ein frey gegebener Sclav befunden, ſo ein gebohrner Holſteiner, und um dieſe Thiere dergeſtalt gewohnt geweſen, daß er ſie, wohin er gewolt, frey forttragen können. In eben dem Jahr, ſchon zur Carnevals-Zeit, habe ich meines Orts, im Jäger-Hof auf der Neuſtadt, drey Löwen und eben ſo viel Löwinnen, zwey Leoparden, zum wenigſten ſechs Tyger, ohne etliche junge Tyger, zwey Stachel-Schweine, und ein paar Indianiſche Katzen geſehen. Auf eben dieſem Jäger-Hof befanden ſich auch 2. Wald-Teuffel, etliche Indianiſche Mumenetten, und wohl zwölff andere Affen, incluſive etlicher gantz Jungen, um welcher willen in einer beſondern Stube hat müſſen eingeheitzet werden. Die Bären befanden ſich auſſerhalb Dreßden; zu Moritzburg aber ſind Auer-Ochſen, und allerhand rare Vögel verwahret worden.

Bald nach Ihrer Majeſtät Entfernung aus Pohlen, kamen diejenige Tractaten der Republic mit dem

Kayſerl. Hofe zu Stande, welche man bereits auf dem Reichs-Tage zu Grodno 1726. intendiret, und wurden den 8 Nov. mit dem Grafen von Welzeck vollzogen. Wie nehmlich aus der Kayſerl. Anzeige auf das Frantzöſiſche Manifeſt von 1733. in der Europäiſchen Fama 349. Th. p. 39. ſeq. zu erlernen, war dieſes jetzo zur Förderung hauptſächlich mit dienlich geweſen: Es hatten ſeither der Primas, deſſen Bruder der Woywode von Kiow, der Cron-Groß-Marſchall, nebſt denen Printzen Wiesnowizki, Sangusko, Radzivil, Lubomirski und andern der Vornehmſten des Reichs, einige Furcht geſchöpfft, daß die groſſe Gnade, und das Vertrauen, womit der König den Grafen Poniatowski und deſſen Mitgenoſſen beehrte, dieſen Herrn verleiten möchte, das ſogenannte Liberum Veto, ſo man für den Grund der Pohlniſchen Cron-Verfaſſung erkannte, einiger maſſen zu benachtheiligen oder einzuſchräncken. Damit alſo ſolche Folge abgewendet würde, waren ſie Sinnes worden, den Kayſer ſeiner vormahln geleiſteten Guarantie zu erinnern und zu begehren, daß er zu Unterſtützung der Pohlniſchen Freyheit eine Anzahl Hülffs-Völcker nach den Gräntzen abſenden möchte. Nun hielt zwar der Kayſer, auch da der letztere Reichs-Tag ſich obbemelter maſſen zuriſſen hatte, nicht rathſam in deren Anſuchen voreilig zu willigen und die verlangte Trouppen aufbrechen zu laſſen; Jedoch ließ er ſich ſo viel gefallen, daß die alten Bündniſſe, welche ſeit 200. Jahren zwiſchen dem Ertz-Hauſe Oeſterreich und der Republic zu Handhabung deren Privilegien und Rechte gedauert, erneuert wurden, und Jhro Majeſtät der König Auguſtus waren damit, als es ihm hinterbracht ward, vollkommen zufrieden.

Nunmehro ſchreiten wir zu dem 1733ſten, als dem Sterbe-Jahr Sr. Königl. Majeſtät. Sie fanden ſich, wider Vermuthen auf der Neu-Jahrs-Meſſe zu Leipzig ein, verblieben etliche Tage hieſelbſt, nahmen auch das Zeug-Hauß und die Raths-Bibliothec, dieſesmahl in hohen Augenſchein. Man verſichert auch, daß Sie wichtige Summen Geldes ausgegeben, und dafür allerhand Koſtbarkeiten eingekauffet. Als Sie ſich aus Leipzig wieder zu Dreßden eingefunden, lieſſen Sie daſelbſt das Carneval zwar eröffnen, traten aber gleichwohl ſchon am 10. Januarii Dero Rückreiſe nach Pohlen an, unwiſſende, daß dieſes das letztemal ſeyn ſolte, Dero geliebtes Sachſen-Land geſehen zu haben. Denn Jhro Majeſtät befanden ſich geſund auch dermaſſen friſch und munter, daß jederman ſeine Freude und Vergnügen an Jhnen geſehen.

Auf der Gräntze traffen dieſelben abermal den Königl. Preußiſchen General, Herrn von Grumkau an, der Jhnen, im Namen ſeines Königs, Glück zu Dero Reiſe gewünſchet, und man vermuthet auch ſonſt von dieſem General, der zu gleicher Zeit ein groſſer Staats-Miniſtre, daß er das gantze Geheimniß mit beſeſſen, welches zwiſchen dieſen beyden Potentaten, bey ihrer öfftern Zuſammenkunfft, etwa mag ausgemachet, und feſte geſetzet worden ſeyn. Jhro Majeſtät der König von Pohlen ſollen ſich über die maſſen vergnügt bezeuget haben, als Sie dieſen Preußiſchen General wiederum auf Jhrer Route gefunden, auch das Compliment ſamt denen neuen Verſicherungen, und übrigen Propoſitionen des Königs von Preuſſen vernommen; weßhalb Sie auch länger, als ſich dieſelben vorgeſetzet gehabt, an demſelben Ort verharret ſind. Nachdem aber des Königs Majeſtät am 16. Januarii vollends zu

Warſchau angelanget, haben Sie, an dem ohne diß wandelbaren Schenckel, einige Incommodität empfunden, die ſich zwar in denen erſten Tagen wiederum ein wenig verlohren; jedoch bald darauf, von neuem, deſto ſtärcker ſpüren laſſen.

Unterdeſſen hörten Sie mit Vergnügen, daß die mit groſſem Nachdruck abgefaſſeten Univerſalien, und auch die übrige bekannt gemachte Schrifft, wie ſie allhier, ein wenig zuvor, mit eingerücket worden, in dem gantzen Pohlniſchen Reiche ſo viel gewircket, daß nicht allein die meiſten Land-Täge in Pohlen und Litthauen glücklich zu Stande gekommen, ſondern auch die Land-Bothen in ihren Vollmachten dahin angewieſen worden, dem Willen des Königs bey denen vorfallenden Berathſchlagungen nachzuleben. Es ließ ſich demnach alles zu einem erwünſchten Ausgang an, und der Reichs-Tag ward den 26. eröffnet. Am 27. erwehlte man einen ſogenannten Ozarowsky zum Reichs-Tags-oder Land-Bothen-Marſchall, und obwohl die deputirten Land-Bothen, die dem König die glücklich zu Stande gebrachte Marſchalls-Wahl hinterbringen ſolten, wegen Sr. Majeſtät Unpäßlichkeit, nicht zum Hand-Kuß gelaſſen werden konten; ſo hoffte doch jedermann, daß aus einem ſo glücklichen Anfang des Reichs-Tages, auch ein erwünſchter Fortgang und Schluß erfolgen würde.

Allein des Allerhöchſten unerforſchlicher Rath und Wille hatte über gegenwärtigen Reichs-Tag ſowohl, als über das gantze Königreich Pohlen, und Groß-Hertzogthum Litthauen, desgleichen über das Churfürſtenthum Sachſen, und die damit verknüpfften Lande, vor dieſesmal ein gantz anderes Verhängniß beſchloſſen. Es muſte nemlich am Sonntage vor Lichtmeß, welches der 1. Februarii geweſen, frühe morgens drey viertel auf fünff Uhr, Auguſtus der Gröſte unter allen Königen von Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, auch einer derer gütigſten, leutſeeligſten, großmüthigſten und prächtigſten Potentaten, ſo jemals auf Erden geherrſchet, in ſeinem Pallaſt zu Warſchau auf der Cracauiſchen Vorſtadt, ſeinen groſſen, Helden- und Löwenmüthigen Geiſt aufgeben, und zwar in ſeinem Anno Climacterico, oder groſſen Stuffen-Jahr, nachdem er ſein Leben auf drey und ſechzig Jahre, weniger drey und einen Viertel Monath gebracht, und dem Königreich Pohlen über 35. Jahre lang, dem Churfürſtenthum Sachſen aber über 38. Jahre, rühmlichſt vorgeſtanden hatte.

Denn es öffnete ſich der alte Schaden, am lincken Fuß, aufs neue, von dem wir ſchon beym 1726. Jahre geredet haben. Dieſer zog abermals den kalten Brand, und von ſolcher neuen Aeuſſerung deſſelben angerechnet, zugleich in weniger dann drey Tagen, den Tod nach ſich.

Als Jhro Majeſtät geſehen, daß Sie ſich in wircklicher Todtes-Gefahr befunden, ohne daß Dieſelben durch menſchliche Mittel konten gerettet werden, haben Sie ſich dem Willen GOttes vollkommen überlaſſen, und mit der gröſten Gedult bis an das Ende ausgehalten. Sie empfiengen alle Sacramenta, nach Art und Brauch der Römiſch-Catholiſchen Kirche, und in verſchiedenen öffentlichen Nachrichten haben wir geleſen; daß, als der Beicht-Vater Jhro Majeſtät zu guter letzt gefraget: **Ob Sie ihm nichts weiter zu ſagen?** Hätten Jhro Majeſtät geantwortet: **Jch weiß gar wohl, daß ich ein groſſer Sünder bin. Aber meine groſſe Schwachheit erlaubet mir nicht,** daß ich mich nochmals in eine umſtändliche Erzehlung meiner Sünden einlaſſe. Indeſſen habe ich dieſelben GOtt abgebeten, auch ſie hertzlich bereuet, hoffe dannenhero, daß er mir ſie, um Chriſti willen, verzeyhen werde. Darauf hätte ihm der Beicht-Vater die Abſolution nochmals ertheilet. Jhro Majeſtät aber hätten, bald darauf, die eine Hand über Dero Augen gedecket, und wären in dieſer Geberdung geſtorben.

Unter den häuffigen Chronodiſtichis, ſo bald dieſer groſſe Trauer-Fall denen Gelehrten abgenöthiget, verdient folgendes, als eines der ingenieuſeſten, wohl angemerckt zu werden:

VIVIt DeLICIVM patrIæ! InterIt Iſta VoLVptas.

In erſten drey Worten wird nehmlich das Geburths-Jahr, 1670. in den letzten das Alter 63. und wenn man alles zuſammen nimmt, der Annus emortualis 1733. ausgedruckt.

Der Reichs-Tag ward hierdurch auf einmal diſſolvirt. Der Primas Regni publicirte das Interregnum, und redete in ſeinen Univerſalien mit dem gröſten Ruhm von dem höchſtſeligen König, daraus wir dasjenige, was Se. Majeſtät angehet, hier billig mitnehmen:

ICh, Theodorus Potocky, von GOttes und des Apoſtoliſchen Stuhls Gnaden, Ertz-Biſchoff von Gneſen, der Cron Pohlen und des Groß-Hertzogthums Litthauen Primas und erſter Fürſt rc. Entbiethe allen und jeden, denen ſolches zu wiſſen gebühret, inſonderheit aber denen Erlaucht-Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Senatoribus, geiſt- und weltlichen Standes, Dignitariis und Officialiſten, auch der geſammten Ritterſchafft der Cron Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen, meinen inſonders hochgeehrten

Herren Collegen, Freunden und Brüdern, meine freundliche Dienſte und geneigten Willen, thue ihnen auch hiermit kund und zu wiſſen: Ohngeachtet das eilfertige Gerüchte, welches die groſſen Unglücks-Fälle ſchneller, als der Wind, fortzutragen pfleget, meinen hochgeehrten Herren allbereit hinterbracht haben kan, was maſſen unſer Allerdurchlauchtigſter bisher regierender König und Herr, Auguſtus der Andere, am 1. Febr. jetzt-lauffenden Jahres, ſein beſtimmtes Lebens-Ziel allhier in Warſchau erreichet, und nachdem er dieſe Welt, und mit ihr zugleich alle Königliche Pracht und Herrlichkeit verlaſſen, ſich zu dem Könige aller Könige erhoben, und den Reſt ſeines ſterblichen Leibes unſerer thränenden Pflicht, die Crone und die Wahl desjenigen aber, ſo nachgehends darzu beruffen werden möchte, der Uberlegung und dem Gutachten dieſes freyen Königreichs überlaſſen hat; So habe ich dennoch, damit die Zeitung nicht durch einen flüchtigen ungewiſſen Ruff, ſondern durch ſichere und zuverläßige Nachricht, zu meiner hochgeehrten Herren Wiſſenſchafft gelangen möge, krafft meines Primatiſchen Amtes und derjenigen Autorität, welche mir die Reichs-Geſetze und die hergebrachte Gewohnheit, in ſolchen Fällen, verliehen, hiermit das allgemeine Leid-Weſen, und die, dadurch der Republic verurſachte, Kummer- und Betrübniß-volle Zeiten zugleich bekannt machen wollen, inſonderheit, da wir mit einigen, uns nicht allzugeneigt ſeyenden, Nachbarn, welche annoch, bey Lebzeiten unſeres Königs, uns Unrecht zuzufügen geſucht haben, noch nicht in völliger Ruhe ſtehen, und daher befürchten müſſen, daß ſie bey dieſen unglückſeligen Zeiten nicht etwas wider das, ſeines Hauptes beraubte, Königreich unternehmen, und von unſerer Uneinigkeit Vortheil zu ziehen ſuchen möchten. Unſere Thränen beſtehen nicht in leeren Worten, welche öffters ein falſches Leyd abzumahlen pflegen, ſondern ſie flieſſen aus unverſtellten Hertzen her, wenn wir in reiffe Erwegung ziehen, wie fatal bey gegenwärtigen Conjuncturen das Abſterben dieſes Herrn ſey, welcher durch den Ruhm ſeines Nahmens, allen Gefährlichkeiten zuvor gekommen, oder ſelbige gäntzlich aus dem Wege geräumet hat. Wir haben auch, unſerer particulieren Verbindlichkeit nach, worzu ich mich zum allererſten bekenne, indem ich von ihm mit Wohlthaten überſchüttet und in gegenwärtige Ehren-Staffel erhoben worden, nicht minder Urſach, dieſen ſchmertzlichen Verluſt zu bedauren und zu beklagen, maſſen wir einen allermildeſten und großmüthigen Fürſten verlohren haben, welcher, währender ſeiner fünff und dreyſſig und ein halbjährigen Regierung, allemahl mehr zur Vergebung, als zur Rache geneigt, und der, mit einem Worte zu ſagen, mit allen, einem guten Monarchen zukommenden, Eigenſchafften von Natur begabet geweſen; ſintemahl er vor dieſes Königreich, mit mehr als einmahliger Hindanſetzung ſeiner unſchätzbaren Geſundheit, dergeſtaltige Sorge und Obhut getragen, daß er uns nicht allein, bey allen, von auſſen angedroheten, und zu Beunruhigung und Verwirrung unſers Vaterlandes abzielenden Gefährlichkeiten, eintzig und allein durch ſeine Vorſorge und Wachſamkeit, ſo viele Jahre hindurch, in ungeſtöhrten Frieden erhalten, ſondern auch die von innen, unter einigen groſſen Häuſern, wegen Ambirung derer Ehren-Stellen, ausbrechende Zerrüttungen, und die daraus der gantzen Republic zu erwachſen vermögende Troublen beyzulegen, ſich väterlich angelegen ſeyn laſſen, und durch ſeine perſönliche Bemühung glücklich zu Ende gebracht hat; wie er denn, um die erwünſchte Einigkeit zwiſchen denen Einwohnern dieſes Königreichs endlich einmal feſte zu ſtellen, nach verſchiedenen, leyder! fruchtlos abgelauffenen Reichs-Tagen, dieſen letzten Reichs-Tag angeſetzet hat, und ohne ſeine, durch unaufhörliche Fatiguen und Jahre, geſchwächte Geſundheit im geringſten zu ſchonen, bey ſo unbequemen Wege und rauher Witterung, aus Sachſen anhero geeilet, bis er endlich, nach ſchon angefangenen Reichs-Tage und bey deſſen ohnfehlbar anſcheinenden glücklichen Fortgange, durch Zwang des Verhängniſſes, ſelbſt aller Activität beraubet worden, und alſo der geſammten Welt dargethan, daß da er, mitten in der Verſammlung zu gemeinſamer Berathſchlagung zuſammen gekommener Stände, Todtes verblichen, er nicht vor ſich ſelbſt, ſondern dem Vaterlande zu Liebe gelebet hat. Denn niemand liebet hefftiger, als der ſein Leben vor ſein Volck läſſet. Woraus ſich demnach zu Tage leget, was vor einen gnädigen und uns unentbehrlichen Herrn wir verliehren, und wie höchſt-nöthig es geweſen wäre, daß er uns zu dieſer Zeit noch nicht verlaſſen hätte, da er, von innen die Ruhe, Einigkeit und Ordnung, von auſſen aber die Sicherheit und den Frieden des Königreichs feſte zu ſtellen ſich beſtrebet hat ꝛc.

Nicht weniger notificirte der Primas der Gewohnheit nach den Tod des Königes den vornehmſten Europäiſchen Höfen ſchrifftlich. An den Durchl. Churfürſten zu Sachſen, dem des Königs, als ſeines Herrn Vaters, Tod ſonder allen Zweiffel am näheſten gieng, wurde der Cron-Küchenmeiſter, Graf Cettner, im Nahmen der Republic abgefertiget, die Condolenz-Complimente abzuſtatten, und dem Durchl. Herrn zum Antritt ſeiner Churfürſtl. Regierung zu gratuliren. Das Schreiben, welches er von Primas mitbrachte, lautet alſo:

Durchlauchtigſter Königlicher Printz und Churfürſt,

Nach dem Unfall, der uns betroffen hat, und welcher mit Worten nicht gnugſam kan beklaget werden, iſt wohl kein Schmertz, welchen man demjenigen vergleichen könne, den wir nur allzugerecht empfinden, als diejenige Betrübniß, womit Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit ſelber penetriret ſind. Der Verluſt iſt uns gemein, und die Trauer muß es folglich ebenfalls ſeyn. Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit bereuen einen Vater, von dem Sie zärtlich ſind geliebet worden, und den Sie hinwiederum eben ſo geliebet haben. Wir unſers Orts verlieren einen König, der uns an Vaters Statt gedienet, und der uns als ſeine Kinder liebte, mittlerweile da wir ihn hinwiederum, als ſeine wahrhafften Kinder liebten und reſpectirten. Wir nehmen dannenhero Theil an dem Schmertzen Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit; und Sie werden geruhen, auch mit unſerm Schmertzen Mitleiden zu haben. Alſo iſt der Unfall, ſo uns betroffen, einerley. Wir haben einerley Trauer, einerley Seufftzen, einerley Bereuung und einerley Thränen. Alles iſt in dieſen Stücken gleich zwiſchen uns, und alles dieſes iſt auch auf beyden Seiten gantz billig und gerecht. Gleichwie aber der eintzige Troſt, welcher uns übrig iſt, darinnen beſtehet, daß wir uns denen heiligen Rathſchlüſſen der Göttlichen Providenz willig und gehorſamlich unterwerffen; alſo zweiffeln wir nicht, daß Ew.

Königl. und Churfürſtl. Hoheit ſolchen Troſt nicht vollkommen in Dero Hertzens-Grund finden ſolten, um ſo vielmehr, weil Dero Gottesfurcht und Dero Religion der gantzen Welt zur Erbauung dienet, eben ſo wie Dero übrige Königl. Tugenden Sie zum Objecto der Bewunderung aller Menſchen machen. Aus eben dieſer Quelle ziehen auch wir unſern Troſt, überdem, daß wir ſehr viel von der Wohlgewogenheit erwarten, welche Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit uns zu accordiren geruhen werden. In dieſer feſten Perſuaſion hat unſere Durchl. Republic den anſehnlichen und magnifiquen Herrn Grafen von Cettner, Groß-Küchenmeiſtern des Königreichs deputiret und abgeſchicket, um an Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit gegenwärtiges Condolenz-Schreiben, ſowohl in meinem Nahmen, als im Nahmen des Senats, von der einen Nation ſowohl als der andern, zu überbringen. Mir ins beſondere, der ich Ihrem Durchlauchtigſten Herrn Vater ſo viele Gnade und Begönſtigungen zu dancken habe, daß ich dererſelben Andencken und die damit verknüpffte Erkänntlichkeit allezeit conſerviren werde, wird im übrigen erlaubet ſeyn, mich der Gnade Ew. Königl. und Churfürſtl. Hoheit in ſpecie zu recommendiren.

Der Senat des Königreichs und des Groß-Hertzogthums Litthauen, welcher ſehr geneigt iſt Ihnen zu dienen, ſowohl in meinem Nahmen, als im Nahmen des beſagten Senats

Theodorus, Ertz-Biſchoff zu Gneſen,
Primas.

Nachdem der entſeelte Leichnam einbalſamiret geweſen, hat man ihn in das Schloß zu Warſchau gebracht, und öffentlich auf einem Parade-Bette, auf einer Höhe von 6. Stuffen, ausgeſetzet, unter einem koſtbaren Baldachin oder Himmel von rothen Sammet, mit goldenen Treſſen und Frangen bordiret, in einem Zimmer, das gleichfalls mit rothen Sammet ausgeſchlagen, und mit goldenen Treſſen bebrämet geweſen. Man hat ihn in ein gantz ſilbernes Stück gekleidet, mit goldenen Frangen, worüber man ein goldenes Kleid, und einen Königlichen Mantel von rothen goldenen Brocard geſehen, Schuhe von ſilbernen Mohr, und weiſſe Hand-Schuhe mit goldenen Frangen anhabende. Auf der rechten Hand zeigte ſich eine Sonne und ein Creutz. Die Königliche Crone ruhete auf dem Haupt, und zu denen Füſſen, auf einem Stuhl, auf einem roth-ſammeten Kiſſen, der Scepter ſamt dem Reichs-Apffel. Bey dem Parade-Bette haben 60. Wachs-Kertzen auf ſilbernen Gueridons gebrannt, und bey demſelben herum ſind 12. Pohlniſche Hof-Juncker, 4. Türcken und 2. Huſaren in tiefer Trauer geſtanden. In dem Zimmer ſind zwey Altäre errichtet geweſen, auf welchen den gantzen Vormittag, von abwechſelnden Prieſtern und Mönchen, Meſſe geleſen worden; wobey allemal ein Biſchoff das hohe Amt verrichtet hat. Dieſes hat, denen Nachrichten zu Folge, ſechs Wochen lang gewähret, binnen welcher Zeit alle anweſende vornehme und andere Pohlen gekommen, welche den Königlichen Leichnam mit Weyh-Waſſer beſprenget, und bey demſelben ihre Andacht verrichtet haben.

In Sachſen wurde der tödtliche Hintritt des höchſtſeligen Königs, aus der Zeit in die Ewigkeit, Sonntags den 8. Februarii, an denen meiſten Orten, wo es wegen Kürtze der Zeit geſchehen konte, alſo abgekündiget:

Geliebte in Chriſto! Nachdem der allgewaltige GOtt, nach ſeinem unerforſchlichen Rath und Willen, den weyland Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herrn Friederich Auguſt, König in Pohlen, Groß-Hertzog in Litthauen, (dann folgte der gantze übrige Titel) Unſern allergnädigſten König, Churfürſten und Herrn, zu Warſchau am verwichenen 1. Febr. frühe gegen 5. Uhr, aus dieſer Sterblichkeit abgefordert, und in die ſelige Ewigkeit verſetzet; ſo haben wir hohe Urſache zu klagen: Die Crone unſers Hauptes und Landes iſt abgefallen! Wehe uns, daß wir ſo geſündiget haben! Derowegen wird Eure Chriſtliche Liebe hiermit beweglichſt ermahnet, und erinnert, GOtt dem König aller Könige, der, um derer Unterthanen Sünden willen, löbliche Regenten wegzunehmen pfleget, bey dieſem ſchweren Verhängniß, mit wahrer Hertzens-Buſſe zu Fuß zu fallen, Ihn um Gnade und Vergebung derer Sünden, im Namen JEſu Chriſti inbrünſtig anzuruffen, eine ernſtliche Hertzens- und Lebens-Beſſerung, von aller Uppigkeit und Sicherheit, vorzunehmen, über den groſſen Riß, welchen der Allerhöchſte gethan, in Chriſtlicher hertzlicher Wehmuth Leid zu tragen; darneben aber auch den lebendigen GOtt, im Geiſt und in der Wahrheit andächtig und unabläßig anzuruffen, daß er Ihro Königl. Hoheit, den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friederich Auguſt, Königl. Printzen von Pohlen und Litthauen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalln und Churfürſten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Burggrafen zu Magdeburg, gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenſtein ꝛc. Unſeren gnädigſten Churfürſten und Herrn, ſamt Ihrer Königl. Hoheit Hertz-geliebteſten Gemahlin, Unſerer gnädigſten Churfürſtin und Frauen, nebſt Dero Chur-Printzen, Printzen und Printzeßinnen, ingleichen andern hohen Anverwandten, bey dieſem zugeſtoſſenen ſchweren Trauern, väterlich tröſten und ſtärcken, auch in Gnaden verleyhen wolle, daß Ihro Königl. Hoheit angehendes Regiment, mit Göttlicher Krafft, Weisheit und Segen aus der Höhe reichlich beglücket, und bis auf die ſpäteſten Zeiten rühmlich geführet werde, damit GOttes Ehre dadurch vermehret, die heilſame Lehre geſchützet, Unſer gnädigſter Herr und Landes-Vater bey langem Leben und beſtändigen Wohlſeyn erhalten, Dero hohes Haus mit ſtetem Wohlſtand, Flor und Aufnehmen erfreuet, auch ſämtlicher Unterthanen und Lande Frieden, Heyl und Wohlfahrt, jederzeit befördert werden möge. Welches alles GOtt der himmliſche Vater geben und verleyhen wolle, um unſers einigen HErrn und Mittlers JEſu Chriſti willen, Amen!

An eben dieſem Tag fieng man an von eilff bis zwölff Uhr mit allen Glocken zu läuten, zu dreyen unterſchiedenen Pulſen. Solches hat ſechs gantzer Wochen gewähret, binnen welcher Zeit auch die groſſe Hof- und Land-Trauer, nach einem desfalls heraus gekommenen Trauer-Reglement, eingerichtet worden. Die Kirchen hat man inwendig ebenfalls ſehr ſtarck ſchwartz bekleidet, und an denen Empor-Kirchen ſind die Wappen derer Provintzien reſpective, welche der höchſtſeligſte König in ſeinem Titel geführet, mit bunten Farben, auf dem ſchwartzen Tuch, angeheфtet geweſen. Darauf iſt am 14. Aprilis durch die geſamten Chur-Sächſiſchen Lande eine Gedächtniß-Predigt gehalten, auch nochmahls drey Tage nach einander mit allen Glocken geläutet worden. Zum Text der Gedächtniß-Predigt iſt verordnet geweſen:

Hoſ. Cap. VII. v. 1.

Kommet, wir wollen wieder zum HErrn! Denn er hat uns zerriſſen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geſchlagen, er wird uns auch verbinden.

Zum Præloquio.

Pſalm. LXXIII. v. 1.

Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt, wer nur reines Hertzens iſt.

Pſ. LXXX. v. 4.

GOtt tröſte uns, und laß leuchten dein Antlitz, ſo geneſen wir.

Pſ. LXXXV. v. 5.

Tröſte uns, GOtt unſer Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns.

Zum

Zum Exordio.

Pſalm. LX. v. 4.

Der du die Erde beweget und zerriſſen haſt, heile ihre Brüche, die ſo zerſchellet iſt.

Hiob V. v. 17. 18.

Wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzet und verbindet, er zerſchmeiſſet, und ſeine Hand heilet.

Thren. III. v. 32.

Er betrübet wohl, und erbarmet ſich wieder, nach ſeiner groſſen Güte.

Die Lieder, vor und nach der Gedächtniß-Predigt abzuſingen, nebſt der Ordnung, die bey dem Gottesdienſt hat müſſen gehalten werden, ſind ſo eingerichtet geweſen:

1. Mitten wir im Leben ſind ꝛc.
2. HErr JEſu Chriſt ich weiß gar wohl ꝛc.

Dann iſt der 90. Pſalm abgeleſen worden.

3. Freu dich ſehr o meine Seele ꝛc.

Darauf iſt die Predigt, ſamt Verleſung des verordneten Gebetes geſchehen.

4. Ich hab meine Sache GOtt heimgeſtellt.
5. Wann mein Stündlein verhanden iſt ꝛc.

Alsdann iſt die Collecte und der Segen erfolget, und hernach annoch geſungen worden.

6. Valet will ich dir geben ꝛc.

Das allgemeine Gebet bey dieſer Predigt hat alſo gelautet:

DU König aller Könige, und HErr aller Herren, der allein Unſterblichkeit hat! wir fallen heute vor deinem Thron nieder, in tiefſter Trauer mit wahrer Demuth. HErr GOtt! Du biſt unſere Zuflucht für und für. Ehe dann die Berge worden, und die Erde und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit! der du die Menſchen läſſeſt ſterben, und ſprichſt: Kommt wieder, ihr Menſchen-Kinder!

Gerechter GOtt! Du wareſt dorten entrüſtet viertzig Jahre lang, über die, ſo da ſündigten, derer Leiber in der Wüſten verfielen. Hergegen haſt du unſerer väterlich verſchonet, und uns nun bey nahe viertzig Jahre unter dem Schutz unſers Weyland Allerdurchlauchtigſten Königs und Churfürſtens, mit groſſer Güte, Gedult und Langmuth, getragen. Ach! daß wir dieſe deine ungemeine Güte uns hätten zur Buſſe leiten laſſen! Da ſie aber von vielen unter uns verachtet worden; ſo haſt du deinen Geſalbten, der unſer Troſt war, weggenommen, und unſere Freude plötzlich in Traurigkeit verkehret.

Beſſere, o du gewaltiger Herrſcher, durch dieſes empfindliche Trauern, unſer aller Hertzen. Da das älteſte Haupt unter denen jetzt-regierenden Chriſtlichen Königen, von dir zur Ruhe geleget worden, und in Frieden ſchlaffen gegangen; ſo wecke uns von unſerer fleiſchlichen Ruhe, und ſündlichen Sicherheit auf. Da unſer Herr das Zeitliche und Irrdiſche verlaſſen; ſo gieb, daß wir, allem eiteln und vergänglichen

Weſen, ernſtlich abſagen. Der Todt des Königs ſeye uns ein ſtarcker Antrieb, der Sünde durch Chriſti Krafft abzuſterben, und forthin der Gerechtigkeit zu leben.

Wir wollen übrigens, als getreue Unterthanen, unſerm bisherigen Landes-Vater, die letzte Liebes-Pflicht, mit einer immerwährenden gröſſeſten Hochachtung, abſtatten. Du GOtt der Herrlichkeit! Dieſer glorwürdigſte Regent war von dir mit vortrefflichen Helden- und Fürſten-Tugenden begabet. Du haſt auch, ſeinem Königreich, ſonderlich aber dieſem Chur-fürſtenthum, und incorporirten, auch andern, Landen, groſſes Heyl durch ihn gegeben. Er liebte ſein Land, und ſchützte ſein Volck. Er ſchaffte und erhielte uns den edlen Frieden. Wir konten, unter ſeinem Schatten, bey Chriſto unſerm einigen Ertz-Hirten vergnüglich weyden, und genoſſen, nebſt der allgemeinen Lands-Sicherheit, auch vornemlich der ſüſſen Ruhe für unſere Seelen. Dafür dancken wir zuförderſt, o du Allerhöchſter! deinem heiligen Namen, und verkündigen deine Wunder. Dafür wollen wir aber auch das Glor-reiche Andencken, und den unſterblichen Nach-Ruhm, unſers Huld-reicheſten Auguſti, bey uns nie verlöſchen laſſen; ſondern ſolches, bis in unſer Grab, danckbarlichſt vermehren, und auf unſere Nachkommen eyfferigſt fortpflantzen.

Gelobet ſeye nun noch, inſonderheit, HErr unſer GOtt, deine ewige Liebe, welche, was wir an dem König verlohren, uns ſogleich an des Königs Sohne wieder gegeben hat. Dieſer unſer Salomo ſitzet nunmehro auf dem väterlichen Stuhl der Ehren, und hat auch allbereit einen geſegneten Anfang gemachet, dein Volck und Erbe zu weyden mit aller Treue, und zu regieren mit allem Fleiß. O GOtt, groß von Rath, und mächtig von That! Beſtätige diß glücklich angetretene Regiment deines Geſalbten mit dem erwünſchteſten Fortgang, und ſeye deſſen Sonne und Schild.

Gieb unſerm gnädigſten Chur- und Landes-Fürſten, Herrn Friederich Auguſto, langes Leben! Laß ihn groſſe Ehre haben an deiner Hülffe! Lege Lob und Schmuck auf ihn! Setze Ihn zum Segen ewiglich! Erfreue ihn mit Freuden deines Antlitzes! Du haſt dieſem Preißwürdigſten Regenten ein weiſes und verſtändiges Hertz, ein gerechtes und billiges Hertz, ein gegen ſein Land liebreiches und erbarmendes Hertz gegeben; Erhalte ewiglich ſolchen Sinn und Gedancken in ihm! Laß denſelben im Frieden über uns herrſchen, und deinen Weinberg, unter ſeiner Beſchirmung, vor allem Verderbniß bewahret bleiben.

O du reicher Segens-GOtt! hebe nun auch von neuem an zu ſegnen das Haus deines Knechtes, unſers Landes-Herrn, daß es ewiglich ſeye vor dir! Mit deinem allerköſtlichſten Segen werde Ihrer Königlichen Hoheit hertzgeliebteſte Gemahlin, unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau, nebſt Dero Chur-Printzen, Printzen und Printzeßinnen, geſegnet ewiglich! Es müſſe Ihnen ſämmtlich in allen Stücken wohl ergehen. Setze ſie, o GOtt! wie ein Siegel auf dein

Hertz, wie ein Siegel auf deinen Arm! Cröne ſie täglich mit Gnade und Barmhertzigkeit! Laß auch alle hohe Anverwandte unſerer gnädigſten Herrſchafft, inſonderheit das gantze Hochlöbliche Haus zu Sachſen, immerdar vor dir gedeyhen, und, ſo lange die Erde ſtehet, in dem Licht deines Antlitzes grünen und blühen.

Erhalte und verleyhe ferner, unſerm theuerſten Landes-Vater, gottesfürchtige, gewiſſenhaffte, kluge und verſtändige treue Diener und Räthe, die es mit dem Herrn und Lande redlich meynen, Recht und Gerechtigkeit handhaben, dein göttliches Reich erweitern, den Frieden ſuchen, und das allgemeine Beſte nach allen Kräfften befördern.

Breite endlich deine Gnaden-Fittiche aus, über dieſes gantze Land! Erhalte, ſegne und ſchütze deine allein auf Chriſtum JEſum ſich gründende Kirche! Laß dein Wort und Evangelium, nebſt dem rechten Gebrauch derer heiligen Sacramenten, uns und unſeren Nachkommen, rein und lauter gegönnet werden. Gieb, daß wir uns immerfort erbauen, im wahren lebendigen Glauben, und in der Liebe GOttes und des Menſchen, recht eyfferig ſeyn zu guten Wercken, laß uns wandeln in der Furcht des HErrn, und erfüllet werden mit dem Troſt des Heil. Geiſtes. Hilff deinem Volck, ſegne dein Erbe, weyde und erhöhe ſie ewiglich!

Alſo, lieber himmliſcher Vater! wirſt du heilen, was zerriſſen iſt, und uns mit erquickender Gnade verbinden, nachdem du uns geſchlagen haſt. Du wirſt uns lebendig machen, nach dieſen Trauer-Tagen, und uns aufrichten an dem Tage des Heyls, daß wir vor dir leben werden. Wir hoffen darauf, daß du ſo gnädig biſt. Unſere Hertzen freuen ſich mitten im Leidtragen, daß du ſo gerne hilffeſt. HErr! wir wollen nach denen jetzigen Klag-Liedern dir wiederum mit Freuden ſingen, daß du ſo wohl an uns thuſt. Gelobet ſeyeſt du, o GOtt! der du unſer Gebeth nicht verwirffeſt, noch deine Güte von uns wendeſt! Gelobet ſeye, in Chriſto JEſu! unſerm einigen Mittler und Fürſprecher, dein heiliger Name, immer und ewiglich! Amen.

An Römiſch-Catholiſchen Höfen, abſonderlich zu Wien und zu Rom hat man prächtige Caſtra Doloris wegen Abſterbens Sr. Königlichen Majeſtät errichtet, und die Exequien, mit groſſen Pracht begangen. In Pohlen iſt, in denen vornehmſten Städten, ein gleiches geſchehen; alle Stiffter und Clöſter des gantzen Pohlniſchen Reichs aber haben ihre Schuldigkeit, vor die Ruhe der Seelen Sr. Königl. Majeſtät obſerviren müſſen. Zu Dreßden in der Römiſch-Catholiſchen Schloß-Capelle, dahin man auch, einigen Nachrichten zu Folge, das Königl. Hertz in einer ſilbern Capſul gebracht und verwahrlich beygeſetzt, hat man, zwey Tage hernach, als die Gedächtniß-Predigt durch die geſamten Chur-Sächſiſchen Lande gehalten worden, die Exequien drey Tage nach einander begangen; wobey ebenfalls ein prächtiges Caſtrum Doloris zu ſehen geweſen.

Solches præſentirte ſich mitten in der Capelle, und ſtellete einen Templum Honoris, oder Ehren-Tempel, ſo auf Säulen ruhete, ſehr ſinnreich vor. Oben ſtunde Æternitas, oder die Ewigkeit, mit einer Crone und ſieben Sternen. In dieſem Ehren-Tempel war ein Sarg zu ſehen, und zwar acht Stuffen hoch, über welchem ein Leichen-Tuch von ſchwartzen Sammet, mit Hermelin, gedeckt geweſen. Oben auf dem Sarg war ein Küſſen von gantz ſilbernen Stück, und auf ſolchem lag eine mit vielen koſtbaren Diamanten beſetzte Crone, nahe dabey aber der Königliche Scepter. Unter dem Sarg war wiederum ein Baldachin von ſchwartzen Sammet zu ſehen. Um den Sarg herum lagen verſchiedene Kriegs-Armaturen. Am Sarge aber laſe man folgende zwey Lateiniſche Inſcriptiones:

I.
AUGUSTO II.
POLONIARUM REGI
DUCI SAXONIÆ
ELECTORI INVICTO
PIO
MUNIFICO
MAGNIFICENTISSIMO
NAT. IV. ID. MAI. MDCLXX.
MORTALIBUS EREPTO
KAL. Febr. MDCCXXXIII.

II.
FRIDERICUS AUGUSTUS P. R. E.
PATRI
DE SE
DE UTROQUE REGNO
DE ROMANO IMPERIO
ÆQUE MERITISSIMO
RITE PERSOLVIT.

Unten am Tempel ſtunden 4. Statuen, 2. Pohlen und 2. Sachſen bedeutende, davon die eine ein Hertz in der Hand gehalten. Oben in der Höhe war ſehr vielmal das Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Landes-herrliche Wappen, desgleichen ſechzig Pohlniſche und Sächſiſche Provintz-Wappen, die insgeſammt reich von Gold, Silber und Seiden geſtickt, zu ſehen. Die gantze Kirche war ſchwartz bezogen, und mit weiſſen Faſciaten gezieret; doch aber durch eine ſtarcke Illumination, von mehr als 900. groſſen Wachs-Kertzen, wieder erleuchtet. Ubrigens ſahe man auch folgende Deviſen, zwiſchen welche viele Trophéen gehangen:

1) Ein ſpringendes weiſes Pferd, wobey dieſe Worte: Nobilitas generis.
2) Eine Corona Muralis mit der Unterſchrifft: Mogunt. Capta; dabey die Uberſchrifft: Tirocinium Regis.
3) Eine alte Römiſche Fahne, nebſt denen Worten: Expeditio Hungarica.
4) Die Elbe mit dem Chur-Hute, wobey zu leſen: Avitæ dignitatis aſſumtio.
5) Ein Tiſch mit Cron und Scepter, und der Inſcription: Inauguratio Regis.
6) Eine Jungfrau mit einer Crone und Hut aufm Stabe, mit der Uberſchrifft: Caminiec recept.
7) Eine Weibs-Perſon, die aus einem Cornu Copiæ lauter Müntzen und Geld ſchüttet, nebſt denen Worten: Liberalitas Regis.
8) Die Göttin der Beſtändigkeit, auf einer Säule ſich lehnend, nebſt der Uberſchrifft: Conſtantia Regis.
9) Eine Weibs-Perſon auf einem Löwen ſitzende dabey geſchrieben: Clementia Regis.

10) Verſchiedene Kriegs- und Sieges-Zeichen, dabey die Worte geſtanden: Victoria ad Poſnaniam.
11) Der doppelte Reichs-Adler an einem Thron, bey welchem gantz unten ein Genius eine Fackel auslöſchete, mit der Uberſchrifft: Tutela Imperii ſuſcepta.
12) Ein Herold mit denen Worten: Pax Polonis reſtituta.
13) Zwey in einander geſchränckte Hände mit der Umſchrifft: Connub. Reg. Princ. und der Beyſchrifft: Æternitati Domus Auguſtæ.
14) Einige mathematiſche uud muſicaliſche Inſtrumenta, Bücher, Cornua Copiæ mit Aehren, Stäbe, ꝛc. nebſt denen Worten: Regis cura.
15) Verſchiedene Römiſche Feld-Zeichen, mit der Beyſchrifft: Diſciplina Exercituum.

Am Chore prangeten die vier Orden, ſo der König getragen, als:

1. Das güldene Vließ cum Lemmate: Virtuti & amori.
2. Der Rußiſche Andreas-Orden, nebſt der Beyſchrifft: Fortitudinis teſſera.
3. Der Däniſche Elephanten-Orden, mit der Umſchrifft: Additus ſanguini nexus, und
4. Der Pohlniſche Weiſſe Adler-Orden, mit denen Worten: Tollitur exemplo.

Der Biſchoff von Marien-Zell hat bey denen Exequien den 16. 17. und 18. Aprilis das hohe geiſtliche Amt verrichtet, und ihm haben der Dom-Dechant von Bautzen, desgleichen der Probſt vom Cloſter Marien-Stern aſſiſtiret. Beyde Königl. Hoheiten, der Churfürſt und die Churfürſtin, in höchſter Perſon, benebſt dem Durchl. Chur-Printzen, und denen Proceribus der Römiſch-Catholiſchen Religion ſind dabey gegenwärtig geweſen. Zu Abwendung aller Unordnung, und Bewachung derer unſchätzbaren Juwelen, die ſich bey dieſem Caſtro Doloris befunden, hat man ermeldte Capelle, ſolche Zeit über, mit ſtarcker Wache beſetzt; doch aber niemanden den Zugang verſchloſſen, alles zu ſehen.

Zu Leipzig, in der Römiſch-Catholiſchen Capelle auf dem Schloſſe, die Pleiſſenburg genannt, hat man zu eben der Zeit, gleichergeſtalt, die Exequien vor Jhro Majeſtät den höchſtſeligſten König begangen, und zu ſolchem Ende ein mit vielen Wachs-Lichtern erleuchtetes auch mit allerhand Sinn-Bildern und Deviſen ausgeziertes Caſtrum Doloris errichtet.

Das Caſtrum Doloris zu Cracau in Pohlen ſolle ſeyn eines derer ſchönſten geweſen. Zu Caminiec aber ſind den 3. Mart. vor Jhro Königl. Majeſtät, glorwürdigſten Andenckens, in der Cathedral-Kirche, die ſolennen Exequien gehalten worden; wobey der groſſe Altar, und das gantze Chor, mit ſchwartzem Tuche überzogen geweſen. An ſtatt des Catafalcs, oder Caſtri Doloris, war ein groſſes Poſtement von fünff mit rothem Tuch bekleideten Stuffen, unter einer ungemeinen Menge Wachs-Kertzen aufgerichtet, darauf ein anderes kleines, mit Bildhauer-Arbeit geziertes, und gantz vergüldetes ruhete. Auf dieſem zeigte ſich das Bildniß Sr. Majeſtät des Königs; auf dem andern aber nachſtehende zu Ehren Jhrer Majeſtät verfertigte, Grabſchrifft:

D. O. M.
Si te publicus ad ima proſternit dolor
ſta viator
Communibus Regni lacrumis adde tuas
Si tam Auguſta vel in ipſo Nomine jacturæ moles defleri poteſt
Fortuna publica hoc jacet tumulo
Hoſtium terror Regni Felicitas
S. R. Imperii decus
AUGUSTUS bello & pace vere Secundus
Rex Poloniæ
&
M. D. L.
tum
Saxoniæ hereditarius Princeps & Elector
Vixit hic
Per quem tot annis in pace vixit & ferme tot inter fatorum pericula revixit Polonia
Pater Patriæ
Quo ultra viveret Lechia ſpiritu Comitiorum Regni tempore
Illi animam inſpiravit
In publica libertatis arena vitam perdidit
Vt Patriæ inveniret
Etiam inter fata auguſtum ferens animum
Quo calamitatem noſtram temperaret
Quatuor præmiſſis ad regna æternitatis exercituum ducibus
Rex pedem promovit ad ſolium
Nec vincere deſiit
Hoſtes timore amore corda civium
Ergo
Ab Ottomanno vindicatos Cameneci lapides

In

In titulum erige Podolia
Fortunatior hic Annibal
Æternaturæ gloriæ ſubintret Capitolium
Etiam lacrumis cedunt Superum Alpes inacceſſi
Præit planta præſulis
Quam ſupra petram exaltavit.

Wir müſſen aber noch anzeigen, was man ſo dann, als der Königl. Leichnam 6. Wochen lang ausgeſtanden, mit demſelbigen weiter gethan, und wie er endlich zu ſeiner beſtändigen Ruheſtädte nach Cracau geſchafft worden. Den 4. Apr. nemlich ward ſolcher in Gegenwart des Cron-Marſchalls von dem Parade-Bette abgenommen und in einen zinnern Sarg gelegt, der in einem andern eichenen mit Drap d'or überzogen und auf ſechs kleinen vergöldeten Löwen ſtunde. Alſo blieb er ſtehen, bis der geſammten Cleriſey und dem Magiſtrat zu Warſchau wegen Abführung derſelben auf den 11. Aug. Nachricht gegeben, und daß ſie in Trauer-Habit, die Zünffte aber mit Fahnen und Lichtern dabey erſcheinen ſolten, anbefohlen ward. Tages zuvor hatte man bereits des vorigen Königs Johannis und ſeiner Gemahlin Leichen von denen PP. Capucinern des Nachts in der Stille auf dem Schloß-Hof geführet und nebſt des Königs Auguſti ſeiner hingeſtellet. Des Morgens fande ſich alſo die Geiſtlichkeit nebſt vielen Herrſchafften dabey ein. Als man hierauf die Vigilien geſungen, und der Biſchoff von Plocco Zaluski einen Leichen-Sermon gehalten, geſchahe ſo dann der Conduct aus dem Schloſſe durch die Cracauer Vorſtadt folgender maſſen.

1) Kamen die Zünffte mit untergeſchlagenen und durch ſchwartzen Flor umwundenen Fahnen.

2) Die geiſtlichen Ordens-Leute.
3) Die Kauffmannſchafft.
4) Der Magiſtrat der Alt- und Neuſtadt.
5) Die PP. Miſſionarii.
6) Sieben Biſchöffe.
7) Ein Adjutant zu Pferde mit einem bloſſen unter ſich gekehrten Degen, welchem
8) Ein Major und Commando von der Cron-Garde folgete, ſo auf beyden Seiten der Königl. Leichen mit umgekehrten Fahnen, verkehrten Gewehr und gedämpffter Muſic marchirete.
9) Der erſte Leichen-Wagen mit der Königin Maria Sobieska.
10) Die Reichs-Inſignien auf Polſtern von rothen Sammet, und trug der Waywod von Belsk Potocki die Crone, der Cron-Referendarius Dembrowski aber den güldenen Apffel.
11) Der andere Leichen-Wagen mit dem König Johann Sobieski
12) Die Reichs-Inſignien, davon die Crone der Waywod von Siradien, Graf Szembeck, den Scepter aber der Waywod von Rava, Graf Glembowski, und den Reichs-Apffel der Caſtellan von Sochaczow Luſſcewski trugen.
13) Des Königs Auguſti Pohlniſche Hof-Cavaliers in Trauer zu Pferde.
14) Der dritte Leichen-Wagen mit des Königs Auguſti Majeſtät.
15) Die Reichs-Inſignien, unter welchen die Crone der Waywod von Kiow Potocki, der Caſtellan von Lublin Solticki und den Reichs-Apffel der Caſtellan von Czersko Rudzinski trugen: Sodann folgten der Cron-Groß- und Cron-Unter Mar-

Marſchall mit ihren Stäben nebſt andern Herrſchafften mehr zu Fuß. Endlich beſchloſſe

16) Den Zug ein Detachemrnt Grand-Mousquetaires, ſo von dem Obriſten Potocki geführet wurden.

Beym Anfange des Conducts löſete man die Stücken, und der Suffraganeus von Cujavien Kobielski hielte bey der Säule des Königs Sigismundi eine kurtze Rede. Jedweder Leichen-Wagen war mit rothen Sammet und güldenen Treſſen bekeidet, hatte oben ein groſſes weiſſes Creutz von ſilbern Mohr und wurde von acht Pferden mit Decken von rothen Sammet behangen gezogen. An der Seiten giengen die Königl. Thürſteher ebenfalls in rothen Sammet mit güldenen Treſſen bekleidet. Denen Zünfften, der Kauffmannſchafft und Geiſtlichkeit wurden Wachs-Lichter ausgetheilet, davon ein jedweder eines in der Hand hatte, welche insgeſammt die Leichen bis an das Königliche Palais in der Cracauiſchen Vorſtadt begleiteten, und ſo dann zurücke kehrten.

Den 19. Aug. näherten ſich die Königl. Leichen der Stadt Cracau bis noch drey Meilen. Als man nun hievon durch einen Expreſſen Nachricht gegeben, ward es durch Glocken-Läuten in allen Kirchen kund gethan. Den folgenden Tag geſchahe die Einhohlung auf ein viertel Meil Weges, und die Proceſſion verhielt ſich alſo. Es giengen erſtlich alle Brüderſchafften in ihrer Ordnung mit Lichtern, nachgehends die Orden, die Zünffte aber an den Seiten mit Lichtern und ihren Fahnen. Hiernächſt kamen die Prælaten und Capitulares und dann der Suffragan von Cujavien in Pontifical-Habit. Nach dieſen wurden die Königl. Leichen geführet. Neben ſelbigen trugen die Senatores und Officianten die Königl. Inſignien, zu deren Seiten die Beſatzung von Cracau marchirete bey Ankunfft derſelbigen hub ſich die Predigt an, die Löſung der Stücken, wie auch des kleinen Gewehrs von der hieſigen Guarniſon wurde etliche mal wiederhohlet und während en Zuges, ſo über drey Stunden dauerte, in allen Kirchen unaufhörlich geläutet. So bald zu St. Florian in der Vor-Stadt das Gerüſt fertig war, ſatzte man die Leichen auf, und den 22. Aug. geſchahen die feyerlichen Exequien, wobey der Suffragan von Cujavien das hohe Amt hielte und wurden folgends die tägliche Meſſen dabey ſo lange continuiret, bis vollends die ſolenne Beyſetzung auf dem Schloß vor ſich gehen konte.

Solche ergieng bey dem Eintritt des Jahrs 1734. nachdem Ihro Maj. der neuerwehlte König Auguſtus der III. ſich zum Crönungs-Actu in Cracau eingefunden, und wurden den 15. Jan. die Königl. Leichen aus der St. Florians-Kirche mit gröſten Ehren-Gepränge in die Cathedral Kirche gebracht. Die Proceſſion war dieſergeſtalt eingerichtet:

1) Zogen verſchiedene Brüderſchafften.
2) Die Ordens-Geiſtlichkeit.
3) Die Clerici ſeculares.
4) Die Herren Biſchöffe von Cracau und Poſen, nebſt denen Weyh-Biſchöffen von Cracau, Cujavien und Poſen, in Pontifical Habit gekleidet.
5) Wurden die Reichs-Inſignia theils getragen, theils geführet.
6) Erſchienen die Königl. Leichen auf Wägen, mit Carmeſin-rothen Sammet bedeckt, auf welcherley Art auch die Gutſcher gekleidet waren. Je-

der Wagen war mit 8. Pferden beſpannet, welche ebenfalls mit dergleichen bis auf die Erde abhangenden Decken gezieret.

7) Giengen 24. Perſonen in rother Kleidung mit weiſſen brennenden Kertzen auf beyden Seiten der Königl. Leichen nebſt einer groſſen Anzahl Trabanten.

8) Folgten die Herren Senatores, das Königl. Miniſterium und andere Herrſchafft.

9) Beſchloß endlich den Zug das gemeine Volck und ein Bataillon Königl. Leib-Grenadiers.

Jhro Majeſtäten der König und die Königin erwarteten in Violet-Kleidern und langen Mänteln, unter Begleitung vieler Dames nebſt der Hoffſtadt in Trauer-Kleidung, in der Wohnung eines gewiſſen Dom-Herrn der Kirchen gegen über die Annäherung der Königl. Leichen. Endlich aber verfügten ſich dieſelbe in die Dom-Kirche unter einem bey dem hohen Altar für ſie zubereiteten Baldachin. Daſelbſt wurden die Leichen auf ein erhaben und mit Carmoſin-rothen Sammet bedecktes Trauer-Gerüſte geſtellet, wobey auf allen Seiten ſehr viele brennende Wachs-Kertzen und prächtige Epitaphia zuſehen waren. Hierauf hielte der Biſchoff zu Cracau unter der gewöhnlichen Aſſiſtenz das Requiem, bey Celebrirung des Amts aber der Weyh-Biſchoff von Cujavien eine Leich-Rede, alsdann die Cleriſey die übliche Pſalmen pro defunctis abgeſungen. Nach dieſen wurden die Leichen in die zur rechten Hand des hohen Altars gelegene Capelle getragen, und unter währenden Ceremonien von der Miliz vielfältige Salven gegeben, wie auch die Canonen gelöſet. Zu dieſen gantzen Aufzuge waren ein Bataillon von der Leib-

Grenadiers-Garde und zwey Bataillons von Königl. Leib-Regiment commandiret, und zu Oeffnung der Paſſage en haye geſtellet. In der Cathedral-Kirche aber hatten ſich 12. Mann von der Chevalier-Garde mit Officiers poſtiret.

Ob übrigens der Todt groſſer Herren, und auch bisweilen anderer Menſchen, durch Omina angedeutet, und vorhero verkündiget werde? das laſſe ich meines Orts dahin geſtellet ſeyn, und will es weder bejahen, noch verneinen. Doch eines kommet mir bedencklich vor. Das iſt derjenige Stern, welcher ſich zu Leipzig, von der Michalis-Meſſe des vergangenen Jahres an, gemeiniglich um eilff Uhr, bey heitern Himmel, und vollen Sonnen-Schein hat ſehen laſſen. Gewiſſe Leute, die aus allem nichts machen, wollen zwar wiſſen, daß ſich eben dieſer Stern in zehen Jahren wieder werde ſehen laſſen; allein ich meines Orts beſinne mich nicht, daß man vor zehen Jahren einen ſolchen Stern geſehen habe. Ja, ſagen ſie, **man ſiehet ja wohl öfters, bey lichtem Tage Sterne am Himmel.** Antwort: **Das iſt wahr, und ich habe deren auch geſehen; aber zur Zeit einer Sonnen-Finſternis.** Hier aber iſt die Rede von demjenigen Stern, welcher im vergangenen Herbſt, allemahl gegen die Mittags-Zeit, bey dem helleſten und kläreſten Wetter, zu Leipzig, von viel tauſend Menſchen iſt geſehen worden. Wer nun dafür hält, es ſeye eine Vorbedeutung des Todtes des höchſtſeligſten Königs, zu gleicher Zeit aber auch ein Anzeigen der neu-angegangenen Regierung Ihrer Majeſtät des nunmehrigen Königs und Churfürſtens Friderici Auguſti, geweſen, dem iſt es faſt nicht zu verdencken. Jedoch dem ſeye wie ihm wolle; ſo iſt dieſes gewiß, daß Sachſen, bey dem Verluſt eines ſolchen gütigen, gerechten und vollkommenen Herrn, wie es an dem höchſtſeligſten König gehabt, gantz troſtloß ſeyn müſte, wann nicht dieſer Verluſt, durch den hinterlaſſenen Allerdurchlauchtigſten Sohn, Succeſſorem im Reiche und Erben derer geſamten Teutſchen Erb-Lande, vollkommen wieder erſetzet wäre. Weil aber der Allerdurchlauchtigſte Vater noch in dieſem lebet, und in dieſem alle hohe Tugenden des Vaters wohnen, ja der Geiſt des Vaters auf dem Sohn zwiefältig zu ruhen ſcheinet, ſo iſt Sachſen wiederum getröſtet, und wir wollen von Grund des Hertzens wünſchen: **Daß der höchſte GOtt Ihro Majeſtät den gegenwärtigen König und Churfürſten lange Jahre, bis in ein graues und ſpätes Alter, in aller Glückſeligkeit erhalten, das gantze Land aber unter ſeinem Schutz, und unter ſeiner Vorſorge, grünen und blühen laſſen wolle! Der Segen des Herrn ruhe auch auf ſeiner Durchlauchtigſten Familie, und erhalte deſſen Poſterität bis an das Ende der Welt!**

Nunmehro iſt es billig, daß ich noch etwas vom Lobe und Ruhm des höchſtſeligſten Königs gedencke, weil doch noch nicht alles, ſo dahin gehörig, berühret und angeführet iſt.

Er war prächtig und magnifique, nach allen ſeinen Neigungen, und in ſeinem gantzen Weſen. Solches erhellet zwar aus allem, was er gethan, und hier in ſeiner Hiſtorie beſchrieben iſt. Man muß aber hierbey auch noch wiſſen, daß, zur Zeit ſeines Abſchieds aus der Welt, der von Sr. Majeſtät geſtifftete Pohlniſche Weiſſe Adler-Orden, von 82. Standes-Perſonen getragen worden, worunter die jetzt-regierende Monarchin von Rußland oben an ſtehet. Bey Sr. Königlichen Majeſtät Sächſiſchen Hofſtadt hat man, anderer hohen, und einer groſſen Menge geringern Bedienten, von allerley Gattungen, ohngerechnet, neuntzig Cam̃er-Herren und achtzig Cammer-Juncker gezehlet. Der Schatz, den Ihro Majeſtät von Dero Glorwürdigſten Vorfahren geerbet, iſt zwar ſchon dermaſſen wichtig geweſen, daß man, ohne die gröſte Bewunderung und Entzückung, denſelben weder ſehen, noch eine Beſchreibung davon anhören können. Allein Ihro Majeſtät haben ihn gleichwohl durch viele Gefäſſe und Geſchirre von Gold und Silber, wie auch durch Edelgeſteine, um ein groſſes vermehret. Derohalben verſichert man auch, daß es Ihro Majeſtät in Känntniß derer Edelgeſteine dermaſſen weit gebracht, daß Sie hierinnen denen gröſten Juwelieren gleich gekommen; ja daß ſie das Gewichte derer ſchönſten und gröſten Diamanten, ſobald ſie in Dero Händen geweſen, faſt bey einer Haar errathen haben.

Iſt aber der König in allen Sachen prächtig und herrlich geweſen; ſo haben ſich auch ſeine Geſandte, an allen Höfen und Orten, wo ſie ſich befunden, prächtig aufgeführet, weil ihnen ihr Herr desfalls allemal ſtattliche Beyhülffe gethan. Solches iſt abſonderlich zu Franckfurth am Mayn, und dann bey denen Friedens-Tractaten zu Utrecht geſchehen; an welchem letztern Ort der Graf von Werther, der Graf Lagnaſco, und ein Baron von Gersdorff Königl. Pohlniſche und Churfürſtl. Sächſiſche Geſandte geweſen. Zu mercken iſt hierbey noch dieſes, daß die Geſandtſchafften des Königs, bey Friedens-Congreſſen, und an auswärtigen Höfen, der Republic Pohlen niemalen etwas gekoſtet, ſondern daß ſie der König allezeit aus ſeinen eigenen Mitteln unterhalten; nur diejenigen Geſandſchafften ausgenommen, die, zu unterſchiedenen malen, währender Regierung des Königs, in deſſen und der Republic Namen, an die Ottomanniſche Pforte ſind abgefertiget worden.

Die Leutſeligkeit und Freundlichkeit, welche der höchſtſeligſte König zu allen Zeiten, und bey allen Gelegenheiten, von ſich hat blicken laſſen, iſt gar mit keiner Feder zu beſchreiben, und damit hat er die Hertzen aller Menſchen gewonnen und an ſich gezogen, dergeſtalt, daß ihn ein jedweder lieben und admiriren müſſen, nur die Schweden ausgenommen, ſo lange König Carolus XII. gelebet, und diejenigen Pohlen, denen ſich der Schwediſche Haß, wie eine Kranckheit, um ſo viel leichter communiciret hat, weil ſie ſchon vorhero, durch den Sinn und Geiſt des Cardinals Radziowsky verderbet und vergifftet geweſen. Diejenigen, welche ſich am meiſten bey der höchſten Perſon Sr. Majeſtät befunden, verſichern, daß ſie ihn ſelten recht zornig geſehen, und daß er auch mitten im Zorn gegen die, welche mit ihm, wegen ihrer ordinairen Aufwartung und Bedienung, umgehen müſſen, nichts unfreundliches, weder durch Worte, noch ſonſt, ausgeübet habe.

Seine Großmüthigkeit hat hauptſächlich darinnen beſtanden, daß er geſuchet, aller Welt Gutes zu thun, und jederman mit Wohlthaten zu überhäuffen; dergleichen denen Feinden zu verzeyhen, und ihnen ihre Miſſethaten zu pardonniren. GOtt hat dem König viele von ſeinen Feinden, die an ihm zu Rebellen worden, folglich demſelben nach Cron und Scepter, ja nach Leib und Leben geſtanden, in die Hände fallen laſſen, dergeſtalt, daß er ſich gar wohl, nach ſeines Hertzens Luſt, an ihnen hätte rächen können. Allein er hat es nicht gethan, ſondern Gnade, Verzeyhung und Vergebung vor Recht gehen laſſen; und wann Ihro Majeſtät pardonniret haben, ſo haben Sie vollkommen pardonniret, dergeſtalt, daß der Pardon mit Gnade und Wohlthaten iſt verknüpfft geweſen; worgegen man weiß, daß viele groſſe Herren bloß darum pardonniret, auf daß die Pardonnirten, als Opffer zu einer noch weit gröſſern Rache, möchten aufgehoben bleiben. Henricus III. König in Franckreich war nicht ſo geſonnen, wie unſer höchſtſeligſter König. Er ließ den Hertzog Henricum von Guiſe, desgleichen ſeinen Bruder, den Cardinal Ludovicum von Guiſe, erſtechen, als ſie ſich An. 1588. auf dem Reichs-Tag zu Blois in Franckreich einfanden. Dem dritten Bruder dieſer beyden Ermordeten, welches Carolus der Hertzog von Mayenne geweſen, würde es nicht beſſer ergangen ſeyn, daferne er nicht entwiſchet wäre. Wir aber haben in der Hiſtorie unſers höchſtſeligſten Königs geſehen, daß er dem Cardinal Radziowsky das Leben gerettet hat, als dieſer auf den Reichs-Tag nach Lublin gekommen, und es an dem war, daß er von denen eyffrigen Partiſans Sr. Majeſtät wolte in Stücken zerhauen werden.

In Sachſen iſt es ebenfalls geſchehen, daß ein und anderer Miniſtre, desgleichen andere anſehnliche Bediente, in ihren Pflichten gegen Sr. Majeſtät, unrichtig, ja wohl gar ſchwerer Miſſethaten ſchuldig gefunden worden. Gleichwohl haben Ihro Majeſtät niemalen mit der Lebens-Straffe gegen ſie verfahren, weil Sie vor allen Blut-Urtheilen, wann ſolche wegen Verbrechen gegen Ihre eigene höchſte Perſon, und Dero höchſtes Intereſſe, geſprochen worden, einen Abſcheu gehabt. Der fameuſe Klettenberg z. E. welchen Ihro Majeſtät zu Dero Cammer-Herrn und zum Amts-

Hauptmann in Senfftenberg gemachet, hat Ihro Majeſtät um entſetzliche Summen Geldes betrogen, die er liederlicher Weiſe durchgebracht, dergeſtalt, daß Ihro Majeſtät dieſen Betrüger, mit gutem Gewiſſen, hätten können hencken laſſen. Allein er wurde bloß nach den Königſtein gebracht, und daſelbſt als ein Staats-Gefangener reichlich verſorget. Daß er aber nachhero dennoch decolliret worden, ſolches iſt nach dem Ausſpruch eines, über ihn niedergeſetzten, Kriegs-Rechts geſchehen, weil er zweymal über die Feſtung hinaus geſprungen; aber allemal wieder erwiſchet worden iſt. Wann Ihro Majeſtät aber ſonſt ein paarmal ſcharffe Executiones verhänget haben, ſo iſt es jederzeit wegen Lacheté geſchehen; wobey Ihro Majeſt. dem ordentlichen Kriegs-Recht allemal ſeinen freyen Lauff gelaſſen.

Gütigkeit und Liberalität ſind Geburten einer wahren Großmüthigkeit, und es kan niemand wahrhafftig großmüthig ſeyn, der nicht zu gleicher Zeit gütig und liberal iſt. Alſo iſt es geſchehen, daß die Gütigkeit und Liberalität des höchſtſel. Königs ſehr vielen zu ſtatten gekommen, und wer alle Geſchencke verzeichnet ſehen ſolte, die von Dero Königlichen liberalen Hand hergerühret, der würde ſowohl über ihre Menge, als über ihren Werth, erſtaunen müſſen. Viele aber haben freylich die Königliche Liberalitæten auf eine gantz beſondere Art, entweder wegen ihrer Meriten, oder wegen des Königs gütiger Neigung gegen ſie, genoſſen, dergeſtalt, daß ſie zu ſchönen Güthern und einem anſehnlichen Reichthum gelanget.

Solche milde Neigungen Sr. Majeſtät haben ſich auch auf alle Künſte und Wiſſenſchafften, die Bildhauer- und Mahlerey erſtrecket. Haben Jhro Majeſtät einem Künſtler etwas abgekaufft, iſt es allemal ſtattlich bezahlet worden. Sie haben aber auch Bildhauer und Mahler auf Dero Koſten reiſen laſſen, um allemal excellente Männer, in dieſer Kunſt, beſtändig an Dero Hofe zu haben; wie Sie dann alle Künſte und Wiſſenſchafften zu encouragiren und immer höher zu bringen geſuchet.

Die weltberühmte Porcellan-Fabrique zu Meiſſen, iſt ein Werck, das durch Dero höchſte Sorgfalt und Liebe, ſo Sie darzu getragen, in den Stand gekommen, worinnen es ſich jetzo befindet. Man machet daſelbſt ſo treffliches und ſchönes Porcellan, daß das, was aus Japan und China zu uns kommet, keinen Vorzug mehr hat, ja bisweilen dadurch beſchämet wird. Derohalben haben Jhro Majeſtät, mit eben dieſem, in Dero eigenen Landen fabricirten, Porcellan ſchon an verſchiedene groſſe Höfe herrliche Præſente gemachet, die allenthalben, mit eben ſo vieler Freude, als Verwunderung, aufgenommen worden. Viele andere Fabriquen und Manufacturen ſind unter der Glorwürdigſten Regierung des höchſtſeligſten Königs, in Sachſen angeleget, und glücklich zu Stande gebracht worden, dergeſtalt, daß Sachſen ſich deromalen in einem recht floriſſanten und geſegnetem Stande befindet. GOtt wolle es ferner in Gnaden nicht nur dabey erhalten, ſondern es auch noch immer beſſer grünen und blühen laſſen.

Zum Bauen haben Jhro Majeſtät recht ungemeine Neigungen gehabt. Dreßden hat unter Jhrer Glorwürdigſten Regierung eine gantz andere Geſtalt bekommen, ſo daß es denen prächtigſten Städten in Europa gleich kommet. Viele Land-Häuſer, bey Dreßden herum, haben ebenfalls dieſer Königlichen Sorgfalt genoſſen, dergeſtalt, daß ſie ſind in die herrlichſte Palläſte und Schlöſſer verwandelt worden. Jederman weiß derohalben, wie ſehr ſie es ſich haben angelegen ſeyn laſſen, gute und excellente Baumeiſter zu haben, ja ſie ſelber recht nach Dero Hand zu ziehen, und ſie wohl zu unterhalten.

Muſicanten, Caſtraten, auch andere Sänger und Sängerinnen, Operiſten und Comœdianten, welche, nach meinem geringen Ermeſſen, allerdings zum Splendeur und zur Magnificenz eines Hofes gehören, haben ebenfalls bey Ihro Majeſtät reichliches Brod gefunden. Ja ſie würden nur allzurar und allzukoſtbar werden, wann alle Könige und Fürſten ſo, wie unſer Groſſer Auguſtus, gegen ſie geſinnet wären.

Es giebet Höfe und Länder, wo Fremde, wann ſie ſich dahin wenden, kaum angeſehen werden. Aber bey unſerm höchſtſeligſten König haben eine groſſe Menge Fremde, von allerley Nationen, Troſt und Zuflucht, ja eine vollkommene Glückſeligkeit gefunden. Glückſelig ſeyd ihr Türcken und ihr Mohren geweſen, die ihr unſern groſſen und gütigen Auguſtum zu eurem Herrn bekommen habt! Die Ketten und die Bande, welche andern Gefangenen und Sclaven, wann ſie in eurer Lands-Leute Gewalt fallen, unerträglich ſind, ja die Geiſſeln, die Peitſchen und die Stecken des Treibers, womit ein unglückſeliger Chriſten-Sclav in der Türckey, und in der Barbarey, unaufhörlich gepeiniget wird, haben ſich in Anſehung eurer, ſo bald ihr den gütigen und groſſen Auguſtum euren Herren nennen können, in lauter Glückſeligkeit, Vergnügen und Wohlergehen verwandelt, und ihr ſeyd an ſeinem prächtigen Hofe geſegnete, geehrte, und wohlgeachtete Leute worden! Abſonderlich aber ſind die Italiäner und Frantzoſen ſehr gnädig und gütig von Sr. Königl. Majeſt. auf- und angenommen worden, wann ſie ſich Ihnen præſentiret, und Employ oder ſonſt eine Gnade geſuchet. Denn der höchſtſeligſte Herr hat dieſe Nationes auf ſeinen Reiſen lieb gewonnen, auch Italiäniſch und Frantzöſiſch ſo gut, wie ſeine teutſche Mutter-Sprache ſelber, geredet.

Jetzo komme ich zu der Stärcke dieſes groſſen Königs. Dieſe iſt in ſeiner Jugend, bis in das fünff und viertzigſte Jahr, etwas recht Erſtaunens-würdiges geweſen, wannenhero ſie zu allerhand wunderlichen Diſcurſen unter denen Leuten Anlaß gegeben. Einige haben ausgeſtreuet: Die auſſerordentliche Stärcke des höchſtſeligſten Königs rühre daher, weil man ihm, in ſeiner Kindheit, da er noch an der Bruſt ſeiner Amme gelegen, öffters die Milch von einer Löwin, welche in Dreßden Junge gehabt, zu trincken gegeben. Allein man könte dieſer Sage viele Raiſons entgegen ſetzen, warum man ſie vor keine Wahrheit halten kan. Andere wollen, es habe der höchſtſeligſte König, in ſeinen Printzlichen Jahren, da man ihn zu denen ritterlichen Exercitiis allmählig angewöhnet, einen ſehr verſtändigen und habilen Exercitien-Meiſter gehabt, welcher ſeinem Durchlauchtigſten Scholaren anfänglich ein paar Kugeln von proportionirten Gewichte in die Hände gegeben, und demſelben ſolche alle Tage, eine gewiſſe Zeit lang, vibriren oder ſchwingen laſſen. Nach der Hand habe der Exercitien-Meiſter, von Tage zu Tage, das Gewicht derer Kugeln ſowohl, als die Länge des Tempo, um etwas vermehret, wodurch es endlich dahin gekommen, daß der Printz die gröſten eiſernen und bleyernen Kugeln, die ſeine Hände faſſen können, eben ſo leicht, als ein anderer eine Hand voll Federn, ohne Ermüdung, hin und her ſchwingen können. Davon, und durch die zugleich dabey getriebene Exercitia des Ringens, Fechtens und Voltigirens, habe der Printz endlich die unbeſchreibliche Fermeté in ſeinen Armen, und diejenige Force erlanget, welche die gantze Welt in eine erſtaunende Verwunderung geſetzet.

Allein wann nun dieſes wahr wäre, ſo ſtünde ja zu vermuthen, daß andere ebenfalls dieſe Kunſt würden gelernet haben. Nimmermehr würde ſie, weder bey dem Durchlauchtigſten Scholaren, noch bey deſſen Meiſter allein geblieben ſeyn. Zum wenigſten würde ſie der Durchl. Herr Bruder, der nur anderthalb Jahr älter geweſen, als der höchſtſeligſte König, auch gleiche Erziehung und Unterweiſung mit ihm genoſſen, desgleichen noch etliche andere Junge von Adel, die mit beyden Printzen erzogen und unterrichtet worden, gelernet haben. Allein da iſt kein Menſch geweſen, der es, was die auſſerordentliche Stärcke betrifft, dem höchſtſeligſten König hätte können gleich thun. Alſo wollen wir vielmehr glauben, es ſeye dieſe auſſerordentliche Stärcke ein auſſerordentliches Geſchencke der Natur geweſen, welches ſie wenig andern Menſchen in einem ſo vollen Maaß, mitzutheilen pfleget, und daß er beſtimmet geweſen, gleichwie in vielen andern Dingen, alſo auch hierinnen, andere Menſchen weit zu übertreffen, auf daß die Welt Urſache haben möge, ihn um ſo viel mehr zu admiriren und zu bewundern. Durch die vielfältig getriebenen Exercitia des Ringens, Fechtens, Fahnenſchwingens und Voltigirens aber, iſt es freylich geſchehen, daß die auſſerordentliche Stärcke, ſo die gütige Natur in den Printzen geleget, immer mehr und mehr aufgereitzet, und endlich zu ihrer rechten Fermeté und Vollkommenheit gebracht worden. Denn wann er müßig geblieben wäre, und die ritterlichen Exercitia nicht ſo ſehr getrieben hätte, würde ſich auch ſeine Stärcke lange nicht in dem Grad gezeiget haben, wie geſchehen iſt. Jetzo wollen wir ein wenig ſehen, was etwa in der Welt davon iſt geredet und geſchrieben worden.

In einem gewiſſen Tractat, welcher von dem Leben des höchſtſeligſten Königs handelt, lieſet man:

Von Wien reiſete er An. 1690. nach Augſpurg, allwo er der Crönung Joſephi zum Römiſchen König beywohnte. Tages nach der Crönung ward ein überaus prächtiges Turnier daſelbſt gehalten; da er dann unter dreyßig Fürſten, und funfzig Grafen, auch 120. andern von der Nobleſſe, die demſelben beygewohnet, den erſten Preiß davon getragen. Er fande bey dieſem Ritter-Spiel im Wurff-Pfeil ſeines gleichen nicht; wie er dann auch in vollen Rennen einem, auf der Erden liegenden Meer-Weibe, den Kopff, wie der Blitz, geſchwind herunter hieb, und als man, nach gewöhnlicher Art, nach dem Mohren-Kopff geſchoſſen, druckte er, in vollem Jagen mit dem Pferd, die Piſtole ſo accurat auf das Ziel, daß jederman über dieſe behende Geſchicklichkeit erſtaunte. In dem Thier-Kampff gieng er nachgehends, ohne daß es jemand vermuthete, und ihm beyzuſpringen eilen konte, mit dem bloſſen Säbel in der Fauſt, gegen einen grauſamen im Waſſer ſich abkühlenden Bären loß, forcirte ihn durch einen Schwärmer aus dem Waſſer zu entweichen, und ſonderte nachgehends, in zweyen Hieben, den Kopff von dem Rumpff des Bärens, welche ſeltſame Tapfferkeit noch niemalen von einem achtzehen-jährigen Printzen geſehen worden. Von

Augſpurg begab er ſich, mit ſeiner Suite wieder nach Wien, allwo er mit dem König Joſepho die gemachte Freundſchaffts-Allianz verneuerte, und unterſchiedene merckwürdige Caſus mit dieſen beyden Printzen vorgegangen.

Dieſe gantze Erzehlung kommet mir, nach allen ihren Umſtänden, ſehr verdächtig vor, und der Leſer mercke nur dieſes, daß der höchſtſel. König damals, als der Römiſche König Joſephus, den 24. Januarii 1690. zu Augſpurg gecrönet worden, ſchon bey nahe 20. Jahre alt geweſen. Gleichwohl wird er, in dieſer Erzehlung, ein achtzehen-jähriger Printz geheiſſen. Der Römiſche König ſeines Orts war nur zwölffthalb Jahr alt, und dennoch ſolte eine ſchon-gemachte Freundſchaffts-Allianz zwiſchen ihnen erneuert worden, auch unterſchiedene merckwürdige Caſus mit dieſen beyden Printzen vorgegangen ſeyn. Allein die Erzehlung iſt aus dem Menantes genommen, und andere, welche der Sache nicht beſſer nachdencken, ſchmieren ſolche Unwahrheiten nach. An einem andern Ort in eben dieſem Tractat heiſſet es: **Der höchſtſel. König ſeye aus Teutſchland nach Italien, und von dar nach Madrit gegangen, woſelbſt er einem grauſamen Stier-Gefechte in eigener Perſon beygewohnet habe.** Allein der Autor hat nicht gewuſt, daß der höchſtſel. König aus Italien keinesweges nach Spanien, ſondern aus Spanien, wieder durch Franckreich nach Italien gegangen. Er hat auch in Spanien keinem Stier-Gefechte als ein Kämpffer beygewohnet. Denn als er das erſtemal am Spaniſchen Hofe geweſen, bliebe er nur einen Monath allda, und war vorhero zu Bajonna etliche Wochen ſehr kranck geweſen, wannenhero nicht zu glauben ſtehet, daß ihm ſein Hofmeiſter, als einem jungen Printzen von achtzehenthalb Jahren, der erſt das Krancken-Bette vor wenig Wochen verlaſſen, werde geſtattet haben, ſich bey einem Stier-Gefechte in ſo groſſe Gefahr zu begeben. Das anderemal aber, als der höchſtſel. König aus Portugall wieder nach Spanien gekommen, hat er ſich nur wenige Tage zu Madrit aufgehalten. Kurtz zu ſagen, es iſt falſch, daß der höchſtſel. König in Spanien einen wircklichen Kämpfſer, bey einem Stier-Gefechte abgegeben; ob er ſich gleich als ein Zuſchauer dabey befunden.

In einer Piece, worinnen der höchſtſel. König mit dem König von Engeland, Georgio I. Geſprächsweiſe, aber auf eine recht miſerable Art, eingeführet iſt, heiſſet es da, wo von der, bey Temeswar mit denen Türcken vorgefallenen, Bataille geredet wird: Da richtete alsdann mein Pallaſch Wunder an. (unter denen Türcken neml.) Bald flog ein halber Hirnſchedel davon hinweg, bald ſchlug er einem, oder auch wohl zweyen, die Köpffe zugleich ab. Hier ſpaltete er die gröſten Kerls von oben biß an den Sattel-Knopff hindurch, daß der Rumpff von beyden Seiten vom Pferde herunter hieng. Dort hieb er welche mitten von einander, daß allein der Unter-Leib auf dem Pferde kleben bliebe, und fuhre vorne und neben ſich ſo gewaltig herum, daß faſt jeder Streich einen Mann fällete ꝛc. Der Leſer urtheile hiervon ſelber, was er will. So viel habe ich meines Orts gehöret, daß der höchſtſeligſte König zur ſelben Zeit, in Ungarn, etliche Türcken mit eigener Hand erleget habe.

Sonſt habe ich noch dreyerley von der ſonderbaren Stärcke des höchſtſeligſten Königs erzehlen hören. Zu Wien ſolle er auf den hohen Thurm zu St. Stephan gegangen ſeyn, und unter anderer Begleitung zwey Trompeter mit ihren Trompeten bey ſich gehabt haben. Wie er zu Oberſt hinauf gekommen, habe er beyde Trompeter ergriffen, und jedweden mit einer Hand zum Thurm hinaus gehalten, da ſie dann eine Weile hätten blaſen müſſen.

In Dero Hertzoglichen Jahren ſollen Sie, einſtmals, auſſen vor Alt-Dreßden, der nunmehrigen Neuſtadt bey Dreßden, zu Pferde geweſen ſeyn. Wie Sie wieder zurücke geritten, wären Dieſelben, auf beyden Seiten von zweyen wohl erwachſenen Bettel-Jungen, jedweder von ohngefehr 15. Jahren, um ein Allmoſen angeſprochen worden. Da hätten Sie den Zügel des Pferds in den Mund genommen, und mit denen Händen in die Schubſäcke gegriffen, eben als ob Sie denen bettelnden Jungen etwas geben wolten. Weil ſich nun die Jungen deſto mehr genahet, die Gabe zu empfangen, hätten Sie gantz plötzlich einen jedweden mit einer Hand ergriffen, ſie in die Höhe gehalten, den Zaum des Pferdes im Mund behalten, und wären, in der Poſitur, mit ihnen über die gantze Brücke in vollem Galop hinüber gerannt, bis in den Schloß-Hof. Dieſes hätte ein gewaltiges Wundern und Aufſehen gemachet. Die Jungen hätten jämmerlich geſchrien; wären aber endlich ſtattlich beſchencket worden.

Ohnweit Laxenburg ſolte er, bey einer Sau-Hatze ein wildes Haupt-Schwein bey denen Ohren gefangen, und es bis vor des Kayſers Leopoldi Jagd-Zelt gezogen haben. Ich meines Orts aber zweiffele an dieſen dreyen Begebenheiten.

In Ungarn ſolte er einſtmals geritten ſeyn, und die Huf-Eiſen von ſeinem Pferde verlohren haben. Derohalben ſeye er an einem kleinen Ort vor einer Schmiede abgeſtiegen, um ſich andere Eiſen machen zu laſſen. Als dieſe fertig und zum Aufſchlagen parat geweſen, habe er ſie gefordert, und nachdem er ſie in der Hand gehabt, dieſelben in kleine Stücken zerbrochen, die Stücke in die Schmiede geworffen, und geſaget: **Was habt ihr Leute doch vor elend Eiſen?** worüber der Schmidt und ſein Knecht ſehr groſſe Augen gemachet. Das iſt möglich genug. Aber was folget weiter? als andere Eiſen fertig, ſolche auch aufgeſchlagen geweſen, habe der Herr befohlen, daß man dem Schmidt ein paar Thaler geben ſolte. Wie die Thaler auf dem Schmiede-Stock gelegen, und der Herr ſich wieder zu Pferde ſetzen wollen, habe der Schmiede-Knecht, der ein Teutſcher geweſen, und den Herrn nicht gekannt, geſaget: **Verziehet doch noch ein wenig, mein Herr! Ich muß erſt die Thaler** probiren, **ob ſie gut ſind?** darauf habe eben dieſer Schmiede-Knecht die harten Thaler in kleine Stücken zerbrochen; welches bey dem Herrn keine geringe Verwunderung verurſachet, und er habe die Thaler doppelt erſetzen laſſen. Andere haben noch hinzu geſetzet: Der höchſtſeligſte Herr habe den Schmiede-Knecht in ſeine Dienſte genommen; er ſeye aber bald hernach von denen Türcken niedergeſäbelt worden.

Nunmehro aber wollen wir von gewiſſen, und wahrhafften, die auſſerordentliche Stärcke des höchſtſeligſten Königs betreffenden Dingen reden.

Als der König von Dänemarck, Chriſtianus V. der Durchlauchtigſten Frau Mutter unſers höchſtſeligſten Königs Herr Bruder, An. 1686. vor Hamburg geſtanden, dieſe Stadt zu belagern, hat unſer Höchſtſeligſter König, in Geſellſchafft ſeines Herrn Bruders, Churfürſt Johann Georg des Vierdten, Glorwürdigſten Andenckens, als noch damaligen Chur-Printzens, eine Reiſe dahin gethan; wie ſie dann eben zu ſelbiger Zeit beyde in den Elephanten-Orden ſind aufgenommen worden. Bey der Gelegenheit nun iſt zu Gottorp ein groſſes Carouſſel angeſtellet worden: wobey der Herr ſo viele Stärcke und Geſchicklichkeit gezeiget, daß ſich der Ruff davon in fremden Landen gar ſehr ausgebreitet hat.

Ein ausnehmendes Exempel der auſſerordentlichen Stärcke des höchſtſeligſten Herrn kan auch das Zeug-Hauß zu Nürnberg aufweiſen, in deſſen Vorhof eine groſſe Kugel, von auſſerordentlicher Schwere, mit einem eiſernen Ringe verſehen lieget, welche der höchſtſeligſte Herr, als er ſich einſtmalen zu Nürnberg befunden, bey nahe zwey Spannen hoch von der Erde aufgehoben. Da An. 1709. bey Anweſenheit des Königs von Dänemarck, dem von dieſer Begebenheit Eröffnung geſchehen, vier derer ſtärckſten im Zeug-Hauſe geweſene Arbeiter, ſolche Kugel aufheben ſolten, haben ſie dieſelbe nicht einen Meſſer-Rücken dicke in die Höhe bringen können; ohngeachtet ſie, durch erhaltenes Verſprechen eines Königl. Recompenſes, angefriſchet worden, alle ihre Kräffte zuſammen zu nehmen.

In eben dieſem 1709ten Jahre, als ſich der letztverſtorbene König von Dänemarck zu Dreßden befunden, wurde unter andern angeſtelleten Luſtbarkeiten eine Sau-Hatze und Fuchs-Prellen gehalten. Da haben wohl tauſend noch jetzo in Dreßden lebende Perſonen mit Augen geſehen, daß unſer höchſtſeeligſter Herr alle Haupt-Schweine auf ſich hat anlauffen laſſen, ohne daß ihm ein Menſch dabey helffen dörffen. Er gab allen Schweinen den Fang in die Hirn-Schale. Einſtmals aber verfehlete er ein entſetzlich groſſes Schwein, und traff es oben in die Schwarte, da wurde das Schwein gantz raſend, und wolte mit aller Gewalt auf den Herrn loß. Er aber hielte es mit der lincken Hand von ſich, und zog mit der Rechten den Degen, womit er das grimmige Schwein etlichemal in denen Flanquen durchbohrete, dergeſtalt, daß es todt zur Erden fiele.

In Berlin, auf der Kunſt-Cammer, werden etliche Zeugniſſe und Merckmahle, welche der höchſtſeligſte Herr, von ſeiner Stärcke einſtmahlen, bey ſeiner Anweſenheit am Brandenburgiſchen Hofe, im vorigen Seculo hinterlaſſen, zu ſeinem ewigen Andencken aufgehoben. Solche ſind: 1) Ein ſtarcker ſilberner Teller, den er wie ein Blat Papier zuſammen gewickelt.

2) Ein ſehr dicker ſilberner Becher, den er mit einer Hand unten zuſammen, und den Daumen von oben tief hinein gedrucket, dergeſtalt, daß der darinnen geweſene Wein bis an die Decke geſprungen. 3) Noch ein ſehr dicker Becher, den er mit einem Pfeil durchworffen; und 4) ein Stücke Eiſen, wie ein recht groſſer Haupt-Nagel, den er mit der Hand krum gedrehet, ſo, daß er faſt wie eine Schraube ausſiehet.

Eben darum nun, und weil der höchſtſeligſte Herr, in allen Stücken, ſowohl in Anſehung derer Gemüths- als derer Leibes-Gaben, ein vollkommener, auch über die maſſen gnädiger und gütiger Fürſt geweſen, iſt er, von allen ſeinen Sächſiſchen Unterthanen, ſo geliebet worden, als ſich deſſen vielleicht jemals ein Souverain rühmen kan. Jederman hat ſich gefreuet, ſo offt ſie nur den Herrn zu ſehen bekommen, und dieſe Freude iſt allemal mit dem hertzlichen Wunſch vergeſellſchafftet geweſen: **Daß doch der höchſte GOTT unſern König, noch lange Jahre, in aller Geſundheit, und in aller Glückſeligkeit erhalten wolle!** Ja er hätte ohne alle Garde in ſeinen Sächſiſchen Landen herum reiſen, und mit ſeinem Haupte gantz ſicher in eines jedweden Unterthanen Schooß ruhen können. Ich zweiffele auch, daß ſich viele würden geweigert haben, alle Stunden, wann es nöthig geweſen wäre, ihr Leben vor ihn zu ſacrificiren. Derer Unterthanen Liebe aber hat ſich noch, zuletzt, gantz deutlich geoffenbaret. Denn als ein heimliches Gerüchte gieng, daß den Herrn ein neuer Zufall am Fuß zugeſtoſſen wäre, war alles traurig. Als man in Leipzig erfuhre, daß die Dreßdner Poſt ein paarmal auſſen geblieben wäre, und daß zu Dreßden die Thore geſchloſſen gehalten würden, ſprach einer zum andern: **Hilff GOtt! was wird doch paſſiren? wann nur nicht etwa unſer lieber König todt iſt.** Als endlich die Trauer-Poſt erſcholle, daß er todt ſeye, verſpürete man einen allgemeinen Schrecken, Betäubung und Traurigkeit unter denen Leuten. Einer ſahe den andern traurig an, und niemand konte von des Königs Tod reden hören, oder deſſen ſelber erwehnen, ohne dabey zu ſeufftzen. Als endlich die Abkündigung auf denen Cantzeln geſchahe, und ſich der Trauer-Klang derer Glocken hören lieſſe, ſind alle Hertzen in einer ſtarcken Bewegung geweſen, auch hierbey ſowohl, als bey der Gedächtniß-Predigt, viele aufrichtige Thränen vergoſſen worden. Hiermit ſchlüſſe ich; ruffe aber dem höchſtſeligſten Herrn vorhero annoch zu, und ſage:

Ruhe wohl, du entſeelter Cörper des groſſen Auguſti, weſſen Hiſtorie in dieſem Buch enthalten iſt! Und du hoher, fürtrefflicher und Königlicher Geiſt, der du denſelben Cörper auf Erden bewohnet haſt! Gehabe dich ebenfalls wohl, dort in der Ewigkeit! und empfange die Belohnung von der Hand des Allerhöchſten, vor alles, was Du auf Erden, nach Deinem Königlichen

Stande, herrliches, gutes und löbliches gethan haſt! Seye im übrigen verſichert, Du göttlicher Auguſtus! daß Dein herrlicher und groſſer Name nicht vergehen kan, ſondern, ſo lange die Welt ſtehet, von allen raiſonnablen Leuten, wird in einem Ehr-erbietigen Andencken erhalten werden.

Regiſter.

Derer vornehmſten Merckwürdigkeiten, ſo in der Lebens-Beſchreibung des glorwürdigſten Königs, Friedrichs Auguſti, vorkommen.

Aberglaube wird in Moſcau ziemlich abgeſchafft 280

Acciſe, wird in Sachſen eingeführet 383. wird als der beſte Modus collectandi geprieſen ibid. ſolche muß auch die Miliz abtragen 451

Adel, vide Edelleute.

Advocaten müſſen in Leipzig vor die Unkoſten ihrer fremden Clienten ſtehen 526

Africa, dahin ſendet Auguſtus eine gewiſſe Geſellſchafft ab 972. von dannen werden allerley Thiere nach Dreßden gebracht 991

Alexander M. ſolchem will Carolus XII. König in Schweden nachahmen 264

Alt-Ranſtadt, daſelbſt wird zwiſchen Auguſto und Carl XII. Friede geſchloſſen 493. dieſes Friedens Stiffter werden in Arreſt gebracht 495. dieſer Friede kömmt jederman wunderlich vor 500. Medaille auf denſelben 513

Altona, wird von denen Schweden abgebrannt 525. wie unbillig ſolch Verfahren, wird gezeiget 526

Amphitheatrum, wird zu Dreßden erbauet 76

Ancklam, eine Schantze, wird von Schweden weggenommen 666

Auditeurs, bedürffen in Sachſen keines Notarii 752

Auguſtus König in Pohlen, und Churfürſt zu Sachſen, deſſen hohe Geburt 1. der Nahme Auguſtus hat was hohes in ſich 2. dieſer Nahme iſt bishero an Fürſtl. Höfen nicht ſehr gebräuchlich geweſen 3. des Auguſti Eltern 4. deſſen Tauffzeugen 5. deſſen erſter Hofmeiſter und Informator 7. deſſen fürtreffliche Capacité ibid. erlernet allerley ritterliche Exercitia 8. 14. iſt von ungemeiner Stärcke 8. 1029. 1036. ſq. bezeiget ſchon im 14den Jahre Luſt zu Felde zu gehen 10. erhält den Elephanten-Orden aus Dännemarck 11. deſſen erſte Reiſe nach Leipzig 12. gehet auf Reiſen in fremde Lande ibid. iſt von einer beſondern Annehmlichkeit 13. befindet ſich zu Paris ibid. des Königs Ludovici XIV. Urtheil von ihm ibid. gehet nach Spanien 14. geräth in eine gefährliche Kranckheit ibid. reiſet nach Liſſabon 15. hält ſich eine ziemliche Zeit wieder zu Paris auf 16. warum er daſelbſt eiligſt aufgebrochen ibid. wird vom König in Franckreich auf ſeiner Reiſe verfolget 17. gehet durch Italien 18. langet zu Venedig an ibid. tritt ſeine Rückreiſe nach Hauſe an ibid. gehet mit in die Campagne am Rhein 19. iſt bey der Belagerung Mayntz 21. wird an der Hand bleßiret 22. tritt die andere Campagne an ib. deſſen Herr Vater ſtirbt 23. gehet nach Berlin 26. nach Schlackewerda ibid. vermählet ſich 27. deſſen dritte Campagne 28. gehet nach Italien 29. ſchieſſet ſehr accurat 30. ſtellet eine Wette im Reiten an ib. wird Churfürſt 32. nimmt die Huldigung ein 34. übernimmt die Tutel der Merſeburgiſchen Lande 36. trifft einen Vergleich mit dem Kayſerl. Hofe 39. tritt zur Wieneriſchen Allianz 41. erhält das Commando über die Armée in Ungarn 42. gehet ins Carlsbad 43. nach Wien 44. deſſen Einzug in Wien 45. deſſen Logis daſelbſt 50. 55. wird von dem Römiſchen König Joſeph daſelbſt beſucht 53. desgleichen von dem Kayſer ſelbſt 54. gehet nach Ungarn ab 57. legt den Eyd wegen des Commando in Ungarn an den Kayſer ab ibid. hält die Türcken von dem Einfall in Siebenbürgen ab 61. gehet wieder in die Campagne nach Ungarn ib. deſſen Gemahlin befindet ſich geſegnetes Leibes ibid. iſt reſolviret Temeswar zu belagern 67. erweiſet ſich ſehr heldenmüthig vor Temeswar 70. ihm wird ein Printz gebohren 74. wird vom Churfürſt zu Brandenburg beſuchet 76. gehet nach Wien, aber auch bald wieder zurücke ibid. wird zur Pohlniſchen Crone unter einem fremden Nahmen vorgeſchlagen 80. warum er vor andern König in Pohlen worden 81. tritt zur Römiſch-Catholiſchen Kirche ibid. 163. wird als König in Pohlen proclamiret 167. bricht nach Pohlen auf 169. wird zu Tarnowitz eingeholet 172. deſſen Crönung 175. be-

kömmt

kommt den Beynahmen Auguſtus der Andere 178. giebt dem Sächſiſchen Lande gnugſame Aſſecuration wegen der Religion 184. hält ſeinen Einzug in Dantzig 210. hält mit dem Churfürſten zu Brandenburg eine Zuſammenkunfft 214. hauet mit einem Hieb einem Ochſen den Hals ab 225. deſſen Gemahlin ſoll auf der Pohlen Verlangen Catholiſch werden 226. ſchlieſſet mit Gotha eine geheime Allianz 257. verrichtet am Grünen Donnerſtage das gewöhnliche Fußwaſchen 259. ziehet ſeine Troupen aus Pohlen 331. ſuchet mit Schweden Friede zu machen 337. ſuchet bey dem Kayſer wegen Sachſen die Lehn 366. wird von Carolo XII. mit einem falſchen Frieden amouſiret 372. iſt bey dem gröſten Unglück ſehr ſtandhafftig 378. errichtet die Chevalier-Garde 389. erkläret die Confœderirten in Pohlen vor Rebellen 390. ſchreibet an den Kayſer 398. entſchuldiget die Arretirung des Printzens Jacobi Sobiesky 399. geräth in Feuers-Gefahr 406. iſt in Gefahr gefangen zu werden 407. 472. erobert Warſchau 423. ihm wird von den Schweden aufgepaſſet 429. gehet in des Czaars Lager 453. ſtifftet den Orden des weiſſen Adlers ibid. deſſen Bagage wird von den Schweden weggenommen 452. reſolviret ſich mit Schweden Friede zu machen 483. erhält einen herrlichen Sieg wider die Schweden bey Kaliſch 488. erſte Unterredung mit Carolo XII. deſſen gute Anordnung nach dem Schwediſchen Abzuge 516. ihm wird ein höltzerner Becher mit Hellern offeriret 525. ſuchet die Reichs-Lehn wegen ſeiner Erb-Lande 526. proteſtiret wider die Einführung etlicher Fürſtl. Häuſer auf dem Reichs-Tage 529. iſt bey der Belagerung der Feſtung Ryſſel 530. gehet wieder nach Pohlen 548. ſtehet in Preuſſen Gevatter 552. hält ſich nebſt dem Czaar etliche Wochen in Thorn auf 564. geräth mit dem Wiener Hof in einigen Diſput 570. desgleichen mit Brandenburg 571. ihm wird wegen der Wieder-Beſteigung des Pohlniſchen Throns von auswärtigen Potentaten gratuliret 576. forciret den Paß durch Brandenburg 587. erlanget das Reichs-Vicariat 598. unterredet ſich zu Prag mit dem Cardinal von Sachſen-Zeitz 606. wider ihn conſpiriret ein ſtarcker Complot in Pohlen 630. wird von Ludovico XIV. beſchencket 692. löſet die Grafſchafft Mannsfeld ein ibid. cediret das Amt Hohnſtein an Hannover ibid. deſſen Cron-Garde 720. darff die Chevalier-Garde mit nach Pohlen bringen ibid. machet mit dem Kayſer wider Spanien ein Bündniß 754. ertheilet dem Türckiſchen Ambaſſadeur in Pohlen Audienz 755. unterredet ſich mit ſeinem Chur-Printz nach ſieben Jahren zu Olmütz in Mähren 758. ertheilet dem Tartariſchen Geſandten Audienz ibid. ertheilet dem Poniatowsky groſſe Gnade 761. ſetzet dem Salerno den Cardinals-Hut auf 849. wird von Schweden vor einen rechtmäßigen König in Pohlen erkannt. 851. leget eine Bibliothec und Naturalien-Cabinet an 854. begehet ſeinen Geburts-Tag zu Pillnitz 855. wird mit dem Orden des güldenen Vließes beehret 862. iſt ſehr gefährlich kranck am Schenckel 885. deſſen Gemahlin ſtirbt 888. gehet nach Berlin 909. wird kranck 995. ſtirbt 996. deſſen Todes Notification an den Chur-Printz 1000. wird zu Warſchau auf ein Parade-Bette geſetzt 1001. Abkündigung deſſen Todes in den Sächſiſchen Kirchen 1002. deſſen Exequien in Sachſen 1004. Gebet ſo dabey abgeleſen worden 1006. deſſen Exequien zu Wien 1010. deſſen Hertz ſoll in der Römiſch-Catholiſchen Capelle zu Dreßden aufbehalten werden ibid. Caſtra Doloris wegen deſſen Abſterben ibid. wie viel Ritter-Orden Auguſtus gehabt 1013. deſſen entſeelter Cörper wird nach Cracau gebracht 1016. ſolenne Beyſetzung deſſelben in Cracau 1019. deſſen gantz beſondere Tugenden 1024. iſt ein ſehr groſſer Liebhaber des Bauens und der Künſtler geweſen 1027. hat ſehr fertig Italiäniſch und Frantzöſiſch geſprochen 1029. deſſen ungemeine Stärcke 1029. 1036. ob der König Auguſtus jemahls einem Stier-Gefechte in Spanien beygewohnet 1032

Bär, ein junger beiſſet Auguſtum gefährlich in die Hand 726

Banco wird zu Leipzig errichtet 229

Barby, Titel eines Grafen von, wird Joh. Georg IV. zu erſt beygeleget 29

Bauer, iſt in Pohlen ein Sclav 88. wer einen in Pohlen erſchlägt,

erſchlägt, koſtet wenig Strafe 88. kan die Freyheit nicht erlangen ibid.
Baum, ein ſehr merckwürdiger 909
Bayern, Churfürſt, hilfft Mayntz belägern 20. iſt ein Competent der Pohlniſchen Crone 79
Begräbniß eines Königes in Pohlen 145
Belgern, begrüſſet Auguſtum mit einer dreyfachen Salve 903
Bender in der Türckey, daſelbſt wird Carl XII. in Schweden wohl tractiret 583. bauet daſelbſt ein Palatium 584 daſelbſt kommen viel von ſeinen Miniſtern an ibid.
Bergleute Aufzug 818
Bergwercks Feſtin 813
Berg-Reihen und Geſang 829
Berlin, daſelbſt kömmt Auguſtus an 910
Betteln, wird in Sachſen gäntzlich verboten 696
Betrüger, ein ſehr groſſer iſt Klement 837. vid. Klement.
Beuchling, Graf von, wird arretiret 385
Beuſt, Gen. Lieutenant, wird gefangen 369. 514
Bibliothec wird von Auguſto angelegt 854
Birſen, daſelbſt errichtet der Czaar mit Auguſto ein Bündniß 317. wird von den Schweden weggenommen 325
Bombsdorff, Hof-Marſchall 240
Boſe von, wird als Extraord. Geſandter nach Ryßwick geſendet 206
Brandenburg prætendiret das Religions-Directorium 747. geräth mit Sachſen in Verdrüßlichkeit 835. wer daran Schuld 837
Brandtewein, deſſen Uberfluß verbietet Auguſtus 63, davon iſt ein gewiſſer Biſchoff ein groſſer Liebhaber 418
Braunſchweig, daſelbſt wird ein Congreſs gehalten 655
Bremen, daſelbſt fällt der König von Dännemarck ein 616. wird an den Churfürſt von Hannover überlaſſen 671
Buch, keines ſoll ohne Cenſur gedruckt werden 737
Bucentaurus ein koſtbares Schiff 954
Bynſchoff, daſelbſt geſchicht eine merckwürdige Schlacht 357

Cadets, ſollen aus lauter Landes-Kindern beſtehen 693
Calender, Aenderung des alten Julianiſchen 254

Calvariac wird gefangen 570

Caminiec, daſelbſt werden die ſolennen Exequien vor Auguſtum gehalten 1014

Campement bey Mühlberg wird ausführlich beſchrieben 927. ſeqq. in Pohlen 974

Canitz, Sächſ. General, ſitzt in Schweden gefangen 514

Caprara, Kayſerl. General, conferiret mit Auguſto wegen der Campagne in Ungarn 53. iſt Auguſto ſehr zu wider 58. 71

Captur-Gerichte in Pohlen, wenn es gehalten wird 121. 129. worinne es beſtehe 134

Carneval, ſehr prächtiges zu Dreßden 76. 736

Carolus XI. König in Schweden drücket ſeine Unterthanen hefftig 264. iſt hart gegen ſeine Gemahlin 265. ſtirbt ibid. wird prächtig begraben 266

Carolus XII. König in Schweden, wird majorenn 266. wird gecrönet 269. ihm fällt die Crone vom Haupt ibid. der Anfang ſeiner Regierung iſt nicht ſonderlich merckwürdig 270. wird des Königs Auguſti Feind ibid. entſchlieſſet ſich zum Krieg 282. nimmt eine andere Lebens-Art an ibid. tritt den erſten Feldzug an 294. ſpringet bey der Däniſchen Landung zu erſt ins Waſſer 297. hält gute Kriegs-Diſciplin 299. läſſet fleißig Betſtunden halten mit ſeinen Soldaten ibid. deſſen Tugenden und Fehler 300. ſein anderer Feldzug nach Liefland 304. wird von einer Kugel getroffen 316. ſieget über die Moſcowiter 310. verwirfft die Friedens-Vorſchläge Auguſti 317. gehet drauf um Auguſtum zu dethroniſiren 326. dringet in Pohlen ein 329. ſchläget mit den Pohlen 330. deſſen Trouppen werden geſchlagen 338. verzögert der Republic Pohlen Audienz zu geben 338. 341. deſſen Manifeſt an die Republic Pohlen 343. ziehet in Warſchau ein 349. wird vom Primas Regni in Pohlen beſucht 352. deſſen gewöhnliche Kleidung ibid. ſieget bey Bynſchoff 354. wird vor todt gehalten 360. wird von ferner Verfolgung des Königes Auguſti abgerathen 363. gehet in Pohlniſch Preuſſen 369. bloquiret die Stadt Thorn 370. ſtellet ſich an als wolte er Friede machen 371. ſchicket einen

groſſen

groſſen Schatz nach Schweden 371. ſchencket einem Rittmeiſter 100. Ducaten 377. iſt ein Freund von Franckreich 379. ſchlägt den Printz Jacobum Sobiesky zum neuen König vor 387. will vom Friede mit Auguſto nichts hören 406. erkläret Stanislaum zum Pohlniſchen König 414. will Auguſtum aufheben 422. läſſet ſeinen verreckten Hund begraben 431. recognoſciret das Moſcowitiſche Lager 461. findet in der Feſtung Lochowieſe einen groſſen Schatz 473. bricht in Sachſen ein ibid. deſſen Manifeſt an die Sächſiſchen Inwohner 476. thut groſſe Anforderung in Sachſen 479. hält ſein Haupt-Quartier zu Alt-Ranſtadt 480. deſſen merckwürdige Worte bey der Stelle, wo Guſtavus Adolphus todt gefunden worden 481. hält ziemliche Ordre in Sachſen 496. deſſen erſte Unterredung mit Auguſto 492. deſſen Armée verſtärcket ſich ſehr 496. deſſen Geſundheit wegert ſich der Graf Zabor zu trincken, und kömmt darüber in groſſe Verdrüßlichkeiten 498. will gerne mit dem Kayſer brechen ibid. handelt zu erſt wider den Alt-Ranſtädtiſchen Frieden 497. bricht wieder aus Sachſen auf 502. ſtattet bey Auguſto in Dreßden eine Viſite ab 503. ingleichen bey der Königin 507. deſſen Soldaten nehmen viel Geld mit aus Sachſen 510. deſſen Soldaten leben in Sachſen ſehr wollüſtig 511. ob er iemahls das Frauen-Volck geliebet 512. will des Czaars Friedens-Vorſchläge nicht eingehen 531. ihm werden 300. gefangene Schweden vom Türcken geſchickt ib. deſſen Aufbruch wider die Moſcowiter 532. deſſen Armée leidet groſſen Mangel 533. 536. wird geſchlagen 534. nimmt ſich vor Pultawa zu belagern 536. wird bleſſiret 537. attaquiret das Rußiſche Retrenchement mit groſſem Verluſt 538. deſſen Armée wird totaliter geſchlagen 538. retiriret ſich ſelbſt mit genauer Noth 539. gehet nach Bender 540. deſſen General Löwenhaupt ergiebt ſich mit 15000. Mann an die Moſcowiter gefangen 541. ſuchet die Türcken wider die Chriſten aufzuhetzen 545. Nachrichten von demſelben aus Bender 578. wird in der Türckey wohl gehalten 583. verwirfft den Neutralitäts-Tractat 589. geräth mit den Türcken und Tartarn bey Bender in eine Action 631. kömmt nach Stralſund aus der Türckey 657. verwirfft des Königs in Preuſſen angetragnen Vergleich 660. ſetzet den Krieg fort ibid. deſſen Schweſter heyrathet den Erb-Printz von Heſſen-Caſſel 661. tractiret den Engliſchen Abgeſandten ſehr kaltſinnig ibid. deſſen Capers nehmen viel Schiffe weg 662. deſſen Eſcadre wird von den Dänen geſchlagen 663. deſſen Bagage und Bediente gehen aus der Türckey 664. fänget die Hoſtilitæten gegen Preuſſen an 665. ſuchet Preuſſen von den Alliirten abzuziehen 666. warum er des Königs von Engelland Feind worden 671. wird auf der Inſul Rügen geſchlagen 675. retiriret ſich nach Schweden 685. ſtirbt vor Friedrichshall 760. iſt Willens geweſen den König von Engeland zu dethroniſiren ibid.

Carls-Bad, dahin begiebt ſich Auguſtus 43

Caſtellan in Pohlen, was es ſey 91. einen läſt der General Frieſe hencken 710. 715

Caſtra Doloris, wegen des Königs Auguſti Tod 1010. ſq.

Ceremoniel eines Churfürſten gegen den Kayſer 46. 50

Chevalier-Garde wird von Auguſto aufgerichtet 555. wird hier und dahin diſtrahiret 579

Chronoſtichon auf des Königs Auguſti Tod 997

Churfürſt, was einer vor Ceremonien gegen den Kayſer zu obſerviren 50

Chur-Printz von Sachſen erlanget den Orden des güldnen Vließes 862. hält ſich lange in Pohlen auf 878. wird vom Pabſt mit einem geweiheten Hut und Degen beſchenckt ibid.

Chur-Schwerdt, wie ſolches anietzo auf die Müntze gepräget werde 43

Commercien-Tractat zwiſchen Böhmen und Sachſen 866

Confœderation wird in Pohlen wider Auguſtum gemacht 156. 385. verſchwehret ſich zuſammen 388. wider dieſelbe iſt der Pabſt übel zu ſprechen 391. woher die Confœderation entſtanden 157. befördert der Primas Regni ſelbſt 401. derſelben Puncte 403. derſelben Eyd 404

Confœderation zu Sendomir wider die Rebellen in Pohlen 408. derſelben Puncte ibid.

Conſtitution vom anvertrauten Gut wird aufs neue geſchärfft 454

Conti, Printz aus Franckreich, ſuchet groſſe Güter in Pohlen anzukauffen 160. macht groſſe Geſchencke an die Pohlniſchen Magnaten 161. ſq. 191. hat groſſen Anhang 166. wird unzeitig als König in Pohlen proclamiret 167. kömmt in Pohlen an 190. ihm fallen 400. Pohlniſche Edelleute zu 191. deſſen Parthey ſecundiret der Cardinal Radziowsky ibid. begiebt ſich wieder nach Franckreich 192. rächet ſich an Dantzig ibid. geräth in Lebens-Gefahr 193. iſt 1709. verſtorben ibid. deſſen Gemahlin bezeuget groſſe Freude über ſeine Zurückkunfft 194. warum er die Pohlniſche Crone nicht erhalten 80

Coppenhagen, wird vom König in Schweden belagert 295. bezahlet an Schweden vier Tonnen Goldes 298

Cracau, wie die Gerichte daſelbſt beſchaffen 121. daſelbſt muß die Crönung geſchehen 144. allda hält Auguſtus als neu-erwehlter König einen prächtigen Einzug 173. ſchlägt dem König Auguſto 6000. thlr. darzuleihen ab 359. muß Carolo XII. 100000. thlr. Brand-Schatzung geben ibid. daſelbſt wird ein prächtig Caſtrum doloris wegen Abſterben des Königs Auguſti aufgerichtet 1012. dahin wird der entſeelte Cörper des Auguſti gebracht 1018. daſelbſt wird der Cron-Schatz verwahret 129

Craſſau, Schwediſcher General, drohet in Sachſen einzufallen 588

Crönung des Königes Auguſti 175. eines Pohlniſchen Königs ſoll zu Cracau geſchehen 144. des Königs in Schweden verrichtet Corolus XII. ſelbſt 269. bey des Stanislai hat man die Reichs-Inſignia nicht gehabt 438. wer des Stanislai Crönung verrichtet 439. was vor eine Fatalitæt dabey vorgegangen ibid.

Croy, Hertzog von, hat das Commando über die Czaariſche Armée 302

Curland, iſt ein Pohlniſch Lehn 87. wird in den Pohlniſchen Krieg verwickelt 288. Hertzog dieſes Landes wird ſehr verwundet 324. Carolus XII. fällt daſelbſt ein 324. ſetzet einen Gouverneur dahin 377. allda verurſachet die Wahl eines neuen Hertzogs viel Verdrüßlichkeit 876. dieſe Wahl wird caſſiret 880

Dänhoff, Graf von, iſt Auguſto ſehr getreu 408

Dännemarck, aus dieſem Königlichen Hauſe iſt des Auguſti Frau Mutter 4. nimmt dem Printz Conti die Dantziger Schiffe wieder ab 194. machet mit Auguſto Allianz wider Schweden 273. lebet mit Holſtein in Mißvergnügen ibid. bekrieget Holſtein und bombardiret Tönningen 292. wird vom König in Schweden mit Krieg überzogen 295. trifft mit Holſtein zu Traventhal Friede 300. König von, kömmt nach Leipzig 548. langet in Dreßden an 549. geht nebſt Auguſto nach Berlin 552. beyde ſtehen bey der Cron-Printzeßin zu Berlin Gevatter ibid. thut eine Deſcente auf Schonen 576. nimmt ſolche aufs neue vor benebſt dem Czaar 726. Cron-Printz daſelbſt vermählet ſich mit einer Culmbachiſchen Printzeßin 855

Dantzig gehöret unter Pohlniſchen Schutz 87. will den Printz Conti nicht einnehmen 190. daſelbſt wird wegen des Königs Auguſti Crönung ein Danck-Feſt gehalten ibid. dieſer Stadt nimmt Conti 7. reiche Kauffarthey-Schiffe weg 193. dahin kömmt Auguſtus 210. Fleiſcher machen allda einen anſehnlichen Aufzug ibid. desgleichen die Kauffleute ibid. muß Carolo XII. eine Tonne Goldes Contribution zahlen 381. tritt zur Cracauiſchen Confœderation 410. muß deswegen Auguſto Satisfaction geben 582. daſelbſt hält ſich Auguſtus mit ſeiner Hoffſtadt auf ibid.

Degen, damit haut Auguſtus einem Ochſen den Kopff ab 225. denſelben ſchenckt Auguſtus dem Czaar ibid. einen geweiheten ſchickt der Pabſt dem Chur-Printz zu Sachſen 878

Deſerteurs, Edict wider dieſelbe 62. ihnen wird Pardon verheiſſen 227

Donativ a 100000. Thlr. offeriren Auguſto die Sächſiſchen Stände 187

Dolgorucki ſoll zwiſchen Auguſtum und den Malcontenten einen Vergleich machen 713. 716

Dreßden, daſelbſt kömmt ein Kayſerl. Geſandter an 42. daſelbſt gelanget der Churfürſt von Brandenburg an 75. das erſte Carneval daſelbſt 76. daſelbſt trifft der Czaar ein 223. Vogel-Schieſſen wird allda eingeführet 250. demſelben wohnet der König Auguſtus ſelbſt bey 518. daſ. werden dem König von Dännemarck zu Ehren groſſe Luſtbarkeiten angeſtellt 550. Zwinger-Garten wird angelegt 587. neue Hoff-Ordnung 706. fällt am Hoffe eine Decke ein und thut groſſen Schaden 725. daſelbſt wird ein Prediger mörderiſcher Weiſe erſtochen 881. daſ. entſtehet ein ſehr groſſer Tumult ibid. die gantze Stadt wird illuminiret 888. Ritter-Academie wird zu Stande bracht ibid. daſ. trifft der König von Preuſſen ein, 890. desgleichen deſſen Cron-Printz ib. daſ. entſtehet eine groſſe Feuers-Brunſt 890. geſchehen viele Luſtbarkeiten daſelbſt 891. wird vergröſſert 988. daſ. wird das metallene Crucifix auf der Brücke erneuert 990. Brücke über die Elbe wird vergröſſert, und herrlich renoviret ib. Caſernen werden daſ. erbauet 991. dahin werden viel rare Thiere aus Africa gebracht ibid.

Dünamüder-Schantze wird erobert und erhält den Nahmen Auguſtus-Burg 287. daſ. trincket der Czaar auf das Andencken des daſelbſt gebliebenen Gen. Majors von Carlowitz 319. wird von den Schweden bombardiret und eingenommen 328

EDelleute, giebt es eine groſſe Menge in Pohlen 87. ſind in Pohlen einander alle gleich 89. 111. einer der eine Charge hat gehet dem Reichſten für 89. erſcheinen alle auf dem Land-Tage 94. wie einer ein Pohlniſcher Edelmann werden kan 107. wie ſie in Pohlen einander nennen 111. ieder hat bey der Wahl eines Königes ſeine Stimme zu geben 140. darzu macht Auguſtus ſechs Raths-Herren zu Cracau 177

Edicte, ſo Ihro Majeſt. der König Auguſtus in Sachſen ergehen laſſen. Die Vorſpannung betreffend 36. wegen der ſämmtlichen Intraden und Regalien derer Aemter ibid. wegen Abtreibung des Wildprets von dem Acker 38. wegen der Deſerteurs 62. wegen der Theurung 63.

63. wegen des Gold-und Silber-Geſpinſtes 64. wegen der Steuer-Einnahme ibid. wegen gewiſſer Geld-Sorten ibid. wegen der Land-Straſſen ibid. wegen der Beamten 72. wegen der Mühlknappen Unfug ibid. betreffende das Verhalten bey den Proceſſen vor dem Appellation-Gerichte ib. den Garn-Handel ib. die Elbfähre 77. die Militz ib. die Zoll-Geleits-und Accis-Einnehmer 78. die Holtz-und Forſt-Sachen 186. die Officiers ib. die abgedanckten Soldaten 226. die Tuch-und Seiden-Händler in Leipzig 228. die Expedirung derer Reſcripte 242. die Sonn-und Feſt-Tags-Feyer ibid. die Wechſel-Brieffe von Militair-Perſonen 243. die Abbrevirung derer Proceſſe ib. die Kuxe ibid. die Wechſel überhaupt. Erſetzung der militariſchen Chargen 315. das Kupffer betreffende ibid. die Amts-Actuarien ibid. die Pflantzung der Bäume an den Straſſen ibid. die Schul-und Kirchen-Bediente ibid. die Verarbeitung des Silbers 333. fremde Werbung ibid. die Poſten ibid. die Bergwercke ibid. die Steuer-Befreyung bey neuen Anbau 365. die Anhebung der Jagden ibid. die Gleichheit des Gefäſſes im gantzen Lande 365. die Lehn 382. die in fremden Dienſten ſtehende Landes-Kinder 383. die Reducirung der Sechs-Pfenniger ibid. die peinlichen Gerichte 387. die geiſtlichen Aemter 384. der Accis-Bedienten Jurisdiction 451. das Schlachten der Soldaten ibid. die Acciſe auf den Dörffern 452. das Commercium zu Leipzig ibid. das Saltz-Weſen ib. die Legata bey Kirchen und Schulen ibid. die Privat-Begräbniſſe 454. die öffentlichen Geld-Einnahmen. ibid. die Geiſtlichen ibid. die Diebereyen und Einbrüche 468. die Privat-Communion 469. das Duelliren 470. das Degen-Tragen 471. die Beſſerung der Straſſen 472. den Rang der Officiers 517. das Miniſterium zu Bautzen 516. die Gleichheit des Maaſſes 521. die Länge der Predigten ibid. das Verkauff-Recht ibid. die Berg-Sachen 522. den Weinſchanck auf dem Lande 524. die Kauffleute ib. die Fähre zu Merſchwitz 546. die Trauung der Soldaten ibid. die Gerichts-Sportuln 547. die Abtrennung der Güter ibid. des Geleits-Zolls und

und Accis-Gebrechen ibid. die Kirchen-Patrone ibid. die Wollkämmer und Garnhändler 568. die Poſtillons ibid. die Fuhrleute und Straſſen ibid. die Inquiſitions-Koſten 569. derer Superintendenten Regiſtraturen 570. die Zien-Probe 585. die Straſſen-Säulen ibid. die Bergwercke ibid. die Titulatur in Kirchen-Gebeten 586. die Privilegien ibid. der Schul-Meiſter und Geiſtlichen Jurisdiction ibid. die Catechiſation derer Erwachſenen 587. die Poſt- und Tax-Ordnung 595. der Geiſtlichen Wechſel-Briefe ibid. den Gebrauch der Trompeten und Paucken ibid. die Cenſur der Bücher ibid. das Fähren-Geld zu Wurtzen ibid. das öffentliche Charten- und Würffel-Spiel 597. die Verendung derer Schneider ibid. die Fiſchereyen 597. die Wachs-Kertzen bey Adelichen Begräbniſſen ibid. der Feld-Prediger Beförderung 628. das Poſt-Weſen ibid. die Beſtraffung der Sacramentirer ibid. die Leibes-Straffen ibid. die pias cauſas 736. die Vorbeſchiede bey der Regierung ibid. Verweiſung der Inquiſiten ibid. Verpflegung der Militz 737. die Inquiſitions-Unkoſten ibid. die Feuers-Brünſte ibid. die Brau-Gerechtigkeit ibid. die Rügen oder Klagen 738. die Hohe- Mittel- und Niedere Jagd ibid. die Wechſel-Brieffe der Studenten 753. die Einſendung der Depoſiten-Gelder 752. den Ankauff und Vorkauff der Wolle ibid. das Wechſel-Recht binnen der Meß-Zeit 752. das forum der caſſirten Officiers 753. das Leipziger Handels-Gerichte 851. die Schür-Mühlen 852. die Hauß-Diebe ib. die Appellationes ib. die Manufacturen ib. die Caſſen 853. die Notarien 856. Rechnungs-Sachen ib. Lehn-Geld und Conſens-Gebühren ib. die Citationes ibid. das Brauen ibid. die Straſſen-Säulen ibid. die Brandenburgiſchen Waaren 857. die Depoſiten-Gelder ibid. den Cattun 859. die Kirchen-Gelder ibid. wegen der auswärtigen Gerichts-Verwalter 860. die Executiones 629. die Viſitation der Schulen 649. die Anzahl der Gevattern ibid. den Selbſt-Mord 650. Bergwercks-Sachen ibid. die Juden ibid. die Atteſtata der Abgebrannten ibid. die Geiſtlichen 653. die Profeſſores zu Leipzig, die Appellationes beym Ober-Hoff-

Gericht ibid. den Verkauff der Güter 654. die Subhaſtation der Bauer-Güter 654. die Cadets 693. die Anbauung wüſter Stellen 694. die Abhauung der Mayhen 694 die Urthel ibid. Verzögerung der Proceſſe 695. Beſſerung der Straſſen ibid. Injurien-Sachen. die Beamten ibid. die Schulden zwiſchen Juden und Chriſten 695. die Glücks-Spieler 696. die Liefferung der Montur ibid. die Wayſen- und Armen-Häuſer ibid. die Amts-Grund-Stücke 860. die Verſchreibung der Weibs-Perſonen ibid. die Praxin der Advocaten 863. den Anbau zu Moritzburg ibid. die Aufbauung der wüſten Bau-Stellen ibid. die Emigration der Wollen-Arbeiter und andere ibid. die Zinſen ibid. die Proceſſe ibid. das Studiren der Landes-Kinder 880. die Fleiſch-Steuer-Befreyung ibid. die Pflantzung der Bäume und Anbau des Holtzes ibid. die Inquiſitiones 921. die Commiſſiones 924. das Preußiſche Commercium 925 das Waldheimiſche Wäyſenhauß 925. die Förſtereyen ibid. die Hypothecen 966. die Lotterien 970. die Anbauung der wüſten Stellen ibid. die Vorſpannung bey Militz-Fuhren 971. die Mißbräuche bey den Handwercken ibid.

Einzug des Königs Auguſti zu Cracau 173. der Gemahlin des Chur-Printzens zu Sachſen 764

Elbingen, invitiret den König Auguſtum den Einzug daſelbſt zu halten 213. wegen dieſer Stadt entſtehet zwiſchen Pohlen und Preuſſen viel Verdrießlichkeit 218. wird von den Schweden eingenommen 381. wird von den Moſcowitern verlaſſen 615.

Eyd eines Königes in Pohlen 143. 148

Ezaar Petrus I. paſſiret durch Leipzig 222. gehet nach Dreßden ib. deſſen Habit und Kleidung 223. wird am Wieneriſchen Hof propre tractiret 224. erobert Aſoff 275. tritt mit Auguſto in Alliantz wider Schweden 282 deſſen Königreichs Gröſſe und der Unterthanen Beſchaffenheit 275. iſt von herrlichem Verſtand 278. deſſen geheimteſter Miniſtre le Fort ib. gehet auf Reiſen 279. lernet die Schiff-Bau-Kunſt ibid. übet über die Rebellen eine ſcharffe Execution aus 280. bringet ſein Land in groß Aufnehmen

men 280. nimmt Lieutenants-Rang an 302. führet beſſere Kriegs-Diſciplin ein ibid. erneuert mit Auguſto das Bündniß 317. giebt dem Commendant Horn eine Maulſchelle 430. erobert Narva ibid. iſt glücklich wider die Schweden 380. widerſetzet ſich der Dethroniſation des Auguſti 392. deſſen Lager bey Grodno 453. wohnet einer Catholiſchen Meſſe bey 457. was er nach dem Alt-Ranſtädtiſchen Frieden gethan 500. erlanget ein Interregnum in Pohlen 501. ſchläget vier Candidaten zur Pohlniſchen Crone für ibid. erlanget eine vollkommene Victorie über den König in Schweden bey Pultawa 537. bekömmt eine groſſe Menge Schwediſche Gefangene 542. hält einen triumphirenden Einzug zu Moſcau 543. hat ſehr harte fata im Krieg wider den Türcken, woraus er endlich glücklich gekommen 606. gehet ins Carls-Bad 612. deſſen Printz vermählet ſich mit einer Culmbachiſchen Prinzeſſin ibid. wäre bey nahe gefangen worden 621. nimmt nebſt Dännemarck eine Landung in Schonen für 726. pfleget mit Schweden geheime Kriegs-Conferentzen ibid. deſſen Trouppen gehen aus Pohlen ab 758. macht mit Schweden Friede 854

Fähre auf der Elbe, Mandat wegen derſelben 77
Femern, eine Inſul, wird geplündert 663
Ferrant Cammerherr 900
Feuersbrunſt ſehr groſſe zu Petrowin 406
Feuerwerck, ſehr merckwürdiges zu Dreßden 551. 785
im Campement bey Mühlberg 949
Finch, Engelländiſcher Abgeſandte ſoll nicht nach Pohlen kommen 874. will man in Pohlen nicht zur Audientz admittiren ibid.
Finchenſtein, Graff von 901
Fiſchberg, Amt, wegen deſſelben entſtehet viel Streit 872
Flemming, Jacob Heinrich, wird Sächſiſcher General-Erb-Poſt-Meiſter 227
Flemming, General, erlanget das Pohlniſche Indigenat und wird Groß-Stallmeiſter in Litthauen 320. wird General-Feld-Marſchall 583. ſoll das Commando in Pohlen niederlegen 850. leget es endlich nieder 871. ſtirbt

zu Wien 899. wird nach Sachſen zur Beerdigung gebracht ibid.
Franckfurth am Mayn, daſelbſt wird der Wahl-Tag eines Kayſers ausgeſchrieben 604
Frantzoſen bekommen Mayntz 20
Frauenſtadt, daſelbſt geſchicht eine groſſe Niederlage 463. wird geplündert 710
Freundſchaffts-Orden wird von Johann Georg IV. geſtifftet 25
Friedens-Puncte zwiſchen dem König von Schweden und Sachſen 488
Frieſe, General, läſſet einen Pohlniſchen Caſtellan hencken 710. deswegen verlanget der gantze Pohlniſche Adel Satisfaction von Auguſto 715. deſſen Bruder iſt Geſandter bey der Kayſerlichen Wahl 615
Frieſe, Graf von, deſſen magnifiques Beylager zu Pillnitz 871
Fondi, Fürſtin von, geräth mit Chur-Sachſen in Diſput 845
Fürſtenberg, Anton Egon, wird Stadthalter in Sachſen 184. ſtirbt 725
Fußwaſchen am grünen Donnerſtag verrichtet Auguſtus 258

Gadebuſch, daſelbſt wird eine merckwürdige Schlacht gehalten 451
Geburts-Tag Auguſti wird jährlich celebriret 1
Gemählde zu Dreßden, ſo wegen des Sächſiſchen und Brandenburgiſchen Hauſes ſehr merckwürdig 76
Geographie, ſolche zu erlernen giebt ſich König Auguſtus viel Mühe 7
George III. Churfürſt zu Sachſen, hilfft Wien entſetzen 10. nimmt ſeine beyde Printzen mit in die Campagne 19. läſſet eine ſchöne Medaille hierauf prägen ibid. hat das Commando über die Reichs-Armée 22. ſtirbt zu Tübingen 23. wird zu Freyberg begraben 24
George IV. gelanget zur Regierung 24. deſſen Vermählung ibid. ſtifftet einen neuen Ritter-Orden 25. gehet dem Kayſer mit 12000. Mann zu Hülffe 28. erhält am Kayſerlichen Hoffe die Lehn 29. ſtirbt 31. deſſen Symbolum 31
Gerichte, was vor welche in Pohlen 116. ſprechen in Pohlen

Pohlen ſehr harte ibid. werden bey des Königs Tod in Pohlen alle geſchloſſen 153
Gerßdorff, geheimder Rath 244
Geſandſchafft Sächſiſche führet ſich ſehr magnific auf 1023
Geſchencke, ſchreibet einer vor, wie ſie ſeyn ſollen 197 ſchicken Auguſtus und der Hertzog von Savoyen einander 17
Geſundheit des Königs in Schweden Carol. XII. will der Graff Zabor nicht trincken 498
Gile, Graff von, erſchieſſet den Graff Vitzthum im Duell 868
Gneſen Biſchoff daſelbſt iſt Primas Regni 113
Gotha, dem Hertzog daſ. wird das Religions-Directorium übergeben 228 mit demſelben ſchlieſſet Auguſtus eine geheime Alliantz 257
Görlitz, iſt wegen des Schwediſch. Einfalls zuerſt in Furcht. 430
Görtz, ein Schw. Obriſter entkömmt wunderlich ſeines arreſts. 427. wird in effigie am Galgen gehangen. 427. ſoll ſich ſelbſt durch einen Diamant ums Leben gebracht haben. 509
Granadier ein ſehr groſſer 907
Grumkau General von, unterredet ſich im Nahmen des Königes von Preuſſen mit dem König Auguſto 944
Gruzinsky, der Malcontenten Marſchall in Pohlen wird gefangen 703
Hagen von, iſt Sächſ. Abgeſanter auf dem Kayſerl. Wahl-Tage 605
Hahn, Mag. Evangel. Prediger zu Dreßden wird erſtochen 881
Hannover Printz von, reiſet mit Auguſto 17
Harrach Graff von, kömmt nach Dreßd. 41 gehet wieder ab 43
Harthauſen Geh. Rath begleitet Auguſtum nach Wien 50
Hebenſtreit, Profeſſor zu Leipzig wird von Auguſto in Africam geſandt 972 992
Hertz Joh. Georg III. wird verwelckt gefunden 23
Heſſen-Caſſel Erb-Printz vermählet ſich mit des Königs in Schweden Caroli XII. Schweſter 661
Hohenſtein Schloß u. Amt cediret Auguſtus an Hannover 693
Heuſchrecken laſſen ſich im Chur-Creyß häuffig ſehen 971
Hirſch, ſo 66. Enden gehabt 917
Hollſtein Gottorp Hertzog von, kömmt nach Dreßd. 848 wird von Dännenmarck bekrieget 292 erlanget Friede 300 Hertzog wird erſchoſſen 356 daſelbſt rücken die Schweden ein 625

wird von den Allirten in Contribution geſezt 634 wa ferner daſelbſt vorgegangen ibid

Horn, Schwediſcher Graff iſt Commendant zu Narva 303 wehret ſich ſehr tapfer bey der Belagerung ibid. wird gefangen 424

Hoymb von, dieſes Geſchlecht wird in Graffen Stand erhoben 600 fällt in Ungnade 969

Huldigung, nimmt Auguſtus an etlichen Orten ſelbſt ein 34

Huldigungs-Müntzen ibid.

Huldigungs-Actus in Cracau 177

Hund, ſeinen verreckten läſſet Carolus XII. in Schweden begraben 341

Jablonowsky, Pohl. Woywod conſpiriret wider des Auguſti Leben 630

Jagd zu Berenfelß hält Auguſt. 246 ſehr groſſe und luſtige 961

Jahr-Marckts-Feſt ſehr magnifiques zu Dreßd. am Hoff 798

Janitſcharen deren bringt Auguſtus eine Compagnie aus Pohlen 246

Illumination ſehr ſchöne 785

Immhoff iſt Plenipotentiarius beym Alt-Ranſtädter Frieden 487. wird zu ewiger Gefängniß condemniret 514

Interregnum in Pohlen wie es beſchaffen 127 ſchreibet der Primas Regni nach Auguſti Tode aus 997

St. Johannis-Burg, wird von allen oneribus befreyet 214

Joſephus Römiſcher Kayſer ſtirbt 597

Jubilæum Lutheriſches in Sachſen 734

Juden ſind in Pohlen wohl gelitten 88 denſelben wird verbothen ihren Gottesdienſt in Sachſen zu halten 385

Kaliſch in Pohlen daſelbſt erhält Auguſtus einen herrlichen Sieg über die Schweden 488

Kaminiek, Feſtung wird an Pohlen reſtituiret 230. 252 über derſelben Evacuirung weinet ein Türckiſcher Baſſa 253

Kampff-Jagen zu Dreßden 783

Kayſer, bey demſelben ſtehet Auguſtus ſehr wohl 39 erhält 12000. Mann Sächſ. Troupen 40 wie derſelbe Auguſtum zu Wien empfangen 45

Kayſer-Wahl zu Franckfurth, daſ. macht die Chur Sächſ Geſandſchafft groſſe Figur 617 derſelben wohnet der Sächſ.

Chur-Printz bey 611 dabey wird ein neuer Punct eingerückt ibid.

Keller ſehr groſſer zu Nürnberg 29

Kleidung Auguſti, als Königs in Pohlen ſehr koſtbahre 172

Klement ein Ragoziſcher Emiſſarius machet zwiſchen Sachſen und Brandenburg viel Verdruß 837 begehet unterſchiedliche Falſa 838 bekennet ſich bald zu dieſer bald zu jener Religion ibid. wird in Ketten und Banden geſchloſſen 840 wird executiret ibid.

Knecht bringet ſeinen Herrn um 240

Knoch, Hanß Ernſt von, iſt des Auguſti erſter Hoffmeiſter 7

König in Pohlen wird erſt nach des Succeſſoris Wahl-Tage begraben 175

Kolle von, ein Commendant, wird zum Türckiſchen Sclaven gemacht 58

Kosboth General, hebt zwey Pohl. Printzen auf 389 wird in Graffen Stand erhoben 602

Kutſche ſehr koſtbare 778

Kyow Waywode formiret eine dritte Parthey in Pohlen 434

Land-Bothe in Pohlen, wer ſolcher ſey und was er bedeute 98 hat viel zu ſprechen 102. 134

Land-Bothen-Marſchall wie ſolcher erwehlt wird 98 iſt eine auſträgliche Charge 99. 134

Land-Tag zu Dreßden an. 1694. währet 4. Monathe 858 wie ſolcher in Pohlen gehalten wird 94 in Samogitien läufft übel ab 214 wer zur Seſſion dabey in Dreßd. gelaſſen wird 258

Lauenburgiſche Linie ſtirbt aus 27

Leduchowsky ein Malcontent verſpricht Auguſto getreu zuſeyn 717

Leipzig, daſelbſt geſchicht die Copulation Joh. Georg. IV. mit der Eiſenachiſchen Princeßin 24 daſ. reiſet der Ezaar durch 222 daſ. wird ein Banco di Depoſiti errichtet 229 auf daſiger Michael-Meſſe finden ſich viel hohe Perſonen ein 247 daſ. hält der Erb-Printz von Bayreuth Beylager 249 die Nacht-Laternen werden aufgerichtet 363 die Stapel-Gerechtigkeit confirmiret daſelbſt Auguſtus 429 König von Preuſſen kömt dahin nebſt ſ. Kron-Printz 575 wie Auguſti Abſterben daſelbſt betrauret worden 1024 daſ. wird gute Meſſe gehalten, als der König von Schweden im Lande 481

daſ. kommen viele Geſandten an 482 daſ. trifft der Herzog Marlborough ein 496 daſ. darff der Rath Notarios publicos machen 601 deßgl. die Juriſten Facultät daſelbſt 602 daſ. wird wegen des Königs Auguſti Geburths-Tag groſſe Freude bezeuget 728
Liebe, Schwediſcher General wird erſchoſſen 380
Liefland, daſ fängt ſich der Pohl. Krieg an 259 Urſachen dieſes Krieges 260. 271 daſ gelanget Carolus XII. mit einer ſtarcken Armee an 304. ſuchet daſelbſt ſeine Feinde auf 321 daſ victoriſiren die Czariſchen Waffen 430
Lithauen, darinnen iſt viel Unruhe 215 trägt Auguſto die Souverainite auf ibid.
Löben Gen. Lieutenant, von.
Löwenhaupt, Schwediſch. General ſchlägt mit den Ruſſen 460
Löwenthal, Baron von, wird mit dem Orden des weiſſen Adlers begnadiget 855
Loß, geheimter Rath von, bey demſelben trifft Auguſtus ein 903
Lutheraner, derſelben nim̃t ſich Carolus XII. in Schleſien nachdrücklich an 440

Manifeſt des Königes Auguſti, als er das Königreich Pohlen wieder einnimmt 559
Mannßfeld, wegen dieſes Landes ereignet ſich mit Sachſen einiger Diſput 845
Mardefeld, Schwediſcher General wird geſchlagen und gefangen 488
Marienbild, deſſen Läſterer wird hart beſtrafft 241
Marienburg, daſ. wird Senatus Conſilium gehalten 370 widerſetzet ſich Auguſto 192
Marzahna iſt ein Grentzdorff zwiſchen Brandenburg und Sachſen 904
Mathematique, derſelben befleißiget ſich Auguſtus 7
Mayntz, wird belagert, 20 an dieſer Stadt iſt dem Reiche viel gelegen ibid.
Mazeppa, hat ein heimlich Verſtändniß mit dem König in Schweden Carolo XII. 531 bekömmt ordre vom Czaar, die Schweden anzugreiffen 535 ſein Vorhaben gelinget ihm ſehr ſchlecht ibid. deſſen Güther werden verheeret ibid. wird in effigie an Galgen gehangen ibid.

Mecklenburg, Herzog daſelbſt beſchweret ſich über die Sächſ. Troupen 615. 616 muß alliirte Troupen einnehmen 618 daſ. ſchreiben die Schweden contribution aus 622 vermählet ſich mit einer Czaariſchen Prinzeßin 706

Medaille auf den erſten Feldzug Auguſti 19 auf die Huldigung Friderici Auguſti 34 goldene auf den Feldzug Auguſti wider die Türcken 42 wegen der Campagne in Ungarn 61 wegen der andern Campagne dahin 65 auf die andere Expedition in Ungarn 71 auf des Chur-Printzens Geburth 74 auf Auguſti Crönung in Pohlen 180 auf des Conti Abzug aus Pohlen 195 wegen geſtillter Unruhe in Lithauen 216 auf die reſtitution der Feſtung Kaminiek 239 auf glücklich vollbrachten Reichstag 242 auf des Königes Auguſti Rückkunfft aus Pohlen nach Sachſen 244. 251 auf Eroberung der Dunamünder-Schantze 287 auf den Reichstag zu Lublin 373 auf die Belagerung der Stadt-Thorn 377 auf des Königes Auguſti Clementz 456 auf die Schwediſche invaſion in Sachſen 512 auf den Alt Ranſtädtiſchen Frieden 513 auf ein ſolennes Vogel-Schieſſen zu Dreßden 518. 520 auf des Königes in Dännenmarck Ankunfft zu Dreßden 549 auf dreyer Könige Zuſammenkunfft 553 auf des Königs Auguſti Einzug in Pohlen 559 auf das Leipziger Univerſitäts-Jubilæum 574 auf das Reichs-Vicariat 603 wegen des überwundenen Generals Steinbocks 636 auf des Königes Caroli XII. Ankunfft zu Strahlſund 659 auf den Tod der Königl. Fr. Mutter 731 auf des Chur-Printzens Vermählung 762 auf die Saturnalia Saxoniæ 816 auf des Höchſt-ſeeligen Königs Tod 889 auf den Beſuch Auguſti bey dem König in Preuſſen 908 auf das Campement bey Mühlberg 465

Medicus, wird gröblich beſchuldiget 276

Mediciniſche Facultät erhält die Erlaubniß die Cörper der juſtificirten Ubelthäter in die Anatomie zunehmen 724

Meiſſen, Stadt wird mit Stücken begrüſſet 902

Merſeburg, daſelbſt führet die verwitbete Herzogin die adminiſtration 246

Mietau in Curland wird eingenommen 460

Mitleyden, ſehr groſſes hat die Königin in Schweden mit ihren Unterthanen 264

Montelien, Cammerherr 900
Mordthat verübet ein Knecht an ſeinem Herrn 240
Moritz Graff von Sachſen hält ſich tapfer wider die Malcontenten in Pohlen 702
Moſcowiter, dieſes Volcks Beſchaffenheit und Religion 276 bey denſelben iſt der Patriarch in groſſem Anſehen 277 werden in Waffen beſſer geübet 302 ſind harter Natur 303 werden von den Schweden geſchlagen 305 wiederum vor Narva 307 Fallen in Liefland ein 327. 351 ſchlagen die Schweden unter Anführung Patkuls 361 mit denſelben wird bey Frauenſtadt barbariſch von den Schweden umgegangen 464 ihr vornehmſter Heiliger iſt St. Nicklas 276
Müntze, wer ſolche in Pohl. zu prägen Macht hat 125. wie ſolche Auguſtus nach dem Alt-Randſt. Frieden prägen laſſen 317
Muſic, was vor welche Carolus XII. geliebet 297
Mühlberg, daſ. wird Auguſtus mit einer dreyfachen Salve begrüſſet 903 daſ. wird ein groſſes Luſt Campem. gehalten 927
Nacht-Schieſſen wird zu Dreßden gehalten 702
Nahme Auguſtus hat etwas beſonders in ſich 2
Narva wird belagert 302 wird entſetzt 310
Naturalien-Cabinet wird von Auguſto angelegt 854
Naumburg, wegen dieſes Stiffts ereignet ſich Verdrießlichk. 592 wird wieder beygelegt 594 Auguſtus nimmt das Stifft in adminiſtration 730 wie er ſich bey ſolcher nachdrücklich mainteniret 883
Neuſtadt, Hertzog daſelbſt, Moritz Adolph tritt zur Catholiſchen Religion 735
Neutralitäts-Armee ſoll aufgerichtet werden 655
Nieper, Fluß in Pohlen 87
St. Nickolaus, iſt derer Moſcowiter vornehmſter Heiliger 276
Nürrnberg, daſelbſt iſt ein merckwürdiger groſſer Keller 529 daſ. hat Auguſt. eine groſſe Kugel in die Höhe gehoben 1036
Nuntius Päbſtlicher hat in Pohlen ſein beſonderes Gerichte 116 hat bey dem interregno daſelbſt die erſte audientz und groſſen Vorzug 137 hat bey Auguſto audientz 213
OberHof Gerichte zu Leipzig, daſelbſt ſoll die Univerſität u. Facultät ſich zu ſtellen ſchuldig ſeyn 723 wie ferne die Profeſſores ſich daſelbſt ſtellen müſſen ibid.
Ochſen, deſſen Halß hauet Auguſtus in einem Hieb ab 225

Ogynsky, widerſetzt ſich dem Sapieha 209 wird geſchlagen 370 hat unterſch. Rencontern mit denen Schweden 376

Olbernau, erhält das Stadt-Recht 229

Orden der guten Freundſchafft, oder des güldenen Armbandes ſtifftet Joh. George IV. 25 des weiſſen Adlers ſtifftet Auguſtus 456 damit werden etliche von Auguſto begnadiget 855

Overbeck ein Rebelle wird in Pohlen harquebuſiret 720

Oxenſtirn, Graff von, demſelben ſchencket Auguſtus die Freyheit 458

Pabſt iſt ſehr übel auf die Pohl. Confœderation zu ſprechen 391. läſſet wegen der Detroniſ. des Königes Auguſti brevia ergehen 435 ſuchet den Stanislaiſchen Anhang zu ſupprimiren 437

Pacta Conventa in Pohlen, was es ſeyn 82 ſind allerhand Veränderungen unterworffen 85 ob ſolche einem Könige beſchwerlich 86. wie ſolche von Auguſto beſchworen worden 169

Palancka heiſſen die Türcken eine Schantze 59

Paris, daſelſt hält ſich Auguſtus auf 14

Patkul ein Liefflándiſcher Edelman 271 wird des Criminis læſæ Majeſtatis beſchuldiget 272 fliehet nach Pohlen ibid. beredet die Liefflánder Auguſto beyzutreten 285 kömmt nach Sachſen 453 warum derſ. in Arreſt gekommen 459 Carolus XII. dringet auf deſſen Auslieferung 487 deſſen grauſame execut. 508 ob er mit Recht hingerichtet worden 509

St. Paul der Obriſte wird gefangen 369

Pavillion des Königs Auguſti im groſſen Campement 928

Petersberger Amt, wird an Brandenburg verkaufft 214

Pfingſten von, iſt Plenipotentiarius bey dem Alt-Ranſtädter Frieden 487 fält deßwegen in groſſe Verantwortung und Straffe 514

Pflug von, Ober-Cämmerer 240

Phyſionomie des Chur-Hauſes Sachſen hat was ausnehmendes 5

Piaſte, was ſolches heiſſe 161

Piper iſt des Königs Caroli XII. vertrauteſter Miniſtre 270 wird in Graffen Stand erhoben ibid. wird gefangen 542 wird mit im Triumph zu Moſcau eingeführet 543

Pohlen, daſelbſt ſtirbt der König Sobiesky 79 Competenten der Chron Pohlen ibid. Printz Conti wird zum König recommandiret 80 warum Conti nicht zur Crone gelanget ibid. warum Auguſtus zur Crone gelanget 81 Contract eines Königes und der Republic 83. König daſ. ſoll ſtets in Warſchau reſidiren und Pohl. Kleider tragen 85. Revenüen eines Königes daſelbſt 86. die Gröſſe dieſes Königreich 86. Haupt-Flüſſe darinnen 87. was vor hohe u. Fürſtliche Häuſer daſ. 87. daſ. giebt es viel Edelleute ibid. Religion daſ. 88. die Juden ſind wohl gelitten daſ. ibid. wie ein Sclav ſeine Freiheit erlanget ibid. Bauren ſind alle Sclaven ibid. worinne eines Königs Autorität und Vorzug beſtehe ib. Edelleute ſind einander alle gleich ibid. des Senats daſelbſt Beſchaffenheit 89. daſ. ſind zehen hohe Reichs-Beamte 91. ein Senator wil mehr als ein Reichs-Fürſte ſeyn 92. Primas Regni iſt der Biſchoff von Gneſen ib. wie der Reichs-Tag gehalten wird 93 wie die Edelleute einander nennen 111. daſelbſt ſind groſſe Privilegia 115. was vor Gerichte daſ. ibid. eines Königes Macht 123. 126. wie es bey dem Interregno zugehe 127. Wahl eines Königes 131. eines Königes Eyd 143. wie die Republic tituliret wird 130. Crönung eines Königes wie und wo ſie geſchehen muß 144. ſeq. König daſelbſt wenn, wie und wo er begraben wird 145. des Königs Sobiesky Gemahlin ſoll von Warſchau hinweg ziehen 137. 162. Printz Jacob daſelbſt geräth mit ſeiner Fr. Mutter in Verdruß 158. Königl. Printzen werden in der Wahl übergangen wider Gewohnheit 158. daſelbſt kan ein König nichts eigenthümlichs beſitzen 159. es ereignen ſich groſſe Unordnungen 163. Auguſtus hält um die Crone an 163. wird als König proclamiret 167. wer am meiſten Schuld an der Pohl. Unruhe 168. des Königes Augusti Einzug daſelbſt 173. derer Sobieſkyſchen Printzen Anforderungen werden abgewieſen 177. Contiſche Parthey ſubmittiret ſich Augusto 208. Sapieha fänget daſ. viel Unruhe an 209. Tartern thun einen Einfall in Pohlen ibid. verſetzt an Brandenburg einen groſſen Theil des Cron-Schatzes wegen Elbingen 219. Die Feſtung Kaminieck wird an Pohlen reſtituiret 230. ſchlieſſet mit den Türcken Friede 331. werden zwey groſſe Executiones gehal-

gehalten 241. ſendet einen Ambaſſadeur an Türckiſchen Hoff 254. Repubic wird vom Ezaar zum Krieg wider Schweden invitiret 319. wil keinen Antheil an dem Krieg ihres Königes nehmen 825. Unterthanen ſind Auguſto ſehr untreu 334. Republic ſuchet zwiſchen Auguſto und Carolo XII. Friede zu machen 338. wil die Sächſ. Troupen nicht im Lande leiden 338. Carolus XII. in Schweden läſſet daſelbſt ein Manifeſt ausgehen und nennet ſich der Republic Schutzherrn 343. daſelbſt entſtehet wegen der Schwediſchen Invaſion ein groſſes Flüchten 347. darinne hält die Schwediſche Armee die Winter-Quartiere 361. Republic verſpricht Auguſto 50000. Mann anzuwerben 370. Printz Jacob Sobiesky wird daſelbſt zum Könige vorgeſchlagen 389. ſoll ein neuer König daſ. erwehlet werden 411. Stanislaus Leſszinsky wird daſelbſt unrechtmäßiger König 415. 418. wie es daſelbſt nach dem Alt-Ranſtädt. Frieden ausgeſehen 500. daſelbſt verlangt der Ezaar ein Interregnum und neuen König 501. daſelbſt wird Theod. Potocky Primas Regni 615. daſ. wil man die Sächſ Troupen nicht länger leyden 699. was auf dem Senatus Conſilio daſelbſt vorgegangen ibid. neue Confœderation der Malcontenten 701. thun denen Sachſen groſſen Schaden ibid. Caſtellan wird daſ. gehangen 711. erkennet den Chur-Fürſten von Brandenburg nicht vor einen König von Preuſſen 836. daſ. werden 286 Straſſen-Räuber aufgehangen 703. König Auguſtus bietet denen Malcontenten einen Vergleich an ibid. daſ. wüthen die Innwohner ſelbſt wider einander 704. drohen die Sächſ. Troupen alle zu maſſacriren 704. Ezaar offeriret ſich zum Mittler zwiſchen dem König Auguſto und den Malcontenten 713. der Malcontenten neuer Marchall Leduchowsky 710. Malcontenten verurſachen groſſe Unruhe ibid. zu Lublin wird ein Waffen-Stillſtand publiciret 715. es erfolget Friede 717. zwiſchen dieſem Königreich und Schweden wird Friede 851. die Lutheraner werden daſ. ſehr gedrückt 968 daſ. kömmt eine Tartariſche Geſandſchafft an 974. deßgleichen ein Frantzöſiſcher Abgeſandter 975. erneuert mit Schweden die alten Friedens-Tractaten 978. Auguſtus er-

mahnet die Stände dieſes Reichs zur Einigkeit 980. des Primatis Regni Schreiben an Auguſtum wegen Vergebung der vacanten Chargen 983. richtet mit dem Kayſer Tractaten auf 993
Polignac, Frantzöſiſcher Abgeſandte in Pohlen 160
Pommera Schwediſches, dahin gehet der Allirten Einbruch vor ſich 606. daſelbſt kommen verſchiedene Schrifften wegen dieſes Einbruchs heraus 515
Porcellain-Fabrique kömmt in Sachſen zu ſtande 575. viel Porcellain wird dem Hertzog von Savoyen zum præſent geſchickt 17
Poſen wird von Auguſto belagert 425
Poſe General von, ſchlägt die Pohlen 711
Potocky, Primas Regni in Pohlen intimiret das interregnum nach Auguſti Tode 997. notificiret des Königes Auguſti Tod dem Sächſ. Chur-Printz, und andern Potentaten 1000
Preuſſen, dieſes Landes Herr nimmt den Königl. Titul an 316. ſchicket an den König in Schweden wegen Vergleichs 659
Primas Regni in Pohlen wer er iſt 129. unterwirfft ſich Auguſto 196. ſchreibet an den Schwediſch. König 325. denſelben wollen die Polacken zerhauen 373. purgiret ſich durch einen Eyd ibid. ſchwöret Auguſto aufs neue 374. declariret ſich öffentlich wider Auguſtum ibid. proteſtiret wider den Reichs-Tag zu Lublin 485. ermahnet zu einer Confœderation 401. wil Stanislaum nicht gerne zum König haben 415. muß ihn dafür erkennen 421. wie liſtig derſelbe die Crönung des Stanislai abgelehnet 438. bittet Auguſtum um Verzeihung und ſtirbt ibid. der von Stanislao ernannte Primas Regni wird vom Ezaar gefang. 501. darzu ernennet Auguſtus den Theodorum Potocky 863
Proceſſ-Ordnung wird von Auguſto vorgeſchrieben 864
Pultawa wird von den Schweden vergeblich belagert 536. daſelbſt erleyden die Schweden eine totale Niederlage 653
Quedlinburg, wegen dieſer Stadt wird ein Vergleich zwiſchen Sachſen und Brandenburg getroffen 198
Rang Ordnung am Sächſ. Hoffe 706
Rechnungs-Collegium wird zu Dreßden aufgericht. 517
Reichs-Tag in Pohlen, von wem ſolcher gehalten wird 93. wie es

es daſelbſt zugehe ibid. ſeqq. ſoll nicht länger als ſechs Wochen währen 105. worüber dabey deliberiret wird 106. daſelbſt findet ſich eine unzehliche Menge Volck ein 108. die Ordnung ſo dabey obſerviret wird 110. gehet ſelten gut von ſtatten 113. ein einziger kan ſich dem Schluß deſſelben widerſetzen 114. wenn ſolcher zu Pferde gehalten wird 115. wird von Stanislao zn Warſchau gehalten 449
Reichs des Römiſchen Vicariat verwaltet Auguſtus 597
Reiſen des Königes Auguſti p. 12. ſeq. 19
Reiten darinne ſtellet Auguſtus eine Wette an 30
Religions-Aſſecuration giebt Auguſtus ſeinen Unterthanen 188. wird wiederholet 453. 733. 739. Religions Directorium trägt Chur-Sachſen dem Hauſa Gotha auf 228. ingleichen dem Hertzog von Weiſſenfels 255. ob ſolches die Chur-Sachſen beybehalten könne 745. ſolches ſuchet das Chur-Hauß Brandenburg 747. Vereinigung der Religion zwiſchen Lutheranern und Reformirten wird vergeblich tentiret 860. Jubilæum der Lutheriſchen Religion wird ſolenniter gefeyert 966
Reuſſen, Graff von, commandiret die Sächſiſchen Troupen am Rhein 41. begleitet Auguſtum in dem Feldzug wider die Türcken 53. ſtirbt an einer Wunde in Ungarn 198
Reuſch-Lemberg wird mit Sturm eingenommen 428
Reviſions-Rath wird angeordnet 186
Riga, ſuchet man durch Liſt zu überrumpeln 284. die Kober-Schantze daſelbſt wird erobert 285. des Commendanten Antwort daſelbſt an den Graf Flemming 286. wird bloquiret 287. wird bombardiret 289
Ringel Rennen wird in Warſchau gehalten 240
Röbel, General commandiret in Thoren bey der Schwediſchen Belagerung 374
Roſe, General von, gehet nach Pohlen 215. holet den Czaar nach Dreßden ein 223
Rügen Inſel, daſelbſt verſuchen die Dänen eine Landung vergeblich 621. daſelbſt kömmt ein ſtarcker Tranſport an 620. die Allirten thun daſelbſt eine Landung 670. 674. die kleine Inſul iſt gantz unterminiret 679. Commendant daſelbſt hinterläſt einen merckwürdigen Brief 679

Sal-Strohm, wegen denſelben macht Sachſen und Brandenburg einen Vergleich 73

Sachſen, Churfürſt daſelbſt erhält den Titel eines Grafens von Barby 29. daſelbſt wird die Wahl des Auguſti zum Pohl. Könige kund gemacht 168. daſelbſt wird ein Stadhalter geſetzt 184 dieſes Landes Troupen halten ſich wohl wider die Türcken 197. daſelbſt wird ſtarck geworben 336. 349. daſ. macht man wegen einer Feindl. invaſion Anſtalt 428. 450. daſ. bricht der König von Schweden Carolus XII. ein 473. wie mächtig dieſes Land ſey, wird unterſuchet 450. ob man den Schwediſchen Einbruch hätte hindern können 474. Carolus XII. läſt daſelbſt ein Manifeſt ergehen 476. Erb-Printz daſelbſt wird mit dem Elephanten-Orden beehret 548. Craſſau drohet daſelbſt aufs neue einzufallen 567. Reichs-Verſicherung, daß kein feindlicher Einfall daſelbſt geſchehen ſoll 578. Land-Militz bricht auf 562. daſelbſt befürchtet man einen feindlichen Einfall 627. Chur-Printz daſelbſt gehet mit auf Reiſen 605. gehet auf den Kayſ. Wahl-Tag 606. begiebt ſich auf Reiſen 613. daſelbſt entſtehet groſſe Theurung 651. des Königs Frau Mutter ſtirbt daſelbſt 730. Chur-Printz daſ. wird von Ludovico XIV. beſchencket 731. Chur-Printz von Sachſen nennet ſich auf der Reiſe einen Graffen von Laußnitz ibid. tritt zur Römiſch-Cathol. Religion 731. ſchicket Troupen wider den Türcken 753. Ob dieſes Chur-Hauß daß Directorium corporis Evangelici zu Regenſpurg führen könne 744. des Chur-Printzen Heyraths-Tractate werden zu Wien vollzogen 759. kömmt glücklich von Reiſen in Dreßden an 762. das Land macht dem Chur-Printz ein Præſent ibid. die wurckl. Vollziehung ſeiner Vermählung 762. dieſes und des Oeſterreichiſchen Hauſes ſchema Genealogicum 763. Beylagers-Feſtivitæten 764. Theurung daſelbſt 832. geräth mit Brandenburg in Diſput 834. 842. dem Churfürſten daſ. wird das Ertz-Marſchall-Amt diſputirlich gemacht 843. geräth mit dem Fürſtl. Hauſe Schwartzburg in Diſput 344. deßgl. mit der Fürſtl. Witwe von Fondi 845. hat die Anwartſchafft auf Hanau 847. daſ. trifft ein Schwediſch. Geſandter ein 848. Chur-Printz gehet nach Berlin 905

Sachſen-Lauenburg, Vergleich wegen dieſes Landes zwiſchen Sach-

Sachſen und Braunſchweig 198. Sapieha Fürſt, fängt viel Unruhe in Pohlen an 209. correſpondiret heimlich mit Schweden 321. iſt die erſte und HauptUrſache des Pohl. Krieges 370
Saturnalia Saxonica 806. des Saturni koſtbarer Tempel ib.
Savoyen, Hertzog von, erweiſet Auguſto viel Liebe und Freundſchafft 17. erhält von Auguſto herrliche Præſente 17
Scheremetoff General ſchlägt mit den Schweden 460
Schieſſen, darin iſt Auguſtus ſehr accurat 30
Schiff ſehr koſtbahres 765. 793
Schleſien erlangt durch Carolum XII. die Religions-Freyheit wieder 499
Schlacht bey Temeswar 70
Schmiegelsky, fället in Pohlen ein 591. ſubmittiret ſich Auguſto 657
Schnupfftuch weiſſes, wird zum Feld-Zeichen gebraucht 166
Schonen, daſ. thut Dännenmarck eine Landung 576. Krieg daſelbſt nimmt ein Ende 577
Schöning von, General wird vom Kayſer arretiret 26. erhält die Freyheit 38. 41
Schulenburg General wird geſchlagen 462. 463. juſtificiret ſich deßwegen 465. hält ſich tapfer bey Höchſtädt 378. wird von Eugenio denen Venetianern zum Gen. Feld-Marſchall recommandiret 554
Schweden fängt den Krieg in Liefland an 258. warum Carolus Guſtavus mit Pohlen Krieg angefangen 259. warum dieſes Königreich wider Auguſtum die Waffen ergriffen ibid. wird ein ſouveraines Königreich 261. König daſelbſt iſt mit Auguſto ſehr nahe befreundet 261. des Königs in Schweden Caroli XII. Naturell 262. Carolus XI. daſiger König drücket die Unterthanen ſehr 264. deſſen Gemahlin ſtirbt vor Chagrin 264. intercediret vergeblich bey ihrem Gemahl für die Unterthanen ibid. was zu dieſem Lande gehöret 265. Regierungs-Verfaſſung unter Caroli XII. minorennität 266. Unterthanen daſelbſt müſſen ihren König drey Jahr betrauren ibid. fängt die Hoſtilitäten an wider Polen 284. deſſen Troupen werden zweymahl von den Sachſen geſchlagen 289. daſelbſt haben die Sachſen eine harte Gefangenſchafft 375. macht

mit

mit Pohlen Friede und erkennet Auguſtum vor einen rechtmäßigen König 851
Schwerdt, wie ſolches auf die Sächſiſchen medaillen geprägt wird 43
Seckendorff General wird Reichs-Graff 554. wird herrlich beſchencket 690
Seiden-Handel in Leipzig wird beſonders privilegiret 228
Senat oder Senator in Pohlen wie ſolcher beſchaffen 90. iſt mit groſſen Dignitäten verknüpfft 91. iſt in Pohlen die gröſte Würde 92. wie groß die Anzahl derſelben ibid. præſentiret die gantzs Republic 93. bedecken ſich im Senat vor dem König 110
Seufftzer, wird eine gewiſſe Sächſiſche Müntze genannt 383
Seyffertitz von, dieſes Geſchlecht wird in den Reichs-Freyherrn-Stand erhoben 601
Siebenbürgen, davon hält Auguſtus die Türcken ab 61
Siegel des Türckiſchen Groß-Veziers wird erbeutet 197
Siniawsky wird Cron-Unter-Feldherr 498. bleibet Auguſto allezeit getren 332. 530
Sintzendorff Graff von, repouſſiret die Türcken 69
Sittichenbach, Weiſſenfelſiſches Amt 693
Sobiesky, König in Pohlen ſtirbt 79. deſſen Gemahlin beſucht Auguſtum 207. deſſen Printz Jacobus wird zum König in Pohlen vorgeſchlagen 388. wird nebſt ſeinem Bruder aufgehoben, und nach Sachſen gebracht 389. deſſen Printz Alexander will die Pohlniſche Crone nicht annehmen 412
Soldaten abgedanckte erhalten unterſchiedene privilegia 226
Sonnen-Finſterniß verkündiget einer vorher, deswegen ihn die Moſcowiter verbrennen wollen 276
Spanien dahin reiſet Auguſtus 14
Spiel-Ducaten läſſet Auguſtus ſchlagen 43
Spion wird lebendig begraben 710
Stärcke ungemeine findet ſich bey Auguſto 8. 1029. 1036
Stern ein auſſerordentlicher zu Leipzig, ob daraus was auſſerordentliches zu ominiren 1021
Stanislaus Leſcinsky, deſſen Naturell 414. wird von Carolo XII. zum Pohln. König denominiret ibid. wenn er
geboh-

gebohren 416. hat vom König Auguſto viel gutes genoſſen ibid iſt ein gantz beſonderer Liebhaber des Tobacks 417. wie deſſen Wahl zugegangen 419. wird von denen Sachſen geſchlagen 423. deſſen Parthey iſt allezeit ſchwächer als des Auguſti geblieben 430. erbeutet viel Geld 462. logiret in Sachſen zu Leißnigk 482. ihn erkennet der Kayſerl. Hoff als König von Pohlen 498 ihm wird vom Türcken zur Crone gratuliret 531. reteriret ſich nach Pommern 562. erkläret ſich durch ein Manifeſt die Crone nieder zu legen 563. gehet incognito in die Türckey und verſpricht den Türcken einen jährlichen Tribut 627. reteriret ſich nach Zweybrücken 628. genieſſet von dem König in Schweden beſondere Gnade 760. ihm wird nachgeſtellet 834. reteriret ſich nach Elſas ibid. ſtreuet unterſchiedene Schrifften in Pohlen aus 870. deſſen Tochter wird mit dem König in Franckreich vermählet 875

Steinbock, General ſuchet die Allirten mit Liſt zu hintergehen 620. deſſen Ordre von ſeinem König 621. gehet ins Mecklenburgiſche 622. ſchläget bey Gadebuſch mit den Dänen 623. läſſet ein Patent in Pohlen ausſtreuen 630. begehet einen groſſen Fehler 633. wird ſehr in die Enge getrieben ibid. muß ſich nebſt ſeinen Troupen ergeben 636. unterſchiedene Verſe auf deſſen Sieg und bald darauf erfolgte Uberwindung 637

Strahlſund, das Land daſelbſt wird verwüſtet 609. Feſtung daſelbſt wird recognoſciret 621. daſelbſt befinden ſich 24000. Schwediſche Troupen ibid. König Carl XII. kömmt daſelbſt aus der Türckey an 657. wird von den Allirten berennet 667. wird belagert 671. daſelbſt bemächtigen ſich die Allirten eines Retrenchements durch Liſt 673. der Frantzöſiſche Geſandte ſuchet die Belagerung durch Liſt aufzuheben 678. fängt an zu capituliren 687

Stettin gehet nach kurtzer Belagerung über 644. wegen dieſer Stadt wird mit Preuſſen ein Vergleich getroffen 646. Holſteiniſche Beſatzung wird daſelbſt diſarmiret 663. Geiſtliche daſelbſt wägern ſich die Preußiſchen Befehle abzuleſen 666

Tapeten ſehr koſtbahre ſchicket der Hertzog von Savoyen an den König Auguſtum 17
Tartar-Chan ſchicket eine Geſandtſchafft nach Pohlen 974
Tartern fallen in Pohlen ein 209. it. 239
Tauben warum ſolche die Moſcowiter nicht eſſen 276
Temeswar wird von Auguſto recognoſciret 66. wird berennet 67. Belagerung wird aufgehoben 68
Theurung in Sachſen 63. 832. 851. 887
Thoren, Execution daſelbſt wird auf dem Pohlniſchen Reichs-Tage beſchloſſen 107. wird mit 7000. Sächſiſchen Troupen beſetzt 368. wird bloquiret 370. wird bombardiret 374. daſelbſt iſt groſſe Noth ibid. ergiebt ſich an Carolum XII. 375. Burggraff Rößner iſt ſehr unglücklich daſelbſt 376. Fortification wird geſchleiffet 376. wird von Malcontenten eingenommen 71 daſelbſt entſtehet ein groſſer Tumult zwiſchen den Lutheranern und Catholiquen 867. wie ſolcher Tumult abgelauffen ibid.
Thiere etliche rare werden aus Affrica nach Dreßden gebracht 992
Tœnningen, daſelbſt wird Steinbock eingeſchloſſen 634 muß ſich per accord ergeben 652
Feſtung daſelbſt wird geſchleiffet ibid.
Torgau, daſelbſt wird Auguſtus mit Canonen-Schüſſen begrüſſet 903. daſelbſt wird ein Zucht- und Wayſen-Hauß erbauet 725
Tournier zu Roß und zu Fuß 786. zu Fuſſe 551
Trabanten, deren Einrichtung 556
Trauer müſſen die Schwediſchen Unterthanen 3. Jahr lang um Carl XII. anlegen 293. über des Königes Auguſti Tod 1004. ſeq.
Triumph des Czaars zu Moſcau mit den gefangenen Schweden 542
Truchſeß ein Kayſerlicher General 67
Tuch-Handel zu Leipzig wird privilegiret 228
Türcken werden vor Wien geſchlagen 11. wider dieſelben führet Auguſtus das Ober-Commando 42. wider dieſelben ſchicket Sachſen 8000. Hülffs-Troupen 44. ſchlagen den General Veterani in Ungarn 59. werden durch Auguſtum

Auguſtum vom Einfall in Siebenbürgen abgehalten 61 ſuchen Temeswar zu entſetzen, halten mit dem Kayſerlichen eine Schlacht bey Temeswar 69. werden von Eugenio totaliter geſchlagen 197. machen mit den Chriſten Friede zu Carlowitz 231. etlichen Gefangenen ſchencket Carolus XII. die Freyheit 425

Wehrden, gehet von Dännemarck verlohren 618. wird an den Churfürſt von Hannover verkaufft 671
Venedig beſuchet Auguſtus 18
Veterani, Kayſerlicher General wird geſchlagen 59
Vicariat, des Römiſchen Reichs verwaltet Auguſtus 597
Vitzthum, wird von Carolo XII. arretiret 337. wird in Reichs-Graffen-Stand erhoben 602. wird mit dem Orden des weiſſen Adlers begnadiget 855. wird im Duell erſchoſſen 877
Unruhe von, ein Pohlniſcher Edelmann Lutheriſcher Religion, wird hart verfolget 177
Vocation der Prieſter, wenn ſolche ausgehändiget wird 865
Vogel-Schieſſen ſolennes in Dreßden 894. 518

Wache, die Haupt-Wache genannt, wird zu Dreßden erbauet 725
Waldheim, daſelbſt wird ein Wayſen- und Zucht-Hauß erbauet 724
Wahl eines Königes in Pohlen 131. 133. 134. dabey haben Biſchöffe viel zu ſprechen 138. ſonderlich der Primas Regni 141. wie des Königes Auguſti Wahl geſchehen 165
Warſchau, daſelbſt ſoll der König beſtändig reſidiren 85. daſelbſt hält Auguſtus ſeinen Einzug 207. öffnet Caroli XII. die Thore 349. daſelbſt hält Stanislaus einen Reichs-Tag 449
Waywode, was ein ſolcher ſey 91
Waſſer-Jagd zu Dreßden 792
Wein ſehr alter wird Auguſto geſchenckt 887
Weiſſenfelß Hertzog wird vor der Zeit Majorennis erkläret 220. wird von Auguſto eventualiter zum Vormund des Chur-Printzens erkläret 221

Regiſter.

Wendel-Stein, Amt wird zur Steuer gezogen 693
Werther von, wird Geſandter auf den Kayſerlichen Wahl-Tag 605
Wetzlar, daſelbſt wird eine Commiſſion wegen des Reichs-Cammer-Gerichts angeordnet 598
Weixel-Fluß, deſſen Urſprung 87
Wien hifft Chur-Sachſen entſetzen 18. daſelbſt darff allein der Kayſer ſeinen Eiuzug zu Pferde halten 45. daſelbſt kömmt der Ezaar Petrus I. an. 224
Wirthſchafft vornehme und luſtige 796. 895. 898
Wittenberg, Univerſität darff Notarios creiren und Poëten crönen 600
Wucher, wird verbothen 64
Würtenberg Hertzog von, erweiſet ſich ſehr tapfer 668. 66

Zamoſc. ergiebt ſich an den König in Schweden 225
Zeit-Rechnung der alten Moſcowiter 275
Zeitz, Hertzog daſelbſt bekennet ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion 729. kehret wieder zur Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche 730. deſſen Vetter, Printz von Neuſtadt tritt zur Römiſch-Catholiſchen Religion 734. deſſen itziger Zuſtand 735. Hertzog daſelbſt ſtirbt 736
Ziffern, waren denen Moſcowitern unbekannt 276
Zittau, Rath daſelbſt wird mit der Comitiva Palatina von Auguſto begnadiget 602
Zwickau, Getrayde-Marckts Aufnahme wird daſelbſt befördert 73
Zweybrücken, dahin retiriret ſich Stanislaus 275

E N D E.

[illegible]

AVERTISSEMENT.

Bey dem Verleger dieſer Geſpräche iſt auch zu haben, und kan in ietzo annoch währenden Bücher-Verloſung, ſo jedoch bald complet iſt, gewonnen werden:

1) Das 6te Stücke des Staats-Mannes, andern Theils, wird dieſe Meſſe ebenfalls fertig. Darinnen findet man: 1) Die Schweitzer-Hiſtorie biß auf die gegenwärtige Zeit. 2) Beſondere Nach-Richten von denen Arméen am Ober-Rhein. 3) Eine Erzehlung von vielen wichtigen Sachen, ſo das Römiſche Reich angehen. 4) Curioſe Nachrichten vom Kayſerlichen Hofe. 5) Brieffe, ſo zwiſchen dem Printzen Eugenio, und dem Türckiſchen Groß-Vezier gewechſelt worden. 6) Einen politiſchen Diſcurs über die Balance von Europa. 7) Sonderbare Nachrichten vom Königl. Pohln. und Chur-Sächſiſchen Hofe. 8) Erzehlungen Pohlniſcher- und Dantziger-Begebenheiten. 9) Einen Diſcurs über falſche Zeitungen. 10) Den Reſt von denen Pohlniſchen Pactis-Conventis. Das Kupffer ſtellet die Uneinigkeit eines Landes vor, welche Hercules mit ſeiner Keule zu Boden ſchläget. Samt einem Regiſter über dieſen Zweyten Theil des Staats-Mannes.

2) Angenehmes Paſſe-Tems, oder Zeit-Vertreib, durch welches zwey Freunde den Leſer mit ſinnreichen und luſtigen Diſcurſen vergnügen, 8. Hiervon iſt der andre Theil, ſo ebenfalls m. K. gezieret und vor 16. gl. gegeben wird, bereits unter der Preſſe.

4) Des Reiſenden Chineſers zehenfaches Buch

oder 4. Bände, ſo viele auswärtige Länder und Sachen deutlich beſchreibet, die Türckiſch- und Jüdiſchen Glaubens-Bücher, ſamt vielen heydniſchen Abgöttern, und zwar die letztern, nebſt vielen Städten in Kupffer darſtellet, überhaupt aber zu einer Bibliothec auswärtiger Raritæt dienet, iſt complet um civilen Preiß zu haben. Und endlich

5) Des grundmäßigen Chirurgiſchen Schlüſſels 22. Eröffnungen, vermittelſt deren alle äuſſerliche Gebrechen des menſchlichen Cörpers richtig zu erkennen, wie auch die Cur dererſelben nach denen neueſten Principiis ſicher anzuſtellen. Der Verfaſſer hiervon iſt D. Johann Chriſtian Dieterich, welcher den bekannten Mediciniſchen Haupt-Schlüſſel (den man ſonſt auch einen Dieterich nennet) verfertiget hat, dahero man hoffet, gegenwärtiges Werck werde von Lehr- und Hülffs-Begierigen eben ſo wohl, wie jener aufgenommen werden. Und weil die Herren Chirurgi aus dieſem Werck zum Theil ein Geheimniß machen; ſo kan man denenjenigen, welche einem wöchentlich etliche mal ums Maul herum handthieren, kein beſſeres Præſent, als mit dieſem Buche machen.

In der Nachricht zu obgemeldeter Bücher-Verloſung findet man viel mehr nützliche Schrifften, worzu der Platz hier zu enge iſt; dahero ſchreitet man anietzo zum Ende.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA

Pol. 8. II. 1555